Anhang zu:

Gericke, Erika E. (2014): Biografische Berufsorientierungen von Kfz-Mechatronikern in Deutschland und England. Eine qualitative Vergleichsstudie. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich. ISBN: 978-3-86388-087-3
DOI: 10.3224/86388087A

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis ..... **II**

Anhang **1**

1 Transkription, strukturelle Beschreibung und biografische Gesamtformung der Eckfälle 1

1.1 ‚Oliver Lehmann' 1
1.2 ‚Ralf Peters' 137
1.3 ‚Thomas Schmidt' 235
1.4 ‚Andrew Walker' 306
1.5 ‚Jack Miller' 388
1.6 ‚Kevin Perry' 487

2 Kodes der Eckfälle *549*

2.1 ‚Oliver Lehmann' 549
2.2 ‚Ralf Peters' 631
2.3 ‚Thomas Schmidt' 710
2.4 ‚Andrew Walker' 758
2.5 ‚Jack Miller' 804
2.6 ‚Kevin Perry' 853

3 Kurzzusammenfassungen der Interviews *890*

3.1 ‚Thorsten Schmeling' 890
3.2 ‚Denis Winkelmann' 899
3.3 ‚Martin Ebeling' 905
3.4 ‚Terry' 913
3.5 ‚Adam Hammer' 921

Anhang

1 Transkription, strukturelle Beschreibung und biografische Gesamtformung der Eckfälle

1.1 ‚Oliver Lehmann‘

Transkription des Interviews mit ‚Oliver Lehmann‘[1]

Legende Transkriptionszeichen

(‘)	steigende Intonation
(,)	fallende Intonation
(-)	kurze Pause (von ca. einer Sekunde)
(2)	Pause von drei Sekunden
(4 Sek)	Pause von vier Sekunden
( )	unverständlich (jeweils Länge des Wortes)
Ab/Abbruch	Wortabbruch
(&)	schneller Anschluss
:gedehnt:	gedehnte Aussprache
___	betont
(?)	Frage

[1] Aus Gründen der Formatierung sind den Transkriptionen Abschnittswechsel voran- und nachgestellt. Allein dadurch ist die Anzeige von Zeilennummern möglich.

I: Und zwar is das Ziel, wollen wir eigentlich nur schauen, wie entsteht denn berufliche Identität (’) Wir wollen das dann auch vergleichen, also welche Einflüsse gibt es (?) Und äh wir machen das jetzt einmal hier in Deutschland für diese zwei Gruppen und wir machen das auch in England für die zwei Gruppen (,) Und dann wollen wir schauen weil das sehr unterschiedliche Systeme sind, ob das irgendeinen Einfluss hat, ob sich da irgendwie groß was unterscheidet (,) Das ist so ganz grob der Rahmen (,) (2) Ähm, das ist so, dass wir dann solche Interviews durchführen, die heißen autobiografisch-narrativ, es geht eigentlich nur darum ähm, dass wir sozusagen dich jetzt bitten oder jemand anderen, einfach deine Lebensgeschichte zu erzählen von Anfang an (,) Von der ersten Erinnerung bis heute (,) Ähm (-) mit allen Details die du/ die du magst zu erzählen, es ist nichts unwichtig, ich/ das is erstmal so, dass du erstmal erzählst (’)

L: mhm

I: und ich unterbrech auch gar nicht (’), ich mach vielleicht eine Notiz, wo ich denk, OK da frage ich nachher noch mal nach

L: mhm

I: Das mach ich hinterher (,) Und ähm dann habe ich vielleicht noch dann habe ich noch drei , vier spezifische Fragen zum Beruf (,) :Und: genau (,) Das wird natürlich alles anonymisiert, hier geht nichts raus (,) Das ist klar (,) Und du wirst dann über das Ergebnis, das wird so zwei, drei Jahren dauern (((beide lächeln))) wirst du natürlich informiert werden (,) Das ist klar (,) Was so denn daraus geworden ist.

L: Ist ja och interessant (,) Ja, schlussendlich.

I: Ja. Also, das hatte ich auch in meiner äh Studie, die ich davor gemacht hab auch gemacht (’) das war ne kleine Studie, hat auch anderthalb Jahre gedauert, aber da haben denn alle noch mal so einen Brief bekommen, äh wo die Ergebnisse drinne standen. .. Ja (,) (-) also, einfach Lebensgeschichte (’)

L: Beruflich jetzte sozusagen

I: nee, richtig richtig von :Kindheit: an

L: :och: oh ach du Gott

I: :erste: Erinnerung . so ne (?) :Kindergarten:, :Kindheit:, :Jugend: (-) was es alles so gibt ähm bis zum Jetzt.

L: oh je

I: ja einfach so dir deine Zeit nehmen und/

L: da ist schon :lange: her (((lacht)))

I: ja . genau (((lacht))) einfach mal überlegen, wo du einsetzen (-) möchtest, woran du dich erinnern kannst

L: naja erinnern ist vielleicht übertrieben, aber jeborn wurde ich erstmal am 05.05.77 (’)

I: aha

L: also im letzten Jahrtausend (’) (3)(((atmet aus))) ja. (-) in Dresden (’) da hat auch mein erster Kontakt mit dem Auto statt jefunden (’) ich bin sozusagen zu Hause irgendwann mal voreilig auf de Welt jekommen (’) (2) gleich im Krankenwagen mitjefahren

I: ja

L: war (-) sozusagen gleich mal Action in der Bude mit mir (’) (-) das wird mir heute noch äh ziemlich vorjehalten weil da gleich Party war (’)

I: (((lacht)))

L: ja (((atmet

aus))) denn setzen die Erinnerungen aus, sach mal. Also das is (-) Kindheit, Kindheit, Kindheit (’) denn äh Kinderkrippe,Kindergarten (2) Das typische äh ich sach mal DDR-Kindergartenleben, was man so miterlebt hat (,) Frühmorgens Kindergarten, nachmittags Abholen von den Eltern, denn schön zu Hause spielen wie’s halt so ist, ja (?) (2) Und denn irgendwann (-) sach ich jetzt mal so (2) ging’s dann los mit Schule (’) das war erstmal gar nicht so mein Ding (’) da bin ich wieder nach Hause jekommen, was mir heute noch erzählt wird (2)und hab gesacht „Das geht mir alles zu schnell, das will ich nich mehr (-) ich jeh wieder in Kinderjarten“. (2) Hab das denn doch relativ gut gebacken gekriegt, sag ich jetzt mal, mit Abstrichen (-) da fiel zum Beispiel drunter (-) dass ich keen Englisch hatte in der Schule (’) hab dann halt bloß die Russisch-Schiene mitjemacht Englisch war damals Wahlfach denn (’) (3) die gute Sowjetunion als Freund war das OK (’)

I: (((leichtes Lachen)))

L: (2) Ja (-) wie ging’s dann weiter (,) Dann kamen die aufregenden Achtziger sach ich jetzt mal (’) (2). Ende der Achtziger, 1989 (’) (-) Wo’s denn vorwärts ging in Sachen Wende (’) .(2) (((schneller bis +))) Das war das erste was eigentlich so richtig so mitjekriecht hab sach ich mal, bis dahin hab ich eigentlich ne behütete Kindheit gehabt sag ich jetzt mal, das typische DDR-Kind (,) (-) Jut hat politischen Einfluss jehabt den man damals aber noch nicht wahrjenommen hat und (+) (2) aber (-) ich fand’s gut auch (-) wenn ich jetzt den Film so zurückspule, was ich so in meiner Kindheit so erlebt hab sag ich jetzt mal. Das fing an bei (3) in der Schule mit Gruppenrat, Freundschaftsrat, so ne Sachen, dass da och mal Aktionen stattgefunden haben (&) Arbeitgruppen, Sport alles so was (&) Viel Sport getrieben zu DDR-Zeiten (-) vor 89 (-) da hab ich Fußball gespielt (-) fünfmal die Woche Training, Wochenende Turniere (-) also war schon richtig (2) :viel: Sport sach ich mal (’). Hat dann irgendwann abrupt ein Ende genommen mit ner Verletzung mit nem Fußbruch, der nicht richtig verheilt ist (’) (-) das aktive Spielen also das extrem aktive Spielen (-) ja (((atmet aus)) (-) Denn wie gesagt 89 (-) da hat man das erstmal so mitjekriecht, dass es in der Familie rumort so und (’) (-) dass man denn abends mal alleine war, Demos und so was (,) Sind se halt och (-) da hin gestiefelt und irgendwann war ich och selber mal mit, wo das dann schon alles relativ entspannt denn war, wo man denn schon gesehen hat in welche Richtung das denn irgendwann mal driften wird, ja. (2) Ham se mich dann mitjenommen (-) 89 da war ich denn so (-) 12 (’)

I: mhm

L: ja (’) (2) und (-) :da: hat es denn auch mit dem Sport nachgelassen, Verletzung und alles und denn ging es mehr so in die Schiene (2) die Entwicklung des typischen westlichen Jugendlichen, sag ich jetzt mal (,) Was erleben wollen, (-) in die Schule auch n bisschen schleifen lassen (-) Denn wurde die Schule umstruktiert (’) wo ich war (-) Das war die Hans-Wegnerer-POS hieß sie glaub ich zu DDR-Zeiten (’) ist denn im Äußere Neustadt in Dresden ist denn ein (-) :Gymnasium: draus geworden (-) Auf Grund dieser leicht westlichen Entwicklung des Jugendlichen, hat er natürlich alles schleifen lassen (2) hat denn nicht jereicht fürs Gymnasium, obwohl alle der Meinung waren, das hätte (-) klappen können, mit nem bisschen Einsatz hätte das was werden können (,) naja (-) Schule verlassen, andere Schule (-) Realschule (-) die dann allerdings mit nen erweiterten Realschulabschluss abgeschlossen (’). Obwohl man dem jetzt nachsagt, dass es die leichteste Prüfung war, die es jemals gab (’) (-) Wenn’s so war Glück gehabt (’) (((Lachen)))

I: (((Lachen)))

L: Ja (-) ja (-) und (-) ja (-) wie ging’s denn weiter, was war denn alles Schönes (3) Ja, denn ging’s natürlich schon los in Sachen äh (-) Berufswahl ham se denn anjefangen in der 8. Klasse mit diesem Schulwechsel, in welche Tendenz das geht, was muss man für welchen (-) Beruf tun oder (-) überhaupt für seine Weiterentwicklung im weiteren Leben sach ich jetzt mal (,) Das (-) ging denn weiter in die Schiene, du tust, du lernst für dich nicht für wen anders (’) (-) was se einem versucht ham zu

vermitteln, (-) ganz anders als das, was bis 89 war (-) sag ich mal (-)war ja mehr so das Streicheln der Schüler angesagt (-) politisch betrachtet

I: mhm

L: (2) ja naja (2) Bis dahin wollte ich irgendwann mal Tischler werden (,) (-) Wie das kam (-) kann ich gar nicht irgendwie sagen irgendwie (2) das einzige, der einzige Einfluss, den ich da irgendwie äh da wo ich mich dran erinnern kann sind meine Opas (’)

I: aha

L: weil die viel mit Holz jemacht ham (’) wenn ich da war (-) die ham so in Heimarbeit so (-) kleine Figuren herjestellt Weihnachtsmänner, Schwippbögen selber gebaut (-) Osterhasen, die so die Ostereier festhalten und so was. Die dann immer aufm Tisch standen in der janzen Familie verteilt (’) Das ham die halt selber gebaut und da hat man denn halt och das Holz in de Hand gehabt, Säge, Werkzeuge, Leim alles was dazu gehört, das komplette Programm, bis hin, dass man die selber anjemalt hat, alles chic jemacht (-) Das war so der erste Kontakt mit Holz, wo man das so (-) drauf zurückführen könnte, dass irgendwann mal zwischendurch der Berufswunsch äh Tischler war (,) Und auf der andern Schiene war aber mein Papa (’) (2) :der halt: als Kfz-Mechaniker tätig war (’)

I: mhm

L: schon so lange wie ich (-) zurückdenken kann. Und bis kurz der Wende (-) ich glaube von 86/ (-) von 87 bis 89 auch im Ausland tätig war (’) (-) (((leiser bis +))) in Russland, Sewastopol, Schwarzes Meer, da die Ecke, Lübeck (-) hat er sich aufgehalten (+) (2) Das ist so der andere/ die andere Schiene (-) denn irgendwann mal durchkam „Das könntest du auch machen (,)“ (-) Man war natürlich denn öfter, wo er denn wieder hier war (-) da auf Arbeit (’) Denn gab’s da auch Umstrukturierungen im Zuge (-) der Wende (-) Und denn wurde da irgendwann aus diesem Betrieb, wo er gearbeitet hat Bodenbau (-) hieß das damals, Autobahnbaukombinat (-) wurde dann Mercedes draus (’) (-) Und dann war man natürlich öfter mal dranne (-) und hat sich das alles mal angeguckt und wie das alles so ist und (-) hat denn da och n bißchen Blut geleckt, hat dann Interesse ist gewachsen daran (,) Und irgendwann ist der Tischler dann so (-) naja (-) pf (-) mhm (((schlägt sich aufs Bein))) halt keen (juten) Kontakt im kleineren Umfeld, der diesen Beruf ausübt so sag ich jetzt mal und Mechaniker war halt (-) direkt (-) im Haushalt sozusagen denn wohnhaft. (2) :Ja: so bin ich denn da erstmal reingerutscht, hab denn (-) über de Schule verschiedene (-) Schulpraktiken gemacht (’) denn (2) Ferienarbeit auch bei Mercedes da alles über mein Papa organisiert (-) dass man da halt immer mal so reinschnuppert und so ist das über die Zeit immer mehr geworden, dass man eigentlich sich och vorstellen konnte, diesen Beruf denn mal (-) irgendwas mit dem Auto mal auszuüben. (&) Was schlussendlich stand noch nicht fest Karosseriebau, Elektrik oder Mechanik (-) damals gab’s ja den Mechatroniker wie heute noch nich

I: mhm

L: diesen eigentlichen Berufsstand (2) Ja, und denn wo’s ans Bewerben ging (-) Berufsinformationszentrum, das Übliche (-) hat man denn so gesehen, was noch so alles gibt und dann stand irgendwann fest „Dann machste das mit dem Mechaniker“ und (2) halt aus der Familie raus sach ich jetzt mal vererbt (-) sagen se immer alle (-) Wobei ich viele kenne, bei denen das so ist, wo der Papa och Mechaniker ist und (-) die sind halt och da ringerutscht denn in die Schiene. (2) Ja, das war 93, 26.08.93 war denn (-) Eintritt in die Lehre. (-) Janz aufregt erster Lehrlingstag, obwohl man alles kannte durch Ferienarbeit und Praktika und alles so. (-) Aber naja ging halt los der Ernst des Lebens (-) bisschen Geld verdienen auch wenn’s nicht viel war (((grinst))) (2) und Spaß dabei (-) in ne gute Runde reinjerutscht, ganz kleiner Betrieb war’s damals (-) weiß gar nicht wie viel das warn, 20, 30 Mann vielleicht insgesamt.(-)

I: mhm

L: Karosserie, LKW, PKW, n paar Bürokräfte dazu und alles war schön (,) Ganz

entspannt anjefangen mit Lernen (&) n richtig guten Lehrmeister jehabt, der ausm Goldenen Westen kam (-) der auch gut drauf hatte, was zu vermitteln, sich eingesetzt hat für seine Azubis und (-) war alles ganz locker. Denn ist irgendwann 96 (-) 95 (?), (((leiser bis (+)))) 95 diese ganze Niederlassung umgezogen (’) (-) Das hat man auch als Azubi live mit erlebt (-) :Umzugs:arbeiten da durchführen und (+) (2) Aber zu dem Zeitpunkt auch schon richtig Schraubarbeiten, also dass se einen schon rangelassen haben an de Autos richtig, dass man unter Aufsicht denn halt selber bauen darf (-) Ja, und und was da ganz schlimm zu beobachten war zu der Zeit diese Identifikation mit dem äh (-) (((atmet ein))) Stern wie man so schön sagt, dass das so gewachsen ist (,) Also das ist, man spricht da immer bei uns umgangssprachlich von „den Stern auf die Stirn gebrannt oder auf den Hintern“ so sag ich jetzt mal, dass es so (-) so was mal gab (,) Inzwischen hat das och schon alles abgenommen (-) Und (-) ja 97 denn ausjelernt, Prüfung jemacht (2) und ab da war denn Übernahme (,) Zu dem Zeitpunkt war ich och Jugendvertretungsmitglied (’) Betriebsrat (-) tätigkeit (’) (-) War denn zwischendurch irgendwann mal die erste Wahl, bin ich denn so reingewählt worden (2) Dadurch gleich in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis überjegangen (’) (-) Das is so n Automatismus oder Betriebsverfassungsgesetz, wenn se sich nicht melden bis zum bestimmten Zeitpunkt, dann müssen se einen unbefristet übernehmen (-) Weil selbst damals lief das schon so, dass die Azubis erstmal befristet übernommen worden und dann wurde jeguckt, was halt draus wird (,) (-) Ja, dann ham se schlussendlich das gesamte Lehrjahr übernommen (-) und das war bis (-) Mitte letzten Jahres auch noch komplett in dieser Nie/ Niederlassung vertreten (-) als einizges Lehrjahr (-) das komplett übernommen wurde (,) (-) Einer ist jetzt ausgeschieden, der hat (-) im Westen ne neue (-) Stelle jefunden, ne Frau und Kind und was alles dazu gehört (’) (-) Ja (((atmet aus))) Und immer noch ist das alles jewachsen mit diesem Stern auf der Stirn und man macht seinen Beruf gerne und (2) Ist och ne echte Herausforderung sach ich jetzt mal grade bei dem (-) Hersteller, wo ich arbeite Mercedes, weil da haste immer die technischen (-) Highlights sach ich jetzt mal, alles neu am Markt und (-) das is schon ne feine Sache sach ich jetzt mal (,) Man lebt immer vorneweg gegenüber anderen Herstellern (-) oder vielen Herstellern (-) manche vielleicht zeitgleich, aber (-) n großen Teil vorneweg sag ich mal (,) (2) :Ja: sind wir bei 1997 anjekommen, nach der Lehre (-) Da hab ich denn ein Jahr als LKW-Mechaniker jearbeitet (’) grob n Jahr sag ich jetzt mal (’) mit äh Frühschicht, Spätschicht, Nachtschicht (’) rund um die Uhr wurde jearbeitet (’) Montags um sechs anjefangen (-) sonnabends um 15 Uhr war Ende sozusagen (’) (-) je nach dem wie die Schicht war hatte man den Sonnabend bzw. vom Freitag zum Sonnabendnachts noch teilweise (’) (-) Also, das war schon n ziemlich straffes Programm, was da gearbeitet wurde (’) (-) aber für (-) ich sach jetzt mal örtlich betrachtet gute Bezahlung (,) Also lokal hier ist das alles in Ordnung, was bei uns jezahlt wird (,) Man darf nur nicht 80km nach Westen fahren (,)

I: mhm

L: Da is denn (-) ne AG (-) Daimler AG und die kriegen noch n bisschen mehr Geld (-) und machen die gleiche Arbeit (-) in weniger Schichten (,) Also (((atmet ein))) (2) Aber das is was anderes (-) (((lauter bis +))) Das is aber so ne Sache, die immer so diesen Mitarbeitern hier sach ich mal so bei uns rumort (+) Sach ich mal so n bißchen das Innerliche so n bißchen angreift (,) (2) Ja, dann ham se irgendwann PKW-Mechaniker jesucht (-) sind zweie ausgeschieden aus dem Unternehmen freiwillig (’) und da hat man denn natürlich jesacht „LKW körperlich schwer (-) mhm (-) dreckig (2) PKW (wär) schon was Schönes.“ Bin ich mit meinem Kollegen mit dem ich och zusammen jelernt habe (’) beide zu PKW gewechselt (’) Haben denn noch mal ne Auffrischung bekommen, sollten denn da arbeiten (-) und die beiden, die wegjegangen sind, die waren aber ausm Zweitbetrieb (-) in Coswig (’) (2) Und dann sollte erst einer da hin, weil se das eigentlich abbauen wollten da PKW-Bereich (-) Und dann hieß es aber „beide rüber“ und dann sind wir sozusagen als Jungfacharbeiter ein Jahr Berufserfahrung grade mal (-)

ziemlich ins kalte Wasser geschmissen worden (-) in Coswig und mussten dort arbeiten (,) (-) Oder durften dort arbeiten, sagt man ja besser (-) ja (’) (-) Und seitdem arbeite ich da (&) seit 98 ja seit 97 (?) 98 seit 98 bin ich jetzt in Coswig tätig so (-) April 98 oder so war’s in dem Dreh (-) bin ich in Coswig tätig (,) Kleines Team (’) sind insgesamt inklusive Lager und Meister (-) 14, 15 Mann

I: mhm

L: Also n (-) guter Zusammenhalt och in der Truppe, kleine Gruppe, öfter mal zusammen abends unterwegs (-) bisschen was Trinken irgendwo Grillen im Sommer bei irgendwem zu Hause (-) janz angenehmes Klima, sach ich mal. (2) (((atmet ein))) (((lauter bis (+))))Dass jetzt n bißchen angestrengt wird das Klima äh (-) sach ich jetzt mal diese wirtschaftlichen Einflüsse (+), halt überall sparen, Stellenabbau (-) dass se einem halt auf de Finger gucken, alles wird kontrolliert, jeder Cent wird fünfmal umjedreht bevor er ausjegeben wird (,) Was halt viel kaputt macht, was denn och diesen Stern, der auf de Stirn oder aufm Hintern jebrannt is (-) auch n bißchen verblassen lässt, sag ich jetzt mal, weil allein durch die Führung im Unternehmen an sich

I: mhm

L: (-) was ja aber mit meinem Job an sich nichts zu tun hat, den mach ich immer noch sehr jerne muss ich sagen (’) (-) Also, auch die Herausforderung die täglich/ also, ich könnt mir nichts anderes vorstellen jetzt in dem Sinne, dass ich n (((atmet ein))) (-) diesen Job ausübe zum Beispiel am Fließband im Werk (,) (-) Also, das könnte ich mir nich vorstellen monoton immer sach ich mal jeden Tach die gleichen fünf Schrauben reindrehen und das nächste Auto und dann wieder die gleichen fünf Schrauben rein, das wär nix, also (-) is mir schon wichtig, dass man ne Abwechslung hat im Beruf (2) denn (2) ja, zu der Abwechslung auch (-) die technische Weiterentwicklung, wozu auch meine Weiterentwicklung zählt, sag ich jetzt mal (’) Dass ich da nicht irgendwie n Stillstand habe (2) den ich zwischendurch schon selber mal (-) im Gefühl hatte, dass er statt findet, denn überlegt hatte Meisterschule zu machen (’)

I: mhm

L: Und denn is mir aber aufjefallen, dass die Meisterschule einfach mal so zwischen (-) je nach dem wie’s läuft 6, 8, 10.000 Euro kostet so in dem Dreh (’) (-) Hab ich denn :so: jedacht :„Gut:, viel Geld“ denn das mal abjeklopft in der Firma, ob ich damit was anfangen könnte (’) (-) ja, gut, dass das Geld auch irgendwo wieder reingespielt wird in de Kasse übern Job, Bezahlung wie auch immer (’) Kam klare Aussage „Nein (’) (-) bloß über Meistertätigkeit“, „Wann wird er jesucht (?)“ „Können wir nicht sagen“ (-) maximal mit ner absoluten äh (2) Umstellung meines Lebens (-) faktisch irgendwie andere Firma, Betrieb wechseln, weit weg (,) Kann sein, dass man in Stuttgart landet, sag ich jetzt mal (,) Hab ich denn irgendwann in Erwägung gezogen (’) (-) Kam so n Projekt raus, dass se äh dass ich ausgetreten wäre aus dem (’) (-)

I: mhm

L: Daimlergeschäft sozusagen (’) in eine extirne/ externe Leiharbeitsfirma sozusagen (’) die aber von Daimler betrieben wird so in der Art, hätte dort ne Meisterschulung gemacht (-) auf Kosten von Daimler (’) (-) und wäre ab (-) bei bestandener Meisterprüfung wieder in die Daimler AG zurückgekehrt und wäre denn ein Leiharbeitsmeister sozusagen jewesen

I: ah ja

L: der dann weltweit abjerufen werden kann (,) Das hätte denn geheißen, in Australien suchen se n Meister für drei Monate dann wäre ich praktisch äh (((atmet ein))) (-) anjerufen worden (’) Hät gesacht: „Hier, Montag (-) Flugzeug (-) Australien“ (-) rein ins Flugzeug und denn geht’s ab (-) Drei Monate dich da offhalten, Arbeit machen

I: (((Lächeln)))

L: Diese Meisterschulung wär einhergegangen mit äh mit Englisch- und Französischlehrgängen (’) dass man halt och (-) klar kommt in der Welt, dass man sich n bisschen artikulieren kann, Rest sollte man da so lernen (’) Crashkurs wär das gewesen (2) Ja, das war och soweit alles klar bis se denn irgendwann festjestellt ham (-) dass ich bloß eine Niere hab (’) (-) von Geburt an schon

I: ach

L: das ham se zwischendurch (-) von 99 (&) Also 99 sollte ich zum Bund im November (’) (2) da ham ses denn festjestellt bei der Eingangsuntersuchung, dass irgendwas nicht hinhaut mit Herzschlag und (-) Blutdruck und so was (’) (-) Denn Bundeswehrkrankenhaus mit EKG und (-) CT und was es alles gibt für Abkürzungen (,) Alles mitjemacht, das komplette Programm, ham se festjestellt, dass ich bloß eine Niere habe (’) was denn dazu geführt hat, dass ich diese Auslandstätigkeit nicht machen konnte, weil die halt äh die medizinische Versorgung nich (-) garantieren können in allen Ländern (,) Ham se halt gesacht „Können och die Philippinen sein zum Beispiel“ oder so was wo man hin kommt (2) und denn steht man offm Schlauch. (-) „Wenn was is, was is mit dir(?) (-) Wir sind verantwortlich für dich“ (-) und das können sie halt nich in allen (-) Regionen garantieren, dass mir dann schnellstmöglichst geholfen wird (,) Und dann ham se n Rückzieher jemacht, obwohl schon alles unterschrieben war mehr oder wenjer (,) (2) Dann wäre ich heute wahrscheinlich nicht hier (,)

I: ja (((Lachen)))

L: (((Lachen))) Ja (-) und jetzt ist es so, dass jetzt die Firma angeboten hat auf Grund von gewissen Richtlinie, die se halt den Vertretern machen (’) (-) off diese GVU-Basis (’) (-) die’s da gibt (’) Jetzt frag mich, was das ausgesprochen heißt (-) Das bedeutet soviel, dass im Prinzip jeder Händler die Möglichkeit hat, jede Marke zu reparieren

I: ah

L: auch garantie- äh technische Tätigkeiten und so was. Und aber dafür kann der Hersteller dieses Produkts bestimmte (-) Kriterien erstellen, dass er das überhaupt darf (,)

I: mhm

L: Das heißt, ich muss so und so viele (-) Werkzeuge vorhalten, Sonderwerkzeuge (’) ich muss so und so viele Mechaniker vorhalten, die die und die Ausbildung haben (’) mein Haus muss ein gewisses äh Statement darstellen, sach ich mal so (,) All so ne Sachen (-) und (-) die ham se so groß jemacht die Hürden, das se een selber off de Füße fallen (’) auch in den großen Niederlassungen (-) die sozusagen an den richtig Daimlerkonzern dranhängen und jetzt müssen se gewisse Kriterien halt davon erfüllen und dazu jehört auch ein sogenannter Diagnose- und Servicetechniker (’)

I: mhm

L: Was och ein Teil von der Meisterschule (-) wäre, wenn man das denn weiterführen will und in dieser (-) Schiene bin ich jetzt reingerutscht, bin grad mittendrin (-) in diese Ausbildung, das läuft jetzt im Sommer denn weiter (-) Wenn alles klappt im Oktober fertig (-) Und dann hab ich sach ich mal ne Ausbildung jenossen, die denn so (3) was man denn hört hinter der Hand so den Konzern oder der Niederlassung mal so eben 20.000 Euro kostet (-) mit Ausfallzeiten, Verdienstausfall, Teile- Verkaufsausfall und so was, was ich halt denn leiste (-) zuzüglich der (-) Ausbildungskosten an sich (,) Wo ich denn sage, dass is wieder so ne Weiterbildung, da brauche ich erstmal nich auf Meisterschule gucken, kostet mich kein Geld, ich krieg’s denn hinterher och bezahlt, weil sie’s halt (-) ausjebildet ham und wissen, dass ich das kann, denn kann ich och äh ne (-) Erhöhung meines Entgeldes erwirken sag ich jetzt mal und denn (-) bin ich damit erstmal relativ glücklich (&) wie lange muss man denn sehen (,) (-) Wann der

innere denn wieder treibt und sagt „Jetzt (2) muss man dann doch was machen.“ Ob ich gleich ne Meisterschule dranhänge, weil ein Teil bezahlt is (-) keine Ahnung (,)
I: mhm
L: Also das is jetzt e (-) die offene Frage der nächsten Jahre (2) naja (,) Aber auf Grund persönlicher Veränderung (-) jetzt (-) oder familiärer Veränderungen, sagen wir mal so (2) is die Tendenz zur Meisterschule im Moment da (,) Weil ich hab (-) ein Sohn (’)
I: ah
L: (((grinst))) 2006 geboren am 16.6 (-) Hab (-) ham zu/ bi:s: ich sag jetzt mal letztes Jahr Oktober relativ glücklich zusammen gelebt (2) Jetzt is die ganze Sache zu Ende, sind jetzt grad auseinander (’) also (-) Frau eigene Wohnung, ich wohne im Haus in Rochwitz, ham n Haus jebaut jehabt (’) Kind also im Prinzip das (2) (((atmet ein))) beide nen Job, was man sich unter Familienleben vorstellt sag ich mal so, ja(?)
I: mhm
L: Hat halt nicht sollen sein alles so sag ich jetzt mal. (Gab) ne Fehljeburt zwischendurch (-) nach dem zweiten Kind sozusagen oder nach dem ersten Kind sollte ein zweites kommen und das hat alles nich so jeklappt (’) Und ab da ging’s irgendwie bergab (,) Unterschiedliche Arten der Verarbeitung und (-)
I: ja
L: Naja, der eine dem anderen nicht zujehört (-) und irgendwann is es denn so ausm Ruder jelaufen, dass es so is wie es is (,)
I: mhm
L: Inzwischen kann ich damit relativ gut umgehen (-) gibt ne Regelung, dass ich mein Kind regelmäßig sehe (,) (-) Zwei von vier Wochen im Monat gehören mir (-) das is (-) OK, mehr kann man nich verlangen (-) gerecht aufgeteilt (,) (2) Das is zur Zeit ein ganz großer Faktor in meinem Leben (-) sag ich jetzt mal der Kleine (-) das irgendwie unter einem Hut zu bringen mit Arbeit und (2) dieser Weiterbildung och, dass man nich stehn bleibt sach ich jetzt mal
I: mhm
L: Weil schlussendlich (-) ist es auch äh das Kapital der Zukunft (-) auch für mich (-) meinem Arbeitgeber gegenüber ne Arbeitsplatzsicherung (-) vorzunehmen (-) über Weiterbildung (,) Weil je mehr ich weiß, desto (((atmet ein))) in Anführungsstrichen unentbehrlicher werde ich sag ich jetzt mal für ihn (,) (-) Weil jetzt is sach ich mal ein Alter erreicht mit 31, wo man (4) gut im Gange is sach ich jetzt mal, körperlich fit und och n (-) gewissen Wissensstand und Erfahrung im Leben hat (2) is ne gute Mischung im Moment (,) (-) Das haut hin so (,) (-) Find ich ganz gut (,) (2) Ja, ansonsten (4) kann ich jetzt erstmal so spontan weiter eigentlich nichts sagen dazu (,) (-) Das würde mir vielleicht so nach und nach einfallen, dass ich irgendwas Wichtiges vergessen habe, so Eckdaten in meinem Leben (6) Nö (,) (3)
I: Jut. (-) Danke (,) Ich hab ein paar Nachfragen (-) Ähm irgendwelche Erinnerungen Pionierzeit oder wie du so die Kindheit verbracht hast oder wie war das so früher (?)
L: Pionierzeit, ja. Pioniere da kann ich mich (((atmet aus))) (2) Da hab ich ein Bild vor Augen wie wir Jungpioniere jeworden sind, muss ich sagen, das war so in dieser typischen DDR-Schule, die so aufjebaut war wie so n H (’) in dem Essenraum unten, auf Parkettboden (-) wie man denn vorne stand mit dem weißen Hemd und dann kamen halt die Thälmannpioniere und ham einem versucht den Pionierknoten da zu zeigen und umzubinden vor versammelter Mannschaft, stolz wie Oskar is man da rumgelaufen (’) (-) Was ich damit noch in Verbindung bringe so spontan is eigentlich so Altpapiersammeln, Gläser (’) sach ich

mal so ne Geschichten, damit sein Taschengeld auffrischen beziehungsweise Urkunden sammeln, ja (?) (-) Hab ich sogar noch Urkunden zu Hause, hab ich vor Kurzem in der Hand jehabt grade so Zeugnisbuch aus DDR-Zeiten (’)

I: (((Schmunzeln)))

L: (((Schmunzeln))) War für so viel Papier Sammeln ne Urkunde drinne (2) Ja, da ging’s denn irgendwann in (-) :F:reundschaftsrat über (’) da war ich mal in n Freundschaftsrat jewählt (’) Das war denn so die nächst höhere Instanz so nach Gruppenrat irgendwie so in der Art, glaub ich (’) (-) Das sind zwei Erinnerungen, die irgendwie verblassen, weil man selten drüber spricht, sag ich mal so (,)

I: mhm

L: Ja, Freundschaftsrat (3) Das war och noch (-) da ham wir schöne Reisen nach Berlin jemacht auch während der Schulzeit (-) sind war dann nach Berlin jekommen, genau (-) Waren wir denn schön (-) Berlin (’) Ham da die dicken Geschäfte jemacht (’) H-Milch mitjebracht (-) und hier in Dresden verkauft, weil’s hier so was nich gab (’)

I: (((Lachen)))

L: (((Lachen))) Kapitalismus hu hu

I: (((Lachen)))

L: (((Lachen))) Ja (-) naja, ich weiß gar nich, was ham wir da <u>jemacht</u> in Berlin, daran kann ich mich jar nicht mehr erinnern, warum wir dann nach Berlin jefahren sind (,) Es war irgendwie ne Auszeichnungsfahrt für irgendwas (,) Ging glaube ich damals auch um äh Altpapier und Gläser sammeln und so ham halt verschiedene Schienen verschiedene (-) Schüler oder Freundschaftsratmitglieder da was erwirkt (’) und die durften dann och ne Woche (-) in der Schulzeit (-) nach Berlin (,) Untergebracht warn wir in ner Jugendherberge (’) sehr durchgelegene Betten (&) daran kann ich mich noch erinnern, weil’s Doppelstockbetten warn

I: (((Lachen)))

L: Hast fast bei jemanden drauf jelegen (-) (((lacht))) Ja (2) aber was, was wir denn jemacht haben in Berlin (-) Das einzige in dieses Pergamonmuseum warn wir jegangen (’)

I: ah ja

L: Da warn wir glaub ich drinne das diese große Treppe, daran kann ich mich irgendwie dran erinnern, die man/ die so jeder eigentlich kennt mit diesen Säulen so sach ich mal (-) das typische Bild (3) Aber ansonsten (-) und äh (-) Friedrichstraße warn wir da (-) Das war dieser Grenzbahnhof

I: ah ja genau

L: damals für für S- und U-Bahn so in der Art. Da warn wir auch einmal (,) So in der Art (,) Aber das hatte glaube ich eher was mit diesen Grenztruppen damals zu tun, dass wir da irgendwie, das war ja diese Pionierschiene denn, dass man denn halt da (-) die Grenztruppen (-) Und dann hat man sich halt irgendwann jefreut, dass man Thälmannpionier jeworden is (’) Aus <u>der</u> Zeit kann ich mich eigentlich an gor nix erinnern so viel. (3) Außer dass meine :Schwester: war denn damals die war in der <u>gleichen</u> Schule (’) (-) Ich hab ne Schwester (’)

I: ach so

L: Die is äh 1972 jeborn, fünf Jahr älter (’) (-) Hatte natürlich n paar Schuljahre Vorsprung und die musste denn noch äh (2) ach, wie heißt denn man das (?) (3) Ham se so Armeezelte aufjebaut aufm Hof und so was (2) <u>Wehr</u>übung (-) Wehr/ Wehrersatzübung oder keine Ahnung wie das hieß, mussten die denn machen, die Mädels mussten da ihren Sanidienst und so was machen und die Jungs waren in Dippoldiswalde richtig irgendwo zu körperlichen Ertüchtigung (’) (3) :Und: das hat man halt noch so mitjekriecht, aber Thälmannpionier an sich jetzt des/ das so (2) Im Pionierhaus warn

wir öfter (’) hier in Dresden draußen (’) Da wurden denn och so ne wurden denn so ne Geschichten durchjeführt so (2) Orientierungsläufe und so was halt, was schon so n leicht äh (2) militärischen Touch hatte sach ich jetzt mal (-) so. Unter verschiedenen Stegen so durchrobben, mit Pfeile auf irgendwas jezielt werfen, um denn neue Pläne zu kriegen und denn ging das durch den janzen Volkspark und so. (2) Aber das is diese Kindheitserinnerung, die ich habe, die ich denn als positiv

I: mhm

L: Wenn man jetzt zurückspult und Geschichten hört von (-) Mutti, Vati (-) und ringsrum so ungefähr, ja (’) (-) Dann kann man das in ein gewisses Verhältnis setzen, was damit eigentlich bewirkt werden sollte (,) (-) Aber so als Kind is es für mich ne positive Sache, weil ich war (-) beschäftigt, hat Spaß jemacht, mit Freunden unterwegs, alles war chic (,)

I: mhm

L: (((atmet aus))) Ja (-) denn sollten wir FDJler werden und das hat denn alles schon nich mehr jeklappt. (-) Weil denn war 89 (-) Und mit dem FDJ-Lehrjahr/ Jahr sozusagen oder Schuljahr (-) ham wir denn praktisch die Schule jewechselt und das is denn ausjeblieben (,) Da war denn Ende (,) (2) Ja, Pionierzeit, bloß nur so Fahnenappell das Typische, dass man halt da regelmäßig antreten musste (-) Was weß ich wann das immer war, montags früh oder so was war Fahnenappell (-) Entweder man wurde jelobt oder jerügt oder man durfte in der Reihe stehen bleiben so ungefähr, ja (’) Mit Fahne hissen und Gedicht aufsagen und weiß der Geier, was es alles gab (2) ja. (2) (((leise bis (+)))) Aber so (’) FDJ gab’s nich mehr, Jungpionier (4) ja gut (-) War damals Fußball noch aktuell (’) (2) (+) Es war zweimal die Woche Training im Heimatverein (’), das war hier Dresden FSG Wacker, was hier direkt am Ring is (’) Äußere Neustadt, Höhe der Stern-Tankstelle die da is (’) gegenüber is n Fußballplatz, das war da (’) Da wurde denn irgendwann mal (-) n Sichtungsturnier durchjeführt, da is man denn so in ne Auswahl jekommen (-) Bezirksauswahl, wo man denn och quer durch die DDR getourt is (’) (-) Mit Trainingslager in Stralsund und alles so ne Spielchen

I: ach

L: Also das war schon ziemlich heftig denn. (-) Hat man offiziell viermal die Woche Training jehabt, Montag bis Donnerstag Training nachmittags (2) Dem wurde och alles unterjeordnet, hatte man auch äh Schule musste stimmen (-) Aber wenn denn halt Schule länger ging, durfte man zum Training, also das war alles

I: ja schön

L: war alles jeregelt, also das war denn wieder dieses typische DDR (-) Schema, was man jetzt hinterher wieder sieht (’) Dass se halt versucht ham, den Sport extrem zu fördern wie auch immer (,) Auf legale wie auch auf illegale Weise (,) :Und: (-) freitags war denn freiwilliges Training, wo aber ne Ansage kam von oben (-) „Wer sonntags denn die Auswahlspiele bestreiten möchte (-) sollte doch denn da bitte auch anwesend sein und das mitnehmen (,)“ Also, hat man fünfmal die Woche Training jehabt und war Sonnabend, sonntags unterwegs (,)

I: boah

L: Mama und Papa haben sich bedankt. (((lacht)))

I: (((lacht)))

L: ja, da war aber mein muss ich sagen mein Papa sehr hinterher (,) Also (-) hat mich da och ziemlich (-) positiv anjefeuert wie auch in n Hintern jetreten wenn’s sein musste (-) Und hat immer die volle Unterstützung jegeben (-) in dieser Sache (,) (-) Und heute is es halt sach ich mal noch ne Spaßgeschichte, dass ich äh einmal die Woche/ gibt’s ne Firmenmannschaft bei uns (’)

I: ach
L: von der (-) Niederlassung aus (’) mit nen paar Ex-Fußballern sach ich jetzt mal, die auch alle in nem Verein jespielt ham früher und treffen uns einmal die Woche draußen am Stadium jetzt hier (’) auf den Nebenplätzen (-) Spielen da ne Runde, is auch der eine oder andere Ex-Dynamo-Spieler mal mit bei (’) wo man denn richtig schön mal Gaudi hat (-) ab und zu Turnier (’) morgen is zum Beispiel Mitternachtsturnier
I: ah ja
L: in Hohenwarte spielen wir da (’) :und: (2) na mal gucken, wie’s wird (,) Aber halt nur aus Spaß an der Freud, nichts mehr (-) Extremes jetzt, dass man irgendwie ne Verpflichtung einjeht am Wochenende noch (-) Vereinsfußball zu betreiben oder so was, da:s: (-) Auf der einen Schiene sach ich mal (-) keine Lust und auf der andern Schiene auch körperlich glaube ich nich mehr so (-) der Bringer sach ich jetzt mal, wenn man das denn so intensiv betreibt dann wird man doch die eine oder andere Wehwehchen merken (,) Zu DDR-Zeiten Schotterplätze, das ist an keinem spurlos vorüber jegangen (-) das hat man alles noch irgendwo zu hängen (-) ja. (2) (((leise bis (+)))) Ansonsten so (-) Pionier (2) Also, da is wenich hängen jeblieben mit diesem (-) Pionierkram (,) Timo und sein Trupp war da immer noch so ein Stichwort (-) Aber das war dieses Papier sammeln und alten Leuten helfen und so was
I: ah ja
L: (2) aber (4) so richtig (5) (+) Fasching war mal, da das/ so langsam kommt das alles wieder (,) Fasching ham wir mal jehabt in der Schule (2) bin ich denn so als Punker hinjejangen, das kam jar nich jut an
I: (((Lachen)))
L: (((Lachen))) Schön mit Lederjacke und hier so mit Glitzer in de Ohrn und hochjestylter Haar hier mit Zuckerwasser und so (2) (((atmet ein)) mhm, hat wenig Freunde jebracht im (-) Direktorenbüro (’) Hat sich gleich rumjesprochen jehabt (-) naja, gab’s Hausbesuch (2) wie’s so war (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: Naja, hat trotzdem Spaß jemacht. (-) Meine Eltern ham’s ja ausjesucht sozusagen oder ham mich da unterstützt drinne und von daher is es (-) naja. (2) (((leise bis (+)))) Was gab’s noch so (’) (5) ansonsten (5) Na, was ich schon jesacht hatte mit meinem Papa im Ausland (’) in da Russland tätig (’) (+) Das war ne sehr (-) intensive Zeit sach ich jetzt mal familiär betrachtet, wenn man das zurückspult so n bißchen (2) Woran ich mich so erinnern kann, war, er war immer so drei, vier Monate weg so im Dreh (-) und denn so drei, vier Wochen zu Hause dafür (-) und denn wieder weg und (-) gab natürlich tierisch Zoff meine Schwester, n bißchen älter, hat tierisch Stress jehabt (-) war kurz davor och mal ins Heim zu wandern sozusagen(’) meine Mutter schon die Koffer jepackt hat und hat jesacht „Du jehst ins Heim (,)(-) Ich hab den Hals voll (,)“ Und das is völlig eskaliert zu Hause, aus m Ruder jelaufen, Vater nich da, und Schwestern versucht auszutesten, aber da war ich noch n bisschen (((pfeift))) und mir war das alles eigentlich ziemlich Brille (-) was da passiert, sach ich jetzt mal (,)
I: mhm
L: Hab mich jefreut, wenn mein Papa wieder da war (’) (-) Die Zeit war denn och sehr intensiv muss man sagen also (-) musste denn och nich Arbeiten oder so was, es war immer ener da und wenn irgendwas war, denn gleich los mit ihm nach der Schule (-) Hausaufgaben och mal abends jemacht so ungefähr (2) ja (,) Auf der Seite/ auf der einen Seite schön, auf der anderen Seite natürlich sach ich jetzt mal Vierteljahr (-) vier Monate (-) kann och ne lange Zeit werden, wenn (man) nich da is (,) (2) In der Zeit wurden viel Briefe jeschriebn, was heutzutage glaube ich kaum noch einer kennt

I: ja
L: Die meisten machen das ( ) oder wie ich vorhin mal schnell (,) Najut, da wär n Brief och unanjebracht gewesen (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: Aber (-) naja (-) Is eigentlich schade, wenn man das heute so sieht, dass durch dieses äh Mediale und SMS ( ) is viel (-) Persönliches verloren jejangen, das is/ unter den Menschen, sag ich jetzt mal so (,) Das is (-) schade auf einer Weise (,) N schönes Medium sach ich jetzt mal, wie wenn ich jetzt losfahre und mal los zutexten aber (-) ansonsten sach ich jetzt mal is das Persönliche doch irgendwie (-) gewinnbringender, sach ich mal so (,)
I: ja
L: Ja (5)
I: Hast du auch Briefe geschrieben an deinen Papa?
L: ja
I: ah schön (((leichtes Lachen)))
L: Also heute hät ich glaube ich n Problem damit, Briefe zu schreiben, aber das liegt och daran, weil man’s einfach nich mehr macht, glaub ich (,) Also ich könnt jetzte (-) spontan n Brief schreiben (?) (-) Das denn zu Papier bringen (?) Ich meine eigentlich brauch man bloß seine Jedanken sach ich mal so die Hand zu (((pustet))) aber (2) kommt vielleicht auf die Situation an, sag ich jetzt mal, wen man vielleicht auch den Brief schreibt (-) sag ich jetzt mal (,)
I: mhm und dein Papa hat dir zurück geschrieben (?)
L: Na, dann kamen Briefe sozusagen äh zurück (-) an meine Mutter adressiert und da war denn für jeden denn halt och was drinne, ja.
I: ah ja schön
L: Das war denn halt so, ja. (-) Naja, och mal Bilder mitjebracht, wie’s da aussah und wo se da jearbeitet ham, also, das war schon ziemlich/ n Video gab’s auch mal davon (-) Da bin ich schon immer mal so am Drehen, wo das abgeblieben is, weil mich das heute noch mal interessieren würde (&) Ich hab das mal jesehn so kurz nach der Wende und (-) würde das eigentlich gerne noch mal wiedersehen, sach ich jetzt mal :so: (-) aus heutiger Sicht mit noch n bisschen mehr Lebenserfahrung und das vielleicht einschätzen zu können, wie sie da leben.(&) Ich kann mich da bloß an einige Bilder erinnern, dass da Häuser warn ohne Fenster (-) verschiedene Schränken drinne, das Bett, das hatte sach ich jetzt mal n Decke aus Flicken und war mit fünf verschiedenen Hölzern zusammen jenagelt und (((atmet ein))) war alles sehr (-) sehr ärmlich und die ham halt sach ich jetzt mal alles, alles gegen Essen jetauscht (((leise bis (+)))) hat mein Papa mal erzählt (+). Also war/, die warn gut versorgt zu DDR-Zeiten, die da jeschraubt haben, die haben alles jekriecht was se jebraucht ham (,) Da wurde n Teil hier in Ostmark bezahlt auf m Konto hier und n Teil in D-Mark auf n sogenanntes Genix-Konto, konnte man ausm Katalog raus Westartikel einkaufen (,) Unter andere Toffifee und (Gummibärchen)
I: echt (?)
L: ja, da gab’s in Leipzig extra n Laden (’) Da warn wir och mal (-) da konnte man ausm Katalog im Prinzip einkaufen (,) Das fing an bei Gummibärchen (-) und hörte auf bei nem Auto (-) ausm Katalog raus (,) Hätte man im Prinzip n Golf I damals schon kaufen können, glaube ich (,)
I: ach (-) aha
L: Ja und wenn er noch n Jahr länger jemacht hätte, hät’s glaube ich n Lada so jejeben irgendwie so in der Art, also (-) oder fürn (-) relativ jeringen Preis, Vorzugspreis und sofortige Lieferung (-) hätte sich denn da was machen lassen

(-) ja (,) (2) Und die ham halt alles jetauscht da in Russland (-) wie man das so mitjekriecht hat (2) Und wenn se bloß n Brot jekriecht ham, dafür ham se ihre janzen Alkoholvorräte rausjejeben und so was alles (,)
I: mhm
L: Da hat aber och/ mein Papa och schöne Sachen mitjebracht (-) Spielzeuge so (-) wie man so war als kleener Junge zu DDR-Zeiten, da wollte man das große Maschinenjewehr haben, ja (’) Hat er mitjebracht ratatatatadat (((lacht)))
I: oh (((lacht)))
L: Aus Plaste alles, mit Pfeil unten dran zum Schießen und so was (,) Da war man der Held aufm Innenhof im Äußere Neustadt. (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: mhm (-) recht witzig (,)(2) Aber das (-) jehört alles bei mir zu dieser unbeschwerten Kindheit sach ich jetzt mal :wo: vielleicht andere sach ich mal so viel/ meine Schwester würde da schon wieder anders drüber sprechen (,) Weil die ja schon wieder sach ich mal fünf Jahre Vorlauf hatte (-) und schon wieder janz andere Sachen erlebt hat (&) Also ich kenn da bloß einige aus <u>ihrer</u> Schulklasse (’) (-) die denn zu DDR-Zeiten schon anjesprochen wurden mit Militärdienst, NVA (-) in der achten Klasse lief das schon an mit Ausbildung (2) Die sollten ja Piloten werden richtig äh so Jet-Piloten uns so was (&) ham in der achten Klasse schon diese Ausbildung mehr oder weniger anjefangen (&) wurden da schon einjenordet in welche Richtung das denn tendiert äh (-) politisch wie auch äh (-) technisch denn (,) Was se halt machen müssen und so und (-) die sind denn halt 89 ziemlich abjestürzt worden aus diesem Muster denn rigoros rausjerissen (’) Das gab’s denn von heute (-) auf eben nich mehr und (((leiser bis (+)))) (2)
I: mhm
L: sind dann teilweise richtig abjedriftet mit bis hin zu (-) im Knast jelandet und so was also (2)
I: mhm
L: so dass was man so mitjekriecht hat aus (-) <u>dieser</u> Altersklasse (,) Bis jetzt hin zu meinen Eltern, dass se Anträge jestellt ham auf äh (-) Akteneinsicht (-) bei der Staatssicherheit da (-) dieser Behörde, die es da jetzt gibt (,)(+) Da kann man ja die <u>Akten</u> einsehen, kann man ja Anträge stellen
I: ja ja
L: Und (-) da hab ich mal n bisschen rumjestochert, ob se das mal machen wollen und da warn se aber schon selber in Gange, weil mich das persönlich auch interessier so zeitgeschichtlich betrachtet (’)
I: ja
L. (2) Auf der einen Schiene, weil mein Papa halt im Ausland tätig war (’) und erst sollte er so Richtung Afrika (’) war sogar fürs westliche Ausland anjedacht (’) und auf einmal von jetzt auf eben ging das wohl nich mehr, ham se mal erzählt. (-) Wurde denn gesacht „Zack! Bloß noch Russland.“ Muss also irgendwas passiert sein in seinem Leben (’) (2) oder irgendwas muss aufjefallen sein (2) wa:s: diesem denn widersprach, dass er das machen kann. (-) Und da kommt eigentlich bloß Westverwandtschaft ins Spiel mit gleichen Namen (2)
I: aha
L: (((leiser bis (+)))) Das von (-) muss ich lügen (-) von mein Opa (-) der Bruder, der im Krieg jefallen is, dessen Sohn oder Neffe oder so was, keene Ahnung (-) auch Lehmanns
I: ja
L: Die warn och öfters zu Besuch, dass das denn irgendwie so hoch jekocht is, dass se denn jesacht ham (-) „Nix westliches Ausland.“
I: aha

L: Und deswegen will er jetzt wissen (-) was in den Akten drinne steht. (-) Und mich interessiert es halt dahingehend, weil irgendwann :war: hab ich mal n Fernsehbericht jesehen, wo se denn jesacht ham, dass das schon los ging mit Aktenanlegen bei äh (-) Kindern, die Sport jetrieben ham, dass se da schon mal anjefangen ham sozusagen faktisch das Elternhaus och n bisschen abzuklopfen (-) wie die Tendenz denn wäre in Sachen Weiterentwicklung, ob sich das überhaupt aus politischer Sicht lohnt das Kind äh in dieser Richtung zu irgendwie äh zu fördern (,) (-) Und da ich denn da nun da sach ich mal äh Kreis- und Bezirksauswahl jespielt habe mit quer durch die DDR tour ne touren gegen Polnische Mannschaften spielen teilweise (-) Es könnt ja auch die (-) Möglichkeit bestehen, dass da irgendwas so drin steht, was (((atmet ein))) über mich beziehungsweise über mein Elternhaus denn da schon niedergeschrieben wurde (,) Also, das würde mich schon sehr interessieren (,) Aber das hat halt diesen (-) eher geschichtlichen Hintergrund (,) Da mach ich mir weniger Gedanken drum, dass da irgendwas (-) Negatives irgendwo erwähnt is oder so (,) (-) Also, bei mein Papa is das schon so, dass der so drüber nachdenkt, ob da irgendein Name drin steht, mit der er gar nich rechnet (,)

I: mhm

L: Vielleicht auch aus m direkten Freundeskreis oder guten Freundeskreis oder wie auch immer (,) (-) (((leiser bis (+)))) Mal gucken (-) ja (,) (3) Aber ansonsten so (’) (+) Es kommt halt alles so nach und nach, wie ich’s so gesacht habe da:s: man kramt halt rum, ja (’) (4) Ich würde sagen nächste Frage, vielleicht fällt mir dann noch was ein (,)

I: Wie waren ähm ich find’s interessant, dass dein Papa im Ausland gearbeitet hat (,) Wie war sein beruflicher oder wie is sein beruflicher Werdegang (?)

L: Von mein Papa (?)

I: mhm

L: Hab ich vor Kurzem grad in der Hand jehabt, weil der is jetzt in Rente jegangen grade (’) ham se Verabschiedung jemacht (’) (2) Also, erstmal is er äh (((atmet aus))) auch an ich bin ja am 5.5.77 geborn, mein Papa is am 11.11.46 jeborn (’) auch ne Schnapszahl abjekriecht. (-) Ja, hat denn irgendwann 46, 56 (-) 60 (3) (((leise bis (+))))16 hat er Lehre jemacht (+) (-) Hat äh als (2) oh wie hieß das damals Landmaschinenmechaniker hat er gelernt (’) das war in Riesa (’) im Internat (’) hat hier in Dresden gewohnt, hat in Riesa Landmaschinenmechaniker gelernt im Internat (’) und is denn (-) wie das zu DDR-Zeiten jeregelt war keine Ahnung sach ich jetzt mal (&) aber da wurde man denn mehr oder weniger denn verteilt, da gab’s ja nicht so dieses (-) Bewerbungsprinzip so wie heute, dass man halt (-) im Prinzip sich auf zehn Stellen bewirbt (’) (-) Sondern da wurde mehr verteilt (,) Und da is er denn zu diesem äh (-) Autobahnbaukombinat gekommen. Das war in Dresden in der Tannenstraße (’) wo denn auch später die erste Mercedes-Niederlassung draus geworden is (’) (-) Hat da denn (-) hat denn zwischendurch sein NVA-Dienst (-) noch runtergerissen, wie man so schön sagt (’) (-) Das och (-) alles janz ordentlich (&) da ham se ihn och versucht anzuwerben für Staatssicherheit, Feuerwehr, das war damals irgendwie so üblich Polizeidienst (-) muss irgendwie so üblich jewesen sein damals, wenn ich das so jehört hab, hört man von vielen (’) (-) Hat er alles abjelehnt, hat denn äh in der Betriebsfeuerwehr mitjemacht (’) dadurch war er denn raus aus diesem Kreis (’) (-) Hat halt was für n Staat jetan, aber nicht auf der Schiene, wie die’s wollten, sondern wie er wollte (’) (2) Hat denn bei Bodenbau jearbeitet und die ham damals zu DDR-Zeiten schon die A/ die heutige A2 jebaut (,)

I: mhm

L: Bis nach Berlin ran und (-) die janzen Ringstraßen um Berlin und hatten denn auch schon auf Grund äh internationaler Kontakte damals auch schon mit Mercedes-LKWs zum Beispiel zu tun (,) Die wurden denn schon mit Mercedes äh LKWs versorgt (-) ausjestattet und Teileversorgung und so was (-) um halt diese A2 zu bauen, damit auch die äh (-) nicht-

sozialistischen Länder (-) gut durch die DDR kommen Richtung West-Berlin beziehungsweise halt die Länder noch weiter nach Wes/ äh nach Osten wollten (-) da gut hinkommen (,) (2) Ja (((atmet aus))) Hat da eigentlich immer als LKW-Mechaniker jearbeitet, so wie ich mich erinnern kann (,) Denn irgendwann sind se an ihn ranjetreten wegen Auslandseinsatz (’)

I: mhm

L: Da ham se irgendwie n großes äh (2) (((leiser bis (+)))) was war denn mal das, ich sach mal so so was wie (+) n Heizkraftwerk oder so was, wo energieversorgungsmäßig sollte da jebaut werden (-) Saporoshje hieß das. Wenn man heute bei Google Earth guckt, is es eigentlich n riesen Acker bloß sach ich jetzt mal (,)

I: mhm

L: Hab halt bloß mal Foto jesehn, wo n Haufen Betonsäulen standen (2) und in dem Film hat man das auch kurz gesehen eine riesen Straße und links und rechts n Haufen Beton (-) mitten in der Pampa, im Nirgendwo (,) (-) Und da wurden se hin/ äh hinversetzt als Mechaniker (’) (-) für (-) gutes Geld damals (&) das war der Hauptbeweggrund das zu machen (-) Dass halt äh (-) hast irgendwie dein Ostlohn jekriecht und wie jesagt dieses Westgeld (-) auf dieses Genex-Konto hieß es damals (2) ja (,) (2) Denn (-) kam er 88 ich glaube 88 is er wiederjekommen (’) da war das ja denn schon so langsam am Brodeln mit diesen ganzen Wendemodalitäten (’) (2) Da ham se ihm noch n Trabi anjeboten, damals das neue Modell (’) das hat er denn irgendwie Anfang 89 abjelehnt, weil abzusehen war so leicht, dass sich hier was verändert und er nich so ville Geld ausgeben wollte :für: was , was denn vielleicht n Jahr später nichts mehr wert is (’) Alles richtig jemacht (’) (-) kann man hinterher nur sagen, ja (?) (2) Denn is irgend:wann: die genauen äh Verknüpfung kenn ich nich (’) sollte das übernommen werden Bodenbau (’) Sind ja viele Betriebe zu Grunde jegangen unter anderem auch Bodenbau war denn, is halt diesem janzen Kram denn zum Opfer jefallen (’) Dass halt denn praktisch die äh (-) Westunternehmen kamen und diese janzen Tätigkeiten übernommen ham mit besserer Technik, wie auch immer halt Straßenaus:bau: und was alles so gab, ja (?) (2) Das sollte übernommen werden von der heutigen AMAND (’) is eigentlich auch n Großunternehmen is, ich glaube is n Französischer steht jetzt inzwischen dahinter (,) Großes französisches Unternehmen. (-) :Und: (-) die ham sich aber irgendwie nich ausgekekst wie man so schön sagt (’) :und: Mercedes kam dann irgendwann an, da se schon mal irgend:wie: so tätig warn in Dresden und ham über Nacht gesagt (((klopft auf den Tisch))) „Nehm wir (,)“ (-) Und äh (2) aber denn mit so nem kleinen Rückzieher so in der Art (’) dass se’s nich gleich komplett als Niederlassung aufmachen wollten (’)

I: mhm

L: Und denn ham de Leute gesagt, die dort jearbeitet ham „Wir machen äh das mehr in so ner Art ähm (-) Selbstständigen-Schiene. (&) Wie das denn schlussendlich jelaufen is, weiß ich nich (&) Das hieß dann zwischendurch MARS GmbH

I: aha

L: Mercedes- und Autoreparaturservice keine Ahnung und irgendwie so (-) Und das lief mehr so auf so ner privaten Schiene (&) Ich bin der Meinung mal jehört zu haben, dass damals die äh Mitarbeiter von Bodenbau (’) (-) da mit Privatkapital reinjegangen sind (,) (-) Das praktisch sozusagen rein jesteckt ham (’) um den Laden am Leben zu erhalten (’) ham dafür die Lizenz erhalten Mer/ Mercedes reparieren zu dürfen (-) Und nach n Jahr (-) oder was es war, is denn Mercedes jekommen, hat gesacht „Wir machen richtig ne Nie/ Niederlassung draus, kriegen alle ihr Geld wieder und (-) wir sind jetzt als äh Daimler Stuttgart in dem Sinne, ham jetzt die Hand drüber (,)“

I: mhm

L: Und denn wurde irgendwann (-) da draus die Mercedes-Benz-

Vertriebs-GmbH (,) Es gab ja damals die äh Daimler Benz AG noch (’) (-) mit dem Tochterunternehmen Mercedes Benz (’) Und wir warn die Mercedes-Benz-Vertriebs-GmbH (,) Mit ne völlig anderen Lohnstruktur (’) (-) geringer als im Westen (&) weitaus geringer (’) Wo denn gesacht wurde „Innerhalb von fünf Jahren wird das anjeglichen (,)“ Da wird aus der Vetriebs-GmbH AG (-) sozusagen (,)

I: mhm

L: Inzwischen is alles anders rum, wie die Zeit gezeigt hat (’) aus der AG wird VG man versucht die Löhne und Gehälter zu drücken im Westen. (-) Neueinstellungen kriegen so faktisch das, was wir jetzt kriegen mehr oder weniger und (((atmet ein)) Wer halt da is, hat Glück jehabt (,)

I: mhm

L So unjefähr (-) aber die versuchen se halt och über Abfindungs- äh prozesse halt rauszukriegen (,) (-) Ja, und da hat er denn halt bei Mercedes jearbeitet, musste denn n :Jahr: (-) Schule in Chemnitz machen mehr oder weniger (’) Also, in Abständen sach ich mal so (&) so jewisse Zyklen war er wieder in Dresden tätig, dann war er wieder vier Wochen in Chemnitz (-) dann wieder Dresden, wieder Chemnitz (’) so hin- und herjependelt mehr oder weniger (’) Was ja aber (-) entfernungstechnisch keen Problem war denn, ja (’) Wenn man schon mal Sewastopol hinter sich hatte, is das denn (-) Peanuts wie man so schön sagt (-) in der Bankersprache (-) (((atmet ein))) Ja (2) und hat das jetzt bis (-) Oktober 2008 betrieben diesen Job (,) Is praktisch denn von LKW zu PKW jewechselt (’) in dem Zuge dieser Umstrukturierung hat er die Chance jenutzt, hat gesacht „Weg von diesem schweren Kram (’)“ (’) PKW und (2) hat da PKWs repariert und denn ging’s sogar soweit, dass :er: (-) dass se soweit Vertrauen zu ihn hatten, dass er Sonderschutzfahrzeuge repariert hat (,) (-) Für die Landesregierung (-) die janzen gepanzerten von (2) unserer Geschäftsleitung sozusagen (,)

I: mhm

L: (((lächelt))) Ja und jetzt im (-) Oktober letzten Jahres is er in ner (-) in die Ruhephase Altersteilzeit einjetreten (&) hat davor schon das Jahr für 80% Geld jearbeitet bei weniger Arbeit/ bei gleicher Arbeitszeit und kann jetzt praktisch ein Jahr zu Hause bleiben bis Oktober dieses Jahr (-) 2009 (-) und denn is Renteneintritt (,) (-) Hat er’s jeschafft sozusagen (,) (-) Und jenau im richtigen Moment (,) Wenn man sieht, was zur Zeit los is (,)

I: ja

L: Herzlichen Glückwunsch sag ich immer wieder (,) (((lächelt)))

I: (((lächelt)))

L: Ja (4) (((atmet aus))) Aber, was so zwischendurch war sach ich mal (’) Er hat ein Kumpel jehabt, mit dem hat er im Prinzip jenau das gleiche durchjemacht (,) Der (-) is auch mit ihm in Rente jegangen (’) also, die ham sich sozusagen irgendwann mal kennen gelernt als äh (-) Lehrlinge (’) Warn denn (-) bloß die NVA-Zeit mehr oder weniger jetrennt (-) und warn denn wieder bei Erdbau zusammen, Mercedes zusammen bis jetzt zum Renteneintritt (,) (-) Ham sich gestern grade wieder zum Kaffee getrunken äh zum Kaffee trinken getroffen, so (,)

I: mhm

L: Is richtig (,) (-) Ja, das is so n Kumpel von ihm (,) Mit dem halt so im Prinzip schon sein ganzes Leben eigentlich (-) mehr oder weniger teilt. (-) Also, in regelmäßigen Abständen sehen sie sich, auf Arbeit sowieso sich schon jesehn, aber halt privat halt auch den Kontakt denn so jehalten. (-) Jetzt gibt’s och wieder n Treffen von diesen Bodenbauleuten (3) Und das sind och alles so Sachen, die eigentlich auf mich einwirken, muss ich sagen (-) das irgendwie auch so zu halten mit den Kollegen, dass man halt äh (-) zu dem einen oder anderen vielleicht sogar n freundschaftliches Kontakt hält (’) (-) Mit dem ich zum Beispiel jelernt habe, der denn

mit nach Coswig jegangen is, der arbeitet jetzt nich mehr in Coswig (’) der is jetzt wieder in ner Niederlassung als Ausbilder tätig (’) (2) Und da is eigentlich mehr so der freundschaftliche Kontakt noch hin, :also: wenig dienstlich miteinander zu tun ab und zu mal (-) aber ansonsten och mal, dass man mal halt (-) ins Nachbardorf fährt und da (-) dieses berühmt-berüchtigte Bierchen trinkt und mal ne Grillwurst isst (2) halt lustiges Beisammensein. (((leiser bis (+)))) Ist so was, was die im Westen gar nich kennen, muss ich sagen (+) Also jetzt so in den Niederlassungen, also das is was, wo eigentlich ziemlich wo se auch versucht ham in unserer Niederlassung gegen zu steuern (,)

I: was(?)

L: Ja (,) Über verschiedene Teamregelungen sozusagen, ham se versucht ein Teamkonzept einzuführen und das denn immer wieder neu zu mischen, dass de Leute (-) nich mehr so diesen äh Kontakt untereinander aufbauen können, diese soziale Bindung, sach ich jetzt mal (,) (2) Ham se aber nich jeschafft. Sind alles so diese typischen DDR-Kinder, die da arbeiten und (-) da wird trotzdem noch „Juten Tach“ gesagt und wenn’se Lust ham dann jehn se alle zusammen een trinken und zur Not och mal een übern Durst (,) Also (-) wenn’s sein muss (,) Und (2) das is so das, was ich eigentlich da so noch n bisschen immer so sehe (,) Wenn mein Pap/ wenn ich das sehe, wie mein Papa sein Leben so abgelaufen is (-) was man versucht :so: sach ich mal an Positiven da raus zu ziehen

I: mhm

L: Das is eigentlich (2) (((leiser bis +))) gar nich so verkehrt war (-) vieles, was da jelaufen is (2) Bis hin zu diesen Auslandsgeschichten, sach ich jetzt mal, das man das hätte halt och jemacht (-) Weil man da jesehn hat, das jeht irgendwie (+) und zu diesem Zeitpunkt hatte ich keinerlei familiäre Bindung, wo das war, muss man sagen (’) (-) keine Frau, kein Kind, kein Haus, nix (,) Ich hätte halt einfach bloß jesacht „Tasche packen“(-) und ab nach (-) in de Schweiz zum Lernen, Meisterschule machen, Französisch, Englisch lernen und von da aus denn nach Stuttgart (-) beziehungsweise wieder zurück nach Dresden und denn (-) auf Abruf. (2) Wer ruft mich an, wer will mich haben (?)

I: mhm

L: Und da:s: war denn eigentlich mal so der Plan, dass man das vielleicht bis 40 so in den Dreh mitmacht (-) je nach dem, wie man Lust hat und wie’s halt auch Spaß macht oder wie’s oder familiär auch klappt. (&) Kann ja och sein, dass man denn irgendwo hängen bleibt (2) Und dass man denn äh gab’s denn praktisch so ne Rückfallebene, wenn man denn irgendwie nich mehr will oder kann (-) dass man denn äh wieder in die Daimler AG in den normalen Niederlassungsbetrieb zurück kann (,)

I: ah

L: Allerdings denn nich äh bekannt äh (-) der Landeort (,) Hätte also denn sein können, dass man nich in Dresden is, sondern dass es Hamburg wird oder Mainz oder (-) ( ) Nürnberg (-) München, Stuttgart (,) Dass man denn da irgendwann anjelandet wäre (,) Aber das hät man halt in Kauf jenommen bei der Planung (,) (-) Man hat ja nix zu melden irgendwo

I: mhm

L: Nur Spaß am Leben (-) und dann im Beruf (((atmet aus))) Hat halt nicht sollen sein (,) (2) Was schade war (,) (3) Naja (,)

I: Warst du schon öfters im Ausland, dass du dir das so ohne Probleme vorstellen konntest (-) durch die ganze Welt zu reisen (?)

L: Interesse schon, sach ich jetzt mal, :also: wo war ich im Ausland (-) äh also erstmal muss ich so grundsätzlich sagen, hab ich viel Deutschland bereist (,) Also (-) weil mich auch mein Heimatland interessiert, also da:s: muss ich sagen kommt auch von meinen Eltern (’) der erste Urlaub war nach der Wende war in Schliernsee, Bayern (’)

I: mhm
L: Ein sehr schöner Urlaub muss ich sagen, schön in de Berge mit Rumwandern; Berg hoch, Berg runter, Seilbahn fahren und weiß der Geier was, was dazu jehört (’) (-) Bis hin zur Nordsee, Ost:see: CenterPark Urlaub jetzt mit m Kind (-) rüber ins Ruhrgebiet mal n Wein trinken so unjefähr, ja (’) Was auch sehr schön is (,) (2) Auch äh den Ostbau/ ich hab ihn ja zu DDR-Zeiten sehr jut kennen gelernt, weil man nich irgendwie flüchten konnte (-) ins Ausland, sach ich jetzt mal, ja (’) Und (-) die erste Auslandsreise war in der Lehre (’) da war ich mit nem guten Kumpel in Ägypten (’)
I: boah
L: Ham wer uns/ ich hab eigentlich immer jesacht „Ins Flugzeug steig ich nie“ ins Reisebüro Ägypten jebucht, jar nich drüber nachjedacht „Ach, Flugzeug naja jut“ (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: Schön nach Ägypten geflogen (Ugada) (-) Wollte mir eigentlich die Pyramiden angucken (’) (2) kam denn das Leid dazu, dass man schon Azubi war und n bißchen Ahnung von Technik hatte zu dem Zeitpunkt (’) Da hat man die Busse da jesehn und wie se an dem Verkehr alle teilnehmen
I: (((lacht)))
L: Hat man jesacht „Gut, 500 Kilometer bis Kairo von da aus (-) lass mal jut sein“ links und rechts sind se mit (Jeeps) jefahrn, mit großen Maschinengewehre oben drauf, was für mich nich das Jefühl der Sicherheit (-) gab, sondern eher das Gegenteil war der Fall (2) Hab ich denn also jelassen, hab denn aber immer wieder jesacht „Vielleicht kommst de noch mal her“ (-) und denn macht man so ne Art äh Nilkreuzfahrt, dass man sich einfach auf so n Kahn begibt (’) schön (-) auf m Nil rumschippern (-) bis nach Kairo sich die Pyramiden in Ruhe angucken (-) und denn noch mal ne Woche hinten dran hängen irgendwo schön (-) da am Strand liegen und alles so schön/ Das war eigentlich n sehr schöner Urlaub, muss ich sagen (,) (-) Fünf Sterne (’) hat richtig Spaß jemacht (((leiser bis (+)))) schön am Strand (-) Tennis spielen hier und da und alles war chic (,) (2) Ja, denn war Griechenland, Kreta (-) waren wir da (-) mit meiner damaligen Freundin (’) (+) mit Stefanie
I: ach ja
L: war ich da (,) (2) Ja (2) war auch n schöner Urlaub, obwohl die Situation damals schon sehr anjespannt war (’) (-) muss man sagen (’) aber hat trotzdem Spaß jemacht (’) war chic da auf Kreta (’) Auch mal schön dieses/ weil da is wieder dieses Geschichtliche sozusagen diese ganzen (-) ihre Säulen und was se da alles aufjebaut haben, sach ich jetzt mal (,) Die ham ja och ne große Geschichte, die Griechen (,) (-) Das ein das interessiert hat (-) das mal zu <u>sehen</u>. (2) Und denn auch der Erst-Ausflug mit Stefanie war Forte Ventura (’) und das is so eigentlich meine äh (-) heimliche Leidenschaft sag ich jetzt mal so als Kurzurlaubsziel muss ich sagen (,) Was ich jetzt auch vielleicht versuche dieses Jahr je nach dem wie’s finanziell jetzt drinne is, da ich jetzt alleine n Haus halten muss, sag ich jetzt mal, oder auch <u>will</u> auf der andern Seite betrachtet (-) Ob’s finanziell drinne is, vielleicht mal ne Woche nach Forte Ventura (,) Weil das is einfach so :da: (-) sagen zwar alle „Das is ne tote Insel“, weil da bloß Sand und <u>Steine</u> (-) aber ich find’s halt entspannt, sach ich jetzt mal, da is halt schön Strand (,) Man kann da schön faul am Strand liegen, wenn man Lust hat dann geht man halt mal schön im Atla/ äh Atlantik baden, der is da relativ <u>warm</u> (-) schön Wellen (-) kann sich mal auf so n äh (-) Wellen(-)brett da irgendwie so druffschmeißen und mal so n paar Wellen mitnehmen, sach ich jetzt mal (’) (-) Und das is für mich sach ich mal so n <u>eine</u> Art der Entspannung, die ich finden kann, sach ich jetzt mal (,) Und es is relativ (-) kurzfristig zu erreichen das Ziel mit drei, vier Stunden Flug je nach Windrichtung (-) (((leiser bis (+)))) und (-) das kann ich mir

für ne Woche vorstellen (,) Da war ich jetzt zwei- oder dreimal Forte Ventura und (+) (2) grundsätzlich hät ich aus Sicht kein Problem damit, in de Welt rumzukommen, sach ich jetzt mal (,) (&) Mein eigentliches Problem is eigentlich eher die sprachliche Barriere

I: mhm

L: jetzt (,) (-) Wobei aber damals ja über Französisch, Englisch da (-) sach ich mal die Grundlagen gelegt worden wären, wo man denn (-) sacht „Jut, darauf lässt sich dann aufbauen“ und schlussendlich is es so, wenn ich äh in irgendeene Region komme, wo Englisch jesprochen wird und ich habe die Grundlagen zumindest erstmal intus (2) dass ich mich grob artikulieren kann , der Rest (-) lernt sich dann von alleine, sach ich jetzt mal (,) Man (-) wächst ja mit seinen Aufgaben wie man so schön sagt, ja (,) (2) Ja von daher konnte ich mir das jut vorstellen (-) und (-) hatte da och absolut keine Angst vor, also ich bin da völlig unbefangen ranjegangen und hab jesacht „Jut, wo’s hinjeht jeht’s hin (,)“ Also, einer der das damals mitjemacht hat, der is jetzt in Südkorea grade glaub ich (,) (-) Is da och hängen jeblieben, hat da ne Frau und Kind (,)

I: ach

L: (2) Der hat (-) zwei oder drei Lehrjahre nach mir ausjelernt (’) (-) und der is in dieses Programm reinjerutscht, hat alles super jeklappt (-) hat die Ausbildung da ordentlich zu ende jekriecht (-) (((leiser bis (+)))) und wie gesacht Südkorea schön, vorher weiß ich gar nich, wo er vorher war (-) Neuseeland, oder so (’) Australien, so die Ecke da unten und is denn nach Südkorea hoch (-) und (-) hängt da zur Zeit fest seit zwei Jahren irgendwie so in dem Dreh (+) (&) Aber kann halt auch wieder sein, das:s: da ne Ansage kommt (3) Moskau von mir aus (’) (-) braucht ein (2)

I: mhm

L: Denn geht’s da hin (-) mit Kind und Kegel, wie man so schön sagt, ja (’)

I: ja

L: Aber (2) naja (-) nachdem das jetzt familiär bei mir n bisschen so vorm Baum jegangen is, hat ich das wieder in Erwägung gezogen, aber (-) da hält mich der Kleine von ab, mein Sohnemann (-) das zu tun (,) Weil es gibt/ gab wieder so n Angebot sozusagen, das hieß äh von nem Vertreter, der das jetzt betreibt Schulz und Börnstein heißen die (-) Und die ham äh (-) eigentlich Auszubildende gesucht, aber ich hätte da glaube ich auch meine Bewerbung abjegeben/ also Ex-Auszubildende, die grade ausjelernt haben (’)

I: mhm

L: :Und: bei dem wär Ähnliches jelaufen bloß ohne diese Zwischenausbildung (,) Bei denen wär’s halt so jewesen, man wär da hinjekommen, hätte sich da (-) eintragen lassen und denn hät’s n Anruf jegeben (2) „dann und dann, da und da treffen (-) geht das Flugzeug nach da und da und denn (-) machste das und das (,)“

I: mhm

L: Und denn/ aber nach halt auf Grund deines Bildungsstandes oder deiner beruflichen Vorerfahrung wär das ausjewählt worden (,) Also es hätte jetzt auch äh praktisch denn (-) ein Beispiel ham se da jebracht :äh: (-) is einer hinjekommen sozusagen (&) unjefähr mein Alter war das und den ham se denn nach äh Afrika versetzt. (((leiser bis (+)))) Jetzt muss ich lügen Namibia oder so was keine Ahnung so in die Richtung (’) und da ham se halt och Mercedes-Läden (’) (+) Und der is denn halt hinjekommen in so ner Funktion als Meister (,) (-) Den Leuten zeigen, wie was durchjeführt wird, welche Tätigkeiten (-) sach ich jetzt mal (,) (-) Und das Ganze zeitlich begrenzt auf ein, zwei Monate (-) vielleicht auch n halbes Jahr (-) is doch überschaubar alles, sach ich jetzt mal (,)

I: ach so ja ja

L: Selbst wenn es von da aus wieder weiter geht in ein anderes Land, hat man wieder Abwechslung, sach ich jetzt mal (,) (-) Und irgendwie war’s alles so geregelt, dass einmal im Monat ein äh Flug nach Hause mit inklusive

war sozusagen was die Firma bezahlt (’) :also: das war schon alles irgendwie :so: so geregelt, dass man hätte eigentlich damit klar kommen können, sach ich mal (,) Aber wie gesacht so n (-) kleener Bengel zwee-einhalb Jahr (-) das hält einen schon davon ab (-) da irgendwie was zu (-) unternehmen in dieser Richtung (,) (-) Weil das is janz schön schwer, den nich zu haben (,) In den 14 Tagen, wo er nich da is (-) und (2) Wenn ich mir denn vorstelle, dass ich n halbes Jahr irgendwo festhänge und den Kleene nich habe oder vielleicht mal (2) wie (heißt) das heutzutage bei Skype und dass man da so (Ak/ Aktenbilder) sieht, Oh Gott, wor (?) (((lächelt)))

I: (((lächelt)))

L: Ob das so der Bringer is (-) und n Kind aufwachsen zu sehen (’) ich weiß es nich (,) (3) Ja (,) Aber so (-) bis heute hät ich keine Probleme (-) Also, wenn’s jetzt finanziell möglich wär, würde ich auch viel mehr in der Welt unterwegs sein, sach ich jetzt mal (,) (-) Wurde jetzt alles der Familie unterjeordnet (&) auch <u>gerne</u> untergeordnet muss man sagen, weil schlussendlich is es das Haus und (-) Kind ja och was für de Zukunft (2) Und (-) hat man gerne jemacht, aber (-) jetzt so sag ich jetzt mal inzwischen is es so, dass ich mir vorstellen könnte halt och äh (-) wieder ne Reise zu tun (,)

I: mhm

L: (((leiser bis (+)))) Wie man so schön sagt (-) dass ich einfach mal (-) zum Flughafen fahre och mit ner Tasche, (+) wo halt die Badehose drinne is oder halt die Skihose oder so unjefähr und danach mein Ziel aussuche. (2) Wo das Flugzeug halt hinjeht entsprechend dem Portmonnai natürlich (,) (((lächelt)))

I: mhm mhm

L: Aber da is dieses Jahr Forte wieder (-) im Moment erste Wahl. (-) Als Ort der (-) Entspannung und Ruhe (,) (-) Kennt man sich halt aus. Man kann da hinfliegen, einfach Flugzeug (-) für n schmalen Taler (-) setzt sich denn ins Auto da irgendwie Mietauto (-) und fährt da in sein Hotel und denn is gut (,) Also da brau/ da brauch ich nich mal Pauschaltourismus machen, sach ich mal, da kann ich mir auch n Hotel von hier aus buchen (-) mit den (-) selber verhandeln, was se machen (-) und denn (-) gucken (,) (-) Naja (,) (3) Gucken (,)

I: Was macht deine Mutti (-) beruflich (?)

L: Meine Mama (’) is jetzt <u>auch</u> Rentnerin sozusagen (-) Auf Grund von Krankheit jetzt schon n bisschen vorher ausgeschieden und hat jemacht (’) zu DDR-Zeiten hieß es Lohnbuchhaltung, heute heißt es Personalverwaltung, Gehaltstelle so in der Art, hat viele Begriffe dieser Beruf (,) Und das hat se damals jemacht (&) Hat anjefangen bei Bodenbau (’)

I: ach (((lacht)))

L: zur Lehre, da ham sich meine Eltern och kennen gelernt (3) Da gab’s aber meine Schwester schon (&) also meine Halbschwester in dem Sinne (-) Das ham wer denn auch irgendwann mal irgendwann später erfahren, also das is <u>dolle</u> spät raus jekommen (-) Hat auch richtig äh nich böses Blut jegeben, aber viele Tränen (,)

I: achso

L: Sie wollte irgendwann heiraten und denn wollte se ne Abstammungsurkunde ham und da stand auf einmal n anderer Name drinne (,) Und dann warn Fragen über Fragen (-) die zu stellen waren (,) (-) Ja, erst bei Bodenbau und hat dann irgendwann gewechselt auf Grund äh (-) persönlicher Dinge, wie auch äh (2) berufliche Herausforderung (-) zur kommunalen Wohnungsbaugesellschaft, hieß es damals, KWV

I: mhm

L: Und das war (-)

auch noch direkt bei ihren Schwiegereltern sozusagen nebenan (’) Schwiegereltern jewohnt in ner (-) sieben (’) glaub ich und KWV in ner acht war’s glaub ich (’) (((atmet ein))) Besser konnt’s gar nicht laufen (’) (-) ja, und hat da halt lustig äh Kopfrechnen betrieben (-) Gehälter rechnen und alles so was (,) (2) Und das hat se jetzt och bis zum Ende betrieben. Mit ner extrem Weiterentwicklung, wo ich heute muss ich sagen tierisch den Hut vor ziehe (,)

I: mhm

L: Also (-) einmal hier computertechnisch (&) beide Eltern sehr fit, muss ich sagen (2) Aber meine Mama, da sach ich mir auch, mit den Gesetzestexten und was es da alles gab und für Änderungen mit Renten und äh DDR-Recht und äh Westdeutsches Recht zusammen genommen, und was is wenn der und welcher Fall tritt da ein und Schwangerschaften und weiß der Geier was denn (-) Kennt sich halt mit allem richtig gut aus (,) Und (-) was auch (-) mir persönlich schon sehr weiterjeholfen hat, muss ich sagen (,) Und da zieh ich heute (-) noch mehr den Hut vor, sach ich jetzt mal, wenn man sieht, was das für eine Entwicklung war (-) die da vollzogen wurde (,) Vom Kopfrechnen auf einmal off dem Computer umzustellen, das war schon ziemlich heftig (,) Das och sofort zu (-) forcieren alles, dass es immer so weiter geht diese Weiterbildung (-) bis zum Ende (,) Also, bi:s: zum Schluss, bitteren Schluss jetzte hat se eigentlich noch jede Weiterbildung mitjenommen und (-) rechnet heute noch unserer Lohnbuchhaltung auf Arbeit ziemlich was vor, sach ich jetzt mal (,)

I: ja

L: Also (-) das is schon (-) Also, das wäre zum Beispiel so diese typische Bürokauffrau, sach ich jetzt mal so in dem Sinne (((lacht)))

I: mhm (((lacht)))

L: Ja, weil (-) anders kenn ich sie eigentlich gar nich als da in ihrem Büro, sag ich jetzt mal, lustig am Zahlen drehen (,)

I: Ja (,)

L: (2) Es war auch ne sehr praktische Sache da mit dem Büro und (-) Oma nebenan (,) Wenn ich denn krank war (2) Wenn das Schlimmste abje/ (2) oder hinter/ hinter sich hatte, der Oliver, denn ging’s halt mit zur Oma (’) Noch zwei, drei Tage zum in Ruhe auskurieren (-) (((leiser bis (+)))) und denn mit Muttern wieder nach Hause, früh morgens mit hin und (-) nachmittags mit nach Hause (,)

I: mhm

L: Ja (-) aber so (+) Nicht so n aufregender Lebenslauf wie mein Papa, sag ich jetzt mal, der da n bißchen mehr erlebt hat (,) (2) Ja (,) (2) (((leiser bis (+)))) Ansonsten so zu meiner Mama kann ich eigentlich wenig erzählen, sag ich mal so (,) (+) Weil das war eigentlich so das/ das Leben so äh (-) nach Fahrplan, sag ich dazu immer (,) (-) Ich sag jetzt mal (-) Lehre, außer dass se schon einmal verheiratet war, da is meine Schwester draus hervor jegangen (’) hat sich denn halt jetrennt (-) und dann kam mein Papa ins Spiel und da bin ich denn entstanden irgendwann (,)

I: mhm (2) Was macht deine Schwester beruflich (?)

L: Die ist äh hat zu DDR-Zeiten anjefangen eine staatliche Kindererzieherin zu werden (’) Hat dieses/ also praktisch, dass war damals, glaube ich, schon verbunden mit nem Studium so in der Art, zu DDR-Zeiten ging das mit nem Studium einher (,) Hat das och richtig zu ende jemacht noch (’) also, in den Wendewirren das alles zu ende jebracht (’) Is denn :irgendwann: (-) hat sie’s nach Nürnberg verschlagen (’)

I: oh

L: Auf Grund von Jobsuche (’) hatte denn aber die

Auflage (-) ja ins Heilige Land, die Bayern (’) (2) Hängt überall das Kreuz am Eingang (’) Mussteste halt kirchlich sein, hat sie sich hier noch schnell taufen lassen (’)
I: (((lacht)))
L: Dass das alles klappt (’) Seitdem is se äh (-) da sehr hängen jeblieben, also (-) kirchlich sehr anjehaucht
I: ach
L: (-) Ich akzeptier das, meine Schiene is es gar nich. (-) Also, aber wer das/ bei wem das so is, is das OK und ich kann damit super umgehen, aber (-) mich brauch da keener fragen, ob ich da mitturn, sag ich immer so dazu ja (’) (2) Ja (((leise bis (+)))) is denn in Nürnberg (’) (+) Was mit sehr entgegen kam, weil ich bin so n kleiner Nürnberg Fan. Auf der einen Seite werde ich jehaun, weil ich FC Nürnberg Fan bin (’) (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: Auf der andern Seite äh gefällt mir die Stadt Nürnberg halt einfach. Es wäre :äh: (-) wenn ich irgendwie wegziehen würde, würde ich Nürnberg bevorzugen (-) zum Beispiel Hamburg (-)obwohl Hamburg mir auch gefällt inzwischen (,) Aber Nürnberg is so die Richtung, sag ich mal so, diese (-) menschliche Art komm ich halt gut klar da mit den Leuten, das is, passt irgendwie alles. Und (((leiser bis +))) (-) is denn nach Nürnberg (+) hat da als Erzieherin jearbeitet in nem kirchlichen Kindergarten, hat da auch je<u>wohnt</u> in dem Haus gleich mit, wo der Kindergarten mit drinne war (’) hat n Zimmer gehabt (-) Irgendwann hat se sich denn (2) (((leiser bis (+)))) Wie is se n dazu, dann hat se jemanden kennen jelernt auf den Zugfahrten da immer hin und her (’) (+) (2) Immer der <u>gleiche</u> im Zug neben ihr gesessen, was für n Zufall (’)
I: (((lacht)))
L: Ja, denn is se irgendwann nach Ansbach jezogen (’) noch n Stück weiter südlich (’) (-) Hat <u>da</u> jewohnt mit demjenigen (,) War auch alles richtig chic, hat da immer noch in diesem Kindergarten jearbeitet (’) (2) Und denn ging das irgendwann auseinander, weil sie (halt) Kinder wollte und er <u>nich</u> (’) Naja, is die Beziehung denn jescheitert (’) Dann is se wieder nach Nürnberg jezogen, hat denn auch ihren Arbeitsplatz jewechselt (’) Aber wieder äh kirchlich halt, wie’s so is der (-) wie sagt man (2) Ach, der Betreiber sach ich jetzt mal von diesem Kindergarten, der hat äh war wieder irgendwie so ne Kirchengemeinde hinter (,) Aber n sehr internationaler Kindergarten (’) Also, da warn äh (2) (((atmet ein))) Spanier, Franzosen, Engländer, Italiener, also im Prinzip janz Europa war da vertreten und auch alles aus gut äh situierten Häusern, wie man so schön sagt, ja (,) (-) Da hat se denn (-) wieder einige Jahre zujebracht (’) Denn war se irgendwann aufm Urlaub in (-) Jamaika (’) is se jeflogen (,) Also, (-) is se och schon n bisschen rumjekommen (’) Zu DDR-Zeiten schon in Moskau jewesen (-) als Abschlussfahrt damals (’) alles so ne Geschichten (,) Also, hat och schon n bisschen was von der Welt jesehn, Schwesti (,) Wo se jetzt überall jenau war, kann ich jetzt nicht sagen (&) Ich weiß bloß, dass sie viel unterwegs war (’) (-) Und in Jamaika hat se denn ihren Mann damals kennen gelernt, wo ihr Sohn draus hervor geja/ gangen is (,) Denn hat se’s von (-) Nürnberg nach (3) Krefeld jezogen (’), da hat ihr Mann jewohnt (’)
I: aha
L: Ratingen, Krefeld (-) Da is se denn hinjezogen, hat denn/ war denn n Jahr verheiratet, denn ging’s gar nich mehr (’) Is die Sache da völlig aus m Ruder jelaufen, da ham wer se in ner Nacht und Nebel Aktion abjeholt (’) (-) Das war grade zu der Zeit, wo se mich bei der Bundeswehr aussortiert hatten (’) (-) War ja bloß 14 Tage aktiv da im Dienst (,) Können wir nachher noch mal kurz (-) äh Denn (-) is se da/ ham wir se halt abjeholt, denn hat se wieder ne Weile bei uns jelebt hier (’) bei meinen Eltern (’) Ham wir denn wieder zu viert beziehungsweise zu fünft mit meinen kleinen Neffen (’) (-) Der war da

I: (((lacht)))
L: weiß ich nich, och grad n Jahr alt oder so was (’) in ner (-) in Neubauwohnung sozusagen/ in der Neubauwohnung denn jelebt (’) sehr lustig (’) (-) (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: Rückwirkend betrachtet eigentlich ne schöne Zeit, muss man sagen (,) Zu der Zeit hat man vielleicht n paar mal (((deutet ein paar Ohrfeigen an))) „Ich will och mal meine Ruhe haben“, aber wenn man’s jetzt so sieht eigentlich richtig schön, sach ich jetzt mal, weil das war denn Familienleben pur, ja, sag ich mal so (,) (2) Und (-) denn kam irgendwann ne Zeit äh (-) wo se denn keine Erzieher mehr jebraucht ham (,) Da wurde hier das Gesetz umjestellt mit diesen äh Tages- oder Halbtagsplätz:en: mit Arbeitslosen so (’) Und da war extremer Stellenabbau und dem is sie auch so zum Opfer gefallen denn (,) Hat hier auch in äh Dresden wieder in nen kirchlichen jearbeitet (’) (-) Hat denn alles nich so sollen sein und denn is es den Bach lang runter jegangen (,) Hat denn ne Umschulung jemacht (’)
I: mhm
L: Absolut krass (-) Kosmetik (’) (-) Hab ich denn so gedacht „Oh“
I: (((lacht)))
L: Fuß- und Fingernagelpflege sozusagen, ja (’) Und Gesichtspflege über Nacht mehr oder weniger, ja (’) (2) Dann war das grade so alles am Laufen, hat da ihren Abschluss jemacht, hat sich da eigentlich jekümmert, dass se da n Job hat (-) Hat eigentlich mehr oder weniger so von der Hand in Mund gelebt so zu der Zeit (&) war auch zu der Zeit das erste Mal, dass unsere Familie eigentlich schon mit diesem äh (2) (((schnalzt die Zunge))) fiesen Seiten des Kapitalismus in Kontakt gekommen is (,) Weil wir sind eigentlich alle ziemlich gut auf die Beine gefallen, sag ich mal (,) Mein Papa gleich n Job gehabt, meine Mama gleich n Job (-) Bei mir hat’s nach der Schule (-) gut geklappt da in ne Lehre rein zu rutschen beziehungsweise nach der Lehre gleich weiterführend bis heute (,) (-) Und meine Schwester, die hat denn da so mal so den Ausreißer gegeben, sag ich mal so (,) (-) Wo man denn als erstes Mal wie gesacht so Kontakt hatte so mit äh (-) Arbeitslosen:geld: und (-) wie läuft das mit diesem Beantragen und was das eigentlich für n Stress is und so, ja (’) War nich so richtig schöne Zeit (,) Und denn auf einmal ging’s wieder los mit Kindergarten (’) da hat se sich wieder jekümmert sozusagen und is jetzt:e: (-) immer in so nem befristeten Arbeitsverhältnis sozusagen unter jekommen (,) Aber irgendwie läuft’s im Moment, sag ich mal (,) Also, wieder als Kindererzieherin jetzt tätig (’) :Und: ich glaube, das is auch so das Ding, was se eigentlich machen will (&) und <u>kann</u> (,) (-) Von der menschlichen Art her (,) (-) Mit Kindern (,) (-) Hat halt och een Sohn, keinen Mann wieder, alleinerziehend mit Kind (2) Ja, aber kommt gut klar (,)
I: mhm
L: Aber auch auf Grund der Familie sag ich mal, bei uns is der familiäre Zusammenhalt sehr (-) groß, sag ich jetzt mal Also (-) Familie steht och schon (-) ziemlich weit oben, wenn man das so sieht, sach ich jetzt mal (,) Am Wochenende auch (2) e:s:/ verbringt man schon relativ viel Zeit zusammen (-) Also, grade im Sommer, meine Eltern ham n Garten (’)
I: mhm
L:
(2) Wie man das so kennt aus DDR-Zeiten Neubauwohnung und irgendwo schön n Garten im Grünen (-) und das is bis heute (-) erhalten jeblieben dieses System und (2) da so, dort die Kiddies immer mit am Start (-) ham ihren Spaß da (-) Und die wachsen auch beide in dieses äh soziale Umfeld, dass halt Familie irgendwie (2) ganz oben steht und auch (-) Blut dicker is als Wasser, wie man so schön sagt, wenn’s drauf ankommt (2) Also (2) wer das mag,

is bei uns richtig sozusagen (((lacht))) und wer nich, der (-) muss sich entweder anpassen oder (-)
I: ja
L: passt halt irgendwie nich, ja (?) (-) Das is (-) macht aber Spaß so (-) Also, ich find’s gut (-) wenn Familien so (-) fun/ funktionieren is vielleicht das falsche Wort aber (-) wenn man so offen aufgenommen wird, sag ich jetzt mal, so familiär irgendwo (-) is halt nett für (-) einen selber auch fürs (-) Innenleben irgendwo so (,)
I: ja na klar
L: fürs Gleichgewicht ja (,) (-) Unsere Schwesti bis auf dieses Arbeitslosenkram eigentlich (-) wenig aufregend, sag ich jetzt mal, ihr Leben so (,) (3) Naja (,)
I: Was hast n du für ne Position gespielt im Fußball (?)
L: Torhüter zu DDR-Zeiten
I: ach (-)schön
L: (-) zu DDR-Zeiten Torhüter ja (’) Ham se immer gesacht „Die müssen krank sein, die sind anders als andere Kinder“
I: (((lacht)))
L: (((lacht))) Aber hat Spaß gemacht (-) auch sehr intensiv betrieben (-) Hatte auch bevor das los ging mit diesem Auswahltraining schon äh Sondertrainings betrieben (,) Hatte damals der (((atmet ein)) trainiert hat damals die Kinder, es gab damals erste, zweite, dritte Kinde (-) und denn erste, zweite, dritte Jugend glaub ich, hieß es denn (’) Und des die wurden meistens betreut von Spielern aus der damaligen ersten Mannschaft und da hat der Torhüter von denen damals den äh Torwarttrainer gemacht (,) Und der hat denn gesacht, wer Lust hat der kann, der kann dann auch noch vor <u>seinem</u> eigentlichen Training, also ne Stunde früher da (’) nochmal zu nem kleenen Sondertraining kommen (,) Und da das bei mir nur gegenüber war (’) quer über die Brücke musste ich laufen
I: ach so ja
L: beziehungsweise über die Tangente, die hatte damals noch Ampels (’) die drei Autos, die da jefahrn sind, ham an der Ampel anjehalten, nicht so wie heute (’) (-) Da konnte man noch zu Fuss über die Tangente und (-) denn biste da halt zu deinem Sondertraining gewatschelt noch (,) Das hat halt richtig Spaß gemacht und (2) war halt auch so, dass ich auch irgendwie immer sach ich mal n kleenen Vorlauf hatte, wenn ich jetzt sach ich mal altersbedingt in dritte Kinder gespielt hab (’) dann war ich schon zweite Kinder (,) Also (-) immer eine Stufe höher gespielt also (&) so schlecht kann’s nich gewesen sein, was ich damals jemacht hab (,) Was denn n rigoroses Ende jenommen hat mit nem Haarriss (-) im Fuß (’)
I: mhm
L: Und der is über ein Jahr lang nich richtig verheilt (,) Ham die Ärzte damals schon jesacht, dass es lieber hätte ganz jebrochen sein sollen (-) zwar schmerzhafter und (-) auf Deutsch gesacht beschissener (’) im ersten Moment :aber: halt für den Heilungsprozess is n Haarriss zur damaligen Zeit schlecht zu behandeln gewesen und (-) hat über n Jahr jedauert und eh man denn wieder fit war, drinne war und (2) war denn der Zug denn abjefahrn sozusagen (,) Und denn kam halt noch die Wende dazu, diese westliche Entwicklung der Jugendlichen (-) dass denn andere Sachen auf einmal wichtiger waren (,) (2) Heute <u>bereut</u> man’s, sag ich mal (,) Hätte man vielleicht noch mal pushen sollen, hätte man vielleicht geschafft (,) (2) Dann hätte heute vielleicht (2) im neuen Stadium spielen können, wer weiß (’) Hätte, wenn und aber (,) (((atmet ein)))
I: Wie kam der Haarriss (?)

L: N Pressschlag so raus äh so rausjelaufen sozusagen/ also Torhüter (’) kompromisslos auf n Ball jegangen, der Stürmer auch
I: (((lacht)))
L: und der Stürmer hat den Ball zuerst jespielt, ich hab bloß noch seinen Fuss getroffen (,) Also (-) hab das auch gar nich erst mitjekriecht (’) Also, das tat zwar tierisch weh und (-) aber bin denn weiter gerannt, hab mir den Ball noch gekascht „Nur kein Tor kriegen“ (-) wie’s so war ja (’) :und: denn den Ball, dann wollte ich ihn wegschießen und denn bin ich da (2) wie ne Rakete, ham se gesacht, is der Kopp anjelaufen rot (((atmet ein))) und denn hab ich gleich gesacht „Hier, wechseln“ (,) Sofort Krankenhaus (2) komplette Programm, gleich mit Röntgen und Gips und (-) War schon alles nich so schön
I: mhm
L: Aber heute macht’s halt Spaß noch Fußball zu spielen, sach ich mal, nich mehr als Torhüter jetzte, (-) hab ich keine Lust mehr druff (,) Im Moment interessiert mich mehr das Laufen, sach ich jetzt mal (,) Bin jetzt auch im Regelfall ne halbe Stunde bevor’s eigentliche Training losgeht schon da (’) laufe da so meine (-) vier, fünf, sechs Platzrunden schon vorher (2) Und dann geht das eigentliche Training los (&) also (((leiser bis (+)))) (-) mich interessiert im Moment mehr dieses Fitness denn dabei, dieses Läuferische denn (+)
I: ja
L: Torhüter nur noch vertretungsweise, wenn der eigentliche Torhüter ausfällt, dass man denn halt mal rin geht, weil (-) dann sagen se halt „Der weß, was er macht (,) Der hat die Grundlagen“ (((lacht kurz))) Aber mit/ heute mit mehr Angst verbunden, sag ich jetzt mal (,) Man zieht dann doch eher zurück (,)
I: ja
L: (((leiser bis (+)))) Is halt nich mehr so wie früher (,) Da biste da hinjegangen und hast denn (+) (2) Hat auch ne Weile gedauert bis ich äh (-) wieder richtig Fußball spielen konnte hinterher (&) also <u>angstfrei</u> spielen konnte (,) Also, das i:s: (-) ein nich zu verachtender Aspekt, wenn man das auch sieht bei den Profi-Fußballern, wenn sie sich ihre Kreuzbänder reißen, was man ja öfter hört (,) (2) Denn da wieder rein zu finden (-) auch ohne Angst denn (-) da irgendwo drauf zu gehen, das is schon (-) ziemlich heftig (,) (-) ja (3) Letztes Jahr war so n bisschen Seuchenjahr in Sachen Verletzung (’) (2) Da ham se meine Akte im Krankenhaus schon nich mehr weggeräumt (’)
I: (((lacht)))
L: Ja erst ein (-) umjeknickt, ham wer in ner schönen alten DDR-Halle jespielt (-) mit Parkett und das Parkett war an einer Stelle noch glatt und an der nächsten Stelle stumpf und (-) naja, n bisschen jerutscht, umjeknickt, gleich (p) dicke Beule aufm Fuß (,) Ins Krankenhaus jefahrn selber noch (’) (-) Und denn ham se da Untersuchungen jemacht (-) ich dacht, ich muss sterben (’) (-) tat richtig schön weh und denn (-) hinterher noch zu ner richtigen Sportärztin, die zu DDR-Zeiten schon (-) Spieler betreut hatte und die hat gesacht e:s: war Glück (’) (-) dass nichts gerissen is und jebrochen is, dass es äh (-) hat se denn gefragt, ob ich zu DDR-Zeiten Fußball jespielt hab, hab ich jesacht „N bisschen“ Hat se jesacht „Das muss n bisschen mehr jewesen sein, weil sonst wär alles jerissen und jebrochen gewesen“ hat se gesacht Das resultiert noch aus DDR-Zeiten und der (-) Fitness und den Übungen, die damals gemacht worden, die heute nicht mehr gemacht werden bei Kindern und Jugendlichen (,)
I: ach ach
L: Dass man so ne (-) sach mal Substanz hat, die das irgendwie noch mal blockt (,) (-) Und seitdem wird mit Bandagen gespielt und (-) dreimal einjewickelt, Binden an die Füße und so was (-) Aber geht trotzdem alles noch (,)

I: naja klar
L: macht Spaß (3)
I: Was hast du so mit Freunden gemacht in deiner (-) Kindheit, Jugend (?)
L: Hah, Fußball gespielt (’) (((lacht kurz))) an erster Stelle, ja (’) (-) Also, was man von vielen anderen Jugendlichen kennt, sach ich jetzt mal so äh (-) Simi schwarn/ Simi fahrn, gab’s bei mir gar nich (’) Wenn, denn bin ich Fahrrad jefahrn (’) Also, bis heute viel Fahrrad fahren (’)
I: ah schön
L: Kleinen Moment mal (((schneuzt sich))) Ja, das Fahrradfahren (-) betreib ich bis heute sehr intensiv (’) damals auch mit Freunden schon (’) (3) Ja (-) aber ansonsten stand immer an erster Stelle Fußball (,) Ich kann mich eigentlich an nichts anderes erinnern, sag ich jetzt mal (,) Außer Fußball, Sport in dem Sinne halt denn Fahrrad fahren dazu (2) Da ham auch Mädchen nie ne Rolle gespielt, muss ich mal so sagen (,) (2) Bis dann irgend/ ich hatte denn ne Freundin, aber das lief alles so (-) war alles dem Fußball untergeordnet (-) bedingungslos sag ich mal (,)
I: mhm
L: (3) Ich sag jetzt mal so das äh erste/ die erste inten/ die richtig intensive Freundin muss ich sagen, war wirklich Stefanie (,) Wo man denn so (-) wo der Fußball schon n bisschen in Hintergrund gerückt is (-) Also vor/ was vorher war, war alles (-) dem Fußball untergeordnet (,) Auch das ganze Leben eigentlich (,) (-) Also (-) so viel Zeit blieb da auch nich bei fünf mal die Woche Training, was zu machen (,)
I: nee
L: Das is (2) Nach der Wende war halt sach ich jetzt mal so (-) Naja, hat man hat dieses typische Abhängen an irgendeenen festen Platz, sag ich jetzt mal, wo man sich halt trifft, ja (’) (2) Mhm (2) naja (2) Kino, Disko das Übliche halt, sach ich jetzt mal (,) Also nichts irgendwie was jetzte so (-) weltbewegend aus der Art schlägt, also nich dass ich jetzt hier so der (-) ich sach jetzt mal der Bunjee-springer bin oder so
I: (((lacht)))
L: (((lacht))) Nee, so (2) naja (-) Auch bis ich äh 19 war (’) 19, 20 also während dieser ganzen Fußballzeit nie, kein Alkohol jetrunken, nich geraucht, nix also absolut (-) den Auflagen damals stand gehalten (’) (-) Mit dem Alkohol das hat sich denn bis heute n bisschen gelegt (’) also (-) wird natürlich och mal n Bierchen jetrunken, ab und zu wurde och mal einen über den Durst jetrunken, geraucht noch nie (’) (-) bis heute nich (-) militanter Nichtraucher sag ich immer
I: super
L: (((lacht))) Ja (2) Ja, aber wie gesacht, das is alles dem Fußball untergeordnet (-) naja, Diskozeit so (2) Und heute is es halt mehr so sach ich mal so, dass man sich halt mit Freunden trifft (,) Mal zu Hause (-) sach ich mal auf der Terrasse sitzen (,) (denn bei den) ham halt och alle jetzt äh (2) Häuser, Familie, Kinder sach ich jetzt mal (2) mal so das Grillerchen oder jetzt mal schön irgendwo eher so in der Kneipe sitzen oder an der Bar jetzt hier sach ich mal Postplatz irgendwo sich da irgendwohin hinsetzten (-) entspannt mal das Käffchen trinken und bloß so das bisschen erzählen (,) (2) Aber :so: (’) so konkret so (2) Ja, was war n nach der Wendezeit, das is n gute Frage (,) Was hat man da in der Freizeit getrieben, ja (’) (-) Fußball in den Hintergrund gerutscht is (,) (((stößt Luft aus und zuckt mit den Schultern))) (2) Da fehlt was (-) eine Lücke (’)
I: (((lächelt)))
L: in der Brücke (-) (((atmet ein))) Kann ich mich echt nich dran erinnern (’) ( ) so (,)

Außer, dass man da Äußere Neustadt hatte man feste Plätze, wo man sich getroffen hat (-) Und da hat man halt die Nachmittage abgehangen (,) wie man so schön gesacht hat, ja (’) (2) Mhm (,)

I: Diese Schulpraktika (-) die du hattest und Ferienarbeiten, was hast du da für Erfahrungen gemacht (?) Wie war das so (?)

L: Also grundsätzlich erstmal durchweg positiv muss man sagen (,) Also auch auf dieser rein (-) menschlichen Schiene (,) Also, man is da irgendwie hin also wie fing’s an, was hab ich n als erstes gemacht (’) Als erstes war (2) Ferienarbeit damit fing das glaube ich an, dass ich Ferienarbeit gemacht habe (,) Ja, man wollt natürlich een paar Taler ham (’) Markenklamotten waren damals sehr (-) in und teuer (’) wie heute auch (’) musste man haben (-) Also, hieß es Geld verdienen (,) Und da hab ich meinen Papa gefragt, ob er sich da mal kümmern kann und das ging denn auch (’) Und denn biste da hinjekommen, haste halt äh leichte Lagertätigkeiten :jemacht: (-) Mülltonnen :rausjebracht:, teilweise auch mal an de Autos mitjeguckt, so Handlangertätigkeiten schon mal so (-) war (-) von jedem was dabei und man hat äh menschlich sehr positive Erfahrungen gemacht (,) (&) Es waren auch welche dabei, wo man gleich wusste, da gehste keen zweetes Mal hin irgendwas fragen (’) Aber grundsätzlich eigentlich alles sehr positiv, sag ich jetzt mal auch auf die (-) Entwicklung da eingesehen (-) das mal als Job zu machen oder sich das als Arbeitgeber mal vorstellen zu können grundsätzlich erstmal (,) Man hätte ja da schon daneben greifen können, hätte gesacht „Oh, der Chef, der steht ja völlig neben der Spur (-) hier will ich eigentlich jar nich her“ (-) Und denn wär vielleicht der Tischler wieder (-) sach ich jetzt mal oder ne andere Werkstatt in (-) Augenschein jenommen worden, aber (-) Und so ging das auch über :diese: (-) Schulpraktika (’) (3) Da sollte man sich selber kümmern/ ham se halt Vorschläge gebracht, wo man hingehen kann beziehungsweise man kann sich selber kümmern, hab ich natürlich gleich wieder den Strohhalm ergriffen, habe jesacht „Ich versuch mich da denn selber denn (-) reinzuschassen, weil man kennt sich halt (-) aus, man weiss, wer <u>wer</u> is sozusagen (’) Man is nich irgendwer, der da hinkommt, die können einen einordnen (-) Und so is äh hat das immer einen weiteren Lauf genommen, dass man immer mehr gemacht hat schlussendlich, weil se einen och kannten (’) Und am Anfang haste sach ich jetzt mal den Mülleimer rausgebracht und die Pappe klein geschnitten und in de Presse gesteckt (’) Und am Ende haste schon ne Arbeitshose anjehabt und durftest da am Auto mal mit gucken und Räder mit an- und abschrauben und so was, so ging das schon alles einher ja so (,) Was, denke ich mal schon n grossen Teil auch von diesen äh (-) Findungsprozessen in Sachen Beruf (-)

I: mhm

L: aussuchen, ausgemacht hat (,) (2) Hab da auch nie daneben gegriffen eigentlich (,) Teilweise rumgefahren mit n Auto sozusagen, mit nem zweeten da so die Teileversorgung und so sicher gestellt, dann biste quer durch Dresden getourt bis da hin und dort hin, noch was organi<u>siert</u> und haste halt (-) im Prinzip schon alles kennen gelernt von dieser Firma, sag ich mal (,) Das fing an in der Werkstatt und ging bis zum :Verkauf: (-) und Teileorganisation (-) Karosseriewerkstatt (-) man hat/ (((Handy von I klingelt))) Ich bin’s nicht

I: Ich geh nicht ran (((lacht)))

L: (((lacht) Man hat halt äh alles irgendwie kennen gelernt (,)

I: Ich drück’s weg, das is ja unglaublich (,) Das war aber hier in Dresden (,)

L: Ja (,)

I: (-) Ich geh kurz ran, damit sie nicht noch mal anruft (,) (((Telefonat 5 Sek.))) War das weit weg, dieser diese Betrieb (?)

L: (3) also, es war ne

tägliche Herausforderung (’) es in unter 15 Minuten mit dem Fahrrad zu schaffen (,)
I: (((lacht)))
L: (((lacht)))
Ne, circa 5 Kilometer, ich hab im Äußere Neustadt jewohnt (3) Ich weiss nich, bist du aus Dresden (?)
I: Nee, aber in Albertstadt (-) wohne ich (,) Jetzt wohn ich/ jetzt wohn ich Innere Vorstadt (,) Also, ich kenn mich aus (,)
L: Äußere Neustadt äh das is äh direkt da, wo jetzt die Stern Tankestelle is, am Dredner Ring unten
I: Ja, da is Gas kriegt man da
L: Gas kriegt man (?)
I: Da kann man Gas tanken (,) Bei der Stern (,)
L: Weiß ich gar nich (,) Und dahinter sozusagen (-) gleich die Straße, die da hinter lang jeht (’) :da: wohnen meine Eltern (,) Und da/ von da aus mit m Fahrrad musste ich sozusagen über (-) die Brücke (’) rüber, Königsbrücker Straße, denn Strübelallee durch Richtung Löbtau raus (’)
I: ach da ja OK
L: Und denn kommt da, wo (-) Bauhaus is (’) die Straße rechts rein (’) (-) Und denn kommst du ja wieder auf so ne große Industriestraße hinten (,) das weiß gar nich wie’s heißt jetzte (3)
I: Ja, 15 Minuten, ja mhm
L: Und da war die Niederlassung (,) wenn de dann noch mal links abgebogen bist halbe Höhe (-) VW Zöll is da hinten noch mit und so was (’) Die ich damals wo ich mich auch beworben hatte (’) (&) hatte ich auch schon ne Zusage (’) denen ich dann abgesagt hatte, nachdem (((atmet ein))) Mercedes sich dann doch ausgekekst hatte (’) aber da:s: (-) fällt mir jetzt gerade wieder ein, wie das damals jelaufen is, mit diesem (-) mit dieser Lehre (’) (-) Und äh das war halt och Dresden alles schon, ja (-) mit dieser Niederlassung (,) Damals war das och schon Mercedes Niederlassung (-) beziehungsweise halt dieses MARS GmbH, was ich schon mal schon mal so erwähnt hatte (’) :Und: (2)
I: Haben das mehrere gemacht oder warst du da alleine (?)
L: Also zur DDR-Zeit war ich da allein/ Am Anfang war ich da alleine (,) Irgendwann äh warn’s dann mehrere (,) Dann hat man das mitjekriegt, dass äh (-) noch mal einer da is zum Praktikum oder (-) mehrere Ferienarbeiter (’) (-) sach ich mal (-) Und in der Lehre warn wir denn schlussendlich (3) (((atmet aus,leiser bis (+)))) Mario, Danny, Thomas (’) (+) als Mechaniker und Danny als Karosseriebauer (’) (-) Ham wer anjefangen (’) zu viert und als wir dann umgezogen sind in diese neue Niederlassung draußen am Elbepark jetzt an der Autobahn da (-) da kam denn noch ein fünfter dazu als Quereinsteiger von ( ) wo ne (-) Werkstatt pleite gegangen is und den ham se denn aufjenommen (,)
I: mhm
L: Aber das war über Beziehung ging das och alles (-) also (((atmet ein))) Jeder kannte irgendwen wen, der da anjefangen hat mit Lernen (-) ja (2) Und mit der Lehre, da fällt mir gerade was ein (’) mit diesem (-) Da hat ich mich damals beworben (-) einmal bei Mercedes, denn war Zöll (-) VW Audi (’) (-) Hartsteinwerk Hannover (’) das is in Hoyerswerda (’) draußen wär das jewesen (’) (-) Wenn ich das heute höre, mein Nachbar, mein jetziger Nachbar der (-) hat da mal LKW jefahrn (’) (3) Wäre nich so jut jewesen (-) da zu lernen (’) da:s: Umfeld wäre
I: aha
L: absolut (-) banausenhaft jewesen, hat er immer so gesacht (’) Und denn hat ich mich

sogar beworben in Osnabrück (-) als absoluten Ausreißer (((pfeift kurz))) weit weg (,) (2) Die ham sich aber nie jemeldet sozusagen (’) geschweige denn die äh (-) doch die haben die Unterlagen noch zurück geschickt, aber in einem miserablen Zustand (’) Von Hartsteinwerker Hannover habe ich gar nichts wieder gekriegt, keine Meldung, keine (-) Unterlagen (’) (2) Und äh (2) VW hatte mir zugesagt (’) da hätte ich anfangen können (’) Und Mercedes hat sich erstmal gar nicht gerührt, obwohl die mich kannten (,) Und mein Papa da och jearbeitet hat (,) (-) Und irgendwann bin ich denn :da: hinjegangen sozusagen (’) och wär n Praktikum mal (’) und hab denn gesacht äh (-) „Du“ (2) kannte/ man kannte die denn ja schon alle (&) och aus dem privaten Umfeld von mein Papa (’) Doris hieß sie damals (’) die Sekretärin da (’) (((atmet ein))) Ich sage „Doris (-) die von VW ham mir zugesagt, wenn nich bald ne Entscheidung fällt, ich muss och hier irgendwie in irgendeene Richtung tendieren“ sach ich jetzt mal (’)

I: mhm

L: „Denn (-) geht’s zu VW und nich hier (,) Denn tut’s mir leid (,)“ (-) Ich mein (-) wie ich mich entwickle wees keener, kann och sein, dass ich n (-) Griff in Ofen bin schlussendlich, ja (’) Oder n Schuss in Ofen sozusagen (’) (-) Aber (-) auf jeden Fall denn über Nacht hab ich denn mehr oder weniger ne Zusage jekriegt (’), dass ich zu dem Vorstellungsgespräch kommen soll (’) beziehungsweise mit nen Termin holen soll (,) (-) Und dann hab ich jesacht, da bin ich den nächsten Tag gleich wieder hingestiefelt (’) (((er macht ein paar Pfeiftöne))) Bin ich hinjekommen, muss ich jetzte so beschreiben, ja, (-) mal lockere (-) Turnschuhe an (’) ne Jeans so mit Flicken und Löchern drinne, wie’s so war (’) hinten am Hintern Löcher so eingerissen (’) so ne College-Jacke an (’) mit schöne (2) weiße (2) Ärmel so hier unten sozusagen (’)

I: ja ja

L: so auch (-) gut ein- äh gerissen und dreckig, vielleicht so n bisschen sogar noch so speckig (-) bin ich anjekommen und hab gesacht „Jut, hier is/ äh Termin holen sollen (’) (-) für Vorstellungsgespräch (,) Und dann rück ich mit meinem Papa gleich wieder ab nach Hause (,) Musste ich mit der Straßenbahn damals hinfahren und dann mit äh (3) Auto wieder heeme, naja (,) Und dann die (-) ganz trocken zu mir „Na, denn setz dich mal hin, der hat grade Zeit“ (,)

I: (((lacht)))

L: :So: drei Tage vorher im Berufsinformationszentrum jewesen,ja (’) Man hat da ordentlich gekleidet zu erscheinen, ja (’) frisch gewaschen und wie so, ja(’) Diese ganzen spaßigen Aussagen, die sie da getroffen haben (’) hab bloß an mir runter geguckt (-) (((schnalzt))) adele (-) Mercedes (,) (-) Gucke sie so an und sage „Du, das wird doch hier nie was, guck mich an“ (,) „Ja, der weeß doch, dass du bloß Termin holen sollst und bleib mal janz entspannt“ (,) (&) Und das war damals auch noch n Chef, der ne richtig menschliche Ader hatte (,) Also, nich so wie heute, dass se bloß alle Zahlen sehen und hin und her rechnen, sondern wirklich äh Chef und (-) hart, aber gerecht (,) (-) Und bin ich rein und die erste Aussage von ihm war, dass ich da als Azubi angenommen werde (-) und (-) Ohne das Gespräch eigentlich erstmal zu führen, weil ich bin ja bekannt im Haus, so ungefähr (’)

I: mhm

L: Und hab ich halt drin jesessen und hab da sach ich mal, wenn ich das jetzt rückwirkend betrachte, heute würde ich sagen, mit meinem Chef bei ner Tasse Kaffee sitzen, so ungefähr (’) mich über dies und das unterhalten (&) Dann hat er mich noch mal jefragt, was ich denn gerne lernen möchte (’) Mechaniker, Karosseriebauer oder Elektriker (’) (-) Hab ich mich für Mechaniker entschieden (’) (2) was ja auch eigentlich auf meiner Bewerbung schon drauf stand (’) Vielleicht war’s och bloß n Test, ob ich noch mal springe, ja (’) (-) Und so bin ich halt zu diesem Job gekommen (,) Also, konnte denn VW

absagen (’) (2) Aber, ich globe (-) (Gefühl), hätten die sonst bis heute nich entschieden (,) (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: (2) War recht witzig, ja (,) (-) Ne lustige Geschichte (,)
I: (2) Wie bist n du in diesen Betriebsjugendrat gekommen (?)
L: (2) Boah, wie bin ich da hinjekommen (’) (-) N Betriebsrat äh wurde irgendwann mal gegründet, sag ich jetzt mal (,)Gab’s damals drei Mitglieder (’) (&) das Be/ äh Betriebsrat äh hat ja ne bestimmte Anzahl, der (-)
I: ja, zehn, glaube ich (,)
L: Naja äh (-) ich glaube, mindestens zehn Arbeitnehmer, abhängige Arbeitnehmer musste, glaube ich, haben so in der Art und (-) denn is es möglich n Betriebsrat zu haben (,) (&) Keine Pflichtveranstaltung, aber man kann einen haben (,) (&) Und bei Daimler is es so, dass es einfach einen gibt (’)
I: aha
L: Und dann hat och diese Niederlassung einen (-) jewählt (’) Da is bis heute der gleiche Vorsitzende sozusagen (’) Das hat sich so eingebürgert (’) (-) den zu wählen, sach ich immer dazu (,) (((lacht leicht))) der Generalsekretär (,) (-) Und (-) irgendwann wurden die denn halt angesprochen, dass es auch ne Jugendvertretung gibt (,) JAV, sogenannte Javis (,) Jugend- und Auszubildenenvertretung (,) Und dass so was äh (-) denn doch mal auch äh angestrengt werden sollte, zu wählen (,) Naja (-) sind se halt an verschiedene Leute ranjetreten (’) damals gab’s noch nich so viele Lehrlinge (’) (-) Und denn hab ich mich da mal n bisschen :belesen: (’) manchmal muss man auch Fuchs sein (’) und hab da auch gelesen, zum Beispiel mit dieser Übernahme (,) Muss ich ganz ehrlich zugeben (,) (-) Dass äh das auch ne Rolle jespielt bei dieser (-) Bewerbung um diesen Posten (,) (&) Auf der andern Seite aber auch äh (2) um die Idee, irgendwas bewegen zu wollen (,) Dass man halt sacht „Jut, vielleicht kann man sich so positiv einbringen, dass man an dieser janzen (-) Lehr/ Lehrgeschichte noch irgendwas verbessern kann“ (’) (-) Zu dem Zeitpunkt bloß aus technischer Sichte gesehen, aber man hat halt auch die kaufmännischen mit äh (2) ich sag jetzt mal, unter seine Fittiche gehabt (,) (&) Also, die Jugendvertretung wurde ja gewählt aus allen (-) Jugendlichen äh aus allen Azubis (’) beziehungsweise jugendlichen Arbeitnehmern unter 25 Jahren (’)
I: mhm
L: Die dürfen wählen und jewählt werden und (-) jibt’s jewissen Regeln und Ausnahmeregeln noch (-) Und wurde denn halt ne Truppe zusammen jewürfelt aus drei Mann (,) (-) Oder Männlein und Weiblein besser gesacht (,) Und so bin ich damals da reinjerutscht, sag ich da mal (,) Und hab das :denn: (2) :eine: (’) (((leiser bis (+)))) jetzt (2) eine wie sagt man Legislaturperiode
I: mhm
L: betrieben, glaube ich (’) (+) (-) Denn äh, wenn man denn ausjelernt hat, is es besser das abzugeben (’) sag ich jetzt mal (’) Dass wirklich die Azubis auch für ihren Azubikram, sag ich mal, einstehen (,) (&) Ich hät mich noch mal wählen lassen können, aber ich hab das denn äh jelassen (,) (-) Hab das denn eigentlich völlig aus den Augen verloren (’) und irgendwann is mal der Betriebsrat an mich (-) ranjetreten, ob ich nich Lust hätte, mich auch für ne Betriebsratswahl aufzustellen (,) (&) Weil ich das schon mal jemacht habe, so was in die Richtung und äh die halt sehen, dass Interesse für so was da is (,) (-) Und hab mich denn aufstellen lassen, wurde aber nich gewählt (’) und irgendwann sind denn durch äh Unternehmens- äh veränderungen, welche ausgeschieden aus dem

Unternehmen, hin und her (’) und auf einmal war ich auch wieder im Betriebsrat (,) Und da bin ich bis heute noch drinne und (2) Es kann auf einer Seite ne sch/ ne sehr schöne Sache sein (’) sich positiv einzubringen, sag ich mal, im Sinne der Arbeit- äh nehmer (’) (-) gegenüber dem Arbeitgeber, dass man halt och für sich versucht äh verschiedene Dinge durchzusetzten (’), die halt den Arbeitnehmern sehr gut tun (’) Aber neuerdings halt eigentlich och ne sehr unangenehme Zeit, weil man viel mit Kündigungen zu tun hat und sich rumstreiten muss mit äh Sachen,wo se halt wegstreichen wollen und äh die Leute kontrollieren wollen aufs Extremste (,) Also, (-) und die Chefs heute mit denen is echt nicht mehr (-) zu spaßen, sag ich jetzt mal (&) Also, die (-) mit denen kannst du kaum noch Reden, die sehen nur Zahlen und wenn die Zahlen nich stimmen, dann drehen die völlig am Rad (,)

I: mhm

L: (2) Was viel kaputt macht in der (-) Motivation der Truppe, sach ich jetzt mal (,) Also, das is sehr demotivierend (-) was auch an(-) bei mir so is, sag ich jetzt mal (,) Also (-) früher is man zur Arbeit jegangen und hat gesacht „Man geht gerne zur Arbeit (’) (-) und heute geht man zur Arbeit, weil man’s äh, ich sag mal, muss (,) um Leben zu können“ (,) (-) Und äh das wieder zu richten dahingehend, dass man gerne zur Arbeit geht, das is, glaube ich, sehr schwer (,) Also, um ein Vielfaches schwerer als es zu zerstören, is es auf jeden Fall (,)

I: ja oh ja

L: die Leute da wieder hin zu biegen (,) Und inzwischen ham ses bei uns im Unternehmen gemerkt (’) dass das sozusagen am Köcheln is (’) und versuchen es grade zu biegen, aber mit irgendwie völlig falschen Mitteln (,) Also (((atmet ein))) irgendwie nich so, also die ham s nich verstanden, woran es liegt, sag ich mal so (,) Dass sich jemand mit seiner Firma identifiziert und sacht „Jawoll (-) ich bin Mercedes“, so in der Art (,) (-) Weil so soll’s ja eigentlich sein, dass jeder sich irgendwie mein sein (-) Unternehmen, wo er denn halt arbeitet auch der BMW Mitarbeiter oder der Ford oder derjenige, der Siemens Waschmaschinen verkauft oder der bei Mediamarkt arbeitet (-) sollte eigentlich früh morgens zur Arbeit gehen und sagen (-) „Ich (-) bin Mediamarkt“ (’) oder „Ich bin Mercedes“ oder „Ich bin Siemens“ und (-) in diesem Moment äh fällt das Arbeiten leicht und auch die Vermarktung des eigenes Produktes (,)

I: mhm

L: Wenn ich so (-) positiv damit umgehe (,) (2) Ja (,)

I: Kannnst du von nem konkreten Ereignis sprechen (-) in der Zeit, wo du (-) Betriebsrat warst (’) oder Jugend/ oder, was du jetzt machst (?)

L: (2) Was einen so runter zieht, sag ich jetzt mal

I: ja (-) ja auch ( ) Negatives

L: Ja, das sind :äh: sag ich mal so (-) Grundsätzlich sind die Leute selber schuld, muss ich sagen (,) Die geben gewissen Vorlagen (-) muss man dazu sagen (-) was so gelaufen (,) Aber, wegen welchen Nichtigkeiten heutzutage entlassen wird beziehungsweise (-) dass auf dem Menschen keine Rücksicht mehr genommen wird (-) sag ich mal (,) Jetzte hört man grade in den Medien hier mit ein Euro 30 so ne Geschichten (’)

I: ja genau ja ja

L: und so was in der Art is bei uns in der Firma auch jelaufen (,) sag ich jetzt mal (,) Also das is (2) also da, wo das los ging, hät ich gesagt, da hät ich mal locker zehn Beispiele für nennen können (’) Und (2) so so ne Sachen und das/ das zieht denn halt runter, vor allem wenn man sieht, dass da Mitarbeiter teil/ oder Kollegen bei sind, die eigentlich von Anfang an diese Firma mit aufgebaut ham (’) (-) und auch viel für die Firma geleistet ham (’) und denn wegen einem (-)

Vergehen, sag ich jetzt mal, wo se vielleicht noch nich mal ner Schuld bewusst sind (-) gleich rausgeschmissen werden (,)
I: ja
L: Und (-) das Schlimmste dabei is noch, dass diese Leute (-) das sind denn meistens die äh (-) fähigen Leute (’), die sie rausschmeissen (’) die machen sich denn auch noch selbstständig und graben uns die Kundschaft ab (,)
I: (((kurzes Auflachen))) ja mhm ja
L: da gibt’s also aktuell mehrere Fälle in unserem Haus, wo das so is (,) Also (,) (3) sehr gewagtes Ding (,)
I: Ähm noch mal zu dieser Lehrzeit w/ wie hast du die so wahrgenommen und auch Berufsschule, war das irgendwie (-) Thema oder war das eher der Beruf also, also/ Quatsch der, der Betrieb, der da so hängen geblieben is (?)
L: (2) Also, Berufsschule grundsätzlich als ätzend (,)
I: (((lacht)))
L: sozusagen (,)Also, man war lieber äh (-) in der Praxis tätig, sag ich jetzt mal (,) (2) Speziell das erste Lehrjahr war äh (-) berufsschulseitig äh sehr eklig, ätzend, muss man wirklich so sagen (,) Da war ich hier äh sozusagen (3) Günzstraße hier, heißt das Gümzstraße hier (?)
I: ja mhm
L: hier gegenüber in der Schule (’) und (2) da ging’s nur um über irgendwelche trockene Stoffe, hier :so: Werkstoffkunde und so was und das war schon (-) sehr eklig, muss ich sagen (,) in Sachen Schule (,) Auch das Schulgebäude an sich war damals nich so, wie’s jetzt is (’) (2) Nee, war nich so der Bringer, sag ich jetzt mal so, in der Schule/ also, das hat man och irgendwie ausjeblendet (’) Man is da zwar hinjegangen, hat seine Schule mitjemacht und aber der (-) oder das Hauptaugenmerk lag auf Praxis (,) Möglichst viel auf Arbeit verbringen (,) Ham aber alle so gesehen (,) Beziehungsweise auch äh überbetriebliche Ausbildung, die ja statt findet (’)
I: ja
L: in Bautzen, da is dieses Berufsun/ äh BTZ (’) :B:T: (-) Berufsbildungszentrum da (-) Bautzen (’) Da fahrn wir heute noch teilweise hin zu Lehrgängen :und: (-) da hat man halt diese Grundlagen gekriegt, was man immer so hört hier mit Hammer und Feile umgehen und (-) Elektrikerausbildung und dies und das (,) Das wurde da vermittelt (,) Das war auch noch n relativ angenehmer Teil, obwohl wenn man sieht, wie die Azubis das heute (-) vermittelt kriegen (’) in welchen (-) Umfeld (’) Ham wir damals da auch n sehr ätzendes Umfeld gehabt, weil das war das damals das sogenannte, darf man gar nich so laut sagen, Hühner-KZ (,) Das war damals die Hühnerfarm, wo se Hühner gezüchtet ham in Batterien (’) und denn och (((macht vier Stossgeräusche))) Broiler verkauft ham, sozusagen mehr oder weniger (,) Und denn in so nen alten Hallen ham wir da gemacht und das :war: (-) sehr unangenehm (,) Im Internat sollten wir da mal pennen (’) war auch nich so (-)
I: mhm
L: Das sind so Sachen, die man auf der einen Seite ausblendet, sag mal heute lacht man drüber, aber (2) Grundsätzlich äh is die Lehre für mich die Firma, muss ich sagen (,) Also (-) der praktische Teil der Firma is die Lehre (-) Schule an sich (-) hat halt dazu gehört (’) (-) Das duale System oder wie heißt das (?) Und (3) aber jetzte das ich das so (-) Ja, einige (Dinge in der Lehre) sind hängen geblieben, wo man halt Spaß mit hatte, mit den Lehrern, sag ich jetzt mal (,) Da gab’s so n paar (-) lustige

Ereignisse, dass er mal gesacht hat „Morgen fangen wir die Schule zwei Stunden später an“ und alle ham sich angeguckt „Wieso is das so (?) Er ist doch da“(,) Und denn hat er gesacht „Naja, denn macht in ner (((atmet ein))) na, in Dresden, in der Stauffenbergallee ein Orion-shop auf und Teresia Orlofski is zu Gast“ und der will sich n Autogramm holen (,)

I: (((lacht)))

L: so war er halt (,) (((lacht))) War halt sehr witzig (,) Oder dass er mal mit nem Gipsfuss ankam und gesacht hat, er hat (-) sich n Fuß ge/ sich n Zeh gebrochen (’) Ham alle gefragt wobei, hat er gesacht, er is beim Motorrad fahren beim Bremsen abgerutscht oder beim Schalten oder so was in der Art, sich n Zeh gebrochen (((Bürotelefon klingelt))) Oh

I: (((I nimmt ab, Telefonat 10 Sek.))) Wir sind grad erst umgezogen (’)

L: Oh

I: Ich hab ein visuelles Gedächtnis, aber (-) das war’s denn auch (,) (((lacht)))

L: (((lacht))) Wenn einer weiß, wo was is, is es doch OK (,) Der eine weiß das, der andere weiß das , ja (’) (-) Ja (,)

I: ja War das immer der gleiche Lehrer, der diese Späße gemacht hat (?)

L: Ja, das war immer der gleiche (,) Und es gab auch äh das absolute Gegenstück dazu (-) mit denen du gar nichts anfangen konntest (,) Die haben ihr st/ stur ihr Programm runtergespult und denn war irgendwann ende (,) (-) ja (,)

I: mhm wieviel ward ihr in so ner Klasse (?)

L: (2) (((stößt einen hohen Ton aus)))

I: So wie heute so viel (?)

L: (4) (((zählt innerlich))) Ganz schön viele (-) hät ich jetzt gesacht (,) Also, es warn bestimmt (2) (((leiser bis (+)))) zwei, vier (-) sechse hinternander (’) (-) vier Reihen sind 24 (-) ja zwischen 24 (+) und 30 Leute sind’s bestimmt, sach ich jetzt mal (,) ja (,) (2) Und dadurch haste natürlich och ne ähm riesen Streuung gehabt, sach ich jetzt mal, in Sachen äh (-) Wissensvermittlung (,) Der eine konnte das besser aufnehmen, der andere (-) schlechter und (-) das haste halt och äh/ Aber der Klassenverband war OK, sag ich jetzt mal (,) Al:so: wir ham uns schon relativ gut verstanden alle unternander (,) Also (2) war sehr lustig (-) grade die Lehr/ die Lehrgänge in Bautzen am Anfang hatte ja (-) keiner n Führerschein (’) da biste mit m Zug nach Bautzen gefahrn (’) Konnste unterwegs balle aussteigen in dem Grenzzug und Gänseblümchen pflücken für Mutti zu Hause (’) (((atmet ein))) Ja, ham wir schon unsere Späße erlebt (-) also (((atmet aus)))

I: mhm

L: Ham se Karten gespielt im Unterricht

I: (((lacht)))

L: Is der/ is der Lehrer ringsrum geschlichen, hat sich das al/ ham se Skat jespielt, ham se/ is er rumgeschlichen, hat sich das ne Weile angeguckt und irgendwann hat er irgendeinen die Karten aus der Hand genommen und hat gesacht „Ich spiel jetzt mit und wenn ich jetzt gewinne, dann is das Kartenspiel 14 Tage meiner/ meins und ihr macht hier immer mit Unterricht“ (,) Dann ham se sich drauf eingelassen, ham aber nich mitgekriegt, dass der vorher geguckt hat (’) Hat sich also den ausgeguckt, mit dem besten Blatt (,)

I: oh (((lacht)))

L: Hat er denen die Karten weg genommen (,) (-) Und denn hat er sie an de Wand genagelt beim Skat spielen und denn mussten sie 14 Tage Unterricht mit machen (,) (((kurzes Auflachen))) ja ja (,) War auf

der einen Seite lustig, aber auf der andern Seite war das halt wieder die Gruppe, die praktisch diesen Klassenverband im Prinzip runter gezogen hat (,)
I: ja
L: (3) naja (,) (2) Das is so das, was so hängen geblieben is von der Schulzeit, aber ansonsten (’) (2) Naja (-) war die normale Schulzeit schon irgendwie schöner (-) sag ich mal (,) (-) Also, die vorschul sozusagen also, Vorschule is ja och Quatsch, aber (-) die Realschule, sach ich mal so (,) (2) (((leiser bis (+)))) Mehr Spaß gehabt mit Freunden so, sag ich jetzt mal (,) (-) Auch, wenn da wie gesacht der Fußball im Vordergrund stand (,) Es war ja nach Hause gehen, Tasche in die Ecke, Sporttasche greifen, los rennen (,) (2) nach Hause kommen, Hausaufgaben machen und denn war vielleicht noch mal Zeit noch mal kurz raus (,)
I: (2) Diese ähm du hattest vorhin gesacht, du hattest äh:m: so so n Stillstandgefühl, wo du überlegt hattest mit Meister oder nich und so (-) Kannst du da noch n bisschen mehr drüber erzählen, wie das kam, wie das damals so war, was hast du so gedacht (?)
L: (-) Grundsätzlich bin ich drauf gekommen, weil mein (-) direkter Arbeitskollege, der heute Lehrmeister is, gleich wieder äh praktisch nach der (-) Lehre, dann ham wir n paar Jahre gearbeitet oder ein, zwei Jahre gearbeitet (’) zwei Jahre muss man, glaube ich, arbeiten nach der Lehre (’) um dann den Meister machen zu können (,) Und er is gleich in diesen Meister übergegangen und ich hab mir das damals alles erstmal abgeklopft und hab das denn gelassen, wie gesagt (,)
I: Ja
L: Wegen finanzieller Aufwendung und (((atmet ein))) hinterher halt keenen Job ham (-) der das irgendwie rechtfertigt oder dass ich das wieder reinjespielt kriege, ja (’) (3) Da ging das eigentlich so richtig los, dass man so (-) für sich denn der eine macht das halt und der andere nich :und: (2) dass man denn irgendwie mitjekriegt hat, dass irgendwie (-) fehlt was an der Entwicklung (-) oder auch äh dass die Herausforderung jefehlt hat, sag ich jetzt mal so (,) (&) Zu dem Zeitpunkt war’s so (-) dass ne Modellpalette (’) ich kann da bloß immer so vo/ von/ von unserem Konzern sprechen, sag ich jetzt mal (,) Ne Modellpalette grade (-) da war (-) die relativ gleichbleibend war (’) wo viel (-) was in dem einem Auto war och in dem anderen Auto (-) zu finden war denn sozusagen (’) (2) Es zog so n so n (-) weeste mo/ wie sagt man (?)
I: monoton
L: Monoton wurde es, sag ich jetzt mal so (,) Und äh (2) da hat man so gemerkt an sich, dass man irgendwie was machen muss, dass man halt selber voran kommt, wenn einen hier sozu/ die Firma schon nich mehr fordert, in dem Sinne jetzt (,) (-) Was denn aber sich schlagartig wieder geändert hat (,) Weil denn ging die technische Weiterentwicklung von jetzt auf eben gab’s n großen Schuss (’) und das gab wieder n Sprung, wo man denn wieder auf eenmal die Festplatte hier oben in Gange bringen musste und (2) neu bedaten alles (,)
I: ja achso ja
L: also (((atmet aus))) und damit war das eigentlich erstmal wieder Geschichte so (-) dass man da, weil da wurde man denn wieder (-) technisch gefordert vom Arbeitgeber mehr oder weniger, ja (’) (2) Aber so der eigentliche Stillstand, der wurde festgestellt, sach ich mal, weil der eine ne Ausbildung jemacht hat und der andere nich (,) Und wir relativ viel zusammen hingen (&) Wir haben och als Nachbarn zusammen jewohnt in Strehlen damals (’) (-) :Er:is Strehlener, hat :da:/ is bei seinen Eltern ausgezogen und mit seiner Freundin zusammen und is bei ihm (-) nebenan ne Wohnung frei geworden und der wusste, dass ich ne Wohnung suche (’) (-) Und (-) denn bin ich da hinjezogen und dann hat man :sehr: viel Kontakt gehabt (-) privater Natur auch (,) Und (2) da hat man das denn so gemerkt, dass der eine halt irgendwie (-) sich weiterentwickelt und der andere nich (,) (&) Aber inzwischen is es so, dass jeder sich auf seiner Schiene entwickelt,

sach ich jetzt mal (,) Er is jetzt halt der Ausbilder (’) (-) bleibt da mehr oder weniger stehen, sach ich jetzt mal (’) weil er jetzt aus diesem Technischen eigentlich raus is (’) diese technische Weiterentwicklung (’) Und die geht bei mir jetzt halt weiter voran, dass ich immer wieder jetzt mitwachse, mit diesem, was is neu (’), was kommt (’), was is die Zukunft (’) Irgendwann werde ich nur noch Elektriker/ Elektroniker sein, glaube ich, wenn man das so sieht im Moment (’) (sind überall) Elektromotoren (’)

I: mhm

L: Ja, (-) deswegen is im Moment dieses äh Gefühl nach/ nach/ äh (2) oder dieses Gefühl des Stillstandes verloren jegangen über n langen Zeitraum jetzt schon (,) Weil diese Entwicklung zur Zeit so extrem is (,) So n Auto funktioniert heutzutage wie n Computer (,) Irgendwie hat man, sach ich mal, seine Kiste irgendwie zu stehen (’) (((atmet ein))) mit dem großen Motherboard drinne und denn kommt jeder Kunde an und sacht „Ich will (-) den DVD/-Player ham“ und der andere will n Brenner ham und der nächste will, sach ich jetzt mal, n Diskettenlaufwerk noch gesteckt ham, so ungefähr (’) und so is das halt mit nem Auto (-) bei uns auch und (-) die Kunden wählen halt bloß aus und es wird einfach alles reingesteckt so an Kabeln, denn muss das funktionieren, wird alles über Computer wird dem das eingehaucht, der hat’s jetzt oder der hat’s nich

I: ja

L: Was mir aber auch im Privaten sehr weiterhilft, sag ich jetzt mal, das is halt auch für die private Entwicklung wichtig so was (-) dass man keinen Stillstand erleidet auch äh zu <u>Hause</u> (,) Dass man sich auskennt mit Computern (’) oder wenn man mal bei äh andern Kumpels is, die (-) Probleme ham mit Autos von Fremdfabrikaten, dass man sich da och mal zu helfen weiß, sag ich mal, ja (’) Das is (2) naja (,) (-) Das einzige was jetzte, sach ich mal, noch mal so n bisschen äh den Gedanken vorangetrieben hat, is halt diese persönliche Veränderung, halt noch mal irgendwie was so (-) familiäre Veränderungen, die jetzt nach sich gezogen hätte (-) vielleicht noch mal was auch im beruflichen Leben was zu verändern, irgendwohin tendenziell (’) Wo denn aber immer wieder (-) klein Fidi im Vordergrund steht und denn (2) wird vieles denn schon wieder relativ, weil/ weil man’s denn einfach nich machen kann, sach ich mal (,)

I: ja

L: Und deswegen is es jetzt och sehr lobenswert, dass mein Arbeitgeber mir diese Ausbildung zum Diagnose-Service-Techniker bezahlt (-) und denn kann man gucken, was danach is (,) (-) Ob man das noch mal nutzt, um vielleicht doch noch ne Meisterschule zu machen (’) mal gucken (2) (((leise bis +))) Und das zeigt die Zeit (,)

I: Mhm (,) (-) Sag mal, das mit der einen <u>Niere</u>/ also, das hast du jetzt <u>vorher</u> auch nicht gewusst, dass du nur eine Niere hast (?)

L: Nee, das ham :se: wie gesacht bei der Bundeswehr festgestellt (,) Ich :bin:/ also ich hab zur DDR-Zeit ja Leistungssport betrieben (’)

I: Ja, und da ham die das nich gemerkt (?) (((lacht kurz)))

L: Weil äh zu DDR-Zeiten gab’s äh so, sach ich mal, so ultraschallmäßig und so nich (-) in diese Richtung (,) Da ham die halt/ jut, man war regelmäßig zum Blut abgeben und ins Röhrchen Pipi machen und das Übliche halt, was se so alles jemacht ham, :ja: Fitnesstest, sach ich mal (’) Also, es war schon/ wurde schon richtig Aufwand betrieben (’) durch dieses Leistungszentrum (’) dass du auch auf m (-) Fahrrad gefahrn bist und so, mit so (((atmet ein))) (((leiser bis (+)))) Hirnströme messen und so was allen, och so beim Fahrradfahren gucken, wie du dich konzentrieren kannst und alles/ (+) Es war schon richtig Aufwand, der betrieben wurde zu DDR-Zeiten muss man sagen, was man da mitgekriegt hat (,) Und (2) denn irgend(-

)wann hab ich denn mal n Brief gekriegt, dass ich doch bitte zur Bundeswehr soll (’) Dann hat mein Chef das einmal vorschoben (’) weil mein Kollege Thomas, der heute Ausbilder (’) ja auch zum Bund musste (’) Und da hat er n Brief geschrieben :an: Heeresführung da, da hat er gesacht „Leute (’) eenen könnt ihr haben, aber zwee nich (-) sonst is unser Geschäft hier jefährdet (,) Die arbeiten beide zusammen (’) das geht nich (,)“ Ham se sich drauf einjelassen (’) bin ich ein Jahr später sozusagen gezogen worden (,) (-) Hat sich um zwe/ hat sich denn um zwei Monate jeschnitten, das hätten se aber jebacken gekriegt (,) Er is sozusagen im Dezember oder Januar 2000 is er wieder jekommen und ich musste im November 99 los (,)

I: mhm

L: Ja, da bin ich da hinjefahrn irgendwann (’) naja, wie’s so is, schlechtes Gefühl, ja (’) (-) Von zu Hause weg (-) Kaserne (-) mhm, musste nach Oldenberg bei Bremen (’)

I: ach, mhm

L: (((atmet ein))) Naja, lange Straße auf die Kaserne zu (’), Kopfsteinpflasterstraße (’) man hatte noch mal richtig Zeit zum Nachdenken (’) im Radio lief äh sehr schön „In the army now“, ja (’) (((lacht)))

I: (((lacht)))

L: Was für Zufälle es gibt im Leben, ja (’) (-) Naja, denn biste da halt rein :und: mussteste n Haufen Papierkrieg erledigen am ersten Tag (’) :und: auch noch mal ne ärztliche Untersuchung (,) Musterung läuft ja mehr so larifari, sach ich jetzt mal (,) Diese Geschichte mit „Husten Sie mal“ und was für Geschichten man da alles hört (’) das is halt alle so (’) Aber (-) da kann ich erzählen, was ich will (’), gemustert werde ich und werde erstmal hinbestellt (,) (&) Also, da muss ich scho:n: mit nem Aktenordner ankommen, dass die mich aussortieren, ja (’) (((atmet ein))) Bin ich anjekommen (’), medizinische Untersuchung (’) hatte eigentlich nie Probleme (’) oder habe ich bis heute (-) teu, teu, teu nich, muss man sagen (,) (2) Und denn hat die mich da untersucht, muss man sich vorstellen, sach ich jetzt mal (’) vielleicht doppelt so groß, wie dieser Raum (’) und wird durch so ne Spanischen Wände jetrennt (,) Warn vier Parzellen mit ner Liege jeweils drinne (’) schön Platz (’) und da war jeweils Arzt oder Ärztin je nach dem, wo man (-) halt jelandet is (,) (&) Ich bin bei ner Ärztin gelandet (’) und die hat denn anjefangen hier so mit Abhören (’) und denn musstest du halt Kniebeuge machen oder Liegestütze je nach dem (-) was er grade für ne Lust hatte, der Doc (’) was man machen sollte (’) und dabei hat die festgestellt, das ich n unregelmäßigen Herzschlag habe (,) (-) Hat mich da aber ewig festgehalten, die Frau (,) :Und: ich hab denn irgendwann jesacht „Du, da drüben, ja(’)

I: (((lacht)))

L: Da sind schon auf jeder Station viere durch und ich sitz hier immer noch auf deiner Liege, ja (’)“ „:Ja: äh“ Ich sage „Was is n los (?)“ „Irgendwas haut nich hin (,)“ Ich sage „Wie, irgendwas haut nich hin (?)“ (-) „Dein Herzschlag is unregelmäßig (,)“ Ich sage: „Wie, der is unregelmäßig (?)“ „Naja, das macht (((macht sechs Doppel-Stoßgeräusche))) dann hört’s mal kurz uff und denn (((zwei langsame Doppel-Stoßgeräusche))) und den geht’s (((macht vier schnellere Doppel-Stoßgeräusche))) (,)“ „:Oh:“ dacht ich (’) (2) Naja (,) (3) Angeguckt, jefragt „Was wird da draus (?)“ Hat se denn gesacht „Naja äh, Bundeswehrkrankenhaus, ins BWK irgendwie (,)“ Ich sage „Jut, alles klar (,) Kümmert ihr euch da drum (,)“ „Mhm“ (-) Ich war da janz entspannt beim Bund, weil schon zwei Kumpels vorher warn (,) Ich war leicht vorbereitet (’) ich wusste schon die janzen Dienstgrade und so was (’) Janz entspannt die ersten Tage, hab ich mir so jedacht (,) (-) Naja, ging dann och so los (’) Dienstgradabzeichen lernen und so was (’) ging alles ganz :gut: (-) Dann hatte ich nen Ausbilder, der war erstmal zwei Jahre jünger als ich (’) wollte mir was vom Leben erzählen (’) (2) Äh hat sich/ äh war einer aus Reichenbach muss man dazu sagen (’) hat sich auch bloß äh Ostjungs zusammen jesucht (’)

I: aha
L: (-) Einen aus m Westen musste er mit rein nehmen (’) der war aus Oldenburg (’) (2) Hat ihm denn gar nich so gepasst (-) weil er hat gesacht, er hat gerne die Ostjungs um sich, weil er weiß äh (2) in was für n Umfeld die aufjewachsen sind äh (-) was die für Grundlagen ham (,) (&) Und dass diese Grundlagen auch sehr ähnlich sind, anders wie im Westen, was man jetzt auch am Schulsystem sieht (,) Ich kann nich aus Hamburg nach München ziehen :und: in der Schule einfach weiter machen (’) weil völlig unterschiedliche Lernsysteme gibt (,) Und er hat gesagt, er weeß halt, wenn die kommen (’) jewisses Alter (’) kann man das einstufen (-) für sich (-) wie’s funktioniert, was er mit wem machen kann (,) (-) Mit dem bin ich och relativ gut klar gekommen gleich (,) Und denn saßen wir am ersten Abend zusammen und ham so erzählt hin und her :und: eigentlich gar nichts weiter so jewesen (’) (-) Hat uns gleich n Bierchen ausjejeben, was man eigentlich gar nich kannte von der Bundeswehr (’) am ersten Abend, dass er :da: (-) lustig in ner Runde jeder hat seine eine Flasche Bier jekriegt (’) :und: Dienstgradabzeichen dabei :lernen: und hat er so ne Einweisung jegeben, wie’s losjeht (,) Und so am dritten und vierten Tach (-) bis dahin war nichts passiert (’) und immer wieder der Gedanke so, die hat irgendwas erzählt vo:n: unregelmäßiger Herzschlag (,) Ja, das is ja denn doch was, wenn man so denkt (-) Herzschlag (?)
I: mhm
L: Hat schon irgendwie was Bedeutendes, wenn das nich hin haut, ja (’)
I: ja
L: (((atmet aus))) Bin ich irgendwann hin zu dem und sage zu dem „Du (((schnalzt mit der Zunge))) ich will mich hier vor nichts drücken, ja (’)“ Also, mir hat das da ich muss sagen, die ersten vier Tage das richtig Spass gemacht (,) (-) Ich wusste von meinen Kumpels (’) Hirn vorne abgeben (-) an der Rezeption sozusagen (’) mitschwimmen (’) nich vorne weg rennen (’) nich hinten an stehen, einfach mitmachen (’) (-) entspannt dein Ding machen (-) und du kommst gut durch diese neun Monate durch (,) (-) Und so hab ich mich da untergeordnet, sach ich jetzt mal (,) Nich den grossen Querschläger geben (’) aber trotzdem alles irgendwie n bisschen kritisch hinterfragen, so ungefähr, ja (’) (-) Naja (,) Und bin ich hin zu ihm, sage „Du, ich will mich um nichts drücken, haste och jemerkt Sport und so alles mitjemacht, och relativ gut bestanden alles (’) (-) Mhm, aber die hat irgendwas erzählt von unregelmäßigen Herzschlag und hat irgendwas erzählt vom Bundeswehrkrankenhaus und (-) ich will da einfach wissen, was da is (-) Ich hab keene Lust hier irgendwie denn (2) in drei Jahren oder vier Jahren sacht mir eener ‚Hättest du’s mal jemacht’“ Hat er gesacht „Alles jut, alles klar, kann er verstehen, er kümmert sich drum“ und kam abends gleich noch :an:, hat er gesacht „Hier, morgen früh um sechse da und da antreten“ (-) Geht’s denn mit nem (2) (((leiser bis (+)))) da gab’s n janz bestimmten Begriff für, weeß ich gar nich mehr (-) mit so nem (+) (-) Sani-Auto denn da (-) Richtung Bundeswehrkrankenhaus von Oldenburg nach (((schnalzt mit der Zunge))) irgendso een Bad, weeß ich nich, wie es hieß (((atmet ein))) noch n Stück weiter nördlich (,) Und da denn hin und da war denn Untersuchung (’) :und: (-) ham se denn halt in so nen äh (-) so n wie heißt das CT, aber bloß so ne Ring, also nich in die Röhre rin direkt, sondern bloß auf so nen Ring jeschoben (’) (((atmet ein))) Konnt ich halt zugucken, wie sich mein Körper denn da so in Scheiben geschnitten hat mehr oder weniger (&) war sehr interessant (’) Kam denn wieder der Techniker zum Vorschein (’) Denn musst ich äh Belastungs-EKG fahren (’) da ham se denn irgendwann abjebrochen (’) (-) Ham denn gesacht „Jut, reicht“ Ich sage, „Ich hätte auch gleich gesacht, weil ich kann nich mehr sitzen (,) Nich, dass ich nich mehr fahren kann, aber das Ding is unbequem“, „Ja“ ham se gesacht „körperliche Fitness oder Fitnesszustand, körperlicher Zustand is OK (,) is prima (,) also, (-) haut hin“ (,) Ich sage, „Naja, im Hintergrund n bisschen Fußball gespielt (-) lebenlang (,)“, „Jut, alles klar“ war das och erledigt und denn musst ich noch mal zum Ultraschall (,) Und dann ham die sag und schreibe ne dreiviertel Stunde an mir rumgesucht (-) mit Ultraschall (,)

I: (((lacht)))
L: vorne, hinten, oben, ja (’) (-) Ich sage „Und (?)“ (-) „Naja, drehn Sie sich mal auf die andre Seite“ (,) Dann hat er so aufm Bauch und hat gesacht „Gucken Sie, da is die Blase“, ich sage „Mich interessiert nich die Blase (’) irgendwas wurde hier erzählt von Niere zwischendurch schon mal“ (,) „Ja, aber da is die Blase“ (,) Ich sage „Na, wenn du da noch n bisschen drauf rum drückst, dann pullere ich hier hin, die is nämlich janz schön voll“ (,) Hat er gesacht „Das seh ich“
I: (((lacht)))
L: Musst ich erstmal lachen, ja (’) (((lacht))) War sehr witzig alles, ja (’) Die warn locker drauf die Jungs da, muss man sagen, Ärzte halt, ja(’) sach ich mal (,) (2) Naja und denn hat er so gesacht „Na, wir finden bloß eene Niere“ (,) (-) Ich sage „Wie, ihr findet bloß eene Niere (?)“, „Na, da is bloß eene, die is aber doppelt so groß (’)
I: och
L: in diesem Nierenlager sozusagen (’) aber auf der andern Seite is keine (,)“ (-) „Und Funktion (?)“, hab ich denn so janz leise gefracht (’) „Funktion, hier siehste, wunderbar, das passt grade, weil halt Blase voll, hat se halt richtig jut zu tun (,) Den Körper da, dass se nicht mehr los wird und so“ (,) Haste halt im Prinzip jesehn wie Schl/ wie zwee Schläuche sozusagen, wo das alles durchgepumpt wurde (,) :War: (-) ne schönes Bild, dass das funktioniert alles einwandfrei und dann musst ich zum Gespräch und die ham denn irgendwie gesacht (’) ähm „Ham Sie Arbeit (?) Also, im zivilen Leben (?)“, ich sage „Ich ruf heute an, ich kann morgen Arbeiten gehn (,) kein Ding (,)“ (-) „Na, so schnell nich (,)“ (-) Ich sage „Naja, Sie ham jefragt, ob ich Arbeit habe, ich sage ja“ Hat er denn jesacht „Jut, OK (’) Wir empfehlen Ihren Standort Sandzentrum (’) vor Ort der Arzt äh die sofortige Entlassung (,)“ (-) Oh (-) ich sage „cool“ (((lacht)))
I: (((lacht)))
L: „ja, ja, ja, ja, ja ich pack meine Tasche, ich bin weg (,)“ (((lacht))) Naja denn äh „Naja, dann ziehen Se sich mal an und denn warten Se draußen, können ruhig nach draußen gehen, das dauert jetzt noch ne Weile (’) Kommen Se so in zwee, drei Stunden, da is ne Cafeteria, denn kommen Se noch mal vorbei, dann ham wir den janzen Papierkram erledigt, dann jeht das los (,)“ Ich draußen n Telefon jesucht (’) Handy war damals noch nich so Mode (’)
I: mhm
L: (((atmet ein))) Oder war schon Mode, aber halt alles im Spint einjeschlossen, durftest du nirgendwo haben (’) Ich Telefon, die Telefonnummer überlegt von meiner Mutter auf Arbeit (-) naja rumrotiert, erst tausend andere Leute dran jehabt bis ich denn die richtige Telefonnummer zusammen jewürfelt hatte (’) Hab jesacht „Ich komm nach Hause (,)“, „Wie jetzt nach Hause (?)“, „Die ham mich aussortiert (-) Rest später (,)“ (-) Bin ich nach Hause jekommen, denn warn se erstmal janz entsetzt (,) (-) Und denn hab ich, sag ich mal, also am ersten November/ am zweiten November ging’s los damals (’) (-) Am elften November oder so war ich wieder zu Hause (’) und habe denn bis 28. zweiten, konnte also grade noch mal janz entspannt Stefanies äh Geburtstag erleben (’) wenn ich jedurft hätte (-) Äh, bin ich dann am ersten März Arbeiten jegangen (,) Solange war ich zu Hause (’) und bin noch äh alle 14 Tage durfte ich nach Oldenburg fahrn (,)
I: was (?)
L: Um mich zu melden (,) „Hurra, ich lebe noch, bin nich ins Ausland abjehaun als Bundeswehrangehöriger (,)“
I: (2) :Oh: (((lacht)))
L: Da wusstest du irgendwann nicht mehr, was du machen solltest (,)

I: (2) Das is ja ein Ding (,)
L: Ja (,) (-) Und zeitgleich (’) (-) ich komme sozusagen aus Oldenburg wieder und sage zu Stefanie „Ey, ich brauch nich mehr zur Bundeswehr (’)“, da sagt sie zu mir „Hier brauchst du och nich mehr herkommen (,)“ (((lacht)))
I: (((lacht))) :oh:
L: :Gut: zweimal ausgezogen (,) bei der Bundeswehr und bei Stefanie (-) naja (,)
I: mhm (-) Und ähm (-) Zivildienst kam nich in Frage (?)
L: Zivildienst nich, ich hatte zwischendurch äh in Erwägung gezogen THW zu machen (’) auf Grund der technischen Ausrichtung (’) (-) Hieße aber, dass man äh (2) ich glaube sieben oder acht Jahre hät man sich da THW-mäßig verpflichten müssen, so und so viel Tage oder Stunden im Jahr machen (’)
I: oh
L: Also, wäre relativ zeitaufwendig gewesen (’) Kumpels von mir ham das och jemacht (’) Manche sind hängen jeblieben, manche haben hinterher gesacht, wären se mal zum Bund jegangen (’) (-) Aber so der reine Zivildienst kam nie in Frage, weil’s nich mein Ding is, sach ich jetzt mal (,) Also, die/ dieses äh zwischenmenschlich/ also, menschlich, zwischenmenschlich schon (&) auf Arbeit krieg ich das alles hin mit den Kunden (’) Aber, wenn ich denn in Erwägung ziehe, dass ich, sag ich jetzt mal, mit alten Leuten im Krankenhaus, wie auch immer so sach ich mal, dieses typische Zivibild sag ich jetzt mal so, ja (’) (2) (((atmet aus))) Kam nie irgendwie in Erwägung (,) Und ich würde auch heute (&) sag ich zu jedem, der mich fragt (-) würde ich immer wieder zum Bund gehn (,) Weil’s einfach ne Sache is, die ich steuern kann (,) Die ich/ die ich für mich kontrollieren kann (,) Ich kann einfach sagen, ich geh dahin (’) (-) komme mit der Situation klar (’) passe mich an (’) der Umwelt da (’) und mach das mit (,) sag ich mal (,) :Und: (-) jederzeit wieder da hin, sag ich mal (,) Und wäre auch für mich n (-) grundsätzlich muss ich jetzt sagen auch (-) nachträglich gesehen n Alternativ-arbeitsplatz gewesen, wenn se mich irgendwie (-) nach der Lehre zum Beispiel nich übernommen hätten oder so was oder ich hätte die Möglichkeit geha/ Ich hätte dableiben können beim Bund (’) hätte ich aber unterschreiben müssen, dass ich auf eigene Gefahr (-) zumindest auf diese Niere betrachtet auf eigene Gefahr (-) da dran teilnehme an diesem Verein weiterhin (,) dem Vereinsleben in Grün (,) (2) Aber so kam Zivildienst nie in Frage (&) ich hatte das versucht mit THW, aber da war schon alles zu spät (’) da kam schon:n: der Brief sozusagen vom Kreiswehrersatzamt, dass es denn irgendwann denn mal los geht (,) Und wenn der erste Brief da gekommen is (-) denn gibt’s kein Zurück mehr (,) Denn ham se einen am Wickel (,) Und denn darf man einchecken (-) Y Tours – wir buchen, Sie fluchen (,) (((lächelt)))
I: mhm (2) Wenn das äh (-) ja, ja wie heißt das Berufsinformationszentrum, das BIZ zu dir kommt und sagt „Stell mal deinen Beruf vor (-) so für Jugendliche so 15, 16 Jahre alt (,)“ Was würdest du denen erzählen über deinen Beruf (?)
L: (3) Huh (((atmet aus))) Das is schwierig, sag ich jetzt mal, weil da muss man ja schon wieder überlegen, was man sagt (,) 15, 16/ ich sag jetzt mal dieses Alter, weil (-) auf der einen Seite müsste ich ja den Beruf, sag ich jetzt mal, (-) schmackhaft machen, sag ich mal, auf der andern Seite ja aber auch äh das wahre Leben zeigen, wie’s (-) wirklich läuft und daraus und daraus den Mix zu finden, ja (’) Grundsätzlich würde ich ihn als positiv beschreiben, auf Grund dieser äh technischen Geschichte (’) Dass ich halt (-) immer in einem relativ äh modernen Modus lebe (’)
I: mhm
L: Ich sehe halt immer moderne Sachen, dass wei:l: die Kfz-Industrie

geht immer irgendwie in gewissen Sachen vorneweg (’) genauso wie (-) mit die Fernsehers sag ich jetzt mal (’) dieses janze tech/ diese technischen Highlights, diese Entwicklungen halt (,) Dass man immer irgendwie (2) würde immer sagen, dass man äh (2) ne jewisse (-) Grundvoraussetzung brauch (’) Also, es is nix für einen, der sich äh spontan entscheidet „Ach, ich (-) eigentlich wollt ich Friseur werden, aber es is grad nix frei, jetzt mach ich Mechaniker (’)“

I: mhm

L: Also, ich sollte vielleicht vorher denn doch schon mal (2) damit Kontakt gehabt ham (&) sei es, dass ich, zu Hause am Moped jeschraubt habe :oder: so wie ich das über n (-) Praktikum oder Ferienjob, sag ich jetzt mal, hät er sich da irgendwie (-) schon mal reinjeschnupper habe (,) Weil viele ham och n <u>falsches</u> Bild davon (-) was wir da machen, sag ich jetzt mal (,) Es is/ manche denken zum Bei:spiel: gerade hier Mechatronikerausbildung, dass se denn doch viel bloß am Laptop sitzen :und: da rumklippern, aber auf der andern Seite kannst auch n (-) körperlich äh sehr beanspruchender Beruf sein, wie auch geistig (,) Also, es gibt Tage, da sitzt du bloß vor dem Computer und überlegst „Wieso is das so, was das Auto grade hier macht (?) Wieso macht das Auto das (?)“ Funktioniert eigentlich gar nich, aber er macht es trotzdem (,)

I: (((lacht)))

L: Und da kann man Tage mit zubringen (,) (2) :ja:, das (((atmet aus))) Was würde ich denen erzählen (?) (3) Und des äh (-) n ständiger Prozess der Weiterentwicklung is, also dass di/ di/ dieser Stillstand, das der niemals eintreten darf und dass/ dass auch äh jedem <u>bewusst</u> sein muss, dass er das äh haben will, dieses Leben (,) Dass er (-) immer wieder lernt (’) sobald ich aufhöre zu lernen (’) war’s das (,) Stillstand bedeutet Rückschritt bei uns, das is einfach so (,) (-) Und das is auch die Angst, die (-) zwischendurch mal bei mir da war sozusagen (,) dass man denn irgendwann nich mehr mitkommt (’) (2) Und das will ich eigentlich vermeiden, sag ich mal (,) Weil man sieht (-) verschiedene ältere Kollegen, muss man sagen, die sind jetzt jenseits der 50 (’) (-) die aber halt äh nichts mehr <u>investieren</u> (-) in diesem Job (,) Die jetzt halt sagen „Jut, die letzten (-) 7, 8 Jahre krieg ich och noch rum“ so ungefähr (,) Aber das Investitionsvolumen, was die bringen, is zu wenig (,) Und mein Papa zum Beispiel, der hat immer noch bis zum Ende Lehrgänge mitgemacht (’) Auch wenn er dafür nach Stuttgart fahren musste, hat er halt jemacht (,) Und hat sich halt das da anjeguckt das Neuste vom Neuen und hat sich da:s: erzählen lassen und hat das selbst probiert und (2) das würde ich denen (-) glaube ich auch so mit auf m Weg geben (’) (-) Aber halt der An/ der Anreiz dabei is auf jeden Fall, dass äh immer modernste Technik dabei hast, sag ich mal (,) Aber man muss halt schon ne jewisse, grundsätzlich ne jewisse technisches Interesse ham (’) auch von Hause aus schon (,) auch Vorbildung (,) (-) :Weil: man sieht das ganz klar an den Auswahlkriterien dadurch dass mein Kumpel da jetzt Meister macht äh (-) Ausbildungsmeister (’) was die für Kriterien ansetzen, das is schon ganz schön hoch (,) Also, ich hab schon mal zu ihm jesacht „Du erwartest eigentlich :n: fertigen Auszubildenen (’) also, in Prinzip einen, der gleich in die Prüfung gehen kann, wenn ich das so sehen, was ihr“ (-) Er sacht, „Im Prinzip is es so (,)“ (-) Also, das is schon krass, was da jetzt zur Zeit abläuft (,) Auf der andern Seite sollen se keine Angst ham (’) (-) weil schlussendlich sind’s och bloß Menschen (’) und man darf nie vergessen, wir ham alle so anjefangen wie die (,) (((atmet ein))) Der eine hat vielleicht n bisschen mehr Vorlauf, der andre n bisschen weniger, aber schlussendlich ham alle mal bei Null anjefangen und denn <u>trotzdem</u> (-) alle gleich dumm (,) Und jeder entwickelt sich halt auf seiner Schiene (&) aber jeder muss seinen Ehrgeiz mitbringen (,) Und wir hatten viele Fälle sozusagen die das nich hatten (,) (2) Die vielleicht irgendeinem der (((atmet ein))) die Ambition gehabt hätte oder och die Kompetenz dazu diesen Job wunderbar auszufüllen, den Lehr(-)platz weggenommen ham, sag ich jetzt mal (,) (-) Obwohl se’s wussten, dass se sich eigentlich gar nich dafür interessieren (,) Also, (-) die och zwischendurch hinjeworfen ham und jesacht ham „Ich mach

dann doch lieber irgendwas mit“ wees ich nich (-) „im Baumarkt“ irgendwas so oder so (,) Also, da gab’s schon ganz krasse Fälle (,) (2) Wo man denn vorher schon welche jesehn hat, die auch schon Praktikum gemacht ham, die aber halt nich ran gekommen sind, weil der Notendurchschnitt zu schlecht war (’)

I: mhm

L: Weil w/ wir sind zum Beispiel noch übern Realschulabschluss reinjekommen (’) (-) was man diesen Jugendlichen och sagen müsste (’) dass se sich halt schon im Vorfeld in der Schule mächtig reinhängen sollen (,) (Bei uns) nehmen sie zur Zeit nur Abiturienten (,)

I: was (?)

L: (2) Also, erste Wahl is Abitur (-) durchweg (,) Das fängt bei der (-) Bürokauffrau an und hört beim Karosseriebauer (-) auf, sag ich jetzt mal (,)

I: ach

L: (3) Da wird geguckt (-) ob du Abitur hast (2) was ich schon ziemlich (-) (((schnalzt mir der Zunge))) krass finde, sag ich jetzt mal (&) grade für technische Berufe (,) Weil oft is es ja so, dass äh vielleicht doch derjenige, der vielleicht ne drei oder ne vier aufm Zeugnis hat (’) (-) damit (((hält seine Hände hoch))) einfach besser kann (’) statt hier (((zeigt auf seinen Kopf))), sag ich mal (,) Und jetzt sind se aber auf den Dreh jekommen (’) so ne Probearbeits(-)tage zu machen (,) (2) Was ich auch jedem empfehlen würde, sag ich jetzt mal, das (-) zu machen übern n Praktikum oder halt sich auch selbst äh dem Arbeitgeber wo er sich bewirbt, halt das anzubieten (,) (&) Wenn man merkt, es geht in die/ in die nähere Wahl oder och schon vorher (’) hinzugehen zu demjenigen und zu sagen, ob er mal zwei, drei Tage einfach mal (-) vielleicht auch in der Ferienzeit (’) das zu machen (,) Zwei, drei Tage Ferienzeit opfern und einfach mal in die und die Firma reingehen und sagen (-) „Ich würd mir das gerne mal angucken (,) Ich will hier mal an dem Auto schrauben (’)“ Kfz-Mechaniker oder mal mit nem Elektriker oder mal mit nem Karosseriebauer mitgehen (-) oder vielleicht doch die Bürokauffrau oder Bürokaufmann machen, sag ich jetzt mal, ja (’) Weil mir das denn doch nich liegt mit dem Technischen, kann doch eher mir den Bürojob vorstellen (’) (2) Das wär so das, was ich so den Leuten mit auf dem Weg geben würde (-) als (3) aber sonst keine Angst vor Dreck (((lächelt)))

I: (((lächelt)))

L: (2) Heute grade wieder live erlebt (’) (-) ja

I: (2) Was sind die typischen Herausforderungen in deinem Beruf (?) Kannst du ruhig an einem Beispiel festmachen (,)

L: Typischen Herausforderungen (’) dass eigentlich äh (-) täglich jedes Auto n neuer Patient is (’) Also, es gibt Fälle, die sich wiederholen (’) (-) Aber im Prinzip (-) dass jeder n neuer Patient is, wie schon gesagt (’) und dass man (3) eigentlich immer mit dem Unerwarteten rechnen/ also was/ was man nich erwartet, muss man mit rechnen (,) Das is (2) die Technik macht Sachen (’)

I: (((lacht)))

L: die gehn eigentlich gar nich (,) Und das/ das/ das is das, sag ich mal so, was einen (4) so die/ dieses/ dieses Typische, was so (-) Jetzt da n konkretes Beispiel für nennen, sag ich mal (’) (2) is sehr schwierig (’) das :so: irgendwie so festzumachen (’) Das sind so diese alltäglichen Erlebnisse (&) hät man vielleicht im Vorfeld mal das eine oder andere bloß mal so als Stichwort so notieren solln, aber (-) es/ es gibt so Sachen, sag ich jetzt mal, dass (-) im Auto irgendwelche Leuchten anjehn, obwohl die gar nich angehen dürfen (’) (2) Denn (-) springen Autos nich an, weil (-) obwohl alle:s: da is und das Auto muss anspringen (’) und (-) denn is es aber von irgendwo/ sacht ein Steuergerät (’) (-) „Ey, (-) ich hab keene Lust mit euch andern

zu spielen (’)“ und darum springt das Auto nich an (’) Weil irgendwie ein (-) ein (-) Punkt fehlt oder ein/ ein Fakt, den er braucht zum Motorstart (,) Und das zu finden, sag ich jetzt mal, das is so diese alltägliche Herausforderung so (-) also es gibt so (-) verschiedene Highlights (,) (&) Oder neulich hatten wir zum Beispiel einen, der hat bemängelt, dass sein Licht immer (-) fährt halt einfach und sein (2) rechter Scheinwerfer, der leuchtet immer (-) sonstwo hin (,) Naja, ham wir gedacht, stell wir halt mal Licht ein (’) war denn so ne Xenon-Scheinwerfer schön (’) (2) Und heutzutage is alles äh computermäßig vernetzt, das heißt (-) so als kleenes technisches Detail so (Kendatenbus) heißt das (,) Da laufen alle Daten digital über (bloß) zwei Kabel (’)

I: aha

L: Das Steuergerät sacht jetzte (’) (2) „Ich bin Steuergerät (-) Scheinwerfer vorne rechts (’)“ sach ich jetzt mal (’) schickt das äh kodiert das Signal aus Einsen und Nullen auf ein Kabel (,) Und jedes Steuergerät, was meint (-) also, kann die abfragen die Daten (,) Es wird in n gewisses Protokoll verpackt (’) und (-) die tickern alle auf diesen Bus heißt das Datenbus (,) tuck tuck tuck tuck tuck tuck tuck Und wenn das Steuergerät sacht „Licht an (’)“ und zum Beispiel, ich sach jetzt mal, Motorsteuergerät für den wär das zum Beispiel interessant, dass Licht an is (,) Sacht „Oh, das is was für mich (’)“, das zieht die Daten raus (’) und dann gehen die Daten weiter zum nächsten Steuergerät (,) Und die sagen alle „Nö, interessiert mich nich (,) Was soll ich mit Licht (?) Is mir völlig ejal, ob hier Licht an is oder nicht (,)“ Und das nächste sagt wieder „Ich (-) brauche dieses Licht (,)“ :Und: dieser Scheinwerfer, der wusste noch nich mal, dass er der Scheinwerfer is (’) zum Beispiel (,)

I: ach so

L: Ab Werk (,) das Auto war 1000 Kilometer alt (’) ham se vergessen zu kodieren (,) Denn musst du sozusagen dem Steuergerät mit Computer dann gehst du wieder mit so nem Laptop (’) (((schnalzt mit der Zunge))) dranne (’) hängste dran das Ding (’) dann kannste das wie (-) WLAN ne Anfrage in Berlin (’) Da :is: sozusagen sind alle Daten von den Autos sozusagen (’) welches Auto was verbaut hat (’) welche Ausstattung (’) welcher Kunde wann irgendwann mal bestellt hat (’) was nachgerüstet wurde (’) was nachgekauft wurde (’) ob Schlüssel bestellt worden sind (’) sind da alle (-) zusammenjefasst (’) und da kann ich drauf zugreifen (’) logge mich mit nem Passwort ein (’) (-) Und kann ihm dann versuchen zu vermitteln (’) „So, Kumpel (’) du da vorne rechts (’) du bist jetzt rechts vorne n Xenon-Scheinwerfer (,) Das will ich dir jetzt sagen (,)“ (2) Aber das zu finden, dass das so is, dass der nich weiß, dass er der Xenon-Scheinwerfer is (’) das war schon n ganz schönes Prozedere, sag ich mal (,) (-) Auf jeden Fall wollten wir ihm das denn mitteilen und dann ging das alles nich (’) Weil das äh vom Computer her in Stuttgart beziehungsweise Berlin schon nich ging (,) (In unseren) Zentralen (,) Das heißt, die im Werk ham auch schon pro/ versucht zu kodieren (’) und ham das Auto wissentlich so rausgegeben (,) dass der eigentlich gar nich weiß, dass er der rechte Scheinwerfer vorne is (,) (((lacht kurz)))

I: oh

L: Und der Kunde hat’s halt denn jemerkt, weil sein (-) der linke Scheinwerfer hat ordentlich jeleuchtet und der rechte hat so n bisschen runter (,) halt dass er den Verkehr nicht blendet (’) is er denn rechts runter jefallen (,) Hat zwar Licht an, aber (’) (2) auf der Landstraße siehste das, dass du rechts nicht viel siehst am Fahrbahnrand, sag ich jetzt mal (,) (2) So ne Geschichten sind das denn (,)

I: Und was sind so, wo äh untypische Sachen, wo du denkst „Mensch, ich hatte am Anfang gar nicht gedacht, dass das eigentlich zu meinem Beruf (,)“

L: Da:s: is der janze Schreibkram ringsrum (,)

I: ach echt (?)
L: Ja (,) Also, im Prinzip bräuchte ich als äh Mechaniker, sag ich jetzt mal (’) Also, jeder Mechaniker bräuchte schon fast seine eigene Sekretärin, sag ich immer (,) Es ist gigantisch, was für n Schreibaufwand das is (,) Ich muss äh wir sind ja bloß/ wir vertreten ja die Daimler AG als Werkstatt (,) Al:so:, das/ das Auto (’) (-) wird ja in nem Werk jebaut, sagen wir mal Sindelfingen (’) Und wird durch unser Haus verkauft (,) Und wenn der Kunde zu uns kommt (’) dann reparieren wir das (-) im Garantiefall (’) sozusagen im Auftrag der Daimler AG und berechnen unsere Kosten an Daimler (,) Und kriegen von denen die Bezahlung (,) Und (-) es is ganz schlimm geworden (’) dieses zu dokumentieren (,) Dass auch wirklich dieses Teil defekt war (,)
I: mhm
L: Der kommt dann zum Beispiel an mit diesen (Xeno)-Scheinwerfern (’) und jetzt muss ich irgendwie auf diesen Auftrag, den der Kunde mir auslöst und sagt, er kann mit dem Licht „Das leuchtet nich richtig (,)“ sag ich jetzt mal (,) (-) Denn muss ich das alles so dokumentieren meine janzen Prüfschritte (’) dass irgendwann in fünf Jahren einer kommen kann von der Revision (’) <u>den</u> Auftrag rauszieht (’) aufklappt und sacht „Jawoll (’) der Kunde kam an mit der und der Beanstandung (’) sein Licht vorne rechts leuchtet immer (-) gleich runter (’) und der Oliver hat äh halt (-) ausjelesen mit m Laptop und hat halt äh diese/ diese Prüfung durchjeführt diese/“ (&) Und das muss alles plausibel erscheinen (’) und das muss ich alles dokumentieren (,) Über :Ausdrucke:, über handschriftliche :Notizen: (-) bis hin äh zu :Fotos: von (-) verschiedenen Sachen (’) ja (,) Und das is zum Beispiel was, was äh (2) in den letzten Jahren Ausmaße angenommen hat (’) (&) Am Anfang auch schon (’) war Schreibkram gehört dazu (’) es gibt kein Job ohne Schreibkram (’) dafür sind wir in Deutschland, sag ich mal (’) Demokratie lebe hoch (’) (-) Aber was das für Ausnahme jetzt äh oder Ausmaße anjenommen hat das is gigantisch (,) Also das is (-) das is zum Beispiel so n Fakt, :der: (2) wo eigentlich alle dran zu knabbern ham, die diesen Job machen (,) Also, und über diesen Fakt versuchen sie dir auch äh Geld aus der Tasche zu ziehen (,) (-) Also, de/ oder nich/ nich mir, aber a/ (-) der Niederlassung jetzt an sich als Vertreter der Daimler AG (-) Weil über so was können sie dir dein Geschäft kaputt machen (,) Also, wenn ich das nich richtig dokumentiere (’) die geben bestimmte Auflagen für bestimmte Sachen (’) und wenn ich die nich einhalte, dann sagen die einfach „Du kriegst kein Geld von uns (,)“
I: ja
L: „Du hast dich daran nich jehalten an die Regeln (’) also, kein Geld (,)“ (-) (((leiser bis (+)))) Boah, das is doof (,) (+) (((atmet ein))) Und das is zum Beispiel auch so ein Punkt, wo se versuchen äh rapide Personal drüber abzubauen, wenn so ne Fehler passieren (,) Wo se denn gleich ran sind (,) (-) Obwohl <u>wir</u> da am wenigsten dafür können, sag ich jetzt mal (,) Weil da sind teilweise Auflagen bei, die kannst du nich erfüllen (,) Zumindest nur mit einen :riesen: Aufwand (’), wo du denn wieder bei dem Punkt bist, dass de sachst „Das jehört nich mehr zu meinem Gebiet (,) Irgendwann hört’s auf (,) Ich bin hier zum Autos reparieren (,)“ Und dass da n bisschen Kontrolle da sein soll, is schon ok (’), dass da einer drauf guckt, aber (-) ansonsten (3) also (2) n Haufen Schreibarbeit (,) also, das is (-) Wahnsinn (,) Das erwartet, glaub ich, auch keiner (,) Und den fällt ja immer was neues ein (,) Also :denn: auf einmal jibt’s noch n neues Computersystem dazu, dann läuft das auf einmal alles wieder anders (’) und nach nem Jahr merken se, dass es irgendwie nich so klappt (’) dann müssen se wieder was dran verändern (’) (((atmet ein und stösst einen hohenTon aus))) Das is so :n: janz typisches Ding, was eigentlich (2) Und was ich auch nie erwartet hätte, dass das (-) aus der damaligen Zeit als Azubi (’) dass dieses/ diese Computertechnik so extrem Einzug hält, sag ich jetzt mal (,) Dieses Computersystem an sich, diese Bauweise (,) Aber das is halt so und damit muss man umgehen lernen und das (-) klappt auch sehr gut (,) Da wächst man mit seinen Aufgaben (,)

I: (2) Was würdest du sagen, sind für dein berufliches Handeln wichtige Personen (-) gewesen und sind’s heute noch (?) (-) Dass du so, wie du jetzt arbeitest (-) dich da so beeinflusst haben (?)

L: Also, grundsätzlich mein Papa muss ich sagen (’) Mit dem hab ich allerdings in der Lehre nie zusammen gearbeitet (’) das hat ich mit meinem Lehrmeister damals so abgesprochen (’) Bin ich gleich hin, ich hab gesagt „Ich will nich in das Team von meinem Papa und ich will auch nich direkt mit ihm zusammenarbeiten (,)“ Ganz einfach wegen dem Gerede, was entstehen kann, sag ich jetzt mal, wenn man in einer Firma arbeitet (,) Denn dieser Meister, dieser Lehrmeister den wir damals hatten, sag ich jetzt mal (’) das war n richtiger Schwabe (’) (2) Der hat äh ne gute Art der Wissensvermittlung jehabt, sag ich jetzt mal (’) hart aber gerecht und entspannt dabei (&) hat sich sehr für seine Azubis eingesetzt, hat sich Zeit <u>jenommen</u> (-) wenn er sie jebraucht hat, wenn wir Anfragen hatten (’) wir verstehen des und des nich, ham in der Berufsschule die und die Probleme (’) Denn war er <u>sofort</u> da und nich jesacht „Machen wir morgen“ oder (-) denn war <u>sofort</u> Besprechung (’) Und auf <u>der</u> Besprechung hät’s denn mal sein können, dass denn gesagt wird „Gut Jungs, ich mach mich schlau (’) morgen um die Zeit sehen wir uns wieder (’) und de:nn: schaffen wir Fakten (-) wie’s weiterjeht (,)“ (-) :Ja: (-) und denn verschiedene Arbeitskollegen, sag ich jetzt mal, bei uns zum Beispiel einer (’) der Jens :Welle: (’) das is unser Ortsältester (’) (2) Das is so einer wo man sich so (-) der so viele Tricks und Kniffe kennt, sag ich jetzt mal so, wo man sich viel abguckt so, sag ich mal so, (-) Wie man sich noch mal aus der Patsche helfen kann, weil manchmal jeht ja n bisschen was schief (’) :und: der hat immer noch eene Idee (-) irgendwo was herzukramen, wie man das denn alles noch (gerädert) kriegt irgendwo oder geregelt denn , ja (’) (2) Das sind so eigentlich <u>die</u>jenigen und denn die alten äh Chefs, die <u>Niederlassungs</u>leiter, sag ich jetzt mal, beziehungsweise Serviceleiter, die noch diese menschliche Ader hatten (’) dass man einfach (-) zu den Leuten irgendwie anders aufschaut eigentlich zu als zu den, die jetzt da sind (,) Dass man da draus eigentlich äh dass man jetzt erstmal sieht, was das eigentlich für gute Chefs waren (,) Also, och Führungspersönlichkeiten in dem Sinne, weil die irgendwie das Fingerspitzengefühl hatten (,) (&) Da hat ich irgendwie mal Mist gebaut als Azubi zum Beispiel (’) Und denn äh musst ich mit hoch, war der Kunde da (’) und dann hat er mich vor dem Kunden zusammengefaltet, ich hät balle anjefangen als/ zu heulen als Azubi (,) Und dann hat er sich von dem Kunden verabschiedet und hat denn äh gesacht „Und wir ham noch was zu besprechen“ zu mir (’) Und dann dachte ich schon „Mmh, hat das jetzt nich jereicht (?)“ Und der Kunde is so mit so nem janz süffisanten Lächeln is der denn raus, so sag ich jetzt mal, wenn man den Film so zurückspult und hat sich gedacht „Na, jetzt kriegt der bestimmt noch mal so richtig Feuer, ne Abmahnung oder so was (,) Und ich krieg meine nächste Reparatur <u>umsonst</u> (,)“ Ich meine, das hat er <u>gekriegt</u> (’) Und denn hinterher hat der aber zu mir gesacht äh „Nehmen Sie’s nich so zu Herzen, was jetzt hier so gesacht wurde (’) das musst ich machen, damit der Kunde zufrieden jestellt is (-) der wollte das <u>so</u> (-) Das war alles nich so jemeint und (-) machen Sie einfach Ihren Job weiter und (-) Ihre Lehre und denken Sie nich da drüber nach (,) (-) Das gehört zum Geschäft (,)“ Also, und so was gibt’s heute einfach nich mehr (,) Und das sind auch Sachen, wo ich :v;/ so das Positive versuche draus zu ziehen, wenn ich Azubis habe selber (,) Wenn’s jetzt heißt äh „Oliver hier (’) zwee Tage Azubi mal betreuen (,)“ Dass ich das versuche, wa:s: <u>diese</u> Leute mir sozusagen mit auf den Weg gegeben haben, denen das auch irgendwie zu vermitteln (,) Dass ich da relativ ruhig bleibe, den och machen lasse (’) und wenn was passiert, denn (-) passiert’s halt (’) tut’s mir leid für den Kunden, weil der sein Auto in dem Moment nich wieder kriegt (’) ich muss natürlich aufpassen, dass es möglichst nich passiert, aber (-) lässt sich nich vermeiden, sind Azubis (’) müssen och lernen (’)

I: ja

L: Da:s: die/ is

der Schrauber von morgen sozusagen (’) und (-) dass ich das versuche jenauso das äh Wissen so zu vermitteln beziehungsweise mich dem gegenüber so zu verhalten wie ich es erfahren habe im positiven Fall (-) sag ich mal(,) Gibt och negative Fälle, wo man einfach nur mitgeschraubt wird oder Handlangertätigkeiten gemacht hat, was nie (2) ne Azubi, jetzt sag ich mal, zumuten würde, weil da draus lernt er nix und (-) also (2) Gibt nich viele Personen, die mich da so/ so geprägt ham, sag ich mal (,) (&) Der erste Mechaniker, wo :ich: angefangen hab zu lernen (’) mit dem ich heute noch im Betriebsrat zusammen (-) arbeite sozusagen (’) (2) Der hatte da och so/ sag ich mal sein Anteil dran (’) (2) Der einen hal/ so grade so fachlich sag ich mal eher (’) mein Papa auch äh fachlich, weil ich zu Hause mit ihm denn immer noch mal so über das eine oder andere noch sprechen konnte (’) obwohl das sehr selten vorkam, dass wir Dienstliches zu Hause besprochen ham (’) (-) Bis hin :zu: über mein Papa und diesen einen Kollegen, dass äh äh (-) was sich bis heute wie so n roter Faden bei mir durchzieht, dass meine Werkzeugkiste immer ordentlich is (,) wenn man andere sieht (’) (-) also (-) Was ich absolut nich leiden kann, is ne verkramte Werkzeugkiste (’) und damit kann mancher Azubi nich umgehen (,)

I: mhm

L: Wenn ich dem vorher sagen „Wenn ich hier vorbei komme, dann will ich immer, dass die Werkzeugkiste (’)“ (-) die kann verkramt aussehen obendruff, das kommt vor,wenn man die Arbeit macht (’) bei mir sieht die och mal aus, als ob ne Bombe einjeschlagen hat (’) Aber spätestens wenn der Arbeitsgang beendet is (’) wenn de merkst du hast jetzt dies:es: Teil erneuert (’) <u>denn</u> kann man einmal alles kurz n bisschen wegräumen, sortieren und is alles chic (,) Und so hat man halt von jedem da:s: mitjenommen und (-) versucht das halt och einzubringen (,) Aber es sind halt nich :so: viele, die so positiv, sag ich jetzt mal, wo ich jetzt das Positive (draus sauge) (,) Sind drei, vier Leutchens, wo man so vielleicht auch fünf (2) aber ansonsten (-) hat da eigentlich keiner :so: diesen extremen Einfluss da drauf jehabt, wie ich mich jetzte so entwickle (,) (2) Auch viel Selbstfindungsprozess (,) (((lächelt)))

I: mhm Was sind so deine persönlichen Werte oder Regeln, die du in deinem Berufsleben/ nach denen du handelst in deinem Beruf (?)

L: Nach den ich handle in meinen Beruf (?) (((schnalzt mit der Zunge))) Also, an erster Stelle steht grundsätzlich der Kunde (,) (-) Das is erstmal janz wichtig (,) Das versuch ich auch äh wenn ich den Azubi habe, den zu vermitteln (,) (2) Ejal, was grade passiert is, ob ich äh (-) ich sag jetzt mal, zu Hause in Scheidung lebe oder ob :ich: mich mit nem Arbeitskollegen verkracht habe (’) wenn der Kunde vor mir steht denn is der Kunde Kunde und (-) weil das is grundsätzlich mein/ der Mensch, der mich bezahlt (,) Muss man so sehen (,) Auf der andern Seite darf ich aber auch dem Kunden äh nich zu viel Schleim an de Backe schmieren (,) Also, da muss ich so nen Mittelweg finden (,) (((atmet ein))) :Ja:, denn was eben schon gesagt wird äh so ne gewisse Grundordnung (’) (-) is für mich sehr wichtig (’) die sich äh zum einen au:f: mein persönliches Leben bezieht (’) (2) auch in Sachen Lebensplanung (’) Also, ich hab da immer muss ich sagen rückwirkend betrachtet immer n jewisses System drinne jehabt (’) Also, wenig in den Tag hinein gelebt (’) (2) :Und: (-) auch Grundordnung in Bezug auf diese Werkzeug beziehungsweise Arbeiten am Auto, zum Beispiel (’) (-) dass ich :da: drauf achte, dass (-) die Autos auch ordentlich aussehen (’) Das sind Kleinigkeiten (’) (-) Ich sag jetzt mal, dass is dieser Ölverschlussdeckel, wo die Ölkanne halt drauf zu sehen is, die jeder kennt (’) Dass n Azubi nimmt und dreht den einfach drauf und dann steht die Ölkanne auf Kopf (,)

I: mhm

L: Das is so so diese so kleinen Spleens, das gibt’s bei Mensch, bei mir is das so, dass wenn der Kunde die Motorhaube aufmacht, dann sieht der die Ölkanne und zwar richtig rum (,) Kann lesen, was auf dem Deckel steht (,)

Und dass is auf jeden Deckel, der irgendwo is, dass es möglichst so is und wenn nich, dann gibt’s nach ner (((atmet ein))) TGL hieß es zu DDR-Zeiten DIN-Norm (’) dass alles von rechts lesbar sein muss (,) (2) So ne kleinen Sachen, sag ich mal so (,) Dass is so das was eigentlich so (2) diese kleinen Feinheiten, die das Leben bestimmen bei mir, wo/ worauf ich so Wert lege (’) grade beruflich, sag ich jetzt mal (,) Bis dahin halt dieser Papierkrieg, dass der halt och ordentlich erledigt wird (,) (-) (((leiser bis (+)))) Nich, dass es an irgendwelchen Kleinkram hängt (,) (+)

I: mhm (-) Du hast es schon kurz angesprochen ähm vielleicht kannst du noch kurz was drüber sagen (’) die Regeln vom Unternehmen her oder Werte, die jetzt wirklich von Mercedes kommen und an euch äh heran getragen werden, dass ihr die sozusagen übernehmt und auch in eurem Handeln zeigt (,) Ähm is dir da was bewusst, merkst du da was (?)

L: Also, das einzige was ich merke, dass se’s zur Zeit sehr übertreiben mit diesen Regeln, mit Regularien (,) was se einführen wollen (,) Al:so: (-) und dass diese Regeln und Regularien auf ihren eignen Fehlern da oben bestehen (’) (-) grundsätzlich (,) :Weil: was ich sehe, lebt eigentlich jeder (2) dieses äh (2) dieses Mercedesleben, was die haben wollen (,) Und äh wenn wir’s nich so leben würden, wär manche Werkstatt, speziell diese Niederlassung, glaube ich, schon am Ende jewesen (,) (2) (((atmet ein und aus))) Man kann das schlecht beschreiben, aber grundsätzlich is jeder erstmal sehr positiv dem Kunden gegenüber eingestellt und will dem Kunden helfen (-) egal wie (,) Der Kunde muss irgendwie weiterkommen mit seinem Auto und da:s: hat Priorität (,) Das is Priorität eins, ganz einfach (,) (2) Wenn wir nach den Regeln, die der Konzern macht, leben (’) (-) denn is es so, da:ss: du eigentlich äh nur mit dir selbst beschäftigst bist (,) Sag ich mal, das fängt an bei sogenannten Compliance-Regeln (’) das hat was mit Bestechlichkeit zu tun/ zu tun (,) Wo se einem irgendwann mal Regeln auferlegt ham in einem riesen Prozedere mit Schulungen und weiß der Geier was, ich weiß nicht, wie viel es gekostet hat (’) Wie ich mich zu verhalten habe, wenn der Kunde ankommt (’) dass ich zum Beispiel bloß maximal äh Geschenke äh (-) annehmen darf, die nen Maximalwert von (-) 30 Euro, glaube ich haben (’) pro Kopf, so ungefähr (’) alles andere hab ich weiter zu melden (’) Dass ich äh keinem irgendwelche Vergünstigungen zu zukommen lassen habe (’) Also, (-) wenn du jetzt zum Beispiel Mercedes fahren würdest und wir kennen uns beide (’) und du kommst in die Werkstatt und ich sage „Ich mach dir den Ölwechsel für 29 Euro“ und jeder andere Kunde würde 49 bezahlen (,) Das dürfte ich nich (,)

I: mhm

L: So ne Sachen (,) Und das beruht alles auf :äh: (2) (((schnalzt die Zunge))) na (’) Fehlern, die irgendwann mal in (-) Führungsebenen jemacht wurden (’) wo’s aber einfach um janz andere Summen geht (,)

I: ja mhm

L: Wo, sag ich jetzt mal, ich sag mal Siemens war ja das große Beispiel, was da mal so hoch gekocht is, wo viele Millionen verschoben worden (’) Und bei uns is mal ein Beispiel hoch gekocht, da hat irgendwie in Südamerika ein (-) Fuhrunternehmer (’) ich weiß nich wie viel hundert LKWs gekauft (’) und auf einen ham se einfach so ne SL hinten drauf gestellt (,) so nen super Sportwagen (,)

I: (((lacht)))

L: so als kleines Dankeschön (,) Der hat halt für Abermillionen (-) LKWs gekauft (’) und hat denn für 200,000 n Auto dazu jekriegt (,) (((atmet ein))) So ne Sachen sind dann irgendwann hoch gekocht (’) kam natürlich auch alles gar nich gut an (’) grade in Amerika an der Börse da, mit ihrer Börsenaufsicht und so was (’) Und die ham uns denn Auflagen gemacht, das is Wahnsinn (,) (&) Und das (-) macht uns kaputt auf der einen Seite (,) Aber auf der andern Seite <u>lebt</u> jeder irgendwie dieses (3) au/ auch im Unterbewusstsein (’) Gut, mir is es egal (,)

Wenn jetzt der Fleischer ankommt und die drückt mir 50 Euro in die Hand, dann tu isch in die Trinkgeldkasse, da frag ich nich (,) Und denk nich drüber nach, ob ich 30 oder 50 nehmen darf (,) Das is mir eigentlich ziemlich ejal (,) (((atmet ein))) Aber (-) es is n Zeichen für mich, dass der Kunde zufrieden is, sag ich jetzt mal (’) dass er sich wohlfühlt für uns/ bei uns (’) und auch gerne wiederkommen würde (,)

I: mhm

L: Also, (-) und das hat äh die erste Priorität (,) Das is (-) und dem (2) unterwirft sich eigentlich auch jeder (,) (-) Also, zumindest in meinem direkten Arbeitsumfeld (,) Das is wirklich so (,) Da werden auch persönliche (-) Differenzen oder auch persönliche (-) Sachen, die ich habe, werden hinten an gestellt (’) (&) Also, es gab Tage da hab ich um sieben anjefangen mit Arbeiten (’) (2) mit Thomas damals und dann sind wir irgendwann nachts um elf oder so sind wir nach Hause jegangen (,) Alles verboten (,) (-) Aber da hat der Kunde hat sein Auto wieder haben wollen zum nächsten Morgen (’) und musste das im Ruhrgebiet stehen (’) (((atmet ein))) mit großem Motorproblem und wir ham n zweites Auto dazu gekriegt, weil die Teile damals nich lieferbar warn (’) Und ham aus nen Neuwagen sozusagen die Teile ausgebaut, bei ihm eingebaut (’) und das alles :in: sozusagen über Nacht mehr oder weniger, damit er früh morgens sein Auto wieder hat (,) Und wenn das nicht gelebt worden wäre von den Leuten (’) und so machen’s viele (2) :denn: würde der Laden schon ganz schön am Stock gehen (,)

I: mhm

L: Also, es is (-) es lebt jeder sein Stern für sich, sag ich jetzt mal (,) So, aber trotzdem alle in die richtige Richtung (,) (-) Also, ohne dass eigentlich die Chefs irgendwie Auflagen machen müssten (,) (2) Regeln muss es geben (’) der Mensch an sich ist schlecht, sagt man ja (’) (((lächelt))) Ich weiß, wenn er nich in Regeln lebt, denn (-) wird er zum Untier (’) Denn will er bloß noch sein eigenes bestes (’) (-) Aber (-) bei uns is es so, dass es eigentlich funktioniert, auch wenn die Chefs nich da sind (,) Also, muss man wirklich sagen (,) (&) Unsere Chefs sind viel außer Haus, grade die ganz oben und trotzdem läuft der Laden irgendwie (,) Wenn sich alle an jewisse Regeln halten (’) Grundregeln, die da sind, Regularien (’) (2) und denn noch ihren eigenen Anteil dazu geben, ist das OK (,) Also, ich bräuchte viele Regeln nich, weil’s für mich einfach ne Selbstverständlichkeit is, wie man sich verhält (,) (-) Dass ich dem Kunden freundlich gegenüber trete, dass ich ihm „Guten Tag“ sage, dass das Auto in nem sauberen Zustand raus geht (’) (-) Dass das Auto rückwärts eingeparkt ist, damit der Kunde gleich losfahren kann (’) (-) Alles so ne Kleinigkeiten (,)

I: mhm (2) Kannst du mal/ suchst du dir mal einfach eine Schicht aus, beschreiben wie so n Arbeitstag abläuft von morgens bis abends, chronologisch (?)

L: (-) Also, Arbeitstagsablauf is, sag ich mal, (2) Nehm wir mal nen Frühschichttag (,) Also, da is um sieben Uhr dreißig offiziell Arbeitsbeginn (’) im / im Regelfall äh (-) bin ich so gegen spätestens um sieben da (’) Denn heißt es umziehen gehen (’) denn geht’s an der Stempeluhr vorbei (’) einstempeln (’) dass mein Chef auch sieht, dass ich da bin (’) Die Arbeitszeit fängt erst mit sieben Uhr dreißig an mit zählen (,) Also, was ich davor mache, is ziemlich (-) schön noch mein Kaffee trinke, wie auch immer (,) (-) Denn so gegen sieben Uhr dreißig, sieben Uhr 45, sag ich mal so, kommt denn (-) Meister an, der Frühschichtmeister, hat denn meistens seine Aufträge mit dabei (’) und denn wird Arbeit verteilt, was denn halt grade da is (,) Da wird schon n bisschen drauf geguckt, wer welche Arbeit macht (’)weil jeder hat so, sag ich mal, seine (-) Fachgebiete noch mal so n bisschen, wo er halt das/ der eine kann halt besser damit, der andere besser damit :und: dementsprechend wird denn die Arbeit verteilt (,) (&) Sag ich mal, fangen wir mal an :mit: ich sag so mit janz normalen Wartungsdienst oder so was (,) Den machste denn halt (’) denn fängst an deine (-) das Auto rein zu fahren (’) gewisse Tätigkeiten, das is (2) ich sag erstmal wie so n äh R/ Routineablauf,

sag ich mal jetzt schon drinne (,) Ob/ was ne jewisse Gefahr birgt bei Werkstatttest zum Beispiel (,) (-) Aber so ne jewisse Routine is halt drinne, dass :du: das Auto denn rein fährst, Bremsenprüfstand, Bremsen prüfen (-) denn schaltest du alles Licht durch, alle Lampen, Scheibenwischer probieren (-) etc (’) Und denn fährst du halt irgendwann das Auto auf die Bühne (’) guckst dir das alles an, machst deinen Ölwech:sel:, diverse Filter erneuern (’) (-) (((lauter bis (+)))) Je nach dem, was der Kunde halt in Auftrag gegeben hat beziehungsweise was das Auto verlangt (,) (+) Heutzutage sagen dir ja die Autos, was sie bitte haben möchten (,) Nich mehr ich sag dem Auto das, sondern das Auto sagt mir, was es will (,) (2) Ja, wenn denn so ne Arbeit abgeschlossen is, denn heißt es (oft) fertig machen (’) Das heißt, am Computer setzen, viel Zeit am Computer zubringen (’) die Teile den Arbeitspositionen zuordnen, dass das alles passt (’) weil im Regelfall gibt’s für jede Arbeitsposition heutzutage nen Festpreis (’) (2) Denn Garantie-, Kulanzbearbeitung (’) wenn der Kunde noch irgendwie ne Garantiesache i/ in Auftrag gegeben hat, dann muss das/ muss der Schaden verschlüsselt werden, da gibt’s nen Zahlencode für (’) dass der Computer auch <u>weiß</u> (-) ich sag jetzt :mal: Radlagerprobleme zum Beispiel (’) denn gibt’s nen Zahlencode 0 32 211 36 7 (’) heißt denn (-) 0 ist der Erstschaden (’) 32 211 steht meinetwegen fürs Traggelenk sogar (’) fällt mir grade ein Traggelenk (’) 211 is Traggelenk :und: 36 steht für Geräusche und 7 heißt mit Material (,)

I: mhm

L: Und denn weiß der Computer, das wird alles in Computer einjejeben (’) dann kann denn gewisse (Sitzahlen) gewissen äh (2) oder gewisse Grundsumme, die die Werkstatt auf jeden Fall zur Verfügung hat an (’) und wenn ich mich da drin bewege, is das OK (-) krieg ich das vom Werk erstattet und is gut (,) (-) Das hab ich denn so zu tun (’) Kulanz verschlüsseln, Auftrag ( ) Teile, alles zu unterschreiben, was ich jemacht habe (’) Wenn ich Räder abhatte, unterschreibe ich dafür, dass ich die Räder wieder festjezogen habe (’) die Ölschrauben unterschreibe ich für, dass se fest sind (’) (((atmet ein))) Und denn renn ich mit meinem Auftrag wieder zu meinem Meister und sage „Hier, fertig“ oder „Ich hab halt noch Mängel, muss noch irgendwas anderes abstellen (,)“

I: mhm mhm

L: Denn je nach dem wie’s weitergeht, krieg ich denn halt das nächste Auto (’) diesmal vielleicht irgendwas mit äh weß nich, irgendne Kontrollleuchte leuchte drinne (’) Denn häng ich wieder meinen Computer da dranne (’) (-) Denn erzählt der mir so grobe Richtung, in welcher Richtung es tendiert (&) gibt mir Prüfvorgaben vor (’) fange an am Auto zu prüfen (’) (2) Ja, und so is das wenn halt/ je nach dem wie Arbeitsaufwand :is: hat man halt auch manchmal zwei, drei Autos teilweise zu/ gleichzeit zu betreuen (’) :Denn: switchst du hin und her (’) Bei dem einen hast du sag ich mal ne kleine Wartung so am laufen :und: nebenan steht schon der nächste mit ner Motorkontrollleuchte, die leuchtet oder (-) machen wir noch schnell da draußen, da steht noch eener der braucht noch neue Scheibenwischergummis, so ungefähr (’) Da springst du halt hin und her, sag ich mal, zwischen den Autos, musst das irgendwie für <u>dich</u> koordiniert kriegen, dass das am <u>besten</u> läuft (,) Dass du am meisten oder am wenigsten Zeit vertrödelst dabei (,)

I: ja

L: :Ja: und irgendwann geht’s denn tendenziell Richtung Feierabend (’) Den machste vielleicht noch ne Übergabe mit der Spätschicht (’) (-) wenn irgendein Auto is, was halt (-) noch auf Teile wartet oder so was (’) dass den äh die Spätschicht das weitermacht, dass du mit dem kurz absprichst, was so und so is (’) und äh zu ihm sagste, er soll nen Zettel hinlegen, wenn halt für n nächsten Morgen denn (-) was liegen geblieben is, dass man denn halt och ordentlich weitermachen kann (,)

I: ja

L: Ja, und

denn äh abstempeln (’) duschen (’) zwischendurch gibt’s natürlich noch Frühstück, Mittag :und: ne kleine Kaffeepause wahrscheinlich auch noch irgendwann (’) (2) Ja, denn is du/ Abstempeln (’) vorm Duschen (’) is ganz wichtig (’) auch so ne Geschichte (,) (((leiser bis (+)))) de Karte abgestempelt lustig (,) (+) denn Duschen und denn (-) zum Beispiel in de Uni (,) (((lächelt)))

I: mhm (((lächelt))) Sag, habt ihr da jeden euren äh Computer, Arbeitscomputer, wo ihr euch da hinsetzt oder (?)

L: Nee, es gibt äh drei boah jetzt muss ich überlegen, bei uns jetzt in dem kleinen Betrieb gibt’s äh drei (-) richtige Rechner hier, so ne Festrechner (’) die sind da :zum: Auftrag schreiben (,) Auftrag schreiben, Teile ermitteln :äh: Arbeitsanleitung kannst du dir angucken (’) Denn gibt’s äh (-) das heißt so Tipps bei uns (’) da kannste gucken (-) da wird im Prinzip alles dokumentiert drinne, was an Fehlern so auftritt (’) und da kannst du ziemlich schnell, wenn jetzt n Kunde ankommt, ich hab jetzt n Auto. Sag ich jetzt mal, mit meiner Motorkontrollleuchte leuchtet und ich hab keine Leistung (,)

I: mhm

L: Auto fährt nicht mehr schnell genug (,) Da kann ich da ran gehen, tipp das schnell alles ein (’) und dann gibt er mir sozusagen von vornherein vor (2) das kann sein, das kann sein, das kann sein (’) Weil diese Fehler sind in Deutschland schon tausend mal aufgetreten (,) Also, ohne dass ich groß suchen muss, kann ich im Prinzip gezielt zugreifen auf Daten von andern Werkstätten (’) und kann an dieser Stelle auch am Auto anfassen, sag ich jetzt mal (,) (&) Das sind so diese Festrechner (,) (-) mit Internetzugang, allen Möglichen, also das is richtig gut ausgestattet (,) Und denn hast du noch Laptops, sag ich jetzt mal (,) Die heißen „Stardiagnose“ bei uns (,) Und die sind nur da, um am Auto Diagnosen zu stellen (,) Da is n Diagnosesystem drauf (’) mit ner Messtechnik, sag ich jetzt mal, wo ich auch Spannungen messen kann, Widerstände und alles so was gleich (’) (-) Das sind diese rein Diagnosegeräte, wo ich denn am Auto mit rumfuchtele (,) Und die bedienen alle Autos von Smart bis Bus (,) Also, da kann ich alles mit machen, mit dem Ding (,) Also, das is n feines Gerät, ja (,)

I: Das staut sich dann auch nich, wenn ihr an dem Computer euern Papierkram erledigt :oder: (?)

L: Das verläuft sich irgendwie immer (’)

I: ach so

L: Das is denn, sag ich mal so, dass also wenn ich sehe zum Beispiel, dass am (-) am Computer, sag ich mal, wenn an den Festcomputern mit Aufträge schreiben, wenn da voll is (’) wenn da einer sitzt (’) wir sind nun bloß zwei PKW-Monteure, haben ein Computer für zwei Leute (’) (-) Wenn ich sehe, da sitzt wer, dann leg ich meine Aufträge auf n Tisch und sage „Weßt du was (’)“ (-) mach ich halt zehn Minuten später (,) Weil die Aufträge sind auch noch sortiert nach äh Barzahlerkunden oder Kontokunden (’) Wenn du Kontokunde bist, wenn du n K auf n Auftrag zu stehn hast, denn kriegst du dein Auto wieder mit Schlüssel (’) und kriegst die Rechnung nach Hause geschickt (,) Und Barzahler muss halt gleich zahln, dann muss der Auftrag wenn möglich schnell fertig gemacht werden (,) (2) Ja, also (-) rein technisch sind wir da relativ gut ausgestattet, sag ich jetzt mal, auch mit dieser Diagnosetechnik, also, das is alles wunderbar (,) Und die Diagno/ wenn’s staut, is es eigentlich nur die Diagnosetechnik, weil halt wirklich vom kleinsten Auto bis zum größten Auto alles mit einer Kiste machen kannst (’) Mit einem Blech(kopf) sozusagen (’) :und: denn kann’s och mal sein, dass bede bei LKW sind oder (-) grade beide bei PKW im Gange (’) und manche Sachen sind zeitaufwendig und manche Sachen gehen schnell und dann haste da mal n Stau, dass du denn schon wieder zum Meister gehen musst und sagst „Gibt mir erstmal andere Arbeit (’) weil keene Diagnose frei ist“ (,) Und schon haste zwee Autos an die Backen,

sozusagen (,) Weil den behälst du auf jeden Fall (,) Wenn die Diagnose frei ist, dann machste den auch (’) (((lächelt)))
I: mhm (2) So die Arbeitsprozesse, was/ was man so macht, sind ja (-) oft gleich, aber wo würdest du sagen, bist du einzigartig (-) in deinem beruflichen Handeln(?) Und wo dich auch andere sehen, dass du der Spezialist bist für diese Sache (-) zum Beispiel (,)
L: Also, was se alle sagen, muss ich jetzt mal sagen ja, ohne so (((lacht))) Zahlen merken (,)
I: mhm
L: Einfach Zahlen merken (,) Al:so: oft kommen Kollegen zu mir und äh fragen mich nach Teilenummern (,) (-) Die sie eigentlich och am Computer raussuchen könnten, sag ich jetzt mal (,) (-) Und weil ich die denn halt schnell sagen kann (’) So, diese also die/ die (-) Teilenummern von diversen Teilen, die am Auto verbaut sind (-) die gängig sind (-) die man im täglichen Geschäft brauch, sei’s der Ölfilter, der Luftfilter (’) (3) (((leise bis (+)))) irgendwelche weß/ also kann man schlecht sagen (+) auch andere Teile, die die nich unbedingt gängig sind, die krieg ich irgendwie zusammen gestochert (,) Ich/ also, ich brauch nich unbedingt :in: den Computer ringucken (’) Ich seh das Auto und sage (2) die und die Teilenummer „Das war ungefähr so und so 221 320 (’) und denn muss noch irgendwas hinter drane, wie war das (’) Die 16 war die letzte Zahl (’)“ Und damit kannst du schon viel anfangen und denn am Computer ausprobieren (,) Und mit dem Computer komm ich sehr gut klar, muss ich sagen, al:so: Rechner (,) Das is/ das merken se auch, also (-) die sind och in meiner Betreuung da, die Diagnosen (’) Wenn da neue Software kommt und so was :über: Online-Updates und so was das mach alles ich (,) Das is (-) so die Richtung (,) Und ansonsten am Auto (’) kann man wenig festlegen, weil wir durch diese zwei Mechaniker (-) eigentlich beide alles machen (’) und da hat keiner ne Fachrichtung (-) sag ich jetzt mal (,) Vielleicht noch Telematik, sag ich jetzt mal, weil da drauf ham se mich mal (-) intensivst geschult (,) Telematik is alles Radio (,) Radio, Telefon (2) Navigation, denn gibt’s noch, das heißt äh CP (-) Computerplattform, wenn du noch Laptop anschließen kannst und alles so was (,) (2) Gibt’s schon Highlights, sag ich mal, was da für Autos gibt (,)
I: mhm (-) Wenn du jetzt zurück blickst ähm (2) Was, würdest du zusammenfassend sagen, wie bist du jetzt :der: Kfz-Mechatroniker geworden, der du heute bist (?)
L: (3) Also (-) grundsätzlich erstmal durch viel eigenen Einsatz (’) (2) aber auch ne Portion Glück (-) das jehört zum Leben dazu (,) Al:so:
I: ja (((lacht kurz)))
L: Wer das verleugnet, denn läuft irgendwas schief, also (-) Glück gehört dazu, auf jeden Fall (,) (-) Und das auch nich zu knapp (,) Das fängt an, dass du in den Job reinrutschst ohne Probleme, sag ich jetzt mal, Lehrstelle finden (’) (2) Und äh denn noch über :die: Entwicklung jetzt sag ich mal, dass man irgendwann gesagt hat, man macht den Meister nich, weil der so teuer is (’) und denn kommt der Chef an und sagt „Ich bezahl dir den Diagnosetechniker“, ja(’) Sag ich mal, das is (-) Aber ansonsten auf jeden Fall (-) viel persönlicher Einsatz auch äh, dass man sich zu Hause abends selber weiterbildet (,) Weil wir können auf teilweise Computersysteme aus der Firma auch von Privatrechner zugreifen (’) Weil das alles so passwortgeschützt is, dass de (-) weß nich (Fornox) is, glaub ich, manchmal n Scheiß dagegen, also (’) (((atmet ein und aus))) Ja (-) :und: da kannste halt dich auch zu Hause hinsetzen und das habe ich oft gemacht (,) Dass ich abends denn mal zu Hause am Laptop irgendwie auf der Bettkante gesessen habe (’) Und grade wenn Neuerungen warn, sag ich mal (((lauter bis (+)))) die mich wirklich och interessiert ham (+) Mich denn abends mal zwei, drei Stunden hingesetzt, hab mit Kopfhörern am Laptop, dass ich keenen störe (’) (-) und mir das denn reingepfiffen habe und gesacht habe „Jut, alles klar (,)“ (((schnell bis (+))))

Und das fällt denn natürlich och auf Arbeit auf, (+) wenn denn das Auto denn das erste Mal kommt und hat Wehwehchen damit (’) dass man denn halt schon so n gewisses Grundwissen hat, dass man schon mal weiß, wo is was verbaut, was macht das überhaupt (’)

I: ja ja

L: wie funktioniert’s grob, ja (’) (2) Also, der persönliche Einsatz is n ganz großer Aspekt (-) und das Glück dazu (,) (-) Und vielleicht och sag ich mal, was auch immer :n: Anteil hat vielleicht das Umfeld, dass man (-) dass die Kollegen stimmen (,)

I: ja

L: Das is (2) weil in nem Umfeld, wo da:s: Kollegiale nich stimmt da zu arbeiten, das is sehr schwierig (,) Also, wir haben einen gehabt, der hat nen Versuch gestartet, da is die Frau nach Baden-Baden wegen Arbeit gegangen (’) (-) Und da hat er gesacht, er geht mit (’) Hat sich gekümmert um Arbeit da unten, is auch in die Niederlassung, konnte da anlanden (’) (-) Halbes Jahr später war er wieder da (,) Hat er gesacht (-) „Ich kann da nich arbeiten (,)“ da war’s früh morgens so, dass sich da keiner zum Guten Tag sagen die Hand jegeben hat, da wurde kein Kaffee zusammen getrunken, kein persönliches Wort gesprochen, da hat er gesacht, das kann er nich (,) Das is (-) keen Klima sozusagen (,) Und das hat sicherlich auch äh sehr großen Einfluss auf die persönliche Entwicklung eines jeden (,) Ob’s nun grade in beruflicher Hinsicht so Richtung is, aber persönlich is ja och beruflich, also von daher (’) (2) ja (,)

I: mhm ah ja (-) Ähm hast du ne Wochenendregelung (?) Oder dass du jetzt nach so für dich und/ und für Freunde am Wochenende Freitagabend schraubst oder is das#

L: gar nich (,) Also, das äh hab ich irgendwann am Anfang mal betrieben, dass ich (-) das noch gemacht hab so für Kumpels so nebenbei und jetzt is wirklich bloß noch in der Familie oder mal für n Nachbarn, wenn die irgendwelche Fragen haben, dass ich da mal mit hingucke und das och äh gerne nebenbei mache, sag ich jetzt mal (’) Aber es is nich so, dass ich äh (-) nebenbei effektiv schraube so (,) Es gibt ja viele Mechaniker, die am Wochenende noch Zeit am Auto verbringen :und: (-) is gar nich so mein Ding (,) Ich will am/ am liebsten will ich am Wochenende mit Autos nichts zu tun ham (,) Also, ich will freitags raus gehen aus dem Laden :und: abschließen und denn äh (2) im Prinzip äh Oliver sein (,) Einfach äh (-) ich sag jetzt mal, was weiß ich, (-) zum Fußball gehen, Fußball gucken, wir ham n schönes Stadion oder (-) mich mit Freunden treffen (’) Oder wenn ich (-) jetzt bis vor kurzem hat ich halt Familie, sag ich jetzt mal, in dem Sinne das Familienleben genießen so ja (’) Das is so das, was ich mir denn vorstelle (-) da is das Auto ganz hinten dran (,) Klar, wenn einer ankommt und fragt „Du, kannste mal gucken (?)“ (-) sach nich „nee“ (,) Geh ich ran und gucke und mache und kümmre mich och drum, dass ich Teile organisiert kriege auch für Fremdfabrikate (’) für wenig Geld und alles, aber das (-) Aber ansonsten (-) bin ich da völlig außen vor (,) Also, ich biete mich da nich so an, sag ich jetzt mal (,) dass ich jetzt damit noch Geld verdienen will noch mal nebenbei oder so was (-) m, m (,) Hab ich keene Ambitionen (,) Dafür is denn Wochenende oder Urlaub oder wie auch immer, was denn grade is (,) (((lächelt))) Kenn ich genug, die das so handhaben (,)

I: (((lächelt))) Vorletzte Frage ähm du hattest es (-) vorhin schon mal angesprochen diese Unterteilung Karosserie, Mechaniker, Elektriker (,) Ähm wie kamst, dass du dich für/ du hattest Me/ äh Mechanik, ne (?)

L: für Mechanik, ja (,)

I: entschieden (,) Wie kam das, dass du dich für Mechanik entschieden hast (?)

L: (2) Das hat, glaube ich, den Hintergrund

mein Papa (,) Weil der auch Mechanik:er: is sozusagen (’) und da immer an den großen Motoren rumgeschraubt hat und alles :und: (2) das war so mein Ding (,) Karosseriebau hab ich mir (((atmet langsam aus))) eigentlich da hat ich mich drauf beworben in Oldenburg äh in Osnabrück wär glaube ich äh (2) Mechaniker gewesen äh Karosseriebauer (,) Aber ich glaube, das hätte ich jetzte im Nachhinein bereut (,)

I: mhm

L: Weil ich hab jetzt einige Male da ich durch Coswig och mit Unfallschäden sozusagen zu tun jehabt (’) kleinere Unfallschäden, die man och selber machen kann (’) und das wär rückwirkend betrachtet nich mein Ding jewesen (,) Da das Blech grade biegen (-) mhm, p, nee

I: (((lacht)))

L: Is och ne schöne Sache wer das kann (’) is OK, ich zieh da och nen Hut vor (&) Also, was die Jungs manchmal wieder hin (-) deichseln, das is schon prima, ja (’) Aber (-) so rückwirkend betrachtet (3) naja (,) Vielleicht is och, ich sag mal, wenn ich das denn jesehn hab als Azubi, was die jemacht ham und was wir jemacht ham (’) Karosseriebauer noch ne (2) dem Auto gegenüber ne größere Verantwortung, sag ich jetzt mal (,) Weil, wenn ich da irgendwo n Blech einschweiße, dann muss das passen (,) Wenn ich nen Fehler mache und ne Schraube vielleicht falsch rindreh, kann ich sie wieder rausdrehn und die richtige reindrehn (,) Wenn das Blech erstmal da hängt, wo’s hängt und am Ende will ich da ne Lampe einbauen und dann passt die nich (-) dann sieht’s schlecht aus (,) Denn hab ich irgendwas verkehrt jemacht, was richtig Geld kostet (,) Also, von daher (’) (-) ja (,) Und Elektriker (’) naja, Elektrik war noch nie so mein Spleen damals (,) Mit Kabel hatte ich nich viel über (-) das war, nee (,) (((lauter bis (+)))) Das is jetzt aber über die Jahre gewachsen, dass es funktioniert mit Kabel (,) Hat früher Thomas gemacht, der jetzt Lehrmeister is (’) mehr so die Kabel betreut, als wir beide so dieses PKW-Team gebildet ham (’) war ich so mehr der für die Mechanik und der (-) für die Kabel so (’) Und nachdem der denn da weg gegangen is (’) war ich ein oder anderthalb Jahre alleine als (-) PKW-Mechaniker und (((lauter bis (+)))) da musste ich mit den Kabeln umjehn (+) und seitdem wunderbare Sache (,) seitdem meine Freunde jeworn (,) (((lacht)))

I: (((lacht)))

L: ( ) kleiner Kabelindiander (-) :ja: (-) Aber Mechaniker, das rührt, sag ich mal, ganz klar daher von mein Papa, dass er das so jemacht hat und und sein Umfeld das waren och alles Mechaniker (’) Und wenn de da irgendwo anjekommen bist, dann ham die immer irgendwie so (-) schön mit de (ölige) Hände geschraubt (,) (((lacht kurz) Und ( ) Karosseriebauer und Elektrikerhände (’) (((lacht kurz)))

I: mhm Letzte Frage (,) Ähm gibst du auf der einen Seite so dieses äh (-) Kfz-Geschichte, Mechanik auf der andern Seite Fußball an deinen Sohn weiter (?)

L: (4) ja

I: Oder hast du’s vor oder so, weil er is ja noch recht jung (,) Dass du ihm das so (-) nahe bringst (?)

L: Beim Kind jetzt (’)

I: ja

L: Ja, auf jeden Fall (,) Also, ich sag jetzt mal, äh Auto/ (((lauter bis (+)))) naja Auto is schon, sag ich mal, das is ja einfach :so: dass man da schon drauf achtet äh wie man spricht, sag ich jetzt mal (,) Das fängt an/ der is jetzt zweieinhalb Jahre alt, der wird im Sommer halt drei (’) Und wenn man dem nun n Bild zeigt und da sagt irgendwer jemand „Das is n LKW (’)“ (-) zu ihm, dann sagt er schon, dann guckt er sich das Bild jenau an und sagt „Das is ne Sattelzugmaschine (,)“ (+)

I: oh
L: uh
I: (((lacht)))
L: (((lacht))) Oder “Das is ne Limousine” (,) Heute hat er so n weißes Auto mit in den Kindergarten jenommen, so n großen so ne (-) lange Limousine richtig halt, wie man das so kennt von de Stars (’) Und da hat denn die Erzieherin „Oh, das is aber n schönes Auto“, da hat er gesagt „Das is keen Auto, das is ne Limousine (,)“
I: (((lacht kurz)))
L: So diese Kleinigkeiten, sag ich mal, (((lauter bis (+)))) was aber auch für mich normal is, das so so zu sprechen (+) „Oh, das is aber ne schöne Limousine“ oder „Guck, das is ne schöne Sattelzugmaschine“ oder (((atmet ein))) „schöner PKW, hier Mercedes E-Klasse“ oder so was (’) der weß doch genau, was für n Auto vor der Tür steht zu Hause (,) (-) Das is aber halt aus m Spleen heraus (,) Und Fußball auf jeden Fall, der is Vereinsmitglied beim 1. Dynamo Dresden (’) genau wie ich (-) sag ich mal (’) (-) Auf inaktiv gesetzt, kann jederzeit auf aktiv gesetzt werden (-) wenn er will (’) (2) Hab mich da auch schon schlau gemacht, ab wann die anfangen (’) Lassen das jetzt leider sterben mit den G-Jugendlichen (’) Dass sind die ganz kleinen schon so bambini-mäßig n bisschen Sport treiben können (’) unter blau-weißer Fahne (,) Fangen jetzt erst mit m Schulsport sozusagen an (’)
I: mhm
L: (2) Find ich persönlich schade, aber grundsätzlich (2) werde ich versuchen ihn da reinzuschuppen, ja klar (,) Aber ich werde/ würde ihn, glaube ich, nie zwingen zum Fußball spielen, sag ich mal (,) Also, mir geht’s ganz einfach da drum bei dieser ganzen Geschichte <u>Sport</u> (’) dass es möglich ne Mannschaftsportart is (’) dass man f/ lernt, sich auch unterzuordnen (-) in seinem Umfeld (’) dass man nich alleine is auf diesen Planeten (’) Dass es auch was bringt mit andern zusammen (-) was leisten zu können (’) (2) Und auf jeden Fall die disziplinarische Seite dabei (-) in so nem Vereinsleben (,) Man hat sich an jewisse Regeln zu halten (’) Und wenn man sich daran nich hält (-) denn hat das Konsequenzen (,)
I: mhm
L: Und wenn man da den richtigen Verein auswählt (’) und hier in Dresden, sag ich mal, auf Grund der Tatsache, dass (-) ich so Kontakte hab zu einigen Fußballern, sag ich jetzt mal (’) die auch Trainer machen oder beziehungsweise die Trainer überall kennen (’) (-) Wird’s mir nich schwer sein, den richtigen Verein dafür auszusuchen, sag ich mal (,) Wo er halt denn auch diese Richtung jeht (’) das hat einfach was mit dem äh Ein(norden) aufs wahre Leben zu tun (,) Also, sei’s jetzt:e: Fußball oder Handball oder (-) Leichathletik, w/ weiß der Geier :und: (-) mir egal (’) und wenn’s ne Kampfsportart is, von mir aus och so was (’) Aber irgendwie was/ wobei Kampfsport schon wieder so ne Einzelkämpfer so ne Einz:el:geschichte is (,) Am liebsten wie gesacht ne Mannschaftsportart aber (2) irgendwie was, dass er was fürs Leben lernt dabei, wa:s: Weil bei mir is och was hängen jeblieben, dass ähm (-) in ner Gruppe halt gut geht und dass es auch Spaß machen kann (-) zusammen was zu erreichen und (-) das is der Hintergrund eigentlich dabei (,) (&) Das hat also nichts damit zu tun, dass ich jetzt unbedingt äh will, dass klein Fidi irgendwann mal äh als Profi-Fußballer das rote Trikot von FC Nürnberg trägt, sag ich jetzt mal oder so was (,) Wenn so was bei rum kommt, is es schön für ihn, weil dann hat er sein Hobby zum Beruf jemacht, sag ich jetzt mal (’) Denn is er glücklich mit der Sache wahrscheinlich (’) wenn er das so hinkriegt (,) Aber ich würde nie äh irgendwie n Zwang aufbauen oder so was (,) Klar, muss man straff hinterher sein (,) Mein Papa war och straff hinterher, dass ich da hingehe und (((atmet ein))) weil o/ ohne nen jewissen
I: mhm

L: (-) Zug hinter (2) bist de wieder bei den Regeln, an die sich der Mensch halten muss, sag ich jetzt mal (-) geht das alles nich im Leben, :aber: wenn ich sehe Fußball is nix für ihn und is denn doch lieber beim Handball drinne, denn is es halt so, mein Gott (’) Denn macht man halt das, muss man halt n bisschen austesten, was interessant is (’) Aber so is er schon n kleiner Fußballfan (,) muss man sagen (,) Guckt halt viel Fußball mit, seiner/ Fußball läuft im Fernseher setzt er mit davor (((imitiert das Gebrummel seines Sohnes))) dann sag ich immer „Klugscheißermodus an (’)“ (((lacht kurz))) dann fängt er an zu faseln, was er sieht (’) Ist recht witzig zu sehen (,) Im Stadion war er schon einige Male mit (’) (-) guckt sich das och ganz locker an, irgendwann muss man mal raus gehen ne Runde mit ihm flitzen (’)

I: mhm

L: (-) muss er machen (’) (2) ja (-) Für mich die Highlights in diesem Stadion war eigentlich, dass ich bei/ dass ich in beiden Dresdner Stadien spielen durfte (,) Im alten Rudolf-Harbig-Stadion mal als Schülermannschaft (’) da ham wir gegen unsere Nachbarschule jespielt (’) (-) Ham wer 1:0 jewonnen und :vor: zwei Jahren, wo das Stadion relativ neu war hier in Dresden draußen(’) da ham wir mal (vor nem) Regionalligaspiel spielen dürfen (’) und haben auch gegen mit ner/ mit unserer Betriebsmannschaft gegen Dynamo 3 ham wer 1:0 jewonnen, ja (,)

I: oh super (((lacht kurz)))

L: Das sind so (-) Sachen, sag ich jetzt mal und das sind so Sachen, die ich eigentlich äh och dem Kleenen gönnen würde, sag ich jetzt mal so rein (-) weil’s einfach (-) auf Deutsch gesagt geil is, sag ich mal so (,) So als/ als Fan von irgendner Sportart, dass de irgendwie denn (-) mal an dieser Stätte spielen kannst, wo (-) eigentlich die spielen, zu denen du aufguckst, sag ich jetzt mal (,) Das hört sich jetzt zwar bei mir n bisschen beschissen an, aber

I: nee, gar nich

L: (3) auf der andern Schiene kommst du halt och sag ich mal über dieses Vereinsleben jetzt zum Beispiel beim Dynamo da och n bisschen versuche mich einzubringen :über: verschiedene Tätig/ was heißt Tätigkeiten, aber (2) Es gibt so n Fanrat, heißt das (’) Fanrat e.V. (-) und äh der versucht dem Verein positiv zu zuarbeiten (-) sag ich jetzt mal (,) Über verschiedene :Aktionen: und organisiert Busfahrten und das Stadionheft wird von denen organisiert (’) Und da is :n: relativ guter Freund von mir Mitglied sozusagen (’) ich überlege das jetzt och zu machen (’) Und (-) die stellen och ne Fußballmannschaft bei, so ne Sponsorencups und so was da spiel ich denn halt mit und so was da versuch ich mich halt irgendwie och einzubringen dem Verein gegenüber (’) Dass man da seinen Anteil leistet, dass man nich nur hingeht und Fußball guckt und schimpft, wenn se verlieren so ungefähr, ja (’) Sondern, dass man halt auch n bisschen positiv denkt (,) Und (-) das sind so Sachen, die ich halt och Fidi vermitteln will so, sag ich mal, so (,) Aber das sind halt alles so Grundlagen fürs Leben, finde ich irgendwo (’) Hat nichts mit dem Sport an sich/ also (((atmet ein))) dem sportlichen Gedanken um Geld verdienen wollen zu tun (,)

I: ja

L: sag ich jetzt mal, so wie man das von nem (-) Michael Schuhmacher zum Beispiel immer kennt diese Geschichte, sag ich mal (,) Go-Kart fahrn, Papa gibt sein letztes Hemd dafür, weil er weß, dass er irgendwann mal Formel 1 Weltmeister wird, so ungefähr (,)

I: mhm

L: Hät och nach hinten losgehn können (,) Und er hätte, was weß ich, mit 16 jemerkt, er hat eigentlich jar keen Bock da drauf und er steht jetzt auf Mädchen (’) (((atmet ein))) und lässt die Autos Autos sein, ja (’) (2) Ich wurde och nich gezwungen

dazu das zu machen und hab’s trotzdem mit Spaß betrieben (’) (2) (((leiser bis (+)))) und mit nem jewissen Erfolg, sag ich mal so, wenn man das so zurückspult (,) Hätte sicherlich n bisschen mehr sein können (+) Wer weiß, was jewesen wär, wenn die DDR die DDR jeblieben wär (’) (-) sag ich mal (,)

I: mhm

L: (-) Das is so was, was ich noch mal anders machen würde, wenn ich mein Leben zurückspulen würde, muss ich jetzt sagen (,) mit dem Fußball (,) dass ich das äh (-) weiter so äh (-) kompromisslos betreiben würde (-) erstmal, dem alles unterordnen würde weiter (,) Och nach dem Fußbruch denn wieder angreifen neu und (’) (3) (((leiser bis (+)))) da:s: kompromisslos vorantreiben (’) egal, wer mir im Weg steht sozusagen (’) (+) (((lächelt)))

I: (((lächelt))) ja (,) Hast du noch was, was :du: sagen möchtest, was dir jetzt noch eingefallen is (?)

L: (2) Nö, eigentlich nich (’) die Fragen, die warn richtig gut jetzt, muss ich sagen (’) So das hat noch mal so das eine oder andere so (-) rausgekitzelt, angeregt aus irgendnem Schubfach, was (-) ganz unten, ganz hinten is (’) (2) nö

I: (3) Dann bedanke ich mich (,) Das war ein sehr schönes Interview (,) War wirklich ganz toll (,) Hab ich ganz viel so mitnehmen können (,) Ich schalt das Ding jetzt mal aus (,)

L: (((lacht)))

Strukturelle Beschreibung ‚Oliver Lehmann‘

Interviewsituation und Präambel (Z.1-40)

Die Kontaktaufnahme mit Oliver Lehmann fand über eine Kollegin und dem online Netzwerk *meinVZ* statt. Oliver Lehmann schlug als Ort des Interviews das Büro der Forscherin vor. Das Interview fand am Abend statt, als Oliver Lehmann aus der Spätschicht kam. Die Forscherin hatte Knabbereien und Getränke bereit gestellt, um eine angenehme Interviewsituation zu schaffen.

Oliver Lehmann ist von Beginn an sehr offen und gelassen und fühlt sich in der Interviewumgebung wohl. Die Forscherin stellt das Aufnahmegerät ein und formuliert den Erzählstimulus. Dabei erläutert sie kurz den Fokus der Forschungsarbeit und erklärt den Ablauf und die Besonderheit des autobiografisch-narrativen Interviews, um daran anschließend die Erzählaufforderung zu formulieren. Sie versichert dem Informanten absolute Anonymität und die Möglichkeit, die Ergebnisse der Forschungsarbeit ihm zukommen zu lassen. Oliver Lehmann wirft ein, dass er diese Möglichkeit nutzen möchte, da ihn die Forschungsergebnisse interessieren. Die Interviewerin berichtet kurz darüber, wie sie die Ergebnisse in ihrer vorangegangenen Forschungsstudie brieflich für die Informanten fest hielt und verschickte. Sie weist darauf hin, dass es eine längere Zeit dauern wird, bis die Ergebnisse vorliegen werden. Nun formuliert sie die Erzählaufforderung erneut und bittet Oliver Lehmann seine Lebensgeschichte zu erzählen. Dieser fragt nach, ob es sich dabei nur um die Berufsbiografie handeln soll. Dies verneint die Forscherin und sagt, dass sie ihn bittet „[…] von :Kindheit: an“ (Z.30-31) zu erzählen. Oliver Lehmann ist überrascht und fühlt sich vor einer großen Aufgabe gestellt – „:och: oh ach du Gott“ (Z.32). Die Interviewerin erläutert, dass er mit seiner ersten Erinnerung beginnen soll und rät ihm, sich Zeit zu nehmen und in Ruhe zu überlegen. Hier kommentiert Oliver Lehmann, dass seine Kindheit schon eine lange Zeit zurückliegt und lacht. Dies bestätigt die Interviewerin, lacht ebenfalls und bittet ihn dort mit dem Erzählen einzusetzen, woran er sich als erstes erinnern kann.

1. Segment (Z.41-54) – die Geburt

Oliver beginnt mit einem Kommentar – „naja erinnern ist vielleicht übertrieben“ (Z.41) – und nennt im darauffolgenden Erzählgerüstsatz sein Geburtsdatum. Nach einer Drei-Sekunden-Pause und tiefen Ausatmen nennt er seinen Geburtsort, Dresden. Diese non-verbalen Markierer zeigen, dass sich Oliver mit dem Erzählen seiner Lebensgeschichte vor einer großen Aufgabe gestellt fühlt und er diese Aufgabe gewissenhaft erfüllen möchte und dabei ist, zu überlegen, wie er seine Lebensgeschichte erzählt. Nun detailliert Oliver die Umstände seiner Geburt – er

war eine Frühgeburt und musste mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gefahren werden. Dabei nimmt er kommentierend vorneweg, dass mit seiner Geburt sein erster Kontakt mit dem Auto statt gefunden hat. Dies kann dem geschuldet sein, dass der Informant den von der Interviewerin eingangs kurz erläuterten Forschungsfokus im Kopf hat. Mit einer auffallend lockeren, jugendlichen Wortwahl stellt er fest, dass er mit seiner Geburt „[…] Action in d[ie] Bude […] und Party“ (Z.49-50) gebracht hat und lacht. Weiterhin verweist er darauf, dass seine Familie ihm diese Episode immer wieder erzählt – es scheint sich hier um eine Familiensaga zu handeln. Im ergebnissichernden Erzählgerüstsatz stellt er fest, dass seine Erinnerungen danach aussetzen und es sich dabei um seine Kindheit handelt.

2. Segment (Z.54-57) – der Kindergarten

Anschließend kommt Oliver auf die Kindergartenzeit zu sprechen und charakterisiert sie nach eine Zwei-Sekunden-Pause als ein „[…] typische[s] […] DDR-Kindergartenleben[…]“ (Z.54f.). Dabei bezieht er sich mit dieser Charakterisierung auf den Tagesablauf, den er detaillierend aufzählt. Am Ende der Detaillierung fügt er ein Normalitätsmarkierer ein, um die Charakterisierung seiner Kindergartenzeit in der DDR als typisch zu bekräftigen.

3. Segment (Z.57-66) – die Schule

Nach dem Rahmenschaltelement „Und denn […]“ (Z.57) und der darauffolgenden Planungspause von zwei Sekunden spricht Oliver über seinen Start in das institutionelle Ablaufmuster Schule. Er kommentiert, das der Schulbesuch „[…] nicht [s]ein Ding […]“ (Z.58) gewesen ist und begründet dies mit einer Familiensaga, die ihm noch heute in regelmäßigen Abständen – wahrscheinlich bei Familienfeiern u.Ä. – erzählt wird. In direkter Rede gibt er seine Aussagen zur anfänglichen Abneigung zum Schulbesuch wieder (vgl. Z.59f.). Dabei kann hier davon ausgegangen werden, dass der Einsatz der direkten Rede in der ihm kontinuierlich wiedergegebenen Familiensage gegründet und nicht als Zeichen besonders emotionaler Bedeutung zu verstehen ist. Nach einer erneuten kurzen Pause führt Oliver den Erzählgerüstsatz weiter, dieser beinhaltet dabei die Ergebnissicherung, dass er seine Schulzeit erfolgreich abgeschlossen hat. Obgleich schränkt er diese Ergebnissicherung ein – „[…] mit Abstrichen […] (Z.61) – und detailliert, dass er keinen Englischunterricht besuchen konnte, da dies Wahlfach gewesen ist und er den Russischunterricht stattdessen besucht hat. Hier fügt Oliver als argumentativen Kommentar an, dass der Russischunterricht an den Schulen durch die politischen Beziehungen der DDR begründet wurde. Olivers Aussage zu seinen vermeintlichen Nachteil in seiner Schulausbildung – keinen Englischunterricht haben genießen zu können – ist

womöglich durch seine Reflexion begründet, dass in der heutigen Gesellschaft die Beherrschung der englischen Sprache eine wichtige Fähigkeit darstellt und er diese nicht hat[2].

4. Segment (Z. 66-101) – die Wende

Nach einem kurzen meta-narrativen Prolog (vgl. Z.66f.) thematisiert der Informant die 80er Jahre, die er als „[…] aufregend […]“ (Z.67) charakterisiert, und das Wendejahr 1989.

Im schnelleren Sprechtempo spricht Oliver an, dass er erst in dem Wendejahr das politische System der DDR wahrnahm und bis dahin eine „[…] behütete Kindheit […]“ (Z.70) in der DDR hatte, die er als ein „[…] typische[s] DDR-Kind […]“ (Z.70f.) verbracht hat. Der Einsatz des Adjektivs „typisch“ (Z.70) soll Normalität und Unauffälligkeit bekräftigen. Nun relativiert Oliver seine glückliche Kindheit in der DDR, indem er den politischen Einfluss, der auch auf Kinder ausgeübt wurde erwähnt, obschon er in der unpersönlichen „man“-Form feststellt, dass dieser politische Einfluss von den Kindern nicht wahrgenommen wurde. Oliver kehrt nun zum normalen Sprechtempo zurück und bekräftigt sein Erleben einer glücklichen Kindheit in der DDR, in dem er im Rahmen einer Detaillierung die positiven Kindheitserlebnisse erinnernd aufzählt (vgl. Z.73-75). Schnell daran schließend erläutert Oliver mit Hilfe einer Aufzählung, dass er bis zur Wende viel Fußball gespielt hat, bekräftigt dies erneut und schließt dieses Thema, indem er zusammenfassend eine Sportverletzung als den Grund für das Aufgeben-Müssens des intensiven Fußballspielens angibt – und atmet aus. Olivers Aufzählung, des intensiven Fußballtrainings lässt vermuten, dass er Leistungssport betrieben hat. Dies wird erneut deutlich, wenn er mit Hilfe einer Steigerungsform begründet, dass das „[…] aktive Spielen also das extrem aktive Spielen […]“ (Z.79f.) durch diese Verletzung aufgegeben werden musste. Olivers ausatmen weist darauf hin, dass dies ein emotional-schwieriges Thema für ihn ist.

Nun kehrt Oliver zurück zum Erzählgerüstsatz – „Denn wie gesagt 89 […]“ und berichtet, dass er an den späteren Montagsdemonstrationen, wo sich bereits eine politische Veränderung abgezeichnet hatte, teilnahm. Nach einer kurzen Pause schwächt er seine aktive Teilnahme ab, indem er sagt, dass seine Familie ihn, mit 12 Jahren, dann zu den Demonstrationen mitgenommen hatte.

[2] In der DDR war Russisch die obligatorische erste Fremdsprache, die ab der fünften Klasse unterrichtet wurde. Fakultativ wurde eine zweite Fremdsprache – English oder Französisch – ab der siebten Klasse angeboten. Dieser Unterricht wurde in Randzeiten und oft in Doppelstunden, z.B. 14:30-16:00 Uhr erteilt. Des Weiteren stellte die zweite Fremdsprache kein Prüfungsfach dar und hatte keinen qualitativen Einfluss auf den Schulabschluss nach der zehnten Klasse. (vgl. Lademann 1990). Diese Rahmenbedingungen erschwerte die Motivation von Schülern, eine zweite Fremdsprache zu erlernen.

Nach einer kurzen Planungspause führt Oliver den Erzählgerüstsatz weiter, indem er deutlich macht, dass im Zusammenspiel mit der Verletzung und der Wende sein sportliches Engagement nachgelassen hat und stellt in der Ergebnissicherung fest, dass er „[…] die Entwicklung des typischen westlichen Jugendlichen […]“ (Z.89f.) eingeschlagen hat. Mit Hilfe einer Detaillierung charakterisiert er diese Art des Jugendlichen als jemand, der nur an Spaß und Erleben orientiert ist und dabei seine schulischen Verpflichtungen vernachlässigt (vgl. Z.90f.). In der darauffolgenden Detaillierungsexpansion beschreibt Oliver, dass er auf Grund der Schulumstrukturierung[3] im Rahmen der Wende auf ein Gymnasium hätte wechseln können und sein soziales Umfeld ihm Erfolgsaussichten vorhersagte, wenn er sein schulisches Engagement intensivieren würde. Oliver zieht die Ausrichtung zu „[…] dieser leicht westlichen Entwicklung des Jugendlichen […]“ als Begründung heran, dass er nicht zum Gymnasium gewechselt ist, sondern mit einem guten erweiterten Realschulabschluss seine schulische Laufbahn abgeschlossen hat. Hierbei kommentiert er seine Abschlussprüfung – heutzutage wird die Abschlussprüfung zu der damaligen Zeit als „[…] die leichteste Prüfung, die es jemals gab […]“ (Z.99) bewertet. Lachend kommentiert er, dass er in diesem Falle Glück gehabt hat.

5. Segment (Z.102-154) – die Berufswahl

Innerhalb seines meta-narrativen Prologs, der als Planungspause fungiert, stellt Oliver sich im ironischen Ton die rhetorische Frage „[…] was war denn alles Schönes […]“ (Z.103). Dabei kann dies zum einen als eine Distanzierungsstrategie des nun Folgenden gelesen werden, dass er sich bereits von dem, was jetzt folgt, weiterentwickelt hat. Zum anderen kann dies auch als eine Präsentationsstrategie verstanden werden – er ist der ‚eigene Herr im Haus’ und steht über den Dingen, die sich damals auf eine bestimmte Art und Weise entwickelt haben.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Oliver, dass im Rahmen seines Schulwechsels in der achten Klasse das Thema Berufswahl eingeführt und die Lerneinstellung des für-sich-selbst-Lernens vermittelt wurde. Oliver kommentiert, dass diese Lerneinstellung im Kontrast zu der bis zur Wende vermittelten Lerneinstellung steht.

Oliver erzählt, nach zwei kurzen Planungspausen, dass er bis zu diesem Zeitpunkt den Tischlerberuf favorisiert hatte. In der darauffolgenden Detaillierung erläutert er, wie sich dieser

[3] 1959 wurde die zehnklassige Oberschule in der DDR beschlossen. Dabei wurde sie gegliedert in die Unterstufe – Klassen 1-3 –, in die Mittelstufe – Klassen 4-6 – sowie in die Oberstufe 7-10. Zur Hochschulreife führte dann nur der anschließende Besuch der Erweiterten Oberschule – Klassen 11-12. Mit der Wende gingen auch schulpolitische Änderungen einher. (vgl.Baske 1998). „Fast 2000 Polytechnische und Erweiterte Oberschulen wurden geschlossen und in Schulen des gegliederten Systems mit gänzlich anderen […] Bedingungen überführt, […]“ (Döbert/Führ 1998:379). So wurde zum Beispiel eine Zweigliedrigkeit – Sekundarschulen und Gymnasien – eingeführt. (vgl. Döbert/Führ 1998)

Berufswunsch bei ihm entwickelt hat – durch die teilweise gemeinsamen Holzarbeiten mit den Großvätern. Nun führt Oliver die Haupterzählung weiter und spricht an, dass der zweite Fokus bezüglich der Berufswahl die Kfz-Mechanikerarbeit des Vaters war. Innerhalb der folgenden Detaillierung zählt Oliver stichpunktartig die Auslandstätigkeit des Vaters auf, dabei schlägt er einen leiseren Sprechton an. Nach einer kurzen Pause und zurückkehrend zum Haupterzählfaden, spricht Oliver mit Verwendung der direkten Rede die Option aus, den Beruf des Vaters ergreifen zu können. Hier schließt er mit einer Detaillierung an, wie sich sein Berufswunsch stückchenweise manifestiert hat. Nach der Rückkehr des Vaters von seiner Auslandstätigkeit ist es für Oliver selbstverständlich, dass er sich regelmäßig die Arbeitstätigkeit des Vaters vor Ort anschaut, denn im Rahmen der Wende-Umstrukturierungen wurde aus dem Unternehmen Autobahnkombinat Bodenbau Mercedes. Im Zuge dessen hat er ein „[…] bisschen Blut geleckt […]“ (Z.137) und sein Interesse an diesen Beruf ist gewachsen. Es scheint, dass die Marke Mercedes durchaus ein Katalysator für das Interesse an den Kfz-Mechanikerberuf darstellt bzw. dadurch entzündet wurde. Die anfängliche Berufsorientierung zum Tischler ist von Oliver verworfen worden, da – so seine Begründung – kein signifikanter Anderer diesen Beruf ausgeübt hat. Hingegen lebt sein Vater ihn dem Kfz-Mechanikerberuf direkt vor. Nach einer kurzen Gedankenpause kommentiert Oliver, dass er in diesen Beruf „[…] erstmal reingerutscht […]“ (Z.141) ist. Den Haupterzählfaden aufgreifend spricht er an, dass er diverse Schulpraktika absolviert und ebenfalls in den Ferien im Unternehmen des Vaters gearbeitet hat. In der anschließenden Detaillierung geht Oliver darauf ein, dass mit der Fülle der gesammelten Erfahrungen, sich gedanklich die Berufsvorstellung im Kfz-Bereich tätig zu sein, weiter ausdifferenzierte. Allerdings hatte er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht dazu entschieden, welcher Fachbereich es werden soll. Dabei fügt er an, dass es „[…] diesen eigentlichen Berufsstand […]“ (Z.149) Kfz-Mechatroniker zu dieser Zeit – um 1991/92 – noch nicht gab. Nach einer kurzen Gedankenpause erwähnt Oliver, dass er im Rahmen der Bewerbungsvorbereitungen das Berufsinformationszentrum besucht hatte – das unpersönliche „man“-Pronomen (vgl. 150) lässt vermuten, dass die gesamte Schulklasse diesen Besuch absolviert hat – und er weitere Berufsoptionen wahrgenommen hat. Ergebnissichernd für dieses Segment stellt Oliver in direkter Rede fest „[…] ‚Dann machste das mit dem Mechaniker’ […]“ (Z.151). Wobei es sich um den Beruf des Kfz-Mechatronikers handelt. Olivers Wortwahl deutet darauf hin, dass er bei seiner Berufswahl den Fokus auf die Mechanik legt und nicht auf die Elektronik. Nach einer kurzen Pause greift Oliver kommentierend die Bemerkung des sozialen Umfelds auf – seine Berufswahl wurde familiär vererbt – und führt an, dass es in seinem Umfeld öfters vorkommt, dass die Söhne ebenfalls wie die Väter den Kfz-Mechanikerberuf erlernen

und „[…] ringerutscht [sind] […] in die Schiene […]“ (Z.154). Zweimal verwendet Oliver das Verb ‚reinrutschen’, was darauf hinweist, dass er einen vorgegebenen Weg wählt und dies teilweise passiv geschieht. Dennoch macht Oliver in diesem Segment deutlich, dass er sich bewusst und über einen langen Zeitraum hinweg, mit dem Kfz-Mechanikerberuf auseinandergesetzt und ebenfalls Alternativen in Betracht gezogen hat.

6. Segment (Z.154-174) – die Lehre

Oliver beginnt das folgende Segment, indem er das Datum seines Lehrbeginns nennt. Er detailliert den Beginn seiner Lehre und zieht dabei das kollektive Verständnis – „[…] der Ernst des Lebens […]“ (Z.157) beginnt jetzt – heran. Diese Metapher steht für Verantwortung übernehmen und Geld verdienen. Oliver thematisiert kurz das Geld, was er damals verdiente und nach einer kurzen Planungspause spricht er an, dass er Spaß am Beruf hatte und in einen angenehmen Kollegenkreis „[…] reingerutscht […]“ (Z.158) ist. Hier verwendet Oliver erneut ‚reinrutschen’ – ein Verb, dass Zufälligkeit und Passivität anzeigt. Nun detailliert Oliver die kleine Betriebsgröße und resümiert „[…] und alles war schön […]“ (Z.161). Dies weist darauf hin, dass Oliver mit seinem Lehrbetrieb und dessen Arbeitsatmosphäre sehr zufrieden war und sich dort wohlgefühlt hat. In der weiteren Detaillierung geht es um Olivers Lehrmeister. Dieser kam aus dem „[…] Goldenen Westen […]“ (Z.163) – eine Metapher, die für die Vorstellung, dass es in Westdeutschland an nichts mangelt und es jedem gut geht, steht. Dieser Lehrmeister zeichnete sich dadurch aus, dass er eine ausgesprochen gute Art der Wissensvermittlung hatte und sich für seine Lehrlinge stark engagierte. Erneut resümiert Oliver „[…] und (-) war alles ganz locker“ (Z.164). Dieses Resümee unterstreicht noch einmal Olivers Wohlfühlen in der Lehre.

Die Haupterzähllinie weiterführend erzählt Oliver in einem leisen Sprechton von dem Umzug der Niederlassung und dass die dabei anfallenden Umzugsarbeiten von den Auszubildenden durchgeführt wurden. Der leisere Sprechton deutet darauf hin, dass Oliver diese Tätigkeit als degradierend empfand, schließt er doch nach einer kurzen Pause und zur normalen Sprechlautstärke zurückkehrend an, dass er zu diesem Zeitpunkt – zwei Jahre nach Lehrbeginn – fachlich hochwertige Arbeiten am Auto selbstständig unter Supervision durchgeführt hat.

Anschließend spricht Oliver davon, dass er in dieser Zeit die „[…] Identifikation mit dem äh (-) (((atmet aus))) Stern […]“ (Z.169f.) auffallend stark beobachten konnte. Er erläutert, dass es in seinem Unternehmen, diese Floskel (?) „[…] ‚den Stern auf die Stirn gebrannt oder auf den Hintern [gebrannt]’“ gibt. Der Stern steht dabei für den Mercedesstern. Weiter führt Oliver aus, dass diese starke Identifikation mit dem Unternehmen damals sehr stark ausgeprägt war, dies

aber im Laufe Zeit wie zurück gegangen ist. Hier wird deutlich, dass sich innerhalb des Unternehmens ein Identifikationsprozess entwickelte – Gründe werden nicht genannt – der momentan eine absteigende Tendenz aufweist – erneut werden keine Gründen dafür genannt. In der Ergebnissicherung des Segmentes erzählt Oliver, dass er 1997 seine Lehre erfolgreich beendet hat.

7. Segment (Z.174-207) – die Übernahme

Oliver wird nach der Lehre in seinen Lehrbetrieb übernommen. Er führt nun eine Belegerzählung an, wie es zu dieser Übernahme kam. Innerhalb der Belegerzählung detailliert Oliver, dass er als Jugendvertretungsmitglied im Betriebsrat tätig war und dort hinein gewählt wurde. Nach einer Pause zeigt er den Zusammenhang zwischen Betriebsrattätigkeit und Übernahme auf – eine Regelung im Betriebsverfassungsgesetz legt eine unbefristete Übernahme fest, wenn ein bestimmter Zeitpunkt verstrichen ist. Seine Motivation wird ersichtlich, wenn er davon spricht, dass bereit Ende der 90er die Auszubildenden nicht in ein unbefristetes sondern befristetes Arbeitsverhältnis übernommen wurden.

Das gesamte Lehrjahr wurde in diesem Betrieb übernommen und in der anschließenden Detaillierung zeigt Oliver auf, dass bis vor Kurzem alle ehemaligen Auszubildenden dieses Lehrjahrs in dieser Niederlassung tätig waren – „[…] Einer ist jetzt ausgeschieden, der hat (-) im Westen ne neue (-) Stelle jefunden, ne Frau und Kind und was alles dazu gehört (’) (-) Ja (((atmet aus)))) […]“ (Z.184-186). Hier zeigt sich, dass für Oliver nicht nur Arbeit sondern auch Familie zum Leben gehören. Sein Ausatmen deutet auf emotional Schwieriges hin, was hier aber nicht verbalisiert wird.

Oliver greift den Haupterzählfaden wieder auf und spricht von der starken Identifizierung mit dem Mercedesunternehmen zu diesem Zeitpunkt. Nach einer Planungspause detailliert er die Herausforderung die dieses Unternehmen für die Arbeitnehmer darstellt – die technische Weiterentwicklung, die Mercedes als Marktführer, forciert. Dies bewertet Oliver als etwas Positives – „[…] das is schon ne feine Sache […]“ (Z.189f.) und zeigt auf, dass es für die Arbeitnehmer von Mercedes – er verwendet die unpersönliche „man“-Perspektive (vgl. Z.190) – bedeutet, dass sie allen gegenüber „vorneweg“ (Z.190) leben, wobei Oliver diese Aussage gleich zurücknimmt und sich auf „viele […] Hersteller […]“ (Z.191) beschränkt, anschließend verdeutlicht er erneut, dass sie den anderen Automobilherstellern zum „[…] großen Teil vorneweg […]“ (Z.192) leben. Oliver empfindet die ständige technische Weiterentwicklung in seinem Unternehmen als angenehm und als eine ihn zu einer besonderen Stellung führenden

Entwicklung – stellt es ihn über konkurrierende Automobilhersteller. Es ist stolz auf die Marktführerposition – was die technische Weiterentwicklung betrifft – seines Unternehmens.
Oliver ordnet zeitlich seinen Haupterzählfaden erneut ein – es geht um die Zeit nach Beendigung seiner Lehre. Ungefähr ein Jahr lang hat er als LKW-Mechaniker in seinem Betrieb gearbeitet. Er detailliert sein Schichtsystem und resümiert, dass es ein „[…] ziemlich straffes Programm [war], was da gearbeitet wurde […]“ (Z.197f.). Oliver ist mit seiner Bezahlung zufrieden, wenn er den Vergleich zu anderen ostdeutschen Gebieten zieht. Zieht er aber den Vergleich zu westdeutschen Gebieten ist er unzufrieden, denn dort bekommen die Mercedesarbeiter für gleiche Arbeit und kürzeren Arbeitszeiten mehr Geld. Nach Ausatmen und kurzer Planungspause sagt er, dass dies ein anderes Thema ist und spricht im lauteren Tonfall die Unzufriedenheit der Mitarbeiter im Osten bezüglich dieser Tatsache an. Zurückkehrend zu einer normalen Sprechlautstärke erläutert Oliver, dass diese ungleiche Behandlung die ostdeutschen Mitarbeiter in ihrem Inneren trifft. Es scheint, dass die Zugzwänge des Erzählens greifen, denn eigentlich will Oliver die ungleiche Bezahlung der ost- und westdeutschen Arbeitnehmer nicht ansprechen, führt dies aber dennoch aus. Dabei versucht er das große Ungerechtigkeitsgefühl, das die ostdeutschen Mitarbeiter empfinden abzuschwächen, in dem er zweimal das Pronomen „bisschen“ anführt – „[…] Sach ich mal so n bisschen das Innerliche so n bisschen angreift (,) […]“ (Z.206f.).

<u>8. Segment (Z.208-362) – der Wechsel und die heutige Arbeitsstelle</u>

In diesem Segment erzählt Oliver, dass im Unternehmen zwei PKW-Mechatronikerstellen frei wurden und begründet in einer Detaillierung, warum er sich für diesen Stellenwechsel entschieden hat – „[…] und da hat man denn natürlich jesacht ‚LKW körperlich schwer (-) mhm (-) dreckig (2) PKW (wär) schon was Schönes’ […]“ (Z.208-210). Olivers Motivation, die er generalisierend und als eine Selbstverständlichkeit darstellt, gibt er in direkter Rede wieder. Dabei spricht er zwei Aspekte der Tätigkeit als LKW-Mechatroniker – die körperlich schwere Arbeit sowie die dreckige Arbeit an. Oliver verbindet mit der Arbeit an PKWs körperlich leichtere und saubere Arbeitstätigkeiten. Des Weiteren zeigt Oliver detailliert auf, wie letztendlich er und sein Kollege – bereits aus der Lehrzeit – in die Niederlassung in Coswig gekommen sind (vgl. Z.210-214).
Mit nur einem Jahr Berufserfahrung haben Oliver und sein Kollege diese neue Stelle angetreten. In der darauffolgenden Detaillierung wird deutlich, dass es entweder für beide oder nur für Oliver – dies wird nicht eindeutig sichtbar – es Anfangsschwierigkeiten gegeben hat, denn Oliver nutzt die Redensart „[…] ziemlich ins kalte Wasser geschmissen worden […]“ (Z.216),

um seine Berufsstart in der Niederlassung in Coswig zu beschreiben. Dass er oder beide diese Anfangszeit als schwierig empfanden, wird erneut deutlich, wenn Oliver sagt „[…] und mussten dort arbeiten (,) (-) Oder durften dort arbeiten, sagt man ja besser […]“ (Z.216f.). Sowohl Oliver als auch sein Kollege haben aus eigener Motivation heraus, sich für diesen Stellenwechsel entschieden. Dies steht im Widerspruch, wie sie die Anfangszeit empfanden – nämlich als Zwang, in dieser Niederlassung in Coswig arbeiten zu müssen. Sofort anschließend schwächt Oliver seine Aussagen stark ab und betont, dass es sich bei dieser Arbeit in Coswig, um eine Ehre handelt, dort arbeiten zu dürfen. Dabei greift er indirekt das kollektive Verständnis auf, dass es keine Selbstverständlichkeit mehr ist, eine Vollzeitarbeit ausüben zu können.

Den Haupterzählfaden wieder aufgreifend, stellt Oliver fest, dass er in der Niederlassung in Coswig seit 1998 bis heute arbeitet. Er detailliert das kleine Team und das angenehme Arbeitsklima.

Oliver spricht in einer zeitlich vorgelagerten Hintergrundskonstruktion über das derzeitige Arbeitsklima in Coswig. Im lauteren Sprechton stellt er fest, „[…] Dass jetzt n bisschen angestrengt wird das Klima […]“ (Z.226) und begründet dies mit der momentanen schwierigen und labilen Wirtschaftssituation. Er detailliert die unmittelbaren Folgen für sich und seine Kollegen – stärkere Kontrolle und geringeren Handlungsspielraum für die Arbeitnehmer und eigentheoretisch daraus folgend schwächt sich die Identifizierung mit dem Unternehmen ab. Es folgt ein argumentativer Kommentar, in dem Oliver deutlich macht, dass diese Einflüsse und Konsequenzen unabhängig sind von seinem Beruf als Kfz-Mechatroniker, denn „[…] den mach[t] [er] immer noch gerne […] Also, auch die Herausforderung, die täglich/ […]“ (Z.234f.). Oliver argumentiert, weswegen er seinen Beruf gerne ausführt, damit, dass er sich nur diesen einen Beruf in der Werkstatt vorstellen kann. Dabei vergleicht er seine Arbeit mit der monotonen Fließbandarbeit im Werk und resümiert, dass die Ausführung dieser Fließbandtätigkeit für ihn undenkbar ist. Den Haupterzählfaden in der Hintergrundskonstruktion aufgreifend, stellt Oliver für sich fest, dass ihm Abwechslung in seinem Beruf wichtig ist. Nach einer Pause führt er in einer Detaillierungsexpansion aus, dass neben der Abwechslung im Beruf auch die technische Weiterentwicklung und damit verbunden seine persönliche Weiterentwicklung, für ihn wichtig ist (vgl. Z.240-242). Die Abwechslung im Beruf stellt Oliver sicher, indem er in einer Werkstatt arbeitet, wo der Anspruch an die Kfz-Mechatroniker ist, Reparaturen u.Ä. am gesamten Auto durchzuführen und nicht – wie bspw. im Werk – immer nur ein bestimmter Arbeitsprozess durchzuführen ist. Mit der Wahl des Automobilherstellers Mercedes, der führend in der technischen Weiterentwicklung ist, stellt Oliver ebenfalls Abwechslung im Beruf sicher, denn technische Weiterentwicklungen bedingen

Abwechslung in der Tätigkeit. Des Weiteren zieht Oliver eine direkte Verbindung zwischen technischer und daraus folgender persönlicher Weiterentwicklung und führt die Haupterzähllinie innerhalb der Hintergrundskonstruktion weiter mit „[…] Dass ich da nicht irgendwie n Stillstand habe (2) den ich zwischen durch schon selber mal (-) im Gefühl hatte, dass er statt findet (,) […]“ (Z.243f.). Die Pause weist darauf hin, dass es für Oliver schwierig ist, von dem erlebten Stillstandsgefühl zu sprechen. Sogleich fügt er an, dass er in Betracht gezogen hatte, eine Meisterausbildung zu machen, um dieses Gefühl des Stillstands aufzulösen. In der anschließenden Detaillierung berichtet Oliver, von dem Versuch, die Meisterausbildung zu absolvieren. Dabei stellt sich heraus, dass die Finanzierung dieser Ausbildung allein auf seinen Schultern lasten würde und er von seinem Arbeitgeber in Coswig keine Sicherheit bekommt, diese Ausgaben über ein später höheres Entgelt erstattet zu bekommen. Diese Möglichkeit würde nur bestehen, wenn er den Betrieb wechselt. Dies alles gibt Oliver in direkter Rede wieder, was zeigt, dass dieses Erlebnis für ihn von großer Bedeutung ist und wahrscheinlich noch immer präsent. Nun berichtet Oliver von seinem zweiten Versuch, die Meisterausbildung durchlaufen zu können. Im Rahmen eines Projektes hätte er die Meisterausbildung finanziert bekommen und hätte sich danach verpflichtet als ‚Leiharbeitsmeister’ in der ganzen Welt für die Daimler AG zu arbeiten (vgl. 255-274). Nach einer Planungspause erzählt er, dass er in diesem Projekt aufgenommen wurde und alles seinen Gang ging, bis festgestellt wurde, dass er von Geburt an nur eine Niere hat. Es folgt eine doppelte Hintergrundskonstruktion, in der Oliver erzählt wie bei der Eingangsuntersuchung und sämtlich darauffolgenden ärztlichen Untersuchungen bei der Bundeswehr festgestellt wurde, dass er nur eine Niere hat (vgl. Z.277-282). Nun führt er die Detaillierung über das Leihmeister-Projekt weiter und berichtet, dass dieser gesundheitliche Umstand, ihn daran hinderte an diesem Projekt weiter teilzunehmen. Hierbei gibt er in direkter Rede die Argumente wieder – „[…] ‚Wenn was is, was is mit dir (?) (-) Wir sind verantwortlich für dich’ […]“ (Z. 286f.) und nicht in allen Länder ist eine schnelle medizinische Versorgung sicher gestellt (vgl. Z. 287f.). Wie auch die Verwendung der direkten Rede bei der Darstellung des ersten Versuches eine Meisterausbildung zu absolvieren, deutet dies darauf hin, dass es Oliver schwer fällt, von diesen Erlebnisse, die weitreichende Konsequenzen haben – er kann sein berufliches Ziel nicht verwirklichen – Abstand zu gewinnen. Sie sind noch immer emotional aufgeladen für ihn. Der Unterschied zwischen dem Hinderungsgrund in den zwei Versuchen ist, dass im ersten Versuch das Problem Finanzierung ein lösbares Problem darstellte und die berufliche Verwirklichung nur zeitlich hinauszögerte, wobei im zweiten Versuch das Problem der fehlenden Niere, ein unüberwindbares Problem darstellt und somit die berufliche Ambition als Leihmeister in der

ganzen Welt zu arbeiten, aufgegeben werden muss. Olivers Verbitterung bzw. Enttäuschung über das Ausscheiden aus dem Leihmeister-Projekt wird im folgenden Satz deutlich – „[…] Und dann ham se n Rückzieher jemacht […]“ (Z.288f.). Nach einer Pause resümiert Oliver „[…] Dann wäre ich heute wahrscheinlich nicht hier (,)“ (Z.290). Dieses Resümee verdeutlicht, wie stark dieses Ereignis Olivers Leben verändert hat.

Oliver kehrt zur Haupterzähllinie zurück und spricht an, dass sein Arbeitgeber ihm ein Angebot gemacht hat. Zunächst detailliert er, wie es zu diesem Angebot kam, wobei noch nicht klar ist, worum es sich eigentlich handelt. In Expertensprache erläutert Oliver, dass jede Autowerkstatt und -händler eine Genehmigung vom dem spezifischen Automobilhersteller, den die Werkstatt reparieren möchte, benötigt, um die spezifische Automarke reparieren zu dürfen. Selbst unternehmenseigene Niederlassungen müssen sich für diese Genehmigung qualifizieren und darunter fällt, dass mindestens ein angestellter Kfz-Mechatroniker die Zusatzqualifikation des ausgebildeten Service- und Diagnosetechnikers hat. Dabei spricht Oliver kritisch an, dass „[…] die ham se so groß gemacht die Hürden, dass se een selber off de Füße fallen (’) auch in den großen Niederlassungen (-) die sozusagen an den richtig Daimlerkonzern dranhängen […]“ (Z.305-308). Olivers Sprechweise ist durch seinen Dialekt gefärbt, das kann ein Hinweis darauf sein, dass er sich aufregt. Er bewertet es negativ, dass selbst unternehmenseigene Händler bzw. Werkstätten sich zusätzlich qualifizieren müssen.

Oliver hat das Angebot bekommen, diese Ausbildung zum Service- und Diagnosetechniker zu absolvieren. Jene Ausbildung stellt einen Teil der Meisterausbildung dar und Oliver kommentiert „[…] und in dieser (-) Schiene bin ich jetzt reingerutscht […]“ (Z.312f.). Die passive Konnotation des Verbs ‚reinrutschen’ steht im Einklang mit der Art und Weise, wie Oliver zu dieser Ausbildung kam – sie wurde ihm zugetragen. Des Weiteren kann mit dem Bild der Schiene, das Oliver hier verwendet, assoziiert werden, dass sich eine ‚Weichenstellung’ in seinem Leben durch diese Ausbildung ergeben hat.

Besteht Oliver seine Prüfungen, wird er im Herbst dieses Jahres seine Ausbildung zum Service- und Diagnosetechniker abgeschlossen haben. Es folgt ein Kommentar, in dem er auf die Größenordnung der Ausbildungskosten, denen seinem Unternehmen dadurch entstanden sind, eingeht.

Den Haupterzählfaden wieder aufnehmend, stellt Oliver fest, dass sich durch diese Ausbildung seine Fixierung auf die Meisterschule wieder abschwächt. In der anschließenden Detaillierung zählt Oliver seine Begründungen auf – er muss diese Ausbildung nicht selbst finanzieren und bekommt mit erfolgreichem Abschluss ein höheres monatliches Entgelt. Es waren genau diese zwei Punkte, die ihn etwa zehn Jahre zuvor an einer Meisterausbildung hinderten, weil sie ihm

nicht garantiert wurden (vgl. Z.246-252). Oliver kommentiert, dass er auf unbestimmte Zeit bezüglich seiner persönlichen Weiterentwicklung „[…] relativ glücklich […]“ (Z.322f.) ist. Es ist für ihn offen, zu welchem Zeitpunkt das innere Bestreben wieder stark wird – „[…] Wann der Innere denn wieder treibt und sagt ’Jetzt (2) muss man dann doch was machen’ […]“ (Z.324). Es scheint, dass es für Oliver keine konditionale sondern eine temporale Frage ist. Dieses Bestreben der Weiterentwicklung wird so stark, dass es zu einem ‚Muss’, zu einer Verpflichtung/ Zwang führt. Dabei hält sich Oliver seinen Zeitplan der persönlichen Weiterentwicklung offen – „[…] Also das is jetzte (-) die offene Frage der nächsten Jahre […]“ (Z.327f.).

Einer kurzen Planungspause folgend, spricht Oliver an, dass sich seine Orientierung zur Meisterausbildung momentan verstärkt, da sich Veränderungen in seinem Familienleben ergeben haben. Er begründet diese stärkere Orientierung hin zum Meisterabschluss bzw. er detailliert die Veränderungen in seinen familiären Beziehungen. In der folgenden Hintergrundskonstruktion berichtet Oliver stichpunktartig, dass vor zweieinhalb Jahren sein Sohn geboren wurde – hier grinst Oliver – und dass er bis vor einen halben Jahr ein glückliches Ehe- und Familienleben hatte. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause geht Oliver kurz auf die Trennung ein und zeigt erneut stichpunktartig das ideale Familienleben auf, was sie hatten – „[…] ham n Haus jebaut jehabt (’) Kind also im Prinzip das (2) (((atmet ein))) beide nen Job, was man sich unter Familienleben vorstellt […]“ (Z.335-337). Die Pause und das Ausatmen zeigen, dass dies ein emotional schwieriges, schmerzhaftes Thema ist. Oliver führt den Grund der Trennung an. Das zweite Wunschkind war eine Fehlgeburt und beide Ehepartner haben diesen Verlust unterschiedlich verarbeitet, was letztendlich zu der Trennung führte (vgl. Z.340-346). Oliver kommentiert, dass er mittlerweile mit dieser Situation gut umgehen kann. Er geht kurz auf die Umgangsrecht-Regelung ein und betont zweimal hintereinander, dass diese Regelung gerecht ist (vgl. Z.351). Nach einer kurzen Pause kommentiert er, dass sein Sohn einen großen Platz in seinem Leben einnimmt. Dies drückt sich ebenfalls in der Betonung der gerechten Umgangsrechtsaufteilung aus.

Auf die Haupterzähllinie zurückgekehrt, spricht Oliver davon eine ausgeglichene Balance zwischen seinem familiären und beruflichen Engagement zu haben und schließt dabei auch seine beruflich-persönliche Weiterentwicklung mit ein, denn „[…] schlussendlich (-) ist es auch äh das Kapital der Zukunft […]“ (Z.356f.). Oliver detailliert, wie ihm seine beruflich-persönliche Weiterentwicklung zur größeren Arbeitsplatzsicherheit verhilft. Nach einer Vier-Sekunden-Pause zählt Oliver auf, dass er im seinem momentanen Alter, mit seiner körperlichen und geistigen Fitness „[…] ne gute Mischung […]“ (Z.362) darstellt und kommentiert „[…]

Find ich ganz gut […]“ (Z.363). Oliver ist sich der Bedeutung von beruflicher Weiterbildung bewusst, was sich an seiner Wortwahl wie ‚Kapital der Zukunft’ zeigt. Ebenso wird deutlich, dass Oliver mit seiner beruflichen Weiterentwicklung nicht nur sein inneres Bedürfnis befriedigen will, sondern ganz bewusst dies auch als eine Strategie der Arbeitsplatzsicherung versteht. Des Weiteren fühlt sich Oliver als ein Arbeitnehmer mit der ‚perfekten Mischung’ an Erfahrung, Wissen sowie körperlicher und geistiger Fitness.

Coda (Z.363-366)

Nach zwei längeren Pausen stellt Oliver fest, dass er meint, alles Wichtige aus seinem Leben erzählt zu haben. Es folgt eine Sechs-Sekunden-Pause, in der er noch einmal überlegt und kommt zu dem Schluss „Nö“ (Z.366), er hat alles erzählt.

9. Segment (Z.367-455) – die Pionierzeit

Die Forscherin bedankt sich für die Haupterzählung und kündigt an, dass sie nun Nachfragen stellen möchte. Zunächst fragt die Interviewerin nach Erinnerungen in der Pionierzeit, wie die Kindheit in der DDR war bzw. allgemein, wie es früher in der DDR war.

Oliver beginnt, indem er das Wort „Pionierzeit […]“ (Z.370) aufgreift und nach Ausatmen und einer Planungsause erzählt er, wie er Jungpionier geworden ist. Er geht kurz auf den architektonischen Aufbau seiner DDR-Schule ein, „[…] die so aufjebaut war wie so n H […]“, um anschließend zu detaillieren, wie im Speiseraum in dieser Schule ihm und Klassenkameraden das blaue Halstuch von den Thälmannpionieren dieser Schule umgebunden und den Pionierknoten gelehrt wurde. Oliver kommentiert, dass er und seine Klassenkameraden von Stolz erfüllt waren.

Sogleich anschließend fügt Oliver eine Detaillierung an, in der er vom Altpapier- und Gläsersammeln spricht, um sein Taschengeld aufzufrischen, aber auch Urkunden zu bekommen. Hier kommentiert er auf die Gegenwart bezogen, dass er sowohl diese Urkunden für das Altpapier- und Kunststoffsammeln als auch die Zeugnisse aus dieser Zeit in der Hand hatte. Es ist möglich, dass Oliver sich im Moment in einer Reflexionsphase befindet und er frühere Dokumente anschaut, um sich neu zu orientieren.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, erzählt Oliver, dass er im Freundschaftsrat[4] aktiv war. Er wurde in diesen Freundschaftsrat hinein gewählt und er erklärt, dass der Freundschaftsrat

[4] „Die Jungpioniere (Klasse 1-3) und die Thälmannpioniere (Klasse 4-7) einer Schule bildeten eine Pionierfreundschaft […]“ (Börrnert 2004:98). Der Freundschaftsrat bestand aus 12-15 Thälmannpionieren. Aufgabe des Freundschaftsrats war es, Aufträge and die Pioniergruppen zu beraten und zu beschließen und deren

über den Gruppenrat[5] stand. Olivers Mitgliedschaft im Freundschaftsrat stellt ihn somit über die übrigen Mitschüler – Oliver hat eine ‚Eliteposition’ inne. Sogleich distanziert sich Oliver von diesen Freundschaftsrat- und Gruppenraterklärung, wenn er sagt „[…] Das sind zwei Erinnerungen, die irgendwie verblassen, weil man selten drüber spricht […]“ (Z.385f.).

Auf der Haupterzähllinie spricht er Reisen nach Berlin an und detailliert, dass er und andere Freundschaftsratmitglieder in Berlin H-Milch gekauft haben, die sie dann in Dresden, ihren Heimatort, weiterverkauft haben. Die Interviewerin und Oliver lachen. Er merkt im spaßigem Ton „[…] Kapitalismus hu hu“ (Z.395) an. Dies zeigt an, dass er weiß, dass in der DDR der Kapitalismus als feindliches Gegenbild zum Sozialismus gestellt wurde und er mit seinem H-Milch Wiederverkauf kapitalistisch agiert hat. Dabei deutet sein Unterton an, dass er diese vermeintliche Gefahr des Kapitalismus nicht ernst nehmen kann.

Zunächst verbalisiert Oliver seine Erinnerungslücke über den Grund für die Berlinreise und den Erlebnissen dort. Dabei spricht er nur von einer speziellen Reise nach Berlin. Jene war eine Belohnung für seine Klasse oder seine Schule – dies wird nicht deutlich – für die zahlreich gesammelten Gläser und das Altpapier. Diese Reise ist des Weiteren eine Besonderheit, durften doch die Teilnehmer der Reise während der Schulzeit diese Fahrt antreten. Daran anschließend beschreibt Oliver die Unterbringung in der Jugendherberge, die sich besonders durch durchgelegene Doppelstockbetten gekennzeichnet hat. Erneut verbalisiert Oliver seine Erinnerungslücke zu dieser Reise und geht darauf ein, dass er sich einzig und allein an den Besuch im Pergamonmuseum erinnern kann und beschreibt den Pergamonaltar und das babylonische Ischtar-Tor. Nach einer Pause fällt ihm ein, dass sie damals am Grenzbahnhof Friedrichstraße waren, was aber – so seine Vermutung – als ideologische Unterstützung der Grenztruppen genutzt wurde.

Oliver führt die Haupterzähllinie fort und spricht die Zeit als Thälmannpionier an, die er damals freudig erwartete hatte, aber an der er sich nicht konkret erinnern kann. Nach einer Pause erzählt Oliver, dass zu dieser Zeit seine Schwester ebenfalls an dieser Schule den Unterricht besuchte. In der darauffolgenden Hintergrundskonstruktion erzählt Oliver, dass seine Schwester fünf Jahre vor ihm geboren wurde. Er kehrt zur Thälmannpionierzeit zurück und erzählt, dass seine Schwester durch den Altersunterschied ein paar Klassen über ihm war. Nach einer kurzen Planungspause und mehreren Wortabbrüchen geht Oliver auf die damaligen

Erfüllung zu kontrollieren. (vgl. Zentralrat der FDJ, Abteilung Junge Pioniere/Organisationsleben (Hrsg.) über Verlag Junge Welt http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Statut_der_Pionierorganisation [2009-12-03])

[5] Der Gruppenrat bestand aus fünf bis acht Thälmannpionieren (Vorsitzende, Stellvertreter, Agitator, Schriftführer, Kassierer) und ihre Aufgabe war es, die Pioniernachmittage die wöchentlich stattfanden zu organisieren. (vgl. vgl. Zentralrat der FDJ, Abteilung Junge Pioniere/Organisationsleben (Hrsg.) über Verlag Junge Welt http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Statut_der_Pionierorganisation [2009-12-03])

Wehrersatzübungen[6] ein, die die Schüler, so auch seine Schwester, zu absolvieren hatten (Vgl. Z.426-431) und die er passiv wahrgenommen hat. Erneut spricht Oliver aus, dass er keine konkreten Erinnerungen aus seiner Thälmannpionierzeit hat. Nach einer kurzen Pause geht er auf die Zeit im Pionierhaus ein, in der er und Freunde an Orientierungsläufe u.Ä., die einen „ […] leicht äh (2) militärischen Touch […]“ (Z.434) hatten, teilgenommen haben. Nach einer kurzen Detaillierung dazu, welchen körperlichen Aktivitäten sie dort durchführten, resümiert Oliver, dass diese Erinnerungen zu seinen positiven Kindheitserinnerungen gehören. Sogleich führt er eine Argumentation an, in der er erläutert, dass er durch seine Familie und sein Umfeld weiß, welche ideologische Zielsetzung sich dahinter verborgen hat. Dennoch bewertet er diese Erinnerungen als positiv, da sie ihm als Kind – und hier nimmt er die Perspektive des Kindes ein – Spaß bereitet haben.

Nach einem Ausatmen greift Oliver den Haupterzählfaden wieder auf und erzählt, dass er dann FDJler[7] geworden wäre, wäre nicht die Wende gekommen. Im Zuge derer wurden die Schulen umstrukturiert, er wechselte die Schule und es gab keine FDJ-Organisation mehr – „[…] Da war denn Ende (,) […]“ (Z.449). Nach einer kurzen Pause greift er noch einmal das von der Interviewerin in ihrer Frage gewählte Wort „Pionierzeit“ (Z.450) auf und detailliert den wöchentlichen Fahnenappell. Dabei schlägt er, wie im gesamten Segment, einen legeren Ton an – „[…] Mit Fahne hissen und Gedicht aufsagen und weiß der Geier, was es alles gab […]“ (Z.453f.). Dies kann als eine Distanzierungsstrategie gelesen werden, die Oliver nutzt, um sich von seiner aktiven Teilnahme im DDR-Staat zu distanzieren. Nach zwei kurzen Pausen und im leiseren Sprechton formuliert Oliver die Ergebnissicherung dieses Segments, dass die FDJ nicht mehr existierte und er zu seiner Zeit als Jungpionier alles gesagt hat.

10. Segment (Z.446-501) – der Fußball

[6] „Der Wehrunterricht der DDR […] (wurde) seit dem Schuljahr 1978/79 für die Kinder der 9. und 10. Klassen der Polytechnischen Oberschule (POS) schrittweise als obligatorische Lehrveranstaltung eingeführt […]. Seit dem Schuljahr 1980/81 fand er an allen POS statt. […] Das neue Unterrichtsfach umfasste im jeweiligen Schuljahr […] b) für die Jungen der 9. Klassen ein zweiwöchiges sog. Wehrausbildungslager mit 12 Ausbildungstagen zu je 8 Ausbildungsstunden, c) den ebenfalls an 12 Ausbildungstagen zu je 6 Ausbildungsstunden durchgeführten Lehrgang „Zivilverteidigung“ (ZV) für Mädchen […]“ (Geißler; Wiegmann 1998:360).

[7] Die Freien Deutschen Jugend (FDJ) war die sozialistische Jugendorganisation der DDR. Ihr politisch-ideologisches Ziel war die Einflußnahme auf sämtliche Lebensbereiche der Jugendlichen in der DDR, die Verbreitung des Marxismus-Leninismus und die Einübung sozialistischer Verhaltensweisen. Ab der achten Klasse konnten alle SchülerInnen Mitglied in der FDJ werden und dies bis zum 26. Lebensjahr bleiben. Die FDJ war organisiert in Gruppen, Grundorganisationen, Kreisleitungen und Bezirksleitungen. Sie wurde im Sinne des demokratischen Zentralismus geführt. Aufgabe der FDJ war es, sich an Kinder- und Jugendspartakiaden zu beteiligen, Singklubs zu organisieren und einen großen Teil der Ferien- und Urlaubszeit von Schülern, Lehrlingen und Studenten zu verwalten. (vgl. Börrnert 2004; http://www.bwbs.de/bwbs_biografie/FDJ_G1246.html [2009-12-03])

Nach einer Vier-Sekunden-Pause und noch immer im leiseren Sprechton spricht Oliver an, dass er zu dieser Zeit dem Fußball nachgegangen ist. Nun zur normalen Sprechlautsstärke zurückgekehrt und nach einer kurzen Planungspause erzählt Oliver, dass er zweimal in der Woche zum Fußballtraining ging. Es folgt eine Detaillierung zu seinem Fußballverein.
Zu einem unbestimmten Zeitpunkt wurde ein „[…] Sichtungsturnier durchjeführt, da is man denn so in ne Auswahl jekommen (-) Bezirksauswahl[8] […]“ (Z.459f.). Olivers sportliche Leistung beim Fußball war so gut, dass er in die Bezirksauswahl gekommen ist. Es fällt auf, dass er nicht in der „ich“-Perspektive spricht, sondern die unpersönliche „man“-Perspektive wählt. Oliver erklärt, was es heißt für die Bezirksauswahl zu spielen – „[…] wo man denn och quer durch die DDR getourt is (’) (-) Mit Trainingslager in Stralsund und alles so ne Spielchen“ (Z.460f.). Trainingslager in Stralsund war in der DDR nur für die Elite. Oliver gehört durch seine Mitgliedschaft in der Bezirkauswahl zur sportlichen Elite. Sogleich schwächt er diesen elitären Status ab, indem er den lakonischen Kommentar „[…] und alles so ne Spielchen“ (Z.466) äußert. Sofort anschließend nimmt er diese Abschwächung zurück und etabliert die Ernsthaftigkeit dieser elitären Mitgliedschaft, indem er sagt „Also das war schon ziemlich heftig denn […]“ (Z.463f.). Er legitimiert diesen Kommentar, indem er auf das Training, welches an vier Tagen der Woche stattfand, eingeht. Nach einer kurzen Pause schiebt er ein, dass er – bzw. er generalisiert hier – den Fußball über alles drüber gestellt hat. Dies schließt die Schule mit ein. Wobei er sich korrigiert und sagt, dass die schulischen Leistungen entsprechend gut sein mussten, um am Fußballtraining teilnehmen zu dürfen. Hatte sich aber der Schulunterricht mit dem Training überschnitten, wurde er vom Unterricht befreit. Er kommentiert, dass er hier in der nachträglichen Reflektion – „[…] was man jetzt hinterher wieder sieht […]“ (Z.470) – die für die DDR charakteristische Förderung des Leistungssports sieht und fügt im Nachsatz an, dass der Leistungssport mit legalen und illegalen Mitteln[9] gefördert wurde. Hier zeigt sich, dass Oliver Reflexionsarbeit geleistet hat im Bezug zum Leistungssport in der DDR und sich mit den gesellschaftlichen Diskursen zu diesem Thema auskennt. Oliver kehrt thematisch zurück zu den Fußballtrainings und detailliert, dass er an fünf Tagen der Woche zum Fußballtraining ging. Dies begründet er damit, dass die Bedingung

[8] In den siebziger Jahren wurden die Kinder- und Jugendspartakiaden eingeführt. „Sie waren ein entscheidender Antrieb für Hunderttausende von Kindern und Jugendliche regelmäßig zu üben und zu trainieren und ihre Leistungsfähigkeit in Wettkämpfen zu testen“ (Wonneberger et al 2002:276). Des Weiteren spielte die Talentsuche für den Leistungssport eine große Rolle bei den Spartakiaden. Nur diejenigen, die sich bei den Bezirksspartakiaden durchgesetzt und die Spartakiadenormen erfüllt hatten, wurden in die Auswahlmannschaften ihrer Bezirke berufen worden. (vgl. Wonneberger 2002). In der DDR gab es 14 Bezirke.
[9] Da sportliche Höchstleistungen zu den effektivsten Mitteln gehörten, Ansehen für die DDR zu gewinnen, wurde systematisch leistungssteigernde Medikamente an SportlerInnen verabreicht, um das Erlangen neuer Rekorde zu unterstützen. (vgl. Berendonk; Franke 1997)

gestellt wurde, dass nur derjenige, der am freiwilligen Training am fünften Tag in der Woche teilnahm, die Auswahlspiele, die am Wochenende stattfanden, bestreiten durfte. Oliver fügt im legeren-ironischen Ton an „Mama und Papa haben sich bedankt […]“ (Z.477f.) und lacht. Obgleich kommentiert er, dass sein Vater ihn „[…] positiv anjefeuert wie auch in n Hintern jetreten [hat] wenn’s sein musste […]“ (Z.481f.). Sein Vater scheint, die Fürsorge- und Erziehungsaufgabe als Elternteil sehr gut wahrgenommen zu haben.
Oliver kehrt zur Haupterzähllinie zurück und spricht über die Bedeutung von und seinem Engagement im Fußball heute. Fußballspielen ist für ihn eine „[…] Spaßgeschichte […]“ und er hat an einem Tag in der Woche Training. Dabei detailliert er, dass er in seiner Firmenmannschaft spielt und sie gelegentlich an einem Turnier teilnehmen. Er schiebt kurz ein, dass er am morgigen Tag ein Turnier mit seinen Teamkollegen bestreiten wird. Nun detailliert Oliver, dass sein aktives Fußballspielen ausschließlich auf Spaß basiert und er keinerlei Verpflichtungen – z.B. durch Vereinsfußball – hat. In der Ergebnissicherung dieses Segmente, fügt er zwei Begründungen an, warum er das intensive Fußballspielen nicht fortführt – zum einen fehlt im die Lust dazu und zum anderen fühlt er sich körperlich nicht mehr dazu in der Lage, denn – so sein Argument – die Schotterfußballplätze in der DDR haben körperliche irreparable Verletzungen hinterlassen. Dabei spricht er bezogen auf die körperlichen Spätfolgen in der kollektiven, unpersönliche „man“-Perspektive.

11. Segment (Z.502-518) – der Fasching

Nach einer kurzen Pause und im leiseren Sprechton überlegt Oliver laut, was ihm noch zur Pionierzeit einfällt und nennt das Stichwort ‚Timo und sein Trupp’, wobei er sofort bemerkt, dass dies unter dem bereits erzählten Thema des Gläser- und Altpapiersammelns fällt.
Nach längeren Gedankenpausen und zurückkehrend zur normalen Sprechlautstärke beginnt Oliver von einer Faschingsfeier, die er in der Schule hatte, zu erzählen. Er ist als ein Punker verkleidet hingegangen – sowohl die Interviewerin als auch Oliver lachen. Er beschreibt sein Kostüm. Nach einer kurzen Pause und Einatmen kommentiert er, dass diese Verkleidung „[…] wenig Freunde jebracht [hat] im (-) Direktorenbüro […]“ (Z.512f.) und dass ihm in der Folge ein Hausbesuch abgestattet wurde und kommentiert erneut „[…] wie’s so war (((lacht)))“ (Z.514). Punker galten in der DDR als Schläger und asozial und somit als kontraproduktiv im sozialistischen Staat[10]. Es scheint, dass Olivers schulisches Umfeld seine Verkleidung als einen Affront gegen DDR-Staat wahrgenommen hat und dementsprechende Konsequenzen bzw. Maßnahmen haben folgen lassen. Diese Handlungen von Seiten der Institution waren für Oliver

[10] Vgl. Horschig (1999)

nicht überraschend und er nahm sie mit einer gewissen Lockerheit hin. Oliver erzählt weiter, dass er dennoch Spaß am Faschingsfest hatte und seine Eltern ihn in seiner Kostümierung als Punker unterstützt haben. Es zeichnet sich ab, dass sowohl Oliver als auch seine Eltern dieses Punkerkostüm nicht als eine Rebellion gegen den DDR-Staat genutzt haben, sondern einfach als ein Faschingskostüm **(?)**. Wobei zu vermuten ist, dass Oliver und seinen Eltern dennoch bewusst gewesen war, dass diese Kostümierung eher kritisch wahrgenommen würde.

12. Segment (Z.518-550) – die Auslandstätigkeit des Vaters

Im leiseren Sprechton fragt sich Oliver, woran er sich noch erinnern kann. Nach zwei langen Gedankenpausen greift er das bereits erwähnte Thema der Auslandstätigkeit des Vaters auf. Er kehrt zur normalen Sprechlautstärke zurück und kommentiert, dass er in der Retrospektive diese Zeit als eine „[…] intensive Zeit […] familiär betrachtet […]“ (Z.520f.) wahrgenommen hat. Nach einer kurzen Pause detailliert Oliver, die Arbeitszeitregelung des Vaters – drei bis vier Monate in Russland tätig und darauffolgend drei bis vier Wochen zu Hause. Während dieser Zeit gab es viele Streitereien zwischen der Schwester und der Mutter. Diese Streits nahmen ein derartiges Ausmaß an, dass die Mutter die einzig verbleibene Option sah, ihre Tochter in ein Heim zu bringen, was allerdings nicht in die Tat umgesetzt wurde. Dies gibt Oliver in direkter Rede wieder. Oliver fügt seine eigentheoretischen Kommentar an, dass der Grund für die Streitereien zwischen Mutter und Tochter in der Abwesenheit des Vaters liegt und sie als Teenager ihrer Grenzen austestet. Oliver kommentiert, dass ihn diese Streits nicht berührt haben. Allerdings deutet die Verwendung der direkten Rede darauf hin, dass die Streitereien zwischen seiner Schwester und Mutter ihn durchaus emotional involviert haben.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, erzählt Oliver, dass er sich von seinem aus dem Auslandseinsatz zurückgekehrten Vater gefreut hat. Erneut fügt er den Kommentar ein, dass diese „[…] Zeit […] denn och sehr intensiv […]“ (Z.532) war. Hier zeigt sich eine Steigerung in Olivers Wortwahl – von einer betont ‚intensiven’ Zeit (vgl. Z.520) wird es zu einer ‚sehr intensiven’ (vgl. Z.532) familiäre Zeit. Oliver detailliert nun die intensive Zeit. Der Vater musste während seines ‚Heimataufenthaltes’ nicht arbeiten und somit war „[…] immer ener da […]“ (Z.5533f.). Hier wird nicht ersichtlich, ob Oliver allein den Vater meint oder beide Elternteile. Nach der Schule unternahm Oliver mit seinem Vater etwas – womöglich begleitet er Oliver zum Fußballtraining. War der Vater zu Hause wurde vom geregelten Tagesablauf abgesehen – z.B. wurden die Hausaufgaben abends erledigt – um möglichst viel Zeit mit ihm verbringen zu können. Nach einer kurzen Pause wägt Oliver die Vor- und Nachteile dieser

Arbeitszeitregelung des Vaters ab – die intensive Zeit zu Hause mit dem Vater empfand er als sehr schön, die Abwesenheit des Vaters als empfand er als lang und schmerzlich.
In der Ergebnissicherung dieses Segments erzählt Oliver, dass zu dieser Zeit viele Briefe geschrieben wurden. Er verwendet die unpersönliche „man“-Perspektive, dabei kann angenommen werden, dass seine Eltern sich viele Briefe geschrieben haben. Zum Schluss kommentiert Oliver, dass das Briefe-Schreiben in der heutigen Zeit in Vergessenheit gerät. Hier greift Oliver indirekt ein kollektives Verständnis auf – dass immer weniger Briefe geschrieben werden. Die Interviewerin bestätigt dies und Oliver führt seinen Kommentar weiter aus, der zu einer Argumentation wird – technische Medien wie SMS sind für kurzfristige Absagen etc. sehr praktisch, aber das Persönliche geht dabei verloren und erst recht, wenn es sich nicht um Situationen, wie kurzfristige Terminansprachen u.Ä. handelt.

13. Segment (Z.551-668) – der Arbeitsplatz des Vaters in Russland

Nach einer Fünf-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Oliver, ob er selbst auch Briefe an den Vater geschrieben hat. Dies bejaht er. Die Interviewerin äußert kurz ihr Wohlwollen dem gegenüber. Es folgt eine fremdausgelöste Argumentation Olivers, warum er heutzutage Schwierigkeiten hat, einen Brief zu schreiben, wobei er dies abhängig von der jeweiligen Situation macht. Dies ist möglicherweise auf dem Hintergrund seiner erst kürzliche Trennung von seiner Frau zu betrachten.
Die Interviewerin fragt, ob sein Vater ihm brieflich geantwortet hat. Oliver erklärt, dass sein Vater Briefe an die Mutter geschrieben hat, indem für jeden ein paar persönliche Zeilen standen. Erneut kommentiert die Interviewerin dies mit Wohlwollen.
Oliver erzählt, dass sein Vater manchmal Fotos von seinem Arbeitsplatz und seiner Unterkunft mitgebracht hat. Er bricht den Satz ab und kommt auf ein Video zu sprechen, das er kurz vor der Wende sich angeschaut hat und er detailliert sein Interesse, aus der Retrospektive heraus sich dieses Video noch einmal anschauen zu wollen. Oliver beschreibt nun einige Fotos, die die Unterkunft des Vaters abbilden. Olivers starkes Interesse sich dieses Video mit dem Hintergrund des aufgeklärten Wissens von und der Erfahrung mit der DDR anzuschauen, zeigt an, dass Reflexion und biografische Arbeit geleistet wurde.
Nun führt Oliver den abgebrochenen Satz weiter und erzählt, dass die Umgebung und Unterkunft des Vaters „[…] sehr (-) sehr ärmlich […]“ (Z.577) war und dass die Einwohner dort alles Erdenkliche gegen Nahrungsmittel eingetauscht haben, gemäß und dies sagt Oliver im leiseren Sprechton, den Aussagen seines Vaters. Oliver erklärt, dass sein Vater und seine Kollegen, die dort gearbeitet haben finanziell sehr gut entlohnt wurden, bekamen sie doch einen

Teil ihres Lohnes in Westgeld auf ein Genix-Konto[11] eingezahlt, mit dem sie aus einem Katalog Westartikel bestellen konnten. Oliver detailliert, dass sein Vater auch ein Auto hätten kaufen können, dass für preisreduziert war und sofort geliefert[12] wurde.

Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Oliver davon, dass die Russen vor Ort alles Denkbare gegen Nahrungsmittel eingetauscht haben und detailliert nun, dass sein Vater schönes Spielzeug mitgebracht hat – „[…] wie man so war als kleener Junge zu DDR-Zeiten, da wollte man das große Maschinenjewehr haben, ja (’) Hat er mitgebracht […] [a]us Plaste alles, mit Pfeil unten dran zum Schießen und so was (,) Da war man der Held aufm Innenhof […] (((lacht))) […] recht witzig (,) […]“ (Z.597-605). Oliver macht deutlich, dass es als ein Junge, der in der DDR sozialisiert war, selbstverständlich war, sich ein Spielzeug-Maschinengewehr zu wünschen[13] und mit einem tollen Modell dementsprechend anerkannt wurde unter seinen Spielkameraden. Oliver distanziert sich nicht nur mit seinem Lachen und den Kommentar „[…] recht witzig […]“ (Z.605), sondern indirekt schwingt in seinen Aussagen auch mit, dass ein Junge, der heute im wiedervereinigten Deutschland aufwächst – wie bspw. sein Sohn – diesen Spielzeugwunsch nicht hegt. Obschon es typisch ist für die geschlechtliche Sozialisation, dass sich Oliver über Kampf- und Kriegsspielzeug freut.

Nach einer kurzen Pause formuliert Oliver die Ergebnissicherung dieses Segments – „[…] Aber das (-) jehört alles bei mir zu dieser unbeschwerten Kindheit […]“ (Z.605f.). Es folgt ein argumentativer Kommentar, in der er verdeutlich, dass der Jahrgang seiner Schwester ihre Kindheit und Jugend anders wahrnehmen wird, da sie andere Erfahrungen gemacht hat. Hier detailliert Oliver, dass die Schulklasse seiner Schwester bereits in der achten Klasse auf den Wehrdienst und den späteren Beruf des Piloten vorbereitet wurde. Oliver erklärt, dass die Wende zu einer großen Orientierungslosigkeit geführt hat und im leiseren Sprechton erzählt er, dass die Orientierungslosigkeit bei einigen so gewichtig war, dass sie auf sogenannte falsche

[11] Die ehemals „Genex Geschenkdienst- und Kleinexport GmbH“ wurde am 20. Dezember 1956 von der DDR-Regierung gegründet und gehörte zu einer der wichtigsten Devisenquellen der Kommerziellen Koordinierung, einer Abteilung des Außenhandelsministeriums der DDR. Ursprünglich war der Genex- Katalog „Geschenke in die DDR" nur für Bürger der Bundesrepublik Deutschland gedacht, die dann bestimmte Waren bestellen und mit Westgeld bezahlen konnten. Die gewünschten Waren wurden dann direkt an die Verwandten und Bekannten der DDR geschickt. Bis zu 90 Prozent der gesamten Waren des Genex- Katalogs waren aus DDR- Produktionen. Die Besonderheit des Genex-Katalogs war, dass man im Genex Motorräder und Autos ohne die üblichen mehrjährigen Wartezeiten bestellen konnte. (vgl. Fröhlich, http://www.trassendatenbank.de/facharbeit-erdgastrasse.htm#r [accessed 2009-12-04])

[12] Die langen Wartezeiten auf verschiedene Produkte begründeten sich in den langen Wartezeiten auf die Zulieferung von Material. (vgl. Roesler, Jörg 2002)

[13] In der DDR waren auch junge Schülerjahrgänge von der wehrpolitischen Beeinflussung betroffen. So wurde der Sportunterricht in den Dienst der Verteidigungsfähigkeit gestellt und mitunter auf spielerische Art – z.B. Hindernislauf, Keulenweitwurf, Schulwandern – den Schülern vermittelt. (vgl. Geißler/Wiegmann 1998) Abgesehen von dem schulischen Einfluss trägt die geschlechtsspezifische Erziehung mitunter dazu bei, dass Jungen sich für das Kämpferische etc. interessieren. (vgl. Kohn 1963 in Lange et al. 1999)

Wege und letztendlich ins Gefängnis gekommen sind. Olivers Argumentationsexpansion ist stufenförmig aufgebaut und anschließend spricht er von seinen Eltern, die vor Kurzem einen Antrag auf Stasi-Akteneinsicht bei der Gauckbehörde gestellt haben. Oliver kehrt zur normalen Sprechlautstärke zurück und erklärt, dass auf Antrag Einsicht in die Stasi-Akten gewährt werden kann. Die Interviewerin stimmt dem zu. Er erzählt, dass er seine Eltern dazu bewegen wollte, diese es aber zu diesem Zeitpunkt schon selbst eingeleitet haben. Oliver begründet sein Interesse an die Akteneinsicht mit seinem Interesse an Zeitgeschichte. Nach einer kurzen Planungspause erklärt Oliver, woher das Interesse der Eltern rührt. Jene haben ihm erzählt, dass sein Vater ursprünglich in Afrika arbeiten sollte und auf einmal war dies nicht mehr möglich und er wurde nach Russland geschickt. Die einzige Erklärung, die sie dafür haben ist, dass es an der Verwandtschaft in Westdeutschland, die den gleichen Namen trägt, gelegen haben muss. Im leiseren Sprechton zeigt Oliver das Verwandtschaftsverhältnis auf. Er berichtet, dass diese regelmäßig zu Besuch waren und es Streit gab. In der Konsequenz führt dies dazu, dass sein Vater nach Russland geschickt wurde – hier verwendet Oliver direkte Rede. Das ist der Grund, warum der Vater Einblick in seine Akte beantragt hat. Dass Olivers Vater dies erst vor Kurzem beantragt hat, kann daran liegen, dass er nun in Pension ist und falls er in seiner Akte unerwartete Namen, evtl. von Arbeitskollegen, findet, von diesen problemlos Abstand nehmen kann. Nun führt Oliver in einer weiteren Argumentationsexpansion auf, wie sein Interesse an seiner eigenen Stasi-Akte sich entwickelt hat. Er hatte mal eine Dokumentation im Fernsehen über die Anlegung von Stasi-Akten von Kindern, die Leistungssport betrieben haben, gesehen. Dies wurde getan, um zu kontrollieren, ob die Kinder aus einem Sozialismus-treuen Elternhaus kommen und sich die Förderung des Kindes ideologisch lohnt[14]. Da Oliver in der Bezirksauswahl und teilweise auch gegen ausländische Mannschaften gespielt hat, besteht die Möglichkeit, dass ebenfalls eine Akte über ihn existiert. Erneut macht er deutlich, dass sein geschichtliches Interesse die treibende Kraft ist und er wenig Bedenken hat, dass dort nachteilige oder schmerzhafte Dinge über ihn drin stehen. Dies allerdings ist ein Thema, das seinen Vater beschäftigt – dass völlig unerwartete Namen in der Akte verzeichnet sind. Im leiseren Sprechton und nach einer kurzen Pause kommentiert Oliver, dass die Erinnerungen stückchenweise zurück kommen und dies in Verbindung damit steht, dass er gelegentlich in die Vergangenheit schaut – „[…] man kramt halt rum, ja (’) […]“ (Z.667). Dies deutet darauf hin, dass sich Oliver momentan in einem Prozess befindet, in dem er sich mit der Vergangenheit

[14] Generell wurden Leistungssportler – ob im Kindesalter oder als Erwachsene – von der Staatssicherheit beobachtet/ überwacht, da die Leistungssportler als „DDR-Botschafter in Trainingsanzügen“ gesehen wurden. (vgl. http://www.bstu.bund.de/cln_012/nn_711104/SharedDocs/Ausstellungen/Region-Magdeburg/torgau__spiele-der-macht.html [accessed on 2009-12-04])

auseinander setzt und er sich in einer Neuorientierung befindet. Das kann in Verbindung mit der Trennung von seiner Frau stehen Die große Argumentationsleistung bezüglich der DDR zeigt auf, dass Oliver sich mit der DDR reflektiv auseinander gesetzt hat. Nach einer Vier-Sekunden-Pause fordert Oliver die Interviewerin auf, die nächste Frage zu stellen.

14. Segment (Z.669-794) – die Berufsbiografie des Vaters

Die Forscherin merkt an, dass sie den Fakt, dass Olivers Vater im Ausland gearbeitet hat, interessant findet und fragt nach der Berufsbiografie des Vaters. Oliver beginnt mit einem Kommentar, dass er den beruflichen Werdegang seines Vater – wahrscheinlich in Form eines Dokumentes – erst neulich in der Hand hatte und begründet dies mit der Pensionierung seines Vaters, die zu dem Zeitpunkt stattfand.

Nach einer kurzen Pause nennt Oliver das Geburtsdatum des Vaters und merkt an, dass dieser ebenfalls wie Oliver selbst eine Schnapszahl zum Geburtsdatum hat. Oliver führt die Haupterzähllinie weiter und erzählt, dass sein Vater mit 16 Jahren eine Lehre zum Landmaschinenmechaniker begonnen hat und detailliert den Ausbildungsort. Im darauffolgenden Einschub erklärt Oliver, dass die Auszubildenden damals auf die Lehrstellen verteilt wurden und es kein Bewerbungsverfahren, so wie es heute stattfindet, gab. Nun erzählt Oliver, dass der Vater nach seiner Lehre für das Autobahnkombinat in Dresden gearbeitet hat. In einer zeitlich vorgelagerten Hintergrundskonstruktion spricht Oliver an, dass aus diesem Standort die heutige Mercedes-Niederlassung geworden ist.

Zurück auf der Haupterzähllinie setzt Oliver an zu erzählen, was sein Vater dort gearbeitet hat, bricht aber ab und schiebt ein, dass er zwischenzeitlich seinen NVA-Dienst abgeleistet hat und verwendet hier das Verb „[…] runtergerissen, wie man so schön sagt […]“ (Z.688), was darauf hindeutet, dass der Vater oder/und Oliver dem NVA-Dienst keine hohe Wertschätzung entgegenbringen bzw. dessen ideologischen Funktion abwerten und kommentiert sogleich die gebräuchliche, kollektive Verwendung dieses Verbs in diesem Zusammenhang. Oliver beginnt zu erzählen, dass sein Vater diesen NVA-Dienst „[…] janz ordentlich […]“ (Z.689) abgeleistet hat, führt den Satz aber nicht zu Ende, sondern schließt schnell eine Erzählung an, dass sein Vater angesprochen wurde ehrenamtlich für die Staatssicherheit, Feuerwehr oder den Polizeidienst zu arbeiten. Oliver spricht zweimal davon, dass diese Anwerbe-Maßnahme gängig zu der damaligen Zeit war und zweimal fügt er an, dass er dies von vielen Leuten gehört hat. Hier ist es Oliver wichtig zu verdeutlichen, dass diese Anwerbe-Maßnahme völlig normal war und jeden trafen und sich sein Vater in keiner Weise angeboten hat. Er setzt seine Erzählung fort, indem er berichtet, dass sein Vater diese Angebote abgelehnt und sich stattdessen in der

Betriebsfeuerwehr ehrenamtlich engagiert hat. Oliver folgert: „[…] dadurch war er dann raus aus diesem Kreis […] (Z.692f.) und meint hier den Kreis der Mitarbeiter, die ehrenamtlich für die Staatssicherheit der DDR gearbeitet haben. Er kommentiert, dass sein Vater mit dem freiwilligen Engagement in der Betriebsfeuerwehr einen Beitrag für den Staat geleistet hat, aber auf seine Art und Weise und nicht die des Staates.

Zurückkommend auf die Haupterzähllinie spricht Oliver von der Arbeit des Vaters bei der Firma Bodenbau, die zu dieser Zeit die Autobahn A2 gebaut hat. Nach einer kurzen Detaillierung zur A2 erzählt Oliver, dass der Vater im Rahmen dieser Arbeit im Kontakt mit Mercedes Lkws kam. Denn diese wurden genutzt, um die Teileversorgung für den A2-Bau zu sichern. Oliver begründet den Bau der A2 mit der DDR-Ideologie, dass „[…] die äh (-) nicht-sozialistischen Länder (-) gut durch die DDR kommen […]“ (Z.701).

Nach einer kurzen Pause und Ausatmen erzählt Oliver, dass sein Vater in diesem Betrieb stets als LKW-Mechaniker gearbeitet hat und dass er eines Tages gefragt wurde, im Ausland zu arbeiten. In Saporoshje, Russland wurde ein Heizkraftwerk gebaut. Hier schiebt Oliver ein, dass man mit Hilfe des Internetdienstleisters Google Earth sich diesen Standort anschauen kann, aber nur ein großes Feld zu sehen ist. Auf Fotos hat er nur Betonsäulen gesehen. Nach einer kurzen Pause fügt er an, dass er auf dem Heimvideo (vgl. Segment 13) eine große Straße und erneut viel Beton gesehen hat. Erneut auf der Haupterzähllinie spricht er davon, dass sein Vater an diesen Standort versetzt und dafür sehr gut entlohnt wurde. Schnell schließt er an, dass die gute Bezahlung der „[…] Hauptbeweggrund […]“ (Z.717) war, diese Auslandsarbeit auszuführen. Oliver erklärt, dass ein Teil des Lohnes in Ostmark ausgezahlt und ein Teil des Lohnes auf das Genexkonto gezahlt wurde. Oliver spricht hier generalisierend und nicht explizit über seinen Vater. Es ist anzunehmen, dass mehrere Kollegen sich für diese Auslandstätigkeit entschieden haben.

1988 kehrt der Vater von seiner Auslandstätigkeit in Russland zurück und zu dieser Zeit hat es bereits Wendeunruhen in der DDR gegeben. Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver, dass seinem Vater ein Trabant abgeboten wurde – auf Grund seines Geldes auf dem Genexkonto – den er aber ablehnte, da er Veränderungen beobachtete und befürchtete, dass neu Erworbenes innerhalb kurzer Zeit an Wert verlieren wird. Oliver kommentiert aus der Reflexion heraus, dass sein Vater die richtigen Entscheidungen getroffen hat.

Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver, dass der Betrieb des Vaters von einer westdeutschen Firma übernommen werden sollte. In der anschließenden Detaillierung erklärt er, dass viele Unternehmen den Sprung zur Marktwirtschaft nach der Wende nicht geschafft haben und westdeutsche Unternehmen diese übernommen und gleichzeitig moderne Technologien

eingeführt haben. Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Oliver darüber, dass die Firma Bodenbau von der der heutigen Firma AMAND übernommen werden sollte, detailliert, dass dies ein französisches Unternehmen ist, aber dass sich die Übernahme lange hinzog. Unterdessen hat Mercedes, da sie vorher durch die Mercedes-LKWs schon in Verbindung mit Bodenbau standen, sich entschieden Bodenbau zu übernehmen. Hier verwendet Oliver die direkte Rede. Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver, dass Mercedes keine komplette Niederlassung aus Bodenbau plante – er bewertet dies als einen „[…] Rückzieher […]“ (Z.737) auf Seiten Mercedes und deswegen Mitarbeiter von Bodenbau eine GmbH gegründet haben. Oliver kennt die genauen Hintergründe nicht, schließt aber schnell an, in Form eines Einschubs, dass er aus zweiter Hand die Information hat, dass die Mitarbeiter damals ihr privates Kapital in diese GmbH investiert haben, um das Bestehen des Unternehmens zu sichern.

Ein Jahr später übernimmt Mercedes den Standort, löst die GmbH auf und die Mitarbeiter bekommen ihr privat investiertes Kapital ausgezahlt. Oliver berichtet dies in direkter Rede. Später wurde aus dieser Mercedes-Niederlassung eine sogenannte „[…] Mercedes-Benz-Vertriebs-GmbH […]“ (Z.755f.). Oliver erklärt, dass zu diesem Zeitpunkt die Daimler Benz AG noch nicht existierte und „[…] wir warn die Mercedes-Benz-Vertriebs-GmbH [..]“ (Z.757f.). Hierbei verwendet Oliver das Personalpronomen wir, das anzeigt, dass er sich dieser Mitarbeitergruppe bzw. diesem Standort zugehörig fühlt und ein Mitglied dessen ist. Dabei geht dies einher mit geringerem Lohn und Oliver zitiert das Unternehmen, das versprochen hatte, dass der Lohn innerhalb von fünf Jahren an das Westniveau angeglichen wird und aus der GmbH eine AG wird. In der darauffolgenden zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion erzählt Oliver, dass sich das Gegenteil entwickelt hat – im Westen werden die Löhne verringert und alle neuangestellten Mitarbeiter werden grundsätzlich nach dem Ostlohn bezahlt. Oliver kommentiert, dass derjenige, der bereits zu diesem Zeitpunkt schon Mercedes-Mitarbeiter war bezüglich des Lohnes Glück gehabt hat. Diesen Kommentar nimmt er teilweise zurück, indem er berichtet, dass das Unternehmen versucht diese Mitarbeiter über Abfindungen aus dem Unternehmen zu bekommen.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, spricht Oliver davon, dass sein Vater dann bei Mercedes gearbeitet hat und detailliert, dass dieser in regelmäßigen Abständen Weiterbildungen in Chemnitz besucht hat und er zwischen Dresden und Chemnitz gependelt ist. Oliver kommentiert, dass dieses Pendeln für den Vater kein Problem darstellte, da dies auf Grund seiner Auslandstätigkeit in Russland „[…] Peanuts [waren], wie man so schön sagt in der Bankersprache […]“ (Z.775).

Nach Einatmen und kurzer Pause setzt Oliver die Erzählung über die Berufsbiografie des Vaters fort. Bis Oktober 2008 hat jener in dieser Firma gearbeitet und detailliert, dass sein Vater im Zuge der Umstrukturierung innerhalb der Firma von LKW zu PKW gewechselt ist und begründet dies mit einem Zitat „[…] ‚Weg von diesem schweren Kram' […]“ (Z.778f.). Sein Vater hat seitdem als PKW-Mechaniker gearbeitet und in der darauffolgenden Detaillierung erzählt Oliver, dass das Vertrauen in die Fähigkeiten seines Vaters so stark war, dass ihm Sonderschutzfahrzeuge zur Reparatur anvertraut wurden.
Oliver erzählt, dass sein Vater seit Oktober 2008 in die Altersteilzeit eingetreten ist und schließt schnell die Erklärung an, dass ihm in dem Jahr zuvor für die volle Arbeitsleistung 80% des Lohnes gezahlt wurde, so dass er ein Jahr früher in den Ruhestand gehen kann. In Olivers anschließenden Kommentar (vgl. Z.788-792) wird deutlich, dass er das perfekte Timing in der Planung des Vaters sieht und nimmt dabei indirekt Bezug auf die momentane Krise in der Automobilbranche auf Grund der Wirtschaftskrise.

15. Segment (Z.794-858) – die Orientierung an den Vater

Nach einer Vier-Sekunden-Pause und Ausatmen thematisiert Oliver den Freund seines Vaters, der die gleiche Berufsbiografie wie sein Vater hat. In der folgenden Detaillierung erzählt Oliver, dass dieser Freund zum gleichen Zeitpunkt wie sein Vater in Pension gegangen ist, dass beide als Lehrlinge und später als Mitarbeiter bei Bodenbau und Mercedes gearbeitet haben und sie nur den NVA-Dienst getrennt voneinander absolviert haben. In der anschließenden zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion (vgl. Z.799f.) spricht Oliver von dem gemeinsamen Kaffeetrinken, das sie beide gestern hatten.
Zurück auf der Haupterzähllinie stellt Oliver fest, dass sein Vater mit diesem Freund sein komplettes Leben teilt. Erneut detailliert er, dass sich beide regelmäßig nicht nur auf Arbeit sondern auch privat sehen und fügt an, dass alle ehemaligen Bodenbau-Mitarbeiter demnächst ein Treffen durchführen werden.
Nach einer Drei-Sekunden-Pause erklärt Oliver „[…] Und das sind och alles so Sachen, die eigentlich auf mich einwirken, muss ich sagen (-) das irgendwie auch so zu halten mit den Kollegen […]“ (Z.807f). Oliver betont hier, dass er sich bewusst ist, dass das Handeln seines Vaters ihn derart geprägt hat, dass er dieses Handeln für sich übernimmt. Oliver orientiert sich in seinem Handeln stark an seinen Vater. Er fügt eine Belegerzählung an, in der er von seinem freundschaftlichen Verhältnis zu seinem – bereits in Segment 8 eingeführten – Kollege Thomas spricht (vgl. Z.808-816). Im leiseren Sprechton schiebt Oliver ein, dass diese freundschaftlichen Beziehungen unter Kollegen in Westdeutschland nicht existieren, dabei betont der das Wort

„Westen“ (Z.816). Zurück in der normalen Sprechlautstärke erzählt Oliver innerhalb dieses Einschubs, dass in seiner Niederlassung durch die Einführung von Teamregelungen versucht wurde, die freundschaftlichen Beziehungen unter den Mitarbeitern zu stören. Nach einer kurzen Planungspause erzählt Oliver, dass diese Maßnahme nicht gefruchtet hat und begründet dies mit der ostdeutschen Mentalität – „[…] typische DDR-Kinder [..]“ (Z.825). – die alle Mitarbeiter haben. In der anschließenden Detaillierung, zeigt Oliver auf, dass sich diese Mentalität in den Umgangsformen niederschlägt. Frust oder Unmut von Seiten Olivers lässt sich heraushören, wenn er etwas trotzig sagt – „[…] dann jehn se alle zusammen een trinken und zur Not och mal een übern Durst (,) Also, wenn’s sein muss (,) […]“ (Z.826f.). Olivers Verständnis von ostdeutscher Mentalität scheint sich hauptsächlich in einem absoluten Zusammenhalt widerzuspiegeln.

Die Haupterzähllinie fortführend, spricht Oliver davon, dass er – wobei er hier die unpersönliche „man“-Perspektive einnimmt – versucht, das Positive aus dem Leben seines Vaters für sich herauszuziehen. Im leiseren Sprechton detailliert Oliver das Positive, zuerst die Berufsbiografie des Vaters allgemein und dann die Auslandstätigkeit und fügt an, dass er – erneut verwendet er die unpersönliche „man“-Perspektive – die Option der Auslandstätigkeit für sich gerne wahrgenommen hätte, da ihm vorgelebt wurde, dass diese Art der Arbeit auch mit der Familie vereinbar ist. Im normalen Sprechton begründet Oliver, warum er die Auslandstätigkeit als eine Option gesehen hat, denn er hatte weder familiäre noch Eigentumsverpflichtungen und hätte dadurch das Auslandsleihmeisterprogramm absolvieren können und danach nach Abruf gearbeitet.

Olivers berufsbiografischer Plan war so ausgelegt, dass er bis zum Alter von 40 Jahren diese flexibeln Auslandseinsätze absolviert hätte, wobei er dies abhängig macht von motivationalen und familiären Faktoren (vgl. Z.844f.). Er detailliert, dass das Unternehmen ihm zu jeden Moment eine „Rückfallebene“ (Z.846) bereitgestellt hätte, hätte er sich entschieden, nur noch in Deutschland arbeiten zu wollen. Die Konnotation des Wortes „Rückfallebene“ (Z.846) weist auf eine Art Rückschritt hin, was andeuten kann, dass für Oliver die Auslandstätigkeit die ‚Kür’ in seinem Beruf darstellt. Des Weiteren erklärt Oliver, dass aber der Einsatzort in Deutschland nicht frei wählbar ist. Diese Restriktion hätte er akzeptiert, denn „[…] Man hat ja nix zu melden irgendwo […]“ (Z.854f.). Dieser Satz zeigt, dass sich Oliver in der Unternehmensstruktur als einen Befehlsempfänger versteht, allerdings nimmt er diese Aussage leicht zurück mit „irgendwo“ (Z.855). Etwas Gestaltungsspielraum hat er inne. Oliver erklärt, dass sein Fokus nicht an einem bestimmten Arbeits-/Wohnort liegt, sondern „Nur Spaß am Leben (-) und dann im Beruf […]“ (Z.858). Spaß im Leben ist Olivers Orientierung, allerdings verdeutlicht er hier

nicht, was er genau damit meint. Des Weiteren macht er eine Dichotomie zwischen Leben und Beruf auf. Für ihn sind es zwei getrennte Bereiche, die in einer eindeutigen Reihenfolge stehen. Nach Ausatmen kommentiert Oliver, “[…] Hat halt nicht sollen sein (,) (2) Was schade war (,) (3) Naja (,)“ (Z.857f.). Oliver schein sich dem Schicksal zu fügen – mit dem ersten Teilsatz. – und drückt sein Bedauern über die verwirkte Möglichkeit im Ausland arbeiten zu können.

16. Segment (Z.859-1007) – Olivers Auslandsreisen

Die Interviewerin fragt Oliver, ob er bereits einige Mal im Ausland war und daher seine Vorstellung rührt, durch die Welt zu reisen. Oliver kommentiert, dass er Interesse ans Ausland hat. Er stellt sich die Frage, in welchen Ländern er bereits war und hält fest, dass er viel durch Deutschland gereist ist. Oliver begründet dies mit seinem Interesse an sein Heimatland und schließt eine zweite Begründung an, dass seine Eltern ihn diese Heimatverbundenheit vermittelt haben. In der anschließenden Detaillierung spricht er über den ersten Urlaub nach der Wende mit seinen Eltern in Bayern und zählt weitere deutsche Urlaubsorte auf.

Nach einer kurzen Planungspause greift Oliver den Haupterzählfaden wieder auf und merkt an, dass er den Ostblock auf Grund der begrenzten Möglichkeiten ins westliche Ausland zu reisen, sehr gut kennengelernt hat.

Olivers erste Auslandsreise fand während seiner Lehrzeit statt. Er reiste mit einem guten Freund nach Ägypten. Oliver detailliert, dass er eine Aversion gegen das Flugzeug fliegen hatte, aber im Reisebüro als sie die Ägyptenreise gebucht haben, dies nicht bedacht hat. Oliver und die Interviewerin lachen. Ein Reiseziel waren die Pyramiden. Nach einer kurzen Pause sagt Oliver „[…] kam denn das Leid dazu, dass man schon Azubi war und n bisschen Ahnung von Technik hatte zu dem Zeitpunkt […]“ (Z.882f.). Hier stellt Oliver ironisch fest, dass sein durch die Lehre erworbenes technisches Wissen ihm zum Nachteil gereichte. In der anschließenden Begründung geht Oliver auf den technischen Zustand der Touristenbussen ein und gibt in direkter Rede seinen damaligen Entschluss wider – „[…] ‚Gut, 500 Kilometer bis Kairo von da aus (-) lass mal jut sein’ […]“ (Z.886f.). Er beschreibt, dass diese Touristenbussen von Jeeps begleitet wurden, die Maschinengewehre montiert hatten, um die Touristen von möglichen Angriffen zu schützen. Oliver kommentiert, dass diese Waffenpräsenz ihm keinerlei Sicherheitsgefühl vermittelt hat, sondern Angst gesteigert hat. Nach einer kurzen Pause bekräftigt Oliver seinen Entschluss, einige Reiseziele nicht zu verfolgen und sie auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Oliver erzählt wie er sich einen möglichen nächsten Ägyptenurlaub vorstellt (vgl. Z.890-894). Er resümiert, dass dieser Urlaub sehr schön war und er Spaß hatte. Im leiseren Tonfall zählt er die Aktivitäten auf, die ihm Spaß bereitet haben.

Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver über seinen Griechenlandurlaub, den er mit seiner damaligen Freundin Stefanie verbracht hat. Zurückgekehrt in normaler Sprechlautstärke und nach zwei kurzen Pausen resümiert Oliver vorweg, dass auch dieser Urlaub ein sehr schöner war. Sofort anschließend nimmt Oliver dieses Resümee zurück und sagt, dass die Beziehung zwischen ihm und seiner Freundin damals angespannt war, sogleich bestärkt er das Resümee erneut, indem er feststellt, dass sie Spaß hatten in dem Urlaub. Oliver fand den Urlaubsort schön und begründet dies mit den historischen Säulen vor Ort und sein geschichtliches Interesse – wobei er wieder in der persönlichen „man-„-Perspektive spricht.

Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Oliver von Fuerteventura. Dieser Urlaubsort war auch die erste gemeinsame Reise mit seiner damaligen Freundin Stefanie. Oliver kommentiert, dass Fuerteventura als Kurzurlaubsziel seine „[…] heimliche Leidenschaft […]“ (Z.906) ist. Im anschließenden Einschub erzählt Oliver, dass er versucht in diesem Jahr erneut nach Fuerteventura zu reisen, wobei dies von seiner Finanzlage abhängig ist. Diese hat sich durch die Trennung von seiner Frau verändert – er muss das Haus allein finanzieren, dabei betont er, dass er dies auch möchte. Oliver schließt nun eine Begründung an, was ihn an Fuerteventura fasziniert und nimmt dabei die gängigen Vorurteile gegenüber Fuerteventura auf (vgl. Z.911). Für Oliver ist dieser Urlaubsort ein Ort der Entspannung und er detailliert, welche Freizeitaktivitäten er dort zur Option hat. Oliver kommentiert, dass dieser Urlaubsort „[…] <u>eine</u> Art der Entspannung […]“ (Z.916f.) für ihn darstellt. Die Betonung auf „eine“ weist darauf hin, dass er noch andere Erholungsquellen hat. Oliver stellt heraus, dass Forte Ventura binnen kurzer Zeit zu erreichen ist und im leiseren Sprechton fügt er an, dass er sich einen einwöchigen Urlaub dort gut vorstellen kann und er dort bereits dreimal war.

Auf normale Sprechlautstärke zurückgekehrt und den Haupterzählfaden wieder aufgreifend, stellt Oliver fest, dass er keinerlei Probleme hat, durch die Welt zu reisen. Ein Problem, dass allerdings im Zuge dessen auftritt, sind seine fehlenden Fremdsprachenkenntnisse. Indirekt bezugnehmend zu dem Auslandsprogramm, indem er sich befand, aber es auf Grund der fehlende Niere verlassen musste (vgl. Segment 8), geht darauf ein, dass er Grundkenntnisse in zwei Fremdsprachen vermittelt bekommen und die er im Auslandseinsatz aufgebaut hätte. Diesen Prozess sieht er als problemlos an und kommentiert „[…] Man wächst ja mit seinen Aufgaben […]“ (Z.929f.). Oliver schwächt hier sein einziges Problem, das mit der Auslandstätigkeit aufgetreten wäre, mit der eben dargestellten Argumentation ab bzw. löst es auf.

Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver erneut, dass er sich eine Auslandstätigkeit sehr gut vorstellen konnte und keinerlei Ängste oder Befürchtungen diesbezüglich hatte. Oliver

präsentiert sich hier als gelassener, lockerer Typ, wenn er in direkter Rede seine damalige Einstellung wiedergibt „[…] ‚Jut, wo’s hinjeht, jeht’s hin’ […]“ (Z.932). Als Belegerzählung führt er einen Programmteilnehmer an, der zurzeit in Südkorea stationiert ist und eine Familie gegründet hat. Oliver detailliert den beruflichen Werdegang im Rahmen dieses Programms von diesem Programmteilnehmer (vgl. Z:936-941) und verwendet das Verb ‚reinrutschen’ (vgl. Z.937), um darzustellen, wie er in dieses Programm bekommen hat. Dieses Verb impliziert einen passiven, zufälligen Anteil. Oliver erläutert, dass jeder Ort ein Arbeitsort bzw. nächste Einsatzort werden kann.

Oliver spricht davon, dass er momentan plant, eine Auslandstätigkeit aufzunehmen, da er wieder familiär ungebunden ist – dabei schwächt er seine gescheiterte Ehe mit dem Heckenausdruck ‚bisschen’ (Z.949) ab. „[…] nachdem das jetzt familiär bei mir n bisschen so vorm Baum jegangen is […] (Z.948f.). Obschon nimmt er sein Gedankenspiel wieder zurück mit der Begründung, dass sein Sohn ihn von einer Auslandstätigkeit abhält. Oliver begründet den zweiten Auslöser für das Gedankenspiel, im Ausland zu arbeiten. Ihm wurde angeboten an einem Auslandsprogramm teilzunehmen. Oliver beschreibt das Auslandsprogramm (vgl. Z.951-977) und kommt im Zuge dessen auf die Abwechslung zu sprechen, die im diese Falle zutrifft, da sich der Arbeitsort immer wieder ändert. Oliver detailliert den zeitlichen Einsatz der Auslandsarbeit und die vom Unternehmen monatlich kostenlose Heimreise. Zurückgekehrt zur Haupterzähllinie spricht Oliver erneut an, dass sein zwei-einhalb-jähriger Sohn ihn von der Teilnahme an diesem Projekt abhält. In der folgenden Begründung macht er deutlich, dass ihm die 14 Tage Abwesenheit des Sohnes – auf Grund der Sorgerechtregelung – schwer fallen und umso schwerer würde es werden, wenn er im Ausland arbeitet. Nach einer kurzen Pause geht Oliver auf moderne Computertechnologie wie Skype ein und bewertet dies als unzureichend, um den persönlichen Kontakt mit dem Kind zu ersetzen.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause bekräftigt Oliver erneut, dass er keinerlei Probleme im durch-die-Welt-reisen sieht. Hätte er größere finanzielle Möglichkeiten, würde er mehr Reisen unternehmen. Oliver geht darauf ein, dass er das Reisen der Familie untergeordnet hat und betont, dass er dies gerne gemacht hat, mit der Begründung, dass Familie und Eigentum „[…] was für de Zukunft […]“ (Z.990) sind. Nach einer kurzen Pause stellt Oliver zum wiederholten Male fest, dass er die Familie vor dem Reisen gestellt hat.

Oliver erklärt, dass er sich momentan gut vorstellen kann, wieder im Ausland Urlaub zu machen und plant dieses Jahr nach Fuerteventura zu fliegen „[…] [a]ls Ort der (-) Entspannung und Ruhe […]“ (Z.1001). Möglicherweise ist Olivers Sehnsucht nach diesem Urlaubsort besonders stark momentan, der er eine Zeit der familiären Unruhe und Anstrengung erlebt hat. Oliver zählt

weitere Vorteile auf, die dieses Urlaubsziel hat – er kennt sich vor Ort aus, es ist ein finanziell günstiger Urlaub und er kann dort Individualurlaub verleben (vgl. Z.1001-1006).

17. Segment (Z.1007-1070) – die Berufsbiografie der Mutter

Die Forscherin fragt nach dem Beruf der Mutter. Oliver erzählt, dass sie ebenfalls wie der Vater in Pension ist und schiebt ein, dass sie auf Grund von Krankheit bereits eine kurze Zeit vor Renteneintritt aus dem Arbeitsleben ausgeschieden ist. Oliver führt seine Erzählung fort. Seine Mutter hat in der Lohnbuchhaltung zu DDR-Zeiten gearbeitet. Oliver bietet eine Vielzahl an Berufsbezeichnungen an, die heute den Beruf seiner Mutter umfassen (vgl. Z.1011f.). Ihre Lehre absolvierte sie in der Firma Bodenbau, dort hat sie Olivers Vater kennengelernt. Nach einer Drei-Sekunden-Pause schiebt Oliver ein, dass zu diesem Zeitpunkt seine Mutter eine Tochter hatte, seine Halbschwester. Sowohl Oliver als auch seine Halbschwester haben erst sehr spät davon erfahren und „[…] [h]at auch richtig äh nich böses Blut jegeben, aber viele Tränen (,) […]“ (Z.1018). In dieser Aussage wird deutlich, dass die Familie auf Grund dieses Ereignisses nicht auseinander brach, obschon es für alle Familienmitglieder eine schmerzliche Zeit war. In der anschließenden Hintergrundskonstruktion erzählt Oliver, dass seine Schwester heiraten wollte und dazu die Abstammungsurkunde benötigte. Auf dem Dokument war ein anderer Name als der Name ihres vermeintlichen Vater eingetragen. Oliver endet die Hintergrundskonstruktion mit dem vermeintlich lockeren Kommentar „[…] [u]nd dann warn Fragen über Fragen (-) die zu stellen waren (,) […]“ (Z.1021f.).

Oliver führt die Erzählung über die Berufsbiografie seiner Mutter weiter. Nachdem seine Mutter einige Zeit bei Bodenbau gearbeitet hat, ist sie zur kommunalen Wohnungsbaugesellschaft gewechselt. Dieser Arbeitsplatzwechsel begründete sich „[…] auf Grund äh (-) persönlicher Dinge, wie auch äh (2) berufliche Herausforderung […]“ (Z.1023). Der Pausenfüller ‚äh’ sowie die kurze Pause von zwei Sekunden deuten darauf hin, dass es hauptsächlich, wenn nicht sogar ausschließlich, die persönlichen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsplatz bei Bodenbau waren, die den Arbeitsplatzwechsel motivierten. Der neue Arbeitsplatz lag direkt eine Hausnummer neben der Wohnung ihren Schwiegereltern und Oliver kommentiert, dass dies die ideale geografische Lage war.

Im lockeren Ton spricht Oliver von der Arbeitstätigkeit, die seine Mutter dort ausführte – Gehälter ausrechnen. Sie hatte diese Arbeit bis zu ihrer Pensionierung ausgeführt und Oliver spricht die „[…] extreme Weiterentwicklung […]“ (Z.1031) an, die in diesem Beruf stattfand. Er kommentiert, dass er viel Respekt vor der Leistung seiner Mutter hat. In der anschließenden Detaillierung kommt Oliver auf die Veränderungen in diesem Beruf zu sprechen. Zuerst

thematisiert er die PC-Fertigkeiten beider Eltern und spricht dann die Änderungen der Gesetzestexte an, als das DDR-Recht und das westdeutsche Recht zusammengeführt wurden. Dabei gelang es seiner Mutter sehr gut, sich in die neue Gesetzeslage einzuarbeiten. Oliver schiebt ein, dass das Wissen seiner Mutter ihm persönlich auch weitergeholfen hat. Erneut kommentiert Oliver, dass er großen Respekt vor der Leistung seiner Mutter hat und spricht die Entwicklung vom Kopfrechnen zum Computer an und stellt heraus, dass dies eine sehr große Umstellung für die ArbeitnehmerInnen war. Oliver beendet die Detaillierung, indem er davon spricht, dass seine Mutter die neuen Entwicklungen unterstützte und sich ständig weitergebildet hat.

Den Haupterzählfaden wieder aufgreifend, erzählt Oliver, dass seine Mutter „[…] bi:s: zum Schluss, bitteren Schluss […]“ (Z.1045) sämtliche Weiterbildungen wahrgenommen hat. Hier wird deutlich, dass der Eintritt in die Pensionierung für seine Mutter nicht problemlos verlief, wenn Oliver vom ‚bitteren Schluss’ spricht. Olivers Stolz auf seine Mutter wird erneut deutlich, wenn er ihr Wissen und Können als kompetenter verglichen mit dem der Lohnbuchhaltung seiner Arbeitsstelle bewertet. Resümierend stellt er fest, dass „[…] anders kenn ich sie eigentlich gar nich als da in ihrem Büro […] lustig am Zahlen drehen […]“ (Z.1053f.). Nach einer kurzen Planungspause schiebt Oliver ein, dass es für die organisatorische Seite praktisch war, dass die Arbeitsstelle seiner Mutter direkt neben der Wohnung ihrer Schwiegereltern lag, konnte sie doch ihn im Krankheitsfall dort zur Betreuung geben. Dabei grenzt er ein, dass er nur dann zu den Großeltern kam, wenn seine Krankheit abgeklungen war und er sich nur noch komplett auskurieren sollte. Im leiseren Sprechton erzählt er, dass er morgens zu den Großeltern gebracht und nachmittags mit seiner Mutter wieder nach Hause gegangen ist. Hieraus lässt sich herauslesen, dass seine Mutter voll berufstätig war.

In normaler Sprechlautstärke formuliert Oliver in Form eines Kommentars die Ergebnissicherung dieses Segments – „[…] [n]icht so n aufregender Lebenslauf wie mein Papa […]“ (Z.1063). In leiserer Sprechlautstärke sagt Oliver, dass er nichts weiter zu seiner Mutter zu erzählen weiß. Zurückgekehrt in normaler Sprechlautstärke begründet er seinen anfänglichen Kommentar. Er sieht das Leben seiner Mutter als ein „[…] Leben so äh (-) nach Fahrplan […]“ (Z.1066). Dabei grenzt er die erste Ehe und die daraus entstandene Tochter aus (vgl. Z.1067-1069). ‚Leben nach dem Fahrplan’ heißt für ihn demnach: einen Beruf lernen, ihn voll bis zur Rente ausführen und dabei mit den Anforderungen mithalten.

<u>18. Segment (Z.1071-1198) – die Berufsbiografie der Schwester</u>

Ausgelöst durch die Frage der Forscherin nach dem Beruf der Schwester, erzählt Oliver, dass sie in der DDR eine Ausbildung zur Kindererzieherin begonnen hatte. Oliver schiebt ein, dass diese Ausbildung in der DDR einem Studium glich. Oliver setzt seine Erzählung fort und berichtet, dass seine Schwester diese Ausbildung während der „[…] Wendewirren […]“ (Z.1076) erfolgreich abgeschlossen hat. Olivers Wortwahl ‚Wendewirren’ weist darauf hin, dass diese Zeitspanne von ihm (und seinem Umfeld) als ungeordnet, chaotisch erlebt wurde. Seine Schwester geht nach Nürnberg. Oliver begründet dies mit dem Arbeitsplatz, den seine Schwester dort bekommen hat und erklärt in Form eines Einschubs, dass eine Arbeitsstelle in Bayern an Religionszugehörigkeit gebunden ist. Oliver beschreibt, dass „[…] überall das Kreuz am Eingang […]“ (Z.1080f.) hängt. Es bleibt zu hinterfragen, ob dies wirklich der Fall ist. Seine Schwester hatte sich innerhalb kürzester Zeit taufen lassen und hat sich ernsthaft der Religion angeschlossen. Oliver kommentiert, dass er den Entschluss seiner Schwester akzeptiert, schließt aber gleichzeitig jegliche Verbundenheit seinerseits zur Religion aus. Erneut drückt er seine Akzeptanz von religiösen Menschen aus und betont noch einmal, dass Religion seine Sache nicht ist. Dabei verwendet er einen ausgesprochen lockeren Ton, der seine unproblematische Einstellung verdeutlichen soll – „[…] mich brauch da keener fragen. Ob ich da mitturn […]“ (Z.1089).

Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver erneut, dass seine Schwester nach Nürnberg gegangen ist. Er kommentiert, dass ihn diese Entscheidung entgegen gekommen ist und begründet dies mit seiner Begeisterung für Nürnberg. Im Rahmen eines Einschubs kommentiert er, dass er als FC Nürnberg Fan hier im Osten Deutschlands wenig wohlwollend angesehen wird. Die Stadt Nürnberg gefällt ihm und vergleicht in einem Gedankenspiel, in dem er umziehen müsste, die Städte Hamburg und Nürnberg miteinander und die Wahrscheinlichkeit, dass er nach Nürnberg ziehen würde. Dies begründet er mit seiner Zuneigung zu der Mentalität der Nürnberger.

Oliver spricht davon, dass seine Schwester in einem kirchlichen Kindergarten in Nürnberg arbeitet. Er detailliert, dass ihre Unterkunft im gleichen Haus, in dem der Kindergarten sich befand, war. Im leiseren Sprechton und einer kurzen Gedankenpause folgend, erzählt Oliver, dass seine Schwester einen Mann auf regelmäßigen Zugfahrten kennengelernt hat. Wahrscheinlich handelt sich dabei um die Heimreisen. Zurückgekehrt in die normale Sprechlautsstärke kommentiert Oliver ironisch, dass auf jeder Zugfahrt sich der gleiche Mann neben seine Schwester gesetzt hat. Seine Schwester zog daraufhin nach Ansbach und lebte mit diesem Mann, ihren Freund, zusammen. Sie arbeitete weiterhin in dem kirchlichen Kindergarten. Die Beziehung brach auseinander, da beide eine unterschiedliche Lebensvorstellung bzw. Kinderwunsch hatten und daraufhin zog seine Schwester wieder nach

Nürnberg. Dort wechselte sie zu einem anderen kirchlichen Kindergarten. Oliver beschreibt, dass dieser eine internationale Kindergarten war, der Kinder unterschiedlicher Nationalität und aus gehobenem Milieu betreute.

Einige Jahre später machte Olivers Schwester Urlaub auf Jamaika. Hier schiebt Oliver ein, dass seine Schwester bereits während der DDR umhergereist ist und unter anderem in Moskau gewesen ist. Er kommentiert, dass seine Schwester „[…] schon n bisschen was von der Welt jesehn […]“ (Z.1120) hat.

Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Oliver davon, dass seine Schwester in Jamaika ihren zukünftigen Ehemann kennengelernt und dass sie aus dieser Verbindung ihren Sohn hat. Seine Schwester zog zu ihren Mann nach Krefeld. Nach einem Jahr war die Ehe zerstört und Oliver kommentiert – „[…] Is die Sache da völlig aus m Ruder gelaufen […]“ (Z.1128). Die Ehe der Schwester muss untragbar geworden sein. Diese Lesart scheint bestätigt, wenn Oliver erzählt, dass „[…] wer se in ner Nacht und Nebel Aktion abjeholt [….]“ (Z.1129) haben. Hier schiebt er ein, dass dies zu diesem Zeitpunkt passiert ist, als er aus der Bundeswehr auf Grund der fehlenden Niere, entlassen wurde (vgl. Segment 8). Eine zeitlang lebte seine Schwester mit ihren knapp ein Jahr alten Sohn wieder zu Hause – sie waren zu fünft in einer Neubauwohnung. Ironisch kommentiert Oliver diese Zeit als „[…] sehr lustig […]“ (Z.1137). Obschon er sofort anschließend reflektiert, dass diese Zeitspanne eine sehr schöne war. Er argumentiert, dass er durchaus hin und wieder genervt war – und verwendet hier direkte Rede, was andeutet, dass diese Momente ihm noch sehr präsent sind – aber diese Zeit wiederum genossen hat, das es „[…] Familienleben pur […]“ (Z.1143) war. Diese Argumentation deutet darauf hin, dass Familie, das Zusammensein mit ihr, eine positive und wichtige Rolle für Oliver spielt.

Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver, dass es anschließend eine Zeit gab, in der nur wenige Erzieher benötigt wurden. Er führt als Begründung die Einführung eines neuen Gesetzes ein, dass besagt, dass arbeitslose Personen ihre Kinder nicht mehr voll-, sondern halbtags im Kindergarten betreuen lassen können. Oliver erklärt, dass dies zu einer große Welle von Entlassungen führte, von der seine Schwester ebenfalls betroffen war.

Daraufhin entschloss sich seine Schwester eine Umschulung zur Kosmetikerin zu absolvieren. Oliver bewertet dieses Entscheidung als „[…] [a]bsolut krass […]“ (Z.1151). Es scheint, dass diese Entscheidung im großen Gegensatz zu den vorangegangenen Entscheidungen der Schwester steht. Oliver drückt des Weiteren seine Überraschung aus und stellt es als eine Blitzentscheidung dar.

Seine Schwester absolviert diese Umschulung erfolgreich und hat eine Arbeitsstelle gefunden, die – so bewertet es Oliver – eher schlecht bezahlt war. Oliver schiebt ein, dass diese Zeit für

seine Familie nicht schön war, da – hier sucht er nach der passenden Formulierung – sie mit den „[…] fiesen Seiten des Kapitalismus in Kontakt gekommen ist […]“ (Z.1159). Olivers Familie sieht den Kapitalismus kritisch und nimmt für sich sowohl positive wie negative Seiten war. In der anschließenden Begründung erzählt Oliver, dass alle Familienmitglieder nach dem Niedergang der DDR in ein Beschäftigungsverhältnis gekommen sind, bis auf seine Schwester. Wobei sie erst nach der Wende in den 90er arbeitslos geworden ist. Die Familie kam mit dem Arbeitsamt in Kontakt und „[…] mit diesem Beantragen und was das eigentlich für n Stress is […]“ (Z.1165f.). Oliver beendet diesen Einschub mit dem Resümee, dass diese Zeit eine unschöne Zeit für die Familie war.

In Olivers Wahrnehmung wurden recht plötzlich wieder KindergartenerzieherInnen gesucht und seine Schwester konnte befristete Beschäftigungsverhältnisse eingehen. Diesen Beruf führt sie momentan aus und Oliver kommentiert, dass dies der Beruf ist, den seine Schwester am besten kann und am liebsten ausführen möchte. Dies begründet er in der Mentalität der Schwester, die sehr gut mit Kindern umgehen kann. Oliver fügt an, dass sie alleinerziehende Mutter und resümiert nach einer Pause, dass sie ihr Leben gut meistert. Das wiederum begründet er in den großen familiären Zusammenhalt, der bei ihnen herrscht. Familie ist bei allen Familienmitgliedern einer der höchsten Prioritäten. Dies zeigt sich in den gemeinsam verbrachten Wochenenden im Garten der Eltern mit den Kindern bzw. Enkelkindern. Hierbei schiebt Oliver ein, dass dieser Garten noch aus der DDR stammt. Oliver kommentiert, dass beide Enkelkinder in diesem Klima, dass Familie zu den wichtigsten Dingen gehört, aufwachsen. Oliver verwendet hier bildlich Sprache, wenn er sagt „[…] Blut dicker is als Wasser […] wenn’s drauf ankommt […]“ (Z.1186). Nach einer kurzen Pause kommentiert er „[…] wer das mag, is bei uns richtig (,) […]“ (Z.1187). Viel Zeit mit der Familie verbringen, ein starker Familienzusammenhalt macht Olivers Familie aus. Für Oliver ist diese Orientierung nicht verhandelbar, wenn er sagt, dass derjenige, der nicht viel Zeit mit der Familie verbringen will, sich anzupassen hat oder eben nicht zu ihnen passt. Denn Familie bereitet ihm Spaß und Familienzusammenhalt ist gut für sein inneres Wohlbefinden und Gleichgewicht. In der Ergebnissicherung dieses Segments resümiert Oliver, dass seine Schwester ein wenig aufregendes Leben hat, wobei er den Zeitraum ihrer Arbeitslosigkeit ausklammert. Die Arbeits- und Berufsmobilität der Schwester kann hier Olivers Lesart des unaufregenden Lebens der Schwester gegenüberstehen.

<u>19. Segment (Z.1199-1237) – Olivers Fußballkarriere</u>

Die Interviewerin fragt Oliver, welche Spielfeldposition er im Fußball ausgefüllt hat. Er antwortet, dass er Torwart war. Die Forscherin kommentiert dies positiv. Oliver erzählt, dass er „[…] sehr intensiv […]“ (Z.1207) diesen Sport ausgeübt und dabei Spaß hatte und schiebt kommentierend ein, dass früher generell gesagt wurde „[…] ‚Die müssen krank sein, die sind anders als andere Kinder’ (((lacht))) […]“ (Z.1203f.). Hier macht Oliver deutlich, dass er ein besonderes Kind war bzw. innerhalb des Fußballteams eine Sonderstellung hatte.

Oliver berichtet, dass er bevor er sich für das Auswahltraining qualifizierte, an Sondertrainings teilgenommen hat. Oliver erklärt, wie es zu diesem Sondertraining kam: sein Torwarttrainer bot für alle Kinder an, dass sie bevor das eigentliche Training beginnt, eine Stunde eher zu seinem Sondertraining kommen können. Oliver führt das Argument der geringen räumlichen Distanz zwischen seiner Wohnung und dem Trainingsplatz an, das ihn dazu bewog, an dem Sondertraining teilzunehmen. Es ist auffällig, dass Oliver mit der kurzen Wegstrecke zum Training argumentiert und nicht mit Spaß und Lust am Fußballspielen. Vielleicht dient dies als eine Verschleierungsstrategie, wie viel Spaß und wie wichtig ihm das Fußballspielen war. Oliver kommentiert, dass er viel Spaß bei dem Sondertraining hatte. Nach einer kurzen Pause erklärt er, dass er dadurch stets bessere Fähigkeiten und Fertigkeiten und jeweils in einem höher Level gespielt hatte verglichen mit Teamkameraden. Schnell schließt Oliver den Kommentar „[…] so schlecht kann’s nich gewesen sein, was ich damals jemacht hab […]“ (Z.1223f.) an. Nachdem Oliver verdeutlicht, dass er bezüglich seiner sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten dem Entwicklungsstand seines Alters voraus war, schwächt er diese Darstellung ab, indem er anschließend seine sportliche Leistung unterbewertet.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt Oliver, dass seine Fußballkarriere durch einen Haarriss im Fuß ein jähes Ende gesetzt wurde. Oliver erklärt, dass seine betreuende Ärzte damals voraus gesagt haben, dass es ein schwieriger Heilungsprozess wird, da Haarrisse zu der Zeit schlecht zu behandeln waren. Es dauerte ein Jahr bis der Fuß richtig verheilt war. Anschließend musste Oliver wieder körperlich fit werden. Nach einer kurzen Pause erklärt Oliver, dass zu diesem Zeitpunkt „[…] der Zug abjefahrn [war] […]“ (Z.1232) für seine Fußballkarriere. Gleichzeit fand die Wende statt und für Oliver rückte der Fußball in den Hintergrund „[…] dass denn andere Sachen auf einmal wichtiger waren […]“ (Z.1234). Zu diesem Zeitpunkt war Oliver 12 Jahre alt und kam in die Pubertät, womöglich haben sich deshalb seine Interessen verschoben. Es fällt auf, dass Oliver hier nicht auf das Ereignis, das zum Haarriss führte eingeht, sondern direkt die nachfolgende Behandlung thematisiert. Nach einer kurzen Gedankenpause reflektiert Oliver, dass er diese Entwicklung bereut und „[…] Hätte man vielleicht noch mal pushen sollen, hätte man vielleicht geschafft (,) (2) Dann hätte

heute vielleicht (2) im neuen Stadium spielen können, wer weiß (’) Hätte, wenn und aber (,) (((atmet ein))) […]“ (Z.1235-1237). Oliver evaluiert rückblickend, dass ihm mit größeren Engagement den Anschluss an den Fußballleistungssport eventuell hätte gelingen können und er heute als Dynamo-Dresden-Spieler im örtlichen Fußballstadium hätte spielen können. Oliver schließt sein Gedankenspiel mit Hinweis auf die unveränderbare Vergangenheit ab und atmet aus. Dieser Lebensabschnitt ist für Oliver emotional noch sehr schwierig.

20. Segment (Z.1238-1295) – das Ende der Fußballkarriere

Die Interviewerin fragt Oliver, wie er sich den Haarriss zugezogen hat. Oliver erzählt, dass ein Pressschlag den Haarriss verursacht hat und berichtet, wie es dazu gekommen war. Dabei beginnt er seinen Bericht mit „[…] [der] Torhüter (’) [ist] kompromisslos auf n Ball jegangen, der Stürmer auch […]“ (Z.1240f.). Oliver wählt hier die unbeteiligte, sachliche Perspektive und Fachtermini – dies kann als eine Distanzierungsstrategie zum Geschehenen gelesen werden. Des Weiteren charakterisiert Oliver sich und seinen Gegenspieler als „kompromisslose“ Spieler. Kompromisslos zu sein, heißt, keinerlei Abstriche zu machen und zu 100 Prozent sein Ziel zu verfolgen und dementsprechend zu handeln. Oliver stellt sich hier als einen höchst engagierten Torwart dar. Oliver detailliert die Aktion, wechselt in die Ich-Perspektive und präsentiert sich als ein aktiv Handelnder. Da der Stürmer schneller war, hat Oliver mit seinen Fuß nur noch den Fuß des Stürmers getroffen, nicht aber den Ball. Hier kommentiert er, dass er es dies zunächst gar nicht bewusst wahrgenommen hat. Sogleich schließt er an, dass er starke Schmerzen hatte, aber weiter gelaufen ist, um den Ball zu sichern, da sein oberstes Ziel war „[…] ‚Nur kein Tor kriegen’ […]“ (Z.1246). Oliver kommentiert diese mentale Einstellung als typisch für diese Zeit. Den Haupterzählfaden fortführend, berichtet Oliver, dass er nachdem er den Ball gehalten hat, ihn wegschießen wollte. Hier pausiert Oliver von seiner Erzählung für zwei Sekunden. Er wechselt die Perspektive und gibt eine Beschreibung wider, die er von unbeteiligten Beobachtern gesagt bekommen hat – „[…] wie ne Rakete, ham se gesacht, is der Kopp angelaufen rot […]“ (Z.1247f.). Oliver atmet ein. Der Perspektivenwechsel sowie das Einatmen weisen darauf hin, dass dieser Punkt der Erzählung als emotional schwierig von Oliver wahrgenommen wird. Gemäß der Beschreibung der physischen Reaktion von Olivers Körper, muss er sehr starke Schmerzen in diesem Moment gehabt haben. Oliver führt die Haupterzähllinie weiter und wechselt erneut in die Ich-Perspektive. Als aktiv Agierender entscheidet er sich in dem Moment dazu, eingewechselt zu werden. Dies gibt er in direkter Rede wider. Trotz der Notsituation, in der sich Oliver zu diesem Zeitpunkt befindet, hält er an seiner aktiven Rolle fest. Es darf vermutet werden, dass der anwesende Trainer die gleiche

Entscheidung getroffen hat. Eventuell spricht hier Oliver so bewusst in der Ich-Form, um im Nachhinein sich als aktiv Handelnder versus passiv Leidender darzustellen und wahrzunehmen. Diese Strategie könnte ihm dabei helfen, seine unerfüllte Fußballkarriere, der er nachtrauert (vgl. Segment 19), für sich anzunehmen und positiv zu bearbeiten. Oliver wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert und nach einer kurzen Pause detailliert er die medizinische Behandlung in Aufzählungsform. Abschließend kommentiert Oliver diesen Bericht mit „[…] War schon alles nich so schön […]“ (Z.1250). „[A]lles“ bezieht sich womöglich sowohl auf das Verletzungsereignis, als auch die medizinische Behandlung und sportlichen Konsequenzen. Wie bereits im Segment 19 verwendet Oliver ein schwaches negatives Adjektiv – „nich so schön“ – um diese schmerzvolle Zeit zu charakterisieren. Diese Wortwahl weist auf eine Abschwächungsstrategie und damit den Versuch, die schwierige Zeit ‚leichter zu reden’ hin.

Den Haupterzählfaden weiterführend, erzählt Oliver, dass er noch immer Spaß am Fußballspielen hat. Dabei schränkt er ein, dass er nicht mehr die Position des Torwarts ausfüllt, da er dazu keine Lust mehr hat. Momentan ist das Läuferische sein Interesse. Olivers Lauf-Interesse steht in Widerspruch zur Position des Torwarts, der im Verlauf eines Spiels wenig läuft. Oliver folgt seinem veränderten sportlichen Interesse und zieht die Konsequenz. Im Gegensatz zum Torwart hat der Stürmer einen sehr hohen Laufanteil während eines Spiels. Eventuell wählt Oliver hier unbewusst jene Spielerposition, die zum Ende seiner Fußballkarriere geführt hat. Oliver erklärt, dass er vor dem offiziellen Trainingsbeginn bereits auf dem Spielfeld ist und einige Platzrunden läuft. Dies kann als das private Sondertraining gesehen werden, das Oliver für sich etabliert. Er drückt damit seinen Fokus auf das Läuferische aus. Nach einer kurzen Pause erklärt Oliver erneut, dass dann erst das offizielle Training beginnt.

Im leiseren Sprechton wiederholt Oliver, dass sich sein Interesse momentan auf das Laufen und die Fitness richtet. Zurückgekehrt in der normalen Sprechlautstärke erklärt Oliver, dass er nur in Vertretung die Position des Torwarts wahrnimmt „[…] wenn der eigentliche Torhüter ausfällt […]“ (Z.1261). Oliver versteht sich nicht mehr als der Torwart der Mannschaft. Er begründet seine Torwartvertretung, indem er die Meinung anderer zitiert – „[…] dann sagen se halt ‚Der weß, was er macht (,) Der hat die Grundlagen’ (((lacht kurz))) […]“ (Z.1262f.). Sein Können, seine Fähigkeiten stellt er aus der Sicht anderer dar. Das daran anschließende kurze Lachen ist womöglich ein Verlegenheitslachen.

Oliver berichtet, dass beim Fußballspielen die Angst dabei ist und er infolge dessen, nicht mehr kompromisslos auf den Ball geht, sondern „[…] Man zieht dann doch eher zurück (,) […]“ (Z.1263f.). Hierbei wählt Oliver die unpersönliche „man“-Perspektive. Im leiseren Sprechton

kommentiert er, dass die Zeiten nicht mehr die früheren sind, wo er kompromisslos auf den Ball zugegangen ist. Nach einer kurzen Gedankenpause und zur normalen Sprechlautstärke zurückgekehrt, erzählt Oliver, dass er eine Zeitlang brauchte bis er wieder angstfrei Fußball spielen konnte. Hier schiebt Oliver als Beleg ein, dass Profi-Fußballer ebenfalls nach einer schweren Verletzung Zeit brauchen, bis sie wieder ohne Angst spielen können. Abschließend kommentiert Oliver dieses Prozess als „[…] ziemlich heftig (,) […]“ (Z.1272).
Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Oliver, dass er im vorangegangen Jahr viele Verletzungen hatte. Einer kurzen Pause folgend, kommentiert Oliver im spaßigen Ton – „[…] Da ham se meine Akte im Krankenhaus schon nich mehr weggeräumt […]“ (Z.1273f.). Die Interviewerin lacht an dieser Stelle. Nun berichtet Oliver im Detail, wie er sich beim Fußballspielen in einer DDR-Sporthalle den Fuß umgeknickt hat. Er fuhr sich selbst ins Krankenhaus und musste sehr schmerzhafte Untersuchungen über sich ergehen lassen. Anschließend ist er zu einer Sportärztin gegangen, die – hier schiebt Oliver eine Hintergrundskonstruktion ein – bereits zu DDR-Zeiten Sportler betreut hat. In indirekter Rede gibt Oliver das Arzt-Patient-Gespräch wieder. Nach Meinung der Sportärztin hatte er viel Glück gehabt, dass er sich den Fuß nicht gebrochen oder die Bänder gerissen hat. Sie fragt ihn, ob er früher Fußball gespielt hat. Nun wechselt Oliver in die direkte Rede – was ein Zeichen von emotionaler Bedeutsamkeit ist – und antwortet mit „[…] ‚N bisschen’ […]“ (Z.1284). Er zitiert die Ärztin, die sagt, dass er deutlich mehr als nur ‚ein bisschen’ Fußball gespielt haben muss, denn sonst wäre er physisch nicht so glimpflich davon gekommen. Olivers Strategie, sich sein früheres sportliches Engagement klein zu reden, funktioniert bei der Sportärztin nicht. Sie als Expertin macht deutlich, dass er Leistungssport betrieben hat. Womöglich gibt Oliver dieses Gespräch wider, um seine sportliche Leistung zu bekräftigen. Oliver gibt die Erklärung der Ärztin in indirekter Rede wieder – auf Grund der Übungen, die im Leistungssport bei Kinder und Jugendlichen angewendet wurden, hat er so gut ausgebildete Muskeln, die den Bruch bzw. Bänderriss verhindert haben. Diese speziellen Übungen werden heute nicht mehr im Leistungssport von Kindern und Jugendlichen angewendet. Hier drückt die Interviewerin ihr Erstaunen darüber aus. Oliver greift der Haupterzählfaden auf und ergebnissichernd für diese Detaillierung erzählt er, dass er seitdem mit Bandagen spielt. Oliver endet das Segment mit dem Kommentar, dass er trotz allem noch Fußball spielen kann und dabei Spaß hat. Obwohl Oliver mehrere Verletzungen erlitten hat und das vergangene Jahr als ein „[…]Seuchenjahr […]“ (Z.1273) diesbezüglich charakterisiert, geht er nur auf eine Verletzung ein.

<u>21. Segment (Z.1296-1347) – Olivers Jugend</u>

Nach einer dreisekündigen Pause fragt die Forscherin Oliver, wie er seine Jugend verbracht hat. Sofort antwortet er, dass er sie mit Fußball spielen verlebt hat und lacht. Das Fußballspielen stand für ihn an erster Stelle (vgl. Z.1298). Auch nach der Beendigung des Fußballspielens auf Leistungssportniveau, hat Fußball die oberste Priorität.

Vorangestellt an die Haupterzähllinie schiebt Oliver ein, dass er entgegen der gesellschaftlichen Annahme, dass alle Jugendlichen freizeitmäßig Moped fahren, auf ihn nicht zutraf. Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt er, dass er damals viel Fahrrad gefahren ist und dies heute noch macht. In der anschließenden Detaillierung geht er auf gemeinsame Fahrradtouren mit Freunden ein.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause kehrt Oliver zur Haupterzähllinie zurück und sagt „[…] aber ansonsten stand immer an erster Stelle Fußball […]“ (Z.1305f.). Er unterstreicht diesen Fokus auf den Fußball, indem er erzählt, dass er keine anderen Jugenderinnerungen außer der des Fußballs hat. Dabei erweitert er den Bereich Fußball auf den Bereich Sport aus, um seine Erinnerungen an das Fahrradfahren zu integrieren (vgl. Z.1307).

Einer kurzen Planungspause folgend, spricht Oliver an, dass in seiner Jugendzeit das andere Geschlecht keine Rolle gespielt hat – er verwendet hierbei das Adverb ‚nie’ (Z.1308). Nach einer erneuten kurzen Pause beginnt Oliver zu erzählen, dass zu einem Zeitpunkt das andere Geschlecht in sein Leben trat, aber er bricht den Satz ab. Im neu formulierten Satz berichtet er, dass er eine Freundin hatte, schwächt aber ihre Bedeutung, die sie damals in seinem Leben gespielt hat sofort ab, indem er sagt „[…] aber das lief alles so (-) war alles dem Fußball untergeordnet (-) bedingungslos sag ich mal (,) […]“ (Z. 1309f.). Erneut macht Oliver deutlich, dass Fußball an erster Stelle für ihn stand und nichts anderes diesen Platz einnehmen konnte. Eventuell versuchte Oliver in dieser Zeit wieder Anschluss an den Leistungssport zu bekommen, um sein Ziel des Profi-Fußballers zu erreichen.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause benötigt Oliver drei Konstruktionsversuche bis er formulieren kann, dass Stefanie seine erste ernsthafte Freundin war. Hierbei betont er den ernsthaften Status der Beziehung. Oliver erklärt, dass sich zu der Zeit sein Fokus auf den Fußball abgeschwächt hatte. Obschon fügt er an, dass in der gesamten vorherigen Zeit, Fußball die erste Stelle in seinen Leben eingenommen hat und erklärt dies mit dem täglichen Training, das keine Zeit für andere Interessen lies.

Olive greift die Haupterzähllinie wieder auf und erzählt, dass er nach der Wende an dem „[…] typische[m] Abhängen an irgendeenen festen Platz […]“ (Z.1320f.) teilgenommen hat. Nach weiteren kurzen Gedankenpausen zählt er Kino und Disko, die er als für Jugendliche typische Freizeitbeschäftigungen bewertet, auf. Anschließend kommentiert er, dass er keine

außergewöhnlichen Hobbys – „[…] ich sach jetzt mal der Bunjee-springer […]“ (Z.1323f.) – nachgegangen ist. Hier lachen Oliver und die Interviewerin. Oliver stellt sich als einen normalen Jugendlichen dar.

Hingegen ist außergewöhnlich, dass Oliver, wie er erzählt, bis zu seinem 20. Lebensjahr weder Alkohol getrunken noch Zigaretten geraucht hat. Dabei bezieht er dieses Lebensphase auf seine „[…] ganze Fußballzeit […]“ (Z.1327). Somit dauerte seine aktive Fußballzeit – in der er den Anschluss an die Profi-Liga verfolgt hat – bis zum 20. Lebensjahr an. Oliver detailliert, dass er somit den Auflagen standgehalten hat. Er erklärt nicht, von wem diese Auflagen errichtet wurden. Er schiebt ein, dass er inzwischen Alkohol trinkt, aber in Maßen und dass er bis heute nicht raucht. Hier kommentiert die Interviewerin das Gesagte mit „super“ (Z.1332). Oliver lacht und führt erneut an, dass alles dem Fußball untergeordnet war – auch der Alkohol- und Zigarettenkonsum.

Nach einer kurzen Gedankenpause kommt Oliver auf die Gegenwart zu sprechen. In seiner Freizeit trifft er sich mit Freunden. Einer kurzen Planungsause folgend, zählt er auf, dass seine Freunde ebenfalls Haus und Familie haben. Oliver pausiert für einen kurzen Moment erneut und detailliert die gemeinsamen Aktivitäten mit Freunden.

Oliver fragt sich laut, was er in seiner Jugend nach der Wende gemacht hat, wo Fußball nicht mehr an erster Stelle stand. Gestisch zeigt Oliver an, dass er das nicht mehr weiß. Er bewältigt seine momentane Erinnerungslücke mit einem Spruch – „[…] Da fehlt was (-) eine Lücke (’) in der Brücke (-) […]“ (Z.1342-1344). Erneut spricht Oliver aus, dass er keinerlei Erinnerungen über diese Zeit besitzt, außer dem bereits Gesagten und spricht hier noch einmal das gemeinsame Zeit-Verbringen mit Freunden an festen Plätzen an. Nach einer kurzen Pause bestätigt er das Gesagte und schließt dabei das Segment ab.

<u>22. Segment (Z.1348-1430) – Olivers Schulpraktika und Ferienarbeit</u>

Die Interviewerin stellt die Frage nach den Erfahrungen, die Oliver in seiner Ferienarbeit und im Schulpraktikum, die er in der Mercedes Niederlassung seines Vaters absolviert hatte, gemacht hat. Oliver bewertet diese Erfahrungen als „[…] durchweg positiv […]“ (Z.1351) und bezieht diese Bewertung auf den sozialen Umgang unter den Kollegen. Er ordnet laut seine Gedanken, um einen Anfangspunkt für seine Erzählung zu finden.

Oliver erzählt, dass er zuerst dort in den Ferien gearbeitet hat. Er erläutert seine Motivation dazu, die darin lag, dass er sich teure Markenkleidung kaufen wollte. Er hatte seinen Vater gebeten, eine Ferienarbeit für ihn in seinem Betrieb zu organisieren. Dies hatte sein Vater erfolgreich getan.

Auf der Haupterzähllinie beschreibt Oliver die einzelnen Tätigkeiten, die er dort ausgeführt hat. Erneut spricht er von den guten menschlichen Erfahrungen, die er in dieser Zeit gemacht hat. Obschon schließt er schnell eine Eingrenzung ein – negative Erfahrungen hatte er auch gemacht. Sogleich fügt er generalisierend an, dass „[…] grundsätzlich eigentlich alles sehr positiv […]“ (Z.1362f.) war. In dieser abschließenden Bewertung der Zeit der Ferienarbeit spiegelt sich erneut ein widersprüchliches Bild wider. Oliver verwendet bestärkende Worte wie ‚grundsätzlich’ und ‚alles’, aber gleichzeitig auch den abschwächenden Heckenausdruck ‚eigentlich’. Oliver fügt an, dass er durch die Ferienarbeit Einblick in diesen Beruf erhalten hat und er sich die Vorstellung, dort einmal beruflich tätig zu sein, entwickelt hat. Argumentierend schiebt er ein, dass er auf Grund von negativen Erfahrungen, die er dort gemacht hätte, eventuell den Tischlerberuf gewählt hätte.

Oliver nimmt eine zeitliche Markierung vor und spricht über seine Schulpraktika. Nach einer Drei-Sekunden-Pause schiebt Oliver ein, wie es dazu kam, dass er in der Mercedes-Niederlassung sein Praktikum absolviert hat. Den Schülern war es freigestellt, wo sie ihr Praktikum machen und Oliver hat „[…] natürlich gleich wieder den Strohhalm ergriffen […]“ und hat sich in der Mercedes-Niederlassung seines Vaters erfolgreich beworben. Für Oliver ist es selbstverständlich, dass er sich aktiv um einen Platz bei der Mercedes-Niederlassung, in der er seine Ferienarbeit gemacht hat, bemüht. Es war ihm sehr wichtig, dass ihm dies gelingt, spiegelt er dies in der dramatischen Redewendung ‚den Strohhalm ergreifen’ wider. Oliver erklärt seine hohe Erfolgsmotivation, dieses Schulpraktikum dort absolvieren zu können, mit seiner Bekanntheit in der Niederlassung.

Ergebnissichernd stellt Oliver fest „[…] Und so is äh hat das immer einen weiteren Lauf genommen […]“ (Z.1374f.). Anschließend detailliert er dies, indem er von seinen wachsenden Aufgaben, die er dort erfüllt hat, spricht. Oliver kommentiert, dass diese Erfahrungen einen wichtigen Bestandteil in seinem Berufsfindungsprozess darstellen.

Nach einer kurzen Pause schiebt Oliver ein, dass er mit seiner Ferienarbeit und seinem Schulpraktikum „[…] nie daneben gegriffen […]“ (Z.1382) hat. Er detailliert, die vielseitigen Aufgaben, die er wahrgenommen hat und den dadurch rund-um-gewonnenen Einblick in das Unternehmen Mercedes.

Oliver wird durch das Handyklingeln der Interviewerin unterbrochen. Sie entschuldigt sich und stellt das Handy aus. Sie fragt Oliver, in welcher Entfernung die Mercedes-Niederlassung zu seinem Zuhause war. Nach einer Planungspause sagt er, dass er stets das Ziel hatte binnen 15 Minuten mit dem Fahrrad in der Niederlassung anzukommen. Beide lachen. Oliver fragt die Interviewerin, ob sie sich in Dresden auskennt, das bejaht sie, und gibt eine detaillierte

Beschreibung seines Fahrradweges zu der Mercedes-Niederlassung. Am Ende der Beschreibung erwähnt Oliver ein VW Autohaus, das in der gleichen Gegend wie die Mercedes-Niederlassung, war. Ihm fällt ein, dass er sich dort ebenfalls um einen Ausbildungsplatz beworben hatte, eine Zusage hatte, aber dieses Angebot ausgeschlagen hatte „[…] nachdem (((atmet ein))) Mercedes sich dann doch ausgekekst hatte (’) […]“ (Z.1425). Das Ausatmen deutet darauf hin, dass die Bewerbungsprozess bei Mercedes problematisch war und er dies auf ironische Art – indem er eine ironische Wortwahl trifft – verarbeitet. Oliver spricht an, dass er sich jetzt an seinen Bewerbungsprozess für einen Ausbildungsplatz bei Mercedes erinnern kann. Er schiebt ein, dass es sich um die gleiche Niederlassung handelt, in der er seine Ferienarbeit und das Schulpraktikum gemacht hat und dass es zu diesem Zeitpunkt bereits eine offizielle Mercedes-Niederlassung und nicht mehr übergangsweise die MARS GmbH war. Hier nimmt Oliver Bezug auf das 14. Segment, als er die Berufsbiografie seiner Vaters erzählte.

<u>23. Segment (Z.1431-1509) – die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz bei Mercedes</u>

Die Forscherin fragt, ob Oliver der einzige war, der Ferienarbeit und Schulpraktikum in der Mercedes-Niederlassung seines Vaters gemacht hat. Oliver erzählt, dass er anfangs – eine zeitliche Konkretisierung spart er aus – der einzige war, später andere Jugendliche hinzugekommen sind. Er schiebt ein, dass er – wobei er wiederholt die unpersönliche „man“-Perspektive wählt – indirekt wahrgenommen hat, dass andere Ferienarbeit und Praktikanten dort tätig waren. Es lässt sich daraus schließen, dass er keinen direkten Kontakt mit ihnen hatte. Oliver führt seine Erzählung fort. In seiner Lehrzeit – Oliver überlegt und zählt leise die Namen seiner Lehrlingskollegen auf – und kommt zu dem Schluss, dass sie vier Lehrlinge gewesen sind. Als seine Niederlassung umgezogen ist, kam ein fünfter Lehrling hinzu, da dessen Werkstatt Konkurs gegangen ist und Olivers Niederlassung ihn aufgenommen hat. Oliver kommentiert, dass die Lehrstellen über Beziehungen zustande kamen.

Nach einer kurzen Pause kommentiert Oliver auf der meta-narrativen Ebene, dass er sich bezüglich seiner Lehre gerade an etwas erinnert. Oliver spricht auf der Haupterzähllinie darüber, dass er sich bei mehreren Autowerkstätten beworben hatte. Er fügt eine örtliche Detaillierung zu einer Autowerkstatt an und schiebt anschließend ein, dass sein Nachbar für diese Werkstatt gearbeitet und negative menschliche Erlebnisse dort gemacht hat.

Oliver erzählt weiter, dass er sich auch bei einem Autohaus, das örtlich weit weg war beworben hat. Nach einer kurzen Planungspause spricht er über die Rückmeldungen der jeweiligen Autowerkstätten, dabei hatte er eine Absage von zwei Werkstätten, diejenigen, die außerhalb Dresden waren, bekommen. Die VW-Werkstatt hatte ihm eine Zusage geschickt und von der

Mercedes-Werkstatt, in der Ferienarbeit und Praktikum gemacht hat, kam keinerlei Reaktion. Oliver führt zwei Gründe an, warum ihn die fehlende Reaktion von Seiten Mercedes verwundert – kannten sie ihn doch persönlich und arbeitete doch sein Vater dort. Oliver berichtet, dass er zu einem unbestimmbaren Zeitpunkt als er dort ein Praktikum absolvierte, die Sekretärin auf die fehlende Rückmeldung angesprochen hat. Oliver gibt diesen Dialog in direkter Rede wider und beginnt mit „[…] ‚Du’ […]“ (Z.1460). Oliver schiebt ein, dass er die Mitarbeiter dort alle kannte, manche auch aus privatem Kontakt durch seinen Vater und dadurch sie duzte und die Vornamen kannte. In direkter Rede gibt er seine damaligen Worte an die Sekretärin wieder. Hierbei sagt er ihr, dass er zeitnah eine Entscheidung von der Niederlassung braucht, ob er dort als Lehrling beginnen kann. Die VW-Werkstatt hat ihm eine Zusage mitgeteilt und er würde dann dort hin gehen. Argumentativ kommentiert Oliver, dass es unklar ist, wie er sich als Lehrling weiter entwickelt, dass er „[…] n Schuss in Ofen […]“ (Z.1468) sein kann. Oliver äußert hier, dass seine Ferienarbeit und Praktika nicht zwingend dazu führen, dass er ein guter Lehrling wird. Er stellt seine Entwicklung als offen dar.

Die Haupterzähllinie fortführend, erzählt Oliver, dass er innerhalb kürzester Zeit eine Zusage von der Mercedes-Niederlassung bekommen hat und er sich einen Termin für ein Vorstellungsgespräch holen soll. Am nächsten Tag ist er zu der Niederlassung gegangen. Oliver beschreibt nun, die lässige jugendliche Kleidung, die er dazu trug. In der Niederlassung angekommen, gibt er in direkter Rede seine Worte an die Sekretärin wider. Dabei sagt er stakatoähnlich, dass er sich einen Termin für das Vorstellungsgespräch holen möchte und gleich anschließend mit seinem Vater nach Hause fahren wird. Oliver schiebt ein, dass er mit der Straßenbahn zur Niederlassung gefahren ist und mit seinem Vater in dessen Auto zurückfahren wird. Die Sekretärin sagt „[…] ganz trocken […]“ (Z.1482) zu ihm, dass er sich einen kurzen Moment setzen soll, da der Chef gerade Zeit hat. Die Interviewerin lacht. In einer Hintergrundskonstruktion spricht er von dem drei Tage davor liegenden Besuch im Berufsbildungszentrum und die Hinweise, in welcher Kleidung zum Vorstellungsgespräch getragen werden sollte. Oliver kommentiert dies mit „[…] Diese ganzen spaßigen Aussagen, die sie da getroffen haben (’) […]“ (Z.1487f.). Oliver verbalisiert seinen damaligen Gedankengang. Auf Grund seiner sehr jugendlichen Kleidung hat sich damit die Lehrstelle bei Mercedes erledigt. Dies sagt er auch der Sekretärin – Oliver gibt erneut den Dialog in direkter Rede wider. Die Sekretärin beruhigt ihn, dass er entspannt bleiben soll, da der Chef weiß, dass Oliver nur zur Terminabsprache da ist. Sofort anschließend schiebt Oliver ein, dass sein damaliger Chef einen guten Umgang mit seinen Mitarbeitern pflegte. Er stellt dies im Kontrast zu seinen gegenwärtigen Chefs, die ausschließlich auf die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens

fokussiert sind. Oliver führt seine Erzählung weiter. Er ging in das Büro des Chefs und dieser sagte als erstes, dass er die Lehrstelle hat. Oliver kommentiert, dass keinerlei Vorstellungsgespräch davor geführt wurde und führt als Begründung seine Bekanntheit in der Niederlassung an. Reflektierend bewertet er das damalige Gespräch mit seinem Chef als sehr locker und entspannt wie „[…] bei ner Tasse Kaffee sitzen […]“ (Z.1499f.). Innerhalb des Gesprächs fragte der Chef ihn, worauf er sich spezialisieren möchte – Oliver hatte sich für die Mechanik entschieden. Nach einer kurzen Pause kommentiert Oliver, dass diese Information auf seine Bewerbung stand und er sich gewundert hat, warum er dies gefragt wurde. Oliver spekuliert, dass dies eventuell ein Test war, um zu sehen, ob er bei dieser Wahl bleibt.
Ergebnissichernd für dieses Segment sagt Oliver „[…] Und so bin ich halt zu diesem Job gekommen (,) […]“ (Z.1505). Durch sein eigenes Engagement – Ferienarbeit, Praktika und Nachfragen – hatte er diese Arbeit bekommen. Daraufhin sagte Oliver die Lehrstelle bei der VW-Werkstatt ab. Nach einer kurzen Pause spekuliert Oliver, dass sich Mercedes von sich aus wohl nie gemeldet hätte. Oliver und die Interviewerin lachen. Abschließend bewertet Oliver diese Ereignisse als „[…] War recht witzig, ja (,) (-) Ne lustige Geschichte (,) […]“ (Z.1508f.). ‚Witzig’ und ‚lustig’ sind diese Ereignisse für Oliver nur rückwirkend. Die Wiedergabe dieser Erlebnisse in direkter Rede zeigen, dass es Oliver äußert wichtig war, diese Lehrstelle in der Mercedes-Niederlassung zu bekommen.

<u>24. Segment (Z.1510-1592) – der Betriebsjugendrat</u>

Oliver wird von der Interviewerin gefragt, wie es dazu gekommen ist, dass er sich im Betriebsjugendrat engagiert hat. Er wiederholt die Frage laut und erklärt, dass ein Betriebsrat ab einer Anzahl von zehn abhängigen Arbeitnehmern eingeführt werden kann „[…] [k]eine Pflichtveranstaltung, aber man kann einen haben (,) […]“ (Z.1519). Sein Arbeitgeber, die Daimler AG, hat grundsätzlich einen Betriebsrat.
Auf Grund dieser Vorgabe hat auch Olivers Mercedes-Niederlassung einen Betriebsrat gewählt. Oliver schiebt ein, dass immer derselbe Kollege der Generalsekretär des Betriebsrats ist – „[…] Das hat sich so eingebürgert (’) (-) den zu wählen, sach ich immer dazu (,) (((lacht leicht))) […]“ (Z.1524f.).
Auf der Haupterzähllinie führt Oliver fort, dass der Betriebsrat angesprochen wurde, einen Betriebsjugendrat zu bilden. Es folgt eine Detaillierung zum offiziellen Namen der Organisation – „[…] sogenannte <u>Javis</u> (,) Jugend- und Auszubildendenvertretung (,) […]“ (Z.1526f.). Der Betriebsrat hat infolgedessen einige Lehrlinge angesprochen. In Olivers Formulierung – „[…] sind se halt an verschiedene Leute ranjetreten […]“ (Z.1528f.) – wird

nicht deutlich, ob er selbst auch vom Betriebsrat gefragt wurde. Oliver schiebt ein, dass es zu dem damaligen Zeitpunkt, nicht viele Auszubildende in der Niederlassung gegeben hat. Die Funktion dieses Einschubs bleibt unklar. Eventuell soll diese eine Art Entschuldigung sein, warum Oliver um Engagement gefragt wurde. Womöglich versucht er sich als einen ‚normalen' Lehrling darzustellen, der in keiner Weise hervorstach, das ihn für diese Betriebsjugendratsarbeit prädestiniert hätte.

Die Erzählung fortführend, berichtet Oliver, dass er sich Informationen über die Betriebsjugendratstätigkeit eingeholt hat. In seinem vorangestellten Kommentar – „[…] manchmal muss man auch Fuchs sein (') […]“ (Z.1530) – weist er auf seine Motivation hin, sich im Betriebsjugendrat zu engagieren. Dabei spricht er mit Hilfe eines Sprichwortes die Listigkeit des Fuchses, entsprechend der Cleverness des Menschen, in diesem Falle seine eigene Klugheit, sein eigenes strategisches Vorgehen an. Oliver führt den Haupterzählfaden weiter – „[…] und hab da auch gelesen, zum Beispiel mit dieser Übernahme (,) […]“ (Z.1531). Oliver fügt an, dass dieser Fakt mit ausschlaggebend war, dass er sich um einen Platz im Betriebsjugendrat beworben hat. Sogleich schließt er schnell an, dass die andere Motivation, sich um einen Platz dort zu bewerben, in der Vorstellung, dass er Sachen bewegen will, liegt. Formalsprachlich – Gedankenpause und Konstruktionsschwierigkeiten (vgl. Z.1533) – lässt sich schließen, dass die Übernahmeoption Olivers ausschlaggebende Motivation zum Engagement im Betriebsjugendrat war. Oliver erklärt kurz die Modalitäten für die Wahl der Betriebsjugendvertretung und resümiert, dass drei Lehrlinge den Betriebsjugendrat darstellen, wobei er hier einen lockeren Ton wählt – „[…] Und wurde denn halt ne Truppe zusammen jewürfelt aus drei Mann (,) […]“ (Z.1543). Oliver schließt das Segment mit folgender Ergebnissicherung ab: „[…] Und so bin ich damals da reinjerutscht, sag ich da mal (,) […]“ (Z.1544f.). Auch bei dieser Verwendung des Verbs ‚reinrutschen' zeigt sich damit indikitierte Passivität.

Oliver fügt eine Detaillierung an, in der er davon spricht, dass er die Betriebsjugendratstätigkeit eine Legislaturperiode wahrgenommen hat. Er begründet das Ende seines Engagements mit seinen Statuswechsel, dass er nicht mehr Lehrling sondern Angestellter wurde und die Auszubildenden für ihre Belange selbst eintreten sollen.

Nach Ende seiner Tätigkeit im Betriebsjugendrat hat er Betriebsrataktivitäten nicht mehr weiterverfolgt und „[…] Hab das denn eigentlich völlig aus den Augen verloren […]“ (Z.1551f.). Einige Zeit später wird er vom Betriebsrat gefragt, ob er sich nicht für die Betriebsratswahl aufstellen möchte. Schnell anschließend begründet Oliver diese Anfrage mit seiner vorherigen Betriebsjugendratstätigkeit. Oliver entschied sich für die Aufstellung in der

Betriebsratswahl, wurde allerdings nicht gewählt. Auf Grund unternehmensinternen Veränderungen kam er später in den Betriebsrat. Möglicherweise ist er durch das Ausscheiden von Kollegen aus der Mercedes-Niederlassung genügend Wahlplätze hochgerutscht, um in den Betriebsrat zu kommen. Oliver ist noch heute im Betriebsrat aktiv.

Nach einer kurzen Gedankenpause stellt Oliver die positive und negative Seite in der Betriebsratstätigkeit gegenüber. Er empfindet es als positiv, sich für die Belange der Arbeitnehmer mitunter erfolgreich einsetzen zu können. Als negativ nimmt er die momentane Situation wahr, denn er muss sich mit Kündigungen, Streichungen und Kontrolle der Arbeitnehmer auseinandersetzen. Dabei nimmt er diese Zeit als eine „[…] sehr unangenehme Zeit […]“ (Z.1563) wahr, die sich durch negative Extreme auszeichnet (vgl. Z.1565).

Oliver thematisiert die gegenwärtigen Chefs, die sich nur auf die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens fokussieren und dabei die Mitarbeiter außer Acht lassen. Dies hat die Folge – gemäß Olivers eigentheoretischen Kommentars – dass die Motivation der Arbeitnehmer sinkt, die sich wie folgt äußert: „[…] früher is man zur Arbeit jegangen und hat gesacht ‚Man geht gerne zur Arbeit’ (-) und heute geht man zur Arbeit, weil man’s äh, ich sag mal, muss (,) um Leben zu können (,) […]“ (Z.1572-1574). Aus einem Wollen ist ein Zwang geworden. Oliver führt seinen eigentheoretischen Kommentar weiter. Er glaubt, dass es sehr schwierig ist, die Motivation der Arbeitnehmer wieder aufzubauen. Die Interviewerin bestätigt dies. Oliver bericht weiter, dass das Unternehmen bemerkt hat, dass die Arbeitsmotivation gesunken ist und versucht auf ihrer Weise, diese wieder anzuheben. Dabei bleibt unklar, welche Weise das Unternehmen anwendet. Oliver bewertet diese Art und Weise als „[…] mit […] völlig falschen Mitteln […]“ (Z.1580f.). Er kommentiert, dass das Unternehmen den Grund des Motivationsverlustes bei den Mitarbeitern nicht erkannt hat. Für Oliver liegt der Grund in der fehlenden Identifikation mit dem Unternehmen – „[…] Dass sich jemand mit seiner Firma identifiziert uns sacht ‚Jawoll (-) ich bin Mercedes […]“ (Z.1582f.). Oliver schlussfolgert, dass mit steigender Identifikation mit dem Unternehmen, die Vermarktung der Produkte leichter fällt.

25. Segment (Z.1593-1621) – die unschöne Seite in der Betriebsratstätigkeit

Die Interviewerin fragt Oliver, ob er von einem konkreten Ereignis sprechen kann, das er zu seiner Betriebsjugendratszeit oder seiner momentanen Betriebsratstätigkeit erlebt hat. Oliver fragt nach, ob er sich auf die unschöne Seite der Betriebsratstätigkeit beziehen soll. Die Interviewerin stellt ihm das frei.

Oliver beginnt mit einem Kommentar – die Kollegen tragen die Schuld selbst, wenn sie entlassen werden, da sie nur die Handlungsrichtlinien des Unternehmens befolgen müssen. Allerdings, so berichtet er auf der Haupterzähllinie, werden Kollegen auf Grund von Kleinigkeiten entlassen. Oliver setzt dies auf die gleiche Ebene mit „[…] beziehungsweise (-) dass auf dem Menschen keine Rücksicht mehr genommen wird (-) […]“ (Z.1601f.). Er erwähnt als Beleg für die allgemeine Abkehr von Rücksichtnahme den Fall der Supermarktkassiererin, der wegen der Einbehaltung von 1,30€ im Form von Pfandbons gekündigt wurde. Oliver zieht hier eine Parallele zu seiner Firma – dort hat es ähnliche Fälle gegeben.
Oliver führt den Haupterzählfaden weiter – „[…] Und (2) so ne Sachen und das/ das zieht denn halt runter […]“ (Z.1608). Oliver schließt eine Detaillierung an. Es werden die Kollegen wegen Nichtigkeiten, die ihnen teilweisen nicht einmal bewusst sind, entlassen, die sich stark für das Unternehmen engagiert haben. Diese Kollegen gehören oft zu jenen Mitarbeitern, die fachlich sehr kompetent sind. Oliver redet sich hier in Rage und fügt an, dass sich jene ehemaligen Kollegen selbstständig machen und seiner Firma die Kunden wegnehmen. Oliver resümiert, dass dies bereits einige Male in der Niederlassung vorgekommen ist und bewertet dieses Vorgehen von Seiten des Unternehmens als ein „[…] sehr gewagtes Ding (,) […]“ (Z.1620f.).

<u>26. Segment (Z.1622-1727) – die Berufsschulzeit</u>

Oliver wird von der Forscherin gefragt, wie er die Lehrzeit und im Zuge dessen die Ausbildung in der Berufsschule und im Betrieb wahrgenommen hat. Nach einer kurzen Gedankenpause beginnt Oliver mit einem Resümee über seine Lehrschulzeit – „[…] Also, Berufsschule grundsätzlich als ätzend (,) […]“ (Z.1626). Er stellt die praktische Tätigkeit im Betrieb als Gegenpol gegenüber. Nach einer kurzen Pause beginnt Oliver auf der Haupterzähllinie über seine Berufsschulzeit zu sprechen und bewertet das erste Berufsschuljahr als „[…] sehr eklig, ätzend, muss man wirklich so sagen […]“ (Z.1630). Oliver beschreibt kurz den Standort der Berufsschule und detailliert anschließend, warum er das erste Berufsschuljahr als besonders unangenehmen empfand. Zum einen waren die Lerninhalte, wie bspw. Werkstoffkunde für ihn langweilig und zum anderen war das Berufsschulgebäude in einem sehr schlechten Zustand.
Oliver kommentiert, dass er und seine Mitschüler – dabei verwendet Oliver die unpersönliche „man“-Form – am Berufsschulunterricht teilgenommen haben, aber der Fokus lag auf die praktische Tätigkeit im Betrieb (vgl. Z.1638f.). Das Ziel war, so viel Zeit wie möglich im Betrieb zu verbringen. Zur Unterstützung dieser Aussage verweist Oliver auf die gleiche Einstellung seiner Mitschüler und bezieht dabei alle mit ein – „[…] Ham aber alle so gesehen (,) […]“ (Z.1640). Hierbei schließt Oliver auch die überbetriebliche Ausbildung mit ein, dass

auch in diesem Falle versucht wurde, möglichst viel Zeit in den Betrieben zu verbringen. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass in der Ausbildungsverordnung festgeschrieben ist, wieviel Zeit in der Berufsschule und in dem Betrieb zu verbringen ist, die Auszubildenden haben da keinerlei Einfluss drauf. Die überbetriebliche Ausbildung findet im Berufsbildungszentrum in Bautzen statt. Oliver erzählt in einer vorgelagerten Hintergrundkonstruktion, dass er und seine Kollegen heutzutage ebenfalls noch in das Berufsbildungszentrum in Bautzen fahren, um diverse Lehrgänge zu besuchen. Zurück auf dem Haupterzählfaden detailliert Oliver, dass der Umgang mit Werkzeug in den Bautzener Berufsbildungszentrum gelehrt wurde und bewertet dies als „[…] noch n relativ angenehmen Teil […]“ (Z.1648) der Ausbildung. Er schränkt diese Bewertung ein, indem er auf die heutigen Auszubildenden zu Sprechen kommt, die in einer sehr viel angenehmeren Umgebung lernen. Erneut macht er deutlich, dass sein Lernumfeld wenig angenehm war und beschreibt sie (vgl. Z.1649-1655). Oliver kommentiert „[…] Das sind so Sachen, die man auf der einen Seite ausblendet, sag mal heute lacht man drüber […]“ (Z.1657f.). Oliver versucht diese Erinnerungen nicht aufleben zu lassen, da es unangenehme Erinnerungen sind. Obwohl er versucht, die unschönen Lernbedingungen klein zu reden, gelingt ihm dies nicht – er lacht nicht.

Auf der Haupterzähllinie spricht Oliver erneut davon, dass für ihn die Lehre nur aus dem betrieblichen Teil der Ausbildung bestand (vgl. Z.1658f.). Obschon schließt er die theoretische Ausbildung in der Berufsschule mit ein, als etwas, dass „[…] hat halt dazu gehört (’) […]“ (Z.1660), dennoch „[…] der praktische Teil der Firma is die Lehre […]“ (Z.1659).

Nach einer Drei-Sekunden-Pause beginnt Oliver die Ergebnissicherung für dieses Segment zu formulieren, dass dies jene Erinnerungen sind, die noch aus seiner Lehrzeit stammen. Sogleich schließt er an, dass er sich an einige lustige Situationen mit Berufsschullehrern erinnern kann. Oliver fügt zwei Belegerzählungen an, in dem er von einem Lehrer spricht, der den Unterricht zeitlich verlegt hat, weil eine Sängerin in die Stadt kam und der Lehrer sich für ein Autogramm anstellen wollte. In der zweiten Belegerzählung geht es um einen Lehrer, die mit einem Gipsbein zum Unterricht kam, weil dieser beim Moped fahren mit dem Fuß abgerutscht ist und sich so das Bein brach. Beide Belegerzählungen gibt Oliver teilweise in direkter Rede wieder.

Das Interview wird für einen kurzen Moment unterbrochen, dass das Bürotelefon der Interviewerin klingelt und sie den Anrufer über die ungünstige Situation aufklärt. Die Forscherin erklärt sich kurz bei Oliver, warum der Anrufer das Interview unterbrechen musste. Oliver drückt sein Verständnis aus.

Die Forscherin führt das Interview fort und fragt, ob es sich bei diesen beiden Belegerzählungen um jeweils den gleichen Berufsschullehrer gehandelt hat. Oliver bejaht dies und fügt an, dass es auch Berufsschullehrer gab, die eine gegensätzliche Lehrermentalität hatten.
Oliver wird von der Interviewerin gefragt, wie viel Schüler in seiner Berufsschulklasse waren. Oliver überlegt und zählt innerlich die Schüleranzahl. Er sagt, dass sich zwischen 24 und 30 Schüler in einer Klasse befunden haben und erklärt, dass sich dadurch eine große Streuung in der Lernleistung ergeben hat. Oliver führt fort, dass die Mitschüler sich gut verstanden, ein guter Klassenverband bestand und sie Spaß hatten. Als Beleg führt er die Zeit an, in der er und seine Mitschüler mit dem Zug nach Bautzen führen, da sie noch keinen Autoführerschein hatten. Der Grenzzug fuhr so langsam, dass man „[…] unterwegs balle aussteigen [konnte] […] und Gänseblümchen pflücken [konnte] für Mutti zu Hause […]“ (Z.1700). Im ironischen Ton spricht Oliver hier über die damaligen Zugreisen. Erneut auf dem Haupterzählfaden spricht Oliver von den gemeinsam erlebten Späßen. Es folgt eine Belegerzählung: es war eine kleine Gruppe von Mitschülern, die im Unterricht Skat gespielt haben. Der Lehrer sah dies und spielte ein Runde mit, mit der Bedingung, wenn er gewinnt, müssen die Schülern am Unterricht aktiv teilnehmen und für diese Zeit das Kartenspiel abgeben. Der Lehrer gewann das Spiel, hat er doch vorher in die Karten beim Durchgehen durch den Klassenraum schauen können. Oliver kommentiert, dass dieses Ereignis sowohl lustig als auch unangenehm war, da diese Mitschüler durch ihr Verhalten den gesamten Klassenverband negativ beeinflusst haben.
Nach einer Gedankenpause formuliert Oliver die Ergebnissicherung des Segments – „[…] Das is so das, was so hängen geblieben is […]“ (Z.1720). Dabei fügt Oliver einen Kommentar an, in dem er sagt, dass er seine Realschulzeit als die schönere Zeit empfand. Nach einer kurzen Pause und im leiseren Sprechton begründet er diese Bewertung: in seiner Realschulzeit hatte er mehr Spaß mit Freunden erlebet, obwohl zu dieser Zeit Fußball für ihn an erster Stelle stand. Die Priorität des Fußballs wird deutlich, wenn Oliver stichwortartig über seinen damaligen Tagesablauf spricht – „[…] Es war ja nach Hause gehen, Tasche in die Ecke, Sporttasche greifen, los rennen (,) (2) nach Hause kommen, Hausaufgaben machen und denn war vielleicht noch mal Zeit noch mal kurz raus (,) […]“ (Z.1725-1727).

<u>27. Segment (Z.1728-1809) – Olivers Stillstandgefühl im Beruf</u>

Die Interviewerin fragt Oliver, ob er zeitlich an jene Stelle gedanklich zurück gehen kann, wo er das erste Mal eine Art berufliches Stillstandgefühl bei sich wahrgenommen und überlegt hat, ob er eine Meisterausbildung absolvieren sollte und bittet ihn, ausführlich über diese Zeit zu sprechen und zu detaillieren, was im Einzelnen passiert ist und welche Gedanken er hatte.

Oliver berichtet, dass sein Arbeitskollege Thomas ihn auf die Idee gebracht hat, eine Meisterausbildung zu absolvieren. Er detailliert, dass dieser Arbeitskollege die zwei obligatorischen Gesellenjahre abgeleistet hat, die nötig sind, um an einer Meisterausbildung teilzunehmen. Auf der Haupterzähllinie führt Oliver fort, dass dieser Kollege im Anschluss die Meisterausbildung absolviert hat und im Gegenzug hat Oliver „[…] das damals alles erstmal abgeklopft […]“ (Z.1737) und sich wegen des finanziellen Eigenanteils, den er hätte leisten müssen, gegen eine Meisterausbildung entschieden hat. Oliver wählt mit ‚abgeklopft’ ein Verb, das auf wohlüberlegtes Abwägen der Vor- und Nachteile sowie aufmerksames Planen und langfristiges Denken indiziert. Oliver setzt diese Selbstdarstellung in seiner Begründung, warum er sich gegen die notwendige finanzielle Eigenleistung entscheidet, fort, indem er erläutert, dass er langfristig keine Möglichkeit gehabt hätte, bspw. durch höheres Entgelt, diesen finanziellen Eigenanteil ‚erstattet’ zu bekommen (vgl. Z.1740-1742).

Nach einer Drei-Sekunde-Pause knüpft Oliver erneut an den Haupterzählfaden an und sagt: „[…] Da ging das eigentlich so richtig los, dass man so (-) für sich denn der eine macht das halt und der andere nich :und: (2) dass man den irgendwie mitjekriegt hat, das irgendwie (-) fehlt was an der Entwicklung (-) oder auch äh dass die Herausforderung jefehlt hat […]“ (Z.1742-1745). Durch die berufliche Weiterentwicklung des Arbeitskollegen bemerkt Oliver an sich eine Stagnation in seiner beruflichen Weiterentwicklung. Des Weiteren verknüpft Oliver die fehlende Weiterentwicklung mit einer fehlenden beruflichen Herausforderung. Er schließt sogleich an Erläuterung. Zu der damaligen Zeit hatte sein Unternehmen eine relativ konstante Modellpalette von Autos produziert, dementsprechend gleichbleibend waren die notwendigen Autoreparaturen. Infolge dessen wurde die Arbeit für Oliver monoton (vgl. Z.1752). Dieser Moment war für Oliver ausschlaggebend, denn „[…] Und äh (2) da hat man so gemerkt an sich, dass man irgendwie was machen muss […]“ (Z.1752f.). Obwohl Oliver hier über sich selbst spricht, verwendet er die unpersönliche „man“-Form. Oliver schlussfolgert für sich, dass er sich selbst fordern muss, wenn seine Firma ihn nicht mehr fordert. Oliver wird erst aktiv, als sein Betrieb ihn nicht mehr zufriedenstellt. Sein Monotoniegefühl sowie die berufliche Weiterentwicklung des Kollegen sind die Urheber seiner Weiterentwicklungsambition.

Oliver führt den Haupterzählfaden weiter. Seine Weiterentwicklungsambition wurde durch die plötzliche technische Weiterentwicklung in der Modellpalette seines Unternehmens vorläufig gestoppt, da auf Grund dessen die berufliche Monotonie aufgehoben war – „[…] da wurde man denn wieder (-) technisch gefordert vom Arbeitgeber mehr oder weniger […]“ (Z.1761f.) – und er sich beruflich weiterbilden musste. Oliver erlebt diese technische Weiterentwicklung als sehr plötzlich und gravierend (vgl. Z.1755-1758), dennoch schwächt er diese Wahrnehmung ab,

indem die neuen technischen Herausforderungen relativiert. Womöglich versucht Oliver, sich als kompetenten Arbeitnehmer darzustellen, der diesen technischen Entwicklungsschub problemlos meistert.

Oliver beginnt die Ergebnissicherung dieses Segments zu formulieren, wenn er sagt „[…] aber so der eigentliche Stillstand, der wurde festgestellt, sach ich mal, weil der eine ne Ausbildung jemacht hat und der andere nich (,) […]“ (Z.1763f.). Demnach scheint es für Oliver ein ‚eigentliches’ und ‚uneigentliches’ Stillstandsgefühl zu geben. Er fügt eine Detaillierung an, indem er die enge private Beziehung zu diesem Arbeitskollegen thematisiert. Erneut resümiert Oliver, dass er auf Grund der Meisterausbildung seines Kollegen eine Diskrepanz bezüglich der Weiterentwicklung zwischen sich und ihm wahrgenommen hat. Schnell schließt Oliver an „[…] Aber inzwischen is es so, dass jeder sich auf seiner Schiene entwickelt […]“ (Z.1771). In der anschließenden Detaillierung geht Oliver auf seinen Kollegen ein, der sich technisch nicht mehr weiterentwickelt, da er als Ausbilder tätig ist und stellt sich im Kontrast dazu – „[…] dass ich immer wieder jetzt mitwachse, mit diesem, was is neu (’), was kommt (’), was is die Zukunft (’) […]“ (Z.1774-1776). Hier spricht Oliver über sich in der „ich“-Form und stellt sich als jemand dar, der sich kontinuierlich mit dem Neuem und Zukünftigen weiterentwickelt und sich damit von seinen Kollegen, der einstmals einen Entwicklungsvorsprung hatte, abhebt. Oliver kommentiert, dass er wohl auf Grund der großen Masse an Elektromotoren später einmal nur noch als Elektroniker arbeiten wird. Er fügt an, „[…] Weil diese Entwicklung zurzeit so extrem is (,) […]“ (Z.1781f.) ist sein Stillstandsgefühl nicht mehr vorhanden, denn er fühlt sich ausreichend gefordert. Oliver schiebt eine Belegerzählung ein, in der er von den elektrotechnischen Komponenten des Autos spricht (vgl. Z.1782-1790). Oliver kommentiert, dass ihn diese technische, computerbetonte Weiterentwicklung auch in seinem privaten Leben voranbringt. Er detailliert, dass er sich dadurch Computer allgemein gut bedienen und Bekannten bei der Reparatur von anderen Automarken helfen kann.

In einer zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion erzählt Oliver, dass er momentan, ausgelöst durch seine familiäre Veränderung, überlegt, sich beruflich zu verändern. Dabei ist ihm sein Sohn wichtiger als seine berufliche Veränderung, denn er möchte sie nicht auf dessen Kosten machen. Anschließend sagt Oliver „[…] Und deswegen is es jetzt och sehr lobenswert, dass mein Arbeitgeber mir diese Ausbildung zum Diagnose-Service-Techniker bezahlt […]“ (Z.1805f.). Olivers argumentativer Schluss ist nicht eindeutig beziehbar auf die zeitlichen, finanziellen oder örtlichen Aspekte, die eine berufliche Veränderung trägt. Sind es bspw. die Kosten, die Oliver für sein Kind minimieren müsste, um seine berufliche Veränderung zu

finanzieren? Zum Schluss kommentiert Oliver, dass er seine weitere berufliche Entwicklung und sich Optionen, wie die Meisterausbildung, offen lässt.

28. Segment (Z.1810-1998) – die Bundeswehr und eine fehlende Niere

Die Interviewerin lässt sich von Oliver bestätigen, dass er nicht gewusst hat, dass er nur eine Niere hat. Sie fragt, ob das nicht auf Grund seines Leistungssportes hätte entdeckt werden müssen.

Oliver erklärt, dass es zu der damaligen Zeit keine Ultraschallgeräte gegeben hat, die dies hätten aufdecken können. In der anschließenden Detaillierung geht Oliver auf verschiedene medizinischen Untersuchungen ein, an denen er regelmäßig teilnahm. Oliver kommentiert während und am Ende der Detaillierung, dass die DDR einen großen medizinischen Aufwand im Leistungssport betrieben hat.

Mit Hilfe eines zeitlichen Markierers führt Oliver die Haupterzähllinie weiter. Er hatte einen Einberufungsbefehl von der Bundeswehr bekommen. Olivers Chef schrieb daraufhin einen Widerspruch mit der Begründung, dass Olivers Kollege Thomas zurzeit seinen Wehrdienst ableistet und wenn Oliver auch zum Wehrdienst muss, kann der Chef die Handlungsfähigkeit der Werkstatt nicht mehr sicherstellen. Oliver gibt den Brief in direkter Rede wieder und verwendet dabei einen sehr lockeren Ton (vgl. Z.1828-1830). Die Bundeswehr gab dem Widerspruch nach und Oliver wurde ein Jahr später zum Wehrpflichtdienst eingezogen.

Zurück auf dem Haupterzählfaden spricht Oliver über seine Fahrt zur Bundeswehrkaserne. Dabei geht er auf seine damaligen Gefühle und Gedanken ein. Er hatte ein ungutes Gefühl fuhr er doch von seinem vertrauten Zuhause zu einer Kaserne. Oliver beschreibt die Straße, die er entlang fuhr. Es war eine lange und gerade Straße, die zum Nachdenken einlud. „[…] im Radio lief äh sehr schön ‚In the army now’, ja (’) (((lacht))) […]“ (Z.1842). Olivers Bewertung des Timing dieses Liedes als ‚sehr schön’ ist hierbei ironisch zu verstehen. Er kommentiert dieses Lied-timing mit „[…] Was für Zufälle es gibt im Leben, ja (’) […]“ (Z.1844).

Oliver ist an der Kaserne angekommen und er spricht von seinem ersten Tag dort, der hauptsächlich aus Verwaltungsaufgaben und der ärztlichen Untersuchung besteht. In der darauffolgenden Hintergrundkonstruktion erzählt Oliver von seiner Musterung. Er bewertet diese als „[…] larifari […]“ (Z.1846) und bezieht sich auf das allgemeine kollektive Wissen über die Musterung für den Bundwehrdienst. Oliver schließt die Hintergrundkonstruktion mit einem Kommentar ab – „[…] Also, da muss ich scho:n: mit nem Aktenordner ankommen, dass die mich aussortieren, ja (’) […]“ (Z.1849f.). Hier verwendet Oliver die direkte „ich“-

Erzählerperspektive, was darauf schließen lässt, dass dieses Ereignis von großer emotionaler Bedeutung für ihn ist.

Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Oliver von der ärztlichen Untersuchung, der er sich unterziehen musste. Sogleich fügt Oliver einen zeitlich vorgelagerten Kommentar an, in dem er berichtet, dass es bis zum Zeitpunkt dieses Interviews keinerlei gesundheitliche Probleme – bezüglich der Niere – hatte. Nach einer kurzen Pause beschreibt Oliver den Ort der medizinischen Untersuchung ausführlich (vgl. Z.1853-1859). Anschließend detailliert er die Untersuchung der Ärztin. Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, sagt er, dass die Ärztin einen unregelmäßigen Herzschlag bei ihm festgestellt hat. Er kommentiert, dass die Ärztin ihn lange untersucht hat und gibt das Gespräch, das er mit ihr in einem sehr lockeren Ton führte, wieder. In diesem Gespräch erzählt ihm die Ärztin auf sein Drängen hin, dass sie bei ihm einen unregelmäßigen Herzschlag festgestellt hat. Nach einem ersten Schreck gibt Oliver die Verantwortung über die nächsten medizinischen Schritte an die Ärztin bzw. die Bundeswehr ab – „[…] Angeguckt, jefragt ‚Was wird da draus (?)’ Hat se gesacht ‚Naja äh Bundeswehrkrankenhaus, ins BKW irgendwie (,)’ Ich sage ‚Jut, alles klar (,) Kümmert ihr euch da drum (,)’ […]“ (Z.1870-1872). Olivers sehr lockerer Ton und das Duzen der Ärztin hat womöglich in diesem Ausmaß nicht statt gefunden und ist retrospektiv Olivers Strategie mit diesem sehr schockierenden Ereignis auf eine entspannte Art und Weise umzugehen. Olivers Vertrauen in die Struktur/ Hierarchie der Bundeswehr scheint sehr ausgeprägt zu sein, vertraut er allein auf die notwendigen Handlungen auf Seiten der Bundeswehr und wird selbst nicht aktiv, obwohl es um ihn – in einer lebensbedrohlichen Lage – geht.

Oliver führt seine Erzählung fort und spricht dabei über seine Entspanntheit in der Bundeswehr. Diese begründet er damit, dass Freunde von ihm bereits ihren Wehrdienst abgeleistet und sie ihn inhaltlich auf den Wehrdienst vorbereitet hatten. Als Beleg führt er sein bereits vorhandenes Wissen über die Dienstgradabzeichnungen an.

In den ersten Tagen musste er Dienstgradabzeichen lernen und er bekam einen Ausbilder zur Seite gestellt. Dieser Ausbilder war zwei Jahre jünger als Oliver und „[…] wollte [ihm] was vom Leben erzählen […]“ (Z.1877). Hier scheint durch, dass Oliver zunächst kein gutes Verhältnis mit seinem Ausbilder hatte. Nach einer kurzen Pause beginnt Oliver zu formulieren, dass sich sein Verhältnis zu ihm positiv gewandelt hat, bricht aber ab und erklärt, dass dieser Ausbilder aus Ostdeutschland kommt und sich seine Truppe nur aus ostdeutschen Wehrpflichtigen zusammengestellt hat. Dabei detailliert Oliver, dass dieser Ausbilder einen westdeutschen Wehrpflichtigen aufnehmen musste und er darüber nicht glücklich war. Dies begründet Oliver damit, dass der Ausbilder gesagt hat, dass er bevorzugt mit ostdeutschen

Wehrpflichtigen arbeitet, da diese ähnlich sozialisiert und ähnliche Grundlagen haben. Westdeutsche Wehrpflichtige sind sehr unterschiedlich und Oliver führt als Beleg einen Vergleich mit den unterschiedlichen west- und ostdeutschen Schulsystemen an. Oliver führt fort mit der indirekten Wiedergabe der Begründung des Ausbilders, warum er bevorzugt ostdeutsche Wehrpflichtige wählt – „[…] er wees halt, wenn die kommen (’) jewisses Alter (’) kann man das einstufen (-) für sich (-) wie’s funktioniert, was er mit wem machen kann (,) […]“ (Z.18887-1889). Womöglich gibt Oliver die Begründung des Ausbilders derart detailliert wieder, da er sich darin wiederfindet und er sich in seiner ostdeutschen Identität bestätigt sieht. Im Laufe der Zeit wird der Ausbilder diese Vergleichbarkeit der ostdeutschen Wehrpflichtigen eventuell nicht mehr vorfinden, kam es 1990 zur deutschen Wiedervereinigung und damit zur – zumindest teilweise – Angleichung bzw. Vermischung beider deutscher Sozialisationskulturen. Oliver kommentiert: „[…] Mit dem bin ich och relativ gut klar gekommen gleich (,) […]“ (Z.1889f.). Olivers Einschränkung liegt möglicherweise in seiner am Anfang gemachten Erfahrung begründet, dass der Ausbilder ihn belehrt o.Ä. obschon er jünger als Oliver ist.

Oliver führt den Haupterzählfaden weiter und erzählt von dem ersten Abend dort und wie er, seine Kameraden und der Ausbilder gemütlich bei einem Glas Bier zusammen saßen. Der Ausbilder hat das Bier bezahlt und Oliver kommentiert – „[…] was man eigentlich gar nich kannte von der Bundeswehr […]“ (Z.1892). Hier drückt Oliver sein bzw. kollektive Erstaunen aus. Oliver detailliert, was sie zusammen beim Bier gemacht haben – Dienstgradabzeichen lernen und Einweisung vom Ausbilder erhalten.

Oliver war inzwischen den vierten Tag bei der Bundeswehr und es wurde keine medizinischen o.ä. Untersuchungen mit ihm gemacht. Oliver erzählt, dass er sich immer wieder Sorgen um seine Gesundheit gemacht hat, da ein gut funktionierendes Herz lebenswichtig für den Menschen ist.

Die Haupterzählung fortsetzend, spricht Oliver über das Gespräch, das er mit seinen Ausbilder zu einem späteren Zeitpunkt gesucht hat. Dieses Gespräch gibt er in direkter Rede wieder. Oliver beginnt mit „[…] ‚Du (((schnalzt mit der Zunge))) ich will mich hier vor nichts drücken, ja (’)’ […]“ (Z.1903f.) – der sehr lockere Umgangston ist auffällig, ist doch die Bundeswehr ein Ort, der strenge Hierarchien aufweist und entsprechende Umgangsformen einfordert. Oliver bricht die Wiedergabe des Gesprächs ab und schiebt ein, dass er die bisherige Zeit bei der Bundeswehr genossen hat und erklärt, welche Verhaltensstrategie er verfolgt hat: „[…] Ich wusste von meinen Kumpels (’) Hirn vorne abgeben (-) an der Rezeption sozusagen (’) mitschwimmen (’) nich vorne weg rennen (’) nich hinten an stehen, einfach mitmachen […]

und du kommst gut durch diese neun Monate durch (,) […] Und so hab ich mich da untergeordnet […] Nich den großen Querschläger geben (’) aber trotzdem alles irgendwie n bisschen kritisch hinterfragen […]“ (Z.1905-1911). Oliver übernimmt die Verhaltensstrategie, die seine Freunde bereits erfolgreich angewendet haben, für sich. Dabei versucht Oliver zwei gegensätzliche Pole – Unterordnung und Eigensinn – zu vereinen. Dies gelingt ihm nur partiell, ist doch der dominante Pol der der Unterordnung, was sich in Olivers Heckenausdruck ‚n bisschen’ bezogen auf Eigensinn widerspiegelt.

Oliver kehrt zur direkten Wiedergabe des Gesprächs mit dem Ausbilder zurück. Er beginnt damit den Ausbilder zu versichern, dass er nicht versucht sich den an ihn gestellten Aufgaben zu entledigen, und führt als Beweis seinen vollen sportlichen Einsatz an. Er berichtet dem Ausbilder von der Diagnose der Ärztin und dass er sich Sorgen um seinen Gesundheitszustand macht. Dabei befürchtet er, wenn er jetzt nicht handelt, dass ihm dies zu einem späteren Zeitpunkt zum Verhängnis wird. Der Ausbilder äußert sein Verständnis und verspricht ihm, dass er der Sache nachgehen wird. Am Abend informiert er Oliver, dass er am nächsten Tag ins Bundeswehrkrankenhaus gefahren wird. In dem von Oliver wiedergegebenen Dialog zeigt sich, dass Oliver die Verantwortung für sich selbst wieder übernimmt und an den nächsten Bundeswehrangehörigen überträgt.

Oliver führt den Haupterzählfaden fort, indem er über die medizinische Untersuchung im Bundeswehrkrankenhaus spricht. Er beschreibt die Computertomographieuntersuchung und kommentiert, dass er diese Untersuchung „[…] sehr interessant […]“ (Z.1927) fand und „[…] der Techniker zum Vorschein […]“ (Z.1927) kam dabei, denn er konnte seinen Körper aus speziellen Perspektiven sehen. Anschließend berichtet Oliver von dem Belastungs-EKG, dem er sich unterziehen musste und das abgebrochen wurde. Oliver gibt das damalige Gespräch mit dem ärztlichen Personal in direkter Rede wider. Als das EKG abgebrochen wurde, hat Oliver gesagt, dass er es auch bald von sich aus abgebrochen hätte, da das Fahrrad, auf dem er saß, sehr unbequem war auf Dauer. Das ärztliche Personal bescheinigte ihm daraufhin, dass sein Fitnesszustand sehr gut ist. Oliver erzählt ihnen: „[…] ‚Naja, im Hintergrund n bisschen Fußball gespielt (-) lebenlang (,)’ […]“ (Z.1933). Das erklärt für das ärztliche Personal die sehr gute körperliche Verfassung Olivers. Erneut versucht Oliver sein intensives Engagement im Fußball vor anderen klein zu reden, was er allerdings nicht durchhält. Olivers emotionaler Zwiespalt, wie er mit seiner Fußballvergangenheit umgehen soll, wird an dieser Stelle deutlich.

Die anschließende Ultraschalluntersuchung ist Olivers nächstes Thema. Die Untersuchung hat eine dreiviertel Stunde gedauert. Erneut gibt Oliver das Gespräch mit dem ärztlichen Personal in direkter Rede wider. Oliver fragt während der Untersuchung nach einer Diagnose. Daraufhin

wird ihm mit Hilfe des Ultraschalls seine Blase gezeigt. Oliver reagiert leicht ärgerlich. Er ist nicht an seiner Blase interessiert, sondern an seine Niere, denn diese war vorher im Gespräch. Dennoch bleibt das medizinische Personal bei der Blase. Oliver versucht, diese von der Blase abzubringen, indem er sagt, dass er dringend auf Toilette muss und er es nicht mehr schaffen wird, wird weiterhin darauf gedrückt. Der untersuchende Arzt sagt, dass er das sehen kann. Die Interviewerin lacht an dieser Stelle. Oliver erzählt, dass er da auch lachen musste und kommentiert, dass das ärztliche Personal eine lustig-lockere Einstellung hatte und bewertet dies als eine typische Einstellung von Ärzten.

Nach einer kurzen Pause führt Oliver die direkte Wiedergabe des Gesprächs fort. Der Arzt erzählt ihm, dass er nur eine Niere finden konnte, dafür ist sie doppelt so groß wie eine normale Niere. Oliver ist erschrocken und fragt nach der Funktionstüchtigkeit. Diese wird als gut bescheinigt und der Arzt beweist ihm dies per Ultraschall, indem er auf die volle Blase und damit einhergehende Nierenfunktion eingeht. Oliver kommentiert, dass er es schön fand, dieses Ultraschallbild zu sehen – dass seine Niere problemlos arbeitet.

Das darauffolgende Arzt-Patient-Gespräch gibt Oliver erneut in direkter Rede wider. Er wird gefragt, ob er eine Arbeitsstelle hat. Oliver bejaht dies und fügt an, dass er dort sofort wieder arbeiten könnte. Das geht dem Arzt allerdings zu schnell. Oliver kontert, er habe nur die Frage beantwortet. Der Arzt informiert Oliver, dass er ein Empfehlungsschreiben für seine sofortige Entlassung an seinen Standort schicken wird. Oliver ist begeistert. Der Arzt sagt, dass er sich noch auf Grund der damit verbundenen Verwaltungsaufgaben einige Stunden gedulden muss und bis dahin in die Cafeteria gehen kann.

Oliver berichtet, dass er anschließend ein Telefon gesucht hat und begründet dies mit dem Handyverbot bei der Bundeswehr – sein Handy war im Spinnt eingeschlossen. Er brauchte einige Versuche bis er die richtige Telefonnummer seiner Mutter auf ihrer Arbeitsstelle hatte. In direkter Rede gibt er das kurze Telefongespräch wieder (vgl. Z.1975-1977), in dem er seiner Mutter erzählt, dass er nach Hause kommen wird.

Zuhause angekommen, war Olivers Familie über den ärztlichen Befund entsetzt. Oliver schiebt ein, dass er ungefähr zehn Tage bei der Bundeswehr gewesen war. Bis zum 28. Februar hatte er frei und hätte den Geburtstag seiner damaligen Freundin Stefanie feiern können, aber er durfte nicht. Den Grund führt er an dieser Stelle nicht weiter aus.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Oliver, dass er ab den ersten März wieder arbeiten gegangen ist. Von November bis März war er zu Hause und musste sich alle zwei Wochen bei der Bundeswehr persönlich melden – „[…] ‚Hurra, ich lebe noch, bin nich ins Ausland als Bundeswehrangehöriger (,)’ […]“ (Z.1985f.) gegangen. Olivers Frust darüber, wird nicht nur

in dieser ironischen Aussage deutlich, sondern auch in dem anschließenden Kommentar: „[…] Da wusstest du irgendwann nicht mehr, was du machen solltest (,) […]“ (Z.1988f.). Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen darüber aus, dass Oliver für solch eine langen Zeitraum untätig zu Hause sein musste. Oliver berichtet weiter, dass seine damalige Freundin Stefanie zu der gleichen Zeit die Liebesbeziehung zu ihm abgebrochen hat, wie von der Bundeswehr entlassen wurde. Oliver kommentiert dies mit einem lustigen Unterton – „[…] :Gut: zweimal ausgezogen (,) bei der Bundeswehr und bei Stefanie […]“ (Z.1996f.).
Dieses Segment zeichnet sich durch die vielen in direkter Rede wiedergegebenen Gespräche zwischen Oliver und seinem Gegenüber aus. Die Erlebnisse bei der Bundeswehr scheinen für Oliver von großer emotionaler Bedeutung zu sein. Nicht zuletzt trug die ärztliche Diagnose der fehlenden Niere dazu bei, dass Oliver seinen beruflichen Plan als Kfz-Meister im Ausland tätig zu sein, nicht mehr umsetzen kann.

29. Segment (Z.1999-2029) – die Entscheidung zum Wehrpflichtdienst

Die Forscherin fragt Oliver, ob der Zivildienst für ihn eine Alternative zum Wehrpflichtdienst gewesen wäre. Oliver verneint dies und erzählt, dass er überlegt hatte zum technischen Hilfswerk zu gehen, da dies seinem technischen Interesse nachkommt. In der anschließenden Detaillierung spricht Oliver über die lange Verpflichtungszeit beim technischen Hilfswerk. Einige seiner Freunde haben die Option des technischen Hilfswerks gewählt – das Feedback ist gemischt: einige würden sich anders entscheiden, hätten Sie wieder die Wahl, andere Freunde hatten Spaß und engagieren sich seitdem für das technische Hilfswerk.
Zurück auf der Haupterzähllinie betont Oliver, dass „[…] der reine Zivildienst […]“ (Z.2008) für ihn keine Option war, da „[…] es nich [s]ein Ding […]“ (Z.2008f.) war. Oliver begründet seinen Ausschluss der Zivildienstoption mit dem Zwischenmenschlichen, das ihm nicht liegt. Dabei bricht er zweimal in seiner Satzkonstruktion ab und schiebt schnell ein, dass ihm der Kontakt mit dem Kunden auf Arbeit keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Im Gegensatz dazu hat er das „[…] typische Zivibild […]“ (Z.2012f.) vor Augen, wo der Zivildienstleistende alte Menschen im Krankenhaus pflegt – er kann sich nicht vorstellen, diese Tätigkeit auszuführen. Es scheint so, dass das Pflegen und Umsorgen von alten Leuten für Oliver ein Inbegriff für das ‚Zwischenmenschliche’ ist sowie die Reinform des Zivildienstes darstellt. Demnach schließt er die Zivildienstoption für sich aus.
Oliver betont, dass er sich heutzutage immer wieder für den Wehrpflichtdienst entscheiden würde. Er begründet dies damit, dass der Wehrpflichtdienst eine für die Wehrpflichtleistenden selbst zu steuernde und kontrollierende Situation ist. Die Selbststeuerung liegt in der

Entscheidung an den Wehrdienst teilzunehmen, sich mit den gegebenen Umständen zu arrangieren, sich anzupassen und aktiv mitzumachen. Erneut formuliert Oliver auf der Haupterzähllinie, dass er sich immer wieder für den Wehrpflichtdienst entscheiden würde. Er fügt an, dass er aus der Retrospektive die Bundeswehr als einen alternativen Arbeitsplatz zu der Mercedes-Niederlassung wahrgenommen hat, wäre der Fall eingetreten, dass er nach Beendigung der Lehre nicht übernommen geworden wäre. Oliver erklärt, dass er seinen Wehrpflichtdienst auf eigene Verantwortung hätte ableisten können – „[…] zumindest auf diese Niere betrachtet auf eigene Gefahr (-) da dran teilnehme an diesem Verein weiterhin (,) dem Vereinsleben in Grün (,) […]“ (Z.2023f.). Hier wird deutlich, dass Oliver die Bundeswehr karikiert bzw. Ironie nutzt, um seine Distanz zur Bundeswehr darzustellen. Dies scheint im Widerspruch zu der vorherigen Aussage, dass die Bundeswehr ein Alternativarbeitsplatz für ihn gewesen wäre, zu stehen. Womöglich versucht er, seine Aussage zu entkräften, um das von ihm präsentierte Selbstbild (des Pazifisten) gegenüber der Interviewerin zu verteidigen.
Ergebnissichernd für dieses Segment formuliert Oliver erneut, dass der Zivildienst keine Option für ihn darstellte. Schnell schließt er an, dass es versucht hatte beim technischen Hilfswerk unter zu kommen, aber er zu spät damit begonnen hatte, denn „[…] wenn der erste Brief [vom Kreiswehrersatzamt] gekommen is (-) denn gibt’s kein Zurück mehr (,) […]“ (Z.2027f.). Oliver schließt mit einem ironischen Kommentar: „[…] Und denn darf man einchecken (-) Y-Tours – wir buchen, Sie fluchen (,) (((lächelt))) […]“ (Z.2028f.).
Olivers sehr kurze Zeit bei der Bundeswehr (vgl. 28. Segment) sowie die zeitliche Distanz haben womöglich dazu beigetragen, dass er eine positive Einstellung zur Bundeswehr entwickelt hat, denn wie im vorherigen und diesem Segment deutlich wird, hatte Oliver keine Ambitionen den Wehrpflichtdienst abzuleisten, was sich in seinen Bemühungen beim technischen Hilfswerk unterzukommen, zeigt.

<u>30. Segment (Z.2030-2133) – Olivers Vorstellung des Kfz-Berufes</u>

Die Interviewerin beginnt exmanente Fragen an Oliver zu stellen. Sie bittet Oliver sich vorzustellen, dass das Berufsinformationszentrum zu ihm kommt und ihn bittet, seinen Beruf 16jährigen Jugendlichen vorzustellen. Was würde er ihnen über seinen Beruf des Kfz-Mechatronikers erzählen?
Nach einer Drei-Sekunden-Pause und Ausatmen kommentiert Oliver, dass diese Aufgabe schwierig ist, da er den Jugendlichen ein positives wie auch realistisches Bild von diesem Beruf geben will. Von dieser Aussage ist zu schließen, dass Oliver seinen Beruf positiv wahrnimmt, aber auch negative Seiten des Berufes sieht. Oliver erzählt, dass er sich für eine positive

Berufsbeschreibung entscheiden würde und begründet dies mit „[…] dieser äh technischen Geschichte (’) […]“ (Z.2039f.). Anschließend erläutert er diese Begründung. Den Reiz stets mit den neusten technischen Entwicklungen zu tun zu haben, ist das positive Moment dieses Berufes.

Nach einer kurzen Planungspause kommt Oliver auf die Grundvoraussetzungen zu sprechen, die zukünftige Kfz-Mechatroniker benötigen. Dabei argumentiert er, dass die Berufswahl nicht spontan sondern aus gesammelter Erfahrung heraus getroffen werden sollte. Oliver detailliert die Möglichkeiten, solche Erfahrungen zu sammeln und bezieht sich dabei auf seine eigenen gesammelten Erfahrungen in Rahmen von Ferienarbeit und Schulpraktika. Oliver führt seine Argumentation weiter. Er sieht die Notwendigkeit von Erfahrung darin begründet, dass viele Auszubildenden „[…] och n falsches Bild […]“ (Z.2055) vom Kfz-Mechatronikerberuf haben. Oliver belegt dieses Argument, indem er die Berufsvorstellung einiger Auszubildender indirekt anführt – „[…] manche denken zum Bei:spiel: gerade hier Mechatronikerausbildung, dass se denn doch viel bloß am Laptop sitzen :und: da rumklimpern […]“ (Z.2056f.). Oliver spricht hier zum einen die Computertätigkeit an sich an, das sie nach Vorstellung der Auszubildenden den Hauptteil der Arbeit ausmacht. Zum anderen spricht er an, dass die Auszubildenden sich die Arbeit am Laptop als einfach vorstellen. Oliver führt eine Gegendarstellung an. Der Kfz-Mechatronikerberuf ist sowohl ein „[…] körperlich äh sehr beanspruchender Beruf […] wie auch geistig (,) […]“ (Z.2058). Als Beleg für die starke geistige Anstrengung beschreibt er Arbeitstage an denen er hauptsächlich im Computer recherchiert, um herauszufinden, wo der Reparaturbedarf des Autos liegen könnte.

Auf der meta-narrativen Ebene stellt sich Oliver die rhetorische Frage, was er den Jugendlichen noch über seinen Beruf erzählen würde. Nach einer Planungspause kommt er auf die konstante technische Weiterentwicklung, die in der Kfz-Branche stattfindet, und die damit erforderliche stete persönliche Weiterentwicklung zu sprechen. Oliver detailliert dies, indem er den persönlichen Stillstand, der nicht eintreffen darf und das Bewusstsein sowie die Bereitschaft für das lebenslange Lernen thematisiert. Dies begründet Oliver damit, dass „[…] Stillstand bedeutet Rückschritt bei uns, das is einfach so (,) […]“ (Z.2068f.). In dieser Aussage wird ebenfalls deutlich, dass sich Oliver zugehörig zu seinen Kollegen bzw. Unternehmen sieht. An dieser Stelle schiebt Oliver ein und bezieht sich dabei auf Segment 8, dass er eine zeitlang Angst hatte, mit der technischen Entwicklung nicht mithalten zu können. Er argumentiert mit seinen älteren Kollegen, die wenig bzw. keine Weiterbildungsbereitschaft besitzen, „[…] die aber halt äh nicht mehr investieren (-) in diesem Job […] das Investitionsvolumen, was die bringen, is zu wenig (,) […]“ (Z.2072-2074). Oliver verwendet hier Wirtschaftsbegriffe, was darauf

hinweist, dass er seine Arbeitstätigkeit unter marktwirtschaftlicher Perspektive betrachtet. Als Gegenbeispiel zu seinen älteren Kollegen, führt Oliver seinen Vater an, der bis zu seiner Pensionierung an Weiterbildungslehrgängen teilgenommen hat und dafür lange Wegstrecken in Kauf genommen hat.

Oliver beginnt die Ergebnissicherung für dieses Segment zu formulieren – „[…] das würde ich denen (-) auch so mit auf m Weg geben (’) […]“ (Z.2079). Er resümiert, dass der Reiz dieses Berufes in der „[…] immer modernste[n] Technik […]“ (Z.2080) liegt – Oliver spricht hier in Superlativen – und dass die Grundvoraussetzung technisches Interesse und technische Grundfertigkeiten sind. Oliver begründet die Notwendigkeit der technischen Fertigkeiten mit den Auswahlkriterien für Auszubildende. Oliver bewertet diese Kriterien als zu hoch angesetzt und berichtet von einem Gespräch, das er mit seinem Kollegen und Freund, der als Ausbilder tätig ist, hatte. Oliver sagte ihm, dass gemäß den Auswahlkriterien ein Auszubildender erwartet wird, der bereits alle Fähigkeiten und Fertigkeiten hat. Sein Kollege, der Ausbilder, stimmt ihm zu. Oliver kommentiert diese momentane Entwicklung als „[…] das is schon krass, was da jetzt zurzeit abläuft (,) […]“ (Z.2087f.). Oliver schiebt ein, dass die Auszubildenden angstfrei lernen sollen, denn da sie auch nur Menschen sind, machen sie Fehler. Oliver bezieht dies auf sich und seine Generation, die als Auszubildende auch Fehler gemacht haben. Oliver erläutert, dass jeder sein individuelles Lerntempo hat und sich dementsprechend entwickelt, Ehrgeiz müssen aber alle mitbringen. Als Beleg für den notwendigen Ehrgeiz erzählt Oliver von einigen Auszubildenden, die ohne Interesse an dem Beruf diese Lehrstelle angenommen und einem anderen, der den Ehrgeiz und das Interesse mitgebracht hätte, weggenommen haben. Jene Auszubildenden brachen ihre Lehre nach einer Weile ab und gingen in ein anderes Berufsfeld.

Nach einer kurzen Gedankenpause erzählt Oliver über kompetente Praktikanten, die allerdings die Lehrstelle nicht bekamen, da ihr Zeugnis nicht ausreichend gut war. Oliver schiebt ein, dass er diesen Rat, sich um ein gutes Zeugnis zu bemühen, den Jugendlichen geben würde. Er begründet dies damit, dass er und seine Kollegen mit einem Realschulabschluss in den Beruf einsteigen konnten, dass aber heutzutage das Abitur vorausgesetzt wird. Die Interviewerin äußert ihr Erstaunen. Oliver detailliert, dass in sämtlichen Ausbildungsberufen Lehrstellenbewerber mit Abitur favorisiert werden. Oliver bewertet diese Einstellung als „[…] krass […] grade für technische Berufe […]“ (Z.2114f.), denn – hier fügt Oliver einen eigentheoretischen Kommentar ein – obwohl jemand gute Zensuren hat, heißt das nicht, dass er gut in der praktischen Arbeit ist.

Oliver berichtet, dass sein Unternehmen sogenannte Probearbeitstage eingeführt hat. Er würde den Jugendlichen empfehlen, diese wahrzunehmen bzw. selbst Probearbeit während der

Ferienzeit anzubieten (vgl. Z.2119-2126). Hierbei führt Oliver aus, dass dadurch auch festgestellt werden kann, ob dies wirklich der richtige Beruf für einen ist.
Oliver formuliert die Ergebnissicherung des Segment, dass die eben ausgeführten Sachen die Ratschläge sind, die er den Jugendlichen gebe würde und fügt nach einer Gedankenpause an „[…] aber sonst keine Angst vor Dreck (((lächelt))) […]“ (Z.2130). Anschließend kommentiert er „[…] Heute grade wieder live erlebt […]“ (Z.2133). Oliver spricht hier indirekt Arbeitsvorgänge an, die mit viel Schmutz verbunden sind. Eventuell hat er heute einen Ölwechsel gemacht. Es bleibt unausgesprochen, worauf er sich bei seinem Kommentar genau bezieht.

31. Segment (Z.2134-2200) – Herausforderungen im Kfz-Mechatronikerberuf

Nach einer kurzen Gedankenpause fragt die Interviewerin nach den typischen Herausforderungen im Kfz-Mechatronikerberuf. Dabei bittet sie Oliver, diese an Beispielen festzumachen.
Oliver berichtete, dass die typischen Herausforderungen seines Berufes darin liegen „[…] dass eigentlich äh (-) täglich jedes Auto n neuer Patient is (’) […] und dass man (3) eigentlich immer mit dem Unerwarteten rechnen [muss] […]“ (Z.2137-2140). Oliver fügt in beiden Aussagen den Heckausdruck ‚eigentlich’ ein, der seine Aussagekraft abschwächen soll, doch werden in beiden Fällen diese Heckenausdrücke wiederum durch die Häufigkeitsworte ‚täglich’ und ‚immer’ entkräftet. Nach mehreren Konstruktionsversuchen, in denen Oliver die typischen Herausforderungen seines Berufes erläutern will, und einer Vier-Sekunden-Pause wirft er einen meta-narrativen Kommentar ein, als er sich die Erzählaufforderung, diese Herausforderungen an Beispielen festzumachen, vergegenwärtigt. Er findet es schwierig diese Aufgabe zu erfüllen, da es alltägliche Vorkommnisse, die die typischen Herausforderungen widerspiegeln, sind und schlägt retrospektiv vor, dass er sich in Vorbereitung auf das Interview einige Sachen hätte aufschreiben sollen. Anschließend spricht Oliver beispielhaft zum einem von einem Auto, in dem aus unerfindlichen Gründen Leuchten angezeigt werden, die nicht nötig sind und zum anderen von einem Auto, dass theoretisch anspringen müsste, es aber nicht tut. Oliver findet heraus, dass die Ursache dafür am Steuergerät des Autos liegt, dass dort etwas fehlt. Auf der Haupterzähllinie formuliert Oliver, dass dieses Herausfinden, woran es liegt, dass das Auto nicht funktioniert, die tägliche Herausforderung in seinem Beruf ist.
Oliver beginnt die Haupterzähllinie weiter zu führen, indem er auf diverse technische Höhepunkte zu sprechen kommen will. Ihm fällt ein Beispiel ein und Oliver berichtet von einem Auto dessen rechter Scheinwerfer nicht gerade aus leuchtete. Er erläutert die Aufgabe von

Steuergeräten im Auto, dabei gibt er die Erläuterung in einem fiktiven Dialog zwischen zwei Steuergeräten wider (vgl. Z.2164-2174). Oliver erklärt die Ursache für das inkorrekte Leuchten des Scheinwerfers – eine falsche Kodierung – und seine nächsten Arbeitsschritte, den er als einen Vermittlungsprozess zwischen Computer und Auto versteht (vgl. Z.2185f.) wider. Dabei nutzt er einen fiktiven Dialog, der zwischen ihm und dem Steuergerät stattfindet, um darzustellen, wie er das Steuergerät neu kodiert hat. Nach einer kurzen Planungspause kehrt Oliver auf die Haupterzähllinie zurück und sagt, dass die tägliche Herausforderung seines Berufes in solchen Herausfindungsprozessen, wie am Beispiel vorgeführt, liegt. Oliver führt die Beispielerzählung weiter. Seine Neukodierung des Steuergeräts blieb erfolglos, da dass Auto bereits im Werk wissentlich fehlerhaft kodiert war und dennoch zum Verkauf rausgegeben wurde. Oliver erläutert kurz, warum dem Kunden der fehlerhafte Scheinwerfer aufgefallen ist. Nach einer kurzen Pause formuliert Oliver als Ergebnissicherung – „[…] So ne Geschichten sind das denn (,) […]“ (Z.2200), um das Typische an diesem Beispiel zu bekräftigen.

<u>32. Segment (Z.2200-2261) – für Oliver überraschende Herausforderungen im Kfz-Mechatronikerberuf</u>

Oliver wird von der Interviewerin gefragt, ob es Dinge in seinem Beruf gibt, mit denen er nicht gerechnet hat. Er antwortet, dass dies die Verwaltungsaufgaben betrifft, die er zu erledigen hat. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen aus.

Oliver fügt einen Kommentar an, in dem er sagt, dass er als Mechaniker – er bricht ab und verallgemeinert seine Aussage – dass alle Mechaniker eine eigene Sekretärin benötigen. Auf der Haupterzähllinie spricht er von dem sehr großen Verwaltungsaufwand, den er zu bewältigen hat – „[…] Es ist gigantisch, was für n Schreibaufwand das is (,) […]“ (Z.2209). Oliver beginnt zu formulieren, dass er jeden einzelnen Arbeitsschritt dokumentieren muss, bricht ab und erklärt, dass die Mercedes-Werkstatt Garantiefälle im Auftrag von der Daimler AG repariert und von denen ihr Geld bekommt. Oliver kommentiert, dass es „[…] ganz schlimm geworden […]“ (Z.2214f.) ist, den Garantiefall – dass ein Bauteil defekt war – zu dokumentieren. Oliver schließt eine Belegerzählung ein und bezieht sich dabei auf das im vorangegangenen Segment beschriebene Beispiel des defekten rechten Scheinwerfers. Dabei macht er deutlich, dass er seine einzelnen Arbeitsschritte derart dokumentieren muss, dass ein Daimler AG Vertreter nach mehreren Jahren die Arbeitsschritte von ihm nachvollziehen kann. Oliver spricht an dieser Stelle von sich in der dritten Person. Womöglich versucht er damit den auf alle seine Kollegen auferlegten Aufgabe der detaillierten Dokumentation von Arbeitsschritten zu verdeutlichen.

Zurück auf dem Haupterzahlfaden zählt Oliver die Bandbreite der geforderten Dokumentationsformen auf – „[…] und das muss ich alles dokumentieren (,) Über :Ausdrucke:, über handschriftliche :Notizen: (-) bis hin äh zu :Fotos: […]“ (Z.2226f.). Anschließend schiebt Oliver einen Kommentar ein, in dem er von der Notwendigkeit von Verwaltung in jedem Beruf spricht, die typisch für das demokratische Deutschland ist. An dieser Stelle wird Oliver ironisch, wenn er sagt „[…] dafür sind wir in Deutschland, sag ich mal (’) Demokratie lebe hoch (’) […]“ (Z.2230f.). Auf der Haupterzähllinie zurückkehrend spricht er erneut von dem „[…] gigantisch[en] […]“ (Z.2232) Ausmaß der Verwaltungsaufgaben, das sich durch die Jahre hinweg entwickelt hat.

Oliver berichtet, dass dieser Dokumentationsaufwand ein „[…] Fakt […]“ (Z.2233) ist, an den sich alle Arbeitnehmer in diesen Beruf abarbeiten. Olivers Verwendung des Wortes ‚Fakt’ als Bezeichnung für die Aufgabe der genauen Dokumentation der Arbeitsschritte drückt den täglichen Druck bezüglich dieser Aufgabe verstärkt aus. Er führt weiter aus, dass diese Dokumentationspflicht eine Strategie der Daimler AG finanzielle Leistungen an einer Mercedes-Werkstatt einzusparen, ist. Oliver erklärt, dass eine fehlerhafte bzw. ungenaue Dokumentation dazu führt, dass die Daimler AG ihre Auflagen nicht als eingehalten sieht und somit die Reparatur nicht bezahlt. Leise kommentiert Oliver „[…] Boah, das is doof (,) […]“ (Z.2242). Er berichtet weiter, dass diese Dokumentationspflicht, wenn sie nicht korrekt erfüllt wird, als Strategie des Personalabbaus genutzt wird. Oliver argumentiert, dass „[…] <u>wir</u> da am wenigsten dafür [Fehler in der Dokumentation folglich kein Geld von der Daimler AG] können […]“ (Z.2245). Oliver schließt sich hier als betroffener Mitarbeiter ein und spricht gleichzeitig für das gesamte Kollektiv. Er führt weiter aus, dass ihnen keine Schuld trifft, denn die Auflagen der Daimler AG sind unerfüllbar bzw. „[…] Zumindest nur mit einen :riesen: Aufwand (’) wo du denn wieder bei dem Punkt bist, dass de sachst ‚Das jehört nich mehr zu meinem Gebiet (,) Irgendwann hört’s auf (,) Ich bin hier zum Autos reparieren (,)’ […]“ (Z.2246-2248). Oliver zieht hier eine klar Grenze zwischen Aufgaben, die zu seinem Beruf gehören und Aufgaben, die ihn nur tangieren bzw. sein Aufgabengebiet nicht betreffen. Oliver fügt an, dass er ein gesundes Maß an Kontrolle in Ordnung findet.

Nach einer kurzen Planungspause stellt Oliver für das Segment ergebnissichernd fest, dass der Verwaltungsaufwand ein sehr großes Ausmaß genommen hat und dass keiner der Mitarbeiter mit solch einer Entwicklung gerechnet hat. Oliver schiebt ein, dass die Daimler AG stets neue Arbeitssysteme – bspw. Computersysteme – einführen und diese kontinuierlich verändern. Er kommentiert, dass dies „[…] janz typisch […]“ (Z.2255) für die Daimler AG ist.

Nach einer Gedankenpause fügt Oliver an, dass er die sehr starke Entwicklung hin zur Computertechnologie niemals erwartete hätte. Er kommentiert, dass sich mit dieser Entwicklung abgefunden werden und der Umgang damit erlernt werden muss. Ihm gelingt das sehr gut – „[…] Da wächst man mit seinen Aufgaben (,) […]“ (Z.2260). In dieser Aussage klingt an, dass die technologische Weiterentwicklung ebenso eine persönliche Weiterentwicklung bedeutet.

33. Segment (Z.2261-2344) – signifikante andere für das berufliche Handeln

Die Forscherin fragt Oliver nach Personen, die ihn in seinem beruflichen Handeln beeinflusst haben. Oliver antwortet „[…] grundsätzlich mein Papa […]“ (Z.2264). Anschließend detailliert er, dass er allerdings mit seinem Vater nie zusammengearbeitet hat. In direkter Rede gibt er sein Gespräch mit dem Lehrmeister wider – er möchte nicht mit seinem Vater zusammenarbeiten. Oliver begründet dies mit „[…] dem Gerede, was entstehen kann […] wenn man in einer Firma arbeitet (,) […]“ (Z.2268f.).

Oliver führt als nächstes seinen Lehrmeister als eine Person, die ihn in seinem beruflichen Handeln beeinflusst hat, ein. Zunächst charakterisiert er ihn als einen „[…] richtige[n] Schwaben […]“ (Z.2270). Es bleibt unausgesprochen, welche Assoziationen Oliver mit dieser Charakterisierung verbindet. Nach einer kurzen Planungspause fügt Oliver eine Detaillierung an, in der er stichpunktartig die „[…] gute Art der Wissensvermittlung […]“ (Z.2271), die Mentalität des Lehrmeister – „[…] hart aber gerecht und entspannt dabei […]“ (Z.2271f.) – sowie den Einsatz für die Auszubildenden anspricht. Letztere erläutert Oliver in einer Detaillierungsexpansion – für die Fragen der Auszubildenden hat sich der Lehrmeister sofort Zeit genommen (vgl. Z.2272-2278). Dabei betont er mehrmals die unmittelbare Bereitschaft des Lehrmeisters, sich den Fragen der Auszubildenden anzunehmen. Des Weiteren zeugt die partielle Verwendung direkter Rede – wenn Oliver seinen Lehrmeister zitiert (vgl. Z.2275 und 2277f.) – von der Bedeutsamkeit, die Oliver dieser unmittelbaren Bereitschaft seines Lehrmeisters, verleiht.

Zurück auf der Haupterzähllinie kommt Oliver auf verschiedene Arbeitskollegen zu sprechen, die ihn bei seinem beruflichen Handeln beeinflusst haben. Dabei geht er beispielhaft auf seinen Kollegen Jens Welle ein, der – wie Oliver detailliert – am längsten von allen anderen Kollegen in der Mercedes-Niederlassung arbeitet. Nach einer kurzen Planungspause führt Oliver seine Detaillierung fort. Jener Kollege kennt „[…] viele Tricks und Kniffe […]“ (Z.2281) und Oliver versucht, sich diese abzuschauen und diese dann, wenn bei einer Reparatur etwas nicht gut

gelaufen ist, anzuwenden. Gerade in solchen Situationen hat dieser Kollege „[…] immer noch eene Idee […] wie man das denn alles noch […] geregelt [kriegt] […]“ (Z.2283f.).
Oliver formuliert erneut, dass diese Kollegen – es sei an dieser Stelle angemerkt, dass er nur über einen Kollegen gesprochen hat – ihn in seinem beruflichen Handeln beeinflusst haben. Er erzählt weiter, dass seine ehemaligen Vorgesetzten, „[…] die noch diese menschliche Ader hatten […]“ (Z.2286f.) ebenfalls auf ihn eingewirkt haben. Oliver kommentiert, dass er diese Vorgesetzte mit einem anderen Blick sieht als seine gegenwärtigen Vorgesetzten. Durch deren Verhalten hat er retrospektiv erkannt, wie gut seine ehemaligen Vorgesetzten verhalten haben. In der anschließenden Detaillierung geht er auf seine ehemaligen Vorgesetzten ein, die „[…] Führungspersönlichkeiten […] „ (Z.2290) waren. Er begründet dies mit „[…] weil die irgendwie das Fingerspitzengefühl hatten (,) […]“ (Z.2290f.). Oliver fügt eine Belegerzählung an (Z.2291-2304), in der er erzählt, dass er als Auszubildender einen Fehler bei einer Autoreparatur gemacht, sich der Kunde bei seinem Vorgesetzten beschwert und dieser ihn vor den Kunden abgemahnt hat. Nachdem der Kunde gegangen war, hat der Vorgesetzt zu Oliver gesagt „[…] ‚Nehmen Sie’s nich so zu Herzen, was jetzt hier so gesacht wurde (’) das musst ich machen, damit der Kunde zufrieden gestellt is (-) der wollte das so (-) […] machen Sie einfach Ihren Job weiter und (-) Ihre Lehre und denken Sie nich da drüber nach (,) (-) Das gehört zum Geschäft (,)’ […]“ (Z.2300-2304). Dass dies ein einschneidendes Erlebnis für Oliver war, wird an der direkten Rede, die er bei der Darstellung nutzt, deutlich. In dem anschließenden Kommentar spricht Oliver an, dass es solche Vorgesetzten nicht mehr gibt.
Oliver beginnt zu formulieren, dass diese eben ausgeführten Erlebnisse ihn beeinflusst haben, er bricht aber ab und reformuliert, dass er wenn er Auszubildenden zu betreuen hat, versucht die positiven Erlebnisse an seine Auszubildenden weiterzugeben. In der anschließenden Detaillierung geht er auf seine ruhige, gelassene Art des Umgangs mit den Auszubildenden ein. Sollte ein Auszubildenden Fehler bei der Reparatur machen, versucht Oliver auch in dieser Situation gelassen zu bleiben. Er schiebt ein, dass ihm der Nachteil für den Kunden bewusst ist – „[…] tut’s mir leid für den Kunden, weil der sein Auto in dem Moment nich wieder kriegt […]“ (Z.2310f.) – und dass er darauf achtet, dass keine Fehler passieren. Die Gelassenheit, die er versucht in dieser Situation, zu haben, begründet er mit der Investition in die Zukunft - „[…] sind Azubis (’) müssen och lernen (’) Da:s: die/ is der Schrauber von morgen […]“ (Z.2312-2315). Oliver kehrt zurück zur Detaillierung und spricht darüber, dass er versucht die gleiche Art der Wissensvermittlung wie er es erfahren hat, anzuwenden. Dabei schiebt er ein, dass er auch negative Erfahrungen diesbezüglich gemacht hat – er durfte nur Handlangertätigkeiten

durchführen – und kommentiert, dass er dies „[…] nie (2) ne Azubi […] zumuten würde, weil da draus lernt er nix […]“ (Z.2318f.).

Auf der Haupterzähllinie zurückkehrend, kommentiert Oliver, dass nur wenige Personen ihn für sein berufliches Handeln geprägt haben. Schnell schließt er, dass zu diesem kleinen Personenkreis sein erster Mechanikergeselle, dem er zur Seite gestellt wurde als Azubi, einschließt. In der darauf folgenden zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion erzählt Oliver, dass er mit diesem Gesellen gegenwärtig im Betriebsrat sitzt. Nach einer kurzen Gedankenpause thematisiert Oliver erneut, dass dieser Geselle ihn mit geprägt hat. Nach kurzem Überlegen beginnt Oliver zu formulieren, in welchem Rahmen dieser Geselle ihn geprägt hat. Oliver bricht ab und erzählt, dass er die fachliche Prägung hauptsächlich durch seinen Vater erfahren hat. Er detailliert, dass er zu Hause mit seinem Vater Fachgespräche führen konnte, wobei Oliver eingrenzt, dass diese Gespräche sehr selten stattgefunden haben. Oliver führt weiter aus, dass sowohl sein Vater als auch dessen Kollegen ihn bezüglich der Ordnung in der Werkzeugkiste geprägt haben. Oliver verwendet hierbei die Metapher des ‚roten Fadens’ – „[…] was sich bis heute wie so n roter Faden bei mir durchzieht, dass meine Werkzeugkiste immer ordentlich is (,) […]“ (Z.2327f.). Oliver schiebt an dieser Stelle ein, dass er eine Abneigung gegen unordentliche Werkzeugkisten pflegt. Er kommentiert, dass manche Auszubildenden mit dieser Abneigung Schwierigkeiten haben. Er erklärt – in direkter Rede – dass er den Anspruch einer aufgeräumten Werkzeugkiste hat. Durchaus darf sie bei ihm während des Arbeitsprozess verkramt sein, aber am Ende eines Arbeitsgang sollte die Werkzeugkiste wieder ordentlich sortiert sein „[…] und is alles chic […]“ (Z.2337). Womöglich verhilft Oliver das Ordnung schaffen in der Werkzeugkiste nach jedem Arbeitsgang eine Struktur bzw. Arbeitseinheiten in seiner Arbeitstätigkeit zu entwickeln. Die Verwendung der Metapher ‚roter Faden’ deutet darauf hin, dass Ordnung allgemein Olivers ‚roter Faden’ in seinem Leben ist.

Ergebnissichernd für dieses Segment stellt Oliver fest, dass er von jeden sich einige Sachen angenommen hat, obschon er sofort anschließend einschränkt, dass er von maximal fünf Personen sich positive Sachen angenommen hat und fügt nach einer kurzen Pause an „[…] aber ansonsten (-) hat da eigentlich keiner :so: diesen extremen Einfluss da drauf jehabt, wie ich mich jetzte so entwickle (,) (2) Auch viel Selbstfindungsprozess (,) (((lächelt))) […]“ (Z.2341-2343). Oliver versucht hier zu bekräftigen, dass er sich hauptsächlich durch die Auseinandersetzung mit sich selbst, beruflich entwickelt hat. Den Einfluss anderer schätzt er als vernachlässigbar ein. Er spricht von einem ‚Selbstfindungsprozess’, den er durchlaufen hat

und indiziert damit dass er am Ende dieses Prozesses angekommen ist – er ist eine gefestigte Person.

34. Segment (Z.2344-2376) – Olivers beruflichen Werte und Normen

Oliver wird von der Forscherin gefragt, nach welchen persönlichen Werten er im Beruf handelt. Er wiederholt die Frage noch einmal laut und schnalzt mit der Zunge. Oliver erzählt, dass für ihn der Kunde an vorderster Stelle steht. Er kommentiert, dass diese eine sehr wichtige Einstellung ist und berichtet, dass er versucht die Einstellung auch den Auszubildenden zu vermitteln. Nach einer kurzen Planungspause detailliert Oliver, dass völlig unabhängig von der Situation, in der er sich gerade befindet – beispielhaft zählt er zwei Situation auf, zu denen er wahrscheinlich einen persönlichen Bezug hat – der Kunde an erster Stelle steht. Er begründet diese Einstellung damit, dass der Kunde ihm indirekt seinen Lohn zahlt. Anschließend kommentiert Oliver, dass dieser Vorgang faktisch und unabänderlich so ist. Sogleich argumentiert Oliver dafür, dass dem Kunden nicht zu viel der Hof gemacht werden soll und kommt zu dem Schluss „[…] da muss ich so nen Mittelweg finden (,) […]“ (Z.2354f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Oliver, dass ihm „[…] so ne gewissen Grundordnung […]“ (Z.2355f.) sehr wichtig ist und weist darauf hin, dass er dieses Thema im vorangegangenem Segment angesprochen hat. Oliver detailliert, dass sich die Grundordnung sowohl auf seine persönliche Lebensplanung bezieht und stellt retrospektiv fest, dass er „[…] immer n jewisses System drinne jehabt [hat] […]“ (Z.2358), als auch auf diese „[…] Grundordnung in Bezug auf diese Werkzeugkiste beziehungsweise Arbeiten am Auto […]“ (Z.2359). Dass Oliver eine Ordnung in seinem Lebensverlauf erst retrospektiv sehen kann, erklärt sich durch die plötzlich herein brechenden Ereignisse, wie die Fußverletzung beim Fußballspielen und die damit abrupt Ende Fußballkarriere sowie die Diagnose einer fehlenden Niere und die dadurch auf Dauer ausgeschlossene Möglichkeit im Ausland als Kfz-Mechatroniker tätig zu sein (vgl. Segmente 20 und 8). Oliver detailliert, was er unter eine Grundordnung beim Arbeiten am Auto meint – es geht ihm darum, dass das Auto in einen ordentlichen Zustand dem Kunden zurückgegeben wird. Er kommentiert, dass es ich dabei um „[…] Kleinigkeiten […]“ (Z.2361) handelt und fügt eine Belegerzählung an. In dieser berichtet Oliver, dass der Ölverschluss mit dem Bild der Ölkanne von einem Auszubildenden so drauf geschraubt wird, dass das Bild auf Kopf steht. Oliver schiebt einen Vorab-Kommentar ein, dass Menschen allgemein „[…] kleine Spleens […]“ (Z.2366) haben. Oliver führt die Belegerzählung und fort und sagt, dass er darauf achtet, dass der Ölverschluss mit dem Bild richtig herum lesbar ist, wenn der Kunde die Motorhaube öffnet. Er erklärt, dass auf jedem

Deckel mit Bild diese Ordnung der Lesbarkeit gilt – wobei Oliver diese Aussage nicht eindeutig formuliert, es bleibt dem Leser überlassen, wie er das Gesagte versteht. Oliver argumentiert, sollte dies nicht der Fall sein, dann gibt es die DIN-Richtlinie, die besagt, „[…] dass alles von rechts lesbar sein muss (,) […]“ (Z.2371).
Nach einer kurzen Pause kommt Oliver zurück auf die Haupterzähllinie und resümiert, dass diese eben beschriebenen Kleinigkeiten oder „[…] Feinheiten, die das Leben bestimmen bei [ihm] […]“ (Z.2372f.) ihm sehr wichtig sind. Dabei stellt Oliver heraus, dass sich diese Wertehaltung vor allem auf sein berufliches Leben bezieht. Er fügt an, dass er den auf Arbeit stattfindenden „[…] Papierkrieg […] (vgl. Segment 32) hier mit einbezieht, denn – so fügt er im leiseren Sprechton an – er möchte nicht, dass Schwierigkeiten oder Probleme auf Grund solcher kleinen Details entstehen.

35. Segment (Z.2376-2460) – Normen, Werte und Regeln des Unternehmens

Die Interviewerin verweist auf Olivers Thematisierung der Normen des Unternehmens (vgl. Segment 32) und bittet ihn, die Normen, Werte und Regeln des Unternehmens auszuführen, die er für sich angenommen hat und sich seinem Handeln zeigt soweit ihm das bewusst ist.
Oliver beginnt mit einem Kommentar, in dem er ausdrückt, dass das einzige, was er momentan wahrnimmt ist, dass das Unternehmen unverhältnismäßig viele und strenge Regeln einführen will und dass der Grund dafür auf den Fehler in der Führungsetage basiert. Er fügt an, dass dies grundsätzlich der Fall ist. Oliver begründet seinen Kommentar. Er beobachtet, dass alle Mercedesarbeitnehmer „[…] dieses Mercedesleben, was sie [die Führungsetage] haben wollen […]“ (Z.2385) leben. Im darauffolgenden Einschub stellt Oliver fest, dass einige Mercedes-Niederlassungen bereits Konkurs gegangen wären, würden die Mitarbeiter nicht so engagiert arbeiten. Nach einer kurzen Planungspause und Durchatmen detailliert Oliver, was unter einem Mercedesleben zu verstehen ist. Es ist die Einstellung, dass der Kunde immer an erster Stelle steht und ihm unter allen Umständen und Arbeitsmethoden geholfen werden muss, denn das Ziel ist, dass der Kunde „[…] muss irgendwie weiterkommen mit seinem Auto […]“ (Z.2390). Zweimal macht Oliver daraufhin deutlich, dass dies die absolute Priorität hat. Er kehrt zu dem Einschub zurück und erklärt, dass eine 100 %ige Einhaltung der Unternehmensregeln die Mitarbeiter davon abhält, dieses Mercedesleben zu leben. Oliver verdeutlicht diese Problematik am Beispiel der Compliance-Regel des Unternehmens. Er erklärt kurz, dass dies eine Regel gegen Bestechlichkeit ist und erläutert, dass ein großer Aufwand betrieben wurde, um alle Mitarbeiter zu diesem Thema zu schulen. Oliver schiebt ärgerlich ein, dass dies sehr viel Geld dem Unternehmen gekostet haben muss. Anschließend detailliert er den Inhalt der

Mitarbeiterschulung und erklärt eine Unbestechlichkeitsregel an den Beispielen Kundengeschenke und Vergünstigungen (vgl. Z.2396-2403).
Zurück auf der Haupterzähllinie kommentiert Oliver, dass solche Regeln auf den „[…] Fehlern, die irgendwann mal in (-) Führungsebenen jemacht wurden […]“ (Z.2407) bestehen und fügt an, dass es sich dort allerdings um andere Größenordnungen handelt. Oliver nennt kurz ein diesbezügliches Beispiel von Siemens und erläutert anschließend ein Beispiel seines Arbeitgebers. Da ein Spediteur in Südamerika mehrere hundert LKWs von Mercedes gekauft hat, hat ihm Mercedes als Ausdruck ihres Dankes einen Sportwagen geschenkt. Oliver detailliert, dass der Spediteur mehrere Millionen für die LKWs bezahlt und dafür Sportwagen im Geldwert von 200.000 € geschenkt bekommen hat. Anschließend kommentiert er „[…] kam natürlich auch alles gar nich gut an (’) grade in Amerika an der Börse da, mit ihrer Börsenaufsicht […]“ (Z.2419f.). In Olivers Kommentar spiegelt sich wider, dass er die Relation Einkauf und Geschenk in Ordnung findet, er es aber als selbstverständlich sieht – oder darstellt – dass dies mit Unmut gesehen wurde. Folglich wurden sehr hohe Auflagen gestellt – es wird nicht deutlich, ob Oliver das gesamte Unternehmen meint oder nur speziell die Arbeitnehmer betreffend.
Auf dem Haupterzählfaden bewertet er diese Auflagen erneut als absolut unerfüllbar und schließt schnell an „[…] Und das (-) macht uns kaputt auf der einen Seite (,) […]“ (Z.2421f.). Vermutlich meint Oliver mit ‚uns’ sich und seine Arbeitskollegen – nicht das Unternehmen als Ganzes. Er erzählt, dass dennoch jeder das Mercedesleben lebt und fügt nach einer Drei-Sekunden-Pause an, dass dies auch im Unterbewusstsein geschieht. Im anschließenden Kommentar wird deutlich, dass für Oliver diese Compliance-Regel in dem Sinne egal ist, dass er jede Höhe von Trinkgeld ohne zu Überlegen annimmt und in die Trinkgeldkasse legt. Für ihn ist das Trinkgeld ein Symbol für Kundenzufriedenheit. Oliver führt seine Erzählung fort – Kundenzufriedenheit „[…] hat äh die erste Priorität […]“ (Z.2430) und kommentiert, dass sich alle aus seinem „[…] direkten Arbeitsumfeld […]“ (Z.2432) dieser Einstellung annehmen. Oliver verwendet hier das Verb ‚unterwerfen’ (vgl. Z.2431) – Kundenzufriedenheit ist der ‚Herr im Hause Mercedes’. Oliver bekräftigt diese kollektive Einstellung mit „[…] Das is wirklich so (,) […]“ (Z.2432) und erläutert, dass jegliche Probleme – seien sie privater oder kollegialer Natur – außer vor gelassen werden. Oliver fügt eine Belegerzählung über das gelebte Mercedesleben an und beginnt zu erzählen, dass es Tage gegeben hat, an denen er morgens um sieben Uhr mit Arbeiten begonnen hat. Er detailliert, dass er zu dem Zeitpunkt mit seinem Kollegen Thomas zusammengearbeitet hat und sie erst 23 Uhr mit ihrer Arbeit fertig waren. Oliver kommentiert, dass sie da Regeln des Unternehmens gebrochen haben und argumentiert,

dass in diesem Fall der Kunde am nächsten Tag sein Auto im Ruhrgebiet brauchte und sie vor Ort das Auto repariert haben. Oliver schlussfolgert, dass nur auf Grund des Einsatzes der Mitarbeiter es dem Unternehmen Mercedes so gut geht.

Oliver resümiert, dass jeder Mitarbeiter individuell das eingeforderte Mercedesleben lebt, obschon alle Mitarbeiter diesbezüglich eine ähnliche Richtung einschlagen. Oliver bleibt hier ungenau, wahrscheinlich nimmt er an dieser Stelle Bezug zum Thema Kundenzufriedenheit. Er führt weiter aus, dass es nicht notwendig ist, dass die Vorgesetzten Auflagen machen. Nach einer kurzen Planungspause formuliert Oliver einen eigentheoretischen Kommentar – er stellt die Notwendigkeit von Regeln nicht in Frage, denn ohne Regeln würde der Mensch zu einem unkontrollierbaren Wesen werden. In der darauffolgenden Argumentation macht Oliver deutlich, warum seine Vorgesetzten ihm und seine Kollegen keine Auflagen geben müssen, denn obwohl die Führungsetage oft außer Haus ist, kommt es zu keinen Problemen in der Niederlassung. Er fügt an, dass dies davon abhängig ist, ob sich alle Beteiligten an bestimmte Regeln halten und – nach einer kurzen Pause fügt er an – ob sie sich engagieren. Im abschließenden Kommentar thematisiert Oliver „[…] ich bräuchte viele Regeln nich, weil’s für mich einfach ne Selbstverständlichkeit is, wie man sie verhält (,) […]“ (Z.2455f.) und detailliert, dass dazu ein gepflegter Umgangston mit den Kunden, die Rückgabe des Autos in einem sauberen Zustand sowie das Auto des Kunden rückwärts zu parken, so dass er gleich losfahren kann, zählen. Diese Dinge bewertet Oliver als ‚Kleinigkeiten’ (vgl. Z.2459).

36. Segment (Z.2460-2537) – ein typischer Arbeitstag

Die Interviewerin bittet Oliver einen typischen Arbeitstag zu beschreiben. Oliver versichert sich über die Erzählaufforderung und sagt, dass es über den Ablauf eines Arbeitstages gehen wird und nach einer kurzen Pause entscheidet er sich, einen Frühschichtarbeitstag zu beschreiben. Er beginnt die Beschreibung mit der Uhrzeit des Arbeitsbeginns. Dabei unterscheidet er zwischen dem „[…] offiziell[em] Arbeitsbeginn […]“ (Z.2464), der sieben Uhr dreißig ist und seinem persönlichen Arbeitsbeginn – „[…] bin ich so gegen spätestens um sieben da […]“ (Z.2465). Oliver setzt die Beschreibung fort. Er zieht sich auf Arbeit um und stempelt ein. Hier fügt Oliver eine Erklärung ein – das Einstempeln ist notwendig, damit sein Vorgesetzter sieht, dass er am Arbeitsplatz ist. Allerdings beginnt das Zählen der Arbeitszeit erst ab der offiziellen Arbeitszeit um sieben Uhr dreißig. Oliver kommentiert, dass es uninteressant ist, was er davor macht und erzählt, dass er in dieser Zeit noch einen Kaffee trinkt.

Zwischen sieben Uhr dreißig und dreiviertel acht kommt der Werkstattmeister und Oliver detailliert, dass es ich dabei um den Frühschichtmeister handelt, der die Arbeitsaufträge

mitbringt. Oliver beschreibt, dass der Meister die Arbeitsaufträge verteilt, inhaltlich ist die Arbeit situationsgebunden. An dieser Stelle schiebt Oliver ein, dass der Meister bei der Aufgabenverteilung auf die persönlichen Fachgebiete der Gesellen achtet.

Als Beispiel nennt Oliver den Wartungsdienst, der als erste Aufgabe erteilt wird. Es folgt eine detaillierte Beschreibung des Ablaufes des Wartungsdienstes. Oliver kommentiert, dass innerhalb dieses Aufgabengebietes es Routinetätigkeiten sind, die er dementsprechend routiniert ausführt, obschon er sich bewusst ist, dass das routinierte Vorgehen „[…] ne jewisse Gefahr birgt bei Werkstatttests zum Beispiel (,) […]“ (Z.2478f). Am Ende der Detaillierung macht Oliver deutlich, dass die auszuführenden Tätigkeiten beim Wartungsdienst abhängig vom Kundenauftrag bzw. Auto sind. Er schließt folgenden Kommentar an: „[…] Heutzutage sagen dir ja die Autos, was sie bitte haben möchten (,) Nich mehr ich sage dem Auto das, sondern das Auto sagt mir, was es will (,) […]“ (Z.2485f.). Hier wird deutlich, dass Oliver eine Veränderung in seinem Beruf wahrnimmt – die Kontrolle, das Sagen haben nicht mehr die Menschen – er als Kfz-Mechatroniker – sondern die Maschinen, die Computertechnologie hat sie/es übernommen. Oliver steuert nicht mehr das Auto, sondern das Auto steuert, befiehlt ihm. Die Technologie hat die Definitionsmacht gewonnen.

Nach einer kurzen Planungspause führt Oliver die Beschreibung fort. Nachdem der Wartungsdienst beendet wurde folgt die administrative Arbeit zu diesem Arbeitsgang. Nach einem kurzen Kommentar, dass die Arbeit am Computer zeitaufwendig ist, erklärt Oliver, dass es sich dabei um die Zuordnung der Autoteile zu den Arbeitspositionen handelt. Er beschreibt weiter, dass sich die Garantie-Kulanzbearbeitung daran anschließen. Oliver erklärt und detailliert die Arbeitsgänge, die sich dahinter verbergen und stellt dies an einem Beispiel dar (vgl. Z.2490-2502).

Zurück auf der Haupterzähllinie resümiert Oliver, dass die eben beschriebenen Tätigkeiten zu einem Arbeitsgang gehören. Hierbei zählt er stichwortartig einige Tätigkeiten auf und erklärt, dass er für jeden seiner Arbeitsgänge – er führt zwei Beispiele an – seine Unterschrift leistet.

Anschließend berichtet er seinem Meister entweder von dem erfolgreich durchgeführten Wartungsdienst bzw. Reparatur oder er informiert den Meister über unvorhergesehene notwendige Reparaturen am Auto. Hierbei verwendet Oliver die direkte Sprache. Hat er einen Arbeitsgang beendet, bekommt er den nächsten Reparaturauftrag. Oliver erläutert an einem Beispiel, dass es sich dann um eine Reparatur handelt, in der er mit dem Diagnosegerät arbeiten muss. Im anschließenden Einschub erklärt Oliver, dass er teilweise an mehreren Autos zugleich arbeitet, was abhängig vom geforderten Arbeitsaufwand der Autos ist. Beispielhaft führt er an, dass er die Wartung an einem Auto durchführt, die Kontrollleuchte an einem anderen Auto

repariert und die Scheibenwischergummis eines anderen Autos austauscht – „[…] :Denn: switchest du hin und her […]“ (Z.2516). Oliver erläutert, welche Fähigkeit von ihm hier verlangt wird – „[…] musst das irgendwie für dich koordiniert kriegen, dass das am besten läuft (,) Dass du am meisten oder am wenigsten Zeit vertrödelst dabei (,) […]“ (Z.2521f.). Hier wird der hohe Anspruch an Arbeitseffizienz angesprochen und die damit verbundenen Anforderungen Arbeitsgänge selbstständig zu organisieren und sich flexibel zwischen den einzelnen fachlichen Aufgaben bewegen zu können.

Zurück auf dem Haupterzahlfaden berichtet Oliver „[…] und irgendwann geht’s denn tendenziell Richtung Feierabend (’) Denn machste vielleicht noch ne Übergabe mit der Spätschicht […]“ (Z.2525f.). Anschließend kommt Oliver auf die Übergabe und Absprache mit der Spätschicht zu sprechen, die für eine gute Zusammenarbeit und Fortführung der Arbeitsaufträge nötig sind.

Am Ende des Arbeitstages stempelt Oliver aus und geht anschließend duschen. Er schiebt ein, dass es selbstverständlich drei Pausen während des Tages gab. Nach einer kurzen Pause fädelt Oliver sich auf der Haupterzähllinie wieder ein. Er erklärt, dass es wichtig ist daran zu denken, dass vor dem Duschen ausgestempelt wird und leise kommentiert er „[…] de Karte abgestempelt lustig (,) […]“ (Z.2536). Oliver bezieht sich hier indirekt auf eine Unternehmensregel – das Duschen darf nicht der Arbeitszeit angerechnet werden. Die Funktion des Kommentars wird nicht deutliche – womöglich versucht Oliver an Kleinkariertheit von Seiten des Unternehmens hinzuweisen. Er beendet das Segment, in dem er sagt „[…] denn Duschen und denn (-) zum Beispiel Uni (,) (((lächelt))) […]“ (Z.2536f.). Der Verweis auf die Universität ist im Bezug zu dem Interviewort zu verstehen – das Interview fand gemäß des Wunsches des Informanten im Büro der Interviewerin statt, das Büro liegt auf dem Universitätscampus.

37. Segment (Z.2538-2562) – der Arbeitscomputer

Die Interviewerin fragt nach, ob jeder Mitarbeiter einen eigenen Arbeitscomputer in der Niederlassung hat. Oliver verneint dies und erzählt, dass es in der Niederlassung drei Arbeitscomputer gibt. Er detailliert die Funktion der Computer – „[…] die sind da :zum: Auftrag schreiben, Teile ermitteln :äh: Arbeitsanleitung kannst du dir angucken […]“ (Z.2542f.). Des Weiteren ermöglichen die Arbeitscomputer die Recherche und das Rat holen bezüglich Fehler beim Auto. Oliver detailliert, dass sämtliche jemals aufgetretene Fehler auf einer Datenbank gespeichert sind und diese sehr schnell abrufbar sind. In der anschließenden Belegerzählung spricht Oliver beispielhaft von einem Kunden, der ein Problem mit der

Kontrollleuchte seines Autos hat. Oliver stellt eine Fehleranfrage in der Datenbank und bekommt mehrere Lösungsvorschläge im Sinne von, wo die Fehlerursachen liegen könnten, angezeigt. Dies ist möglich, „[…] Weil diese Fehler sind in Deutschland schon tausend mal aufgetreten (,) […]“ (Z.2552). Zurück auf der Haupterzähllinie erklärt Oliver, dass er durch dieses System einen gezielten Datenzugriff durchführen und dadurch gezielt mit der Arbeit am Auto beginnen kann. Er resümiert, dass die von ihm eben thematisierten Arbeitscomputer Festrechner sind, die einen Internetzugang haben und kommentiert, dass diese Computer „[…] richtig gut ausgestattet […]“ (Z.2556) sind.

Zurückkehrend auf den Haupterzählfaden spricht Oliver über die vorhandenen Laptops, die in Olivers Niederlassung ‚Stardiagnose’ heißen. Er erklärt die Funktionen dieser Laptops, welche Bandbreite von Tätigkeiten damit ausgeführt werden kann. Oliver kommentiert, dass dies „[…] reine Diagnosegeräte [sind], wo [er] am Auto mit rumfuchtel[t] (,) […]“ (Z.2560). Hier fällt die sehr lockere Wortwahl Olivers aus – ‚rumfuchteln’ – die womöglich ein Indikator für Olivers jugendlichen Selbstverständnisses oder als Hinweis mit dem lockeren Umgang dieser Technologie ist. Oliver fügt an, dass dieses Diagnosegerät bei allen Automobilmarken einsetzbar ist und kommentiert „Also, da kann ich alles mit machen, mit dem Ding (,) Also, das is n feines Gerät, ja (,) […]“ (Z.2561f.). In diesem Segment spricht Oliver hauptsächlich in der „ich“-Form. Dies kann daran liegen, dass er sich stark mit dieser für ihn alltägliche berufliche Arbeit identifiziert.

<u>38. Segment (Z.2563-2587) – der Arbeitsfluss</u>

Erneut stellt die Forscherin eine Nachfrage. Diesmal fragt Sie, ob es zum Arbeitsstau kommt, wenn alle Computer besetzt sind. Oliver antwortet, dass sich die Arbeit an den Computern verläuft. Er erklärt, dass im Falle eines besetzten Computers – er und sein Kollege als PKW-Mechtroniker teilen sich einen Computer – er seine Arbeit am Computer später erledigt. Oliver begründet dies mit der Unterteilung der Aufträge, die er schreiben muss, in Barzahlungsaufträge und Rechnungsaufträge und erklärt, dass die Barzahlungsaufträge schnell ausgestellt werden müssen und bei den Rechnungsaufträgen kann er sich Zeit lassen.

Nach einer kurzen Gedankenpause kommentiert Oliver, dass sie eine gute technische Ausstattung in der Niederlassung haben und schließt dabei die Diagnosegeräte mit ein. Er erzählt, dass ein Arbeitsstau nur bei den Diagnosegeräten entstehen kann und begründet dies mit der universellen Einsetzbarkeit dieser Geräte, denn sie sind sowohl für PKW als auch LKW einsetzbar. Oliver erklärt, dass unterschiedliche Reparaturen unterschiedlich lange Zeit beanspruchen und sich da heraus ein Arbeitsstau entwickeln kann. Tritt dieser Fall ein, geht

Oliver zu seinem Meister und bittet ihn um eine andere Arbeit. „[…] Und schon haste zwee Autos an die Backen […] (Z.2585), denn Oliver muss seine begonnene Reparatur sobald ein Diagnosegerät wieder zur Verfügung steht, beenden und die neue Reparatur ebenso.

39. Segment (Z.2588-2616) – Olivers berufliche Einzigartigkeit

Die Forscherin spricht an, dass die Arbeitstätigkeiten an sich in Olivers Beruf gleich bleiben, dennoch möchte Sie wissen, wo Oliver sich als einzigartig in seinem beruflichen Handeln wahrnimmt. Sie fügt an, dass es mitunter Sachen betreffen, die andere so wahrnehmen, dass er der Spezialist dafür ist.

Oliver beginnt, indem er auf alle seine Kollegen verweist – hier unterbricht Oliver kurz und formuliert, dass er nicht angeben will und lacht – die ihm bescheinigen, dass er ein gutes Zahlengedächtnis hat. Dies belegt Oliver, indem er berichtet, dass ihn Kollegen oft nach Teilenummern fragen. Er kommentiert, dass diese Nummern im Computer recherchierbar sind. Da er diese Teilenummern schnell parat hat, wird er und nicht der Computer konsultiert. Oliver erklärt, dass es sich dabei um die im Alltagsgeschäft häufig gebrauchten Teilenummern handelt und nennt zwei Beispiele. Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Oliver, dass er sich unübliche Teilenummern ebenfalls merken bzw. herleiten kann. Dabei erklärt Oliver, dass er nicht in der Datenbank recherchieren braucht sondern „[…] Ich seh das Auto und sage (2) die und die Teilenummer […]“ (Z.2602f.). Er fügt ein Beispiel an und kommentiert, dass mit der von ihm teilweise hergeleiteter Teilenummer das Recherchieren am Computer leichter fällt.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, spricht Oliver über seine und von den Kollegen wahrgenommene sehr gute Kompetenz bezüglich des Umgangs mit dem Computer. Dies zeigt sich auch dadurch, dass ihm die Betreuung der Diagnosegeräte übertragen wurde. Oliver detailliert, dass er für die Software-Updates zuständig ist.

Oliver erzählt, dass eine Spezialisierung bezüglich der Autoreparaturen nur begrenzt möglich ist und begründet, dass er und sein Kollege – als PKW-Mechatroniker – sämtliche Reparaturen tätigen und es keine individuellen Fachbereichsspezialisierungen gibt. Eventuell liegt seine Spezialisierung in der Telematik, denn er wurde „[…] intensivst geschult […]“ (Z.2613). Oliver ist sich unsicher, ob er sich als Spezialist für Telematik darstellen darf. Er hatte sich sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigt – es klingt raus, dass dies nicht von ihm selber kam, sondern eine Entscheidung vom Unternehmen war – dennoch scheint er wenig praktische Erfahrung in diesem Gebiet zu haben, und daher rührt womöglich Olivers Unsicherheit. Anschließend erklärt Oliver, welche Komponenten zu dem Bereich der Telematik fallen und

kommentiert abschließend „[…] Gibt’s schon Highlights, sag ich mal, was da für Autos gibt (,) […]“ (Z.2615f.)

40. Segment (Z.2617-2661) – Olivers Entwicklung zum gegenwärtigen Kfz-Mechatroniker

Oliver wird von der Interviewerin eine retrospektive Frage gestellt. Er wird aufgefordert, über sein ganzes bisheriges Leben zurückblickend zusammenfassend zu erzählen, wie er der heutige Kfz-Mechatroniker geworden ist.

Nach einer Drei-Sekundenpause formuliert Oliver, dass er „[…] grundsätzlich erstmal durch viel eigenen Einsatz (’) (2) aber auch ne Portion Glück […]“ (Z.2620f.) zu dem Kfz-Mechatroniker geworden ist, der er heute ist. Oliver kommentiert eigentheoretisch, dass Glück zum Leben dazugehört und wer diese Tatsache verleugnet, bei dem stimmt etwas nicht. Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Oliver erneut davon, dass auch eine ganze Menge Glück notwendig ist und zählt auf, in welchen Situationen dies bemerkbar ist – das Finden einer Lehrstelle und die bezahlte Weiterbildung. Obwohl hier Oliver in der unpersönlichen „man“-Form spricht, ist die inhaltliche Aussage individuell auf ihn bezogen.

Oliver kommt erneut auf das große eigene Engagement zu sprechen und führt aus, dass die eigene Weiterbildung abends zu Hause dazugehört. Er argumentiert, dass durch den Zugang zum firmainternen Computersystem über den Privatcomputer, diese private Weiterbildung möglich ist. Oft hat sich Oliver abends zu Hause weitergebildet. Er detailliert, dass er mit seinem Laptop sich besonders über die technologischen Erneuerungen informiert hat – er schiebt im lauteren Sprechton kommentierend ein „[…] die mich wirklich och interessiert ham […] – und sich über mehrere Stunden mit der Materie auseinandergesetzt hat. Oliver formuliert im schnellem Sprechtempo die Konsequenz – „[…] Und das fällt denn natürlich och auf Arbeit auf […]“ (Z.2640). Auf das normale Sprechtempo zurückgekehrt beschreibt er, dass dies in Situationen auftritt, „[…] wenn denn das Auto denn das erste Mal kommt und hat Wehwehchen damit […]“ (Z.2640f.). Oliver verwendet erneut (vgl. Segment 31) Arzt-Patient-Sprache, wenn er über den Kontakt mit Autos spricht.

Oliver beginnt die Ergebnissicherung dieses Segments zu formulieren, indem er noch einmal zusammenfassend die Punkte anspricht, die ihn zum heutigen Kfz-Mechatroniker gemacht haben – „[…] Also, der persönliche Einsatz is n ganz großer Aspekt (-) und das Glück (,) […]“ (Z.2645f.). Er fügt an, dass das kollegiale Umfeld ebenso seinen Beitrag dazu geleistet hat. Oliver beginnt diese Aussage mit dem Wagheitsmarkierer ‚vielleicht’ zu formulieren, schwächt dies dann aber ab, indem er das Adverb ‚immer’ verwendet, um gleich anschließend erneut den Wagheitsmarkierer ‚vielleicht’ zu verwenden – „[…] Und vielleicht och sag ich mal, was auch

immer :n: Anteil hat vielleicht das Umfeld, dass man (-) dass die Kollegen stimmen (,) […]“ (Z.2646-2648). Oliver scheint unsicher zu sein, welchen Stellenwert er dem angenehmen Arbeitsklima unter den Kollegen einräumen soll. Nach einer kurzen Pause begründet Oliver seine Aussage. Es ist schwierig in einem Umfeld zu arbeiten, wo das Arbeitsklima schlecht ist. Oliver verdeutlicht dies in der anschließenden Belegerzählung. Es gab einen Kollegen, dessen Frau eine Arbeit in Baden-Baden gefunden hat. Daraufhin hatte er eine Stelle bei einer dort ansässigen Mercedes-Niederlassung gesucht und gefunden und beide sind dorthin gezogen. Nach einem halben Jahr war er wieder in Olivers Niederlassung tätig. Er zitiert den Kollegen, der gesagt hat, dass er dort nicht arbeiten konnte, weil ein schlechtes Klima unter den Kollegen herrschte. Dies äußerte sich darin, dass sich nicht begrüßt und die Pausen nicht gemeinsam verbracht wurden.

Zurück auf der Haupterzähllinie formuliert Oliver eigentheoretisch „[…] Und das hat sicherlich auch äh sehr großen Einfluss auf die persönliche Entwicklung eines jeden (,) […]“ (Z.2658f.). Er fügt zweifelnd an, ob sich dies auf die berufliche Entwicklung ebenso auswirkt, aber da Olivers sich entschließt das Persönliche auch als das Berufliche zu sehen – „[…] aber persönlich is ja och beruflich […]“(Z.2660) – entscheidet er sich dafür, dass das kollegiale Umfeld auch die berufliche Entwicklung beeinflusst. Hier wird sichtbar, dass Oliver in den zwei Lebenswelten Beruf und Leben denkt und sich bewusst ist, dass eine klare Trennung zwischen den beiden Bereichen nicht möglich ist, sondern sie sich gegenseitig beeinflussen.

<u>41. Segment (Z.2662-2685) – Olivers Wochenendregelung</u>

Die Interviewerin fragt Oliver, ob er eine Arbeitsregelung bezüglich des Wochenendes hat oder ob er auch am Wochenende für Freunde und Familie Autos repariert. Oliver unterbricht sie und sagt, dass er dies nicht macht. Er erzählt, dass er früher am Wochenende für Freunde gearbeitet hat und dies nur noch für die Familie und Nachbarn macht. Dabei schränkt Oliver ein, dass er bei Fragen hilft, aber nicht zielgerichtet sich Reparaturarbeiten sucht.

Oliver führt aus, dass viele Kfz-Mechatroniker am Wochenende auf privater Basis Reparaturen erledigen und kommentiert „[…] is gar nich so mein Ding (,) […]“ (Z.2670f.). Er erklärt, dass er bevorzugt ein autofreies Wochenende haben möchte und betont, dass er Freitag abends, wenn er die Niederlassung verlässt nur er selbst sein will. Er selbst sein heißt, zum Fußball gehen, Freunde treffen und sein – inzwischen nicht mehr vorhandenes – Familienleben zu genießen. Oliver kommentiert „[…] Das is so das, was ich mir denn vorstelle (-) da is das Auto ganz hinten dran (,) […]“ (Z.2676f.). Hier setzt Oliver klare Prioritäten. Obgleich schiebt Oliver ein, dass er, wenn er um Rat gebeten wird, hilfsbereit ist und sich um die Reparatur kümmert.

Zurück auf der Haupterzähllinie verdeutlich Oliver erneut, dass er von sich aus nicht die Initiative ergreift, um Autos von Freunden und Familie zu reparieren. Er hat nicht die Orientierung auf privater Basis nebenbei Geld zu verdienen. Wochenende ist Wochenende und Urlaub ist Urlaub. Oliver verweist auf andere Kfz-Mechatroniker – im generellen Sinn, er nennt sie nicht beim Namen – die eine ähnliche Wochenendregelung haben wie er selbst.

42. Segment (Z.2686-2730) – Olivers Entscheidung für die Mechanik

Oliver wird von der Forscherin gefragt, wie er zu der Entscheidung kam, sich innerhalb des Berufsfeldes auf den Mechaniker und nicht Karosseriebauer oder Elektriker zu spezialisieren. Nach einer kurzen Planungspause erzählt Oliver, dass sein Vater ausschlaggebend war. Dieser arbeitete als Mechaniker. Einer kurzen Pausen folgend kommentiert Oliver „[…] das was so mein Ding (,) […]“ (Z.2694). Womöglich bezieht sich Oliver auf gemeinsame Erlebnisse mit seinem Vater, dass er bei Reparaturen ihm geholfen hat.

Auf der Haupterzähllinie spricht Oliver davon, dass er sich auf eine Karosseriebauerlehrstelle beworben hatte und kommt retrospektiv zu dem Schluss, dass er – wenn dies geklappt hätte – diese Entscheidung bereut hätte. Er begründet dies mit seiner eigenen Erfahrung, die er durch die Reparatur von Unfallschäden sammeln konnte. Ohne näher zu erläutern, worin seine Erfahrungen bestehen, formuliert Oliver erneut retrospektiv, dass dies „[…] nich [s]ein Ding jewesen [wäre] (,) […]“ (Z.2701). An dieser Stelle schiebt Oliver einen Kommentar ein, dass die Fähigkeit des Karosseriebaus eine „[…] schöne Sache […]“ (Z.2704) ist und er den Karosseriebauern Respekt zollt für ihre Leistung. Zum dritten Mal formuliert Oliver, dass es aus der Retrospektive keine glückliche Entscheidung gewesen wäre, Karosseriebauer zu werden.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Oliver, dass er als Auszubildender beobachtet hat, welche Leistung die Karosseriebauer und verglichen mit ihm und seinen Kfz-Mechatroniker-Lehrlingskollegen am Auto geleistet haben und schlussfolgert, dass der Karosseriebauer „[…] (2) dem Auto gegenüber ne größere Verantwortung […]“ (Z.2708f.) hat. Oliver argumentiert mit den nicht behebbaren und damit sehr teuren Fehlern, die einem Karosseriebauer unterlaufen können – Oliver stellt dies am Beispiel des einzuschweißenden Blechs dar – und stellt dies mit den behebbaren Fehlern, die ihm als Kfz-Mechatroniker passieren können – dies verdeutlicht Oliver am Beispiel einer einzudrehenden Schraube – gegenüber.

Oliver thematisiert die Spezialisierung und argumentiert mit einer schon immer bestehenden Abneigung zur Elektrik. Im lauteren Sprechton erzählt Oliver, dass er diese Abneigung im Laufe der Jahre abgebaut hat. Dies geschah dadurch, dass als sein ehemalige Kollege Thomas,

als sie noch als PKW-Mechatroniker zusammenarbeiteten, die Elektrik übernahm und dieser dann die Niederlassung verließ, er mit der Materie umgehen musste. Zurück auf normaler Sprechlautstärke kommentiert Oliver „[…] und seitdem wunderbare Sache (,) seitdem meine Freunde jeworn (,) (((lacht))) ( ) kleiner Kabelindianer (-) :ja: […]“ (Z.2721-2725). Oliver drückt in spielerischer Sprache aus, dass er nun dem Fachbereich Elektrik freundlich und offen gegenüber steht.

Oliver schließt am Anfang seiner Darstellung an und wiederholt ergebnissichernd für dieses Segment, dass der Grund seiner Entscheidung für die Mechanik in seinem Vater liegt. Er führt aus, dass sowohl sein Vater als auch dessen Kollegen als Mechaniker gearbeitet haben und er sie bei der Arbeit beobachtet hat. Dabei hat er das Bild vor Augen, wie sie stets mit öligen Händen an den Autos gearbeitet haben. Oliver lacht kurz – womöglich hat er gerade ein bestimmtes Bild vor seinem inneren Auge.

43. Segment (Z.2730-2864) – Weitergabe der Kfz- und Fußballorientierung an den Sohn

Die Interviewerin kündigt die letzte Frage an. Sie möchte von Oliver wissen, ob er zum einen seine Orientierung auf das Kfz und zum anderen auf den Fußball an seinen Sohn weitergibt. Oliver antwortet, dass er dies „[…] auf jeden Fall […]“ (Z.2738f.) tut. Nach einem ersten Konstruktionsversuch spricht Oliver im lauteren Sprechton darüber, dass er auf eine korrekte Wortwahl bei der Autobezeichnung achtet. Oliver verwendet die unpersönliche „man“-Perspektive. Oliver betont in der anschließenden zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion, dass sein Sohn in einem halben Jahr drei Jahre alt sein wird. Er erzählt, dass sich sein Sohn Bilder, die Autos zeigen, genau anschaut und einen Erwachsener bei der Bezeichnung des Autotyps berichtigt – Oliver verwendet hier die direkte Rede, wenn er den kurzen Dialog wiedergibt. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen aus und sowohl sie als auch Oliver lachen kurz. Zurückgekehrt zur normalen Sprechlautstärke führt Oliver in der darauffolgenden Belegerzählung eine Situation im Kindergarten aus, in der die Kindergärtnerin das mitgebrachte Spielzeugauto falsch bezeichnet und Olivers Sohn sie berichtigt. Wiederum verwendet Oliver direkte Rede, wenn er den kurzen Dialog zwischen Kindergärtnerin und Sohn darstellt. Anschließend bewertet Oliver die Weitergabe der korrekten Autotypbezeichnungen als „[…] Kleinigkeiten […]“ (Z.2754). Wie im Segment 34 kommt Olivers Liebe zum Detail bezogen auf den Bereich des Autos hier zum Vorschein. Im lauteren Sprechton kommentiert Oliver, dass für ihn die korrekte Autotypbezeichnung Normalität darstellt und gibt in normalen Sprechlautstärke und in direkter Rede Beispiele dafür wider. Oliver stellt sich hier als Experten dar. Darauffolgend kommentiert er, dass sein Sohn sehr wohl weiß, welches Auto er fährt. Zum

Schluss argumentiert Oliver die Achtsamkeit und das Erlernen der korrekten Autotypbezeichnung als etwas, dass „[…] aus m Spleen heraus […]“ (Z.2759) entstanden ist. Dieses Erklärungsmuster wendete Oliver ebenfalls im 34. Segment an, als er über seine Achtsamkeit bei Kleinigkeiten sprach.

Oliver geht zum Thema Fußball über und erzählt, dass er versucht, seinen Sohn diesen Sport nahe zu bringen. Dies belegt er, indem er berichtet, dass er seinen Sohn im örtlichen Fußballverein angemeldet hat. Er detailliert, dass dieser den inaktiven Mitgliedsstatus hat, aber jederzeit in den aktiven Status wechseln kann, sofern er das möchte. Nach einer kurzen Pause erzählt Oliver, dass er sich informiert hat, mit welchen Alter sein Sohn frühstmöglich zum Fußballtraining gehen kann. Er bedauert, dass die Kleinkinderfußballgruppe aufgelöst wurde und sein Sohn dann erst mit Beginn des Schulalters von sechs Jahren mit dem Vereinsfußball beginnen kann. Nach einer kurzen Pause drückt er erneut sein Bedauern darüber aus.

Einer kurzen Gedankenpause folgend formuliert Oliver zum zweiten Mal, dass er „[…] grundsätzlich […]“ (Z.2767) bemüht ist, seinen Sohn in diese Fußballrichtung zu orientieren. Oliver schwächt seine prinzipielle Haltung ab, indem er anschließend kommentiert, „[…] Aber ich werde/ würde ihn, glaube ich, nie zum Fußball zwingen […]“ (Z.2768). Die Abschwächung seiner grundsätzlichen Einstellung gelingt Oliver nicht ganz, verwendet er doch den Konjunktion und das semantisch wage Verb ‚glauben’.

Oliver nutzt als Argumentation für sein ausgeprägtes Bestreben seinen Sohn auf Fußball hin zu orientieren, den Verweis auf die Sozialisationseffekte, die sich in einer Mannschaftsportart wie Fußball einstellen. Er führt aus, dass in einer Mannschaftssportart die Mitspieler lernen, sich unterzuordnen und es sich lohnt gemeinsam mit anderen etwas zu leisten. An dieser Stelle wird deutlich, dass für Oliver die Orientierungen auf Unterordnung und Teamgeist von Bedeutung sind. Ähnliche Orientierungen finden sich in den Segmenten 29 und 15, wenn Oliver über die Bundeswehr und das Arbeitsklima in seiner Mercedes-Niederlassung spricht. Den zweiten Sozialisationseffekt von Mannschaftssportarten, den Oliver ausführt ist „[…] die disziplinarische Seite dabei (-) in so nem Vereinsleben (,) […]“ (Z.2773f.). Hierbei kommt er im Besonderen auf das Einhalten von Regeln und Konsequenzen für das Handeln zu sprechen. Erneut lassen sich diese Orientierungen auf der beruflichen Ebene in den Segmenten 32 und 35, wenn Oliver über die strenge Dokumentationspflicht und die Compliance-Regel spricht, finden. Anschließend argumentiert Oliver, dass der ‚richtige’ Fußballverein gefunden werden muss und begründet mit seinen Beziehungen, die er zu einigen lokalen Profi-Fußballern, die als Trainer arbeiten, hat, dass ihm diese Aufgabe nicht schwer fallen wird. Die Wahl des ‚richtigen’ Vereins ist notwendig, damit „[…] er halt denn auch diese Richtung jeht (’) das hat einfach was

mit dem äh Einnorden aufs wahre Leben zu tun (,) […]“ (Z. 2781-2783). Oliver fügt argumentativ an, dass ihm die Sportart an sich egal ist und zählt einige Sportarten auf, dabei kommt er auf Kampfsportarten zu sprechen und argumentiert, dass sich diese Sportarten für ihn disqualifizieren, da sie die Einzelkämpfernatur und nicht die Teamgeistnatur fördern. Nach einer kurzen Pause formuliert Oliver erneut „[…] dass er was fürs Leben lernt dabei [beim Sporttreiben] […]“ (Z.2787).

Oliver führt sich als Vergleich an und erzählt, dass er durch den Sport gelernt hat, dass durch Teamarbeit ein Ziel erreicht werden kann und dabei Spaß hat. Er kommentiert, dass dieser Punkt seine eigentliche Motivation – seinen Sohn auf den Fußballsport zu orientieren – darstellt. Schnell schließt er an, dass er nicht darauf erpicht ist, dass sein Sohn eine Profi-Fußballer in seinem Lieblingsverein wird. Oliver geht hier indirekt auf seinen gescheiterten berufsbiografischen Wunsch Profi-Fußballer zu werden, ein. Anschließend kommentiert er, dass er sich für seinen Sohn freuen würde, träte dieser Fall ein. Er begründet dies mit „[…] weil dann hat er sein Hobby zum Beruf jemacht […]“ (Z.2793). Oliver schlussfolgert, dass sein Sohn dann womöglich glücklich wäre. Zurück auf der Haupterzähllinie formuliert Oliver zum zweiten Mal, dass er seinen Sohn nie zu etwas zwingen würde. Anschließend argumentiert Oliver, dass er dennoch als Vater „[…] straff hinterher sein [muss] […]“ (Z.2796) und verweist dabei auf seinen Vater, der dies ebenso war. Oliver begründet dies mit den Regeln, die Menschen einhalten müssen. Anschließend schwächt Oliver seine eben ausgeführte Argumentation ab, indem er deutlich macht, sollte Fußball nicht die richtige Sportart für seinen Sohn ein, er da flexibel ist und er seinen Sohn austesten lassen wird, welche Sportart zu ihm passt.

Auf der argumentativen Haupterzähllinie zurückgekehrt erzählt Oliver, dass sein Sohn bereits ein Fußballfan ist und belegt dies, mit den Fußballkommentaren, die sein Sohn beim Fußball gucken, formuliert – „[…] dann fängt er an zu faseln, was er sieht […]“ (Z.2806f.). Als zweiten Beleg führt Oliver die Fußballstadionerfahrung an, die sein Sohn hat – „[…] Im Stadion war er schon einige Male mit (’) (-) guckt sich das och ganz locker an […]“ (Z.2807f.). Dabei behandelt Oliver seinen Sohn altersgerecht und macht Pausen mit seinem Sohn während des Fußballspiels, in dem er den Bewegungsdrang des Sohnes nachkommt.

In der anschließenden Hintergrundkonstruktion spricht Oliver von zwei Erlebnissen, die er in diesem eben erwähnten Fußballstadion hatte. Zum einen durfte er als Mitglied der Schülermannschaft und zum anderen als Mitglied der Betriebsmannschaft in diesem Stadion spielen und er hat beide Male gewonnen. Oliver kommentiert, dass er solche Erlebnisse seinem Sohn wünscht und begründet dies mit dem überwältigen Glücksgefühl, das er bei den Spielen

verspürte, spielte er doch in der Stätte, in der sonst seine Fußballidole spielen. Darauffolgend kommentiert er, dass sich das eben Gesagte ‚blöd’ anhört bei ihm – die Interviewerin verneint dies sofort.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Oliver, dass er über das Vereinsleben versucht, sich dem Verein positiv einzubringen, indem er Tätigkeiten wahrnimmt. Nach einer kurzen Pause schiebt Oliver erklärend ein, dass es einen Fanrat gibt, der mit verschiedenen Aktivitäten – die er stichwortartig aufzählt – versucht, einen positiven Beitrag für den Fußballverein zu leisten. Oliver erzählt weiter, dass ein Freund in diesem Fanrat aktiv mitarbeitet und er sich derzeit mit dem Gedanken schwanger trägt, sich ebenfalls dort zu engagieren. Er führt aus, dass der Fanrat eine Mannschaft stellt, die an Sponsorencups teilnimmt und er würde sich daran beteiligen wollen. Anschließend formuliert Oliver seine Motivation für das Engagement im Fanrat – „[…] Dass man da seinen Anteil leistet, dass man nich nur hingeht und Fußball guckt und schimpft, wenn se verlieren […] Sondern, das man halt auch n bisschen positiv denkt (,) […]“ (Z.2836-2838). Er fügt an, dass es diese Sachen sind, die er seinem Sohn vermitteln möchte. Erneut stellt Oliver heraus, dass dies mit der Vorbereitung auf das Leben zu tun hat und nichts mit Sport an sich – dabei meint er das Geld verdienen durch den Sport und bringt als Beispiel den ehemaligen deutschen Formel-Eins-Rennfahrer Michael Schuhmacher an. Dieser wurde von dessen Vater auf das Extremste gefördert. Oliver argumentiert, dass die Möglichkeit durchaus bestand, dass die hohe Investition des Vaters sich nicht ausgezahlt hätte, hätte sich Michael Schuhmacher während seiner Pubertät umorientiert und sich vornehmlich dem weiblichen Geschlecht statt des Rennfahrens gewidmet. Wie im Segment 19 ausgeführt, hat diese Umorientierung bei Oliver stattgefunden.

Nach einer kurzen Pause argumentiert Oliver, dass er trotz keinerlei Zwänge mit Spaß beim Fußball war. In einer leiseren Sprechlautstärke führt Oliver fort, dass er aus seiner retrospektiven Sicht heraus, durchaus Erfolge erzielt hat im Fußballsport und kommentiert, dass diese aber auch ausbaufähig waren. In die normale Sprechlautstärke zurückgekehrt formuliert Oliver die offene Frage „[…] Wer weiß, was jewesen wär, wenn die DDR die DDR jeblieben wär (’) […]“ (Z.2854). Womöglich spekuliert Oliver hier, dass er in dem Leistungssportsystem der DDR seinen Wunsch Profi-Fußballer zu werden, hätte erfüllen können.

Resümierend stellt Oliver fest, dass er, könnte er sein Leben zurückdrehen, nach dem Haarriss im Fuß „[…] [neu] angreifen […]“ (Z.2861) würde und nach einer Drei-Sekunden-Pause und in leiserer Sprechlautstärke fügt er an „[…] da:s: kompromisslos vorantreiben (’) egal, wer mit im Weg steht […]“ (Z.2861f.). Möglicherweise kann dieser Satz bezogen werden auf Olivers Umorientierung auf das andere Geschlecht als er in die Pubertät kam – dass ihm das Interesse

an Mädchen bzw. die Liebe im Weg stand. Anschließend lächelt Oliver. Womöglich ist dies eine gestische Strategie, um seinen Schmerz über die für ihn vermeintlich vertanene Chance, seinen Wunsch, Profi-Fußballer zu werden, zu erfüllen.

Schlusscoda (Z.2864-2872)

Die Interviewerin fragt Oliver, ob er noch etwas an dem bisher Erzählten hinzufügen möchte, ob ihm noch weitere Erinnerungen gekommen sind. Oliver überlegt kurz und verneint dies. Er kommentiert, dass ihm die Fragen gut gefallen haben, da sie ihn angeregt haben, all seine Erinnerungen hervorzuholen. Die Interviewerin bedankt sich für das Interview und teilt ihm mit, dass ihr das Interview sehr gut gefallen und sie viel gelernt hat. Sie informiert ihn, dass sie das Aufnahmegerät jetzt ausschaltet.

1.2 ‚Ralf Peters‘

Transkription des Interviews mit ‚Ralf Peters‘

I: OK :ähm: es geht darum dass wir ne Studie durchführen :äh: zur beruflicher Identität von Kfz-Meister oder Mechatroniker, also die im Kfz-Bereich arbeiten und von Bürokaufleuten (’)

P: mhm

I: :ähm: wir wollen das vergleichen mit Leuten hier in Deutschland und in England (,) Ähm unter anderem darum, weil die ganz andere ähm Berufsausbildungssystem haben (,) Das is jetzt so (-) der Hintergrund (,) Es geht darum/ wir haben uns überlegt, wenn wir uns sozusagen äh oder wenn Sie bereit sind uns Ihre Lebensgeschichte zu erzählen (’) dann fragen wir hinterher noch ein paar andere Fragen (’) dass wir denn so vergleichen können und gucken können (-) wie sich das so entwickelt und ob es Unterschiede gibt und welche Gemeinsamkeiten es gibt (,) Es ist sozusagen zwei Teile (’) So im ersten Teil würde ich Sie eigentlich/

P: na, denn fragen Se man, dann legen Se mal los (,) Hab schon

I: Es geht/ es geht darum, dass/dass Sie sozusagen jetzt erstmal ähm (-) sich sozusagen <u>aus</u>toben können und freien Lauf haben und Sie mir Ihre <u>Lebensgeschichte</u> zu erzählen (,) Also (-) wirklich von/ von Anfang an (’) von Ihrer <u>ersten</u> Erinnerung, die Sie haben (’) so bis :heute: (,) Also, da is auch wirklich ähm alles interessant für mich (,) Da gibt es jetzt nicht groß Sachen, die mich nicht interessieren (,) (-) Ähm (2) also einfach von/ von (-) von ganz früh wo Sie sich erinnern können bis jetzt (,) Mal so zu erzählen (,)

P: Von meiner Kindheit anjefangen oder wat (?)

I: ja ja

P: warten/ warten Sie mal [Kunde kommt und Ralf bedient ihn] Ja wie äh/ wie wolln Sie jetzte (’) können Se wieder anschalten jetzte ja äh (-) Wie wolln Se das jetzte kontrollieren (?) Is das äh/ geht’s Ihnen darum äh äh wie ich da zu diesem Beruf jekommen bin oder wie (?)

I: Unter anderem auch (,) Also, wir sehen ja denn, was also wie verläuft so ein Leben hier in Deutschland (?) Und dann werden wir auch sehen, OK wie verläuft das so in England (,) Welche Einflüsse wirken (?) Und danach ähm folgen noch mal n paar spezifische Fragen zu dem Beruf (,)

P: mhm naja äh (2) Sind/ sind/ sind Sie ähm (-) jetzt hier (-) kommen Sie aus den neuen/ neuen Bundesländern oder alten (?)

I: Nee, nee ich komm aus Dessau (,)

P: Aus Dessau, jut (,) Naja, das is ja/ das is ja och die Frage ähm (2) das/ das Problem is ja Folgendes (’) Also, ich sach mal äh in meinem Alter sach ich mal, is ja die/ die Entwicklung, sach ich mal janz anders von statten jejangen, ja (’) Ich sach mal 54 jeborn (’) (((schluckt)) ich sach mal, da war ja (-) zu der Zeit war ja den:n: noch keene Mauer (’) beziehungsweise kam ja das denn och (’) Und ich sag mal, ich hab ja ne janz andere Schulentwicklung oder/ oder janz andere Entwicklung, sag ich mal, wie in den alten Bundesländern (,)

I: mhm

P: Ja (’) das kann man eben nich vergleichen (,) Also (-) is ja hier och n bisschen anders jelofen (-) naja (((lacht leicht))) Wenn Se wissen wollen/ Naja, woran ich mich erinnere an (-) gibt schon Dinge, woran man sich erinnert (,) Ich sag mal als Kind (’) (-) also, ich sag mal (-) in Kindergarten war ich blo/ bloß drei Tage und dann ham se mich wieder nach Hause jeschickt, weil meine Eltern äh (-) praktisch in ner/ ne eigene Landwirtschaft hatten (’) und ähm (-) weil noch ne Oma da war (’) und dann durfte ich nich in Kindergarten jehn (,) (&) Das is zum Beispiel (o). Ja, da is Sozialismus jewesen (,) Und man

hat mir och immer wieder weiss jemacht, sag ich mal, dass wir ja och Eigentum haben uns so (unjefähr andere) eben nich (,) Also das/ das is aber/ das is aber wirklich Tatsache also (((schluckt))) Will nich sagen, dass ich deshalb ne schlechtere Kindheit hatte oder so was, das kann ich eigentlich nich behaupten (,) Naja, ich sag mal, in Prinzip is das ähm bei mir eigentlich alles mit Landwirtschaft jeprägt jewesen, sag ich mal (,) (&) Als Kind wir hatten hier auf diesen Grundstück hier ähm (-) Viehzeuch, sag ich mal jetzte Tiere (’) Also, :von: wo ich kleen war, da hatten wir noch ähm meine Eltern waren bis 1960 selbstständig noch (’) und dann kam ja der der sozialistische Frühling (’) und denn sol/ musste mein Vater dann praktisch dann in de LPG gehen (’) Er musste, er wurde gezwungen (’) (-) Aber bis zu dem Zeitpunkt sag ich mal (’) (-) da war es eben och so, dass man :ähm: (3) (((atmet aus))) Wie soll ich n sagen (?) Warten Se mal (4) (((schaut aus dem Fenster raus und sieht einen Kunden))) Warten Se mal, einen Augenblick (,) [bedient seinen Kunden, 3,5 Minuten] So is das, kommt immer wieder eener (,) Ähm (3) (((setzt sich wieder zur Interviewerin))) ja, das war (’) das von/ von ner Entwicklung her jetzt, sag ich jetzt mal, ähm ich sag mal so, da haben wir praktisch die Eltern her die Landwirtschaft gehabt und die ham/ also, da hat wer (’) also, von de (-) Ferkel selber äh Kälber jezogen und so weiter (’) Wir hatten ja Milchkühe und alles so was jehabt und sag ich mal und denn Schweine (’) :Und: das is denn, sag ich mal, das hab ich alles eben mitjemacht als Kind, ja (’) Manchmal bedauere ich’s och, dass de Kinder das heutzutage nich mehr so sehen oder so mitkriegen (,) (((schluckt))) Aber das/ das is ne eijene/ das is ne eijene Sache, aber wie jesacht, naja dann war och immer Ausmisten mussten wir mit helfen, Hof fegen, Hühner hatten mer, also das war je eben ja (’) (-) Denn (((atmet aus))) hatten mer och Pferde jehabt (’) oder zumindest ein Pferd und denn vom (-) meinem Vater seinen Freund, der hatte och eens (’) Und die standen dann aber bei uns hier im Stall (’) das ham se denn jemeinsam jenutzt (’) da hat er noch ne Bulldog jehabt (,) Ich sach mal so, das is denn wirklich als Kind äh da/ da war ich ja, sag ich mal, drei vier Jahre oder fünf Jahre denn (,) Ich sach mal vom Dreschen und (-) Sommer und mit offm Acker raus und mal mit Kartoffel Lesen (’) das war je keen, sag ich mal, hast alles mitjemacht oder zumindest jesehn (,) (-) Und nach 1960 ähm (-) hatte meine Mutter, also meine Großmutter hier (-) die hatte sollfreien Acker jehabt zwei Morge (’) und den hatten mer denn praktisch noch (-) behalten dürfen (,) (&) Also, das heißt also (-) der andere Acker, der äh verblieb ja in der LPG und wurde denn ja jemeinschaftlich jenutzt (’) und da diese zwei Morge konnten wir dann, sag ich mal, alleine bewirtschaften und selber bestellen und denn ernten (,) Naja, da wurde denn och (((atmet ein))) wir hatten denn immer noch anfangs, globe ich, noch zwei Kühe und denn hat mer nachher bloß noch eene Kuh (’) und denn wurde och (-) die wurde denn später och abjeschafft, sag ich mal, dann hatten mer immer noch höchstens noch n Bullen oder ne Pferse zu stehn (,) Also jetzt Klein äh -jungtiere, :die: die man denn (-) jefüttert hat ähm um/ um denn n bisschen Geld zu verdienen (,) Ich sag mal, Schweine hatten mehr denn och noch, aber denn selber keene Ferkel mehr jezogen (,) also das so was hat man denn nich mehr jemacht, weil das denn zu kostenaufwendig (((atmet ein)) war, ja (’) Das/ das/ das äh hat sich denn nich jerechnet oder (-) Vater jedenfalls denn (,) (((schluckt))) Da war eben sag ich mal die (-) am Wochenende, sag ich mal, den Sonnabend da is immer n paar Stunden druff jejangen (,) Also, alles ausmisten, alles sauber machen, mit m Vater Straße fegen, Hof fegen ja (’) Hühnerstall ausmisten und was da eben zujehörte (’) Also, vierzig, fuffzig Hühner hatten mer immer (,) (&)Mutter hatte da och n bisschen Geld mit verdient, (((atmet ein))) weil meine Eltern, die LPG ziemlich schlecht stand (’) Und wir ham wirklich sehr wenig äh wir ham wirklich sehr wenig jehabt also(,) Auto hatten se sich zwar vorher noch jekauft (’) konnten sich denn grade noch so leisten (’) aber wie jesacht du/ wenn der Acker jetzt nich jewesen wär, dieser sollfreie (((schluckt))) hätte man äh (-) och äh sich gar nichts leisten können (,) Also das äh weil die LPG so schlecht da stand hier (-) im Ort (,) Und Mutter und Vater da eben praktisch nur jearbeitet ham (,) (((lauter bis (+)))) Es war ja och so, er durfte ja gar nich woanders arbeiten (,) Das war ja auch noch (,) Also das/ dat/ man hat ja keine freie

Berufswahl jehabt (,) (+) Also, man hätte ihm (-) weil er ja Landwirt/ Landwirt war, er hätte ja nich mal als Industriearbeiter irgendwo arbeiten dürfen (,) Er/ er durfte es einfach nich (,) Das/ das/ das war e/ das war so (,)

I: mhm

P: ja (’) Also, man hätte da jewaltig äh (-) das/ das gab’s eben nich, so (,) (((atmet ein))) Ja (((atmet aus))) ich sag mal so, da ham wer denn och hier (-) (((schluckt))) denn och Tabak jemacht (’) manchmal so auf 5000, 6000 äh Pflanzen sag ich mal (’) und denn offjehängt im Sommer und damit wiederum Geld verdient, zusätzliche Einnahmen jeschaffen (’) (-) für de Familie, fürs Grundstück, weil ja alles Geld kostete, ja (’) Ich hab noch n Bruder (’) (-) :und: ja is eben irgendwo von musste man sich ja ernähren und irgendwo von leben (,) (2) Ja, das/ den Acker den hatten wir dann bloß bis 69, dann is de Oma jestorben (’) Denn (-) stand’s zur Debatte, dass der Acker/ dann mussten praktisch/ dann hat man meinem Vater anjeboten die zwei Morge zu nutzen (’) aber wir mussten denn/ hätten dann Pachte zahlen müssen dafür (,) Also, der war nich mal sollfrei (’) in dem Moment (’) weil ja (-) dieser nich mehr äh so/ sondern der war/ wäre dann auch in de Landwirtschaft mit einzubringen (’) und denn eben äh (-) (((schluckt)) hätte dann wieder herausgepachtet werden können oder so (,) Und das hat sich nich mehr jerechnet (&) 70 habe ich denn/ bin ich denn aus de Schule jekommen und hab denn och ne Lehre (((atmet ein))) als Autoschlosser anjefangen (,) (-) Mein Vater hatte in der Zwischenzeit och :viel: Fotografien durch n Onkel nebenbei jemacht (’) also, das heißt, dass/ er hatte so n kleenes Fotolabor und hat denn och fotografiert (’) hat noch mal hier im Dorfklub hier :n: Fotozirkel den hat er geleitet (’) (-) und hat da eben och viele Aufnahmen (-) für de Leute jemacht (,) (&) Eben von Passbilder anjefangen zu Feiern und so weiter (,) Und das hab ich och so teilweise noch mitjemacht (’) (-) Kommt der nächste (,) [bedient den Kunden 1 Minuten] :So: naja Vater hatte denn och n bisschen Geld damit verdient (’) meine mit den Fotos (’) aber meine, viel war’s nich, aber ich sach mal, kam er och unter Leuten (,) Und ich hab das och so teilweise (-) :wenig: mitjemacht, aber ich konnte’s eben und hab (-) naja, ich sag mal, das war ja damals die Zeit (((atmet ein))) (2) (((atmet aus))) Tja, :so: und da er nun Dorf/ äh also Foto (-) zirkelleiter war (’) Und da stand denn an, ja was (-) will ich denn von Beruf werden (?) Und denn war es eben och so, naja richtig wusste ich ich nich (’) (&) Landwirtschaft (-) hat mein Vater uns :beiden: untersagt (’)

I: (((schmunzelt)))

P: (((schmunzelt))) oder zumindest jesacht (-) „Nee, da steht ihr unter de Knute (’) :und: denn müsst ihr noch für die andern und dat is nischt“ und naja jedenfalls mein Bruder hatte damals (((atmet ein))) in der BRG gelernt (’) also ähm (-) so n Handelskaufmann oder was sich das damals schimpfte (’) und (-) er war vier Jahr älter und ich hatte denn naja ich sage „Vielleicht Autoschlosser“ oder naja Maurer wollte ich nich unbedingt (-) Und jedenfalls hat mer (3) Jedenfalls hab ich denn den Wunsch jeäußert und denn hat mein Vater dafür jesorcht über de Kultur, dass man/ dass ich och ne Lehrstelle als Autoschlosser bekam (,) Und das hatte denn och jeklappt (,) (-) Hatte och damals keene Vorstellungen (-) sag ich mal, wie und was (&) hat zwar schon Moped (-) aus äh in und auswendig auseinander jenommen und Fahrrad und diss und jenes, sag ich mal (’) dass äh war ja (-) aber eben wie jesacht keene Vorstellung näher (,) Und denn hab ich denn (-) von 1970 bis äh 72 jelernt zwei Jahre (’) (2) Ja, denn hab ich noch n halbes Jahr jearbeitet (’) (2) da hatte ich je/ jelernt hab ich hier in Briesnitz bei Rudi Botter, das war so n richtig alter Krauter noch, naja (,) (2) Viel jelernt (-) meiste hat man sich och selber beijebracht oder vieles (’) (-) Der Jeselle, der noch am Anfang da war, der/ da ging das eigentlich (,) (&) Aber denn der Meester selber, der war och schon ziemlich alt (2) Naja, jedenfalls ham mer denn äh nach der Armeezeit bin ich :denn: anderthalb Jahre Armee (’) nach der Armeezeit bin ich denn zur Polizei (’) da als Zivilanjestellter und hab da fünf Jahre in der Werkstatt jearbeitet (,) (-) Bei der Armee war ich och in der Werkstatt (’) da hab ich denn och schon mal zujelernt (’)

bei der Armee ähm sag ich mal bei der Polizei denn och noch mal zujelernt (’) (((atmet ein))) :Ja: anschließend (-) da hatte ich mich denn verworfen mit dem Sozialismus da (’) da gab’s denn n paar Probleme mit m Chef (’) (-) und da hab ich denn jekündigt (-) ob’s richtig war oder nich, das weeß ich nich (,) (&) Vielleicht wär ich heut noch da jewesen, aber (((atmet ein))) Dann hatte ich äh (-) bei meinem Schwiegervater anjefangen als Kraftfahrer (’) da hab ich sieben Jahre Kraftfahrer jemacht (’) denn war ich äh zwei Jahre in Jewächshausanlagen (’) da war ich wieder in de Werkstatt, weil ich wieder zurück wollte in de Werkstatt (’) weil dieses Kraftfahrerleben das war nich so meine Welt so das (((atmet ein))) So und denn war ich/ denn hatten mein Kumpel jeholt (’) so Förster hab ich denn och ähm sag ich mal (-) zirka zwei Jahre jearbeitet (’) da hab ich so Mädchen für alles jemacht (,) Also, Hausmeister, Brigadee ähm Heizer und LKW-Fahrer und naja, jedenfalls was da so eben anstand (,) Das hatte mir dann och nich mehr jefallen und denn kam aber die Wende (’) das war denn so 89 äh kam man ha/ hat sich denn rau:s:kristallisiert, dass :da: irgendwas passiert (’) und 90 is ja/ sind ja denn och alle so entlassen worden (’) :da: kam ja denn dieses alles in Rollen (’) und wie jesacht t/ traf mich ja denn och, ja (,) Denn hab ich anschließend hab ich :denn: (-) tja, „was’n machen, ja (?)“ Naja, Landwirtschaft hier mit unsere paar Morje (’) (-) jelernt hat ich’s nich (’) war och nischt (’) mein Bruder, der hatte denn och (((leiser bis (+)))) dem sein Be/ der war bei der Partei, aber (-) (+) naja, dem seins is och unterjejangen (,) Aber der hat/ arbeitet jetzt bei :Hornbach: (-) als Verkäufer (,) Naja, jedenfalls unser eens wusste nich, was er machen sollte (’) dann ham wer (-) denn irgendwie denn doch mit Autos (’) und dis und jenes hat man überlegt „Naja, was kannsten hier aus dem Hof und Grundstück machen (’)“ oder was (,) Naja, dann ham wer denn doch überlegt vielleicht Auto (-) Werkstatt (-) n Kumpel kam (’) „Mensch, fährste mal da und da hin und guckst mal“ (’) naja (,) (-) Das getan (2) na, mit den jesprochen (’) die warn och mal hier (-) da ne Vereinbarung oder irgendwas hat nich geklappt (&) jedenfalls mit m Vertrag oder wie auch immer jetzte, sach ich mal (’) (((schluckt))) und die hatten aber denn jemeint „Mensch äh“ ick sage „kann man sich/ ob man sich schon mal zur Meesterschule anmelden/ (’)“ „Naja, mach man (,)“ So und da hab ich denn och jemacht (’) im Herbst 90 mich anjemeldet zur Meisterschule (((atmet ein))) und hab ich zwee Jahre (-) nebenbei denn praktisch, dat war ja immer abends und denn sonnabends äh sag ich mal, mein Meister jemacht (’) (2) Tja, und nach ein Jahr also 91 hat ich/ ham wer denn anjefangen hier zu bauen (’) des alles selber ausjebaut, weggerissen und (-) Ställe weggerissen und was so eben war (,) (2) Und da hab ich denn ähm (-) praktisch mich selbstständig jemacht (,) (-) Die Meisterschule hat in dem Moment viel jebracht, weil man hat äh jesetzlich, rechnerisch und viele Sachen ich sach mal gleich/ erst:mal: die neueren Sachen so mitbekommen (’) weil (((schluckt))) also es hat jetzt zu DDR-Zeiten Rechnungswesen/ es warn ja (-) ganz andere (-) ja, man musste ja nich mit/ mit Jewinn :oder: Kalkulation warn ja anders (’) beziehungsweise das janze System war ja (-) doch etwas (-) verändert jewesen (’) Und mein Vater kannte zwar wie das eben früher, aber (-) naja, jedenfalls mussten wir’s eben wieder richtig rin fuchsen, hier (,) (-) Ja, da hab ich denn wie gesacht äh als mit ner Ausnahme anjefangen (’) (2) Denn wo ich meen Meester fertig hatte (-) war ja denn sowieso Eintragen in de Handwerkerrolle und (((atmet ein))) :ja: dann ham wer anjefangen (,) Denn ging’s immer hoch und runter (’) etliche Lehrlinge ausjebildet (’) (-) etliche Jesellen jehabt (’) mehr/ mehr mal gute :mal: nich so gute (’) (-) och selber viel jelernt (-) naja, das is schon nich einfach (,) Ja, 85 is meine Tochter jeborn (’) 93 is unser Sohn jeborn (’) (2) ja und (((atmet ein))) ich sag mal ähm (2) meine Frau is denn (-) 2003 jestorben an Krebs (’) ich sach mal so j/ bin ich (((atmet aus)) sach ich mal ähm mit den Kindern alleine (’) beziehungsweise eben das janze drum und dran (’) man hat es eben (-) mehr oder weniger schwer oder leicht och äh durchjezogen (,) (-) Ich weeß jetzt nich, wann das war (((leiser bis (+)))) 2002 oder so (?) (-) War’s 2003 (?) (+) is denn die Straße saniert worden hier (’) (-) Da hat’s denn n jewaltigen Einschnitt jejeben (’) also, da war hier vorne die Hauptstraße total/ also, das war Vollausbau (’) so dass eben och kaum Möglichkeiten warn, sach ich mal, das Grundstück zu erreichen (’)

musste ich och n Jesellen entlassen, hat mer/ hatte ich bloß noch eenen Jesellen (’) (2) Und da ham wer uns dat janze Jahr richtig bloß noch so durchjewurscht/ durchjewurschtelt (,) Also, das :war: ziemlich schwere Zeit (,) (2) Ham wer zwar alles in de Reihe jekriegt (’) wir ham’s überlebt (’) aber ich sach mal (-) das hat eben, sag ich mal, schon vieles eben hoch/ also, wirklich hoch und runter (,) Ich sach mal, hat sich ja och (((atmet ein))) ich sach mal so 91 bis 95, 96 da waren denn noch viele Karosseriearbeiten, mal Schweißarbeiten, weil die Autos im schlechteren Zustand warn (’) und danach gab’s denn sag ich mal, die Autos da kam denn schon die Einspritzer (’) denn gab’s n anderen/ also bis 2000 (’) (-) nach 2000 gab’s schon willer ne neue Generation und so jetzt ab 2005 oder so gibt’s jetzt och schon willer (((schluckt))) ne neuere Generation, wo wir och schon willer (((atmet ein))) ganz andere Voraussetzungen ham eben um daran zu arbeiten und so also das is eben (-) (((lauter bis (+)))) es we/ wandelt sich jetzt och (+) also die Wartungsintervalle sind länger jeworden und so (,) Also, es hat sich schon vieles geändert in den ganzen Zeiträumen, ja (,) Heutzutage die neuen Autos ham alle ne Klimaanlage und alles so was/ (&) ich meine Jeräte ham wir jetzte und/ und wir ham die denn och anjeschafft, das ja also, wir ham/ also, für ne kleine Werkstatt vom Bremsenprüfstand über n Abgastester über n ähm kleenen äh Auslesejerät (&) so n kleenen Laptop ham wer hier so n/ so n Diagnosejerät (((schluckt))) ich sag mal, Schweißgeräte eben die janz normalen Abzieher, das was man eben halt alles eigentlich braucht (’) Wir ham och (-) i:m: Computer eben entsprechende äh Software denn wo wir mal n paar Fehler auslesen können, nachgucken können (’) Teile (((atmet ein))) Bilder ansehen können (’) also, das is schon (-) sehr umfangreich (,) Und da wir ja ne <u>freie</u> Werkstatt sind (’) und alles machen (’) <u>isses</u> eben och n sehr umfangreiches und wir müssen och n janz schön (2) breites (-) Wissen haben und und jetzt och Jefühl ham für die Autos, um um das eben reparieren zu können, ja (,)

I: mhm

P: Also, eener der nur stupide eben VW oder (RUs) Opel (’) ja, das sind es/ es kehrt ja immer wieder, ja (’) Ich sag mal, eigentlich sind (-) die Fehler sind bei den meisten Autos och identisch beziehungsweise och beim Hersteller (’) oder der eene Hersteller da sind eben die und die äh se/ äh was/ was da passiert (((schluckt))) die äh Fehler, die da auftreten (’) und beim anderen Hersteller sind wieder andere und das weiß man dann eben schon, ja (,) Aber wie gesacht, trotzdem bedarf es eben doch ganz schön äh (-) breites Wissen sag ich mal (&) Och mit den Jeräten umzugehen (’) (((lauter bis (+)))) is ja nich nur (-) dass man reparieren tut (’) sondern man <u>muss</u> den Fehler erkennen und man muss mit den Jeräten arbeiten <u>können</u> (-) und das lesen können, was das Jerät aussacht, (+) ja (,) Jetzt letztens ham wir uns jetzt noch (-) n Batterietester zujelecht hier eenen mit Ausdruck hier, der kostet (((atmet aus))) 350 Euro (’) es/ es is aber notwendig hat sich äh/ also, unser alter Tester is kaputt jejangen (’) der/ der war eben von 1991 (-) und wir ham festjestellt, der gab nich mehr die entsprechenden Werte (’) naja, da ham wir uns gleich n modernes, neues Teil jeholt (’) (((schluckt))) weil eben bestimmte Sachen aussagefähig sein <u>müssen</u> (,) (-) Um zu sehen, o/ woran liegt’s denn überhaupt (?) Ja, was nützt Ihnen das, wenn/ wenn man alles pie mal Daumen macht (’) das/ das geht eben nich (,) Ja, man muss schon wirklich dem <u>Kunden</u> gegenüber, dem/ dem Auto und selber, dass man die Arbeit och entsprechend ordentlich (-) äh abrechnet ab/ äh durchführt und so weiter, ja (,) (-)Ja, also das is schon (-) so der/ also, eigentlich im Prinzip habe ich der Betrieb steht im Augenblick n Sekretärin, die kommt einmal die Woche einen Tag (’) (((atmet ein und aus))) macht denn so (-) Buchführung, das für n Steuerberater, die vorbereitet (’) dann ham wer (-) dann hab ich n Jesellen, der is och Meister (’) der is/ hat seinen Kfz-Meister, der arbeitet oder wir arbeiten denn eben halt jemeinsam, sag ich mal, an den Fahrzeugen (’) aber eben mehr <u>er</u> jetzte, um (-) so/ (’) denn hab ich noch n Lehrling (’) n Auszubildenden, der is überbetrieblich (’) :der: wird praktisch hier/ der macht hier sein Praktikum (’) (((schluckt))) Ja, der arbeitet die zweieinhalb,

drei Jahre oder dreieinhalb Jahre is der bei mir (’) (-) wenn er denn artig is und (-) anständig (((schmunzelt)))
I: (((schmunzelt)))
P: er lernt natürlich was, also wir geben uns/ also, es is ja nich bloß, dass er/ dass man sprich ausjenutzt wird an/ an (-) Arbeitskraft sondern wir bringen ihm och schon was bei (,) Es is schon/ sollte schon sein (,) Also, das machen wer och, ja (,) Obwohl er überbetrieblich is, wo wir jetzt die Kosten oder da gib’s so n der Betrieb äh der Ausbildungsbetrieb, der eigentliche der/ der äh kümmert sich eben um alles, ja (’) und der macht eben hier nur sein Praktikum, ja (,) Und das is (-) sag ich mal drei/ eine Wochen lang und die andere Woche denn zwei Tage (-) und die andern Tage da die dreie, da is er denn zur Schule praktisch (,) Oder er hat mal Lehrjänge und so, dann is er eben och (,) (2) Und wie gesacht und ich kümmere mich sag ich mal um (-) Kundenaufträge (-) Kundenbetreuung (-) Ersatzteile (-) praktisch raussuchen alles (-) Rechnungslegung und (((schluckt))) und repariere och noch n bisschen mit was/ was jetzt eben machbar is (’) aber wichtig is, dass/ dass man/ dass ich denke mal so (-) mit den Arbeitsfluss in Gange hält, damit jetzt die Arbeit in der Werkstatt eben och flutscht, sag ich mal, das is ja (,) (-) Das is ja nich ähm (-) getan dass/ dass man sacht, das/ das is alles n Selbstläufer, ja (,) Da müssen Teile bestellt werden, muss was organisiert werden (’) (((atmet ein))) ja und da is (-) da hat man heutzutage och mit dem (-) mach wer jetzt och schon seit fast n Jahr so online ähm (-) ja praktisch die Bestellung da sitze ich denn abends denn manchmal schon noch ne halbe Stunde oder so (’) weiß, was andern Tach wat für Aufträge reinkommen (’) bestelle schon praktisch per online (’) die Ersatzteile (’) wird schon rausgesucht im Computer und wird gleich denn abgeschickt und frühmorgens denn, sag ich mal, kommt gleich mit der ersten Tour (’) (-) wird denn die Ware angeliefert und die Autos können denn in die Werkstatt schon reingenommen werden und denn wird repariert, ja (,) Das macht aber eben alles Arbeit, muss och durchdacht sein (’) (-) kann man aber eben och durch ne Historie, sag ich mal, innerhalb der/ der/ des Kundenstammes gucken „Was ham wer letztes Mal jemacht (?)“ so wird das Auto denn noch mal aufjerufen oder der Kunde aufjerufen und kann man jenau sehn (((atmet ein))) was is äh letzte Mal repariert worden (’) der Kunde ruft manchmal ja och schon an und sacht äh „Wir bringen das und da/ deshalb des also ähm wegen diesbezüglich und das is aufjetreten“ (’) und denn kann man (((schluckt))) sag ich mal im Vorfeld schon äh Schlüsse ziehn äh was jetzte an Materialien jebraucht werden oder was da auf uns drauf zu kommt (’) (-) und wird denn das schon bestellt, damit das denn och richtig äh reibungsmäßig abläuft, ja (,) (&) Weil eben die Vielfalt zu groß is (,) Is nich/ (-) wir ham (-) n Mercedes drinne, n Opel drinne und/ und n Alpha Romeo stand heute früh drinne (’) ich sach mal und/ und VW (’) jetzt is noch ne Suzuki noch off der/ off der Bühne (’) da ham wer och was festjestellt (’) Ich will bloß damit sagen, also dass diese Vielfalt eben sach ich mal ja das muss schon (-) denn entsprechend bewältigt werden, ja (,)
I: mhm
P: (-) Aber :es:/ naja, bis jetzt läuft es einigermaßen (,) Reich können wir nich von werden, aber (-) wichtig is sach ich mal immer, dass man de Familie ernährt (,) (&) Und die andere Seite is die (’) ich sach mal so :n: wir ham ja das Grundstück jetzt mal so bloß vom Optischen mal jesehn (’) das is ja/ das muss ja och alles erhalten werden (,) Und zu DDR-Zeiten warn och de Dächer (’) war ja nichts machbar, sag ich mal (’) (-) :und: es war jetzt och hier dieses Scheunendach und des/ die eine Hälfte von hier drüben, das war i:n: sehr schlechten Zustand die Dächer(’) und das ham wer jetzt eben alles machen lassen (,) Weil das kostet ja (-)
I: mhm
P: richtig Geld, sach ich mal (,) Das is ja nich/ (-) :ja: da kann man eben denn doch äh Kosten sag ich mal im Betrieb mit übernehmen (’) zwar hat man/ schmälert man den Jewinn (’) aber ich sach mal, man kann die

Mehrwertsteuer absetzen und äh man erhält sach ich mal das Grundstück, ja (,) (-) Is eben nich neu jebaut bloß (-) wär ja och schade, wenn man so was so ne Bausubstanz sag ich mal zusammenfallen lässt, ja (,) Auf de grüne ka/ Wiese kann jeder bauen (’) (((leiser bis (+)))) ik sage (-) das so (,) (((schluckt))) (+) Aber was würde denn hier draus werden (?)

I: mhm

P: Oder was macht man draus, ja (?) (-) Ich meine hier der Pokladek der eene, der hat denn so n Hotel draus jemacht hier, ja (,) Der hat denn (-) alles ausjebaut immer (-) Stück für Stück und so und hat denn noch zwee neue Jebäude hinten dran jesetzt (,) Der hat aber hier/ das is hier Hotel Landhof, aber der hat eben mehr Platz (,) (&) Da war eben dieses (-) Grundstück äh dieses eigentliche Grundstück und er hatte och hinter (-) hinter dem Grundstück gleich noch eigenen Acker jehabt (,) wissen Se (’) Und hat das denn gleich noch (-) mit nutzen können und konnte da denn (-) B-Plan-Änderung und denn das machen (,) (&) Aber (-) mein Grundstück is ja (-) begrenzt sach ich mal, ja (,) Aber es reicht eben für diese freie Werkstatt für (-) ein, zwei Jesellen reicht das aus (’) im Moment sind wer/ hab ich einen Jesellen (’) (-) Ziel wäre immer mal so n zweiten Jesellen noch zu ham, weil das denn arbeitsmäßig eben ähm besser laufen würde (’) aber eben die Arbeit is eben halt nich da (,) Also es/ es is ja (,) Einerseits durch ähm (2) ja, man muss das eben sein Kun/ Kundenstamm bedienen (’) andererseits sag ich mal sind och durch diese längeren Wartungsintervalle (’) bricht och einiges/ is weg jebrochen, ja (,) Also das/ das is nich mehr (-) nich mehr an/ an dem (,) (2) Ja (-) ansonsten (-) kann ich jetzt so (((lacht leicht))) weeß nich, was Se jetzt noch vielleicht noch äh Entwicklung (,) (&) Ich meine, Sie ham ja schon mitjekriecht, also das äh meine Jugend/ hier letztens hatte Kerstin bloß jefracht hier übers Radio (’) (-) wie früher das Radio zu äh zu unserm äh Zeiten so war, wo man jung war (’) Es is eben ich sag mal so äh es is (-) es is ich sag mal so (2) den Beruf hab ich eigentlich gerne jemacht und bin eigentlich och äh viele Jahre nun drin jearbeitet eben :aber: (2) es ändert sich eben im Leben och so einiges, sach ich mal so (’) Zeit war eben (-) fand ich (-) teilweise einfacher zu DDR-Zeiten, ja (,)

I mhm

P: also, das is heute (2) schwieriger, ja (,) (2) Ich meine (-) die Freiheit, die man hat (’) das is schon was wert (’) also, ich möchte’s Rad nich zurückdrehen (,) Aber wenn ich jetzt die Entwicklung sehe, sag ich mal, bei meinen Kindern und so (’) dass man äh (-) nich so viel Angst haben brauchte wie früher (,) Wissen Se, wenn/ wenn de Kinder unterwegs warn zu Schule und so weiter (’) oder überhaupt (((schluckt))) das war eben (-) janz anders (,) (&) Also, das/ das war schon (-) viel freier, das war viel lockerer (’) also, viel unbeschwerter, sag ich mal (,) Das is vielleicht dieser richtige Ausdruck äh da/ da hat man heutzutage doch n bisschen mehr Sorgen, ja (,) Der Richard, der wird jetzt 16 (’) der will Motorrad machen, Fahrerlaubnis (’) da denk ich och so n bisschen irgendwo wehmütig dranne (,) Aber andererseits meine Tochter hat es damals och jemacht (’) (-) ich hab’s och jemacht (’) und soll ich’s ihm nu jetzt verwehren, weil man nu Angst hat, ja (’) ich meine, passieren kann immer was, ja (’) es kann mit m Auto oder kann auf der Straße passieren oder mit m Fahrrad (’) (-) aber, naja, ich meine (-) da müssen wer mal gucken (,) Und ob er mal Autoschlosser wird, das weeß ich och nich (,)

I: (((schmunzelt)))

P: (2) ja (,)

I: (-) Ja, da bedanke ich mich (((räuspert sich))) erstmal (’) Sagen Sie, wie haben Sie eigentlich Ihre Schulzeit erlebt (?)

P: (((atmet aus))) Schulzeit (-) tja (,) Eigentlich (-) eigentlich war’s früher noch ne janz richtige :Dorf:schule (,) Ich bin och noch einjeschult (’) da warn wir zwei Klassen in einem Raum (’) alte Lehrer Schmidt noch (-) mit n Ranzen (’) mit de Schiefertafel los (’) die ersten paar Wochen noch (’) (2) Er ging mit m Rohrstock noch durch de/

I: (((erschütterndes Lachen)))
P: durch/ durch de Reihe (’) aber er war schon (-) ich weeß nich, der war schon (-) in ne 60 oder Anfang 70 oder so, ja (,) Er war wirklich schon/ also, er war n (-) Dorfschullehrer, der is, globe ich, neunzehnhundert/ ich hab eigentlich die Dorfchronik hier och, da stand das, globe ich, müsste’s drin stehen, aber (-) ähm der war schon seit neunzehnhundert (-) zwanzig oder :so: (-) n Mobschatzer (,) Der is praktisch och als Dorfschullehrer mal her jekommen und der hat denn praktisch nach m Krieg und ich bin ja neunzehnhundert äh sechzig in de Schule jekommen (’) ja und das war ja denn äh, sag ich mal, da war der denn noch, die hatten ja keene Lehrer damals jehabt (&) da war ja (-) die Zeit wo/ wo denn och äh Leute aus dem :Betrieben: umjeschult worden und so weiter, die denn (-) ja (,) Ich weeß och noch, wo wer da (in Merbitz) war, da war och noch die alte Frau Albert da, die (-) war och schon so alt jewesen, globe, die war och (-) 68 schon und hat immer noch oder/ oder 65 und hat immer noch unterrichtet Jeschichte und (-) und äh weeß nich was noch (-) (((leiser bis (+) Geografie (?) nee, das hat mer bei Frau Muckerow (+) aber is ja egal, aber das wie jesacht (-) aber das warn nur zwee Jahre hier (’) und ab dritt:en: Klasse sind wer den:n: nach Merbitz jekommen (’) (((schluckt))) warn ja och zwee Gutshäuser und da warn wir denn/ war die untere Stufe praktisch bis zur (-) achten, (((leiser bis (+)))) sechsten Klasse, siebenten Klasse (’) oder achten Klasse, ja (,)(+) Und denn die/ die äh nee ja die <u>siebente</u>, siebente so (,) Und ab achte, neunte, zehnte war denn im anderm Schuljebäude, anderes Gutshaus (,) Da sin/ mussten wir denn drüben rüber (,) Ja, das war (-) und im alten Saal war ne Turnhalle jewesen (’) (-) ich saje ja, irgendwo war’s eigentlich (-) <u>unbeschwert</u> jewesen, sag ich mal (,) (-) Och einijes mitjemacht (’) da ein Jahr war n riesen Winter jewesen, da hat Schnee jelegen und (dann) (((atmet ein))) sind wir mit m Bus jefahrn und so (-) da warn (-) de Scheiben zujefroren
I: (((schmunzelt)))
P: und der Busfahrer, die/ die Straße war janz schlimm und da war denn och ähm (-) mein Bruder war ja vier Jahre älter, der hatte denn vormittags Schule (’) und wir hatten denn nachmittags (’) da war das denn jeteilt, weil wir ham denn praktisch ein Schuljebäude zujemacht (’)
I: mhm
P: :und: weil denn <u>so</u> kalt war (’) d/ war ja dat eene Jahr mal (-) (((leiser bis (+)))) das weeß ich nich, da war ich in (-) weeß nich sechste Klasse oder so (’) (+) also, mein Bruder war/ war och noch nich raus, der war och noch in Merbitz, also (-) (((schluckt))) und da (((atmet ein))) ham se praktisch :ähm: (-) denn nur ein Schuljebäude und denn verkürzt äh Schule jemacht (’) damit der Unterricht nich ausfiel ganz (’) und denn (-) so hat man das denn durchjezogen (,) (((leiser bis (+)))) Also, das weeß ich noch (,) (+) (&) Aber es war irgendwie (-) Schulzeit (2) :naja: faul war man och (’)
I: (((schmunzelt)))
P: manchmal hab ich mich och jeärgert, aber (-) im Nachhinein (-) vielleicht noch hätte man einige Sachen besser machen können (’) wo ich jetzt sag ich mal über mein Sohn n bisschen (-) trizle, sage „Mensch, mach was (((atmet ein))) des is <u>deins</u>“ (-) es is ja äh heute hat man eben <u>mehr</u> Möglichkeiten (,) Damals war’s och so (((atmet ein))) fand ich och <u>diskriminierend</u> und/ und wirklich eigentlich <u>nich</u> gut (’) ich sach mal so, wir warn evangelisch oder wir <u>sind</u> evangelisch jetzte (,) Mein Bruder is damals ausjetreten denn später, weil er in de Partei ging (’) aber ich hab da eigentlich immer zu jehalten mit meiner Mutter und so (’) mein Vater ja och (’) (2) aber da gab’s och mal was mit m Pfarrer, darum is mein Vater och <u>selten</u> in de Kirche jegangen (,) (-) Aber (-) das war eben so (’) (-) wir ham da eben zu jestanden und so (’) und ich hab denn eigentlich :die: Jugendweihe mitjemacht und/ und hab meine Konfirmation daher och n Jahr später machen (-) können und dürfen wohl eher (,) Das is eigentlich (-) globe, das is heute och noch so in etwa jeregelt (,) (-) :Weil: wer de

Jugendweihe macht, der muss denn/ oder zumindest war/ off jeden Fall bis zur Wende war’s 100%ig so (,)
I: mhm
P: Also der durfte jetzt, wer Jugendweihe machte und Konfirmation, der konnte erst n Jahr später konfirmiert werden (,) Aber wer jetzte in ner/ wer eben nur Konfirmation machte, der konnte/ der wurde denn och mit 14 Jahren sach ich mal och denn konfirmiert in der achten Klasse (,) (-) Aber Richard wir ham ja jetzt Konfirmation jefeiert letztes Jahr (’) ja (,) (((atmet ein))) Na, Jugendwei:he: so ich hat das mitjemacht die Jugendweihe (’) fand ich eigentlich och ganz gut (,) Wir ham viel jemacht (-) och mit de Lehrer, der hatte damals och einiges jemacht (,) Und bei uns war eener aus Brabschütz (’) (-) ich weeß nich, ob er katholisch war oder so wat (’) er hatte de Jugendweihe nich mitjemacht (’) er hatte denn seine Konfirmation jemacht (,) (((schluckt))) Oder war doch evangelisch (?) Weeß nich mehr (,) Jedenfalls kamen die aus Sachsen hier her (’) und der Vater hatte hier Arbeit mit m äh praktisch mit seiner Frau bekommen in Brabschütz (’) und mit den Kindern warn die denn hier (,) Eckhardt (Dittrich), Schulkamerad (,) (-) Der is jetzt noch Au/ noch Elektriker, der macht bei mir och hier vieles an Elektrik so jetzt vom Haus und so (,) (-) (((lauter bis (+)))) Ich will bloß damit sagen, dass äh das war eben der durfte nich dran teilnehmen (’) der durfte keene Fahrt mitmachen (+) in der achten Klasse und wo ich, sag ich mal, doch so einige:s: jesehen hatte (,) Wir war/ wir warn in Berlin, wir sind nach Harz jefahrn (’) wir ham diese Jugendweihestunden jemacht und so (,) (-) Ich war eigentlich nie so mit m (-) Pionierhemd oder mit de irgendwie das hat mir eigentlich immer n bisschen anjestoßen (,) Aber ich sag mal (((schluckt))) da war eben doch einiges, sag ich mal, da dass/ dass man das ähm (2) dass ich dat nich schlecht fand (,) Also, das is/ war (-) war ne gute Sache, sag ich mal (,) (-) Was/ was die Lehrer och mit uns jemacht ham (,) Aber eben (-) wie jesacht (’) kirchlich is man irgendwo diskriminiert (-) worden (,) Also, Staat und/ und Kirche waren sich damals och ähm (-)will nich sagen Feind (’) aber zumindest (-) war nich im Einklang (,) War och nich schön irgendwo (,) Ich hab’s damals och nich so verstanden, ich meine (-) was versteht man schon als 14, 15-jähriger
I: mhm
P: der/ der mit seinen Freunden irgendwo spielen geht :oder: (-) in/ in der Schule und so (,) Politisch (-) warn wir ja gar nich so (2) anjehaucht oder so (,) Aber wir ham Westfernsehn jeguckt
I: (((schmunzelt)))
P: ja, das ham wer jemacht (,) (((schmunzelt))) De Antenne war rausje/ das da hat sich mein Vater nich :s: geben lassen, ja (’) Es war ja damals och alles (-) äh sag ich mal die Zeit sag ich mal (((schluckt))) ich weeß nich wann/ ab (-) 1960 hat mer Fernsehn oder 58 :und: och een von den ersten mit und so (’) :und: da später denn war ja das och so kontrolliert denn ham se jeguckt, wie die Antenne jestanden hat, ob nach Osten oder nach Westen (’) Das kennen Se nich (,)müssen Se mal Ihre Eltern fragen (,)
I: oh (((lacht)))
P: Das konnte man sehen, ja (,) Wie de Antenne (’) ausjerichtet warn ähm w/ weil der/der Westen hat ja von drüben jesendet (’) wir ham ja keen Berliner jekriegt sondern wir ham ja willer wiederum von Berlin (,) Also, die wurde ja denn oder von Burg (,)
I: mhm
P: Ich weeß nich, wo der/ wo die einzelnen Sendern denn warn (,) Und denn hat man ja die Antenne nach da nach ausjerichtet und konnte man jenau sehn (-) äh wer jetzt och ZDF guckte oder/ oder ARD jetzte (,) Und/ und wer jetzt eben das andere guckte, ja (,) Also, das (-) s konnte man (-) äh verfolgen denn auf den Ann/ aber manchmal ham’s denn och unterm Dach jehabt oder :naja: (((atmet ein))) war eben och so ne Zeit da (,) m (((leiser bis (+)))) (-) ulkig (+) Aber wie jesacht (’) die

Schülerzeit war eigentlich (-) wir sin mit Fahrrad zur Schule jefahrn oder denn wie jesacht mit m Bus und (((schluckt))) Lehrer (’) ich hatte eigentlich och gar keene Probleme sach ich mal in der Beziehung (,) War eigentlich immer jeachtet, zwar war ich och manchmal (((atmet ein))) n bisschen frech, manchmal war ich :ruhig: (-) naja, es war eben so (,)

I: mhm

P: Viele Lehrer hab ich noch (-) och später noch jesehen hier (’) (-) Christiane Dehnelt hier die (-) ehemalige von der (-) Direktorin (&) die hat (-) wir hatten damals grade in der dritten Klasse, vierten Klasse, hat die grade anjefangen jehabt och (,) Und die is aber jetzt äh pensioniert (((leiser bis (+)))) also die is jetzte (-) in Rente jegangen seit nem Jahr (,) (+)

I: mhm

P: Aber man hat denn eben och so Kontakte und so (’) (2) es war schon (-) ich weeß nich, also (-) von ner (-) von ner Unbeschwertheit (’) das/ das Angst haben, dass eben was passiert off der Straße und so, war’s eben relativ weniger (,) Es war eben ne leichtere Zeit (,) (((schluckt))) Wurde och in ner Schule viele Dinge leichter jesehn, wollen mal sagen, (((atmet ein))) was eben das Gute is äh es gab ne eigene Vorgabe (’) es gab überall dasselbe wurde gelehrt und so weiter (’) das seh ich ja jetzt willer bei den Kindern oder hab’s bei den Kindern (-) verschiedene Lehrbücher, verschiedene Ta/ Tabellen, ver/ verschiedene (-) also, man kriegt nur n Kopf, ja (’) Ich meine (2) irgendwo (3) naja (,) Bloß andererseits, sag ich mal, ähm (-) die Möglichkeit war ja (’) äh/ d das wollte ich noch sagen (’) Das war in der achten Klasse (-) ja (,) Wer geht mit der achten Klasse raus (’) wer macht zehnte Klasse (,) (-) Wer geht zum Gymnasium (?) (-) :Gymnasium: (-) wir warn sechsund/ zweiundreißiger Klasse oder sechsunddreißiger Klasse (’)

I: :oh:

P: drei Mann (,) ein Arbeiter, ein Bauer (2) und einer von der Intelligenz (,) Die durften zum Abitur gehen (,) (-) Es war vorjeschrieben (’)

I: mhm

P: und wir hatten bestimmt noch vier, fünf (-) Leute, die hätten och gerne zum Abitur gehen können (’) hatten och die Leistung jehabt (’) ich hat och mal so mal n bisschen mit dem Jedanken jespielt (’) war nich machbar (,) Es is/ is äh es war die Kapazität in Dresden war’s Gymnasium (((atmet ein))) äh dat war eben so ausjelecht (’) und denn wurde ja das laut Schlüsselplan denn wurde so und so viel festjelegt (’) und so war och die Aufteilung jetzte (,) Also hier ich weeß noch Helmut Winkler, dem sein Vater hat in der LPG jearbeitet (’) (((schluckt und atmet aus))) denn war äh (-) dings hier äh Rita Schneider (’) da hat der Vater in/ in als Arbeiter in/ in/ in Dresden jearbeitet (’) Mensch, wer war’s denn noch (?) Eener war’s noch (,) (3) Also, es war jenau festjelegt und das/ is/ man durfte da/ das jab’s nich (,) Das ham denn nachher de Lehrer ham das denn festjelegt, wer/ wer da gehen durfte (,)

I: mhm

P: Es wurde och jeguckt ob das (-) dem Sozialismus entspricht und so weiter (,) Ja (-) es is so (,) Da können Se Ihre Eltern fragen (,)

I: mhm

P: Es war so (,) (((atmet ein))) Aber es is (-) ich will nich sagen, dass ich dat bereut habe und so weiter (’) also, jetzt sag ich mal och hier die Mädchen (((schluckt))) Stefanie Reeter, die da hätte och hin jehen können, die is Unterstufenlehrerin (’) die hat och Richard und Kerstin jehabt (’) (((atmet ein))) Kommt och zu mir hier in de Werkstatt (’) die hat :ähm: (-) die hat eben nachher och hier ihren Pädagogen gemacht (,) (&) Zwar nur Unterstufe und so weiter, ja (’) Oder denn hier die eene hier Linda (-) Sommer hier, die is äh in de Spardabank (’) ich meine, die hatte ich jetzt bloß s letzte mal jetroffen als wir mal vor (-) bestimmt schon zehn Jahre her, letzte Mal Klassentreffen hatten (’) oder so (,) Oder mein

Freund hier, der is nach Chemnitz runter (’) der hatte damals denn hier :im: ähm Otto-Schön-Werk oder so (’)
I: mhm
P: oder/ oder MRW :äh: weeß ich jetzt nich (&) jedenfalls Dresden (,) (&) hatte Berufsausbildung mit Abitur jemacht (’) also (((schluckt))) hatte den drei Jahre jelernt denn (’) und hat sein Abitur (’) und der is jetzt in Chemnitz da im/ im (-) Trabantwerk war er denn (’) und denn was jetzt Opel und so weiter is (,)
I: mhm mhm
P: Aber ich hab n och jetzt ewig nich mehr jehört (,) :Und: äh ich sag mal, es gab schon Möglichkeiten, dass jeder sich irgendwo wieder oder man hätte ja och nach äh (-) Abendschule machen können, hätte Abitur jemacht (’) aber mh (-)
I: mhm mhm
P: als junger Bengel, wenn Se/ wenn Se sechzehn/ siebzehn sind, da sind Se faul wie (2) ich hab och in de Berufsschule <u>nischt</u> jetan (,) Ich war och (-) naja, das sag ich/ hab’s och alles mit <u>links</u> jemacht (’) aber wie jesacht hinterher (-) als ich denn zur Meisterschule jejangen bin (’) da hab ich so manchmal jedacht „Bist du n faules Schwein jewesen (,)“
I: (((lacht)))
P: aber (-) (((lauter bis (+) naja, das is so (+) (’) (-) man hätte eben äh (2) Ich meine, man hat de Grundlagen jehabt (,) (&) Also, die/ die Grundlagen, die <u>vermittelt</u> wurden eigentlich in der Berufsschule, also die warn eigentlich top (,) (&) Also, wir hatten och n juten Fachlehrer jehabt (’)also, jetzt sag mal (((schluckt))) Also, da hab ich (((schluckt))) Kenntnisse jehabt (((schluckt))) da war ich eigentlich sehr zufrieden (,) :Und: das hat ich och nich vergessen (’) och selbst d/ die vielen Jahre <u>danach</u> (,) Ich meine, ich war ja schon fast zwanzich Jahre raus aus der Schule, ja (’)
I: mhm
P: Müssen Se mal vorstellen (,) (((atmet ein))) Und denn setzen Se sich wieder hin und fangen an mit Mathematik zu büffeln (’) :und: Fachkunde (’) und/ und (((atmet aus))) ah Mann, das war (-) (((schluckt))) Aber (((atmet ein))) aber die Schulzeit, ich sag mal so, d/ (klar kämt de jeden) selber (’) ich meine, wenn ich so meine Schulkameraden (’) (-) viele is was draus jeworden (’) also oder ham <u>heute</u> noch Arbeit oder so (,) Oder wer (((atmet ein))) ja, manche warn och dolle (rüpes jewesen) (’) wenn ich da an Klaus Fehnert denke da (’) der äh hat och sein Ding nachher durchgezogen und so (-) hat seine Familie und/ und so, ja (,) (((leiser bis (+)))) Meine Cousine sachte ich immer „Manchmal (-) wat/ wat für Bengels dat warn (’) und trotzdem denn nachher (((atmet ein))) wat jeworn und Familie und so, ja“ (’) Ich meine, hört ja och irgend:wo: (((schnalzt mit der Zunge)) och n bisschen :da:zu sag ich mal (,) (+)
I: mhm
P: (-) Aber Schulzeit war schon (-) Schulzeit war eigentlich Schulzeit, also (,) (-) Einzigste, was mich immer im Sommer/ also die Ferien (’) (((schluckt))) es gab wenig Ferien, sag ich mal (,) Und ähm zu meiner Zeit (,) War denn nachher, wo ich denn, globe, in der zehnten Klasse oder neunten war (’) da gab’s denn schon mal noch zu Pfingsten oder so wat (’) aber ganz früher, wo ich jetzt wirklich die (((atmet ein))) da hat ste eigentlich nur de Herbstferien ne Woche (’) Weihnachtsferien (’) zwei Wochen Winterferien jehabt (’) und denn die äh acht Wochen im Sommer (,) (-) ja (,) Und das war immer ziemlich lang die acht Wochen (,) Und da hät ich mir och, sag ich mal, als Kind oder als Schüler jewünscht (’) dass es och bloß sechs Wochen jewesen wärn (’) und die andern Wochen denn irgendwo denn mal dazwischen, ja (,)
I: mhm mhm

P: Denn von den Herbstferien, die warn ja (((räuspert sich))) wir sind/ wir ham ja im Prinzip, globe, Anfang August denn :äh: (((atmet aus))) oder so warn wir ja denn schon in der Schule jewesen (,) Oder Mitte August (’) und denn ging ja das äh sag ich mal bi:s: zum ersten Oktober (’) dann warn ja die/ die Ferien (’) und denn war’s ja och ne lange Zeit willer bis Weihnachten, sag ich mal (,) Und denn die/ die äh Winterferien (’) das war ja och nich all zu lang, die warn ja denn im Februar (’) (((schluckt))) aber denn war ja och willer n riesen Sprung, sag ich mal (’) denn hatte man ja och äh den zweiten Osterfeiertach abjeschafft und so weiter (’) also, das warn ja denn och äh schon von den Feiertagen och Kürzungen (’) sag ich mal

I: mhm

P: die uns ja denn als Schüler och betroffen hatten (,) Da mussten wer denn och schon willer zur Schule (,) Herrentach gab’s ja nich mehr, also Himmelfahrt wurde denn weg (-) organisiert (,) Obwohl ich sagen muss :da: nach/ nachdem wer denn aus de Schule raus warn (’) und denn jelernt hatten und denn (’) ich weeß nich, da ham wer denn nachher denn immer schon n Herrentach jefeiert (,)

I: (((schmunzelt)))

P: denn (-) Naja, wir hatten n Kumpel bei, der war (mal) Lehrer, der hatte immer jeschimpft (’) konnte immer keen frei nehm, aber wir sind dann immer schon los jezogen och zu DDR-Zeiten (,) (((schluckt))) Ja, man hat sich da irgendwie (-) gegen ge:sträubt:, sag ich mal (,) War ja och schade (,) (2) Tja (,)

I: mhm

P: Also (-) Schulzeit kann ich sagen, war nich schlecht (,) Lehrzeit (’) war :och: nich schlecht (’) (((atmet ein))) aber (-) wie jesacht (,) (-)

I: mhm (-) :Ähm: weil Sie sagten, wie sind Sie zu dem Beruf gekommen (’) Also, sie hatten denn/ (-) also (-) Landwirtschaft fiel aus (’) und denn warn nur diese zwei Berufe (’) entweder Maurer oder Kfz (?)

P: nee :ja: das/ das war eigentlich nich :so:, aber es wurde ja denn in ner/ in ner Schule (’) (((schluckt))) wurde denn schon in der achten, neunten Klasse :so: wurde denn schon oder zumindest/ erstmal stand ja denn (-) achten Klasse „was (-) machste“ (’) achte Klasse abjehn (’) (-) zehnte Klasse oder ding so (,) Ich hab mich entschlossen damals denn zur zehnten zu gehen (’) weil mein Bruder es och jemacht hatte (,) (((atmet ein))) Und (-) es sind ja och einige denn abjegangen in der achten, globe, warn dreie, viere jewesen oder so (,) (-) oder (-) ja oder fünfe (,) Kann ich jetzt och nich mehr sagen (,) So und denn ähm (-) dass äh also da war/ stand schon wieder fest, für mich jetzt fest, also zehnte Klasse machen (’) das hab ich ja denn och jemacht mit Abschluss (’) mit zwei (’) (((atmet ein))) war ich och janz stolz eigentlich jewesen, war zufrieden (,) :und: da hat ich denn :äh: (2) ich sag mal (((räuspert sich))) da hat man sich denn (-) in ner neunten Klasse denn Jedanken jemacht „Was willste denn werden(?)“, ja (,) (-) Ah, Vorstellungen hatte ich nich (,) Also, muss ich janz ehrlich sagen (,) (&) Bloß Maurer war och nich :so: (-) weeß nich, hatte ich nich so die Ambition (’) für Technik :schon: (((räuspert sich))) hatte ich och überlecht, ob mal Rundfunk-Fernseh-Mechaniker (’) das hat n Freund von mir jemacht (’) (((atmet ein))) Meine, kann ich heute willer sagen (’) vielleicht jut dass ich das/ des hier jemacht habe (’) weil dass is eben wieder jetzt nach der Wende ne Branche jeworden, wo w/ wo es eben och schlechter is (’) oder sehr, sehr schlecht aussieht (’) die machen och Antennenanlagen, der (((atmet ein))) in Radebeul hier (’) (-) Aber (-) der is och mein Alter (’) er denkt ja och, dass er de Jahre noch rumkriegt und so (’) das is ja eben och (-) ja (,) Aber ich sach :mal:, da hatte ich denn mit jelieb (-) äugelt (’) oder/ oder irgendwie Funk (-) anlagen oder irgendwie so was (,) (((schluckt))) Naja, und denn hab ich jedacht „Machste vielleicht Autoschlosser“ (,) (&) Also, was Technisches sollte es eigentlich schon sein (,)

I: mhm mhm

P: :ja: (-) Aber eben richtige Vorstellung (’) hatte ich och nich (,) Also, da:s: äh (-) Da bei uns stand jede Woche hier Hof fegen, Ausmisten, alles an an (’) Verstehn Se (?) (((lacht leicht))) Da haben Se eben (-) och keene/ der Vater hatte ja keene Zeit jehabt (’) und äh wir hatten ja och keene Technik sag ich mal mehr off m Hof (’) also w/ bis 1960 wo jetzt (-) der (-) Vater denn hier och mal mit m Bulldog denn mal repariert ham und so (’) da hat man ja als Kind mal daneben jestanden (’) (((atmet ein))) aber ansonsten war ja denn nachher nischt mehr, ja (,)

I: mhm

P: Da hat er höchstens mal Fahrrad mal jezeicht, was er mal (-) mal mit zujepackt wo er mal jeholfen hat z/ zum Reparieren (’) aber ansonsten (-) war ja nischt an Technik (,) (&) Jut, dat Auto :mal: aber da hat er och selber jemacht und (-) da hat ich ja vorher och gar keene Ambition (&) das war ja sein Auto ja, also naja (,)

I: (((schmunzelt)))

P: Da war er och n bisschen (-) Naja, jedenfalls wo ich denn nachher jelernt hatte, da hab ich denn och schon öfters wat machen müssen (,) Aber naja, ich hab denn och so meine Vorstellungen (,) Und mein Vater war och so n bisschen (((atmet ein))) war nich so einfacher (’) (-) Mann (’) der war janz schön (-) hart, sag ich mal (,)

I: mhm

P: (2) Naja, er war och geprägt, sag ich mal, durch n Krieg (’) der war im Kriech jewesen und so (’) und das (((atmet ein))) naja, das is die alte Genera:tion: (,) Man sagt ja och immer, ich weeß jetzt aber nich welches Jahr (,) Ab Baujahr/ ab Jeburtsjahr äh ik globe 45, 46 oder so (’) danach (((atmet ein) die Generation is etwas anders (,)

I: mhm

P: Ja, das heißt also, die Generation, die vorher die (((atmet ein))) der war äh (2) 25 jeborn (’) und äh die ham ja denn sag ich mal och die janzen schweren Jahre äh (-) W/ Weltwirtschaftskrise und/ und so weiter insgesamt eben mit äh mitjemacht und das war ja (((atmet ein))) och vom Zuhause her, letztens och unterhalten, aber das möcht ich nich sagen wie (,) (((atmet ein))) Aber (-) mein Vater is eben/ die sind eben (((lauter bis (+)))) m/ mit de Dreckstiefel aus m Kuhstall (’) denn hat er die mal kurz abgebürstet (’) dann sind die die Treppe hoch in de Küche oder in de Stube (,) (+)

I: mhm

P: Das war eben so, ja (’) de Toilette war hier draußen (’) da stand so n Holzhäußchen und das/ da weht dann immer der Wind, ja (’) und das (((atmet ein))) das warn eben (-) da wurde sich (-) das is die Zeit, das hat sich ja eben nachher denn o/ erst jeändert, wo wer denn, ich weeß nich, och n (((schluckt))) Anfang 60 denn n Badezimmer mit so nem alten Kanonenofen jebaut ham (’) wo denn doch n bisschen mehr Technik dran kam, ja (,) Früher ne alte Grude in der Küche (((atmet ein))) denn war die och kaputt, denn gab’s so ne/ so ne modernere, die mit/ aus Metall und so (’) (((atmet ein))) Ich sach mal (-) der Fortschritt ging dann weiter, aber die Menschen ham sich ja doch noch irgendwo jeändert oder/ oder wie auch immer (,)

I: mhm

P: Ja, also das is, sag mal, das is schon (((atmet ein))) irgendwo (’) (-) Art und Weise jeblieben, sag ich mal (,) (2) Also, das (-) das war schon (-) also, die Eltern ham schon eben äh einiges mitjemacht, sag ich mal (,) Und (-) meine Mutter sachte och immer (-) „Das Geld hamse n paar Mal wegjenommen (,)“ (-) (((schluckt))) Ja, meine Mutter (’) die hat ja (-) och äh (-) hamse n Sparbuch jehabt (’) und dann kam ähm 48 oder so, ich weeß nich wann denn äh praktisch diese erste (((langes Einatmen))) Währungsunion (-) kam (’) also, wurde ja praktisch diese Reichsmark abje- äh verändert (’) so, dann war ja aufm Sparbuch (-) wenn se vorher sag ich mal tausend oder zweetausend Mark hatten, dann warn da nachher bloß noch

zweehundertfuffzig oder hundertfuffzig Mark jewesen, auf Deutsch jesagt (,) So wurde’s ja runter jewertet (’) (((atmet ein))) Und man hatte ja in der Zeit och in den Jahren (-) gar nichts mit dem Geld anfangen können (’) man hatte ja gar nichts bekommen (-) ja (,) Und dann wurde das Geld total abjewertet (’) (-) :und: da hat’se och immer jesacht zu DDR-Zeiten hatteste ja och ähm n paar mal (-) ne Umwertung jegeben (&) das heißt also wir (((atmet ein))) Mark der deutschen Notenbank (’) oder D/ D-Mark ham wer mal jehabt, glob ich, und äh Reichsmark war wohl (’) also das ähm MdN (-) also, es gab och ähm (2) also, die Geschichtstschrei/ also, wie/ wie’s och in der Schule wo/ wo ich jetzt zur Schule ging damals (’) (((schluckt))) hat man och diese (-) also das och alles n paar mal jeändert, sag ich mal (,) Zweemal auf jeden Fall (,) Das kann ich mich noch dran erinnern (,) (((schluckt))) Denn kam (((atmet ein))) eben war nich mehr bloß :Mark: (’) eenmal glob ich war’s Mark und denn war’s mal Mark der deutschen Notenbank und so (’) jedenfalls zu DDR-Zeiten hat man das denn och jemacht (,) Und denn kam ja denn nach der Wende (’) denn kam ja die D-Mark (’) denn hatte meine Mutter denn schon (bloß) „:Ah: jetzt nehmen se uns dat Jeld och schon willer weg“ ja (’)

I: mhm

P: wurde ja denn eins zu eins bi:s: weeß nich tausend, zweetausend Mark (’) (-) und denn der Rest war ja denn eins zu (-) zwei oder eins zu drei (’) kann/ globe eins zu zwei (’) (-) :ja: (,) Naja, und denn kam ja nachher denn och noch mal der Euro (’)

I: mhm

P: den hat ja meine Mutter och noch mitjemacht (’) und (((atmet ein))) „Nehm uns willer alles weg“ (’) naja, das is/ naja, wenn man heute guckt, sag ich mal (2) ich seh’s selber (-) viele Dinge (-) kosten, was D-Mark gekostet hat, kostet (-)

I: mhm ja

P: n Euro (,) Also (-) muss/ es kann ich nich anders sagen, sag ich mal, ja (,) Ja und das is eben (-) ja, und das hat eben sag ich mal och bei den Alte:n: jeprägt und unser een:s: (-) naja, (weil er) man is noch jung (’) sag ich mal, noch relativ jung gewesen , sag ich mal (,)

I: mhm

P: Dat alles (-) mitjemacht (,) (((schluckt))) Meine, auch damals als Richard jeborn (-) wurde oder wo er denn unterwegs war (’) das hatte nich geklappt bei uns so (’) und dann ham wer/ off eenmal war se denn doch schwanger (’) (-) Na, ich sage „Ach, machen wir ruhig (,)“ (man) meinte abtreiben lassen können und so (,) „Ach, den (-) kriegn wer schon groß, da:s: kostet alles nischt“ (,) (-) Na, Pustekuchen (,)

I: (((lacht kurz)))

P: Das war 93 und da ging das denn los (,) Und dann war alle 14 Tage zu (-) Schlecker hin und für hundert D-Mark eingekauft den:n: Brei und Windeln und des so (,) Das war denn doch schon teuer (,) Aber andererseits sag ich mal, nun is er da (’) :und: wer weeß warum es jut is, sag ich mal (-) Kinder (,) Andererseits hat ja meine Tochter (((atmet ein))) ham sich beide denn (((atmet ein))) sag ich mal noch (-) is ja doch nich (-) schlecht, sag ich mal, (irgendwann) (,)

I: :mhm: (-) Is das jetzt ähm von (-) den Eltern Ihres Vaters das Grundstück oder von Ihrer Mutter (?)

P: Nee, von meinen El/ äh von meinem Vater (,)

I: vom Vater (,) mhm

P: Vater also vo:n: (-) äh Wohnhaus von 1889 (’) und denn is och im Kriech ja einiges um/ äh also nach dem äh Ersten Weltkriech och einiges umjebaut (,) (&)

Hier die Scheune, die warn denn/ die Jebäude warn denn kleiner jewesen (,) Man hatte denn och immer (’) wie das denn so früher war, ja (,)
I: mhm
P: Und denn durch Heirat mal willer mal zwee Morje zujekriecht und so Acker oder (-) oder wurde denn mal was jekauft oder so (,) Also, große Landwirtschaft hatten wer nich, aber (((atmet ein))) war denn och n Teil (noch n) Kirschenacker dazu gepachtet (,) (-) Aber man hat sich durch Jemüse und ähm (-) Vieh- (-) wirtschaft sich eigentlich ganz gut ernährt, sag ich mal (,) Da:s: warn och fleißig, war och (-) relativ moderner Betrieb, sag ich mal (,) Großvater, der hatte dann mit Asthma jehabt (’) und der hatte denn och viele Dinge schon ähm modernisiert (((atmet ein))) um den:n: (-) für ihn dat n bisschen leichter zu machen, ja (’)
I: mhm
P: (((schluckt))) Mein Vater hatte, globe, viern/ (((atmet ein))) 1950 übernommen die Landwirtschaft und ähm (-) naja (,) De:s: konnte och eben bloß zehn Jahre wirtschaften und danach naja (,) (2) Das is eben die Entwicklung, sag ich mal (,)
I: mhm
P: (2) Fragen Se (,)
I: Ko/ kommt Ihre Mutti auch hier her, also aus (-) dieser Gegend (?)
P: Nee, die kommt aus Bonnewitz (,) (-) Dittersbach, Bonnewitz (,)
I: Ah ja (,) Stimmt, mhm ja, ja (,)
P: Dittersbach, Bonnewitz, Cunnersdorf, Lohmen (-) Bonnewitz (,)
I: Ah ja, mhm (,)
P: Die hatten och ne Landwirtschaft jehabt (,) Also, meine Mutter stammte auch aus ner Landwirtschaft (,) Och ne (((atmet ein))) so ne große so wie wir hier (,) Ja, bloß der Unterschied is eben :äh: sag ich :mal: :ähm: (2) wir ham hier schweren Boden (’) festen Boden (’) also ne hohe Bodenwertzahl (’) ne 90ger
I: mhm
P: und die ham nen Sandboden da (,)
I: achso (,)
P: Da is ja das denn doch äh/ die ham och viel Wald jehabt und Wiese (’) und die hatten Milchvieh/ äh Kühe mehr und so (,) Meine Schwiegereltern jetzt von meiner Frau hier (’) verstorbenen Frau (’) die hatten och wieder ne Landwirtschaft (,) in Kranzhübel (,)
I: ah ja
P: Das is ähm das is och wieder Sandboden und so (,)
I: mhm
P: Das (-) ja also das/ mein Schwiegervater sacht och immer mit m „Goarten läuft, keen Problem“ (,) Ich sage „Du kannst dich doch nich mit deinen (Garten)“ ich sage „von/ ich n“ ich sage „Du musst dreimal so ville anpflanzen, wie wenn ich off so nem kleenen Stücke (-) ernte ich janz anders“ ik sage „und is och schwerer, sag ich mal, der Boden zu bearbeiten und alles“ ja (’)
I: ja
P: Ich sag :mal (-) hackt sich schwerer und/ und drum und dran, ja (,) (-) Wir hatten ja früher och mal denn (-) damit man mal Jetriede krichte fürs Viehzeug und so (’) ham wer denn och mal Rüben jehackt oder Kohl jehackt (’) :oh: das war ne Quälerei, naja (,)
I: mhm

P: (-) Hat man alles jemacht a:ber: (-) das warn och Versu/ also, jehackt hab ich nie jerne (,) (((leiser bis (+)))) Also, das war/ das ging mir immer n bisschen (+)
I: mhm
(2) Wann/ a/ aber diese Länder (’) warn die jetzt (-) direkt hier hinter nich (,) (-) Also/ diese/ diese Stücke Felder, die Sie hatten (,)
P: Nee, die sind äh in der Feldmark hier (-) in ner/ in ner/ in ner (neu) Mark (((Kunde kommt rein; Kundengespräch 45 Sekunden)))
I: Is das hier in der Nähe (?) (-) die/
P: Na, die Ackerstücken (’) dat is n/ man spricht ja immer von ner Bemarkung Mobschatzer denn (,)
I: mhm
P: Und die Ackerstücken (’) wir hatten welche in der Barleberflur hier (’) dat is es eben (’) und denn wir hatten aber bloß, weeß nich, (-) acht Hektar oder so was insgesamt (,)
I: mhm
P: :ja: is ja nich allzu viel (,) (((schluckt))) Das war ja wie (((atmet ein))) wenn Se erinnern äh (-) früher dat äh war eben so, da hatte jeder mal/ mal n Morje mal zwee Morje, da n Stücke und da n Stücke (’) das war ja (((atmet ein))) Oder denn (-) n (Passacker) hat Vater denn (-) jepachtet jehabt (,) Also, ich weeß in etwa wir hatten (Schwarzenger Weg) draußen n paar Stücken (’) da fährt man jut mit m Fahrrad zehn Minuten hin oder so, ja (’)
I mhm
P: ich sag mal (,) Aber wenn Se mit m Ackerwagen (’) wissen Se äh/ äh/ ich sag mal, ich erinnere mich och noch dran m Opa mit der Kutsche jefahrn sind raus (’) oder dass wir mit m Ackerwagen raus sind (,) Wir ham ja denn och s (Fass) voll jemacht (,) Wir ham ja och (-) Rüben verzogen (’) oder Rüben denn im Herbst denn (’) Futterrüben für de/ für de Tiere jetzt praktisch jemacht (’) die wurden ja denn äh rausgezogen (’) also man hat ja denn/ das warn ja Reihen (’) hat man die erst immer <u>raus</u>jezogen, ener is vorjegangen, <u>raus</u>jezogen (’) der nächste kam und hat denn mit m Spaten de geköpft (’) und denn das Kraut jetrennt oben am Kopp (’) so und der nächste g/ denn (-) is denn willer hinterher entweder man war bloß zu zweit (’) dann ham ma ja wiederum (-) bloß dat war ja so/ so wurde da eben jemacht (,) Denn/ denn musste/ hat man von vorne willer anjefangen (’) und der hat denn das/ das äh Rübenblatt denn beiseite jeräumt (’) und denn/ denn wurden denn de Rüben (’) denn wurde n Fleck jemacht, denn wurden dann immer so zu Haufen zusammen geschmissen (,) Und dann kam ja das Rübenblatt wieder drüber weg (’) und wurde denn eingebracht den:n: manchmal Tage später erst (((schluckt))) ja wurde denn och Herbst, Oktober je nach dem wie man denn mit m Acker war und druff kam, ja (,)
I: mhm
P: Die/ die Pferde ham ja denn och am/ am (-) Feldrand jestanden, sag ich mal, ham denn da jewartet denn solange (,) Man is ja mit m Ackerwagen jefahrn (-) ja (,) So war des (,) (-) Das war eben (-) die Zeit war eben so, ja (,)
I: mhm
P: Ich meine als Kind da hab ich so ville Sachen mitjemacht, aber (((atmet ein))) och hier vom Hof jefüttert und (-) dies und jenes das/ das war/ jehörte eben alles dazu (,) Ich sage ja, kriegn de Kinder/ (((atmet ein))) wir ham jetzt zwar zwee Katzen (’) und der Hund das war letztes Jahr, den mussten wer einschläfern lassen (’) aber ich sag mal so, man hat denn doch nich/ ich hatte (((atmet ein))) och :hier: noch zu DDR-Zeiten, wo ich hier bei Jewächshausanlagen war (’) hatte ich mir n paar Schafe zujelecht (’) hatten wer denn de Wolle jehabt (’) die hab ich denn hier im Stall jehabt und (((schluckt))) wir

hatten ja denn so n (Zijogen) gehabt hier von dem Chicorée (’) hat ich im Winter immer Futter (’) im Sommer hab ich mir denn selber n bisschen rings rum was gemäht (’) an der Autobahn oder Futter jeholt oder so, hat och Spaß jemacht irgendwo (,) Also (-) n bisschen Hobby

I: mhm

P: so mit/ mit Schafe halt (,) Das vermiss ich och n bisschen (,) Aber/ aber ich (-) man hat eben keene Zeit mehr (’) Ich hab weder Zeit für dafür oder andere Dinge (’) ich sag mal, der Junge (’) der Haushalt muss jemacht werden (’) die Arbeit is da (’) (-) :ja: Es/ aber es geht eben heutzutage nich alles (,)

I: Ja, klar (,)

P: ja

I: Haben Sie sich Ihre/ Ihre Lehrstelle, diesen Betrieb selber gesucht oder wurde das zugeteilt (?)

P: Den ham wer fast selber jesucht (,) Also, ich sag mal so, Vater hatte das erstmal klar jemacht ähm pf der hatte dem da gleich miss/ unmissverständlich klar jemacht entweder oder (’)

I: (((schmunzelt)))

P: Da der Junge kricht jetzt ne Lehrstelle als Autoschlosser (’) und denn konnten wer uns aussuchen, wo ich hin wollte (,)

I: mhm

P: Der hatte eben denn Beziehungen jehabt (,) Da denn/ man musste denn eben bei der Partei (’) also er is zu seinem dem Kultur, der hatte früher mal hier jewohnt (’) Feile hier (’) das weeß ich noch, Hans Peter hieß der (’) (((schluckt))) is aber och leider verstorben (,) :Und: ähm (-) der hatte den:n: äh bei (-) seinen Parteileuten da im Rat des Kreises äh och denn off m Tisch jekloppt „Und denn müssen wer den helfen“ und so (’) und denn (-) konnten wer uns das aussuchen , ja(,) Aber es war eben (-) eben musste man (((atmet ein)) das wie heute man muss entweder Beziehungen ham irgendwie (’) (-) also, nur n gutes Zeugnis oder nur gute (-) oder man muss ne gute Empfehlung ham (’) also, und Beziehungen sind manchmal auch das n bisschen, ja (’)

I: mhm

P: (-) Ja, wenn man (-) man kennt oder so, wenn man sich irgendwo bewirbt und so (’) ja, das is :ja: (2) da gehörn mehrere Faktoren zu (,)

I: mhm (-) Ähm :den: Entschluss da selbständig zu werden, ham Se den dann mit Ihrer Familie getroffen? Oder (-) mehr alleine oder (-) (zusammen) (?)

P: (((atmet laut aus))) Also zu DDR-Zeiten hatte ich :mir: och schon mal nachgefragt, ob man sich nich hätte selbständig machen können, dass ich mir hier ne Werkstatt offbaue (,) (((atmet ein))) Und da war ik/ da war ich Anfang dreißig und da hatte:n:/ da hat ich denn mal nachjefragt, weil ich denn och die Leute kannte hier im Kreis und so (’) und denn hab ich mal/ war ich och hin (’) (-) und denn hätte ich wohl ab 94, 96 eventuell 1996 eventuell mich selbständig machen können (,) Und da hab ich gedacht „Ach, weeßte, das is noch fast zehn Jahre hin, ach (,) Dann gehste einfach Arbeiten weiter im Betrieb (,)“

I: mhm

P: Sozialistischen Meister wollte ich nich machen (,) Ich hatte immer so n bisschen Febel gegen diesen ollen Sozialismus, weil ich hat mich zwar sehr stark hier engagiert (’) politisch oder gesellschaftlich (’) (((atmet ein))) war och zehn/ also sieben Jahre/ also, ich :war: (-) zwanzig Jahre in der Gemeindevertretung zu DDR-Zeiten schon (’) war davon sieben Jahre stellvertretender Bürgermeister von Mobschatzer (’) parteilos (,) War der einzigste im Kreis, der parteilos war (,) Sieben Jahre lang (&) also, bis zur Wende (,)

I: mhm
P: (((leiser bis (+)))) War ich (immer) janz stolz ehrlich jesacht, nee die (((atmet ein))) (+) hatte ich irgend:wie: nich das Febel dazu (,) Naja, und (-) das is denn (-) und dadurch is das denn eben jeblieben mit der Selbständigkeit zu DDR-Zeiten (,) Und denn nach der Wende (’) da müssen Se sich ja mal vorstellen (’) denn werden da alle arbeitslos (’) ich weeß nich, w/ Ihre Eltern jefracht haben, wie das is (’)
I: mhm mhm
P: dann stehn Se/ es gibt ja/ es gibt viele, die nie arbeitslos warn oder die (-) gleich irgendwo des (-) um (-) gemodelt war (’) aber (-) es is ja, sag ich mal, bestimmt fuffzig Prozent der ganzen Leute (’) is ja erstmal aus dem Arbeitsprozess (-) dem eigentlichen, wo se vorher jearbeitet ham, alle ausjeschieden (,) Ja, das heißt ja, sie sind ja erstmal raus (’) und sind denn in nem andern :ähm: (2) praktisch ähm warn/ mussten denn erstmal arbeitslos und mussten sich neu bewerben oder neu umorientieren, ja (,) Andern Beruf, andere Arbeit, wie auch immer, ja (,) Und da (-) stand es denn eben zur Debatte oder zur Alternative, dass ich entweder müsst ich hätte ich jetzt irgendwo Arbeiten :jehn: müssen (’) oder hätte jetzt hier (,) Und da ich jedacht habe „Mensch, weeßte, dat Grundstück is da (’) was/ was solln draus werden (?)“
I: mhm, ja
P: Naja, man hat (-) irgendwo noch Idealismus jehabt (’) (((atmet ein))) (2) Ob ich das (-) jemacht hätte, wenn ich jewusst hätte, was alles so in den janzen vielen Jahren passiert is oder (((stößt auf))) ob ich das denn jemacht hätte, kann ich nich sagen (,)
I: mhm
P: Wissen Se, das/ das äh (-) da hätte man vielleicht och jesacht „Weeßte, nee, das hätteste jelassen (,) Den Ärger hätteste dir ersparen können (,)“ (-) Aber (-) man hat (-) man hat denn och in der Familie drüber jesprochen (,) Klar, aber (-) das war (&) es wusste ja keener wie (-) äh (-) ich sag ja, mein Vater kannte’s ja, weil er selbständig war zehn Jahre lang, ja (,) Oder er kannte es ja och von seinen Eltern her (,) Aber ab 1960 wo denn, sag ich mal, dieser sozialistische Frühling denn kam, wo denn (((atmet ein))) mehr oder weniger alle in diesen Sozialismus jeprügelt wordn (’) äh (-) (((schluckt))) man hat ja da Jahre später och noch an ner äh PGH denn umjemodelt in Paul B und so weiter (,) Man hat ja dieses ganze private System zu DDR-Zeiten (’) niedergeschlagen (,) Es gab ja nur noch ganz wenije (-) äh die privat warn (,) Also, s/ s/ warn weeß nich Luwa hier in/ in/ in Halle jewesen, sag ich mal n Beispiel ja (,) Der war ja bis zum Schluss, glob ich, äh privat (,) Aber sonst hat’s ja kaum noch n Betrieb jegeben, der noch privat war (,) Weder noch (’) ja (,)
I: mhm mhm
P: Oder es gab ja denn nur diese kleinen Handwerksbetriebe (’) die man denn (-) geduldet hatte irgendwo noch, ja (,) :Aber: aber was jetzte eben wenn n Betrieb hier, sag mal, die PGH denn die warn (’) die/ die äh, also mit sechs, acht Leuten oder so, die hat man ja alle denn so/ versucht denn irgendwann zu verstaatlichen wiederum, ja (,) Das is ja alles (((schluckt))) ja da standen wer ja nu (-) alle da k/ keene Ahnung von Tuten und Blasen (’) was machste (?) (2) Tja (,) Vielleicht hätte man och mal n halbes Jahr drüben arbeiten müssen oder so (’) n paar Sachen noch mehr mitzukriegen (,) Aber (((atmet ein))) ich weeß es och nich (,) Ich/ (-) wir ham/ für uns kam och nich der Gedanke da/ da wir ja ne Tochter hatten :und: wir hatten uns ja eigentlich irgendwo wieder was offjebaut hier (’) wir hatten (-) eigentlich war alles modernisiert (-) zu DDR –Zeiten warn wer (-) gut modernisiert (,) Wir hatten n Lada jefahrn (’) man war zufrieden (’) wissen Se (,) Und wollten Se jetzt wieder von Null anfangen (?) (2)
I: mhm (-) Was is n ein sozialistischer Meister (?)

P: Das is äh das is n VEB-Meister (,)Also, das/ dat können/ müssen Se Ihre Eltern fragen (,) Es gab ne Handwerksm/ es gibt n Meister n Handwerksmeister und gab n VEB-Meister (,) Den hat’s zu DDR-Zeiten jegeben (,) (&) Jetzt gibt/ ich weeß nich, ob es n Industriemeister heutzutage noch gibt (’) (((schluckt))) ja, es gibt/ also, das war jetzt eben äh das war dieser Meistertitel :äh: der durfte (-) der/ das (-) der hatte och seine Meisterschule jemacht (’) aber der hatte diese Berufsausbildung und/ und Lehrlingsqualifikation teilweise nich (,)

I: aha

P: Und wurde denn och mehr sozialistische Sachen ähm denn eben jemacht (,) Es gab äh viele Teile äh äh heute sind’s ja vier Teile (’) ich sag mal da gab’s (-) viele Sachen, die/ die gleich warn (’) aber eben dieses ähm (2) diese Dings :war: Lehrlingsausbildung, die/ die Ausbildung war auf keinem Fall dabei gewesen (,)

I: achso mhm

P: :ja: (-) Also (-) müsst ich jetzt och/ aber das :war: sozialistischen Meister gab’s, also denn den VEB-Meister und/ und denn äh (((atmet ein))) (-) äh denn den Handwerksmeister (,) Und der Handwerksmeister das war eben ne Rarität, sag ich mal, ja (,) Die/ das/ das (-) ja, die Handwerks/ das war ja damals zu DDR-Zeiten war das ja nich jefördert (,) Handwerksmeister (’) das könn Se (2)

I: mhm (((lächelt)))

P: ja (,) Die hat’s zwar gegeben, aber (-)

I: mhm

P: Und durch diese Planwirtschaft und denn (((atmet ein))) wurden ja denn och ähm (-) das is ja ne reine Planwirtschaft jewesen (,) Da/ (-) wenn/ wer da denn zukam zu diesen neuen (’) ja denn also praktisch s/ sich selbständig machte (’) der musste denn o/ ich meine, Kunden gab’s ja genuch, die vielleicht n Auto repariert lassen wollten (,) Aber wo wollten se de Teile herkriegen (?) Dann gab’s ja wiederum diese Jenossenschaften, wo denn äh diese (-) oder diese ELG die Einkaufs-Liefer-Genossenschaften, die/ wo se denn hin (’) aber denn wurde ja och laut Plan „dir steht das und das :zu:“ (,) So und so viel Bremsbacken, so und so viel Radbremszylinder, so und so viel (-) Türgriffe und denn (’) verstehn Se, wie ich dat meine (’)

I: ja

P: Und da wurde denn im :Jahr: denn so und so viel ausge( ) (,) Und dann musste man regelmäßig zum Abkauf und denn fragen „Hey, ich hab da n Problem“ und wenn Se denn nich mal n bisschen vielleicht noch was dazu gesteckt hätten (’) ja (,) Wie gesagt, es gab ja sozialistische Betriebe und äh gab ja denn diese eben rein pr/ privaten Handwerksbetriebe (,) Und da musste man Handwerksmeister sein, ja (,) Und kein Industriemeister (,) Also, das durfte (2) Kannten Se gar nich oder was (?)

I: Nee, den Begriff (,) Sozialistischer Meister hab ich nicht gehört vorher (,)

P: Naja, so sozialistischer M/ oder weeß nich oder/ oder (((atmet aus))) Industriemeister oder :wie: Also das/ das warn zwei verschiedene Meister (,) Also, der eene hatte mit dem andern (((atmet ein))) ähm (-) Des ham zu DDR-Zeiten/ also als die Wende kam ham denn viele Industriemeister (’) also jetzt diese ähm (((schluckt))) ham denn noch diesen Handwerkerteil nachgemacht (’) und ham denn dadurch ihren Handwerksmeister noch anerkannt bekommen (,)

I: mhm

P: Aber die ham (-) zu DDR-Zeiten jenauso viel Schule (’) äh machen müssen wie der Handwerksmeister (’) aber die ham eben/ der Handwerksmeister hatte/ dat war das Profil eben mehr och Lehrlingsausbildung und so weiter wurde denn (’) und die ham denn richtig den Sozialismus reinjeprügelt jekricht denn (,)

I: mhm

P: Verstehn Se, die mussten denn da denn eben diese rote Linie, ja (,) Und die warn eigentlich auch alle in der Regel in der Partei (,) Also, da gab’s keinen (-) ja wobei der Handwerksmeister (-) da warn die (-) weniger in der Partei oder wenn denn in den Blockparteien oder was wohl och immer (,) Aber wie gesagt, das war eben (-)

I: mhm

P: ja (,) Also, es gab den Industriemeister und den Handwerksmeister (,) Also, das war (((atmet ein))) ich globe/ ich globe, das gibt’s heute wirklich och noch Industriemeister (,) Oder ich weeß es nich mehr jenau (,) Also, kann ich jetzt och nich (-) sagen (,) Hab ich mich nich mit beschäftigt (,)

I: mhm mhm (-) Und die Entscheidung (’) also, oder wie kam’s zu dieser Entscheidung, dass Sie ne <u>freie</u> Werkstatt werden (?)

P: Ach, freie wollten wir anfangs <u>nich</u> (,) Wir hatten och mal orientiert off m (-) äh B-Vertag oder so von der Größe her (,) Und (-) also, dass man jetzt irgendwo beim/ beim (-) sag mal, bei Ford oder bei Renault oder wie och immer jetzt n B-Vertrag da hätte man denn (((atmet ein))) Service machen dürfen und äh jetzt praktisch denn och Autos verkaufen, aber den:n: eben weniger (,) Da wurde das Schild eben zwar draußen drangehängt, aber war (((atmet ein))) diese Auflagen nich so hoch (,) Dazu is es nie jekommen (’) das, was wir uns vorjestellt ham, wahrscheinlich weil wer (-) zu weit weg von der Stadt warn (’) noch zu weit willer weg von der Kreisstadt warn(’) oder wie och immer (’) (((atmet ein))) und heutzutage eben ne freie Werkstatt (((atmet ein))) äh bin ich janz froh, dass wer’s sind (,) Und da hab ich keene Auflagen (,)

I: mhm

P: Ich hab jetzt zwar noch ähm wir hatten so n Systemanbieter jetzt noch drinne (’) aber da:s: hab ich jetzt och gekündigt, das rausgeschmissen, also weil (((atmet ein))) man hat nur Kosten und das bringt nichts, :ja: (,) Also, ne freie Werkstatt heißt also (-) äh ungebunden, ungezwungen, eben alles machen (,) Wir machen (-) fast alles, aber eben (-) n S-Klasse eben ne hochwertige oder n 7er BMW (((schluckt))) (kann man) gucken, o/ was man kann, was man nich kann (,) Und denn lieber s/ das/ das geht nich (,) Also, man/ man kann nich alles können, ja (,)

I: mhm mhm

P: Ich würde och keen Porsche off n Hof lassen (,) Ich würde och bestimmt hier (-) jut hier den Alfa da (,) Aber (-) n Alfa Romeo unbedingt reparieren, is och nischt (,) Weil (((atmet ein))) es gibt eben Autos, da is der (Markt) so ge/ also so gering (’) also so gering, also da/ die Autos werden in so geringen Stückzahlen jebaut (’) dass man manchmal Schwierigkeiten hat :da: ne Ersatzteilversorgung und/ und Service zu bieten (,) Denn/ denn soll’s lieber sein Vertragshändler machen (’) und soll <u>der</u> sich rumärgern (,) (((lauter bis (+)))) Der ärgert sich nämlich auch (,) weil das/ Verstehn Se

I: (((schmunzelt))) ja

P: weil (((atmet ein))) es flutscht nich (,) (+) Jetzt/ Sie kriegen keene Ersatzteile so richtig ran und/ und denn/ da sind so n paar Dinge, die och äh, ja (,) Oder Sie müssen eben viel äh der Vertragshändler muss eben (((atmet ein))) viel Spezialwerkzeug für n Marktnischenauto, was de vielleicht een oder zwee Mal im Jahr rinkriegt, vorhalten (’) und/ und das rechnet sich eben alles nich, ja (,)

I: mhm

P: Und das sind alles so/ so ne Sachen, ja (,) Aber es gibt ja och/ wir ham ja och eben viel Spezialwerkzeuch, ob/ ob es (-) Werkzeug selber is (’) oder an Adapter für/ für bestimmte Sachen um äh zu machen oder reinkommen in de Technik und so wat (((schluckt))) nee, es is bloß bei denen is dat denn eben (,) Also da:s: freie Werkstatt in dem Sinne, dass wer eben halt alles machen, aber (-) eben äh (-) aber trotzdem da noch n bisschen wählen (,)

I: mhm (-) Was hatte Ihre Frau beruflich gemacht (?)

P: Ach, die war Handelskaufmann, nee, Industriekaufmann (’) Handelskaufmann (’) ja (,) Hatte och so n so n (-) Hochschulabschluss oder Fachar/ Fachhoch/ Fachhochschule jemacht (’) in Halle hier (’) und so ne (-) dings (,) Und die hatte denn (((atmet ein))) beim WGB damals jearbeitet, erstmal beim Konsum und denn nachher beim HO (’) und denn war se och mal kurze Zeit an der Uni (&) das hing denn och so n bisschen ab wegen der Stunden, weil denn Kin/ die Kleene denn jeborn :war: und (((atmet ein))) da wollten wer nich so viele Stunden und :da: hat se denn n bisschen/ hat dann ja och geguckt, wo se denn (((atmet ein))) Ja, und (((atmet aus))) denn is se och arbeitslos nachher jeworn (’) (-) hatte sich der HO denn da offjelöst (’) (-) naja, nun wissen wer och nich, ob man das richtige jemacht hat (’) dann is se bei mir mit (-) in/ in Büro praktisch (’) ja und (-) da ham wer denn die janzen Jahre eben (-) mehr oder weniger rumjewurschtelt oder (-) mal lief’s janz jut, mal eben nich so und (((schluckt))) (((leiser bis (+)))) ja, und denn eenes Tages krank jeworn und (-) wie gesagt Krebs und es/ da wer keene (-) keene Möglichkeit, keine Hilfe also (,) (+) Wir wussten’s och, aber es is eben (-) hat mer n janz schön schweres Jahr jehabt (,)

I: Das glaub ich (,) (-) Sagen Sie, wenn die Berufsberatung Sie bitten würde (-) für 15-, 16-jährige (-) sozusagen Berufsberatung zu machen und Sie sollen Ihren Beruf vorstellen (,) Was würden Sie ihnen erzählen (?)

P: (2) mhm (,) (2) (((atmet aus))) Weeß ich och nich (,) :Ähm: (2) mhm, was sollte ich denen erzählen (’) (-) Naja, im Prinzip (((atmet ein))) (-) am besten wäre (-) wäre/ wäre am besten, sag ich mal, dat/ dass :die: (-) Schüler sag ich mal n Praktikum machen (’) i:n: so nen Betrieb (’) beziehungsweise dass man jetzt, sag ich :mal: ähm (-) anhand der (-) sag ich mal, der sch/ schulischen Unterlagen, Zensuren (’) (((schluckt))) :fragt: (((atmet ein))) denn ne grobe Einschätzung schon mal hat und denn könnte man och, sag ich mal, äh im Detail, sag ich mal, (-) wenn die Parameter stimmen, dass/ dass er eben von der Leistung her ähm (-) entsprechende Voraussetzungen hat (’) dass man denn, sag ich mal, in das Berufsbild geht, ja(,)

I: mhm

P: (-) Oft is es ja eben :so: ich sag mal, dadurch dass/ dass wie unser eens (-) durch diesen landwirtschaftlichen Betrieb (’) (-) und früher, wissen Se, man hat ja den:n: hier und da rumjebastelt und so (’) einiges jemacht (’) das is in der Regel heute ganz, ganz selten noch (,) Also, dass die Jugendlichen weder wissen wie n Lötkolben aussieht (’) jeschweige denn (((atmet ein))) vielleicht noch wissen wie se/ wie se mal löten müssen (’) jeschweige denn wissen, was n fuffzehner (-) Schlüssel is (’) oder n fuffzehner (Gekröpter) oder (((atmet ein))) verstehn Se (’) (-) Voraussetzungen sind gar keine heutzutage und das is eben och n ähm n großes Problem (,) Und der Vorteil war ja zu DDR-Zeiten sind wer ja immer hier :die: UTP jehabt hier immer (’) mussten wer ja raus in de Betriebe (’) einmal alle vierzehn Tage (’) eine Woche war ja denn immer (((schluckt))) äh Theorie (’) und eine Woche war ja denn immer Praktikum (’) denn sind Se ja entweder/ ich war mal im Schweinestall (’) ich war hier beim Autoelektriker Rüpprich jewesen (’) (((atmet ein))) Mensch, war ich noch woanders (?) Weeß ich jetzt jar nich (,) Aber bei Rüpprich war ich och zig Male (,) Und es war och/ de:s: hat nachher fürs Berufleben richtig was gebracht, och in der Lehre (,)

I: mhm
P: Ich konnte schon Anlasser zerlegen, Lichtmaschine:n: zerlegen und zusammenbauen (,) Also, es hatte scho:n: n bisschen was jebracht und k/ ähm Löten konnte ich zwar vorher och (’) aber er hatte denn noch andere Sache hier (,) Wir ham Kabel anjefertigt (((atmet ein))) Kabelbäume anjefertigt für Autos und so weiter (,) (((atmet ein))) Das is eben aber (-) die/ die heutzutage die äh (-) die ham (-) wenig, wenig Vorkenntnisse, sag ich mal (,) Und/ und die wissen eben och nich was (2) Sie müssen, als Autoschlosser müssen Se sich im Klaren sein, dass Se (-) dreckje Hände kriegen (((lacht))) dass :äh: dass es n sehr ähm (-) auch mit/ mit äh Schadstoffen belasteter Beruf is (’) ich sag mal Benzingerüche (’) und so weiter, Öle, Fette (’) (-) et cetera (’) ich sag ja eben wie gesagt, schmutzig (-) in der Regel is (-) nich so sauber (’) eben keen/ keen Schlipsberuf (’) (((schluckt; atmet ein))) vielseitiger Beruf, interessanter Beruf (2) :und: aber eben (2) n Hobbyberuf is es eigentlich :auch: nich (,) Also, wer denkt, der kann da sein Beruf zum Hobby machen (’) (-) es is <u>schwierig</u>, sag ich mal (,)
I: mhm
P: Ja, denn es is ja/ geht ja doch um Arbeit und es muss jearbeitet werden (’) es müssen ja (((atmet ein))) man kann’s nich sehen als Spielerei (,) Ja, und es is ja bei der Jugend heutzutage (’) (3) (((atmet aus))) weeß ich och nich (,) Also es is/ es is <u>schwierig</u> mit den Jugendlichen (,) Also, wir ham och schon etliche Bewerbungen jehabt (’) und wenn Se die Bewerbungen manchmal sehn (’) (((atmet ein))) Denn Sie sehn dann schon Mathe ne vier oder Physik ne vier (’) das können Se vergessen (,) Weil die Voraussetzung äh (((etwas lauter bis (+)))) ich sag das immer so zu meinem :Sohn: (,) Das Problem is folgendes (+) (((atmet ein))) (-) und so sacht’s och der Direktor oder so (,) Es geht doch nich/ (-) Wenn man Abitur macht oder 10. Klasse-Abschluss, es geht ja :nur: darum (’) (((schluckt))) (-) Bildung schon, Allgemeinbildung och (,) Aber im :Prinzip: is es ja wichtig (’) man/ man bekommt ja Stoff vermittelt (’) und man muss sich den Stoff aneignen (,) Und das heißt also (’) wenn man sich den angeeignet hat, soll man ihn ja och <u>wieder</u>geben können (,) Und <u>das</u> wird wiederum in Prüfungen (’) schriftlich, mündlich (-) jemacht (,)
I: mhm
P: So und wenn der Jugendliche natürlich (-) das nich <u>kann</u> (’) den Stoff, den er vermittelt hat (,) Den denn wiederzugeben (’) in Prüfungen, sprich :Noten: (-) wieder (-) zu zeigen (,) Und man sieht dann eben ne vier (,) Wie will er denn nachher, sag ich mal, wenn er (-) das jetzt nich begreift (’) wie will er denn das nachher begreifen (?) Auch <u>wir</u> ham, sag ich mal, in ner/ in ner (-) Technik (((atmet ein))) (-) es i:s: äh (-) Elek/ äh Elektrik, ich sag mal, mit dem Computer umgehn (,) Es is ja nich/ da steht ja <u>och</u> nich alles drinne (,) Man muss och <u>denken</u> (,) Verstehn Se, man <u>muss</u> mitdenken (,) Man muss (-) Arbeitsabläufe sind immer die selben, die/ die muss man beherrschen (’) da das/ das übt man (’) aber es gibt ja och Fehler, sag ich mal, och in unserm Beruf (,) Und da heißt es ja och (((atmet ein))) (-) wiederum nachdenken (,) Und wenn er da oben derjenige nix in der <u>Rübe</u> drinne hat (’) und kann die Sachen ni:ch: abspeichern (’) behalten und so weiter (’) dann hat er ja och schlechte Karten (,) Ja:, was/ was wollen Se mit dem (?)
I: ja
P: Dann kann ich’s och alleine machen (,) Ich sag och zum Stift immer (,) Ich sage „Weeßte“ ich sage „Wenn ich dir das alles jetzt noch <u>sagen</u> muss und (zeigen) oder ich sage du schreibst es dir noch off (’) dat laut Liste abarbeiten (’)“ ich sage „Da kann ich’s schon fast alleene machen (,)“ (-) Ich sage „Da habe ich jenauso ville Zeit investiert, was wie wenn ich alleene mache (,) Zack, zack is es fertig (,)“
I: ja
P: Ja (?)
I: mhm

P: Und das is eben (2) diese Lehrlinge oder (-) diese überhaupt diese janze Sch/ Schulproblematik und so weiter (’) is eben (((atmet ein))) (2) dass selber (-) zu unter Beweis zu stellen (’) (-) innerhalb von Zensuren oder durch Zensuren, dass se das können (,) (-) Das is das A und O (,)

I: mhm

P: Ob es nun Punkte sind beim Abitur nachher oder ob es da halt Zahlen sind (’) spielt jar keen Rolle (,) Wichtig is (((schluckt))) es muss zu erkennen sein (’) (-) dass er n jewisse Intelligent/ äh jewissen Intelligent/ äh jewissen Intelligenzheitsgrad hat (’) dass er das begreift, dass er das umsetzen kann, dass er da mit/ mitgehen kann, dass er das (-) ja (,)

I: mhm

P: Das nützt mir nischt (,) Ich muss (allerdings) ehrlich sagen mit dem ähm, weil Se sagen jetzt wegen Lehrlinge (,) Die Lehrlinge also, wenn ich (-) mitkriege, was die so teilweise in der Berufsschule (’) und ich hab das och nach der Wende da mitjekriegt (’) was die gelehrt wird (’) ja (,) (-) Ich schlage die Hände übern Kopp zusammen (,) Es (-) is nich in Ordnung (’) es is/ es entspricht nich meinen Vorstellungen (,) Also, ich sag mal so, ich habe bestimmt (-) in meiner Berufsschullehre mehr jelernt (’) am fachlichen Wissen (’) als die heute teilweise begreifen (,) Die machen sehr viel Mathematik (’) die berechnen Ihnen ne Bremse von vorne bis hinten (’) ich frag mal Sie, ob’s/ ob man das denn nachher überhaupt braucht (?) Das is ja die Frage (,) (-) Aber die wissen nich (-) was verschiedene :F:ahrgestellso/ sorten gibt und was für ne Aufhängung und wie der Ver/ es geht ja och nich dem Vergaser, ich meine jut, bei uns ham wer den damals (((atmet ein))) durchjenommen von A bis Z (,) Es geht aber (((atmet ein))) (-) diese/ dieses Aufbau des Autos vom (-) früher bis heute, dass diese janzen technischen Sachen, verstehn Se, es gibt die Auf/ Radaufhängung (’) diese (’) diese Federungart (’) diese Federungart (’) und das alles och umzusetzen (’) und dass sie das wissen (’) das Wissen zu haben (’) und dass is eben nich, dass das sie das eben teilweise nich haben (,)

I: mhm

P: Ja, die ja/ die/ die lernen (-) viele Dinge (’) die brauchen die im Leben nich (-) ja (,) Es/ es geht och (-) die gehen in manche Details rin, da fragen/ frag ich mich mal, das brau/ brauchen die nich (,) Die müssen (-) die Arbeitsweise-Wirkungsweise wissen (,) Die müssen wissen in etwa wie funktioniert (’) weil’se wenn/ wenn man an der Fehlersuche is, dass man (-) denn Rückschlüsse ziehen kann (,) Aber ich brauch doch nich was berechnen (’) (((atmet ein))) ich brauch nich hinten ausrechnen, wa/ warum der Druck vom Radbremsen so und so, das macht der Hersteller (,) Der sagt mir (-) Kolbendurchmesser sowieso und das und das

I: mhm

P: und so, ja (’) Aber (-) diese/ diese normalen Dinge (’) die werden eben zu wenig vermittelt, zu wenig nachgehakt und es wird zu:viel: (2) andere Dingen eben jemacht oder so, ja (,) (-) Ich meine och Werkstoffprüfung und so, was/ was die teilweise (-) da wird n janzes Jahr kriegen die da (.) Sachen rinjehämmert (’) und/ und braucht jar keener (,)

I: mhm

P: Ja (,) (-) Ja, eigentlich i:s: und da bin ich och n bisschen/ denn ham se och hier den Autoschlossermecha:tro:niker, denn ham sa da so viele Elek:tro:nik und wie gesacht, och Berechnungen und alles so was ringebracht (’) das brauchen/ das kriegen die gar nich in die Rübe rein (,) Das is/ das is (-) ver/ verstehn Se (’)

I: ja

P: d/ das Auto (’) (-) die :normalen: Dinge, die wir vielleicht früher och mit dem neuerem (-) offbauen (,) Vielmehr

Fachkunde (’) viel weniger Mathematik (’) ja, weil Mathematik ka/ solln se in ner/ in ner/ in ner zehnten Klassen ham (’) oder in der Schule ham (’) aber die brauchen (-) jut n bisschen, alles OK (,) Fremdsprachen brauchen die och nich (,) Wir hatten ja damals anfangs och noch Russisch jehabt (-) aber naja (,)

I: (((schmunzelt)))

P: :Jut: aber (-) es is (-) aber dieses äh L/ diese Ausbildung Berufsschule bin ich eigentlich och enttäuscht (,) Also, das is meine persönliche Meinung, weil eigentlich das Fachliche (((schluckt))) eigentlich zu wenich berücksichtigt wird (,) Und es wird off Sache:n: mehr Wert gelegt, die eigentlich (-) in ner/ in ner/ im Berufsbild nachher eigentlich oder im Berufsbild gar nich äh gebraucht werden (’) und es is viel zu hoch angehängt, ja (,) Man überlecht ja wohl jetzt wieder (’) dass man doch wieder n Boschdienst macht und so weiter, weil (((atmet ein))) des (-) jeder Kfz-tech/ äh schlosser kann nich Bosch/ also, das heißt ja Boschdienst hier, wenn ich (Zuländer) seh (’) der hat richtige Elektriker (,) Also, das heißt Autoelektriker, die machen eben Elektrik, ja (,) Wir müssen’s zum Teil och mitmachen (’) das muss och n normaler Schlosser können (’) aber eben diese richtige Elektrik, der jetzt nur eben diese/ diese Fehlersuche laut äh (-) Kabelbaum, laut Steuerteil und so weiter, ja (’)

I: mhm

P: das/ dat kriegen Se/ kriegt man nich mit nem äh normalen Schlosser (,) Das geht gar nich (,) Das/ das wär ausje(weitet) (,) Und das/ und da fehlt’s eben och wieder an/ an Leuten oder Fachleuten, ja (,) Man hat das denn wiederum äh Mechatroniker (’) und denn :mal: da ham se noch so ne Zwischenstufe zwischen

I: Mechaniker glaube ich

P: Ah zwischen Meister und ding (’) da ham se och will:er: noch n (-) Namen jegeben (’) und den:n: extra Lehrgänge (’) das is das eigentlich (was) bräuchte (,) Aber solln se doch vorher die Leute denn schon in diesem Fach ausbi/ ausbilden, ja (,) Also, es is/ es is (2) ja (,)

I: Was sind denn so die typischen (’) also jetzt in Ihrem Arbeitsalltag ganz typischen Herausforderungen im Beruf (?)

P: (2) (((atmet ein))) Naja, Arbeitsablauf vernünftig :zu:/ zu gestalten (’) Kunden :äh: zufrieden zu stellen, dass das das eben alles ähm in Ordnung is (’) :und : ähm (2) sag ich mal och, die/ die Fehler äh zu beseitigen, die/ die eben an den Fahrzeugen sind (,) Also, das/ diesen ganzen Arbeitsablauf (’) dass das eben wirklich äh zufriedenstellend is, sag ich mal (,) Dass man abends (((atmet ein))) och ruhig/ mit ruhigen Gewissen (-) schlafen gehen kann (,) Und sagen „Mensch, der Tach hat dir was jebracht (,) Der hat das/ du hast deine Aufgaben (’) (((atmet ein))) die de/ die Ziele, die du dir jestellt hast am Tage (’) das haste äh (-) bewältigt bekomm“ und so weiter (,) Es is nich immer/ (-) es is nich immer alles machbar, aber (((schluckt))) es is och schwierig (,) (((atmet ein))) Darum hab ich och jesacht (’)mit dem Lehrling (’) (-) es muss n jewisser Intelligentheitsgrad da sein (-) um das nachher zu können (,) (-) ja (,)

I: mhm

P: N Reifen (’) (-) wenn eener hier nur Reifen macht (’) da.s: kann jeder machen (,) Verstehn Se (?)

I: mhm mhm

P: Nach nem Jahr ham Se dat weg (,) Obwohl de Stifte manchmal heutzutage och (((atmet ein))) so manchmal och mit m Kopp schüttelt denn, aber (-) (((atmet ein))) Es is/ es is/ es kommt der/ der Beruf des Autoschlossers, sag ich mal, och bei uns grade in ner freien Werkstatt is sehr jefordert (,)

I: mhm

P: sag ich mal (,) Und man muss (2) intelligent sein (,) Nich überintelligent (’) ich bin och nich überintelligent (’) (((atmet ein) aber n jewisses äh Maß an Intelligenz wird/ is Voraussetzung um den Beruf durchzufü/ führen (,) Dass wir (-) wie ich gesacht hatte mit den Zensuren (’) es kommt immer wieder da hin (’) (((atmet ein))) wenn ich dumm bin äh n dummen Schlosser brauch ich nich (,) mit Hammer und Meißel kann ich keen Auto mehr reparieren (,) Oder es geht überhaupt nich (,) Es ging früher nich (’) es geht heute eigentlich och nich (,)

I: mhm

P: Ja und da is eben (2)

I: Und wa/ waren Sie überrascht, also jetzt :ähm: wenn Sie jetzt in diesem Beruf sind, dass da jetzt auch Sachen kamen, woran Sie gar nich gedacht ham (?) So mal (-) Probleme oder Herausforderungen (’) wo Sie denken „Mensch, stimmt, da:s: müsste ich ja auch noch mit machen (’)“

P: (-) Wie jetzt als/ als Qualifikation (?) Oder als/ als ander

I: äh so im Beruf, dass Sie dachten „OK, so Diagnostik und äh und Kunden und so, das is OK (,) Also, das hab ich erwartet (’)“ aber jetzt kam noch n anderer Problembereich hinzu, den ich gar nich erwartet habe (,)

P: Ja, das is mhm, ja, das/ das is ja eigentlich das (((atmet ein))) das hatte ich ja och so gesacht (,) Wo wir anjefangen ham (’) war anfangs mehr Mechanik jewesen (’) äh 91 bis 95, 96 wo wer denn och Karosserie :so:, wissen Se, mal Bleche anjesetzt ham oder (((atmet ein))) äh sehr viel Mechanik (’) Motor, da warn einfache Reparaturen (’) das/ s gegenüber heute, sag ich mal jetzt (,) Also, vom/vom Technikstand her (,) Und äh (-) das hat sich eben weiterentwickelt (,) Das is so :wie: damals denn der erste Computer kam (’) äh so da hat man denn die Rechnungen druff jeschrieben und (-) äh denn musste man nen neuen (’) denn musste man erweitern (’) also, ich sag mal, alle zwee Jahre neu/ n neuen Rechner (’) und das/ das heißt also (-) es kommt mehr Datenfluss und so weiter (,) Und das is eben das (((atmet ein))) was man 1990 (’) was ich noch gar nich jewusst habe oder erkannt habe (-) dass/ dass man heute, sag ich mal zwanzig Jahre fast danach (((schluckt))) ein riesen äh (-) Elektronik an/ an Fehlersuche (’) an/ an (-) an S/ Sachen, die/ die man jetzt wirklich äh umsetzen kann oder umsetzen muss (((atmet ein))) (-) wo man sich, sag ich mal, och reinarbeitet (’) ich sage mal, mein Sohn, der kann mit m Computer besser umgehn als ich (,) Aber ich brauchn (-) ich (-) wissen S/ ich will nich sagen, dass ich alt bin (’) aber (-) ich bin da nich so rin jewachsen (,)

I: mhm

P: Aber ich hab jelernt (’) (-) damit umzugehn und beherrsche den so, dass/ dass ich ihn gut beherrschen kann oder nutzen kann für :meins: (,)

I: mhm mhm ja

P: Verstehn Se (?)

I: ja

P: Mein/ meine Technik (’) (-) da gibt’s meine Programme und das weiß ich, wie das geht (’) und/ und das geht och gar nich mehr unter dem (,) (-) Ja, und dass/ dass wie Sie gesagt ham (’) das ham/ das hab ich eben wirklich nich (-) mal geschätzt oder dass/ damit/ das hab ich (((atmet ein))) :da:mals (’) bis 95 bestimmt nich erwartet (’) dass es mal (-) so kompliziert wird (’)

I: mhm

P: ja (,) (-) Ja, das is ja nich bloß bei mir (’) es gibt och/ (((atmet ein))) wissen Se ich hab (2) bei VW hab ich :n: Schlosser jesehn (’) hat der Meester och (-) der/ der is aber och Meester jewesen, der oder der is Meester (,) Der hat

zwee Autos nebenander jehabt (,) (-) Und dann hat dem von dem einem Auto in den andern die Teile jetauscht (,)
I: aha
P: (-) Die ham (-) den Fehler nich jefunden (,) (-) Bei dem einem Auto war das (-) der lief, war alles OK (’) und der andere hatte nen Fehler jehabt (,) Und jetzt hat der immer (’) (-) die Teile von einem zum andern jetauscht (,)
I: aha
P: Um den Fehler zu finden (,) (-) Weil’s nich zu finden is (,) Ich weeß och von mei:n: Schulkameraden hier (’) der :war: (-) Ronny Ludar hier der (((atmer ein))) der is aber jetzt (-) nich mehr hier (,) Der is jetzt drüben (,) Der war beim Block am Ring (,) Der war zum Schluss :da: äh Filialleiter sogar (,) (((atmet ein))) Der ha/ wir haben beede zusammen de Meesterschule jemacht (,) Und da ham/ anfangs hab ich mir denn von BMW, wenn ich immer was hatte, da (muss) ich sagen „Ronny, Mensch, kannst mir nich mal n Tipp jeben (?)“ oder „Ja, ja, komm mal her“ oder dann ham wer uns unterhalten und so (,) Der hat denn och mal so erzählt (’) der hat gesacht, wenn die manchmal nen Fehler ham (’) beim Auto (’) da ham die n paar Leute (’) drei Leute (’) sacht er (’) dann steck ich die (2) in so ner Ecke von ner Werkstatt und denn (-) (((atmet ein))) denn sind die nur beschäftigt, die drei Leute, um den Fehler zu finden (,) [sein Telefon klingelt bis (+)] Verstehn Se (?)
I: mhm
P: Und das/ das is eben (-) nich so einfach (,) (+) [er beantwortet das Telefon, 18 Sekunden]
I: Und was würden Sie sagen, welche Personen waren prägend für Sie (?) Also, in dem/ für Ihr berufliches Handeln (?)
P: (((atmet aus))) m (4) m (2) Mein Freund eigentlich (,) (-) Das is praktisch der Geselle, wo ich je:lernt: habe (’) der zu der Zeit noch da (-) war (’) (-) praktisch (’) mit dem hab ich heute noch Kontakt und so (’) und/ und über die vielen Jahre mit dem hab ich denn och noch mal bei der Polizei n paar Jahre zusamm jearbeitet (’) jedenfalls in der Werkstatt d/ der (-) war zwar och ähm bei der Polizei (’) aber ich war denn erst im LKW-Bereich und denn kam er denn nachher von Weitdorf rüber (’) (((atmet ein))) :und: da ham wer denn in der TD2 (’) das war so :n: Spezial (-) ding so extra so ne Halle denn (,) Wir ham denn och in Schichten jearbeitet und (((schluckt))) ham wer denn die Autos jewartet und so (,) (((atmet ein))) (-) Und er war schon (-) prägend, sag ich mal, für den Beruf (,) Wir ham denn och jahrelang och was nebenbei jemacht und so (,) Wie das jeder zu DDR-Zeiten und :so:, sag ich mal (,) Jut, wo denn nachher Kerstin jeborn is (’) den:n: Kinder (((atmet ein))) da hatte ich denn bloß noch meine Schafe so als Hobby :und: man hatte denn och so Schwierigkeiten d/ die Ersatzteile zu bekommen und (((atmet ein))) ich hatte denn (-) irgend:wann: ne Zeitlang gab’s denn och denn hat ich keen Bock mehr jehabt, :ja: sag ich mal so nebenbei zu arbeiten (,) Aber wie gesagt, dass/ für den Beruf (’) dass/ das er war schon richtig prägend, sag ich mal (,) Und wie gesacht bei der Polizei hat mir das och Spaß jemacht (,) (&) Da gab’s eben och nich so (((atmet ein))) den Mangelware an Ersatzteilen, sag ich mal, in der Werkstatt (,) Wissen Se, da hat da:s: Reparieren och einigermaßen :Spaß: jemacht, sag ich mal, (,) Das is/ Wissen Se, wenn Se/ wenn Se Materialien haben will (’) heute kriegt man ja eigentlich och alles (-) und denn kann man (-) reparieren (,) Heute is es nur umgekehrt (’) dass der Kunde sacht, det soll nich so teuer werden (,) Verstehn Se
I: mhm
P: jetzte das/ das is nun die Kehrseite damit (,) (&) Aber wenn Se eben aus m Vollen schöpfen können (’) is schon einfacher als wie wenn Se, sag ich mal, wie damals wo ich gelernt habe da (((atmet ein))) es war ja nichts :da: (,) Det/ det/

Mensch, überlegen Se mal, dat war 1970 jewesen, da war/ das war ja ne Zeit jewesen/ also, es war schlimm manchmal, ja (,)
I: mhm mhm
P: Ja, und das is eben/ (((atmet ein))) Aber mein Freund :hier: w/ wir sind eigentlich gut befreundet und äh der hatte mich :da: (((räuspert sich))) gut unterstützt und hat mir och jeholfen (’) hat och n bisschen (-)/ (((schluckt))) nee, das war schon/ (((atmet ein))) :ja: (,) Aber eben wie gesacht, nach der Wende (’) (-) da wusste keener oder ich (-) wusste och nich (-) Was passiert n da (?) oder Was äh was/ was is/ was is das nu der Beruf (?)
I: mhm
P: ja (,) Ich hab’s jelernt (’) das/ das warn man (-) ja, wenn ich vielleicht Landwirtschaft jelernt hätte (’) hätte ich vielleicht och jesacht „Mensch, m/ (-) geh ich irgend:wo: (-) mach mich selbstständig und/ und beackere jetzt nen Acker“ oder irgendwas mach mir nen Kopp (,) Aber dat/ das war ja nich der Fall (,) Ich hab’s nich jelernt (’) ich/ ich kannt’s zwar als Kind (’) aber (((atmet ein))) das war ja (-) gar keene Voraussetzung um ne Landwirtschaft zu betreiben, verstehn Se (’)
I: mhm
P: ich hatte ja gar keene Voraussetzung dafür (,) Ja, nich mal nen Abschluss und/ und/ und heutzutage gibt’s ja och so viele Dinge (((atmet ein))) äh die man <u>berechnen</u> muss (,) U/ und ich meine jut (-) kann man alles lernen und so :aber: es war eben nich (’) (-)
I: mhm
P: nich mein Ding oder/ oder nich so (-) sag ich mal (,)
I: mhm
(2) Was würden Sie sagen, an welchen Re/ ähm Werten (’) oder/ oder Regeln handeln Sie in Ihrem Beruf (?)
P: (2) Werten (-) handeln (-) Re/ (’) (((atmet aus))) :mhm: (2)
I: so
gewissen Ansprüche persönliche, die Sie sagen (-) die hab ich auch in meinem Beruf (’)
P: Also (-) Ansprüche hab ich :schon: also alles ordentlich zu mach:en: (’) och äh um, ich sag mal, (-) manche ham och jesacht nach der Wende „Naja, du hast doch zwee <u>Kinder</u>“ und :so: (’) „Dat machste alles für deine Kinder“ (,) (((atmet ein))) Nee, nee (’) (-) erstmal war ich damals, sag ich mal, so vierzich jewesen und so (’) dass äh (-) äh ich mache das für <u>mich</u> (,) Ich/ ich (-) erstmal musste ich/ muss ich ja noch Arbeiten (’) andererseits sag ich mal :wohn: wir hier (’) (((atmet ein))) das/ das wie ich jesacht hab Werterhaltung (’) man/ man möchte ja, dass es weiter geht (,) (-) Wir ham <u>gestern</u> oder vorgestern ham wir och grade gesprochen (,) Ich sage (hier) „Ich hätt’s ja och einfach haben können (,) Ich/ ich lasse alles so wie’s is (,) Ob in der <u>Wohn</u>ung überall (’) und <u>lebe</u> einfach (,) Hab vielleicht n schönes :Konto: und (((klatscht in die Hand))) und sage (-) das denn bin ich zufrieden“ (,)
I: mhm
P: Aber (-) was stellt da einen schon zufrieden, wenn Se kommen (’) und sehen dass Dach da die/ dit sieht janz schlimm aus (’) oder Se kommen in de Wohnung :rin: (’) da is de Couch (((atmet ein))) schlecht oder de <u>Küche</u> is (-) da hängen die (-) Schränke und/ und Se ham keene vernünftige Herdplatte und die (-) Pötte und Töppe sind alt (’) und Se kochen oder Sie ham ne alte Waschmaschiene (’) die riesigen Krach macht und so (’) verstehn Se (?) (((atmet ein))) Es gibt eben Dinge (-) und da hab ich eben/ also, ich <u>lege</u> schon eigentlich Wert druff, dass es eben weitergeht (,)
I: mhm
P: Also, <u>nich</u> (-) stagnieren (’) (2) sag ich mal, och schon n bisschen (-) druff vorzubereiten, da manchmal im Alter sag ich mal nich (-) am Grundstück noch viel machen muss oder in der :Wohnung: und so (’) aber och dass der Betrieb (’)/ es

muss ja immer weitergehen (’) wir ham/ (((schluckt))) die Hebebühnen mussten wer nach fuffzehn Jahren erneuern (’) denn ham wer :ähm: Abgasgerät is nach fuffzehn Jahrn neu jekommen (’) denn ham wer n Klimagerät neu anjeschaffft (’) dieser kleene Laptop der kostet Geld (’) wir ham n Werkstattersatzwagen (’) wir ham/ verstehn Se (?) Es/ äh es geht/ (-) es geht halt weiter (,) Es/ es/ (-) es bleibt nich stehn (,) Und (-) will och dies Jahr (’) och willer am Jebäude n bisschen was machen lassen und so weiter, ja (,) Also es/ es soll schon, muss schon sein (,)

I: mhm

P: Ich sage ja alle zwee Jahre brauchen wer n neuen Computer (’) oder zumindest muss offjerüstet werden (’) kostet auch alles Geld, ja (’) ver/ verstehn Se (?) Weil/ weil dieser Datenfluss, den wir :kriegen: mit den Bildern (’) (-) denn reicht der :Speicher: nich aus (’) denn is er nich :schnell: jenuch (’) denn/ verstehn Se (?)

I: ja

P: und da hab ich festjestellt (’) also, ich sag mal, spätstens nach sechs Jahrn (’) kommt n komplett neuer Rechner (’) und im Prinzip war’s alle zwei Jahre Aufrüsten (’) oder irgendwas machen lassen (,)

I: mhm

P: Ja, oder schon nach vier Jahrn eben n andern Rechner, ich sag mal so (,) Ja, aber ich weeß nich, das is der (-) bestimmt der sechste schon, den wir ham oder der fünfte (,)

I: mhm

P: Ja (-) :gut: een ham wer drüben in der Werkstatt aber da können Se jetzt och/ den kann ich eenstampfen lassen, ich sag mal so ja (’)

I: (((lächelt)))

P: weil/ (2) ja, is (-) is eben nich (-) ja (,)

I: (2) Wie läuft n so n Arbeitstag v/ ab von morgens bis abends (?)

P: (-) m wie/ worauf wollen Sie hinaus jetzte (?)

I: So n Tagesablauf (,)

P: Na, früh morgens anfangen (((atmet aus))) Aufträje (-) checken (’) :ja: denn wie gesacht b/ Bestellungen die dann noch anliegen (’) die denn abends nich jemacht worden (’) denn praktisch bei der Reparatur festellen, was/ was wird noch jebraucht (’) (((atmet ein))) (2) denn müssen (-) sag ich mal, wir werden ja beliefert eigentlich von Zubehörteilen (’) aber es gibt jetzt eben, sag ich mal, wenn wer/ letztens hab ich n Fensterhebel jebraucht vom/ vom n BMW (’) den:n: muss man schon den Händler anfahren, sag ich mal (’) wird das bestellt (’) dann muss das Ersatzteil jeholt werden (’) und wird dann einjebaut (’) (((atmet ein))) bei/ bei den Fachbetrieben, sag ich mal (’) (2) (((schluckt))) ja denn (-) (((atmet ein))) ich sag mal (-) es muss :Schrott: jefahrn werden (’) es muss die :Straße: jefecht werden (’) es muss je:streut: werden, wenn’s jefroren is (’) der Hof muss/ verstehn Se jetzte (?)

I: mhm mhm

P: Es muss die :Werk:statt jefegt werden (’) es müssen Lampen ausjetauscht werden (’) es/ es muss (((atmet ein))) ähm den kleenen Laptop, da (-) wollte ich jetzt och sehn, dass ich de Tage (-) wieder n neuen Datenabgleich mache (’) es is och :am: Quartalsende gibt’s n Datenabgleich mit dem äh (-) praktisch was denn eingespielt wird mit äh (-) mit neuen :Preisen: (’) neuen äh neunen Sachen jetzte, neue :Bilder: (’) muss je/ es wird ja denn automatisch n Abgleich überarbeitet und so weiter (,) (((atmet ein))) Es is unterschiedlich, ja (,) (-) Zuarbeit für n Steuerberater (’) Rechnungen müssen jeschriebn werden (’) ähm wie ich schon vorher jesacht habe (’) dat/ dass ich kümmere mich eben um das äh das Betriebliche jetzt mehr hier drinne (’) wenijer um das

in der Werkstatt :und: wo der Jeselle letzte Woche (((atmet ein))) sag ich :mal: ne Woche Urlaub hat (’) da hab ich eben nur in de Werkstatt jestanden (,) Oder fast gar nich (((atmet ein))) keine Zeit (,)

I: mhm mhm

P: weder zum Rechnung schreiben (’) dann steh ich von morgens um sieme (’) dreibviertel sieme, sieme (’) in der Werkstatt bis abends um (-) sag ich mal um fünfe, halb sechse (-) sechse, je nach dem (,) Aber denn is eben och Schluss (,) Also, denn (2) Oder man muss Autos holen (,) Letzte Woche hab ich och da der (((atmet ein))) da war de Bremse fest und da ham wer den/ hab ich den off m Trailer jeladen sag ich :mal: (’) hab den abends denn noch jeholt (’) dat hat och ne jute Stunde, anderthalb Stunde jedauert (’) hab n den andern Tach hier denn (-) jemacht und so (’) weil da keene Möglichkeiten (((sein Telefon klingelt bis (+)))) warn (,) Ja es (-) is eben schon (’) (((steht auf und geht zum Telefon))) kleene Werkstatt (’) muss man sich um de Kunden drehn (’) Sekunde (,) (+) [beantwortet das Telefon 20 Sekunden] (((kommt zurück zum Tisch und setzt sich))) :Ja:, es sind schon (-)

I: mhm

P: so und dann hilft man och mal nen anderen Kollegen, sag ich :mal:, muss man mal nachfragen „Wie habt ihr das jemacht(?)“ oder dis und jenes

I: mhm mhm

P: :ja: es is schon (-) janz Teil (-) Es is eben och viel Schriftliches (’) viel viel muss organisiert werden und :so: (,) Die Reparatur/ darum hab ich ja och jesacht (’) de/ es muss eben (2) es/ (-) es muss sehr viel organisiert werden, damit derjenige in der Werkstatt n regelmäßigen Arbeitsfluss hat (,)

I: ah ja

P: Verstehn Se (?)

I: ja ja

P: Diese Vorbereitung, gucken Se mal, dass is jenau wenn Sie (((atmet ein und aus))) wenn Sie am Arbeitsplatz sind und Sie können immer Arbeiten, ja (’)

I: mhm

P: Das passt (,) Aber wenn Sie jetzt jedes Mal/ haben Se ja och mitbekommen (,) Wenn jetzt Kunden kommen, dann renn Se weg (,) Das is och so, wenn ich jetzt am Computer sitze (’) und/ und schreib jetzt ne Rechnung oder so wat (-) Sie werdn erstmal rausjerissen (,)

I: ja

P: Hinterher setzen Se Sich willer hin (,) Dann ham Se Ihren (-) Zettel, Ihren Spickzettel (((atmet ein))) und gucken jetzt jedes Mal durch (,) „Haste alle Positionen richtig (?)“

I: mhm

P: Es muss/ (-) wenn der Kunde jetzt kommt zum Beispiel (’) kricht seine Rechnung oder :der:/ der hat jetzt ne :Frage: (,) Und denn kriegn Se off eenmal nen roten Kopp (’) denn haste ja was berechnet, was de eigentlich jar nich d/ (,) Es muss schon alles passen (,)

I: mhm

P: Is mir eigentlich noch nich passiert jetzt (’) sag ich/ schon mal (-) passiert, aber ewig schon her (,) Ich sag mal so (,) Und das sind eben och Sachen (’) (-) dies/ dieser Arbeitsablauf (’) diesen Kunde:n: bedien (’) ich sag mal, die/ diese Abgas hier, diese Feinstaubplakette (,) Die kost fünf Euro (,) (-) Wenn ich Ihnen sage, was ich da habe (’) vielleicht ein Euro an Jewinn (,)

I: mhm

P: Da muss ich (-) im Computer das (-) nachweisen (’) das Teil muss ich bestelln, das kost fünf Euro (,) (-) Inklusive Mehrwertsteuer, so (,) Die Plakette kostet Geld (’) denn brauchen Sie n Siegel, das kostet Geld (’) dann müssen Se das Ding :aus:füllen (’) wie gesacht im Computer (-) ein (-) schreiben (’) das/ das wird dann praktisch per online denn nachher äh als/ als äh (Links) mit rausgeschickt, da gibt’s so ne Statistik (’) (-) Verstehn Se, was ich meine (?)

I: mhm

P: Also es is/ es is n Haufen Arbeit für manche Dinge, die/ die denn (’) ja, und das sind so Arbeitsabläufe oder gibt Dinge, die man im Service eben mitmacht (’) (((schluckt) ja, oder wenn der Kunde sein Auto zum zur Re/ äh zum TÜV bringt (’) das is bei uns dienstags und freitags (’) da is denn/ also, dienstags :früh: denn sind mehrere Autos (((atmet ein))) manchmal warten denn auch Kunden (’) denn muss die Abgasuntersuchung gemacht werden (’) muss das Auto jeprüft werden (’) denn jeht man ich och mal beim Prüfer mit hin (’) dass das och/ der Arbeitsablauf man sacht denn och „Ey, das/ das reparieren wir gleich“ oder so (,) Oder (-) äh gibt denn Dinge wo man denn eben, sag ich mal, mit :ihm: das in Vorfeld (-) abspricht (’) dass das eben wirklich funktioniert (,)

I: mhm

P: Ja, dass das/ (((atmet ein))) damit der Kunde zufrieden is (’) damit der Prüfer sagen kann (((atmet ein))) (-) er hat es richtig jeprüft (’) und wo ich als Meester wiederum sagen kann och (-) ich stelle och den/ den Kunden zuf/ (-) z/ zufrieden (’)

I: ja

P: das heißt also (((atmet ein))) nich, dass der Prüfer einfach was (-) macht hier und/ und so, ja (’)

I: ja

P: Es/ es is für alle nich einfach (,) (-) Aber ich muss och sajen/ (’) (-) es gibt och Leute, die kamen oder kommen „Brauchste jar nich ville machen (,) Fahr ich ja bloß mit offm Acker“ oder „Mach ich dis und jenes“ oder „Wir fahrn ja bloß noch n halbes Jahr“ (,) Ja (’)

I: mhm

P: Den seh ich heute noch rumfahren (’)

I: (((lacht bis (+))))

P: so nach zwee Jahren mit demselben Auto (+) verstehn Se (?) „Das verkaufen wir“ (-) „Da b/ brauchste jar nich/“ (,) „Das verkaufen wir“ (,)

I: mhm

P: Ja, wenn ich denn das so ne Sprüche schon/ und das sind so/ so Dinge (’) also, man muss denn (-) sag ich mal, als Meester oder (-) denn eben zusehen, wie man das geregelt kriegt (’) und versuchen eben och, wie jesacht (-) dem Gesellen den Rücken frei zu halten (’) (((atmet ein))) (-) dass/ dass das jetzt passt (’) damit er in Ruhe seine Arbeit machen kann (((schluckt))) oder ich eben meine Arbeit in Ruhe machen kann (,)

I: mhm

P: Beide müssen (-) beides muss harmonieren (,) Wir sprechen uns ja och viele Dinge ab (,) Oder wir tüfteln denn och über diesen oder jenen Fehler oder so, ja (’) Aber (-) es is eben im/ es is eben halt nich einfach und das eben (2) es/ es is eben ander/ di:s: beim Vertragshändler, sag ich mal bei VW, was kriegt n der für Auto (?) (-) Die sind ein, zwei, drei (-) vier (’) wenn’s fünf Jahre (’) denn is es schon n altes Auto beim V/ VW-Händler (,) Denn is es schon n ganz altes Auto (,) (-) (((schluckt))) Wir ham welche, die sind im Schnitt um de zehn alle (,)

I: mhm

P: bis fuffzehn, zwanzich :Jahre: ja (’) Wenn wir n fünf Jahre altes Auto (’) dat is für uns n janz junges Auto (,) N drei, vier Jahre altes Auto, so sag ich mal, (-) ja, das is der/ der Anteil relativ jering (,) So (((atmet ein))) da is it/ (-) das/ das können wer gar/ die ham janz andere Probleme (’) die/ die ham och noch eigentlich noch jar keene großen Probleme (,)

I: ja

P: Die Probleme kommen ja erst denn wenn die Autos <u>älter</u> werden (,) Ja (’) und da is eben wichtig, dass/ dass wir das (((atmet ein))) (2) na, wir müssen das dann eben lösen (,) Weil wir rufen denn och ich hab da/ denn den Meester (((atmet ein))) ich hab den Kontakt zu allen den Meestern, sag ich mal (’) ob’s bei Mazda is, bei Nissan is, ob’s bei (((schluckt))) bei Toyota is (((atmet ein))) jut, Toyota is wenjer sag ich mal da (-) aber den eenen kenn ich och, da ham wer letztens och mal Teile jeholt (,) Aber bei VW oder Opel (’) da ruf ich denn den an „Ey sag mal, kannste mir helfen (?) Oder kann ich mal rumkommen (?) Kannste mal nich mal horchen mal n Tipp jeben (?)“ oder so, ja (’) Eh/ (-) Ja, das <u>is</u> (-) man muss sich eben kümmern (’) man muss sich denn, ja/ (,) Und die andern (-) wissen och nich alles (’) das is (-) ja (,) Ja, bloß wer jetzt n (-) Fachjebiet hat een Automarke hat (’) (-) der hat natürlich das <u>leichter</u>, wissen Se um die äh breite Palette (,)

I: ja

P: Weil der es immer wieder hat (’) und es bleibt immer wieder dasselbe Auto oder dieselben Auto (,) Aber diese <u>richtig</u> alten Schinken oder diese Probleme, die denn wirklich nachher älter sind (((atmet ein))) die äh (((leiser bis (+)))) die da können wir uns denn mit rumärgern (,) (+)

I: Mhm (,) Vorletzte Frage (-) ich meine so die Arbeitsprozesse, wa:s: abläuft so in der Werkstatt sind ja immer gleich (’) oder was immer wieder wiederkehrt so n paar Sachen (’)/

P: im Prinzip ja (,)

I: aber :ähm: was würden Sie sagen, inwieweit sind Sie als Kfz-Meister persönlich einzigartig in Ihrem Unternehmen (?)

P: (-) (((atmet aus))) (4) Naja, das is (((atmet ein))) einzigartig (,) Einzigartig naja das is (-) im Prinzip is es das (((atmet ein))) n breites <u>Wissen</u> zu haben (’) zwar nich alles Wissen, aber n breites Wissen (’) (-) und eben äh man muss Menschenkenntnis und Fahrzeugkenntnis haben (’) man muss Jefühl haben (-) fürs Auto (’) für/ für/ für das Produkt (’) (((atmet ein))) und man muss eben (-) man muss <u>Menschen</u>führung haben (’) man muss Buchführung können (’) man muss (((atmet ein))) also, das is eben

I: mhm

P: d/ das is eben schon n janz schön breites Spektrum (,) Und :da: eigentlich (-) macht es mir och :Spaß: und äh muss ich janz ehrlich sagen (,) (-) Es is nich einfach (’) aber (-) es macht eben halt Spaß (,)

I: mhm

P: Manch eener :der: der repariert lieber, wissen Se (?)

I: mhm

P: Und macht sich da (übelst) n Kopp (,) Und mir liecht <u>das</u> eben mehr (,) :Ja: das is/ (((atmet ein))) aber wie jesacht d/ äh <u>trotzdem</u> (’) darf ich <u>nich</u> (-) den Kontakt zum Fahrzeuch zu verlieren, verstehn Se (?) (&) Das/ das allgemeine Wissen, das is (((atmet ein))) (2) lerne och wenn ich (-) heute mit Jens ham wer och willer :mal: zehn Minuten, Viertelstunde erzählt (’) n Meester von VW (’) (((schluckt))) ja denn (-) och mal so technische Frajen mal so kurz :mal:, was so oder gibt denn mal n Tipp oder so (((atmet ein)))

dass man sich willer weiterbildet und man lernt draus (’) aus/ aus den Gesprächen mit den Kollegen, mit den (-) janzen drum und dran (’) (((atmet ein))) das zu verarbeiten, das/ das och denn und/ und immer wieder dieses (-) Behalten (,)

I: mhm

P: immer wieder dieses (-) ja (’) weil (-) des is ja die Jugend (’) viele denken eben (-) „Das (-) brauch ich denn nich mehr“ (’) oder des is (((atmet ein))) des is nich (,) Das/ das is eben dieses (-) (((schluckt))) irgendwo hält’s eenen jung (,) Manchmal ham se och jesagt, sagt se „Hast ja noch n kleenen Jungen (’)“ sagt der „der hält dich noch jung, immer im Trab“ ja (’) Das/ das is so, ja (’) das stimmt schon aber manch:mal: denkt man ich „Ah, hätte och n bisschen anders sein können, aber (-) (((atmet ein))) war nich/ war nich (eher) (,)“

I: mhm

P: Aber wie jesacht (,) Na heute is der Trend (-) sowieso (-) von meiner Freundin jetzt der (((atmet ein))) also, was jetzt eigentlich fast so wie mein Schwager wäre (’) der/ der hat och jetzt ähm (((schluckt))) die ham jetzt och noch mal n Mädchen jekricht (’) der is och jetzt 38 (’) und ich war damals 39 wo Richard jekricht habe ( ) jekricht ham (,) (((schluckt))) Hab ich och jesacht „Dem wird’s dann och mal so jehn wie mir“ (,) Also, wenn man denn älter is und de Kinder noch nich raus sind (,) Äh äh hat Vorteile (’) hat/ is och schön, sag ich mal (’) (-) aber man merkt dann jetzte, sag ich mal, jetzte so, dass ich Mitte fuffzich jetzte (-) denn äh sagt man „Langsam (((atmet aus))) reicht’s eben hin“ ja (’)

I: ja

P: man möchte denn (-) doch n bisschen/ obwohl mit Richard (-) hab ich keene Probleme (’) sag ich mal (,) Kerstin is 23, sag mal, ja (,) Die gibt/ die muss ihr Studium :da: d/ die wohnt zwar och mit oben (’) mit ihrem Freund (’) ich wohne unten mit Richard (’) (((schluckt) aber is :ähm: (-) spielt och nich die Rolle, aber/ aber ich sag mal so, das/ das is eben (-) halt anders (,) Und das is eben (’) (-) wie ich immer saje, das Janze eben och alles in Griff zu kriegen, ja (’)

I: mhm

P: Es is :schön: (’) (-) anstrengend aber (’) hat och schon seine Vorteile, aber es wachsen mal keene Bäume in Himmel, ja (’)

I: mhm

P: Ja und das is eben/ (,) Aber eben was es eben äh was bringt (’) (-) ich denk mal, wenn (-) ob mein Sohn nun (-) mal Autoschlosser wird oder Kfz-Ingenieur oder ob’s mal Kerstin hier mal übernimmt oder wie (’) das spielt gar keene Rolle (,) (((atmet ein))) (-) Ich hab das erstmal für mich jemacht (’)

I: mhm

P: (-) für meine Perspektive (’) ich muss für meine Kinder (-) sorgen (’) (((atmet ein))) ja (’) muss da für sie da sein (’) und/ und das is eben (-) für mich wichtig (,) So und wenn denn sich nachher mal die Zeit ergibt, dass de Kinder sagen „Mensch Papa, wir würden es jerne machen wollen“ oder so (’) (-) ich meine in fünf Jahren kann man auf jeden Fall mit mir irgendwo drüber reden (’) denn kann man denn immer denn nachher noch sagen, wissen Se (?)

I: mhm

P: Ja, aber (((atmet ein))) im Moment muss ja erstmal (’) (-) Kerstin muss ihr Studium beenden (’) Richard muss erstmal sein Abi machen (’) und denn muss er ja och noch n Studium (((atmet ein))) der is jetzt in ner neunten (’) der kommt (-) im Sommer denn in ner zehnten (’) (-) ich sag mal denn äh (-) hat er ja denn noch mal (-) im Prinzip drei Jahre (’) ich sag mal, 10., 11., 12. (’) ja (,) Kerstin hat denn (-) die hat damals denn noch mal n Jahr Au-pair gemacht in Amerika (’) (&)

da hab ich och zu Richard jesacht, ich saje (’) „Wär ich och dafür, wenn/ kannst och machen“ (’) ich saje „Dat/“ äh (2) (((schluckt))) da hat Kerstin och jewaltig jelernt (’) ich sach mal nich (((atmet ein))) nich am/ am Menschlichen hundertprozentig, aber sie hat eben det Englische Sprache (’) das Englische denn sie war im äh Lancaster hier in Amerika (’) :äh: wir warn och hin Richard und ich (’) und ähm (2) (((schluckt))) das/ das war schon nee das hat was jebracht (,) Also, da kann mir eener sagen was er will, ich mein (((atmet ein))) ich mein nich vom Menschlichen her (,) Hat se/ hat mer sowieso einiges schon durch und sie war och relativ selbständig (,) Aber (((räuspert sich, schluckt))) das :Sehen: Umgang mit (((hustet))) mit Menschen und/ und allen drum und dran (,)

I: mhm

P: also, das war schon (((hustet))) (((schluckt))) naja, müssen wer mal gucken, wie’s so (,) (((hustet)))

I: mhm (-) Und die Abschlussfrage (’) wenn Sie all Ihre beruflichen Stationen betrachten, von :Lehre: und Polizei wo Sie waren und hier (’) (-) äh :wie: oder/ oder was glauben Sie so abschließend, wenn Sie’s reflektieren, sind Sie jetzt :der: Kfz-Schlosser geworden, der Sie heute sind (?)

P: (4) (((hustet))) Sie meinen jetzte (-)ob ich nun der/ der jeworden bin, der/

I: so/ so von den Stationen her, wie/ wie sich das so entwickelt hat (,) (-) Sehen Sie da jetzt :ähm: so Stationen (,)

P: naja, wenn ich/ wenn ich janz ehrlich bin (((atmet ein))) Ich sach mal :so: (-) ich hab siebn Jahre Kraftfahrer jemacht und zwee Jahre war ich bei der Forst/ ähm (((trinkt 4s))) ich sach mal :so: (,) (((schluckt))) Der Kraftfahrer hat mir och was jebracht (&) ich hab och jelernt, hab mit Leuten und :so: und ich hab och den selber den LKW repariert und alles so (,) (((atmet ein))) War ja nich bloß das eene (,) (((schluckt))) Hat schon alles was jebracht (,) (((atmet ein))) :Aber: ich sach mal beruflich jesehn (’) (-) es wär natürlich schöner jewesen, wenn man äh/ wenn man jetzte (-) kontinuierlich durch als Kfz-Schlosser jearbeitet hätte beziehungsweise sich och denn schon zu DDR-Zeiten was offjebaut hätte (,)

I: mhm

P: (((schluckt))) Ich sach mal so (((atmet ein))) wie ich och jesacht habe am Anfang (,) Ich hab :äh: (-) das (-) nich jeahnt, wa:s: alles passiert in den janzen :Jahrn: nach 1990 (,) Zu DDR-Zeiten war alles überschaubar (’) war planbar (,) Verstehn Se (?) Sie ham immer Arbeit jekricht (’) Sie konnten (-) fast nachher überall Arbeiten, wenn Se einigermaßen (((atmet ein))) ja (’)

I: mhm

P: Also, das war äh (-) zu DDR-Zeiten gar keen Problem (,) :Also: Arbeit haben/ hat man immer bekommen (,) Und (((schluckt, atmet ein))) :tja: (-) ich will’s och nich bereu/ bereuen, dass ich das jemacht habe (,) Und wie ich och jesacht habe (’) das Grundstück (-) was von meinen Großeltern, Urgroßeltern, Ururgroßeltern her stammte (’) hat ne :Bedeutung: wieder bekommen (’) und/ und man hat was (-) jetzt sag ich mal (,) Ich hab (-) Freude dranne (’) ich jestalte’s ja och teilweise um und (((atmet ein))) und der Betrieb bringt ja och was (,) :Aber: wie jesacht (’) is eben (3) ob (-) ob ich (((atmet aus))) Also ich hät/ also 19/ wenn mir das eener (-) wo ich mal die Meesterschule hätte (-) jesacht hätte „:Du:, das is so und so je“/ dass, wie’s mir jetzt geht (’) oder was alles so passiert is (’) (((atmet ein))) was ich für nen Wissensstand habe (’) was ich/ was/ was man alles hat oder/ oder anschaffen musste (’) was man och (((atmet ein))) da hätte ich jesacht damals „:Mhm: du spinnst doch (,) Das (-) glob ich nich (,)“ Ja, das is/ is eben (2) (((schluckt))) Es gibt eben Dinge, die äh (-) das entwickelt sich weiter und das/ das äh (((atmet ein))) Ich bin och nich so vorausschauend (’) und ich denke mal (2) es is äh/ Warten Se mal [schaut nach Kunde 6s] Aber das ähm (-) ich/ ich kann’s nich sagen (,) Also ich äh (((atmet ein))) (-) ich

bin zufrieden mit eigentlich mit meiner Entwicklung, sag ich mal, für mich jetzt jesehn (’) (((atmet aus))) Man/ manchmal hängt so/ könnte vielleicht noch n bisschen mehr sein, aber wie jesacht (((atmet ein))) (-) man wird/ meine Mutter hat immer jesacht äh wenn’s n Esel zu wohl jeht dann kricht er eene willer druff, denn weeß er :w:/ wo willer denn/ denn (-) kriegste een (-) denn st/ weeste willer, wo de steht (,) Und so is das hier in dem (-) och für mich als Meester oder fürn Betrieb oder wie och immer (’) immer wieder dasselbe (,)

I: mhm

P: Ja, also es wird mir nischt jeschenkt (-) und wer da denkt :ähm: (-) Wir ham früher och mal Anfang noch mit Autohandel jemacht und alles sowat (’) Jetzt kommt der Nächste an (’) :Und: :ähm:

I: Da hab ich den Spruch[i] hier gesehen [an der Wand] Winston Churchill

P: das war mein Cousin ja (,) (((lächelt))) Das stimmt och (,)

I: ja

P: Das is och so (,) [Kunde kommt, bedient Kunde 33s]:Ähm: jut sind wer durch (?)

I: Mhm (’) eine Frage hätte ich noch, aber können wer/

P: Na, wa/ warten Se mann, kleene Augenblick (,) [bedient Kunden weiter 2min]

I: Hier die letzte F/ äh das letzte is bloß (’) das is mir beim Telefonieren aufjefallen (,) Machen Sie ähm diese äh Regelung (’) okay Wochentage (-) da mach ich die Arbeit und am Wochenende is auch wirklich Wochenende (,) (-) Ka// Das hat ich so irgendwie am Telefon so n bisschen rausgehört (,)

P: Naja wissen Se, wenn Se mit äh ich sag mal jetzt is ja eigentlich een Kind (,) Ich sag mal, Se sind mit m Kind alleene (-) jetzte (,) Und müssen den Haushalt machen (’) müssen Wäsche waschen (’) müssen Kochen (’) ich koche abends mach ich och manchmal noch (’) (((atmet ein))) Ich geh ja morgens, sag ich mal, um sieben :äh: raus (’) jut, ich hab jetzt keen Anfahrts:wech: (,) Aber ich sag mal im Schnitt (-) vor um halb sechse, sechse komm ich och nich rin (,)

I: mhm

P: ja (’) (((schluckt))) Jut, ich kann och mal (-) zwischendurch mal was machen (,) Ich mach im Prinzip eene Pause, ne halbe Stunde Frühstück und das is eigentlich och alles (,) So und denn/ denn wissen Se (((atmet ein))) Dat andere muss och jemacht werden (,) Und am Wochenende (-) mach ich nur nach Vereinbarung (’) und würde mir jetzte eben Sachen nich ranziehen, die/ die jetzt eben nich notwenig sind (,) Das heißt also am Wochenende (-) schlaf ich och aus :und: geh och nich vor um neune (((atmet ein))) oder wenn ich jetzt (-) jut, wenn ich mal was repariere oder ich nehm mit ein Auto an (’) dann mach ich das und teil mir die Arbeit och schon in (,) Dat/ das hab ich vorher jemacht (’) mach ich heute och (,) Aber (-) ich <u>seh</u>’s nich ein, weil Se/ (-) am Wochenende kann man eben nich mehr allzu viel (-) bewältigen (,) Sie kriegen keene Ersatzteile (’) alles is Notbesetzung (’) (((atmet ein)))

I: mhm mhm

P: Verstehn Se jetzte (?) Früher ham wer och mal diese Autoverwerter ham :am: sonnabends noch off jehabt bis mittags und so (’) macht die/ macht <u>gar</u> keiner mehr, verstehn Se (?)

I: ja

P: Es machen och keene andern kleenen freien Werkstätten in der Rejel nich mehr (((atmet ein))) sonnabends uff, weil/ weil es :lohnt: sich nich (,) Also dat/ is (-) ja, wir ham nen Werkstattersatzwagen (’)

ich hab noch nen Hundefänger (’) w/ wenn, dann geht der noch mit raus (’) dass ich denn/ In der Woche möchte ich/ und das is das, was ich ja jesacht habe (,) Ich möchte in der Woche :optimal: (-) reparieren (’) alles abarbeiten (,) (((schluckt))) Am Wochenende nützt mir dat doch nischt (,) Wa/ Wann (-), ja (’)

I: ja

P: Ich möchte och mal im Garten was :graben: oder muss der Rasen jemährt werden (’) also, es is hier hinter ham wer denn noch n bisschen (((atmet ein))) Platz und so (’) wie jesacht, der Haushalt muss jemacht werden (’) de Freundin, die möchte och mal und (-) ich sag Ihnen janz ehrlich (’) wenn ich von Montag bis Freitag (’) Freitag um viere (’) mach ich freitags Schluss eigentlich um fünfe (’) ich bin breit (’)

I: ja, klar (,)

P: ja (’) Und wenn ich denn zwee Stunden off der Couch jelegen habe oder so (’) oder (((atmet ein))) oder manchmal geh ich freitags och noch mal Inkofen, weil denn musst ja für n Haushalt och noch (’) denn ob’s Waschmittel is, ob’s Lebensmittel sind oder (((atmet ein))) oder Jetränke sind (’) :Ja:, ich kann ja nich sagen der Junge, der/ erstmal hat er keene Fahrerlaubnis und andererseits/ jut, der geht mal in de Kaufhalle oder so (’) aber bestimmte Dinge muss man ja doch denn selber machen (’) (-) Der kocht och mal, der fässt och hier mal mit zu (’) aber (-) das is (((lacht bis (+)))) nur das Notwendigste, was is und so ja (’) (+) (((atmet ein))) Darum jeht’s/ es geht ja nich darum (’) aber (-) wenn (2) Arbeiten wenn Arbeitszeit is (’) (-) und denn muss irgendwann mal och äh dieses, :ja: (,) Und sonntags mach ich schon so jut wie grundsätzlich nichts (,) Und es kommen och sonnabends noch Leute, die mich denn, sag ich mal, von zehne bis zwölfe oder mal nachmittags eener (((atmet ein))) fracht noch was (,) Oder eener bringt n Auto (,) Und denn is schon (’) das reicht schon den/ der bringt Ihnen schon den janzen (-) äh privaten Sache och schon durcheinander, ja (’)

I: ja

P: Und das/ das is dann okay (,) Und was ich denn eben nich planen/ darum hab ich jesacht (’) was ich denn planen kann, kann ich im Vorfeld och denn anders machen, ja (,) War jestern och mal zum Friseur jegangen während der Arbeitszeit (’) meine die halbe Stunde muss denn och mal Zeit sin (,)

I: mhm

P: Aber weil ich denn och in der Stadt zu tun habe (’) hat ich mir vorher nen Termin denn (-) mach ich gleich mehrere Weje (’)

I: ja , na klar (,)

P: (((schluckt))) Aber is eben (’) (((atmet ein))) na klar, der Jeselle, geht um/ um 16 Uhr nach Hause (’) er hat ne halbe Stunde Frühstück (’) ne halbe Stunde Mittag (’) (((atmet ein))) ähm (-) ja es is (2) ich weeß nich was/ was das Bessere is (,) Aber eben wie jesacht (’) ich denke jedenfalls (’) wer richtig Arbeiten tut während der Arbeitszeit (-) der hat och denn/ (-) und/ und wir Arbeiten och (,)

I: ja

P: Also, es is nich äh (-) (((etwas leiser bis (+))))is/ ja, es gibt eben (-) andere Betriebe :da: (-) wo denn och de Leute versuchen, da n bisschen rumzutricksen und (-) ja (,) (+)

I: (-) Jut, dann bedanke ich mich (,) Dann kann ich das ausstellen (,)

Strukturelle Beschreibung ‚Ralf Peters‘

Interviewsituation und Präambel (Z.1-37)

Den Kontakt zu Herrn Peters, der eine eigene Kfz-Werkstatt in dem thüringischen Dorf Mobschatzer betreibt, wurde über eine Kundin von ihm, die im gleichen Institut wie die Interviewerin arbeitet, hergestellt. Nachdem Herr Peters seiner Kundin die Bereitschaft für ein Interview zusicherte, rief die Interviewerin ihn an, um einen Interviewtermin zu vereinbaren.

Dieses Interview ist das erste Interview, welches die Forscherin für ihr Dissertationsprojekt führte. Es fand im ersten Quartal 2009 und auf Vorschlag von Herrn Peters im Pausenraum seiner Werkstatt statt.

Die Forscherin wurde von Herrn Peters herzlich begrüßt und zu dem an seinem Büro angrenzenden Pausenraum geführt. Herr Peters führte noch kurze Absprachen mit seinem Gesellen durch und setzte sich zu der Interviewerin. Herr Peters’ große Statur und seine sehr direkte Art schüchterten die Interviewerin ein wenig ein.

Nachdem die Forscherin sich die Erlaubnis von Herrn Peters einholt, das Aufnahmegerät einzuschalten und sie ihm volle Anonymität zugesichert hat, beginnt sie ihren Erzählstimulus zu formulieren. Dabei geht Sie auf den allgemeinen Kontext des Dissertationsprojektes sowie den Ablauf des Interviews ein. Herr Peters unterbricht sie, indem er einwirft, dass er das alles verstanden hat und bittet sie, ihm ihre erste Frage zu stellen. Etwas eingeschüchtert formuliert die Interviewerin den Erzählstimulus erneut und bittet Herrn Peters seine Lebensgeschichte zu erzählen. Dieser fragt nach, ob er dabei mit seiner Kindheit beginnen soll. Das bejaht die Forscherin. Das Interview wird an dieser Stelle durch einen in Herrn Peters Büro herein tretenden Kunden unterbrochen. Herr Peters geht zu seinem Büro und bedient den Kunden. Nachdem er dies getan hat, weist er die Interviewerin darauf hin, dass sie das Aufnahmegerät wieder einschalten kann und fragt sogleich nach, wie die Ergebnisse, die sie mit der Studie heraus bekommen will, kontrollieren will und wo der Fokus der Studie liegt. Anschließend fragt er, ob der Fokus des Interviews auf seinen beruflichen Werdegang liegt. Daraufhin erklärt die Interviewerin erneut den Kontext und den Ablauf des Interviews. Nach einer kurzen Pause fragt Herr Peters die Interviewerin, ob sie aus den neuen oder alten Bundesländern stammt. Die Forscherin sagt, dass sie in Dessau – einer ostdeutschen Stadt – geboren wurde. Herr Peters wiederholt die Antwort der Interviewerin. Es scheint für Herrn Peters für die Beziehungs- und Interviewarbeit von Bedeutung zu sein, dass er mit einer Interviewerin spricht, die wie er einen ostdeutschen biografischen Hintergrund hat. Ausgehend von der gleichen biografisch-lokalen

Verortung kann Herr Peters von impliziten Wissensbeständen ausgehen und somit von einer ersten gemeinsamen Grundlage für die anstehende Interview-Arbeit.

1. Segment (Z.38-47) – eine unvergleichbare Generation

Beziehend auf die ostdeutsche Herkunft der Interviewerin kommentiert Herr Peters, dass dieses Thema durchaus ausschlaggebend ist und nach einer kurzen Pause wiederholt er diesen Kommentar, indem er dies als eine Problemdarstellung formuliert – „[…] das Problem is ja Folgendes […]“ (Z.38). Anschließend auf der Haupterzähllinie stellt Herr Peters fest, dass seine Generation eine andere Entwicklung durchlaufen hat und nennt sein Geburtsjahr – 1954. Er detailliert argumentierend, dass in diesem Jahr zwar die Mauer noch nicht stand, aber er dennoch eine grundverschiedene Schulentwicklung und allgemeine Entwicklung zu den Westdeutschen seiner Generation durchlaufen hat. Hiermit schließt Herr Peters darauf, dass seine ostdeutsche Generation mit keiner anderen vergleichbar ist und begründet dies mit „[…] is ja hier och n bisschen anders jelofen (-) naja (((lacht leicht))) […]“ (Z.46f.). Nachdem er davor deutlich gemacht hat, dass seine Generation unvergleichbar ist, schwächt er anschließend diese Aussage ab, indem er den Heckenausdruck „[…] ein bisschen […]“ (Z.47) verwendet.
In diesem Segment wird deutlich, dass sich Ralf Peters stark als Mitglied der ostdeutschen Gesellschaft verankert und eine Besonderheit und Unvergleichbarkeit *seiner* Generation wahrnimmt, die er allerdings nicht näher beschreibt. Eine Lesart könnte sein, dass dies an dem Erzählstimulus liegt, der ihn als Individuum fokussiert und er demnach die Beschreibung ausspart. Eine andere Lesart wäre ebenfalls möglich: Ralf Peters ist nicht in der Lage das Besondere seiner Generation genauer zu explizieren. Dennoch wird deutlich, dass die in der Aushandlung in der Präambel für Herrn Peters zentral ist, denn durch die ostdeutsche Herkunft der Interviewerin kann er darauf vertrauen, dass sie seine generationsbezogene Einzigartigkeit nachvollziehen kann.

2. Segment (Z.47-82) – Kindheit

Ralf Peters greift die Erzählaufforderung auf und führt kommentierend ein, dass nun seine frühen Kindheitserinnerungen folgen. Auf dem Haupterzählfaden spricht Herr Peters darüber, dass er nur drei Tage lang den Kindergarten besucht hat und danach – es bleibt ungeklärt von wem – wieder zu den Eltern geschickt wurde. Ralf Peters fügt zwei Begründungen dafür an. Zum einen besaßen zu diesem Zeitpunkt seine Eltern eine eigene Landwirtschaft und zum anderen gab es damals noch seine Großmutter, die – das führt er nicht weiter aus – die Aufsicht über ihn führen konnte. Im darauffolgenden Kommentar stellt Ralf Peters fest, dass dieses

Handeln – ihm den Besuch des Kindergartens zu verwehren – Sozialismus ist. Er erläutert, dass die Umgebung ihn stets darauf hingewiesen hat, dass seine Eltern im Gegensatz zu all den anderen Mitmenschen eigenes Land besitzen. Bekräftigend formuliert Herr Peters, dass diese Erlebnisse tatsächlich so stattgefunden haben, dabei benötigt er drei Versuche um dies formulieren zu können (vgl. Z.54f.). Dies weist darauf hin, dass diese Erlebnisse für ihn stark emotional aufgeladen und von Bedeutung für ihn sind. Obschon fügt er an, dass er seine Kindheit aus diesem Grund nicht als eine schlechte Kindheit bewertet.

Herr Peters macht in diesen frühen Kindheitsjahren erste Exklusionserfahrungen[15] und nimmt eine Außenseiterposition innerhalb der Dorfgemeinschaft ein. Da er zu diesem Zeitpunkt sehr jung war, kann vermutet werden, dass ein Teil dieser Erlebnisse ihm von seinen Eltern vermittelt wurden. Zugleich folgt eine erste negative Prägung bezüglich des Sozialismus'.

Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Ralf Peters, dass seine Kindheit hauptsächlich durch die Landwirtschaft geprägt ist. Seine Eltern haben bis 1960 – bis zum Ende ihrer Selbständigkeit – Tiere auf dem Hof. In einer zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion erzählt Herr Peters, dass der sozialistische Frühling[16] dazu geführt hat, dass sein Vater seine Landwirtschaft der LPG übergeben musste. Dabei betont Herr Peters zweimal, dass der Vater gezwungen wurde dies zu tun.

Auf den Haupterzählfaden zurückkehrend spricht Ralf Peters von der Landwirtschaft, die seine Eltern bis 1960 haben. Es folgt eine Drei-Sekunden-Pause und Ausatmen, in der Ralf Peters überlegt, wie er diese Situation kommentieren kann. Da betritt ein Kunde das Büro und Herr Peters unterbricht das Interview und bedient den Kunden. Er kehrt zur Interviewerin zurück und kommentiert auf der Metaebene „[…] So is das, kommt immer wieder eener. […]“ (Z.66). Nach einer kurzen Gedankenpause fädelt sich Herr Peters wieder in die Erzählung ein und wiederholt, dass seine Eltern eine Landwirtschaft mit Tieren hatten. Er fügt an, dass er als Kind all die landwirtschaftlichen Tätigkeiten mit durchgeführt hat. Hier schiebt Ralf Peters einen Kommentar ein – er findet es schade, dass allgemein Kinder heutzutage diese Erfahrungen nicht mehr machen. Nun detailliert Herr Peters welche landwirtschaftlichen Aufgaben er zu erfüllen hatte. Er schiebt ein, dass sein Vater ein Pferd besaß und der Freund seines Vaters ebenfalls und beide Pferde waren auf seinem Hof untergebracht. Herr Peters setzt die Auflistung der

[15] Für die in der DDR herrschenden Kommunisten passten Bauern, die ihren Boden und ihre Arbeitskraft als ihr Eigentum sehen nicht in das DDR-Regime. (vgl. http://www.kas.de/proj/home/pub/96/1/dokument_id-19099/index_print.html accessed on 2010-05-18)

[16] Der „sozialistische Frühling“ ist die SED-konforme Bezeichnung der Zwangskollektivierung der privaten Landwirtschaften, die 1960 stattfand. Alle privaten Bauern mussten ihr Land den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) übergeben. (http://www.kas.de/proj/home/pub/96/1/dokument_id-19099/index_print.html accessed on 2010-05-18)

landwirtschaftlichen Tätigkeiten, die er als Kind wahrnahm, fort und formuliert als Ergebnissicherung dieses Segments, dass er all diese landwirtschaftlichen Tätigkeiten „[…] alles mitjemacht oder zumindest jesehn […]“ (Z.82) hat. Hier nimmt Ralf Peters sein Eigenengagement bezüglich der landwirtschaftlichen Aufgaben ein wenig zurück.

3. Segment (Z.82-120) – die Folgen des sozialistische Frühlings

Ralf Peters erzählt, dass seine Großmutter väterlicherseits zwei Morgen sollfreien Acker besaß. Dieser Acker wurde nicht im Rahmen des „sozialistischen Frühlings“ in die LPG überführt, sondern stand der Familie zur privaten Bewirtschaftung zur Verfügung. Schnell schließt Herr Peters erklärend an, dass die anderen Äcker der LPG überführt worden waren und somit gemeinschaftlich bewirtschaftet wurden.

Auf der Haupterzähllinie beschreibt Ralf Peters wie Stück für Stück die Nutztiere aufgegeben wurden. So wurde beispielweise aus zwei Kühen eine Kuh und schließlich wurde auch sie abgeschafft oder Schweine wurden nicht mehr selber gezogen. Herr Peters begründet dies mit dem hohen Kostenaufwand, die die Haltung der Nutztiere verursachte. Anschließend folgert er, dass die Haltung der Tiere nicht mehr rentabel war. An dieser Stelle schiebt Herr Peters eine Detaillierung des Arbeitsaufwandes für die Haltung der Nutztiere ein. Entsprechend war der halbe Samstag ausgefüllt mit Tätigkeiten wie Ställe ausmisten, Hof fegen und Hühnerställe säubern.

Zurückkehrend auf den Haupterzählfaden stellt Ralf Peters fest, dass seine Eltern stets bis zu 50 Hühner hielten und schließt schnell an, dass seine Mutter - vermutlich mit dem Verkauf der Eier, denn er expliziert es nicht – damit zusätzliches Geld verdiente. Diese Notwendigkeit begründet Herr Peters mit der schlechten wirtschaftlichen Situation, in der sich die LPG befand. Er führt seine Erzählung fort und spricht von den daraus resultierenden ärmlichen Verhältnissen, in denen seine Familie lebte. Argumentativ schiebt er ein, dass seine Eltern ein Auto besaßen, das sie sich aber vor der Zwangsenteignung gekauft haben, als die wirtschaftliche Situation der Familie gut war. Er fügt an, dass ohne den sollfreien Acker die Familie sich die Haltung solcher Luxussachen nicht hätte erlauben können.

Dies begründet Herr Peters erneut mit der schlechten Wirtschaftlichkeit der LPG für die seine Eltern arbeiteten. Im lauteren Sprechton kommentiert Ralf Peters, dass es seinem Vater untersagt war, eine andere Arbeitsstelle - die, so schwingt es in Herr Peters Worten mit, womöglich rentabler war – anzunehmen und er somit keine freie Berufswahl hatte. Zurück in normaler Sprechlautstärke verdeutlicht er diese Situation indem er eine Alternative für seinen Vater aufmacht – „[…] er hätte ja nich mal als Industriearbeiter irgendwo arbeiten dürfen (,)

Er/ er durfte einfach nicht (,) […]“ (Z.110f.). Herr Peters starke emotionale Involviertheit in diesem Moment wird formalsprachlich deutlich, wenn er vier Anläufe braucht, um zu sagen, dass die damalige fehlende freie Berufswahl eine Tatsache ist (vgl. Z.11). Ralf Peters beginnt zu erläutern, welche Konsequenzen es gegeben hätte, hätte sich jemand dagegen gewehrt, aber er bricht ab und wiederholt, dass es keine Alternative gab.
Nun atmet Herr Peters ein und wieder aus und erzählt von dem Tabakanbau, den seine Familie betrieb. Er detailliert kurz die damit verbundenen Tätigkeiten und argumentiert, dass mit dem Tabakanbau zusätzliches Geld verdient wurde. Er erläutert, dass dieses zusätzliche Geld für die Familie und das Grundstück benötigt wurde. Hier schiebt Herr Peters ein, dass er einen Bruder hat. Es ist auffallend, wie Herr Peters seinen Bruder einführt – in Form eines Einschubs. Dies kann darauf hindeuten, dass sein Bruder in seinem Leben eine eher nebensächliche Rolle spielt oder dass der Bruder sogar eine Außenseiterposition innerhalb der Familie einnimmt
Zurück auf der Haupterzähllinie und als Ergebnissicherung für dieses Segment begründet er die zusätzlichen Einnahmen mit „[…] irgendwo von musste man sich ja ernähren und irgendwo von leben (,) […]“ (Z.119f.).
Dieses Segment wird inhaltlich von der schwierigen finanziellen Situation, in der sich Herr Peters Herkunftsfamilie befand, dominiert. Noch heute, 50 Jahre später, sind die Wut und Verletztheit über das erlebte Unrecht in Ralf Peters Worten zu spüren.

4. Segment (Z.120-127) – Verlust des sollfreien Ackers

Nach einer kurzen Pause führt Herr Peters die Erzählung fort. Mit dem Tod der Großmutter 1969 verliert die Familie den sollfreien Acker. Der Familie wird angeboten mit einer regelmäßigen Pachtzahlung den Acker weiterhin privat bewirtschaften zu dürfen. Hier kommentiert Ralf Peters, dass dem Acker der sollfreie Status abgesprochen wurde und fügt erklärend an, dass der Acker somit der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung zur Verfügung stand. Er erklärt weiter „[…] hätte dann wieder herausgepachtet werden können oder so (,) […]“ (Z.125f.). Mit der fehlenden Wirtschaftlichkeit begründet Herr Peters die Ablehnung dieses Angebots.
Auf die finanziellen Konsequenzen, den der Verlust des sollfreien Ackers für die Familie hatte, geht Herr Peters nicht ein. Es ist anzunehmen, dass die Familie diesen schmerzlich spürte (vgl. Z.104f. im vorangegangenen Segment).

5. Segment (Z.127-155) – Übergang zur Lehre

Das Segment beginnt mit Ralf Peters Erzählung über die Beendigung seiner Schulausbildung 1970 und den Beginn seiner Lehre zum Autoschlosser. In der anschließenden Detaillierungsexpansion erzählt Ralf Peters, dass sein Vater zu dieser Zeit nebenberuflich fotografiert und dadurch das Familieneinkommen aufgebessert hat. Des Weiteren war der Vater Leiter des örtlichen Fotozirkels (vgl. Z.130-133). Herr Peters hat bei den Fotografiearbeiten teilweise mitgeholfen.

Das Interview wird erneut durch einen eintretenden Kunden unterbrochen, den Herr Peters sogleich bedient. Anschließend kehrt er zur Interviewerin zurück und fügt sich problemlos in seine Erzählung erneut ein und wiederholt „[…] naja Vater hatte denn och n bisschen Geld damit verdient (’) meine mit den Fotos […]“ (Z.134f.). Ralf Peters kommentiert, dass sein Vater nicht viel Geld mit den Fotografien verdient hat, aber durch diese Tätigkeit im Kontakt mit Menschen kam. Erneut spricht Herr Peters im Rahmen der Detaillierungsexpansion an, dass er bei den Fotografiearbeiten des Vaters mitgeholfen hat. Die Detaillierungsexpansion endet hier und Herr Peters kehrt nach einer kurzen Gedankenpause und hörbaren Ausatmen zur Haupterzähllinie zurück.

Ralf Peters – rekonstruierend wie er zu seiner Autoschlosserlehre gekommen ist – stellt erneut fest, dass sein Vater zur damaligen Zeit der Leiter des Fotozirkels war und er selbst zu der Zeit seine Berufswahl treffen musste. Herr Peters spricht seine fehlende Orientierung in Bezug zur Berufswahl an – „[…] naja richtig wusste ich nich (’) […]“ (Z.140). Die einzige Orientierungshilfe war das Verbot des Vaters, einen landwirtschaftlichen Beruf zu erlernen (vgl. Z.141). Dieses Verbot galt nicht nur für Ralf Peters sondern auch für seinen Bruder. In direkter Rede gibt Herr Peters die Argumentation seines Vaters wider: „[…] ‚Nee, da steht ihr unter der Knute (’) :und: denn müsst ihr noch für die andern und dat is nischt’ […]“ (Z.144f). Die schmerzhafte Erfahrung der Zwangsenteignung 1960 sind bei dem Vater noch derart präsent, dass er seinen Söhnen dringend von einem Beruf abrät, der die Möglichkeit bietet solch ein Ereignis erneut erleben zu müssen. Die Wiedergabe der Argumentation des Vaters in direkter Rede lässt darauf schließen, dass die Zwangsenteignung und die emotionalen Folgen auch bei Ralf Peters noch präsent sind. An dieser Stelle schiebt Herr Peters ein, dass sein vier Jahre älterer Bruder Handelskaufmann bei der Bäuerlichen Handelsgenossenschaft gelernt hat. Dabei ist sich Ralf Peters bei der Berufsbezeichnung nicht sicher, was eventuell am fehlenden Interesse am Bruder liegen kann (vgl. Z.146f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie gibt Herr Peters in direkter Rede seine Überlegung wieder, eine Lehre zum Autoschlosser zu absolvieren (vgl. Z.148). Er begründet dies mit seiner fehlenden Ambition Maurer zu werden. Warum Ralf Peters gerade mit dem Maurerberuf seine

Berufswahl begründet, bleibt an dieser Stelle offen. Nach einem Konstruktionsabbruch und einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Herr Peters, dass er diesen Berufswunsch seinem Vater gesagt und dieser über seine Beziehungen als Fotozirkelleiter eine entsprechende Lehrstelle für Ralf Peters organisiert hat.
Abschließend kommentiert er, dass er keine Berufsvorstellungen hatte. Herr Peters schiebt argumentieren ein, dass er zu der damaligen Zeit Fahrrad und Moped in Einzelteile zerlegen und wieder zusammenbauen konnte. Hiermit weist er die Interviewerin darauf hin, dass er bereits schon damals über bestimmte technische und handwerkliche Kompetenzen verfügte. Erneut kommentiert Herr Peters und verstärkt somit den vorangegangenen Kommentar, dass er dennoch keine detaillierten Berufsvorstellungen hatte. Anscheinend ergeben sich für Herrn Peters aus den Kompetenzen nicht automatisch konkrete Berufsvorstellungen. Ergebnissichernd für dieses Segment erzählt Ralf Peters, dass er von 1970 bis 1972 seine Lehre zum Autoschlosser absolviert hat.

6. Segment (Z.156-160) – die Lehre und anschließende Arbeit

Ralf Peters setzt mit der Erzählung seiner Lebensgeschichte fort. Nach Abschluss der Lehre arbeitete er noch ein halbes Jahr als Geselle in seinem Ausbildungsbetrieb. Hierbei schiebt er ein, dass der Eigentümer und Lehrmeister ein „[…] richtig alter Krauter […]“ (Z.157) war. Hinter der Bezeichnung ‚Krauter’ verbirgt sich ein Meister, der mit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung nicht mithalten kann (vgl. Seibicke, W. 1972). Ralf Peters betont, dass sein Lehrmeister bereits sehr alt war. Es könnte sein, dass das hohe Alter des Meisters zu Problemen mit der Bewältigung der technischen Herausforderungen führte. Nach einer kurzen Pause resümiert Herr Peters, dass er sich in seiner Lehre viel Wissen angeeignet hat, wobei er sich das meiste selbst gelehrt hat – „[…] Viel jelernt (-) meiste hat man sich och selber beijebracht oder vieles (’) […]“ (Z.157f.). Dabei spricht Ralf Peters in der unpersönlichen „man“-Form. Anschließend spricht er seine damaligen einzigen Kollegen an, den Gesellen. Herr Peters hat sich mit dem Gesellen gut verstanden. Schnell schließt er an, dass im Gegensatz zu dem Gesellen, der Meister sehr alt war. Womöglich will Herr Peters damit sagen, dass er sich auf Grund des großen Altersunterschieds mit dem Meister nicht gut auskam.

7. Segment (Z.160-168) – in der Polizeiwerkstatt

Herr Peters beginnt das Segment mit der Zeit nach der Absolvierung des Grundwehrdienstes. Er bricht ab und fügt ein, dass er seinen 18 Monate dauernden Wehrdienst absolviert hat. Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Ralf Peters, dass er anschließend als Autoschlosser zur

Polizei gegangen ist und detailliert, dass er dort in der Werkstatt fünf Jahre lang gearbeitet hat. Hier schiebt Herr Peters ein, dass er seinen Grundwehrdienst in der dortigen Werkstatt hat ableisten können und dabei weiteres Fachwissen erworben hat. Er schließt an, dass er während seiner Zeit bei der Polizei ebenfalls noch einmal dazu gelernt hat.
Nach einem hörbaren Ausatmen fährt Herr Peters auf der Haupterzähllinie fort. Nicht näher darauf eingehend erzählt Ralf Peters, dass er sich „[…] mit dem Sozialismus da [verworfen hat] […]“ (Z.165) und folglich Auseinandersetzungen mit seinem Vorgesetzten hatte. Er entschied sich zu kündigen. Herr Peters personifiziert den Sozialismus an dieser Stelle, was sich in seiner Wortwahl des sich Verwerfens ausdrückt. Wahrscheinlich steht eine Person, womöglich sein Vorgesetzter dahinter, mit dem er sich ‚verworfen’ hat. Für dieses Segment abschließend kommentiert Ralf Peters, dass er rückblickend nicht weiß, ob seine Entscheidung, diesen Arbeitsplatz aufzugeben, richtig war. Schnell schließt er an, dass er möglicherweise sonst noch heute dort arbeiten würde.

8. Segment (Z.168-172) – LKW-Fahrer

Auf der Haupterzähllinie spricht Herr Peters an, dass er anschließend als LKW-Fahrer für seinen Schwiegervater gearbeitet hat. Er geht nicht näher auf seine Familiengründung an dieser Stelle ein, sondern führt fort, dass er diese Arbeit sieben Jahre lang ausgeführt hat. In der darauf folgenden zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion erzählt Herr Peters, dass er nach seiner LKW-Fahrertätigkeit zwei Jahre lang in der Werkstatt der Gewächshausanlagen gearbeitet hat. Zurück auf der Haupterzähllinie begründet Herr Peters seine Beendigung der Tätigkeit als LKW-Fahrer – „[…] weil ich wieder zurück wollte in de Werkstatt (’) weil dieses Kraftfahrerleben das war nich so meine Welt so das (((atmet ein))) […]“ (Z.170-172). Ralf Peters verortet sich beruflich. Er sieht sich nicht als ein Akteur, der das Auto in seiner Eigenschaft beruflichen nutzen will, sondern als ein Akteur, der sich mit dem Auto als Entität beschäftigen will. Hinzu kommt, dass ein ‚Kraftfahrerleben’ so wie es Herr Peters klicheéhaft benennt, ein Leben unterwegs, weit weg von der Familie ist und ihm diese Lebensführung womöglich nicht mit seinem biografischen Entwurf vereinbar ist.

9. Segment (Z.172-179) – in den Gewächshausanlagen

In diesem Segment erzählt Ralf Peters von seiner der LKW-Fahrer anschließenden Tätigkeit in der Werkstatt der Gewächshausanlagen. Wo sich diese Gewächshausanlagen befinden wird von ihm nicht ausgeführt. Zwei Jahre lang hat er dort als eine Art Förster gearbeitet – dies betont Herr Peters – und fügt an, dass er sämtliche Aufgabenbereiche bedient hat. Anschließend

detailliert er diese: „[…] Hausmeister, Brigadee ähm Heizer und LKW-Fahrer […]“ (Z.174f.). Zurück auf dem Haupterzählfaden spricht Herr Peters an, dass er an dieser Tätigkeit die Lust verlor. Dann trat die Wende ein. hier schiebt Ralf Peters ein, dass er 1989 wahrnahm, dass sich fundamentale Veränderungen in der DDR ankündigten. Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend erzählt er, dass 1990 im Zuge der Wende alle Arbeiter entlassen worden und somit auch er.
Herr Peters biografische Bereitschaft einen Arbeitsplatzwechsel vorzunehmen, hat eventuell als ein kleiner emotionaler Puffer gegen die durch die Wende ausgelöste „erzwungene“ berufliche Neuorientierung fungiert.

10. Segment (Z.179-196) – Besuch der Meisterschule

Nachdem Herr Peters entlassen wurde, überlegte er, wie seine berufliche Laufbahn weitergehen könnte. Ralf Peters gibt diesen Gedanken in direkter Rede wieder (vgl.Z.180). Dies zeugt von der emotionalen Bedeutsamkeit und Belastung, die diese Situation für Herrn Peters darstellt. Er entfaltet an dieser Stelle eine Argumentationslinie, beginnend, dass der landwirtschaftliche Bereich keine Option für ihn darstellte, da er keinen landwirtschaftlichen Beruf erlernt hat. Im darauffolgenden Einschub spricht Herr Peters von seinem Bruder. Im leiseren Sprechton erzählt er, dass sein Bruder zu DDR-Zeiten Parteimitglied war. Die leisere Sprechlautstärke kann darauf hinweisen, dass es Ralf Peters unangenehm ist, dass sein Bruder damals in der Partei war. Dies drückt sich ebenfalls in der formalen Erzählstruktur aus. Nicht auf der Haupterzähllinie, sondern in Form eines Einschubes ist es Herrn Peters möglich, von seinem Bruder zu sprechen (vgl. auch Segmente 3 und 5). Zurückkehrend in seine normale Sprechlautstärke, aber sich noch im Rahmen des Einschubes befindend, kommentiert Herr Peters „[…] naja, dem seins is och unterjejangen (,) […]“ (Z.183). Nach einem Satzabbruch formuliert Herr Peters, dass sein Bruder nun als Verkäufer in einem Baumarkt arbeitet.
Sich auf der Haupterzähllinie wieder einfädelnd, wiederholt Herr Peters – diesmal in indirekter Rede – dass er und sein Umfeld zu diesem Zeitpunkt nicht wussten, wie sie ihre berufliche Zukunft gestalten sollen. An dieser Stelle rekonstruiert Herr Peters – teilweise in direkter Rede – seinen damaligen Gedankengang. Seine Überlegungen kreisten um das Thema Auto und wie er sein Grundstück als Ressource dabei einsetzen kann (vgl. Z.185f.). Der konkrete Gedanke einer Autowerkstatt entstand daraus. Ein Freund riet ihn, sich bei jemanden – es bleibt ungeklärt, um wen es sich handelt – Informationen zu holen. Dies tat Herr Peters auch. Nach einer kurzen Pause detailliert er die gescheiterte Verhandlung mit dieser Person – womöglich ging es dabei um einen B-Vertrag. Herr Peters orientiert sich auf die Meisterschule und wird

durch die Zustimmung von dieser Person in diesem Vorhaben bestärkt. „[…] ‚Mensch äh’ ick sage ‚kann man sich/ ob man sich schon mal zur Meesterschule anmelden/ (’)’ ‚Naja, mach man (,)’ […]“ (Z.191f.). Die Abbrüche und der Wechsel zur unpersönlichen „man“-Form spiegeln die emotionale Aufgeladenheit dieser Situation, dieses Entschlusses wider. Dass das dominante Gefühl kein positives war, wird durch die Distanzierung mit Hilfe der unpersönlichen „man“-Form deutlich. Herr Peters musste zu diesem Zeitpunkt eine für sich und seiner Familie folgenreiche Entscheidung treffen, die durchaus ängstigende Aspekte mit sich trug und noch immer mit sich trägt.
Herr Peters führt die Erzählung fort. Er erzählt, dass er sich im Herbst 1990 für die Meisterschule angemeldet hat und seine Meisterausbildung in Form von Abendschule und Wochenendkurse durchlief

11. Segment (Z.196-208) – die Selbständigkeit

Ein Jahr später, so erzählt Ralf Peters, hat er begonnen sein Grundstück um- und auszubauen. Hierbei detailliert er, dass er mehrere Ställe abgerissen hat. Nach einer kurzen Pause erzählt er auf der Haupterzähllinie, dass er sich zu diesem Zeitpunkt selbständig gemacht hat. Im anschließenden Kommentar bewertet er den Besuch der Meisterschule als sehr lehrreich. Ihm wurde ein breites Wissen vermittelt – dies zählt Herr Peters stichpunktartig auf – und er wurde sogleich in das für ihn neue System des nun vereinigten Deutschlands eingeführt. Als Beleg nennt er das Rechnungswesen und die damit verbundene Kalkulation, die in der DDR mit der Planwirtschaft anders war als in der marktwirtschaftlichen BRD. Herr Peters weist darauf hin, dass obwohl sein Vater mit diesem marktwirtschaftlichen System – das vor der DDR herrschte – vertraut war, er und sein Jahrgang große Anstrengungen unternehmen mussten, um sich kompetent in dem neuen System bewegen zu können. „[…] jedenfalls mussten wir’s eben wieder richtig rin fuchsen, hier (,) […]“ (Z.205).
Nach einer kurzen Gedankenpause spricht Ralf Peters auf der Haupterzähllinie, dass er nach der erfolgreichen Absolvierung der Meisterschule, sich in die Handwerkerrolle eingetragen hat und er mit seiner Autowerkstatt seine Selbständigkeit begonnen hat.
Die Funktion der Meisterschule scheint bei Herrn Peters eine zweifache Funktion zu erfüllen. Zum einem bekommt er Fachwissen vermittelt und zum anderen wird er in das neue Wirtschaftssystem eingeführt. Es ist anzunehmen, dass Menschen, die diese Möglichkeit nicht hatten, Schwierigkeiten hatten, sich in dem neuen Wirtschafts- und Regierungssystem zurecht zu finden.

12. Segment (Z.208-211) – das Auf und Ab in der Selbständigkeit

Ralf Peters erzählt, dass seine Selbständigkeit mit der Autowerkstatt durch ein ständiges Auf und Ab gekennzeichnet ist. In seiner Selbständigkeit hat er Lehrlinge ausgebildet und Gesellen angestellt. Er kommentiert, dass die Qualität der Mitarbeiter ebenso fluktuierte. Das Segment endet mit zwei Kommentaren. Zum einen reflektiert Herr Peters, dass er in dieser Zeit als Selbständiger viel gelernt hat und zum anderen, dass die Selbständigkeit kein leichtes Unterfangen ist. Herr Peters wechselt in diesem Segment die Zeitformen – Gegenwart und Vergangenheit treten zugleich auf. Dies liegt darin begründet, dass er eine Rückschau des bisher Erlebten und zugleich eine Momentaufnahme tätigt.

13. Segment (Z.211-375) – Familie und Werkstatt

Herr Peters beginnt dieses Segment, indem er von seiner Familie erzählt. 1985 ist seine Tochter und 1993 ist sein Sohn geboren worden. Herr Peters pausiert kurz, atmet hörbar ein, beginnt von seiner Frau zu erzählen, pausiert erneut für einen kurzen Moment und erzählt, dass seine Frau 2003 an Krebs verstorben ist. Resümierend und in die Gegenwart ankommend formuliert Herr Peters, dass er mit seinen zwei Kindern alleine lebt. Abschließend kommentiert er „[…] man hat es eben (-) mehr oder weniger schwer oder leicht och äh durchjezogen (,) […]“ (Z.214f.). Die formalsprachlichen Markierer – Füllwörter, Satzabbrüche, die distanzierte „man“-Perspektive – sowie die Pause verdeutlichen Herrn Peters’ Schmerz über den Tod seiner Frau. Mit der Erzählung in der Gegenwart angekommen, könnte vermutet werden, dass nun die Erzählkoda folgt. Dies ist nicht der Fall.

Ralf Peters fügt eine Belegerzählung über die Schwierigkeiten, die er und seine Familie bisher bestehen mussten, an. Hierbei berichtet er von einen Straßenvollsanierung, die entweder 2002 oder 2003 stattfand. Mit dieser Jahresangabe ist sich Herrn Peters unsicher. Ralf Peters erzählt, dass diese Straßenvollsanierung einen direkten Einfluss auf die Erreichbarkeit seiner Werkstatt hatte. Die Kunden waren kaum in der Lage seine Werkstatt zu erreichen. Dadurch hatte er große finanzielle Einbußen und musste einen Gesellen entlassen. Nach einer kurzen Pause formuliert Herr Peters die Ergebnissicherung dieser Belegerzählung – „[…] Und da ham wer uns dat janze Jahr richtig bloß noch so durchjewurscht/ durchjewurschtelt (,) […]“ (Z.220f.). Die Zeit der Straßenvollsanierung fiel zusammen mit dem Sterben und Tod seiner Frau und war für ihn und seinen Kindern eine sehr schwierige Zeit. Dies wird in dem anschließenden Kommentar deutlich, den Herr Peters an dieser Stelle formuliert. „[…] Also, das :war: ziemlich schwere Zeit (,) […]“ (Z.222). Er führt den Kommentar weiter aus und sagt, dass er die Gesamtsituation bewältigt hat und beginnt zu formulieren, dass dies Spuren hinterlassen hat, bricht aber ab und

kommt statt dessen auf seinen vorangegangenen Kommentar zu sprechen, dass er Höhen und Tiefen erlebt hat. Herr Peters beginnt zu formulieren, dass sich einige Gegebenheiten geändert haben, bricht aber ab und atmet hörbar ein.

Er erzählt, dass er bis 1996 viele Karosseriearbeiten an den Autos in seiner Werkstatt durchzuführen hatte. Dann wurde eine neue Autogeneration eingeführt – die Autogeneration mit Benzineinspritzer statt wie vorher mit Vergasern. Herr Peters führt die Erzählung weiter. 2000 gab es die nächste Autogeneration, die fünf Jahre andauerte. 2005 begann die aktuelle Autogeneration. Herr Peters erklärt, dass er mit jeder neuen Autogeneration neue Arbeitsvoraussetzungen bekommt. In lauterer Sprechlautstärke kommentiert er, dass sich die Autos ändern. Zurück in normaler Sprechlautstärke nennt er beispielhaft die Wartungszeiträume, die sich mit der technischen Entwicklung verlängert haben. Auch wenn Ralf Peters die finanzielle Konsequenz nicht verbalisiert, ist erkennbar, dass sich mit den längeren Wartungszeiträumen finanzielle Einbußen verbunden sind, wenn der Kundenstamm nicht vergrößert wird.

Wiederholt kommentiert Ralf Peters „[…] Also, es hat sich schon vieles geändert in den ganzen Zeiträumen, ja (,) […]“ (Z.232f.). Beispielhaft beginnt er zu erzählen, dass die Autos inzwischen serienmäßig mit einer Klimaanlage ausgestattet sind.

An dieser Stelle bricht Herr Peters ab und fügt schnell eine Beschreibung der Bandbreite seiner Werkzeuge an (vgl. Z.235-240). Dabei spricht er in Pluralform, was darauf hindeutet, dass er sich als Mitglied seines Arbeitsteams sieht. Abschließend kommentiert er „[…] also, das is schon (-) sehr umfangreich (,) […]“ (Z.241f.). Es bleibt unklar, ob sich Herr Peters allein die Bandbreite seiner Werkzeuge bezieht oder allgemein auf die Arbeit mit Autos.

Ralf Peters entfaltet anschließend eine Argumentationslinie, in der er aufzeigt, dass er als Inhaber einer freien Werkstatt viele Autotypen bedient, demnach ein breites Wissen haben muss, um die Autos reparieren zu können. Dabei ist ein Gefühl für Autos ebenso von Bedeutung. In der darauffolgenden eingeschobenen Erläuterung zeigt Herr Peters auf, dass die Werkstätten von Vertragshändlern immer mit den gleichen Fehlern zu tun haben. Hierbei wertet er diese Reparaturleistung ab, wenn er sagt: „[…] eener der nur stupide eben VW oder […]“ (Z.247). Herr Peters setzt seine Erläuterung fort: die Fehler bei den Autos des jeweiligen Herstellers sind gleich, demnach kann er vom Autohersteller die Fehler ableiten (vgl. Z.249-252). Zurück auf der Argumentationslinie spricht Ralf Peters von dem breiten Wissen, das auch für den kompetenten Umgang mit den Werkzeugen notwendig ist. In lauterer Sprechlautstärke formuliert er die Begründung – „[…] is ja nich nur (-) dass man reparieren tut (’) sondern man <u>muss</u> den Fehler erkennen und man muss mit den Jeräten arbeiten <u>können</u> (-) und das lesen

können, was das Jerät aussacht […]“ (Z.254-256). Hier zeigt Herr Peters auf, dass die Technik allein – hier in Form von modernen Werkzeugen – die Autos nicht reparieren kann, sondern dass der Mensch mit seinem Verstand gefordert ist. An dieser Stelle schiebt Herr Peters ein, dass er sich vor Kurzem einen neuen Batterietester gekauft hat, um den alten und kaputten Batterietester zu ersetzen. Er begründet den Kauf mit der Notwendigkeit aussagekräftige Technik haben zu müssen, um kompetent arbeiten zu können. Zurück auf der Argumentationslinie stellt er die rhetorische Frage, inwieweit ein Gerät, was ungenaue Aussagen gibt für die Reparatur von Autos nützlich sein kann? Herr Peters sieht keinerlei Nutzen darin und begründet dies mit dreierlei Verantwortung, die er inne hat. Zum ersten die Verantwortung gegenüber dem Kunden, zum zweiten gegenüber dem Auto und zum dritten gegenüber sich selbst. Sein Anspruch ist „[…] dass man die Arbeit och entsprechend ordentlich […] durchführt […]“ (Z.265f.). Herr Peters Prioritäten werden an dieser Stelle sichtbar – der Kunde als Mensch kommt vor dem Auto als Technologie.

Herr Peters beginnt abschließend zu formulieren, dass sein Arbeitsbereich sich sehr umfangreich darstellt, bricht hier ab und beschreibt die Arbeitsaufgaben seiner MitarbeiterInnen. Herr Peters beschreibt den Aufgabenbereich seiner Sekretärin, die einmal pro Woche in seine Werkstatt kommt. Sie ist für die Buchführung und die Zuarbeiten für den Steuerberater verantwortlich. Daran anschließend spricht Ralf Peters von seinem Gesellen. Er erzählt, dass dieser ebenfalls den Meisterabschluss erworben hat. Sie arbeiten gemeinsam an den Autos, wobei der Geselle hauptsächlich die Reparaturen durchführt. Herr Peters zählt als letztes seinen Lehrling auf. An dieser Stelle schiebt er eine Erläuterung über die überbetriebliche Lehre ein, die sein Lehrling absolviert. Im Zuge dessen kommentiert er, dass er und sein Geselle bemüht sind, dem Lehrling fachliches Können zu vermitteln und ihn nicht als Arbeitskraft, die ausgenutzt werden kann, sehen. Herr Peters setzt seine Erläuterung über die überbetriebliche Ausbildung fort. Dabei spricht er von der Ausbildungsorganisation (vgl. Z.280-285). Nachdem Herr Peters die Aufgabengebiete seiner Mitarbeiter beschrieben hat, kommt er nach einer kurzen Pause auf sich zu sprechen. Er zählt seine Arbeitsaufgaben, die hauptsächlich die Arbeitsorganisation betreffen (vgl. Z.286f.), auf. Reparaturen führt er begrenzt aus. Argumentativ kommentiert er – und benötigt drei Formulierungsanläufe – dass die Aufrechterhaltung des Arbeitsflusses – was sein Aufgabenbereich ausmacht – wichtig ist. „[…] aber wichtig is, dass/ dass man/ dass ich denke mal so (-) mit den Arbeitsfluss in Gange hält, damit jetzt die Arbeit in der Werkstatt eben och flutscht […]“ (Z.288-290). Für Herrn Peters ist die Aufrechterhaltung des Arbeitsflusses die Voraussetzung, dass die Reparaturarbeiten in der Werkstatt durchgeführt werden können. Ralf Peters erklärt

kommentierend, dass bspw. die Ersatzteile organisiert werden müssen. An dieser Stelle schiebt Herr Peters eine detaillierte Beschreibung der Arbeitsschritte für die Online-Bestellung von Ersatzteilen, die er regelmäßig durchführt, ein (vgl. Z.293-299). Er kehrt zu seinem Kommentar zurück und sagt „[…] Das macht aber eben alles Arbeit, muss och durchdacht sein (’) […]“ (Z.300). Hier zeigt Herr Peters auf, dass die Aufrechterhaltung des Arbeitsflusses auch Arbeit und entsprechend geistig beanspruchend ist. Es scheint, als ob Ralf Peters der Interviewerin gegenüber verdeutlichen will, dass der Werkstattbetrieb nicht nur die Reparatur als Kernaufgabe hat, sondern die gesamte Organisation drum herum ebenso notwendig wie arbeitsintensiv ist.

Anschließend erklärt Ralf Peters teilweise in Verwendung direkter Rede, wie er vorausschauend Ersatzteile bestellt. Dabei gibt er die Gespräche mit Kunden, die ihr Auto telefonisch für die Reparatur anmelden teilweise wieder und kommt auf sein Dokumentationssystem zu sprechen, im welchem er die vorangegangenen Reparaturen nachvollziehen kann. Entsprechend ist er in der Lage die benötigten Ersatzteile frühzeitig zu bestellen und der Reparaturprozess kann zeitoptimal verlaufen. Herr Peters begründet diesen Aufwand an Arbeitsflussgestaltung mit der großen Vielfalt an Autotypen, die er bedient. Es folgt eine detaillierte Aufzählung der verschiedenen Autotypen, die zum Zeitpunkt des Interviews in der Werkstatt stehen (vgl. Z.310f.). Abschließend erklärt er „[…] Ich will bloß damit sagen, also dass diese Vielfalt eben sach ich mal ja das muss schon (-) denn entsprechend bewältigt werden, ja (,) […]“ (Z.312-314).

Herr Peters schließt an den Kommentar am Anfang des Segments der Ergebnissicherung nachfolgend an, wenn er sagt, dass sich seine freie Werkstatt rentiert, obschon die Rentabilität in dem Maße gegeben ist, dass er seine Familie davon ernähren, aber sich keine Luxusgüter leisten kann. „[…] Reich können wir nicht von werden, aber (-) wichtig is sach ich mal immer, dass man de Familie ernährt (,) […]“ (Z.317).

<u>14. Segment (Z.318-349) – das Grundstück</u>

Herr Peters thematisiert darauf folgend sein Grundstück. Er erzählt, dass er es erhalten will, wobei er hier das Modalverb ‚müssen’ verwendet. Es scheint für ihn eine innere Verpflichtung zu sein, sein Grundstück zu erhalten. Ralf Peters führt aus, dass die Renovierung des Grundstücks bzw. der Häuser auf dem Grundstück zu DDR-Zeiten nicht möglich war. Wahrscheinlich spricht er hier die Planwirtschaft und damit Mangelware indirekt an. Kurz detailliert er die mangelhaften Zustände der Dächer und erzählt auf der Haupterzähllinie zurückkehrend, dass er die Instandsetzung der Dächer hat nun durchführen lassen können. Herr

Peters schließt thematisch mit dem Kostenpunkt dieser Instandhaltung an. Dabei erklärt er, dass er durch seine Selbständigkeit mit der Werkstatt seine Kosten für die Instandhaltung seines Grundstücks über die Steuer absetzen kann. Anschließend reflektiert er „[…] wär ja och schade, wenn man so was so ne Bausubstanz sag ich mal zusammenfallen lässt, ja (,) […]“ (Z.329f.). Sogleich hält Ralf Peters dagegen „[…] Auf de grüne ka/ Wiese kann jeder bauen (’) […]“ (Z.330f.) und fragt sich, wie sich sein Grundstück entwickeln würde, wenn er es nicht weiterhin instand halten würde. An dieser Stelle erzählt Herr Peters in Form eines Einschubs von seinem Nachbarn, der auf Grund seines sehr großen Grundstücks ein zusätzliches Gebäude auf sein Grundstück gebaut und dadurch ein Hotel eröffnen konnte (vgl. Z.335-341). Herr Peters kommt auf die Größe seines Grundstückes zu sprechen und betont, dass es eine begrenzte Größe hat, obschon es für seine Werkstatt und zwei Gesellen ausreicht.
In der Gegenwart mit der Erzählung angekommen, erzählt Ralf Peters, dass er zur Zeit einen Gesellen eingestellt hat und er das Ziel verfolgt, einen zweiten Gesellen einstellen zu können. Dieses Ziel begründet er mit der verbesserten Arbeitsflussgestaltung, die dann möglich ist. Dass er keinen zweiten Gesellen bisher einstellen kann, begründet er mit der zu geringen Auftragslage. Hierbei wägt er zweifach ab – er thematisiert seinen Kundenstamm und die längeren Wartungsintervalle, die die Dichte der Auftragslage verringern lässt. Dreimal formuliert Herr Peters einen Satzanfang, bricht aber ab und überlegt für einen kurzen Moment.

Erzählkoda (Z.349-375)

Herr Peters überlegt laut, was er der Interviewerin noch erzählen kann und lacht dabei etwas verlegen. Er gibt eine Art Zukunftsausblick, wenn er seine zukünftige Entwicklung thematisiert. Dabei spricht er die Interviewerin direkt an, um die Bestätigung für die Schlüssigkeit seiner bisherigen Erzählung einzuholen. Dabei spricht er seine Jungendzeit an und schiebt ein, dass seine Tochter ihn vor Kurzen über seine Jugendzeit befragt hat. Anschließend kommentiert er nach einer kurzen Pause rückblickend „[…] den Beruf hab ich eigentlich gerne jemacht und bin eigentlich och äh viele Jahre nun drin jearbeitet eben :aber: (2) es ändert sich eben im Leben och so einiges […]“ (Z.354f.). Mit den Veränderungen in seinem Leben – wobei er hier in der allgemeinen, unpersönlichen Perspektive bleibt – spricht er indirekt einerseits die privaten Veränderungen an, wie der Tod seiner Frau und die alleinige Verantwortung für seine Kinder und andererseits die beruflichen Veränderungen, wie die Selbständigkeit mit der Werkstatt und die technologische Entwicklung des Autos.
Abschließend kommentiert Herr Peters, dass er die DDR-Zeit als unkomplizierter und unbeschwerter empfand, verglichen mit der jetzigen Zeit. Behutsam formuliert er dies (vgl.

Z.356-359) und fügt, um antizipierte Kritik von Seiten der Interviewer entgegenzutreten ein, „[…] die Freiheit, die man hat (’) das ist schon was wert (’) also, ich möchte’s Rad nicht zurückdrehen (,) […]“ (Z.359f.). Sogleich verfolgt Herr Peters seinen Standpunkt und erklärt, dass er sich heutzutage mehr um seine Kinder sorgt als früher. Erneut formuliert er, dass er die DDR-Zeit verglichen mit der heutigen Zeit als „[…] viel lockerer (’) also, viel unbeschwerter […]“ (Z.364f.) empfand. Als Beleg fügt er ein, dass sein Sohn demnächst seine Mopedfahrerlaubnis machen wird und kommentiert, dass er dies mit Sorge betrachtet. Anschließend argumentiert er, dass er seinem Sohn diesen Schritt aus Angst nicht verbieten kann, da seine Tochter und er selbst ebenfalls den Mopedführerschein gemacht haben. Seine zweite anschließende Argumentationslinie bezieht sich auf die Unkontrollierbarkeit von Gefahren – „[…] ich meine, passieren kann immer was, ja (’) […]“ (Z.370).
Zum Abschluss der Erzählkoda formuliert Herr Peters eine offene Entwicklung im Bezug auf die mögliche Weiterführung seiner Werkstatt durch seine Kinder.

15. Segment (Z.376-626) – Schulzeit

Die Interviewerin bedankt sich bei Herrn Peters für die Erzählung seiner Lebensgeschichte und fragt ihn nach seiner Schulzeit.
Nach einem hörbaren Ausatmen beginnt Herr Peters mit einem Kommentar und charakterisiert dabei die von ihm besuchte Schule als „[…] ne janz richtige :Dorf:schule (,) […]“ (Z.379f.). Auf der Haupterzähllinie berichtet Ralf Peters, dass er in solch einer Schule eingeschult wurde, in der zwei Klassen in einem Raum zusammen unterrichtet wurden. Diese Unterrichtsorganisation war typisch für die damaligen Dorfschulen (vgl. Vitzthum 2010). Anschließend beschreibt Herr Peters stichpunktartig seine ersten Schulerinnerungen (vgl. Z.381f.). Dabei kommt er nach einer kurzen Pause auf die erlaubte körperliche Züchtigung durch den Rohrstock des Lehrers zu sprechen, was bei der Interviewerin einen kurzen Ausruf der Erschütterung auslöst. Herr Peters setzt seine Erzählung fort und sagt, dass dieser Lehrer damals um die 70 Jahre alt war und schiebt den beruflichen Werdegang dieses Lehrers ein. 1920 ist dieser Lehrer nach Mobschatz als Lehrer gekommen und hat seitdem als Dorfschullehrer gearbeitet. Im Rahmen dieses Einschubs bezieht sich Ralf Peters auf der Metaebene auf die Dorfchronik, die er anscheinend gelesen hat und deren er in Besitz ist.
Zurück auf der Haupterzähllinie sagt Herr Peters, dass er 1960 eingeschult wurde. Sogleich fügt er eine Erklärung, warum der besagte Lehrer ihn damals noch unterrichtet hat, an. Auf Grund des Zweiten Weltkrieges fehlte es an Lehrpersonal. So wurden Arbeiter aus Betrieben umgeschult und ältere Lehrer für weitere Jahre verpflichtet.

An dieser Stelle erinnert sich Ralf Peters an eine Lehrerin, Frau Albert. Er erzählt, dass diese Lehrerin ebenfalls bereits Ende 60 war, als sie ihn unterrichtet hat. Er überlegt laut, welche Fächer sie unterrichtet hat und berichtigt sich. Abschließend kommentiert er, dass es unwichtig ist, welcher Lehrer welches Fach unterrichtet hat und begründet dies mit dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren, den er an dieser Dorfschule verbracht hat.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt Herr Peters, dass er ab der dritten Klasse eine Schule im benachbarten Merbitz besucht hat. Er beschreibt die Schule, die aus zwei Gutshäusern besteht die entsprechend für die Unter- und Oberstufe zugeteilt sind. Herr Peters berichtet weiter, dass er ab der achten Klasse zur Oberstufe gehörte und somit den Unterricht im zweiten Gutshaus verfolgt hat und kommt in einem leicht nostalgischen Ton auf die Sporthalle zu sprechen, die sich im Saal des Gutshaus befindet. Anschließend kommentiert er „[…] ich saje ja, irgendwo war’s eigentlich (-) unbeschwert jewesen, sag ich mal (,) […]“ (Z.405f.). Hierbei bezieht er sich auf die Erzählkoda, in der er rückblickend die DDR-Zeit als eine für ihn unbeschwerte Zeit bewertet.

Mit „[…] Och einijes mitjemacht (’) […]“ (Z.406) kündigt Herr Peters an, dass er von spezifischen Erlebnissen während seiner Schulzeit sprechen wird. Er erinnert sich an einen Winter, der besonders kalt war und besonders viel Schnee mit sich brachte. Die Glasscheiben des Schulbusses waren zugefroren und der Bushfahrer hatte große Mühe den Bus sicher auf den Straßen zu fahren. An dieser Stelle schiebt Herr Peters ein, dass sein vier Jahre älterer Bruder den Vormittagsunterricht und er den Nachmittagsunterricht besuchte und erklärt, dass sich diese Organisation mit der Entscheidung ein Schulgebäude zu schließen begründete. Erneut spricht Ralf Peters auf der Haupterzähllinie den kalten Winter an und konkretisiert das Jahr, in welchen es diesen sehr kalten Winter gab. Dabei benutzt er seinen Bruder als Parameter, um das Jahr einzugrenzen (vgl. Z.416-418). Erneut formuliert Herr Peters die Begründung: auf Grund der Kälte wurde ein Schulgebäude geschlossen und verkürzter Unterricht eingeführt, so dass der Unterricht sicher gestellt werden konnte. Abschließend kommentiert und bewertet Ralf Peters diese spezifische Erinnerung „[…] Also, das weeß ich noch (,) (+) (&) Aber es war irgendwie (-) Schulzeit (2) […]“ (Z.422).

Nach einer kurzen Gedankenpause reflektiert Herr Peters, dass er fauler Schüler war und erzählt, dass er sich darüber manchmal geärgert hat und der Meinung ist, dass er – in der Retrospektive – „[…] einige Sachen [hätte] besser machen können (’) […]“ (Z.426). Er thematisiert, dass er diese Erkenntnis an seinen Sohn in der Form weitergibt, dass er versucht ihn anzuspornen (vgl. Z.427f.) und kommentiert, „[…] es is ja äh heute hat man eben mehr Möglichkeiten (,) […]“ (Z.428). Womöglich spricht Herr Peters hier indirekt die festgesetzten

Quoten und ideologischen Auswahlkriterien für die Zahl der Schüler, die nach der 10. Klasse das Gymnasium besuchten durften, an.

Mit „[…] Damals war’s och so (((atmet ein))) […]“ (Z.428f.) kündigt Ralf Peters ein neues Thema der Schulzeit betreffend an. Im darauffolgenden vorangestellten Kommentar bewertet er das, was er sogleich erzählen wird, als diskriminierend und schlecht. Er erzählt, dass seine Familie der evangelischen Kirche angehörte. Sich sogleich berichtigend, sagt er, dass sie auch heute noch der Kirche angehören. In Form eines Einschubs erzählt Herr Peters, dass sein Bruder damals aus der Kirche ausgetreten ist, um sich der Partei anzuschließen. Sogleich fügt er an, dass sowohl er als auch seiner Mutter der evangelischen Kirche stets treu geblieben sind. Im Nachsatz integriert er seinen Vater – „[…] mein Vater ja och (’) […]“ (Z.432). Nach einer kurzen Pause erklärt er indirekt, warum er seinen Vater nachträglich nennt. Da sein Vater anscheinend im Streit mit dem Pfarrer lag, besuchte er die Kirche selten.

Zurück auf der Haupterzähllinie kommentiert Herr Peters „[…] Aber (-) das war eben so (’) (-) wir ham da eben zu jestanden und so (’) […]“ (Z.434). Er berichtet anschließend, dass er zunächst an der Jugendweihe teilgenommen und im darauffolgenden Jahr an der Konfirmation teilgenommen hat. Dabei fügt er an „[…] [Jugendweihe machen] können und dürfen wohl eher (,) […]“ (Z.436). Hier spielt Herr Peters indirekt auf seinen begrenzten Handlungs- und Entscheidungsfreiraum an. Anschließend erklärt er, dass es zu DDR-Zeiten derart geregelt war, dass ein Jugendlicher, der die Jugendweihe und Konfirmation machen wollte, zuerst die Jugendweihe und erst ein Jahr später die Konfirmation machen durfte (vgl. Z.437-444). Nach Beendigung der Erklärung schiebt Ralf Peters ein, dass er letztes Jahr die Konfirmation seines Sohnes gefeiert hat.

Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend erzählt Herr Peters, dass er die Jugendweihe gefeiert hat. Er bewertet dieses Ereignis mit „[…] fand ich eigentlich och ganz gut (,) […]“ (Z.446). Der Heckenausdruck ‚eigentlich’ weicht diese positive Bewertung teilweise auf. Dies kann dem Unbehagen Herrn Peters’ geschuldet sein, welchen Eindruck es möglicherweise auf die Interviewerin macht, als aktiver Christ Gefallen an der vom Staat als Gegenmodell entwickelten Jugendweihe zu finden. Sogleich erzählt er, was ihm an der Jugendweihe gefallen hat. Dabei geht er auf die Aktivitäten im Rahmen der Jugendweihestunden ein. Des Weiteren erzählt Ralf Peters, dass es in seiner Klasse einen Mitschüler gab, der nicht an der Jugendweihe teilnahm sondern nur die Konfirmation feierte. Im darauffolgenden Einschub spricht Herr Peters über die Familie des Mitschülers. Die Familie zog auf Grund des Arbeitsstellenwechsels in diese Gegend und der Mitschüler wurde später Elektriker. Im Rahmen eines Kommentars auf der Metaebene verweist Ralf Peters darauf, dass dieser Mitschüler als Elektriker auch Aufträge in

seinem Haus bearbeitet hat (vgl. Z.453f.). In lauterer Sprechlautstärke und zurück zur Haupterzähllinie findend, erzählt er, dass es diesem Schüler nicht erlaubt war, an den Jugendweihestunden teilzunehmen. Zurück in normale Sprechlautstärke detailliert Herr Peters stichpunktartig die verschiedenen Jugendweihefahrten, die dem Mitschüler dadurch entgangen sind. Anschließend kommentiert er „[…] Ich war eigentlich nie so mit m (-) Pionierhemd […] das hat mir eigentlich immer n bisschen anjestoßen (,) […]“ (Z.459f.). Herr Peters stellt sich erneut als systemkritisch dar, was er mit den Gebrauch von Wörtern wie ‚nie’ und ‚immer’ versucht zu untermauern. Gleichzeitig nutzt er Heckenausdrücke wie ‚eigentlich’ und ‚ein bisschen’, die die Aussagekraft schwächen. Nach zwei anschließenden Satzkonstruktionsabbrüchen und einer Denkpause gelingt es Herrn Peters zu sagen „[…] dass ich dat nich schlecht fand (,) Also das is/ war (-) war ne gute Sache, sag ich mal (,) (-) Was/ was die Lehrer och mit uns jemacht ham (,) […]“ (Z.461-463.). Den Zwiespalt zwischen vermeintlich nichts Gutes über die DDR sagen zu dürfen, da dies von der Interviewerin als Stellvertreterin für die deutsche Gesellschaft negativ gesehen werden könnte und der Tatsache, dass er schöne Erlebnisse in der DDR hatte, wird hier ganz deutlich sichtbar.

Den Haupterzählfaden aufgreifend schließt Herr Peters an den vorangegangenen Diskriminierungskommentar an, wenn er sagt „[…] Aber eben (-) wie jesacht (’) kirchlich is man irgendwo diskriminiert (-) worden (,) […]“ (Z.463f.). Auffallend ist, dass Herr Peters diese Aussage über die Erlebnisse eines Freundes herleitet, im Fazit mit ‚man’ distanziert und mit ‚irgendwo’ unklar bleibt, obwohl er ganz spezifisch aufzeigen könnte, in welchen Ereignissen die kirchliche Diskriminierung durch den DDR-Staat stattgefunden hat. Erklärend kommentiert er, dass die Beziehung zwischen der DDR und der Kirche belastet war und reflektiert, dass er dies als Jugendlicher damals nicht erkannt oder wahrgenommen hat und stellt als Legitimation die rhetorische Frage „[…] was versteht man schon als 14, 15-jähriger […]“ (Z.466f.).

Ralf Peters formuliert einen vorangestellten Kommentar – „[…] Politisch (-) warn wir ja gar nich so (2) anjehaucht oder so (,) […]“ (Z.470) – um anschließend vom Westfernsehen zu berichten, den er und seine Familie verbotenermaßen regelmäßig geguckt haben. Er kommentiert, dass sein Vater sich in keiner Weise von dem DDR-Staat in Form des sozialen Umfelds hat beeinflussen lassen und deutet an, dass sein Vater in diesem Aspekt charakterstark bis stur war (vgl. Z.474). Zurück auf der Haupterzähllinie sagt Herr Peters, dass seine Familie einen Fernseher ab 1958 hatte und damit entweder einen der ersten Fernsehmodelle hatte oder zu den ersten im Dorf gehörten, die einen Fernseher besaßen – dies wird nicht ganz deutlich (vgl. Z.476). Daran anschließend erklärt Ralf Peters, dass in späteren Jahren vom Staat kontrolliert wurde, wer das verbotene Westfernsehen schaute und dies an der Ausrichtung der

Antennen zu erkennen war. Die Interviewerin staunt und Herr Peters beruft sich auf die Eltern der Interviewerin, die das Gleiche erzählen würden, um seine Erklärung zu bekräftigen. Anschließend detailliert Ralf Peters, welche Sender wo standen und welches Fernsehen sie ausstrahlten (vgl. Z.481-489). Wiederholt bekräftigt Herr Peters, dass durch die Ausrichtung der Antenne sichtbar war, welches Fernsehprogramm geschaut wurde und berichtet, dass einige ihre Antennen unter ihrem Dach hatten, um nicht preisgeben zu müssen, welches Fernsehen sie schauten. Abschließend kommentiert er „[…] war eben och so ne Zeit da (,) m (((leiser bis (+)))) (-) ulkig (+) […]“ (Z.491f.). Er bewertet diese Zeit in der DDR als ‚ulkig’, was den Aspekt der Irrwitzigkeit unterstreicht.

Herr Peters formuliert erneut einen Kommentar zu seiner gesamten Schulzeit – […] Aber wie gesacht (’) die Schülerzeit war eigentlich (-) […]“ (Z.492) – bricht ab und beginnt das nächste Subsegment, in der er seine Beziehung zu seinen Lehrern thematisiert. Erneut eröffnet er seine Erzählung mit einem vorangestellten Kommentar – er hatte keinerlei Probleme weder mit seinen Lehrern noch mit seinen Mitschülern und charakterisiert sich als einen Schüler, der sowohl phasenweise „[…] frech […]“ (Z.495) als auch „[…] ruhig […]“ (Z.496) war. Auf der Haupterzähllinie dieses Subsegments erzählt Ralf Peters, dass er auch nach seiner Schulzeit Kontakt mit den Lehrern hatte und bringt beispielhaft die Lehrerin Dehnelt an, die er in seiner Grundschulzeit hatte und inzwischen pensioniert ist. Erneut formuliert er, dass er noch im Kontakt mit einigen Menschen von früher steht. Nach einer kurzen Pause reflektiert er, dass er die DDR-Zeit als unbeschwerter und angstfrei empfand verglichen mit der Gegenwart. Diesen reflektierenden Kommentar hat er bereits in dem vorangegangenen Segment und in diesem Segment formuliert. Es ist anzunehmen, dass er zum Zeitpunkt des Interviews und eventuell durch die dadurch ausgelöste Reflektion, eine große emotionale Diskrepanz bezüglich des sich wohl Fühlens zwischen der DDR-Zeit und der heutigen Zeit spürt. Herr Peters führt seinen Kommentar fort, wenn er sagt, dass die Schulzeit in der DDR einfacher war als die heutige Schulzeit und begründet dies mit der unterschiedlichen Schulpolitik der Bundesländer untereinander und innerhalb eines Bundeslandes. Er legitimiert sich durch die Erfahrung mit seinen zwei Kindern, die nach unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet werden (vgl. Z.509-512). Herr Peters drückt sein Ärger darüber aus.

Nach zwei kurzen Denkpausen beginnt Ralf Peters zu formulieren, dass es in der DDR Möglichkeiten gegeben hat, den angestrebten beruflichen Weg zu gehen. Er bricht ab und kommentiert auf der Metaebene, dass er ein Thema noch ansprechen will. Anschließend erzählt er, dass in der achten Klasse der Schulabschluss thematisiert wurde – „[…] Das war in der achten Klasse (-) ja (,) Wer geht mit der achten Klasse raus (’) wer macht zehnte Klasse (’) (-)

Wer geht zum Gymnasium (?) […]“ (Z.514f.). Herr Peters erklärt, dass es eine strikte ideologische Regel gab, wer zum Besuch des Gymnasiums zugelassen wurde: „[…] drei Mann (,) ein Arbeiter, ein Bauer (2) und einer von der Intelligenz (,) […]“ (Z.519). Er erzählt, dass es in seiner Klasse mehrere zusätzliche Schüler gab, die auch das Gymnasium besuchen wollten. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er selbst auch eine Zeitlang überlegt hat, das Gymnasium zu besuchen. Erneut kommt Herr Peters auf die feste Regel zu sprechen und nennt die drei Mitschüler, die zum Gymnasium zugelassen worden. Nach einer Drei-Sekunden-Pause erklärt er, dass die Lehrer die Schülerauswahl trafen und sie dabei auf die Einhaltung der Regel achteten. Zur Untermauerung seiner Erklärung verweist Ralf Peters die Interviewerin an ihre eigenen Eltern, die das Gleiche erzählen würden. Anschließend kommentiert er, dass er seinen schulischen Werdegang nicht bereut (vgl. Z.539f.). Dem folgend führt er den beruflichen Werdegang dreier Mitschüler an (vgl. Z.540-557), um abschließend zu kommentieren „[…] es gab schon Möglichkeiten, dass jeder sich irgendwo wieder oder man hätte ja och nach äh (-) Abendschule machen können, hätte Abitur jemacht (’) […]“ (Z.557-559). Daran anschließend begründet Herr Peters mit seiner Jugendlichkeit und Faulheit, warum er diesen Weg nicht gewählt hat. Nach einer kurzen Pause fügt er an, dass er ebenso ein fauler Berufsschulschüler war und dennoch keinerlei Probleme in der Ausbildung hatte.

An dieser Stelle erzählt Herr Peters im Rahmen einer Hintergrundkonstruktion von seiner Meisterschule. Damals realisierte er, dass er ein sehr fauler Schüler war, denn obwohl er solide fachliche Grundkenntnisse hatte und einen sehr guten Fachunterricht an der Berufsschule genoss, fiel es ihm – nach 20 Jahren zurück in die Institution Schule – sehr schwer dem Unterricht in der Meisterschule zu folgen.

Zurückkehrend auf die Haupterzähllinie des Segments beginnt Herr Peters erneut einen Kommentar zu seiner Schulzeit zu formulieren. Er bricht ab und thematisiert seine Schulkameraden. Er eröffnet dieses Subsegment mit einem Kommentar, dass viele seiner Mitschüler ihr Leben gut gemeistert haben (vgl. Z.580f.). Anschließend detailliert und betont er, dass seine Mitschüler „[…] heute noch Arbeit […]“ (Z.581) haben. Er fügt an, dass manche Mitschüler ein grobes Verhalten an den Tag legten und führt als Beleg den Mitschüler Klaus Fehnert an. Herr Peters erzählt kommentierend, dass Herr Fehnert im Beruf und Familiengründung erfolgreich war, trotz seines früheren rüpelhaften Benehmens. In leiserer Sprechlautstärke führt Ralf Peters seine Cousine ein. Womöglich als Bekräftigung seiner eben formulierten Aussagen zitiert er sie – „[…] ‚Manchmal (-) wat/ wat für Bengels dat warn (’) und trotzdem denn nachher (((atmet ein))) wat jeworn und Familie und so, ja’ […]“ (Z.585f.). Anschließend kommentiert Herr Peters, dass es nicht nur um den beruflichen Erfolg geht

sondern auch um die Familiengründung – denn Familie gehört für ihn zu einem erfolgreichen Leben dazu (vgl. Z.586f.). Ralf Peters’ Kommentar, der ebenfalls im leiseren Sprechton war, deutet darauf hin, dass er den Tod seiner Frau als großen negativen Einschnitt in seinem Leben wahrnimmt.

In normaler Sprechlautstärke kehrt er auf der Haupterzähllinie des Segments mit dem Kommentar „[…] Aber Schulzeit war schon (-) Schulzeit war eigentlich Schulzeit […]“ (Z.589f.) zurück. In dem daran anschließenden Subsegment spricht Herr Peters über die Aufteilung der Ferien. Er berichtet, dass es erst in dem Jahr, in dem er in der neunten Klasse war Pfingstferien gab und es in der Zeit davor nur eine Woche Herbstferien, wenige Tage Weihnachtsferien, zwei Wochen Winterferien und acht Wochen Sommerferien gab. Ralf Peters kommentiert, dass er die acht Wochen Sommerferien als sehr lang empfunden hat und sich damals gewünscht hat, weniger Sommerferien aber dafür mehr Ferien im Schuljahr verteilt zu haben. Hieran anschließend detailliert er die genauen Ferienzeiten, um seinen Kommentar zu legitimieren, dass der Zeitraum zwischen den einzelnen Ferien zu groß war (vgl. Z.601-608). Darauffolgend thematisiert er - seinen Kommentar bekräftigend -, dass der Ostermontag vom DDR-Staat gekürzt wurde und folglich noch weniger Ferien innerhalb des Schuljahres waren[17]. Herr Peters detailliert in einer Detaillierungsexpansion, dass nicht nur Ostermontag sondern auch Himmelfahrt von der DDR-Regierung gestrichen wurde. An dieser Stelle schiebt Ralf Peters ein, dass er später als Lehrling Herrentag mit Freunden gefeiert hat, allerdings ein Freund, der als Lehrer arbeitete, dies nicht tun konnte, da dieser in der Schule unterrichten musste. Den Einschub abschließend kommentiert er „[…] wir sind dann immer schon los jezogen och zu DDR-Zeiten (,) (((schluckt))) Ja, man hat sich da irgendwie (-) gegen ge:sträubt:, sag ich mal (,) War ja och schade (,) […]“ (Z.621f.). Herr Peters nutzt diese Situation, um sich erneut als systemkritischer ehemaliger DDR-Bürger darzustellen. Nach einer kurzen Pause schließt Ralf Peters das Subsegment mit „[…] Tja (,) […]“ (Z.622) ab.

Ergebnissichernd für das Segment bewertet er seine Schulzeit - und fügt hier seine Lehrzeit mit ein -, als eine gute Zeit.

16. Segment (Z.627-673) – Berufswahlprozess

Die Interviewerin verweist auf Herr Peters Aussage, dass er in seiner Berufswahl die zwei Berufe Maurer und Autoschlosser in Betracht gezogen hatte und fragt noch einmal nach. Herr

[17] 1967 wurde auf dem 7. Parteitag der SED beschlossen fünf Feiertage – darunter Ostermontag und Herrentag – zu streichen, um die Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche – davor waren 6 Tage – zu gewährleisten. (vgl. Jaenichen/ Steinrücken/ Schneider 2005)

Peters nimmt sein Rederecht an und stellt klar, dass sein Berufswahlprozess nicht dem entsprach. Auf der Haupterzähllinie spricht er davon, wie und wann die Berufswahl in der Schule thematisiert wurde. Er erzählt, dass er in der achten Klasse mit der Entscheidung, welchen Schulabschluss er machen möchte, konfrontiert wurde (vgl. Z.632-634). Dabei verwendet er teilweise die direkte Rede (vgl. Z.633), was die biografische Bedeutsamkeit dieser Entscheidung für Herrn Peters untermauert.

In der Fortführung seiner Erzählung sagt Ralf Peters, dass er sich entschied, den 10. Klasse-Abschluss zu machen und begründet dies mit seinem älteren Bruder, der ebenfalls diesen Schulabschluss erworben hat. Erneut führt Herr Peters seinen Bruder nicht auf der Haupterzähllinie ein (vgl. Segmente 3, 5 und 15), sondern – in diesem Falle – in einer Argumentationslinie. Dies erweckt bei der Interviewerin wiederholt den Eindruck, dass Herr Peters Beziehung zu seinem Bruder schwierig ist und der Bruder womöglich eine Randstellung innerhalb de Familie einnimmt. In der anschließenden Begründung detailliert Herr Peters, dass eine handvoll Mitschüler nach der achten Klasse die Schule verlassen haben.

Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend erzählt Ralf Peters, „[…] dass äh also da war/ stand schon wieder fest für mich jetzt fest, also zehnte Klasse machen (’) […]“ (Z.638f.). Es scheint, dass Herr Peters Orientierung auf seinen Bruder – im schulischen Rahmen – derart ausgeprägt war, dass er keine Alternativen in Betracht zog. Herr Peters detailliert in einer zeitlich vorgelagerten Hintergrundkonstruktion, dass er seinen Abschluss mit ‚gut’ bestanden hat und kommentiert, dass er zufrieden mit und stolz auf dieses Ergebnis war.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt er, dass er sich in der neunten Klasse mit seiner Berufswahl auseinander gesetzt hat. Erneut verwendet er teilweise die direkte Rede (vgl. Z.642), was die Bedeutsamkeit dieses Prozesses betont. Herr Peters kommentiert, dass ihm jegliche Vorstellungen, welchen Beruf er ergreifen könnte, fehlten. Er bekräftigt diesen Kommentar mit „[…] muss ich janz ehrlich sagen (,) […]“ (Z.643). Schnell anschließend entfaltet er eine Argumentationslinie. Den Beruf Maurer schien eine Notlösung zu sein, denn er sagt „[…] Bloß Maurer war och nich :so: (-) weeß nich, hatte ich nich so die Ambition (’) […]“ (Z.643f.). Allerdings interessierte er sich stark für Technik und hatte auf Grund dessen sich Gedanken gemacht, ob er den Beruf des Rundfunkmechanikers ergreifen soll. An dieser Stelle schiebt Herr Peters ein, dass ein Freund diesen Beruf erlernt hat und kommentiert, dass es möglicherweise eine gute Entscheidung war, diesen Beruf nicht zu wählen. Er begründet anschließend diesen Kommentar mit der für die Branche nachteiligen Entwicklung seit der Wende. Dabei betont er mehrfach, wie schlecht sich diese Branche entwickelt hat (vgl. Z.648f.). Dies könnte die Funktion haben, dass er sich selbst versichert, die richtige Entscheidung

getroffen zu haben. Erneut nimmt Herr Peters im Rahmen des Einschubs Bezug zu seinem Freund, der in seinem Beruf in einer Antennenanlagenfirma arbeitet und hofft, sein Auskommen bis zur Pensionierung zu haben. Zurück zur Argumentationslinie kommentiert er, dass er sich gedanklich und emotional an den Beruf des Rundfunkmechanikers angenähert hatte, um darauffolgend zu sagen „[…] Naja und denn hab ich jedacht ‚Machste vielleicht Autoschlosser’ (,) […]“ (Z.653f.). Schnell schließt Herr Peters die Begründung an, dass er in jedem Fall einen technischen Beruf erlernen wollte.

Zurück zur Haupterzähllinie kommentiert Ralf Peters wiederholend, dass er keine konkreten Berufsvorstellungen zu dem Zeitpunkt hatte. Dem anschließend entfaltet er seine Argumentationslinie, in der er drei Begründungen für seine fehlenden Berufsvorstellungen präsentiert. Auf Grund der Landwirtschaft ist er ausschließlich mit landwirtschaftlichen – und nicht technischen – Tätigkeiten in Berührung gekommen. Zusätzlich hatte sein Vater keine Zeit ihm technische Fertigkeiten beizubringen. Schließlich stand der Familie nach der Zwangsenteignung 1960 keinerlei landwirtschaftlichen technischen Geräte mehr zur Verfügung. Herr Peters detailliert, dass sein Vater bis zu diesem Zeitpunkt den Bulldog repariert hat und er als kleiner Junge ihm dabei zugesehen hat. Nach 1960 so kommentiert Ralf Peters gab es keine technischen Geräte mehr, die repariert hätten werden können. Lediglich ein Fahrrad hat der Vater ab und an repariert, wobei er ihm zuschauen und lernen konnte. Erneut kommentiert Herr Peters „[…] aber ansonsten (-) war ja nischt an Technik (,) […]“ (Z.667). Die dreimalige Wiederholung dieses Kommentars in kürzester Zeit spiegelt die starke emotionale Involviertheit bei diesem Thema wider. Schnell schließt er an, dass sein Vater auch nach 1960 ein Auto besaß, aber nur der Vater selbst das Auto repariert hat. Ralf Peters kommentiert, dass er kein Interesse an der Reparatur des Autos hatte und begründet dies mit „[…] das war ja <u>sein</u> Auto ja […]“ (Z.668f.). Die Interviewerin schmunzelt. Herr Peters führt weiter aus, dass sein Vater bezüglich dessen eigen war und berichtet, dass er als er Autoschlosser lernte, seinem Vater bei der Reparatur des Autos helfen musste. Abschließend kommentiert er, dass er andere Vorstellungen als sein Vater bezüglich der Autoreparatur hat. Zwischen den Zeilen schwingt hier mit, dass es zwischen Ralf Peters und seinem Vater Spannungen gab

<u>17. Segment (Z.637-756) – die äußeren Umstände</u>

Herr Peters beginnt mit einem Kommentar, indem er seinen Vater als einen schwer umgänglichen und harten Mann charakterisiert. Nach einer kurzen Gedankenpause erzählt er, dass sein Vater den 2. Weltkrieg als Soldat erlebt hat und kommentiert „[…] naja, das is die

alte Genera:tion: (,) […]“ (Z.678f.). Dem anschließend erklärt Herr Peters der Interviewerin, dass das kollektiv geteilte Wissen ist, dass Menschen die nach 1945 geboren wurden eine andere Generation darstellen und entsprechend die Menschen, die davor geboren wurden ebenfalls eine andere Generation sind. Nach einer kurzen Pause sagt Herr Peters auf der Haupterzähllinie, dass sein Vater 1925 geboren wurde und schwierige Zeiten erlebt hat. Hierbei nennt er die Weltwirtschaftskrise als Stichwort. Herr Peters fügt an, dass das Zuhause seines Vaters ebenfalls schwierig war. An dieser Stelle schiebt er metanarrativ ein, dass er und seine Familie sich über dieses Thema vor Kurzem unterhalten haben und kommentiert „[…] aber das möchte ich nich sagen wie (,) […]“ (Z.687). Es scheint, dass es zwischen Herrn Peters und dessen Vater große Meinungsunterschiede gibt und Herrn Peters die Diskussion unangenehm oder peinlich war.

Ralf Peters setzt seine Erzählung fort und beschreibt das Charakteristische seiner Vatergeneration, wenn er zwei Momentaufnahmen wiedergibt – bspw. kommt sein Vater mit seinen dreckigen Stallstiefeln ins Wohnzimmer oder die Toilette befindet sich draußen und je nach dem wie der Wind stand, roch es entsprechend. Herr Peters erzählt, dass sich dieses Verhalten mit dem Einzug von Technik in den Haushalt nicht änderte. So bekam seine Familie in den frühen 60er Jahren ein Badezimmer und einen Herd. Herr Peters kommentiert, dass sich die Menschen mit der Technik nicht änderten – „[…] der Fortschritt ging dann weiter, aber die Menschen ham sich ja doch nich irgendwo jeändert […]“ (Z.699f.). Sogleich anschließend bestärkt Ralf Peters den Kommentar, wenn er sagt, dass sich die Menschen an sich nicht verändert haben. Herr Peters begrenzt hier den Einfluss der Technik – sie verändert den Lebensstandard und evtl. Tätigkeiten, aber nicht das Verhalten des Menschen.

Nach einer kurzen Pause kommentiert er ergebnissichernd, dass seine Eltern viele schwere Zeiten erlebt haben. Möglicherweise veranlasst die Nennung ‚Eltern’ Herrn Peters dazu, über seine Mutter zu sprechen. Er führt seine Mutter mit einem Zitat ein: „[…] meine Mutter sachte och immer (-) ‚Das Geld hamse n paar Mal wegjenommen (,)’ […]“ (Z.705f.). Ralf Peters erzählt, dass seine Eltern ein Sparbuch hatten, von dem sie auf Grund der Währungsunion – von Reichsmark zur Mark – die Hälfte ihres Vermögens verloren hatten. Er führt seine Erzählung mit kommentierendem Charakter weiter. Da es einen Mangel von sämtlichen Gütern und Erzeugnissen gab, konnte das Geld nicht verwendet werden. Anschließend wurde das Geld entwertet. Erneut führt Herr Peters seine Mutter an, die in der DDR-Zeit diesen Vorwurf vorbrachte. Er fügt erklärend und streckenweise sehr detailliert an, dass es während der DDR zweimal zu einer Währungsreform kam (vgl. Z.716-724). Nach der Wende kam es erneut zu einer Währungsreform und hier zitiert Herr Peters seine Mutter erneut mit „[…] ‚:Ah: jetzt

nehmen se uns dat Jeld och schon willer weg’ […]“ (Z.726). Er erklärt anschließend den Wechselkurs und kommt darauffolgend auf den Euro zu sprechen. An dieser Stelle kommentiert Ralf Peters, dass seine Mutter die Einführung des Euros miterlebt hat. Dies lässt darauf schließen, dass seine Mutter inzwischen verstorben ist. Zum dritten Mal führt Herr Peters die Worte seiner Mutter zur Währungsreform in direkter Rede an (vgl. Z.734). Hier schiebt er ein, dass er selbst die Erfahrung bei der Euroeinführung gemacht hat, dass die Preise ungerechtfertigt gestiegen sind. Zurück auf der Haupterzähllinie formuliert Herr Peters seinen eigentheoretischen Kommentar, wenn er sagt, dass die ältere Generation von diesen Erfahrungen geprägt ist und er, der als junger Mensch die Erfahrungen gemacht hat, dies besser verkraftet. Als Beleg führt Ralf Peters die Zeit an als sein Sohn geboren wurde. In der anschließenden Hintergrundkonstruktion erzählt er, dass er und seine Frau lange Zeit versucht haben, ein zweites Kind zu bekommen und als sie die Hoffnung schon aufgegeben haben, seine Frau dann doch noch schwanger wurde. Sie hatten sich für das Kind entschieden, weil sie dachten „[…] ‚Ach, den (-) kriegen wer schon groß, da:s: kostet alles nischt’ […]“ (Z.747f.). In dem zeitlich vorangestellten Kommentar „[…] Na, Pustekuchen (,) […]“ (Z.748) wird deutlich, das sich Herr Peters’ Erwartungen ins Gegenteil verkehrten.

Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Ralf Peters, dass sein Sohn 1993 geboren wurde und sie alle zwei Wochen in der Drogerie die Nahrungsmittel etc. für ihren Sohn gekauft haben und gemerkt habe, dass dies alles teuer wurde. Argumentativ kommentiert Herr Peters „[…] nun is er da (’) :und: wer weeß warum es jut is […]“ (Z.753f.). Diese rhetorische Frage beantwortet er sich sogleich. Seine Tochter ist familiär gesehen nicht alleine, wenn er stirbt, sondern hat noch einen Bruder und das findet Herr Peters gut.

<u>18. Segment (Z.757-782)</u>

Die Forscherin fragt Herr Peters, ob das Grundstück von der Herkunftsfamilie seines Vaters oder seiner Mutter stammte. Ralf Peters erzählt, dass das Grundstück Eigentum der Herkunftsfamilie des Vaters war und detailliert, dass das Wohnhaus 1889 gebaut wurde und nach dem ersten Weltkrieg am Wohnhaus und auf dem Grundstück Umbauten stattgefunden haben.

Herr Peters greift den Haupterzählfaden wieder auf und berichtet, dass durch Heirat und Zukauf das Grundstück sich immer mehr vergrößert hat. Anschließend kommentiert er „[…] Also, große Landwirtschaft hatten wer nich […]“ (Z.769). Er erklärt, dass seine Familie – wahrscheinlich schließt er die Großeltern hier mit ein, wenn er vom ‚wir’ spricht – zusätzlich einen Acker gepachtet haben und kommentiert, dass seine Familie von der Landwirtschaft gut

leben konnte (vgl. Z.770f.). Herr Peters charakterisiert den landwirtschaftlichen Betrieb als einen produktiven und modernen Betrieb und begründet dies mit der modernen Technik, die sein Großvater einführte, um die Arbeit für ihn leichter zu gestalten, da er an Asthma litt.
Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Ralf Peters, dass sein Vater 1950 den Betrieb von dessen Vater übernommen hat und kommentiert, dass sein Vater den Betrieb nur zehn Jahre lang führen konnte und verweist indirekt auf die Zwangsenteignung 1960. Nach einer kurzen Pause resümiert Herr Peters „[…] das is eben die Entwicklung, sag ich mal (,) […]“ (Z.779f.).

19. Segment (Z.782-819) – die Mutter

Herr Peters fordert nach einer kurzen Pause die Interviewerin auf, ihm weitere Fragen zu stellen. Dieser Aufforderung nachkommend wird er von der Interviewerin gefragt, ob seine Mutter ebenfalls aus dieser Region stammt. Er verneint dies und nennt Bonnewitz als den Herkunftsort der Mutter. Er ordnet diesen Ort geographisch ein und erzählt, dass die Herkunftsfamilie der Mutter ebenfalls eine Landwirtschaft besaß. Die Größe der Landwirtschaft, so detailliert er, ist vergleichbar mit der der väterlichen. Dem anschließend erklärt er, dass der Unterschied zwischen den beiden Landwirtschaften die Bodenqualität ist und detailliert, dass die väterliche Landwirtschaft einen schweren, festen Boden hat, wohingegen die mütterliche Landwirtschaft Sandboden hat. Herr Peters fügt erklärend hinzu, dass Wald und Wiese einen großen Teil der mütterlichen Landwirtschaft ausmacht und sie sich entsprechend auf Milchvieh konzentrierten.
Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Ralf Peters ergebnissichernd für dieses Segment, dass die Eltern seiner Frau eine Landwirtschaft hatten und der dortige Bodentyp Sandboden ist.
In Form eines Einschubs entfaltet Herr Peters eine Argumentation. Sein Schwiegervater erzählt ihm regelmäßig, dass er keinerlei Probleme mit seinem Garten hat. Darauf argumentiert er, dass dies nicht sein kann. Auf seinen Sandboden muss er dreimal so viele Pflanzen säen, damit er den gleichen Ertrag hat, wie er selbst mit seinem schweren, festen Boden. Diese rekonstruierte Argumentation gibt Ralf Peters in direkter Rede wider. Dies deutet darauf hin, dass ihm dieses Thema emotional nahe geht und er sich womöglich ärgert. Anschließend erklärt Herr Peters, dass die Arbeit auf schweren, festen Boden schwerer ist, da mehr Kraft für die Bodenbearbeitung aufgebracht werden muss. Um diese Erklärung zu untermauern führt er an […] Wir hatten ja früher och mal denn (-) damit man mal Jetreide krichte fürs Viehzeug und so (’) ham wer denn och mal Rüben jehackt oder Kohl jehackt (’) […]“ (Z.813-815). Er bewertet diese Arbeit als eine „[…] Quälerei […]“ (Z.815) und fügt an, dass er diese Tätigkeit nie gemocht hat. Im leiseren Sprechton sagt er „[…] das ging mir immer n bisschen (+) […]“ (Z.819). Er formuliert seine Abneigung gegen diese Arbeit nicht aus und fügt die zwei

Heckenausdrücke ‚immer’ und ‚bisschen’, die sich in ihrer Ausdrucksstärke aufheben, ein. Die leisere Sprechlautstärke lässt vermuten, dass Herr Peters konkrete Bilder vor seinem inneren Auge vor sich hat und mehr zu sich selbst spricht als zu der Interviewerin sowie dass die Abneigung gegen Rüben und Kohl hacken auch heute noch sehr groß ist.

20. Segment (Z.820-882) – Verortung der Äcker und die Rübenernte

Nach einer kurzen Pause fragt die Forscherin, wo sich die verschiedenen Äcker in der unmittelbaren Nähe befinden. Herr Peters verortet die Äcker. Ein Kunde betritt das Büro und Ralf Peters unterbricht das Interview und bedient ihn. Er kehrt zum Tisch, an dem das Interview stattfindet, zurück. Die Interviewerin fragt, ob sich die angegebene Verortung der Äcker in der nahen Umgebung befindet. Herr Peters erklärt, dass ein Teil der Äcker sich in der nahegelegenen Barleberflur befindet und detailliert, dass sich dieses Ackerland auf acht Hektar beschränkt. Anschließend kommentiert er diese Ackergröße mit „[…] :ja: is ja nich allzu viel (,) […]“ (Z.834) und schiebt erklärend ein, dass sich die Größe des Ackerlandes stückchenweise wuchs je nach dem wie phasenweise ein weiteres Stück Acker hinzukam.

Zurück auf der Haupterzähllinie thematisiert Herr Peters den Pachtacker des Vaters, der sich in Fahrradnähe befindet. An dieser Stelle berichtet er von einer Erinnerung, die er mit diesem Pachtacker hat – er und sein Großvater sind sowohl mit der Kutsche als auch mit dem Ackerwagen zu diesem Acker gefahren.

Dem Haupterzählfaden folgend erzählt Ralf Peters, dass er und seine Familie auf diesem Acker unter anderen Rüben geerntet haben. Nach einer kurzen Detaillierung der Rübensorte, folgt in der direkt anschließenden Detaillierungsexpansion eine Darstellung der einzelnen Arbeitsschritte der Rübenernte, die er selbst mit durchgeführt hat (vgl. Z.846-861). Herr Peters beendet die Detaillierungsexpansion mit dem Kommentar “[…] So war des (,) (-) Das war eben (-) die Zeit war eben so, ja (,) […]“ (Z.861f.). Mit diesem Kommentar versucht Herr Peters auszudrücken, dass die dargestellten Tätigkeiten typisch für diese Zeit waren und vergewissert sich somit seiner selbst und seinen Erlebnissen. Er fügt einen weiteren resümierenden Kommentar an, wenn er sagt, dass er in seiner Kindheit viele Tätigkeiten aktiv mitgemacht hat. Anschließend nimmt er Bezug auf dem im Segment 2 formulierten Kommentar, dass die heutige junge Generation diese Erfahrungen nicht macht, bricht aber ab und berichtet von den Haustieren, die er bzw. seine Kinder zur Zeit haben und argumentiert, dass Haustiere nicht mit Vieh zu vergleichen sind und bricht die Ausformulierung seiner Argumentation ab. In Form eines Einschubs erzählt Herr Peters von Schafen, die er sich während seiner Zeit als er in den Gewächshausanlagen arbeitete, angeschafft hatte. Ralf Peters nutzt hier seine beruflichen

Stationen, um sich zeitlich zu verorten. Er detailliert anschließend wie er die Schafe untergebracht und versorgt hat und kommentiert abschließend „[…] hat och Spaß jemacht irgendwo (,) Also (-) n bisschen Hobby so mit/ mit Schafe halt (,) […]“ (Z.874-876). Er fügt an, dass er sein Hobby Schafe vermisst und argumentiert sogleich mit der fehlenden Zeit auf Grund seines Berufes, seines Sohnes und des Haushalts, die ihn zeitlich sehr beanspruchen. Das eigentheoretische abschließende Fazit lautet: „[…] aber es geht eben heutzutage nich alles (,) […]“ (Z.879f.).

21. Segment (Z.883-906) – Lehrstellenplatzsuche

Die Interviewerin fragt Herrn Peters, wie er zu seinem Ausbildungsbetrieb gekommen ist. Er beginnt mit der Feststellung, dass sein Vater und er den Ausbildungsbetrieb zum größten Teil selbst organisiert haben. Ralf Peters korrigiert sich indem er sagt, dass sein Vater den Ausbildungsbetrieb gesucht hat. Anschließend stellt er in Form einer Detaillierung dar, wie der Vater den Lehrbetrieb organisiert hat (vgl. Z.886-898) und kommentiert zwischendurch, dass seine Beziehungen auf Grund seines Engagements im Kulturbereich ausschlaggebend waren (vgl.Z.893). Dabei geht er auf einen Bekannten des Vaters in einer Detaillierungsexpansion ein und erzählt darauf folgend, wie dieser sich der Sache erfolgreich angenommen hat „[…] und denn (-) konnten wer uns das aussuchen, ja (,) […]“ (Z.898). Abschließend kommentiert er eigentheoretisch, dass damals wie heute Beziehungen notwendig sind und gute Noten alleine nicht ausreichen, um zum Erfolg zu kommen. Nach einer kurzen Pause formuliert er das Fazit „[…] da gehörn mehrere Faktoren zu (,) […]“ (Z.905).

22. Segment (Z.907-977) – der Entschluss der Selbständigkeit

Herr Peters wird von Interviewerin gefragt, wie sich der Entschluss sich mit einer Kfz-Werkstatt selbständig zu machen, entwickelt hat. Ralf Peters erzählt, dass er sich bereits zu DDR-Zeiten überlegt hatte, selbständig zu werden und er entsprechend nachgefragt hat, wann er dies machen kann. In Form eines Einschubs verortet er diese Bestrebung zeitlich, indem er sein ungefähres damaliges Alter angibt, was um die 30 Jahre betrug (vgl. Z.911f.).

Auf der Haupterzähllinie wiederholt Herr Peters, dass er Informationen eingeholt hat und begründet dies mit „[…] weil ich denn och die Leute kannte hier im Kreis und so (’) […]“ (Z.912f.). Er erzählt weiter, dass ihm gesagt wurde, dass er sich – die Forscherin vermutet nach planwirtschaftlichen Gesichtspunkten – 1996 mit einer Kfz-Werktstatt hätte selbständig machen können. Herr Peters gibt an dieser seine damaligen Gedanken und Entschlussfassung in direkter Rede wider: „[…] ‚Ach, weeßte, das is noch fast zehn Jahre hin, ach (,) Dann gehste

einfach Arbeiten weiter im Betrieb’ (,) […]“ (Z.915f.). Anschließend argumentiert er gegen die einzige ihm damals verbliebene Option als sozialistischer Meister arbeiten gehen können mit der Begründung, dass er eine innere Abneigung gegen den Sozialismus hat (vgl. Z.919f.). Innerhalb dieser Argumentationslinie entfaltet Herr Peters in Form eines Einschubs eine weitere Argumentationslinie, in der auf sein gesellschaftspolitisches Engagement in der Gemeindevertretung seines Dorfes eingeht. Dabei detailliert, dass er von den 20 Jahren sieben Jahre als parteiloser stellvertretender Bürgermeister aktiv war und wiederholt zweimal, dass er parteilos war und dies ihn einzigartig in dem Kreis machte. Für diesen argumentativen Einschub kommentiert er im leiseren Sprechton abschließend, dass er auf seinen partielosen Status stets sehr stolz war. Zurück in normaler Sprechlautstärke wiederholt Herr Peters seine Abneigung gegen den Sozialismus.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, sagt Ralf Peters, dass er sich demzufolge in der DDR nicht selbständig gemacht hat und erzählt, dass nach der Wende alle Menschen arbeitslos geworden sind. Hier verweist Herr Peters auf die Eltern der Interviewerin, die ihr womöglich erzählt haben, wie es damals in der Wendezeit war. Im darauffolgenden Kommentar spricht Ralf Peters an, „[…] es gibt viele, die nie arbeitslos warn […] aber (-) es is ja, sag ich mal, bestimmt fuffzig Prozent der ganzen Leute (’) is ja erstmal aus dem Arbeitsprozess […] ausgeschieden (,) […]“ (Z.934-937). Mit diesem Kommentar revidiert Herr Peters seine vorangegangene Aussage, dass alle Menschen nach der Wende arbeitslos wurden. Dem Kommentar folgend, erklärt Herr Peters, dass auf Grund des Ausscheidens aus dem Arbeitsprozess eine Phase der Bewerbung und Umorientierung folgte. Herr Peters bricht mehrmals ab und pausiert kurz zwischendurch (vgl. Z.937-939), um dies zu formulieren. Es scheint, dass diese ‚unordentliche’ Zeit noch ‚unordentlich’ für ihn ist und er demzufolge Schwierigkeiten hat, in einer ‚ordentlichen’ Form darüber zu sprechen.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt Herr Peters, dass er zu diesem Zeitpunkt die Überlegung hatte, dass ihm zwei Optionen offen stehen: sich einen neuen abhängigen Arbeitsplatz zu suchen oder sich selbständig zu machen. In direkter Rede gibt er – ergebnissichernd für dieses Segment - seinen ausschlaggebenden Gedanken wider „[…] ‚Mensch, weeßte, dat Grundstück is da (’) was/ was solln draus werden (?)’ […]“ (Z.942f.). Herr Peters nutzt die Ressource Grundstück aktiv, um seine Berufsbiografie zu gestalten. Anschließend kommentiert er, dass er damals Idealismus bezüglich wie sich sein beruflicher Werdegang und die Region entwickeln würde, gehabt hat. Nach einer kurzen Pause reflektiert er, dass er nicht weiß, ob er die gleiche Entscheidung getroffen hätte, hätte er gewusst was in den darauffolgenden Jahren geschehen wird. Er formuliert in direkter Rede seinen Entschluss,

den Schritt in die Selbständigkeit nicht zu gehen, um sich mit den daraus ergebenen Problemen nicht auseinandersetzen zu müssen (vgl. Z.951f.). Es bleibt an dieser Stelle unklar, ob sich Herr Peters hierbei einseitig auf die beruflichen Herausforderungen und Probleme bezieht oder auch auf die privaten, bspw. den Krebstod seiner Frau. Es folgt eine Argumentation, warum er die zukünftige Entwicklung nicht vorausgesehen hat. Dabei greift er kurz die Frage der Interviewerin auf und schiebt ein, dass die Entscheidung sich mit einer Kfz-Werkstatt selbständig zu machen, eine Familienentscheidung war. Anschließend argumentiert er, dass keiner seiner Familie wusste, welche Entwicklungen stattfinden würden und geht dabei auf die zehnjährige Selbständigkeit des Vaters ein, die ein Ende mit der Zwangsenteignung hatte. Im Rahmen eines Einschubs spricht Herr Peters das planwirtschaftliche System der DDR an und dass es demzufolge nur sehr wenige private Betriebe gab und jenen ständig drohte verstaatlicht zu werden (vgl. Z.958-969). Dieser Einschub soll belegen, dass es keinem DDR-Bürger möglich war, zu erahnen, welche Entwicklungen nach der Wende von statten gehen werden. Herr Peters kehrt zu seinem Kommentar zurück und wiederholt ihn wie folgt: „[…] ja, da standen wer ja nu (-) alle da k/ keen Ahnung von Tuten und Blasen (’) was machste (?) […]“ (Z.969f.). Nach einer kurzen Pause reflektiert er, dass er womöglich zunächst die Option erstmal eine abhängige Arbeitsstelle in Westdeutschland zu suchen, hätten wählen sollen und begründet dies mit dem Wissen, welches er sich auf dieser Art hätte aneignen können. Ralf Peters kommt erneut zu dem Schluss, dass er nicht weiß, ob er die richtige Entscheidung getroffen hat. Es folgt eine Begründung, warum er sich für die Selbständigkeit entschieden hat. Herr Peters und seine Frau hatten zum Zeitpunkt der Wende ihre Tochter, außerdem hatten sie sich ein gutes modernisiertes Leben aufgebaut – das modernisierte Leben betont er zweimal – was sich darin zeigte, dass sie einen Lada fuhren und mit ihrem Leben zufrieden waren. Herr Peters stellt darauffolgend die rhetorische Frage „[…] Und wollten Se jetzt wieder von Null anfangen(?) (2) […]“ (Z.976f.).

Mit der Entscheidung mit vorhandenen Ressourcen – wie das Grundstück – den Neustart in dem wiedervereinigten Deutschland zu wagen, hatte Herr Peters und seine Familie nicht das Gefühl komplett von vorne anfangen zu müssen, sondern auf Bestehendes und sich bereits Erarbeitetes aufbauen zu können. Es ist auffällig, dass Ralf Peters beim Beginn der Begründung drei Anläufe braucht, um sie zu formulieren. Dies kann darauf hindeuten, dass er Schwierigkeiten hat, eine für ihn der Interviewerin gegenüber schlüssige Begründung zu finden. Des Weiteren kann dies auch als ein Anzeichen dafür gesehen werden, dass die Entscheidungsfindungsphase für Herrn Peters noch ‚unordentlich’ ist.

23. Segment (Z.978-1047) – der sozialistische Meister

Die Forscherin bittet Herrn Peters ihr zu erklären, was ein sozialistischer Meister ist. Er antwortet, dass dies ein VEB-Meister ist.[18] Dem folgend verweist er auf die Eltern der Interviewerin, die ihr dies erklären können. Anschließend erklärt Herr Peters, dass es zu DDR-Zeiten zwei Arten von Meistern gab – zum einen den Handwerksmeister und zum anderen den VEB-Meister. Im schnell folgenden Einschub überlegt er laut, ob es den Industriemeister in der heutigen Zeit gibt. Es ist anzunehmen, dass er mit Industriemeister (vgl. Z.982) den damaligen VEB-Meister meint. Auf die Erklärung zurückkommend, detailliert Ralf Peters die Ausbildung und deren Inhalte des sozialistischen Meisters. Dieser hat ebenso wie der Handwerksmeister die Meisterschule absolviert, hatte aber die Lehrlingsausbildungsqualifikation nicht erworben. Des Weiteren wurden dem sozialistischen Meister ein deutlich größerer Anteil an sozialistischen Inhalten vermittelt (vgl. Z.984-991).

Sich auf der Haupterzähllinie wieder einfädelnd, wiederholt Herr Peters, dass es in der DDR den Handwerks- und den VEB-Meister gab. Er kommentiert „[…] der Handwerksmeister das war eben ne Rarität […]“ (Z.996). Herr Peters begründet seinen Kommentar in einer holprigen Weise damit, dass der DDR-Staat den Handwerksmeister nicht unterstützt hat. An dieser Stelle will er erneut auf die Eltern der Interviewerin verweisen, um diesen Fakt zu belegen, bricht aber ab und denkt kurz nach. Herr Peters stellt fest, dass es Handwerksmeister in der DDR gab, aber und hier bricht er erneut ab. Es kann vermutet werden, dass er sagen wollte, dass die Zahl sehr gering war. Stattdessen entfaltet er eine Argumentationslinie und thematisiert die in der DDR herrschende Planwirtschaft und erklärt, dass jeder Selbständige, der dazu kam, in das System erst integriert werden musste. Erneut bricht Herr Peters ab und spricht in Form eines Einschubs an, dass genügend Arbeitsaufträge vorhanden waren, aber es einen Mangel an Ersatzteilen gab. Er erklärt weiter, dass diese nur über die staatlichen Genossenschaften bezogen wurden konnten und diese wiederum gaben die Ersatzteile nach planwirtschaftlichen Vorgaben aus – „[…] aber denn wurde ja och laut Plan ‚dir steht das und das :zu:’ […]“ (Z.1010). Herr Peters fügt an, dass die benötigten Ersatzteile ab und zu nur mit Hilfe von ‚Geschenken’ zu bekommen waren (vgl. Z.1014-1016). Die vielen Sprechabbrüche in dem Einschub und Entfaltung der Argumentationslinie können als emotionale Reaktion auf die damaligen Zustände gelesen werden. Es scheint, dass Herr Peters sich über die damaligen Regeln ärgert und sich noch immer ohnmächtig dagegen fühlt, was in seinen Sprechabbrüchen deutlich wird.

An dieser Stelle greift er den Erzählfaden wieder auf und erklärt, dass es zwei Betriebsarten in der DDR gab – zum einen den sozialistischen Betrieb und zum anderen den privaten Betrieb

[18] VEB ist die Abkürzung für volkseigener Betrieb

und entsprechend die jeweiligen Meister dort gearbeitet haben. Nach einer kurzen Pause fragt Ralf Peters die Interviewerin, ob sie dies nicht wusste. Die Forscherin antwortet ihm, dass ihr der Begriff des sozialistischen Meisters nicht geläufig war. Erneut erklärt er, dass es zwei verschiedene Meister gab. Er erzählt anschließend, dass nach der Wende viele VEB-Meister einen gewissen Teil der Handwerksmeisterausbildung nachgeholt haben, um den Handwerksmeister anerkannt zu bekommen. Dabei betont er, dass viele VEB-Meister diesen beruflichen Schritt gemacht haben. In der anschließenden Detaillierung geht Herr Peters auf die Ausbildungsinhalte des VEB-Meisters ein und kontrastiert diese mit dem Handwerksmeister. Dabei betont er das sozialistische Profil der VEB-Meister, indem er sagt „[…] die ham denn richtig den Sozialismus reinjeprügelt jekricht denn (,) […] die mussten denn da denn eben diese rote Linie, ja (,) […]“ (Z.1033-1037). Die Massivität, in der die zukünftigen sozialistischen Meister mit ideologischen Inhalten konfrontiert wurden, wird in der Wahl des Verbs ‚reinprügeln’ deutlich. Es hat zusätzlich eine Konnotation von Brutalität. Herr Peters fügt an, dass die VEB-Meister auch Mitglied der Partei waren im Kontrast zu den Handwerksmeistern, die wenn überhaupt Mitglied in den Blockparteien waren.
Ralf Peters kehrt zur Haupterzähllinie wieder zurück und sagt, dass es in der DDR den Handwerks- und VEB-Meister gab. Abschließend überlegt er laut, ob es den Industriemeister noch gibt und formuliert, dass er dass nicht weiß und begründet dies mit „[…] Hab ich mich nich mit beschäftigt (,) […]“ (Z.1045).

24. Segment (Z.1047-1092) – die Entscheidung zur freien Werkstatt

Die Interviewerin fragt Herrn Peters, wie er zu der Entscheidung kam, sich mit einer freien Werkstatt selbständig zu machen. Ralf Peters erzählt, dass er dies ursprünglich nicht vorhatte, sondern eine Werkstatt mit B-Vertrag bspw. mit Ford eröffnen wollte. Er erklärt, dass B-Vertrag heißt, dass nur die eine Automarke, an der man vertraglich gebunden ist, repariert und zusätzlich Autos dieser Automarke verkauft.
Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt er, dass er den B-Vertrag nicht bekommen hat und begründet dies mit der Entfernung des Dorfes zur Stadt Dresden.
Herr Peters erzählt weiter, dass er eine freie Werkstatt hat und kommentiert, „[…] bin ich janz froh, dass wer’s sind (,) […]“ (Z.1058). Anschließend erklärt er, dass er mit einer freien Werkstatt von sämtlichen externen Auflagen befreit ist. In Form eines Einschubs thematisiert er einen Systemanbieter, den er in seiner Werkstatt mit drin hatte. Da dieser unrentabel war, hat er diesem gekündigt. Zurück zur Haupterzähllinie charakterisiert er die freie Werkstatt als „[…] ungebunden, ungezwungen, eben alles machen (,) […]“ (Z.1064f.). Dem folgend nimmt Ralf

Peters seine Aussage ein stückweit zurück, wenn er erzählt, dass er bis auf die hochwertigen Automarke bspw. 7er BMW alle Autos repariert. Dabei argumentiert er, dass er abwägt, welche Automarken er bedienen kann und welche nicht und kommt zu dem Schluss „[…] man kann nich alles können, ja (,) […]“ (Z.1067f.). Erneut entfaltet er die Argumentationslinie und stellt zunächst fest, dass er bestimmte Automarken von vornherein nicht zur Reparatur annimmt. Im Rahmen der Zugzwänge des Erzählens nennt er den Alfa Romeo, der gerade in seiner Werkstatt steht, obwohl dies einer der Automarken ist, die er nicht bedient – „[…] n Alfa Romeo unbedingt reparieren, is och nischt (,) […]“ (Z.1071f.). Er zieht als Begründung dafür heran, dass manche Autos in sehr geringer Stückzahl produziert werden und es entsprechend schwierig ist die Ersatzteile zu organisieren. Ralf Peters kommentiert an dieser Stelle „[…] denn soll’s lieber sein Vertragshändler machen (’) und soll der sich rumärgern (,) (((lauter bis (+)))) Der ärgert sich nämlich auch (,) weil […] es flutscht nich (,) (+) […]“ (Z.1075-1079). Die lautere Sprechlautstärke zeigt an, dass der optimale Arbeitsfluss ein wichtiges Thema für Herrn Peters ist. Auf Grund von unbeeinflussbaren Gegebenheiten nicht in der Lage sein zu können, den Arbeitsfluss optimal zu gestalten, scheint Ralf Peters zu ärgern. Dies zeigt sich ebenso in der anschließenden Detaillierung des suboptimalen Arbeitsflusses. Dabei geht er zum einen auf die schwierige Ersatzteilversorgung ein und zum anderen auf die unrentablen Spezialwerkzeuge, die für jene Marktnischenautos bereitstehen müssen. An dieser Stelle schiebt Herr Peters ein, dass er durchaus Spezialwerkzeug führt, aber nicht für die Nischenautos. Ergebnissichernd für dieses Segment formuliert er sein Resümee über die freie Werkstatt wie folgt: „[…] freie Werkstatt in dem Sinne, dass wer eben halt alles machen, aber (-) eben äh (-) aber trotzdem da noch n bisschen wählen (,) […]“ (Z.1089-1091).

In diesem Segment zeigt sich wie sich Herr Peters Einstellungen zu einer Vertragswerkstatt und zu einer freien Werkstatt auf Grund seiner Erfahrungen gewandelt und ihm in seiner Entscheidung – letztendlich war es die letzte Option die ihm blieb und dies stellt er auch so dar – sowie in seinem Selbstverständnis und Handeln bestärkt haben.

25. Segment (Z.1092-1109) – die Berufsbiografie seiner verstorbenen Frau

Herr Peters wird von der Interviewerin nach der Berufsbiografie seiner verstorbenen Frau gefragt. Er erzählt, dass seine Frau Handelskauffrau war und diesen Beruf an der Fachhochschule in Halle gelernt hat. Stichpunktartig zählt er ihre Arbeitsstätten auf, die den Konsum, die Wohnungsbaugenossenschaft sowie die Handelsorganisation einschlossen. Anschließend hat sie für einen kurzen Zeitraum für die Universität gearbeitet und Herr Peters

begründet dies mit der Geburt des ersten Kindes und dem darauffolgenden Wunsch weniger Stunden arbeiten zu gehen.
Nach einem hörbaren Ein- und Ausatmen erzählt Ralf Peters, dass seine Frau später arbeitslos wurde. Es ist zu vermuten, dass dies in der Wendezeit geschehen ist, denn er erzählt, dass sich die Handelsorganisation aufgelöst hatte. Wenn Herr Peters sagt „[…] denn is se och arbeitslos nachher jeworn (’) […]“ (Z.1101f.) dann kann sich dies zum einen auf ihn beziehen – denn er ist mit der Wende arbeitslos geworden (vgl. Segment 9) – und zum anderen auf einen Großteil der ehemaligen DDR-Bürger, die durch die Wende arbeitslos wurden (vgl. Segment 22).
In dem darauffolgenden vorangestellten Kommentar drückt Herr Peters seine Unwissenheit darüber aus – wobei er seine Frau dabei einschließt – , ob der nächste berufliche Schritt der richtige Schritt war (vgl. Z.1102f.). Anschließend erzählt er, dass seine Frau als Bürokraft in seiner Werkstatt gearbeitet hat. Er kommentiert die darauffolgenden Jahre als Jahre die in einem stetigen Auf und Ab verlaufen sind.
In leiserer Sprechlautstärke erzählt Ralf Peters, dass seine Frau „[…] eenes Tages […]“ (Z.1106) an Krebs erkrankt ist und zu dem Zeitpunkt keine Hoffnung auf Heilung bestand. Bei der Formulierung dieser Aussage wiederholt er sich zweimal. Die leisere Sprechlautstärke verdeutlicht, wie schmerzhaft der Tod seiner Frau für ihn ist. In die normale Sprechlautstärke zurückkehrend erzählt er, dass es der Familie bewusst war – es bleibt unklar, ob er seine Kinder mit einschließt – dass seine Frau sterben wird und kommentiert abschließend „[…] hat mer n janz schön schweres Jahr jehabt (,) […]“ (Z.1107f.). Die Interviewerin stimmt ihm zu.

26. Segment (Z.1109-1275) – das Charakteristische an seinem Beruf

Die Interviewerin beginnt ihre exmanenten Fragen an Herrn Peters zu stellen und bittet ihn, ihr zu sagen, was er Jugendlichen im Rahmen der Berufsberatung über seinen Beruf erzählen würde. Nach einer Vier-Sekunden-Pause sagt er, dass er nicht weiß, was er ihnen erzählen würde. Nach einer weiteren kurzen Pause wiederholt er die Erzählaufforderung laut für sich. Ralf Peters formuliert den Ratschlag, dass die Jugendlichen ein Betriebspraktikum absolvieren sollten. Sogleich schließt er an, dass die Schulnoten erste Aufschlüsse darüber geben, ob die geistigen Voraussetzungen für diesen Beruf gegeben sind. Ist dies der Fall sollte das Berufsbild des Kfz-Mechatronikers näher erläutert werden. In den ersten Formulierungen von Herrn Peters wird deutlich, dass er sich in derjenigen Rolle sieht, der einen Lehrling auswählt. Es scheint, dass er die Schritte, die er dabei durchläuft, an dieser Stelle darstellt. Wie im Segment 13 deutlich wird, hat Herr Peters praktische Erfahrung bei der Auswahl von Lehrlingen, da er in seiner Werkstatt einen überbetrieblichen Lehrlingsplatz anbietet. Im Rahmen eines Einschubs

erzählt Ralf Peters, dass er handwerkliche Voraussetzungen für diesen Beruf durch den landwirtschaftlichen Betrieb, den seine Eltern hatten, erworben hatte. Er kommentiert, dass die handwerklichen Voraussetzungen nur in den seltensten Fällen heute noch gegeben sind (vgl. Z.1126). Anschließend belegt Herr Peters diesen Kommentar, wenn er beispielhaft aufzählt, welche Werkzeuge die Auszubildenden nicht kennen.

Erneut stellt er auf der Haupterzähllinie fest „[…] Voraussetzungen sind gar keine heutzutage und das is eben och n ähm n großes Problem (,) […]“ (Z.1130f.). Im anschließenden Einschub erzählt Ralf Peters vom Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion[19] (UTP), der in seiner Schulzeit alle zwei Wochen stattfand. Er hatte Praktika in verschiedenen Betrieben geleistet, bspw. im Schweinestall und beim Autoelektriker. Beim letzteren hatte er mehrer Praktika absolviert. Ralf Peters kommentiert, dass ihn die Erfahrungen, die er bei dem Autoelektriker gesammelt hat, „[…] hat nachher fürs Berufsleben richtig was gebracht, och in der Lehre (,) […]“ (Z.1137f.). Dem folgend detailliert er, welche Fähigkeiten er bereits entwickelt und welche Tätigkeiten in seinem Praktikum beim Autoelektriker durchgeführt worden (vgl. Z.1140-1144).

Den Haupterzählfaden wieder aufgreifend, stellt er erneut fest, dass die Lehrlinge nur in einem geringen Maße über die notwendigen Voraussetzungen verfügen. Nach einer kurzen Pause erzählt er, dass es den Lehrlingen nicht bewusst ist, dass der Kfz-Mechatronikerberuf ein Beruf ist, bei dem man sich die Hände dreckig macht. Ebenso ist es ein „[…] mit äh Schadstoffen belasteter Beruf […]“ (Z.1148) und fügt stichwortartig Benzingerüche, Öle und Fette als Beleg an. An dieser Stelle wiederholt Herr Peters, dass der Kfz-Mechatronikerberuf ein schmutziger Beruf ist und stellt als Kontrast dar „[…] eben keen/ keen Schlipsberuf (’) […]“ (Z.1150). Mit diesem Bild will er verdeutlichen, dass keine saubere Kleidung mit diesem Beruf möglich ist. Anschließend charakterisiert Herr Peters seinen Beruf als einen „[…] vielseitige[n] Beruf, interessante[n] Beruf […]“ (Z.1151). Nach einer Vier-Sekunden-Pause fügt er an, dass der Kfz-Mechatronikerberuf kein „[…] Hobbyberuf is […]“ (Z.1151) und formuliert, dass die Annahme von Jugendlichen, mit diesem Beruf ihr Hobby zum Beruf machen können, falsch ist. Er begründet dies mit der großen Verantwortung, die den Berufstätigen abverlangt wird. Anscheinend verbindet Herr Peters mit Hobby wenig verantwortungsvolles Handeln.

Auf der Haupterzähllinie beginnt Ralf Peters einen Kommentar zu formulieren, bricht ab, um nach einer Drei-Sekunden-Pause seine Ratlosigkeit auszudrücken. Anschließend sagt er „[…]

[19] Der Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion (UTP) ist ein Schulfach, das für Schüler ab der 7. Klasse eingeführt wurde. Den Schülern sollte durch dieses Schulfach der Zusammengang zwischen Schulstoff und praktischer Arbeit durch Erfahrungen in der Produktion vermittelt werden. (vgl. Wolf 2000:231)

es is/ es is schwierig mit den Jugendlichen (,) […]“ (Z.1158). Womöglich bezieht er sich dabei auf die fehlenden Voraussetzungen bei den Jugendlichen. Herr Peters erklärt, dass er bei den Bewerbungen sich die Mathematik- und Physikzensuren anschaut und wenn diese schlecht sind „[…] das können Se vergessen (,) […]“ (Z.1160f.). Er begründet dies mit den dadurch sichtbaren fehlenden Voraussetzungen. An dieser Stelle kündigt Ralf Peters eine immer wiederkehrende Erklärung, die er seinem Sohn gibt an und entfaltet dabei eine Argumentationslinie in dessen Rahmen er die Begründung, warum gute Zensuren wichtig sind, darlegt. Hierbei zieht er als vorangestellte Bekräftigung dessen, was kommen wird, den Schuldirektor heran – „[…] und so sacht’s och der Direktor […]“ (Z.1163). Dies zeigt der Interviewerin ebenfalls an, dass ein sehr wichtiger – und richtiger – Sachverhalt folgen wird, hat doch der Direktor einer Schule eine gewissen Aussagekraft und Anspruch auf Richtigkeit. Anschließend erklärt er, dass egal welcher Schulabschluss erworben wird, es in Zensuren widergespiegelt wird, wie gut jemand in der Lage ist, sich den vermittelten Lernstoff anzueignen und wiederzugeben (vgl. Z.1163-1169). Ist der Jugendliche nicht in dieser Lage, bekommt er schlechte Zensuren und somit stellt sich Herr Peters die Frage, welchen Nutzen solch ein potenzieller Lehrling hat, wenn er die Grundlagen in der Schule sich nicht aneignen konnte und wie soll er darauf aufbauendes neues Wissen verstehen? In der daran anschließenden Argumentationsschleife erläutert Ralf Peters, dass die Fähigkeit mit dem Computer umzugehen nicht ausreicht, denn dieser gibt nicht alle Antworten. Sogleich formuliert er die Forderung „[…] Man muss och denken, (,) Verstehn Se, man muss mitdenken (,) […]“ (Z.1177f.). Es ist unabdingbar bei der Arbeitstätigkeit mitzudenken – hierbei grenzt Herr Peters ein, dass Arbeitsabläufe an sich trainierbar sind – denn sonst kann man die Fehler beim Auto nicht finden. An dieser Stelle kommt Ralf Peters auf die rhetorische Frage zurück, welchen Nutzen ein Lehrling hat, der die geistigen Voraussetzungen für diesen Beruf nicht mitbringt? Dem anschließend kommentiert er „[…] Dann kann ich’s och alleine machen (,) […]“ (Z.1185). Dieser eigentheoretische Kommentar wird von Herrn Peters plastisch dargestellt, wenn er anschließend ein einseitiges Gespräch mit seinem Lehrling in direkter Rede wiedergibt (vgl. Z.1185-1190). Ralf Peters als Unternehmer ist besonders darauf angewiesen einen Mehrwert aus seinen Mitarbeitern zu sehen, womöglich ist dies der Grund, warum er diese Thematik derart stark betont – was sich durch seine Argumentationsschleifen und die Verwendung der direkten Rede formalsprachlich zeigt. Herr Peters kehrt zu seiner Argumentationslinie zurück und erklärt - nach drei Anläufen -, dass die Zensuren die Fähigkeit sich Wissen anzueignen und wiederzugeben darstellen und kommentiert, dass diese Fähigkeit „[…] das A und O […]“ (Z.1197) ist.

Zurück auf der Haupterzähllinie thematisiert Ralf Peters – ergebnissichernd für dieses Segment – erneut, dass ein gewisser Intelligentheitsgrad bei dem potenziellen Lehrling sichtbar sein muss, „[…] dass er das begreift, dass er das umsetzen kann, dass er mit/ mitgehen kann […]“ (Z.1202f.).

An dieser Stelle kündigt Herr Peters mit „[…] Ich muss (allerdings) ehrlich sagen mit dem ähm, weil Se sagen jetzt wegen Lehrlinge (,) […]“ (Z.1206f.) an, dass er sogleich eine Kritik zu der Lehrlingsausbildung ausführen wird. Er berichtet anschließend, dass er teilweise einen Einblick in den Lehrstoff, den den Lehrlingen in der Berufsschule vermittelt wird, hat. Den folgend bewertet er den vermittelten Lehrstoff indirekt mit dem Kommentar „[…] Ich schlage die Hände übern Kopp zusammen (,) […]“ (Z.1209). Herr Peters fügt zwei weitere Stellungnahmen an, die aussagen, dass er mit dem Lehrstoff nicht zufrieden ist (vgl. Z.1209f.). Im Rahmen eines anschließenden Einschubs stellt er fest, dass er in seiner damaligen Berufsschulzeit ein größeres fachliches Wissen vermittelt bekommen hat, als – und hier verlagert er seinen Vergleich auf die Verständnisebene – „[…] die heute teilweise begreifen (,) […]“ (Z.1212).

Auf die Haupterzähllinie der Kritik zurückgekehrt, detailliert Ralf Peters den Lehrstoff der heutigen Lehrlinge. Dabei betont er, dass in der Berufsschule der Fokus auf der Mathematik liegt und bspw. eine Bremse durchgerechnet wird. An dieser Stelle stellt er der Interviewerin die rhetorische Frage, ob dieses mathematische Wissen in der praktischen Ausübung des Berufs notwenig ist. Herr Peters betont, dass dies die ausschlaggebende Frage ist, wenn der vermittelte Lehrstoff betrachtet wird. Die Antwort auf seine Frage gibt er auf eine indirekte Weise selbst, wenn er die Wissenslücken der Lehrlinge detailliert darstellt (vgl. Z.1214-1216). Anschließend schiebt er ein, dass in seiner Berufsschulzeit der Vergaser sehr detailliert behandelt wurde, was seiner Meinung nicht sehr nützlich war. Auf seine Antwort zurückkehrend führt Herr Peters weiter aus, dass die Wissenslücken technisches Grundwissen betreffen. Erneut thematisiert er seine Kritik, dass den Lehrlingen eine sehr große Menge an Wissen vermittelt wird, aber dies für die praktische Ausübung des Berufes unnützes Wissen ist (vgl. Z.1224-1226). Formalsprachlich fällt auf, dass Herr Peters oft abbricht, was aber an seiner Agitation liegt – es scheint, dass ihn dieses Thema sehr berührt, denn er regt sich förmlich auf. Vermutlich sieht Ralf Peters in der Interviewerin seine Chance, seine Meinung und Verbesserungsvorschläge für den Berufsschulunterricht darzulegen. Herr Peters listet auf, welches Wissen unbedingt vermittelt werden muss und zählt dabei „[…] die Arbeitsweise-Wirkungsweise […]“ (Z.1226) auf und begründet anschließend, dass dieses Wissen notwendig ist, da sonst die Fehler beim Auto nicht auffindbar sind. Anschließend argumentiert er erneut gegen detailliertes

mathematisches Wissen und stellt am Beispiel des Radbremsendrucks das Argument auf, dass der Hersteller dieses Fahrzeugteils die notwendigen Angaben mitliefert.

Den Haupterzählfaden der Kritik aufgreifend stellt Herr Peters wiederholt fest, dass das technische Grundwissen im Berufsschulunterricht nicht vermittelt wird, stattdessen zu viel unnützes Detailwissen. Als weitere Untermauerung seiner Kritik führt er den Werkstoffunterricht an, der ein ganzes Jahr andauert und unnützes Wissen beinhaltet (vgl. Z.1235-1237).

Auf der Haupterzähllinie beginnt Ralf Peters zu formulieren, dass er von der Berufsschulausbildung der Lehrlinge enttäuscht ist, bricht aber ab und thematisiert den hohen Anteil an Elektrik im Theorieunterricht. Erneut stellt er fest, dass dieses Detailwissen über die Elektrik unnütz ist und die Lehrlinge geistig überfordert. Anschließend legt er dar, dass „[…] Vielmehr Fachkunde (’) viel weniger Mathematik (’) […]“ (Z.1247) unterrichtet werden soll, denn – so seine Argumentation –der Hauptteil an mathematischen Kenntnissen wurde in der Schule vermittelt und nur weniges mathematisches Detailwissen ist für den Beruf notwendig. Er fügt an, dass der Fremdsprachenunterricht ebenso aus dem Curriculum rausgenommen werden soll, schiebt aber ein, dass er in seiner Berufsschulzeit zu Beginn noch Russischunterricht hatte.

Zu dem Haupterzählfaden der Kritik zurückkehrend, formuliert er seine Enttäuschung über die theoretische Ausbildung in der Berufsschule aus. Herr Peters weist darauf hin, dass er hier seine persönliche Meinung vertritt und begründet seine Enttäuschung mit seiner Feststellung, dass die fachliche Ausbildung zu Gunsten des unnützen Detailwissens verdrängt wird. Dem fügt er an, dass das Berufsbild des Kfz-Mechatronikers inhaltlich „[…] zu hoch angehängt […]“ (Z.1257) ist. An dieser Stelle erzählt er im Rahmen eines Einschubs, dass es Überlegungen gibt einen Extra-Beruf des reinen Autoelektrikers einzuführen. Herr Peters geht dabei auf eine Autowerkstatt ein, die speziell ausgebildete Autoelektriker angestellt hat. Obschon argumentiert er, dass ein gewisser Anteil an Elektrik von einem Autoschlosser beherrscht werden muss „[…] aber eben diese richtige Elektrik, der jetzt nur eben diese/ diese Fehlersuche [macht] […] das […] kriegt man nich mit nem äh normalen Schlosser (,) Das geht gar nicht (,) Das/ das wär ausje(weitet) (,)“ (Z.1263-1268). Herr Peters zieht hier eindeutig klare inhaltliche Grenzen für seinen Beruf. Es wird deutlich, dass er den immer größeren Anteil an Elektrik in den Autos wahrnimmt und entsprechend damit umgehen muss. Es scheint, dass es für Herrn Peters innerhalb der Autoelektrik ein gewisses Grundset an elektrischen Aspekten und entsprechenden Reparaturen gibt, die jeder beherrschen muss. Dem gegenüber stehen spezielle Autoelektrik und entsprechend Expertenwissen und Reparaturen, die derart umfangreich sind,

dass sie für Ralf Peters einen neuen Beruf legitimieren. Er beendet den Einschub, indem er die verschiedenen Fachrichtungen und Zusatzausbildungen eines Kfz-Mechatroniker stichwortartig anreißt, um am Ende noch einmal seine Forderung zu formulieren, dass es einen Extraberuf für die Autoelektrik geben sollte.
Zum Abschluss seiner Kritikausführung beginnt Herr Peters zweimal zu formulieren, dass die Ausbildung in der Berufsschule enttäuschend ist, bricht aber ab und gibt nach einer kurzen Pause der Interviewerin zu verstehen, dass sie die nächste Frage stellen kann.

27. Segment (Z.1276-1309) – typische Herausforderungen des Berufs

Herr Peters wird von der Interviewerin gebeten, von seinen typischen Herausforderungen in seinem Beruf zu berichten. Dieser zählt sogleich einige Herausforderungen auf, beginnend mit einer durchdachten Arbeitsflussgestaltung, Zufriedenstellung der Kunden und nach einer kurzen Pause fügt er die Reparatur der Autos an. Die Reihenfolge, in der er die beruflichen Herausforderungen nennt, gibt Aufschluss über die Prioritäten, die er sich für seine Arbeit setzt. Arbeitsflussgestaltung hat demnach die oberste Stellung inne. Diese scheint seine Hauptaufgabe und Hauptherausforderung zu sein, wird beachtet, dass Herr Peters noch einmal seine tägliche berufliche Herausforderung zusammenfasst – „[…] Also, das/ diesen ganzen Arbeitsablauf (’) dass das eben wirklich äh zufriedenstellend is […]“ (Z.1282f.). Anschließend detailliert er, was er unter ‚zufriedenstellend’ meint – er will sich sagen können, dass er seine Aufgaben geschafft hat, es dementsprechend ein guter Tag für ihn war und er „[…] mit ruhigen Gewissen (-) schlafen gehen kann (,) […]“ (Z.1284). Zum Abschluss bewertet er seinen beruflichen Alltag als schwierig. Dies löst eine Argumentation aus, in der sich Ralf Peters auf das vorangegangene Segment bezieht, wenn er betont, dass ein Kfz-Mechatroniker-Lehrling einen gewissen Grad an Intelligenz mitbringen muss, um später kompetent in dem Beruf handeln zu können. Innerhalb der Argumentationslinie führt Herr Peters die stupiden Reifenwechsel als Gegenbeispiel zum geistig herausfordernden Kfz-Mechatroniker-Beruf an. Obschon kommentiert er, dass manche Lehrlinge selbst diese Tätigkeit eher schlecht beherrschen. Erst beim vierten Anlauf gelingt es Ralf Peters zu formulieren, dass sein Beruf „[…] och bei uns grade in ner freien Werkstatt is sehr jefordert (,) […]“ (Z.1298). Dies – so seine Argumentation – macht es zwingend notwendig, dass die nötigen geistigen Voraussetzungen mitgebracht werden. Obschon führt Herr Peters aus, dass eine zu hohe Intelligenz nicht notwendig ist – hier zieht er sich selbst als Vergleichsbeispiel heran – „[…] ich bin och nich <u>über</u>intelligent (’). Erneut formuliert er, dass „[…] n jewisses äh Maß an Intelligenz wird/ is Voraussetzung um den Beruf durchzufü/ führen (,) […]“ (Z.1302f.). Herr

Peters Korrektur „[…] wird/ is […]“ (Z.1302) kann darauf hindeuten, dass er einen Zuwachs an geistigen Herausforderungen in seinem Beruf wahrnimmt. Ralf Peters beendet seine Argumentationslinie mit dem Kommentar „[…] n dummen Schlosser brauch ich nich (,) mit Hammer und Meißel kann ich keen Auto mehr reparieren […]“ (Z.1305f.). Anschließend verstärkt er seinen Kommentar wenn er anfügt „[…] Es ging früher nich (’) es geht heute eigentlich och nich (,) […]“ (Z.1306f.). Der Kfz-Mechatroniker-Beruf war – für Herrn Peters – schon immer ein geistig beanspruchender Beruf. Dennoch stellt er einen Zuwachs an geistigen Herausforderungen in seinem Beruf fest.

28. Segment (Z.1310-1375) – untypische Herausforderungen des Berufs

Die Forscherin fragt Herrn Peters, welche für ihn überraschenden Herausforderungen er in seinem Beruf wahrnimmt. Herr Peters weiß nicht, wie er die Frage einordnen soll und fragt die Interviewerin, ob sie seine Qualifikationen meint. Dies verneint sie und führt ihre Frage detaillierter aus. Ralf Peters gibt zu verstehen, dass er weiß, in welche Richtung die Frage zielt und formuliert einen vorangestellten Kommentar – das, was jetzt folgen wird, hat er bereits vorher schon einmal thematisiert.

Auf der Haupterzähllinie führt Herr Peters aus, dass bis 1996 viele Autoreparaturen die Mechanik und Karosserie betrafen. Als Beispiel nennt er Blecharbeiten und Motorreparaturen. Er bewertet diese Motorreparaturen als „[…] einfache Reparaturen […]“ (Z.1323f.) und fügt kommentierend an „[…] gegenüber heute, sag ich mal jetzt (,) Also, vom/ vom Technikstand her (,) […]“ (Z.1324f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie thematisiert er die technische Weiterentwicklung und belegt dies am Beispiel seiner Arbeit am Computer. Anfangs benutzte er den Computer, um seine Rechnungen darauf zu schreiben, später musste er sich einen neuen Computer kaufen und diesen immer wieder updaten, was er mit einem immensen Zuwachs an Datenfluss begründet. Wie der Datenfluss im Computer mit seiner Arbeit am Computer in Verbindung steht, lässt Herr Peters an dieser Stelle offen.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt und betont Ralf Peters, dass er diese technische Entwicklung nicht erahnt hat. Den immensen Zuwachs an Elektronik im Auto und die entsprechende Fehlersuche, die sich in den letzten 20 Jahren entwickelt hat, hatte er nicht vorausgesehen. Die vielen Abbrüche zeigen an, dass dies ein Thema ist, was Herrn Peters bewegt und er sich damit auseinandersetzt. Ralf Peters führt weiter aus, dass sich die neuen technischen Anforderungen, wie sie sich bspw. in der Fehlersuche ausdrücken, angeeignet werden müssen und dass sich in diese neue Technik reingearbeitet wird. Sogleich fügt Herr

Peters einen vorangestellten Kommentar an, in dem er ausdrückt, dass sein Sohn den Computer besser beherrscht als er selbst. Dies begründet er damit, dass er im Gegensatz zu seinem Sohn mit dieser neuen Technologie nicht aufgewachsen ist. Obschon erzählt er, dass er sich den kompetenten Umgang mit dem Computer und seine speziellen Programmen angeeignet hat – „[…] meine Technik (’) da gibt’s meine Programme und das weiß ich, wie das geht […]“ (Z.1344f.). Ralf Peters’ erfolgreiche Aneignung der Technik wird sichtbar in dem Personalpronomen ‚mein’. Anschließend kommentiert er „[…] das geht och gar nich mehr unter dem (,) […]“ (Z.1345). Herr Peters hat erkannt und für sich verinnerlicht, dass der kompetente Umgang mit der Computertechnologie notwendig ist, um seinen Beruf erfolgreich ausüben zu können.

Zurück auf der Haupterzähllinie kommentiert er „[…] und das ham/ das hab ich eben wirklich nich (-) mal geschätzt oder dass/ damit/ das hab ich (((atmet ein))) :da:mals (’) <u>bis</u> 95 nich erwartet (’) dass es mal (-) <u>so</u> kompliziert wird (’) […]“ (Z.1346-1348). Zunächst will Herr Peters für alle seine ostdeutschen Kollegen sprechen, formuliert seinen Kommentar aber doch nur für sich. Die Abbrüche deuten darauf hin, wie geschockt Herr Peters von der rasanten technischen Entwicklung noch sein muss. Anschließend erläutert Ralf Peters, dass nicht nur er diese technische Entwicklung derart wahrnimmt, sondern auch viele seiner Kollegen. Nach einer kurzen Pause, erzählt Herr Peters als Beleg von einer Beobachtung, die er bei einem Meisterkollege gemacht hat. Dieser hat, um einen Fehler in einem Auto zu finden, ein anderes intaktes Auto daneben gestellt und dann ein Autoteil nach dem anderen von dem funktionierenden Auto in das kaputte Auto gewechselt. Herr Peters kommentiert bzw. begründet diese Vorgehensweise mit „[…] weil’s nich zu <u>finden</u> is (,) […]“ (Z.1361). Sogleich fügt er eine zweite Belegerzählung an, in der er zunächst seinen ehemaligen Schulkameraden und Meisterkollegen Ronny Ludar einführt (vgl. Z.1362-1365). Dieser half ihm auf Anfrage mit technischen Informationen bei der Reparatur von Autos aus. Dabei erzählte ihm Ronny Ludar, dass sein Arbeitgeber drei Mitarbeiter für die Fehlersuche an einem Auto abstellt. An dieser Stelle wird das Interview durch das Klingeln von Herrn Peters’ Telefon unterbrochen. Während dieser zum Telefon geht, kommentiert er, dass diese Belegerzählung erneut die schwierige Fehlersuche am Auto untermauert. Ralf Peters beantwortet das Telefon.

Dieses Segment, was die unerwarteten Herausforderungen des Kfz-Mechatronikerberufs zum Thema hat, wird von Herrn Peters’ Ausführungen über die rasante technische Entwicklung im Allgemeinen, und den Zuwachs an Elektrik im Auto und die entsprechende Fehlersuche im Besonderen, dominiert. Ralf Peters scheint noch immer von der technischen Entwicklung überrascht zu sein, obschon er nicht von ihr überrannt wurde. Er nimmt sich den neuen

technischen Herausforderungen an und bewältigt diese, was sich bspw. in seinem kompetenten Umgang mit dem Computer zeigt. Dennoch spürt er klare Grenzen, was die Bewältigung der neuen Autotechnologie betrifft, wenn er elektronische Fehler am Auto finden soll. Diese sind für ihn unauffindbar (vgl. Z.1361).

29. Segment (Z.1376-1431) – signifikante Andere im Beruf

Ralf Peters wird von der Interviewerin gefragt, welche Personen für sein berufliches Handeln von Bedeutung waren bzw. sind. Herr Peters überlegt lange und sagt, dass sein Freund, der damals als Geselle in seinem Lehrbetrieb gearbeitet hat, für sein berufliches Handeln prägend war. Er erzählt, dass er mit seinem Freund immer noch den Kontakt hält und er mit ihm mehrere Jahre in der Werkstatt der Polizei zusammen gearbeitet hat. Herr Peters detailliert, dass zunächst er bei der Polizei als LKW-Mechaniker angefangen hat zu arbeiten und sein Freund später dazu kam. Zusammen haben sie im Schichtsystem die Polizeiautos gewartet. Anscheinend ist Herr Peters von LKW zu PKW gewechselt.

Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend, kommentiert er „[…] Und er war schon (-) prägend, sag ich mal, für den Beruf (,) […]“ (Z.1387f.). Ralf Peters führt aus, dass er und sein Freund über mehrere Jahre hinweg privat zusammengearbeitet haben. Er bezieht sich hierbei auf Autoreparaturen, die er und sein Freund für Privatleute durchgeführt haben. Anschließend kommentiert er, dass jeder Bürger dies zu DDR-Zeiten gemacht hat. Womöglich möchte er damit seine Nebenbeschäftigung normalisieren. Herr Peters schiebt ein, dass er diese privaten Autoreparaturen mit der Geburt seiner Tochter aufgegeben hat und er sich in dieser Zeit während seiner Freizeit um seine Schafe gekümmert hat. Neben dem zeitlichen Grund gibt Herr Peters einen zweiten Grund für das Aufgeben der privaten Autoreparaturen an – es wurde zunehmend schwieriger, die nötigen Ersatzteile zu bekommen und dadurch verlor er die Lust ans Reparieren.

Den Haupterzählfaden aufgreifend kommentiert er erneut, dass sein Freund für sein berufliches Handeln prägend war. Anschließend thematisiert er seine Arbeit in der Polizeiautowerkstatt erneut und kommentiert, dass er dort Spaß an seiner Arbeit hatte. Dies begründet er mit den zur Verfügung stehenden Ersatzteilen. Dabei erklärt er der Interviewerin, dass es heutzutage alle Ersatzteile gibt und er demnach in der Lage ist zu reparieren. Der Unterschied ist, dass der Kunde jetzt eine Grenze setzt: die Reparatur darf nicht so kostspielig sein. Dem anschließend kommentiert Herr Peters, dass es deutlich einfacher ist heutzutage zu Reparieren verglichen mit seiner Lehrzeit um 1970. Er bewertet diese Zeit bezüglich der Ersatzteilversorgung als „[…] das war ja ne Zeit jewesen/ also, es war schlimm manchmal, ja (,) […]“ (Z.1406f.). In dieser

Bewertung schwingt ein Leidensdruck, den Herr Peters anscheinend auch rückblickend noch wahrnimmt.

Zurück auf die Haupterzähllinie erzählt Ralf Peters, dass er mit seinem Freund gut befreundet ist und dieser ihn auch unterstützt und geholfen hat. Es scheint, dass die freundschaftliche Beziehung zwischen Herrn Peters und seinem Freund nicht ganz intakt ist, verwendet er Heckenausdrücke wie „[…] sind eigentlich gut befreundet […] hat mir ich jeholfen (’) hat och n bisschen […]“ (Z.1410f.). Womöglich hat sich die Freundschaftsbeziehung mit der Zeit negativ verändert. Den Grund dafür, wird von Herrn Peters nicht explizit ausgeführt. Ebenfalls fällt auf, dass Ralf Peters mehrmals sagt, dass sein Freund für sein berufliches Handeln prägend war, diese Aussage aber nicht inhaltlich untermauert.

Es scheint, also ob Ralf Peters an dieser Stelle ein neues Segment aufmacht und dies mit einem vorangestellten Kommentar – dass, als die Wende kam, keiner wusste, wie sich die Berufsbiografie entwickeln sollte – tut. Sogleich schließt er eine Argumentation an, in der er seine Berufsausbildung zum Kfz-Schlosser als Begründung dafür anführt, dass er nicht in die Landwirtschaft gegangen ist, denn „[…] Ich hab’s nich jelernt (’) […]“ (Z.1420). Demzufolge ist für ihn die Voraussetzung nicht gegeben, in dieses Berufsfeld einzusteigen (vgl. Z.1421-1425). Er fügt an, dass sich dieses Berufsfeld auch fachlich weiterentwickelt. Dieses Argument entkräftet er selbst, wenn er anschließend sagt, dass man sich das Fachliche aneignen kann. Abschließend führt er seine innere Abneigung gegen das landwirtschaftliche Berufsfeld an, um seine berufsbiografische Entscheidung nach der Wende zu unterstützen. Dass diese Argumentation an dieser Stelle auftritt, kann womöglich daran liegen, dass er intensive Diskussionen mit seinem Freund darüber hatte. Eventuell hat dadurch die Freundschaft gelitten. Ebenso denkbar ist, dass Herr Peters dörfliches und landwirtschaftliches soziales Umfeld ihn immer wieder mit der Frage konfrontiert, warum er nach der Wende die landwirtschaftliche Familientradition fortführt. Trotz der verschiedenen Lesarten ist deutlich, dass Herr Peters an dieser Stelle das Bedürfnis verspürt, seine berufsbiografische Entscheidung darzulegen und zu verteidigen, und er dies auch tut.

<u>30. Segment (Z.1431-1488) – berufliche Werte, Normen und Regeln</u>

Herr Peters wird von der Forscherin gebeten, über seine beruflichen Normen, Werte und Regeln zu sprechen. Nach einer kurzen Pause wiederholt Herr Peters die Erzählaufforderungen und denkt erneut nach. Die Forscherin formuliert ihre Frage ein wenig um und fragt dabei nach seinen selbst gesetzten beruflichen Ansprüchen.

Herr Peters formuliert, dass er Ansprüche an sich selbst hat und nennt zunächst seinen Anspruch, seine Aufgaben ordentlich zu erledigen. Sogleich will er einen zweiten Anspruch nennen, bricht aber ab und zitiert im Rahmen eines Einschubs sein soziales Umfeld, das nach der Wende zu ihm sagte, dass der Grund für seine Selbständigkeit in der Absicherung seiner Kinder liegt (vgl. Z.1438f.). Herr Peters präsentiert seine Gegenargumentation. Zu dem Zeitpunkt als er sich selbständig macht, war er um die 40 Jahre alt. An dieser Stelle lässt Ralf Peters diese Aussage stehen und formuliert nicht aus, dass er entsprechend 25 Arbeitsjahre, die es zu füllen galt, noch vor sich hatte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, formuliert er, dass er seine Arbeit – die Meistertätigkeit und Selbständigkeit mit seiner Kfz-Werkstatt – für sich macht: „[…] ich mache das für mich (,) […]“ (Z.1441). Anschließend benötigt Herr Peters vier Anläufe – es bleibt unklar, was er sagen möchte. Zuletzt entscheidet er sich, der Interviewerin anzuführen, dass er noch Arbeitsjahre zu füllen hat. Des Weiteren fügt er an, ist seine Selbständigkeit mit seinem Anspruch an Werterhaltung seines Grundstückes verbunden, denn: „[…] man möchte ja, dass es weiter geht (,) […]“ (Z.1443). Herr Peters verwendet hier die unpersönliche und verallgemeinernde „man“-Form. Dem folgend kündigt Ralf Peters im Rahmen eines Einschubs ein vor kurzem stattgefundenes Gespräch an, worauf er sich sogleich beziehen wird. Herr Peters rekonstruiert das Gespräch und gibt seine eigenen Worte in direkter Rede wieder (vgl. Z.14444-1447), dabei thematisiert er, dass er keineswegs sein Grundstück und Haus renovieren und in Stand halten hätte müssen und sich stattdessen mit einem gut gefülltem Bankkonto hätte zufrieden geben können. An dieser Stelle stellt Herr Peters der Interviewerin die rhetorische Frage „[…] Aber (-) was stellt da einen schon zufrieden, wenn Se kommen (’) und sehen, dass Dach da die/ dit sieht janz schlimm aus […]“ (Z.1449-1451). Ralf Peters zählt weitere Punkte in seinem Haus auf, die der Renovierung bedürfen. Zurückkehrend zur Haupterzähllinie und als Ergebnissicherung des Einschubs sagt er „[…] ich lege schon eigentlich Wert druff, dass es eben weitergeht (,) […]“ (Z.1455f.). Nachdem Herr Peters seinen persönlichen Bezug – sein Haus – dargelegt hat, ist er in der Lage, seinen Anspruch auf Weiterentwicklung aus seiner Ich-Perspektive heraus zu formulieren. Erneut thematisiert Ralf Peters, dass ihm Weiterentwicklung wichtig ist – „[…] Also, nich (-) stagnieren (’) […]“ (Z.1458) und fügt nach einer kurzen Pause an, dass er sich ebenfalls auf seinen Ruhestand vorbereitet, so dass er später keine großen Arbeiten am Grundstück oder im Haus verrichten muss.

Herr Peters spricht an dieser Stelle seinen Betrieb an, bricht ab und formuliert auf der Haupterzähllinie, dass er auch dort den Anspruch hat „[…] es muss ja immer weitergehen (’) […]“ (Z.1461). Für Ralf Peters gibt es keine alternative Orientierung als das stetige vorwärts

Schreiten. Das Modalwort ‚muss’ und das Adverb ‚immer’ lassen Herrn Peters Orientierung als ein Naturgesetz erscheinen. Dem anschließend zählt Ralf Peters die letzten technischen Erneuerungen, die in seinem Betrieb stattgefunden haben auf (vgl. Z.1461-1465), um zu belegen, dass sich auch sein Betrieb stetig weiterentwickelt. Bei dieser Aufzählung verwendet er die „wir“-Perspektive, was zum einen darauf schließen kann, dass er eine gute Teamarbeit mit seinem Gesellen hat oder zum anderen er noch seine verstorbene Frau mit einbezieht.
Dies formuliert er auch den Haupterzählfaden erneut aufgreifend, direkt aus – „[…] Es/ äh es geht/ (-) es geht halt weiter (,) Es/ es (-) es bleibt nich stehn (,) […]“ (Z.1465f.). Die vielen Konstruktionsabbrüche zeugen davon, dass dies ein wichtiges Thema für Herrn Peters ist und es ihn umtreibt. Er erzählt, dass er für dieses Jahr plant Renovierungen am Haus vorzunehmen und kommentiert „[…] es soll schon, muss schon sein (,) […]“ (Z.1467f.). Zum einen bezieht sich Herr Peters damit auf die Notwendigkeit der Renovierung, zum anderen drückt dies noch einmal die klare Orientierung der stetigen Werterhaltung aus. Anschließend detailliert Ralf Peters, dass er seinen Computer alle zwei Jahre erneuern lassen muss und begründet dies mit dem stetigen Anwachsen des Datenflusses, der die Erneuerung des Computers notwendig macht. Die fortwährende technische Weiterentwicklung zwingt förmlich Herrn Peters sich mit der Technik weiter zu entwickeln und sein Arbeitsumfeld entsprechend mit weiter zu entwickeln. Herr Peters führt weiter aus, dass er alle vier bis sechs Jahre sogar einen neuen Computer kaufen muss und es mit einem bloßen Update nicht getan ist. Hierin zeigt sich die rasante und massive technische Weiterentwicklung. Anschließend kommentiert er, dass der aktuelle Arbeitscomputer inzwischen sein sechster Computer ist und schiebt ein, dass ein alter Computer noch in der Werkstatt steht. Dieser ist derart alt und unbrauchbar geworden, dass Ralf Peters sagt „[…] den kann ich eenstampfen lassen […]“ (Z.1485). Er möchte eine Begründung anfügen, bricht aber ab und kommentiert nach einer kurzen Pause „[…] is eben nich (-) ja (,) […]“ (Z.1488), um auszudrücken, dass die rasante und massive technische Entwicklung ihre Opfer fordert.

31. Segment (Z.1489-1645) – ein typischer Arbeitstag

Die Interviewerin bittet Herrn Peters zu beschreiben, wie ein typischer Arbeitstag bei ihm abläuft. Dieser fragt nach, worauf die Frage abzielt. Die Interviewerin formuliert, dass sie eine Vorstellung eines typischen Tagesablaufs bekommen möchte. Ralf Peters beginnt seinen Arbeitstag zu beschreiben. Dieser beginnt mit dem Überprüfen, welche Arbeitsaufträge für den Tag anliegen und welche Ersatzteilbestellungen noch auszuführen sind. Nach einer kurzen Pause erklärt er im Rahmen eines Einschubs, dass zwar eine Zulieferfirma die bestellten

Ersatzteilen ihm bringt, aber er Fälle hat – hier geht er auf ein konkretes Beispiel ein – wo er sich das nötige Ersatzteil selbst vom Händler holen muss und einbauen lassen muss.
Nach einer kurzen Pause kehrt Herr Peters auf die Haupterzähllinie zurück und zählt weitere Tätigkeiten auf, die er an einem typischen Arbeitstag ausführt. Dabei nennt er unter anderem Schrott wegbringen, Straße und Hof fegen und seinen Arbeitslaptop updaten. An dieser Stelle erklärt er, dass er nach jedem Quartal ein Datenabgleich bezüglich technischen Informationen und Preisen durchführen muss.
Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend kommentiert er, dass die anfallenden Tätigkeiten unterschiedlich sind. Anschließend zählt er Verwaltungsaufgaben, wie Rechnung Schreiben auf. Herr Peters fasst zusammen „[…] ich kümmere mich eben um das äh das Betriebliche jetzt mehr hier drinne (’) wenijer um das in der Werkstatt […]“ (Z.1514f.). Sogleich fügt er an, dass er in der Zeit, in der sein Geselle im Urlaub ist, er die Reparaturen in der Werkstatt ausführt und kommentiert, dass er fast ausschließlich diesen Tätigkeitsbereich in dieser Zeit abdeckt und keine Zeit für die Erledigung der eben genannten anderen Aufgaben findet. Er fügt an, dass er nach einem fast 12-Stunden-Tag Feierabend macht. Dies soll der Interviewerin womöglich noch einmal vor Augen führen, dass er in der Zeit der Urlaubsvertretung tatsächlich keine Zeit für andere Aufgaben erübrigen kann.
Nach einer kurzen Pause greift Herr Peters erneut den Haupterzählfaden auf und führt aus, dass er manchmal auch kaputte Autos zu seiner Werkstatt holen muss. Es folgt eine detaillierte Darstellung einer vor Kurzem erlebten Situation, in der Herr Peters ein Auto, dessen Bremsen nicht mehr funktionierten, abends zu seiner Werkstatt fuhr (vgl. Z.1523-1527). Sein Telefon klingelt und während Ralf Peters zu dem Telefon geht, kommentiert er „[…] kleene Werkstatt (’) muss man sich um de Kunden drehn (’) […]“ (Z.1528f.).
Herr Peters beantwortet das Telefon und kehrt anschließend zu dem Tisch, an dem das Interview stattfindet, zurück. Auf der Haupterzähllinie thematisiert er, dass er anderen Kollegen hilft und er sich bei ihnen ebenso Rat holt. Das eigene Rat holen formuliert Herr Peters in direkter Rede. Anscheinend ist dieser Punkt sehr wichtig für ihn und lässt ihn arbeitsfähig bleiben. Erneut kommentiert er, dass seine Aufgaben ein großes Gebiet umfassen. Dabei formuliert er, dass der Anteil an Verwaltungsaufgaben groß ist und die organisatorischen Aufgaben den Hauptteil ausmachen. Diesen Aspekt wiederholt er zweimal – „[…] es <u>muss</u> eben (2) es/ (-) es muss <u>sehr</u> viel organisiert werden […]“ (Z.1538f.). Sogleich begründet er die absolute Notwendigkeit der Organisation – „[…] damit <u>der</u>jenige in der Werkstatt n regelmäßigen Arbeitsfluss hat (,) […]“ (Z.1539). An dieser Stelle fragt Ralf Peters die Interviewerin, ob sie das nachvollziehen kann. Diese bejaht. Die organisatorische Gestaltung

des Arbeitsflusses scheint für Herrn Peters sein berufliches Kerngeschäft zu sein. Dem folgend erläutert er, dass die Arbeitssituation passend ist, wenn ohne Unterbrechung gearbeitet werden kann (vgl. Z.1544-1548). Anschließend erläutert er Situationen, in denen er aus seiner Arbeitstätigkeit durch andere Ereignisse, bspw. durch einen Kunden, herausgerissen wird (vgl. Z.1548-1555). An dieser Stelle will Herr Peters eine Muss-Vorstellung formulieren, bricht aber ab und erzählt, dass er keine Fehler in der Rechnung für den Kunden machen darf. Anschließend kehrt er zu seinem Kommentar zurück und sagt „[…] Es muss schon alles passen (,) […]“ (Z.1560). Dieser Kommentar bezieht sich zum einen auf die optimale Gestaltung des Arbeitsflusses und zum anderen, dass keine Fehler bei der Arbeit passieren dürfen. Anschließend schiebt er ein, dass es ihm noch nicht passiert ist, eine fehlerhafte Rechnung auszustellen. Er bricht ab und erinnert sich, dass ihm dies doch schon mal widerfahren ist, fügt an, dass dies allerdings vor sehr langer Zeit war.

Zurück auf der Haupterzähllinie fasst er zusammen „[…] Und das sind eben och Sachen (’) (-) dies/ dieser Arbeitsablauf (’) diesen Kunde:n: bedien […]“ (Z.1563f.). Ralf Peters’ typischer Arbeitstag besteht aus der bestmöglichen Organisation des Arbeitsflusses und die Kundenbedienung. An dieser Stelle folgt eine Belegerzählung, in der Herr Peters detailliert darstellt, welche einzelnen Aufgaben er zu erledigen hat, um eine Feinstaubplakette für den Kunden zu machen. Abschließend kommentiert er „[…] es is n Haufen Arbeit für manche Dinge […] und das sind so Arbeitsabläufe oder gibt Dinge, die man im Service eben mitmacht (’) […]“ (Z.1576-1578). Die aufwendige Arbeit, die im Rahmen der zufriedenstellenden Serviceleistung für den Kunden getan wird, verdeutlicht Ralf Peters erneut in der anschließenden zweiten Belegerzählung. In dieser erzählt er, welche Serviceleistungen er im Rahmen der zweimal in der Woche stattfindenden TÜV-Prüfung für den Kunden erbringt (vgl. Z.1578-1583) und kommentiert anschließend, dass er dadurch seine Kunden zufriedenstellt. Er fügt an „[…] es is für alle nich einfach (,) […]“ (Z.1595) und bezieht sich womöglich auf die verschiedenen Beteiligten – Kunde, TÜV-Prüfer, Kfz-Mechatroniker – die alle ihre Aufgaben zu erfüllen haben.

Herr Peters kündigt einen neuen Aspekt an, den er sogleich näher ausführen wird. Er thematisiert einen bestimmten Typ von Kunden, der in Auftrag gibt, das Fahrzeug nur notdürftig zu reparieren, da es nur für die Landwirtschaft gebraucht oder sehr bald verkauft wird (vgl. Z.1596-1598). Dabei zitiert Ralf Peters die Worte dieses Typs von Kunden. Anschließend erzählt er, dass diese Kunden noch Jahre später das Fahrzeug nutzen. An dieser Stelle lacht die Interviewerin. Herr Peters beendet seine Belegerzählung und führt auf der Haupterzähllinie aus, dass es seine Aufgabe als Meister ist, mit diesen Typ von Kunden

angemessen umzugehen. Des Weiteren ist es seine Aufgabe „[…] dem Gesellen den Rücken frei zu halten […]“ (Z.1609), denn dies stellt für ihn die Bedingung dar, dass sowohl sein Geselle als auch er selbst die entsprechende Arbeitstätigkeiten ausführen können. Abschließend folgert er eigentheoretisch „[…] beides muss harmonieren (,) […]“ (Z.1614). Ralf Peters detailliert, dass er und sein Geselle sich viele Dinge absprechen oder gemeinsam versuchen ein technisches Problem zu lösen. Abschließend wiederholt er den Kommentar, dass die Arbeit für keinen der Beteiligten einfach ist.

Nach einer kurzen Pause formuliert Herr Peters den vorangestellten Kommentar, dass seine Arbeit anders ist. An dieser Stelle bricht er ab und erklärt, dass ein Vertragshändler hauptsächlich mit jungen Autos – ein bis fünf Jahre – zu tun hat, im Gegensatz zu ihm, der als freie Werkstatt mit zehnjährigen und älteren Autos hantiert. Er kommentiert, dass ein für den Vertragshändler altes Auto – fünf Jahre alt – für ihn ein junges Auto ist. Dem folgend erläutert er, dass die jungen Autos noch keine Probleme haben „[…] die ham och noch eigentlich noch jar keene großen Probleme (,) Die Probleme kommen ja erst denn wenn die Autos <u>älter</u> werden (,) […]“ (Z.1625-1629). Herr Peters personifiziert die Fahrzeuge, wenn er formuliert, dass sie Probleme haben. Ebenso macht er indirekt eine Wertung auf, dass er als Vertreter einer freien Werkstatt mit richtigen, ernsthaften technischen Problemen sich auseinandersetzen muss, wohingegen der Vertragshändler kleine technische Probleme bearbeitet.

Den Haupterzählfaden aufgreifend thematisiert er, dass die Zusammenarbeit zwischen ihm und den Gesellen funktionieren muss, er bricht die Satzkonstruktion ab und nach einer kurzen Pause formuliert er „[…] wir müssen das denn eben lösen (,) […]“ (Z.1630). Es bleibt an dieser Stelle unklar, ob er mit dem Personalpronomen ‚wir’ sich selbst und seinen Gesellen meint oder allgemein für die freien Werkstätten spricht. Anschließend führt Ralf Peters aus, dass er Unterstützung bei der Lösung technischer Probleme bei anderen Meistern holt, die für die verschiedensten Autohäuser arbeiten. Hier zählt er seine Kontakte auf, die er zu den Meistern pflegt und gibt dabei sein Anfragen auf Hilfe in direkter Rede wider (vgl. Z.1635f.). Dem folgend kommentiert Herr Peters „[…] man muss sich eben kümmern […]“ (Z.1637). Er fügt an, dass seine Meisterkollegen auch nicht die Antworten auf alle Fragen haben und erklärt, dass jemand, der nur eine Automarke bedient es in seinem Beruf einfacher hat, da er stets wiederkehrende technische Probleme lösen muss. Ralf Peters setzt seine Argumentation fort und sagt „[…] Aber diese richtig alten Schinken oder diese Probleme, die denn wirklich nachher älter sind (((atmet ein)) die äh (((leiser bis (+)))) die da können wir uns denn mit rumärgern (,) (+) […]“ (Z.1643-1645). Noch einmal kommen die Unterschiede zwischen Vertragshändler und freie Werkstatt bezüglich der technischen Bandbreite und Schwierigkeitsgrad der

technischen Probleme zur Sprache. Dass er als freie Werkstatt ein schwierigeres Unterfangen zu bewältigen hat, was teilweise frustrierend ist, kommt in dem in leiserer Sprechlautstärke formulierten Kommentar – „[…] da können wir uns denn mit rumärgern […]“ (Z.1644f.) zum Ausdruck.

32. Segment (Z.1646-1741) – Herr Peters’ berufliche Einzigartigkeit

Die Interviewerin kündigt ihre vorletzte Frage an. Hierbei formuliert sie, dass die Arbeitsprozesse in der Werkstatt grundsätzlich wiederkehrenden Charakter haben. An dieser Stelle unterbricht Herr Peters die Interviewerin und bestätigt ihre Aussage. Die Interviewerin führt die Hinleitung zu ihrer Frage fort und bittet Herr Peters seine berufliche Einzigartigkeit darzustellen.

Dieser atmet hörbar aus. Nach einer Vier-Sekunden-Pause wiederholt er zweimal das Wort ‚einzigartig’ und sagt, dass das breite Wissen die Einzigartigkeit ist, dabei betont er das Adjektiv ‚breit’. Anschließend erläutert er, dass es sich dabei nicht um ein allumfassendes, perfektes Wissen sondern um ein breites Wissen handelt (vgl. Z.1655). Herr Peters Verwendung des Adjektivs ‚breit’ soll auf ein vielseitiges, vielfältiges Spektrum hinweisen. Es fällt auf, dass Ralf Peters nicht in der Ich-Form sondern in der allgemeinen, unpersönlichen „man“-Form spricht.

Dies führt er bei dem erneuten Aufgreifen des Haupterzählfadens fort. Dabei thematisiert er Menschen- und Fahrzeugkenntnis, die für die Ausübung des Berufs unbedingt vorhanden sein muss. Anschließend detailliert Herr Peters, dass ein Gefühl für das Auto, das er sogleich als das „[…] Produkt […]“ (Z.1657) charakterisiert, vorhanden sein muss. Dem folgend nennt er stichwortartig Menschenführung und Buchhaltung, zwei weitere Aspekte, die – es bleibt unklar ob er sich allein auf sich oder allgemein auf Kfz-Mechatroniker bezieht – haben muss. An dieser Stelle kommentiert er „[…] das is eben schon n janz schön breites Spektrum (,) […]“ (Z.1661) und greift dabei die Haupterzähllinie auf, auf der er bereits formuliert hat, dass die Einzigartigkeit – des Berufs oder seine persönliche – in dem breiten Wissen liegt. Herr Peters formuliert im Rahmen eines Einschubs, dass ihm seine Tätigkeit Spaß macht und fügt an, dass trotz des schwierigen Berufs er ihn mit Spaß ausführt. Er spricht die Interviewerin direkt an, wenn er sagt, dass manche Kfz-Mechatroniker mehr Spaß am Reparieren haben „[…] Und mir liecht <u>das</u> eben mehr (,) […]“ (Z.1668f.). Herr Peters geht an dieser Stelle nicht näher darauf ein, was er mit ‚das’ meint. Womöglich bezieht er sich auf die von ihm genannten Stichwörter Menschenführung und Buchhaltung und stellt dies als Organisation dem Reparieren gegenüber.

Ralf Peters schließt mit einer Argumentation an. Trotz seiner Konzentration auf die Organisation „[…] darf [er] nich (-) den Kontakt zum Fahrzeuch […] verlieren […]“ (Z.1670). Hier schimmert eine Personifizierung des Autos durch, wenn Herr Peters sagt, dass er den Kontakt zum Auto halten muss. Schnell schließt er an, dass er hier noch einmal eine Verbindung zu dem breiten Wissen zieht. Nach einer kurzen Pause fügt er eine Belegerzählung an, in der er darstellt, dass er aus dem Kontakt mit Kollegen über technische Angelegenheiten lernt. Auf den Haupterzählfaden zurückkehrend sagt er „[…] das zu verarbeiten, das/ das och denn und /und immer wieder dieses (-) Behalten (,) […]“. Es scheint, dass die Verarbeitung und das Memorisieren des neuen Wissens für Herrn Peters – seine oder die – berufliche Einzigartigkeit darstellen. Einen jugendlichen Kommentar – viel erworbenes Wissen wird später nicht mehr benötigt – vorwegnehmend, setzt er entgegen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Abschließend kommentiert er, dass diese indirekte berufliche Anforderung ihn jung hält. Sogleich rekonstruiert er einen Kommentar aus seinem sozialen Umfeld, der beinhaltet, dass Herr Peters junger Sohn ihn geistig und körperlich noch fit hält. Ralf Peters bejaht die Wahrhaftigkeit dieses Kommentars, stellt aber anschließend die Unzutreffenheit dieses Kommentars dar, wenn er seinen gelegentlichen Gedanken zitiert „[…] ‚Ah, hätte och n bisschen anders sein können, aber (-) (((atmet ein))) war nich/ war nich (eher) (,)’ […]“ (Z.1684f.). Herr Peters bezieht sich hier indirekt auf die späte Geburt seines Sohnes (vgl. Segment 17). Dieser rekonstruierte Gedanke löst einen Einschub aus, in dem Herr Peters von einem entfernt Verwandten spricht, der mit Ende 30 noch ein Kind bekommen hat. Ralf Peters stellt hier einen direkten Vergleich her – er war 39 Jahre alt bei der Geburt seines Sohnes. Anschließend kommentiert er in direkter Rede, dass dieser Verwandte die gleichen Gefühlen haben wird wie er und – dies formuliert er nicht mehr in direkte Rede – er sich in der gleichen Situation befinden wird: wenn er Mitte 50 ist, leben seine Kinder immer noch bei ihm. Hier beendet Herr Peters seinen Einschub und schließt sogleich eine Argumentationslinie an. In seinem Alter einen jungen Sohn zu haben, nimmt er auch als Vorteil wahr, dennoch nimmt er an sich wahr, dass er an Grenzen stößt. An dieser Stelle bricht er seine Argumentation ab und schiebt ein, dass er mit seinem Sohn keine Probleme hat. Seine 23jährige Tochter bewohnt die Obergeschosswohnung mit ihrem Freund im gleichen Haus und befindet sich derzeit noch im Studium. Er selbst und sein Sohn bewohnen das Untergeschoss des Hauses. Sogleich schließt Herr Peters seinen Einschub mit dem Kommentar ab, dass diese Wohnsituation keine Rolle spielt – es bleibt ungeklärt, eine Rolle wofür. Zurück auf der Argumentationslinie formuliert Ralf Peters, dass er „[…] das Janze eben och alles in Griff […] kriegen [...]“ (Z.1702f.) will oder muss – dies bleibt unklar. Dem folgend kommentiert er, dass seine Situation – mit einem

relativ jungen Kind – schön, aber gleichzeitig auch anstrengend ist. Diese Bewertungsreihenfolge hält er bei, wenn er anschließend den Kommentar fortführt – „[…] hat och schon seine Vorteile, aber es wachsen mal keene Bäume in Himmel, ja (’) […]“ (Z.1705f.). Anschließend thematisiert Herr Peters auf dem Haupterzählfaden, dass er für sich selbst in die Selbständigkeit mit seiner Kfz-Werkstatt gegangen – „[…] Ich hab das erstmal für mich jemacht (’) für meine Perspektive (’) […]“ (Z.1711-1715) – und es für ihn ohne Belang ist, ob eines seiner Kinder die Werkstatt später mal übernehmen wird oder nicht. Er formuliert der Interviewerin ganz klar aus, dass seine Aufgabe ist, für seine Kinder zu sorgen und für sie da zu sein. Die Wahrnehmung dieser Aufgabe ist für ihn wichtig (vgl. Z.1715f.). Er fügt an, dass er später keine Probleme haben wird, die Werkstatt seinen Kindern zu übergeben. Dabei verwendet er die direkte Rede, wenn er ein fiktives Gespräch zwischen sich und seinen Kindern konstruiert. Sogleich argumentiert er, dass diese Entscheidung momentan nicht ansteht, denn seine Tochter muss zunächst ihr Studium beenden und sein Sohn muss sowohl sein Abitur als auch sein anschließendes Studium beenden. An dieser Stelle schiebt er ein, dass sein Sohn noch drei Schuljahre durchlaufen muss, ehe er sein Abitur abschließen kann. Herr Peters rekonstruiert ein Gespräch, das er mit seinem Sohne hatte, in dem er ihn angeboten hat, nach dem Abitur ein Jahr ins Ausland zu gehen, so wie es die Schwester getan hat. Anschließend kommentiert Herr Peters im Rahmen einer Detaillierung, dass seine Tochter in diesem Auslandsjahr sehr viel gelernt hat, wobei er dies explizit nicht auf ihren Umgang mit Menschen sondern auf ihre Englischkenntnisse bezieht. In der anschließenden Detaillierungsexpansion erzählt Herr Peters, dass er und sein Sohn die Tochter in Amerika besucht haben. Nach einer kurzen Pause fädelt sich Ralf Peters in den Einschub ein und kommentiert erneut, dass seine Tochter sich bezüglich der Beherrschung der Englischen Sprache sehr gut weiterentwickelt hat. Anschließend begründet er ihre fehlende positive Entwicklung bezüglich ihrer Persönlichkeit mit ihrer frühen Selbständigkeit. Herr Peters beendet die Argumentationslinie und somit das Segment mit dem Kommentar, dass die weitere Entwicklung offen ist.

Obschon Herr Peters den Fokus des Segmentes verschiebt, wird deutlich, dass er seine oder die des Berufes Einzigartigkeit in dem breiten Wissen, was vorhanden sein muss, sieht. Nachdem er dies dargestellt hat, thematisiert er seine Kinder, da er durch die Darstellung, in seinem Alter sich ständig neues Wissen aneignen und memorisieren zu müssen, auf seine noch relativ jungen Kinder zu sprechen kommt. Gleichzeitig stellt es für ihn eine Einzigartigkeit dar, in seinem Alter von Mitte 50 Jahren, noch zumindest einen jungen Sohn zu haben.

33. Segment (Z.1741-1802) – Resümee über seine berufliche Entwicklung

Die Forscherin kündigt ihre Abschlussfrage an und formuliert die Bitte an Herrn Peters, seine gesamte Biografie in den Blick zu nehmen und zu resümieren, wie er zu dem Kfz-Schlosser geworden ist, der er heute ist. Nach einer Vier-Sekunden-Pause fragt Ralf Peters nach, ob er glaubt sich so entwickelt zu haben, wie er dies vorhatte. Hier wird Herr Peters von der Interviewerin unterbrochen, die ihre Frage umformuliert.

Herr Peters unterbricht die Interviewerin und resümiert, dass ihm alle seine beruflichen Stationen – er zählt seine Kraftfahrer- und Gewächshaustätigkeit auf – von Nutzen waren. Er detailliert, dass ihm die Kraftfahrertätigkeit gelehrt hat, wie man mit Menschen umgeht und den LKW selbst repariert. Anschließend kommentiert Herr Peters, dass ihn eine Berufsbiografie, in der er kontinuierlich als Kfz-Schlosser hätte arbeiten können, ihm besser gefallen würde. Innerhalb dieses Kommentars bezieht er sich ebenso auf die fehlende Möglichkeit sich bereits in der DDR mit einer Kfz-Werkstatt selbständig machen zu können. Dieser Kommentar bezeugt, dass Herr Peters sich an seinen Beruf und seine Selbständig gebunden fühlt, denn im Rückblick hätte er sich einen direkten Weg zu seiner momentanen beruflichen Position gewünscht.

Auf der Haupterzähllinie kündigt Herr Peters ein zweites Resümee an und thematisiert anschließend „[…] Ich hab :äh: (-) das (-) nich jeahnt, wa:s: alles passiert in den janzen :Jahrn: nach 1990 (,) […]“ (Z.1760f.). Dem folgend charakterisiert er die DDR als eine Zeit, in der die Entwicklung „[…] überschaubar […] planbar […]“ (Z.1762) war. Diese Charakterisierung deutet darauf hin, dass Ralf Peters die anschließende Zeit als chaotisch und zufällig, nicht planbar empfunden haben muss. Dieser führt mit der Charakterisierung der DDR fort – die kennzeichnete sich dadurch aus, dass es immer möglich war eine Arbeitsstelle zu bekommen. Anschließend nimmt er diese Aussage teilweise zurück, wenn er sagt „[…] Sie konnten (-) fast nachher überall Arbeiten, wenn Se einigermaßen (((atmet ein))) ja (’) […]“ (Z.1763f.). Die freien Arbeitstellen lagen nicht in jedem Arbeitsbereich vor und eine maßgebliche Bedingung musste erfüllt sein, die Herr Peters nur indirekt andeutet: solange man kein aktiver regimekritischer Arbeitnehmer war, stand stets eine Auswahl an Arbeitsmöglichkeiten zu Verfügung. Ralf Peters kehrt zur Charakterisierung zurück und kommentiert, dass die erfolgreiche Arbeitssuche in der DDR „[…] gar keen Problem […]“ (Z.1766f.) darstellte, denn – hier hebt er seine vorangegangene Einschränkung auf – „[…] Arbeit haben/ hat man immer bekommen (,) […]“ (Z.1767). Diesem Kommentar folgt ein weiterer, in dem er zum Ausdruck bringt, dass er seine berufliche Entwicklung nach dem Niedergang der DDR nicht bereut. Dies weist darauf hin, dass Herr Peters trotz der beruflichen und finanziellen Schwierigkeiten, die er

bis zum Interview erfahren hat, er nicht die DDR wiederhaben will oder sie rückblickend beschönigend wahrnimmt.

Auf den Haupterzählfaden zurückkehrend kündigt Ralf Peters ein weiteres Resümee an. Er führt aus „[…] das Grundstück (-) was von meinen Großeltern, Urgroßeltern her stammte (’) hat ne :Bedeutung: wieder bekommen (’) […]“ (Z.1769f.). Herr Peters verweist hier auf die 1960 stattgefundene Zwangsenteignung. Anscheinend ist sein Grundstück ihm rechtlich wieder zugesprochen worden. Herr Peters erzählt, dass er Freude an seinem Grundstück hat und dies daran sichtbar ist, dass er sein Grundstück um- und gestaltet. An dieser Stelle fügt er an „[…] und der Betrieb bringt ja och was (,) […]“ (Z.1772). Es scheint, dass das Grundstück als berufliche Ressource zweitrangig für ihn ist, denn er geht darauf erst im Nachhinein ein.

Erneut kündigt Ralf Peters ein Resümee an, bricht ab und nach einer Drei-Sekunden-Pause formuliert er, dass er rückblickend nicht weiß, ob er sich selbständig gemacht hätte, hätte ihn jemand vorausgesagt, welchen Wissensstand er sich erarbeiten und welchen Umfang an Werkzeugen er sich kaufen muss. Sogleich fügt er in direkter Rede an, dass er diese Voraussage damals als Hirngespinst abgewinkt hätte. Diese Aussage und die Verwendung der direkten Rede verdeutlicht die rasante und komplexe Entwicklung, die Herr Peters für sein Arbeitsfeld wahrgenommen hat und von der er im Rückblick noch immer erstaunt und fast fassungslos gegenüber steht. Nach einer kurzen Pause formuliert er eigentheoretisch den Kommentar „[…] Es gibt eben Dinge, die äh (-) das entwickelt sich weiter […]“ (Z.1778f.). Dem fügt er an, dass er sich selbst nicht als einen vorausschauenden Menschen betrachtet. Herr Peters spricht die Tatsache der Weiterentwicklung an sich nicht ab, nur die Vorausschau dessen, wie die Weiterentwicklung verläuft, ist für ihn nicht antizipierbar.

An dieser Stelle wird das Interview von einem Kunden unterbrochen, den Herr Peters sogleich bedient. Ralf Peters kehrt zum Interviewort zurück und formuliert erneut, dass er nicht weiß, wie er sich beruflich entschieden hätte, hätte er geahnt welche Entwicklungen ihm entgegentreten werden.

Auf der Haupterzähllinie formuliert er, dass er mit seiner beruflichen Entwicklung zufrieden ist. Anschließend argumentiert er, dass er sich durchaus einen größeren beruflichen Erfolg an manchen Tagen wünscht und führt als Gegenargument eine Metapher/Sinnbild ein, die seine Mutter oft verwendet hat: wenn es dem Esel zu gut geht, wird er geschlagen und der Esel weiß, wo sein Platz ist. Anschließend zieht Herr Peters eine direkte Verbindung zu sich – „[…] och für mich als Meester oder fürn Betrieeb oder wie och immer (’) immer wieder dasselbe (,) […]“ (Z.1787f.). Sogleich formuliert er die Interpretation dieses Sinnbildes aus – er muss stets hart arbeiten. An dieser Stelle fügt er eine Hintergrundkonstruktion ein, in der er erzählt, dass er in

der Anfangszeit seiner Selbständigkeit zusätzlich einen Autohandeln betrieb. An dieser Stelle unterbricht er das Interview, weil er einen Kunden sieht, der sogleich das Büro betreten wird. Womöglich wollte Herr Peters das Muster ausführen, dass er nur durch harte Arbeit und aus Fehlern lernen Erfolg hat und ihm nichts geschenkt wird bzw. wenn es ihn scheinbar zu gut zu gehen droht, etwas passiert und er wieder ‚kämpfen’ muss. Die Interviewerin verweist auf den auf Holz gedruckten Spruch von Winston Churchill – Es gibt Leute, die halten Unternehmer für einen räudigen Wolf, den man totschlagen müsse, andere meinen, der Unternehmer sei eine Kuh, die man ununterbrochen melken kann. Nur ganz wenige sehen in ihm das Pferd, das den Karren zieht. – der an der Wand hängt. Herr Peters kommentiert, dass er dies von seinem Cousin geschenkt bekommen hat und dass der Inhalt dieses Spruches auch stimmt. Anscheinend hat Ralf Peters in seinem sozialen Umfeld oder auch allgemein gesellschaftlich die Erfahrung gemacht, dass seine harte Arbeit als Selbständiger nicht entsprechend gewürdigt wird und teilweise sogar in Misskredit gebracht wird.
Der Kunde betritt das Büro und Herr Peters beginnt den Kunden zu bedienen. Dabei fragt er die Interviewerin, ob das Interview jetzt beendet ist. Diese verneint dies und führt an, dass sie eine Frage noch hat. Sie bietet an, auf diese Frage zu verzichten, wird aber von Herrn Peters unterbrochen, der ankündigt, seinen Kunden fertig zu bedienen.

34. Segment (Z.1803-1883) – Wochenendarbeit

Einleitend zu ihrer letzten Frage erzählt die Interviewerin, dass ihr bei der Vereinbahrung des Interviewtermins aufgefallen ist, dass er, Herr Peters, auf ein freies Wochenende wert legt. Die Interviewerin bezieht sich hier indirekt auf die damals am Telefon gemachte Aussage von Herrn Peters, dass er das Interview nicht an einem Wochenende geben wird. Herr Peters wird von Interviewerin gefragt, ob er eine Arbeitszeitregelung für sich hat, bspw. dass das Wochenende arbeitsfrei ist.
Herr Peters beginnt aufzulisten, welche Arbeiten er als alleinerziehender Vater neben seiner beruflichen Arbeit zu erfüllen hat (vgl. Z.1809f.). Anschließend detailliert er seine Arbeitszeit, die sich von 7:00 bis 17:30 Uhr erstreckt. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er gelegentlich während seiner Arbeitszeit eine seine anderen Aufgaben mit erfüllt. Auf die Arbeitszeitdetaillierung zurückkehrend, geht Herr Peters auf seine Arbeitspause ein, die eine halbe Stunde umfasst.
Den Haupterzählfaden erneut aufgreifend, formuliert Ralf Peters, dass er neben seinen beruflichen Aufgaben ebenso seine häuslichen und väterlichen Aufgaben erfüllen muss. Dem folgend erzählt er, dass er am Wochenende „[…] nur nach Vereinbarung […]“ (Z.1819)

arbeitet. Er fügt den eigentheoretischen Kommentar an, dass er keine unnötigen Arbeiten am Wochenende tätig. Herr Peters führt nicht näher aus, was er mit „[…] Sachen […] die jetzt eben nich notwendig sind (,) […]“ (Z.1820) meint. An dieser Stelle detailliert Ralf Peters, dass er am Wochenende ausschläft und erläutert, dass er im Falle von Autoreparaturen am Wochenende sich diese Arbeit einteilt. Diese Arbeitsstrategie kommentiert er mit „[…] Dat/ das hab ich vorher jemacht (’) mach ich heute och (,) […]“ (Z.1823f.). Womöglich bezieht sich Herr Peters auf sein früheres nebenher-Reparieren auf private Basis als er als angestellter Kfz-Schlosser für die Polizei gearbeitet hat (vgl. Segment 29). Herr Peters eröffnet eine Argumentationslinie, der er vorausstellt, dass er nicht gewillt ist am Wochenende zu arbeiten. Er begründet dies mit dem geringen Abarbeiten von Aufgaben, was an den Arbeitsbedingungen liegt. Ralf Peters führt aus, dass die Versorgung mit Ersatzteilen am Wochenende schwierig ist. Eine optimale Gestaltung des Arbeitsflusses ist somit nicht möglich für ihn. Hier schiebt er ein, dass zu einer früheren Zeit die Autoverwerter auch am Samstag geöffnet waren und dies nicht mehr der Fall ist. Herr Peters führt weiter aus, dass andere freie Werkstätten am Sonnabend ebenfalls nicht öffnen „[…] weil es :lohnt: sich nich (,) […]“ (Z.1834). Hier spielt er auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis an, das sich für ihn und die anderen Werkstätten nicht positiv verhält. An dieser Stelle schiebt Herr Peters ein, dass er sowohl einen Werkstattersatzwagen als auch einen ‚Hundefänger’ besitzt, die er im Notfall einsetzen kann. Zurück auf der Argumentationslinie formuliert Herr Peters seinen Anspruch „[…] Ich möchte in der Woche :optimal: (-) reparieren (’) alles abarbeiten (,) […]“ (Z.1837). Denn – so seine Begründung – er möchte das Wochenende für andere Tätigkeiten nutzen, bspw. seinen Garten und den Haushalt. Bei dieser Aufzählung thematisiert Herr Peters seine Freundin, mit der er am Wochenende Zeit verbringen möchte.

Ralf Peters kündigt einen zweiten Argumentationsstrang an und erzählt, dass er am Ende der Woche sehr erschöpft ist und sich ausruhen muss. Die Interviewerin drückt ihr Verständnis dafür aus. Herr Peters erläutert, dass er am Freitagabend gelegentlich noch Einkaufen geht. Dabei führt er an, dass er seinen Sohn nicht Einkaufen schickt und begründet dies mit der fehlenden Fahrerlaubnis seines Sohnes, um zur Kaufhalle zu gelangen und dass er als Vater bestimmte Aufgaben selbst erfüllten muss. Anschließend schiebt er ein, dass sein Sohn im Haushalt hilft, obschon sich das Ausmaß der Unterstützung auf das Nötigste bezieht. An dieser Stelle lacht Ralf Peters.

Nach einer kurzen Pause kehrt er wieder zum Haupterzählfaden zurück und formuliert seine Maxime „[…] Arbeiten wenn Arbeitszeit is (’) […]“ (Z.1856) und erzählt, dass er am Sonntag aus Prinzip nicht arbeitet. In Form eines Einschubs thematisiert Herr Peters den Samstag erneut,

an dem er manchmal arbeitet. Die Kunden kommen vormittags, manchmal auch nachmittags und allein das Auftauchen eines Kunden reicht aus, seine Tagesplanung durcheinander zu bringen. Herr Peters bewertet dies als für ihn hinnehmbar und erklärt erneut seine Handlungsrichtlinie: „[…] was ich denn planen kann, kann ich im Vorfeld och denn anders machen ja (,) […]“ (Z.1864f.). Als Beleg führt er den gestrigen Tag an. Er hatte einen Dienstgang und hatte diesen gleich genutzt, um sich beim Friseur die Haare schneiden zu lassen. Herr Peters erläutert, da er wusste, dass er diesen Dienstgang in die Stadt hat, hat er sich einen Friseurbesuch mit eingeplant. An dieser Stelle thematisiert er seinen Gesellen und dessen festen Arbeits- und Pausenzeiten. Herr Peters lässt dies unkommentiert stehen. Womöglich möchte er mit diesem indirekten Vergleich zeigen, dass er als Meister und Selbständiger mehr planen und organisieren muss als sein Angestellter. Nach einer kurzen Pause reflektiert Ralf Peters „[…] ich weeß nich was/ was das Bessere is (,) […]“ (Z.1875). Es bleibt unklar, worauf sich Herr Peters hierauf bezieht. Zum einen könnte er sich auf seine Position Selbständiger vs. Angestellter beziehen, zum anderen könnte er sich auf die Arbeitsform der Selbständigkeit vs. angestellt in einer Werkstatt beziehen. Abschließend resümiert er, dass jemand, der unter der Woche ordentlich arbeitet, das Wochenende frei haben sollte. Herr Peters formuliert dieses Resümee nicht vollständig aus, bricht ab und sagt, dass er und sein Geselle arbeiten und stellt seine Werkstatt in leiserer Sprechlautstärke Betrieben gegenüber, in denen die Mitarbeiter versuchen, sich vor der Arbeit zu drücken. Herr Peters gibt der Interviewerin gestisch und mimisch zu verstehen, dass er nichts weiter zu sagen hat. Daraufhin bedankt sich die Interviewerin und sie stellt das Aufnahmegerät aus.

Biografische Gesamtformung ‚Ralf Peters‘

Traditionsreiche Landwirtsfamilie – familiale Verlaufskurve

Ralf Peters wird 1954, vier Jahre nach seinem Bruder, in eine traditionsreiche Bauernfamilie in der Nähe von Dresden hineingeboren. Sowohl die Herkunftsfamilie der Mutter als auch des Vaters sind Landwirte. Der Vater hat in der vierten Generation Acker im Besitz, der sich stetig durch Zukäufe und Heirat vergrößert hat. Der landwirtschaftliche Betrieb des Großvaters, der 1950 von Ralf Peters Vater übernommen wird, zeichnet sich durch seinen modernen Standard und Rentabilität aus. Ralf Peters nimmt in seiner frühen Kindheit die über mehrere Generationen ausgeführte Selbständigkeit wahr und im Zuge dessen einen hohen Bedarf an Organisation.

Sehr früh spürt Ralf Peters, dass er bzw. seine Familie eine Art Außenseiterposition in dem dörflichen sozialen Umfeld inne haben. Dies wird ihm das erste Mal bewusst, als ihm der Kindergartenbesuch verweigert wird, mit der Begründung der Selbständigkeit der Eltern. Regelmäßig wird ihm durch das soziale Umfeld vermittelt, dass seine Familie negativ auffällt, da sie im Gegensatz zu anderen Familien Äcker in ihrem Besitz haben. Diese frühen Erlebnisse lösen bei Ralf Peters eine kritische Haltung zum Sozialismus aus.
Mit der Zwangsenteignung 1960 durch den DDR-Staat – Familie Peters musste bis auf eine Ausnahme sämtliche Grundstücke in die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) überführen – wird eine familiale Verlaufskurve ausgelöst. Der Vater wird gezwungen in dieser LPG, die unrentabel war, als Landwirt zu arbeiten und darf sich nicht bspw. als Industriearbeiter eine rentablere Arbeitsstelle suchen. Neben dem Verlust der traditionsreichen Äcker, finden große finanzielle Einschnitte für die Familie statt. Der einzig verbliebene sollfreie Acker, der der Großmutter väterlicherseits gehört und den sie noch privat bewirtschaften dürfen, hilft der Familie ihren Nahrungsmittelbedarf zu decken und zusätzliches Geld zu verdienen. Die finanzielle Not ist derart groß, dass die einzelnen Familienmitglieder durch zusätzliche Arbeiten versuchen Geld zu verdienen. So verkauft die Mutter die Eier der Hühner und Ralf Peters hilft bei der Rüben- und Tabakernte. 1969 stirbt die Großmutter und damit verliert die Familie den sollfreien Acker. Die finanzielle Notlage verschärft sich. Die extern ausgelöste familiale Verlaufskurve wird aktiv bearbeitet bevor sie zu einem endgültigen Zusammenbruch der Familienmitglieder führt – im Sinne von Zusatzarbeiten, um die finanziellen Schwierigkeiten abzuschwächen bzw. aufzulösen – und verbleibt somit im labilen Gleichgewicht. Diese aktive Art des Umgangs mit Schwierigkeiten übernimmt Ralf Peters in sein biografisches Handlungsmuster.

Berufswahl zum Autoschlosser – biografischer Entwurf

Das sozial bereits vorgeprägte Ablaufmuster, das heißt den Beruf der Eltern zu übernehmen, ist für Ralf Peters nicht mehr möglich. Die Zwangsenteignung führt Ralf Peters Vater dazu, seinem Sohn zu raten, auf keinen Fall einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen. Ralf Peters ist mit einer beruflichen Perspektivlosigkeit konfrontiert. Seine familialen biografischen Berater verhelfen ihm zu Ausschluss- aber nicht Wahlkriterien für die Berufswahl.
Ab dem siebenten Schuljahr kommt für Ralf Peters das Schulfach Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion (UTP) hinzu. Im Rahmen dieses Faches sammelt er erste praktische Erfahrungen, u.a. bei einem Autoelektriker. Neben diesem institutionellen Ablaufmuster UTP, das als extern angebotene Orientierungsschablone fungiert, orientiert sich Ralf Peters an einen

Schulfreund, der den Beruf des Rundfunk-Fernseh-Mechanikers erlernen will. Ralf Peters entdeckt ein generelles Interesse für Technik und eignet sich durch einfache Reparaturen an Fahrrad und Moped Grundfertigkeiten an. Diese Orientierung und Grundkenntnisse und -fertigkeiten lassen Herrn Peters zu dem Entschluss kommen, dass er Autoschlosser werden will. Die Umsetzung dieses biografischen Entwurfs – Lehrstellen für Autoschlosser waren in der DDR rar – gelingt durch das Beziehungsnetz und Organisationstätigkeiten des Vaters. Ralf Peters lernt, dass ein gut gepflegtes Netzwerk eine Bedingung für Erfolg darstellt.

Lehre und Wehrdienst – institutionelle Ablaufmuster

Ralf Peters durchläuft das institutionelle Ablaufmuster Lehre. Dabei genießt er einen sehr guten, soliden Fachunterricht in der Berufsschule, obschon er manche Lerninhalte – Russischunterricht und detailliertes Wissen über den Vergaser – ablehnt. Der Fachunterricht baut für Ralf Peters auf seinen im UTP erworbenen Kenntnissen auf und führt für ihn zum kompetenten Handeln in dem Lehrbetrieb, auf Grund der soliden theoretischen Fundierung. Obschon empfindet er sich als einen faulen Berufsschulschüler. Die Ausbildung im Lehrbetrieb wird hauptsächlich durch den Gesellen, der mit dem Meister Ralf Peters einziger Kollege ist, durchgeführt. Von diesem lernt er und wird von ihm geprägt. Dieser Geselle, der später ein Freund wird, stellt für Ralf Peters den einzigen beruflichen signifikanten Anderen dar. Ralf Peters zweite Wissensquelle im Lehrbetrieb ist er selbst. Autodidaktisch eignet er sich weiteres technisches Wissen an. Der Lehrmeister bleibt für Ralf Peters auf Grund des hohen Alters und ‚Kauzercharakters’ außen vor.

Nachdem Ralf Peters seine Lehre zum Autoschlosser erfolgreich abschließt, wird er als Geselle von seinem Lehrmeister übernommen. Nach einem halben Jahr wird er zum Wehrdienst einberufen und durchläuft dieses institutionelle Ablaufmuster.

Berufliche Stationen und Familiengründung – biografisches Handlungsschemata und biografischer Entwurf

Nach Absolvierung des Wehrdienstes tritt Ralf Peters eine Arbeitsstelle als LKW-Mechaniker in der Werkstatt der Polizei an. Sein ehemaliger Kollege, mit dem er im Lehrbetrieb zusammengearbeitet hat, stößt zur späteren Zeit dazu – unterdessen ist Ralf Peters von LKW zu PKW gewechselt – und beide arbeiten in der PKW-Abteilung der Werkstatt im Schichtsystem. Die Arbeit macht Ralf Peters viel Spaß, was unter anderem an der dortigen sehr guten Ersatzteilversorgung liegt. Im Kontrast dazu reparieren er und sein Kollege auf private Basis in ihrer Freizeit für Verwandte und Freunde und stoßen regelmäßig an ihre Grenzen, wenn

es um die Organisation von Ersatzteilen geht. Die Wirtschaftsstruktur der DDR wirkt direkt auf Ralf Peters biografischen Entwurf. In dieser Zeit gründet Ralf Peters seine Familie, die Tochter wird geboren. Das stark verkleinerte Zeitfenster für private Reparaturen auf Grund der Geburt der Tochter sowie der Frust über einen kontinuierlichen Ersatzteilmangel führen Herr Peters zu der Entscheidung, das nebenher Reparieren aufzugeben. In diese Zeit fällt ebenso ein Streit, den Ralf Peters mit seinem Chef hat und dazu führt, dass er kündigt. Ralf Peters zeigt, dass er Loslassen kann, auch wenn es schwer fällt und schmerzlich ist.

Er arbeitet anschließend als Kraftfahrer für seinen Schwiegervater. Diese Arbeitsstelle hilft ihm sich eine gute Menschkenntnis anzueignen und seine technischen Fähigkeiten bezüglich der Reparatur von LKWs zu vertiefen, denn mehrmals muss er in der Lage sein, seinen LKW selbst zu reparieren. Die Freude an dieser Arbeitsstelle ist gering, da er ständig von zu Hause weg ist und dadurch wenig Kontakt mit seiner Familie hat. Nach sieben Jahren entscheidet sich Ralf Peters, diese Arbeitsstelle aufzugeben. Erneut zeigt er, dass er in der Lage ist loszulassen und für Neues offen zu sein.

Seine darauffolgende berufliche Station ist in einem Gewächshaus. Dort hat er ein breites Aufgabenfeld zu bewältigen. Das Reparieren stellt nur einen Aufgabenbereich dar, was Herrn Peters missfällt, denn die Arbeit am Auto soll seine zentrale Arbeitstätigkeit sein. In dieser Zeit kauft er sich Schafe, die er selbst pflegt und der Familie Wolle bringen. Ralf Peters findet besonderen Gefallen an der Organisation des Futters für die Schafe. Dazu muss er geeignete Wiesen etc. finden, die er mähen darf.

Herr Peters zwei Ressourcen – zum einen die ursprünglich familiale und traditionsreiche Ressource der Selbständigkeit und damit der Organisation und zum anderen Ralf Peters’ Fähigkeit des Loslassen Könnens und Offenheit für Neues – verhelfen ihm zu den biografischen Entwurf, sich mit einer Kfz-Werkstatt selbständig machen zu wollen. Die erlebte Selbständigkeit seiner Eltern und Großeltern lassen ihn angstfrei und zuversichtlich an die Umsetzung des biografischen Entwurfs arbeiten. Erneut wirkt die Wirtschaftsstruktur direkt in Ralf Peters biografischen Entwurf hinein. Er wird gezwungen, seinen biografischen Entwurf der Selbständigkeit aufzugeben, da die Planwirtschaft keine Kfz-Werkstatt in dieser Region vor 1996 – das heißt, etwa zehn Jahre später – vorsieht.

Herr Peters aktives biografisches Handlungsschema wird nicht nur in seiner aktiven Gestaltung seiner Berufsbiografie sichtbar sondern auch in seinem gesellschaftlichen Engagement. Über 20 Jahre engagiert er sich ehrenamtlich im Gemeindewesen des Dorfes und fungiert einige Jahre als parteiloser stellvertretender Bürgermeister. Sowohl in seinem beruflichen als auch sozialen Umfeld wirkt er aktiv und gestaltend.

Wende und Selbständigkeit – Verkettung von Systemwechsel sowie biografischer Entwurf und biografisches Handlungsschemata

Herr Peters erkennt, dass sich fundamentale Veränderungen in der DDR ankündigen. 1989 fällt die Mauer und es kommt zur Wende. Ralf Peters erlebt auf einer kollektiven Ebene eine plötzliche Arbeitslosigkeit. Viele seiner Kollegen, aber auch seine Frau werden mit ihm arbeitslos. Das Verlaufskurvenpotenzial Orientierungslosigkeit häuft sich kollektiv an. Eine Gegenentwicklung ist die Rücküberführung des 1960 enteigneten Eigentums an Grundstücken. Die extern ausgelöste familiale Verlaufskurve wird hier extern aufgelöst. Durch diese neue materielle Ressource gelingt es Ralf Peters die Aufschichtung und Verdichtung weiterer Verlaufkurvenpotenziale in der Wendezeit zu verhindern. Durch das ihm wieder zugestandene Eigentum an Grundstücken ist Ralf Peters in der Lage seinen biografischen Entwurf der Selbständigkeit erneut aufzugreifen.

Die Umsetzung des biografischen Entwurfs verläuft problematisch. Der Besuch der Meisterschule stellt Herrn Peters, der inzwischen vor 20 Jahren die Schule verlassen hat – vor Lernschwierigkeiten. Des Weiteren scheitert er mit dem Vorhaben eine Kfz-Werkstatt mit einem B-Vertrag zu öffnen. Die einzig verbleibende Alternative, eine freie Kfz-Werkstatt zu eröffnen, nimmt er wahr. Ralf Peters begegnet den Schwierigkeiten stets aktiv, indem er sich ein Netzwerk an beruflichen Beratern aufbaut oder nach alternativen Handlungsmöglichkeiten sucht.

In dieser Zeit findet ein Wandelungsprozess auf zwei Ebenen statt. Zum einen muss er sich in die neue berufliche Rolle des Meisters einfinden, was ihm gut gelingt. Er betrachtet viele berufliche Situationen aus einer neuen Perspektive und nimmt zusätzliche, neue Arbeitstätigkeiten wahr. Zum anderen wird ihm von seinem sozialen dörflichen Umfeld eine neue Position innerhalb des Sozialgefüges zugewiesen – die des Selbständigen. Diese soziale Stellung ist eine Außenseiterstellung, die für Herrn Peters u.a. mit dem Verlust von Freundschaften verbunden ist.

Berufliche Identität/Selbstverständnis – Wandlungsprozesse

Herr Peters beobachtet mehrere technologische Wandlungsprozesse. Während er zu Beginn der 90er Jahre in seiner Kfz-Werkstatt hauptsächlich Reparaturen an der Karosserie oder an dem Motor des Autos auszuführen hatte, machen heute die Elektrikreparaturen den Hauptteil der Arbeitsaufträge aus. Dieser technologische Wandel zieht einen Wandel an Kompetenzen bei ihm bzw. seinem Gesellen mit sich. Ralf Peters geht partiell mit der technologischen

Weiterentwicklung mit, wenn er sich einen kompetenten Umgang mit den neuen elektrischen Werkzeugen bzw. Geräten aneignet. Ein Stück weit verschließt er sich dem technologischen Wandel, wenn er eine Grenze zieht bezüglich der Elektrikreparaturen, die ein Autoschlosser in der Lage sein muss durchzuführen. Dabei professionalisiert er seinen Beruf, wenn er Kerngebiete auflistet und eine klare Differenzierung macht, an welcher Stelle ein neuer Beruf – der des Autoelektrikers – beginnt. Der technologische Wandel hat neben den veränderten Kompetenzen, rein wirtschaftliche Konsequenzen. Auf Grund der besseren Autotechnologie werden die Wartungsintervalle länger und somit verringert sich die Auftragsdichte für die Werkstätten.

Neben dem Spannungsverhältnis zur Technik, durchläuft Herr Peters einen weiteren Wandlungsprozess bezüglich der Technologie – auf der Ebene der Arbeitstätigkeiten. In seiner Rolle als Meister liegt es unter anderem in seiner Verantwortung, Arbeitsprozesse optimal zu gestalten. Neben der Erfüllung dieser Aufgabe entdeckt Ralf Peters, dass die Arbeitsflussgestaltung sein Metier ist und ihm diese Aufgabe viel Spaß bereitet. Während er vor seiner Selbständigkeit seine Kernaufgabe in der Reparatur von Autos sah, versteht er jetzt die optimale Organisation von Arbeitsprozessen als seine zentrale Aufgabe. Die Autoreparatur rückt für ihn in den Hintergrund, obgleich er stets bemüht ist auf einen aktuellen Wissens- und Fähigkeitsstand bzgl. Autoreparaturen zu bleiben. Im Rahmen seiner Hauptaufgabe der Arbeitsflussgestaltung betreibt er eine kontinuierliche Pflege und Ausbau seines beruflichen Netzwerkes, das aus Kfz-Meistern unterschiedlichster Autohäuser besteht. Das Netzwerk erfüllt zwei Funktionen. Zum einen dient es der Informationsgenerierung und Unterstützung bei technischen Fragen. Dabei sieht sich Ralf Peters auch als „Geber“ im Netzwerk, er hilft Kollegen ebenso wie sie ihm helfen. Zum anderen fungiert das Netzwerk als ein Abgrenzungsmedium zur neuen Technologie. In den Gesprächen mit Kollegen wird immer wieder die unkontrollierbare Technik in Form von unauffindbaren Fehlern thematisiert. In den Fachgesprächen verbünden sich die Kfz-Meister förmlich gegen die neue Autotechnologie. Dies wirkt für Ralf Peters emotional sehr entlastend und verhindert womöglich die Aufschichtung von Verlaufskurvenpotenzial. Ralf Peters’ Netzwerken hat nicht erst mit seiner Selbständigkeit begonnen. In der DDR hatte er mehrere Jahre zusammen mit seinem Freund und Kollegen auf privater Basis nebenher repariert. Da er diese Tätigkeit über eine längere Zeit erfolgreich ausgeführt hat und gleichzeitig auf Grund der Planwirtschaft ein großer Mangel an Ersatzteilen herrschte, ist anzunehmen, dass Herr Peters bereits zu dieser Zeit sich ein Netzwerk geschaffen und gepflegt hat, um dadurch Ersatzteile für sich zu organisieren. Hier wirkt die restriktive Wirtschaftsstruktur der DDR positiv auf die sozialen und organisatorischen

Fähigkeiten von Ralf Peters. Des Weiteren ist anzunehmen, dass das dörfliche Umfeld Ralf Peters’ und somit die große Vertrautheit der Dorfbewohner untereinander sich positiv auf den Aufbau eines Netzwerkes ausgewirkt hat und noch immer auswirkt.
Herr Peters durchläuft nicht nur auf der beruflichen Ebene mehrere Wandlungsprozesse. 2003 stirbt Ralf Peters Frau an einer Krebserkrankung und er ist seitdem alleinerziehender Vater einer 23jährigen Tochter und eines 16jährigen Sohnes. Während Herr Peters vor dem Krebstod seiner Frau unbekümmert und sich auf eine gelassene Art Sorgen um seine Kinder machte, ist er seit dem Tod seiner Frau sehr viel ängstlicher um seine Kinder und macht sich viele Sorgen um sie. Ihm ist eine gewissen Leichtigkeit und Sorglosigkeit abhanden gekommen, die er nicht mehr zurück zu gewinnen scheint.

1.3 ‚Thomas Schmidt‘

Transkription des Interviews mit ‚Thomas Schmidt‘

I: (((lacht kurz))) :ja: du bist ja süß (,) [I spricht zum Hund] Ach . bin ich ganz abgelenkt .. von so einer Schönheit (,) (3) :Ähm: [I blättert in ihren Unterlagen] Ich mach erstmal das Interview mit Ihnen, ne (?) Also, Sie alleine, das ist ja ein Einzelinterview (,) Ich mache mal/ ich erzähl mal so drum herum, worum es geht (’) Zumal ich mich erstmal bedanken möchte, dass ihr das/ also dass du das echt machst (’) es ist nämlich ganz schön schwer Leute zu bekommen (’) :Ähm: ich hatte ja glaube ich in Email schon mal geschrieben oder am Telefon erzählt :äh: Thema dieses Projektes ist es zu gucken ähm wie berufliche Identität entsteht (’) da haben wir uns zwei Berufsgruppen gewählt (’) also, Kfz-Mechatroniker ist einer davon (’) :Ähm: und dazu wollen wir halt erstmal Interviews führen (’) Die laufen so ab, die haben eigentlich zwei Teile (’) Den/ der erste Teil ist, wo ich dich bitten möchte, dass du einfach bloß deine Lebensgeschichte erzählst (,) Also von Kindheit an bis heute (’) also von deiner allerersten Erinnerung (-) bis jetzt (,) Dass du mal erzählst, wie war dein Leben bisher (’)

F: (((lacht leicht)))

I: Hast du völlig freie Hand (’) (-) Ich äh mach mir vielleicht Notizen, wo ich später mal nachfragen werde, aber ich unterbrech jetzt auch nicht (,) Das ist einfach, dass du erstmal in einem Stück erzählst (’) denn kommen eventuell ein paar Nachfragen dazu und dann habe ich noch mal zwei, drei spezifische Fragen :äh: zum Beruf (’) ja (,) Und wie gesagt mit der ersten Erinnerung einfach anfangen (’) es ist wirklich <u>alles</u> interessant für mich, brauchst nichts weglassen, also im Gegenteil, für jedes Detail bin ich dankbar (’) :Und: ja hast du erstmal Fragen (?)

T: (-) :Nö:

I: Sonst überleg mal kurz, wo du dann (-) also deine erste Erinnerung/

T: aber glaube ich, da brauche glaube ich ein bisschen Hilfe bei (,) Ganz so aus freier Hand kann ich nich erzählen, das wird nichts (,)

I: So, wenn du bei deiner Kindheit an (’) Was waren so deine ers/ erste Erinnerung (-) Kindheit (?)

T: Tja, was war meine erste Erinnerung (?) .. (((räuspert sich))) (3) Ne schöne Erinnerung oder allgemein (?)

F: (((lacht kurz)))

I: Allgemein, all/ allgemein kann positiv oder auch negativ sein (,)

T: Nee, negativ war eigentlich nichts (,) (-) Meine erste schönste Erinnerung war, die erste Planierraupe, die ich geschenkt gekriegt habe (,) Das war mit Batteriebetrieb und ferngesteuert, das weeß ich noch (,) (((räuspert sich))) Das war (-) die erste schönste Erinnerung (,) (((schmunzelt)))

I: Wie alt (-) weißt du das(?)

T: Wie alt ich da war (?)

I: Mhm

T: (4) drei, vier so (’)

I: Mhm

T: Also (-) so unjefähr ja (,) (-) Und äh .(-) was is noch ne schöne Erinnerung (?) (-) Ach, weeß ich och nich so aus dem (ff) (,) (((lacht kurz)))

F: (((leise bis (+)))) Ist schon ewig her, ja (?) (+)

T: Ja (,)

I: Wo kommst n du her (?) Bist du hier geboren (?)
T: Ja, ja (((räuspert sich)))
I: Richtig hier (?)
T: in Dresden genau (((räuspert sich)))
I: ahja
T: Und wohne eigentlich schon da, wo ich vorher jewohnt hier im Aprikosen:wech: (’) (-) Da bin ich och groß jeworden (,) Wo meine Eltern jetzt noch wohnen (,)
I: ah ja
T: in Weißig (,) Plattenbau
I: mhm
T: Und äh ja mit meiner Schwester zusammen (’) (-) wir sind/ Wie lange sind wir auseinander (?)
F: Sechs Jahr (,)
T: Sechs Jahre auseinander, ja (,) Die is dann aber schon mit (-) fuffzehn ausjezogen, wo se jelernt hat (’) (-) ich bin dann noch (-) bei meinen Eltern so lange jeblieben bis, ja, de Lehre anstatt nach der Schule (,)
I: (3) Kannst du dich an den Kindergarten erinnern (?)
T: Ja (,) (-) Kann ich ja (,) Weil meine Mutter is Kinderjärtnerin und ich war im gleichen Kinderjarten (,)
I: ach, das ist ja günstig (((lacht kurz)))
T: (((lacht))) Ja (3) aber so was kann ich mich erinnern (?) Weeß ich och nich (,)
F: (3) ( )
T: (-) mhm
I: Und wie war die Schulzeit so (?)
T: Mhm (-) das war nich so der Hit (,)
F: (((schmunzelt)))
T: (((räuspert sich))) Schulzeit, ja (,) Also, ganz normal Fünfte (-) bis zur fünften Klasse bin ich denn hier (-) Grundschule (’) dann hab ich’s mit m Gymnasium versucht (’) (-) Das Ganze hab ich denn/ ich dreh mich gleich richtig um, wenn der Kaffee/
I: ja ja
T: äh das Gan/ dann hab ich denn :ja: (,) Gymnasium, das hab ich bis zur (4) ich glaube acht/ neunte Klasse, bis zur neunten Klasse (,) Und denn ging das so los, dass man denn andere Interessen so hat (,) Hat ich vorher eigentlich schon (’) außer Schule (,) (-) Und denn och in der Schule abgesackt (,) Also, fürs Gymnasium hat’s nich gereicht von den Noten her (,) Und dann bin ich ganz normal auf die Realschule gegangen und hab da noch meinen Realschulabschluss gemacht (’)
I: Mhm
T: Und äh ja (,) Also Schule verbinde ich eigentlich nich mit guten Erinnerungen (,)
I: (((lacht kurz)))
T: Also, ich bin von Hause aus äh (((räuspert sich))) vom Lernen her auch stinkend faul gewesen (’) Also (-) ich will immer viel, aber jelernt

hab ich nie was (,) Aber, das hat bisher immer so geklappt, sag ich mal so (,) (-) Und äh ja (,) [Gießt Kaffee ein] So die ersten zwei Jahre Gymnasium waren jut (’) (-) aber denn :ja: (,) Wo denn so die ersten Freundinnen kam (’) (-) Ham wer immer n bisschen Blödsinn gemacht (’) (-) und denn .. äh ja (,) (-) Also, Schule war (-) wenn mich eener fragen würde heute würde och nich wieder zur Schule zurück jehn (,) Definitiv nich (,)

I: mhm

T: Da würde ich lieber Arbeeten (,) Ich arbeite für mein Leben gerne (’) (((räuspert sich))) ja (,) (-) Und (-) dann bin ich runter jegangen vom Gymnasium und hab denn wie gesacht meinen Realschulabschluss jemacht (’) Den hab ich (-) mittelmäßig abgeschlossen mit <u>Drei</u> (’) (-) Und äh (-) dann hab ich gleich ne Lehre jefunden (’) Die Lehre/ die Lehre hab ich nich hier in Sachsen jemacht, die hab ich in äh Nordfriesland jemacht (’) direkt an der Küste (’)

I: ach, wow (,)

T: Machen müssen (,) Deswegen hinjekommen, weil :äh: mein Vater/ also, wir haben Bekannte (-) ne Tante von ihm (’) wo wir denn früher immer äh als Kinder immer hingefahren sind da (’) weil de auch so :Pferde: und so n Krempel alles ham (’) War immer n schöner/ ja, schöner Urlaub immer so vierzehn Tage im Jahr (,) (-) Und das war durch Zufall (’) mein Vater hat seine Autos da immer gekauft in dem Autohaus (’) (-) Und denn (-) ging das so eins zum andern (’) (-) nachjefracht (’) ne positive Antwort jekriecht (’) und äh ja (,) Denn hab ich da 402/ 487 Kilometer von hier war das (’)

I: mhm

T: Das war jenau hinter Heide (’) ich weiß nicht, ob dir das was sagt (?)

I: Ja

T: Da hab ich denn VW Audi Autohaus jelernt (,)

I: Mhm

T: (3) Ja, das war so meine Jugend, also meine (((schmunzelt)))

F: (((schmunzelt)))

I: (3) Was hast n sonst so gemacht in deiner Jugend (?)

T: Was hab ich noch so gemacht (?)

I: Was waren deine Interessen(?)

T: (-) Was waren meine Interessen (?) (-) Eigentlich schon immer Autos (,) (-) Ja (,) Autos (-) und (-) wenn wir keene Autos zur Verfügung hatten, dann ham wer, was weeß ich, (-) sind wir immer mit der Simson rumgefahren (’) auch ohne Führerschein :so: was man halt früher so gemacht hat für Blödsinn (’) (-) ja (,) Das war so (,) (3) Achso, in der Jugend weiß ich noch, also das äh da hat mein Vater einen Wartburg „Tourist“ gehabt (’) n Kombi zu DDR-Zeiten noch (’) Da war ich mal och so grade drei oder vier Jahre, da konnte ich grad Laufen (’) (-) da durfte ich ( ) aufm Schoß sitzen, da sind wer durch n Wald jefahrn (’) Das weeß ich allerdings nur vom/ von diesen alten (-) Leierfilm (,) Also, da/ daran kann ich mich selber nich dran erinnern (,) (-) Also, alles was, ja weeß ich nich, was so immer Auto war, war ich bis jetzt immer sehr bejeistert von (,)

I: Mhm schön

T: Das war also schon von (-) von Anfang so (,)

I: Mhm (-) und wie war die Lehre (?)

T: Die Lehre :war: sehr gut (’) ich hätte weitaus mehr draus machen können (’) wenn meine Interessen nich weiterhin hier in Dresden gewesen wärn (’) Weil ich ja denn ähm (-) wie alt war ich n da (?) (-) grade siebzehn jeworden (,) ’98, ’97 hab ich anjefangen mit Lernen, ja (,) Und äh (-) da hab ich noch keinen Führerschein jehabt (’) und da bin ich ja denn/ ham se/ (-) war ich ja dieses erste halbe Jahr war, glaube ich, am schlimmsten da oben wohl (,)

I: Mhm

T: Das is da (überall) .. ist ja ne ganz andere Kultur da oben (’) (((schmunzelt))) bei den Fischköpfen (’)

I: (((schmunzelt)))

T: und äh ja (,) (-) Das war so da bin ich natürlich jedes Wochenende nach Dresden jefahrn (’) was natürlich immer extrem (-) scheiße war, auf Deutsch gesagt (’) Zugverbindung und weiß der Geier alles, ewig unterwegs (’) (-) war (es is) (-) musste immer sein, egal wie (’) s musste/ Und wenn ich samstags Arbeiten musste, bin ich samstags nach der Arbeit für ein oder anderthalb Tage hierher gefahrn (,)

I: Mhm

T: (3) Und nachher mit Autoführer/ ja, wo ich den Führerschein hatte (’) (-) da war’s eigentlich noch extremer, ja (,) (((räuspert sich))) Da hab ich ja die Berufsschulzeit immer ausgenutzt, wie gesacht, da war immer früher Feierabend (’) (-) ja (,) (-) Also, wohl jefühlt hab ich mich da nich, sag ich mal so (,)

I: achso

T: Ja, absolut nicht (,)

I: Mhm (-) und wo hast du da gewohnt dann (?)

T: Ich hab da äh na in/ angefangen hab ich mit so ner kleinen (-) Einzimmerwohn/ Kellerwohnung (’) bei son nem (-) Rentnerehepaar (’) die ham so n Einfamilienhaus jehabt (’) und die hatten unten da, wo damals den ihr Sohn drinne jewohnt hat und groß jeworden ist (-) Untergeschoss (-) da war denn äh so ne/ oder anderthalb Zimmer warn’s ja (,) Mit n bisschen Küche oder Kochnische war das bloß, n Bad (-) und da hab ich denn jewohnt (’) und da hab ich denn fast (-) zweieinhalb Jahre (’) also bis zum (-) dritten Lehrjahr (’) Mitte dritten Lehrjahr jewohnt (’) und denn hab ich denn meine damalige Ex-Freundin hab ich denn/ die is dann mit hoch jekommen (’)

I: Mhm

T: und da sind wir dann in ne vernünftige Wohnung jezogen (’) (-) ja (,) (-) Und dann war irgendwann die (-) Lehre auch glücklicherweise mal zu Ende (’) (-) Und dann war/ stand’s für mich ja eigentlich fest, dass ich wieder zurück nach Dresden sollte/ wollte (’) und da hab ich dann noch zwei Monate als Geselle weiter jearbeitet (’) (-) und denn ging’s ja los mit Zivildienst oder Bund (,)

I: ach so, ja (,)

T: Ja, :so: und dann hab ich denn äh (-) eigentlich wollte ich zum Bund (’) (-) aber dadurch äh da ich schon so die Schnauze voll von der Pendlerei hatte, von äh NF hier nach Dresden immer (’) hab ich jesacht „Nee, mach ich nich“

I: Mhm

T: Und äh (-) da hab ich mir denn hier von/ von Katrins Bruder (’) von Andreas (’) der hat mir hier denn ne Verweigerung (-) fünf Seiten oder sechs Seiten geschrieben (’) (-) Und denn äh ja hab ich Zivildienst jemacht (’) (((schneller bis (+)))) das hab ich allerdings gleich da

jemacht, weil . die zehn Monate musste ich denn/ weil ich hatte Wohnung, die hatten ja Wohnung alles bezahlt (’) (+)

I: mhm

T: (-) Dann hab ich gesagt „Die zehn Monate halt ich denn auch noch aus“ (’) (-) Und da hab ich denn Kurierfahrer jemacht (’) (-) Zivildienstzeit war ne richtig geile Zeit (’) (-) da hab ich allerdings auch die meisten Punkte bekommen (’)

I: (((lacht kurz)))

T: Und äh (-) ja die/ die will ich nich missen, das war wirklich top (,) Das war eigentlich jenau so das, was (-) ja (,) Da hab ich mich denn/ das war so n/ so n äh Übergangseinrichtung für Suchtkranke (’)

I: Mhm

T: das war off so nem Bauernhof (’) das war in Schleswigtar (’) also das is in der Nähe von Kiel (’)

I: ah ja

T: und :äh: (-) die haben grade neu aufjemacht (’) (-) hatten denn auch haufenweise neue Autos und hier und da und (-) dann ging’s dann los die janzen Leute denn überall aus den sämtlichen Einrichtungen, die waren ja deutschlandweit verteilt (’) die Leute überall ran jeholt (’) Also, zum Beispiel die Leute kamen viel aus Neumünster, Lübeck, Rostock kamen sehr viele (’) also, alles die ihr Umfeld denn wechseln mussten (’) auch vom Gericht her (’) (-) die hab ich denn da weg jeholt (’) bin Umzug jefahrn (’) (-) Kurierfahrten, Medikamente also alles das, was ein normaler Zivi auch macht, aber halt bloß im großen Stil (,)

I: Mhm

T: Also, jetzt keene Apothekenfahrten oder so was (’) (-) sondern also jetzt so mit wie gesacht Umzüge mit ge:plant:, die Leute zu Gerichtstermin jefahrn (’) die hatten ja teilweise Gerichtstermine da, wo se herkamen, Rostock (’) Neumünster und so weiter (,) (-) Und das war och immer richtig genial (,) Weil, da konnte ich och, wie gesacht, wenn’s off n Freitag jefallen is (’) oder off n Donnerstag (’) dann sind die übernachtet da in so ner anderen Übergangseinrichtung (’) in der Zeit bin ich von Rostock nach Dresden jefahrn (’) konnte ich’s Auto denn mitnehmen (’) also das war (-) akkurat (,)

I: Mhm

T: (-) Das war top (,) (-) Ja (,) (3) Da hab ich och schon anjefangen nebenbei zu Schrauben (’) in der Lehre (’) da in Nordfriesland (’) Da hab ich mir och schon ne kleene Halle jemietet hab (’) (-) das wie gesacht :da: hab ich (mit) Hobby(ding) ging das denn weiter (,) (((räuspert sich))) Da hab ich denn nebenbei n Haufen geschraubt und je:macht: und je:tan: und (-) naja, an Autos rumjemorkelt (,) Den janzen Firlefanz, was ich heut eigentlich nich machen würde (,)

I: Mhm

T: (-) ja (,)

I: Warum nicht (?)

T: (-) Ja, früher war man leichtsinniger, sag ich mal (,) Auch mit dem Geld, auch was man vielleicht nicht hatte (’) wo man wusste, der Alte hilft einem immer (’) sag ich äh umgegangen, ja (,) (-) Dass (man weiß) da (,) Muss ich von mir selber sagen, wenn ich jetzt so denn ich schraub/ ich schraube jetzt auch noch sehr viel nebenbei (’) aber das mache ich halt, um Geld zu verdienen

I: Mhm

T: nebenbei (,) (-) Also, früher hab ich’s jemacht, um mir irgendwelche Teile fürs Auto zu kaufen, was ich heute bes/ absolut (-) Nonsens finde (,)

I: Mhm

T: So wenn ich das zurückblicken würde (’) wenn ich überlege, was ich da an Geld weg geblasen habe für n Scheiß (’) fass ich mir heute noch an den Kopf (,) Aber is halt so, sollte vielleicht so sein, mhm (,) (((räuspert sich)))

I: Mhm (-) Und wie ging das denn weiter nach der Zivildienstzeit (?)

T: (-) Ja, noch n interessanter Punkt, da hab ich mir/ wo’s die letzten/ nee ähm Quatsch nach vier Monaten, drei, vier Monaten (’) (-) hab ich jedacht „Naja, guckste mal so, was auf m Arbeitsmarkt is“, weil ich wollte ja unbedingt wieder weg

I: Mhm

T: Und :äh: stand da hab ich über Internet jeguckt (’) über Arbeitsamt hier in Dresden (’) ham se ne Stelle drin jehabt Mazda Autohaus in Rochlitz (,) Äh in Taura, Rochlitz, in Taura (,) (-) Hab ich mir gedacht „Naja, jut Rochlitz, Taura is ja nich allzu weit weg von Dresden (’) rufste mal an“(,) So anjerufen (’) ja, war keen Problem „Kannste mal ne Woche Arbeiten kommen“, (((prustet ein bisschen))) „Naja, jut“ hab ich gedacht „Versuchste’s mal“ (’) hab ich denn hier zu meinem Zivildienstfritzen da jerannt (’) hab ich denn Sonderurlaub jekriecht (-) für eine Woche (’) :und: denn hab ich da (-) ja, zwei/ nach m zweiten Tach ham se mich denn jefracht, ob ich fest anfangen will (’) hab ich mich jefreut wie n Schneekönig (’) aber so einfach war’s denn doch nich (’) weil ich äh/ die wollten mich nich befreien vom Zivildienst (,)

I: Mhm (?)

T: Ja, da bin ich denn bis zum Bundesamt (-) hier für Zivildienst in Köln saßen die oder sitzt das (,) Hab ich da anjeschr/ äh hinjeschrieben, anjerufen, jemacht, jetan, mit Sonderurlaub und Genehmigung (’) und nö die Aussage, die ich bekommen habe, war „Sie sind noch jung (-) Sie brauchen das nich“ (,) Ja, da ham se mich auch vom Zivildienst nich befreit (’) und ich sollte für einen einspringen, die im Autohaus jesacht, „Der hat äh n schweres Rücken“/ äh Rückenleiden jehabt, der war schon älter, der is in Vorruhestand jejangen (’) und die brauchten natürlich dringend einen Mechaniker (’)

I: Mhm

T: Tja, und die ham sich dann anderweitig umjesehn (,) Obwohl das wirklich absolut der (-) hammer Schuppen da war (,) N kleines neues Auto/ relativ neu zweieinhalb, drei Jahre alt war das (’) (-) und Kollegen nett (-) passte alles (,)

I: Mhm (-) Ging/ ging dann nich (?)

T: (((leiser bis (+)))) Es ging nich (,) Die haben mich nich gelassen (,) (+)

I: Mhm

T: Zwei Monate haben se gesacht, hätten se (-) hätten se sich jefallen lassen (-) aber (-) das war denn/ wie lange war n das (’) fünf Monate oder so hätte ich denn früher aufhören müssen und das war nich drin (,)

I: Mhm (-)Was haste dann gemacht (?)

T: Dann war ich erstmal anjefressen, aber jut (,) (((schlägt sich auf die Beine))) (-) Ja, denn hab ich mein Zivildienst da beendet (’) (-) Dann hab ich :äh: <u>jenau</u> dann bin ich ja nach meiner älteren Schwester/ nach/ zu

meiner Schwester gezogen nach :äh: Minden (’) das is zwischen Hannover und Osnabrück jenau dazwischen (’) (-) :Äh: (-) das war durch Zufall auch wiederum, :weil: (((schneller bis (+)))) erstmal war’s viller näher an Magdeburg ran (+) (’) und äh da hat n Bekannter, der hat n ganz kleenes/ das war n zwei Mann/ zwei-Mann-Klitsche (’) und der suchte noch einen und da hab ich jesacht „Na, dann machste erstmal das (’) murkelst da mit dem n bisschen rum“ (’) ( ) war sehr schlecht, weil nach dem dritten Monat war der zahlungsunfähig (’)

I: Mhm

T: Da hat er sich ein bisschen übernommen mit mir (’) und :äh: ja (,) (-) Da sind wir so n bisschen in Streit auseinander (’) (-) anderthalb Monats :äh: Gehälter/ (((schneller und lauter bis (+)))) muss ich dazu sagen ich war in der Zeit (+) :äh: war ich arbeitslos gemeldet (’) Also mir ging’s da eigentlich so gut wie nie, weil ich hab normales Arbeitslosengeld gekriecht (’) und hab circa denn noch mal so tausend/ tausend zweihundert Euro nebenbei noch jekriecht, also das war eigentlich janz in Ordnung (,)

I: Mhm

T: Aber wie gesacht, dadurch dass das bei ihm nich so geklappt hat (’) (-) der hat so n bisschen Abschleppkram jemacht und alles so was (’) (-) naja, jut ein Monatslohn war er mir immer noch schuldig (’) dann hab ich davon n bisschen Teile auf seinen Namen bestellt (’) dass ich so ungefähr das Geld wieder raus hatte (’) (-) und denn war (-) / und denn war schon die Zeit, dass ich bei ATU angefangen habe (,)

I: Wo (?)

T: Zwei:tausend:/ ATU Autoteile Unger

I: ah ja

T: das war zweitausend (-) drei

F: drei

T: Aujust zweitausenddrei (,)

I: Und wo (?)

T: Das war jenau (-) vierzehn Tage Übergangsphase, da off jehört (’) (-) dann hab ich das in der Zeitung gelesen, dass se ne neue Filiale off jemacht hatten in Minden (’) (-) dann hab ich da ange/ nee, da hab ich ne Bewerbung hinjeschrieben (’) (-) hat mich der Fritze, der Gebietsleiter, der damalige Gebietsleiter noch :äh: anjerufen (’) (-) donnerstags anjerufen (’) (-) freitags bin ich hin (’) (-) da stand die Filiale noch nich (’) das war noch in Hannover (’) (-) also für die Filiale denn in äh in Minden (’) (-) und äh ja freitags gleich n Arbeitsvertrag da jekriecht und Dienstag hab ich denn gleich in Wolfsburg anjefangen zur Einarbeitung (,) (-) War ich denn anderthalb Monate in Wolfsburg (’) (3) Ja, es war eigentlich och nich verkehrt, weil die ham mir die janzen anderthalb oder zwei Monate warn’s sogar (,) War’s noch länger (?)

F: Nee, das war so (,)

T: Ungefähr, ja (,) Ham se Hotelkosten alles bezahlt (-) für die Zeit (’) (-) Ich bin natürlich trotzdem äh immer nach Hause jefahren (’) auch wenn das Hotel noch nebenbei lief (’) (((lacht kurz))) (-) und äh ja (,) (3) Weil da hab ich hier . meine Freundin kennen gelernt (-) in der Zeit (’) (-) ja (,) (-) Das war schon ganz okay so (,)

I: (-)Bist du da immer noch (?)

T: Nee, jetzt bin ich ja/ na, so ging das denn weiter (’) (-) :äh: Dann war ich erstmal froh, dass ich denn da war (’) weil denn waren es ja nur noch zwee Stunden bis nach Hause oder

anderthalb (’) ging ja ruckzuck (’) waren aber immer noch zweihundert/ knapp zweihundert Kilometer, na nich janz (,) (-) Und das macht man dann auch zwei Jahre mit und den:n: hat man aber och die Schnauze voll, weil es is den:n: sind och die Kilometer wieder zu lang, wenn man jedes Wochenende fährt (,) Teilweise in der Woche einfach mal jefahrn (,)

I: Mhm

T: Ja (,) (-) Also Frühschicht dann los um halb :drei: (’) (-) nach Hause jefahrn nach Dresden bis nächsten morgen, um drei aufjestanden, dann bin ich äh (-) die Autobahn zwei Stunden Autobahn hinter mir habe und so weiter (’) ja, das habe ich aber nich lange mitjemacht (,) (&) Und denn ging’s denn los wie gesacht, dann is die Filiale in Oschatz / äh (-) hieß es denn „Da kommt ne neue Filiale in Oschatz hin“ (’)

I: Mhm

T: (-) hab ich gleich hinjeschrieben und denn bin ich auch nach Oschatz gekommen (,) (-) ja (,)

I: Wie lange später war das (?)

T: (-) Bis ich nach Oschatz gekommen bin (?)

I: Mhm

T: Das warn so gute zwei/ zwei Jahre warn das, ja (,) Also so lange war ich denn in (-)/ da habe ich mir denn auch wiederum äh ne Werkstatt jesucht (’) es musste ja immer was nebenbei sein (’) (-) hab ich denn auch äh so ne kleine Kfz (-) Werkstatt übernommen jehabt von einem (’) (-) Das war bloß ne große Halle mit ner Hebebühne und kleenem Büro dran und so (’) Das hab ich denn nebenbei alles so n bisschen Laufen jehabt (,) Das kam denn als nebenbei och noch dazu (,)

I: (-) Oh

T: Ja (,)

I: Also neben (-) Arbeiten (-) dann noch/

T: ja (-) Aber das macht man wie jesacht das (-) irgendwann wächst es einem über n Kopf denn (,)

I: Mhm

T: (-) Denn war wie gesacht ne Woche, das war eben extrem gesacht, nach/nach Arbeit denn los (’) in die Werkstatt denn hin (’) denn da noch bis nachts oder bis ganz spät abends weiter geschraubt (’) so ging’s denn fünf Tage in der Woche und am Wochenende gleich los (,)

I: Mhm

T: nach Dresden (,) (-) Und wenn in der Woche nichts zu tun war nach Feierabend (’) bin ich dann trotzdem nach Dresden gefahren (,) (3) Ja (,)

I: (3) Aber da bist du jetzt noch bei (-) Oschatz (,)

T: Da bin ich jetzt noch, jenau, da pendle ich jetzt (-) wohl/ das is noch annehmbar vom Arbeitsweg her (’) da pendle ich jetzt schon seit (-) drei Jahren (-) die/ oh mehr fast vier Jahre jetzt, ja (’)

F: Wollt ich grad sagen (,)

T: ja

I: (-) Und willst du da jetzt dich noch mal umorientieren und gucken, ob du was ( ) (?)

T: Ich mache jetzt am ähm am (-) elften fünften mach ich äh mach ich oder/ oder/ mach ich ja die Mei/ Meisterausbildung (’)
I: oh schön
T: hier in Dresden (’) (-) und äh ja was danach kommt (-) allerdings is das jebunden daran, dass ich mich, wie jesacht, binde an die äh Firma fünf Jahre (’)
I: achso mhm
T: Das is natürlich (-) wenn es das Unternehmen bis dahin noch gibt (’) momentan durch die Wirtschaftskrise geht’s natürlich jedem äh äh also Kfz/ grade Kfz-Branche recht sehr schlecht (’) (3) und äh ja wird sich zeigen (,)
I: Achso dann bezahlt ATU die Meisterschulung (,)
T: Nein, also :die: stellen mich frei und bezahlen mir auch die zehn, elf Monate wie lange das dauert meinen Lohn ganz normal weiter (’) aber die rein schulischen Kosten, also die Ausbildungskosten von fünf-, sechstausend Euro muss ich selber bezahlen (,) (-)
I: mhm okay
T: Weil das Teuerste is eigentlich am Meister immer äh nich die schulische Ausbildung sondern das Jahr muss ich mich ja denn (-) also, wenn man den Standard hat, den man jetzt hat, muss man sich ja auch irgendwie weiter ernähren (,) Ja, das heißt, das muss man ja an Kredit oder Bafög (wie gesacht) immer doppelt aufnehmen ja (’) und von daher is mir schon sehr viel geholfen (,)
I: Aber is das jetzt vollschulisch die Meisterschule (?)
T: Bitte (?)
I: Also, is das jetzt/ kannst du da nebenbei gar nicht Arbeiten (’) is das jetzt n voll/ (’)
T: Ja, is Vollzeit ja, ja (,)
I: Ja ja (,) ach (,)
T: Nee, nebenbei nich (,) (-) Weil (wie gesacht) (((räuspert sich))) ich bin nun wirklich ein Mensch, der :äh: eigentlich nur wühlt und macht und tut (&) ich hab so schon das Problem äh (-) mich in Schule still hinzusetzen und denn äh (tappe) ich auf n se/ ich hab/ (-) ATU-intern hab ich schon äh n Servicetechniker gemacht (’)
I: Mhm
T: Und das war/ äh geht auch peu `a peu die Ausbildung immer (’) mal ne Woche hier hin, mal ne Woche da hin so n äh Ausbildungszentrum und ( ) alles da (,) Und Lehrgänge mitjemacht und da war immer schon das Problem immer „oh“ (-) dieses still Sitzen und denn Zuhören und denn noch vielleicht da nebenbei Lernen (’) mhm, das is natürlich denn (-) Konzentration sehr schlecht (,) (((er lächelt)))
I: Ja (,) Und wo hast du den Servicetechniker gemacht, in Minden oder/ (?)
T: Mhm :nee: gemacht habe ich das hier in Oschatztz (’) das wird aber immer zentral gemacht (,) Ich sag mal es gibt ja 600 ATU-Filialen (’) (-) und ich habe den gemacht äh in :Regensburg: in der Pfalz, das ist der (-) Hauptsitz von ATU (’) das is ne große Hauptzentrale, n Hauptlager (’) (-) da is die janze Verwaltung alles (’) (-) weil ATU ja mittlerweile auch schon oder noch (-) 13.000 Mitarbeiter hat (’) und da hab ich den dann jemacht (,) (-) Vor/ vorher natürlich äh peu `a peu im/ immer die Lehrgänge, da

gibt’s (-) / da gibt’s nen kleinen äh Ausbildungsnachweis (’) n kleines Heftchen sag ich mal (’)

I: Mhm

T: wenn das Heft voll ist, dann wird man zur Prüfung zujelassen (’) weil dann hat man och die ganzen Lehrgänge, die auch (-) Prüfungsinhalte sind, sag ich mal, in der Prüfung (’) (-) ja (,)

I: Was ist da so dein berufliches Ziel (?)

T: Mein berufliches :Ziel: (’) (-) tja (3) (((atmet aus))) ja (,) (4) Also irgendwann will ich sicherlich weg von der hart körperlichen Arbeit (’) definitiv (’) aber das Schrauben will ich nebenbei immer noch machen (,) (&) Also, es muss (-) also ich könnte mich jetzt nich/ also, wenn ich bloß/ weil ich jetzt den Meister mache, heißt das jetzt nich, dass ich mich jetzt bloß den ganzen Tag äh am liebsten nen Kittel anziehe (’) und bloß rum kommandiere (’) Also bei uns die Werkstattleiter sind ja so (&) es is ja eigentlich allgemein so äh wie gesacht die ham ja eigentlich sich nur zu kümmern den janzen Werkstattablauf, Mitarbeiter und so weiter (,)

I: Mhm

T: Also die haben rein mit dem äh praktischen Alltag nichts mehr zu tun (,) Und das is eigentlich weeß ich nich, ob ich das denn pf muss man mal ausprobieren, das weeß ich nich so jenau (,)

I: Mhm

T: Sicher wird aber das Hobby selber wird eigentlich immer bleiben (,) (-) Das wird (-) wie gesacht (-) (((lauter bis (+)))) Motorrad hab ich ja nebenbei noch (+) wie gesacht und das wär vielleicht/ (((lauter bis (+)))) was ich mir vorstellen könnte is (+), das is aber bloß Rumspinnerei, wird wahrscheinlich nie kommen (,) :äh: wäre vielleicht für mich mal auf mich mehr auf Motorräder zu spezialisieren (’) vielleicht mal so nen kleenen Motorradladen oder ne kleene Motorradwerkstatt zu haben (,)

I: Mhm

T: Das wär für m/ pf aber das is wie gesacht (,)

I: Mhm (4) Und wie war die Lehre so (-) vo:m: (-) der Lehrausbildungsbetrieb, die Leute da (?)

T: :Der: Lehrausbildungsbetrieb das war so n richtig altdeutscher Betrieb, sag ich mal (’) das war noch alles von Zucht und Ordnung (’) also, das was wir/ was heutzutage al/ äh ja (-) / äh, das was heutzutage so äh ausgebildet wird, das kann man überhaupt nich mehr vergleichen (’) wir ham auch wirklich (-) nen Lehrplan bekommen (’) (-) und äh dieser Lehrplan wurde auch strengstens abjearbeitet (’) und wir hatten auch n äh (-) ein Ausbildungs- äh Meister gehabt, sag ich mal (’) der war schon/ wie alt war der (?) (-) 60 (’)

I: oh

T: und sein Leben lang nur im Kfz-Handwerk (’) und äh ja wie gesacht (,) (-) Also die Ausbildung her (’) von der Ausbildung :äh: (-) von der praktischen, theoretischen Seite war absolut (-) top (,) Wie gesacht, ich hätte, wenn ich mit Gedanken mehr noch (-) vor Ort gewesen wär wahrscheinlich noch viel mehr können (’) oder noch mehr mitnehmen können (’) das hat mich hinterher och n bisschen geärgert (’) weil man so viel Flausen im Kopp hatte irgendwo (’) aber ansonsten war es also wie gesagt (-) sicherlich sehr streng muss ich dazu sagen (’) (-) absolut streng (’) (-) und äh ja (,) (-) Kollegen war’s eigentlich och in Ordnung (’) (-) n paar Schwachköppe warn dabei, aber ansonsten (&) war och n

sehr großer Betrieb (’) (-) die hatten zum da/ damaligen Zeitpunkt äh wir hatten ja die Marke VW Audi gehabt (’)

I: Mhm

T: und es kam ja erst zwei, drei Jahre später, dass sie die Marke VW Audi getrennt ham (,) Es musste jedes Autohaus musste Audi da hinstellen und VW da hinstellen (,)

I: aha

T: Und alle die das nich machen konnten, wurde der Vertrag weggenommen (,) Da sind damals schon viele kleinere äh Händler kaputt gegangen (’) die ich sag mal jetzt bloß ne kleene Verkaufshalle hatten mit VW Audi, ne kleene Werkstatt (’) die konnten es sich das nich erlauben da noch n großen Prunkbau hinzusetzen, um Audi und äh VW zu trennen (,)

I: Mhm

T: Ja, viele sind denn davon Renault jeworden, hm sich denn andere Verträge geben lassen (’) (-) und die konnten’s sich damals oder ham’s damals schon jehabt, dass se wie jesacht, weil wir och Nutzfahrzeuge hatten (’) äh (-) wir hatten des damals schon jetrennt jehabt (,) Jetzt bloß mal als Beispiel, dass es eigentlich n sehr großes Autohaus damals schon war (,) (-) Und die ham auch viele kleine äh Häuser nebenbei gehabt (&) die ham noch n paar Orte weiter Heide direkt hatten se auch noch mal n/ :äh: Konkursautohaus aufgekauft, ham VW draus jemacht (’)

I: Mhm

T: n paar Orte weiter hatten se n ganz kleinen VW-Händler (&) der hat allerdings nur VW jehabt (’) (-) also, es war schon (-) damals schon ne eigene Lackiererei (’) ne eigene Karosseriewerkstatt jehabt (’)

I: Mhm (3) Welchen Teil der Ausbildung hat dir am meisten gefallen (?)

T: Welcher Teil der Ausbildung (?) Die Karosserieausbildung (,)

I: Mhm (-) Warum (?)

T: :Tja: weil’s wie jesacht (3) es is äh ja dieses praktische Arbeiten hat mir einfach sehr jefallen (,) Das is, weeß nich (-) da hab ich den Vorteil zum Beispiel äh (-) man hat n kaputtes Auto off m Hof (,) Jeder sieht’s das Auto is kaputt (,) :Weil: ich sag mal, irgendwo drauf jefahren, alles kaputt, vorne die janze Front (’) und äh (-) man repariert’s (’) und das Auto steht wieder draußen, wenn’s repariert is (’) und man sieht’s, was man jemacht hat (,)

I: Mhm

T: (-) Ich sag mal rein von der Mechanik selber oder in der Werkstatt äh war es ja so äh (-) das Auto läuft (((lauter bis (+)))) fährt in die Werkstatt rein (’) (+) man macht irgendwelche Sachen, wie auch immer, ob’s jetzt von der Wartung, Reparatur, wie auch immer Garantiersachen warn (’) äh der Kunde bezahlt tausend Euro, aber es fährt jenauso raus wie es reinjefahrn is (’)

I: Mhm

T: und der Kunde bezahlt bloß (,) (-) ja (,) Und :so: das hat mich an der Karosserie schon immer gereizt, also aus irgendwelchen (-) ich sag mal, aus Scheiße (Bonbon) zu machen so (,) Das war immer schon (-) fand ich top (,)

I: (-) Hattet ihr da auch relativ viele Lehrlinge da, ne (?)

T: :Ja: wir hatten :äh: (3) muss ich überlegen, wie das bei mir war (,) Ich hatte (-) in meiner Aus/ also in meinem

Jahrgang selber waren noch zweie mit mir (’) denn war bloß noch einer denn :äh: (immer) ein Lehrling drüber, aber denn äh unter mir warn (-) wieder drei oder vier Lehrlinge (,) Also, das war schon enorm (,) (-) Hätte mit Sicherheit hätte’s noch mehr sein können für den Betrieb, aber irgendwo, ja (,)

I: Kamen die auch aus ganz Deutschland (?)

T: Ja (,) :Äh: (-) ein Kollege, der war ein Jahr unter mir (’) der kam aus Greifswald (’) (-) der andere, der is auch hoch gezogen äh der war aber/ der war aber wo ich damals anjefangen habe schon Geselle (,) Der hat aber auch da jelernt und der kam aus MeckPomm (’) (-) wie gesacht also es waren viele (-) Zonies in Anführungsstrichen waren da mit bei (,)

I: Mhm (,) (-) Und wie war die Berufsschule da oben (?)

T: Die Berufsschule war :ja: (,) (3) Ähm wie war die Berufsschule (?) (-) Berufsschule war, das war für mich eigentlich ja die hab ich eigentlich nich so als Berufsschule jesehn (’) weil das war für mich immer wie Freizeit (,) (-) Weil das war vielleicht auch so mit mein Problem (’) (-) :äh: Berufsschule war immer wie Erholung (&) das hat man eigentlich alles viel zu locker gesehen so (,) Ja, man hätte och in der Schule viel besser abschließen können (,) Ich hab meine Berufsfortbildung leider bloß mit drei bestanden (’) (-) aber wie gesacht hätte wahrscheinlich noch viel besser sein können (’) (-) hätte ich mir auch zugetraut, aber (-) es war wie gesacht damals zu viel (-) Blödsinn in Kopp jehabt (’) das war alles nebensächlich als das, was sein sollte (,) (3) (((leiser bis (+)))) Mit drei ja (’) ja (,) Ja, mit drei, doch mit drei (,)

F: Das weiß ich nich (,)

T: Doch (,) (+)

I: Mhm (-) Wen:n: die Berufsberatung zu dir kommt und sagt, du sollst mal :so: 15-, 16-jährige deinen Beruf vorstellen (,) Was würdest du denen erzählen (?)

T: (-) Was würde ich erzählen (?)

I: Mhm

T: (-) :Mhm: aus dem jetzigen Stand der Dinge (’) (-) wenn man so die technischen Hintergründe sieht jetzt, was da alles neu rauskommt wie auch immer (’) äh würde ich’s äh jedem :raten: sich das gut zu überlegen, was man macht (,) Also, es is nich mehr so wie ich äh oder bei mir war/ ging das ja och schon los so wie früher (’) Kfz-Mechaniker selber nur Mechanik und äh (-) ja, das kann jeder Dumme (’) das ist leider (-) nicht mehr so (,) Wie gesacht, der Beruf (umsonst) heißt jetzt auch nicht mehr, wieso heißt der Mechatroniker (’) nicht mehr Mechaniker wie gesacht (’)

I: Mhm

T: Weil wie gesacht der/ der äh elektronische Hintergrund is ja enorm geworden bei den Fahrzeugen (’) wie gesacht, die Mechanik nimmt ab ja (’) und äh ja (,) (-) Man sollte sich das gut überlegen, also (-) wenn man wirklich das 100-prozentige Interesse (-) dafür hat (’) (3) denn (-) kann man’s wagen (&) wenn man sich nicht sicher is, würd ich’s eher sein lassen (,) (((leiser bis (+)))) Weil man denn sonst damit auf die Fresse fliegt, auf deutsch gesagt (,) (+)

I: Mhm

T: Seh ich so aus meiner heutigen Sicht, weil wie ich teilweise wir/ wir ham ja :äh: bei ATU och Lehrlinge (’) und ich seh och Kollegen, die nach mir gekommen sind, teilweise, was die für Ausbildungen hinter sich haben (’) :äh: (-) oder auch allgemein :äh: Gesellen

oder Facharbeiter (-) die auch schon seit mehreren Jahrzehnten bei ATU sind (’) (-) wenn man da den technischen Stand der Dinge (-) teilweise sieht, da fässt man sich eigentlich nur am Kopf (,)

I: Mhm (-) ah ja (,)

T: Also, es is jetzt nich, sag ich mal, :äh: (-) wie der Beruf Bäcker (’) (-) Bäcker oder Maurer (’) (&) mit Sicherheit auch n guter :Beruf: (’) gar keine Frage (’) aber wird wahrscheinlich (-) nicht so diesen Anspruch haben an äh an/ an ja Lernen und äh Weiterbildung und so weiter, wie halt (-) diese Sparte hier (,) Wie se heute geworden is (,)

I: Mhm

T: Ja (’) weil ich sag mal, Bäcker jut (((schlägt sich aufs Bein))) (denke mal) wird wohl jeder Depp können (’) (-) Maurer mit Sicherheit auch (’) würd ich jetzt sagen (&) weiß ich nich (’) aber es wird wahrscheinlich nich so der äh (-) ja anspruchsvolle Beruf sein (,)

I: Mhm (-) Was sind so die typischen Herausforderungen (?)

T: Die typischen Herausforderungen sind für mich, also (-) dadurch, dass ich jetzt die Sparte der Servicetechniker bei der ATU mache, is (’) wenn die Kollegen nich mehr weiter kommen (’) (-) das is für mich immer so n bisschen naja äh (-) ich neige da, muss ich dazu sagen, auf Arbeit leicht n bisschen zur ja (-) zur überheblichen Art (’) (-) weil für mich is das immer, also mei/ meine extreme Herausforderung is, das Auto denn halt, wo die Kollegen nich mehr weiter kommen (-) dass ich das denn kriege (’) und ich mach’s denn fertig und zeige ihnen denn sozusagen „So geht’s und nich anders“ (,)

I: Mhm

T: (-) Das is so für mich die Herausforderung (,) (&) Wenn einer sagt „Geht nich“ (’) (-) gibt’s nich (,) Es jibt immer ne Lösung (,) Na, und wenn ich’s denn kaputt jemacht habe, dann ging’s wirklich nich (,)

I: (((lacht kurz)))

T: Aber das is eigentlich recht selten (,) (-) Obwohl ich eigentlich nich fehlerfrei bin (&) ich hab och schon viel Blödsinn jemacht (’) (-) aber wie gesacht die Fehler aus denen lernt man halt (,) (((räuspert sich)))

I: Ja Von dem Berufsbild, was du hattest, als du angefangen hattest (’) ist irgendwas dazu gekommen, wo du dachtest „Oh, ich wusste gar nicht, dass das dazu gehört“ (?)

T: yo (,) Das war in der Berufsschule (&) da fingen se dann an mit (-) Fachenglisch (,)

I: oh

T: ja (,) Äh ich muss dazu sagen, Englisch war immer meine Sprache, die kam gleich nach Russisch (’) (-) nämlich gar nich (’)

I: (((schmunzelt)))

T: und :ähm: (-) Russisch war auch das Fach, was ich in der Schule sofort abgewählt habe (&) wo ich’s denn konnte, wo ich denn vom/ vom Gymsium auf äh Realschule (-) übergewechselt habe, konnte man sich das aussuchen (’) Fremdsprache oder so n andern Blödsinnfach da (’) weeß nich, wie das hieß da (’) (4)

I: Vielleicht Ethik oder so was (?)

T: :Nee: na, nee nee uh nee (,) Nee, das war mehr so, weeß ich nich (-) geometrische Eigenschaften eines Wellblechdackels oder so (,) Irgend so n Fach war das (,) Keene Ahnung/

I: (((lacht kurz)))

T: irgendso ein Blödsinn (,) Wie Heimatkunde so n Scheiß (,) Völlig belangloser Mist (,) Ist, glaube ich, nich mal off m Zeugnis aufgetaucht (’) bloß dass es das mal gab (,)

I: oh (((lacht kurz)))

T: Als Ausgleich sozusagen, dass man das andere Fach denn abgewählt hat (,) Damit man nicht benachteiligt wird äh oder bevorteiligt wird für die Leute, die (-) Fremdsprachen machen (,) (-) Ja, und dann kam wie gesacht der Fachenglisch dazu (,) „Oh“ (-) ja, wie gesacht (,) Und dann musste man denn äh ging’s dann los mit Vokabeln lernen (’) (-) mit ich sag mal die ganze Werkzeugsparte (,) Bauteile vom äh vom ganzen PKW (’) vom Motor angefangen über (-) alles auf Englisch (’)

I: boah

T: So, das ham se denn, ja / das ham se denn anderthalb Jahre glaube ich oder zwei Jahre gemacht (’) (-) bis se denn festgestellt ham „Is eigentlich Schwachsinn“ (,) Wie die Begründung war „Naja, äh ähm (-) der Fahrzeugbau ist ja europaweit und noch weiter oder weltweit (’) und da muss man sich auch mit Fremdsprachen und Englisch is ja nun mal äh die Nummer eins Sprache (’)“ und äh nach dem Motto „Wir müssen auch mal n Auto zusammenbauen können, wo wir die Gebrauchsanweisung auf Englisch haben“ (,) (((schlägt sich aufs Bein)))

I: Mhm

T: (((leiser bis (+)))) Naja jut (+) hat man sich och über sich ergehen lassen (’) hat da n bisschen mitgemacht und tralala (’) ham se aber schnell wieder ähm (-) eingestampft das Ganze (’) is och kein Prüfungsfach gewesen nachher äh äh bei der (-) Gesellenprüfung, gar nichts (’) nicht annäherungsweise (,)

I: Mhm

T: War n guter Zeitvertreib (,)

I: (((schmunzelt)))

Und irgendwas im Arbeitsalltag (-) (in Arbeit) ist da noch was dazu gekommen (-) wo du überrascht warst (?)

T: Naja, pf naja was heißt überrascht war (’) (-) Es fing an mal so, wie gesacht, Stück für Stück immer selbständig Arbeiten musste, ohne dass einer was sagt denn :äh: „Hier geht’s lang (’) (-) Das musste machen, das war falsch, das war richtig“ (’) oder (-) dass man dann auch zur Verantwortung gezogen wird (,) Jetzt bei der ATU wie gesacht äh nich jetzt äh ich bin jetzt Schichtleiter, also es gibt einen Werkstattleiter (’) (-) und der Schichtleiter sozusagen (’) weil wir ja in zwee Schichten arbeiten (’) weil wir ja von morgens bis abends offen haben oder hatten (’) Und ich wie gesagt äh bin dann Schichtleiter geworden (’) und da äh wird man denn teilweise auch für (-) irgendwelche Sachen, die die Kollegen denn verbockt haben och zur Rechenschaft gezogen (,)

I: Mhm

T: Äh obwohl ich eigentlich nichts dafür kann (’) und äh aber wie gesacht (-) ne (’) Ich sag mal n Chef oder n Manager wird oft vorgeworfen, wenn der Laden nich läuft, auch wenn er nichts dafür kann (’) ja (’)

I: Mhm

T: Und das war so ne Sache, ja da muss man sich erstmal dran gewöhnen (,) (-) Dass man so n bisschen

das Mittelfeld is zwischen Geschäftsführung und äh (-) Mechaniker (’) (-) Man arbeitet da schon seit Jahren mit den Mechanikern zusammen (’) schon fast auf freundschaftlicher Basis (’) und denn soll man denen nachher sagen, was se zu machen und nich (,) Und teilweise sind se/ oder ich bin ja fast der Jüngste auf Arbeit (’) (-) jetzt jedenfalls bin ich der Jüngste, ja (,) Und äh ja die andern Kollegen sind alle (-) ja (-) weitaus älter (,)

I: Mhm (3) Und welche Personen waren prägend für dich (-) in deinem Beruf so wie du jetzt handelst (?)

T: Es gab so n paar Kollegen (-) :die: fachlich was drauf hatten (’) (-) und die so n bisschen menschlich und fachlich, dass / dass war wie so n ja äh (-) ich hab ein paar Kollegen gehabt, die warn wie so ne Idole für mich (,) Der eine hatte nebenbei an sein Haus (’) der hat sich auch gleich ne riesen Werkstatt nebenbei mal angebaut (’) (-) da bin ich nach Arbeit auch immer hingefahren zu ihm (’) (-) und der hat eigentlich das große Geld zu Hause gemacht, aber bei dem war Arbeiten nur Hobby (,)

I: Mhm

T: Und :äh: n anderer Kollege wie gesacht das war damals bei VW och n Servicetechniker (’) (-) und ja der hat fachlich auch <u>richtig</u> was off m Kerb/ äh auf der Kerbe gehabt (,) (-) Also, den (-) das war schon so (-) top (,)

I: (3) Ähm nach welchen, ich weiß nicht, eigenen Werten oder Regeln ähm arbeitest du in deinem Beruf (?)

T: (-) Mhm, nach welchen Regeln (?)

I: (3) So eigene Ansprüche die du hast (,)

T: (-) Versuchen alle zufrieden zu stellen (,) Da:s: setz ich mir (-) immer zum Ziel (’) klappt nich immer (’) also, allen äh gerecht zu werden, wie zum Beispiel (-) meinem Chef, also meinem Vorgesetzten (’) meine Kollegen (’) und letztendlich och dem Kunden (,) (-) Das is so (3) ja (,)

I: Gibt’s unternehmensspezifische Regeln und Werte so (-) die man euch vermittelt (-) so und so sollt ihr sein und auftreten (?)

T: Ja na, das gibt’s ja, ich sag mal, äh in jedem Unternehmen wo man Kundenkontakt hat, gibt’s mit Sicherheit irgendwelche Regeln, wie sauberes Auftreten (’) vernünftig mit dem Kunden umgehn (’) allgemein saubere Werkstatt (’) also speziell bei uns äh in der Kfz-Branche (-) dass der äh ich sag mal, der Mitarbeiter tritt ja für sein Unternehmen auf auch gegenüber des Kunden (’) und äh (-) :ja: dass wie gesacht, der Kunde muss halt den Eindruck haben, so wenn er mit nem Kollegen spricht, der sieht vernünftig aus (’) spricht vernünftig mit einem (’) also muss auch (-) muss auch da/ die Meinung wird das ganzen Unternehmen muss genauso denn auch so sein (,)

I: Mhm

T: So (,) Dass sind so eigentlich/ das ist das (-) der <u>Oberpunkt</u> äh die Regel bei uns, ja (,) Hier die Kleinigkeiten wie gesacht jeder Mechaniker (-) die/ der hat ja mehrere Vorgaben wie gesacht vernünftig Arbeiten (-) und so weiter (,)

I: Mhm

T: (-) Sicherlich auch unter Zeitdruck, weil wie gesacht ähm (-) das war bei VW (aber) noch schlimmer, sag ich mal, nach (Abes) arbeiten (’) (-) so nach <u>Zeit</u> arbeiten (’) (-) kriegt jetzt für (-) ganz krasse Sachen Ölwechsel gibt’s 20 Minuten (’) und die hast du auch einzuhalten (,) (-) Das sind so (3)

I: Mhm (-) Kannst du v/ von nem Ereignis erzählen, wo das ähm dieser Anspruch allen zufrieden zu stellen, wo das auch äh passiert ist (?) (3) Vielleicht eins vor Kurzem oder so (,)

T: (3) Wo ich alle zufrieden gestellt habe (?) (-) :Mhm:

I: Oder wo’s halt auch nicht geklappt hat, aber (-) immer so, dass ich n (-) Beispiel hab so vor Augen (,)

T: (-) Ja, (na) :ähm: (-) Ich sag mal wir ham nen Kunden gehabt, der hatte (-) nen kleinen Minivan gehabt (’) och von Marke VW (’) und der hatte aber schon ewig lange mit Leistungsverlusten zu kämpfen jehabt (,) Während der Fahrt einfach is er (-) irgendwo is das Fahrzeug denn (-) hat das Fahrzeug so erheblich an Leistung verlorn (’) dass er denn über die Autobahn bloß noch mit 100 oder 80 oder 120 fahren konnte (’) ja, und das hat er denn immer aber leider immer bloß im Abstand von vier oder sechs Wochen gemacht (,) Meistens aber denn, wenn er’s gar nich jebrauchen konnte, wenn er (-) Anhänger hinter hatte, de ganze Familie im Auto hatte und so weiter (’) hat er schon etliche Werkstätten abgeklappert gehabt (’) unter anderem war er dann auch bei uns (’) und :äh: da war wie gesacht :der: (-) äh war n Kollege dran jewesen (’) auch tralala, alles jetauscht, jemacht, der Kunde hat eigentlich richtig viel Geld bezahlt (’) äh und das hat aber nie Abhilfe geschafft (,)

I: Mhm

T: ja (’) Und :äh: der Kunde kam eigentlich schon, der war schon recht stinkig, muss ich dazu sagen (’) kam er denn in die Werkstatt hat das Ganze denn äh reklamiert, weil er nun schon vier-, fünfmal da war äh und sämtliche Bauteile oder viele Bauteile im Wert von hunderten, teilweise bis tausend Euro schon (-) getauscht und es hat keine Abhilfe gebracht (’) (-) Und äh ja (-) hab ich mir die Sachen angeguckt wie gesacht und äh muss ich auch wieder dazu sagen (’) auch nur durch Zufall (’) war’s im Endeffekt nur (-) :äh: (-) n weich gewordener Gummischlauch, der zum Turbolader ging (’) (-) dadurch äh dadurch dass das Ganze ja mit Unterdruck bearbeitet wird, zieht er den Schlauch zusammen „Wupp“ gibt kein Unterdruck mehr und damit hat er auch kein Ladedruck und damit fehlte och immer die Leistung (,) Es war im Endeffekt nachher ein Bauteil von (-) ich sach ma n Meter Unterdruckschlauch von 30, 50 Cent (’)

I: Mhm

T: ja (’) Aber im Endeffekt war der Kunde nachher so glücklich darüber, dass es endlich funktioniert hat (’) (-) wie gesacht, der is trotzdem wieder gekommen, auch wen wir Teile getauscht ham, w/ wo ich mich fast am äh am Kopp gefasst habe (’) weil wir ham wirlich anjefangen n neuen Turbolader ham, Luftmassenmesser, jut is egal (,)

I: Mhm

T: Aber (-) viele Teile jetauscht ham, die wirklich absolut unnötig warn (,) (-) Aber dadurch äh ja (,)

I: (-) Schön (,) (-) ;Mhm: genau (,) Kannst du noch einen typischen Arbeitstag beschreiben (?) Es ist egal welche Schicht (,) Wie sie so abläuft, chronologisch (?)

T: Ja, der Arbeitstag ähm fängt an bei uns so gegen (-) sieben Uhr morgens (’) äh Quatsch nee jetzt ist es ja acht Uhr (,) Acht Uhr/ acht Uhr dreißig macht der Laden auf (’) Laden auf heißt bei uns äh acht Uhr dreißig kommt der Kunde und wird sofort bedient (,) (&) Das heißt (-) es soll eigentlich normalerweise so sein äh acht Uhr drei/ oder acht Uhr fünfzehn (-) werden die anderen Autos, die vom Vortag stehen geblieben sind und so weiter denn rausjefahrn (’) (-) denn äh (-) die janzen Werbaufsteller, den janzen Krempel alles was

drinne is, wird raus fahren oder wird raus jestellt (’) die Aschenbecher kommen raus, die Mülleimer werden leer jemacht von den B/ von uns allen (’) die Verkäufer ham so n paar Sachen, die se machen müssen (’) Kasse und alles was dazu gehört (’) (-) und :äh: (-) So dass, wenn der Kunde um acht Uhr dreißig kommt, dass man da wirklich gleich (-) reagieren können (,)

I: Mhm

T: :So: / so fängt er an der Tag (’) :äh: (3) tja, Terminplaner (’) gucken was liegt an (’) was is stehn jeblieben vom Vortag (’) äh also spezifisch bei mir is es so ich (-) sorge denn als Schichtleiter dafür, dass die Arbeit eingeteilt wird (’) :äh: das, was an Teilen :fehlt: was bestellt werden muss (’) Kunden:gespräche: (’) was weeß ich (-) w/ wenn der Werkstattleiter vorher äh äh abends denn festgestellt (wie auch hier) der/ der hat jetzt n Fehler festgestellt am Kundenfahrzeug (’) (&) der Kunde muss am nächsten Tag auch noch angerufen werden (’) „das und das is defekt, das muss jemacht werden“ (’) das mach ich denn (’) ne Auftragserweiterung (’) oder ne Bestätigung vom Kunden zu holen (’) das wiederum wird äh (-) denn in dem Terminplaner übernommen (’) (-) und denn der weitere Tagesablauf bis abends hin denn (-) zu füllen (,)

I: Mhm

T: Das ist denn so der (-) der Tagesablauf (,) Probefahrten (’) (-) Abnahmen (’) wie gesagt oder halt och (-) :äh: ja (-) mit den Kollegen zusammen irgendwelche Probleme lösen wie auch immer :oder: (-) also alles was so an/ an (-) aufhäl/ äh anfällt (,)

I: Mhm

T: (-) Wenn viel Zeit is, mach ich nebenbei <u>auch</u> / denn wasch ich auch Rä/ steck ich mal die Räder um (’) mach n Ölwechsel (’) oder wie auch immer (’) (-) ja (,) Und wenn sich halt die Schicht überschneidet (’) also, mein Kollege denn auch da is (’) der Werkstattleiter (’) denn äh arbeite ich ganz normal mit (’) (-) jetzt zwar jetzt keine Räder und so n Krempel alles, aber (-) ganz normale Mechanikerarbeiten auch (’) (-) und ja (,) (-) Das geht sich dann so bis abends hin (’) Pausen einteilen von den Kollegen (’)

I: Mhm

T: oder auch einen selber (’) dass immer genug Leute da sind (’) und nich, dass der Kunde in Laden kommt und :ja: is keiner da (’) (-) und abends denn (’) (-) wird meistens telefonisch noch oder per Zettel (-) ne Übergabe gemacht (’) an den Kollegen, der morgens kommt (’)

I: Mhm

T: (-) was alles dazu gekommen is halt (’) was am nächsten Tag gemacht werden muss (’) (-) Dann wird pünktlich achtzehn dreißig (-) die Hütte wieder zujemacht (,) (((schmunzelt))) Vielleicht noch jewischt (’) je nach dem wie zeitlich noch was über is (’)

I: Mhm (3) Arbeitet ihr in Teams da oder/ (?)

T: ja ja

I: ah ja (,) Wie groß ist ein Team (?)

T: Ein Team/ also momentan is äh dadurch dass ATU ja recht viel Stellen abgebaut hat (’) es immer alles sehr (-) mau besetzt in den Filialen (’) also wir haben rein theoretisch pro Team ham wir <u>jetzt</u> bloß noch vier Leute (,)

I: Was war’s früher (?)

T: Also anjefangen ham wer (-) mit sechs Mann oder sieben Mann pro Schicht, ja (,) Da hat mer denn abends och noch bis

20 Uhr offen (,) (-) das heißt, wie hatte ne 12-Stunden-Öffnung (’) mit so viel Leuten (’) jetzt ham wer aber bloß noch von halb neun bis abends halb/ :äh: achtzehn dreißig offen (’) (-) und arbeiten/ eigentlich sollte’s jauch nur noch so sein, dass die Leute von morgens bis abends da sind (’) da’s aber von den (-) die Leute ham ja, ich sach jetzt mal äh es gibt welche, die ham n 37 einhalb Stunden Vertrag (’) und es gibt Leute wie ich, die ham n 40-Stunden-Vertrag (&) hab aber (-) äh kein Stundenkonto (,) Das heißt die Überstunden, die ich abbaue (-) oder die, die anfallen (’) die kann ich nich geltend machen (,)

I: Mhm

T: Ja, für mich wär das eigentlich egal (,) Und deswegen müssen wir das/ mussten wir das auch über die Stunden her, weil die meisten noch diese 7 einhalb/ äh 37 einhalb Stunden Woche ham (’) äh mussten wir das so gestalten, dass die (-) äh dass wir in zwei Sch/ äh in zwei Schichten verfahren (,) Damit die Leute nich zu viel Überstunden aufbauen (,) (-) Na, was denn schon vorgekommen is in den Filialen (’) die Leute ham 150, 200 Stunden und man weiß eigentlich gar nich, wann se abbauen äh äh abbauen soll (’) (&) weil man/ man hat ja auch keine Leute weiter (,)

I: Mhm (,) (3) Und wie bist du Schichtleiter geworden (?)

T: Wie bin ich Schichtleiter jewordn (,) Schichtleiter bin ich eigentlich jewordn :ähm: (3) weil ich zu dem (3) ich wollt grad sagen (((lacht kurz))) zu dem Kollegen <u>vorher</u> n gutes Verhältnis hatte, is/ is eigentlich Quatsch (,) Weil ich eigentlich immer sehr engagiert an der ganzen Sache dran war (’) (-) und äh durch <u>Zu</u>fall auch, muss ich dazu sagen, beim ehemaligen Wertstattleiter oder Chef bin ich (eher) heut noch befreundet (’) (-) ja, das hat aber nichts miteinander zu tun jehabt (’) (-) Und :äh: (-) ja das hat sich erst immer so herauskristallisiert halt (,) Man hat mehr Aufgaben gekriecht (’) (-) also, das Vertrauen zu <u>mir</u> war größer als zu anderen Kollegen (’) und wo der Kollege denn äh der is dann nach Radeberg gegangen (’) weil er aus Blasewitz kommt (’)

I: Mhm

T: (-) und dann ham wer nen neuen Chef/ Werkstattleiter (-) und erst <u>da</u> wurde ich denn zum (-) Schichtleiter geworden (,) Weil ich ja diese Qualifikation äh Servicetechniker schon hatte (’) (-) und es ging ja bei uns Schichtleiter nur, wenn du n Meistertitel oder Servicetechniker hast (,) Das wär sowieso bloß gegangen (,) (-) Ja, und so hat sich das denn (-)

I: Und wann war das (?)

T: Oh (-) <u>offiziell</u> (((schmunzelt))) laut Vertrag is es erst äh (-) seit letztem Arbeitsvertrag (’) seit vierzehn Tagen (,) Aber arbeiten als Schichtleiter tu ich schon länger (,) (-) Bezahlt krieg ich’s halt äh (-) rückwirkend erst für ja zwei Monate (,)

I: Mhm (,) (-) Ich meine so die Arbeitsprozesse, was so anfällt bei der Reparatur eines Autos sind ja (-) ähnlich (’) und es ist ja irgendwie ein Prozess, aber wo siehst du die/ deine Einzigartigkeit (?)

T: (-) :Mhm: also ich bin so n Typ ich kann (-) äh (-) es/ einfach an nem Beispiel erklären (’) wenn ich nen Ölwechsel mache (,) Ablassschraube auf, lass das Öl rausplätschern (’) die Kollegen stehen da und gucken zu, wie’s Öl raus läuft (’) (-) so (,) Ich hab immer dann die Angewohnheit (’) ich guck mir das ganze Auto schon mal an (,) Weil früher (’) ich bin äh äh in der Lehre ham se immer alle so gesacht „Naja, man muss sich jedes Auto angucken, man weiß ja nie, was man mal für n Auto kauft“ (,) so nach dem Spaß sind wir immer gegangen (,) Und das ist so drin jeblieben bei un/ bei einem (,) (-) Und so ging das denn los, dass ich denn, wie gesacht, Mängel

entdeckt habe, wie gesacht, die ich den Kunden auch plausibel rübergeben konnte (’) auch wo’s zur Reparatur jekommen is (’) (-) oder auch wie gesacht ähm (3) :äh: (-) ja bei/ bei Reparaturen zum Beispiel (’) äh wo die Kollegen halt nich weiter gekommen sind oder wo/ wo (-) ich sach mal, w/ wo ich denn n bisschen weiter gucke (’) (-) ja (’) n bisschen mehr denke an der janzen Sache so (’) (3) (((atmet aus))) da so (-) das is so (-) ja (-) weil, wie gesacht, ich seh das Auto nich nur als Beruf (’) sondern es is bei mir och Hobby (’) ich jeh damit anders um (,)

I: Mhm (,) (-) Und äh sehen das auch andere Kollegen/ (?)

T: Ja, also bei uns spielt äh (-) aber schon seit immer (’) der Neid ne große Rolle (’) off äh Grund meines Alters werde ich :äh: wie gesacht ähm (-) oder/ oder m/ mein Alter und (-) also von der Geschäftsführung eigentlich immer sehr bevorzugt wurde (’) (-) wie gesacht (’) weil ich verdiene eigentlich auch äh vom Verdienst her äh (-) kann ich mich überhaupt nich beklagen (’) ich verdiene sehr gutes Geld bei der ATU (’) (&) das würde ich nirgendwo anders als Mechaniker woanders kriegen (’) garantiert nich (’) (-) und äh ja (,) Und das kriegen die Kollegen denn auch mit, wie gesacht, immer (’) Ich bin, wie gesacht, dadurch dass ich sehr übereifrig bin (’) (-) äh ja und die halt :nur: zur Arbeit gehen (’) (-) damit se Geld kriegen (’)

I: Mhm

T: ja, und diese beiden Einstellungen, wenn die aufeinander prallen, das passt nicht immer (,) (-) Denn obwohl es jetzt eigentlich (-) denn äh jelegt hat, wie gesacht, die wissen oder viele Kollegen wissen jetzt, wie ich bin (’) (-) und äh (-) da is mir das, wie gesacht, da lass ich och jut mit mir reden oder wie och immer (’) das is meine Einstellung, die ich habe und die bringe ich/ versuche ich rüber zu bringen (’) (-) und da werde ich mich och nich anders verstellen (,)

I: Ja, na klar (,)

T: (-) Obwohl’s da schon viel Theater gegeben hat, definitiv (,) Also :da: (-) hat’s schon Gespräche und Ankeifereien und weiß der Geier alles schon jegeben (,) Ohne Ende (,)

I: (3) Wie lange hat das gedauert, bis sich das gelegt hat jetzt (?)

T: (-) Eigentlich (-) jetzt, wo ich Schichtleiter jeworden bin (’) da ham se eigentlich alle begriffen :ja: (((schlägt sich aufs Bein))) oder wo ich jetzt Meister mach oder wo ich jetzt Meister machen will (’) (-) da jetzte es hat/ es is noch nich lange, sage, vielleicht n paar/ n paar Monate her oder so (’) wo se jetzt/ wo ich äh ja (,) Durch die janze Kündigungswelle (sowie immer äh ja) wo die Leute denn rauspicken, die absolut (-) völlig (-) fehl am Platze sind (’) wo se denn merken „:Oh: jetzt müssen wir langsam mal zeigen“ (’) ja, wo se denn mitkriegen „Aha (-) da hat der Schmidt immer schon sein Vorteil jehabt (’) das is das, was er immer jesacht hat“ (’) (-) ja, und da kriegen se’s mit (’) das war eigentlich gar nich oder is gar nich so verkehrt, was ich mache oder was ich sage (,)

I: Mhm mhm (,) (-) Aber das war für dich kein Problem da auf Arbeit, dass denn/ (?)

T: Doch es war oft n Problem für mich, ja (,) (-) :Äh: oft schlecht jelaunt, wie gesacht (’) (-) Aber dadurch äh, dass ich :äh: (-) von meinem Werkstattleiter selber oder och vom Geschäftsführer und so weiter eigentlich da immer unterstützt wurde (’) (-) braucht ich mir um der Sa/ Sorge keine/ keine (-)/ keine Sorgen machen (,) Das Problem war (bloß) die Kollegen selber, weil (-) ich so n Typ bin, ich bin ja beim Kollegen da bin ich ja öfters zusammen als mit meiner Freundin oder meinen Hund (,)

Ja (’) Und das is ja ne Sache, wenn man da nich klar kommt mit auf Arbeit (’) is schon scheiße (,)

I: Ja

T: (-) Ja, weil wie gesacht (-) 80 Prozent des Tages hockt man auf Arbeit (’) (-) und wenn’s denn da nich klappt, dann kann’s zu Hause och nich klappen irgendwo (,)

I: Mhm

T: (-) Aber da lebt man denn och mit (,)

I: Ja, wie bist du damit umgegangen (?)

T: Denn nachher war mir das eigentlich egal (,) Denn irgendwann entwickelt man so n „Scheiß egal (-) lass se labern“ (,) (-) Weil ich hab’s denen ja doch immer vorjemacht, egal was se gesacht ham (,)

I: Mhm

T: (-) Wenn ich denn immer gesacht habe „Das wird so jemacht, weil das is so und so“ (’) „Nee, das stimmt nich“ tralala und es hat denn jestimmt (’) oder ich hab denn den ihre Scheiße ausjemerzt (’) da war ich zwar das dumme Arschloch, aber ich hab’s denen wieder jezeigt, es klappt (,)

I: (-) Mhm

T: (-) Und irgendwann hat man denn so nen Status :ja: dass se denn/ ja, wenig sagen (,)

I: (3) Ja, (-) vorletzte Frage (’) wenn du jetzt immer so zurückblickst (’) bis jetzt (’) deine berufliche (-) Laufbahn (’) :ähm: wie bist n du so :der: Kfz äh Mechaniker geworden, der du heute so bist (,) So, wie du arbeitest (’) so, wie du an deine Sachen ran gehst (’) was warn so die, wenn du’s so rekapitulierst, so die Einflüsse (?)

T: (5) Was warn da so die Einflüsse (?)

I: Wo du sagst, das, dass ich jetztz/ also, das eine hab ich ja jetzt schon gehört mit :ähm: das habt ihr in der Berufsschule so gelernt (,) „Guckt euch das Auto schon mal an“ (,)

T: Mhm

I: Das war ein so n Ding (,)

T: (6) mhm (3) weiß ich nich, was ich drauf antworten soll (,) (((lächelt)))

I: Mhm, und diese/ diese Idee immer weiter zu gucken (’)

T: (-) Ja, das is/ das is so drinne (’) das is bei mir so drinne (’) dass, da gab’s irgendwie nichts, was mich :so: (-) ich hab so wie ich’s gemacht habe (’) ich sage, ich bin och oft mit meiner Art und Weise teilweise auch äh weil ich denn zu übereifrig war, auch auf die Nase jefallen (’) (-) Aber :so:, dass is/ ich hab’s immer so wie ich’s (-) v/ vom wie ich bin (’) oder wie ich auf Arbeit war (’) so war, find ich, war’s der richtige Weg bis jetzt noch (’) (-) ja (’) (-) und äh, ja (,)

I: Zu der Zeit war das auch schon so(?)

T: (-) Mhm, ja naja gut, da war ich noch, wie gesacht, da war man noch so (-) als/ als :Lehr:ling beziehungsweise so als :Jung:geselle so, wo man’s erste Jahr im Beruf is (’) ähm (3) da guckt man sich wie gesacht nur vieles ab, sag ich mal (,) Wo man versucht so viel irgendwie (-) ja (,) (-) Soviel zu Lernen, wie’s nur geht (,) Oder Sachen auch äh privat besser machen zu können, wie gesagt, immer (’) aber ja, (-) ja (,) (-) So direkt jetzt (’)

I: Und warum hast du speziell ähm dich entschieden, den Meister zu machen (?)
T: (-) Äh warum hab ich mich dazu entschiede (?) (3) Tja (,) Eigentlich nur, weil’s das einzige is, was noch weiter geht (’) (((er lächelt))) Also, ich hab jetzt nie das Ziel jehabt (&) ich werd mich auch niemals äh selbständig machen mit ner Kfz-Werkstatt oder so (’) :weil: äh der Markt is absolut gesättigt davon (’) und das wird och :nie: was Gewinnbringendes sein oder wie gesacht ähm Motorradbranche, weil (-) wer Motorrad fährt, der hat (-) noch Geld und er gibt dafür auch Geld aus (’) (-) ja (’) Ansonsten is das nichts Überlebenswichtiges (’) (-) und äh also direkt pf (-) Wenn ich jetzt Servicetechniker geblieben wär oder so, wär das auch nich schlimm gewesen (,) Ja (’) aber man kann wie gesacht äh ja Meister is es doch mal was Vernünftiges (’) (-) wenn man wirklich mal den Beruf wechselt oder so (’)
I: Mhm
T: Ja, dann kann man aber auch mal ne leitende Tätigkeit ausführn (’) oder beziehungsweise es gibt doch genug Leute, die (-) ne Werkstatt aufmachen, aber keinen Meister haben (’) (-) zum Beispiel (’)
I: achso ja, ja (,)
T: Ja (’) :so: aber direkt jetzt ich mich selber jetzt mit hoch verschulden und Werkstatt und äh (-) kein Urlaub und Privatleben noch weniger, m m (,) (-) Definitiv nich (,)
I: Mhm (-) :ähm: sag mal, wie bist du jetzt eigentlich zu äh dieser Stelle (-) in Zivildienstzeit, wie hast du die gefunden (?)
T: Achso (,) (-) Das kommt ja och noch, jenau (,) :Äh: :na: da war ich erst bei der Musterung (’) (-) beim Bund, genau (,) Und äh da stand’s für mich ja schon fest (’) (-) das war/ eigentlich völlig bekloppt (’) ich hab ne Musterung mitjemacht (’) obwohl ich hätte überhaupt gar keine Musterung mitmachen brauchen (’) weil ich hatte ja meinen Krempel schon abjegeben (’) das haben aber die irgendwie völlig verpennt (’) jedenfalls hab ich die Musterung noch mitjemacht (’) (-) und :äh: (-) danach kam n paar Wochen später das/ das Sch / die Bewilligung, dass es abgelehnt is, dass ich zum Bund brauch (-) und :äh: dann hieß es denn, ich muss mir was suchen (’)
I: mhm
T: Und denn hab ich ähm (-) wie war das (’) weeß gar nich (wer) (-) ob jemand mir die Adresse jegeben hat oder stand’s sogar in der Zeitung (’) Jedenfalls hab ik da anjerufen (’) (-) das war äh das K/ Kreiskrankenhaus hier in/ in/ in dem Kaff, wo ich jearbeitet habe (’) so n kleines Krankenhaus war das jewesen (’) (-) Also, kein richtiges Krankenhaus für Allgemein, sondern Krankenhaus nur für diese (-) für diese :äh: (-) Suchtlappen, hab ich immer gesacht (,) Diese äh Drogensüchtigen, Alkoholiker und so weiter Spielsüchtige (’) ja, wo de die janzen (-) Die ham jesucht Zivildienstleistende, aber keinen jefunden (,) Weil das is ja Außendienst wie gesacht der ihr Außenstelle, dieser Bauernhof, dieser war richtig Biolandhof war das jewesen (’) mit :Tieren: und allem drum und dran (’) (-) Äh (-) da wurden halt die janzen äh ja (-) Abhängigen wurden sozusagen wie (im) Arbeitsalltag integriert (’)
I: Mhm
T: mit (-) gab’s denn einmal am Tag hier so ne Gesprächsgruppe da mit :den Therapeuten: (’) und weiß der Geier alles und (-) (wie auch sein) was (-) äh :da: hab ich gesacht „Jut, dat mach ich“ (’) Den janzen Tag im Auto sitzen, das war top (’) (-) besser als nischt, weil wie gesacht, :da: zu (-) Damals hab ich einen kennengelernt, wie gesacht, äh der hat

denn och nebenbei hier die Leute jehol/ äh den Leuten jeholfen im Altenheim und weiß der Geier alles (’) und das wollte ich auf jeden Fall nich machen (,)

I: Mhm

T: Definitiv nich (,) Und das war also da (-) so wie’s da war, war akkurat (,) Ich hab meine Freiheit jehabt (’) (-) ohne Ende (’) (-) ich hat auch (nich Schmerzen) gehabt über Nacht noch irgendwo hinzufahren (’) wie auch immer, :aber: wie gesacht (-)

I: Mhm (,) (-) Was macht n deine Schwester (?)

T: Meine Schwester (?) (-) Die macht eigentlich jar nischt (,) Die hat :äh: (-) gelernt hat se in der Baumschule als/ wie nennt sich das hier (?)

F: Gärtnerin (?)

T: Ja, so was in der Art, Gärtnerin, ja (,) Und dann hat se schon Kinder jekriegt (,) (-) Dann hat se/ ja, ihr Mann, der (3) mein Schwager, der (-) arbeitet hier im öffentlichen Dienst (’) Gas-Wasser-Scheiße (’) (-) ja (,)

I: Mhm (-) Und dein Vater (?)

T: Der arbeitet bei der Bahn (,)

I: (Aha auch Technik drin)

T: Der hatt:e: 20, 25 Jahre als Wagenmeister gearbeitet draußen (’) (-) und denn warn och Knochen fertig (,) Knie, Rücken, alles (’) (-) Denn hat er sich intern, wie gesacht, beworben für ne andere Stelle (’) jetzt macht er (-) och weiterjebildet ohne Ende (’) und äh macht jetzt so was wie Dispositionsleitung (’) also, auch schon was Gutes (’) (-) und das macht er jetzt noch ein paar Jahre und denn is gut (,)

I: Was is n das (?)

T: :Mhm: Dispositionsleitung is jetzt zum Beispiel :für: das gilt für Nahverkehr (’) (-) äh (-) die Züge müssen gewartet werden, die Züge müssen betankt werden, Züge fallen aus, Personal fällt aus, wo die Züge nich fahren können (’) es gibt Unfälle, es gibt Schienenausfall (’) also, alles, was im Regionalverkehr passiert (,) Das is hier für Sachsen (’) das geht bis bei ihm bis boah Freiberg (-) Chemnitz (-) und wat weeß ich wohin da (’) und das machen die denn (,) Wie gesacht, fällt der Zuch :aus: (-) is der/ der Lokführer krank (’) muss n anderer Zug einspringen (’) is da :Stau: (’) äh (((er lacht kurz))) also, Stau/ Stau (,) Is da äh äh ich sach jetzt mal Verspätung, wie och immer, muss n anderer Zug einspringen und so weiter und so fort (,) Muss der in die Werkstatt, muss er betankt werden (’) da fehlt n Teil, da muss n anderer Zug dafür raus (’) die Züge müssen geputzt werden, gereinigt werden (’) (-) und das leiten se so alles in die Wege (,)

I: Ahja ja (,) (-) Ahja, deswegen ( ) (,) Du hattest vorhin erwähnt ähm körperlich schwere Arbeit (’) (-) :Ähm: siehst du das jetzt schon so als (-) n bisschen Bedenken (?)

T: Bei mir (?)

I: Ja

T: :Ja: (,) Ähm (-) ähm ähm, ja (,) Diese (-) ja, diese ganze Knufferei, sag ich mal, irgendwo, das äh ja (,) (-) Das macht sich denn doch schon teilweise bemerkbar (,) Wie gesacht, de/ denn vor Kurzem hatte ich mir erst den Rücken verhoben (’) (-) wie gesacht (’) (-) hab ich och nen Trailer gezerrt wie n Ochse (’) und denn och „Oh“ (-) Ja (,) Und deswegen gesacht, man macht das mit Sicherheit äh ne gewisse Weile mit (’) (-) aber irgendwann, ich sach mal ab 30, denk mal, fang da och die We/ die Leiden/ die

Leiden, sach mal, die n bisschen länger dauern (’) (-) Ja, nich mehr wie früher, guckt man drüber weg (’) (-) ja (,) (-) Bedenken hab/ hät ich da schon, eigentlich schon, ja (,)

I: Mhm

T: (3) Aber normal ich/ ich seh das immer noch so der Werdegang is ja einfach mal so (,) Is mei/ (-) es is noch keen Meister vom Himmel jefallen (,) Es gibt n Gesellen, der macht ( ) entweder die Gesellen bilden sich weiter (’) oder sie sind ihr Leben lang äh knuffen se hin (’) machen/ stehen an der Wuchtmaschine (’) machen de Bremse (’) die Pfoten sehn aus wie Sau (’) (-) das is für mich auch keine geistige, körperliche oder keine Anstrengung is für mich (’) (-) Oder wie gesacht, äh man macht’s halt richtig, wie gesacht (,) Und Servicetechniker selber an sich (’) man macht ja auch keine alltagsextremen Sachen mehr (,) Man huckt ja nich den janzen Tach bloß Reifen (,)

I: Achso, ja (,)

T: Ja (’) das hat ja eigentlich damit nichts mehr zu tun (,)

I: Mhm (-) Worauf beschränkt sich bei euch dann (-) die Arbeit/ der Arbeitsprozess (?)

T: Also, der Arbeitsprozess selber sind eigentlich nur die vorwiegend die Sachen, die :äh: (-) wo ich für ausgebildet bin (’) jetzt für, ich sach mal, Motorsteuerung instand setzen oder allgemein Fehlersuche (’) :äh: (-) wie och immer (,) Also, alles in/ inbe/ inbegriffen immer :auf: Kontakt mit Kunden, also (-) äh man/ man bespricht die Fehler mit dem Kunden (’) man macht die Probefahrt zusammen mit dem Kunden (’) und :äh: alles das, was der normale Mechaniker oder der im Schnelldienst vorne steht halt nich macht (,)

I: Mhm

T: Ja (’) (-) das is so (-) Mit Sicherheit äh meine Pfoten sehn immer noch aus wie Schwein, jar keene Frage (,) Ich mach och äh so viel (,) Aber wie gesacht, man macht Tauschmotoren, Getriebe und so n Krempel alles (’) (-) aber wie gesacht, es is ja so nich/ nich mit der extrem körperlichen Anstrengung, die man den janzen Tag macht (’) immer das einseitige Räder hucken (’) und das und dies und die Pfoten sehen aus wie Sau (-) ja (,) (-) Och mit einfachen Sachen, wie ich das erzählt habe so, dass die Kunden halt wirklich nur mit schwerwiegenden Problemen kommen und äh ja (,)

I: Ja (,) (-) Hast du ne strikte ähm Wochenendtrennung (?) Wochenende is Wochenende und in der Woche/

T: Nein (,) (-) nein (,) (((räuspert sich))) (-) Wochenende nö (,) Wochenende gar nich (,) Gibt’s eigentlich bei mir nich (,) Es gibt eigentlich och (-) wenig Urlaub (,)

F: Gar keinen Urlaub (,)

I: Mhm (-) Wie kommt’s, dass du n Hund hast (?) Immer schon nen Hund gehabt (?)

T: Nein (,) Ähm Verwandte von mir hat eigentlich keiner nen Hund jehabt (’) (-) Äh die Anregung war eigentlich nur meine Freundin (-) beziehungsweise och die Bekanntschaft of/ of äh Freundschaft (’) die ham sich denn auch alle oder alle (-) viele ham sich nen :Hund: jeholt (’) und (-) äh ja (,) Sie fand’s denn so doll/ äh so toll, hat denn rumgenervt (’) und ich hab eigentlich/ war immer auf dem Standpunkt „Ich hab jetzt schon gar keine Zeit für sie (’) also hab ich och keine Zeit für n Hund och noch dazu“ (,)

I: Mhm

T: Und äh aber irgend:wie: (-) is aber doch n Hund gekommen und die Zeit nimmt man sich dann irgendwie auch (,) (-) Also, ich will den och (-) den Hund nie wieder missen (,) Ich will och (-) nie wieder weiter leben ohne

nen Hund (,) Wenn se/ auch wenn der Hund nich mehr is (’) dann würde ich (mir) trotzdem n Hund holen (,) Weil es hat uns (-) allgemein immer bereichert, weil (-) man nimmt sich auch Zeit, wenn man auch keine hat (’) man geht auch runter, auch wenn man keine Lust hat und man zwingt sich zu Sachen, die man (-) vielleicht äh nich gemacht hätte (,)

I: Mhm

T: (-) Der Urlaub wird intensiver, weil man beschäftigt sich, man geht viel Spazieren, man macht dies und das (-) ja (,) Also, es is irgendwie (-) ja (,)

I: Schön (,)

T: (-) Also, bereue ich alles definitiv/ außer jetzt vielleicht von den Kosten teilweise (’) (-) ja, weil das is ja nun ne Bulldogge und die sind och recht anfällig von :Haut: und was weeß ich alles (’) (-) und äh ja (,) Aber ansonsten (,)

I: (3) Ja, hast du irgendwas, was du (-) dir jetzt einfällt, was du noch loswerden möchtest (?)

T: (5) Nee, kann ich nich sagen (,)

I: Ja, denn bedanke ich mich und schalte das Gerät jetzt schon mal aus (,)

Strukturelle Beschreibung ‚Thomas Schmidt‘

Interviewsituation und Präambel (Z.1-28)

Der Kontakt zu Thomas Schmidt wurde durch eine Freundin der Forscherin hergestellt. Diese steht in einem Verwandtschaftsverhältnis mit dem Informanten und übergab ihr nach Einverständnis von Thomas Schmidt dessen Telefonnummer. Die Interviewerin kontaktierte daraufhin Thomas Schmidt, erläuterte ihr Interviewanliegen und vereinbarte einen Interviewtermin. Das Interview fand im Frühjahr 2009 in Thomas Schmidts Wohnung in Dresden statt. Die Forscherin wurde herzlich von Thomas Schmidt und dessen Partnerin begrüßt und es wurde ihr das „Du“ angeboten, was sie annahm. Im Wohnzimmer, wo das Interview durchgeführt wurde, war ein Kaffeetisch gedeckt – der Kaffee bzw. Tee wurde gerade gekocht. Thomas Schmidt wies der Interviewerin einen Platz auf der Couch zu. Sie baute das Aufnahmegerät auf, streichelte den Hund, der auf der Couch lag und wartete bis Thomas Schmidt und dessen Partnerin sich ebenfalls auf die Eck-Couch gesetzt hatten.

Die Interviewerin weist darauf hin, dass das Interview ein Einzelinterview ist und fragt nach einer kurzen Pause, ob Thomas Schmidt für das Interview bereit ist. Nach dessen Bejahung fragt sie, ob sie das Aufnahmegerät einschalten darf und sichert Anonymität zu. Thomas stimmt dem zu und die Forscherin stellt das Ausnahmegerät an. Thomas’ Partnerin bleibt sitzen, der Hund nähert sich der Interviewerin. Diese spricht die Hündin an und komplimentiert sie. Nach einer Drei-Sekunden Pause, in der die Forscherin noch einmal einen Blick auf Ihre Unterlagen wirft, kündigt sie Thomas an, dass sie jetzt das Einzelinterview mit ihm durchführen wird. Sie leitet den Erzählstimulus ein, indem sie sich erneut bei Thomas für seine Interviewbereitschaft bedankt und den Projektkontext, in dem das Interview erhoben wird, kurz skizziert. Anschließend beschreibt sie, wie das Interview ablaufen wird. Sie bittet Thomas seine Lebensgeschichte zu erzählen und dabei mit seiner ersten Erinnerung zu beginnen. Sie weist darauf hin, dass sie ihn bei dieser Erzählung nicht unterbrechen wird. Im Anschluss wird sie einige spezifische Fragen zu seinem Beruf stellen. Erneut formuliert die Interviewerin die Aufforderung an Thomas, dass er seine Lebensgeschichte beginnend mit der ersten Erinnerung erzählt und bittet ihm dabei so detailliert zu sein wie möglich. Abschließend fragt sie Thomas, ob er Fragen hat. Dies verneint er. Die Interviewerin bittet ihn sich Zeit zu nehmen und mit seiner Erzählung bei seiner ersten Erinnerung zu beginnen. Thomas unterbricht sie an dieser Stelle und sagt, dass er bei der Umsetzung der Erzählaufforderung ihre Hilfe benötigt und begründet dies mit seiner fehlenden Kompetenz ohne Strukturvorgaben erzählen zu können. Er kommentiert, dass sonst das Interview scheitern wird.

1. Segment (Z.29-50) – seine erste Erinnerung

Die Interviewerin kommt der Bitte nach und fragt Thomas nach seiner ersten Erinnerung, die er von seinem Leben hat. Thomas wiederholt die Frage, räuspert sich – was als Denkpause verstanden werden kann – und fragt nach einer Drei-Sekunden-Pause, ob es sich um eine allgemeine oder schöne Kindheitserinnerung handeln soll. Thomas’ Partnerin lacht an dieser Stelle kurz. Die Interviewerin antwortet, dass es sich um eine allgemeine Erinnerung handeln kann und ergänzt, dass es sich dabei sowohl um eine schöne als auch um eine schlechte Erinnerung handeln kann. Daraufhin kommentiert Thomas, dass er keine schlechten Kindheitserinnerungen hat. Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass seine „[…] erste schönste Erinnerung […]“ (Z.36f.) Planierraupe war. Hierbei verwendet er die zwei Superlative ‚erste’ und ‚schönste’ und verdeutlicht, dass er die schönste Kindheitserinnerung gewählt hat. Anschließend beschreibt Thomas die Spielzeugplanierraupe näher – diese war mit Batteriebetrieb und Fernsteuerung ausgestattet – und kommentiert, dass er diese Erinnerung noch deutlich vor Augen hat. Nach einem Räuspern stellt er ergebnissichernd fest, dass dies seine „[…] erste schönste Erinnerung […]“ (Z.39) ist.

Nach einem Schmunzeln auf Thomas’ Seite fragt die Interviewerin nach, wie alt Thomas war als er die Planierraupe geschenkt bekommen hat. Dieser wiederholt die Frage und antwortet nach einer Vier-Sekunden-Pause, dass er damals drei oder vier Jahre alt war. Er ergänzt, dass dies der Zeitraum gewesen sein muss. Auf der Haupterzähllinie fragt sich Thomas laut, was eine weitere schöne Kindheitserinnerung ist und kommentiert, dass er das momentan nicht weiß und lacht kurz, was als ein Verlegenheitslachen gesehen werden kann. Leise wirft Thomas’ Partnerin unterstützend und entlastend ein, dass seine Kindheit schon sehr lange zurück liegt. Unausgesprochen bleibt ihr Argument, dass es deshalb natürlich ist, dass ihm deshalb keine Erinnerungen einfallen. Dies bejaht Thomas.

2. Segment (Z.51-70) – Herkunft aus Dresden

Die Interviewerin fragt Thomas, ob er in Dresden geboren wurde. Dies bejaht er. Die Forscherin fragt noch einmal nach. Daraufhin erzählt Thomas erneut, dass er aus Dresden stammt und seit je her in der gleichen Straße wohnt. Er detailliert, dass er in dem Stadtviertel Weißig aufgewachsen ist und seine Eltern noch immer dort wohnen. Anschließend ergänzt er, dass er mit seiner Schwester während der Kindheit zusammen gewohnt hat. Thomas möchte den Altersunterschied zwischen ihm und seiner Schwester nennen, bricht ab und fragt seine Partnerin. Diese antwortet, dass er und seine Schwester sechs Jahre auseinander sind. Diese

Antwort wiederholt Thomas und fügt an, dass seine Schwester bereits mit fünfzehn Jahren, als sie eine Lehre begann, aus der elterlichen Wohnung gezogen ist. Abschließend erzählt Thomas, dass er bis zum Beginn seiner Lehre in der elterlichen Wohnung gelebt hat.
Thomas nennt seine Schwester nicht beim Namen. Ebenfalls ist er unsicher über den tatsächlichen Altersunterschied. Möglicherweise haben er und seine Schwester kein sehr enges Verhältnis. Des Weiteren ist Thomas die Familienrolle des „Nesthäkchens“ zugekommen, da seine Schwester früh auszog. Womöglich hat diese Familienrolle zu einer engeren Beziehung zu den Eltern geführt.
Thomas’ Partnerin kommt hier die Funktion der Informationsstütze bzw. Informationenzulieferung zu, wenn sie das fehlende Detail – den Altersunterschied zwischen Thomas und seiner Schwester – nachliefert. Dies zeigt zum einen, dass Thomas’ Partnerin sehr gut über seine Familienverhältnisse informiert ist und zum anderen, dass er sich im Punkto Informationenlieferung auf sie verlassen kann. Eine Lesart ist, dass das Beisein der Partnerin für Thomas – in der ungewöhnlichen Interviewsituation – emotional entlastend wirkt.

3. Segment (Z.70-79) – Kindergarten

Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin, ob Thomas Erinnerungen an seine Kindergartenzeit hat. Dies bejaht Thomas. Nach einer kurzen Pause begründet er dies mit dem Beruf seiner Mutter. Diese ist Kindergärtnerin und Thomas besuchte den gleichen Kindergarten, in dem seine Mutter arbeitet. Die Forscherin kommentiert lachend, dass dieses Arrangement aus organisationalen Gründen äußerst günstig ist. Thomas lacht ebensfalls und stimmt dem zu. Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt sich Thomas auf der meta-narrativen Ebene, woran er sich aus dieser Zeit noch erinnern kann. Er kommentiert, dass ihm keine weiteren Erinnerungen kommen. Nach einer Drei-Sekunden-Pause spricht seine Partnerin einige unverständliche Worte.
Thomas’ Erinnerungen an seine frühe Kindheit sind übersichtlich. Ihm fällt es schwer, sich an diese Zeit zurück zu erinnern. Womöglich hat seine Partnerin ein paar entlastende Worte gesagt, um den Erzähldruck von Thomas zu nehmen, der seine Erzählaufforderung gut meistern will.

4. Segment (Z.80 – 112) – Schulzeit

Die Interviewerin fragt, wie Thomas seine Schulzeit erlebt hat. Sogleich formuliert er den vorangestellten Kommentar „[…] das war nicht so der Hit […]“ (Z.81f.). Seine Freundin

schmunzelt, Thomas räuspert sich. Dies kann ein verbaler Markierer sein, dass schwierige Erinnerungen jetzt angesprochen werden.

Thomas berichtet auf der Haupterzähllinie, dass er „[…] ganz normal […]“ (Z.84) die Grundschule absolviert hat und „[…] dann hab ich’s mit m Gymnasium versucht […]“ (Z.85f.). Zum einen fällt auf, dass Thomas seine Schullaufbahn mit Normalität charakterisiert, zum anderen wird in dem Verb ‚versuchen’ deutlich, dass der Besuch des Gymnasium nicht erfolgreich war. Thomas beginnt zu formulieren bis wann er das Gymnasium besucht hat, bricht aber ab und informiert die Interviewerin auf der meta-narrativen Ebene, dass er sich sogleich vollständig zu ihr umdreht, wenn der Kaffee fertig gekocht ist. Möglichweise versucht er den ‚Erzählschmerz’ mit dieser Unterbrechung zu lindern.

Thomas fährt auf der Haupterzähllinie fort und beginnt erneut zu formulieren, bis zu welchem Jahr er das Gymnasium besucht hat. Er bricht erneut ab und überlegt vier Sekunden lang. Er erzählt, dass er bis zum neunten Schuljahr das Gymnasium besucht hat und berichtet, dass es dann eine Interessenverschiebung auf seiner Seite gegeben hat. An dieser Stelle schiebt Thomas ein, dass er bereits vor dem Verlassen des Gymnasiums andere Interessen „[…] außer Schule […]“ (Z.92) hatte, führt diese allerdings an dieser Stelle nicht aus.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, berichtet Thomas wie er auf Grund seiner Interessensverschiebung schlechtere Schulleistungen erbrachte und kommentiert, dass seine Schulleistungen nicht ausreichten, um weiterhin zum Gymnasium gehen zu können. Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass er anschließend die Realschule besucht und dort seinen Realschulabschluss gemacht hat. An dieser Stelle formuliert er einen eigentheoretischen Kommentar, indem er erneut äußert, dass seine Erinnerungen an die Schulzeit wenig positiv sind und er sich selbst als einen faulen Schüler charakterisiert (vgl. Z.101). Dabei reflektiert Thomas seine Ansprüche – „[…] ich will immer viel, aber jelernt hab ich nie was […]“ (Z.101f.). Er fügt an, dass trotz seines geringen Einsatzes, er stets zum Ziel gelangt ist.

Thomas kehrt zur Haupterzähllinie zurück und resümiert, dass die ersten zwei Schuljahre auf dem Gymnasium durchaus schön waren, dies sich allerdings gravierend änderte als er erste Beziehungen mit Mädchen einging und mit Freunden „[…] Blödsinn gemacht […]“ (Z.105) hat. Thomas’ Interessenverschiebung scheint typisch für sein damaliges pubertäres Alter zu sein – Mädchen interessierten ihn mehr als schulische Inhalte. Erneut kommentiert er eigentheoretisch, dass Schule nichts für ihn war und er nie wieder dorthin zurückkehren will. Er bekräftigt dies zweimal. Zum einen mit dem Kommentar „[…] definitiv nicht […]“ (Z.106) und zum anderen mit seiner anschließend formulierten Maxime „[…] da würde ich lieber Arbeeten (,) Ich arbeite für mein Leben gerne (’) […]“ (Z.108f.). Arbeiten und Lernen stellen

für Thomas zwei Gegensätze dar. Des Weiteren wird deutlich, dass er den Beruf, den er ausübt, äußerst gerne ausübt.

Nach einem Räuspern, was erneut als ein verbaler Markierer für schmerzliche und schwierige Themen lesbar wäre, greift Thomas den Haupterzählfaden erneut auf und erzählt ergebnissichernd für dieses Segment, dass er das Gymnasium verlassen und anschließend seinen Realschulabschluss gemacht hat. Er detailliert, dass er diesen Abschluss mit Drei absolviert hat und bewertet dies als „[…] mittelmäßig […]“ (Z.111).

In diesem Segment spricht Thomas über schmerzliche Erinnerungen an seine Schulzeit. Mit dem erfolglosen Besuch des Gymnasiums hat er eine gescheiterte Schulkarriere, obschon ihm ein Realschulabschluss gelingt. Diesen Schulabschluss wertet Thomas scheinbar als weiteren schulischen Misserfolg, mit der Begründung, dass er mit einer mittelmäßigen Drei abschließt. Inwieweit die Erwartung der Eltern – eventuell besonders der Mutter, die eine ausgebildete Kindererziehung ist und womöglich auf Grund ihres Berufes großen Wert auf den Schulabschluss legt – zu Thomas’ Bewertung seiner Schulzeit beigetragen haben, bleibt offen.

5. Segment (Z.112-133) – Lehre I

Thomas berichtet auf der Haupterzähllinie, dass er sogleich im Anschluss seines Realschulabschlusses eine Lehrstelle bekommen hat. Er kommentiert, dass er seine Lehre nicht in Sachsen sondern – zurückkehrend auf die Haupterzähllinie – in Nordfriesland absolviert hat. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen und Bewunderung aus. Thomas ergänzt kommentierend „[…] Machen müssen (,) […]“ (Z.116). Thomas beginnt eine Begründung zu formulieren und führt seinen Vater als Gatekeeper ein. An dieser Stelle bricht Thomas seine Begründung ab und berichtet im Rahmen einer Hintergrundkonstruktion, dass die Schwester seines Vaters im Norden Deutschlands wohnt und sie früher ihren Urlaub dort verbracht haben. Abschließend bewertet Thomas diese Urlaube als „[…] immer n schöner/ ja, schöner Urlaub […]“ (Z.119).

Thomas greift den Haupterzählfaden auf und setzt seine Begründung, warum er seine Lehre in Nordfriesland absolviert hat fort. Im vorangestellten Kommentar charakterisiert er die Lehrortwahl als „[…] Zufall […]“ (Z.120). Anschließend erzählt Thomas, dass sein Vater seine Autos stets in dem Autohaus im Wohnort der Schwester gekauft und dadurch Kontakt zu den Facharbeitern hatte. In einer verkürzten Darstellung spricht Thomas von dem Bewerbungsverfahren – „[…] Und denn (-) ging das so eins zum andern (’) (-) nachjefracht (’) ne positive Antwort jekriecht (’) und äh ja (,) […]“ (Z.121f.). Thomas ergänzt, dass der Lehrbetrieb über 400 Kilometer entfernt von Dresden liegt und sich im Ort Heide befindet. An

dieser Stelle fragt Thomas die Interviewerin, ob ihr der Ort bekannt ist. Dies bejaht die Interviewerin.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass er in einem VW Audi Autohaus seine Lehre durchlaufen hat. Nach einer Drei-Sekunden-Pause resümiert Thomas ergebnissichernd für dieses Segment „[…] Ja, das war so meine Jugend […]“ (Z.130f.).
In diesem Segment tritt Thomas’ Vater als Gatekeeper auf, der seinem Sohn eine Lehrstelle im gewünschten Beruf durch Beziehungen organisiert. Der „Preis“ ist für Thomas dabei, die große Entfernung von seinem Heimatort. Der Imperativ ‚machen müssen’ weist darauf hin, dass Thomas die große Entfernung als problematisch empfindet.

6. Segment (Z.133-150) – Jugendzeit

Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt die Forscherin Thomas, wie er seine Jugendzeit verlebt hat. Thomas wiederholt die Frage laut. Daraufhin reformuliert die Interviewerin ihre Frage und bittet Thomas von seinen damaligen Interessen zu erzählen. Erneut wiederholt Thomas die Frage für sich laut.
Auf der Haupterzähllinie spricht Thomas von seinem schon seit je her existierendem Interesse an Autos. Er berichtet, dass, wenn er und seine Freunde – auf die er hier nicht näher eingeht – „[…] keene Autos zur Verfügung hatten […]“ (Z.139) sich mit Mopeds beschäftigt haben und mit ihnen auch ohne Führerschein gefahren sind. Thomas kommentiert verallgemeinernd, dass sie typisch jugendlichen Unsinn gemacht haben. Scheinbar ergebnissichernd stellt er für dieses Segment fest, dass dies die damalige Situation war.
Nach einer Drei-Sekunden-Pause fällt Thomas eine weitere Erinnerung aus seiner Jugendzeit ein. Er erzählt, dass sein Vater einen Wartburg hatte und detailliert den Autotyp. Anschließend erzählt Thomas, dass er zu dieser Zeit zwischen drei und vier Jahre alt war und auf den Schoß seines Vaters sitzend, mit dem Wartburg durch den Wald gefahren ist. Eigentheoretisch kommentiert Thomas, dass dies keine Erinnerung ist, an die er sich explizit erinnern kann, sondern diese von einem Heimvideo kennt. Ergebnissichernd für dieses Segment und gleichzeitig die Frage der Interviewerin aufgreifend, formuliert Thomas, dass er seit je her von Autos begeistert ist und bekräftigt zweimal, dass er „[…] schon von (-) von Anfang […]“ (Z.150) sich für Autos interessiert hat.
Thomas’ alleinige Orientierung auf Autos wird in den hier erzählten Kinder- und Jugenderinnerungen deutlich. Jegliche Erinnerungen dieser Art – vgl. auch Segment 1 – sind mit dem Thema Auto verbunden.

7. Segment (Z.151-176) – Wahrnehmung der Lehre

Thomas wird von der Interviewerin gefragt, wie er seine Lehre empfunden hat. Er antwortet, dass er die Lehre als „[…] sehr gut […]“ (Z.153) wahrnahm, kommentiert sogleich einschränkend, dass er nicht sein gesamtes Potential genutzt hat und begründet dies mit seiner starken Fokussierung auf seinen Heimatort. Thomas fügt eine zweite Begründungsschleife an. Er fragt sich laut, in welchen Alter er war, als er die Lehre begann und beantwortet sie selbst – er war 17 Jahre alt. Dem folgend erläutert Thomas, dass er zu dieser Zeit noch keinen Führerschein besaß und will formulieren, dass er jedes Wochenende mit dem Zug nach Hause gefahren ist, bricht aber zweimal ab und schiebt ein, dass das erste Lehrhalbjahr „[…] am schlimmsten […]“ (Z.158) für ihn war und begründet dies mit der kühlen norddeutschen Mentalität, von der er umgeben war. Der zweifache Formulierungsabbruch sowie der verwendete Superlativ sind sprachliche Markierer für Thomas Leidenszeit. Thomas formuliert den Begründungszusammenhang konsequent aus, wenn er berichtet, dass er „[…] natürlich jedes Wochenende nach Dresden jefahrn […]“ (Z.164) ist. Der Heckenausdruck ‚natürlich’ verdeutlicht Thomas’ Deutungsmuster, dass es für ihn eine logische Konsequenz in der gegebenen Situation nach Hause zu fahren. Thomas bewertet vermeintlich diese Handlung mit „[…] was natürlich immer extrem (-) scheiße war […]“ (Z.164f.) – zwei Superlative und ein umgangssprachliches Schimpfwort betonen Thomas’ negative Bewertung. Er formuliert den Kommentarzusammenhang, in dem deutlich wird, dass sich der Bewertungskommentar nicht auf sein wöchentliches Pendeln nach Hause bezieht, sondern dass die miserablen Zugverbindungen und entsprechend langen Zugfahrten gemeint sind. Eventuell die Frage – warum er diese Zeit und Energie dafür opfert – vorwegnehmend, kommentiert Thomas „[...] musste immer sein, egal wie (’) s musste […]“ (Z.167). Er verspürte quasi den inneren Zwang wöchentlich nach Hause zurück zu kehren. Dies wird erneut verdeutlicht, wenn Thomas sogleich in einer Belegerzählung darstellt, dass selbst, wenn er samstags Arbeiten musste, er dennoch sofort nach Feierabend nach Hause gefahren ist, um anderthalb Tage in seiner Heimatstadt zu verbringen. Nach einer Drei-Sekunden-Pause fügt Thomas eine weitere Belegerzählung an. Mit dem Erwerb des Autoführerscheins hat Thomas die Möglichkeit nach Hause zu fahren bis aufs Äußerste ausgenutzt – „[…] wo ich den Führerschein hatte (’) (-) da war’s eigentlich noch extremer […]“ (Z.171). Besonders die im Vergleich mit der betrieblichen Ausbildung früher endenden Unterrichtsblöcke an der Berufsschule nutzte Thomas, um nach Hause zu fahren. Abschließend kommentiert Thomas ergebnissichern für dieses Segment, dass er sich im Norden Deutschlands nicht wohl gefühlt hat und verstärkt diesen Kommentar mit

„[…] absolut nicht (,) […]“. Erneut wir deutlich, dass die Lehrzeit bezüglich des sozialen Umfeldes für ihn schmerzlich war.
Thomas trennt klar zwischen der fachlichen Lehrausbildung und dem sich Wohlfühlen in der Region. Obschon die Leidensmomente bezüglich des sich Wohlfühlens in der Region intensiv waren, haben sie die fachliche Ausbildung nicht beeinflusst.

8. Segment (Z.177-191) – Wohnsituation während der Lehre

Die Forscherin fragt nach der Wohnsituation während der Lehre. Thomas erzählt, dass er anfangs in einer kleinen Kellerwohnung, was sich im Haus eines Rentnerehepaars befand, gewohnt hat. Er erklärt, dass diese Kellerwohnung der Sohn des Rentnerehepaars bewohnt hatte und sie diese Wohnung vermietet haben. Anschließend beschreibt Thomas die Kellerwohnung. Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Thomas, dass er bis Mitte des dritten Lehrjahrs in dieser Kellerwohnung gewohnt hat und er dann mit seiner damaligen Freundin in eine eigene Wohnung gezogen ist. Er schiebt ein, dass seine damalige Freundin in den Norden Deutschlands gezogen ist – vermutlich kommt sie ebenfalls wie Thomas aus Dresden. Ergebnissichern für dieses Segment formuliert Thomas den Kommentar „[…] Und dann war irgendwann die (-) Lehre auch glücklicherweise mal zu Ende […]“ (Z.190). Hier wird erneut deutlich (vgl. Segment 7), dass die Lehrausbildung in Norddeutschland für Thomas emotional schwierig und schmerzlich war. In diesem Segment wird ebenfalls sichtbar, dass es ihm scheinbar nicht gelingt einen herzlichen Kontakt mit dem Rentnerehepaar zu entwickeln, die ihm die Kellerwohnung vermieten. Des Weiteren fällt auf, dass trotz des Zusammenlebens mit seiner Freundin, Thomas wöchentlich zu seinem Heimatort fährt. Es scheint, dass seine damalige Freundin nicht zum Wohlfühlen in der Region beigetragen hat.

9. Segment (Z.191-238) – Zivildienst I

Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass er nach Abschluss seiner Lehre den Handlungsplan verfolgte, wieder nach Dresden zurück zu kehren. Er arbeitete zwei Monate als Geselle in seinem Lehrbetrieb bevor er seinen Zivildienst ableistete. An dieser Stelle formuliert Thomas einen argumentativen Einschub, in dem er erklärt, dass er zunächst den Bundeswehrdienst ableisten wollte, aber die nicht einschätzbare Pendlerei zwischen Dienstort und Heimatstadt veranlasste ihn, sich für den Zivildienst zu entscheiden. Ein Verwandter hat ihm einen Bundeswehrdienstverweigerungsbrief geschrieben. In diesem argumentativen Einschub wird erneut die hohe Belastung des Pendelns zwischen Ausbildungsort und Dresden deutlich, wenn Thomas sagt „[…] aber dadurch äh da ich schon so die Schnauze voll von der

Pendlerei hatte, von äh NF nach Dresden […] hab ich jesacht ‚Nee, mach ich nich’ […]“ (Z.196-198). Die Wortwahl sowie das Zitat zeigen Thomas’ Frust vom Pendeln an.

Thomas greift den Haupterzählfaden wieder auf und sagt, dass er anschließend seinen Zivildienst abgeleistet hat. Im schnelleren Sprechtempo argumentiert er, dass er seinen Zivildienst in Nordfriesland abgeleistet hat, da er eine Wohnung dort hatte, die vom Arbeitgeber des Zivildienstes bezahlt wurde. Das schnellere Sprechtempo verweist darauf, dass Thomas schnell über ein Thema hinweg kommen will. Dies kann sein, weil ihm eine mangelnde Plausibilität bewusst ist oder er über eine emotional schwierige Entscheidung nicht sprechen möchte. Zurückkehrend in sein vorheriges Sprechtempo zitiert er seinen damaligen Gedanken – „[…] ‚Die zehn Monate halt ich denn auch noch aus’ […]“ (Z.207f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Thomas von seiner Zivildienstarbeit. Er hat als Kurierfahrer gearbeitet. Sogleich bewertet er diese Zeit als eine „[…] richtig geile Zeit […]“ (Z.209) und kommentiert als Einschränkung, dass er während seiner Zivildienstzeit sehr viele Punkte in Flensburg bekommen hat, was dafür steht, dass er in dieser Zeit oft beim Zu schnell Fahren ertappt wurde. Die Interviewerin lacht kurz. Thomas kommentiert erneut, dass er seine Zivildienstzeit genossen hat und die für ihn passende Tätigkeit ausgeführt hat.

Auf der Haupterzähllinie beginnt Thomas zu berichten, was er im Speziellen gemacht hat, bricht aber ab und beschreibt seinen Zivildienstarbeitsplatz. Er hat in einer ländlichen Übergangseinrichtung mit Suchtkranken den Personentransport übernommen. Thomas setzt auf der Haupterzähllinie das Berichten über seine Tätigkeit fort. Aus ganz Deutschland kamen die Suchtkranken zu dieser Übergangseinrichtung. Thomas detailliert, dass sie sowohl aus dem Norden als auch Süden Deutschlands kamen, um bspw. dem vom Gericht vorgeschriebene Umfeldwechsel nachzukommen.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Thomas, dass er für diese Suchtkranken Umzüge und Medikamente gefahren ist. Hier kommentiert er, dass er soweit die Aufgaben übernommen hat, die für Zivildienstleistende typisch sind, mit der Einschränkung „[…] aber halt bloß im großen Stil (,) […]“ (Z.226). Dem folgend detailliert Thomas seine Kurierfahrten, die er auf Grund von Gerichtsterminen der Suchtkranken durchführte. Erneut kommentiert er, dass diese Tätigkeit „[…] war och <u>immer</u> richtig genial (,) […]“ (Z.232). Er begründet dies mit der sich daraus ergebenden Möglichkeit mit dem Dienstauto zwischendurch nach Dresden fahren zu können. Thomas bewertet dies mit „[…] also das war (-) akkurat (,) […]“ (Z.235). Für dieses Segment ergebnissichernd formuliert er erneut eine Bewertung seiner Zivildienstzeit – „[…] Das war top (,) […]“ (Z.238).

Die anfangs schmerzvolle Entscheidung den Zivildienst in Nordfriesland zu machen, wird durch die Möglichkeit öfter zwischendurch mit dem Dienstwagen nach Hause fahren zu können, zum Positiven verkehrt. Das mögliche Verlaufskurvenpotential des nicht-nach-Hause-zurück-kehren-Könnens zerfällt.

10. Segment (Z.238-261) – nebenher Schrauben

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Thomas, dass er bereits während seiner Lehrausbildung privates nebenher Reparieren von Autos durchgeführt hat. Er verwendet dafür den in der Branche gängigen Begriff ‚Schrauben’. Er detailliert, dass er sich zu diesem Zweck eine kleine Halle gemietet hat, in der er seine privaten Schraubarbeiten tätigte. Thomas detailliert, dass er sehr viel nebenher geschraubt und „[…] an Autos rumjemorkelt [hat] (,) Den janzen Firlefanz […]“ (Z.242). Dies könnte eine Umschreibung sein für das Tunen von Autos. Darauffolgend reflektiert Thomas, dass er diese Tätigkeit heute nicht mehr ausführen würde. Die Interviewerin fragt nach dem Grund. Thomas kommt der Begründungsaufforderung nach und berichtet vom leichtsinnigen Umgang mit Geld. Sein Vater half ihm finanziell stets aus.
Thomas greift den Haupterzählfaden wieder auf und sagt, dass er zurzeit auch viel nebenher schraubt, allerdings Reparaturarbeiten durchführt mit denen er sich zusätzliches Geld verdienen kann. Er resümiert, dass seine frühere Motivation des nebenher Schraubens darin lag, sich Zusatzteile für sein Auto kaufen zu können und bewertet seine frühere Motivation als „[…] absolut (-) Nonsens […]“ (Z.255f.). Abschließend kommentiert er, dass er sein damaliges Handeln nicht nachvollziehen kann und kommt zu dem Schluss „[…] Aber is halt so, sollte vielleicht so sein […]“ (Z.260) und räuspert sich. Möglichweise ist dies ein Verlegenheitsräuspern, da er selbst sein damaliges Handeln nicht mehr verstehen kann.
Es wird deutlich, dass Thomas einen Wandlungsprozess hinsichtlich der Motivation des nebenher Schraubens durchlaufen hat. Während er früher das Tuning seines Autos damit mehr oder weniger finanziert hat, verdient er sich heute damit ein Zusatzgehalt. Thomas scheint reifer geworden zu sein. Des Weiteren zeigt sich in diesem Segment, dass Thomas eine große Leidenschaft für seinen Beruf pflegt, denn bereits während der Lehrausbildung hat er in seiner Freizeit an Autos kontinuierlich und intensiv gearbeitet.

11. Segment (Z.261-303) – Zivildienst II

Die Forscherin bittet Thomas zu erzählen, wie sich die Zivildienstzeit entwickelt hat. Er formuliert daraufhin einen meta-narrativen Kommentar, in welchem er gleichzeitig ankündigt, dass etwas Interessantes in seiner Zivildienstzeit vorgefallen ist. Nach drei

Konstruktionsabbrüchen gelingt Thomas der zeitliche Einstieg und rekonstruiert auf der Haupterzähllinie seine Gedanken nach vier Monaten Zivildienstzeit – „[…] hab ich jedacht ‚Naja, guckste mal so, was auf m Arbeitsmarkt is’ […]“ (Z.265). Er begründet diesen Gedankengang mit seinem Ziel, wieder nach Dresden zurück zu kehren.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Thomas, dass er sich im Internet über Arbeitsstellen in seiner Heimatregion informiert hat und detailliert, dass er dabei das Jobportal des Arbeitsamtes Dresden genutzt hat. Auf der Haupterzähllinie sagt er, dass er eine Stellenausschreibung eines Mazda-Autohauses in Rochlitz gefunden hat. Er ist sich unsicher, ob dieses Autohaus in Rochlitz oder Taura war und rekonstruiert erneut auf der Haupterzähllinie seine Gedanken – „[…] Hab ich mir gedacht ‚Naja, jut Rochlitz, Taura is ja nich allzu weit weg von Dresden (’) rufste mal an’ (,) […]“ (Z.270). Thomas rief an und kommentiert, dass alles problemlos ablief. An dieser Stelle zitiert er den damaligen potentiellen Vorgesetzten, der Thomas fragt, ob er für eine Woche zur Probe für ihn arbeiten kann. Thomas rekonstruiert erneut seine Gedanken „[…] ‚Naja, jut’ hab ich gedacht ‚Versuchte’s mal’ […]“ (Z.273).

Thomas berichtet auf der Haupterzähllinie, dass er seinen Vorgesetzten aufgesucht hat und eine Woche Sonderurlaub bekommen hat. Er erzählt weiter, dass er bereits nach zwei Tagen Probearbeit gefragt wurde, ob er für das Autohaus arbeiten möchte. Thomas kommentiert, dass er sich über dieses Angebot sehr gefreut hat und kündigt im Rahmen eines vorangestellten meta-narrativen Kommentars an, dass die Annahme dieses Angebots problematisch war. Sogleich schließt Thomas die Begründung an – er wurde von der Ableistung seines Zivildienstes nicht befreit. Im Rahmen eines Einschubs erzählt er, dass er bis zu dem höchsten gerichtlichen Zivildienstamt gegangen ist, um eine Befreiung zu erwirken. Sein großer Einsatz – „[…] Hab ich da anjeschr/ äh hinjeschrieben, anjerufen, jemacht, jetan, mit Sonderurlaub und Genehmigungen […]“ (Z.281f.) – war nicht erfolgreich. Thomas zitiert die Ablehnungsbegründung – „[…] ‚Sie sind noch jung (-) Sie brauchen das nich’ […]“ (Z.283f.). Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt er, dass er nicht von der Ableistung seines Zivildienstes befreit wurde. Im Rahmen eines Einschubs erklärt Thomas, dass die angebotene Arbeitsstelle zur Verfügung stand, weil ein Mitarbeiter auf Grund einer schweren Rückenverletzung – hier zitiert er teilweise die Aussage des potentiellen Vorgesetzten – in den Vorruhestand ging und dringend Ersatz gesucht wurde.

Auf der Haupterzähllinie zurück gekehrt erzählt Thomas, dass sich das Mazda Autohaus auf Grund der Dringlichkeit des Ersatzes für einen anderen Kfz-Mechatroniker entschieden hat. An dieser Stelle kommentiert Thomas, dass ihn das Autohaus begeistert hat und beschreibt, dass

es ein kleines und noch junges Autohaus mit einem freundlichen Kollegenteam war. Er resümiert, dass er in dieses Arbeitsumfeld gut hinein gepasst hätte.
Die Interviewerin fragt nach einer kurzen Pause verwundert nach, dass es da keine Möglichkeit gegeben hat. In leiserer Sprechlautstärke bejaht Thomas dies – „[…] Es ging nich (,) Die haben mich nich gelassen (,) […]“ (Z.294f.). In der vorherigen Sprechlautstärke zurückgekehrt erläutert Thomas, dass er maximal zwei Monate früher seine Zivildienstzeit eher hätte beenden können – so die Aussage des Zivildienstzuständigen – aber es war fünf Monate eher „[…] und das war nich drin […]“ (Z.299).
Thomas wird von der Interviewerin gefragt, was er daraufhin gemacht hin. Er antwortet, dass er frustriert war und sagt ergebnissichernd für dieses Segment „[…] Ja, denn hab ich mein Zivildienst da beendet […]“ (Z.303). Er hat die Ableistung seines Zivildienstes vollständig ausgeführt.
Die häufigen Zitate und Rekonstruktionen von Gedanken weisen daraufhin, dass Thomas hier für ihn wichtige Ereignisse erzählt. Sein Plan frühzeitig sein Ziel – nach Dresden zurück zu kehren – scheitert. Dabei scheitert dies nicht durch ihn sondern durch die Institution Zivildienst, gegen die er ohnmächtig zu sein scheint. Die persönliche Bedeutsamkeit zu seinem Heimatort zurück zu kehren, zeigt sich in dem hohen Maß an Aktivität sowie Opferbereitschaft an Urlaub, Zeit und Kraft, die er an den Tag legt, wenn er alles versucht, um den angebotenen Arbeitsplatz annehmen zu können.

12. Segment (Z.304-325) – erster Arbeitgeber

Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass er nach Beendigung seines Zivildienstes nach Minden gezogen ist, wo seine Schwester wohnt. Er detailliert die geographische Lage dieser Stadt und kommentiert, dass dieser Umzug erneut ein Zufall war – er bezieht sich hierbei auf den zufälligen Ort der Lehrausbildung (vgl. Segment 5). Thomas beginnt eine Begründung für diesen Zufall zu formulieren und erhöht sogleich sein Sprechtempo – „[…] erstmal war’s viller näher an Dresden ran […]“ – und erzählt in sein vorheriges Sprechtempo zurückgekehrt, dass ein Bekannter, der Inhaber einer Zwei-Mann-Werkstatt war, einen Mitarbeiter suchte. Möglicherweise formuliert Thomas den Teil der Zufallsbegründung, dass er mit dem Umzug nach Minden ein Stück näher an Dresden ist, deshalb im schnelleren Sprechtempo, weil die Entfernung zu Dresden zwar um die Hälfte verkürzt wurde, aber er Befürchtungen hat mit dieser Begründung außerhalb der sozialen Erwünschtheit zu sein. Auf der Haupterzähllinie, auf der er über die Zwei-Mann-Werkstatt berichtet, charakterisiert er diese Werkstatt als eine „[…] Zwei-Mann-Klitsche […]“ (Z.308). Das Wort ‚Klitsche’ vermittelt den Eindruck, dass diese

Werkstatt klein und unprofessionell ist. Womöglich deutet Thomas mit dieser Bezeichnung eine erste Wertung und damit seiner Erzählung vorwegnehmend an, dass er negative Erfahrungen dort gemacht hat, denn das Mazda-Autohaus (vgl. Segment 11), was ebenfalls klein ist, wird als ‚toller Schuppen’ bezeichnet.

Weiter auf der Haupterzähllinie rekonstruiert Thomas seinen damaligen Gedankengang – „[…] ‚Na, dann machste erstmal das (’) murkelst da mit dem n bisschen rum’ […]“ (Z.309f.). Anschließend kommentiert Thomas, dass dies eine sehr schlechte Entscheidung war und begründet dies mit der nach drei Monaten aufgetretenen Zahlungsunfähigkeit des Werkstattinhabers. Erneut formuliert Thomas einen Kommentar – „[...] Da hat er sich ein bisschen übernommen mit mir […]“ (Z.313f.).

Den Haupterzählfaden wieder aufgreifend, erzählt Thomas, dass er und der Werkstattinhaber sich im Streit voneinander getrennt haben und erklärt, dass anderthalb Monatsgehälter noch ausstanden. An dieser Stelle kündigt er im schnelleren Sprechtempo und lauterer Sprechlautstärke im Rahmen eines Einschubs eine Zusatzinformation an. Im vorherigen Sprechtempo und Sprechlautstärke zurück gekehrt, erzählt Thomas, dass er in diesem Zeitraum arbeitslos gemeldet war. Thomas kommentiert, dass dies der Zeitraum war, in dem es ihm finanziell am besten ging und begründet dies mit dem Erhalt des Arbeitslosengeldes plus des zusätzlichen Nebenverdiensts von tausend Euro in der Zwei-Mann-Werkstatt. Der Einschub endet erneut mit dem Kommentar, dass seine damalige finanzielle Situation sehr zufriedenstellend war. Unbekümmert berichtet Thomas hier von dem Missbrauch von Sozialleistungen.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass der Inhaber der Zwei-Mann-Werkstatt Abschleppdienste ausführte, die sich allerdings nicht rentieren. Den schuldigen Monatslohn holte sich Thomas, in dem er für sich Autoteile bestellte, die den Wert des noch ausstehenden Lohnes betrugen.

<u>13. Segment (Z.325-351) – Arbeitsstelle bei ATU in Minden</u>

Thomas erzählt, dass er anschließend für ATU gearbeitet hat. Die Interviewerin fragt noch einmal nach, da sie ihn akustisch nicht gut verstanden hat. Thomas wiederholt, dass er dann bei ATU angefangen hat und spricht das Akronym vollständig aus – Autoteile Unger. Er fügt an, dass er im August 2003 begonnen hat dort zu arbeiten. Thomas erläutert, dass er zwei Wochen nach der Beendigung seiner Arbeit in der Zwei-Mann-Werkstatt bei ATU angefangen hat. In einer Detaillierung gibt Thomas wieder, wie er diese Arbeitsstelle bekommen hat. Er hatte in einer Zeitung ein Stellenangebot gesehen, dass eine ATU Filiale in Minden eröffnet wird und

Mitarbeiter gesucht werden. Er bewarb sich und der damalige Gebietsleiter hat ihn sehr zeitnah angerufen, um ihn für den darauffolgenden Tag für ein Bewerbungsgespräch einzuladen. Thomas fuhr zum Vorstellungsgespräch und hat am selben Tag seinen Arbeitsvertrag erhalten. Am darauffolgenden Dienstag hat er in Wolfsburg seine Einarbeitung begonnen, die anderthalb Monate dauerte. Nach einer Drei-Sekunden-Pause kommentiert Thomas, dass diese Einarbeitungsphase in Wolfsburg „[…] nich verkehrt […]“ (Z.344) war. Er beginnt eine Begründung zu formulieren, fragt sich aber laut, ob die Einarbeitungsphase länger dauerte, nämlich zwei Monate. An dieser Stelle nimmt Thomas’ Partnerin am Interview teil und bestätigt, den Einarbeitungszeitraum. Erneut tritt sie als Informationsunterstützung auf. Thomas fährt fort und berichtet, dass das Unternehmen für den Einarbeitungszeitraum kostenlos eine Hotelunterkunft zur Verfügung gestellt hat. „[…] Ich bin natürlich trotzdem äh immer nach Hause jefahren […]“ (Z.348f.). Für Thomas ist es selbstverständlich, dass die für ihn geringe Entfernung nach Dresden dazu führt, dass er nach Hause fährt und nicht die Hotelunterkunft nutzt. Thomas lacht kurz und nach einer Drei-Sekunden-Pause fügt er eine Begründung für das tägliche Pendeln zwischen Wolfsburg und Dresden an – „[…] Weil da hab ich hier . meine Freundin kennen gelernt (-) in der Zeit […]“ (Z.350). Abschließend kommentiert er ergebnissichernd „[…] das war schon ganz okay so […]“ (Z.351).

Thomas’ Pendlerei-Begründung schwächt sich in ihrer Bedeutsamkeit ab, weil sie generell eher im Nachhinein formuliert wurde und dann erst nach einer drei-sekündigen Pause. Womöglich ist seine Bindung an seinen Heimatort derart stark, dass sie zu dem täglichen Pendeln führt. Des Weiteren ist in diesem Segment die sehr glatte Darstellung des Bekommens des neuen Arbeitsplatzes auffällig. Thomas bekam sehr schnell einen Arbeitsvertrag – als ob auf ihn gewartet wurde.

14. Segment (Z.352-402) - Arbeitsstelle bei ATU in Oschatz

Die Interviewerin fragt Thomas, ob er noch immer in der ATU Filiale in Minden tätig ist. Dies verneint er. Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet er, dass er glücklich war, dass er bei ATU arbeiten durfte und begründet dies mit dem nur noch zwei-stündigen Anfahrtsweg zur Arbeit. Er kommentiert, dass die Pendlerei „[…] ruckzuck […]“ (Z.356) ging. Thomas detailliert, dass die Distanz zwischen Dresden und Arbeitsort um die zweihundert Kilometer betrug und argumentiert, dass die Pendlerei für einen überschaubaren Zeitraum ertragbar ist, aber nach zwei Jahren „[…] hat man aber och die Schnauze voll […]“ (Z.358). Er begründet dies mit „[…] weil es is den:n: sind och die Kilometer wieder zu lang […]“ (Z.358f.) und hängt als weitere Begründung dran, dass er nicht nur jedes Wochenende sondern oft unterhalb der

Woche nach Hause fährt. In der anschließenden Detaillierung geht er auf seine Fahrtzeiten ein – in seiner Frühschicht pendelte er täglich. Thomas kommentiert, dass er dieses Pensum nicht lange durchgehalten hat – dabei benutzt er die unpersönliche „man“-Form.
Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt, berichtet Thomas, dass er dann gehört hat, dass eine ATU Filiale in Oschatz eröffnet wird. Sofort hat er sich dort beworben. Seine Bewerbung war erfolgreich.
An dieser Stelle fragt die Interviewerin, wie viel Zeit zwischen den Arbeitsbeginn bei ATU in Minden und dem Arbeitsbeginn in Oschatz verstrichen ist. Thomas antwortet, dass der Zeitraum um die zwei Jahre betrug. Er erzählt, dass er während seiner Arbeit in Minden sich parallel eine private Werkstatt gesucht hat, in der er privat repariert hat. Er kommentiert „[…] es musste ja immer was nebenbei sein […]“ (Z.377). In diesem Kommentar wird deutlich, dass es für Thomas ein inneres Verlangen ist, auch in der Freizeit sich mit Autos zu beschäftigen. Thomas erzählt, dass er eine kleine Kfz-Werkstatt für diesen Zweck übernommen hat und beschreibt die Werkstatt kurz. Er erzählt, dass es das private Reparieren nebenher gemacht hat. Die Interviewerin ist erstaunt. Sie fragt nach, ob sie ihn richtig verstanden hat – dass er neben seiner Vollzeitarbeit nebenher privat repariert. Dies bejaht Thomas. Er kommentiert, dass das ihm – wobei er in der unpersönlichen „man“-Form spricht – zu viel wurde. Er belegt dies, indem er detailliert ausführt, wie seine Woche damals sich gestaltete und bewertet das Arbeitspensum als „[…] extrem […]“ (Z.389). Nach einem langen Arbeitstag fuhr er in seine Privatwerkstatt, in der er bis teilweise in die Nacht hinein Autos reparierte. Am Wochenende fuhr er nach Dresden. Trat der Fall auf, dass er nichts Privates zum Reparieren hatte, fuhr er unter der Woche nach Dresden.
Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt die Forscherin Thomas, ob er momentan noch bei ATU in Oschatz arbeitet. Dies bejaht er und erzählt, dass er täglich nach Oschatz pendelt und kommentiert, dass die Distanz durchaus handhabbar ist. Ergebnissichern für dieses Segment sagt Thomas, dass er seit fas vier Jahren nach Oschatz pendelt.
In diesem Segment wird deutlich, dass es Thomas gelingt stückchenweise einen Arbeitsplatz in der Nähe seines Heimatortes zu finden. Die Möglichkeit seinen Beruf ausüben zu können scheint seine oberste Priorität zu sein, denn trotz der noch weiten Entfernung zu seinem Heimatort nimmt Thomas eine Arbeitsstelle in Minden an. Seine Leidenschaft für seinen Beruf ist derart groß, dass er neben seiner Vollzeitstelle nebenher an Autos arbeitet. Gleichzeitig merkt er, dass er Grenzen hinsichtlich der Arbeitsbelastung hat und reagiert entsprechend. Wenn er von diesen Grenzen spricht, verbleibt er in der unpersönlichen „man“-Form, die er womöglich nutzt, um sich von den schwierigen Erlebnissen emotional zu distanzieren. Seine

starke Verbundenheit mit seinem Heimatort wird in diesem Segment besonders deutlich, wenn er erzählt, wie er zeitliche und finanzielle Kosten auf sich nimmt, um von Wolfsburg täglich nach Hause zu fahren und nicht die kostenlose Hotelunterkunft nutzt.

15. Segment (Z.403-477) – Meisterschule

Thomas wird von der Interviewerin gefragt, ob er sich nach einer neuen Arbeitsstelle umschaut, die noch näher an Dresden liegt. Daraufhin erzählt er, dass er in drei Monaten seine Meisterausbildung beginnen wird. Thomas nennt das genaue Datum – der 11. Mai. Die Interviewerin drückt ihre freudige Zustimmung aus. Thomas erzählt, dass die Meisterschule in Dresden sein wird. Im Rahmen einer Erläuterung kommt er auf die betrieblichen Ausbildungsbedingungen zu sprechen. Da der Betrieb die Finanzierung der Meisterschule teilweise übernimmt, ist Thomas verpflichtet fünf Jahre nach erfolgreichem Abschluss für den Betrieb zu arbeiten. An dieser Stelle schiebt er einschränkend ein, dass die Grundvoraussetzung dafür ist, dass der Betrieb so lange existiert und thematisiert die aktuelle Wirtschaftskrise, die sich besonders schwerwiegend auf die Automobilbranche auswirkt. Nach einer Drei-Sekunden-Pause formuliert Thomas, dass seine weitere berufliche Entwicklung noch offen ist.

Die Interviewerin stellt fest, dass sein Betrieb die Meisterschule finanziert. Dies verneint Thomas. Er erklärt, dass ATU ihn für die Dauer der Ausbildung von der Arbeit freistellt und ihm trotzdem seinen Lohn weiterhin zahlt. Die eigentlichen Ausbildungskosten, die um die sechstausend Euro betragen, hat Thomas selbst zu tragen. Im Rahmen einer Begründung erklärt Thomas, dass das Teuerste an der Meisterausbildung das Aufrechterhalten des bisher erreichten Lebensstandards ist und kommentiert anschließend „[…] und von daher is mir schon sehr viel geholfen […]“ (Z.426), wenn sein Betrieb den Lohn fortzahlt.

Thomas wird von der Forscherin gefragt, ob es sich bei der Meisterschule um eine vollschulische Weiterbildung handelt. Dies wird von ihm bejaht. Er schließt sogleich eine Begründungsschleife an. Eine nebenberufliche Weiterbildung schließt er für sich aus, weil „[…] ich bin nun wirklich ein Mensch, der :äh: eigentlich nur wühlt und macht und tut […]“ (Z.436f.) und erklärt, dass es ihm bereits während der Schulzeit sehr schwer fiel still zu sitzen. Gleich dreimal formuliert er in diesem einen Satz, dass er ein sehr aktiver Mensch ist. Entsprechend schwierig fällt ihm das ‚passiv’ sein.

Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass er eine innerbetriebliche Weiterbildung zum Service- und Diagnosetechniker erfolgreich absolviert hat. Er detailliert die Ausbildungszeiten, die neben der Arbeit stattfanden. Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt er, dass er bereits damals bei den Lehrgängen die Schwierigkeit hatte still zu sitzen, zu zuhören und zu lernen.

Abschließend kommentiert Thomas, dass er über eine sehr schlechte Konzentration verfügt und lächelt.
In diesem Segment zeigt sich, dass Thomas’ unmittelbares berufliches Ziel die erfolgreiche Absolvierung der Meisterschule ist. Diese Weiterbildung stellt für ihn eine Herausforderung dar, denn er reflektiert, dass er mit Still Sitzen und Zuhören Schwierigkeiten hat. Gleichzeitig präsentiert sich Thomas als ein äußerst aktiver Mensch, der folglich diese Schwierigkeiten hat.

16. Segment (Z.447-460) – Ausbildung zum Service- und Diagnosetechniker

Die Interviewerin fragt Thomas, ob er die Ausbildung zum Service- und Diagnosetechniker bei ATU in Minden absolviert hat. Dies wird von ihm verneint und er erzählt, dass er diese Weiterbildung in seinem jetzigen Arbeitsort Oschatz durchlaufen ist. Thomas erklärt, dass diese Weiterbildung vom Unternehmen zentral durchgeführt wird und fügt an, dass ATU über 600 Filialen verfügt.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass er in Regensburg seinen Lehrgang absolviert hat. Anschließend erklärt Thomas, dass sich dort der Firmenhauptsitz inklusive Verwaltung befindet „[…] weil ATU ja mittlerweile auch schon oder noch (-) 13.000 Mitarbeiter hat […]“ (Z.452f.). Mit der Betonung des Adverbs ‚noch’ verweist Thomas indirekt auf die aktuelle Wirtschaftskrise, die besonders die Automobilbranche schwer trifft und zu Entlassungen führt. Den Haupterzählfaden aufgreifend, berichtet Thomas ergebnissichernd für dieses Segment, dass er die Fortbildung zum Service- und Diagnosetechniker in Regensburg absolviert hat. An dieser Stelle fügt er an, dass er Stück für Stück die notwendigen Lehrgänge durchlaufen hat und erklärt, dass er dafür jeweils einen Ausbildungsnachweis erhalten hat, der in ein entsprechendes Heft ableget wurde. Mit dem voll ausgefüllten Heft, kommt die Prüfungszulassung, da dann alle Prüfungsinhalte vermittelt wurden.

17. Segment (Z.461-486) – berufliches Ziel

Der Informant wird von der Forscherin gefragt, was sein berufliches Ziel ist. Thomas wiederholt die Frage laut und atmet nach einer Drei-Sekunden-Pause laut aus. Nach einer Vier-Sekunden-Pause – die langen Pausen verweisen auf einen Reflektionsprozess, den Thomas gerade durchläuft, hin – erzählt er, dass er später einmal nicht mehr die körperlich sehr beanspruchenden Tätigkeiten ausführen will und betont dies mit „[…] definitiv […]“ (Z.464). Er erzählt, dass er stets nebenher Autoreparaturen ausführen will. Schnell kommentiert Thomas „[…] Also, es muss (-) also ich könnte mich jetzt nich/ also, wenn ich bloß/ […]“ (Z.465f.). Nach vier Konstruktionsabbrüchen, die darauf schließen lassen, dass für Thomas hier eine

Unordnung oder Reibungspunkt herrscht. Anschließend begründet Thomas, dass die Absolvierung der Meisterschule für ihn keinesfalls bedeutet nur noch Führungs- und Delegationsaufgaben übernimmt. Als Gegenbeispiel zieht er die Werkstattleiter heran, die entsprechend agieren und schließt schnell an, dass diese nur mit der Leitung der Werkstatt beschäftigt sind und nicht mehr im direkten Kontakt mit dem Auto stehen. Thomas kommentiert „[…] Und das is eigentlich weeß ich nich, ob ich das denn pf muss man mal ausprobieren, das weeß ich nich so genau […]“ (Z.473f.). Auffällig ist, dass Thomas hier von ‚ich’ zu ‚man’ und zurück zur ‚ich’-Form wechselt. Er scheint sich von den organisatorischen und administrativen Aufgaben des Meisters distanzieren zu wollen und ist sich unsicher, ob ihn diese Tätigkeiten Freude bringen werden. Folglich führt Thomas seinen Kommentar weiter aus. Sein Hobby, sich mit Autos auseinander zu setzen, „[…] wird eigentlich immer bleiben […]“ (Z.477). Der Heckenausdruck ‚eigentlich’ entkräftet diesen Kommentar und das Adverb ‚immer’ bestärkt ihn. Diese Zwiespältigkeit könnte ein Hinweis sein auf die Zwiespältigkeit bezüglich seiner Meisterausbildung.

Zurück auf der Haupterzähllinie und in lauterer Sprechlautstärke erzählt Thomas, dass er ein Motorrad besitzt und sich vorstellen kann – hier kehrt er zu seiner vorherigen Sprechlautstärke zurück – an dieser Stelle fügt ein einen vorangestellten Kommentar ein „[…] das is aber bloß Rumspinnerei, wird wahrscheinlich nie kommen […]“ (Z.479f.), um die nachfolgende Aussage zu entkräften – sich auf Motorräder zu spezialisieren und eventuell einen Motorradladen oder -werkstatt zu haben. Ergebnissichernd für dieses Segment wiederholt Thomas seinen Kommentar, dass dies für ihn ein Ziel ist, was aber äußerst unwahrscheinlich ist.

Es wird deutlich in diesem Segment, dass Thomas eine ‚Unordnung’ hat, was sein berufliches Ziel betrifft. Er will nicht mehr lange die körperlich sehr beanspruchenden Tätigkeiten seines Berufes ausführen, macht die Meisterausbildung, will den täglichen Kontakt zum Auto nicht verlieren und würde sich gern auf Motorräder spezialisieren. Thomas fühlt einen Konflikt bezüglich seiner zukünftigen Position als Meister – er hat typische Meisteraufgaben zu übernehmen, die entgegen seinem Interesse – der direkte und tägliche Kontakt mit dem Auto – stehen.

18. Segment (Z.486-539) – Lehre II

Nach einer Vier-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Thomas, wie er seine Lehre wahrgenommen hat. Thomas erzählt, dass sein Lehrausbildungsbetrieb ein „[…] richtig altdeutscher Betrieb […]“ (Z.489) war und detailliert, dass Zucht und Ordnung dort herrschte.

Anschließend kommentiert er, dass seine Lehrausbildung nicht vergleichbar ist mit der heutigen Lehrausbildung.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass der Lehrplan „[…] strengstens abjearbeitet […]“ (Z.493) wurde und er einen sehr guten Ausbildungsmeister hatte. Er detailliert, dass dieser Ausbildungsmeister bereits älter war und entsprechend viel Erfahrung hatte. Thomas bewertet seine Lehrausbildung als sehr gut. Dem folgend kommentiert er, dass er damals nicht sein ganzes Potential ausgeschöpft hat, was ihn heute ärgert, denn sein einziger Fokus lag auf die Heimatstadt Dresden.
Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Thomas, dass die Ausbildung streng war – „[…] sicherlich sehr streng muss ich dazu sagen (’) (-) absolut streng […]“ (Z.502) – und er mit den Kollegen gut auskam. Hier schiebt er ein „[…] n paar Schwachköppe warn dabei […]“ (Z.504). Er erzählt, dass sein Lehrbetrieb ein sehr großer Betrieb war und die Automarke VW Audi führte. Im Rahmen eines Einschubs erklärt Thomas, dass sich wenige Jahre später die Automarke VW Audi getrennt hat, was für die Autohäuser bedeutet, dass sie die Fahrzeuge getrennt stellen mussten. Viele Autohäuser hatten nicht die entsprechenden Kapazitäten und sind andere B-Verträge eingegangen, bspw. mit Renault.
Auf die Haupterzähllinie zurück gekehrt, erzählt Thomas, dass sein Lehrbetrieb die nötigen Kapazitäten hatte, um VW und Audi getrennt zu stellen. Dies ist für Thomas der Beleg und gleichzeitig die Ergebnissicherung für dieses Segment „[…] dass es eigentlich n sehr großes Autohaus damals schon war […]“ (Z.522). Als weiteren Beleg führt Thomas an, dass dieses Autohaus kleinere Filialen besaß und eine Konkursautohaus aufkaufte, um daraus ein reines VW Autohaus zu machen. Des Weiteren verfügte das Autohaus über eine eigene Lackiererei- und Karosserieausbildung.
Thomas stellt in diesem Segment die fachlich vorbildliche Ausbildung im Vordergrund seiner Erzählung über die Lehrzeit. Er scheint sich fachlich sehr gut auf den Beruf vorbereitet gefühlt zu haben. Hinzu kommt, dass er in einem Autohaus gelernt hat, was in der Region als marktführend galt.

19. Segment (Z.531-553) – favorisierter Ausbildungsinhalt

Nach einer Drei-Sekunden-Pause wird Thomas von der Interviewerin gefragt, welchen Ausbildungsteil er favorisierte. Thomas antwortet sofort, dass ihm die Karosserieausbildung am meisten Spaß gemacht hat. Die Interviewerin bittet ihn dies zu begründen. Thomas beginnt eine Begründung zu formulieren, bricht ab und führt seine Begründung nach einer Drei-Sekunden-Pause weiter – „[…] dieses praktische Arbeiten hat mir einfach sehr jefallen […]“

(Z.536). Thomas führt diese Begründung an einem Beispiel detailliert aus. Bei einem Auto dessen Karosserie beschädigt ist, sieht jeder den Schaden und entsprechend ist die Reparatur dessen ebenso sichtbar – „[…] man sieht’s, was man jemacht hat […]“ (Z.540) – vor allem für Thomas selbst. An dieser Stelle formuliert er ein Gegenbeispiel. Ist die Mechanik eines Autos fehlerhaft oder wird eine Wartung durchgeführt, ist kein Unterschied am Auto von außen sichtbar, denn das Auto „[…] fährt jenauso raus wie es reinjefahrn is […]“ (Z.546f.). Der einzige Unterschied ist, dass der Kunde für diese ‚unsichtbare’ Leistung bezahlt.
Den Haupterzählfaden aufgreifend, sagt Thomas, dass ihn die Karosseriearbeiten „[…] schon immer gereizt […]“ (Z.550) haben – sichtlich stark beschädigte Autos wieder in einen sehr guten Zustand zu bringen. Ergebnissichern für dieses Segment formuliert Thomas das Resümee „[…] Das war immer schon (-) fand ich top (,) […]“ (Z.551f.).
Die lange Pause zu Beginn des Segments weist darauf hin, dass Thomas reflektiert und er sich bewusst macht, dass für ihn die Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung, die sich besonders bei Karosseriearbeiten zeigt, wichtig ist. Indirekt fällt es ihm womöglich bei solchen Arbeiten leichter den Kunden die Arbeitsleistung in Rechnung zu stellen. Dass Karosseriearbeiten körperlich sehr anstrengende Tätigkeiten sind, wird von Thomas nicht thematisiert. Möglicherweise spürt er einen Widerspruch – er will weniger körperlich anstrengende Tätigkeiten ausführen (vgl. Segment 17), aber bekommt die meiste Befriedigung in körperlich anstrengende Karosseriearbeiten, da dort seine Arbeitsleistung besonders gut sichtbar ist.

20. Segment (Z.554-567) – Lehrlingskollegen

Die Interviewerin fragt Thomas, wie viele Lehrlinge sein Ausbildungsbetrieb zu seiner Zeit ausgebildet hat. Er beginnt auf der Haupterzähllinie seine Antwort zu formulieren, bricht ab und kommentiert nach einer Drei-Sekunden-Pause auf der meta-narrativen Ebene, dass er überlegen muss.
Den Haupterzählfaden aufgreifend, berichtet Thomas, dass es in seinem Ausbildungsjahrgang zwei weitere Lehrlinge gab. In dem darunter liegenden Jahrgang gab es vier Lehrlinge. Thomas kommentiert, dass die Anzahl an Auszubildenden sehr groß war und es dennoch hätten noch mehr sein können.
Thomas wird von der Interviewerin gefragt, ob die Lehrlinge aus dem gesamten Gebiet der Bundesrepublik Deutschland kamen. Dies wird von ihm bejaht und er belegt dies mit einem jüngeren Kollegen, der aus Greifswald kam und der in dem Ausbildungsbetrieb gelernt hat und als Geselle eingestellt wurde. Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert Thomas,

dass viele Ostdeutsche in dem Betrieb gearbeitet haben – dabei verwendet er den ursprünglich ironischen und beleidigenden Begriff „Zonies“ (Z.565) für DDR-Bürger.

21. Segment (Z.567-582) – Berufsschule

Die Forscherin fragt Thomas, wie er die Berufsschule wahrgenommen hat. Er beginnt sogleich auf der Haupterzähllinie eine Antwort zu formulieren und gerät dabei ins Stocken. Nach einer Drei-Sekunden-Pause stellt er sich die Frage noch einmal selbst. Darauffolgend erzählt Thomas, dass er die Berufsschule in ihrer Bildungsfunktion nicht anerkannt hat. Er begründet dies mit „[…] weil das war für mich immer wie Freizeit (,) […]“ (Z.571. Er fügt dieser Begründung eine zweite an, dabei bricht er seine Begründung ab und formulier einen vorangestellten Kommentar, in welchem er ausdrückt, dass dies für ihn wahrscheinlich eine problematische Einstellung war. Anschließend führt Thomas seine zweite Begründung aus – „[…] Berufsschule war immer wie Erholung […]“ (Z.572) und fügt schnell den selbstkritischen Kommentar an, dass er seine Ausbildung zu leichtsinnig genommen hat und er entsprechend mit einer deutlich besseren Note seine Ausbildung hätte abschließen können. Hierbei verwendet er ausschließlich die „man“-Form, um möglicherweise sich emotional von dieser schmerzlichen Reflektion zu distanzieren.

Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass er seine Ausbildung „[…] leider bloß mit drei bestanden […]“ (Z.574f.) hat. Der Modalpartikel ‚leider’ und das Wort ‚bloß’ drücken Thomas’ Reue über sein nicht genutztes Potential aus. Anschließend kommentiert er erneut, dass er durchaus in der Lage war, ein besseres Ergebnis zu erzielen und argumentiert mit seinem jugendlichen Leichtsinn.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause und in leiserer Sprechlautstärke fragt er sich, ob er wirklich mit Drei abgeschlossen hat und wiederholt zweimal, dass dies der Fall war. An dieser Stelle wirft Thomas’ Partnerin ein, dass sie darüber keine Informationen hat. Abschließend formuliert Thomas erneut, dass er mit Drei seine Lehrausbildung beendet hat. Die leisere Sprechlautstärke verweisen zu einem darauf, dass er überlegt und zu anderen deutet dies womöglich auf ein sich Schämen hin, dass er seine Ausbildung mittelmäßig abgeschlossen hat.

Es bleibt offen, warum Thomas die Berufsschule nicht ernst nahm und sie als eine Erholung betrachtete.

22. Segment (Z.582-621) – das Charakteristische an seinem Beruf

Die Interviewerin beginnt ihre exmanenten Fragen zu stellen und bittet Thomas sich vorzustellen, dass die Berufsberatung zu ihm kommt und ihn bittet, seinen Beruf Jugendlichen

vorzustellen. Sie fragt ihn, was er den Jugendlichen erzählen würde. Thomas wiederholt die Erzählaufforderung. Anschließend formuliert er eine vorangestellte Begründung, in welcher er die komplexe Automobiltechnologie thematisiert. Auf der Haupterzähllinie sagt er, dass er den Jugendlichen vermitteln würde, sich die Berufswahl sehr gut zu überlegen. Anschließend begründet Thomas diesen Ratschlag. Thomas verweist auf die Berufsbezeichnung Kfz-Mechaniker und die falsche Annahme „[…] das kann jeder Dumme […]“ (Z.592). An dieser Stelle schiebt er den Kommentar ein „[…] das ist leider (-) nicht mehr so […]“ (Z.592). Er kehrt zur Begründung zurück und verweist auf die Berufsbezeichnung Kfz-Mechatroniker und erläutert dabei, dass der Elektrikanteil „[…] enorm geworden [is] bei denn Fahrzeugen […]“ (Z.597), hingegen der Mechanikanteil kontinuierlich fällt.

Zurück auf der Haupterzähllinie formuliert er erneut den Ratschlag, sich die Ergreifung des Kfz-Mechatroniker-Berufs gut zu durchdenken. Nur „[…] wenn man wirklich das 100-prozentige Interesse (-) dafür hat (’) (3) denn (-) kann man’s wagen (&) wenn man sich nicht sicher is, würd ich’s eher sein lassen (,) […]“ (Z.598-600). Thomas betont die absolute Notwendigkeit der genauen Abwägung bei der Berufswahl zum Kfz-Mechatroniker zweifach, indem er zu einem von einem ‚100-prozentigen Interesse’ spricht und zum anderen das schwache Verb ‚wagen’ verwendet und nicht etwa das starke Verb ‚sollen’. In leiserer Sprechlautstärke begründet Thomas, warum das leidenschaftliche Interesse Voraussetzung ist – „[…] Weil man denn sonst damit auf die Fresse fliegt, auf Deutsch gesagt (,) […]“ (Z.601). Die leisere Sprechlautstärke deutet darauf hin, dass vor Thomas’ innerem Auge schmerzliche Erfahrungen ablaufen. Es scheint, dass er Erlebnisse des Scheiterns erfahren hat. In die vorherige Sprechlautstärke zurück gekehrt, kommentiert er, dass dieser Ratschlag ausschließlich seine Sichtweise widerspiegelt. Er begründet diesen Ratschlag erneut und verweist auf inkompetente Kollegen. Thomas kommentiert, dass er teilweise fassungslos über deren Inkompetenz ist. An dieser Stelle beginnt Thomas eine Erläuterung zu entfalten, in der er den hohen Anspruch, den der Beruf des Kfz-Mechatronikers an die Berufstätigen stellt, im Vergleich zu den Berufen des Bäckers und Maurers herausarbeitet. Dabei kommentiert er, dass er diese Berufe nicht abwertet und argumentiert, dass die Berufe des Bäckers und Maurers weniger lebenslanges Lernen und Weiterbildung verlangen als die Berufe in der Automobilbranche. Thomas kommentiert, dass Bäcker und Maurer Berufe sind, die „[…] wird wohl jeder Depp können […]“ (Z.618). Sogleich schwächt er diesen Kommentar ab, indem er reflektiert, dass er kein genaues Wissen darüber hat und formuliert abschließend erneut seine Einschätzung „[…] aber es wird wahrscheinlich nich so der äh (-) anspruchsvolle Beruf sein (,) […]“ (Z.619f.).

In diesem Segment zeigt sich, dass Thomas den hohen geistigen Anspruch, die die komplexe Automobiltechnologie an die Berufstätigen stellt, den Kern des Kfz-Mechatroniker-Berufes für ihn ausmacht. Inkompetenz der Kollegen ärgert ihn. Ebenso wird deutlich, dass Thomas Erlebnisse des Scheiterns hinsichtlich der komplexen Technologie gemacht zu haben scheint. Es scheint für Thomas eine Berufshierarchie zu geben, die sich an den Grad der geistigen Beanspruchung ausrichtet.

23. Segment (Z.621-640) – typische berufliche Herausforderungen

Die Interviewerin fragt nach den typischen Herausforderungen im Beruf. Thomas beginnt eine Antwort zu formulieren und schiebt eine Art vorangestellte Begründung ein – er ist im Arbeitsbereich der Servicetechniker verortet – und demnach ist seine typische Herausforderung „[…] wenn die Kollegen nich mehr weiter kommen […]“ (Z.625), dass er das Auto repariert bekommt. Im Rahmen eines Einschubs übt Thomas Selbstkritik, wenn er sagt, dass er sich im Betrieb teilweise überheblich gibt. Anschließend beginnt er eine Begründung für seine Überheblichkeit zu formulieren und wechselt auf die Haupterzähllinie, auf der er wiederholt, dass „[…] meine extreme Herausforderung is, das Auto halt, wo die Kollegen nich mehr weiter kommen (-) dass ich das denn kriege (’) und ich mach’s denn fertig und zeige ihnen denn sozusagen ‚So geht’s und nich anders’ (,) […]“ (Z.627-630). Ergebnissichernd für dieses Segment stellt er erneut fest, dass sein Ziel, die Arbeit besser zu machen als seine Kollegen, seine berufliche Herausforderung darstellt. Schnell fügt Thomas an, dass es immer eine Lösung gibt und kommentiert „[…] und wenn ich’s denn kaputt jemacht habe, dann ging’s wirklich nich (,) […]“ (Z.634f.). Die Interviewerin lacht kurz. Thomas kommentiert, dass er selten ein Auto nicht repariert bekommt. Anschließend argumentiert er, dass er keinesfalls ohne Fehler ist und „[…] schon viel Blödsinn jemacht […]“ (Z.638) hat und weicht damit den vorherigen Kommentar in seiner Aussagekraft auf. Abschließend kommentiert er, dass aus Fehlern gelernt wird – hier verwendet er die distanzierte „man“-Form.

Thomas zeigt in diesem Segment, dass er Expertise besitzt und scheinbar über mehr Fachwissen und Fähigkeiten verfügt als seine Kollegen. Warum er mit seinen Kollegen wetteifert, bleibt unklar.

24. Segment (Z.640-713) – untypische berufliche Herausforderungen

Thomas wird von der Interviewerin gefragt, ob es berufliche Herausforderungen für ihn gab, die ihn in dem Sinne überraschten, dass er dachte, dass diese nicht zu seinem Beruf gehören. Dies bestätigt Thomas sofort und thematisiert auf der Haupterzähllinie den

Fachenglischunterricht in der Berufsschule. Hier schiebt er ein, dass ihm Sprachen nicht liegen. Im Rahmen einer Hintergrundkonstruktion erzählt er, dass er mit dem Schulwechsel vom Gymnasium auf die Realschule sofort die Möglichkeit genutzt hat und die Fremdsprache Russisch abgewählt hat. Als Ausgleich wählte er ein „[…] Blödsinnfach […]“ (Z.653). Er überlegt, welches Fach dies war. Nach einer Vier-Sekunden-Pause bietet die Interviewerin das Fach Ethik an. Dies wird von Thomas vehement verneint. Anschließend sagt er „[…] Nee, das war mehr so, weeß ich nich (-) geometrische Eigenschaften eines Wellblechdackels […]“ (Z.656f.) und nutzt dabei eine Wortwahl, die die Sinnlosigkeit des Faches unterstreicht. Die Interviewerin lacht kurz. Thomas kommentiert, dass dieses Fach „[…] Völlig belangloser Mist […]“ war und sich nicht auf dem Zeugnis wiederfand. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen darüber aus. Darauffolgend erklärt er, dass es dieses Fach als Ausgleich für die abgewählte Fremdsprache belegen musste, damit alle Schüler auf die gleiche Stundenzahl kommen und niemand benachteiligt wird.

Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Thomas, dass der Fachenglischunterricht in der Berufsschule ihn überraschte und er Fachvokabular lernen musste – hierbei verwendet er die unpersönliche „man“-Form. Thomas detailliert, dass es sich dabei um Werkzeuge und Autoteile handelte. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen aus. Thomas führt seine Erzählung fort und berichtet, dass er zwei Jahre lang diesen Fachunterricht absolvierte und dieser dann eingestellt wurde. Die Verantwortlichen haben „[…] festgestellt ‚Is eigentlich Schwachsinn’ […]“ (Z.673f.). Thomas zitiert die Begründung für die Einführung des Fachenglischunterrichts – auf Grund des europäischen und globalen Automobilmarktes und der Vormachtstellung des Englischen als Weltsprache, müssen die Kfz-Mechatroniker in der Lage sein eine englische Gebrauchsanweisung zu verstehen. An dieser Stelle kommentiert Thomas, „[…] hat man sich och über sich ergehen lassen (’) hat da n bisschen mitgemacht und tralala […]“ (Z.681f.). Die passive Lerneinstellung - ‚über sich ergehen lassen’ – sowie das Wort ‚tralala’ zeigen erneut, dass Thomas diesbezüglich wenig engagiert war und keinen Sinn in dem Unterricht für sich sehen konnte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet er, dass der Fachenglischunterricht abgesetzt wurde – „[…] ham se aber schnell wieder ähm (-) eingestampft das Ganze […]“ (Z.682). Das Adverb ‚schnell’ verweist weniger auf die relative kurze Zeit von zwei Jahren, die der Fachenglischunterricht lief, sondern soll womöglich der Sinnlosigkeit dieses Unterfangens verdeutlichen, dass die entsprechenden Verantwortlichen dieses schnell erkannt haben. Thomas erklärt, dass dieses Unterrichtsfach auch kein Bestandteil der Prüfung war – dies äußert er

zweimal – „[…] kein Prüfungsfach gewesen […] gar nichts (’) nicht annäherungsweise […]“ (Z.683f.). Abschließend kommentiert er „[…] War n guter Zeitvertreib (,) […]“ (Z.686).
Die Interviewerin schmunzelt und fragt Thomas, ob in seinem Arbeitsalltag für ihn überraschende berufliche Herausforderungen auftraten. Thomas kommentiert, dass er nicht einschätzen kann, ob es ihn wirklich überrascht hat. Anschließend erzählt er, dass er kontinuierlich immer mehr selbständig Arbeiten musste ohne, dass jemand ihn anleitete. Er führt seine Erzählung fort und berichtet, dass er einen größeren Verantwortungsbereich bei seinem jetzigen Arbeitgeber übertragen bekommen hat, da er in der Funktion des Schichtleiters dort arbeitet. Im Rahmen eines Einschubs erläutert er, dass es in seinem Betrieb einen Werkstatt- und einen Schichtleiter gibt, da sie in zwei Schichten arbeiten.
Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt Thomas, dass er Schichtleiter ist und erzählt, dass er deswegen auch für die Fehler seiner Kollegen verantwortlich gemacht wird. Er kommentiert „[…] obwohl ich eigentlich nichts dafür kann […]“ (Z.701). Sogleich führt Thomas ein Beispiel an, der seinen argumentativen Kommentar untermauert – der Chef oder Manager eines Unternehmens bekommt ebenfalls Vorwürfe, obgleich er unschuldig ist.
Auf der Haupterzähllinie sagt er, dass er sich an den vergrößerten Verantwortungsbereich – der die Kollegen einschließt – gewöhnen muss. Hierbei verwendet er die distanzierte „man“-Form. Er führt aus, dass er eine ‚Sandwich’-Position inne hat und erklärt, dass er zwischen der Geschäftsführung und den Kfz-Mechatronikern sitzt. An dieser Stelle verweist Thomas auf zwei Schwierigkeiten, die er beim Führen der Mitarbeiter hat. Zum einen hat er jahrelang mit ihnen zusammengearbeitet und ein freundschaftsähnliches Verhältnis zu ihnen und zum anderen ist er der jüngste Mitarbeiter im Betrieb. Indirekt verweist er auf den Konflikt, dass sich Ältere von Jüngeren nichts sagen lassen wollen. Etwas widersprüchlich scheint, dass er sich überheblich auf Arbeit gibt und dennoch in einer freundschaftsähnlichen Beziehung zu seinen Kollegen steht.

25. Segment (Z.713-726) – berufliche signifikante Andere

Nach einer Drei-Sekunden-Pause bittet die Forscherin Thomas von seinen für die berufliche Entwicklung wichtigen Personen zu erzählen. Thomas erzählt, dass er einige Kollegen hatte, die über eine exzellente Expertise verfügten und ihn menschlich und fachlich, an dieser Stelle bricht er ab. Er erzählt, dass er Kollegen hatte, die für ihn berufliche „[…] Idole […]“ (Z.717) darstellten. Anschließend erzählt er von einem Kollegen, der neben seiner Arbeit ein Haus mit Werkstatt dran baute. Thomas schiebt ein, dass er oft zu diesem Kollegen gefahren ist und

kommentiert „[…] der hat eigentlich das große Geld zu Hause gemacht, aber bei dem war Arbeiten nur Hobby (,) […]“ (Z.720f.).
Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet er von einem zweiten Kollegen, der ihm imponierte. Dieser hat als Servicetechniker in Thomas’ Lehrausbildungsbetrieb gearbeitet und besaß eine exzellente Expertise. Thomas kommentiert dies wertend als „[…] Also, den (-) das war schon so (-) top (,) […]“ (Z.725).
Thomas’ berufliche Idole zeichnen sich dadurch aus, dass sie viel Geld verdienen und dies durch das nebenher Schrauben tun und, dass sie über ein ausgezeichnetes fachliches Wissen und Können verfügen. Ebenso wie seine Idole – die er namentlich nicht nennt – arbeitet Thomas sehr viel privat und verfügt über Expertise (vgl. Segmente 10 und 23).

26. Segment (Z.726-735) – berufliche Normen, Werte und Ansprüche

Die Interviewerin fragt nach einer Drei-Sekunden-Pause, welche Normen und Werte Thomas in seinem Beruf hat. Er wiederholt die Frage. Nach einer Drei-Sekunden-Pause formuliert die Interviewerin die Frage um und fragt nach eigenen Ansprüchen, die Thomas hat. Er antwortet, dass es stets sein Ziel ist, alle Beteiligten mit seiner Arbeit zufriedenzustellen. Thomas kommentiert, dass ihm dies nicht immer gelingt. Anschließend detailliert er, wen er zufriedenstellen will und zählt dabei seinen Chef, seine Kollegen und die Kunden auf. Ergebnissichernd für dieses Segment stellt Thomas fest – „[…] das is so (3) ja (,) […]“ (Z.734f.).
Thomas’ oberstes Ziel ist es, alle Beteiligten zufrieden zu stellen. Dabei hat er eine Prioritätenreihenfolge, in der die Kunden an letzter Stelle stehen.

27. Segment (Z.736-758) – unternehmensspezifische Normen und Regeln

Thomas wird von der Forscherin gefragt, ob es unternehmensspezifischen Normen, Werte und Regeln bei ihm gibt. Dies wird von Thomas bejaht. Er stellt fest, dass jeder Betrieb, der im direkten Kontakt mit Kunden steht, entsprechende Vorgaben hat. Anschließend zählt er stichpunktartig einzelne Regeln auf – „[…] sauberes Auftreten (’), vernünftig mit dem Kunden umgehn (’) allgemein saubere Werkstatt […]“ (Z.740f.). Thomas erklärt, dass diese Regeln in seiner Branche wichtig sind, weil der Betrieb durch die Mitarbeiter an die Kunden gespiegelt wird. Thomas kommentiert, dass dies „[…] der Oberpunkt äh die Regel bei uns […]“ (Z.749) ist. Er fügt an, dass es Arbeitsregeln gibt, die nur die Kfz-Mechatroniker betreffen. Hierbei thematisiert Thomas, dass Arbeitsvorgaben bspw. die vorgegebenen Zeiteinheiten eingehalten werden müssen. Im Rahmen eines Einschubs erzählt er von seinem Lehrbetrieb, der sehr

ambitionierte Zeitvorgaben machte und nennt als Beispiel die Durchführung eines Ölwechsels innerhalb von 20 Minuten. Ergebnissichernd für dieses Segment stellt Thomas fest, das dies die unternehmensspezifischen Regeln sind.
Zwei Arten von betriebsspezifischen Normen bzw. Regeln werden von Thomas in diesem Segment thematisiert. Während die Regeln, die sich auf den Kundenkontakt beziehen für Thomas selbstverständlich und problemlos zu sein scheinen, ist hingegen bei den Regeln, die die Arbeit der Kfz-Mechaniker betreffen, eine gewisse Schwierigkeit bei der Einhaltung deren heraus zu lesen.

28. Segment (Z.758-800) – erfolgreich alle zufrieden gestellt

Nach einer Drei-Sekunden-Pause bittet die Interviewerin Thomas, von einem Ereignis zu erzählen, wo es ihm gelungen ist, alle Beteiligten zufrieden zu stellen. Sie fügt nach einer Drei-Sekunden-Pause an, dass er sich dabei auf eins vor Kurzem stattgefundenes Erlebnis beziehen kann. Nach einer weiteren Drei-Sekunden-Pause wiederholt Thomas die Erzählaufforderung. Die Interviewerin formuliert ihre Bitte nach einer kurzen Pause um und sagt, dass er auch von einem Ereignis sprechen kann, wo ihm dies nicht gelungen ist.
Thomas erzählt von einem Kunden, dessen Minivan an Leistungsverlusten litt. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf die Leistungsverluste ein. Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass der Kunde bereits mehrere Werkstätten, auch die in der er arbeitet – er kommentiert, dass ein Kollege die Reparatur durchgeführt hatte – diesbezüglich aufgesucht hatte, sehr teure Reparaturen bezahlt hat und dennoch das Auto nach wie vor Leistungsverluste zeigte. Thomas erzählt weiter, dass der Kunde – inzwischen schlecht gelaunt – die Reparatur reklamiert hat. Dies begründet er mit dem teuren Austausch von Bauteilen, die allerdings die Leistungsverluste des Minivans nicht behoben haben.
Den Haupterzählfaden aufgreifend, berichtet Thomas, dass er sich mit dem Auto auseinander gesetzt hat. An dieser Stelle schiebt er einen vorangestellten Kommentar ein „[…] muss ich auch wieder dazu sagen (’) auch nur durch Zufall (’) […]“ (Z.783f.) und kündigt an, dass er die Lösung des Problems zufällig gefunden hat.
Auf der Haupterzähllinie löst Thomas auf, dass ein defekter Gummischlauch, der zum Turbolader ging, für die Leistungsverluste des Autos verantwortlich war. Anschließend erklärt er detailliert, wie der defekte Gummischlauch die Leistungsverluste produzierte.
Thomas stellt fest, dass das defekte Bauteil den Kunden 50 Cent gekostet hat und argumentiert, dass der Kunde trotz der vorher unnötigen und teuren Reparaturen glücklich über Thomas’ Leistung und Werkstatt war, da nun das technische Problem behoben war. Thomas erzählt, dass

der Kunde der Werkstatt treu geblieben ist und argumentiert, dass dies trotz der unnötigen Reparaturen, die er – hier schiebt er einen eigentheoretischen Kommentar ein – als völlig fehl am Platze einschätzt – durchgeführt worden. Thomas zählt stichpunktartig Bauteile auf, die im Vorhinein ausgetauscht worden und kommentiert erneut „[…] die wirklich absolut unnötig warn […]“ (Z.798). Die Interviewerin drückt ihre Freude über Thomas’ Erfolgserlebnis aus.
In diesem Segment zeigt sich, dass Thomas sich als einen kompetenten Kfz-Mechatroniker darstellt, der über mehr Expertise zu verfügen scheint als seine betrieblichen und außerbetrieblichen Kollegen. Gleichzeitig bewertet er seine erfolgreiche Fehlersuche als einen Zufall und verweist indirekt auf die komplexe Automobiltechnologie.

29. Segment (Z.800-849) – typischer Arbeitstag

Thomas wird von der Interviewerin gebeten einen typischen Arbeitstag zu beschreiben. Er berichtet, dass gegen sieben Uhr morgens Arbeitsbeginn ist und korrigiert sich sogleich – die Werkstatt öffnet acht Uhr dreißig. Anschließend detailliert er, welche vorbereitenden Tätigkeiten ausgeführt werden, damit um acht Uhr dreißig die Kunden sofort bedient werden können.
Zurückgekehrt auf der Haupterzähllinie resümiert Thomas, dass sich der Start in den Arbeitstag derart gestaltet. Nach einer Denkpause erzählt er, dass er sich anschließend über am Vortag liegengebliebenen Reparaturen informiert. Dem folgend detailliert Thomas, welche organisatorischen und delegierenden Aufgaben er als Schichtleiter in diesem Zusammenhang auszuführen hat.
Den Haupterzählfaden aufgreifend, fasst er zusammen, dass die eben beschriebenen Tätigkeiten den Arbeitstag ausfüllen. Thomas thematisiert anschließend Probefahrten, Abnahmen und Reparaturen. Er fügt an, dass er auch gröbere Arbeiten wie Räder- und Ölwechsel durchführt, „[…] wenn viel Zeit is […]“ (Z.832). Überschneiden sich die zwei Schichten, dann fallen dem Werkstattleiter die organisatorischen Aufgaben zu und Thomas arbeitet „[…] ganz normal mit […] ganz normale Mechanikerarbeiten auch […]“ (Z.836f.).
Auf die Haupterzähllinie zurückgekehrt, sagt Thomas „[…] das geht sich dann so bis abends hin […]“ (Z.837f.). Anschließend thematisiert er die Aufgabe der Pauseneinteilung sowohl für seine Kollegen als auch für sich selbst. Er begründet diese Aufgaben mit dem Ziel, dass stets genügend Mitarbeiter zur Verfügung stehen, um die Kunden zu bedienen. Dem folgend geht er auf die Schichtübergabe ein.
Thomas beendet seine Arbeitstagbeschreibung, wenn er auf der Haupterzähllinie sagt, dass achtzehn Uhr dreißig die Werkstatt geschlossen wird. Hierbei verwendet er einen lockeren

Umgangston – „[…] die Hütte wieder zujemacht (,) […]“ (Z.847) und schmunzelt. Er fügt an, dass, wenn zeitliche Kapazitäten vorhanden sind, die Werkstatt noch gewischt wird.
Es wird in diesem Segment deutlich, dass sich Thomas bemüht aufzuzeigen, dass er nicht nur organisatorische Aufgaben – die des Schichtleiters – ausführt, sondern die ‚ganz normalen’ (vgl. Z. 836) Mechanikertätigkeiten ebenfalls.

30. Segment (Z.850-876) – Arbeitsteams

Die Interviewerin fragt nach einer Drei-Sekunden-Pause, ob in Thomas’ Betrieb in Form von Arbeitsteams gearbeitet wird. Dies bejaht Thomas. Daraufhin fragt die Forscherin nach, welche Größe die Teams umfassen. Thomas beginnt eine Antwort zu formulieren, bricht aber ab und führt eine vorangestellte Begründung an – auf Grund des momentanen Stellenabbaus in seinem Unternehmen, sind in den einzelnen Filialen weniger Mitarbeiter. Thomas greift den Haupterzählfaden erneut auf und betont dabei, dass zurzeit die Arbeitsteams aus vier Personen bestehen.
Die Interviewerin fragt nach, welche Größe die Arbeitsteams vor dem Stellenabbau umfassten. Daraufhin erzählt er, dass sieben Personen pro Team üblich waren und die Werkstatt bis 20 Uhr geöffnet war. Thomas erklärt, dass sie eine „[…] 12-Stunden-Öffnung […]“ (Z.860) hatten.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass die Werkstatt zurzeit bis achtzehn Uhr dreißig geöffnet ist. Er bricht an dieser Stelle ab und erläutert im Rahmen eines Einschubs, dass die einzelnen Kfz-Mechatroniker unterschiedliche Wochenarbeitszeiten bzw. Arbeitsverträge haben. Thomas selbst hat einen 40-Stunden-Vertrag ohne Stundenkonto und bekommt entsprechend seine Überstunden nicht vergütet. Er kommentiert „[…] für mich wär das eigentlich egal (,) […]“ (Z.869). Es bleibt unklar, worauf sich der Kommentar bezieht. Womöglich bezieht er sich auf die Vergütung der Überstunden oder auf die Regelung des Zwei-Schicht-Systems. Anschließend begründet Thomas die Einführung des Zwei-Schicht-Systems mit der hohen Anzahl an 37-Stunden-Arbeitsverträgen „[…] damit die Leute nich zu viel Überstunden aufbauen (,) […]“ (Z.872f.). Thomas erzählt, dass es durchaus in den ATU Filialen passiert, dass die Mitarbeite bis zu 200 Überstunden haben und kommentiert „[…] und man weiß gar nich, wann se abbauen […] sollen […]“ (Z.874f.) und begründet dies mit der zahlenmäßig zu geringen Anzahl an Mitarbeitern.
Thomas unterscheidet deutlich zwischen einem ‚früher’ und ‚heute’ bezüglich der Größe der Arbeitsteams, Arbeitszeiten und Anzahl an Überstunden der Mitarbeiter. Die Verkleinerung der Arbeitsteams auf Grund der verkürzten Arbeitszeiten führen zu einer problematischen Anzahl an Überstunden.

31. Segment (Z.877-899) – Aufstieg zum Schichtleiter

Nach einer Drei-Sekunden-Pause bittet die Forscherin Thomas zu erzählen, wie er Schichtleiter geworden ist. Er wiederholt die Erzählaufforderung und fängt auf der Haupterzähllinie an zu berichten. Er gerät ins Stocken und nach einer Drei-Sekunden-Pause beginnt er eine Begründung zu formulieren. Diese bricht er ab und nach einer weiteren Drei-Sekunden-Pause kommentiert er lachend, dass er grade vorhatte als Begründung sein gutes Verhältnis zu dem ehemaligen Schichtleiter zu nennen. Er bewertet dieses Argument als „[…] Quatsch […]“ (Z.881).

Zurück auf der Haupterzähllinie begründet Thomas seinen Aufstieg zum Schichtleiter mit seinem stets großen Engagement in seiner Arbeit. Anschließend kommentiert er, dass sein Karriereaufstieg Zufall war. An dieser Stelle thematisiert Thomas im Rahmen eines Einschubs das freundschaftliche Verhältnis zu seinem ehemaligen Werkstattleiter und zu seinem Chef. Sogleich fügt er an, dass es keine Verbindung zwischen den Freundschaftsbeziehungen und seinem Aufstieg zum Schichtleiter gibt.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Thomas, dass sich seine Expertise „[…] herauskristallisiert […]“ (Z.884) hat und in der Folge bekam er verantwortungsvollere Tätigkeiten denn „[…] das Vertrauen zu mir war größer als zu anderen Kollegen […]“ (Z.885f.).

Der ehemalige Werkstattleiter wechselte die Filiale. Thomas begründet diesen Schritt mit der geographischen Nähe zu dessen Wohnort, die mit der anderen Filiale größer war. Thomas’ Filiale hat einen neuen Werkstattleiter eingestellt „[…] und erst da wurde ich denn zum (-) Schichtleiter […]“ (Z.890). Thomas betont die Zeitangabe ‚da’, um zu zeigen, dass sein freundschaftliches Verhältnis zu dem ehemaligen Werkstattleiter und zu seinem Chef keinerlei Einfluss auf seine Ernennung zum Schichtleiter hatte. Anschließend fügt Thomas die Begründung, dass seine Service- und Diagnosetechnikerqualifikation in seinem Betrieb Voraussetzung für die Position des Schichtleiters ist, an und verweist damit auf ein neutrales Kriterium für die Ernennung zum Schichtleiter.

Die Interviewerin fragt nach, seit wann er diese neue Position inne hat. Thomas betont schmunzelnd, dass er „[…] offiziell […]“ (Z.896) seit vierzehn Tagen Schichtleiter ist. Er wendet ein, dass er diese Funktion schon seit Längerem ausführt und kommentiert, dass er rückwirkend für zwei Monate dafür entlohnt wird.

Thomas bemüht sich in diesem Segment darzustellen, dass nicht sein freundschaftlicher Kontakt zu den Vorgesetzten, sondern sein Können und dessen Zertifizierung ausschlaggebend für den Erhalt der Schichtleiterposition waren.

32. Segment (Z.899-918) – berufliche Einzigartigkeit

Thomas wird von der Forscherin gefragt, wo er seine berufliche Einzigartigkeit sieht. Sogleich beginnt er, sich selbst zu beschreiben. Er bricht ab und kündigt an, ein Beispiel anzuführen, was seine berufliche Einzigartigkeit illustriert. Thomas erzählt, dass er die Zeit während eines Ölwechsels nutzt, um sich das gesamte Auto anzuschauen, wohingegen seine Kollegen „[…] stehen da und gucken zu, wie's Öl raus läuft […]“ (Z.905). Anschließend begründet Thomas, warum er dies macht. Bereits während seiner Lehre wurde er dazu angehalten, jedes Auto genau zu begutachten „[…] man weiß ja nie, was man mal für n Auto kauft […]“ (Z.908f.) und kommentiert, dass gemäß dieses ‚Lehrsatzes' während seiner Lehre gehandelt wurde. Thomas reflektiert „[…] und das ist so drin jeblieben bei un/ bei einem (,) […]“ (Z.909f.). Er hat diesen Lehrsatz sprichwörtlich verinnerlicht. Dabei wird von der Reformulierung deutlich, dass Thomas zunächst seine Mitlehrlinge einschließt und dann in den Singular übergeht. Hierbei bezieht er sich allerdings nicht allein auf sich sondern bleibt in der unpersönlichen „man“-Form. Thomas führt seine Erzählung fort und berichtet, dass er in der Folge Fehler beim Auto gefunden hat, die er dem zahlenden Kunden gut vermitteln konnte und anschließend repariert worden. Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Thomas, dass er in Folge seiner Gesamtbetrachtung des Autos Reparaturen durchgeführt hat „[…] wo die Kollegen halt nich weiter gekommen sind […]“ (Z.913f.).

Auf der Haupterzähllinie führt Thomas noch einmal seine berufliche Einzigartigkeit aus, wenn er seine Gesamtbetrachtung des Autos, seine investigative Einstellung sowie seine intensive Auseinandersetzung mit der Materie thematisiert. Nach einer Drei-Sekunden-Pause atmet Thomas hörbar aus und begründet sein großes Arbeitsengagement mit seiner Leidenschaft für den Kfz-Beruf. Des Weiteren führt sein Kfz-Hobby dazu, dass er anders als seine Kollegen, deren Hobbys nicht im Kfz-Bereich liegen, mit den Autos umgeht.

Thomas' berufliche Einzigartigkeit drückt sich zum einen in seinen Anspruch optimal zu arbeiten und zum anderen in seiner Berufsleidenschaft aus.

33. Segment (Z.918-983) – Arbeitsatmosphäre

Die Interviewerin fragt Thomas, ob seine Kollegen seine berufliche Einzigartigkeit auch wahrnehmen. Er erklärt, dass die Arbeitsatmosphäre stark durch Neid geprägt ist und schiebt

rechtfertigend ein, dass dies in diesem Betrieb „[…] schon immer […]“ (Z920) der Fall war. Anschließend führt er sein junges Alter als Grund für den Neid der Kollegen an. Hinzu kommt, dass er „[…] von der Geschäftsführung eigentlich immer sehr bevorzugt wurde […]“ (Z.922f.). Mit ‚immer’ und ‚sehr’ verstärkt Thomas die Aussage zweifach. Darauffolgend detailliert er, dass er einen sehr guten Verdienst hat und kommentiert, dass er äußerst zufrieden mit seinem Gehalt ist. Erneut betont er, dass er ein sehr gutes Gehalt bezieht und kommentiert, dass kein anderer Arbeitgeber ihn derart gut bezahlen würde.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt berichtet Thomas, dass seine Kollegen von der guten Stellung beim Chef und dem guten Verdienst wissen. Sie nehmen Thomas’ als „[…] übereifrig […]“ (Z.927) wahr. Thomas argumentiert, dass er und seine Kollegen in Streit geraten auf Grund ihrer divergierenden Arbeitseinstellungen – „[…] :die: halt nur zur Arbeit gehen (’) (-) damit se Geld kriegen […]“ (Z.928). Dass die Konflikte mit den Kollegen womöglich heftig waren, verweist das Verb ‚aufeinander prallen’, das Thomas verwendet, wenn er auf die Streits zu sprechen kommt (vgl. Z.931).

Den Haupterzählfaden weiterführend erzählt Thomas, dass die Konflikte mit den Kollegen deutlich weniger geworden sind. Dies begründet er kommentierend damit, dass die meisten seiner Kollegen ihn inzwischen kennen – seine Arbeitsweise und seine Arbeitseinstellung. Thomas reflektiert, dass er seine Arbeitseinstellung hat und an dieser auch festhalten wird. Er argumentiert, dass sein Festhalten an seiner Arbeitseinstellung zu zahlreichen, mitunter heftigen Konflikten mit den Kollegen geführt hat.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin nach, welcher Zeitraum verstrichen ist, bis sich die Auseinandersetzungen mit den Kollegen minimiert haben. Thomas antwortet, dass dies mit seiner neuen Position als Schichtleiter sowie seiner Teilnahme an die Meisterschule weniger geworden ist. Er kommentiert, dass sich die Auseinandersetzungen erst vor Kurzem gelegt haben. Als eine weitere Begründung dafür führt er die innerbetrieblichen Kündigungen an. Hier kommentiert Thomas, dass Mitarbeitern gekündigt worde, „[…] die absolut (-) völlig (-) fehl am Platze sind […]“ (Z.947f.). Thomas nimmt eine Veränderung bei seinen Kollegen war. Sie haben durch die Kündigungen erkannt, dass Thomas’ Arbeitseinstellung richtig ist und sie sich entsprechend engagieren müssen. Diese Erkenntnisse auf Seiten der Kollegen gibt Thomas in direkter Rede wieder – dies weist auf eine große Bedeutung, die Thomas dem beimisst, hin. Thomas resümiert auf der Haupterzähllinie, dass seine Kollegen erkannt haben, dass sein Arbeitsverhalten richtig ist.

Erneut stellt die Interviewerin eine Nachfrage. Sie möchte wissen, ob die Arbeitsatmosphäre für ihn problematisch war. Dies wird von Thomas bejaht. Er führt aus, dass er auf Grund der

schlechten Arbeitsatmosphäre oft schlecht gelaunt war. Sogleich fügt er einen argumentativen Einschub ein, in welchem er erläutert, dass auf Grund des Rückhalts, den er von seinen Vorgesetzten bekommen hatte, er sich nie hat sorgen müssen. Möglicherweise verweist Thomas hier indirekt auf die Option, dass er die Filiale verlassen soll, damit sich das Arbeitsklima bessert.

Zurück auf der Haupterzähllinie stellt Thomas fest, „[…] das Problem war (bloß) die Kollegen selber […]“ (Z.959) und beginnt eine Begründung zu formulieren, die sich auf seine Persönlichkeit bezieht. Er bricht die Begründung ab und erklärt, dass er die meiste Zeit des Tages mit den Kollegen verbringt und kommentiert anschließend, „[…] is schon scheiße […]“ (Z.962) wenn er ein schlechtes Verhältnis zu ihnen hat. Thomas schlussfolgert „[…] und wenn’s denn da [auf Arbeit] nich klappt, dann kann’s zu Hause och nich klappen irgendwo (,) […]“ (Z.965f.). Thomas ist es bewusst, dass die Arbeitswelt in die Privatwelt einfließt. Er nimmt wahr, dass er Probleme auf Arbeit in seine private Lebenswelt mit rein trägt. Abschließend kommentiert Thomas, dass er sich mit der Situation arrangiert hat – dabei verwendet er die distanzierte „man“-Form.

Thomas wird von der Interviewerin gefragt, wie er mit dieser Situation umgegangen ist. Er antwortet, dass ihm ein harmonisches Auskommen mit den Kollegen egal wurde und er die Einstellung entwickelt hat „[…] ‚Scheiß egal (-) lass se labern’ […]“ (Z.972). Er begründet diese Umgangsstrategie mit „[…] weil ich hab’s denen ja doch immer vorjemacht […]“ (Z.972f.). Thomas führt dies detailliert und in direkter Rede aus – er sagt seinen Kollegen, wie die Autos repariert werden müssen, sie lehnen dies als falsch ab und Thomas hat denn „[…] den ihre Scheiße ausjemerzt […]“ (Z.977). Abschließend kommentiert er, dass er zwar dadurch in den Augen seiner Kollegen nicht aufgestiegen ist, er aber ihnen seine Expertise gezeigt hat. Ergebnissichernd für das gesamte Segment sagt Thomas, dass sich die Auseinandersetzungen mit den Kollegen gemäß dem Status, den er erreicht, legen.

Thomas arbeitet in einer Umgebung, die sich an seiner Arbeitseinstellung reibt. Obwohl er gerne ein freundschaftliches Verhältnis zu seinen Kollegen haben zu wollen scheint, ist er nicht bereit von seiner Berufsleidenschaft, die sich in höchster Arbeitsbereitschaft ausdrückt, Abstand zu nehmen. Stattdessen hat er erkannt, dass mit höheren Status Kritik an seiner Person abnimmt. In diesem Segment werden Leidensmomente deutlich sichtbar.

34. Segment (Z.983-1011) – Resümee wie er der heutige Kfz-Mechatroniker geworden ist

Die Interviewerin kündigt nach einer Drei-Sekunden-Pause ihre vorletzte Frage an. Sie bittet Thomas zu reflektieren, wie er zu dem Kfz-Mechatroniker geworden ist, der er heute ist und

welche Einflüsse es bei ihm dabei gab. Nach einer Fünf-Sekunden-Pause fragt er sich laut nach Einflüssen. Die Interviewerin erläutert unterstützend, dass er ihr von dem Lehrsatz, sich das Auto als Ganzes anzuschauen, den er in der Lehre kennen gelernt hat für sich verinnerlicht hat und fragt, ob es andere Dinge gibt, der er für sich angenommen hat. Nach einer Neun-Sekunden-Pause sagt Thomas auf der meta-narrativen Ebene, dass er keine Antwort auf die Frage hat und lächelt. Die Interviewerin fragt, woher er diese Einstellung hat, sich stets intensiv mit der Materie zu befassen.

Thomas erzählt, dass dies eine innere Einstellung von ihm ist und er keine Einflüsse von außen rekonstruieren kann. Er beginnt zu formulieren, dass er mit der Art und Weise, wie er Dinge gemacht hat, erfolgreich war. Hier bricht Thomas ab und schiebt ein, dass er mit seiner Übereifrigkeit „[…] auch auf die Nase jefallen […]“ (Z.1001) ist. Zurück auf der Haupterzähllinie führt er seine Formulierung fort, dass er mit seiner Art und Weise den richtigen Weg geht.

An dieser Stelle fragt die Interviewerin nach, ob er Neid von den Kollegen bereits während seiner Lehrausbildung erfahren hat. Thomas relativiert, dass er sowohl als Lehrling als auch als Junggeselle – nach einer Drei-Sekunden-Pause spricht er weiter – hauptsächlich beobachtet hat. Er hat stets das Ziel „[…] soviel zu Lernen, wie’s nur geht […] (Z.1009) und seine Fähigkeiten zu verbessern, was sich auch für seine privaten Arbeiten auszahlen wird. Als Ergebnissicherung für dieses Segment fungiert Thomas’ erneute Reflektion, dass er keine äußeren Einflüsse wahrnimmt, die in seiner beruflichen Entwicklung zum Tragen gekommen wären.

Thomas kann keine externen Einflüsse benennen, die einen Anteil an seiner Entwicklung zum jetzigen Kfz-Mechatroniker gehabt haben. Er nimmt sich als jemanden wahr, der mit der Berufsleidenschaft ‚geboren’ wurde und kann entsprechend keine äußeren Faktoren benennen.

<u>35. Segment (Z.1012-1032) – Motivation zur Meisterschule</u>

Thomas wird von der Interviewerin gefragt, warum er sich für den Besuch der Meisterschule entschieden hat. Er wiederholt die Frage laut und nach einer Drei-Sekunden-Pause begründet er seine Entscheidung damit, dass die Meisterschule die noch einzig vorhandene Option ist, in seinem Beruf weiter voran zu kommen – „[…] weil’s das einzige is, was noch weiter geht […]“ (Z.1014f.). Thomas lächelt und erzählt, dass er nicht das Ziel hat sich mit dem Meistertitel selbständig zu machen. Er argumentiert, dass der Kfz-Werkstatt-Markt ausgereizt ist und es sich finanziell nicht lohnt dort einzusteigen. Einzig die Motorradbranche ist noch eine rentable Nische, da – so Thomas’ eigentheoretischer Kommentar – Motorradfahrer über Geld verfügen und dieses für ihr Motorrad verwenden. Thomas bewertet seine Meisterausbildung als nichts

„[…] Überlebenswichtiges […]“ (Z.1020) und kommentiert, dass es ihn nicht gestört hätte, wenn er keine weitere Qualifikation auf die Qualifikation des Service- und Diagnosetechnikers draufgesetzt hätte.
Zurück auf der Haupterzähllinie führt Thomas an, dass ein Meistertitel „[…] doch mal was Vernünftiges […]“ (Z.1022) ist. Er bietet ein Fundament, worauf gebaut werden kann, wird der Beruf gewechselt. Des Weiteren qualifiziert er für Führungsaufgaben und zuletzt thematisiert Thomas Stellenangebote – es gibt viele Menschen, die eine Werkstatt eröffnen und denen ein Meister fehlt.
Thomas greift den Haupterzählfaden auf und erklärt, dass er nicht bereit ist sich für die Selbständigkeit weder zu verschulden noch bereit ist seinen Urlaub und sein Privatleben dafür zu opfern. Anschließend verbalisiert er zweimal, dass ihm dazu die Bereitschaft fehlt.
In diesem Segment wird deutlich, dass Thomas seine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten vollständig ausschöpfen will, wobei er sich für ein Angestelltenverhältnis und gegen eine Selbständigkeit entscheidet. Thomas’ Gründe, die gegen eine Selbständigkeit sprechen, können womöglich mit seinem Hobby des nebenher Schraubens (vgl. Segment 10) in Verbindung gebracht werden.

36. Segment (Z.1033-1069) – Zivildienst III

Mit der nächsten Frage macht die Interviewerin einen größeren zeitlichen Sprung. Sie bittet Thomas zu erzählen, wie er zu seiner Zivildienststelle gekommen ist. Thomas kommentiert auf der meta-narrativen Ebene, dass er das noch nicht ausgeführt hat.
Thomas beginnt mit seiner Erzählung und spricht von der Musterung für den Bundeswehrdienst. An dieser Stelle kommentiert er, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits wusste, dass er den Zivildienst ableisten wird und die Musterung „[…] völlig bekloppt […]“ (Z.1037) war. Er führt aus, dass er diese Musterung nicht hätte durchlaufen müssen mit der Begründung, dass er seinen Antrag auf Verweigerung bereits eingereicht hatte, was die zuständigen Bundeswehrangehörigen „[…] völlig verpennt […]“ (Z.1040) haben.
Den Haupterzählfaden aufgreifend setzt Thomas erneut bei der Musterung ein und erzählt, dass er einige Wochen später die Zustimmung seines Verweigerungsantrages und die Aufforderung, sich eine Zivildienststelle zu organisieren, erhalten hat. Laut überlegt Thomas wie er von der Zivildienststelle in Nordfriesland erfahren hat, er kann dies nicht vollständig rekonstruieren. Er kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass er dort angerufen hat. Anschließend detailliert Thomas, dass es sich dabei um ein Kreiskrankenhaus für Suchtkranke handelte, was er kontaktierte. Er erzählt, dass dort Zivildienstleistende benötigt wurden und bis dato keiner

seinen Dienst dort verrichtet hat. Thomas begründet die fehlenden Zivildienstleistenden mit dem Arbeitsort und -tätigkeit – es war ein Biobauernhof als Außendienststelle, in der Suchtkranke in den Arbeitsalltag integriert wurden. Thomas detailliert, dass es auch zahlreiche Therapieangebote dort gab.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas in direkter Rede, dass er sich entschloss, dort seinen Zivildienst abzuleisten. Er kommentiert, dass er seine Arbeitstätigkeit – mit dem Auto unterwegs sein – toll fand und argumentiert im Rahmen eines Einschubs, dass er jemanden kennt, der seinen Zivildienst in der Altenpflege abgeleistet hat – eine Tätigkeit, die sich Thomas nicht vorstellen könnte, auszuführen.
Thomas greift den Haupterzahlfaden erneut auf und formuliert ergebnissichernd für dieses Segment, dass er den Zivildienst auf jenen Biobauernhof abgeleistet hat und er diese Zeit sehr schön fand, da er sich frei fühlte – er war deutschlandweit mit dem Auto unterwegs.

37. Segment (Z.1069-1078) – Thomas’ Schwester

Die Interviewerin fragt Thomas, was seine Schwester beruflich macht. Thomas wieder holt die Frage und sagt, dass sie keinen Beruf ausübt. Er beschreibt den Beruf, den sie erlernt hat, weiß aber dessen Bezeichnung nicht. Thomas’ Freundin versucht auszuhelfen und bietet den Beruf der Gärtnerin an. Thomas bestätigt, dass seine Schwester „[…] so was in der Art […]“ (Z.1075) gelernt hat. Anschließend erzählt er, dass sie gleich im Anschluss nach der Ausbildung Mutter geworden ist und sie einen Mann hat. Nach einer Drei-Sekunden-Pause fügt er an, dass dies sein Schwager ist, der im öffentlichen Dienst arbeitet und im Gas-Wasser-Bereich tätig ist.
Thomas’ stichpunktartigen Äußerungen über seine Schwester, fehlende Namensnennungen und die lange Pause verweisen auf ein wenn nicht schwieriges, doch distanziertes Verhältnis zu seiner Schwester und deren Familie. Für Thomas scheint es selbstverständlich zu sein, dass Frauen berufstätig sind, denn er bewertet die Hausfrau- und Muttertätigkeit seiner Schwester als ‚nichts tun’. Diese Einstellung zur Berufstätigkeit der Frau könnte als ostdeutsch charakterisiert werden.

38. Segment (Z.1078-1102) – Beruf des Vaters

Die Forscherin fragt nach dem Beruf des Vaters. Thomas antwortet, dass dieser bei der Deutschen Bahn arbeitet. Die Interviewerin kommentiert, dass der Vater auch im technischen Bereich arbeitet. Auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass sein Vater 25 Jahre lang als Wagenmeister gearbeitet hat, was große körperliche Opfer forderte – „[…] denn warn och

Knochen fertig […]“ (Z1083). Er detailliert und steigert dabei das Ausmaß – „[…] Knie, Rücken, alles […]“ (Z.1083).
Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Thomas, dass sein Vater sich innerhalb des Unternehmens Deutsche Bahn für eine andere Arbeitsstelle beworben hat – vermutlich eine, die weniger körperlich belastend ist. Thomas möchte berichten, welche Arbeit sein Vater zurzeit ausübt, bricht ab und schiebt ein, dass sein Vater sehr viele Weiterbildungen gemacht hat. Anschließend beendet Thomas die angefangen Satz und erzählt, dass sein Vater nun in der Dispositionsleitung der Deutschen Bahn arbeitet. Er kommentiert, dass dies eine gute Arbeit ist und dass sein Vater diesen Beruf noch für ein paar Jahre bis zur Rente ausüben wird.
An dieser Stelle fragt die Forscherin, was sich hinter der Tätigkeit der Dispositionsleitung verbirgt. Thomas erläutert diese Tätigkeit anhand von Beispielen. Er erklärt, dass es sich dabei um die Dispositionsleitung für den Nahverkehr handelt und detailliert, dass die Züge gewartet und betankt werden müssen. Des Weiteren fallen Züge und Personal aus, es passieren Zugunfälle und Schienenausfall. All diese Sachen und Ereignisse müssen organisiert und koordiniert werden – das ist Dispositionsleitung. Thomas erklärt, dass sein Vater für das Gebiet Sachsen zuständig ist. Erneut detailliert Thomas die einzelnen Aufgaben im Rahmen der Dispositionsleitung und fasst zusammen „[…] und das leiten se so alles in die Wege […]“ (Z.1100).
In diesem Segment zeigt sich, dass Thomas’ Vater ebenfalls im Technikbereich arbeitet. Sein Vater trägt bereits die physischen Kosten, die ein körperlicher Beruf fordert. Thomas’ Vater zeigt sich flexibel, wenn er sich innerhalb seiner Branche umorientiert und mit viel Lernbereitschaft sich für einen neuen Beruf qualifiziert, in dem er erfolgreich zu sein scheint.

<u>39. Segment (Z.1102-1147) – Bedenken hinsichtlich der physischen Belastung im Kfz-Beruf</u>
Die Interviewerin verweist auf Thomas’ Thematisierung der körperlich harten Arbeit im Kfz-Mechatronikerberuf und fragt ihn, ob er sich diesbezüglich Sorgen macht. Thomas bejaht dies. Er erzählt, dass er die harte körperliche Arbeit zu spüren bekommt. Es folgt eine Belegerzählung, in welcher er von seinem kürzlich verhobenen Rücken spricht, den er sich beim Ziehen eines Trailers zugezogen hat. Anschließend argumentiert Thomas, dass die körperliche Arbeit eine zeitlang keine Konsequenzen hatte, aber ab dem 30. Lebensjahr werden körperliche Probleme deutlich spürbar und deren Behebung benötigt mehr Zeit. Thomas kommentiert, dass er heutzutage nicht mehr über körperliche Beschwerden hinweg gehen kann. Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt Thomas, dass er sich durchaus hinsichtlich der körperlichen Belastung Sorgen macht. Nach einer Drei-Sekunden-Pause beginnt er etwas zu

formulieren, bricht ab und formuliert einen eigentheoretischen Kommentar. Dieser bezieht sich auf seine Wahrnehmung, dass es in dem Beruf des Kfz-Mechatronikers einen Werdegang gibt und erläutert, dass ein Geselle entweder stets die körperlich schweren Tätigkeiten ausführt oder sich weiterbildet – dieses Wort betont Thomas. Im Rahmen des anschließenden argumentativen Einschubs sagt er, dass die harte körperliche Arbeit den Gesellen nichts ausmacht und diese Tätigkeit ihr Leben lang ausführen. Hier bricht Thomas ab und kommentiert, dass die Hände entsprechend dreckig aussehen und diese Tätigkeit wenig geistig anspruchsvoll ist. Er führt den argumentativen Einschub fort und sagt „[…] oder wie gesacht, äh man macht’s halt richtig […]“ (Z.1122f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie äußert Thomas, dass das Aufgabenfeld des Service- und Diagnosetechnikers „[…] keine alltagsextremen Sachen […]“ (Z.1124) umfasst und kommentiert, dass nicht den ganzen Tag Reifenwechsel durchgeführt werden und fügt argumentativ an, dass jenes Aufgabenfeld mit den körperlich anstrengenden Aufgaben „[…] eigentlich […] nichts mehr zu tun […]“ (Z.1127) hat.

Die Interviewerin fragt nach, wie sich das Aufgabenfeld der Service- und Diagnosetechniker gestaltet. Thomas erzählt, dass er fast ausschließlich ausbildungsspezifische Arbeiten ausführt. Er detailliert, dass dies unter anderem das Instandsetzen der Motorsteuerung und die allgemeine Fehlersuche umfasst. Er fügt an, dass ein großes Aufgabenfeld die Kundenbetreuung ist, was Kundengesprächen und Probefahrten einschließt. Zurück auf der Haupterzähllinie fasst Thomas zusammen, dass der Aufgabenbereich des Service- und Diagnosetechniker all das umfasst, „[…] was der normale Mechaniker oder der im Schnelldienst vorne steht halt nich macht […]“ (Z.1136f.). Ergebnissichernd für dieses Segment stellt Thomas fest, dass sich die Situation derart gestaltet. Er fügt einen Kommentar an, in welchem er argumentiert, dass seine Hände immer noch sehr dreckig sind und begründet dies mit seinem großen Arbeitsengagement. Anschließend detailliert er, dass er mit Tauschmotoren und Getrieben arbeitet, die folglich zu dreckigen Händen führen. Thomas führt wiederholt aus, dass er nicht mehr die körperlich harten Tätigkeiten ausführt und nennt das Tragen von Autoreifen als Beispiel. Er schließt seinen Kommentar mit dem Verweis, dass er im Kundenkontakt deren „[…] schwerwiegenden Probleme […]“ (Z.1145) löst.

In diesem Segment zeigt sich ein dem Kfz-Beruf inhärentes Problem für die Berufstätigen – die körperliche Arbeit hat physische Folgen. Thomas ist sich dessen bewusst und spürt es am eigenen Körper. Er nimmt einen Werdegang innerhalb seines Berufes wahr, den auch er durchlaufen will – durch Weiterqualifikation spezialisiert er sich auf einen körperlich weniger beanspruchenden Arbeitsbereich.

40. Segment (Z.1147-1153) – keine Trennung von Arbeit und Leben

Thomas wird von der Interviewerin gefragt, ob er eine Wochenendregelung hat, das heißt, er arbeitet innerhalb der Woche und am Wochenende nicht. Dies verneint Thomas zweimal. Er räuspert sich und sagt zweimal, dass es für ihn kein Wochenende gibt. Er fügt an, dass er auch wenig Urlaub nimmt. Thomas' Partnerin wirft in diesem Moment leise ein, dass es für Thomas keinen Urlaub gibt.

Hier wird erneut deutlich, dass Thomas eine Leidenschaft für seinen Beruf pflegt. Er trennt weder zwischen Arbeitswoche und Wochenende noch zwischen Arbeit und Urlaub. Womöglich braucht er dies nicht, da er seine Kfz-Tätigkeit sehr gerne ausübt und immerzu an Autos arbeiten möchte.

41. Segment (Z.1153-1179) – der Hund

Die Interviewerin fragt, warum er einen Hund hat und ob er bereits in der Vergangenheit einen Hund hatte. Thomas erzählt, dass weder er früher noch seine Verwandten einen Hund hatten. Seine Freundin wollte einen Hund, denn viele im Bekannten- und Freundeskreis haben sich einen Hund geholt und sie war davon begeistert. An dieser Stelle rekonstruiert Thomas sein Gegenargument für einen Hund – da er sehr viel arbeitet und wenig Zeit für seine Partnerin hat, hat er entsprechend keine Zeit für einen Hund.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Thomas, dass der Hund trotzdem in den Haushalt gekommen ist. Es bleibt unklar, wie dies passiert ist – womöglich hat seine Freundin einfach einen Hund geholt und Thomas vor vollendete Tatsachen gesetzt. Thomas kommentiert, dass er sich Zeit für den Hund nimmt – er bleibt in der unpersönlichen „man“-Form.

Den Haupterzählfaden aufgreifend sagt Thomas „[…] ich will den och (-) den Hund nie wieder missen […]“ (Z.1164f.). Er steigert diese Aussage noch, in dem er sagt „[…] ich will och (-) nie wieder weiterleben ohne nen Hund […]“ (Z.1165f.). Thomas erklärt, dass er sich nach dem Tod seines Hundes sich wieder einen Hund holen würde. Er begründet diese Einstellung „[…] weil es hat uns (-) allgemein immer bereichert […]“ (Z.1167) – er spricht das erste Mal in „wir“-Form und sieht eine Bereicherung des gemeinsames Lebens durch den Hund. Thomas entfaltet seine Begründung näher – er nimmt sich die Zeit für den Hund und geht mit ihm spazieren, auch wenn er vermeintlich keine Zeit und Lust dafür hat, des Weiteren erlebt er den Urlaub intensiver – dennoch verbleibt Thomas in der unpersönlichen „man“-Form.

Zurück auf der Haupterzähllinie äußert Thomas, dass er die Anschaffung des Hundes nicht bereut. Im Rahmen eines Einschubs, der als Gegenargument fungiert, thematisiert er die hohen

Pflegekosten des Hundes, die mit der Hunderasse – Bulldogge – zu tun haben. Abschließend formuliert er, dass er den Hund zu haben nicht bereut.
Es zeigt sich in diesem Segment, dass Thomas eine Aufwertung bzw. Bereicherung seines Privatlebens durch den Hund erfährt. Zunächst gegen die Anschaffung eines Hundes, ist er derart von dem Hund begeistert, dass er sich ein Leben ohne Hund nicht mehr vorstellen kann.

Schlusskoda (Z.1179-1183)
Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Thomas, ob ihm noch etwas einfällt, was er erzählen möchte. Thomas überlegt fünf Sekunden lang und verneint. Die Forscherin bedankt sich für Thomas' Bereitschaft, an dem Interview teilzunehmen und schaltet das Aufnahmegerät ab.

Biografische Gesamtformung ‚Thomas Schmidt‘

Familiäre Sozialisation und Institutionelles Ablaufmuster I – Kindergarten und Schule
Thomas Schmidt wird 1980 in Dresden geboren. Er hat eine sechs Jahre ältere Schwester. Seine Eltern kümmern sich fürsorglich um ihn und seine Schwester. Trotz der eingeschränkten Konsummöglichkeiten in der DDR ist es den Eltern möglich besonderes Spielzeug für ihre Kinder zu bekommen. Des Weiteren verbringen sie mit ihren zwei Kindern Zeit zusammen. Hierbei führt Thomas' Vater seinen Sohn an Autos heran, bspw. lässt er Thomas im Kleinkindalter teilweise sein Auto lenken.
Thomas' Mutter ist Kindergärtnerin. Ihr Sohn besucht den gleichen Kindergarten, in dem sie arbeitet. Klare und negative Erinnerungen hat Thomas von seiner Schulzeit. Während der Besuch der Grundschule erfolgreich verläuft, denn er bekommt eine Empfehlung für den Besuch des Gymnasiums, gestaltet sich die Gymnasialzeit als problematisch für ihn. In dieser Zeit ist auch die Wende und das geteilte Deutschland wird wiedervereinigt. Thomas absolviert die ersten zwei Jahre im Gymnasium erfolgreich. Danach muss er sich deutlich mehr anstrengen, um mit den Klassenkameraden mithalten zu können, aber Thomas ist nicht gewillt, viel Zeit für das Lernen zu opfern. Besonders das Erlernen von Fremdsprachen fällt ihm schwer. Statt sein Engagement im schulischen Bereich zu erhöhen, geht er seinen außerschulischen Hobbys – an Mopeds basteln, sich mit Freunden treffen – nach. In dieser Zeit geht er auch erste Beziehungen mit Mädchen ein. Der starke Leistungsabfall in der Schule führt dazu, dass er nach Ende der neunten Klasse zur Realschule wechselt. Dort nutzt er die Möglichkeit eine Fremdsprache abwählen zu können. Thomas erwirbt einen mittelmäßigen Realschulabschluss.

Thomas’ Schwester verlässt mit Beginn ihrer Lehrausbildung zur Gärtnerin die elterliche Wohnung. Thomas ist zu diesem Zeitpunkt zehn Jahre alt und wechselt in dem praktischen Einzelkindstatus über. Seine Schwester schließt ihre Lehre erfolgreich ab, heiratet und bekommt zwei Kinder. Sie wohnt in Norddeutschland mit ihrem Mann und Kindern und ist Vollzeit-Mutter und -Hausfrau. Während Thomas’ Mutter als Kindergärtnerin einen Beruf ausübt, der sich auf kommunikative und pädagogische Kompetenzen konzentriert, arbeitet Thomas’ Vater als Wagenmeister in einem körperlich anstrengenden und technischen Beruf. Nach 25 Jahren Berufstätigkeit ist Thomas’ Vater nicht mehr in der physischen Verfassung, diesen Beruf weiter auszuführen. Er nimmt an zahlreichen Weiterbildungen teil und bewirbt sich erfolgreich innerhalb seines Unternehmens für eine Stelle als Dispositionsleiter. Der zwanzigjährige Thomas nimmt die beruflichen Veränderungen des Vaters sehr bewusst wahr. Weder in dem familiären noch persönlichen Werdegang wird ein spezifischer Bezug zu der DDR, die bis 1989 bestand, sichtbar.

Lehre, Zivildienst und die starke Verbundenheit mit dem Heimatort – institutionelles Ablaufmuster II sowie biografischer Entwurf und biografisches Handlungsschema

Thomas gelingt es mit Hilfe der Beziehungen seines Vaters im Anschluss an seinen Realschulabschluss eine Lehre zum Kfz-Mechatroniker zu beginnen. Obwohl Thomas damit seinen Wunschberuf erlernen kann, ist er über den Ausbildungsort, der sich über 400 Kilometer von seinem Heimatort Dresden in Nordfriesland befindet, unglücklich. Es gelingt ihm nicht, sich an die norddeutsche Mentalität zu gewöhnen und Freundschaften zu knüpfen. Während der gesamten Lehrzeit – auch als er mit seiner damaligen aus seiner Heimatstadt stammende Freundin in eine Wohnung in Nordfriesland zusammenwohnt – fährt Thomas jedes Wochenende, teilweise unter der Woche nach Hause nach Dresden. Es ist für ihn ein inneres Bedürfnis, das Wochenende in seiner Heimatstadt zu verbringen. Bezüglich der inhaltlichen, fachlichen Aspekte der Lehrausbildung bewertet Thomas seine Lehre als eine Ausbildung von höchster Qualität. Er wird umfassend und tiefgehend in sämtliche Bereiche seines Berufes eingeführt und qualifiziert. Der Lehrmeister hält sich strengstes an den Lehrplan und führt die Auszubildenden mit Zucht und Ordnung. Thomas lernt in einer großen Autohauswerkstatt zusammen mit anderen Auszubildenden und Gesellen, die teilweise ebenfalls aus Ostdeutschland stammen. Den Teil der Ausbildung, den Thomas am besten gefällt, ist die Karosserieausbildung. Obschon die Karosserietätigkeiten körperlich sehr anstrengend sind, findet Thomas seine größte Befriedigung darin, weil seine Arbeitsleistung bei diesen Tätigkeiten am sichtbarsten ist. Thomas professionalisiert sein jugendliches Bastelhobby und

beginnt bereits während seiner Lehrausbildung auf privater Basis professionell an Autos zu arbeiten – auch dies stellt ein inneres Bedürfnis, seinen biografischen Entwurf dar. Er mietet sich vor Ort eine kleine Halle und führt hauptsächlich Tuningarbeiten an seinem und fremden Autos durch. Thomas’ Motivation für das nebenher Schrauben ist, sich das Geld für das Tunen seines eigenen Autos zu verdienen. In der Lehre hat er zwei Kollegen, die als Gesellen arbeiten, die für ihn berufliche Vorbilder darstellen. Den einen Kollegen, der sich ein Haus mit Werkstatt baut und mit seinen privaten Reparaturen mehr verdient als mit seiner Arbeit und den anderen Kollegen, der fachlich auf höchstem Niveau arbeitet, möchte er nacheifern. Dies tut er bereits teilweise mit den privaten Schraubereien an fremden Autos.

Die Berufsschule stellt für Thomas eine Lehr- und Lerninstitution dar, die er nicht ernst nimmt. Während die Ausbildung im Betrieb durch Strenge und Gehorsam geprägt ist, ist die schulische Ausbildung lockerer. Auf Grund der leichtfertigen Lerneinstellung und der ablenkenden starken Fokussierung auf seine Heimatstadt schließt er seine Lehrausbildung mittelmäßig ab.

Thomas’ wöchentliches und teilweise tägliches Pendeln zwischen Dresden und Heide, seinem Ausbildungsort in Nordfriesland, sind derart belastet für ihn, dass er sich auf Grund der ungewissen Pendeldistanz zwischen potentiellen Wehrdienstort und Heimatort – und der Gefährdung der Umsetzung seines biografischen Entwurfes, nämlich in der Nähe seines Heimatortes zu leben – gegen den Bundeswehrdienst entscheidet. Er organisiert sich Hilfe aus der Verwandtschaft, um das nötige Verweigerungsanschreiben zu formulieren – sein Cousin nimmt ihm diese Aufgabe komplett ab. Die Bundeswehr stimmt dem Verweigerungsantrag zu und fordert Thomas auf, sich eine Zivildienststelle zu suchen. Da Thomas noch an seine Wohnung in Heide gebunden ist – womöglich ist die Beziehung mit seiner damaligen Freundin zerbrochen und Thomas hat eine voll eingerichtet Wohnung und einen noch bestehenden Mietvertrag – entscheidet er sich, seinen Zivildienst vor Ort abzuleisten. Außerdem kennt er die Pendelentfernung zu seinem Heimatort. Thomas findet eine Zivildienststelle als Kurierfahrer für Suchtkranke in einen Biobauernhof in Nordfriesland. Diese Tätigkeit bereitet ihm besonders viel Freude, da er erstens, den ganzen Tag mit Autofahren verbringen kann und zweitens, er die Möglichkeit hat, bereits am Donnerstag für das gesamte Wochenende zu seinem Heimatort zu fahren, wenn er dienstlich in der Nähe ist. Obschon Thomas viel Spaß mit seiner Zivildiensttätigkeit hat, schaut er sich nach Arbeitsplätzen in der Umgebung von Dresden um, da sein biografischer Entwurf ist, in der Nähe seines Heimatortes arbeiten und leben zu können. Er bewirbt sich auf eine ausgeschriebene Stelle als Kfz-Mechatroniker in einem kleinen Autohaus in der Nähe von Dresden und wird zu einem einwöchigen Probearbeiten eingeladen. Thomas wird Sonderurlaub von seiner Zivildienststelle genehmigt, damit er diese

Möglichkeit wahrnehmen kann. Der potentielle Arbeitgeber ist von Thomas’ Probearbeiten begeistert und möchte ihn sofort einstellen. Problematisch ist, dass Thomas noch fünf Monate lang seinen Zivildienst ableisten muss. Mit rechtlicher Unterstützung – was beispielhaft für sein biografisches Handlungsmuster aktiv sein ist, versucht er, sich vom Zivildienst befreien zu lassen, was allerdings fehl schlägt. Da das kleine Autohaus schnellstmöglich einen Mitarbeiter benötigt, entscheiden sie sich für einen anderen Bewerber, einer, der sofort zur Verfügung steht.

Verschiedene Arbeitsstellen, das Nebenher Schrauben und dem Arbeiten in der Nähe des Heimatortes näher kommend – institutionelles Ablaufmuster III sowie biografischer Entwurf, biografisches Handlungsschema und Wandlungsprozesse

Thomas beendet seinen Zivildienst und bezieht anschließend Arbeitslosengeld I. Er zieht nach Minden, der Ort, in dem seine Schwester wohnt und arbeitet für eine Zwei-Mann-Werkstatt schwarz. Nach drei Monaten ist der Werkstattinhaber zahlungsunfähig und sie trennen sich im Streit, denn er ist Thomas noch anderthalb Monatsgehälter schuldig. Dieses Geld holt sich Thomas, in dem er im Namen des ehemaligen Chefs Autoteile in Höhe des noch ausstehenden Geldes für sich bestellt. Da er in dieser Zeit neben seinen schwarz verdienten Lohn noch Arbeitslosengeld bezieht, geht es Thomas finanziell sehr gut. Nachdem er seine Schwarzarbeit verliert, bewirbt er sich auf eine annoncierte Stelle als Kfz-Mechatroniker in einem ATU Autohaus in Minden. Die Arbeitslosigkeit führt dazu, dass sich Thomas auch auf Arbeitsstellen, die nicht in der Nähe von Dresden liegen, bewirbt – der biografische Entwurf seinem Beruf nachzugehen ist stärker als der biografische Entwurf in der Nähe seiner Heimatstadt zu arbeiten und zu leben. Innerhalb von zwei Wochen gelingt es Thomas, erfolgreich das Bewerbungsverfahren zu durchlaufen und fängt zur Einarbeitung in einer ATU Filiale in Wolfsburg an, zu arbeiten. Diese Einarbeitungsphase dauert zwei Monate an. Während dieser Zeit bietet das Unternehmen Thomas eine kostenlose Hotelunterkunft an, die er allerdings nicht nutzt – er pendelt täglich zwischen Dresden und Wolfsburg. In dieser Zeit lernt er seine jetzige Freundin kennen. Nach der Einarbeitungsphase arbeitet Thomas regulär als Kfz-Mechatroniker mit einem 40-Stunden-Vertrag im Schichtsystem für die ATU Filiale in Minden. Neben seiner Arbeit führt er auf privater Basis Autoreparaturen in einer angemieteten Halle durch. Diese Reparaturen tätigt er bis teilweise spät in die Nacht. Während er in seiner Lehrzeit Tuningarbeiten durchführte, konzentriert er sich jetzt nur noch auf Reparaturen. Nicht nur die Arbeitsinhalte haben sich bei Thomas verändert sondern auch seine Motivation für das nebenher Schrauben. Diese ist jetzt, sich zusätzlich Geld zu verdienen und dabei seiner Leidenschaft nachzugehen – so eifert er auch seinen beruflichen Vorbildern nach. Am

Wochenende fährt er nach Hause nach Dresden. Hat er keine privaten Reparaturaufträge abzuarbeiten, fährt er unter der Woche nach Dresden. Das hohe Arbeitspensum – die berufliche und private Arbeiten sowie die Pendlerei – führen Thomas bis an die Grenze des leistbaren. Thomas gibt das nebenher Schrauben auf. Nach zwei Jahren wird in Oschatz, einer Kleinstadt in der Nähe von Dresden, eine neue ATU Filiale eröffnet. Thomas bewirbt sich erfolgreich und wird nach Oschatz versetzt. Er greift sein privates nebenher Schrauben wieder auf.

Arbeitsklima, berufliche und private Entwicklung – institutionelles Ablaufmuster IV sowie biografischer Entwurf, biografisches Handlungsschema und Wandlungsprozesse

Thomas ist der jüngste Kfz-Mechatroniker in der Filiale und während er seine Arbeitsaufgaben erfolgreich meistert, gestaltet sich die Beziehung zu seinen Kollegen als äußerst problematisch. Die von Thomas mit Leidenschaft und entsprechenden Engagement ausgeführten Tätigkeiten werten die Kollegen als Übereifrigkeit ab. Thomas selbst ist von dem fachlichen Niveau seiner Kollegen enttäuscht und zeigt immer wieder, wie sie Reparaturen durchführen sollten und neigt dabei zu einer gewissen Überheblichkeit. Der von Thomas gesetzte Arbeitsmaßstab kommt den Kollegen nicht gelegen. Thomas großes berufliches Engagement belohnen die Vorgesetzten mit der Übertragung eines größeren Verantwortungsbereichs sowie mit einem sehr guten Gehalt. Dies ruft bei den Kollegen Neid und Missgunst hervor. Thomas begreift es als seine berufliche Herausforderung die technischen Probleme zu lösen, an denen seine Kollegen scheitern. Der Aspekt, der ihn in seinem beruflichen Handeln einzigartig macht, ist der verinnerlichte Lehrsatz, sich stets das gesamte Auto anzuschauen – dadurch erkennt er technische Probleme, die seine Kollegen nicht wahrnehmen und entsprechend ist er in der Lage, diese Probleme zu beheben. Dass er dabei auch auf zufällige Entdeckungen auf Grund der äußerst komplexen Automobiltechnologie angewiesen ist, ist ihm bewusst.

Im Rahmen einer von dem Unternehmen angebotenen Weiterbildung, qualifiziert sich Thomas zum Service- und Diagnosetechniker. Obschon die Weiterbildung in Blöcken und praktisch orientiert ist, fällt ihm das Stillsitzen, Zuhören und Lernen schwer. Diese Zusatzqualifikation ist innerhalb des Unternehmens ATU die Voraussetzung, um die Position des Schichtleiters bekommen zu können. Thomas pflegt ein gutes Verhältnis zu seinem Schicht- bzw. Werkstattleiter und er wird von ihm mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut. Der Werkstattleiter wechselt die ATU Filiale, weil er in der neuen Filiale, die deutlich näher an dessen Wohnort liegt, eine Mitarbeiterstelle frei geworden ist. Daraufhin bekommt Thomas’ ATU Filiale einen neuen Werkstattleiter. Dieser nimmt das große und fachlich hervorragende Arbeitsengagement bei Thomas wahr und schlägt ihm die Position des Schichtleiters vor. Seit

einigen Monaten arbeitet Thomas als Schichtleiter. Im Rahmen dieser Position obliegt ihm die Organisation des Arbeitsablaufs, die Kundenbetreuung und die Schichtübergabe. Thomas' Arbeitsschwerpunkt verlagert sich von den körperlich anstrengenden Tätigkeiten zu den technisch herausfordernden und organisatorischen Tätigkeiten.

In wenigen Monaten wird er die Meisterschule besuchen. Das Unternehmen ATU bezahlt ihm die Schulungskosten und zahlen weiterhin seinen Lohn. Im Gegenzug verpflichtet sich Thomas nach erfolgreich abgelegter Meisterprüfung für mindestens fünf Jahre für ATU zu arbeiten. Mit Sorge betrachtet er die verschulte Lehrform, in der die Meisterausbildung organisiert ist und befürchtet, mit seiner Konzentrationsschwäche in diesem Lehrarrangement nicht Stillsitzen, Zuhören und Lernen zu können. Thomas' Motivation, sich zum Meister weiter zu qualifizieren, liegt in seiner Wahrnehmung und Akzeptanz eines für seinen Beruf spezifischen und typischen Werdegang. Er reizt seine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten aus, dabei schließt er für sich die Option sich mit einer Werkstatt selbständig zu machen, aus. Einzig eine Spezialisierung auf Motorrad sieht er nach erfolgreichem Abschluss der Meisterschule als möglich. Mit der Qualifizierung zum Meister entfällt die Zuständigkeit für einfache, aber körperlich sehr anstrengende Aufgaben. Thomas spürt die ersten physischen Kosten seines Berufes und will sich von den körperlich harten Tätigkeiten weg orientieren. Mit dem Meistertitel legitimiert er dies. Hier folgt er dem biografischen Handlungsentwurf, den sein Vater in seiner Berufslaufbahn mit der Wahrnehmung der physischen Kosten seines Berufes, hatte – er bildet sich weiter und verlagert sein Aufgabenfeld innerhalb des Berufes. Obschon er sich mit dem Meistertitel neue Aufgabenfelder erschließt, ist sich Thomas nicht sicher, ob ihm die neuen Tätigkeiten Spaß machen werden, da er ständig im direkten Kontakt mit dem Auto stehen will. Er kann sich nicht vorstellen, nicht mehr direkt und täglich an Autos zu arbeiten. Neben diesem möglichen Verlaufskurvenpotential, bietet der Meistertitel für Thomas eine Legitimationsgrundlage seinen Kollegen gegenüber – seine Expertise, sein Korrigieren der Kollegen ist gerechtfertigt. Mit der Ernennung zum Schichtleiter und der Anmeldung zur Meisterschule – mit dem höheren Status – nimmt Thomas wahr, dass seine Kollegen weniger Neid und Missgunst ihm gegenüber zeigen und sogar seiner Arbeitseinstellung zustimmen. Thomas' Reue über das ungenutzte Potential während seiner Schul- und Lehrzeit – die mittelmäßigen Abschlüsse – könnte darin begründet liegen, dass die offizielle Zertifizierung seiner Expertise zu Akzeptanz und Anerkennung bei seinen Kollegen hätte führen können.

Im privaten Lebensbereich erfährt Thomas einen Wandlungsprozess. Seine Freundin, mit der er zusammenwohnt, hat sich entgegen seinem Willen ein Haustiet – einen Bullterrier – zugelegt. Thomas ist davon überzeugt, dass seine berufliche und private Arbeit keine Zeit für einen Hund

lassen. Diese Überzeugung löst sich auf, denn Thomas passt sein Leben dem Hund an. Er findet die Zeit, mit dem Hund Gassi zu gehen und sich mit ihm zu beschäftigen. Thomas erfährt eine große Lebensbereicherung durch den Hund und kann sich ein Leben ohne Hund nicht mehr vorstellen. Die Anwesenheit des Hundes beeinflusst die partnerschaftliche Beziehung zwischen Thomas und seiner Freundin positiv. Der Bullterrier ist ein gemeinsamer Fokus und bietet damit die Gelegenheit, sich in der Gemeinschaft, d.h. zu zweit, dem Hund zu widmen und dadurch gemeinsame, partnerschaftliche Zeit miteinander zu verbringen.

Wissensanalyse zu Thomas Schmidts starker regionaler Verbundenheit

Thomas Schmidt verweist kontinuierlich auf seinen starken Wunsch in der Heimatstadt Dresden bzw. in der unmittelbaren Umgebung arbeiten und damit leben zu können. Er investiert sehr viel Energie und Zeit, um in seiner Heimatstadt zu sein – bspw. das wöchentliche und phasenweise tägliche Pendeln vom Arbeitsort nach Dresden, wobei er Strecken von 400km überwinden muss oder die stetigen Bemühungen, die zum Teil erfolgreich sind, einen Arbeitsplatz in der Nähe seines Heimatortes zu finden. Allein der Grund der starken regionalen Verbundenheit bleibt verborgen.

Möglich ist, dass er sich stark mit seiner Familie, die zum Großteil in und um Dresden wohnt, verbunden fühlt. Thomas Schmidt pflegt eine sehr gute Beziehung zu seinen Eltern. Auf Grund der Geschwister der Eltern, besteht Thomas’ Familie auch aus Tanten, Onkeln und Cousins. Die gute freundschaftliche Beziehung zu einem seiner Cousins wird bspw. dadurch deutlich, dass jener das Bundeswehrdienstverweigerungsschreiben für Thomas verfasst.

Da Thomas Schmidt während seiner Lehre nebenher auf privater Basis sein und fremde Autos getuned hat, ist es wahrscheinlich, dass er sich in der Subkultur der Tuner bewegt hat und sich womöglich immer noch bewegt. Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft solcher Art, in der intensive Fachgespräche geführt, Ratschläge ausgetauscht werden und Beziehungen zu anderen Tunern heranwachsen, binden einen stark an diese Gemeinschaft. Obschon die Mitglieder gemeinsame Zeit auf regionale und überregionale Treffen verbringen, gibt es einen „harten Kern“ an lokalen Mitgliedern, mit dem sich Thomas Schmidt womöglich verbunden fühlt und seine emotionale Befriedigung und Bestätigung aus „unter seinesgleichen zu sein“ holt.

Ein anderer Grund für die starke regionale Verbundenheit kann darin liegen, dass sich Thomas Schmidt seine Heimatstadt erschlossen und darin eingerichtet hat. Es fällt ihm schwer, Freundschaften während seiner Lehre und am ersten Arbeitsort – beides in Norddeutschland – zu schließen. Es ist möglich, dass er zum einen kein Interesse daran hat oder zum anderen ihm die Kompetenzen fehlen, freundschaftliche Beziehungen aufzubauen.

1.4 ‚Andrew Walker‘

Transkription des Interviews mit ‚Andrew Walker‘

I: So yeah that’s that [putting down the digital recorder] You know, university pays for that (,) So (,)
W: Yeah mhm
I: So, so I just want to say I’m/ I’m really really grateful that you/ that you spare this time and/ and for this interview (,)
W: Right, yeah yeah mhm
I: Okay (,) Ehm it’s (-) ehm this interview has two parts (‘)
W: mhm
I: ehm the first part is that I just ask you to tell me your life story (,) Just what you want to say, of course (,)
W: mhm
I: Ehm from the first memory may/ up to (,) Just so we get an impression how your life was (‘) what was the influences (‘) how can we/ so, we get a picture of it (,) Right from childhood (&) what you can remember (‘) up to now (,) That is the first part (‘) and I will not interrupt you (‘) I will maybe write down some notes where I will ask you afterwards (‘)
W: mhm
I: when you have finished (‘) And ehm when we’ve done that I have just a few questions eh six questions to your profession (,) (-) Ehm every data will be handled anonymous (‘)
W: mhm
I: and you will of course get ehm (-) the results we get will be send to you, of course (,)
W: Oh, alright (,)
I: Gonna take a while but you will get them (,)
W: Alright mhm (,)
I: Yeah, if you don’t have any questions (‘) you just start, take your time and/ and think back (‘)
W: mhm
I: (-) and ehm (2) yeah
W: Okay, well (,) Ehm (2) I was ehm (-) I was born in 1942 (-) ehm in January (‘) and ehm (2) obviously eh it was quite a bit of turmoil at that particular time, you know with the eh (‘) I was born in Wandsworth in London (‘)
I: oh, right
W: ehm (2) and eh (2) as I say, there’s quite a lot going on at that time with the war (‘) but ehm (-) I didn’t know much about that (((chuckling))) obviously (,) :Ehm: by the time I was three it was over (‘) so, I still don’t really have any (-) known recollections of the war myself (,) I mean, I remember the ehm (2) the buildings that I became aware of (,) The bombed (-) buildings and houses and what have you (‘) that we as kids in the eh (-) late 40ies and early 50ies ehm (-) used to play in (,) Even though they were fairly dangerous but ehm (-) never the less that’s ehm (2) that/ that/ that’s :eh: So the war was over when I was three and eh I didn’t really ehm (-) know too much about that (,) Ehm my earliest real recollection was when I was five (‘) I’ve/ that/ you know, I can definitely :eh: say although I think perhaps ehm (-) I might’ve been (-) I might remember certain celebrations at the end of the war, you know eh when people were going away eh out for days for what we call ‘(benose)’ (,) Which was coach trips to the seaside (‘) you know, mainly to/ to drink and (-) have

fun, I guess (,) I think that was probably eh (-) was before I was five (‘) but when I was five ehm I went to school (‘) And that was really my earliest eh recollection (,) Ehm being in the first eh class room at school, you know (,)

I: mhm

W: :Ehm: (2) I was born into/ I was the youngest of ehm six children (‘)

I: oh

W: (((smiles))) We had big families in those days, you know (,) And of/ pret/ pretty poor (‘) ehm (2) family as well, you know (,) Ehm we didn’t have a lot of money, a lot of income (‘) well, only at that time only one income which was my father’s (,) Eh/ :ehm: my eldest brother is 14 years older than me (‘)

I: oh

W: ehm and then as I say there was eh (2) four other siblings ehm sort of three/ three years roughly apart between each one, you know (,) Ehm (2) and I was also ehm born to quite elderly parents as well, you know, my ehm my parents didn’t get married until they were (-) eh probably in their I believe probably in their 30s (,) Ehm and eh or certainly late 20s and ehm all/ all the children came ehm thereafter (&) So, eh ehm (-) I think my mother was probably ehm (-) over 40 when she had me, you know (,)

I: oh

W: But ehm (-) anyway, it was quite a happy (-) home as I can recall (,) Ehm (3) although/ although my (2) my brothers who I’ve been/ who’s been my natural eh friends and/ and (-) eh you know it/ were/ were all the elder sons (‘) so, really ehm there were three brothers (‘) three out/ three boys and then two girls born (‘) and then I was the/ the last of six (‘)

I: mhm

W: Ehm so my/ my ehm young/ young sort of (2) upbringing was with/ with probably with my two sisters as much as anything, you know (,) Ehm (-) one of those is about three years older than me and the other six years older than me (,) So when I was five they were sort of eleven and starting into their second/ or my oldest one was starting in her secondary school (,) :Ehm: (2) as I say I was born in Wandsworth and we lived in Wandworth (,) Ehm do you know that part of the world (?)

I: Yeah (-) I’ve been there (,)

W: Well, our/ our house was ehm (-) near to the :eh: (2) what was the Royal Naval College eh which is now the University of Wandsworth (,)

I: yeah

W: Ehm and the Wimbledon Museum you know (‘) So ehm (-) eh I used to spend and of course Wimbledon Park (&) I used to spend quite a lot of eh my (2) life as I recall it in Wimbledin Park (‘) with you know friends and family (‘) and also going into the ehm (-) the Wimbledon Museum, you know (‘) Ehm (2) so ehm (2) the actual/ the actual name of the school I/ I went to was called ‘Old Village Road’ (,) Which is fairly (((chuckles))) it just/ just reflected the road that it was built in but (-) while I was there they eh realised that the meridian line nought degrees latitude eh longitude went eh actually went through the buildings (,) So they gave it a more (-) eh upbeat name ‘the Meridian’ you know (,)

I: (((laughs)))

W: So that was ehm (2) that’s what happened while I was at that school and eh (-) in those days you eh you stayed at your

first school in/ in this country that you stayed in your first school until you were eleven (,)

I: okay

W: Or in your eleventh year (,) And at that particular time they had what’s know as ‘eleven plus’ examinations (,) You may well of (-) heard of/ heard of them, because they’re still talking about them today even though (-) they were ehm (2) to all intense and purposes stopped (,) Although some (-) some people kept them on (‘) in fact Surrey I think of (-) have kept them on more than most ehm counties and places (,) But eh anyway ehm (2) eh as I say eleven/ eleven ehm (2) was when you took ‘eleven plus’ to see which stream of secondary school you went into, you know (,) :Ehm: (2) well, as it happened I ehm I passed for the higher level of (-) eh to/ to take up the higher level of education which was the grammar school, you know (,) I passed the ‘eleven plus’ examination I think to many people’s surprise (‘)

I: (((laughs)))

W: (((chuckles))) Ehm I think I was a little bit of a (2) tear-away (‘) been a naughty boy perhaps you might class it but eh at that age, you know, eh used to get into a few scrapes (‘) but it was a fairly sort of ehm (2) (((clicks with his tongue))) (2) life was/ was/ was a bit that way those days, you know, there wasn’t quite the ehm (-) eh (-) emphasis on eh (2) education and/ and/ and career and all this sort of thing, you know (,) Anyway (-) that/ that meant that I was eh I was due to go onto a secondary school, you know eh within that grading (,) Is that the sort of thing you want to hear (?)

I: Yes, exactly (,) That’s perfect (,)

W: Alright, okay (,) Yeah ehm (2) so (4) although I/ although m/ that they (2) where I was living ehm (-) most/ most ehm boys would have gone to a boys’ school (‘) called the Vaun,/ ‘the John Vaun School’ (‘) which had quite a good reputation which is also in Wandsworth (,) [something makes a squeaking noise] Sorry, it’s that thing there, isn’t it (‘) It blows (-) it’s a nice smelling thing but it probably drifts over to/ to you (,) So, I move it away (,) [he moves it away]

I: ah yeah, it’s okay

W: Ehm (3) but ehm my’s my eldest sister ehm (2) had been also been to a grammar school and ehm she’d done/ she/ she/ by the time I was eleven (‘) she was finishing her schooling at 16 (‘) and she did very well at this school and that ehm got ehm out of eight/ eight ehm examinations she took/ she got seven (-) good grade O-Levels you know which they were called in those days (,) And eh and normally ehm (2) somebody with that would go on to do A-Levels and university if/ if but of course coming from a poor (-) poor family that wasn’t eh eh eh (2) that wasn’t an option for her (,) But anyway (-) that was/ that was her (‘) so she left school (-) at that time (‘) but because she’d done so well at this school which was called ‘Adrian’s Stanhope’ (,) Ehm (2) that my parents decided that that it would be a good place for me to go (,) Well, as/ because my sister went there obviously eh means it was a mixed school, you know eh (-) boys and girls school which is fairly uncommon in grammar/ grammar school ehm thing you know ehm it was more common in what they called ehm the secondary modern school (,) (-) That was, you know, where you had mixed eh (-) classes, you know (,) Ehm then you had what was know as the central schools which was more (-) technical and ehm you know (2) educating people for professions and trades, if you like, you know (,) But the grammar school really was ehm academic, you know and eh was really training people for (2) well, I suppose in general in/ in general terms for office work you know

I: mhm

W: although perhaps more than just the (2) you know eh for higher positions and that, you know, in society you know banks and what have you, which is where my sister went to work in a bank, you know (,) Ehm (2) anyway that was the school they chose for me but ehm (3) I don’t ehm (-) I don’t really think that it (-) it was the ideal/ ideal place to send me, you know (,) Ehm (2) however I eh I/ I/ I went and ehm (3) my first year I got quite a reasonable (-) report and I was (-) I was always very good at mathematics (‘) And ehm (2) you know I was doing okay but ehm (2) as I/ as I got on eh (-) I wouldn’t say I was the most popular person (‘) I was probably a bit of a chatter box and a bit of a ehm you know (2) gave/ gave the teachers hard time really, you know (,) Eh not really allowing the lesson to eh flow as they would have liked, you know (‘) and misbehaving a bit, you know (,) And ehm (2) of course the other thing in those days eh probably to some extents still the same (‘) a lot of ehm (-) a lot of emphasis was on ehm (-) was on homework (,) You did your class work but you were also expected to do probably a couple of hours homework at night, you know (,) Which ehm (-) I found a bit hard because I liked to be out with my friends, playing sport and generally eh and doing whatever the thing was of the day (‘) ehm (-) the fate of the day should we say, you know (,) Ehm so I did get in quite a bit of eh hot water over not doing my homework you know on time or to the standard required, you know (,) (2) :Ehm: (-) anyway eh (-) I gradually sort of slipped down the eh the rankings as I progressed through the years (,) And ehm (5) I got to eh I got to the age of 15 when, you know, I/ I was still, [talking to the cat till (+)] don’t jump up, well (+)in my/ in my eyes I was working quite well, you know, I wasn’t as bad as I was in fact made out to be and eh I was (-) you know, I was doing pretty good (,) I suppose my homework left a bit do be desired maybe, you know, I didn’t put as much effort into it as they would have liked me to (,) (-) Ehm (-) anyway I got to the age of 15 when (-) we were thinking of eh (-) of doing the/ the (2) the main examinations of the time which was the GCE (‘) the O-Levels or GCE (‘) And ehm (2) whereas it had always been (-) the (2) eh (3) it’d been the norm that every child took eight O-Levels when they reach the ehm the fifth year (,) Ehm (2) a new headmaster was appointed (‘) the old one, the lol/ the/ the former one ehm which I had and the new headmaster was brought in (‘) who had eh some fairly radical ideas about how things should be done (‘) And he decided that (-) the old system whereby eh (-) you took eight O-Levels regardless, that he decided that (-) he wouldn’t waste tax payer’s money as/ as/ as it was put (,) (-) Putting people in for examinations that they either hadn’t (-) had little chance of (-) passing or/ or they ehm (3) or they eh (3) they hadn’t work hard enough for, I guess you know and so (-) a whole new regime was eh brought in, you know (,)

I: mhm

W: Which may been (-) me and eh (-) being of this type of (((chuckles till (+)))) not exactly the (+) (-) mo/ favourite person (‘) eh (-) was eh was one of those that was really hit by this thing, you know (,)

I: mhm

W: (3) So, that was/ that was ehm (2) instead of taking the eight O-Levels that I (3) I could have/ I would/ was expecting to take (‘) I only took three (,) And ehm (3) probably you know probably not in my favourite subjects either really but eh

I: oh

W: (((chuckles))) :eh (2) It was/ it/ it’s a strange arrangement (‘) I mean at other schools (‘) where it was, you know, it was general/ gener/ it was a general thing throughout schools that (-) everybody took that you know that/ that/ the eh eight/ eight O-Levels in the/ in the subjects of their choices,

you know and eh (-) but ehm (‘) So (((chuckles))) friends of mine that were going to other schools were taking exams that were far less competent at eh at/ at the subject than I was (‘) (&) So, I felt a bit embittered about that (,) (-) Anyway, that’s eh that was my (-) s/ school education (,) Ehm (2) while I was at school I/ I liked ehm I’d been/ I’d been in the ehm in the church choir (‘)

I: oh

W: I had quite a good voice (,) My/ my mother was eh you know a child’s voice, a boy’s voice (,) My eh my mother was (2) quite liked the idea of us all going to church (‘) you know, and so I went to church (,) Sunday School at first and then church and then (-) because I had a reasonable, reasonably good voice (‘) I was in the choir, you know, the church choir (‘) And at the school I was ehm I was in the eh (2) school choir, you know, this sort of thing and eh (-) they had music ehm (2) The music was quite, you know, something that went in our family quite a lot, you know (,) Ehm (-) with my older brothers and that (‘) they all liked/ they all liked ehm (-) different ehm things (,) My oldest brother was keen on opera (,)

I: oh

W: Eh my next brother (-) was (-) more keen on (-) what was then known as modern jazz (,) Which was eh people like Ella Fitzgerald and I suppose Frank Sinatra was/ was one of the eh one of those days (‘) eh Sarah Vaughn, Nat King Cole (‘) so, he was/ he was keen on that side of eh (-) eh eh things (,) Then my next brother he was/ he was really keen on classical music (,)

I: mhm

W: So, I got a (-) a really big sort of ehm s/ spread of/ of musical taste, you know (,) :Ehm: and ehm I also liked sports and eh played football for the school (,) Ehm (-) and ehm I did play cricket for them in the final year I was there but ehm I wasn’t as good at cricket as eh as I was at football, you know, I didn’t, you know, didn’t get much opportun/ not as much opportunity but (,) :Ehm: (-) anyway, that was/ that was (-) school life (‘) As I say, I mean with the ehm (-) with the (-) being a mixed school there was the eh (-) there was the additional eh distractions at eh of the girls

I: (((laughs)))

W: (((chuckles))) Eh which probably didn’t help my education, you know (,) Ehm which is whereas I think, you know, on reflection (‘) ehm perhaps the/ the Vaun’s school, the old boys school would have been more suitable, you know (,) Ehm (-) but eh anyway I effectively left with eh I left school with one O-Level (‘) (3) ehm in English (-) grammar (,) Ehm (-) which really wasn’t a lot to eh to present to any upcoming employer (‘) (-) I had ehm (-) I was a bit/ I was (-) perhaps really wasn’t even suited to that type of ehm education, to be honest (,) I/ I think I would have done better in a/ in a more central technical co/ eh school, you know (,) But ehm you know because I passed the exam you know it was thought of as eh ”Oh, well you know, you’ve got to take the opportunity to eh (-) progress to big things” you know (,) (2) Ehm (-) anyway, the end of my ehm (2) my working career eh my school school I ehm I then had to go out in the big wide world and find eh work (‘) because my/ my parents expect me to pay my way, you know (,) This was at sixteen and-a-half (,)

I: mhm

W: Most (-) eh many boys at that stage had left school at 15 (,) Eh unless/ unless you would go/ unless you were in (-) the grammar school and some that were in the central schools (,) Perhaps going on to sort of higher level of education (‘) and the majority, of the rest of them in/ in/ in the ehm (-) s/ what they call secondary modern

schools (‘) ehm left at 15 (‘) So, many of the boys/ many of the my peers should we say had already been working for a year-and-a-half when I left (,) But of course I/ there was me leaving (‘) look/ trying to get a job ehm without the really the examinations that (-) go with it, you know (,) (-) Anyway, I wanted to be/ I mean, I had a quite/ I think I had quite a good education ehm (-) you know, I think I have (-) pretty good/ I think I have a pretty good general sort of knowledge (‘) and eh I learnt science and I learnt mathematics and I learnt the basic English, you know, all the/ all the (-) various grammar (‘) ehm (-) things that one needs to know (,) :Eh: (-) but obviously not up to/ eh I never got to taking the examinations you know (‘)

I: mhm

W: (-) Anyway, it/ it/ I/ I thought I would (-) because I had always been keen to work/ to do things with my hands and I was quite able with my hands (‘) I thought that I would like to be an electrician (‘)

I: mhm

W: (2) So, I didn’t realise until very, very recently that (-) that particular year which was 1958 (‘) we were in a recession such as similar to the one we are in at the moment (‘) you know, where jobs were scarce (‘) But ehm be/ probably because they were talking about (-) on the/ on the news programmes about recessions <u>now</u> (‘) I heard them say that the year 1958 was a recessionary year in the/ in/ in (-) in what, you know, in the country (,) So ehm (2) eh I dare say jobs were fairly scarce, you know, for/ for school leavers (,) Anyway, I/ I went to what was the job centre of the day (‘) where they (-) obviously was supposed to (-) put you up for inter/ (((coughs))) for interviews (,) And ehm I was sent to a firm where I (-) thought I was going to (-) get a job as an electrician, you know, in perhaps house wiring (,) I didn’t really have a lot of ideas of what an electrician was or what, how many ehm various fields there were and electronics and what have you, you know (,) Ehm (-) but my brother had been ehm (2) he’d/ he was the only one of my/ my/ my second bro/ my second eldest brother (‘) he was the only one that actually qualified or/ or was able to go in to the eh what was then the National Services (,)

I: mhm

W: Everybody was ehm had to do two years National Service at that time (,) :Eh: my oldest brother failed to get there because of (-) eh problem with his hearing (‘) (-) ehm it was a slight deficiency there (‘) and eh my/ my other brother was ehm had a heart defect, so ehm (2) there was only one who went into it (,) And he went into the RAF (‘) the air force (,) And ehm (-) although he didn’t like it, you know (((chuckles))) because it was a lot of sort of tedious eh

I: mhm

W: drilling and all this sort of thing (‘) ehm (-) he did <u>learn</u> eh a trade (‘) Because his education (although) of that, they were also intelligent (-) boys or by this time men (‘) ehm their education had been interrupted by the war years (‘) and eh they didn’t ehm (2) they/ they probably didn’t get all/ you know, get as far as on the (sail) done (,) Anyway, while he was in the a/ the RAF (‘) he ehm (-) he/ he learnt electronics ehm telecommunications and ehm he w/ he having finished his (-) forces work, he was coming out and eh had quite a good job with the eh with the telephone eh exchanges (,) So, and I/ I thought, you know, that’s something that may be a similar sort of thing that I wanted to do (,) So, I/ I decide I wanted to be an electrician and eh (,) (-) Anyway, they sent/ they me for this interview and ehm (2) I had quite/ quite eh (((chuckles))) what I thought was a reasonably interview and they said, you know,

usual thing “We let you know” and off I went (,) Well, I don’t think I heard anything for longer than I expected (‘)

I: mhm

W: (-) and ehm [gets some water and as his wife leaves the house she introduces her to me] Ehm (3) yes, so ehm I didn’t/ I didn’t get a eh a/ a reply from/ from the firm (‘) not very quickly (,) And eh so I might, you know, I/ I contacted them again and they asked me to come (,) Well, apparently there’s two (-) there’s a bit of a mix-up and it finished up that (2) they effectively ehm (-) employed two people for one job (‘)

I: aha

W: and it wasn’t an electrician in the normal sense of the word, you know, ehm as I was thinking of (,) It was ehm what’s know as a motor electrician (,)

I: Alright okay

W: Mhm, so it was (-) attending to all the things on the vehicles (-) ehm you know that/ that were e/ electrical (‘) the/ the batteries, the (-) eh generators, the ehm starter motors (‘) all the lights and the wiring eh that goes throughout vehicles and/ and what/ what else (-) what else it was, was ehm that they the actual company was ehm quite a big company worldwide called Balfour Beatty (,) And they/ they were a building and construction company (,)

I: mhm

W: (2) Ehm so the/ the actual vehicles we were/ we were (-) working on (‘) we were doing ehm (-) fleet maintenance on/ on their own vehicles (,) Ehm (-) this included some cars but mainly (-) pick-up (-) trucks, small/ small pick-up trucks (‘) ehm vans (‘) going up to some quite sizeable lorries, you know, eh trucks (,) So ehm (-) I didn’t/ I didn’t realise at all what I was going for (,) And thinking that I was going to an electrician’s job (‘) (-) I turned up for my first day at work (‘) ehm dressed in clothes that I mean rather/ again rather stupidly really, you know, but (((chuckles till (+)))) eh (-) eh nobody ta/ nobody told me differently (+) eh dressed almost for eh a fairly clean and ehm (-) eh sort of if you like it, a bench-type job maybe (,) And I was quickly found that eh (4) I was put with the electrician that/ what/ what they did because two people had been (2) eh (2) given the same eh employed for the same (only for) same one job (,) There was only one electrician and he could only have one assistant or apprentice, you know (,) Ehm so they put me with the electrician (‘) they put the other chap they had employed for the same job ehm with the mechanics, you know, that/ that were there to (-) do the mechanical side on the vehicles (,) Anyway, ehm (-) there I was in/ in fairly (-) good (-) eh clothes, you know, eh smart clothes (,) And eh the first job I was given to do (‘) was on one of these lorries that had been on site (,) When a/ when a truck has been on site (‘) and they never used to steam clean (-) them (,) except/ well, not all of them (,) If/ if they were doing a (-) completely, a complete overhaul on the vehicle as they/ as they sometimes did (,) Ehm then/ then they would probably ehm pressure clean them down, you know, gets the worst of the muck off them, but if they’re only coming in for a particular job then (‘) eh then that wouldn’t happen (,) Anyway ehm I was asked to do a job (-) eh for the stop lights, the break lights switches (,) On that (-) on that particular/ on a lorry (-) and the electrician said “Well look, this is what you got to do” I/ I whether he/ whether they did it purely eh (-) for fun knowing that I was (-) certainly not suitably dressed to do it and knowing how dirty I would get, I don’t know (,) Probably that’s the way people used to do things in those days (,) But ehm never the less that’s (-) that’s what happened (,) I was asked to get this switch off which was (-) it was bolted up inside the chassis the/ the it’s a little (-) eh switch which had a (-) as

you move the brake pedal it pulled the chain, pulled something across to (-) to complete the circuit, you know, on the switch (,) (-) And it was right up inside the chassis complete mud and cement and everything else in there (,) Anyway eh (-) after not too long I was looking like I (-) actually been (-) down the/ down into the quarry myself, you know (,)

I: (((laughs)))

W: Covered from head to foot in (2) cement and/ and mud and everything else, you know (,) (-) So, that was my eh (-) initiation into the world of eh motor vehicles, if you like (,) (2) Anyway, I soon/ I soon learnt that you didn’t wear decent clothes to do this that job in, you know (,) Ehm (-) any/ any old clothes were/ were suitable (,) :Ehm: I mean we are now talking about ehm 1958 (-) 59 when (2) the (3) businesses, you know, what/ what/ what you accept today as the norm (‘) ehm conditions wise (‘) eh was certainly not the case in those days (,)

I: mhm

W: Ehm although this particular firm I was working for (‘) probably (-) did more for their workers than many others, you know (,) They/ they did (,) But never the less :eh: one of the things (-) that you used to do when I first went there (‘) was everybody used to wash their (-) hands in a bucket of water (,) Hot (-) (mildly) the water was heated up but/ so it was hot water, but here wasn’t wash basins, you know, ehm eh sinks, wash/ washing facilities (,) Ehm there were toilets and/ and the washing of your hands eh was done in/ in/ in this bucket (‘) that everybody used to sort of do it in, you know (,) Ehm so that didn’t make for very pleasant eh (-) things, you know (,) Even at school we obviously we/ we used to washing in in, you know, individual sinks and what have you, you know (,) (-) Ehm (2) anyway I eh I (-) continued on with this but I wasn’t very happy doing (-) that particular electrician’s job (,) (-) And ehm (2) eventually I asked, if I can go on the mechanical side as a mechanic (,) And the other chap who was quite happy being on the electrical side (‘)

I: oh okay

W: he/ he/ he took the job as the eh apprentice electrician, you know (,) (2) Eh (-) so that’s what happened in the first years of my (-) work (‘) I/ I went into work with (-) one of the mechanics there (‘) (-) not the be/ most instructive of people but never the less eh (-) you know, I/ I was (-) expect you/ it was expected in those days to pick it up as/ as you look, watch, you know, people would eh would do a job and eh you were expected to sort of watch them and (-) next time if it needed to be done (‘) you/ you/ you could have a pretty good idea of how to do it, you know (,) Nobody sort of said “Well, this time we’re doing this sort of job and, you know, the tools we need is this, this, this and this”

I: mhm

W: That didn’t happen, you know (,) It was all a matter of eh “Well, this/ no, I’m gonna get on with the job and you watch and (-) and learn”, you know (,) (-) Anyway ehm (3) that went on for about (2) (((coughs))) eh three years (,) (3) Ehm (3) it then came to pass that the (2) the eh (-) company (-) all/ all be it a very big complex eh workshops area (‘) they had eh machine shops, engineering shops where they would make things and what have you (‘) ehm for the/ for the business they were in not for resale but for repairing pumps and things eh for sites and (‘) (-) as I say they/ they did some really big construction works all/ all over the world, really, in/ in Africa and all over the world (‘) They’re still going today, Balfour Beatty (,) (-) But ehm (-) they decided anyway that they were going to move from this ehm (-) depot in (-) Wandsworth to a more central (-) position in Horsham which is probably about ehm (2) 18 miles away from/ from/ from where we

were working, you know (,) (-) And we were in/ what/ what was known then as indentured apprentices (‘) (-) Ehm so they did have some obligation to us but (2) obviously if the company moves

I: mhm

W: ehm (-) they/ they don’t, you know, (-) that’s a decision they make (‘) Ehm (2) they did offer ehm offer me a job to go with them to Horsham and stay in Waddon (‘) Ehm (-) you know, find/ find accommodation and stay/ stay there and carry on my job (‘) but I mean that wasn’t an option for me, you know, I didn’t want to, I had all my friends and everything ehm (-) near to where I was living and (-) eh it’s not (-) Eh it was paying very poor money I mean (2) I think at/ bearing in mind again (2) I was (-) probably 18 months older because I didn’t leave school till I was late (‘) I was 18 months older (‘) the most of people that ehm (2) that had/ were/ were 18 months older (-) than people that just come in to the job (,) And some of my friend (‘) most of my friends had already been at work for 18 months (,)

I: mhm

W: Eh in/ in eh in whatever jobs they were doing (‘) they were all earning more money than me (,) But eh the/ the wages when I first started was one pounds fifty (-) a week (,) (((chuckles))) Eh if you think that/ what that is eh you know today (‘) what you would get for that is eh (-) ridiculous (,) But, of course, we’re talking 50 years ago, you know (,) But eh it didn’t buy much even in those days (,) But ehm (3) it then/ when I/ when I/ when I reached my 17th birthday they did put it up (,) (-) In fact they doubled it (,) But ehm still was very/ still even at that stage compared to what my (2) friends were earning perhaps working on (-) all sorts of other eh jobs you know (‘) builders or what have you (‘) still pretty poor (,) (-) But I thought/ well, I (-) what I used to think in those days “Well, I got an apprenticeship (‘) I finish up with a (-) good qualified trade, you know, I qualify and have a good trade and then I’ll be able to earn (-) much better money” (,) (-) Ehm (2) little was I to know that probably motor mechanics is one of the poorest paid of any sort of trade (,)

I: oh

W: (((laughs shortly))) Ehm (2) you know that/ that compared to (-) virtually almo/ and very poorly thought of ehm in this country (‘) (-) eh car mechanics, you know (,) People still felt (-) thought of them (‘) the/ the name they would give him was ‘grease monkeys’

I: oh

W: (((chuckles))) because it was eh, you know, they sort of liken to people that all their job was to put ehm (-) grease on the wheels of ehm trains and (-) and/ and vehicles whatever they were in previous sort of/ in/ in earlier years, you know (,) But anyway it was, that/ that was a fact (,) It was quite a poorly paid trade (,) It never been very/ it never really had credit yet (,) Being credited for the amount of knowledge that’s required, you know (,)

I: mhm

W: (2) But ehm (-) anyway, as I was saying, they weren’t paying very much money for doing it (,) And I certainly didn’t fancy (2) moving all that way away my/ my family (,) Eh I will get a drink though (((chuckles))) You sure, you don’t want something (‘) orange juice (?)

I: Maybe just a glass of water, please (,)

W: Water, yeah (,)

I: yes, thank you (,)

W: Tap water (?)

I: Yeah, that’s fine

W: [he fetches some water and sits down] Okay (,) Is this eh is this what sort of thing you want, is it (?)

I: Yes, it’s exactly what I want (,)

W: :Ehm: (-) so, what the eh what this company did do (‘) because I was an apprentice (‘) (-) they did try to get ehm (-) me employment with another eh (-) garage, you know (,) That/ that/ that of somebody to do with similar work (‘) (2) And ehm (-) because they bought cars from a local dealer (‘) they/ they approached them about it (,) Well, they agreed to take three of the people (,) (2) Ehm (2) three of the youngs/ three of the lads of similar age to me or a bit younger than me because they had started (-) at a younger age, you know (,) But they/ they (offered) to take them on and con/ continue their apprenticeship, you know (,) [as the cats walk into the living room he starts to talk to the cats and then explains shortly their behaviour to the interviewer] Anyway ehm (2) so, they agreed to take us on, anyway (,) And ehm (2) eh (3) this (-) was a Ford what they call a Ford main agent that (we were being) we were going to (,) Ehm (2) Ford dealership (,) (2) Which at the time I thought should be okay, you know (,) Ehm, I mean we hadn’t/ we eh/ we were going there and that/ they already had apprentices who’d been (-) trained (3) since that/ since leaving school you know (,) People of similar age or even a bit younger than me (,)

I: mhm

W: That been trained at that garage (‘) so, we were a bit of a disadvantage because what we’d been doing eh in our/ in our ehm (-) training was/ was a whole range of different makes and models and lorries and cars (,) Whereas this was mainly (-) mainly cars that they would put us on to though they did do some/ some eh trucks, some lorries eh in this place (‘) it was mainly cars, you know (,) (2) But ehm (-) I was talking to you about conditions (-) ehm in garages in those days and about the washing/ incidentally the ehm (-) the washing facilities did improve in/ in this ehm (-) in the first garage I went to whereas they did actually introduce proper wash basins or/ or like a washing area (,)

I: mhm

W: Other than just using a bucket of water but eh it still wasn’t (((chuckles))) anything like one would expect today, you know (,) (-) But ehm the firm that we went to, this Ford main agent (‘) their/ their conditions were even worse (‘) than we’d been used to there (‘) One/ one of the most noticeable things was the heating (‘) which was virtually eh non-existing in the/ in the winter, you know (,)

I: oh

W: They had/ they had something which was supposed to have blown hot air (,) It burnt (-) it burnt used oil (,) Eh you know, the old that you took out the cars (,)

I: (((smiles)))

W: It was eh the/ the heating was eh had a big ehm (-) boiler out/ outside in/ in the boiler room (,) You could/ might be a bit colder but it was supposed to generate heat and/ and blow it out to through tubes into the workshop but more often than not it didn’t work (‘) it was breaking down and ehm (2) eh so apart from it being (-) a filthy job, a hard job (-) in the winter it’s also a very cold job, you know, because eh again the/ there was no real regulations to make people eh (-) heat their premises to a/ to a reasonable level (,) So, it wasn’t a very pleasant eh place to work (,) (-) Ehm (-) also in those days in that garage they weren’t ehm they did that garage didn’t supply you with (-) with overalls (,) Cover, you know ehm

I: mhm
W: boiler suits (,) So, you had to buy your own and you had to wash them yourself, you know (,) Rather than being sent as they do nowadays to/ to laun/ laundry, you know(,) :Ehm: so that was another/ that was another ehm not very eh (-) nice aspect of the job (,) :Ehm: (2) anyway ehm (2) for whatever reason I wasn't the most popular (-) popular person eh there either (((chuckles))) ehm (-) perhaps there's something more/ something about me (((laughing till (+)))) that doesn't lend itself (+)
I: (((laughs)))
W: But ehm I think it was probably (-) because we'd come in from (-) another place :eh: (6) you know, we were sort of the outsiders if you like, you know (,) But anyway ehm you had to put up with that, you know, that was life (,) Went to college one day a week and eh (-) one evening a week to eh to learn the theoretical side of the business (‘) of/ of mending cars (‘) (-) And eh (-) eventually ehm (2) after three years of college I finished up (3) passing the what was the trade examination with distinction, you know (,)
I: oh
W: Which was more or less eh (-) well it's/ it's/ it's the highest pass you could get in that particular trade examination, you know (,) But (-) I suppose it's much to do with my ability to write/ to/ to write the written word, you know, eh being with my/my (-) more academic education and eh maybe/ maybe eh obviously I had to know what/ what I was writing (‘) had to make sense and had to be (-) eh (-) technically correct (‘) So, eh (((takes a sip))) anyway the manager was/ the manager was ehm (-) very eh (-) the manager of the garage was very surprised (-) you know, (((laughing till (+)))) for some reason he thought I was an idiot or something (‘) I don't know (,) (+)
I: (((smiles)))
W: But eh they eh when/ when he got the results through eh you know, he was eh (-) he didn't actually congratulate me or anything but he did say “Oh alright, you (-) you did well” sort of thing, you know “Did better than I (-) I gave you credit for” so sort of thing, you know (,)
I: mhm
W: Anyway ehm (2) the (2) we're talking about my life not just momec/ as a motor mechanic (‘) but my life unfortunately ehm (2) about this time I met my (-) wife who you briefly met there (‘)
I: yeah
W: And ehm (2) we'd formed a eh a relationship (,) Eh and she/ she became pregnant with eh with what we thought was a child (‘) ehm which turned out to be twins (‘)
I: mhm (((smiling)))
W: (((smiling))) Two children in one go and we (-) at that stage we weren't eh we weren't married (‘) I wasn't earning very much money, you know (,) Ehm (-) she wasn't working because she had two children to look after (,) So, it/ it was rather a (-) unfortunate situation (‘) In those days ehm people didn't live together either as they do (-) in this country (,) Eh you know, peo/ people from a quite an early age they form ehm (-) eh partnerships, if you like (‘) Ehm they go to live with it/ with (-) the girl or the boy whichever case it was in and eh (-) you know, nobody thinks too much about it in this country (,) But in those days there was a quite a (-) stigma to ehm (-) a girl with children that wasn't married, you know (,)
I: mhm

W: Eh (-) so obviously and my/ my family was (-) I was the only one in my family that this (((laughing to (+)))) is happening to with it (+)
I: (((laughing)))
W: So, I was eh I ehm (-) we/ we/ we (-) realised that we needed to get married, you know, which was what we did (,) (-) But there was I ehm I was eh (2) when the twins were born (-) I wasn’t even 20 at that stage (,)
I: oh (((smiling)))
W: And I was only on an apprentice wage’s (‘) :Ehm: there was no money in the family to really (-) help me along, you know, to say, you know, from parents or (-) my wife’s par/ my wife’s mother was a widow and eh she had very little/ she had very little money to do what she needed to do herself (,) So, it was quite a/ a (((chuckling till (+)))) ridiculous situation we got ourselves into (+) you know (,) But ehm never the less that was the situation, so ehm (-) we had to make the best of it (,) Ehm (-) so I/ I mean the/ the (-) temptation was at that time was for me to (-) get out of the job I was in (‘) being still an apprentice because of the/ the apprenticeships lasted till you were 21 in those days (‘) Some/ eh these days training often is ehm (-) just eh a couple of years, you know, eh/ eh in/ in many jobs, you know (,) But eh it was a/ it was a five-year-apprenticeship in those days (‘) and you didn’t/ you didn’t <u>fully</u> qualify until you were and get your apprenticeship paid as they used to call them (-) indentions (‘) eh until you were 21 (,) So, there was I ehm in a bit of a pickle (‘) because eh I still had a year or so to go and an apprentice’s wage was pretty/ pretty awful (,) (-) And we just had to make the best out of it, really (,)
I: mhm
W: I mean ehm (-) it was a really hard time for us (,) Ehm (3) eh my wife went/ my wife (-) had a/ we were/ we were given a/ we were given a flat (‘) my wife tells me that/ that the flat we were given ehm was ehm her mother sort of (2) took over it effectively and eh it should have been for us, she says, but eh her mother who wanted to be re-housed herself (‘) ehm took the flat and eh and we moved in with her (‘) Well, that didn’t work out f/ :fairly: quickly (,) Fairly soon after we/ we had that with the children very young ehm (-) my wife decided she couldn’t sort of live (((laughing till (+)))) with her mother anymore (+)
I: (((laughing)))
W: :Eh: what made is worse is she went to move (-) to live with her sister (‘) (-) starting off as a temporary thing but that was in Harlow which was about ehm (-) 80 miles away (,)
I: oh
W: Eh (-) so you know, all in all it was a pretty horrendous time for us (,) Eh (-) but I as I/ as I say I/ the/ the temptation eh was to/ was to get some other job (‘) all be it you know eh with less eh qualification ehm to earn more money (,) But ehm (-) I decided or we decided that it be better if I stayed with this job even though it was poorly paid and ehm (-) until I/ until I qualified, you know (,) Ehm (2) so, that’s what we did for (2) a further (-) well, over a year (,) Eh I had to work (2) eh before I finished my apprenticeship (‘) ehm admittedly ehm (-) the garage, the Ford dealer that I was still apprenticeship/ an apprentice at (‘) did allow me to do some <u>overtime</u> (,) Some work, you know, that wasn’t eh actually repairing cars or servicing cars (‘) it was (-) it was gen/ doing general duties and eh I was able to earn a bit more money doing that, you know (,) Eh after the normal work hours, you know (,) (((takes a sip))) Anyway, eventually (-) I finished my apprenticeship (,) Eh (2) again I suppose due to monetary restrictions (-) I hadn’t eh got a car licence (,) And really ehm to be a

mechanic without a car licence (‘) it’s not very easy, you know (,) If you can’t drive the cars (‘) So, the next/ the next thing I had to do having finished my apprenticeship was to ehm to get a licence (‘) So, I took lessons (,) Eh I didn’t have a car of my own, so I couldn’t get anybody else/ in those days a lot of people learnt in their own cars (,) It wasn’t as eh the way it is nowadays where everybody, you know, learns in a eh eh a special car with eh du/ dual controllers and this sort of thing (,) Many people learn, you know, in a/ in a normal car and eh with somebody sitting along beside them, you know (,) (-) Until they passed their test (,) I mean there was mu/ far fewer cars on the road anyway on those days (,)

I: mhm

W: You know, and eh things were/ were not quite so bad anything like they are today (,) Ehm (2) but eh yeah I finally ehm I finally eh (-) passed my test (,) I failed at the first time and passed at the second time (,) Ehm I had (-) completed my apprenticeship ehm (2) and basically I m/ what they used to say was “Once you finished your apprenticeship you as well to move on”, you know (,)

I: mhm

W: Or else you’ll always be treated as a eh an apprentice (‘) even, you know, even years(((chuckles))) and years after you’d finished it (,) So ehm that was my next aim was to move to another garage (,) (-) :Ehm: I couldn’t do that w/ until I passed my test, you know (,) But eh once I had passed my test I was able to look about for (-) other jobs, well (,) (-) I then moved on to another Ford main dealer (,) Who/ which had/ hadn’t long been opened in (-) Fulham (,)

I: mhm

W: (-) At the/ at that :time: (-) we were living in Richmond (,) My wife and I, we actually had got/ been able to move back together (,) We/ we had one flat (-) in/ in a little place called Chiswick (‘) which was not at all suitable (,) I won’t go into the reasons why (‘) but it wasn’t at all suitable (,) But it was better than what we’d had with her living eh 80 miles away and eh up eh only seeing each other for (-) weekends, you know (‘)

I: mhm

W: (-) Ehm (-) but then somebody put us onto eh/ eh a little flat in Richmond which was/ which was much better (,) At least we had a (-) it was self-contained by and large, you know (,) Ehm (-) but anyway I went for this eh this job as a mechanic in/ in Fulham which was (((chuckling till (+)))) although/ although where (+) the flat was (‘) it was only ehm (-) within/ within walking distance of/ of the garage where I’d done my apprenticeship which (-) was <u>favourable</u> but that was one of the few things that was favourable about it (,) You know, the conditions weren’t great (,) Ehm and as I say they were still inclined to treat you like a/ a nobody, you know (,)

I: mhm

W: (-) Whereas the/ the new place in Fulham was probably about five or six miles away, you know (,) (-) So ehm (-) anyway that’s/ that’s where I decided to move to (,) Ehm (3) I still didn’t have my own car (‘) Again (-) we’re now talking/ we’re now talking about 1963 (‘) (-) Ehm and eh (((takes a sip))) not too many people had/ had their own personal cars at that time in this country (,)

I: mhm

W: Ehm (-) more people were getting them, you know, ehm eh but it/ they were/ it wasn’t as it is today where, you know, everybody’s got (-) one, two (-) you know, or more cars, if there are children still living at home, you know, in the

same household (,) But eh (2) ehm so I was having to go that distance by ehm (2) by bus I think I was doing at that time (‘) I might of/ I might’d been cycling (‘) (-) (((coughs))) Yeah, I think it was mainly by bus I used to go (,) Sometimes maybe by train (,) (((coughs))) But nothing was terribly convenient but eh never the less I’d had a place where I much was better thought of (,) I’d had/ I’d got good qualifications (‘) I was still going to college to get the (-) the next ehm stage in the trade (-) eh (-) academic qualification which was motor vehicle technicians, which was sort of, you know, eh goes more deeply into things and eh that much harder but eh (-) So, I was still doing that (,) (2) I think (-) (((softer till (+)))) I try to remember, this is long ago (+) but (((smiles))) I anyway I passed/ passed that also with distinctions though ehm I/ I/ I’d (-) I don’t know, if it was (-) how long it was after I’d moved to this other main dealer, Ford main dealer (‘) But ehm (-) anyway at this new place I was eh much higher thought of

I: mhm

W: much better thought of (,) And eh (-) there was ehm (-) there is an opportunity of earning much better money (,) (-) So (-) that’s where I (-) stayed (‘) ehm (-) we had ehm (-) from/ from that/ once/ once you reach that sort of stage (-) they were willing to send you on ehm (-) on factory ehm courses (,)

I: aha

W: Where you’d go away for a week (‘) (-) and they would ehm (-) train you specifically in their cars (‘) in / in the Ford product (‘) eh but all the different models within the product and (-) concentrate on certain aspects of the cars (,) So I mean the/ the most common (-) first course that you went on was for (-) brakes, steering and suspension (,) Eh (-) they’re the most common things that you’re doing on the daily basis other than servicing of a car (‘) and also ehm (-) probably the more/ the more simple things that don’t need (‘) you don’t have to (-) be too clever to (-) to learn (,) So, that was the first course I went to (,) And then you went on to/ I went to another course perhaps a (-) year later (‘)

I: mhm

W: :Ehm: for learning how to do eh transmissions, eh the gearboxes and the (-) what was then the rear axles (‘) I mean nowadays most/ many cars are front wheel drive (‘) what they call the/ the/ the front wheels are driven by transverse engine, you know (‘) (-) All/ all on the same eh axle (,) You probably (((chuckling till (+)))) you probably know this, I don’t know but eh (+) Ehm in those days the/ the (-) engine (-) was attached to a gearbox (‘) the/ the with the gears for ehm and then there was a shaft, a rotating shaft which transmitted the power to the back wheels (,)

I: okay alright yeah

W: So, you had/ you had (-) a trans/ a gearbox, a transmission, the gearbox and you had a rear axle (‘) which was driven again ( ) gears (,) So, they/ they/ eh they taught you how to repair and overhaul these, you see (,) So, that was ehm that was the next one I went onto was transmission (‘) Then I went on to do another (-) ehm (-) manufacturer’s course on/ on engines (‘) to learn how to, how the manufacturer wanted you to dismantle those and (-) how/ how you measured things on their/ on their engines, you know (,) They are different although the/ the eh (-) the make-ups are the same (,) Whoever makes the engine ehm there are different techniques (,)

I: mhm

W: On some people’s cars to other, you know (,) (-) But ehm (-) you know, as I say, you/ you used to/ you used to be trained in the (2) components eh throughout the range of the

vehicles, you know (,) (-) So, this is/ this is what life was (-) this is what (-) I was doing (‘) improving my knowledge of the (-) the product (,) I went on a specialist electronic tuning course (-) for a week (‘) To learn how to highly tune the cars, you know (,)

I: mhm

W: Eh then I went onto (-) automatic transmission which is (-) very complex (,) (-) To learn how to overhaul those and (-) do those ehm (-) That/ that/ that is a very common fact (,) One of (-) one/ the first one I went onto was a two-week course (‘) there is so much to learn, you know, about them (,) But eh (2) anyway I went to (willingly) to these courses to because I wanted to improve and be (-) be, you know, be/ be as good as I could be within the/ in the business, you know, within the trade (‘) (3) Eh (2) meanwhile I was ehm (-) I was earning better money (‘) we were (-) we were able to (2) buy/ we’d been in this house (-) s/ since we’ve first bought the house (‘) we stayed in this/ in this house (‘) it’s the only house we’ve ever had (,) Ehm the only reason we moved here is because ehm (-) was the prices of the houses (‘) Because out of London I was still working in London

I: mhm

W: but I was travelling sort of 20 miles because this met/ (-) to price of this house met my budget, you know (,) (-) And ehm (2) it was still a struggle (‘) because by this time we’d had our third child (,) (-) (((chuckles))) Well, he/ he was actually born here (,) He was born in our (-) in the room next door but very soon after we moved here, he was born, so (,) Ehm (-) so, this is happening while normal sort of life carries on, you know

I: mhm mhm

W: all the/ the/ the motor mechanic side of things (,) Ehm (‘) (-) but then I/ I was being sort of noticed (-) in the company as being one of the more (-) <u>knowledgeable</u> and (-) people (‘) And ehm (3) I was looking for promotion, you know, up the scale away from actually repairing the cars and being more (-) more administrative, if you like, you know, and eh supervisory (,) (((takes a sip))) And eh that’s what/ that’s what I/ that’s what (-) happened effectively (,) Is that/ are we going in the right direction (?) (((laughs)))

I: Yes, definitely, definitely (,)

W: Alright (,) Okay (,) Ehm (3) I would say we are now talking in terms :of: the late 60ies (,) (2) So, I’d now been working in the trade for over ten years from apprentice and/ and/ and eh moving up the scale (,) Eh (3) I then did (-) I was then offered eh job as quality controller (,) Eh (-) obviously inspect the work that people had done, you know (,) If it wasn’t satisfactory obviously eh (‘) and the other thing was eh was testing ehm when customers came in with a fault, you know

I: mhm

W: I would/ I would check it out and eh do a diagnosis, you know (,) Before the car was put into the eh into the workshop, you know (‘) for work to be done (,) So, (-) this was a/ this was more of a salary job, you know (,) Ehm it/ before working (-) as a mechanic with the tools ehm (-) you primarily eh you’re on/ you’re on an incentive bonus (‘) which was/ what’s known as <u>piece</u> work, you know

I: mhm

W: ehm for each/ for each job you were paid a percentage of (-) the <u>labour</u> (,)

I: mhm

W: For each job you did (,) So, if/ if the job/ if the job was eh say 15 pounds (-) to do it, to charge a customer (‘) originally you used to get a :third: (,) But the (-) the owners eh the management gradually reduced that to some/ something more like a quarter of it (,) So, you know, you did the same (-) same work but you didn’t get quite as much back (,) But ehm (-) this was another thing that Ford brought into the eh industry eh this eh piece work (‘) this ehm bonus system (,) (-) But eh, you know, you/ you/ you’d ehm you’d earn (3) if the job/ if/ if a job you were doing eh was chargeable to the customer 15 pound eh for 20 pound rather (‘) when it went to 25% you/ you get five pounds for that, for doing that job, you know, so (,) You need to do quite a lot of work during the course of a day (,) It was a way of making sure/ prior to that you were paid on an hourly basis, you know (,) :Ehm: if you attended eight hours a day (‘) you were paid eight hours at eh at a given eh hourly rate (,)

I: mhm

W: The only thing about it eh was that ehm they didn’t pay you very much hourly rate, you know (,) This was one way of ehm encouraging people to work harder, to do more work and ehm (-) and earn more money, you know (,) Eh but (-) what the problem with that was it/ the/ that (-) certainly with some people the eh the quality suffered, you know (,)

I: mhm

W: (-) Let’s say they were doing a/ a customer’s service (‘) (-) a service on the customer’s car (,) Th/ if they could do it/ the service which’s supposed to take two hours in an hour (‘) they’re making (-) the same money for less work (,)

I: mhm

W: So, the/ the way to do the job quicker was to not do it properly, you know (,) To skimp and eh to/ to leave things, you know (,) (-) Which (-) over the years has been quite a problem for/ for the motor/ you know, the/ the motor industry, you know, ehm the motor repair industry (,) A lot of criticisms of the standard of workmanship (,)

I: mhm

W: Ehm (‘) (3) the other thing eh on a social basis, if you like, was that ehm (2) they were also bringing in people (-) that were not qualified into the business (,) That had (-) limited or little/ little knowledge, you know, and (-) because/ because qualified people were/ were hard to find (‘) that not too many people would want to go through what I’d been through, should we say, with the apprenticeship and going to college and all this (‘) Eh ehm there was / there was a eh a (-) a shortage of mechanics (‘) So, they would bring people in with limited eh knowledge and experience (,) And (-) and that/ they would pay them (-) ehm the same bonus scheme, you know (,) Admittedly, if/ if they (-) didn’t have the knowledge then they wouldn’t do the jobs so quickly, if they didn’t/ if they weren’t trained to (,) But (-) they could still earn good money (‘) almost as much, sometimes more than the qualified person by ehm (-) by saying a job was done when it wasn’t, should we say, you know (,) And eh not doing the job properly, you know (,)

I: mhm

W: Ehm (-) so that did cause a lot of ehm dissention in/ in the eh (-) people, you know, people in the trade, you know (,) And that still goes on today (,) Many people that are (-) employed as mechanics (-) have not had any sort of formal training, you know (,) Ehm (-) there is still a lot of people that have but (-) there is also, eh probably a larger number, that haven’t had proper training (,) They’d/ perhaps picked it up as they’d gone along, you know (,)

(((chuckles))) So, from that point of view again the motor trade (‘)mechanics (-) trade in this country is/ is/ is not/ not eh very highly eh qualified or/ or highly thought of, you know (,)

I: mhm

W: (((takes a sip))) Ehm (-) anyway, you’re getting 50 years of eh of (((chuckling till (+)))) of my life (yeah) so (,) I mean, I know it says on here (+) that anything (‘) it must have a minimum of three years [information sheet I gave him] So, I mean, if you got somebody with five years they/ they wouldn’t have (((chuckling till (+)))) so much to talk about (+)

I: Yeah, that’s brilliant (,)

W: But having said that (‘) they probably would have eh talked about more interesting things (‘) I don’t know (,) (((chuckles)))

I: No, you’re interesting (,) History (,)

W: Mhm, but ehm (-) anyway life as time (-) moved on and eh eventually (-) again being the/ (-) one of the most (-) the more qualified people in the eh in the garage (‘) (-) I was eh (-) moved up to supervisor (,) Which is sort of second-in-command (‘) to then workshop manager, you know (,) You would sort of tell people how to do jobs (‘) (-) and all these sort of things, you know (,) And dealt with customers eh if they had problems and all this sort of thing (,) Whereas eh you still weren’t actually repairing cars on a day to day basis but you were getting (-) using the knowledge that you had (‘) Ehm (-) so, I was (-) I was supervisor (,) Ehm (4) which was okay but in a Ford main dealership (‘) Because you now/ you now had (3) quite/ quite a sizeable (-) unskilled or semi-skilled (-) staff (‘) you/ you encountered a lot of problems with the (-) with the customers (,) (((chuckles))) Ehm and they still do today, really (,) Ehm although things are somewhat different today it seems (,) But ehm (2) you know, that/ that (-) you were/ you were sort of trying to (-) repair (2) eh (3) You spent a lot of your time trying to put things right that had gone wrong (,) If you know what I mean

I: mhm

W: Rather than what you should be doing, you know (,) Because/ because of the staff that you’re dealing with, you know (,) (-) Ehm (‘) (-) anyway I/ I was (-) supervisor then for a number of years (,) Eh again I was taking courses to/ I took supervisory courses, you know, and eh middle management courses (,) :Eh: (2) I didn’t <u>think</u> that I was eh (-) I was really eh (-) I mean I wanted eh/ my/ my aim was to be a manager, you know (‘) eh/ eh/ eh a service manager (‘) that was the/ that was the aim that time (,) (-) Ehm (-) I didn’t think I was eh I was ever going to be offered that, you know (,) It was a job that’d came up from time to time (‘) but they would take people in from outside, you know (‘) who’d done the job previously (,) (2) But ehm (-) we now moved on to (-) the late 70ies (‘) (-) ’78 (‘) And ehm (-) I had/ there/ there was a guy who was the manager my (-) garage (‘) (-) my dealership who had no/ no knowledge of cars at all (‘) and he spent most of his time (‘) You know, it was always me he would come to to answer eh problems, you know (,)

I: mhm

W: Instead of being able to do it himself (,) (&) He was/ he was a (-) he was an experienced eh man himself (‘) but mainly/ mainly in trucks (,) And he didn’t really/ they’re two different (-) In main dealerships they’re are two different categories c/ completely, you know, ehm You’re dealing with/ with (-) every, you know, general public in cars (‘) whereas with tru/ trucks and/ and/ and vans you’re dealing with transport managers, you know (,)

I: mhm

W: So, it’s a whole different ball game (,) But ehm (-) anyway, we worked together for a while until I got really fed up with him (&) I think he was criti/ critical of me (‘) (-) when we were short staffed (,) And I/ I just blew up and I say “I’m not working with you anymore” (,) (-) And eh I re/ I/ I gave him (-) a quick note of resignation (‘) (-) Which eh (-) you know, I/ I/ I didn’t/ I didn’t really want to carr/ continue in this eh ( ) (,) But eh (-) anyway I was summoned to the eh (-) dealer principal’s office to ask what’s wrong (‘) you know, they were concerned that I was (-) chucking the job in because obviously I had eh (-) eh eh a lot of experience by now and a lot of knowledge, you know (‘)

I: mhm

W: So, I wasn’t somebody that they would just let go (-) without/ without finding out why, you know (,) But ehm (-) (((softer till (+)))) I/ I just said “You know, I can’t go on” (+) They said “Just/ just have a bit of patience” (‘) and eh (-) “And see” (,) (&) Anyway, what came/ what came about within/ within a week of me doing what I did (-) They were in the process of take/ taking over another (-) premises (,) Eh and they/ they eh they offered me the job to go there and sort of manage it (,) I mean, it was a much smaller operation than the one I’d been at (,) But it was the sort of (-) chance to cut me teeth in/ in (‘) one in operation, you know, with/ with a supervisor and with me and mechanics in the workshop, you know (,) (-) So, eh I jumped at it, you know (,) (-) Ehm (-) but I was everything there, you know, ehm (-) as far as (-) I/ I was seeing the customers in, receptionist, you know, and eh (-) what we call eh cook/ cook-and-bottle-washer, you know, everything (,)

I: mhm

W: Eh (2) but never the less I did/ I did have quite a/ a supervisor under me eh who/ who was good technically (,) So, he took that side of it/ off of me (,) (-) Anyway, within a year (-) of running this operation (‘) they offered me (-) the manager’s job back at the place where I had left (‘)

I: ah (((smiles)))

W: They eh/ they had moved this guy (,) Because, you know, a lot of people didn’t get on with him (,) You know, they realised that he wasn’t really suited to the car side of things, you know (,) Ehm they moved him back to (-) eh deal with trucks and ehm (2) they offered me the job as the car manager, so (,) So, there I was as the/ what as the service manager (‘) (-) back at the place where I’d been for (‘) by that time about ehm (‘) (-) 15/ well, 12, I suppose 12 years I’d been at that company (,) From ‘60 (-) ‘62 (-) yeah to ‘78, ’79 yeah about 15, 17 years, you know (,)

I: mhm

W: (-) So (-) that’s where I was (,) (2) And (2) all the problems again with the/ with the dealership (‘) (-) Now you’re the/ you’re the man that stops the bullets (((laughing till (+)))) if you like (+) You know, that’s/ that’s where (-) you know, the buck stops here, sort of thing, you know (,) As service manager had all the com/ yeah I mean there were good sides to it (,) There’s ehm some nice things about it (‘) (-) It was a clean/ fairly clean job and which I hadn’t been used to (,) You know, all the time you/ you’re on the (-) on the workshop side of it (,) The workshop floor is a very dirty job, you know (,)

I: mhm

W: (-) Eh (-) anyway ehm I was very happy in the first few years (‘) (-) with what I was doing (,) Glowing tributes and reports, you know (,) (-) But changes happened within/ within the eh within the setup

(‘) (2) And gradually ehm (3) I got disenchanted with the eh/ with the job (‘) I’d done the job (‘) (-) this is after about six years (‘) And my sale wasn’t particularly enjoying it (‘) And (3) I think that/ I/ I mean it was a well-known fact that managers didn’t last very long

I: mhm

W: eh at this/ wit this particular company and at this particular place (‘) So eh (-) anyway we eh after various discussions we decided eh/ well, they effectively eh eh (-) dismissed me (,)

I: mhm

W: (-) Ehm (2) but eh they said eh that they would (-) treat it a/ as though I was made redundant (,) They wouldn’t, you know, they weren’t going to actually just (-) sort of cut me off (,) Whether it was mainly because I would/ I might have taken them to a ehm (-) a tribunal for (wrongful) dismissal, I don’t (‘) (&) Because to be honest (‘) I was making big profit (,) What/ my/ my department was making big profits for the company (,)

I: mhm

W: And ehm (‘) really, it was/ it was running pretty well (‘) but eh (2) as I say, they decided they wanted a change and eh (-) you know, they/ they/ they went for the change (,) So (-) there I was (‘) by this time (‘) this was eh 198:5: (2) I was now 43 (,)

I: mhm

W: (3) I’d got, you know, you might say quite as far up as I could (,) (-) ( ) as a mechanic (-) up to/ up to service manager (‘) :ehm: anything higher than that in/ in the garage (‘) in the/ in the ehm (-) dealership would probably go to sales personnel, you know (,)

I: mhm

W: It wouldn’t go to eh to technical people, you know (,) Or accountants, should we say (,) (-) But eh there I was ehm (-) 43 and eh (-) and out of work (‘) (-) So (((softer till (+)))) you know, I didn’t know (+) By this time, fortunately, eh (-) my three eldest sons had all grown up (,) But (-) being the people we are (‘) we eh made the mistake of having (((laughing till (+)))) another child (+)

I: (((laughs)))

W: So we had a ehm another son (‘) four sons (-) no daughters (‘) ehm (4) about it/ by which time he was/ he was eh three years old (,) (2) Ehm (2) anyway, I/ I went for some interviews for (-) jobs/ in the jobs the one I’d been doing manager (‘) (-) Eh (-) I got one quite quickly but (-) it was a very eh (2) a <u>very</u> badly run garage (,) very badly run (,) I mean, all they/ all they were doing there was/ is trying to get (2) their poor/ poor quality staff mechanics (‘) very poor (,) And ehm (-) all they were interested in was in getting as much money off the customers as/ as quickly as they could, you know (,) They weren’t really interested in/ in (-) the job (-) being done, you know, and or/ or/ or being a credit to (-) the product that they were selling, you know (,) And I quite quickly thought that I didn’t want to be part of that (,) So, within a few months of ehm (-) joining them (‘) I left (‘) (2) And (-) I did go for another interview (‘) but I was quickly considering that seeing/ seeing a bit more, you know, having done every job more or less within the garage (‘) and seeing the way other/ other things run (‘) that maybe it was time people over the years that sort of suggested “Why don’t you have your own garage (?)” you know (,)

I: mhm

W: :Ehm: and I/ and I thought “Well, why not give it a try (?)” you know (,) Admittedly it’s rather late in life to start

(‘) (-) up your own garage and go back effectively onto the tools, you know, with/ with it/ with/ with my tools and eh earn money again repairing cars rather than (-) by telling other people, how to do it, you know (,) By which time I must say that I’d got a bit out of touch with the everyday eh (2) repair techniques of/of the cars (,) I mean, I’d effectively (((coughs))) not earned my living by mending cars for about ten years at that stage

I: mhm

W: being in other areas of (2) eh led the dealership, you know (,) (-) So (-) that’s what I did anyway (,) I decided I had ehm (-) I’d/ I’d start up my own business (,) And most of the time ehm (-) my experience has been with Ford (-) cars (,) Nearly all/ all the time I/ my/ my experience is with Ford car (,) So (2) I eh (-) and as luck would have it (‘) I was living here in Egham (‘) the dealership, the Ford dealership was (-) deciding that they weren’t making enough money (‘) eh eh they closed down (‘) (-) Which made it even better (,) And <u>and</u> the guy that was the manager at that place eh had been the supervisor under me at the/ at the other garage (,) So, I was able to get some valuable eh customer information from him (,) And the comp/ the main competition (‘) that I would have had in/ in the area was/ was now gone (‘) So, I set up as a Ford specialist (-)in Egham (‘) and that was 19/ well, I went on a couple of ehm (-) locally run schemes to tell me how to (-) things I needed to do at/ for a/ for a a business, you know

I: mhm

W: eh eh a sole trader’s it’s known as (,) Ehm (-) how to/ how to do with ehm VAT and income tax and various other things, you know (,) (-) How to/ how to set up a business (-) and, you know, what things (-) are advisable to do and not to do, you know, as far as promoting the business, you know (,) So, I went on a week’s course for that (,) And ehm then I started off this business (,)

I: mhm

W: (5) Well, very soon it became ehm (-) I was working on my own (‘) very soon I was (-) ob/ Firstly, I was working from/ from outside my house here (((smiles))) because I didn’t have premises, you know (,) Which was far, far from ideal (,) But after a while somebody put me onto (-) that place that you’d came to and saw me at, you know (,)

I: mhm

W: And quite soon after that (‘) we’re now talking about (-) [cats walks into the living room] oh, this is the mother of the eh the one you’d seen earlier (,) There is a story about that, I’ll tell you later (,) (((laughs))) Ehm [watches the cat for five seconds] Ehm (4) yeah quite s/ quite quickly ehm (-) I realised that I needed (-) I couldn’t do all the work that was coming in on my own (,) So, I needed to get somebody else, you know (,)

I: mhm

W: (-) And I knew people from my previous, you know, Ford dealership (,) Ehm I/ I questioned a few of them to see if they wished to sort of (-) join/ join me (‘) But ehm (-) I finally one of them did because he was fed up with the/ the manager that replaced me (,) He wasn’t at all happy (-) working under him (,) New regimes, if you like (‘) new (burn) (‘) And ehm (2) anyway, I/ I (-) I thought myself “Well, I could either (-) sort of take him on as an employee” (‘) (-) eh well or offer/ I offer him a job as an employee or/or/ I/ which I doubt that he would have taken or I could offer him a partnership within the job, you know (,)

I: mhm

W: Which is what I did, you know (,) (-) And that was ehm (-) twenty-odd years ago (‘) (-) that was in :nineteen: eighty/ well, I started it myself in 19/ towards the end of 1985 (‘) as I was working from here (,) Then I got the premises early 1986 (‘) (-) and ehm we built it up since then (‘) (-) And eh of course that’s over 23 years ago (,)

I: mhm

W: So, it’s not/ it’s not (-) you know, it’s (-) we’re not/ never be millionaires (‘) perhaps (((laughs)))

I: (((laughs)))

W: There’s a lot of things we could have done and perhaps should have done but eh (-) we earn a good living from it, you know (,) (2) Right, I’ve done a lot chatting (,) What about/ what/

I: That’s/ that was

W: what have you eh gleaned from it (,)

I: Yeah, I mean that was

W: Or what haven’t you gleaned from it (‘) it’s more to the point (,) I don’t know

I: It is very interesting (,) Really (,) You gave a really broad picture, which is really nice of you (,) I can really picture it how it was (,)

W: yeah yeah (((chuckles)))

I: It’s very interesting (,)

W: Good yeah (,)

I: Ehm just two questions/ ehm or three questions (,) Ehm in which subject or exam sit you, did you finally take your O-Levels (?)

W: Oh, English Language (,)

I: Oh English Language okay (,) Eh and those college courses you went to all through your life (‘) was/ were they all eh your free choice (‘) or were asked to do them (?)

W: Well, the/ the ehm City Guilds was part of the apprenticeship ehm requirement (,) Eh part of the eh of the agreement was that the apprentice had one/ one day a week release to a/ to a technical college for, you know, to do the/ the City Guilds course (,) (-) Ehm (-) so, that/ that/ those the City Guilds the/ the mechanics ehm (-) City Guilds and the technicians City Guilds were (-) the/ the/ well, the mechanics primarily I think (2) no, I think I/ I (-) reflecting back I think I did a technician’s as well while I was still an apprentice (,) before, you know, before I was 21 (,) Ehm so yes, they were/ they were courses that/ that the company were that were giving me my apprenticeship was (-) expected o do, you know (,)

I: Mhm(,) Did you have to pay them yourself (?)

W: No, no they were (-) they were paid for (,) I mean, the government obviously ehm were promoting eh (-) learning (‘) anyway, but ehm (-) I’m not sure whether the company had to pay anything for the courses or whether it was/ it was a free course (,) But they obviously had to pay <u>me</u> while I was going there (,) That was part of the (-) agreement, you know (,) But I don’t think (‘) I think/ I only think they were/ I think they were only bound to (-) send me to the mechanics (,) Up to mechanics level (,) Ehm (-) they/ they it was an option that s/ you know, if/ if you passed well (‘) as to whether you went on to do any more, you know (,) So, I mean, I think they probably (-) did pay for me to do some (-) a course for which they didn’t/ weren’t/ they weren’t bound to, you know (,) (-) Ehm,

the other courses were organised by the manufacturer (‘) and the dealer (,) (-) The/ the main dealer was expected to (-) send so many people on the courses as part of their franchise agreement (,) Eh (2) and although/ although you (-) were more or less told that you would be expected to go on courses (‘) a lot of people didn’t (,) They always found excuses for not going on, you know, they ehm (((coughs))) Eh so there were some people, my partner now at work (‘) (-) I’m not sure, whether he/ I’m not sure that he ever went on any (‘) (-) Although he was an apprentice (‘) he was/ he is quite a lot younger than me (,) Ehm eh (-) but so he was an apprentice when I was at supervisory level at the garage, you know, he was just starting out (,) (-) But I’m not sure whether he actually ever went on any these ehm weekly courses, you know (,)

I: mhm

W: (-) But it was really expected of you but people could (-) There are always those people that were keen (‘) (-) or there were often people that were keen (,) Others have to/ had to/ to be conjured into going (‘) and others always found excuse not to go, you know (,) (((coughs))) But they weren’t/ you know, you were paid when you went (‘) you paid ehm (2) eh paid for going on the courses (,) Ehm normal/ normal wages and eh of course your accommodation and everything while you were away from home (,) But (,) (2)

I: mhm (-) What did your father do (?)

W: Eh my father was a (3) as (-) as sort of eh well, he was more or less a labourer (,) Ehm he worked in the Fulham Arsenal (‘) :eh: (2) which (((chuckles))) I think again w/ eh/ I think he went to work there (‘) ehm (-) at the outbreak of the Second World War (‘) when obviously there was a lot of eh people being employed in that/ in that sort/ in armourment, you know (,) And eh I think he was/ I think he was semi/ a semi-skilled eh operative by the time he eh he finished, you know (,) (-) But he/ he again (‘) perhaps was (-) perhaps that’s where I get some of/ probably didn’t eh/ didn’t fulfil his eh (-) his abilities, if you know what I mean (,) Because I think he was quite a eh eh a learning person (,) Ehm he’d been/ he’d li/ I know he’d lived part of his life/ I mean (-) I/ I didn’t, you don’t find out everything about your parents (‘) but ehm I believe he was at a boarding school for a number of years (‘) And I think he, you know, he got a good education but never put it to partic/ particular good use, you know (,) Perhaps circumstances, I don’t know (,)

I: And what did your other siblings do, except ehm the one sister went to a bank and the other one was electrician (,) What did your other siblings do (?)

W: Yeah my ehm again like I said to you earlier the ehm the war years ehm did affect their education (,) Ehm I mean, I’m only I have/ I’ve had this from them (‘) But eh (-) the school that they/ that they would have gone to (‘) they didn’t go to (‘) they/ they passed a bit like me (,) They passed the examinations but (-) I think records were eh lost or/ or thrown up and eh they finished up (‘) (-) First of all they were evacuated (‘) away from London, Wandsworth (,) Wandsworth was ehm (-) where we were living was quite a hot spot as far as ehm (-) the war was concerned (,) Because ehm (-) there was a Fulham Arsenal close by (,) So, that was a target (,) And there were many other factories and/ and things in London, we were quite close (,) I don’t (2) there / there were and docks as well (,) There’s many docks around that area which was a target at the time (,) :Ehm: but anyway, they were evacuated away (‘) and eh they didn’t like being away from home (‘) and they came back again before/ you know, fairly quickly (,) But ehm it did affect their eh their chances (,) But ehm so my eldest brother (-) ehm he did a sort of (-) more or less unskilled job for a few years (,) Until (-) his younger brother, the one

that was eh (-) who did well for himself ehm (-) in the electrical field, he became ehm (-) an area eh technician advisor sort of higher management (‘) senior management position in/ in all the hospitals for all of southern England before he/ before he gave up work (,) And he did at one time work for the ehm eh atomic authority (,)

I: oh

W: So, he/ he was quite/ he/ he had quite good jobs (,) But he/ he encouraged his elder brother (‘) my oldest brother, to go back to night school and get the qualifications that were denied him (‘) Ehm (-) which he did (‘) and he ehm/ he finished up as clerk of the court in/ in the eh in the Magistrate’s Court (((chuckles))) He had a sort of (-) a much, you know, a job that was eh (-) more (-) had more (-) more meaningful should we say, you know, than/ than the job he’d had first, when he first left school (,) My third brother was ehm (2) was in eh social/ he/ he was at one time I think he was in insurance (‘) which he I don’t think he liked and then he went into social services (,) (2) But he died relatively young (,) he had (-) he had a heart complaint (‘) we call it hole in the heart, you know (,)

I: mhm

W: when the heart doesn’t/ doesn’t heal probably eh in birth (,) But he died eh as a result of a car accident

I: oh

W: when he was (-) sort of eh in his early 30ies I think he was (,) So, he did that (,) My sister (-) went to work at a bank (‘) in London (‘) (-) as many (-) you know, girls with (-) qualification did (‘) (-) :Eh: and then/ and then got married and had/ had a family (‘) But she did ehm in later life she ehm (-) she (-) became an accountant (,) And she did eh she went to Open University and got eh eh a Bachelor of Arts degree (,) So, she was/ I think she was, you know, she did well, you know (,) But I/ I think it was mainly for her own ehm satisfaction rather than eh for any (-) benefits that it brought (,) (How), you know, at that stage (,) But she was in her/ I think she was in her 60ies before she got that (,) But had she/ had she been in a (-) a better off family, you know, where there is more money (‘) she almost certainly would have at least gone onto (-) A-Levels or ehm (-) or to university, you know (,) (-) :Eh: my other sister was (2) she had a eh eh I think typist eh type job in/ in London (‘) :eh: until she (-) met somebody at work and they/ they/ they got married (,) So eh had a family (,) And then she’s been a housewife since (,) So (-) that’s about it (,)

I: Right (,) Imagine the job centre comes to you and asks to ehm introduce or present your occupation to 15-, 16-year olds (,) What would you tell them about your occupation (?)

W: My/ my grandson/ my grandson (‘) (-) the one that’s up there [points to a framed photo on the wall] furthest on the left (,) He’s eh he’s 15 now (,) He’s about eh 12 there I think (((chuckles)))

I: (((smiles)))

W: But he/ he says he wants to be a motor mechanic (,) Well, anybody/ anybody who says that to me ehm I eh (-) I immediately tell them not to be, you know (,) There are far better things to be than a car mechanic, you know (,) It’s <u>dirty</u>, (-) it’s not very well (-) considered in this coun/ admittedly I mean things have moved on and/ and car and garages generally (,) I mean, it’s still a dirty job (,) :Ehm: (-) but things have improved greatly from/ from the squalor that I worked in when I was younger (,) Ehm a lot/ a lot of cars now (-) rely, I mean, you still got the mechanical aspects of a/ of a car (,) Obviously, you know, the/ the engine with its pistons and its vaults (‘) the

gearbox with its gears and (-) all that sort of thing (‘) but it (-) the cars these days are very reliable on/ on the mechanical things (,)

I: mhm

W: Ehm but they are controlled by electronics (,) :And: that is another field which the/ the modern mechanic or technician as they (-) eh are more called these days (‘) ehm need to/ need to know about (,) How the eh electronics eh of it all works, you know, and how sensors (-) control various/ various things, you know (,)

I: mhm (,) What are the typical challenges eh in your occupation (?) Eh maybe also with an example (,)

W: (3) Eh (3) well, the/ the (-) the challenge is today (‘) :ehm: in/ in modern garages is ehm (((takes a sip))) is the speed of change (,)

I: mhm

W: (-) You get to learn and know about (-) one thing (‘) and then before you know where you are (‘) that/ that learning is/ is of no use to you, because they have moved on and (-) they changed that, you know (,) Ehm okay there may still be cars about with those things on but the newer cars come out with something else (‘) something different (‘) a new/ a new thing and eh one of the big challenges today (‘) I mean years ago the (-) the movement, the evolution of the car was fairly (-) gradual, you know (,) Is very/ and things that you learn ehm (-) found out about (-) would last you/ would last you f/ 20 years (‘) you know, you’d still be u/ using that knowledge on a regular basis (,) But in/ in recent years eh it really is changing eh fast, you know (,)

I: mhm (,) Have there been :ehm: eh moments :eh: where you were surprised that ehm this particular task ehm also belongs to your occupation (?) That there were untypical challenges (‘)

W: Sorry, I don’t really/

I: Maybe it’s this question ehm ‘cause ehm you have gone through such a long period of time, but ehm sometimes people/ they learn occupation and then they/ they work in that field and then all of a sudden they ehm their tasks which they have to do and they thought “Oh, I didn’t know that belongs to my field of occupation/”

W: Oh I see (,) (-) Well, but certainly the ehm the electronic side of things, you know (,) Ehm (-) years ago ehm the electrics ehm [moves the cat] ehm (-) years ago you could ehm the majority of faults that the average car would come in with (‘) were (-) things called, I don’t know how/ what knowledge you have of cars (((chuckling till (+)))) obviously (+)

I: it’s okay

W: fair amount yeah yeah (,) Well, I mean in the old days you used to have a distributor (‘) ehm with (-) contact breaker points (,) This was all part of the eh spark ignition sec/ system (,) The/ the contract/ contact breaker points were open by a can which was driven by the engine (,) Which then signalled eh the coil to/ to/ to put a spark to the / to the spark blokes (,) Eh (2) well, that was relatively simple ehm although (-) the (-) as things moved on they got a bit more complex and fault finding (‘) you needed electronic ehm eh (2) scopes, you know, ehm eh to/ to/ to fault find (,) That was eh that was a course I went on to, to learn how to use the equipment of that day (‘) But/ but these days (‘) eh so I mean, once you’d learnt that you could/ you could (-) probably get to the bottom of 95% of the faults on a car (‘) you know, once you’d learnt that (‘) and that went on for (-) quite a number of years, you know, 15, 20 years maybe (,)

I: yeah

W: It/ of my experience, you know (,) Ehm the electronic ignition came in (-) to it (,) So, you didn’t have the contact breaker points, to let the points didn’t have to open to/ to trigger the spark (‘) it/ it was/ it was an electronic eh thing (,) But nowadays ehm it’s all computerized, you know, (‘) You got a/ you got eh s/ a mini computer in the car (,) And you got various sensors through different parts of the car, so whether it’d be the spark or the fuel (,) I mean, you probably know that that is a very (-) a ver/ a very delicate balance between the ignition and the volume of fuel for a car to run properly (,) Ehm it’s become eh so much controlled by electronics (‘) whereas you used to/ for the fuel you used to have a carburettor which (-) eh drew fuel into the engine (‘) through jets in the carburettor (,) Nowadays you have a very accurately metered (-) jet fuel at a given point of/ of the engine cycle (‘)

I: mhm

W: And eh these are all/ these are all governed by sensors, you know (,) So, the (2) the job today ehm (-) the/ the fault finding (‘) I mean, the /the oscilloscope, that was what I was trying to think of, the oscilloscope that we had (-) ehm 20 years ago which/ which was a boon to fault finding has/ has (-) in many ways become obsolete (,) You still have (-) oscilloscope or/ or spark patterns on/ on the modern equipment but (2) it’s not used to the same extent because it’s the/ the equipment that you have to fault find (‘) is telling you about sensors (,) And/ and how it’s controlling (‘) sensors control :all: various manners (,) I mean, you’ve got sensor (-) you have a sensor in the exhaust, for instance (,) Which sends a message back, if/ if you got too much fuel or if you got too little fuel, you know (,) And/ and then the (-) ECU the electronic control unit (‘) ehm the mini computer (‘) will then adjust the fuel to me what that sensor is telling you, you know (,)

I: mhm

W: Well, I mean sometimes if that sensor becomes defective (‘) it sends the wrong back and therefore the/ the/ the mini computer then corrects it (-) incorrectly (,) And then you get/ you get a misfire or bad running, you know (,) But eh that/ that’s really the big thing that has changed (,) The other things is the reliability eh of cars has altered (,) I mean ehm (-) something that’s going on in/ in today (‘) years ago when/ when I was going on these various courses (‘) Ehm a mechanic was expected to know how to do all these jobs (,) You s/ if somebody gave you a job which was to repair the brakes (‘) you would have a knowledge of how all those brakes worked (‘) what was wrong with it, if there was a fault (‘) and how to repair it (,) If the guy was complaining of a noise in his gearbox (‘) eh you would be expected, if he was a proper mechanic (‘) and that’s why you went on the courses to/ to/ to learn and why you went to college in the first place (,) To know how that thing worked (‘) how to dismantle that gearbox (‘) how to put new gears in it or new bearings in it (‘) (-) be able to just look at it and see if/ what part is defective and/ and build it all up, you know (,) (-) Same/ same thing if you had an engine (ahead fell it to knock) or it was a/ it was running badly or it’s burning oil (‘) he’s expected to (-) dismantle that engine (‘) (-) and/ and correct what was wrong and put it right and you know (,) But <u>nowadays</u> although there probably are still people who <u>do</u> try to do everything (‘) ehm it’s becoming more specialised (,)

I: mhm

W: Ehm (-) in Egham there is somebody who’s specialises in transmission (,) Now, they probably (-) when they started the business up (‘) maybe one or two of the people that were involved in setting that business up (‘) had been on similar courses to the ones I went on (,) But they didn’t stay in the general

repair of and/ and maintenance of vehicles (,) They decided that that was where the money was (,) Or that’s what they wanted to concentrate on and eh that/ they/ all they do is/ is t repair transmission, gearboxes or/ or back axles, you know (‘)

I: mhm

W: Ehm (-) then you get people that/ that/ that concentrate purely on this eh this diagnosis situation, you know (,) Ehm (-) there’s a lot of people that claim to be able to who/ who had not been trained, you know (,) Perhaps they had a/ had a short course with the/ with the people that produce the equipment (,) Eh but they eh but never the less there are people that specialise in just (-) fault finding, you know, and diagnosis, you know (,) Ehm then there is another firm fairly close by that/ that does just engine eh problems, you know, engine builds and engine repairs (,) So ehm (-) that’s something that is/ is/ come much more to the fore (‘) in probably the last 20 years (‘) where (-) people are specialising in/ in/ in difficult parts of the car (,)

I: Right (‘)

W: (2) mhm

I: I don’t think we have that in Germany (,)

W: no (?)

I: no

W: I/ I expect you do have but (((chuckles)))

I: not that pronounced (,)

W: yeah yeah (,) I mean (-) the days/ the days when/ when a mechanic ehm or even a garage did, you know, all the ehm every repair that/ I mean even the main dealers now, you’d expect the main dealers, you know, ehm that they would do all things on the cars (‘) but they often, I mean that/ that/ they hardly ever do any transmission (-) repairs (‘) They send it out to this other firm I was talking about, you know (,)

I: alright (,) (-) What would you say which people have ehm influenced you in ehm how you work in your occupation (?) (-) If you have any people at all (,)

W: (3) (((takes a sip))) (6) Ehm (‘) (2) I can’t (-) I can’t think of eh (-) any one person (-) that has greatly influenced/ influenced my ehm (-) my life as a mechanic (,) (-) Ehm (10) no, I can’t/ I can’t really think of anybody who’s influenced/

I: yeah, that’s okay

W: I mean it’s been a sort of (-) a journey that I have (-) made on my own (,) But with/ with various influences here and there, you know (,) But no/ no one person as ehm (,) (-) I think/ I think perhaps in that first dealership place I worked at (‘) I worked with a Polish guy (,) And he eh (-) he straightened my (-) thinking about the/ the/ the job generally (,) I mean, he wasn’t very complimentary about it (,) (-) But he was a Polish man, he’d come over from Poland to w/ to live and work in England (,) And ehm (-) he/ he influenced my thinking about the/ about the job a bit (,) But he’s the only one really, that I can think has (-) greatly influenced eh what I have done (,) I mean when I was ehm (2) when I was a/ a supervisor (‘) there was a/ a man, a manager (-) eh before the/ before the guy who was a truck manager came (‘) eh came along (,) Who/ who I/ I respected a great deal and he/ he sort of ehm (-) he affected that part of my eh my life (,) But as a mechanic I don’t/ I can’t really think of anybody particularly apart from that Polish guy who (,)

I: Alright (,) (-) According to which values and norms do you act in your occupation (?)
W: (-) Values and norms
I: yeah
W: Eh well now ehm (2) the value/ the/ the values (-) and norms that we/ we do is/ is really to give our customers (2) a really good and professional service basically and eh we/ we try to be fair and reasonable because we think generally in/ in many cases there’s lots in this country of people that are (2) are really ehm (-) doing a disservice to/ to the car (-) owner, you know (,) Ehm I mean at the end of the day that’s what/ that’s what our job is about is keeping people’s (-) cars on the road and ehm, you know, preventing them ehm (-) having problems with them, you know (,) Eh none of us is perfect, occasionally we get it wrong (,) But we/ we (-) we do try to ehm we try to eh (2) minimize that, you know, ehm (-) of having problems (‘) and ehm (-) try to give good value for money, you know (,)
I: yeah
W: Is that/ is that what you were trying to/
I: yes
W: get at (‘) (((chuckles))) I think (,) I don’t, you know, I don’t that’s what you eh (,) (-) But I mean that’s/ that’s our values that eh eh at our garage (,) But ehm I don’t think it applies to (-) to/ to the more (-) well-known ehm garages, you know, the bigger garages (,) :Ehm: in fact that is what I set eh set it up (‘) when I set the business up or set it up (‘) that, you know, we/ we were going to give a :caring: you know, somebody eh eh a caring eh business (-) to people that they wouldn’t be come to us and be ripped off and eh (‘) I mean, we’ve got (-) customers that have been coming to us from day one and that is 20 odd years ago, you know, and they’re still/ they’re still coming (,) Whereas and there are plenty o/ of options around this part of the world, you know, eh in/ in this/ in Egham that they could go to or/ or further field, you know (,)
I: Yeah, that’s ( )
W: Some of them will (2) won’t go anywhere else, you know, they/ they/ they don’t to want to eh even consider going anywhere else, you know (,) They/ they even perhaps would like to change (2) their cars (-) to different makes for a change, you know (,) But eh they think that we prefer to work on Fords (((chuckling till (+)))) that they buy Fords (+)
I: (((laughs)))
W: You know that’s probably sounds it’s blowing my own/ our own trumpet (‘) but ehm that/ that is fact, you know, and eh even in a recessionary time like we are in at the moment (‘) eh we’re still staying fairly busy, pretty busy whereas others are floundering, you know (,) We get a lot of people coming and say “Oh, you/ you got a lot of work” you know “We’ve got, you know, we’ve got next to nothing” you know (,)So, I must be doing something right, you know (,)
I: yeah (,) You know people are ehm replaceable in/ in those processes they go through because everybody could/ can actually learn the same things (,) Ehm but ehm where would you say are you unique being a car mechanic (‘) what makes you ehm special that you (-) that/ that is unique about you (?)
W: (3) Well, I think/ I think you got to have/ you got to have an aptitude for (-) using your hands (‘) and you/ and your experience and knowledge, of course (,) But (-) ehm (-) you definitely got to have (4) an ability to/ to/ to man/ to manipulate your hands to/ for doing/ doing the job (,) You

could/ you (2) you can see some people try to do what we would class as the most simple jobs (‘) and be so clumsy and you know unable to do the simplest things, you know (,) Okay they can learn (‘) but (-) ehm they can learn to improve on that (,) Obviously if they did it/ if they did it enough, I mean it’s not any great eh (2) great (-) great ability or secret (‘) Ehm but it is something you gradual/ you know, you/ you gradually get better at as the more you do it (,) Ehm (-) what/ what/ what else were you asking there (?)

I: What makes you unique (?)

W: Oh unique yeah (,) Ehm (3) well, I’m probably not too unique, really (,) There’s plenty/ there is plenty of us (,) (-) Ehm unique really unique/ (((chuckles))) it says there is a limited number, isn’t there, you know (,) But there are plenty of people that (-) eh call themselves car mechanic (‘) eh (5) Yeah, as I say I/ I think the/ I think (-) the ability eh the (-) I suppose you’ve got/ you’ve got to be able to ehm (4) see (-) see the way through/ through a/ a/ a problem or a fault on the car that/ that other people (‘) without (-) that/ the skills and without the training would/ would probably go completely (‘) You know, you do/ you do learn to (2) quite quickly dispel things that are irrelevant (‘) So, you know, there/ there is a degree of uniqueness there (,) But I mean (-) car mechanics are not the eh exactly the most eh highly qualified eh people (((chuckling till (+)))) in the world (+)

I: The last question it’s more like ehm a sum up eh résumé you can/ you can draw (‘) Ehm so what/ what would you say how did you ehm (-) become that car mechanic who you are now (?)

W: (2) Well, primarily out of necessity (,) (((chuckling))) As you heard my (-) boring life story

I: wasn’t boring, wasn’t boring at all

W: (((chuckling till (+)))) (+) Ehm it’s a (3) yeah out/ primarily out of necessity (,) But ehm (-) it was a case really like (-) many people ehm have (-) okay you know ehm it’s not that/ it’s not that (-) greater/ great in ability or great a job but (-) to try and do it to the best (‘) you know, be as good as you can at it (,) Which in a way I mean is/ is partly why I am still working (‘) I mean everybody the m/ most commonly asked question (-) of me these days is “When are you going to retire (?)” “How come, you’re still working, Andrew (?)” you know “Why/ when are you going to retire (?)” Well, ehm (2) I think myself “Well, I’ve ehm (-) I’ve put a lot of learning and effort and (-) to get to the point where I am now”, you know (,) Nobody is going to pay me/ okay, you know, I’ve got pensions and that (,) But nobody is gonna eh (-) gonna give me a/ a/ a f/ a free ticket to anything (‘) so, I/ I want to sort of utilize that ability and knowledge as much as possible, you know (,) (-) So eh (2) yeah that’s what makes me what I am now (,) (((chuckles)))

I: I’m/ I’m through with all my questions (,) Anything else you would like to say (?)

W: (2) Ehm no, I think/ I think that eh (-) sums it up (,) I don’t know if you want, you know, I don’t know if you got the sort of information you were looking for (,)

I: Oh yeah yeah

Strukturelle Beschreibung ‚Andrew Walker‘

Interviewsituation und Präambel (Z.1-33)

Die Forscherin begegnete Andrew Walker als sie sämtliche Kfz-Werkstätten, die es in Egham gibt, aufsuchte. Herr Walker erklärte sich sofort bereit, ihr ein Interview zu geben. Er schlug vor, dass sie ihm am darauffolgenden Abend zu Hause anruft, damit er vorher mit seiner Frau absprechen kann, wann ein günstiger Interviewtermin ist, da er möchte, dass das Interview bei ihm zu Hause stattfindet. Sie rief ihn am nächsten Abend an und sie vereinbarten einen Termin. Herr Walker öffnet die Tür und bittet die Interviewerin ins Wohnzimmer. Er entschuldigt sich für einen kurzen Moment, da er noch sein Abendbrot beenden will. Nach kurzer Zeit kehrt Herr Walker zurück und kündigt an, dass er für das Interview bereit ist. Die Interviewerin fragt, ob er damit einverstanden ist, dass sie das Interview digital aufzeichnet. Andrew Walker bejaht und die Forscherin stellt das Aufnahmegerät an.

Die Interviewerin erklärt kurz, dass sie das Aufnahmegerät von ihrem Arbeitgeber, der Universität, gestellt bekommen hat. Anschließend bedankt sie sich bei Herrn Walker für seine Bereitschaft, am Interview teilzunehmen und erklärt den Interviewablauf. Dem folgend formuliert sie den Erzählstimulus und sichert Herrn Walker zu, dass er Ergebnisse dieser Studie zugesandt bekommen wird. Die Interviewerin fragt Herrn Walker, ob er Nachfragen hat. Dieser verneint gestisch. Sie bitte ihn, sich Zeit zu nehmen und in Ruhe nachzudenken. Erneut formuliert sie die Erzählaufforderung, seine Lebensgeschichte zu formulieren.

1. Segment (Z.34-47) – die erste unbewusste Erinnerung

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker, dass er im Januar 1942 geboren wurde. Er kommentiert nach einer Denkpause, dass diese Zeit durch Aufruhr bestimmt war und bezieht sich dabei auf den Zweiten Weltkrieg. An dieser Stelle bricht er ab und berichtet auf der Haupterzähllinie, dass er in Wandsworth in London geboren wurde. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause wiederholt Herr Walker, dass dies eine ereignisreiche Zeit war und verweist auf den Zweiten Weltkrieg. Anschließend kommentiert er, dass er nicht viel davon wusste, denn er war zum Kriegsende drei Jahre alt. Andrew Walker äußert, dass er keine bewussten Erinnerungen von der Kriegszeit hat und nimmt hierbei direkt Bezug zu der Erzählaufforderung der Interviewerin, in deren Rahmen sie vorschlug, die Erzählung mit der ersten Erinnerung zu beginnen. Nach einer kurzen Denkpause detailliert Herr Walker, dass er sich an die zerbombten Häuser erinnern kann und dass er und die anderen Kinder darin spielten, obschon es gefährlich

war. Ergebnissichernd für dieses Segment fasst Herr Walker zusammen, dass der Krieg zu Ende war als er drei Jahre alt war und er keine bewussten Erinnerungen daran hat.
Herr Walker versucht direkt der Erzählaufforderung der Interviewerin nachzukommen. Seine erste Erinnerung, die allerdings für ihn unscharf zu sein scheint, ist die Gebäudesituation während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Zunächst bricht er die Formulierung ‚Zweiten Weltkrieg’ (vgl. Z. 36) ab, was womöglich darin liegt, dass er weiß, dass seine Interviewpartnerin Deutsche ist und er nicht unhöflich sein möchte. Möglicherweise spart Andrew Walker weitere Detaillierungen zu der damaligen familiären Lebenssituation aus, um die Interviewerin nicht in Verlegenheit zu bringen.

2. Segment (Z.47-56) – die erste bewusste Erinnerung

Auf der Haupterzähllinie verortet Herr Walker seine erste bewusste Erinnerung in dem Alter von fünf Jahren. Anschließend versucht er mehrmals zu versichern, dass er sich hierbei ganz sicher ist, bricht an und schiebt ein, dass er wage Erinnerungen an Feiern zum Kriegsende hat. Er beschreibt, dass die Menschen ans Meer gefahren sind und gefeiert haben. Andrew Walker vermutet, dass dies vor seinem fünften Lebensjahr war.
Den Haupterzählfaden aufgreifend und ergebnissichernd für dieses Segment erzählt Herr Walker, dass er mit fünf Jahren eingeschult wurde und dies seine erste Erinnerung ist.
Erneut nimmt Andrew Walker die Unterscheidung zwischen wagen, vermuteten Erinnerungen und klaren, bewussten Erinnerungen vor. Seine erste Erinnerung und scheinbar einschneidendes Erlebnis ist der Eintritt in das institutionelle Ablaufmuster Schule.

3. Segment (Z.56-78) – arme, aber glückliche Herkunftsfamilie

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Herr Walker, dass er das jüngste von sechs Kindern ist und kommentiert lächelnd als Reaktion auf das Staunen der Interviewerin „[…] We had big families in those days […]“ (Z.59f.). Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass sie eine arme Familie waren. Die Familie verfügte nur über ein Einkommen – das des Vaters.
Herr Walker erzählt, dass der Altersunterschied zu seinem ältesten Bruder 14 Jahre beträgt. Er erklärt, dass die nachfolgenden Geschwister in etwa drei-Jahres-Abständen zueinander haben. Andrew Walker greift nach einer Zwei-Sekunden-Pause den Haupterzählfaden auf „[…] and I was also ehm born to quite elderly parents […]“ (Z.66f.). Er erklärt, dass seine Eltern erst Ende zwanzig geheiratet haben und seine Mutter ihn wahrscheinlich im Alter von 40 Jahren geboren hat.

Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass sie eine glückliche Familie waren und bezeichnet seine Brüder als „[…] natural eh friends […]“ (Z.74f.). Abschließend zählt er seine fünf Geschwister auf – erst wurden seine drei Brüder und im Anschluss seine zwei Schwestern geboren.
Herr Walker wurde in eine Großfamilie geboren. Er hatte eine harmonische Familie und schien sich mit seinen Geschwister gut verstanden zu haben. Seine Bezeichnung als ‚natürliche Freunde’ zeigt, dass sie auf Grund ihrer Verwandtschaft ‚natürliche’, d.h. biologische Freunde waren. Des Weiteren charakterisiert Herr Walker seine Familie als arm, aber glücklich. Für ihn als der Jüngste ist besonders, dass seine Eltern im vorangeschrittenen Alter waren, als er geboren wurde.

4. Segment (Z.79-94) – Kindheit

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker, dass er hauptsächlich mit seinen zwei Schwester aufgewachsen ist. Er detailliert, dass sie drei und sechs Jahre älter waren als er. Herr Walker erzählt, dass sie als er eingeschult wurde ihre Sekundarschulzeit begannen.
Nach einer Denkpause wiederholt Herr Walker (vgl. 1. Segment), dass er in Wandsworth geboren wurde. Er fragt die Interviewerin, ob sie weiß, wo der Stadtteil in London liegt. Sieht bejaht dies.
Auf der Haupterzähllinie beschreibt er, wo sein Wohnhaus lag (vgl. Z.87-91). Anschließend erzählt Herr Walker, dass er seine Freizeit mit Freunden und Familie im Wimbledon Park verbrachte.
Herr Walker thematisiert in diesem Segment seine frühe unbeschwerte Kindheit. Er verbrachte seine Freizeit mit Freunden und wahrscheinlich Geschwistern zusammen im Park.

5. Segment (Z.94-102) – Grundschule

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er von seiner Grundschule. Er nennt den Namen der Grundschule – „[…] ‚Old Village Road’ […]“ (Z.95) – und kommentiert lachend, dass dieser Name lediglich den Ort, an dem die Schule steht widerspiegelte. Während er dort seine Grundschulzeit absolvierte, wurde entdeckt, dass die Meridianlinie durch das Schulgebäude verläuft und daraufhin wurde die Schule unbenannt. Herr Walker kommentiert „[…] they gave it a more (-) eh upbeat name […]” (Z.98f.). Abschließend formuliert er die Ergebnissicherung dieses Segments, wenn er nach einer Zwei-Sekunden-Pause wiederholt formuliert „[…] that’s what happened while I was at that school […]“ (Z.101f.).

Hinsichtlich seiner Grundschulzeit scheint für ihn die Änderung des Schulnamens am markantesten zu sein.

6. Segment (Z.102-127) – Qualifizierung für das Gymnasium

Herr Walker erläutert das im damaligen Schulsystem zum Ende der Grundschulzeit, die bis zum elften Lebensjahr ging, vom jeden Schüler die sogenannten „[…] ‚eleven plus’ examinations […]“ (Z.107) abgelegt wurden. Im darauffolgenden Kommentar verweist er auf das mögliche Wissen der Interviewerin über diese Abschlussprüfung. In den meisten counties Großbritanniens wurde diese Prüfung aufgehoben. Andrew Walker glaubt, dass Surrey hier eine Ausnahme ist.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kehrt er zur Haupterzähllinie zurück und erläutert, dass die Funktion dieser Prüfung darin lag „[…] to see which stream of secondary school you went into […]“ (Z.112). Herr Walker berichtet, dass er diese Prüfung sehr gut bestand und er die Möglichkeit bekam auf das Gymnasium zu gehen. Er kommentiert: „[…] I passed the ‚eleven plus’ examination I think to many people’s surprise […]“ (Z.114f.). Nach einem kurzen Lachen auf Seiten der Interviewerin und des Interviewten begründet er seinen Kommentar. Dabei beschreibt er sich als einen sehr lebhaften Schüler. Nach einer kurzen Denkpause kommentiert er, dass das damalige Leben anders war - Bildung und Karriere wurde nicht so bedeutend eingeschätzt wie heute.

Den Haupterzählfaden aufgreifend und ergebnissichernd für dieses Segment erzählt Andrew Walker, dass er für eine weiterführende Schule zugelassen wurde.

An dieser Stelle fragt Herr Walker die Interviewerin, ob seine Erzählung dem entspricht, was sie erwartet hat. Diese bejaht und kommentiert, dass er seine Erzählaufforderung in einer perfekten Art und Weise umsetzt. Er nimmt dies nickend zur Kenntnis.

Andrew Walker charakterisiert sich in diesem Segment als einen sehr lebhaften Schüler. Wenn er kommentiert, dass viele Leute über seine Qualifizierung für den Besuch des Gymnasiums überrascht waren, scheint er die kollektive Erwartung zu teilen, dass lebhafte Schüler keine leistungsstarken Schüler sind. Des Weiteren zeigt sich eine gesellschaftliche Veränderung, die Herr Walker wahrnimmt, in diesem Segment. In seiner Schulzeit wurde der Bildung und Karriere nicht die Bedeutung zugemessen, die sie heute bekommen. Möglicherweise hat dies sein Lernverhalten in der Schule beeinflusst.

7. Segment (Z.127-158) – die Wahl des Gymnasiums

Nach einer Vier-Sekunden-Pause erläutert Herr Walker, dass die meisten Jungen aus seinem Wohnviertel zur ‚John Vaun’ Schule gegangen sind, die einen guten Ruf hatte. In diesem Moment ist ein quietschendes Geräusch hörbar. Die Interviewerin erschreckt sich und Herr Walker erklärt, dass das Geräusch aus einer automatisch funktionierenden Duftflasche kommt. Er stellt sie aus.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt er, dass seine älteste Schwester ein Gymnasium besucht hat. Als er elf Jahre alt war, hat sie mit 16 Jahren ihre Schulausbildung beendet. Herr Walker erzählt weiter, dass sie das Gymnasium sehr gut abschloss. In der anschließenden Detaillierung geht er auf die Anzahl und Noten der abgelegten Prüfungen ein. Herr Walker erklärt, dass seine Schwester daraufhin ihr Abitur und eventuell an der Universität studiert hätte, wäre die Familie nicht so arm gewesen.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt er, dass sie das Gymnasium abschloss. Seine Eltern entschieden, dass er auf das gleiche Gymnasium gehen soll, da seine Schwester die Prüfungen dort sehr gut abgeschlossen hatte. Herr Walker erklärt, dass es sich bei diesem Gymnasium um eine gemischte Schule handelte. Im darauffolgenden Kommentar bewertet er gemischte Gymnasium als untypisch – gemischte Klassen waren eher in der ‚modernen Sekundarschule’ gängig. An dieser Stelle erläutert Andrew Walker, dass die technischen Sekundarschulen als Vorbereitung für handwerkliche und gewerbliche Berufe fungierten und die Gymnasium für die akademischen Berufe vorbereiteten. Hierbei nennt er die Büroarbeit, grenzt allerdings anschließend ein, dass es sich dabei um Führungspositionen handelt und fügt als Beispiel das Bankwesen an. An dieser Stelle schiebt er ein, dass seine Schwester für eine Bank gearbeitet hat.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert Herr Walker die Ergebnissicherung: „[…] anyway that was the school they chose for me […]“ (Z.157) und kommentiert nach drei Sekunden, dass diese Schule für ihn nicht ideal war.

Zu Beginn des Segments macht Andrew Walker deutlich, dass bei der Wahl seiner weiterführenden Schule eine untypische Entscheidung gefällt wurde – untypisch im Sinne von Andrews Peer-group. Die Wahl des Gymnasiums wurde von Herrn Walkers Eltern getroffen. Diese orientierten sich an den schulischen Erfolg seiner Schwester, die ein gemischtes Gymnasium besuchte. Mit der Wahl eines Gymnasiums wird das zukünftige Tätigkeitsfeld abgesteckt – es wird für akademische Berufe und leitende Funktionen ausgebildet. Herr Walkers Kommentar am Ende des Segments deutet Schwierigkeiten, die er entweder zurzeit des Gymnasiumsbesuchs oder reflektierend aus heutiger Sicht, im Gymnasium hatte, an.

8. Segment (Z.159-173) – Gymnasialzeit I

Andrew Walker erzählt, dass er das für ihn ausgesuchte Gymnasium besuchte. Nach einer Drei-Sekunden-Pause berichtet er, dass er nach dem ersten Schuljahr auf dem Gymnasium ein gutes Zeugnis bekam. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er schon immer ein guter Schüler in Mathematik war. Nach einer kurzen Gedankenpause schätzt er seine Schulleistungen als befriedigend ein und kommentiert argumentativ „[…] I wouldn’t say I was the most popular person […]“ (Z.162). Er begründet diesen Kommentar, wenn er sich anschließend als einen schwatzhaften Schüler beschreibt, der den Unterricht störte und sich nicht ganz korrekt verhielt. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet er auf der Haupterzähllinie, dass damals viel Wert auf Hausaufgaben gelegt wurde – „[…] a lot of emphasis was on ehm (-) was on homework (,) […]“ (Z.166). Andrew Walker vermutet, dass erwartet wurde, dass die Schüler nach der Schule einige Stunden lang ihre Hausaufgaben machten. Herr Walker fand diese Erwartungshaltung schwer zu erfüllen, denn er bevorzugte es in seiner Freizeit mit Freunden zusammen zu sein und Sport zu treiben. Die Konsequenz war, dass er Schwierigkeiten in der Schule bekam, weil er seine Hausaufgaben nicht rechtzeitig und nicht gemäß den Anforderungen erfüllte. Nach einer kurzen Pause erzählt Herr Walker auf der Haupterzähllinie ergebnissichernd „[…] I gradually sort of slipped down the eh the rankings as I progressed through the years (,) […]“ (Z.172f.).

Das erste Schuljahr im Gymnasium verlief für Herrn Walker gut. Er befand sich im Mittelfeld des Leistungsspektrums. Seine Schulleistungen fielen allerdings mit den Jahren stetig, da in dieser Schule das rechtzeitig Erfüllen der Hausaufgaben und die Qualität der Hausaufgaben eine große Bedeutung zugemessen wurde. Andrew Walker bevorzugte es, mit seinen Freunden zu spielen als die Hausaufgaben zu machen. Es scheint, dass es damals keinen signifikanten Anderen gegeben hat, der bezüglich seiner Hausaufgabeneinstellung Einfluss genommen hätte – obschon es indirekt die Peer-Group gab, die eher nachteilig auf die Hausaufgabeneinstellung wirkte. Des Weiteren war Herr Walker wie in der Grundschule auch im Gymnasium ein äußerst lebhafter Schüler. Dies hat ihn womöglich bei den Lehrern unbeliebt gemacht. Jene hätten vielleicht auf Andrew Walker positiven Einfluss nehmen können. Es wäre ebenso möglich, dass Herr Walker in der Schule von den Lehrer stets mit seiner ältesten Schwester verglichen wurde – direkt und/ oder indirekt – und er sich mittels seines Verhaltens weigerte in die Fußstapfen seiner Schwester zu treten.

9. Segment (Z.173-208) – Zulassung zur Abschlussprüfung

Nach einer Fünf-Sekunden-Pause verortet sich Herr Walker zeitlich bei seinem 15. Lebensjahr. In diesem Moment kommt eine Katze in das Wohnzimmer und er instruiert sie, nicht auf das Sofa zu springen. Anschließend reflektiert Andrew Walker im Rahmen eines Kommentars, dass er aus seiner Sicht kein so schlechter Schüler war, wie ihm das gespiegelt wurde. Er war ein guter Schüler, allerdings „[…] I suppose my homework left a bit to be desired maybe […]“ (Z.177) und begründet dies mit seinem fehlenden Engagement diese in hoher Qualität zu erfüllen.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass mit dem Erreichen des 15. Lebensjahrs die GCE oder auch sogenannten O-Level Prüfungen zu absolvieren waren. Nach einer Gedankenpause formuliert Herr Walker eine vorangestellte Argumentation, in der er erläutert, dass es üblich war, dass jeder Schüler acht GCE oder O-Level Prüfungen ablegte. Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Andrew Walker, dass ein neuer Schuldirektor eingesetzt wurde. Dieser hatte radikale Ideen und entschied, dass nicht jeder Schüler für die acht GCS-Prüfungen zugelassen wurde. Er argumentierte mit den Steuergeldern, die die Schule finanzierte. Deshalb wird er keine Schüler für die acht GCE-Prüfungen zulassen, bei denen nicht sicher ist, ob sie diese Prüfungen auch gut bestehen werden oder die Meinung bestand, dass sie sich nicht genug engagierten. Herr Walker kommentiert „[…] a whole new regime was eh brought in […]“ (Z.189f.). Da er kein sehr engagierter und leistungsstarker Schüler war, war er „[…] one of those that was really hit by this thing […]“ (Z.194).

Nach einer Drei-Sekunden-Pause kehrt Herr Walker zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass er anstelle für acht nur für drei O-Level-Prüfungen zugelassen wurde. An dieser Stelle formuliert er einen Kommentar. Es waren nicht einmal seine Lieblingsfächer, in denen er für die Prüfung zugelassen wurde und „[…] it was/ it/ it’s a strange arrangement […]“ (Z.201f.). Er begründet seinen Kommentar damit, dass es allgemein in allen Schulen üblich war, dass man für acht O-Level-Prüfungen zugelassen wurde und die Fächer selbst wählen konnte. Herr Walker verweist auf Freunde, die andere Schulen besuchten und die ihre Prüfungen in Fächer ablegten durften, in denen er selbst deutlich leistungsstärker war als sie. An dieser Stelle fügt er schnell an „[…] I felt a bit embittered about that (,) […]“ (Z.208). Ergebnissichernd formuliert er zusammenfassend „[…] Anyway, that’s eh that was my (-) s/ school education (,) […]“ (Z.207f.).

Herr Walker erzählt in diesem Segment von einem starken Eingriff in seine Bildungsbiographie. Zufällig wurde in der Zeit als Andrew Walker vor der Zulassung der O-Level Prüfungen stand ein neuer Schuldirektor eingesetzt. Dieser verhinderte mit seinen neuen Zulassungsregeln, dass Herr Walker an die üblichen frei wählbaren acht O-Level Prüfungen

zugelassen wurde. Womöglich wollte der neue Schuldirektor das Gymnasium zu einem Elite-Gymnasium für Mittel- und Oberschichtkinder entwickeln. Als er dieses neue System kommentiert, wechselt Andrew Walker von Vergangenheit in die Gegenwart. Dies kann so gelesen werden, dass er noch immer diese Diskriminierung spürt und sie bis in die Gegenwart hineinreicht. Eine wichtige Weichenstellung wurde von außen für ihn ungünstig verstellt. Obschon Herr Walker ein Gymnasium besuchte, konnte er weniger Prüfungen machen als seine Freunde, die auf anderen Schulen und leistungsschwächer waren als er. Möglicherweise fühlte sich Andrew Walker dadurch stigmatisiert. Erneut fällt auf (vgl. 8. Segment), dass familiäre Unterstützung scheinbar fehlte.

10. Segment (Z.208-247) – Gymnasialzeit II und Beendigung der Schullaufbahn

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause beginnt Herr Walker zu erzählen, welchen Aktivitäten er während seiner Schulzeit nachkam. Er berichtet, dass er im Kirchenchor sang und begründet dies mit seiner guten Stimme. Anschließend beginnt er von seiner Mutter zu sprechen, bricht ab und detailliert, dass er eine gute Jungenstimme hatte. Er kehrt thematisch zurück zu seiner Mutter und erzählt nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass sie „[…] quite liked the idea of us all going to church […]“ (Z.213). So besuchte Andrew Walker regelmäßig die Kirche. An dieser Stelle detailliert er, dass er zunächst die Sonntagsschule und später den Gottesdienst besuchte.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt er „[…] I had a reasonable, reasonably good voice […]“ (Z.214f.) und dass er im Kirchenchor sang. Außerdem sang er im Schulchor mit. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker „[…] The music was quite, you know, something that went in our family quite a lot, you know (,) […]” (Z.217f.). Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf die verschiedenen Musikgeschmäcker seiner Geschwister ein und schließt den Kommentar an, dass er dadurch eine Bandbreite an Musikrichtungen kennenlernte. Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Herr Walker, dass er Sport mochte und Mitglied in der Fußballmannschaft der Schule war. Er fügt an, dass er im letzten Schuljahr auch Cricket für die Schule spielte und kommentiert, dass ihn diese Sportart nicht so lag. Dies begründet er mit der damaligen fehlenden Möglichkeit, genügend oft Cricket spielen zu können.

An dieser Stelle fast Andrew Walker zusammen „[…] anyway, that was/ that was (-) school life […]“ (Z.233). Im Rahmen eines Einschubs thematisiert er, dass er wahrscheinlich von den Mädchen, die in der Schule waren – da es eine gemischte Schule war – zusätzlich vom Lernen abgehalten wurde. Anschließend reflektiert er, dass die reine Jungenschule – ein technisches College – besser zu ihm gepasst hätte.

Herr Walker greift die Haupterzähllinie erneut auf und berichtet, dass er das Gymnasium mit einem O-Level verließ. Nach einer Drei-Sekunden-Pause detailliert er, dass er diese Qualifikation im Fach Englische Grammatik hatte. Anschließend kommentiert er, dass diese eine Qualifikation „[…] wasn’t a lot to eh to present to any upcoming employer […]“ (Z.241f.). Herr Walker reflektiert, dass er für diese akademische Bildung nicht geeignet war. Ein technisches College hätte ihm eher gelegen. Abschließend begründet er den Entschluss dennoch das Gymnasium mit der bestandenen ‚eleven plus’ Prüfung zu besuchen mit der Einstellung – die er in direkter Rede wiedergibt – „[…] ‚Oh well, you know, you’ve got to take the opportunity to eh (-) progress to big things’ […]“ (Z.246f.).
In diesem Segment wird deutlich, dass sich Herr Walker an außerschulischen Aktivitäten beteiligte. Er engagierte sich im Kirchen- und Schulchor und war Mitglied in mehreren Schulmannschaften. Andrew Walkers musischen Aktivitäten wurden von seiner Mutter initiiert. Seine Vorliebe für Sport wandelte er in die Mitgliedschaft in der schuleigenen Fußball- und Cricketmannschaft um. Trotz seiner negativen Erfahrungen in der Schule (vgl. 9. und 10. Segment) beteiligt er sich an deren Arbeitsgemeinschaften. Das Gymnasium verlässt er mit einer einzigen Qualifikation. Ihm war damals und ist heute bewusst, dass dies eine möglichst ungünstige Ausgangslage für den Eintritt in den Arbeitsmarkt für ihn darstellte. Herr Walker hat für sich reflektiert, dass er auf einem technischen, reinen Jungen-College größere schulische Erfolge gehabt hätte. Die ‚richtige’ Schule für ihn wäre jene gewesen, auf die auch seine Freunde gegangen sind – diesen Aspekt benennt er in diesem Segment nicht. Allerdings wird in diesem Segment sichtbar, dass er – womöglich von seiner Herkunftsfamilie übernommen – die Einstellung hat, Chancen zu nutzen und voranzuschreiten. Hier ist eine Aufstiegsorientierung erkennbar.

<u>11. Segment (Z.247-312) – Berufswahl und Lehrstelle</u>

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker, dass er nach Beendigung seiner Schulkarriere in die ‚große weite Welt hinausging’ (vgl. Z.248), um Arbeit zu finden. Dies begründet er mit seinen Eltern, die erwarteten, dass er sich selbst finanziert. Er verortet dies zeitlich mittels Altersangabe – er war zu diesem Zeitpunkt 16 ½ Jahre alt. An dieser Stelle schiebt er ein, dass die meisten Jungen mit 15 Jahren die Schule verließen, es sei denn sie besuchten das Gymnasium. Folglich hatte seine Peer-Group bereits anderthalb Jahre gearbeitet, als er auf den Arbeitmarkt trat.
Den Haupterzählfaden aufgreifend erklärt Herr Walker, dass sich seine damalige Situation wie folgt darstellte: „[…] trying to get a job ehm without the really the examinations that (-) go with

it […]“ (Z.258f.). Anschließend formuliert er einen argumentativen Kommentar, in dem er seine gute Allgemeinbildung und sein Wissen in den Fächern Mathematik und Englische Grammatik thematisiert, die lediglich nicht in Form von Qualifikationen abgebildet sind (vgl. Z.259-264).

Zurück auf der Haupterzähllinie beginnt Andrew Walker seinen Berufswunsch zu formulieren, bricht ab und begründet vorab, dass er stets mit seinen Händen arbeiten wollte und über Geschick verfügt. Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend erzählt er „[…] I thought that I would like to be an electrician […]“ (Z.268f.). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause thematisiert er im Rahmen eines Einschubs, dass das Jahr 1958 in welchem er den Übertritt in die Berufswelt vollzog, ein Rezessionsjahr war. Erst kürzlich hat er dies durch ein Fernsehprogramm erfahren. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause schlussfolgert Herr Walker, dass das damalige Arbeitsstellenangebot für Schulabgänger spärlich war.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Andrew Walker, dass er das Arbeitsamt aufsuchte, welches Vorstellungsgespräche organisierte. Er wurde zu einem Unternehmen geschickt, von dem er dachte, dass er dort eine Arbeitsstelle als Elektriker bekommt. An dieser Stelle kommentiert er, dass er damals über keine genaue Berufsvorstellung des Elektrikers verfügte. Herr Walker erzählt, dass sein Bruder Elektriker war. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet er in Form eines argumentativen Einschubs, wie sein Bruder zum Elektriker ausgebildet wurde (vgl. Z. 283-299). Im Rahmen dieses argumentativen Einschubs kommentiert Andrew Walker zunächst, dass sein zweitältester Bruder der einzige war, der mittels des Wehrdienstes einen Berufsabschluss erwarb. Obschon alle männlichen Erwachsenen verpflichtet waren, den Wehrdienst abzuleisten, waren die anderen Brüder auf Grund körperlicher Einschränkungen davon befreit. Herr Walker erzählt im Einschub, dass sein zweitältester Bruder sich der Royal Air Force anschloss. Er mochte das Militär nicht, da es mit viel Drill verbunden war. Positiv war, dass er ein Handwerk erlernen konnte, denn seine Bildung und die der Geschwister sind durch die Kriegsjahre unterbrochen worden. Herr Walker erzählt, dass sein Bruder während des Wehrdienstes bei der Royal Air Force zum Elektriker für Telekommunikation ausgebildet wurde. Er bekam anschließend eine gute Arbeitsstelle in diesem Beruf. Herr Walker kommentiert, dass er sich mit Blick auf seinen Bruder dachte, dass er eine gute Entscheidung wäre, Elektriker zu werden.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt er, dass er zu dem Vorstellungsgespräch geschickt wurde. Nach einer kurzen Pause erzählt Andrew Walker, dass er aus seiner Sicht das Vorstellungsgespräch gut absolvierte und kommentiert „[…] Well, I don’t think I heard anything [from the firm] for longer than I expected […]“ (Z.306f.). In diesem Moment des

Interviews betritt Herr Walkers Frau das Wohnzimmer, um sich von ihrem Mann zu verabschieden. Im Zuge dessen stellt er sie der Interviewerin vor. Sie verlässt das Haus und nach einer Drei-Sekunden-Pause fädelt sich Andrew Walker in seine Erzählung ein. Er erzählt, dass er zunächst keine Antwort von dem Unternehmen bekam und er womöglich sie erneut kontaktiert hat „[…] and they asked me to come (,) […]“ (Z.312).
Herr Walker beginnt das Segment, indem er sein gutes Allgemeinwissen ‚verteidigt’. Es scheint ihn zu grämen, dass er nicht über die entsprechenden Qualifikationen verfügt, die ihm seine fundierte Bildung bescheinigen bzw. sichtbar machen. Es ist ihm wichtig der Interviewerin zu vermitteln, dass er sich eine solide Allgemeinbildung erarbeitet hat. Des Weiteren thematisiert Andrew Walker in diesem Segment seine Berufswahl. Er orientierte sich dabei an dem beruflichen Erfolg seines zweitältesten Bruder, dem es als einziges – männliches – Geschwisterkind unter den Bedingungen der Nachkriegszeit gelang, eine Berufsqualifikation zu erwerben. Ohne eine genaue Vorstellung von dem Elektrikerberuf des Bruders zu haben, entschied er sich für den Elektrikerberuf. Die Verwendung des Verbs ‚denken’ (vgl. Z.268 und 302) deutet an, dass sich Herr Walker aus heutiger Perspektive der damaligen falschen Berufsvorstellungen und Berufswunsch bewusst ist. Es zeigt an, dass er sich in seiner Berufswahl – aus heutiger Sicht – nicht sicher war. Des Weiteren wird deutlich, dass sich Andrew Walker gut erinnern kann, dass es für ihn überraschend war, dass das Unternehmen, bei dem er vorsprach, ihm nicht sofort zusagte. Womöglich ging er davon aus, dass er sofort ein Arbeitsangebot bekommt. Auffällig ist, dass Herr Walker nicht von signifikanten Anderen spricht, die ihm aktiv bei der Berufswahl und der Lehrstellen- bzw. Arbeitsplatzsuche geholfen haben. Es scheint, dass er dies ohne direkte Unterstützung allein gemeistert hat. Dabei hatte er erschwerte Bedingungen. Zum einen konnte er keine bzw. nur eine Qualifikation vorweisen, zum anderen befand sich Großbritannien in diesem Jahr in eine Rezession und die Lage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt war äußerst angespannt. Zudem musste er sich gegen Mitbewerber durchsetzen, die jünger waren und über mehr Qualifikationen verfügten.

12. Segment (Z.312-367) – der erste Arbeitstag

Herr Walker erzählt, dass dem Unternehmen eine Verwechslung passierte und es letztlich zwei Auszubildende einstellte. An dieser Stelle fügt er kommentierend ein, dass es sich nicht um den Elektrikerberuf im üblichen Sinne handelte bzw. das, was er sich darunter vorstellte. Er kehrt zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass es sich um den Beruf eines Kfz-Elektrikers handelte. Andrew Walker erklärt, dass dieser Beruf die Auseinandersetzung mit sämtlichen elektrischen Teilen des Autos beinhaltet.

Den Haupterzählfaden aufgreifend nennt er den Namen des Unternehmen ‚Balfour Beatty’ (vgl. Z.324). Diese Firma war ein weltweit agierendes Bau- und Konstruktionsunternehmen und nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert er weiter, dass die Kfz-Elektriker die Aufgabe hatten, die Fahrzeugflotte zu warten. Die Flotte bestand aus einer Bandbreite an Nutzfahrzeugen (vgl. Z.330f.).

Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und stellt fest „[…] I didn’t realise at all what I was going for […]“ (Z.331) und da er ein anderes Bild von einem Elektriker hatte, erschien er zum ersten Arbeitstag in guter und sauberer Kleidung. An dieser Stelle schiebt er den Kommentar ein, dass dies dumm war von ihm – er lacht ein bisschen in sich hinein – und fügt an, dass ihn keiner vorab informierte.

Herr Walker greift den Haupterzählfaden auf und beschreibt seine Kleidung, die er als typische ‚Bürokleidung’ (vgl. Z.336) charakterisiert. Er beginnt zu formulieren, dass er schnell etwas herausfand, bricht ab und erzählt nach einer Vier-Sekunden-Pause, dass er dem Elektriker zugeteilt wurde. Anschließend erklärt er, dass auf Grund der Doppelbesetzung – zwei Leute für einen Arbeitsplatz eingestellt wurden – eine Person dem Elektriker und die andere Person dem Mechaniker zugeteilt wurde als Lehrling.

Zurück zur Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass er mit guter Kleidung zu seinem ersten Arbeitstag erschien. Ihm wurde als erstes aufgetragen an einem LKW zu arbeiten, der vorher einen Einsatz auf einer Baustelle hatte. In Form eines argumentativen Einschubs berichtet Herr Walker, dass die LKWs damals nur bei der Generalüberholung mit Hochdruckreiniger gesäubert wurden.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt er, dass seine Aufgabe war, an den Bremslichtschaltern des LKWs zu arbeiten und ein Elektriker ihn dabei anwies. An dieser Stelle kommentiert Herr Walker, dass er nicht weiß, ob dieser Elektriker dies damals machte, um sich einen Spaß zu erlauben oder ihm zu zeigen, wie dreckig man in diesem Beruf wird. Er nimmt an, dass seine letztere Vermutung wahrscheinlich ist.

Er kehrt zur Haupterzähllinie zurück und gibt seinen Arbeitsauftrag wieder. Er sollte den Lichtschalter austauschen. Es folgt eine detaillierte Beschreibung, wo sich dieser Lichtschalter im LKW befindet (vgl. Z.355-359). Anschließend erzählt Andrew Walker, dass er nach kürzester Zeit aussah „[…] like I (-) actually been (-) down the/ down into the quarry myself […]“ (Z.360f.). Die Interviewerin lacht kurz auf. Herr Walker beschreibt wie er aussah. Dem folgend kommentiert er „[…] So, that was my eh (-) initiation into the world of eh motor vehicles, if you like (,) […]“ (Z.364f.). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert Andrew Walker die Ergebnissicherung für dieses Segment, wenn er sagt und dabei greift der den

abgebrochenen Satz über seine Lernerfahrung von Zeile 336 auf, dass er schnell gelernt hat, keine gute Kleidung für die Ausübung dieses Berufes zu tragen, sondern alte Sachen dafür ausreichen.

In diesem Segment berichtet Herr Walker über seinen Arbeitgeber bzw. Ausbildungsbetrieb sowie seinen Ausbildungsberuf. Am ersten Arbeitstag hat er gelernt, dass sich seine Vorstellung vom Elektriker – dabei hatte er womöglich den zweitältesten Bruder, der als Elektriker für Telekommunikation tätig war, im Blick (vgl. 11. Segment) – grundlegend zu den Aufgaben bzw. Tätigkeiten eines Elektrikers in diesem Unternehmen unterscheidet, da es sich um einen Kfz-Elektriker handelt. Er wurde von seinem Kollegen/ Gesellen mittels eines Arbeitsauftrages in den Beruf einsozialisiert. Es bleibt unklar, inwieweit Andrew Walkers unpassende Kleidung diese Einsozialisationsaktion forcierte oder ob diese ein übliches Ritual in diesem Unternehmen war. Herr Walker blickt schmunzelnd auf seine damalige Naivität und dessen Folgen zurück.

13. Segment (Z.367-399) – Wechsel des Ausbildungsberufes

Andrew Walker gibt als zeitliche Verortung die Jahre 1958 und 1959 an und erzählt nach einer Drei-Sekunden-Pause, dass die damaligen Arbeitsbedingungen in keiner Weise mit den heutigen zu vergleichen sind. Er schiebt an dieser Stelle argumentativ ein, dass sein damaliger Arbeitgeber sich mehr um seine Mitarbeiter kümmerte als dies zu der Zeit üblich war. Zurückgekehrt zur Haupterzähllinie berichtet Herr Walker, dass es nur einen Eimer mit Wasser gab, indem sich jeder seine Hände wusch. Er detailliert, dass das Wasser erhitzt wurde und führt argumentativ aus, dass es keine Waschbecken gab. Obschon Toiletten vorhanden waren, wurden die Hände in diesem einen Eimer gewaschen. In Form eines Kommentars macht er deutlich, dass er dies als unangenehm empfand. Er begründet dies mit in der Schule vorhandenen Waschbecken, an die er gewohnt war.

Den Haupterzählfaden nach einer Zwei-Sekunden-Pause aufgreifend erzählt Andrew Walker, dass er seine Ausbildung absolvierte, aber mit der Ausrichtung zum Elektriker unglücklich war. Er fragte, ob er zum Kfz-Mechaniker wechseln kann. Der andere Auszubildende war glücklich darüber, denn dieser bevorzugte die Elektrik. Sie wechselten die Ausbildungsplätze. Herr Walker kommentiert, dass dies während des ersten Ausbildungsjahres geschah.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass er den Mechaniker bei der täglichen Arbeit begleitete. An dieser Stelle schiebt Herr Walker kommentierend ein „[…] not the be/ most instructive of people […]“ (Z.388f.) und erzählt auf der Haupterzähllinie, dass damals erwartete wurde, dass die Auszubildenden durchs Zuschauen lernten. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf die Didaktik ‚Lernen durchs Zugucken’ ein. Durch die Beobachtung der einzelnen

Arbeitsschritte würde beim nächsten Mal, wenn diese Reparatur verlangt wurde, der Auszubildende wissen, wie er vorzugehen hat. Der Geselle kommentierte oder erklärte seine einzelnen Arbeitsschritte nicht. Herr Walker kommentiert, dass Erklärungen oder Erläuterungen nie angeboten wurden. Statt dessen lautete die Anweisung „[…] ,[…] I’m gonna get on with the job and you watch and (-) and learn’ […]“ (Z.397f.).
Nach einer Drei-Sekunden-Pause formuliert Andrew Walker ergebnissichernd für dieses Segment, dass dieser Arbeitsalltag sich für die nächsten drei Jahre derart gestaltet hatte.
In diesem Segment thematisiert Herr Walker, dass der Leidensdruck in seiner Berufsausbildung derart stark war, dass er sich aktiv um eine Entlastung bemühte. Die Diskrepanz zwischen seiner Berufsvorstellung eines Elektrikers und der Arbeitsrealität eines Kfz-Elektrikers empfand er als zu groß (vgl. 12. Segment). Dabei versuchte er innerhalb des vorgegeben institutionellem Ablaufmusters Ausbildungsbetrieb die Verringerung des Leidensdrucks zu erreichen. Dies gelang ihm mit dem Wechsel zum Ausbildungsberuf des Kfz-Mechanikers der in Form eines Ausbildungsplatztausches mit seinen anderen Auszubildenden geschah. Obschon Herr Walker seine Gefühle hinsichtlich des neuen Ausbildungsberufes nicht thematisiert, kann davon ausgegangen werden, dass er sich mit diesem neuen Beruf besser arrangieren konnte, denn es tauchen keine Aussagen bezüglich Unzufriedenheit oder Unglücklich-Sein auf. Des Weiteren zeigt sich in diesem Segment, dass für Andrew Walker die damaligen Arbeitsbedingungen einschneidend gewesen zu sein scheinen. Die fehlenden sanitären Anlagen an die er durch seinen Gymnasialbesuch gewohnt war, schienen ihn irritiert zu haben. Möglicherweise hat er durch seine Arbeitsbedingungen realisiert, dass er nicht mehr in einem akademisch-aufstrebenden Milieu war und er die Diskrepanz hinsichtlich der Arbeitsbedingungen schmerzlich gespürt hat. Eine andere Lesart ist, dass Herr Walker explizit auf die wenig komfortablen Arbeitsbedingungen eingeht, um der Interviewerin ein möglichst genaues Bild von der damaligen Gesellschaft, dem Entwicklungsstand und der Zeit zu zeichnen und gleichzeitig darzustellen unter welchen Bedingungen er seine Lehre absolviert hat und dadurch indirekt seine Leistung zu zeigen. Hinzu kommt, dass Andrew Walker die Vermittlungsstrategie des Gesellen, dem er zugeteilt war, in diesem Segment umreißt. Er bleibt neutral, wenn er darstellt, dass erwartete wurde allein vom Zuschauen zu lernen. Es fehlen Kommentare und Ähnliches, die zeigen, wie ihm diese Didaktik gefiel und er damit umging. Einzig der Kommentar, dass sein Geselle nicht sehr instruierend war, zeigt eine Unzufriedenheit hinsichtlich der Lernmethode an (vgl. Z.388f.).

<u>14. Segment (Z.399-473) – Wechsel des Ausbildungsbetriebes</u>

Nach einer Drei-Sekunden-Pause beginnt Herr Walker etwas über seinen Ausbildungsbetrieb zu erzählen, bricht aber ab. Er beschreibt das Unternehmen, das verschiedene Werkstätten hatte (vgl. Z.400-403) und wiederholt, dass die Firma große Bauvorhaben realisierte und weltweit tätig war. An dieser Stelle kommentiert er, dass dieses Unternehmen noch immer existiert.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass sein Ausbildungsbetrieb in eine zentralere Lage in London umgezogen ist. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert er, dass sich der neue Standort 18 Meilen entfernt von dem alten befand. Herr Walker schiebt ein, dass er und seine Mit-Auszubildenden vertraglich gebunden waren und folglich das Unternehmen Verpflichtungen ihnen gegenüber hatte.
Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift Herr Walker den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet, dass der Ausbildungsbetrieb ihm anbot mit dem Unternehmen mitzuziehen und dort eine Unterkunft zu finden. Für ihn stand diese Entscheidung außer Frage. Dies begründet er mit seinen Freunden und seiner Familie, die er zurücklassen würde. Des Weiteren fügt er die geringe Bezahlung als Argument an. Im Rahmen eines Einschubs thematisiert Andrew Walker, dass er nicht nur vergleichsweise mit seinen Altersgenossen – die bereits anderthalb Jahre länger arbeiteten als er – wenig Geld verdiente, sondern auch, dass die Bezahlung des Unternehmens an sich sehr gering war. Als Beleg führt er sein Einstiegslehrlingsgehalt an (vgl. Z.425f.) und kommentiert, dass es sich um ein lächerliches Gehalt handelte. Nach einer Drei-Sekunden-Pause führt er den Einschub fort, wenn er berichtet, dass sein Lehrlingsgehalt mit dem Erreichen des 17. Lebensjahres verdoppelt wurde. Anschließend bewertet er dieses Gehalt ebenfalls als sehr gering verglichen mit den Gehältern der gleichaltrigen Freunde. An dieser Stelle rekonstruiert Andrew Walker seinen damaligen Gedankengang, der aufzeigt, welche Motivation er hatte, diese schlecht bezahlte Ausbildung bis zum Abschluss zu absolvieren: „[…] I used to think in those days ‚Well, I got an apprenticeship (’) I finish up with a (-) good qualified trade, you know, I qualify and have a good trade and then I’ll be able to earn (-) much better money’ […]” (Z.432-435). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er diesen Gedanken – er wusste damals noch nicht, dass es sich bei diesem Beruf um einer der am schlechtesten bezahlten Berufe handelt. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen aus. Herr Walker lacht kurz und erklärt nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass der Beruf „[…] very poorly thought of ehm in this country […]“ (Z.439). Kfz-Mechanikern wurde der Spitzname „[…] ‚grease monkeys’ […]“ (Z.441) gegeben. Herr Walker begründet dies damit, dass die Menschen glauben, dass die einzige Aufgabe ist, Räder und Ähnliches zu ölen bzw. einzufetten. Er fasst an dieser Stelle zusammen, dass es sich in der Tat um einen schlecht anerkannten und schlecht bezahlten Beruf handelte – „[…] It never been very/ […] Being credited for the amount

of knowledge that’s required […]“ (Z.447f.). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kehrt Andrew Walker zu seiner Begründung zurück, wenn er wiederholt, dass die schlechte Bezahlung und das Sich-Nicht-Trennen-Wollen von seiner Familie ausschlaggebend waren, dass er mit dem Ausbildungsbetrieb nicht mitzog.

Herr Walker kündigt an, dass er sich etwas zu trinken holen wird und fragt die Interviewerin, ob sie ein Getränk möchte. Diese bittet um ein Glas Wasser. Herr Walker holt die Getränke. Anschließend fragt er die Forscherin, ob seine Erzählung ihren Vorstellungen entspricht. Dies bejaht sie.

Auf die Haupterzähllinie zurückgekehrt erzählt Andrew Walker, dass sein Ausbildungsunternehmen, da er dessen Auszubildender war, versuchte einen alternativen Ausbildungsplatz in einer anderen Werkstatt für ihn zu finden. Nach einer kurzen Pause erklärt er, dass die Firma bei einem örtlichen Autohaus, von dem sie ihre Fahrzeuge bezog, nach alternativen Ausbildungsplätzen fragte. Das Autohaus stimmte zu drei Lehrlinge aufzunehmen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause schiebt Andrew Walker ein, dass es sich bei den anderen zwei Auszubildenden um etwas Jüngere handelte, da sie die Ausbildung eher begonnen hatten als er. Er wiederholt, dass das Autohaus anbot, die Lehrlinge aufzunehmen. In diesem Moment betreten Herr Walkers Katzen das Wohnzimmer. Herr Walker unterbricht seine Erzählung und spricht kurz mit den Katzen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert er die Ergebnissicherung für dieses Segment „[…] so, they agreed to take us on, anyway (,) […]“ (Z.472f.).

In diesem Segment wird die Bedeutung, die Freunde und Familie für Andrew Walker haben, deutlich. Dieser ist nicht gewillt mit dem Ausbildungsbetrieb 18 Meilen entfernt von Freunde und Familie wegzuziehen. Im Zuge seiner Begründung kommt er auf die schlechte Bezahlung zu sprechen. Er bekommt nicht nur ein geringes Lehrlingsgehalt sondern – hier greift er auf zukünftige Erfahrungen vorweg – erkennt, dass der Beruf in Großbritannien allgemein schlecht bezahlt ist. Zudem klärt er die Interviewerin über die mangelnde Anerkennung dieses Berufes innerhalb der Gesellschaft auf. Teilweise ist sie auf falsche Tätigkeitsvorstellungen gegründet – die Aufgabe sei einzig und allein das Einfetten der Wagenräder. Möglicherweise fühlt sich Herr Walker durch diese kollektiv geteilte Negativ-Anerkennung gekränkt und unfair behandelt. In seinen Formulierungen wird deutlich, dass ihm bewusst ist, dass sein Beruf weitaus mehr Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangt, als von der Gesellschaft gesehen wird (vgl. Z.447f.). Zwei weitere Mit-Auszubildende entschließen sich, den Ausbildungsbetrieb zu verlassen bzw. nicht mitzuziehen und mit ihm in ein Autohaus zu wechseln. Andrew Walker ist nicht der einzige, der sich gegen die Firma entscheidet. Möglicherweise möchte er mit dem

Wechseln auch einen Neuanfang hinsichtlich kollegialer Beziehung und Anerkennung beginnen (vgl. 12. Segment). Es treten erneut keine biografischen Berater in Andrew Walkers Erzählung auf.

15. Segment (Z.473-610) – Beendigung der Lehre und gleichzeitige Familiengründung

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Herr Walker, dass es sich bei seinem neuen Ausbildungsbetrieb um ein Ford Autohaus handelte. Nach einer kurzen Gedankenpause rekonstruiert er seine damalige Situationsbewertung – „[…] Which at the time I thought should be okay […]“ (Z.475). Andrew Walker beginnt eine Argumentation zu formulieren. Der neue Ausbildungsbetrieb hatte bereits eigene Lehrlinge. Nach einer Drei-Sekunden-Pause bricht er die Argumentation ab und schiebt ein, dass jene Lehrlinge jünger waren als er. Anschließend kehrt er zur Argumentation zurück, wenn er aufzeigt, dass sie – die neuen Lehrlinge – im Nachteil waren. Dies begründet er mit den unterschiedlichen Fahrzeugtypen, an denen sie in ihrem ersten Ausbildungsbetrieb lernten: „[…] a whole range of different makes and models and lorries and cars (,) Whereas this was mainly (-) mainly cars that they would put us on to […]“ (Z.482f.).

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift Herr Walker den Haupterzählfaden auf und kündigt an, dass er über die damaligen Arbeitsbedingungen sprechen wird. Er detailliert, dass die Waschgelegenheiten in seinem ersten Ausbildungsbetrieb sich verbesserten. Es wurden Waschbecken montiert, die den Eimer Wasser ersetzten. Anschließend kommentiert er, dass die damaligen Arbeitsbedingungen dennoch nicht mit den heutigen vergleichbar sind.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass die Arbeitsbedingungen in seinem neuen Ausbildungsbetrieb – dem Ford Autohaus – schlimmer waren, insbesondere was die Heizungsanlagen betraf. Er kommentiert „[…] which was virtually eh non-existing in the/ in the winter […]“ (Z.494). Im Rahmen einer Beschreibung geht Herr Walker auf das Heizungssystem ein, das sich besonders durch sein Nicht-Funktionieren auszeichnete. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fasst er zusammen, dass sein Beruf nicht nur ein dreckiger sondern auch im Winter ein sehr kalter Beruf ist. Herr Walker begründet dies mit dem Fehlen von staatlichen Vorschriften, die sich auf die Temperatur der Arbeitsräume beziehen. Er kommentiert zusammenfassend „[…] So, it wasn’t a very pleasant eh place to work (,) […]“ (Z.506f.)

Den Haupterzählfaden aufgreifend thematisiert Andrew Walker, dass eine weitere Verschlechterung hinsichtlich der Arbeitsbedingungen in der Arbeitkleidung lag. Während der erste Ausbildungsbetrieb die Arbeitskleidung stellte und reinigen ließ, musste in dem neuen

Ausbildungsbetrieb die Arbeitkleidung selbst gekauft und gewaschen werden. Herr Walker verweist kommentierend, dass dies ein weiterer negativer Aspekt seiner damaligen Arbeit war. Zur Haupterzähllinie zurückkehrend erzählt Herr Walker nach einer Zwei-Sekunden-Pause „[…] for whatever reason I wasn’t the most popular (-) popular person eh there either […]“ (Z.514f.) und lacht in sich hinein. Er vermutet, dass es etwas an seiner Person ist – er beginnt zu lachen – was andere abschreckt – und beendet sein Lachen. Die Interviewerin lacht ebenfalls. Anschließend vermutet Andrew Walker, dass die Unbeliebtheit darin begründet lag, dass er und seine Mit-Auszubildenden aus einem anderen Betrieb stammten. Nach einer Sechs-Sekunden-Pause kommentiert er, dass sie wie Außenseiter waren und sie sich damit zurechtfinden musste. Andrew Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass er damals einmal die Woche das College besuchte, um die Theorie zu lernen. Nach drei Jahren schloss er seine theoretische Ausbildung mit Auszeichnung ab. Herr Walker kommentiert, dass diese die höchste Note ist, die man in dieser Ausbildung bekommen kann. Er argumentiert, dass seine guten schriftlichen Fähigkeiten, seine Ausdrucksweise und akademische Bildung ihm bei der Ausbildung zu gute kamen. Herr Walker stellt anschließend fest, dass gute Ausdrucksweise nicht reichte, sondern Fachwissen nötig war, um diese Ausbildung so gut abschließen zu können.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Herr Walker, dass sein Vorgesetzter über seinen sehr guten Abschluss überrascht war. Lachend kommentiert er, dass sein Vorgesetzter ihn wahrscheinlich als einen Idioten eingestuft hatte. Der Vorgesetzte gratulierte ihm nicht sondern sagte ihm – hier gibt Herr Walker dessen Worte in direkter Rede wieder – dass er besser abschloss als er selbst erwartet hätte.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert Andrew Walker einen meta-narrativen Kommentar – er erzählt nicht nur über sein Berufsleben und kündigt damit eine parallele Haupterzähllinie an.

Nach eine kurzen Gedankenpause erzählt er, dass er damals seine Frau kennenlernte, sie eine Beziehung aufbauten und sie ungeplant mit Zwillingen schwanger wurde. Die Interviewerin lächelt. An dieser Stelle kommentiert Herr Walker, dass sie somit mit einem Schlag zwei Kinder hatten und noch nicht verheiratet waren. Zudem verdiente er nur wenig Geld. Seine Frau arbeitete nicht, da – hier greift er zeitlich vor – sie sich um die Zwillinge kümmern musste. Andrew Walker bewertet ihre damalige Lebenssituation als „[…] it was rather a (-) unfortunate situation […]“ (Z.553). Im Rahmen einer Erklärung geht Herr Walker auf die damaligen gesellschaftlichen Normen ein – unverheiratete Paare lebten nicht zusammen und eine unverheiratete Frau mit Kind wurde stigmatisiert (vgl. Z.553-559). Anschließend kommentiert

er lachend, dass er der einzige in seiner Familie war, der derart ungeplant und früh eine Familie gegründet hat.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt berichtet Andrew Walker, dass er und seine Frau auf Grund der gesellschaftlichen Stigmatisierung die Notwendigkeit einer Heirat erkannten und dieser nachkamen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er, dass er bei der Geburt der Zwillinge noch keine 20 Jahre alt war und Lehrlingsgehalt bezog. Im Rahmen eines Einschubs thematisiert Herr Walker die finanzielle Situation der jeweiligen Herkunftsfamilie. Seine Frau war Halbwaise und ihre Mutter konnte keine finanzielle Unterstützung leisten. Lachend kommentiert er „[…] So, it was quite a […] ridiculous situation we got ourselves into […]“ (Z.573). Er und seine Frau hatten das Ziel das Beste aus der Situation zu machen.

Den Haupterzählfaden erneut aufgreifend erklärt Andrew Walker, dass er versucht war seine Lehre frühzeitig zu beenden. Die Lehrausbildung dauerte damals bis zum 21. Lebensjahr. An dieser Stelle schiebt er vergleichend ein, dass die heutige Berufsausbildung oft nur wenige Jahre dauert. Er wiederholt, dass die Lehre zu seiner Zeit eine Zeitspanne von fünf Jahren umfasste. Herr Walker fasst seine damalige Lebenssituation zusammen, wenn er feststellt, dass diese schwierig war. Er begründet dies mit der noch anderthalb Jahre andauernden Lehre und entsprechend niedrigen Lehrlingsgehalt, welches er bezog. Anschließend formuliert er die Einstellung „[…] we just had to make the best out of it […]“ (Z.583). Erneut macht er deutlich, dass dies eine sehr schwierige Zeit für ihn und seine Frau war.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause und fünf Konstruktionsabbrüchen erzählt Herr Walker – auf der Haupterzähllinie – dass ihnen eine Wohnung zugeteilt bzw. gestellt wurde. Er berichtet, dass seine Frau ihm erzählte, dass ihre Mutter die Wohnung für sich nahm, da sie selbst eine neue Wohnung beziehen wollte. So zogen sie alle zusammen in eine Wohnung. Nach kurzer Zeit zogen sie wieder aus, denn – Herr Walker lacht – seine Frau entschied, dass sie nicht mehr länger mit ihrer Mutter zusammenwohnen kann. Die Interviewerin lacht ebenfalls. Andrew Walker kündigt zunächst eine Situationsverschlechterung an und erzählt anschließend, dass seine Frau zu ihrer Schwester zog, die 80 Meilen entfernt von London lebte. An dieser Stelle kommentiert er „[…] all in all it was a pretty horrendous time for us […]“ (Z.599).

Herr Walker greift den Haupterzählfaden auf und wiederholt, dass er versucht war seine Lehre frühzeitig zu beenden und mit weniger Qualifikation einen besser bezahlten Arbeitsplatz zu bekommen. Er und seine Frau entschieden, dass es besser ist, wenn er seine Lehre abschließt und seine Qualifikation bekommt. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er, dass er während seiner Lehrzeit sich mittels Überstunden in dem Ford Autohaus Geld dazuverdienen konnte. Dabei führte er keine Facharbeiten in den Überstunden aus, sondern erfüllte allgemeine

Aufgaben. Herr Walker wiederholt, dass er sich damit nach der regulären Arbeitszeit Geld dazuverdienen konnte. Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert er „[…] Anyway, eventually (-) I finished my apprenticeship (,) […]“ (Z.610).

In diesem Segment thematisiert Andrew Walker die erfolgreiche Beendigung seiner Lehre und die parallele Familiegründung. Erneut (vgl. 13. Segment) geht er auf die Arbeitsbedingungen ein, die in seinem neuen Ausbildungsbetrieb schlechter waren. Es ist anzunehmen, dass das Arbeiten im Kalten sehr unangenehm und prägend für Herr Walker war, denn er widmet diesem Thema einen großen Raum in seiner Erzählung. Des Weitern wird sichtbar, dass er wiederholt (vgl. 11. und 12. Segment) geringe Wertschätzung von seinen Vorgesetzten erfuhr. Sein herausragender Ausbildungsabschluss wurde zwar von seinem Vorgesetzten wahrgenommen, aber nicht entsprechend gewürdigt. Eine Lesart ist, dass Andrew Walker weniger anerkannt war, weil er aus einen anderem Ausbildungsbetrieb stammte. Sein Kommentar, dass er und seine Mit-Auszubildenden wie Außenseiter waren, könnte diese Lesart untermauern. Eine weitere Lesart ist, dass er auf Grund seiner akademischen Bildung, die er mitbrachte und eventuellen Verhaltensweise ausgegrenzt wurde. Des Weiteren ist möglich, dass seine frühe, außerhalb der Ehe und zufällige Familiengründung – die für die damalige britische Gesellschaft einen stigmatisierenden Charakter hatte – ihn zu einem Außenseiter machte. Mit Herrn Walkers meta-narrativen Kommentar, dass er, wenn er seine Lebensgeschichte erzählt nicht nur über sein Leben als Fahrzeugmechaniker spricht, sondern auch über sein privates Familienleben, deutet er an, dass sein Familienleben gleichwertig ist, wenn nicht sogar Priorität gegenüber dem Berufsleben genießt. Die ungeplante Schwangerschaft seiner Frau führte zu einer marginalen Position in seiner Herkunftsfamilie – keins seiner Geschwister erfuhr solch eine ungeplante Familiengründung. Hinzu kommt, dass die damalige britische Gesellschaft seine Frau stigmatisierte, weil sie unverheiratet schwanger war. Sie lösten diese Stigmatisierung auf, indem sie das institutionelle Ablaufmuster Hochzeit erfüllten. Die Familiengründung und das Zusammenleben sind durch finanzielle und räumliche Schwierigkeiten gekennzeichnet. Als einziges Einkommen standen ihnen Herr Walkers geringes Lehrlingsgehalt und kleiner Zuverdienst zur Verfügung. Signifikante Andere in Form von Freunden und Familie werden nicht genannt bzw. konnten keine finanzielle Unterstützung leisten. Des Weiteren war die Beziehung zwischen seiner Frau und deren Mutter sehr konfliktreich. Der Leidensdruck war derart stark, dass sie das Zusammenleben opferten und eine Wochenend-Ehe vorzogen. Die Schwester von Frau Walker trat hier als signifikante Andere auf, die Wohnraum für Frau Walker und deren Zwillingen zur Verfügung stellte. In diesem Segment wird deutlich, dass Herr und Frau Walker aktiv versuchten die verschiedenen Verlaufskurvenpotentiale – bspw.

finanzielle, räumliche Not – zu bearbeiten – bspw. über Überstunden, räumliche Trennung. Herr Walker macht dreimal deutlich, dass diese Lebensphase für beide als äußerst schwierig und schmerzvoll empfunden wurde. Zweimal formuliert er deren Handlungsschema stets das Beste aus der Situation zu machen. Des Weiteren ist die große Bedeutung, die beide der formellen Qualifikation zumessen, erkennbar, wenn sie entscheiden, dass der Abschluss der Lehre Vorrang vor der Bearbeitung der schwierigen Familiensituation hat. Das geteilte Handlungsschema, die gemeinsam getroffenen Entscheidungen zeugen von einer starken Partnerschaft, die von Kommunikation geprägt zu sein scheint.

16. Segment (Z.610-633) – Führerschein und neuer Arbeitsplatz

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert Herr Walker eine vorangestellte Begründung – auf Grund seines finanziellen Engpasses – und greift dann den Haupterzählfaden auf – besaß er keinen Führerschein. Er erklärt, dass es für einen Kfz-Mechaniker ohne Führerschein schwierig ist. Vermutlich verweist Andrew Walker auf erschwerte Bedingungen beim Finden eines Arbeitsplatzes.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt erzählt Herr Walker, dass er nach Abschluss seiner Lehre den Führerschein erlangen musste und er Fahrstunden nahm. Im Rahmen einer Detaillierung berichtet er, dass er kein eigenes Auto besaß und auch keinen kannte, der eins besaß. An dieser Stelle bricht Andrew Walker seine Detaillierung ab und erklärt in Form eines Einschubs, dass die Leute früher in ihren eigenen Autos Fahrschule machten und es keine speziellen Fahrschulautos gab. Zudem befanden sich deutlich weniger Autos auf den Straßen als heute.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fädelt sich Herr Walker auf der Haupterzähllinie erneut ein und berichtet, dass er letztendlich seinen Führerscheintest bestand. Anschließend führt er aus, dass er beim ersten Mal durchfiel und erst beim zweiten Mal bestand. Auf der Haupterzähllinie wiederholt Andrew Walker, dass er seine Lehre abgeschlossen hatte und erklärt nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass man nach Beendigung der Lehre den Arbeitsplatz wechselt „[…] Or else you’ll always be treated as a eh an apprentice […]“ Z.628f.). Andrew Walker erzählt, dass sein nächstes Ziel war „[…] to move to another garage […]“ (Z.631). Anschließend wiederholt er, dass er erst nach Abschluss der Lehre sich nach einem neuen Arbeitsplatz umschauen konnte.

In diesem Segment erzählt Herr Walker von seinen nächsten beruflichen Schritten nach Beendigung seiner Lehre. Als Kfz-Mechaniker war es notwendig, dass er einen Führerschein besaß. Es ist anzunehmen, dass im Alltagsgeschehen die Kfz-Mechaniker die Autos der Kunden

in die Werkstatt rein- und rausfahren müssen. Dies erkannte Herr Walker und versuchte mit dem Erwerb des Führerscheins gleichzeitig seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Des Weiteren erklärt er in diesem Segment den ‚ungeschriebenen’ Werdegang oder Gesetz eines Kfz-Mechanikers. Nach Abschluss der Lehre wird der Arbeitsplatz gewechselt, um den Lehrlingsstatus auch ‚physisch’ zu beenden und nicht weiterhin als Lehrling behandelt zu werden. Herr Walker fügt sich diesem ‚ungeschriebenen Gesetz’ und sucht sich einen neuen Arbeitsplatz.

17. Segment (Z.633-678) – neuer Arbeitsplatz und Zusammenführung seiner Familie

Herr Walker berichtet auf der Haupterzähllinie, dass er einen Arbeitplatz in einem damals vor Kurzem eröffneten Ford Autohaus in Fulham hatte. Zu dieser Zeit gelang es ihm und seiner Frau erneut zusammenzuziehen und sie lebten in Richmond. In Form eines Einschubs berichtet Andrew Walker, dass er und seine Frau vorher in einer Wohnung in Chipswick gelebt hatten. Diese Wohnung war allerdings für sie ungeeignet. Auf der meta-narrativen Ebene kündigt er an, dass er nicht auf die Gründe dafür eingehen wird. Anschließend argumentiert er, dass diese ungeeignete Wohnung besser war als eine Wochenendehe. Einige Zeit später bekamen sie eine Wohnung in Richmond zugewiesen, die deutlich besser war als jene in Chipswick. Herr Walker begründet diese Bewertung mit dem Hinweis, dass es sich in Richmond um eine separate Wohnung handelte.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Andrew Walker, dass sein neuer Arbeitplatz in dem Ford Autohaus in Fulham war. Im Rahmen einer Argumentation thematisiert er die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz. Seine Wohnung in Richmond war in unmittelbarer Nähe seines Ausbildungsbetriebes „[…] which (-) was favourable but that was one of the few things that was favourable about it (,) […]“ (Z.649). Die Arbeitsbedingungen und die geringe Wertschätzung wogen schwerer. Herr Walkers neuer Arbeitsplatz war sechs Meilen entfernt von seinem Wohnort.

Den Haupterzählfaden erneut aufgreifend wiederholt Andrew Walker, dass er sich für seinen neuen Arbeitsplatz, der sechs Meilen entfernt war, entschied. Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt er im Rahmen eines Einschubs, dass er zu dieser Zeit kein eigenes Auto besaß. Innerhalb des Einschubs fügt er eine Erklärung der damaligen Lebensverhältnisse ein. Nur wenige Menschen besaßen damals ihr eigenes Auto. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kehrt er zu seinem Einschub zurück und berichtet, dass er die Entfernung zum Arbeitsplatz meistens mittels Bus bewältigte. An dieser Stelle kommentiert Andrew Walker „[…] nothing was terribly

convenient but eh never the less I’d had a place where I much was better thought of (,) […]” und führt seine Qualifikation indirekt als Begründung an.

Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Herr Walker, dass er damals weiterhin das College besuchte und sich zum Fahrzeugtechniker weiterqualifizierte. Er erklärt kurz, dass man sich im Rahmen dieser Weiterqualifizierung intensiver mit der Technik auseinandersetzt und die Prüfung deutlich schwerer ist. Auf der Haupterzähllinie wiederholt er, dass er diese Weiterqualifikation absolvierte und formuliert nach einer Gedankenpause in der leiseren Sprechlautstärke den meta-narrativen Kommentar, dass er versucht sich zu erinnern, diese Zeit aber schon lange her ist.

Auf die normale Sprechlautstärke zurückgekehrt und den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Walker, dass er seine Weiterqualifikation mit Auszeichnung abschloss. Ihm fällt die zeitliche Verortung schwer – er weiß nicht mehr, wie lange er bereits bei dem Ford Autohaus gearbeitet hat, als er seine Fahrzeugtechnikerqualifikation abschloss. Anschließend kommentiert er zweimal nacheinander „[…] at this new place I was eh much higher thought of […]“ (Z.674f.) und fügt an, dass er dort die Möglichkeit hatte deutlich mehr Geld zu verdienen. Ergebnissichernd für das Segment formuliert er „[…] So (-) that’s where I (-) stayed […]“ (Z.678).

Mit der erfolgreichen Beendigung der Lehre und der Zuweisung einer passablen Wohnung in Richmond wurde die Verlaufskurvendynamik hinsichtlich der Absicherung von und dem Zusammenleben mit der eigenen Familie abgeschwächt. In diesem Segment wird des Weiteren Andrew Walkers Bildungs- und Aufstiegsorientierung sichtbar, als er sich zum Fahrzeugtechniker weiterqualifizierte. Ebenso wie in der Lehrausbildung gelang ihm hier die Gestaltung einer erfolgreichen Bildungsbiografie – er konnte seinen schwierigen bildungsbiografischen Start positiv umwandeln. Dreimal thematisiert Herr Walker, dass er von seinem neuen Arbeitgeber geschätzt wurde. Dies zeigt, wie stark die geringe bzw. nicht vorhandene Wertschätzung in seinem Ausbildungsbetrieb ihn – noch immer – beschäftigt hat und beutend für sein berufliches Handeln ist.

<u>18. Segment (Z.679-739) – diverse Weiterbildungskurse beim Hersteller</u>

Herr Walker erzählt, dass sein Arbeitgeber – seine bisherigen Qualifikationen betrachtend – gewillt war, ihn zu Herstellerkursen zu schicken. Er erklärt, dass diese Kurse eine Woche dauerten und die Weiterbildung an verschiedenen Ford Automodellen durchgeführt wurde.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass der erste Herstellerkurs meistens ‚Bremsen, Lenkung und Aufhängung’ (vgl. Z.686) zum Thema hatte. Er begründet

dies damit, dass jene Autoteile im Alltag am häufigsten auftreten. An dieser Stelle kommentiert er, dass diese Autoteile nicht nur die häufigsten sondern auch die einfachsten Autoteile sind und der intellektuelle Anspruch entsprechend gering ist.

Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt Herr Walker, dass dies sein erster Herstellerkurs war, den er besuchte. Er erzählt weiter, dass der zweite Kurs ungefähr ein Jahr später stattfand und dieser sich thematisch mit Getriebe, Gangschaltung und Hinterachse auseinandersetzte. Herr Walker kommentiert, dass heutzutage Autos Vorderradantrieb haben. Lachend formuliert er den meta-narrativen Kommentar, dass die Interviewerin dies wahrscheinlich weiß, er aber ihren Wissensstand nicht kennt. Anschließend erklärt er den damaligen Rückradantrieb und die Notwendigkeit, dass die Kfz-Mechaniker darüber Kenntnis haben mussten und entsprechend weitergebildet wurden im Rahmen dieses Kurses.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt wiederholt Andrew Walker, dass er jenen Herstellerkurs absolvierte und berichtet weiter, dass sein anschließender Herstellerkurs sich dem Thema Motor gewidmet hatte. Er zählt die Lernziele auf und erklärt „[…] They are different although the/ the eh (-) the make-ups are the same (,) […]“ (Z.708). Anschließend wiederholt Herr Walker diese Erklärung in anderen Worten und fügt nach einer Zwei-Sekunden-Pause an, dass die Weiterbildungen auf spezifische Autoteile auf die gesamte Modellpalette bezogen ausgerichtet war. An dieser Stelle kommentiert er „[…] this is what (-) I was doing (’) improving my knowledge of the (-) the product (,) […]“ (Z.714f.).

Herr Walker greift den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet von einem einwöchigen Tuning-Kurs, den er besuchte. Sein nächster Herstellerkurs beschäftigte sich mit automatischem Getriebe – ein Thema, welches Herr Walker als „[…] very complex […]“ (Z.719) bewertet. Er führt als Untermauerung die Aussage an, dass die Komplexität von automatischen Getrieben allgemein bekannt ist. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf die Kursdauer ein, die zwei Wochen umfasste. Diese lange Kursdauer verweist indirekt auf die Komplexität dieses Autoteils. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Herr Walker, dass er gern zu diesen Kursen ging und begründet dies mit seinem Willen sich zu verbessern und so gut wie möglich in seinem Handwerk zu sein.

Nach einer Fünf-Sekunden-Pause erzählt Herr Walker auf der Haupterzähllinie, dass er in der Zwischenzeit gut verdiente und er und seine Frau dadurch in der Lage waren, ein Haus zu kaufen. In Form eines Einschubs berichtet er, dass sie nur dieses eine Haus haben und der einzige Grund, warum sie dieses Haus kauften in dem günstigen Immobilienpreis lag. Er arbeitete damals noch immer in London und pendelte 20 Meilen täglich.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Herr Walker, dass die damalige Zeit dennoch schwierig war und begründet dies mit der Geburt des dritten Kindes. Andrew Walker lacht kurz in sich hinein und detailliert, dass sein Sohn in diesem Haus geboren wurde. Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert er „[…] so, this is happening while normal sort of life carries on, you know, all the/ the/ the motor mechanic side of things (,) […]“ (Z.735f.).

Herr Walkers Bildungs- und Aufstiegsbestreben wird in diesem Segment erneut (vgl. 17. Segment) deutlich. Er nahm die Weiterbildungen nicht nur aus karrieretechnischen Gründen wahr, sondern weil er ein Interesse an der Technik sowie das Bestreben hat so gut wie möglich in seinem Beruf zu sein. Neben den beruflichen Weiterbildungen und dem gutem Verdienst war Herr Walker in der Lage seine Familie mit einem Hauskauf potentiell weiter finanziell abzusichern. Die Geburt des dritten Sohnes – woraus man schließen könnte, dass sein Eheleben harmonisch verlief – stellte eine erneute finanzielle Belastung für die Familie dar.

19. Segment (Z.739-828) – Einführung des Bonussystems bei Ford

Auf dem Haupterzählfaden berichtet Herr Walker, dass er in seiner Firma als einer der fachkundigen Mitarbeiter wahrgenommen wurde – er betont „[….] knowledgeable […]“ (Z.740). Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker von seiner Karriereorientierung, die er entwickelt hat. Sein Ziel war von dem eigentlichen Reparieren der Autos weg- und zu den administrativen und aufsichtführenden Aufgabenbereichen hinzukommen. Nach einer erneuten Drei-Sekunden-Pause berichtet Herr Walker, dass ihm die Stelle eines Qualitätsprüfers innerhalb des Ford Autohauses angeboten wurde. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf die Aufgaben eines Qualitätsprüfers ein (vgl. Z.750-756).

Zurück auf der Haupterzähllinie stellt er fest, dass dieser Arbeitsplatz mit einem festen Gehalt entlohnt wurde. Anschließend erklärt Herr Walker, dass er zuvor gemäß eines Bonussystems bezahlt wurde – „[…] for each job you were paid a percentage of (-) the labour […]“ (Z.761f.). Es folgt eine Beispielrechnung – würde die Reparatur 15 Pfund kosten, dann bekam der Mitarbeiter ein Drittel davon. An dieser Stelle schiebt Herr Walker ein, dass der Bonussatz im Laufe der Jahre auf ein Viertel verringert wurde und kommentiert „[…] you did the same (-) same work but you didn’t get quite as much back […]“ (Z.767f.).

Andrew Walker wiederholt, dass Ford dieses Bonussystem einführte und illustriert dieses mit einer erneuten Beispielrechnung. Er kommentiert, dass man entsprechend viele Arbeitsaufträge benötigt und beginnt die Idee des Unternehmens, warum es dieses System eingeführt hat, zu erklären. Er bricht ab und erläutert, dass es neben dem Bonussystem einen fixen Stundenlohn

gab, der allerdings niedrig war. Anschließend führt er seiner Erklärung für die Einführung des Bonussystems fort: „[…] This was one way of ehm encouraging people to work harder, to do more work and ehm (-) and earn more money, you know (,) […]“ (Z.779f.). Andrew Walker erläutert die Folgen, die dieses System mit sich brachte. Einige Mitarbeiter senkten ihre Arbeitsqualität. Herr Walker beschreibt dies anhand einer Beispiels: eine Reparatur, die eigentlich zwei Stunden dauerte wurde in einer Stunde erledigt. Der Mitarbeiter bekam das gleiche Geld für weniger bzw. kürzere Arbeit. Er kommentiert – „[…] the way to do a job quicker was to not do it properly, you know (,) To skimp and eh to/ to leave things […]“ (Z.789f.). Dies hatte zur Folge, dass die gesamte Automobilindustrie in Verruf geriet, insbesondere „[…] A lot of criticism of the standard of workmanship […]“ (Z.792f.).
Nach einer Drei-Sekunden-Pause erläutert Andrew Walker eine weitere Veränderung in seinem Unternehmen bzw. allgemein in der Automobilbranche. Er kündigt an, dass diese im sozialen Bereich verortete ist und führt nach einer kurzen Gedankenpause aus, dass Mitarbeiter eingestellt wurden, die über keinerlei Qualifikation verfügten und entsprechend wenig Wissen besaßen. Herr Walker begründet die Einstellung von unqualifizierten Personal mit dem Fachkräftemangel, der herrschte und der fehlenden Bereitschaft „[…] not too many people would want to go through what I’d been through, should we say, with the apprenticeship and going to college and all this […]“ (Z.798-800). Anschließend wiederholt Andrew Walker, dass Fachkräftemangel herrschte und daraufhin ungelernte Kräfte eingestellt wurden. Diese wurden gemäß dem gleichen Bonussystem bezahlt wie die qualifizierten Mitarbeiter. An dieser Stelle schiebt Herr Walker ein, dass die ungelernten Mitarbeiter ihre Aufgaben nicht so schnell erledigen könnten, wenn sie über kein Wissen verfügen würden. Dem folgend erklärt er, dass jene teilweise mehr Geld verdienten als die Fachkräfte „[…] by saying a job was done when it wasn’t […]“ (Z.806). Dies hatte Streit zwischen den Mitarbeitern zur Folge. Herr Walker erklärt, dass die damalige Situation noch immer aktuell ist. Viele Menschen sind als Mechaniker angestellt, obschon sie keine formale Ausbildung absolviert haben. Sie erarbeiten sich ihr Wissen „[…] as they go along […]“ (Z.814). Nach einem kurzen in-sich-hinein-Lachen kommentiert Herr Walker ergebnissichernd für dieses Segment, dass die Automobilbranche deswegen einen schlechten Ruf hat. Er trinkt etwas und formuliert den meta-narrativen Kommentar, dass die Interviewerin eine über 50 Jahre andauernde Lebensgeschichte erzählt bekommt und verweist auf das von ihr erstellte Informationsblatt – es werden Kfz-Mechatroniker gesucht, die mindestens drei Jahre im Beruf sind. Er schlussfolgert, dass jene junge Kollegen anders und weniger erzählen würden als er. Die Interviewerin bestätigt dies und drückt ihre Freude über seine Erzählung aus. Herr Walker gibt zu Bedenken, dass die Jüngeren

womöglich über interessantere Sachen sprechen würden. Die Interviewerin versichert ihm, dass seine Lebensgeschichte für sie sehr interessant ist.
In diesem Segment berichtet Herr Walker von seiner Anerkennung auf Arbeit. Er wurde als kompetenter und sachkundiger Mitarbeiter wahrgenommen und entsprechend gefördert. Dies kam seiner Aufstiegsorientierung zu Gute. Er wurde Qualitätsprüfer. Mit einem fast sozialwirtschaftlichen analytischen Blick erläutert Andrew Walker die Konsequenzen, die die Einführung des Bonussystems für seine Berufsbranche hatte. Der damalige und heutige Fachkräftemangel wirkte dabei fast wie ein Katalysator.

20. Segment (Z.829-854) – Aufstieg zum Supervisor

Herr Walker berichtet, dass er im Laufe der Jahre zum Supervisor ernannt wurde und begründet dies mit seiner Zugehörigkeit zu den „[…] more qualified people in the eh in the garage […]“ (Z.831). Er verortet diese Position innerhalb der Werkstatthierarchie als den Stellvertreter des Werkstattleiters. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf das Aufgabenspektrum eines Supervisors ein (vgl. Z.833-836).
Auf der Haupterzähllinie wiederholt Herr Walker, dass er die Position des Supervisors inne hatte. Nach einer Vier-Sekunden-Pause bewertet er diese Arbeit als „[…] okay […]“ (Z.837) und formuliert nach einer Drei-Sekunden-Pause eine vorgelagerte Begründung: er hatte eine recht große Anzahl an un- bzw. angelernten Kräften und folglich hatte er viele Probleme mit den Kunden. Womöglich deutet er damit indirekt auf die mangelnde Arbeitsqualität hin, die aus Unwissenheit oder Ausnutzen des Bonussystems entstand. Herr Walker lacht kurz in sich hinein und kommentiert, dass die damalige Situation heute noch immer besteht, gibt allerdings zu Bedenken „[…] although things are somewhat different to today it seems […]“ (Z.840f.). Nach einer kurzen Gedankenpause führt er das Problem genauer aus: die un- und angelernten Kräfte versuchten die Autos zu reparieren und – nach einer erneuten Gedankenpause – er war damit beschäftigt die Fehler zu korrigieren. Folglich konnte er sich seinen eigentlichen Aufgaben nicht widmen.
Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Walker, dass er einige Jahre lang die Position des Supervisors ausfüllte und Weiterqualifikation zum Thema mittleres Management erwarb. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er nach drei Konstruktionsabbrüchen, dass sein Ziel war, Service Manager zu werden, er aber nicht glaubte, dieses Ziel jemals zu erreichen. Dies begründet er damit, dass diese Position zwar hin und wieder zu besetzen war, das Unternehmen allerdings externe Leute einstellte.

Es gelang Herrn Walker seine Aufstiegsorientierung weiter zu verfolgen und umzusetzen – er wurde Supervisor. Dieser Arbeitsplatz brachte eine für die Position typische Herausforderung mit sich – obschon er als Supervisor aufsichts- und administrative Aufgaben hatte, musste er den Großteil seiner Arbeit dem Korrigieren von Fehlern, die seine ihm unterstellten Mechaniker gemacht haben, widmen. Der Fachkräftemangel, der dazu führte, dass ungelerntes Personal eingestellt wurde, betraf ihn konkret in seiner täglichen Arbeit. Es scheint, dass es Andrew Walker gelang diese Doppelbelastung gut zu meistern. Zusätzlich absolviert er Weiterbildungskurse zum Thema mittleres Management, was seine Bildungsorientierung (vgl. 18. Segment) erneut zeigt. Ebenso wird in diesem Segment seine Aufstiegsorientierung deutlich. Er setzte sich zum Ziel, Service Manager zu werden. Er bewies dabei Ausdauer, denn die institutionellen Besetzungsverfahren für diese Positionen standen konträr zu seinem berufsbiografischen Plan.

<u>21. Segment (Z.854-893) – Aufstieg zum Service Manager</u>

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause markiert Herr Walker das neue Segment mit einer zeitlichen Schwelle. In seine Erzählung befindet er sich um das Jahr 1978 herum. Auf der Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass seinem damaligen Manager Wissen über PKWs fehlte, entsprechend fragte er ihn ständig um Rat. Schnell fügt er an, dass jener Manager über viel Erfahrung im LKW-Bereich verfügte. An dieser Stelle erklärt Herr Walker, dass es bei Autohäusern zwei Kategorien gibt – PKWs und LKWs/ Transport. Er kommentiert „[…] it’s a whole different ball game […]“ (Z.867).

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Herr Walker, dass er einige Zeit mit diesem Manager zusammen arbeitete bis er es nicht mehr aushielt. Schnell schließt er die Detaillierung an, dass der Manager bei einer situativen schmalen personellen Besetzung ihm gegenüber kritisch war und „[…] And I/ I just blew up and I say ‚I’m not working with you anymore’ […]“ (Z.869f.). Dass Herr Walker an dieser Stelle zitiert und von der Vergangenheit in die Gegenwart wechselt, zeigt die hohe Bedeutung, die dieses Ereignis für ihn hat an. Er berichtet, dass er die Kündigung einreichte und begründet dies mit seinem Unwillen mit solch einen Manager weiterhin zusammen zu arbeiten. Daraufhin wurde er vom geschäftsführenden Direktor des Autohauses gerufen, um seine Kündigung zu begründen. Herr Walker argumentiert, dass das Unternehmen über seine Kündigung besorgt war, da er über einen sehr reichen Erfahrungsschatz und viel Wissen verfügte. Folglich wollte die Geschäftsführung herausfinden, warum er kündigte. In direkter Rede gibt er das damalige Gespräch zwischen ihm und der Geschäftsführung wieder. Diese riefen ihn zur Geduld auf.

Zurück zur Haupterzähllinie berichtet Herr Walker, dass ihm innerhalb einer Woche die Position des Service Managers für ein kleineres Autohaus angeboten wurde. Dies nahm er als Chance für sich wahr und wechselte seinen Arbeitplatz. Er hatte in der neuen Position einen Supervisor und dessen Mechaniker unter sich. Herr Walker kommentiert „[…] I was everything there […]“ (Z.886f.) und zählt seine Arbeitsaufgaben auf, die die gesamte Bandbreite der anfallenden Tätigkeiten abdeckte. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause nimmt er seinen vorherigen Kommentar teilweise zurück, wenn er auf seinen Supervisor eingeht, den er als fachlich gut einschätzt und der ihm die technischen Aufgaben abnahm.
In diesem Segment zeigt sich, dass Andrew Walker konsequent ist, wenn er sich in seinem beruflichen Handeln behindert sieht. Obschon nicht deutlich wird, worum es bei dem Konflikt mit seinen Manager ging, scheint eine zentrale berufliche Orientierung/ Wert betroffen gewesen zu sein. Gleichzeitig wurde Herr Walkers Wertschätzung in seinem Unternehmen sichtbar – die Geschäftsführung wollte die Hintergründe für seine Kündigung erfahren, da er ein geschätzter Mitarbeiter war. Ihr ernstes Interesse an ihm zeigte sich, als sie ihm kurz darauf eine Versetzung mit Karriereaufstieg anboten. Dadurch konnte Herr Walker seinen berufsbiografischen Plan umsetzen.

22. Segment (Z.893-935) – Service Manager in der Ursprungswerkstatt und Kündigung

Andrew Walker erzählt, dass ihm innerhalb eines Jahres die Position des Service Managers in seiner Ursprungswerkstatt – die in einem Ford Autohaus integriert war – angeboten wurde. In Form eines Einschubs erzählt Herr Walker, dass der vorherige Manager versetzt wurde, da viele Mitarbeiter Konflikte mit ihm hatten. Er kommentiert „[…] they realised that he wasn’t really suited to the car side of things […]“ (Z.898) und verweist damit indirekt auf die LKW-Spezialisierung, die der Manager hatte (vgl. 21. Segment). Andrew Walker beendet seinen Einschub, wenn er berichtet, dass der Manager zurück in den LKW-Fachbereich versetzt wurde. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause wiederholt Herr Walker auf der Haupterzähllinie, dass ihm der Posten als Manager angeboten wurde. Er verortet dieses Ereignis zeitlich. Als er als Service Manager zu seiner Ursprungswerkstatt zurückkehrte, war er bereits seit 17 Jahren für das Ford Unternehmen tätig. Nach einer kurzen Gedankenpause kommentiert Andrew Walker, dass die unternehmensspezifischen Probleme – vermutlich meint er die mangelnde Qualität und das ungeschulte Personal (vgl. 19. Segment) erneut begannen. Er bricht ab und charakterisiert seine Position bzw. Aufgabe wie folgt: „[…] you’re the man that stops the bullets […] the buck stops here, sort of thing […]“ (Z.906-908). Anschließend stellt er fest, dass die Arbeit als Service

Manager angenehme Aspekte hatte und verweist auf die saubere Tätigkeit. Als Gegenpol dazu verweist auf seine bisherige Arbeit, die in der Werkstatt stattfand und bei der er dreckig wurde. Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass er die ersten Jahre seine Arbeit als Service Manager genoss und viel Anerkennung und gute Einschätzungsberichte bekam. Die Unternehmensstruktur änderte sich und Herr Walker „[…] gradually ehm (3) I got disenchanted with the eh/ with the job […]“ (Z.917). Dies trat nach sechs Jahren, die er in der Position war, ein. An dieser Stelle schiebt er ein, dass seine Absatzzahlen nicht besonders gut waren und formuliert den argumentativen Kommentar, dass allgemein bekannt ist, dass die Service Manager in diesem Unternehmen nie lange dort arbeiten.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Walker, dass er und vermutlich die Geschäftsführung, denn das ‚wir’ (vgl. Z.923) bleibt unklar, entschieden, er bricht ab und sagt „[…] they effectively eh eh (-) dismissed me (,) […]“ (Z.923f.). Er wechselt vom ‚wir’ zum ‚sie’ und deutet damit kein gegenseitiges Einvernehmen an. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er in Form einer Detaillierung, dass die Geschäftsführung offiziell eine betriebsbedingte Kündigung aussprach und begründete dies mit deren Befürchtung, dass er wegen einer rechtswidrigen Entlassung vor das Gericht ziehen würde. Herr Walker argumentiert, dass er gute Absatzzahlen vorzuweisen hatte und sein Unternehmen Profit machte. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erklärt er, dass der Entlassungsgrund im Wandlungsbestreben der Firma lag – „[…] they decided they wanted a change and eh (-) you know, they/ they/ they went for the change (,) […]“ (Z.935).

Andrew Walker kann seinen berufsbiographischen Plan vollständig umsetzten. Er erreicht das Ziel, Service Manager zu sein und ist erfolgreich darin. Unklar bleibt, weshalb er gekündigt wird. Es scheint, dass Herr Walker dies selbst nicht nachvollziehen kann. Er verweist auf Veränderungen in der Unternehmensstruktur, expliziert diese aber nicht. Möglichweise waren seine Absatzzahlen nicht gut genug und es gab Differenzen hinsichtlich der Definition von Arbeitsqualität. Der Verweis auf eine rechtswidrige Kündigung macht deutlich, dass sich Herr Walker bei der Kündigung ungerecht behandelt fühlt und diese für ihn immer noch schmerzlich ist.

<u>23. Segment (Z.935-960) – kurze Anstellung als Service Manager in einer Werkstatt</u>

Herr Walker eröffnet das Segment mit einer zeitlichen Schwelle. Er befindet sich in seiner Erzählung im Jahr 1985, war damals 43 Jahre und arbeitslos. Nach einer Drei-Sekunden-Pause reflektiert er im Rahmen eines Kommentars, dass er die Karriereleiter als Kfz-Mechaniker vollständig erklommen hatte. Der einzige weitere Aufstieg wäre über den Bereich Verkauf

möglich gewesen, allerdings – so argumentiert er – würde dieser Bereich niemals einem Techniker anvertraut werden.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Herr Walker, dass er 43 Jahre alt und arbeitslos war. In leiserem Sprechton äußert er „[…] you know, I didn’t know […]“ (Z.945), was sich möglicherweise auf seine damalige Ratlosigkeit, was er tun sollte, oder auf sein Unwissen über den Grund seiner Kündigung bezieht. In normaler Sprechlautstärke zurückgekehrt erzählt Andrew Walker im Rahmen eines Einschubs, dass seine drei Söhne zur dieser Zeit bereits erwachsen waren. Lachend fügt er an, dass sie einen weiteren Sohn bekommen hatten, der zu dieser Zeit drei Jahre alt war.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtete Herr Walker nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass er zu mehreren Vorstellungsgesprächen für die Position eines Service Managers ging und innerhalb kurzer Zeit eine Anstellung fand in einer „[…] very badly run garage (,) […]“ (Z.953). Er wiederholt, dass jene Werkstatt sehr schlecht geführt wurde und erläutert, dass zum einen das Personal aus „[…] poor quality staff mechanics (’) very poor […]“ (Z.955) bestand und das Interesse der Mitarbeiter darin bestand, so viel und so schnell wie möglich Geld mit dem Kunden zu verdienen. Andrew Walker macht als Gegenhorizont auf „[…] They weren’t really interested in/ in (-) the job (-) being done […] or being a credit to (-) the product they were selling […]“ (Z.957f.).

Zur Haupterzähllinie zurückgekehrt erzählt Herr Walker, dass er kein Mitglied solch einer Werkstatt sein wollte und innerhalb weniger Monate das Unternehmen verließ.

Familienbiographisch wird in diesem Segment eine Familienerweiterung erwähnt. Dies könnte auf eine glückliche Ehe und harmonisches Familienleben verweisen. Herr Walkers Kommentar „[…] four sons (-) no daughters […]“ (Z.950) könnte als Bedauern auf Seiten Herrn Walkers gelesen werden – er hätte sich über die Geburt einer Tochter gefreut. Herr Walker thematisiert in diesem Segment ebenfalls, dass er alles, was ein Kfz-Mechaniker erreichen kann, erreicht hat. Ein weiterer Aufstieg wäre nur über einen Bereichswechsel – Verkauf – möglich gewesen und das schien er nicht angestrebt zu haben. Er hat seine Aufstiegsorientierung zur Vollendung ausgeführt. Des Weiteren zeigt sich in diesem Segment, dass es Andrew Walker nicht schwer fiel, einen neuen Arbeitsplatz auf gleicher Hierarchieebene zu finden. Womöglich waren sein breites Qualifikationsspektrum und reiches Erfahrungswissen die Gründe dafür. Herr Walkers Normen und Werte werden in diesem Segment explizit, wenn er über die Werkstatt spricht, in der er für wenige Monate gearbeitet hat. Er konnte sich nicht mit der Einstellung arrangieren, dass das primäre Arbeitsziel im Verdienen des meisten Geldes – im Nachteil für die Kunden –

liegt und nicht in der Qualitätsarbeit. Herr Walker geriet dermaßen in Konflikt mit den Unternehmenswerten und seinem Arbeitsethos, dass er kündigte.

24. Segment (Z.960-995) – Entschluss zur und Vorbereitung der Selbstständigkeit

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet Herr Walker, dass er zwar weiterhin zu mehreren Vorstellungsgesprächen ging, aber sich schnell etwas überlegte. Er bricht die Haupterzähllinie ab und formuliert eine vorangestellte Begründung – er hat sämtliche Arbeitsbereiche einer Werkstatt kennengelernt. Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass es damals vielleicht an der Zeit war. Er bricht erneut ab und detailliert, dass ihn über die Jahre Kunden vorgeschlagen haben, sich mit einer Werkstatt selbstständig zu machen. Auf der Haupterzähllinie rekonstruiert er seinen damaligen Gedanken und verwendet die direkte Rede – „[….] ‚Well, why not give it a try (?)’ […]“ (Z.967) – was die hohe Bedeutung dieses Gedanken bzw. Entscheidung zur Selbstständigkeit verdeutlicht. Anschließend kommentiert er, dass er zugegebenermaßen bereits im fortgeschrittenen Lebensalter war, als er sich mit eine Werkstatt selbstständig machte und „[…] go back effectively onto the tools […]“ (Z.968), um sich mittels der Reparatur von Autos und nicht mittels der Anleitung von Mitarbeitern Geld verdiente.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Herr Walker, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf dem Laufenden war hinsichtlich der Reparaturtechniken. Dies begründet er mit seinem über die letzten zehn Jahre andauernden Arbeitsschwerpunkt auf andere Bereiche im Autohaus als den der Reparatur von Autos.

Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass er sich entschloss sich selbstständig zu machen. Anschließend formuliert er eine vorangestellte Begründung – seine meiste Erfahrung, er korrigiert sich und sagt, seine gesamte Erfahrung hat er mit Ford-Fahrzeugen gemacht.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet er, dass glücklicherweise zu diesem Zeitpunkt das Ford Autohaus in Egham – die Stadt in der er lebt – auf Grund des geringen Profits, was es erarbeitete, schloss. Andrew Walker kommentiert „[…] Which was even better (,) […]“ (Z.981). Im Rahmen eines Einschubs erzählt Herr Walker, dass der ehemalige Manager dieses Autohauses ihm früher als Supervisor unterstellt war und er von ihm „[…] valueable customer information […]“ (Z.983) bekam. Abschließend kommentiert er, dass somit die Hauptkonkurrenz, die er in seiner Region gehabt hätte, weg war.

Den Haupterzählfaden aufgreifend äußert Herr Walker, dass er sich in seinem Wohnort Egham mit einer Ford Werkstatt selbstständig machte. In Form einer Detaillierung geht er auf seine

Vorbereitungen für die Selbstständigkeit ein. Er besuchte einen einwöchigen lokal angebotenen Kurs, der ihm betriebswirtschaftliche Inhalte vermittelte. Ergebnissichernd für dieses Segment formuliert Herr Walker „[…] And ehm then I started off this business (,) […]“ (Z.993).
Es zeigt sich in diesem Segment, dass Andrew Walkers Entschluss zur Selbstständigkeit über die Jahre gereift ist. Dabei wurde die Idee dazu teilweise extern initiiert – durch die Kunden – und teilweise kam sie auch von ihm selbst, wenn er sein breites Spektrum an Erfahrung und Wissen betrachtete. Nachdem Herr Walker vermutlich sowohl in dem Fordautohaus, in dem er über 15 Jahre gearbeitet hat (vgl. 21. und 22. Segment) als auch in der daran anschließenden Arbeitsstelle in einer Werkstatt (vgl. 23. Segment) eine Diskrepanz zwischen seinem Anspruch an Qualitätsarbeit und dem Anspruch der Unternehmen den Fokus mehr auf den Profit als auf die Arbeitsqualität zu legen, erfahren hat, entschloss er für sich selbst und nach seinen Maßstäben zu arbeiten und machte sich selbstständig. Seine Bildungsorientierung, die sich in seiner hohen Weiterbildungsbereitschaft ausdrückt, veranlasste ihn einen Vorbereitungskurs zu besuchen. Ihm schien es wichtig zu sein, neben seinem technischen auch betriebswirtschaftlichen Wissen zu bekommen. In diesem Segment wird sichtbar, dass Andrew Walker glückliche Rahmenbedingungen hatte – der Hauptkonkurrent hatte sich kurz vor seiner Selbstständigkeit aufgelöst. Des Weiteren werden Herr Walkers soziale Fähigkeiten sichtbar. Er ist in der Lage von einem ehemaligen Unterstellten bzw. Kollegen wertvolle Kundeninformationen zu bekommen.

25. Segment (Z.995-1023) – erfolgreiche Selbstständigkeit

Nach einer Fünf-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker, dass er schnell etwas bemerkte, bricht ab und sagt, dass er allein in seiner Werkstatt arbeitete. Erneut beginnt er zu formulieren, was er schnell realisierte und bricht erneut ab. Im Rahmen einer Hintergrundkonstruktion berichtet Herr Walker, dass er zunächst keine Räumlichkeiten für seine Werkstatt hatte und er im Vorgarten seines Hauses arbeitete. Er kommentiert „[…] Which was far, far from ideal (,) […]“ (Z.998). Einige Zeit später – er bleibt ungenau – bekam er Räumlichkeiten zugeteilt und verweist auf den Ort, an dem die Interviewerin ihn angetroffen hatte.
Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und sagt, dass er kurze Zeit später etwas für sich realisierte. In diesem Moment kommt eine ältere Katze ins Wohnzimmer und Andrew Walker erklärt, dass dies die Mutter der jungen Katze, die zuvor im Wohnzimmer war, ist. Er kündigt der Interviewerin an, später eine Geschichte über diese Katze zu erzählen.
Nach einer Vier-Sekunden-Pause ergreift Andrew Walker erneut den Haupterzählfaden und erzählt, dass er schnell merkte „[…] I couldn’t do all the work that was coming in on my own

[…]“ (Z.1005) und er einen Partner brauchte. Daraufhin fragte er bei einigen ehemaligen Kollegen an und einer sagte ihm zu. Im Rahmen einer Argumentation geht er auf die Beweggründe, die dieser ehemalige Kollege hatte, seinen Arbeitsplatz zu verlassen, ein. Dieser hatte Konflikte mit dem neuen Management des Ford Autohauses für das Herr Walker selbst über 17 Jahre gearbeitet hatte (vgl. 22. Segment).
Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück, rekonstruiert seinen damaligen Gedankengang und verwendet dabei die direkte Rede. Er hätte seinen ehemaligen Kollegen anbieten können, ihn als Mitarbeiter einzustellen. Allerdings zweifelte er, ob er dieses Angebot annehmen würde. Er könnte ihm auch eine Geschäftspartnerschaft anbieten, was er auch tat. Andrew Walker verortet diese Entscheidung zeitlich – dies war ungefähr vor 20 Jahren. Er detailliert, dass er sich Ende 1985 selbstständig machte und von zu Hause aus arbeitete, Anfang 1986 bekam er seine Werkstatträumlichkeiten „[…] and we built it up since then […]“ (Z.1021). Ergebnissichernd für dieses Segment stellt Herr Walker fest, dass dies über 23 Jahre her ist.
Herr Walker stand zu Anfang seiner Selbstständigkeit vor Herausforderungen die die Arbeitsbedingungen betrafen. Ihm standen außer dem Vorgarten seines Hauses keine Räumlichkeiten zur Verfügung. Sein Hinweis, dass diese Arbeitssituation wenig ideal war (vgl. Z.998) deutet auf Schwierigkeiten hin, die sich daraus ergaben. Womöglich bezieht sich Andrew Walker auf die Vermischung von Arbeits- und Privatleben und/ oder dass es wenig professionell ist, keine eigenen Arbeitsräume zu haben. Seine Selbstständigkeit verläuft von Beginn an erfolgreich. Herr Walker bekam dermaßen viele Arbeitsaufträge, dass er innerhalb weniger Monate erkannte, dass er an seine Grenzen des Leistbaren gekommen ist. Aktiv und strategisch suchte er einen Geschäftspartner, den er auch bald fand. Die hohe Auftragslage verweist auf die gute Arbeit, die Herr Walker zu leisten scheint. Dadurch wurde er möglicherweise in seinen Ansprüchen an Qualitätsarbeit bestätigt und in seinem Arbeitsethos – der den ehrlichen Umgang mit Kunden einschließt – gestärkt.

<u>Koda (Z.1024-1041)</u>
Herr Walker resümiert, dass sie – vermutlich schließt er mit ‚wir’ (vgl. Z.1024) seine Frau und seinen Geschäftspartner ein – niemals reich sein werden. Er und die Interviewerin lachen. Andrew Walker gibt zu Bedenken, dass es viele Sachen gab, die sie noch hätte machen können und sollen, aber sie verdienen ausreichend gut. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause stellt er fest, dass er viel erzählt hat und nicht weiß, was die Interviewerin gelernt bzw. nicht gelernt hat aus seiner Erzählung. Diese kommentiert, dass er eine sehr interessante Lebensgeschichte hat und

sie ein sehr facettenreiches Bild bekommen hat. Sie wiederholt, dass seine Erzählung sehr interessant war. Herr Walker nickt.
Im Rahmen der Koda resümiert Herr Walker über sein Leben als Selbstständiger. Er sieht, dass Entwicklungspotential vorhanden war, sie sich aber dagegen entschieden haben. Dies verweist erneut (vgl. 23. Segment), dass Andrew Walker seinen Fokus auf Qualitätsarbeit und nicht aufs viel-Geld-Verdienen legt.

26. Segment (Z.1042-1088) – Schulabschluss und Finanzierung der Lehre und Weiterbildungen

Die Interviewerin kündigt an, dass sie drei Nachfragen hat. Sie fragt Herrn Walker, im welchen Fach er sein O-Level abgelegt hat. Dieser antwortet, dass dies in Englisch war.
Anschließend wird Andrew Walker von der Interviewerin gefragt, ob die College- und Weiterbildungskurse freiwillig waren oder er zu dem Besuch der Kurse aufgefordert wurde. Er antwortet, dass der Collegebesuch Bestandteil der Lehre war und somit verpflichtend. Anschließend erläutert er die Regelung. Einmal in der Woche ging der Lehrling zum Technischen College und besuchte einen City Guilds Kurs. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fügt er an, dass er seinen Technikerabschluss während seiner Lehrzeit, das heißt bevor er 21 Jahre alt war, erwarb. Abschließend sagt Andrew Walker, dass der Ausbildungsbetrieb verpflichtet war die Lehrlinge zu dem City Guilds Kurs zu schicken.
An dieser Stelle fragt die Forscherin nach, ob er die Kurse selbst bezahlen musste. Dies verneint Herr Walker. Er erklärt, dass die Regierung für Bildung warb. Er weiß nicht, ob der Ausbildungsbetrieb die Theorieausbildung bezahlen musste oder ob sie kostenlos war. Jedoch musste der Ausbildungsbetrieb „[…] pay me while I was going there (,) […]“ (Z.1063). Anschließend erläutert er, dass der Betrieb ihn nur für die Kfz-Mechaniker-Ausbildung zum College schicken musste und nicht verpflichtet war für den weiterführenden Abschluss zum Techniker die Lehrlinge zu entsenden. Man bekam nur dann die Option sich zum Techniker weiter zu qualifizieren, wenn der Mechaniker-Abschluss entsprechend gut war. Herr Walker kommt zu dem Schluss, dass der Betrieb wahrscheinlich ein paar Kurse für ihn bezahlte, was sie nicht hätten tun müssen.
Andrew Walker erläutert, dass das Autohaus verpflichtet war eine bestimmte Anzahl an Mitarbeitern – abhängig von dem Franchiseabkommen – zu den Herstellerkursen zu schicken. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erklärt er in Form eines argumentativen Einschubs, dass viele Mitarbeiter nicht an den Kursen teilnahmen und sich Ausreden dafür einfallen ließen, obwohl sie sich zu der Teilnahme verpflichtet hatten. Herr Walker kommentiert, dass viele

Mitarbeiter die Weiterbildungen nicht wahrnahmen. Er weiß nicht, ob sein Geschäftspartner jemals an solchen Kursen teilgenommen hatte. Allerdings hat dieser, der einige Jahre jünger ist als er, eine Lehre abgeschlossen. An dieser Stelle detailliert Herr Walker, dass sein Geschäftspartner Lehrling war, als er selbst als Supervisor gearbeitet hat. Anschließend wiederholt Andrew Walker, dass von den Mitarbeitern erwartet wurde, dass sie an diesen Kursen teilnahmen. Im Rahmen eines Kommentars geht er auf das unterschiedliche Weiterbildungsverhalten der Kollegen ein – die einen begeisterten sich für die Weiterbildung, die zweiten musste überredet werden und die dritten fanden immer Ausreden. Herr berichtet auf der Haupterzähllinie, dass man für die Teilnahme am Kurs bezahlt wurde, indem das Gehalt für die Weiterbildungstage gezahlt wurde. Zudem wurden die Kosten für die Unterkunft vom Unternehmen getragen.

Zweimal thematisiert Andrew Walker in diesem Segment, dass viele Mitarbeiter sich dem Weiterbildungsauftrag verweigerten. Dieses Verhalten scheint für ihn aus zweierlei Gründen nicht nachvollziehbar zu sein. Zum einen ist es eine institutionelle Vorgabe, die es zu erfüllen gilt und zum anderen vermisst er den Wissensdurst seiner Kollegen.

27. Segment (Z.1088-1101) – Bildungsbiografie des Vaters

Die Interviewerin fragt Herrn Walker, welchen Beruf sein Vater ausgeübt hat. Dieser beginnt auf der Haupterzähllinie zu berichten, dass sein Vater etwas war, bricht ab und nach einer Drei-Sekunden-Pause sagt er, dass sein Vater „[…] was more or less a labourer (,) […]“ (Z.1090). Der Satzabbruch und die Pause könnten als Nachdenken oder Zögern gelesen werden. Vielleicht ist es ihm unangenehm zu sagen, dass sein Vater ein einfacher Arbeiter war. Womöglich empfindet Andrew Walker dies als eine Diskrepanz zu der Bildungsorientierung und musischen Bildung seiner Herkunftsfamilie (vgl. 7. und 10. Segment). Herr Walker erzählt, dass sein Vater im Fulham Arsenal – er vermutet zu Beginn des Zweiten Weltkriegs – gearbeitet. An dieser Stelle kommentiert er, dass zu dieser Zeit viele Leute in der Rüstung gearbeitet haben.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Andrew Walker, dass sein Vater zum Ende seines Berufslebens hin als angelernter Arbeiter tätig war. In Form eines Kommentars vermutet er, dass sein Vater „[…] didn’t fulfil his eh (-) his abilities […]“ (Z.1096). Er begründet diesen Kommentar damit, dass sein Vater „[…] a learning person […]“ (Z.1097) war. Andrew Walker beginnt zu erzählen, dass er etwas über das Leben seines Vaters weiß, bricht ab und kommentiert argumentativ „[…] you don’t find out everything about your parents […]“ (Z.1098f.).

Auf der Haupterzähllinie erzählt Herr Walker, dass sein Vater einige Jahre lang ein Internat besucht hat und kommentiert, dass er eine gute Bildung hatte, von dieser allerdings nicht gut Gebrauch machen konnte. Dies begründet er mit den damaligen gesellschaftlichen und historischen Umständen.
In diesem Segment ist eine Parallele hinsichtlich der Bildungsbiografie zwischen Andrew Walker und seinem Vater erkennbar. Beide haben eine gute Bildung genossen und beide konnten diese nicht in dem Maße beruflich anwenden und umsetzen, wie gewünscht. In dem Verweis, dass mitunter die Umstände dafür verantwortlich sind, liegt ebenfalls eine Parallele.

28. Segment (Z.1102-1154) – die beruflichen Werdegänge der Geschwister

Herr Walker wird von der Interviewerin gebeten über die beruflichen Werdegänge seiner Geschwister zu erzählen. Er beginnt mit einem vorangestellten Kommentar, in dem er auf den Einfluss der Kriegsjahre, den er auf die Bildung seiner Geschwister hatte, verweist. Anschließend kündigt er in Form eines meta-narrativen Kommentars an, dass das gleich Gesagte aus den Erzählungen seiner Geschwister stammt. Im Rahmen eines Einschubs erzählt Herr Walker, dass seine Geschwister ihre Abschlussprüfungen bestanden, aber die Zeugnisse verloren gegangen sind – vermutlich auf Grund der Kriegsumstände.
Auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass seine Geschwister aus London evakuiert wurden und kommentiert, dass sie in einem Krisenherd lebten. Dies begründet er mit den Waffenarsenal, Fabriken und Docks, die es dort gab und ein Angriffsziel darstellten.
Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt Herr Walker, dass seine Geschwister evakuiert wurden. Sie mochten es nicht von zu Hause weg zu sein und kehrten recht schnell zurück. Er kommentiert „[…] But eh it did affect their chances (,) […]“ (Z.1117f.).
Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt berichtet Andrew Walker von seinem ältesten Bruder. Dieser arbeitete zunächst als Hilfsarbeiter in verschiedenen Jobs, bis sein jüngerer Bruder etwas machte. An dieser Stelle bricht Herr Walker seine Haupterzähllinie ab und berichtet im Rahmen eines Einschubs über den beruflichen Werdegang seinen zweitältesten Bruders. Dieser hatte im Berufsfeld Elektrik Karriere gemacht. Er arbeitete im Senior Management in Krankenhäusern und für einige Zeit in der Atomaufsichtsbehörde. Andrew Walker schließt den Einschub mit dem Kommentar ab „[…] he had quite good jobs […]“ (Z.1126).
Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt er, dass sein zweitältester Bruder den ältesten Bruder anhielt, seine Qualifikationen in der Abendschule nachzuholen. Dies tat er und er arbeitete anschließend als Beamter im Amtsgericht. Herr Walker kommentiert, diese Arbeitsstelle war

„[…] more meaningful […] than the job he’d had first, when he first left school (,) […]“ (Z.1130f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie spricht Herr Walker von seinem dritten Bruder. Dieser arbeitete zunächst für eine Versicherung. Diese Tätigkeit gefiel ihm nicht. Später wechselte er in das Sozialwesen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet Andrew Walker in Form eines Einschubs, dass dieser Bruder relativ früh verstarb. Er hatte einen Herzfehler, welchen Andrew Walker detailliert beschreibt. Allerdings starb er an den Folgen eines Autounfalls. Herr Walker kehrt zur Haupterzähllinie zurück und wiederholt, dass sein dritter Bruder im Sozialwesen gearbeitet hat.

Andrew Walker erzählt anschließend von seiner ältesten Schwester. Diese arbeitete in einer Bank in London und kommentiert argumentativ „[…] as many (-) you know, girls with (-) qualification did […]“ (Z.1142). Sie heiratete, gründete eine Familie und wurde später Buchhalterin. Herr Walker fügt an, dass sie später einen Bachelor-Abschluss an der Open University machte. Er kommentiert, dass sie dies primär zur Befriedigung ihrer Bildungsbedürfnisse tat. Sie war älter – „[…] she was in her 60ies before she got that […]“ (Z.1148). Herr Walker kommentiert, dass seine älteste Schwester ihr Abitur gemacht oder an der Universität studiert hätte, wäre sie in einer finanziell besser gestellten Familie aufgewachsen.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Walker über den Beruf seiner zweitältesten Schwester. Sie hatte eine Schreibkrafttätigkeit in London bis sie ihren Mann kennenlernte, heiratete und sie eine Familie gründeten. Sie war seitdem Hausfrau. Herr Walker schließt das Segment mit der Ergebnissicherung „[…] So (-) that’s about it (,) […]“ (Z.1153) ab.

Alle Geschwister von Herrn Walker waren berufstätig. Bis auf seine zweitälteste Schwester haben sie in mehreren Berufen gearbeitet bzw. eine Aufstiegsorientierung gehabt und diese erfolgreich umgesetzt. Der zweitälteste Bruder agierte als Motivator und Initiator für die weiterführende Bildungsbiografie des zweitältesten Bruders. Andrew Walkers älteste Schwester erfüllte sich ihre Bildungsaspiration im Alter und konnte ihre Bildungsbiografie für sich korrigieren. Bildung und Aufstiegsorientierung sind bis auf die jüngste Schwester bei allen Geschwistern sichtbar und haben vermutlich Andrew Walker hinsichtlich dieser Orientierungen beeinflusst und geprägt.

29. Segment (Z.1154-1178) – Aspekte des Berufs

Die Interviewerin bittet Herrn Walker sich vorzustellen, dass die Arbeitsagentur für Arbeit zu ihm kommen und ihn bitten würde, Jugendlichen seinen Beruf vorzustellen – was würde er

ihnen erzählen? Andrew Walker antwortet, dass sein 15-jähriger Enkel – er deutet auf ein gerahmtes Foto an der Wand, zeigt auf einen bestimmten Enkel und kommentiert, dass dieser auf dem Foto 12 Jahre alt ist – Kfz-Mechaniker werden möchte. Er würde jedem, der ihm sagen würde, dass er Kfz-Mechaniker werden will, sofort davon abraten. Es folgt der argumentativer Kommentar „[…] There are far better things to be than a car mechanic […]“ (Z.1164). Herr Walker begründet diesen Kommentar mit dem Hinweis, dass es ein Beruf ist, bei dem man sich die Hände schmutzig macht und der nicht gut anerkannt ist (vgl. Z.1164f.). An dieser Stelle schiebt er ein, dass sich die Autobranche weiterentwickelt hat. Herr Walker stellt fest, dass es dennoch „[…] a dirty job […]“ (Z.1166) ist. Anschließend weist er darauf hin, dass sich die Arbeitsbedingungen verbessert haben, geht aber detaillierter auf die technische Weiterentwicklung ein. Dabei kommentiert er, dass der Mechanikanteil im Auto noch existiert und dieser im Laufe der Zeit verlässlicher geworden ist. Andrew Walker stellt heraus, dass die Mechanik von der Elektrik kontrolliert wird. Die Konsequenz ist, dass Kfz-Mechaniker ein solides Wissen über die Elektrik haben müssen.

Herr Walker stellt in diesem Segment zunächst nur negative Aspekte seines Berufes heraus – man macht sich die Hände schmutzig und wird von der Gesellschaft nicht anerkannt. Für ihn sind dies die Gründe, warum es sich nicht lohnt, diesen Beruf zu ergreifen. Des Weiteren thematisiert er, die hygienische und technische Weiterentwicklung dieses Berufes. Die Arbeitsbedingungen haben sich verbessert. Die Technologie des Autos hat sich weiterentwickelt. Herr Walker nimmt wahr, dass die Bedeutung der Mechanik sinkt und die Rolle der Autoelektrik dominant geworden ist. Eine Bewertung dieser Bedeutungsverschiebung bleibt aus – Herr Walker verweist auf den größeren Wissensumfang, den diese Entwicklung von jedem Kfz-Mechaniker verlangt.

<u>30. Segment (Z.1178-1193) – typische Herausforderung im Beruf</u>

Herr Walker wird von der Interviewerin gefragt, was die typischen Herausforderungen in seinem Beruf sind. Sie bittet ihn, dies anhand eines Beispiels zu illustrieren. Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Andrew Walker, dass die Herausforderung für die modernen Werkstätten „[…] the speed of change […]“ (Z.1181) ist. Seinen Verweis auf ‚moderne Werkstätten’ (vgl. Z.1181) könnte auf eine Marktteilung hindeuten – traditionelle Werkstätten, die ältere Autos mit wenig Elektrik und moderne Werkstätten, die neue Autos mit viel Elektrik reparieren. Herr Walker führt die schnelle Entwicklung weiter aus, wenn er kommentiert „[…] You get to learn and know about (-) one thing (’) and then before you know where you are (’)

that/ that learning is/ is of no use to you […]” (Z.1185) und begründet dieses Kommentar mit der rasanten technologischen Entwicklung.
Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Andrew Walker, dass die schnelle technologische Entwicklung eine der größten Herausforderungen in dem Beruf ist. Er erklärt, dass „[…] the evolution of the car […] fairly (-) gradual […]“ (Z.1189) war und das Wissen blieb 20 Jahre aktuell. Als Ergebnissicherung formuliert er “[…] in recent years eh it really is changing eh fast […]” (Z.192).
Die im vorherigen Segment erwähnte technologische Entwicklung in der Autobranche wird in diesem Segment zentral. Andrew Walker nimmt eine Geschwindigkeitsveränderung – das Tempo steigt – hinsichtlich der Technikentwicklung wahr. Die Konsequenz ist, dass das Fachwissen umso schneller entwertet wird, denn die Wissensdauer bzw. Aktualität des Wissens ist kurz. In Herrn Walker Aussagen deutet sich an, dass er diesen schnellen Wissensverfall als potentiell bedrohlich erlebt – er verweist auf die Gefahr der Orientierungslosigkeit (vgl. Z. 1185).

31. Segment (Z.1193-1301) – untypische Herausforderung im Beruf

Die Interviewerin fragt Herr Walker, ob es Momente in seinem Berufsleben gab, wo er über seine Tätigkeit oder Aufgabe überrascht war, was eine untypische Herausforderung in dem Beruf darstellte. Herr Walker zeigt an, dass er die Frage nicht versteht. Daraufhin formuliert die Interviewerin ihre Frage um (vgl. Z.1198-1201). Andrew Walker äußert, dass er die Frage verstanden hat. Auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass die elektronische Seite des Berufes ihn überrascht hat. Früher lag der Reparaturbedarf in mechanischen Bestandteilen des Autos. Herr Walker möchte dies anhand eines Beispiels illustrieren und fragt die Interviewerin nach ihren technischen Kenntnissen. Diese schätze ihr technisches Wissen als mittelmäßig gut ein. Es folgt eine Belegerläuterung – früher war die Zündverteilung mit Trennschaltern ausgestattet und die Zündung erfolgte durch ein Funkenzündungssystem. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf den Ablauf dieser Zündung ein. Herr Walker bewertet dieses Zündungssystem als „[…] relatively simple […]“ (Z.1213).
Zurück zur Haupterzähllinie erzählt Andrew Walker, dass die Entwicklung fortschritt und die Technik und das Fehlerfinden komplex wurden. Man benötigte elektronische Oszilloskope, um die Fehlersuche durchführen zu können. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er einen Kurs besucht hat, in dem ihm der Umgang mit den neuen Werkzeugen vermittelt wurde. In Form eines Kommentars geht er auf die Haltbarkeit seines damaligen Wissens ein – mit diesem

Wissen konnte er „[…] get to the bottom of 95% of the faults on a car […]“ (Z.1218) und dies 15 Jahre lang.

Herr Walker führt seine Belegerläuterung fort. Die elektronische Zündung wurde eingeführt und er erklärt, was sich technisch bezüglich des Funkenzündungssystems geändert hat. Andrew Walker kommt in seiner Belegerläuterung in der Gegenwart an und sagt „[…] nowadays ehm it’s all computerized […]“ (Z.1225) und erklärt, dass es im Auto einen kleinen Computer gibt und führt aus, wie die elektronische Zündung funktioniert (vgl. Z.1226f.). Andrew Walker kommentiert, dass es ein empfindliches Gleichgewicht zwischen Zündung und Benzinvolumen gibt. Dieser Kommentar verweist auf die technische Herausforderung des Berufes anhand des Zündungsbeispiels. Des Weiteren stellt er fest, dass die Mechanik „[…] become eh so much controlled by electronics […]“ (Z.1229). Herr Walker untermauert diese Aussage, in dem er die Wirk- und Funktionsweise des früheren Vergasers erläutert, um dies anschließend mit der heutigen Sensorenregulierung zu vergleichen.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift Herr Walker den Haupterzählfaden auf und berichtete, dass das Oszilloskop, womit er 20 Jahre gearbeitet hat, ein „[…] boon to fault finding […]“ (Z.1238) war, obsolet wurde. Er nimmt seine Aussage ein stückweit zurück. Dieses Werkzeug wird immer noch benutzt, aber – so argumentiert er – in weit weniger Ausmaß als früher. Dies begründet er mit der zentralen Bedeutung der Sensoren. Diese geben Auskunft, wo im Auto der Fehler ist. Das entsprechende Werkzeug dafür ist der Mini-Computer im Auto – „[…] ECU the electronic control unit […]“ (Z.1244). Herr Walker weist darauf hin, dass defekte Sensoren falsche Informationen an den Mini-Computer senden.

Auf der Haupterzähllinie stellt Andrew Walker fest, dass dieser technologische Wandel „[…] that’s really the big thing that has changed (,) […]“ (Z.1250f.). Einen weiteren Wandel nimmt er in der Verlässlichkeit der Autos wahr, dabei geht er nicht darauf ein, ob diese besser oder schlechter geworden ist. Anschließend thematisiert Herr Walker, dass früher die Erwartungshaltung an die Kfz-Mechaniker war, dass sie alles reparieren können. Dies illustriert er am Beispiel der Bremsen – „[…] you would have a knowledge of how all those brakes worked […]“ (Z.1255). Anschließend wählt er das Beispiel ‘lautes-Geräusch-in-der-Gangschaltung’. Es wurde erwartet, an dieser Stelle schiebt Herr Walker den Kommentar ein, dass dies der Sinn und Zweck der Lehrgänge war, dass ein Kfz-Mechaniker das Problem erkannte und es löste. Dabei musste er über das Wissen über und die Fähigkeit vom Auseinanderbauen der Gangschaltung verfügen. Herr Walker wählt als drittes Beispiel ein Motorenproblem und argumentiert erneut, dass erwartet wurde „[…] to (-) dismantle that engine (’) (-) and/ and correct what was wrong and put it right […]“ (Z.1263f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie erklärt Herr Walker, dass es heutzutage zwar noch Mechaniker gibt, die versuchen alles zu reparieren, aber die generelle Entwicklung ist „[…] it’s becoming more specialised […]“ (Z.1265). Diese Entwicklung illustriert Andrew Walker anhand eines Beispiels. Es gibt in Egham eine Werkstatt, die sich auf Getriebe spezialisiert hat. Er kommentiert, dass sie sich aus finanziellen Gründen – „[…] that that was where the money was […]“ (Z.1272f.) – oder aus Interesse für Getriebe, Gangschaltung und Hinterachse spezialisiert haben. Anschließend erklärt Herr Walker, dass es Mechaniker gibt, sie sich ausschließlich auf Diagnose spezialisiert haben. Im Rahmen eines Einschubs thematisiert Andrew Walker, dass es viele un- und angelernte Arbeiter in diesem Beruf gibt. Er kehrt zu seiner Erläuterung zurück und wiederholt, dass es viele Spezialisten gibt und führt als Beispiel ein lokales Unternehmen an, das sich auf Motorenreparatur spezialisiert hat.

Ergebnissichernd für dieses Segment fasst Herr Walker zusammen, dass sich diese Entwicklung hin zur Spezialisierung auf schwierige Autoteile in den letzten 20 Jahren vollzogen hat. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert die Interviewerin, dass es diese Entwicklung in Deutschland nicht gibt. Herr Walker äußert seine Überraschung und kommentiert, dass er durchaus glaubt, dass die Spezialisierungsentwicklung in Deutschland ebenso stattfindet. Die Interviewerin äußert, dass diese Entwicklung wahrscheinlich auch in Deutschland abläuft, aber nicht derart ausgeprägt ist wie in England. Herr Walker stimmt ihr zu und wiederholt, dass früher die Erwartung an Werkstätten und Autohauswerkstätten war, dass sie sämtliche Reparaturen durchführen, aber heutzutage wird oft das Getriebe nicht repariert, dafür wird auf Spezialfirmen verwiesen.

Der schnelle technologische Fortschritt in der Autobranche ist für Herrn Walker überraschend. Er thematisiert die technologische Weiterentwicklung auf der Ebene verschiedener Autoteile und auf der Ebene des Werkzeugs. Neben der technischen Entwicklung haben sich der Werkstattmarkt und die Ansprüche an die Mechaniker verändert. Während früher der Anspruch bestand, dass ein Kfz-Mechaniker alles an einem Auto reparieren kann und die Werkstätten dies auch anboten, beobachtet Herr Walker eine Spezialisierung der Fähigkeiten und Kompartmentalisierung des Marktes. Werkstätten reparieren nur noch ausgewählte Autoteile und ein Kfz-Mechaniker muss nicht mehr alles können.

<u>32. Segment (Z.1301-1332) – berufliche signifikante Andere</u>

Herr Walker wird von der Interviewerin gefragt, welche Personen es in seinem Leben gab, die ihn für sein berufliches Handeln beeinflusst haben. Nach einer Drei-Sekunden-Pause trinkt Herr Walker einen Schluck und überlegt weitere acht Sekunden. Er antwortet, dass ihm keine Person

einfällt, die für sein Berufsleben als Mechaniker prägend gewesen wäre. Nach einer Zehn-Sekunden-Pause wiederholt er, dass ihm keine Person einfällt. Die Interviewerin kommentiert, dass dies völlig in Ordnung ist und versucht dadurch Andrew Walker von einem Antwortdruck zu entlasten. Im Rahmen eines Kommentars erklärt er „[…] it’s been a sort of (-) a journey that I have (-) made on my own (,) […]“ (Z.1308f.), die durchaus verschiedene Einflüsse hatte, aber nicht von einer Person geprägt wurde.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Andrew Walker von einem Polnischen Kollegen, mit dem er auf seinem ersten Arbeitsplatz zusammen arbeitete. Dieser „[…] straightened my (-) thinking about the/ the/ the job generally (,) […]“ (Z.1312). Er kommentiert, dass dieser dabei nicht sehr schmeichelhaft war. In Form einer Detaillierung erzählt Herr Walker, dass der Polnische Kollege zum Arbeiten und Leben nach England kam. Er wiederholt, dass dieser ihn ein wenig geprägt hat hinsichtlich wie er über seinen Beruf denkt. Andrew Walker kommentiert, dass dieser Pole der einzige ist, der ihn beruflich beeinflusst hat.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet Herr Walker auf der Haupterzähllinie, dass er einen Manager hatte als er selbst Supervisor war – er schiebt ein, dass dies der Manager war bevor der LKW-Manager kam – den er sehr respektierte und ihn hinsichtlich des Managements beeinflusste. Andrew Walker stellt ergebnissichernd für dieses Segment erneut fest, dass es außer den Polen keinen signifikanten Anderen bezüglich seines beruflichen Handelns als Mechaniker gibt.

Herr Walker berichtet in diesem Segment, dass er – außer den polnischen Kollegen – keine signifikanten Anderen hinsichtlich seines beruflichen Handelns als Mechaniker hat. Der polnische Kollege vermittle ihm womöglich einen gewissen Berufsstolz und Arbeitsethos. Des Weiteren ist erkennbar, dass Andrew Walker seine beruflichen signifikanten Anderen nach Arbeitstätigkeit unterscheidet. Er nennt einen Manager, der ihn bezüglich Führung beeinflusst hat. Auffällig ist, dass Herr Walker zu Beginn des Segments deutlich macht, dass er seinen Berufsweg alleine beschritten und gestaltet hat. Erneut wird die Abwesenheit von biografischen Beratern in Andrew Walkers leben deutlich (vgl. 8., 11., 12. Segment).

<u>33. Segment (Z.1322-1365) – berufliche Normen und Werte</u>

Die Interviewerin bittet Herrn Walker von seinen beruflichen Normen und Werte zu sprechen. Dieser wiederholt die Erzählaufforderung und berichtet nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass ihr – hier schließt er wahrscheinlich seinen Geschäftspartner ein – Wert ist, den Kunden einen professionellen Service zu bieten sowie fair und kostengünstig zu sein. Herr Walker argumentiert mit vielen Kollegen, die „[…] a disservice to/ to the car (-) owner […]“ (Z.1330)

tun. Anschließend formuliert er seinen Arbeitsauftrag – „[…] keeping people’s (-) cars on the road and […] preventing them ehm (-) having problems with them […]“ (Z.1331-1333). An dieser Stelle schiebt Andrew Walker den argumentativen Kommentar ein, dass sie nicht perfekt sind und auch Fehler machen.

Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt er, dass sie versuchen ein gutes Preis-Leistungsverhältnis zu bieten. Herr Walker fragt die Interviewerin, ob seine Antwort in die von ihr anvisierte Richtung geht. Sie bejaht dies. Anschließend macht Andrew Walker deutlich, dass diese Normen und Werte für seine Werkstatt zutreffen und kommentiert, dass diese nicht in den größeren und bekannteren Werkstätten gelten. Auf der Haupterzähllinie erklärt er, dass er diese Wertorientierung im Kopf hatte als er sich mit der Werkstatt selbstständig gemacht hat – „[…] a caring eh business (-) to people that they wouldn’t be come to us and be ripped off […]“ (Z.1345f.). Herr Walker belegt die Umsetzung dieser Werte, indem er erzählt, dass sie Kunden haben, die ihnen seit über 20 Jahren die Treue halten, obschon es genügend andere Werkstätten im Umkreis gibt. Dennoch ziehen einige von ihren Kunden in keiner Weise in Betracht die Werkstatt zu wechseln. Andrew Walker führt einen weiteren Beleg an, wenn er berichtet, dass einige ihrer Kunden wahrscheinlich gern das Autofabrikat wechseln würden, dies aber nicht tun, weil „[…] they think that we prefer to work on Ford (((chuckling till (+)))) that they buy Fords (+) […]“ (Z.1355f.). Er formuliert den Kommentar, dass seine Aussagen nach Eigenlob klingen. Er argumentiert mit seiner hohen Auftragslage, die er trotz Rezession hat. Während andere Werkstätten über eine geringe Auftragslage berichten, beobachten sie – hier verwendet Herr Walker direkte Rede und zitiert deren Worte – „[…] ‚Oh, you/ you got a lot of work […] we’ve got next to nothing’ […]“ (Z.1362f.). Als Ergebnissicherung formuliert Herr Walker den abschließenden Kommentar „[…] So, I must be doing something right […]“ (Z.1363).

Herr Walkers beruflichen Werte sind gute, professionelle Dienstleistung, was Qualitätsarbeit (vgl. 19. und 23. Segment) mit einschließt und Fairness gegenüber dem Kunden im Sinne eines ausgewogenen Preis-Leistungsverhältnisses. Andrew Walkers Verweis, dass er ein ‚fürsorgliches Geschäft’ (vgl. Z.1345) aufgebaut hat, spiegelt seine Betrachtung des Kunden und des Autos wieder. Diese ist ganzheitlich und sensibilisiert für die Bedürfnisse des Kunden. Er versteht seinen Arbeitsauftrag darin, das Auto des Kunden derart zu reparieren, dass es straßentauglich ist und derart zu warten ist, dass keine Probleme auftauchen. Sein Fokus ist das Produkt Auto und der Kunde und nicht das Geld Verdienen oder Ähnliches. Dass er mit dieser Orientierung erfolgreich ist, zeigen der stabile Kundenstamm und die hohe Auftragslage in wirtschaftlich schweren Zeiten.

34. Segment (Z.1365-1391) – seine berufliche Einzigartigkeit

Die Interviewerin leitet ihre Frage ein, indem sie feststellt, dass Menschen in ihrem Beruf ersetzbar sind, da jeder die spezifischen beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen kann. Dennoch ist jeder einzigartig. Sie fragt Herrn Walker, was ihn in seinem Beruf einzigartig macht. Nach einer Drei-Sekunden-Pause antwortet er – allgemein und nicht auf sich bezogen – dass handwerkliches Geschick von Nöten ist sowie Erfahrung und Wissen. Nach einer Vier-Sekunden-Pause wiederholt er, dass handwerkliches Geschick für diesen Beruf unbedingt vorhanden sein muss. Er begründet dies nach einer Zwei-Sekunden-Pause mit der Beobachtung, dass Menschen, denen das handwerkliche Geschick fehlt „[…] be so clumsy and you know unable to do the simpliest things […]“ (Z.1374). Er schwächt seine Aussage ab und argumentiert, dass gewissen Fertigkeiten erlernt werden können. An dieser Stelle fragt er bei der Interviewerin nach, was ihre Frage war. Sie wiederholt ihre Frage „[…] What makes you unique (?) […]“ (Z.1380).

Nach einer Drei-Sekunden-Pause formuliert er einen vorangestellten Kommentar – er ist nicht sonderlich einzigartig, da es viele Mechaniker gibt, dennoch gibt es nur eine begrenzte Anzahl, wiederum „[…] there are plenty of people that (-) eh call themselves car mechanic […]“ (Z.1384). Diese Formulierung deutet eine Distanzierung an. Nicht jeder, der sich Kfz-Mechaniker nennt, ist in Andrew Walkers Augen auch einer. Womöglich nimmt er hier indirekt Bezug auf die Qualifikation und Arbeitseinstellung von Kollegen (vgl. 19. Segment).

Herr Walker ergreift nach einer Fünf-Sekunden-Pause den Haupterzählfaden und erzählt nach fünf Konstruktionsabbrüchen und einer erneuten Pause von vier Sekunden, dass die Fähigkeit „[…] see the way through […] a problem or a fault on the car […]“ (Z.1386f.) zentral ist. Dazu benötigt man Wissen und eine entsprechende Ausbildung. Des Weiteren erlernt man schnell zwischen Relevanten und Irrelevanten zu unterscheiden. Herr Walker kommentiert, dass diese Fähigkeiten zu einem gewissen Grad einzigartig sind. Als Ergebnissicherung für dieses Segment kommentiert er, Kfz-Mechaniker „[…] are not the eh exactly the most eh highly qualified eh people […] in the world […]“ (Z.1390f.).

In diesem Segment thematisiert Herr Walker seine bzw. allgemeine Einzigartigkeit des Kfz-Berufes ambivalent. Handwerkliches Geschick, die ganzheitliche Betrachtung des Autos, das dazu nötige Wissen sind einzigartige Anforderungen in diesem Beruf. Diese erfüllt er und begründet dies mit seiner natürlich Eignung für einen handwerklichen Beruf (vgl. 11. Segment) und seiner Qualifikation und umfangreiches Wissen, welche er besitzt. Er deutet an, dass er Kollegen, die diese ‚Eigenschaften’ nicht erfüllen, nicht als Kfz-Mechaniker ansieht (vgl.

Z.1384). Trotz der einzigartigen Merkmale, die er und dieser Beruf besitzen, fällt es Herrn Walker schwer, seinen Beruf derart anzuerkennen. Womöglich liegt dies an den schlecht ausgebildeten Mechaniker, die die Mehrheit in dieser Branche bilden und dieses Handwerk repräsentieren.

35. Segment (Z.1392-1411) – Reflektion zur Entwicklung zum Kfz-Mechaniker

Die Interviewerin kündigt ihre letzte Frage an. Sie bittet Herrn Walker zu reflektieren, wie er zu dem Kfz-Mechaniker geworden ist, der er heute ist. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause antwortet Andrew Walker, dass er in erster Linie aus Notwendigkeit heraus Kfz-Mechaniker geworden ist und verweist auf seine erzählte Lebensgeschichte, die er als langweilig bewertet. Die Interviewerin wirft ein, dass seine Lebensgeschichte ganz und gar nicht langweilig war. Nach einer Drei-Sekunden-Pause wiederholt Andrew Walker, primär aus Notwendigkeit Kfz-Mechaniker geworden zu sein und führt aus, dass obwohl dieser Beruf keine besonderen Fähigkeiten verlangt, er versucht den Beruf so gut wie möglich auszuüben und „[…] be as good as you can at it (,) […]“ (Z.1402). Herr Walker bezieht sich auf diese Einstellung, die teilweise die Begründung für seine immer noch aktive Ausübung seines Berufes ist. Er berichtet in direkte Rede von den Fragen der Kunden – wann er in Pension geht bzw. warum er noch nicht in Rente gegangen ist (vgl. Z.1404-1406). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause argumentiert er – und verwendet dabei die direkte Rede als Antwort auf die Fragen der Kunden – dass er „’[…] a lot of learning and effort […]’“ (Z.1406f.) investiert hat, um den Punkt zu erreichen, an dem er sich jetzt befindet. Auch wenn er seine Rente gezahlt bekommt, wird ihm nichts geschenkt. Die Hauptmotivation ist „[…] I want to sort of utilize that ability and knowledge as much as possible […]“ (Z.1409f.) und beendet das Segment mit der Ergebnissicherung „[…] that’s what makes me what I am now (,) […]“ (Z.1410f.).

Andrew Walker macht in diesem Segment deutlich, dass auf Grund seiner Lebensumstände Kfz-Mechaniker geworden ist. Womöglich deutet er auf seine problematische Bildungskarriere in der Schule hin, die ihm eine schlechte Ausgangslage auf dem Arbeitsmarkt brachte (vgl. 11. Segment). Dies begrenzte die Auswahl der zur Verfügung stehenden Berufe. Zudem fiel seine Berufswahl bzw. der Einstieg auf den Arbeitsmarkt in die Nachkriegsjahre und einer Rezession, die die Arbeitsmarktlage weiter verschärften (vgl. 11. Segment). Obschon er familiär derart sozialisiert war Angefangenes bis zum Ende zu bringen (vgl. 10. Segment), spielte möglicherweise die ungeplante und frühe Familiengründung eine Rolle, bei der Entscheidung die begonnene Berufsausbildung zu beenden (vgl. 15. Segment). Mit hohen persönlichen Kosten – getrennt von der Familie leben (vgl. 15. Segment) – investiert Andrew Walker in

seiner nachschulischen Bildungskarriere. Sein lebenslanges Lernen in Form von regelmäßigen Weiterbildungen zahlt sich aus. Er erreicht sein Karriereziel des Service Managers und ist anschließend als Selbstständiger sehr erfolgreich. Sein erarbeitetes Wissen und Fähigkeiten machen seine biografische Berufsorientierung aus – dieser möchte er so lange nachgehen wie möglich.

Abschluss/ Koda (Z.1412-1417)

Die Interviewerin informiert Herrn Walker, dass sie keine weiteren Fragen mehr an ihn hat. Sie fragt, ob er noch etwas ergänzen möchte. Andrew Walker überlegt kurz und verneint. Er hat alle gesagt. Anschließend fragt er die Forscherin, ob sie die Informationen von ihm bekommen hat, die sie gesucht hat. Diese bejaht.

Biografische Gesamtformung ‚Andrew Walker‘

Institutionelles Ablaufmuster – bildungsorientierte Herkunftsfamilie und gescheiterte schulische Bildungskarriere

Andrew Walker wird 1942 in London geboren. Er ist das sechste und jüngste Kind seiner Eltern. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre beeinflussen die Arbeits- und Bildungsbiografien seiner Eltern und Geschwister. Obschon der Vater ein Internat besuchte, gelingt es ihm mitunter auf Grund der wirtschaftlichen und politischen Ereignisse der damaligen Zeit nicht, einen seiner Bildung adäquaten Arbeitsplatz zu bekommen. Er arbeitet als angelernter Arbeit in der Rüstungsindustrie in London. Das Einkommen der Familie ist sehr gering, sie leben in ärmlichen Verhältnissen. Andrew Walkers Geschwister werden während des Zweiten Weltkrieges für kurze Zeit aus London evakuiert – ihre Bildungsbiografien erfahren dadurch einen Bruch, den alle in verschiedenen Lebensphasen individuell bearbeiten.

In Andrew Walkers Herkunftsfamilie spielt Musik eine große Rolle. Er kommt durch die verschiedenen Musikgeschmäcker seiner Geschwister mit unterschiedlichen Musikrichtungen in Kontakt und widmet sich aktiv der Musik, indem er durch die Initiative seiner Mutter im Kirchenchor singt. Andrew Walkers empfand seine Kindheit trotz der ärmlichen Lebensverhältnisse als glücklich. Er ist in der Peer-Group seines Wohnviertels gut integriert. Andrew Walker verbringt seine Freizeit mit Freunden und Geschwistern im Park und übt verschiedene Ball-/ Mannschaftsportarten aus.

Mit fünf Jahren tritt Andrew Walker in das institutionelle Ablaufmuster Grundschule ein. Ihm gelingt die Integration in dieses institutionelle Ablaufmuster, obschon er als ein sehr lebhafter

Schüler wahrgenommen wird. Am Ende seiner Grundschulzeit besteht er die Zulassungsprüfung für die weiterführende Schulform. Seine Herkunftsfamilie ist bildungsorientiert und vermittelt Andrew Walker die Orientierung, Chancen zu nutzen und sich persönlich weiterzuentwickeln. Diese Bildungs- und Aufstiegsorientierung wird in dieser Zeit von seiner ältesten Schwester exemplarisch vorgelebt. Sie bestand ebenfalls die Zulassungsprüfung, besuchte daraufhin ein Gymnasium und schloss es sehr erfolgreich ab. Zum damaligen Zeitpunkt arbeitet sie in einer Bank. Andrew Walkers Eltern entscheiden, dass er seine Chance für den Besuch einer weiterführende Schule nutzt und wählen für ihn das Gymnasium. Dabei orientieren sie sich an der erfolgreichen Bildungskarriere ihrer ältesten Tochter. Andrew Walker wird auf das gleiche Gymnasium geschickt, auf das seine älteste Schwester ging.

Zunächst gelingt Andrew Walker der Übergang in das institutionelle Ablaufmuster Gymnasium gut. Andrew Walker engagiert sich in verschiedenen schulischen Arbeitsgemeinschaften – er ist Mitglied im Schulchor und in der Fußballmannschaft der Schule. Während er das erste Jahr im Gymnasium erfolgreich abschließt, werden seine Leistungen in den nachfolgenden Schuljahren stetig schwächer. Andrew Walkers Eigentheorie hinsichtlich seines Schulversagens bezieht sich auf das Schulsystem. Das Gymnasium, welches er besucht, legt großen Wert auf Hausaufgaben. Allerdings scheitert Andrew Walker daran, sich für die ordentliche Erledigung von Hausaufgaben zu motivieren. Zudem ist das Curriculum auf akademische Berufe ausgelegt. Andrew Walker interessiert sich für fachliche, technische Berufe. Neben diesen strukturellen Bedingungen, die in einem Unpassungsverhältnis zu seinem persönlichen Dispositionen stehen, erfährt Andrew Walker eine äußere Behinderung seiner Bildungskarriere. Kurz vor der Zulassung zu den Abschlussprüfungen übernimmt ein neuer Schuldirektor die Leitung des Gymnasiums. Dieser möchte das Gymnasium zu einem Elitegymnasium der gehobenen Mittelschicht und Oberschicht entwickeln. Dies versucht er zu verwirklichen, indem er nur leistungsstarke Schüler zu den Abschlussprüfungen zulässt bzw. Schüler nur in ihren leistungsstarken Fächern die Abschlussprüfung erlaubt. Dies hat für Andrew Walker die Konsequenz, dass er nur für drei – anstatt der üblichen acht – Fächer zugelassen wird und stellt Verlaufskurvenpotential dar. Andrew Walker gelingt es nicht, dieses Verlaufskurvenpotential zu bearbeiten – es verschärft sich, denn er beendet seine Schulkarriere mit einem Abschluss in nur einem Fach, dem Fach Englische Grammatik. Dies stellt eine ungünstige Voraussetzung für den erfolgreichen Übergang in das berufliche Ausbildungs- und Beschäftigungssystem dar.

In Andrew Walkers Bildungsbiografie fehlen biografische Berater. Zudem zeigt sich eine Verlaufskurvenentwicklung, die sein persönliches Leistungspotential einschränkt. Es scheint, dass Andrew Walker in Situationen beinahe blind hinein tappt und ihm die Vorausschau fehlt – bspw. wenn ihm die Motivation für die Hausaufgaben fehlt. Dabei zeigt sich, dass seine Peer-Group andere Bildungsmaßstäbe zu haben scheint und diese kontraproduktiv zu Andrew Walkers nötigen Motivation sind. Er bewegt sich in zwei verschiedenen Welten – die der vorbereitenden akademischen Bildung und die der Arbeiterschicht. Ihm gelingt der Umgang mit den verschiedenen Orientierungsrahmen gut.

Biografischer Entwurf, institutionelles Ablaufmuster, berufsbiografisches Handlungsschema, Beginn eines wilden Wandlungsprozesses – Berufswahl, Lehrausbildung, Bildungs- und Aufstiegsorientierung

Andrew Walker entwirft nach Beendigung des institutionellen Ablaufmusters Gymnasium einen berufsbiografischen Entwurf. Er erkennt handwerkliches Geschick bei sich und entschließt sich, einen handwerklichen Beruf zu ergreifen. Andrew Walker orientiert sich an seinen zweitältesten Bruder, der zu dem Zeitpunkt der einzige in seiner Herkunftsfamilie ist, der einen qualifizierten Berufsabschluss besitzt. Dieser schloss während des Militärdienstes eine Berufsausbildung zum Elektriker für Telekommunikation ab und arbeitet in diesem Beruf. Andrew Walker entwirft den berufsbiografischen Plan Elektriker zu werden.

Andrew Walker nutzt die Institution Arbeitsamt, um eine Beschäftigung als Elektriker zu bekommen. Das Arbeitsamt vermittelt ihm ohne auf seine individuellen Bedürfnisse und Vorstellungen einzugehen eine Lehrausbildung zum Kfz-Elektriker. Erst am ersten Ausbildungstag realisiert Andrew Walker, dass er nicht zu einem Elektriker sondern zu einem Kfz-Elektriker ausgebildet wird. In Form eines Initiationsritus wird ihm von Kollegen vermittelt, dass er bei der Ausübung dieses Berufes körperlich dreckig wird. Nach wenigen Monaten ist Andrew Walkers Leidensdruck derart groß, dass er sich entschließt, die vorgegebenen institutionellen Rahmenbedingungen für sich aktiv zu nutzen und seinen Ausbildungsplatz mit einem tauschwilligen Kollegen, der zum Kfz-Mechaniker ausgebildet wird, zu tauschen. Andrew Walker entscheidet sich, diesen Beruf für sich anzunehmen, obschon er sich ursprünglich auf einen handwerklichen, aber ‚sauberen’ Beruf hin orientiert hat. Bei dem Prozess der eigenen Akzeptanz für diesen Beruf spielt mitunter der berufliche signifikante Andere, ein polnischer Kollege, eine entscheidende Rolle. Dieser vermittelt ihm eine anerkennende Grundhaltung zu diesem Beruf und einen Arbeitsethos. Andrew Walker ist auf seinem Arbeitsplatz wenig beliebt. Womöglich tragen seine akademische Schulbildung und

sein höheres Einstiegsalter zu dieser Außenseiterposition bei. Andrew Walkers Ausbildungsbetrieb – ein weltweit agierendes Bauunternehmen mit eigener Fahrzeugflotte – hat seinen Standort an einen neuen 18 Meilen entfernten Standort verlegt. Andrew Walker lehnt aus emotionaler Bindung zu seiner Familie und seiner Peer-Group sowie des sehr geringen Lehrlingsgehalts das Angebot, mit der Firma mitzuziehen, ab und bekommt von seinem Ausbildungsbetrieb einen alternativen Ausbildungsplatz in einer Ford Autohaus Werkstatt vermittelt. Er und zwei andere Auszubildende wechseln ihren Ausbildungsbetrieb. Während Andrew Walker in seinem ursprünglichen Betrieb hauptsächlich an Nutz- und Baufahrzeugen gelernt hat, ist der neue Ausbildungsbetrieb auf PKW spezialisiert. Neben der ungünstigen Ausgangsposition als nachträglich aufgenommene Auszubildende, verfügen Andrew Walker und seine Lehrlingskollegen über ein Wissensdefizit bezüglich der Reparatur von PKWs, was sie zu einer Außenseiterposition in dem neuen Ausbildungsbetrieb drängt. Zudem ist er auch in seinem neuen Ausbildungsbetrieb nicht beliebt. Das zeigt sich bspw. daran, dass seinem Vorgesetzten bei der Bekanntgabe seines hervorragenden Ausbildungsabschlusses in der Theorieausbildung anerkennende Worte fehlen. Dies kann an Andrew Walkers akademischer Bildung und an seinen im Rahmen seiner Arbeit womöglich geäußerten Verbesserungsvorschlägen liegen. Ein anderer Grund könnte seine frühe Familiegründung sein. Während seiner Ausbildung zum Kfz-Mechaniker lernt Andrew Walker seine zukünftige Frau kennen. Ungeplant wird sie mit Zwillingen schwanger. Dies stellt sie und Andrewn Walker vor unterschiedlichen Herausforderungen. Andrew Walkers zukünftige Frau erfährt als junge, unverheiratete, alleinerziehende Frau gesellschaftliche Stigmatisierungen. Durch die Hochzeit kann diese Situation aufgelöst werden. Des Weiteren sind sowohl Andrews als auch Frau Walkers Herkunftsfamilien nicht in der Lage, finanzielle Unterstützung zu leisten. Zudem gelingt es Andrew und Frau Walker nicht, einen gemeinsamen Wohnraum zu bekommen. Trotz der Verlaufskurvenentwicklung durch Armut entscheiden beide, dass Andrew Walker seine etwas über ein Jahr verbleibenden Lehrlingszeit absolviert – dass der erfolgreiche berufsbildende Abschluss Priorität über die Familie hat. Sie haben die Langzeitperspektive im Blick, mit einer guten Qualifikation später viel Geld verdienen zu können. Während dieser Zeit führen Familie Walker eine Wochenendehe. Andrew Walker opfert für seine momentan dominierende Bildungsorientierung nicht nur das Zusammenleben mit seiner Frau, sondern auch das Beobachten des Aufwachsens seiner beiden Söhne. Andrew Walker versucht die Armuts-Verlaufskurvenentwicklung abzuschwächen, indem er Überstunden macht. Des Weiteren wird die Verlaufskurvenentwicklung abgeschwächt, als es Familie Walker gelingt

eine gemeinsame Wohnung in der Nähe seines Ausbildungsplatzes zu bekommen. Mit dem erfolgreichen Beenden seiner Lehrlingszeit wird die Verlaufskurvendynamik aufgelöst.
Sowohl bei der Berufswahl als auch in der Auseinandersetzung des Kfz-Mechanikerberufes fehlen aktive biografische Berater. Die Auswirkungen, die das Fehlen der biografischen Berater haben könnten, werden durch Andrew Walkers umsichtige Selbstkenntnis aufgefangen. Erneut tappt er bei seiner Berufswahl in eine Situation beinahe ‚blind' hinein, aber er weiß, wie er aus dieser für ihn untragbaren Situation wieder heraus kommt. Dieses Hineintappen in Situationen erfolgt ebenso bei der Familiengründung. Erneut tauchen keine biografischen Berater auf, die unterstützend auf Andrew Walkers Lebenssituation wirken. Stattdessen entsteht eine Verlaufskurvenentwicklung der Armut. Er versucht dieser Situation zu entkommen, indem er Überstunden macht. Andrew Walker nutzt sein Wandlungspotential und entscheidet sich – zusammen mit seiner Frau – auf Kosten der Familie für ein konsequentes Verfolgen seiner Bildungsorientierung. Er schließt das institutionelle Ablaufmuster Berufsausbildung erfolgreich ab. Des Weiteren zeigt sich, dass Andrew Walker gegen seine Umgebung – dies betrifft seinen Arbeitsplatz – aufbegehrt. Die Gesamtheit dieser Attribute verweisen auf einen wilden Wandlungsprozess, den Andrew Walker durchläuft.

institutionelles Ablaufmuster, berufsbiografisches Handlungsschema und Fortsetzung eines wilden Wandlungsprozesses – Weiterbildung zum Fahrzeugtechniker, Karriere

Andrew Walker gelingt der Übergang vom institutionellen Ablaufmuster berufliches Ausbildungssystem in das institutionelle Ablaufmuster Beschäftigungssystem problemlos. Er bewirbt sich erfolgreich auf eine Stelle als Kfz-Mechaniker in einem neu eröffneten Ford Autohaus. Sein neuer Arbeitgeber bringt ihm Respekt und Anerkennung entgegen. Andrew Walker hat das Gefühl, dass sich seine Ausdauer und seine berufsbildende Qualifikation auszahlen. Er verfolgt seine Bildungsorientierung weiter und absolviert eine berufsbegleitende Weiterqualifizierung zum Fahrzeugtechniker. Dieser Weiterbildung schließt er sehr erfolgreich ab. Anschließend besucht er alle angebotenen Herstellerweiterbildungen. Andrew Walker gehört stets zu den ersten, die sich für die Teilnahme an den betriebsinternen Fordweiterbildungen melden. Er tut dies aus Wissensdurst und dem Anspruch, als Generalist alles am Auto reparieren zu können. Familienbiografisch ist Andrew Walker in der Lage, ein Haus für seine Familie kaufen zu können. Dieses ist in Egham und 20 Meilen von seinem Arbeitsplatz entfernt. Des Weiteren erfolgt eine Familienvergrößerung. Frau Walker bekommt ihr drittes Kind.

Andrew Walkers großes Bildungsengagement im Beruf wird von seinen Vorgesetzten wahrgenommen. Sie bieten ihm die Position des Supervisors an. Obschon Andrew Walker Freude an dieser Position und dem neuen Aufgabenfeld hat, bemerkt er eine strukturelle Behinderung bei seiner Arbeit. Ihm fehlt die Zeit, die eigentlichen Supervisionsaufgaben zu erfüllen, da er permanent die Fehler seiner unqualifizierten Mitarbeiter korrigieren muss. Da es an Fachpersonal fehlt, stellt das Unternehmen Ungelernte ein, die sich durchs Zuschauen das nötige Wissen und die notwendigen Fertigkeiten aneignen sollen. Zudem führt Ford ein Bonussystem ein, was zur Folge hat, dass die Mitarbeiter schnell, aber weniger gründlich arbeiten. Dies führt zu weiteren Fehlern, die Andrew Walker zu beheben hat. Einzig sein unmittelbarer Service Manager bietet für Andrew Walker eine Orientierung – allerdings nur in Bezug auf Führungsverhalten. Dieser Manager verlässt das Unternehmen und Andrew Walker bekommt einen Vorgesetzten, der bis dahin nur mit spezieller Kundschaft – LKW und Nutzfahrzeuge – gearbeitet hat. Andrew Walker selbst hat für seinen berufsbiografischen Entwurf das Ziel erarbeitet, selbst einmal als Service Manager zu arbeiten – er verfolgt eine Aufstiegsorientierung. Um diese umzusetzen, besucht er einige Supervisions- und Managementkurse – seine Bildungsorientierung kommt er mittels lebenslangen Lernens nach. Andrew Walker gerät regelmäßig in Konflikt mit seinem neuen Manager, da dieser sich unfähig in seinen Managementaufgaben zeigt, was in seiner fehlender Erfahrung mit PKW-Kundschaft liegt. Dieser Konflikt eskaliert in einer Situation, in der Andrew Walker auf Grund eines personellen Engpasses unter besonders großem Druck steht. Er reicht die Kündigung ein, wird aber von der Geschäftsführung gebeten seine Kündigung zurückzuziehen, da sie ihn als einen der Wissensträger des Unternehmens nicht verlieren möchte. Sie verspricht ihm, in kürzester Zeit eine Lösung anzubieten. Innerhalb einer Woche bekommt er das Angebot, in einer Ford-Zweigstelle als Service Manager zu arbeiten. Mit diesem Angebot erreicht Andrew Walker sein berufsbiografisches Ziel, obschon er Service Manager ‚nur’ für eine Zweigstelle ist. Er übernimmt diesen Arbeitsplatz sehr erfolgreich und nach einem Jahr wird ihm angeboten, als Service Manager in seine vorherige Autohauswerkstatt zurückzukehren. Damit hat sich Andrew Walker seinen berufsbiografischen Entwurf erfüllt.

In den ersten Jahren ist Andrew Walker als Service Manager sehr erfolgreich. In dieser Zeit wird sein viertes Kind geboren. Nach ungefähr sechs Jahren verändert sich das Ford Autohaus strukturell. Es wird eine neue Unternehmenskultur eingeführt, die den Profit stärker im Fokus zu haben scheint als die Qualität der Arbeit. Andrew Walker ist unzufrieden mit dieser neuen Entwicklung und passt sein Management nicht entsprechend an. Ihm wird gekündigt, offiziell bekommt er eine betriebsbedingte Kündigung ausgesprochen. Andrew Walker bleibt der

Kündigungsgrund unbekannt, er empfindet sie als ungerecht – sie stellt ein Verlaufskurvenpotential dar.

Hinsichtlich seiner berufsbiografischen Entwicklung ist Andrew Walker sein eigener biografischer Berater geworden, signifikante Andere fehlen. Mit einem ‚zweiten Blick’ beobachtet er die strukturellen Veränderungen bei Ford. Zudem begehrt Andrew Walker auf, wenn er sich konkret gegen seinen Manager bzw. später gegen die neue Unternehmenskultur wendet. Konsequent handelt er nach seinem Arbeitsethos – er kündigt, als er eine für sich unüberbrückbare Diskrepanz zwischen seinen Werten und seinem damit verbundenen beruflichen Handeln und den Werten des Managers wahrnimmt. In diesen Aspekten zeigt sich Andrew Walkers wilder Wandlungsprozess auch in diesem Lebensabschnitt.

Biografischer Entwurf, berufsbiografisches Handlungsschema und Fortsetzung eines wilden Wandlungsprozesses – Selbstständigkeit, Bildungsorientierung

Andrew Walker erkennt für sich nach einer kurzen Episode in einer anderen Werkstatt, in der er erneut eine starke Differenz zwischen seinem Arbeitsethos und den der Kollegen bzw. des Managements wahrnimmt, dass er seinen Beruf nur gemäß seiner Arbeitswerte ausüben kann. Bestärkt von den Anfragen der Kunden, warum er sich nicht mit einer Werkstatt selbstständig macht, entschließt sich Andrew Walker mit Anfang 40 selbstständig zu werden. Da er die letzten zehn Jahre in Leitungsfunktion war, muss er sich zunächst mit der neuen Werkzeug- und Automobiltechnologie vertraut machen. Zusätzlich eignet er sich betriebswirtschaftliches Wissen durch die Teilnahme an einem entsprechenden Kurs an. Des Weiteren nutzt er die Möglichkeit, durch die Schließung des einzigen Ford Autohauses in seinem Wohnort Egham Kundeninformationen zu bekommen. Derart vorbereitet beginnt Andrew Walker seine Ford Werkstatt von zu Hause aus. Sehr schnell erkennt er, dass die Auftragslage derart groß ist, dass er sie nicht allein bewältigen kann. Neben der sorgfältigen und erfolgreichen Suche eines Geschäftspartners gelingt es Andrew Walker, einen angemessenen Werkstattraum im Industriegebiet von Egham zu bekommen. Er arbeitet seit über 20 Jahren dort.

In dieser Zeit nimmt Andrew Walker einen rasanten technologischen Wandel wahr. Die Mechanik des Autos wird von der Elektrik kontrolliert. Jedes moderne Fahrzeug ist mit einem kleinen Computer ausgestattet. Das Werkzeug verändert sich ebenfalls – es wird immer ‚elektrischer’. Obschon Andrew Walker sehr lernwillig ist, nimmt er eine Bedrohung auf Grund des rasanten Tempos des technologischen Fortschritts wahr. Das Wissen über das Auto wandelt sich, veraltet und entwertet sich dadurch derart schnell, dass es für ihn äußerst schwierig

geworden ist, dieses Tempo mitzugehen. Möglich ist auch, dass ihm die zeitlichen Ressourcen für das kontinuierliche Lernen fehlen.

Andrew Walker ist mit seiner Werkstatt sehr erfolgreich. Obwohl die weltweite Rezession allgemein für eine schlechte Auftragslage sorgt, sind seine Auftragsbücher voll. Er hat einen sehr loyalen Kundenstamm, was er in seinem fairen Preis-Leistungsverhältnis und in seiner Qualitätsarbeit begründet sieht. Trotz seines Rentenalters arbeitet Andrew Walker immer noch täglich in seiner Werkstatt. Er möchte das in seinem wilden Wandlungsprozess erarbeitete Wissen und seine Fähigkeiten so lange wie möglich nutzen.

Mit dem Entschluss zur und dem Erfolg mit der eigenen Werkstatt scheint Andrew Walker am Ende seines wilden Wandlungsprozesses angekommen zu sein. Er kennt sein Wissen, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten sehr gut und kann einschätzen, ob ihm die Selbstständigkeit gelingen wird. Seine gesamte Berufsbiografie über behält er seinen Arbeitsethos und seine Bildungsorientierung. Strategisch nutzte er unterschiedliche institutionelle Ablaufmuster, um sein (Wandlungs-)Potential zu nutzen und eine erfolgreiche Berufsbiografie zu entwickeln.

Während seiner gesamten Berufsbiografie wertet er den Beruf für sich nicht symbolisch auf. Ihm ist eine fehlende gesellschaftliche Anerkennung seines Berufes bewusst und er gesteht seinem Beruf eine solche Anerkennung nicht zu, da er den Kfz-Mechaniker-Beruf nicht als einen offiziellen professionellen Beruf versteht – es fehlen die akademischen Standards, die professionelle Arena und Sozialwelt. Anstelle eines unabhängigen professionellen Berufes, ist der Kzf-Mechaniker-Beruf von den Automobilherstellern abhängig.

1.5 ‚Jack Miller‘

Transkription des Interviews mit ‚Jack Miller‘

I: Just gonna see (-) [the interviewer looks at the digital recorder] yeah, that looks good (,) That looks good (,) (&) Okay, the project is about ehm (2) Germany and England (‘)

J: mhm

I: :eh: the background is that the edu/ vocational education system changes in Germany to the English one

J: yeah mhm

I: it’s more like here now (‘) it’s becoming like this (,) Ehm (-) and the other background is (-) if we change the system what will happen to the self-understanding of people (?) We have chosen (-) trade (‘) which is the car mechanic trade (`)

J: mhm

I: ehm it has a long tradition in Germany and also here (‘) And :so: that’s why we look at car mechanics (,)

J: mhm

I: Ehm the interview I do (‘) has/ is/ is a special interview so-to-speak (‘) has two parts (‘) (&) The first part is that I ask you (-) to tell me your <u>life</u> story (,) Because when you tell me your life story automatically you come to the several things you have learnt in your job

J: mhm

I: And interesting for us also your life story to see what (-) was the environment you ehm grew up (,) So we can actually compare it (,) It’s easier to get all these information

J: yes

I: as well in that way (,) And (-) when you take your time and you start where you want to start (‘) for some people they start with their grandparents because that’s where their life starts and most people start with ehm when they were born (,) And you gradually, you know, talk about (,) I will not interrupt you (,) I will maybe (-) write something down and will ask afterwards

J: mhm

I: and when you finish with that (‘) then I have six questions ehm specific questions ehm your/ your job (,)

J: mhm

I: And I just gonna see where my pen has gone, so I can actually (-) write my questions down, if I have any (-) when you talk (‘) (2) Here (,) (-) Yeah, and eh (2) you know, take your time, when you think you/ you know found a point where you want to start to talk (,)

J: Okay (,) I was born in 1968 (‘) (-) ehm I was born (-) here in Egham (,) Ehm I have lived here all my life (,) Ehm (-) I come from a (-) fairly standard background (,) Ehm my father was ehm originally ehm a lorry driver (‘) eh and (-) as far as I can remember back then he was a lorry driver (‘) :Ehm: he was <u>then</u> in ehm security industry (‘) :eh: and then eventually went eh in to ehm the cement works (‘) ehm (-) you know, cement manufacturer ehm and distribution with eh company called Red Square (,) That’s now owned by eh an Italian company called Lampre

I: oh yeah

J: yep (,) Ehm I mean that’s/ that ‘s a recent change (,) :Ehm: my mother (-) / my father was born in ehm in Stoke-on-Trend (‘) which is in eh Wrekin in North England (‘)

I: yes

J: Eh my mother was born in Hampshire (‘) ehm down just outside eh Salisbury (‘)
I: mhm
J: Ehm they were married :in: 1966 (‘) ehm I have one sister (‘) she is two years older than me (‘) :Ehm: (2) my mum (2) has done various jobs (‘) :Ehm: (-) she is (((softer till (+)))) oh gosh ehm (+) (2) from being at school, so we’re going back to school-age, early school age (,) Ehm she was a eh/ eh crossing patrol officer (,)
I: alright
J: So (-) we used to call them lollipop ladies
I: yeah
J: eh because they hold the lollipop up and stopped the traffic (,) :Eh: and then she worked in a eh fish and chip shop (‘) :eh: she’s worked in ehm (-) pubs (‘) :eh: and other restaurants (‘) And eh currently she works, she is semi-retired now, ehm she works ehm for the local ehm technical college (,)
I: oh
J: She is a ehm she/ she is (-) no/ nothing so glamorous I’m afraid (((we are smiling))) she’s/ she is actually a cleaner (,) Domestic
I: yeah
J: you know cleaning assistant (,) :Ehm: I started work when I was 16 (,) So that’ll be what (‘) 1984 (,) Ehm I started my first job when I left school (‘) was in a eh motorcycle shop (,) I worked ehm selling parts (‘) ehm spare parts for motor cycles (,) Ehm wasn’t there (-) very long at all (,) :Ehm: in fact I/ I think I was there just for the summer (,) And it was just around that time that we had a eh a big ehm like we are now in not depression (&) what’s that (?)
I: recession
J: recession (,) We were in deep recession in the/ in the mid-80/ mid- till late 80ies (,) Ehm and I was (-) at/ I was then unemployed for about a year (,) Just couldn’t get a job anywhere (,)
I: yeah
J: Ehm then I came across that/ eh/ eh (-) my mum/ my mum worked in the public house down the road and there was a guy that used to come in there (,) Ehm and his name was Peter (,) He was a/ he was a (-) tyre-exhaust-fitter (,)
I: alright
J: And eh he came into the pub, was talking to my mum (,) And just basically said, did I/ did she know anybody (-) any youngster that was looking for a job (?) And she said “Oh yeah as it happens (‘) my son’s out work” (‘) And it started from there (‘) I went to work for a company then in 1987 called Tyre Services Great Britain (‘) which no longer exists (‘) :Ehm: the firm was owned by the Good Year Tyre and Rubber Company (‘)
I: mhm
J: :Ehm: I started work with them as I say in ’87 (‘) I stayed with them for round about a year (‘) :Ehm: at which point I had a (-) a bit of a falling out with the/ the guy who was the manager there (,) And eh we just didn’t see eye-to-eye on a few issues and I/ I retired/ I resigned, I left (,)
I: mhm

J: Ehm then I was again unemployed for a while (‘) and eh eventually started work for Fast Equip (‘)
I: oh yeah
J: Ehm which is now obviously the biggest eh tyre and exhaust distributor in (-) Britain and in fact probably in Europe (,) Ehm because of their sheer size (,) :Eh: I worked for them then (-) for about (2) 18 months (,) And ehm didn’t really hold with Fast Equip’s (-) ideals and (-) policies as it were (,) So it/ it was a blither ehm/ ehm what’s the word (?) :Ehm: (-) I just didn’t find a lot of their sales technique’s fair (,)
I: okay
J: I thought it was a bit pushy (,) So I (so) decided it wasn’t for me (,) From there I went to (3) Oh I went for/ I/ I/ I did a different job altogether (‘) I went to ehm I went to work in a hotel (‘)
I: oh
J: ehm which is still there (,) (&) It’s called the ‘Inn at the Lake, on the A2 (‘) you possibly know it (‘)
I: oh :yeah:
J: yes (,) Known also as ‘Kidding Waters’ but (-)
I: (((laughing)))
J: it’s now called the ‘Inn at the Lake’ (,) Something to do with the/ the lakes that surround it (,) The/ the lakes themselves were called ‘Kidding Waters’ for some unknown reason (,) But the hotel I worked/ I worked there for about six months [telephone is ringing till (+)))) :eh: in actual fact I (-)
I: Would you like to answer it (?) It’s no problem (,)
J: Yeah, if you don’t mind (,)
I: yeah
J: Just for a second, sorry (,)
I: no problem (,) [he picks up the phone] (+)
J: I’m sorry about that (,)
I: No problem (,)
J: Okay ehm (-) where were I (?) Oh yes, I/ I started working in a hotel (,) Ehm where I met my wife (‘) ehm we were :ehm: basically (2) sort of courting for about (((breathing out))) a year (‘) eh during which time I (-) I worked at the hotel (‘) :And: ehm I basically/ at the end of that I got bored with that job to be fair with you (&) it was the same routine day in day out (,) And I did get bored with it, very bored (,) :And: I went to work for another tyre firm (‘) an independent tyre firm (‘) place no longer exists called :eh: Tyre Markt, Egham Tyre Markt (,) You know ehm (-) where Fast Equip is in Egham now
I: yeah
J: you know the main road that goes back in to town (?)
I: yeah
J: as you come from Fast Equip towards town, there is a row of shops on the right hand side (‘)
I: yeah
J: by the pedestrian crossing (‘)

I: yeah yeah
J: yeah (‘) The very last shop on the right hand side with the white facade that used to be the tyre place (‘) and houses that are build behind were where our workshops were (,)
I: oh okay
J: all the flats or whatever they are behind them, that’s where our workshops were, just there (,) And ehm I worked for him :ehm: gentleman’s name his name was John Black (‘) he was a proprietor, the owner (‘) I worked for him :oh: a good 18 months (‘) ehm (-) I/ I rented the/ the sh/ the flat above the shop from him (‘) and eh (-) eh me and my (-) now ex-wife I’m afraid she is now (‘) but we ehm (-) we stayed there for a while (‘) And then (-) I decided that eh I was personally worth more moneywise financially than he was paying me (,) :And: I ended up going back to Fast Equip (,)
I: oh
J: :And: although I didn’t/ still didn’t hold with their ideals but their money was better (‘) the hours were better (‘) and it was an all-round better situation (‘) it was a more stable atmosphere, a more stable job (,) And I actually stayed with Fast Equip then for about five years (,) :Ehm: and worked my way up to ehm supervisor (,) Eh at that point (,) Ehm then again I was head-hunted (-) then (‘) by another/ eh a guy that used to work for Fast Equip, who was o/ originally the eh regional manager (,) He left and went to another company (,) And they head-hunted me from Fast Equip to this other company (,) Company called National Tyres down in Chertsey (,)
I: okay
J: So ehm I (-) shut/ changed profession/ eh (-) changed locations again (‘) and I went to Chertsey as the assistant manager (,) Ehm again the money was better (‘) :ehm: (-) and you know as time went on ehm eventually he (-) eh the guy that head-hunted me (‘) he moved on to pastures new start his own business (,) In the same industry (,) But eh left the company that (-) obviously with (-) National Tyres (,) And ehm (-) I (-) had a couple of problems at that point in/ in life (,) Eh my young/ my what is my oldest now, my oldest son :eh: had an accident at school (,) And he (-) eh injured his hand and he had quite a few problems with eh (-) I think [Jack turns to his mother who sits on the other settee] Was it the thump Arthur hurt, wasn’t it (?) When he was a child (,)
M: yeah
J: [Jack turns back to the interviewer] ehm hurt his thumb and it ehm there was a chance that he would have lost half eh part of his thumb (,)
I: oh
J: He got it trapped in a door at school (,) And ehm unfortunately they wouldn’t give me any time off (-) to/ he was in Farnham Hospital (‘) (-) with my wife at that time who was heavily pregnant with my second child (,) And eh (-) they wouldn’t give me any time off to get over there to see him (,) So I took matters into my own hands and said “Well, you know, that’s it (,) (-) We’re finished, I’m done (,)” :Ehm: so I quit (,) Ehm (-) did what I had to do (,) Obviously sorted him out (,) But he didn’t loose his top of his thumb incidentally (&) he’s/ he’s now 17 years old (,) (&) I mean at that time he was about five years old (‘) so we’re going back about 12 years (,)
I: yeah
J: :Ehm: and I then decided that ehm my best course of action ‘cause again I was out of work (,) My best course of action would be to go

back to Fast Equip who I have left on good terms (,) (-) So I went to see my old (-) what was my old area manager (‘) eh a gentleman by the name of Tony Tudlam (‘) :eh: went to see him (‘) spoke to him (‘) and he gave me a job at ehm (-) quite a bit of a track away (‘) I went to Fast Equip’s Watford branch (‘) which is over in West London (,)

I: yeah

J: Ehm and I went in there as again as supervisor (‘) so I went back to Fast Equip basically on the position that I have previously left (,) Which was (-) advantageous (‘) Ehm the only problem with that was the distance (,) Ehm ob/ I do drive (&) I have been driving since I was 21 years old (‘) but ehm you know it’s a lot of miles and (-) to/ to put on to a car on a (-) a <u>yearly</u> basis (‘) let alone on a weekly basis (,) Ehm (-) but <u>eventually</u> Tony was ehm transferred to another area (,) And he took most of his guys with him, including me and the guy that was the manager (-) where I was in Watford (‘) And we eventually ended up in Southwest London (,) Ehm Brentford

I: okay

J: Brentford (-) it’s/ it’s a lot closer (-) believe me (,) It’s on/ it’s only 15 miles up the road as opposed to 25 miles round the M25 which is a real horrid place to get to (,) But anyway ehm I carried there and then (-) eh again Tony had a shift in (-) jobs to :ehm: (2) eh sorry a shift in areas and he came back over to <u>this</u> area (,) :And: he had ehm Grace in Essex eh Windsor and Slough (‘) And I took the manager’s job (-) at/ I was sorry/ before we left Richmond area I was eventually the manager at Richmond (,) And then we transferred (‘) and I transferred as manager to (-) eh Grace in Essex (,)

I: mhm

J: Eh this is about (‘) I suppose now we’re going (2) seven years ago ish (,) Ehm :and: (3) again they were starting to put pressure on people, Fast Equip it were at this time (,) Starting to eh sort of be a bit (-) more aggressive towards how they wanted things done (,) How the sales <u>had</u> to be done (‘) and how you <u>had</u> to do this and you had to do that (,) (&) And again I sort of thought to myself “This is not me (,) (-) I don’t work this way (,)” So I contacted eh an old colleague that I worked with in Watford (‘) a gentleman by the name of Paolo De Marco (,) Sounds Italian but he is actually English, his family is Italian but he was born here (,) And he lives over in ehm over near Hertford (‘) over near ehm Gatwick airport (,) And he said yes he had a job available which was in Hatfield (,) (-) Now Hatfield is further than Watford (‘) <u>but</u> easier to get to (,)

I: okay

J: So I decided that because I was again falling out with these people (‘) I thought “Mhm yeah okay, it’s a good move” (,) (-) Because (-) National <u>Tyres</u>, it was back with National Tyres that I’ve worked for previously (,) So I’m thinking “Good move, get in back there (‘) I could possibly transfer back this way” (,) So I would eventually end up back nearer home (,) (-) So I thought “Yes, it’s a good thing” (,) Anyway, so I started in there :eh: as assistant manager still (‘) eh well-paid (‘) very well-paid (‘) And then ehm suddenly the ehm the (-) position for a M.O.T. tester became vacant (,)

I: mhm

J: Now, I’d never have thought of (-) doing M.O.T. work in any way, shape or form (,) Never even gave it (-) second glance (,) And somebody said to me “Why don’t you go for the M.O.T. job (?)” And I “Well (-) I’ve never thought about it and I’m not qualified (,) (-) I’m not a qualified mechanic (‘) never have been (‘) everything I’ve learnt, I’ve learnt in my years (-) in the industry (,) And been

trained for different aspects which I go in to in a minute (,) :Ehm: and some/ :I: thought about it (‘) and I/ I said “Well, I don’t know, if I’m (-) eligible to do this M.O.T. training (‘)” because it’s a very strict (-) area of expertise (-) within the indust/ within the English industry (,) Within oh sorry, within the British industry (,) So I looked into it and that (-) it turned out that ehm to become a qualified M.O.T. tester you had to either have (-) eh (-) eh NVQ level three in motor mechanics or equivalent City Guilds I think it was grade two (-) or level two (,)

I: yeah

J: Or (-) there was another thing which was have been working on the vehicle you are planning to test for at least a period not exceeding (-) eh sorry a period (-) of five years or more

I: alright yeah

J: actually working on these vehicles (‘) so you knew a fair bit about them (,) Well (-) I passed that one in spades (‘) I mean, five years I’ve been doing that job at that point for probably nearly 20 years (,) So it was like (-) “Yeah, that’s a good (-) perhaps not a bad thing to do” (‘) So I went for the eh qualifying exam (‘) which I passed (-) without a problem (,)

I: oh

J: And eventually ehm (-) I ended up taking my full qualifications in M.O.T. tester (‘) :ehm: which is now s/ six years ago (,) Is it six (?) No, it’s/ sorry, it is seven years ago now, because I have my/ we have to have a refresher every five years (‘) and I had my refresher two years ago (,)

I: alright

J: :So: I know it’s two years ago ‘cause I was on jury service two years ago (,) So it wasn’t last year, it was the year before (,) So, two years ago I did my refresher course in May (‘) so it would have been May five years prior to that that I passed as a M.O.T. tester (‘) in fact it wasn’t quite May, it was a little bit later than that (,) :Ehm: and I was contracted then to National Tyres in Chertsey eh sorry in (-) Hatfield :for: a year (‘) because they paid for the exam (,)

I: okay

J: You are not allowed/ it’s not something that somebody off the street can go and say “I want to be a M.O.T. tester” (,) You have to be nominated (,) And put forward for it (,) You/ eh/ ehm but it can only been done by (-) a M.O.T. centre (,) So, it’s a very strict line that you have to follow (,) So I did that for a year :and: ehm (-) always said to (-) my friend Paolo the manager there (‘) said to him “Look, it’s too far for me to travel” it was costing me 15 pounds a day in fuel (,) to get there and back, it’s a 70 mile round-trip to there and back (,)

I: mhm

J: So, I say “No, I can’t/ I can’t carry on doing this” (,) I said “Look, I gonna work the contract out and then I :must: look for a job closer to home” which he was quite happy about (,) Have/ unfortunately there was no National Tyres centres close to home that did M.O.T.s (,) So, I was scuppered on that account (,) So, again I had to leave (-) a job (,) And then I went to another job then eh (-) in Guildford (‘) a company called eh Formula One (‘) which is eh up near the central criminal court (‘)

I: okay

J: it’s just round the corner (,) :Ehm: so, I went to a job in there (‘) :ehm: and (-) I found they were worse than Fast Equip (,)

I: oh

J: from a point of view (,) couldn’t/ (-) couldn’t deal with them at all (,) And on a particular day I was on a day off (‘) and I walked in to Egham dro/ job centre (,) I never had a job out the job centre in my life (,) Never got one (,) Always gone for loads of interviews (‘) but never got a job out there (,) Walked in there (‘) and eh there was a job for (-) a M.O.T. tester come/fitter (-) at Rattling Tyres in Egham (‘)

I: yeah

J: So I thought “Okay, I know the phone number, I give them a call” (‘) So, I rang them up, got an interview (‘) went round and saw who is now my current manager John (‘) went round to see him (‘) and eh he offered me the job eh about a week after I went to see him (‘) and I have been there ever since (‘)

I: ah

J: So, ehm and now I am (-) again assistant manager (,) As well as a M.O.T. tester/ a qualified M.O.T. tester (,) (-) Which I am keen to keep going clearly (,) Eh it’s a hard thing to get hold off, a M.O.T. license (‘) once you’ve got it, it’s yours for life (‘) providing you do at least one M.O.T. per month (,)

I: okay

J: So, and you don’t do anything wrong (,) Because there are strict rules (,) Governing the M.O.T. license (,) So, that’s my (-) working career in a nutshell to present day (,) (&) Ehm trainingwise I must say that (-) 90% of any training I’ve had (‘) was actually done at Fast Equip (,)

I: right

J: They have their own in-house (-) training facilities (,)

I: oh

J: Ehm I did (-) various training courses with Fast Equip (‘) eh I did two/ two training courses with my very first job the eh tyre services the/ from the guy that I (-) m/ was introduced to by my mother (,) Ehm I did two training courses there with them (‘) eh up at s/ one was in Birtley in the West Midlands (‘) and the other one was a place called Highercle (‘) :it: is just outside Crowsbury (‘) eh which is (-) (((softer till (+)))) I can’t remember exactly where Crowsbury is (‘) but that’s North West England (,) (+) Ehm so I did two basic courses there (‘) one was on suspension work (‘) and one eh one was on eh car braking systems (,) So (-) that was then and then I say I went to Fast Equip and I did most of my (-) real training at Fast Equip (,) Ehm I did a City Guilds (-) with Fast Equip (‘) ehm which was a/ again an in-house thing but it was based around the City Guilds or it was (-) it was governed by the City Guilds of London Institute (,) So, it was all done through them (,)

I: ah okay

J: Ehm but Fast Equip did the training and they did the examination (,) Eh providing all the exam results and everything were up to spec for City Guilds they then issued a certificate for I think it’s level one motor vehicle technician (,) Which I passed (,)

I: yeah

J: So, I got that but I left Fast Equip before I went for the next level (,) Ehm (-) didn’t want to know to be honest with you (,) But I also did ehm (-) a/ another basic brake training course with Fast Equip (‘) I did an advanced (-) brake training course with Fast Equip (‘) I :did: cutting and welding courses (‘) (-) :eh: suspension again (‘) :ehm: exhaust (-) eh assembly (‘) ehm tyre fitting (‘) eh and basically everything that the industry I now (-)

serve (-) does for a living (‘) eh including vehicle servicing (‘) (-) Ehm I also when with Fast Equip did eh a course which was ehm (-) partner as an assessor (,) Now, I was at the time eh an assistant partner which is like if you like an assistant area manager (,) I was a manager but I was also an assistant area manager (,)

I: okay

J: And part of my role as that (-) in that line (‘) I was asked to do ehm staff assessments (,) So, to assess people’s own skills (,) Because of my own skill base (,) So, I was asked to do that and I went :to: St Albans in Essex (‘) to learn (-) how to do that side of the business (,) And eh I passed that course as well (‘) which was also part City Guilds based (‘) because it helped going towards their own City Guilds qualifications (‘) eh like other staff City Guilds qualifications (‘) So, there is my training apart from obviously the eh the training with the Ministry of Transport for doing M.O.T.s (‘) ‘cause that’s all done by the government (,)

I: okay

J: That is all governed by ehm the Department/ now what is now the Vehicle and Operator Services Agency (,) VOSA (,) Ehm but it was originally the Ministry of Transport (,) And it changed about (2) six years ago (,) Just after I qualified it changed from the Ministry of Transport to VOSA (,) Same company doing/ or it’s/ it’s ano/ an outside agency doing the same job (,) So, it took a lot of pressure off of the ehm Ministry as it were (,) (-) But having said that when doing an M.O.T. (-) eh on a vehicle I am still and will always be directly under the control of the Minister of Government for Transport (,) (-) So, the Transport Minister (,) (Or) the Secretary of State for Transport, he is my boss when I’m doing/ when I’m testing a car (,) I don’t/ when I te/ when I start testing a car I don’t work for Rattling Tyres (,) I work for the government (,) (2) Yeah (?)

I: okay

J: You see (?) It’s/ it’s very different

I: it’s different

J: because they/ they ehm lay out all the rules (,) It’s not an industry rule (‘) it’s a government rule (,) Yeah they lay out that/ there is/ we have two manuals that we have to abide by (,) One is what’s classed as the M.O.T. tester‘s bible eh or the guide book (,) And that tells you absolutely everything you would need to know about running a M.O.T. test centre (,) From (-) who to get authority from in the first instance (‘) so where you actually ehm (-) apply to/ to become a M.O.T. test centre (‘) right down to what they do to you when you get it wrong (,) So, disciplinary procedures which are laid out by the government (-) by law (,)

I: yeah

J: Okay (?) Eh and then there is another book which is ‘The Testing Manual’ (,) For your class of vehicle (,) There are currently (-) I think nine test categories in (-) British motor vehicles (,) Class one and two pertain to motor cycles (,) Class three is three-wheelers (,) As in tricycles (‘) the old reli/ eh Reliant Robins they are classed three (‘) class four motor vehicles which is any four-wheeled/ (-) four-wheeled engined vehicle (‘) up to three metric ton (,)

I: okay

J: Yeah (?) Anything above that (‘) so 3001 kilograms up to 3500 kilograms is a class five (‘) Class six is a grey one (,) I don’t actually know what class six is (‘) I think class six is something to do with three-and-a-half ton and trailer (,)

I: yeah yeah

J: I think but I’m not absolutely certain (,) I’m not a class six tester, so I don’t know (,) I’m only class four (,) Class seven :is: ehm ambulances (‘) coaches (‘) (-) up to 50 seats eh I think (‘) and seven-and-a-half ton trucks (,) Then you’ve got your good vehicle

I: okay

J: i/ eh (-) one is upwards of that (,) Eh one of the stipulations of M.O.T. law (‘) is that you can not test anything you can not drive (,) (2) So, in order to be able to test a motorcycle, you must be able to ride a motorcycle (,)

I: okay

J: with a licence (,) You must have a full license (,) (-) Okay (?) In order to test a three-wheeler you must have a full car licence (,) Yeah, class three, class four sort of fall in the same category, really (,) Class four again car (‘) you must have a full car driving licence (,) You must have held that for three years (,) Again that is one of the stipulations when you learn to become a M.O.T. tester (,) Class five which is up to three-and-a-half ton (‘) I can drive that class of vehicle (‘) I could test class five’s with a little bit more training (,) I’m not a class five tester (‘) I’m only class four (,) (-) Eh class seven which is ambulances and what not stuff like that (‘) again I can test those because my driving licence allows me to drive those (‘) providing I’m not picking up fare paying passengers (,)

I: okay yeah

J: If I’m picking up fare paying passengers (‘) I need a special licence in this country called a PSV (,) Public Service Vehicle licence (,) And again (-) if you want to test trucks you have to have (-) the relevant HGV licence :or: it’s not HGV now is it (‘) it’s LGV (?)

I: yeah

J: (((softer till (+)))) LGV or (+) (-) goods vehicle/ a/ a goods vehicle licence (,) You must have a goods vehicle licence to test whatever class it is you’re testing (,) Because again eh in Britain we have articulated lorries and then there is rigid lorries and then there is the ones below (,) And they are all different test classes of vehicle (,) (-) So, it’s/ it’s quite a/

I: (oh)

J: (((laughs))) it’s quite a/ a/ a big area of expertise and they are screaming out for M.O.T. test centres eh M.O.T. testers in this country at present time (,) Hence the/ the job of a M.O.T. tester at the moment is very lucrative (,) It’s you know it’s well-sought after (,) If you got an M.O.T. tester that is out of work (‘) he isn’t out of work for long (,)

I: alright

M: Would you like a drink at all (?)

I: Oh no thank you (,)

M: You’re sure (?)

I: Yeah thank you (,)

M: You’re alright Jack (?)

J: Yeah thanks (,) Ehm so that basically brings me up to (-) day in a nutshell, really (,) And say the M.O.T. licence I have to have re-newed every five years (‘) eh it’s all done now when I started doing it (‘) we wrote M.O.T.s out by hand (‘) :eh: it was all on a (-) a piece of paper (‘) no bigger than that (‘)

I: okay

J: and it was written across all in hand (‘) in duplicate (‘) and you had to fill out a log book (‘) :ehm: what car you've tested and if it passed (‘) or whether it failed (‘) or what it failed on (‘) You had to fill out a log book (‘) the log book was like this (‘) Eh but now it's all done on computer (‘) eh and it's all done with (-) that card (‘) [shows his M.O.T. tester card]

I: ah okay

J: :ehm: it's a basically it's a smart card (‘) it's/ it's very similar to (-) your bank card (‘)

I: yeah

J: except that eh on a smart card this (-) there is no chip exposed (,) There is a chip inside it (‘) it's inside the card (‘) and around the edges of the card, so we've been told, is a eh a copper areal that runs all the way round the outside of the card (,) And we put that into a card reader in (-) the side of the computer (‘) and unless you put that card in (‘) the computer doesn't even activate for you (,) And then you need a password to access it which is your own personal password

I: okay

J: and then you can go on do a M.O.T. from that point of view (‘) Ehm the one thing I also do <u>with</u> regards M.O.T.s is I'm also the eh quality controller (,) Which means any other M.O.T. test centres eh any M.O.T. <u>tester</u> in my centre (‘) I check that they are doing their job correctly (,) In turn (-) the Ministry come and check that I'm doing my job correctly (,) And that happens (-) or used to happen once every 12 to 18 months (‘)

I: oh yeah

J: but they've recently changed it and I don't think I've seen (((chuckles))) eh a VOSA employee or a Ministry of Transport employee now in (2) three years (,) or maybe longer (,)

I: wow

J: I think the last/ in/ in fact the last one I saw (-) for definite was when I went to get me licence renewed (,) That was the last one I actually saw (,)

I: yeah

J: (((chuckles))) So (-) so yeah that basically brings me up to (-) date (‘)

I: (-) Thank you (‘) Ehm (2) when you need to have a licence to (-) be a M.O.T. tester for the different levels

J: yes

I: do you have to pay for the licence yourself (?)

J: No (,)

I: No

J: No ehm you have to pay for your own driving licence obviously (‘) so if you wanted to/ to let's say for instance I wanted to go and test (-) goods vehicles (‘) then I would first have to pass my (-) HGV driving test (‘) (-) paid for by me (,) But ehm if I then could get a job :with: a goods vehicle test station (‘) I could then go to the goods vehicle test station and say to them "Right, will you put me through my licence (?)" to test goods vehicles (‘) and they will then nominate me forward to the Ministry/ eh to VOSA again and say "Right, we wanna put this man through (-) for his test licence for (-) this class of vehicle" (,) So, no the/ this/ this part (‘) no, I don't have to pay for (‘) but the driving licence yes (,) That's/ that's my sole responsibility (,)

I: Yeah and when you renew you/ your M.O.T. licence that’s paid for as well (,)
J: That’s free (,)
I: Oh that’s free (,)
J: Once you’ve passed your test/ once you’ve passed/ once you’ve become a M.O.T. tester (‘) (-) all relevant training thereon afterwards that needs to be done (‘) is done for nothing (,) They/ they continue to keep you up-to-date (,) Eh we’re continually kept up to date through :ehm: through the computer system that we (yet) now use to issue M.O.T.s (‘) we get special notices come through (,) So, if for instance like what’s just happened with the eh the Toyota cars where they’re having problems (,) We, would it be issued, a special notice, we would/ if they were old enough for us to test (‘) we would be issued special notices telling us what to look out for that could cause a problem (,) And that’s done automatically by the/ by the Ministry (,) They automatically send them out to us (,) :Ehm: (-) I say via computer, via messages eh sort of if you like via email (,) Eh but it’s all secure mail on this one server (,) You can’t access <u>that</u> server from outside (‘) from the internet (‘) it’s not accessible from the internet in any way, shape or form (,)
I: yeah
J: So it’s all a close system (,) :Ehm: (-) and that’s basically (-) where it all comes down now (,) If we have any inf/ eh you know, if they wanted give us any information (,) Ehm but I mean in this country we don’t test cars until they are three years old (‘)
I: (-) not (‘) okay
J: So, a car that comes out of the show room today (‘) and is registered/ let’s say it’s registered (-) let’s say next week (‘) it’s registered on the first of March (,) 2010 (,) That car does not need to have a M.O.T. test until the 28th of February 2013 (,)
I: oh alright
J: So, every/ but (-) from then on it must be annually, every year (,) And it must be on the anniversary of its previous test (,) Or (‘) up to one calendar month before (,) The reason they give us a calendar month is so that if you take your car in for a M.O.T. and it fails (‘) (-) and your M.O.T. runs out on that day (‘) your car’s failed (‘) it’s illegal to drive it on the road (‘) So, if you could do it a month before and it fails (‘) you still got a month M.O.T. on your car (‘) (-) so, you can still technically drive that car for a month and it also then gives you a month to get it repaired (‘) and then get it back for another test (,)
I: yeah (2) Do you do the repairing as well (?)
J: We do some repairs (‘) ehm depends what sort of repairs it is (‘) :ehm: we do eh all/ all/ the majority of suspension work (‘) which includes ehm (-) shock absorbers (‘) eh core springs or road springs which are the springs that hold the height of the car (‘) eh anti-roll bar systems which stop the wheels from rocking backwards and forwards on the car (‘) lower suspension wishbones (‘) :eh: which include the rubber mountings and the ball joints (‘) we do all those (‘) we do eh (2) 90% of brake work (‘) (-) we can’t do ABS systems because they are specialist systems (‘) they/ we refer back to the manufacturers for those if it is an ABS problem (‘) :ehm: we don’t do welding because a lot of health and safety issues involved in welding (‘) and our industry if full of health and safety issues as it (,) :Ehm: you know, with things that can go wrong and <u>do</u> go wrong (,) On a frequent basis (,) Ehm (-) but we have a code of practice that we try and tend to follow (‘) you know (2) as best as can/ as/ as best as you can do (‘)

I: yeah
J: but yeah we do do the majority of work ourselves (,) (&) Most cars that fail M.O.T.s are generally silly things that they fail on (,) Worn tyres (‘) blown light bulbs (‘) worn wiper blades (‘) cracked wind-screens (‘) you know that’s all the stuff (‘) we don’t do wind-screens but there are specialists out there that do, come and do them for you (‘) So (-) yeah a lot of work we do do (,)
I: And you can test all brands like Mercedes/
J: I can test any car (-) as long as it got four wheels (‘) and it’s no bigger than three metric tons (,) So, that takes me from a mini (-) right up :to: a transit van (,) (-) So, and anything in between (,) Anything I can physically get on my ramp that falls within my test class (,)
I: okay
J: So ehm obviously a stretch limo wouldn’t go on my ramp, so I couldn’t test it (,) I need to be able to get it in the air (‘) so I get underneath it (,) If I can’t get it in the air, I can’t test it (,) It’s simple (,) You know (-) you can only physically test what you can (-) get in the/ in the/ in the branch (‘) in the depot(‘) So (,)
I: yeah yeah Eh (-) so the training you’ve received throughout the years (‘) I mean when you were with Fast Equip (‘) ehm (-) how/ how did it work out (?) Did you have :classes: or/
J: Basically yeah (‘) eh basically :eh: most of the/ the sort of training there was a theoretical and (-) practical basis (,) So, you’d spend a morning in a classroom learning (-) whatever it was they were teaching you (‘) let’s say for instance brakes (,) They teach you the <u>theories</u> behind the braking system, how it worked :ehm: why it worked this way (‘) and why things were done (‘) (-) for instance, why brake shoes were put on a certain way round, so they work when the car wheel is rotating in a certain direction (‘) (-) Eh and then you’d go out and do a practical session (,) Eh perhaps an afternoon practical session (‘) depending on the complexity of the course, also complexity (-) depended on the length of the course (,)
I: (((coughs))) yeah
J: ehm for instance, Fast Equip’s basic brake training course was a five-day course (‘) so, it’s five days away from home (‘)
I: (-) oh, it was away/
J: mhm, at their own training facilities (,) Ehm at that time the course I did there (‘) that was a five-day training course in St Albans in Essex (‘) ehm which they considered too far for you to commute to on a daily basis (‘) So, they would have you drive up there on a Sunday (‘) book you into a hotel (‘) and then or (-) a/ a travel lodge or whatever (‘) they’d book you in for the five day/ or for the Sunday night (‘) the Monday, the Tuesday, Wednesday, Thursday and then you’d book out on the Friday morning obviously you’d finished the course on a Friday and go home (‘) (-) So
I: (2) Yeah, and were/ were those people who went there all from your area (‘) from that Fast Equip (?)
J: Not necessarily, no, no (,) Ehm the (-) at that point Fast Equip was eh split in :two: (-) I think it was six regions (,) Actual regions of the country (,) You had the Southeast (‘) you had the Southwest (‘) you had London (‘) you had :ehm: (-) I think it was (2) Northeast (‘) Northwest and then you had (-) the far Northeast (‘) the far Northwest (‘) and then Scotland (,)
I: yeah

J: :Eh: Wales came under the Southwest (‘) ehm Northern Ireland didn’t really exist at that time (‘) eh we had one or two branches over there but nothing major (,) Ehm so they would draw people in from your region (,) So where I was based in Surrey

I: (2) that’s London, isn’t it (?)

J: No, my/ my region was the Southeast (,) So our/ our area eh training facility was in St Albans in Essex (,) Ehm the next training facility for Southwest was down :in: (4) I think that was down near Gatwick (,) Eh and then there was/ there was one in Central London which was Old/ no, it wasn’t Old Kent road it was north of the (-) the cit/ north/ it was north of the city (,) So, they draw London depots in from there (,) And so basically draw their people in from their own region (,) They wouldn’t pull you in to a different region unless it was a specialist course (,) The (-) they would pull everybody in to one central location (‘) and that was usually a major course, if it was something (‘) (-) ehm I did a/ a manager’s course for Fast Equip which I/ which they did as a country thing (‘) so, anybody they were training as managers, they’d bring them all in to one location (‘) and they did that (-) within (3) (((softer till (+)))) where did I do that (?) (+) Gloucester

I: okay

J: So and we stayed in Sevenoaks (‘) so, that was quite a track (,) And we were there :for: (-) four days (,)

I: (-) And how big eh have the classes/ classes been (?)

J: Ehm well the management training class (‘) that was :eh: I think there were 12 of us stayed on that course (,) :The: ehm (2) average brake training course there would be anywhere between ten and 15 people (,) As a general rule (,) So, y/ y/ you/ it (-) the St Albans/ at the St Albans (-) eh training facility had what was called :ehm: ten rigs (,) And they were basically trolleys :with: a braking system built on the trolley (,) And it was (-) written down what car this was meant to be or a vehicle this was meant to be (,) But all it was, was the brake pedal (-) the master cylinder (‘) the brakes (‘) wheels (‘) so, you could practice taking the w/ (-) the hubs off and taking the pads out, putting them back in (‘) and learning basic skills (‘) it’s/ it is the basic skills (,) I mean 90% of my job (-) or my skill base is experience (,)

I: yeah

J: You know, you don’t (-) you can be taught loads of things on any sort of training courses (‘) you’re probably well aware of yourself (,) But a <u>lot</u> of your <u>real</u> training is only done when you get out in the field and do the job, you know (,)

I: yeah yeah And/ and those training in/ in Fast Equip it wasn’t eh specialised on one brand, like Toyota (,)

J: No, no it was because Fast Equip is a eh caters to every single vehicle on the market (‘) ehm you know, they fix exhaust to (-) anything (,) Ehm then it would be (-) a broad base (,) The/ the course would be what you/ what you (-) what you would class a broad base course (,) So, it would cover (-) I mean, most braking systems, just going back to brakes again, most braking systems on any car are virtually (‘) the same (,)

I: yeah

J: You know, they’re (-) you put your foot on the brake and it stops the car (,) Eh in its simplest form that’s how it works (,) :Ehm: it’s all done by hydraulics on :cars: (‘) it’s all done by hydraulic systems (-) or by electronic IBS (,) Again as I say, if it comes

down to IBS generally we don’t get involved (,) But (-) the basic (-) fundamental braking system (‘) it’s the same on any vehicle (,) All they would do, would be give you different setups (,) So, say for instance they’d give you a Mercedes setups and now Mercedes’ disc brakes front and rear (,) They give you a mini which is drum brakes front and rear (‘) which is totally different design (‘) and it requires to/ totally different skill set (,) (-) So, you’ve got to/ it gives you an idea of what you could come across while you’re working on different cars (,)

I: yeah

J: And that is basically how they set it up (,) So, they there were ten rigs :ehm: set up there and you probably had (2) eh and I/ I remember there was definitely a mini there (,) There was a Volvo setup (‘) there was Volkswagen setup (‘) eh there was Mercedes setup (‘) Saab :ehm: Fiat :ehm: Lada (‘)

I: okay yeah (,) Oh Lada (‘)

J: Mhm, which no longer exist (,) Skoda (,) So, there was a broad base (‘) because most/ most ehm most car companies (‘) once they set themselves on a certain braking system (‘) they tend to sort of stick to that digi/ that general design <u>right</u> through their range of cars (,)

I: yeah

J: So, that their own technicians haven’t got to go to a course every time they bring out a new brake system (,) (-) It’s gonna be (-) virtually the same right the way through (,) And that is basically why it was done that way (,) (&) And you find that most Ford cars :eh: on the road today, you’ll find that (-) ehm most Ford focus pads will fit (‘) most models of Ford focus unless you get the ST 24 eh sorry the ST (-) :eh: was it the ST eh/ eh 170 or whatever (‘) <u>then</u> they’d (-) they would have a slightly bigger set of brake pads, a bigger brake disc (,) But the principle would be identical (,)

I: yeah (,) And do you have an exam after this training (?)

J: Yeah, ehm there was a practical exam (‘) ehm they would basically pull (-) a couple of these rigs to pieces or introduce a <u>Ford</u> into one of these rigs, for you to find out (,) For you to diagnose (,) ‘Cause that at the end of the day is what you’re trying to do (,) You <u>diagnose</u>, fault finding (‘) and then repair (,)

I: yeah

J: And so that was your course (,) Your/ your first basic course is diagnosis (‘) fault finding (‘) and repair (,) The three basics syst/ the three basic systems (,) It’s the same in the job I do now (,) Customer comes in with a problem (,) Diagnose the problem (,) Find out what causes the problem (‘) and then fix it (‘)

I: yeah

J: Same thing (,) <u>Exactly</u> the same thing <u>right</u> away across the board (,) (&) And that’s what all/ every training course I ever attended (‘) has been based around that principle (,) Diagnose it (,) Fault fin/ oh sorry, fault finding (‘) diagnose it (‘) repair it (,) :And: (-) that’s basically what/ what the exam was (‘) they would say, for instance, open the bleed nipple (‘) which would let the fluid out (‘) and then when you put the brake (-) put (-) press the brake pedal down (‘) the pedal would just literally go right to the floor (‘)

I: oh right

J: there will be no resistance (‘) it would just go through (‘) (-) So, you had to find out (-) “Hang on, there

is air in that system :or: there is a leak on it (,) Where is the leak or where is the air (?)” So eh it’s basic fault finding (,)

I: yeah (,) So, you first (-) find a job and then they give you the training (,)

J: Yes (-) yeah (,) It’s/ it’s a bit of a difficult way to do things (,) I mean, obviously if you/ if you do college (‘) if you do a college course :ehm: and you do a mechanical course at college (,) It’s a lot/ it gonna be a lot easier for you than it is for (-) the guy who’s come out of school and he’s trying to look for a job fitting tyres (,) Ehm (-) people do take them on (‘) we do take on tyre fitters just (-) off the street (‘) but it’s a rare thing (,)

I: yeah

J: In our industry it tends to be now more so (,) It tends to be that you would look for more qualified people (,) Or people who have at least done the job before (,) Especially when you go on to ehm commercial vehicles (,) Where/ we/ we don’t do commercial vehicles at Egham (‘) but most of our out/ outlets Rattling Tyres outlets deal with truck tyres (,) (-) You know, and I mean (-) big ones (,) On the side of the road (‘) you know, on the motorway (‘) with a blown tyre (,)

I: yeah

J: We don’t actually deal with it at Egham and I’ve never done truck tyres (,) So, don’t ask me about them, because I haven’t got a clue (,) But ehm (2) again it/ it all comes back to personal experience (,) (&) I was lucky, I guess, when I started (-) in the industry (-) was that ehm this guy was just looking for somebody to teach (‘) to fit tyres (‘) :And: I’ve just gone on from there (‘) and now I can do (2) I would guess probably 90% of repairs on cars (‘)

I: yeah

J: I’ve changed engines (‘) I’ve fitted gear boxes (‘) I’ve (-) I’ve had gear boxes out of the side of the road (‘) I’ve changed head gaskets (‘) I’ve done basically (2) every aspect of the industry now (,) And its majority of it :ehm: because I’ve never done courses for the mechanical side (‘) (-) the brake work and all that, yes, I’ve got basic training for it (&) I had basic training for it (‘) so, I knew roughly what I was gonna do (-) before I even touched it (,)

I: yeah

J: Ehm (-) but other things it/ it’ll/ it all comes now with the experience of pulling things to pieces (‘) pulling brake systems apart (‘) you know, if you can pull a set of brakes apart (‘) put them back together with your eyes shut (‘) you can do (-) fairly much anything to be fair (,) The brakes are very complex systems in some way, shape or form (‘) or can be (,)

I: yeah (,) So, when you first start with the/ with/ with the first guy (‘) and then you did (-) did training first (?)

J: I did (‘) I did two training courses with them in the year I was with them (,) (-) Yes (,) Ehm but they did in-house train (‘) so, basically the guy who gave me the job (‘) taught me to fit tyres (,) So, it was like “This is how you do it (‘) (-) This is how it’s done” (,)

I: Und/ und and is this :eh: then a NVQ or a City Guilds/

J: no, no, no that was just basic (-) teach you how to do it (,) It was like going to college for your first day (‘) but never walking away with a qualification (,) It was just something you learnt to do (,) (-) Like learning to cook, if you like (,)

I: yeah (,) And (-) nowadays (‘) is it more (-) eh popular to go to a college than it was then (?)

J: Nowadays it is, yeah ehm most people nowadays, to be fair with you, eh and it comes from the big companies (‘) but most big companies/ or most companies now wouldn’t entertain anybody who hasn’t got any qualifications (,) Especially :in:/ in the (-) motor industry (,) If/ if you don’t know what you’re doing they not going to give you a set of spanners to work on a car (,)

I: yeah alright

J: You know, it/ it’s fairly much (-) right the way through the industry that that sticks (,) I mean, I will/ eh/ even with all my years of experience (‘) :ehm: one of my spells out of work (‘) I did actually go to eh a main agent (‘) to try to get a job (‘) and they wouldn’t even look at me (,)

I: oh

J: Wouldn’t even entertain me, because I had no qualifications (‘) and no knowledge of certain things (,)

I: yeah

J: (-) So, they wouldn’t even/ they wouldn’t even (-) be prepared to offer me a job or a training course (,) So, it’s (-) pretty much yeah if you haven’t done college (‘) chances are you’re not going to get in into the industry (,)

I: Yeah and the training courses you did eh could you choose them yourself :or:/

J: No, they were actually chosen and offered (,) So, you were given the choice (,) You know, “You can go and do this and if you do this (‘) chances are your paid-grade will increase” so, you get more money (‘)

I: yeah (-) And/

J: An incentive in itself (,) “Yeah, I go and do that, I’ll earn more money, I don’t mind” (‘) (-) you know (‘) So, yeah (-) most of them were incentive-based (,) You know “You/ you will get a/ a better grade” (,)

I: yeah

J: And with Fast Equip it was/ it was very much that grade (,) There :were: :ehm: five grades of fitter (,)

I: okay

J: Eh of fitting staff (,) And then you are supervisor or assistant manager as it is now (‘) and then your manager (,) So, there were basically seven grades within a branch (,) Your basic one star which was a fitter eh a tyre fitter (‘) and that’s all he did (,) Tyres (,) All day long (,) Tyres and puncture repairs (,) Nothing else (,) A grade two fitter would do (-) tyres (-) the odd exhaust here and there (‘) the easy ones (‘) perhaps eh wheel alignment or tracking (‘) eh and maybe, maybe (‘) if they were good enough (‘) they might even get to set up/ fit a set of front brake pads, if they were good enough (,) Then you had your grade three fitter (‘) who could do most exhausts on the market (‘) and in a reasonable amount of time (,) (-) Eh bear in mind that Fast Equip is as his name suggests (‘) if you couldn’t do it quick, you didn’t cut it (,)

I: (((laughs))) [blows her nose]

J: Ehm so they expected most cars that you could fit an exhaust on within 40 minutes (,) From start to finish (,) That’s taking the old one off (‘) putting the new one on (‘) and having the car back on the fore court for the customer to drive out (,)

I: [blows her nose]

J: Nowadays it’s not technically possible (‘) but that’s how it was when I worked for them (,) That’s how/

that/ that was the standard they expected (,) Then you had your next grade up which was a grade four, which was :your: :ehm: (2) your guy that could do (-) everything up to and including brakes and suspension work (,) He could do absolutely <u>everything</u> in the branch (,) The only thing he couldn’t do or wasn’t allowed to do was answer the phones (‘) greet the customers (‘) (2)

I: yeah

J: basic administration stuff, he couldn’t do that (,) He was a fitter and that was what he was there to do (,) The customer asked him a question (‘) he could answer it (‘) but he wasn’t :to: say to the customer “This is what you needed” (,) And then you had your next (-) next level up (‘) So, you’d have, for instance, you’d have one of your lower grades would check a car (,) So, the manager would give him the keys (‘) they run the car onto the ramp or into the tyre bay (‘) check whatever the customer wanted checking (‘) then they’d go to the/ your level five or supervisor (‘) ehm go to either one of those two and say “Right, this needs this, this and this” (‘) he’d go and have a look at it “Yeah, okay” and then <u>he</u> would call the customer out and sell the customer the work they needed (,) He was the salesman (,) The other guys were the fitters (,)

I: okay

J: So, you’ve got <u>then</u> I mean, your grade five can do every job in the centre the same as a grade four can (‘) but he also knows how to sell (,) And he can probably sell back legs to a donkey (,)

I: yeah okay

J: Which is where I didn’t hold with Fast Equip’s ideals (,) :Ehm: and the assistant manager or supervisor was expected to do exactly the same and/ as was the manager (,) If/ if one of your middle three grade/ if one of your upper three grade was missing (‘) you only had two left (,) So, those two still had to do the same job as a three (,) So (,)

I: So, actually then/ then eh seven courses to go out then (,)

J: Theoretically yes, yeah (,) There would be seven courses to/ to complete (,) But you might not do them in that order (,) You know, as you gain confidence and experience in a job (‘) when you’re doing (-) for instance, when you’re fitting an exhaust (,) As you start fitting exhausts and you’re starting to become competent doing (-) the :easy: ones (‘) the next level up of exhaust (-) is difficult but it’s easier to do than it would have been, if you would have been thrown in in the first place (,) :Ehm: for instance BMW exhausts (,) Some BMW exhausts from start to finish have to be welded to the car (,) They have to be welded together in place in sections (,) If you can’t weld (‘) you haven’t got a chance in doing that car (,) (-) You haven’t got a prayer (,)

I: yeah

J: And you were still expected to fit, weld and have that car back out on the fore court within 40 minutes (,)

I: oh alright okay

J: Takes us eh a lot of doing (,) It really does (,) Especially on some of those cars (,) Ehm (,)

I: (-) You know, it is eh (-) in Germany a lot of car mechanics talk to me about the increasing amount of computer technology in the car (,)

J: in cars, yes (,)

I: How do you experience this (?)

J: Well, ehm because we do vehicle servicing, we do experience it (,) Now, a lot of :ehm: a lot of fault finding techniques we haven’t got the equipment for (,) I mean, you’re talking about thousands of pounds worth of equipment (‘) that you have to supply (,) Now, :ehm: if you were to come into our workshop for instance for any period of time (,) You’d realise pretty soon pretty/ pretty much straight away that the tools (‘) that belong in the centre (‘) don’t belong to the company (,)

I: okay

J: There is a toolbox at the end of the workshop that stand’s that high [indicating a high height] and that wide [indicating a big width] that belongs to me alone (,) That is my own personal equipment (,) I’ve bought every item of it (,) Not/ the company haven’t paid for any of it (,) So, you can imagine, if they want me to spend out (-) 2000, 3000 pound on diagnostic equipment (‘) I’m not going to (,) I’m gonna say “No, we don’t use it often enough for us to warrant and having it” (,) If the company were to pay for it (‘) and say “Right, this is for your whole centre use (‘) we’re supplying it” (‘) then fair enough I’d use it (,) (-) But they’re not prepared to do that (,) It’s a lot of money (,) And when you’ve got 15 branches 3000 pounds is a lot of money (,)

I: So, there are not cu/ customers who would eh need this (,)

J: We have/ we have a/ a small hand-held (-) item ehm [mobile phone is ringing till (+)] it’s probably about the size of :ehm: (+) (-) you know what a eh multimeter is (‘) an electrical multimeter (‘) which is about so big [indicating the size]

I: yeah

J: it’s about the size of that (,) :And: it plugs into the car’s internal port (,) On every car or every new car (‘) there is eh/ eh a plug socket (‘) where you plug this plug into and they’re :all: basically the same design socket (,) They’re all/ in fact, they’re all the same design socket (,) You plug it in (‘) turn the machine on (‘) and if it’s later than 2002 car (‘) this little hand-held device will read (-) the computer information (,) But it’ll only give you a basic idea of what’s wrong with the car (,) It’ll tell you that for instance, there is a misfire on one of the cylinders (,) (-) Hence, it might have a core pack gone or a plug broken or a :lead: that’s broken (,) It will tell you that (,) :Or: ehm it might tell you that eh there is an oxygen sensor failure (‘) but it won’t tell you which oxygen sensor (,) So, you’ve got to work that one out (,) So, but if you’ve got the more expensive equipment (‘) that more expensive equipment will quiz the car (-)

I: yeah

J: more in-depth and tell you exactly what, where and why (,) But obviously unless you’ve got 3000 pounds for free (‘) upwards of 3000 pounds to spend (‘) (-) you’re not going to learn that information (,) But yes, it is becoming more difficult from that point of view (,) If you’re just doing basic servicing and it’s/ it’s something that’s (-) straight forward (‘) then (-) no it’s easy (,) It/ it really doesn’t affect you (,) It’s only when the car’s coming with that little orange light on and they want to know what the little orange light is telling them (‘) that’s when it starts to get complex (,) Otherwise it doesn’t matter (,) Ehm I don’t think it affects <u>my</u> side of the industry much (,) :From: a main dealer’s point of view (‘) the guy who does all the specialist stuff on their car (‘) then yeah (,)

I: okay

J: That sort of an equipment is an essential (-) piece of equipment (,) But from our point of view it is not (,)

I: Okay (,) There is no rule eh that you have to have certain kind of equipment (?)

J: No, no (,) The only rule governing the equipment usage or requirement (‘) is coming back to the M.O.T. licence (,) Ehm you must have certain pieces of equipment (-) on site (‘) and calibrated (‘) on an annual or bi-annual b/ eh sorry, no, twice annual basis (‘) so like twice a year (,)

I: oh

J: We have/ the/ there is (-) five pieces of equipment on the M.O.T. list (‘) I think it’s five (‘) that need two inspections per year (,) One of those is the emissions tester (‘) one is the brake tester (‘) the brake rollers (‘) the rollers in the ri/ in the floor (‘) the head lamp beam setter (‘) which is the one where you test to see, if the head lights are too high or too low (‘) ehm (3) no, that’s it (,) It’s only three (,)

I: yeah

J: That have to be done three t/ twice a year (,) Everything else has to be examined once a year (,)

I: And who examines that (?)

J: :Eh: that is done by an outside contractor (,) It has to be somebody who can give us a certificate to say that it passed its (-) a/ vivid inspection (,) Plus, of course you also got to have your insurance certificates (,) Because they/ because you’re using hydraulic lifts (‘) they have to be inspected once a year by an insur/ eh your insurance company (,)

I: yeah

J: So again that’s not down to us, that’s down to the insurance company (,) (&) And any repairs that need doing to those (‘) again is done by a specialist repair (,) We’re/ we’re (-) car (-) mechanics not equipment (-) maintenance engineers as it were (,) So, I wouldn’t have a first think about how to repair a ramp (‘) same as the guy who repairs the ramp wouldn’t have a first think at fit a set of brakes on his car (,) (-) You know, so (,)

I: yeah yeah (,) When you changed the job eh what were :the: eh (-) yeah the goals of (-)/ is it right that you tried to change the/ the jobs to the places close to home and/ and good pay

J: that’s/ that’s one/ That/ that would be one of my (-) ehm if/ if I were changing job, yes that would certainly be one of my :ehm: (2) aims as it were (,) If I were working a distance away (‘) yes, certainly to get closer to reduce the overheads (‘) to reduce travelling fees and travelling time (‘)

I: oh yeah

J: Ehm you know, when I was working in Hatfield (‘) I had to leave home at half past six every morning to get to work for eight o’clock (‘) (-) That’s three hours a day just travelling (‘) plus the ten hours at work (‘) that’s 16 hours/ eh sorry that’s 13 hours a day (-) out of the house (,)

I: yeah

J: Eleven hours left (‘) eight of them you gonna spend to sleep (‘) (-) You know, so, yeah definitely to get closer to home is always a goal (,) Eh I mean I’ve hit the nail right on the head where I am now (,) ‘Cause I can walk to work in ten minutes (‘) I can drive it in four (,) You know, it’s/ it’s no distance at all (,) Obviously the other goal is financial (‘) you know, you (-) at the end of the day :you: work to live (‘) you don’t live to work (‘) So, you go

out to earn money (-) to give yourself a better life (‘) The more money you can earn, the happier you are (,) Theoretically (,) (((laughing)))

I: Did you have any eh affinities to the car trade (?)

J: Before I started (?)

I: yeah

J: No

I: alright

J: No, I was not interested in cars (,) I was not interested in cars in any way, shape or form (,) In fact when I was at school (-) [turning to his mother] I believe, I always said I wanted to be a police man (‘)

M: (-) No, you wanted to go in the army/ in the air force

J: [turning back to the interviewer] the air force

I: alright

M: to start with/

J: and then I couldn’t/ I didn’t qualify/ I didn’t get enough qualifications at school to join the air force (,) So, I did actually go to join the army (‘) eh I did go for military service, but unfortunately when I got through (‘) I was gonna join the Royal Electrical and Mechanical Engineers (‘) because I was interested in electrics (‘)

I: oh

J: So I was gonna join them (‘) but when I got into one of the final stages (‘) it was discovered that I’m colour-blind (‘)

I: :oh:

J: And I couldn’t distinguish (-) certain colours in close proximity with each other (,)

I: oh

J: Namely red and green (,) Now, red and green in a wiring loom are two essential colours (,) If you can’t dis/ distinguish between if there’s lots of different (cables) of green and red (‘) and you can’t tell which one you’re supposed to cut and it’s a bomb (‘)

I: yeah

J: so, they wouldn’t accept me (,) So, unfortunately, I failed on that one (,) At that was ehm (-) that/ that sort of set me back a bit (‘)

I: How old where you then (?)

J: Eh that was actually :ehm: (2) before I got the first job (,) So, I was 17, 18 (,)

I: And before you’re 18 you can go to the army (?)

J: You can join the army as a boy soldier in Britain at 16 (,)

I: oh

J: You’re not allowed to go to (-) you’re not allowed to go into conflict at that age (‘) you can’t actually go into conflict in/ in the UK until you are 18 (,) That is a minimum age for eh (-) entering a conflict zone (,) Eh but certainly you can do training (‘) training exercises (‘) you can go to ehm non-conflict areas (‘) ehm so places like Gibraltar (‘) or ehm you know (-) across Europe Germany (‘) ‘cause I know there’s British forces in Germany (‘) and (-) you know (,) So, ehm you could do the non-combat manoeuvres as it were (‘) ehm up until

you were 18 years old (‘) and then (-) basically you’re send (-) to the Falklands or whatever (,) I mean that was going on all/ [turning to his mother] no, that was just/ just after the Falklands wasn’t it, I left school (?) [turning back to the interviewer] ’82 was the Falklands (‘) I think I left school in ’84 (,) I think that was possibly one of the things that sort of put on to the forces in the first place (,)

I: yeah

J: was the thought of/

M: you liked motorbikes, so did you

J: [turning to his mother] I did like motorbikes yeah [tuning back to the interviewer] Perhaps that was (-) you know, when I left school and I got a job in a motorcycle shop (‘) it was like (-) happy days (‘) but ehm I didn’t like the job (,) So, and :eh: I mean since then I have passed my bike test (‘) only a couple of years ago, but I did pass my bike test (,) Ehm so it’s only recently that I’ve actually sort of got back into enjoying motorcycles (,) So (,)

I: yeah Did you have an alternative plan after you (-) found out you can’t go to/ to the armed forces (?)

J: I didn’t (,) No, I didn’t know what I was gonna do then (,) Really didn’t know what I was gonna do then (,) Ehm (-) I was at that point too old, really, to start college (‘)

I: (-) Really (?)

J: Mhm (,) College is 16 to 18 in the UK (,) Or 16 to 19 (,)

M: It was (,) It changed now (,)

J: [turning to his mother] It’s changed now (‘) it’s going up, isn’t it (‘) But when I left school [turning back to the interviewer] it was 16 to 18, 16 to 19 (,) So, it was either a two- or three-year-course (,) Ehm and then you would look at higher learning (‘) so (-) university (,) But obviously you had to go to college before you go to university (,) :Ehm: I didn’t have the grades that ehm (-) I wanted to be able to start a late-college (,)

I: okay

J: So, I mean, I/ I did fairly well in my (-) exams at school (‘) but not well enough to/ to start a later college (-) scholarship as it were or course (,) :So: I was sort of (-) really was stuck (-) from that point of view (,) Eh and then I got that job in the/ the car industry and that was sort of “Ah, hang on a minute (‘) is something I can do” (‘) and it’s gone on from there (,)

I: yeah (,) Can you just eh last question regarding your life story, tell what about your childhood, how you spent it, hobbies ( )

J: I was eh a keen fisherman (,) I was (,) Ehm until, I’ve got to be fair, until I started working for Fast Equip (((he is chuckling))) Ehm because Fast Equip work ehm seven days a week (,) You didn’t work seven days a week, but because they’re open seven days a week (‘) and you had to work Sundays (,) (-) You know, it was one the rota days, so you would work five days on, two days off or four days on, two days off and then do another four days on (,) But that incorporated your Saturday, Sunday (,) And Sunday then it was nine till five (‘) it was a long day on Sunday (‘) I mean I don’t work Sundays now, I wouldn’t get out of bed on a Sunday, if I didn’t have to (,) :Ehm: but yes ehm I used to enjoy ehm riding push-bikes (‘) flying kites (‘) ehm (-) fishing (,) [turning to his mother] Fishing was a big part of my life when I was (2) eh what (‘) 14 onwards (?)

M: (-) yeah

J: [turning back to interviewer] 13, 14 onwards (‘) big part (,) :Eh: really when we (-) that was a couple of years [turning to his mother] after we moved into this area, wasn’t it (‘)
M: yeah
J: ‘Cause we moved round here when I was ten
M: eleven
J: eleven (,) No (,) I was younger (,) No, I was nine (,) ‘Cause we did two years on the bus (‘) yes we did, we did two years on the bus Pelham Road (‘)
M: ( )
J: oh, was it (‘) oh alright okay (,) I won’t argue
M: ( ) infant school (,) You were ten when I (-) when we/
J: no seventy/ ’79 (‘)
M: ten when we moved over to ( )
J: oh yeah yes, yes, yes ’78 (,) Yeah (,) [turning back to interviewer] So ehm (-) that was say fishing was my main hobby then (,) Ehm prior to that (3)
M: :oh: anything that you got up to mischief
J: mhm yeah anything that got me in trouble
I: (((laughing)))
M: ( ) and (treason) sort of
J: yeah, yeah anything that got me in trouble (,) (((laughs))) You know, as all (-) young boys do, you know (,) Bit of mischief here and there (‘) running around just (-) having fun (‘) enjoying/ enjoying childhood as it were (,) Ehm if I did (,) (((laughing))) Ehm but yeah I/ I guess once I got to ehm ehm (-) secondary school then I suppose things started to go different (,) I met different friends (‘) that lived closer to where I lived ‘cause obviously when I moved from that school eh from where we were living (‘) the school I was in was about two miles (‘) that’s about three miles that way
I: yeah
J: and ehm I was living over here and all my friends that were at school with me lived that way [indicating opposite direction]
I: oh okay
J: So I sort of lost contact with me friends for a little while (‘) and then when I started secondary school I started making new friends (,) And then ehm (-) I sort of just spend (-) days out about cycling ehm (-) just basically being a kid (‘) having a laugh (,)
I: yeah
J: So, once I got into the fishing then it was a whole different ball game (,) Ehm every weekend if I could I’d be out fishing (,)
I: On your own or in groups
J: Eh either (,) It’s something solitary about fish/ eh about fishing when you’ll go and sit for hours and hours and hours on the side of a bank with nobody to talk to (,) (-) You know, with (-) a box of sandwiches and (-) you know eh a cold drink and sit there and (-) see what you can catch (‘) Ehm and eh it’s relatively inexpensive in this

country to go fishing (‘) Ehm a rod-and-line licence when I used to go fishing was about two pound a year (‘)

I: oh

J: You know so (-) nothing (,)

M: A bit more expensive now it is (,)

J: [turning to his mother] Yeah, I think it’s about 15 quid a year now (,)

M: 15, 10, 15 pound now (,)

J: [turning back to the interviewer] But I mean even that, if you look at it on the grand scheme of things, I was 13 then (,) 13, 14 I mean that’s (-) 28 years ago nearly (,) You know, that’s a long time ago (,) So, in a grand scheme of things I don’t suppose it’s increased finan/ financially to go fishing (-) very much (‘) I say, I think I / I’ve really sort of stopped fishing (‘) I suppose (‘) (-) once my family came along, really (,) Once my own family came along with children, you know (‘)

I: yeah (,) Did you pass anything on to your children (?)

J: My son is a keen fisherman (,) He is a very keen fisherman (,) :Eh:/

M: and a keen mechanic

J: and a mechanic

I: oh you passed this on as well (‘)

J: He/ he is at college at the moment (,) He is 17 years old (,) He is in college now (,) He started college last year (,)

I: Is he doing a NVQ (?)

J: He is doing :ehm: it’s an ehm [turning to his mother] it’s an entry level course, isn’t it (?)

M: Don’t know, ( )

J: yeah but it’s/ it’s a/ it’s not a NVQ, is it (?) (-) It is a NVQ but it’s not [turning back to the interviewer] it’s a NVQ one I think, I think it’s the entry level NVQ, which he is actually doing (,) (&) But once he passed that :ehm:/

M: he goes on to the next one

J: he can go on to the NVQ two in which case what he’ll do is (-) they will actually find him an employer (,)

I: Are they paid by the employer (?)

J: yeah, yeah (,) The college would find him an employer and then he’d had a/ he’d had a release once/ once a week to go back to college (‘) but four days a week he’d be working in a workshop (,) So (-) that’s how it works now as far as I am aware (,)

I: But only on the second level (,)

J: yeah (,) You’ve got to do the NVQ one it’s all/ I mean, he’s had/ to be fair with you, it’s quite a straight-forward basic course ‘cause it’s only a two day a week thing (,)

M: He did it/ he did/ he did one, didn’t he (‘) He did a year/

J: He did a year while he was at school, yeah (,) He did a eh ehm a release, a one-day-release to college, which he used to do (,) :Ehm: l/ last year in school (,) They do one-year-release (-) to college eh sorry one-

day-a-week-release to college (,) And/ and he chose a mechanical course then (‘) And then when he left that he got himself a college course at the local tech college which is two-days-a-week (,)

I: And the other days (?)

J: Eh does what he pleases, to be fair with you (((he is smiling))) Ehm they pay him ehm (-) the government pay him a certain amount of money because he is a student (‘) so they pay him a certain amount of money a week (,) Ehm but he is :supposed: to supplement him/ his learning at college by getting himself a job in a garage or something (‘) he’s supposed to but he hasn’t yet (,) But to be fair with you as I was saying to you earlier on in the interview (‘) it’s very difficult to get into any job (-) in the mechanical industry without qualifications today (,)

I: yeah

J: So I’m not surprised he hasn’t got a job in that line of work, I’m really not (,)

I: And (in the recession as well)

J: yeah (,) So, nobody is prepared to give him a job because he’s got no qualifications (&) he’s not gonna get the qualifications/ well, he will <u>get</u> the qualifications (‘) but he’s not gonna get the experience unfortunately (,)

I: yeah

J: (((laughing)))

I: vicious circle (‘) :Eh: (-) right, coming to the six questions

J: yes

I: number one is, imagine the eh job centre comes to you and asks you to introduce your occupation to 15-, 16-year-olds or like your son in that age (,) What would you tell them about your occupation (?)

J: First and foremost I think I’d have to tell them that it’s damn cold in the winter (,) Very cold in the winter (,) You’re working outside (-) technically (,) :Ehm: in/ in the environment that I work in (‘) because of eh noxious fumes from cars, you can’t have the door shut (,) They have to open (,) So, it’s very cold (,) Likewise in the summer (‘) it’s like a sauna (‘) it’s very hot (,) It’s a very dirty job (,) (-) But having said that (‘) it’s very (-) rewarding (‘) fixing something for somebody that they can’t do themselves (,) (-) <u>Very</u> rewarding (,) You know, especially when you get those people that sort of look round and they say “You’ve done that already (?)”

I: yeah

J: yeah (‘) (-) You know, and it’s just like (-) you sort of blow it off as saying “Well yeah (‘) it’s not difficult to do” (‘) you know (,) But then I’s/ I might turn round to them and say “Yes, it’s not difficult to do” (,) But I f/ forget when I say things like that, that I’ve been doing it for 20 years, well 20 plus years (,) You know, so I <u>do</u> forget these things (,) Well, since I was 17 I’ve been doing it (&) I’m 42 this year (‘) so, 25 years (‘) I’ve been in this industry on and off (,) But you might as well say 25 years worth of experience (,) So, I would certainly say, yes, it’s rewarding (‘) it definitely is rewarding from a certain point of view (,) Ehm it also give you a chance to (-) better your own knowledge ehm (-) assists you with self-maintenance of your own vehicle (,)

I: yeah

J: You know, rather than paying a garage to fix your car (‘) you can fix it yourself (‘) (-) You know, that’s got its own

advantages (‘) that’s got some good advantages (‘) Ehm when you get into (-) M.O.T. licensing (‘) the money is good (‘) it’s a good wage (‘) it’s a very good wage (,) Unfortunately 16, 17-years olds wouldn’t be allowed to go straight into M.O.T. licensing (,) Because they’ve got to be able to drive (‘) You can’t drive in this country until you are 17 (‘) can’t drive a car until you are 17 (‘) Ehm and then the (-) Ministry stipulation is three years licence/ driving licence before you can drive

I: yeah

J: (2) before you can test cars (,) And then you’ve got the other (-) :eh: hardship on that coin (‘) that a lot of mechanical garages (‘) their own personal (-) ehm (-) cover for customer cars doesn’t allow anybody under the age of 21 to drive customer’s vehicles (,)

I: okay

J: Because they haven’t got the experience on certain cars (,) You take for instance a Ferrari (‘) (-) you put a 17-year old behind the wheel of a Ferrari (‘) he’s gonna be a fool (,) You put a 42-year old behind the wheel of a Ferrari and it’s just another car (‘) (-) he’ll drive it outside and park it up (,) You know, it’s/ it’s the same in any walk of life (‘) you’d give them something special and they gonna go “hooray” (‘) you know (,) Yeah, I still (-) I still feel privileged to drive some nice cars (‘) and I’ve driven some lovely cars (,) :Ehm: the guy that owns our company he’s got a Bentley continental GT (‘) I’ve driven that (‘) it’s a lovely vehicle to drive (,) Ehm Jaguars ehm (-) Aston Martin (‘) I’ve driven an Aston Martin DB 7 (‘) (-) out on the road (,) One of our customers (,) Very nice guy (,) So, I’m/ I’m/ that’s another thing that I enjoy about the job (,) It’s very rewarding (-) in other ways (‘) You get to see and drive some lovely cars (‘) you do (‘) There is no two ways about it (,) I’ve driven a Ferrari (‘) I’ve driven Ferraris (,) I’ve driven Porsches (,) (-) I’ve driven them all (,) I think the only thing that I have never ever driven (‘) would probably a Ko/ the Konizig (‘) the supercar (‘) obviously never seen one, let alone drive one (,) But (-) I’ve driven some super cars (‘)

I: yeah cool

J: So, that is a/ it’s/ it’s a good aspect for the job, yeah (‘) I’d certainly outline some of the good points, but I’d certainly have to tell them there are downfalls (‘) you know, pit falls in the industry (,) Dermatitis is ripe within the industry, if you’re not careful (,) You know what dermatitis is (?)

I: yeah

J: Yes, skin disease (‘) if you don’t wear protective clothing (‘) protective hand gear (‘) dermatitis will (-) destroy your hands (,)

I: oh

J: Gre/ :ehm: ehm waste oil (,) is carcinogenic (‘) it contains cancerous properties (,) That’s waste engine oil (‘) which is why there are so many strict laws :on: the discardment of waste engine oil (,) It’s carcinogenic (‘) it can cause skin cancer (‘)

I: oh

J: So, there are pit falls, there are major pit falls (,) Ehm I’d tell any young man in this industry the :ehm: the most (-) or the biggest (-) ehm testicular cancer (‘) ehm popu/ or the biggest/ the greatest pro/ proportion of people with testicular cancer are mechanics (,)

I: Really (‘)

J: Yeah because of dirty hands (,)

I: :oh: (-) I didn’t know that (,)

J: Yeah, because of dirty hands (‘) grease and oil (,) So, it’s/ it is (2) you know, it/ it can be hazardous, very hazardous to your health (,) (&) Some of the chemicals we use are very hazardous to health (,) You know, y/ you (-) petrol fumes (‘) petrol is dangerous (‘) You know, especially when if you/ I’ve/ I’ve been involved in a petrol fire (,) (-) I started a petrol fire accidently under a customer’s car (‘) with/ with oxy-acetylene car equipment (‘) (-) I set light to the car (‘) I nearly set light to the entire building (‘) I burnt meself (‘)

I: ah

J: I had third degree burns inside me ears (‘) down the side of me face (‘)

I: Where did that happen (?)

J: Eh at Fast Equip (‘) (-) :Ehm: about ten years ago now (‘) oh was it (‘) yes, it is, it’s ten years ago, ten, twelve years ago (,) (-) So, it is a dangerous occupation (‘) or it can be a dangerous occupation (,) And there is ehm there is a chance of trapping yourself under a car (,) If :you: happen to be working on a car while you are on the floor (‘) and you haven’t put an axle-stand under the car and the jack gives way (‘) that car could crush you (‘)

I: oh yeah

J: if it’s/ especially if it got a wheel missing (‘) if you have taken a wheel off to repair the brakes (‘) and you’re underneath banging on something (‘) it slips off the jack (‘) you’re a dead person (‘) (-) it will crush you (‘) A ton and a half of car coming down on you isn’t gonna treat you very nicely (,) So yeah there/ there are pitfalls but there are rewards (‘) (-) There are lots of rewards (‘) but there are also lots of pitfalls (,) Which is why I say to you earlier on health and safety in my industry is quite stringent (,) Is very stringent (,)

I: ah alright (,) (-) What are the typ/ typical challenges eh (-) in/ in your occupation (?) Maybe you can eh describe it by using example (,)

J: Awkward customers (,)

I: (((laughs shortly)))

J: They’re typical challenges, they are (,) Eh irate customers (‘) people whose cars failed the M.O.T. (‘)

I: :oh:

J: Honestly, some people get :so: worked up over (-) the silliest of things (,) When you say to them “I’m afraid you car hasn’t passed the M.O.T.” you’re not being rude to them :or: or horrible to them (‘) “I’m sorry but you’re car isn’t fit enough to pass the M.O.T.” (‘) And ehm you know, I had one (-) as an example :ehm: I/ I tried to be at/ when I’m at work (‘) when I’m dealing with the public (‘) I try to be as pleasant and (-) friendly as I possibly can (,) You’ve got to be, because you want them to spend money with you (‘) let’s be fair (,) I’m in/ I’m in the sales industry (‘) I want people to spend money with me (‘) but I’m not gonna be rude to them (‘) and I want to treat people the way they expect/ sorry, I rephrase that (,) I want to treat people the way I’d expect them to treat me (,)

I: yeah

J: If I was to come into their home or their workplace (,) So, the irate customer is certainly a/ a big challenge (,) :Ehm: or the customer who comes in (‘) slams the door open and shouts at you ‘cause you’ve scratched his wheel (‘) (2) He’s got alu wheel on his cars,

this alu wheels are expensive wheels (‘) and you’ve scratched it (‘) But you haven’t scratched it (‘)

I: yeah

J: Case in point (‘) we had a customer recently who brought his car back (‘) said “You fitted two tyres on the front of my car (‘) :and: you’ve damaged my wheel” (‘) I say “Have we (?) No problem, sir, I come and have a look at it for you” (‘) I went out to the wheel (‘) looked at it (‘) I said “I’m sorry sir, but I don’t believe, we’ve done that (‘) :That: damage to your wheel is :ehm: synonymous with a ehm (-) a pot hole in the road (‘)”

I: ah alright

J: yeah (‘) the way the wheel was damaged :or: greased or bent (‘) whatever you want to call it (‘) :ehm: was bent outwards (‘) If we’d damaged his wheel on one of our tyre fitting machines (‘) we would have pressed the wheel inwards (‘) (-) because we’d press the tyre in to get it off the rim (‘) So, there is no way we could have done it (‘) But no he wouldn’t have it (‘) He wouldn’t take my word for it (,) So eh that was a/ a case in point of a (2) an upset customer as it were (,) As luck would have it (‘) I have other people around the/ around the depot (‘) or sorry around the area that ehm (-) are more senior management within the company (,) And ehm when (-) anytime that I feel that I can’t handle a situation, I contact them (‘) I’ll/ I’ll just say to the customer “Right, no problem (‘) I get it dealt with (‘) Can I take your name and telephone number (‘) I pass it on to my general manager and I get him to contact you (,) And then you can speak eh your concerns with him” (‘)

I: yeah

J: And I diffuse the situation (-) as much as I can (,) But even so again coming back to the/ the irate person whose car you failed the M.O.T. on (‘) because he’s got a bold tyre (‘) “But you’ve checked my tyres two weeks ago” “Sorry, sir, but that was two weeks ago (2) that is not today (‘) Today your car is not fit to be on the road on the tyres you’re on” (‘)

I: yeah

J: So, there are challenges in that respect, definitely (,) :Eh: I don’t really think there are any others that (-) I’m faced with at the present time (,) The odd occasional challenge of a car you’ve never done before (‘) or an exhaust you’ve never done before (‘) but they’re few and far between (‘) you know, newer cars coming out all the time (‘) there’s obviously got to be new things that I’m not gonna see or that I’m gonna have to deal with in the future (‘) but that I haven’t seen as yet (‘) But I think the biggest challenge is as I say probably the irate customer (,)

I: (-) :Eh: have there been eh special challenges or where you/ you came into the trade and you (-) got a picture yeah this, this and this is expected of me (‘) this and this can happen (‘) and then (-) you noticed oh there are things which I didn’t expect in the/ in the start (?)

J: Yes, going from ehm from assistant manager to manager (,)

I: okay

J: At ehm (-) probably going back to Fast Equip again ‘cause I’ve not been a manager with Rattling Tyres (,) But going from assistant manager to manager (,) As assistant manager you see certain aspects of the industry :ehm: as such (,) So, you’re dealing with customers every day (‘) you’re answering the phones (‘) you’re dealing with the irate customers and you know, trying to calm the situation et cetera, et cetera, et cetera (,) But then when you

switch to :ehm: the management position (‘) you then got the extra pressure from there [points to the top]

I: okay

J: So, where as/ as assistant manager (‘) you’ve only got your manager and he doesn’t give you any pressure (‘) he actually let’s you get on with your job (,) When you become the manager (-) and he’s/ you’ve got the guy above him or above you now (‘) who is the regional manager (‘) who is giving you all this in your ear hole because you’ve done something wrong (‘) then you’ve got the added pressure of him (‘) and the sales (‘) and trying to balance the customer’s (2) ehm welfare and (2) trying to keep them out of the danger area, because obviously it’s a dangerous place in the workshop ‘cause they/ the customers do walk out into the workshop to see what’s going on (‘) that can be dangerous if you’re throwing tyres around the place (‘) or/ or ehm they’re getting over your drilling a tyre out to do a puncture repair (‘) because we have to drill a tyre and bits fly off it (‘) We’re wearing safety goggles (‘) they’re sticking their head in somewhere and they’re getting (-) rubber thrown into their eyes (,) And it’s/ it’s painful (‘)

I: yeah

J: So, you/ you all those aspects of the job that I’ve never seen before (,) So, that would be special circumstances I would think (((he chuckles))) Ehm but it’s (-) in some respect it’s through me in at the deep end when I got promoted as manager at Fast Equip because it also assisted me to now know the job that I do <u>now</u> (‘) fully inside and out (,) And know the pressure that (-) the guy above me is on (,) Whereas before perhaps I didn’t (,) Whereas now I/ I certainly do know that he’s gonna get it in the neck from the guy upstairs (,) So, I’ve gotta give it in the neck to the guys downstairs, so that the pressure between the pair of us sort of evens out (,) So, taking on responsibility f/ (-) some of his responsibilities to take the pressure off of him (‘) was something I didn’t expect (,) (2) So, coming back to assistant manager now (‘) I realize where (‘) And so yes, special circumstances, definitely (,) Assisting the manager is certainly a bigger part of my job now than I ever realized it would be until I was a manager myself (‘)

I: yeah

J: If you see what I mean (,)

I: yeah (,) :Ehm: which people have been (-) eh important in eh how you act in your occupation (?)

J: (-) The customers (,)

I: oh alright

J: The customers (,) :Or: do you mean the people that sort of have (-) molded the way I think and act with customers (‘)

I: yes, as well

J: :Ehm:, well I guess really and truthfully I hate saying it, but the people who molded me into the way I can <u>deal</u> with customers (‘) is Fast Equip (,) Again (,) It’s gotta be them (,) Because they wouldn’t take any ehm sort of (-) customer hack/ hackling (‘) from you (,) :Eh: so they wouldn’t allow you to <u>badger</u> a customer (,) (-) You know, or/ or be rude (‘) If you’re rude to a customer (‘) disciplinary offense, you could lose your job (,) (-) If the customer complained (‘) you could lose your job (,) So, you learn fairly quickly that you know and (-) not only for that but you’ve got to be polite to people (‘) you know (-) perhaps as/ as a child or as a young man coming out of school and going into a job (‘) yeah, you’re a bit brash (((imitating youth till (+)))) “Get out of it, I don’t know, doing that (,) I don’t have to

do that” (+) and then suddenly you realize “Hang on a minute, I do have to do that (‘) That is my job” (‘)

I: yeah

J: So ehm I guess a lot of my initial sort of rapport with customers (‘) was learnt from the guy Peter (,) The guy could (2) he/ he/ he could charm (-) anybody (,)

M: The politeness was mainly brought from home (,)

J: But yeah yeah it was (,)

M: That’s where it first (came from)

J: No, I’m/ I’m talking about the/ the charm with customers

M: no, no, no

J: it would be Peter

M: ( )

J: yeah, yeah (,) But (2) yeah alright, politeness was brought from home (,) I was always brought up never to eh you know be rude to older people for starters (‘) :eh: be polite with (-) you know be ni/ basically be friendly (‘) try to be friendly (‘) But the/ the guy (2) say the guy from (-) a work point of view was Peter with his rapport with the customers (,) Ehm he had such a rapport that :he: you know he could/ he could insult somebody and them not realise it they were being insulted (,) But be (-) charming with it (,)

I: yeah

J: And I suppose a lot of his mannerisms rubbed off on (-) in the way that I (-) interacted with people back then (,) But again moving up through the ranks coming up as assistant manager (‘) then manager (‘) et cetera, et cetera (,) You do (-) y/ you know, you sort of design your own style (,) And again just talking to people and getting feedback from customers (‘) that’s a good thing (,) Ehm you know, when you’ve (-) completed a job and somebody says “Oh yeah, that was quick” you say “Yeah, yeah no problem” “Yeah, but I thought it was gonna take such/” “No, it’s not a problem” “Thank you very much” (,)

I: yeah

J: And it’s/ it’s a nice thing (‘) to actually been told “Well done” and “Thank you” (,) From (-) a customer (,) Let alone the/ the people you work with (,) But from a customer, from a/ from an outside point of view (,) To be told “Well done and thanks” (,) It’s always nice (,) :And: I think that’s sort of (-) built me up in that (,)

I: Have there been people formative in how you deal with the car (?)

J: (2) Again that comes down to Fast Equip, it comes down with (-) treat your customer’s car with respect (‘) it’s not yours, you know, don’t damage it, it’s now yours (,) You know, if you scratch it, let somebody know for God’s sakes, because the customer will see it before anybody else does (,) He knows his car inside out (,) I put a dirty great scratch down the side of the customer’s car (‘) he’s gonna see it (,) Because the first thing he’s gonna do (‘) when his car is repaired (‘) is, he’s gonna go out and have a look to make sure you haven’t damaged it (,)

I: yeah

J: And it does happen (,) We see them doing it all the time at work (‘) you fit four tyres on their car (‘) you park their car outside (‘) they’re down the town shopping (,) They come back (‘) they pay their

bill (‘) they walk out to the car (‘) the first thing they do is, walk round the car (,) Two reasons (‘) one to make sure you’ve done what they said what they asked you to do (‘) and secondly to make sure you haven’t damaged their car (,)

I: yeah alright

J: So, dealing with customer’s cars is something very, very essential (,) You know, treat it with care (‘) treat it with respect, it isn’t yours (,)

I: yeah (,) Eh according to which eh values or (-) basic goals or norms, you know whatever the word is, eh do you act in your occupation (?)

J: (2) My bas/ yeah I understand/ I think I understand what you’re saying (,) Ehm my basic values are (2) I’ve already said before actually is treat the customer :or: the (-) treat/ treat other people as you expect to be treated yourself (,) That is an underlying value in my life (,) Treat everybody as equals (,) Nobody is unequal (,) You know, if you got somebody who can’t do something (‘) because they haven’t been taught to do it (‘) teach them (‘) show them how to do it (,) Enlighten them (‘) if you know a quick way of doing something that they’re struggling to do (‘) show them how to do it (‘) help them (,) You know, assist (‘) And that is part of my job (‘) that is part of my job (,) Help people out, if I can (,) People having difficulty, go and help (,) Ehm so valuewise yeah ehm definitely a eh a/ a/ (-) a big part of the value of my job is/ is the other people I work with (,) (-) :Ehm: we’ve got a lof of experience in our (-) in our branch (,) A/ a lot of years of experience for the fitting staff in our branch (,) We’ve only got one guy in the branch who’s actually a youngster (,) Everybody else is over 40 (,)

I: okay

J: So you know, we’ve got a lot of years of experience within the depot (,) So that’s like hands-on experience of how to do things (,) So (-) you know it’s (-) it’s good from that point of view (,) (&) So, <u>valuewise</u> yeah I certainly value my own team members (,) You know, when/ when we’re missing one then it does (-) you do notice, you know (,) :Ehm: (2) getting on/ getting on with (-) people of a (-) in the upper hierarchy (,) You know, the/ the upper management (,) We’ve got, see, our/ our shop is actually head office for Rattling Tyres (,)

I: oh alright

J: So, the guy that owns the company (‘) his son and the general manager all work upstairs (‘) (-) at my branch (,)

I: There is an upstairs (?)

J: There is an upstairs, yes (,) (((he is smiling))) As you come up to the building you’ve got the flat roof on the front where the workshops are (,) Above that you’ll see there is a big peak roof (-) and a warehouse out the back (,) There is a 8000 tyre warehouse out the back which runs down the side of the building (,) You’ve probably seen the lorries parked down the side (?)

I: yeah

J: That’s the warehouse round the back (,)

I: ah alright

J: What you see at the front is a façade (‘) it’s just us (,) It’s just five of us that work at the front of the shop (,) In actual fact there are 15 people working in that depot (‘) in total (,) (((laughing)))

I: okay

J: You only ever see five, because we are the frontmen, we're the people that (-) we're/ we're the (-) the company's face (-) if you like (,) Yeah (‘)

I: okay yeah

J: So, the customers walk through the door the first people they see (-) is us (,) So, we have to be friendly, polite (‘) and we also get :ehm: representatives from other companies coming in, because we've got head office (‘) we've get representatives from other companies coming in (,) Tyre/ the major tyre manufacturers Good Year and Michelin, Dunlop, Pirelli (‘) they all come down to see the guys upstairs (,) So you know, we're dealing with a big range of (-) clientele as such (,) From your guy who's got his little moped (‘) because we do motorcycle tyres as well (,) So, from the guy who's got his little moped at 16 years old (‘) who wants a puncture doing (‘) (-) to the multimillionaire corporate guy that's coming in to speak to the multimillionaires upstairs (,) You know (-) we deal with absolutely every walk of life (‘) we do (,)

I: yeah, alright (,) Is there any eh given like a guidebook with what should be your norms from/ (?)

J: We/ we have a ehm (-) I suppose we have an employee's handbook (,)

I: yeah

J: There is no set guideline or procedure for doing things (,) :Ehm: we have eh as I say an employees handbook (‘) which basically tells you how you should conduct yourself (,) Ehm with regards to ehm (2) personal hygiene ehm etiquette ehm drug and alcohol policies (‘) obviously smoking policies now that it is illegal to smoke in an enclosed space in Britain (‘) :ehm: (-) as a/ as a smoker myself and I do smoke (,) As a smoker myself I quite hate that one (‘) having to go outside and having a cigarette when it's throwing it down with rain (‘) But it's a company policy (‘) it's laid out in law (‘) I have to adhere to it (‘) I have to follow it (‘) I/ I can't not (,) I'm assistant manager, if I/ if I flunked the rules (‘) the guys below me gonna flunk the rules (,) So, I can't do that (,) So, I suppose <u>most</u> of our (-) company procedures, if you like, are set down by (-) the guy above (,)

I: yeah

J: (2) So, the manager sets them down (,) (-) I take my cue from him (,) The guys below me take their cue from me (,) So (,)

I: yeah (-) :Eh: (2) could you eh describe a typical workday (?)

J: Typical workday, yeah (,) :Eh: my alarm goes of at quarter past seven (‘) I get up (‘) I go to work, I start at eight o'clock (,) I'm generally in work at round about quarter to eight or ten to eight (‘) :Ehm: my first duty if the manager isn't there is to unlock the branch (‘) eh open up (‘) turn off the alarm (‘) turn the lights on (‘) get everything ready for the day's business (‘) If the manager is there, I walk in (‘) have a cup of coffee (‘) sit down and have a chat (‘) wait for the first car to come in (‘) And then it's :depends: on what (-) the customer that comes through the door wants doing (‘) it could be the first one through the door could want a puncture doing (‘) So get the car in (‘) jack the car up, take the wheel off (‘) find the puncture, repair it (‘) put it back on, take the customer's money (‘) (-) and let them go (‘) Ehm tyres (‘) you know again same principle (,) It's/ it's all much of a/ a muchness (,) Ehm (-) on a Monday morning (‘) as if for instance, if because we open Saturday (‘) :ehm: we don't order any stock on a Saturday, because our suppliers aren't open (,) So, first thing Monday morning (‘) it's run through the orderbook (‘) check to see what orders haven't been or what orders need to be (-) got in (‘) See what customers have come in and requested that we don't

have (‘) Place and order (‘) get it sorted out (‘) (-) Then obviously ehm (-) eh it eh my/ my job depends vastly on whether or not my manager is there (,)

I: okay

J: If he is there (‘) then I’m a fitter (,) I’m/ I’m the workshop supervisor and I’m the fitter, if my manager is there (,) :Eh: if all staff are in (‘) if we’ve got a full crew (‘) :ehm: then generally I’ve got eh service work booked in (,) I’m the service technician (,) So, I’m the assistant manager, the service technician (‘) (-) M.O.T. tester (‘) (2) :ehm: :and: (-) so, service work (‘) I have a lunch break at round about quarter past twelve (‘) which is three quarters of an hour (‘)

M: [mother says farewell, she brings her granddaughter home]

J: See you in a bit (,) :Ehm: eh so then it’s back to work at one o’clock (‘) manager has his lunch break (‘) so for 45 minutes then I am in charge of the branch (,) He is not there (‘) it’s down to me to serve all the customers (‘) answer the phones (‘) take the money (‘) do the invoicing (‘) eh book in stock, if it comes in (‘) while he is out (,) So again, he’s only off for 45 minutes but a lot can happen in 45 minutes in that job (,) Ehm then it’s just generally much of the same throughout the day (‘) tyre fitting, exhaust fitting if an exhaust comes in (‘) eh M.O.Ts if the M.O.T. tester is not in for the afternoon (‘) or he is not in for the entire day (‘) then I’m/ my basic day is M.O.T. testing (,)

I: okay

J: All day long (,) That is it (,) From the moment I get there until the moment we close up (,) But then my manager finishes work at five o’clock (‘) eh he goes home (,) So from five o’clock until the boss upstairs decides to leave (‘) I’m in charge of the branch (,) And when they go I cash up, close the computers down (‘) put money in the safe (‘) lock the depot up, close the gates and leave and come home (‘) I’m usually home here (3) invariably I’m in here by ten past six (,) (-) There’s been occasions where’s been a little bit later (‘) and I’ve had one occasion where the/ the burglar alarm wouldn’t set and I had to wait till half past two in the morning

I: :oh:

J: for an alarm engineer (,) And I was stuck at work until half past two in the morning waiting for an alarm engineer (,) Can’t leave (,) (-) There’s (-) up was a three million pounds worth of stock on the site (‘) without an alarm you can’t walk out (,) (-) You gotta be able to set an alarm on it (,) So, that’s a typical day (‘)

I: yeah alright

J: As I say a typical day is literally start work at eight (‘) do a day’s work (‘) come home at six (,) Once I finished cashing up and doing everything else I’ve got to do (,)

I: yeah (2) Ehm just two questions (,) Ehm one is (-) like the job you do and/ and what you have to do M.O.T. testing and stuff, everybody can learn that (,) So, but everybody is also unique in what he does

J: yes

I: so where do you, would you say, eh are you unique in your occupation (?) What is unique about you, when you do your job (?)

J: (-) That’s a hard question to answer (‘)

I: I know

J: Ehm (3) unique (?)

I: yeah I mean/ also, some people probably say “Oh, you know ehm (-) if it’s such and such problem, you know, Jack is the right one”

J: Yeah, yeah, yeah (,) There/ there/ there would be that (,) :Ehm: generally if there’s ehm (-) some specific diagnosis problem (,) Ehm especially with brake work (‘) that ehm my/ my manager wants looking at (,) He will come immediately to me (,) He wouldn’t go to anybody else (,) Unfortunately, the (-) ehm the reason he would come to me :is: the man in the M.O.T. centre (‘) he’s 21 years old (‘) doesn’t have the experience of the job that I do or that I have done or the jobs I have done over the years (,) :Ehm: (-) likewise the M.O.T. tester (‘) if he thinks that he’s found something on a car that he is uncertain of whether it should pass or fail (‘) he will call me (,) As a second opinion (,) “What would you do” (‘) So, I’d look at it and say “Well, personally I don’t think it’s a fail (‘)

I: yeah

J: but it’s certainly something the customer needs to know about” (,) So then we’d advice on it (,) As coming back to the managers ehm one of the other fitters in the branch has no interest in doing brake work at all (,) He’s happy to come in, fit tyres and go home (,) That’s all he wants out of life, that’s up to him (,) (((breathing in))) The other guy, the older guy, the guy that (-) Rob’s given you the name of (,) Eh (-) he’s a good guy but he’s too slow (,)

I: yeah

J: :He:/ he’s/ he’s a very old-school (-) what we call old-school (,) Whereby he will take (-) where I will take, say, ten minutes to fit a set of brake pads, it will take him 25 (,) He will make sure absolutely every surface is spotless (,) And make sure everything is absolutely (freely) moving (,) Whereas I go in there, scrape the rust off, put the pads in (‘) put it back together (,) The job’s does just as well (‘) but the way I do it, sort the way he does it (,) But he’s old-school, so he will take a lot longer (,) (-) So, consequently my boss wants something diagnosed quickly (‘) he will immediately come to me (,)

I: yeah

J: And he will say “Right, have a look at that (,) See, what you think” (,) (-) I get in on the ramp (‘) I put it in the air (,) Yeah (‘) there’s your problem” (‘) And I’ll find it within ten minutes as a rule (,) So, that’s unique from a point of view (‘) from his point of view I guess (,) (-) Ehm unique abilities myself (‘) (2) fault finding (‘) fault finding (‘) actual fault finding (,) :Ehm: I pride myself of being able to sort out (2) specifically (2) ehm when it comes to electrical stuff (,)

I: okay

J: Ehm (-) I’ve never been trained to do it but I can rewire an entire house (,) Eh I’ve never been trained to do it but I can build computers (,) I’ve got two upstairs that I’ve built myself (,) I built that one over there [pointing to a computer] (,) :Ehm: (-) (((chuckling till (+)))) I’ve got (+) :ehm: (-) so, I’ve got a unique ability

I: yeah

J: (-) for fault finding (,) And intricate work (,) So, if it comes to a car coming in that’s got a wiring problem (‘) I’ll probably be able to find it without a drama (,) And the customer comes through the door and (-) says “Oh, I’ve got this not working because I don’t know why” (‘) the first person they’re gonna look at (‘) everybody will just look straight at me (,)

I: yeah

J: It won’t be a case of my boss saying “Jack can you have a look at that” (‘) it will be me

going “Yeah, give me your keys (‘) and I will go and see what’s what” (,) Because I know it’s gonna be me that they’re looking at (,) There’s nobody else there (,) And I’ve got all the diagnosis equipment in me toolbox (,) So, that’s the other thing (,) (&) And I suppose that’s a unique thing as well (‘) is the fact that I’ve got all those tools there (‘) (-) and they belong to me (,)

I: Yeah it’s personal, isn’t it (‘) personal equipment (,)

J: Yeah absolutely (,) They are all, I say, they are all my tools (‘) I know where every tool is (‘) and I know, if anything is missing (,) I suppose that’s unique (-) from a certain point of view (,) Ehm I’ve (-) open a drawer and say “Where’s that gone (?)”

I: (-) Are you insured for the/

J: No (,)

I: oh

J: Because they are on a commercial premises (‘) you can’t get insurance for them (,) <u>But</u> (-) ehm I had spoken to my manager about it :and: he says “Don’t worry, if any did happen to them, I dare say, that they’d replace them” (,) Upstairs (,) But if they wanted to replace the entire tool kit they’d be looking at 12.000 pound (,)

I: :oh:

J: (2) It has taken me a lot of years to build that tool kit (,) I’ve been building that tool kit since I started work (,) So, it’s 25 years worth of tools (((laughing shortly))) in that kit (,)

I: wow (,) (-) Ehm so (-) how many M.O.T. testers are in the/ in your/

J: In our branch (‘) there are two (,) Myself (-)

I: and the 21-year old

J: and the 21-year old lad (,) As I say, if he is not there, I have to test (,) There is nobody else who can do it (,) Ehm but he prefers M.O.T. (‘) if that is what he wants to do (‘) let him get on with it (,) I’m/ I’m quite happy doing my (-) one-a-month that I have to do (‘) but he gets an afternoon off each week, whereas I don’t, because I only work alternate Saturdays (,) Eh the boss and I do alternate Saturdays (,) So, like this coming Saturday for instance I’m not at work (,) So, I get Saturday and Sunday off (,) Next week he gets Saturday and Sunday off (,) So, because we do alternate Saturdays ehm I don’t get an afternoon off, whereas the other lads do (,)

I: yeah

J: So, ‘cause when the M.O.T. tester has his afternoon off (‘) I have to do the tests (,) I have to test whatever car is coming (,) So, again yeah (,) I’ve/ I’ve got to add that back to the business (,)

I: yeah (,) Eh the last question (‘) it’s more a reflective one (‘) when you eh look back eh on your life up to now (‘) eh what would you say, how did you become :the: (-) eh tyre fitter, M.O.T. tester you are now (?)

J: Hard work (,) (-) A lot of hard work (,) A lot of hours (,) (-) A lot of time applying myself to what I wanted to achieve (‘)

I: yeah

J: (-) :Ehm: (-) in the early days I guess it was/ it was/ it was money driven (,) (-) It was money driven (,) The more you could do, the more you could earn (,) That was it (,) It was money driven (,) Totally money driven (,) :Ehm: but then when the family came along it was “Got to

better yourself” (-) for the family (‘) You know, I mean, I’ve only spoke about one child but I’ve got three (,) So, you know it’s/ it’s eh unfortunately two different ladies but there are three kids (,) :Ehm: (-) so once my family came along which was (-) eh my son’s now 17 so that’s eh when I was 25 (,)

I: yeah

J: Ehm so relatively young still (‘) as such (,) I’d only been working eight years then (,)

I: oh yeah yeah

J: So, relatively young in my career as it were (,) So :ehm: then it was a case of “Hang on a minute (,) Stop/ stop messing around and doing things by half (,) Let’s (-) you know, you’ve now got a family to support (,) You can’t do things by half any longer (,) It’s gonna be done right or not at all” (,) So, ehm, certainly (-) the defining point in my career where I sort of (-) <u>really</u> decided to get down to it and/ and (-) achieve (‘) probably where I am now (‘) would be (-) family starting a family, you know (,) Ehm and wanting to (-) ensure that (-) I never had to put them through any hardship (,)

I: yeah

J: Financially or in any other way (,) I know, we’re not together now but you know, they don’t want for a great deal if I can help it (,) I still support them in any way/ in any way I can (,) You know (‘) Ehm so hence last night you/ we/ we had an appointment for or you wanted to come last evening (‘) well, my youngest daughter lives in Leicester (-) with her mum (,) And her mum’s new husband (,) :Ehm: so, I don’t get to see her very, very often (,) Obviously it’s a long way to drive (,) So, I only get really to get up there once every couple of months (,) So, you know, wanting to be able to keep her (‘) (-) and see her as/as often as possible (‘) is now a bigger driving force (,) So, I/ I need to now sort of keep my life (-) in a straight line (‘) (-) And be grateful for what I have achieved (‘) and what I can achieve in the future (,) So yeah I/ I guess family was the big/ the big push for me to get to where I am now (,)

I: yeah

J: :Ehm: but certainly the (2) the thrill of achieving (-) something (‘) gaining more (‘) no disrespect to my father, poor man, died a few years ago but no disrespect to my father (‘) he/ he never really achieved anything (-) noteworthy (,)

I: yeah

J: He was just a man who (-) did his job (‘) went to work (‘) unfortunately died of a heart attack quite young (,) Well, I say young, wasn’t very young but it about five years ago (,) Ehm so he was about (-) I think he’d just turned 60 (,) So, in today’s life that is quite young for an adult male to die (,) :Ehm: so (-) I/ I look and think to myself “Well (-) I’m not qu/ I’m not yet 45 :and: I have achieved a lot more, I believe, in my life than he ever achieved in his” (,) Although perhaps (-) he did (-) outlast a marriage a lot longer than I did (‘) :Ehm: perhaps that’s something to sh/ that/ that he had to show for his life (,) Eh and I admire him for that for the rest of my life, because how the hell he’d managed to get to 25 years I will never know (,) So, or actually no it was more than 25 years (‘) but how he got that far I will never know (,) :Ehm: and to (-) me mum of course (‘) I mean, my mum is really a driving inspiration for me, she always has been (,)

I: yeah

J: :Ehm: I will speak to her more than I <u>ever</u> spoke to my father (,) To be honest (,) If I had a problem, I wouldn’t go to me

dad, I would go to me mum (‘) And my sister is the other way around (‘) She would go to me dad (,)

I: yeah

J: So, you know, two peas in a pod as it were (,) So, ehm yeah (‘) definitely family life is a driving force (,) Definitely (,) And my own personal family now is a big driving force for me (,) Ehm I had a/ a/ an accident last year and eh very lucky that it didn’t end my life (,) In all honesty (,) I came off my motorcycle :and: broke my neck (,)

I: hah

J: Last June (,) So (-) I’m very very lucky to be here and that’s something else now, that’s given me a big sort of impetus and a big push to/ to/ to just keep doing everything that I can to (-) to better myself (‘)

I: yeah

J: I/ I be honest with you, I don’t think (‘) (-) short of my (-) manager retiring (-) or God forbid something happened to him that he can’t work (,) I think short of that occurring I think I’ll be assistant manager at Rattling Tyres for a quite a few years to come (,) And I/ I enjoy the job (,) That’s a key (-) now for me is I actually enjoy working where I work (,) Whereas other jobs before have just been jobs (,) I now actually enjoy working (-) at Rattling Tyres (,) I enjoy working there (‘) I enjoy it working with the guys I work with (‘) we have a great rapport (,) We go out, we socialise (‘) and I’ve never done that in any other job that I’ve been in before (,) But these guys I now work with are brilliant (,) And I/ I can’t/ I wouldn’t/ wouldn’t change one of them (,) I wouldn’t change one of them (,) (-) And I’m hoping they wouldn’t change me (,) Never know (,)

I: Yeah, thank you (,) That were the questions from me (,) Anything you would eh add (?)

J: No, I don’t think so, really (,) Ehm (2) I/ I can’t think of anything that eh (-) would (-) be advantageous (‘) Ehm (3) no, not really (,) No, definitely not (,)

I: Thank you (,) [end of recording]

Strukturelle Beschreibung ‚Jack Miller‘

Interviewsituation und Präambel (Z.1-37)

Der Kontakt zu Jack Miller entstand über einen Informanten, den die Forscherin ein halbes Jahr zuvor interviewt hatte. Bei ihrem zweiten Forschungsaufenthalt in England rief sie diesen Informanten an und fragte, ob er ihr weitere mögliche Interviewpartner vermitteln könnte. Dieser gab ihr zwei Namen und die Arbeitsadresse – beide arbeiten in derselben Firma – dieser Personen. Die Forscherin besuchte die Firma, in der sie einen der beiden empfohlenen Personen – Jack Miller – antraf und ihr Anliegen erläuterte. Dieser erklärte sich sofort bereit, ein Interview zu geben und bat der Forscherin an, am darauffolgenden Tag am Abend das Interview bei ihm durchzuführen. Am nächsten Tag wurde die Forscherin von Jack Millers Mutter begrüßt, die ihn entschuldigte. Eine kurzfristige und dringende Familienangelegenheit hat ihn verhindert. Am darauffolgenden Tag besuchte die Forscherin Jack Miller auf Arbeit. Dieser entschuldigte sich für das kurzfristige Absagen des Interviewtermins und vereinbarte sogleich einen neuen Termin für den nächsten Tag.

Jack Millers Mutter öffnete die Tür und bat die Forscherin in das Wohnzimmer. Dort saß ihre Enkelin, die Fernsehen schaute und bastelte. Jack Miller kam ins Wohnzimmer und bat die Forscherin es sich gemütlich zu machen. Erneut entschuldigte er sein kurzfristiges Absagen. Die Forscherin erläuterte den Kontext und den Aufbau ihrer Studie, sicherte Anonymität zu und fragte, ob er der Audio-Aufnahme zustimme. Dies tat er und die Forscherin schaltete daraufhin das Aufnahmegerät ein.

Die Interviewerin überprüft, ob das Aufnahmegerät tatsächlich angeschaltet ist und aufnimmt. Nachdem sie sich dessen versichert hat, erläutert sie nach einer Zwei-Sekunden-Pause den Hintergrund ihrer Studie und warum, sie Kfz-Mechatroniker interviewt. Anschließend erklärt sie den Ablauf des Interviews und beginnt ihren Erzählstimulus zu formulieren. Sie bittet Jack Miller seine gesamte Lebensgeschichte zu erzählen. Sie begründet ihre Bitte damit, dass er beim Erzählen seiner Lebensgeschichte selbstläufig seinen Beruf thematisieren wird und sie, die Forscherin, durch die Erzählung der gesamten Lebensgeschichte ein konkretes, umfassendes Bild von seinem Leben und welche Einflüsse wirken, bekommt. Jack Miller äußert, dass er das nachvollziehen kann. Dem folgend sagt die Interviewerin, dass sich Jack Miller mit dem Beginn der Erzählung Zeit nehmen kann und selbst bestimmt, an welcher Stelle er mit seiner Erzählung einsetzen möchte. Sie erläutert, dass manche Interviewpartner ihre Lebensgeschichte mit dem Erzählen über das Leben der Großeltern beginnen, weil deren Leben mit dem eigenen Leben der Interviewpartner verbunden ist. Andere Informanten beginnen ihre Erzählung mit ihrer

Geburt. Die Interviewerin erklärt Jack Miller, dass sie ihn während seiner Erzählung nicht unterbrechen wird und falls sich Fragen ergeben, sie diese aufschreiben und anschließend stellen wird. Nachdem er diese beantwortet hat, wird sie ihn sechs spezifische Fragen zu seinem Beruf stellen. Die Forscherin sucht ihren Stift, damit sie, falls der Fall auftreten sollte, sich Fragen aufschreiben kann. Nachdem sie diesen gefunden und eingerichtet hat, bittet sie Jack Miller, dass er sich Zeit nimmt und in Ruhe überlegt, wo er mit dem Erzählen seiner Lebensgeschichte beginnen möchte.

1. Segment (Z.38-72) – Jack Millers Herkunftsfamilie

Jack Miller beginnt seine Erzählung mit der zeitlichen Schwelle seiner Geburt. Er wurde 1968 in Egham geboren. Er kommentiert, dass er sein ganzes Leben dort gelebt hat und fügt als vorangestellten Kommentar an, dass er aus gewöhnlichen Familienverhältnissen kommt. Zurück auf der Haupterzähllinie spricht er von der Berufsbiographie seines Vaters, der zunächst als LKW-Fahrer, anschließend in der Sicherheitsbranche und schließlich für die Zementfabrik arbeitete. Im Rahmen einer Detaillierung nennt Jack den damaligen und heutigen Namen der Zementfirma.

Er greift den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet, dass sein Vater aus Nordengland und seine Mutter aus Westengland stammen. 1966 haben sie geheiratet und Jack hat eine zwei Jahre ältere Schwester. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Jack Miller von den beruflichen Stationen seiner Mutter. Diese hat verschieden Tätigkeiten ausgeführt. Anschließend detaillier er, dass sie als Schülerlotse, im Verkauf und in der Gastronomie gearbeitet hat. Momentan befindet sie sich in Altersteilzeit und arbeitet für die örtliche Berufsfachschule. Die Interviewerin drückt ihren Respekt für diese Berufsbiographie aus, woraufhin Jack kommentiert, dass die Tätigkeit dort „[…] nothing so glamorous I’m afraid (((we are smiling))) […]“ (Z.68f.) ist. Anschließend sagt er nach zwei Konstruktionsabbrüchen, dass seine Mutter dort als Reinigungskraft arbeitet.

Jack Miller wählt als Einstieg in seine Lebensgeschichte seine Geburt. Er bewertet seinen familiären Hintergrund als normal. Womöglich erzählt er anschließend von der Berufsbiographie des Vaters – um diese Bewertung zu stützen – und erst danach thematisiert er dessen Herkunft. Anschließend spricht er über die Berufsbiographie seiner Mutter. Dabei scheint es, dass es ihm unangenehm ist, zu sagen, dass seine Mutter als Reinigungskraft arbeitet. Jacks Lächeln könnte als Verlegenheitslächeln und das Lächeln der Interviewerin als ein aufmunterndes Lächeln gelesen werden. Auffallend ist, dass Jack Miller nicht näher auf seine

ältere Schwester eingeht. Möglicherweise fühlt er sich auf Grund des Erzählstimulus’ der Interviewerin verpflichtet, sich stärker auf die Berufsbiographie zu fokussieren.

2. Segment (Z.72-83) – die erste Arbeitsstelle

Die Erzählung fortsetzend berichtet Jack, dass er mit 16 Jahren angefangen hat zu arbeiten. Er ordnet dies zeitlich ein – 1984 begann er zu arbeiten. Anschließend erzählt Jack Miller, dass seine erste Arbeitsstelle die eines Verkäufers in einem Motorradersatzteilladen war. Er kommentiert, dass er diese Tätigkeit nicht lange ausführte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Jack, dass er nur über die Sommermonate diese Stelle ausfüllte. Im Rahmen eines Einschubs thematisiert er die Rezession, in der sich Großbritannien in den 80er Jahren befand.

Zurück auf der Haupterzähllinie beginnt Jack Miller zu formulieren, welcher Arbeit er nach dem Sommer nachging, bricht aber ab und erzählt, dass er anschließend etwa ein Jahr arbeitslos war. Abschließend kommentiert er „[…] Just couldn’t get a job anywhere (,) […]“ (Z.81).

Jack Miller spricht in diesem Segment über seinen Einstieg in die Arbeitswelt. Er arbeitet nur für wenige Monate als Verkäufer in einem Motorradersatzteilladen und begründet nicht, warum er diese Arbeitsstelle aufgibt. Möglicherweise wurde Jack Miller auf Grund der Rezession arbeitslos. Eine andere Lesart ist, dass er womöglich einen anderen beruflichen Plan verfolgte, der allerdings fehl schlug – so könnte der Konstruktionsabbruch und die zeitliche Lücke, die sich daraus ergibt, interpretiert werden.

3. Segment (Z.83-91) – Einstieg in die Automobilbranche

Jack Miller beginnt zu formulieren, wie er zu seiner nächsten Arbeitsstelle gekommen ist, bricht ab und führt seine Mutter ein, die zu dieser Zeit in einer Gaststätte gearbeitet hat. Peter, ein Kunde, der ein Auspuff- und Reifenmonteur war, fragte sie, ob sie einen Jugendlichen kennt, der eine Arbeitsstelle sucht. An dieser Stelle zitiert Jack seine Mutter, die sagte „[…] Oh yeah as it happens (,) my son’s out work“ […]“ (Z.90). Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert Jack abschließend „[…] And it started from there […]“ (Z.90f.).

Der Einstieg in die Automobilbranche gelingt Jack Miller über seine Mutter, die durch Zufall ihrem Sohn zu einer Arbeitsstelle verhelfen kann. Dass Jack die Worte seiner Mutter zitiert, verweist auf die Bedeutsamkeit die er diesem Ereignis beimisst. Des Weiteren lernt Jack, dass sich Arbeitsstellen über die Nutzung von Netzwerken ergeben können.

4. Segment (Z.91-99) – die erste Arbeitsstelle im Reifendienst

Jack Miller berichtet, dass er 1987 für den Reifendienst Tyre Services Great Britain angefangen hat, zu arbeiten. Er detailliert, dass es diese Firma nicht mehr gibt und sie einer anderen Firma gehörte.
Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt er, dass er 1987 begann dort zu arbeiten und erzählt, dass er etwa für ein Jahr dort tätig war. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich mit seinem Manager gestritten und Jack kommentiert erklärend „[…] we just didn’t see eye-to-eye on a few issues […]“ (Z.97f.).
Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet er nach zwei Konstruktionsabbrüchen, dass er kündigte.
Jack arbeitet im Reifendienst für ein Jahr. Er geht nicht näher auf den Konflikt, den er mit seinem Manager hatte ein. Dieser scheint derart gravierend gewesen zu sein, dass es für Jack Miller nicht möglich war, weiterhin für ihn zu arbeiten. Die zwei Konstruktionsabbrüche weisen womöglich darauf hin, dass ihm dies unangenehm ist. Herr Miller befindet sich in seiner Erzählung im Jahr 1987. Im vorangegangenen Segment erzählt er, dass er 1984 mit dem Arbeiten anfing und nach wenigen Monaten etwa ein Jahr arbeitslos war. Es ergibt sich eine zeitliche Lücke von rund zwei Jahren. Die mögliche Lesart, dass Jack Miller einen Plan hatte und dieser fehl schlug, wird in diesem Segment durch die Jahresangabe gestützt.

5. Segment (Z.100-111) – die erste Arbeitsstelle bei Fast Equip

Jack Miller setzt seine Erzählung fort und berichtet, dass er erneut für eine Weile arbeitslos war – er betont dabei ‚wieder’ (vgl. Z.101) und anschließend für die Firma Fast Equip zu arbeiten beginnt. Die Interviewerin drückt aus, dass ihr der Firmenname ein Begriff ist. Im Rahmen einer Detaillierung erklärt Herr Miller, dass diese Firma der größte Vertriebshändler für Reifen und Auspuff in Europa ist. Er begründet dies mit der schieren Größe dieser Firma.
Herr Miller greift den Haupterzählfaden wieder auf und erzählt, dass er für diese Firma etwa anderthalb Jahre gearbeitet hat. An dieser Stelle erklärt Jack, warum er das Unternehmen verließ. Er konnte sich mit den Verkaufsstrategien der Firma nicht identifizieren und er empfand sie als unfair – mit der Konsequenz „[…] So I (so) decided it wasn’t for me (,) […]“ (Z.111).
Es gelingt Jack Miller erneut nach einer Phase der Arbeitslosigkeit – die Dauer dieser Phase bleibt unklar – eine Arbeitsstelle auf den ersten Arbeitsmarkt zu bekommen. Nach anderthalb Jahren scheint er hinsichtlich der von dem Unternehmen vorgegebenen Verkaufsstrategien derart in Konflikt mit sich zu geraten, dass er sich entscheidet, die Firma zu verlassen. Diese Entscheidung verweist auf einen ‚Ehrenkodex’, den Jack Miller für sich zu haben scheint und

einen Teil von ihn ausmacht, gegen den er nicht anhaltend agieren kann. Eine andere Lesart ist, dass sich Jack Miller, nachdem die Interviewerin anzeigt, dass ihr die Firma bekannt ist, sich verpflichtet fühlt, sozial erwünscht zu argumentieren. Womöglich nimmt er an, dass die Forscherin das kollektive Wissen – dass Fast Equip fragwürdige Methoden hat – teilt und er deshalb seinen Gewissenskonflikt als Grund für das Verlassen der Firma heranzieht.

6. Segment (Z.111-139) – Arbeiten in der Hotelbranche

Jack Miller erzählt, welche Arbeitsstelle er als nächstes antrat. Er unterbricht und überlegt drei Sekunden lang. Anschließend formuliert er einen vorangestellten Kommentar – „[…] I did a different job altogether […]“ (Z.112). Jack erzählt auf der Haupterzähllinie, dass er in einem Hotel gearbeitet hat. Er nennt den Namen des Hotels und erklärt die Herkunft dieses Namens (vgl. Z.115-123).

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet er, dass er ein halbes Jahr in dem Hotel gearbeitet hat. In diesem Moment klingelt sein Handy. Die Interviewerin bietet Jack an, an das Telefon zu gehen und versichert ihm, dass das kein Problem ist. Jack bedankt sich, telefoniert kurz und findet sich in die Erzählung ein.

Erneut erzählt er auf der Haupterzähllinie, dass er in einem Hotel gearbeitet hat. Er lernte dort seine Frau kennen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause schiebt er ein, dass er ein Jahr lang mit ihr ausgegangen ist und er in dieser Zeit in dem Hotel gearbeitet hat.

Den Haupterzählfaden erneut aufgreifend berichtet Jack Miller, dass ihm die Hotelarbeit sehr langweilig wurde – „[…] it was the same routine day in day out (,) And I did get bored with it, very bored (,) […]“ (Z.138f.).

In diesem Segment führt Jack seine Erzählung chronologisch fort. Es scheint für ihn nicht erklärungsbedürftig sein, warum er von der Automobilbranche zum Hotelgewerbe wechselt. Vermutlich bewertet er die Arbeitstätigkeit als wichtig, aber nicht zentral an und fühlt sich entsprechend nicht verpflichtet, einen roten Faden in seiner Berufsbiographie herzustellen. Jack Miller führt in diesem Segment seine Frau ein, die er während der Arbeit im Hotel kennenlernt. Er geht nicht näher darauf ein, was möglicherweise daran liegt, dass er sich thematisch auf seine Berufsbiographie fokussiert.

7. Segment (Z.139-161) – die zweite Arbeitsstelle im Reifendienst

Die Erzählung fortführend erzählt Jack Miller, dass er für einen Reifendienst gearbeitet hat. Es handelt sich dabei nicht um die Reifendienstfirma, für der er zuerst gearbeitet hat. Im Rahmen einer Detaillierung nennt er den Namen der Firma und berichtet, dass es diesen Reifendienst

nicht mehr gibt. Er beschreibt anschließend, wo sich dieses Unternehmen in Egham befand (vgl. Z142-157).

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Jack, dass er anderthalb Jahre für den Eigentümer der Firma, John Black, gearbeitet hat. Im Rahmen eines Einschubs berichtet er, dass er die über den Reifendienst liegende Wohnung gemietet hatte. Er beginnt zu formulieren, dass er und seine Frau dort gewohnt haben, bricht ab und schiebt den zeitlich vorgelagerten Kommentar ein: „[…] now ex-wife I'm afraid she is now […]“ (Z.160). Anschließend beendet er seinen Einschub, wenn er erzählt, dass sie für eine Weile dort gewohnt haben.

In diesem Segment berichtet Jack Miller weiterhin chronologisch von seiner nächsten beruflichen Station. Er kehrt mit der Tätigkeit für den Reifendienst in die Automobilbranche zurück. Er detailliert seine Arbeit nicht. Dies könnte zum einen darauf hinweisen, dass er der Arbeit keine Priorität in seinem Leben einräumt oder zum anderen, dass er ein guter Erzähler sein will, der die Interviewerin nicht mit für ihn unbedeutenden Details langweilen möchte. In Form eines zeitlich vorgelagerten Kommentars informiert Jack Miller die Forscherin darüber, dass seine Ehe zerbrochen ist. Möglicherweise ist er nur im Rahmen eines zeitlich vorgelagerten Kommentars in der Lage über dieses für ihn schmerzvolle Ereignis zu sprechen.

<u>8. Segment (Z.161-169) – die zweite Arbeitsstelle bei Fast Equip</u>

Jack beginnt das neue Segment mit dem Erzählen einer Entscheidung – „[…] And then (-) I decided that eh I was personally worth more moneywise financially than he was paying me (,) […]” (Z.161f.). Herr Miller kehrt zu der Firma Fast Equip zurück. Es folgt eine Begründung, warum er sich entschloss erneut für Fast Equip zu arbeiten „[…] although I didn't/ still didn't hold with their ideals […]“ (Z.165). Jack zählt auf, dass er bei Fast Equip mehr Geld verdiente, bessere Arbeitszeiten und im Allgemeinen eine stabilere Arbeitsatmosphäre und krisenfesteren Arbeitsplatz hatte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend formuliert er die Ergebnissicherung für dieses Segment – „[…] And I actually stayed with Fast Equip then for about five years (,) […]“ (Z.167f.). An dieser Stelle fügt er an, dass er sich innerhalb dieser Zeit zum Supervisor hochgearbeitet hat.

In diesem Segment wird deutlich, dass Jack Miller in seiner Arbeitstätigkeit ein größeres Selbstvertrauen in sich entwickelt zu haben scheint, denn er fasst das Ziel, mehr Geld zu verdienen und ist nicht mehr mit dem Sicherstellen der Erwerbstätigkeit beschäftigt. Ihm gelingt es, dieses Ziel erfolgreich umzusetzen. Obschon fühlt er sich verpflichtet seinen Kritikpunkt an das Unternehmen zu wiederholen und sein Verhalten zu rechtfertigen. Obgleich die Verkaufsstrategien von Fast Equip konträr zu seinen Werten stehen, entscheidet er sich für

Fast Equip, denn Geld zu verdienen scheint in dieser Lebensphase seine Priorität zu sein. Da Fast Equip einen relativ sicheren Arbeitsplatz anbot, ist es möglich, dass Jack neben dem höheren Entgelt auch die Möglichkeit für sich sah, einen krisenfesten Arbeitsplatz zu sichern und damit eine Ruhe in sein Berufsleben einkehren zu lassen. In diesem Segment wird ebenso sichtbar, dass es Jack gelingt in dieser Firma zum Supervisor aufzusteigen. Dies deutet darauf hin, dass er ein erfolgreicher und ehrgeiziger Mitarbeiter ist. Dass Jack Miller das Unternehmen verlassen wird, zeigt das Temporaladverb ‚dann’ (Z.167) an.

9. Segment (Z.169-198) – Abwerbung zum Reifendienst National Tyres

Jack Miller wird von einem ehemaligen Fast Equip Kollegen abgeworben. Er betont, dass er abgeworben wurde. Im Rahmen einer Detaillierung führt er diesen Kollegen näher ein – er war Gebietsleiter für Fast Equip und verließ die Firma, um für ein anderes Unternehmen zu arbeiten. Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend wiederholt Herr Miller, dass er von dieser anderen Firma abgeworben wurde. Er nennt den Namen des Unternehmens – National Tyres – und erzählt, dass er zu diesem Arbeitsplatz in diesem Unternehmen nach Chertsey wechselte und dort als Assistant Manager tätig war. Dabei verspricht sich Jack Miller – „[…] I […] changed profession/ eh (-) changed locations […]“ (Z.174f.). Er fügt hinzu, dass er dort mehr Geld verdiente als in seiner vorherigen Arbeitsstelle.

Jack setzte die Erzählung auf der Haupterzähllinie fort. Einige Zeit später macht sich der ehemalige Kollege, der Jack von Fast Equip abgeworben hat, selbstständig - an dieser Stelle schiebt er ein, dass dieser sich innerhalb der Automobilbranche selbstständig macht – und verlässt das Unternehmen National Tyres. Jack kündigt an „[…] I (-) had a couple of problems at that point in/ in life (,) […]“ (Z.179f.). Dem folgend berichtet er, dass sein ältester Sohn, damals fünf Jahre alt, sich in der Schule einen Daumen in der Tür eingeklemmt hat. Jack fragt bei seiner Mutter nach – die ebenfalls im Wohnzimmer sitzt und Fernsehen guckt – ob es der Daumen war oder ein anderer Finger. Sie bestätigt, dass sich Sohn Arthur den Daumen eingeklemmt hatte. Jack berichtet weiter, dass die Verletzung derart schlimm war, dass die Gefahr bestand, dass die Hälfte des Daumens amputiert werden muss. Sein Arbeitgeber war nicht bereit, Jack kurzfristig von der Arbeit freizustellen. An dieser Stelle schiebt er erklärend ein, dass sein Sohn im Krankenhaus lag und seine Frau mit dem zweiten Kind im fortgeschrittenen Stadium schwanger war.

Jack Miller greift den Haupterzählfaden erneut auf und erzählt „[…] they wouldn’t give me any time off to get over there to see him (,) […]“ (Z.192f.). Das Personalpronomen ‚sie’ bezieht sich womöglich auf seine Vorgesetzten. Jack erzählt, dass er seine Konsequenzen zog und – an

dieser Stelle zitiert er seine Worte an die Vorgesetzten – kündigte: „[…] ’Well, you know, that’s it (,) (-) We’re finished, I’m done (,)’ […]” (Z.193f.). Er kommentiert “[…] did what I had to do (,) [….]” (Z.194) und erläutert sogleich, dass er sich um seinen Sohn gekümmert hat. Jack löst den Ausgang dieses Ereignisses auf – sein Sohn verlor nicht Teil seines Daumens und fügt als zeitliche Verortung an, dass sein Sohn jetzt 17 Jahre alt ist und sich dies vor 12 Jahre ereignete.

In diesem Segment zeigt sich, dass sich Jack Miller in seiner Arbeitstätigkeit derart profiliert hat, dass er von einer anderen Firma abgeworben wurde. Dabei scheint das höhere Entgelt für Jack ausschlaggebend gewesen zu sein. Der Versprecher, dass er Berufe – er korrigiert sich – Arbeitsorte wechselt, könnte darauf hinweisen, dass sich die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte – er ist von Fast Equip zum Reifendienst gewechselt – verlagert haben. Jacks Kündigung zeigt, dass ihm seine Familie wichtiger ist als die Arbeit. Er möchte für seine Familie – besonders in schwierigen Situationen – da sein und ist bereit, dafür einen gut bezahlten Arbeitsplatz zu opfern. Obschon deutete sein Ankündigungssatz an, dass er mehrere – vermutlich private – Probleme zu diesem Zeitpunkt hatte, und die ernste Verletzung des Sohnes eines davon war. Womöglich zeichneten sich erste Brüche in der Ehe ab.

10. Segment (Z.199-226) – die dritte Arbeitsstelle bei Fast Equip

Jack Miller erzählt, dass er den Entschluss fasst, dass seine beste Vorgehensweise ist – er begründet an dieser Stelle einschiebend die Notwendigkeit einer Entscheidungsfindung mit seiner Arbeitslosigkeit – zu der Firma Fast Equip von der er sich im Guten getrennt hat, zurück zu kehren. Daraufhin kontaktiert er seinen ehemaligen Gebietsleiter Tony Tudlam, der ihm eine Arbeitsstelle gibt. Jack kommentiert, dass diese Stelle ein ganzes Stückchen von seinem Wohnort entfernt war.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet er, dass er eine Stelle in einer Fast Equip Zweigstelle in Watford bekommen hat. Er erklärt, dass sich dieser Ort im Westen Londons befindet. Mit dieser Erklärung untermauert er seinen zuvor formulierten Kommentar.

Auf der Haupterzähllinie erzählt Jack, dass er dort wieder in der Position des Supervisors arbeitete. Im Rahmen einer anschließenden Erklärung thematisiert er, dass er keinen Positionsverlust erlitt und er das positiv bewertet. Obschon erläutert er sogleich, dass die Pendelstrecke problematisch war. Dabei betrifft dies nicht seine Fahrkompetenz – er fährt Auto seitdem er 21 Jahre alt ist – sondern die Strecke und die Kosten, die daraus entstehen.

Jack greift den Haupterzählfaden wieder auf. Nach einiger Zeit wurde sein Gebietsleiter Tony Tudlam in ein anderes Gebiet nach Brentford versetzt und er nahm sein Team, wozu Jack

gehörte, mit. Jack erläutert in Form eines Einschubs, dass die Pendelstrecke nach Brentford kürzer und angenehmer ist. Anschließend formuliert er den meta-narrativen Kommentar „[…] But anyway ehm I carried there […]“ (Z.219).
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Jack, dass sein Gebietsleiter erneut versetzt wurde und sie in dieses Gebiet, in der sein Wohnort Egham liegt, kamen. Jack detailliert, welche Städte dieses Gebiet umfasst. Er möchte erzählen, dass er Manager wurde, bricht ab und erzählt im Rahmen einer Hintergrundkonstruktion, dass er bereits in dem vorherigen Arbeitsort Manager wurde. Jack greift den Haupterzählfaden auf und sagt, dass er in dem neuen Gebiet in der Stadt Grace als Manager arbeitete. Er beendet dieses Segment mit einer zeitlichen Ergebnissicherung, wenn er sagt, dass sich dieser letzte örtliche Wechsel vor ungefähr sieben Jahren begab.
In diesem Segment führt Jack die chronologische Erzählung seiner einzelnen beruflichen Stationen fort. Durch das Nutzen seines informellen Netzwerkes gelingt ihn der erneute Einstieg in die Firma Fast Equip. Eine Rechtfertigung, warum er zu dieser Firma zurückkehrt bleibt diesmal aus. Der erneute Einstieg in dieses Unternehmen hat für Jack einen besonderen Aspekt – er bekommt die gleiche Position und wird innerhalb der Firmenhierarchie nicht runtergestuft. Des Weiteren zeigt sich, dass er innerhalb des Unternehmens Karriere macht – er steigt bis zum Manager auf. Die unterschiedlich langen Pendelstrecken stören Jack, dennoch bleibt er bei der Firma. Womöglich hat er einen Plan verfolgt, der ihn ermöglicht innerhalb eines übersichtlichen Zeitraums wieder in der Nähe seines Wohnortes arbeiten zu können. Es ist ebenso möglich, dass er sich in seinem Arbeitsteam mit seinem Vorgesetzten sehr wohl gefühlt hat und dafür die Pendelstrecken in Kauf nahm. Des Weiteren bekam er vermutlich mit den einzelnen Karrierestufen ein höheres Gehalt, was ihn möglicherweise an das Unternehmen band.

11. Segment (Z.227-296) – die Rückkehr zu National Tyres

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Jack Miller, dass die Firma Fast Equip nach einiger Zeit begann, verstärkten Druck auf ihre Mitarbeiter auszuüben. Er detailliert, dass aggressivere Verkaufsmethoden und rigide Handlungsvorschriften eingeführt wurden und betont dabei den Muss-Charakter dieser Anweisungen (vgl. Z.228-230).
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er „[…] And again I sort of thought to myself ‚This is not me (,) (-) I don’t work this way’ (,) […]“ (Z.230f.). Er kontaktiert seinen ehemaligen Kollegen Paolo De Marco, mit dem er für die Reifenfirma National Tyres gearbeitet hatte. Jack kommentiert, dass der Name des Kollegen zwar Italienisch klingt, aber dieser Engländer ist, da

er in England geboren wurde. Im Rahmen einer Detaillierung verortet Jack den Kollegen, er nennt den Wohnort und verortet diesen geographisch.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Jack, dass dieser Kollege ihm einen Arbeitsplatz in Hatfield anbot. Sogleich kommentiert er argumentativ, dass sich Hatfield zwar weiter weg von Egham befindet als Watford, aber Hatfield leichter zu erreichen ist. Jack erzählt weiter, dass er sich entscheidet zurück zu National Tyres zu gehen. Er begründet diese Entscheidung mit „[….] I was again falling out with these people (’) […]“ (Z.238f.) – wobei unklar bleibt wen er mit ‚diesen Leuten’ meint, vermutlich die Vorgesetzten – und dass er wahrscheinlich mittelfristig in eine National Tyres Zweigstelle wechseln kann, die näher an seinem Wohnort liegt. Dreimal zitiert er im Rahmen der Begründung seinen Gedanken: er denkt, dass das eine gute Entscheidung ist.

Jack kehrt auf die Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass er als Assistant Manager für National Tyres arbeitete. Er kommentiert und steigert seine Aussage dabei, dass er gutes Geld, sehr gutes Geld verdient hat. Die Erzählung fortführend berichtet er, dass plötzlich die Stelle für einen Ministry of Transport (MOT)[20] Prüfer frei wurde. In Form einer Detaillierungsexpansion (vgl. Z.247-268) berichtet Jack Miller, wie er zu der Entscheidung gelangte, sich auf diese Stelle zu bewerben. Zunächst kommentiert er, dass er es niemals in Betracht zog einmal als MOT-Prüfer zu arbeiten. Er untermauert diesen Kommentar mit einen weiteren – „[…] Never even gave it (-) second glance (,) […]“ (Z.248). Er erzählt, dass jemand ihn fragte, warum er sich auf diese Stelle nicht bewirbt. Jack zitiert seine Antwort „[…] ‚Well (-) I’ve never thought about it and I’m not qualified’ (,) […]“ (Z.250). Anschließend wiederholt er, dass er kein qualifizierter Kfz-Mechaniker ist und begründet dies mit seinen fehlenden Qualifikationen. Sein Wissen hat er sich durch Praxis erarbeitet. Er fügt an, dass er für verschiedene Teilbereiche Kurse besucht hat. An dieser Stelle kündigt er an, dass er diese Kurse in Kürze thematisierten wird. Jack berichtet, dass er über die Stelle als MOT-Prüfer nachdachte und zitiert seine Überlegung, dass er sich fragt, ob er überhaupt für die Ausbildung zum MOT-Prüfer zugelassen werden kann. Er begründet diese Überlegung mit dem Argument „[…] because it’s a very strict (-) area of expertise […] within the British industry (,) […]“ (Z.254f.). Jack greift den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet, dass er sich über die Zugangsvoraussetzungen für die MOT-Prüferausbildung informierte. In der darauffolgenden Detaillierung zählt Jack die verschiedenen zwei entweder/oder Voraussetzungen auf und erzählt, dass er die zweite Zugangsvoraussetzung – mindestens fünf Jahre Berufstätigkeit –

[20] dies ist vergleichbar mit dem deutschen Technischen Überwachungs-Verein (TÜV), der Sicherheitskontrollen bspw. die Kfz-Hauptuntersuchung durchführt

außerordentlich erfüllte. Im Rahmen eines argumentativen Kommentars nennt er seine bis dahin 20-jährige Tätigkeit in der Automobilbranche (vgl. Z.266f.). Anschließend gibt Jack in direkter Rede seinen Gedanken wieder, dass er denkt, dass es eine gute Entscheidung ist, sich auf diese Stelle zu bewerben.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichte Jack Miller, dass er zur Eignungsprüfung ging und diese problemlos bestand. Jack überspringt die MOT-Prüferausbildung und erzählt, dass er seine volle Qualifizierung als MOT-Prüfer ablegte. Jack verortet dieses Ereignis zeitlich – dies war vor sieben Jahren zum Zeitpunkt des Interviews. Er begründet die Richtigkeit dieser zeitlichen Angabe mit dem vor zwei Jahren absolvierten Auffrischungskurs, den er alle fünf Jahre besuchen muss (vgl. Z.272-274). Als zweite Begründung fügt er sein vor zwei Jahre abgeleisteten Schöffendienst an und denn deshalb weiß er genau, dass sein Auffrischungskurs vor zwei Jahren war und demnach er seine MOT-Prüfer-Qualifikation vor insgesamt sieben Jahren erlangte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Jack, dass er einen Einjahresvertrag mit dem Reifendienstunternehmen National Tyres abschloss und begründet dies mit der Finanzierung der Ausbildung zum MOT-Prüfer durch das Unternehmen. Anschließend erklärt Jack, dass man von einem Unternehmen zur MOT-Prüfung geschickt werden muss – die Anmeldung geschieht über das Unternehmen, Privatpersonen dürfen dies nicht tun. Jack kommentiert „[…] So, it’s a very strict line that you have to follow (,) […]“ (Z.286f.).

Jack kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass er ein Jahr für National Tyres gearbeitet hat. Er führt anschließend eine Argumentation an, die er als zitiertes Gespräch zwischen ihm und seinem Freund und Vorgesetzten, Paolo de Marco, wiedergibt. Die Pendelstrecke ist ihm zu lang. Er begründet dies mit den hohen Benzinkosten und nennt die Länge der Pendelstrecke. Jack informiert seinen Kollegen, dass er sich nach Ende des Vertrages um eine andere Arbeitsstelle bemüht. Dieser konnte Jacks Entscheidung nachvollziehen. Da es keine National Tyres Zweigstelle in der Nähe seines Wohnortes gab, kommentiert Jack „[…] I was scuppered on that account […]“ (Z.295) und erzählt „[…] <u>again</u> I had to leave (-) a job (,) […]“ (Z.296).

In diesem Segment wird durch Einsatz der direkten Rede deutlich, dass Jack mit dem verstärkten Druck auf ihn als Mitarbeiter von Fast Equip in einen derart starken Konflikt mit sich gerät, dass für ihn der Handlungsdruck entsteht, sich eine neue Arbeitsstelle zu suchen. Er scheint an seinen Werten – Ehrlichkeit und Fairness – festzuhalten und verteidigt sie aktiv, in dem er sich eine neue Arbeit sucht. Dabei nutzt er erneut aktiv sein Netzwerk, um einen neue Arbeitsstelle zu bekommen (vgl. 10. Segment). Es ist zu vermuten, dass sich hier ein Muster

ausbildet – Arbeitsplatzsuche über ein informelles Netzwerk an ehemaligen Kollegen. Da sich diese Strategie zu bewähren scheint, ist davon auszugehen, dass es Jack gelingt sein Netzwerk gut zu pflegen. Das wiederum verweist auf sehr gute soziale Kompetenzen. Jack Miller thematisiert in diesem Segment seine staatlich anerkannte und geprüfte Ausbildung zum MOT-Prüfer. Nach über 20 Jahren Berufstätigkeit ist das seine erste staatlich anerkannte Qualifikation. Erst nach Aufforderung eines Bekannten – vermutlich Kollegen – setzt er sich mit der Möglichkeit, sich zum MOT-Prüfer ausbilden zu lassen, auseinander. Nachdem Jack feststellt, dass er sich für die Ausbildung auf Grund seiner langen Berufstätigkeit qualifiziert, scheint er eine intrinsische Motivation zu entwickeln, diese Qualifikation zu erwerben. Er deutet immer wieder an, dass es sich bei der staatlichen Sicherheitsüberprüfung von Kraftfahrzeugen um ein großes Spezialgebiet handelt und es dort strikte Regeln gibt. Er versucht damit die große Bedeutung dieser Arbeitstätigkeit, dieser Qualifikation herzustellen und zu untermauern. Des Weiteren drückt sich darüber sein großes Verantwortungsgefühl und womöglich etwas Stolz aus. Obschon Jack die Arbeit als Assistant Manager bei National Tyres gefällt, empfindet er die lange und kostspielige Pendelstrecke von seinem Wohnort zu seinem Arbeitsort derart belastend, dass er sich entscheidet, diesen Arbeitsplatz aufzugeben. Er fühlt sich nahezu gezwungen dazu (vgl. Z.296). Obgleich er weiß, dass es keine Zweigstelle dieses Unternehmens in der Nähe seines Wohnortes gibt, ist er bereit die Arbeit aufzugeben. Womöglich spekuliert Jack, dass er mit Hilfe seiner neuen und einzigen staatlich anerkannten Qualifikation zum MOT-Prüfer schnell einen neuen Arbeitsplatz findet.

12. Segment (Z.296-323) – seine Arbeitsstelle u.a. als MOT-Prüfer bei Rattling Tyres

Jack Miller erzählt, dass er eine Arbeitsstelle in Guildford antrat und detailliert, dass er für ein Unternehmen namens ‚Formula One’ arbeitete und wo sich dieses Unternehmen in Guildford befindet. Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt er, dass er dort eine Arbeit antrat und erzählt „[…] I found they were worse than Fast Euip (,) […]“ (Z.301), was dazu führte „[…] couldn’t deal with them at all (,) […]“ (Z.304). Jack berichtet, dass er eines Tages – er spezifiziert den Zeitpunkt nicht – zum Arbeitsamt ging. Im Rahmen eines Kommentars macht er zweimal deutlich, dass es ihm bis dahin nicht gelang, eine Arbeitsstelle mittel des Arbeitsamtes zu bekommen.

Jack greift den Haupterzählfaden erneut auf und erzählt, dass er zum Arbeitsamt ging und dort eine Stelle als MOT-Prüfer/ Monteur für das in Egham sich befindende Unternehmen ‚Rattling Tyres’ ausgeschrieben war. An dieser Stelle gibt Herr Miller seinen damaligen Gedanken in

direkter Rede wieder – „[…] So I thought ‚Okay, I know the phone number, I give them a call’ (’) […]” (Z310f.).

Auf der Haupterzähllinie berichtet Jack, dass er das Unternehmen anrief, ein Vorstellungsgespräch mit seinem momentanen Manager John hatte und dieser ihm eine Woche später die Stelle anbot. Jack fügt an „[…] and I have been there ever since […]“ (Z.313f.). Im Rahmen einer Erläuterung geht Jack auf seine verschiedenen Arbeitsrollen ein – er ist Assistant Manager und staatlich geprüfter MOT-Prüfer – an dieser Stelle kommentiert er argumentativ, dass ihm viel daran gelegen ist, an dieser Qualifikation festzuhalten, da sie sehr schwer zu erwerben ist. Erklärend fügt er an, dass er diese Qualifikation ein Leben lang behält, so lange er monatlich mindestens eine MOT-Prüfung durchführt und diese fehlerfrei ist. Erneut argumentiert er, dass es für die MOT-Qualifikation strenge Regeln gibt.

Jack Miller formuliert am Ende dieses Segments den ersten Teil seiner Split-Koda „[…] So, that’s my (-) working career in a nutshell to present day (,) […]“ (Z.323).

In diesem Segment wird wiederholt deutlich (vgl. 10. Segment), dass Jack Miller nicht gegen seine Prinzipien arbeiten kann. Anscheinend sind die Verkaufsstrategien – denn er verweist auf Fast Equip – des Unternehmens ‚Formula One’ derart schwierig für ihn, dass Jack aktiv nach einer neuen Arbeitsstelle sucht. Es scheint, dass Jack Miller beim erfolgreichen Arbeitsamtsbesuch nicht erkennt, dass er auf Grund seiner neuen staatlich anerkannten Qualifikation als MOT-Prüfer nun auch über den institutionellen Weg Arbeitsstellen finden kann. Die Verwendung der direkten Rede beim Entschluss sich auf die MOT-Prüfer/ Monteur-Stelle zu bewerben verdeutlicht, wie bedeutsam Jack diese Entscheidung und damit auch Arbeitsstelle ist.

<u>13. Segment (Z.323-489) – die Berufsausbildung</u>

Im schnellen Anschluss nach Beendigung des vorangegangenen Segments formuliert Jack einen vorangestellten Kommentar – 90% seiner beruflichen Ausbildung hat er im Unternehmen Fast Equip absolviert. Dieses hat ein betriebseigenes Ausbildungszentrum. Auf der Haupterzähllinie berichtet Jack Miller, dass er verschiedene Ausbildungslehrgänge mit Fast Equip absolvierte. An dieser Stelle erzählt Jack im Rahmen einer Hintergrundkonstruktion, dass er bei seiner ersten Arbeitsstelle im Reifendienst zwei Ausbildungslehrgänge absolvierte. Er detailliert, wo diese Lehrgänge stattfanden und wiederholt anschließend, dass er zwei Ausbildungslehrgänge besuchte. Dabei handelte es sich zum einen um Aufhängung und zum anderen um Bremssysteme. Jack endet diese Hintergrundkonstruktion mit „[…] So (-) that was then […]“ (Z.337.)

Er greift den Haupterzählfaden erneut auf und kommentiert „[…] I did most of my (-) real training at Fast Equip […]” (Z.337f.). Anschließend erzählt er von einem Ausbildungslehrgang bei Fast Equip, der an der staatlich anerkannten Berufsqualifikation der City Guilds angelehnt war. Die Ausbildung und die Prüfung wurden von Fast Equip ausgeführt. Jack erklärt, dass wenn die City Guilds Vorgaben eingehalten wurden, auch ein entsprechendes Zertifikat von den City Guilds ausgestellt wurde. Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Jack, dass er die Prüfung bestand und das Level 1 Kfz-Techniker Zertifikat bekam. In Form eines Einschubs erzählt Jack, dass er Level 2 nicht absolvierte, da er das Unternehmen verließ und auch kein Interesse seinerseits auf eine weitere Qualifizierung bestand.

Jack kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt von seinem Ausbildungslehrgang Bremsensystem, den er bei Fast Equip absolvierte. Anschließend zählt er weitere fünf Lehrgänge auf, an denen er bei Fast Equip teilnahm und kommentiert „[…] basically everything that the industry I now (-) serve (-) does for a living […]“ (Z.353f.). Er fügt an, dass er einen Kurs zum Thema Durchsicht absolvierte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Jack, dass er als er für Fast Equip arbeitete einen Kurs „[…] partner as an assessor […]“ besuchte. Er erklärt, dass er damals als eine Art Assistent für den Gebietsleiter arbeitete und diese Arbeitsrolle verlangte, dass er die Fähigkeiten der Mitarbeiter einschätzt und bewertet. Er lernte dies ihm Rahmen des Kurses. Jack absolvierte den Kurs erfolgreich. An dieser Stelle erläutert er, dass dieser Kurs an der staatlich anerkannten City Guilds Qualifikation angelehnt war.

Als eine erste Zwischenbilanz – formuliert Jack „[…] So, there is my training apart from obviously the eh the training with the Ministry of Transport for doing M.O.T.s […]” (Z.365f.). In Form einer detaillierten Erklärung thematisiert Jack, dass diese Ausbildung vom Staat durchgeführt wird (vgl. Z.366-373). Demnach steht er immer unter Kontrolle des Staates, wenn er MOT-Prüfungen durchführt. Der Verkehrsminister ist sein Vorgesetzter, nicht sein Manager von Rattling Tyres, wenn er MOT-Prüfungen absolviert. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt Jack nach, ob die Interviewerin dies verstanden hat. Sie bejaht. Er kommentiert, dass dies ein Unterscheidungsmerkmal ist. Die Forscherin stimmt dem zu. Erneut argumentiert Jack mit der staatlichen Kontrolle – „[…] It’s not an industry rule (’) it’s a government rule (,) […]“ (Z.383). Der Staat formuliert die Regeln, denen er folgt.

Jack greift den Haupterzählfaden auf und berichtet, dass er und seine MOT-Prüfer-Kollegen zwei Handbücher haben nach denen sie sich richten. Das eine Handbuch wird von Jack als „[…] the M.O.T. tester’s bible […]“ (Z.385) charakterisiert. Er führt detailliert aus, dass sämtliche Informationen die die MOT-Prüfung betreffen, in diesem Handbuch zu finden sind (vgl. Z.385-

392). Das zweite Handbuch ist das ‚Test-Handbuch’ (vgl. Z.393), was die verschiedenen Fahrzeugklassen behandelt. Jack erzählt, dass es bei den Britischen Fahrzeugen neun Kategorien gibt. Er zählt die ersten sieben Fahrzeugklassen auf und erklärt anschließend, dass es bei der MOT-Prüfung ein Gesetz gibt, das besagt „[…] you can not test anything you can not drive […]“ (Z.410f.). Herr Miller erläutert dieses Gesetz näher anhand eines Beispiels. Um die MOT-Prüfung bei Motorrädern durchzuführen, muss derjenige einen Motorradführerschein besitzen (vgl. Z.411-414). Jack zählt die notwendigen Führerscheine gemäß der Fahrzeugklassen zwei bis sieben auf. Dabei erzählt Jack, dass er Fahrzeuge der Klasse vier prüfen kann. Anschließend führt er eine Sonderregel für die Fahrzeugklasse sieben aus (vgl. Z.421-434) und kommentiert, dass die MOT-Prüfung ein großes Spezialgebiet darstellt und dass MOT-Prüfer momentan in Großbritannien händeringend gesucht werden. Jack erklärt, dass auf Grund der großen Nachfrage diese Arbeit sehr gut bezahlt wird. Er untermauert dies, wenn er sagt, dass ein arbeitsloser MOT-Prüfer nur für sehr kurze Zeit ohne Arbeitsstelle sein wird.

Jacks Mutter spricht an dieser Stelle Jack und die Interviewerin an und fragt, ob sie etwas trinken möchten. Die Forscherin und Jack lehnen dankend ab. Herr Miller kehrt zur Haupterzähllinie zurück und formuliert die Vor-Koda bzw. den zweiten Teil seiner Split-Koda „[…] so that basically brings me up to (-) day in a nutshell, really (,) […]“ (Z.448f.).

An dieser Stelle thematisiert Jack Miller, dass er seine MOT-Prüfungslizenz alle fünf Jahre erneuern muss. Er beginnt zu formulieren, dass die Computertechnologie in das Gebiet der MOT-Prüfung eingezogen ist, bricht ab und berichtet, wie er früher die MOT-Bescheinigungen per Hand ausstellte (vgl. Z.450-456). Anschließend beschreibt er, wie er diese Arbeitstätigkeiten heute per Computer tätigt (vgl. Z.456-472).

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Jack, dass er in seiner Firma auch die Position des Qualitätsprüfers hinsichtlich der MOT-Prüfung inne hat. Er erklärt, dass er alle MOT-Prüfer-Kollegen innerhalb seines Unternehmens kontrolliert. Er selbst wird von jemand aus dem Verkehrsministerium kontrolliert. Jack führt aus, dass diese Überprüfung alle 12 bis 18 Monate stattfand. Diese Regelung wurde verändert und er wurde seit drei Jahren nicht mehr kontrolliert. Jack fügt an, dass er das letzte Mal sicher wusste, dass er von einem Mitarbeiter des Verkehrsministeriums überprüft wurde als er seine Prüflizenz erneuerte. Jack schließt seine Erzählung mit der Koda „[…] So (-) so yeah that basically brings me up to (-) date […]“ (Z.487). Die Interviewerin bedankt sich für die Erzählung.

In diesem Segment thematisiert Jack Miller in chronologischer Reihenfolge seine einzelnen beruflichen Lehrgänge. Er bewertet dabei die Lehrgänge, die er während seiner Arbeitstätigkeit

für Fast Equip absolviert hat, als die ‚wirklichen’ (vgl. Z. 339) beruflichen Ausbildungslehrgänge. Womöglich kommt er zu dieser Einschätzung, da er – mit Ausnahme von drei Kursen – alle beruflichen Lehrgänge in dem betriebseigenen Ausbildungszentrum besucht hat und diese verschiedene Teilbereiche des Autos abdeckten. Des Weiteren wird bei der detaillierten Ausführung über die MOT-Prüfung und deren staatlichen Regulierung deutlich, dass sich Jack zum einen als Experte sieht und die Interviewerin in dieses Fachgebiet einführt. Zum anderen ist es ihm wichtig zu betonen, dass er bei diesem Arbeitsbereich für den Staat arbeitet. Es scheint, dass er stolz darauf ist, eine MOT-Prüfungslizenz zu besitzen. Erst mit der ausführlichen Erläuterung über das MOT-System kann Jack seine Haupterzählung abschließen. Die dreiteilige Splitkoda verweist auf Jacks Gefühl, das Wesentliche nicht gesagt zu haben. Dies holt er nach, in dem er seine Bildungsbiographie darstellt und die Bedeutung der MOT-Qualifikation hervorhebt. Jack Miller leistet im Rahmen dieser Splitkoda biographische Arbeit. Sie zeugt von einem Wandlungsprozess – die Entwicklung zu einem professionellen Kfz-Mechatroniker.

14. Segment (Z.488-504) – Eigenfinanzierung des Führerscheins

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin nach, ob der Führerschein, der für die Weiterbildung zum MOT-Prüfer notwendig ist, selbst finanziert werden muss. Dies bejaht Jack. Die Forscherin fragt nach, ob er die MOT-Weiterbildung auch selbst bezahlen muss. Herr Miller verneint dies. Jack erzählt, dass man den Führerschein selbst bezahlt. Er illustriert dies mit einem Beispiel – wer die MOT-Prüfung von LKWs durchführen will, muss zunächst einen selbstfinanzierten LKW-Führerschein machen. Anschließend kann er ein Unternehmen, dass MOT-Prüfungen durchführt fragen, ob sie ihn für die MOT-Prüfung für die Fahrzeugklasse LKW nominieren – Jack verwendet bei dieser Illustration stellenweise die direkte Rede. Zurück zur Haupterzähllinie und ergebnissichernd für dieses Segment erzählt Jack, dass man nicht die MOT-Weiterbildung, aber den Führerschein selbst bezahlen muss. Abschließend formuliert er den Kommentar „[…] that’s my sole responsibility (,) […]“ (Z.504).

Jack empfindet die Eigenfinanzierung des Führerscheins gerechtfertigt. Für ihn liegt dies in der Eigenverantwortung eines jeden. Es scheint, dass es für ihn selbstverständlich ist, dass das Unternehmen, das einem zur MOT-Weiterbildung schickt, diese auch finanziert. Erneut zeigt sich, dass der Zugang zu dieser Weiterbildung nur über die Institution Arbeitsstelle möglich ist (vgl. 11. Segment).

15. Segment (Z.505-543) – auf dem Laufenden bleiben und der Kontrollmodus des MOT

Die Forscherin fragt nach, ob der Auffrischungskurs, um die MOT-Prüfungslizenz zu behalten, ebenfalls vom Unternehmen finanziert wird. Herr Miller antwortet, dass die Auffrischungskurse grundsätzlich gebührenfrei sind. Die Interviewerin ist erstaunt. Daraufhin erzählt Jack, dass, hat man einmal die MOT-Prüfer-Prüfung bestanden, alle nachfolgenden Weiterbildungen kostenlos sind und „[…] they continue to keep you up-to-date (,) […]“ (Z.512). Dies wird mittels eines Computersystems gemacht. Jack illustriert dieses auf dem Laufenden bleiben an einem Beispiel. Vor Kurzem wurde bekannt, dass die Automarke Toyota technische Probleme hat. Wäre dieses Automodell alt genug, so dass es eine MOT-Prüfung braucht, „[…] we would be issued special notices telling us what to look out for that could cause a problem […]” (Z.516f.). Mit ‘we’ bezieht sich Jack vermutlich auf alle MOT-Prüfer – er ist Teil dieser Gruppe. Jack erläutert, dass diese Bekanntmachung automatisch mittels des Computers wie eine Art Email zu ihnen geschickt wird. Er kommentiert, dass diese Email eine sichere Email ist. Er begründet diese Sicherheit mit dem restriktiven Zugang. Der Server ist nur über ein System zugänglich. Jack charakterisiert das System als ein geschlossenes System.
Jack kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass in Großbritannien Autos, die drei Jahre und älter sind, sich der MOT-Prüfung unterziehen müssen. Um diese Aussagen zu illustrieren, nennt er als Beispiel ein Auto, das direkt vom Autohaus kommt und nächste Woche am ersten März zugelassen wird. Die MOT-Prüfung ist erst drei Jahre später bis zum 28. Februar nötig.
Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Jack Miller, dass ab dem dritten Jahr das Auto dann jährlich MOT-geprüft werden muss. Er fügt an, dass diese Prüfung entweder bis zu dem Tag an dem die Vorjahresprüfung war, oder bis zu einem Kalendermonat früher als die Vorjahresprüfung durchgeführt sein muss. Er begründet diese Kalendermonatregelung mit der Möglichkeit, dass ein Auto durch die MOT-Prüfung fällt und wenn an dem Tag die MOT-Plakette abläuft, ist es illegal mit dem Auto zu fahren. Der eine Monat eröffnet die Möglichkeit eventuelle Mängel am Auto zu beheben, so dass es rechtzeitig für eine erneute MOT-Prüfung fertig ist. Die Interviewerin zeigt an, dass sie Jacks Ausführungen folgen kann.
In diesem Segment zeigt sich erneut (vgl. 11. Segment), dass der Arbeitsbereich der MOT-Prüfung ein spezieller und abgeschotteter Bereich ist. Jacks Ausführungen zur sichereren Computertechnologie, die in diesen Bereich angewendet wird, verdeutlicht dies.

16. Segment (Z.543-563) – Reparaturarbeiten

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin, ob Jack auch Reparaturarbeiten am Auto durchführt. Dieser erzählt, dass sie – vermutlich bezieht er sich auf sich und seine Kollegen – einige Reparaturen durchführen, wobei es von der Art der Reparatur abhängig ist.

Anschließend detailliert Jack, welche Reparaturen er durchführt. Dazu zählt die Reparatur von Aufhängung. In einer Detaillierungsexpansion zählt er die einzelnen Bestandteile auf und erklärt deren Funktion im Auto (vgl. Z.546f.). Jack führt seine Aufzählung fort und nennt ABS-Systeme. Er erläutert knapp die Funktion dieser Systeme und zählt als nächstes den Querlenker auf. Im Rahmen einer Detaillierungsexpansion geht er auf die einzelnen Bestandteile eines Querlenkers ein. An dieser Stelle stellt Jack fest, dass all diese eben aufgezählten Autobestandteile von ihm und seinen Kollegen repariert werden und kommentiert anschließend „[…] we do eh (2) 90% of brake work […]“ (Z.550). In Form eines Einschubs zählt Jack auf und begründet, welche Reparaturen sie nicht durchführen. Dazu zählen ABS-Systeme, da sie Spezialsysteme sind, werden sie vom Hersteller repariert. Schweißarbeiten werden nicht durchgeführt, da viele Sicherheits- und Gesundheitsaspekte in dieser Tätigkeit involviert sind. An dieser Stelle kommentiert Jack „[…] our industry is full of health and safety issues […]“ (Z.553f.). Jack Miller fügt an, dass Sachen regelmäßig schief laufen und nach einer Zwei-Sekunden-Pause verweist er auf den Verhaltenskodex „[…] as best as you can do […]“ (Z.556), den er und seine Kollegen stets umzusetzen versuchen.

Zurück auf der Haupterzähllinie formuliert Jack, dass sie die Mehrheit der Reparaturarbeiten selbst durchführen. Schnell schließt er erklärend an, dass Autos auf Grund Kleinigkeiten durch die MOT-Prüfung fallen. Er zählt als Beispiel abgefahrene Reifen, kaputte Glühbirne, ausgeleierte Scheibenwischerblätter und angeknackte Windschutzscheibe auf. An dieser Stelle fügt er an, dass sie Windschutzscheiben nicht reparieren, aber Spezialisten dafür zur Verfügung stehen. Ergebnissichernd für dieses Segment formuliert Jack „[…] yeah a lot of work we do do (,) […]“ (Z.563).

Jack geht in diesem Segment sehr detailliert auf die Reparaturarbeiten, die er und seine Kollegen ausführen ein. Dies könnte zum einen daran liegen, dass er die Interviewerin ein genaues Bild seiner Arbeit zeichnen will. Zum anderen könnte es darauf verweisen, dass Jack das Auto nicht als Gesamtheit sondern in seinen einzelnen Teilen betrachtet. Er kommt zu dem Schluss, dass er bzw. das Unternehmen den Großteil an Autoreparaturen selbst durchführt, obschon er viele Bereiche bspw. die Elektrik nicht nennt.

17. Segment (Z.564-576) – keine Spezialisierung auf bestimmte Automarken

Die Forscherin beginnt zu formulieren, dass Jack bei sämtlichen Automarken die MOT-Prüfung abnehmen kann. Sie wird von Jack unterbrochen, der erzählt, dass er jedes Auto, das vier Räder und nicht schwerer als drei Tonnen wiegt, prüfen kann. Er kommentiert, dass er somit sowohl einen Mini als auch einen Transporter prüfen kann.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt er, dass er jedes Auto prüfen kann, was auf seine Rampe passt und in seine Fahrzeugklasse fällt. Er erläutert, dass eine Strechlimousine nicht auf seine Rampe passt und er entsprechend nicht die MOT-Prüfung durchführen kann. Jack formuliert den Leitsatz „[…] If I can’t get it in the air, I can’t test it […]“ (Z.573f.). Abschließend wiederholt er diesen Leitsatz in einer ähnlichen Formulierung. Die Interviewerin zeigt an, dass sie Jacks Ausführungen nachvollziehen kann.
Hinsichtlich der Durchführung von MOT-Prüfungen ist Jack nicht von der Automarke eingeschränkt, sondern von Fahrzeugklasse. Das Gewicht und ob das Auto auf seine Rampe passt, sind ausschlaggebend für ihn. Jacks Unterbrechung der Interviewerin zeigt, dass es ihm wichtig war, die Bandbreite seiner MOT-Prüfungen aufzuzeigen.

18. Segment (Z.577-602) – Ausbildung bei Fast Equip

Die Interviewerin bittet Jack Miller von seinen Ausbildungslehregängen, die er bei Fast Equip absolvierte, zu sprechen. Um ihm einen Anfangspunkt anzubieten, beginnt sie zu fragen, ob die Lehrgänge in Klassenform absolviert wurden. Jack unterbricht sie und bestätigt, dass der Unterricht in Klassen stattfand. Er erzählt, dass der Unterricht einen theoretischen und einen praktischen Teil hatte. Morgens wurde im Klassenzimmer unterrichtet. Jack nennt als Beispiel die Thematik Bremsen. Anschließend detailliert er, die theoretischen Lehrinhalte, die hinsichtlich Bremsen vermittelt werden (vgl. Z.582-585).
Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Jack, dass anschließend der Praxisunterricht stattfand. An dieser Stelle schiebt er ein, dass abhängig von der Komplexität des Themas und Dauer des Kurses, dieser Unterricht nachmittags stattfand. Als Beispiel führt er den fünftägigen Grundlagenkurs für Bremssysteme an. Dieser wurde in dem betriebseigenen Ausbildungszentrum gegeben. Jack nennt den Ort „[…] which they considered too far for you to commute to on a daily basis […]“ (Z.596f.). Er detailliert, wann die Anreise und Abreise war.
Es fällt auf, dass Jack in seiner Beschreibung die Zeitform wechselt. Er beginnt in der Vergangenheit, wenn er sagt, dass der Unterricht aus einem theoretischen und praktischen Teil bestand. Er wechselt in die Gegenwart, wenn er auf die Lehrinhalte bezüglich Bremsen zu sprechen kommt. Dieser Zeitformwechsel ergibt sich womöglich daher, dass Jack keine Lehrgänge mehr besucht, aber mit Bremsen täglich zu tun hat. Es fällt auf, dass Jack beim Heranziehen von Beispiel sich oft auf die Thematik Bremsen bezieht (vgl. 12. Segment). Womöglich ist dies sein Spezialgebiet.

19. Segment (Z.602-631) – regionale Zusammensetzung der Lehrgangsklassen

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin nach, ob die Mitschüler aus seiner Region kamen bzw. von seinem spezifischen Fast Equip Standort. Dies verneint Jack. Er erklärt, dass sich Fast Equip damals in sechs Regionen aufteilte, die er anschließend aufzählt. Herr Miller führt die Erklärung fort – „[…] so they would draw people in from your region […]“ (Z.612f.). Er war damals in Surrey stationiert. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause schlussfolgert die Interviewerin, dass er deswegen das Lehrgangszentrum Region London besuchte. Jack verneint dies. Seine Lehrgangszentrum Region war der Südosten. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf die genauen Standorte der Lehrganszentren in den Regionen Südosten, Südwesten und London ein (vgl. Z.616-620).

Erneut erzählt Jack auf der Haupterzähllinie „[…] so basically draw their people in from their own region […]“ (Z.621). Er erklärt, dass nur bei Speziallehrgängen alle Kursteilnehmer zu einer zentralen Lehrgangsstätte geschickt werden. Jack belegt dies mit einem Beispiel. Er belegte einen Managerlehrgang und dieser fand – hier überlegt Jack drei Sekunden lang – in Gloucester statt. Er und seine Mitschüler wurden in der Nähe für die Dauer des Kurses in Sevenoaks untergebracht. Jack kommentiert, dass dies zeigt, dass die Lehrgangsstätte weit weg war. Abschließend detailliert er, dass der Kurs über vier Tage ging.

Eher nebenbei erzählt Jack in diesem Segment, dass er sich betriebsintern zum Manager weitergebildet hat. Es ist auffällig, dass er dies nicht früher und nur marginal thematisiert. Möglicherweise hat er sich emotional derart von seinem früheren Arbeitgeber Fast Equip gelöst, dass dieser für ihn nur noch eine geringe Bedeutung für ihn hat. Des Weiteren könnte es ist ihm unangenehm sein, eine Karriere bei Fast Equip gemacht zu haben, da er bereits mehrmals von den aus seiner Sicht unfairen Verkaufsmethoden berichtet hat (vgl. 5. und 10. Segment).

20. Segment (Z.631-648) – Größe der Lehrgangsklassen

Jack wird von der Interviewerin gefragt, wie groß die Lehrgangsklassen waren. Er antwortet, dass der Managerlehrgang aus 12 Teilnehmern bestand. Nach einer kurzen Gedankenpause erzählt er, dass der Grundlagen Bremsenkurs zwischen zehn und 15 Teilnehmer hatte. Er kommentiert „[…] As a general rule […]“ (Z.635). Anschließend beschreibt er die Ausbildungseinrichtung in St Albans. Dort gab es Wagen, die mit Bremssystemen ausgestattet waren und es gab eine Anzeige, welche Automarke dieser Wagen mit diesem Bremssystem darstellen soll. Jack erklärt, dass sie daran das Aus- und Einbauen von Bremsen und dessen einzelnen Bestandteilen üben konnten. Sie erlernten dort die Grundfertigkeiten. Jack

kommentiert an dieser Stelle „[…] I mean 90% of my job (-) or my skill base is experience (,) […]“ (Z.642). Jack begründet diesen Kommentar damit, dass man zwar viel in einem Kurs lernen kann – hier spricht er die Interviewerin indirekt an, wenn er sagt „[…] you’re probably well aware of yourself […]“ (Z.646) – aber das eigentliche Erlernen geschieht dann, wenn man arbeitet: „[…] a lot of your real training is only done when you get out in the field and do the job […]” (Z.646f.). Die Interviewerin bestätigt dies.

In diesem Segment wird deutlich, dass für Jack das Erfahrungsammeln die eigentliche Ausbildung ist. Er stellt die Erfahrung über die innerbetriebliche Ausbildung. Er bezieht während des Erzählens die Interviewerin in diesem Punkt indirekt mit ein. Scheinbar ist dies eine sehr wichtige Einstellung – Erfahrung über die betriebliche Ausbildung – die er mit der Zustimmung der Interviewerin untermauern will.

21. Segment (Z.648-688) – keine Automarkenspezialisierung

Die Forscherin fragt Jack, ob die innerbetrieblichen Lehrgänge von Fast Equip auf spezielle Automarken beschränkt sind. Dies verneint Jack. Er erklärt, dass Fast Equip sämtliche Automarken bedient und fügt an „[…] they fix exhaust to (-) anything (,) […]“ (Z.651f.).

Auf der Haupterzähllinie thematisiert er die Lehrgänge, die eine Bandbreite an Automarken abdecken. Er detailliert, dass die meisten Bremssysteme in diesem Lehrgang behandelt werden. Er formuliert einen met-narrativen Kommentar – er nimmt als Beispiel erneut das Thema Bremsen. Anschließend erläutert er, dass die Bremsen in jedem Auto grundsätzlich gleich sind – „[…] most braking systems on any car are virtually (’) the same […]“ (Z.654f.). Jack belegt diese Aussage, wenn er den Bremsmechanismus allgemein ausführt (vgl. Z.657-659). Dabei kommt er auf Hydraulik und elektronische Systeme zu sprechen. An dieser Stelle schiebt er ein, dass sein Unternehmen die elektronischen Bremssysteme nicht abdeckt, da es ein Spezialsystem ist. Jack kehrt zu seiner Erläuterung zurück und wiederholt, dass das Bremssystem in seinen Grundzügen in jedem Auto gleich ist. Er berichtet, dass im Rahmen der Lehrgänge verschiedene Modelle vorgestellt wurden – „[…] they would […] give you different setups […]“ (Z.662). In Form einer Detaillierung thematisiert er die Automarken Mercedes, die Trommelbremsen, und Mini, die Scheibenbremsen haben. Jack erklärt, dass diese zwei unterschiedlichen Bremssysteme auch unterschiedliche Fähigkeiten erfordern. Er kommentiert, dass die verschiedenen Automarken, an denen im Rahmen des Lehrgangs geübt wird, den Teilnehmern eine Vorstellung davon geben sollen, welche Bremssysteme es gibt. Erneut geht Jack detailliert auf die verschiedenen Auto-setups ein, die in seinem Lehrgang waren (vgl. Z.669-675). Zurück auf der Haupterzähllinie sagt er „[…] there was a broad base […]“ (Z.675).

Dem folgend begründet Jack, dass ein Autohersteller bei einem Bremssystem bleibt, damit die Techniker dieses Autoherstellers nicht jedes Mal neu lernen müssen. Jack untermauert diese Begründung mit dem Beispiel Ford. Der Bremsschuh eines Fords passt auch in alle anderen Ausführungen des Fords, obschon es eine Ausnahme gibt – der Ford 170. Abschließend kommentiert er ergebnissichernd für dieses Segment „[…] But the principle would be identical (,) […]“ (Z.686).
In diesem Segment ist sichtbar, dass Jack die einzelnen Autoteile differenziert wahrnimmt und die gemeinsame Komponente bspw. des Bremssystems erkennt. Detailliert erklärt er, dass Bremssysteme nach grundlegenden Prinzipien funktionieren und sich darin gleichen. Gleichzeitig unterscheiden sie sich in ihrer Art – Trommel-, Scheibenbremsen – und entsprechende Fähigkeiten sind notwendig. Die betriebseigenen Lehrgänge vermitteln diese notwendige Bandbreite an Fähigkeiten.

22. Segment (Z.689-712) – Prüfung eines Lehrganges

Jack Miller wird von der Forscherin gefragt, ob der Lehrgang mit einer Prüfung abgeschlossen wurde. Daraufhin antwortet er, dass es am Ende des Lehrgangs eine praktische Prüfung gab. Anschließend beschreibt Jack, wie die Prüfung ablief. Es wurden einige Wagen hingestellt und die Lehrgangsteilnehmer mussten die technischen Probleme diagnostizieren. An dieser Stelle begründet Jack Miller diese Aufgabenstellung mit dem Verweis „[…] ‚Cause that at the end of the day is what you’re trying to do (,) […]” (Z.691f.). Er detailliert, dass es sich dabei um die Diagnose, das Fehler Finden und anschließend dem Reparieren handelt.
Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Jack, dass der erste Lehrgang sich den drei Aufgaben – Diagnose, Fehler Finden, Reparatur – widmet. Er kommentiert, dass diese drei Aufgaben die drei grundlegenden Systeme darstellen und fügt an „[…] It’s the same in the job I do now (,) […]“ (Z.697). Jack begründet diesen letzten Teil seines Kommentars, wenn er stichpunktartig aufzählt, eine Kunde kommt mit einem Problem, diese gilt es zu erkennen, den Grund dafür zu finden und zu beheben (vgl. Z.697f.). Im Rahmen eines Kommentars bewertet Jack diesen ‚Dreischritt’ betonend als einen Prozess, der überall gleich stattfindet – „[…] Exactly the same thing right away across the board […]“ (Z.701). Anschließend erklärt Herr Miller kommentierend, dass sämtliche Lehrgänge, die er absolviert hat, sich auf dieses Prinzip gründen (vgl. Z.701-703).
Den Haupterzählfaden aufgreifend beginnt Jack zu formulieren, dass dieser – Grundlagen Bremsen – Kurs (vgl. 21. Segment) ebenso auf dieses Prinzip basierte. Er bricht ab und illustriert diesen ‚Dreischritt’ anhand des Beispiels, dass gebeten wurde die

Entlüftungsschraube zu öffnen. Dies hatte zur Folge, dass die Bremse nicht mehr funktionierte und es musste herausgefunden werden, ob Luft oder ein Riss im Bremsschlauch ist (vgl. Z.704-711). Ergebnissichernd für dieses Segment fasst Jack zusammen, dass sich die Prüfung am Ende des Lehrgangs auf das „[…] basic fault finding (,) […]“ (Z.711) konzentriert.
Der Abschluss eines Lehrgangs wird anhand einer praktischen Prüfung durchgeführt. Im Rahmen der Beschreibung der Prüfung thematisiert Jack seinen ‚Handlungs-Dreischritt’, der aus Diagnose, Fehler Finden und Reparieren besteht. Er geht hier nicht darauf ein, ob es sich beim Reparieren um das Reparieren eines Autoteils oder um den Ausbau eines alten und Einbau eines neuen Autoteils handelt. Da er für Fast Equip arbeitet, ist letzteres zu vermuten. Jack betont in diesem Segment (vgl. Z.701), dass dieser ‚Dreischritt’ universelle Anwendung in seinem Arbeitsbereich findet.

23. Segment (Z.712-749) – Stellenwert von Erfahrung und Qualifikation

Die Interviewerin stellt fest, dass man erst einen Arbeitsplatz findet und anschließend die Ausbildung dafür macht. Dies wird von Herrn Miller bestätigt. Er kommentiert „[…] it’s a bit of a difficult way to do things (,) […]“ (Z.714f.). Anschließend erzählt er argumentativ auf der Haupterzähllinie, dass es für denjenigen, der ein Mechanikkurs am College besucht hat deutlich leichter ist, eine Arbeitsstelle zu finden, als jemand, der direkt nach dem Schulabschluss nach einer Stelle im Reifendienst sucht. An dieser Stelle schiebt Jack ein, dass sein Unternehmen auch Leute ohne Qualifikation einstellt, allerdings geschieht dies selten.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Jack, dass heutzutage in seiner Branche qualifizierte Mitarbeiter oder Arbeitnehmer, die viel Erfahrung mitbringen, gesucht werden. Er fügt an, dass dies besonders für Nutzfahrzeuge gilt. In Form eines Einschubs erzählt Jack, dass sein Rattling Tyres Standort keine Nutzfahrzeuge bedient, allerdings bedienen die meisten Standorte LKWs. Er detailliert, dass das Unternehmen Reifenwechsel auf der Autobahn durchführt. Jack erklärt, dass sein Standort keine LKW-Reifenwechsel durchführt und er dies selbst auch noch nicht ausgeführt hat. Er formuliert den meta-narrativen Kommentar, dass er nicht darüber gefragt werden will, da er keine Ahnung davon hat (vgl. Z.730).
Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift Jack den Haupterzählfaden erneut auf und erzählt, dass sein berufliches Handeln auf persönlichen Erfahrungen gründet. Schnell schließt er an und sagt, dass er wahrscheinlich Glück hatte, dass jemand damals jemanden gesucht hat, dem er Reifendienst beibringen kann und er somit in die Automobilbranche kam (vgl. Z.731-733) „[…] :And: I’ve just gone on from there […]“ (Z.733). Jack schätzt, dass er 90% sämtlicher Reparaturarbeiten am Auto durchführen kann. Anschließend zählt er einzelne Reparaturen auf.

Er formuliert den Kommentar „[…] I’ve done basically (2) every aspect of the industry now (,) And it’s the majority of it […]” (Z.738f.). Herr Miller argumentiert, dass er zwar keine Mechanikerkurse, aber Grundlagenlehrgänge absolvierte und – hier kehrt er zur Haupterzähllinie zurück – „[…] it all comes now with the experience of pulling things to pieces […]“ (Z.744). Als Beispiel nennt er das Bremssystem. Jack erklärt, wenn man in der Lage ist Bremsen mit geschlossenen Augen auseinander und wieder zusammen zu bauen, dann kann man so gut wie alles reparieren. Er begründet diese Aussage mit der Komplexität, die Bremssysteme haben (vgl. Z.747f.).

Jack thematisiert in diesem Segment seine Wahrnehmung, dass es besonders heutzutage von Vorteil ist, sich mit einer Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt zu begeben. Er beobachtet diesbezüglich einen Wandel. Die Bedeutung von Qualifikation hat zugenommen. Gleichzeitig macht er deutlich – er verbindet die Zugangsvoraussetzung Qualifikation mit die der Erfahrung mit einem gleichwertigen ‚oder’ (vgl. Z.722f.) – dass Erfahrung ebenso wichtig ist. Jack positioniert die Erfahrung über Qualifizierung, wenn er deutlich macht, dass sein Wissen und Können aus seiner Erfahrung und nicht seinen Lehrgängen stammen. Erneut fällt auf (vgl. 21. und 22. Segment), dass Jack als Beispiel die Bremsenthematik heranzieht (vgl. Z.745-748), was dafür spricht, dass er sich auf diesen Bereich spezialisiert hat. Hinzu kommt, dass er anscheinend sein Bremsen-Bereich als zentral, als ‚Königsweg’ ansieht – wer Bremsen gut beherrscht, kann alles andere.

24. Segment (Z.749-760) – der erste Lehrgang

Jack wird von der Interviewerin gefragt, ob er mit seinem ersten Arbeitsplatz auch den ersten Lehrgang absolviert hat. Herr Miller erzählt, dass er zwei Lehrgänge bei seinem ersten Arbeitgeber besuchte. Er beschreibt, dass dies betriebsinterne Lehrgänge waren und der Mann, der ihm die Arbeitsstelle gab, hat ihm beigebracht, wie man Reifen aufzieht.

An dieser Stelle fragt die Forscherin nach, ob es sich bei diesen Lehrgängen um NVQ oder City Guilds Lehrgänge handelte. Dies verneint Jack. Er erklärt, dass es ein einfacher Einführungskurs war, der nicht zertifiziert wurde. Er fügt an „[…] It was just something you learnt to do (,) (-) Like learning to cook, if you like (,) […]” (Z.758f.).

Es zeigt sich in diesem Segment, dass Herr Miller den Unterschied zwischen staatlich zertifizierter und betriebsinterner Qualifikation erkennt, obschon es für ihn anscheinend keine große Bedeutung zu haben scheint. Es bleibt unklar, wie er Qualifikation für sich versteht. Möglicherweise spricht er der Qualifikation der Darstellungsfunktion von Können ab bzw. ist

nicht die Hauptfunktion von Qualifikation oder geschieht erst ab einem bestimmten Niveau (vgl. Z.758f.).

25. Segment (Z.760-780) – Bedeutungszuwachs von Qualifikation

Die Interviewerin fragt nach, ob es heutzutage populärer ist zum College zu gehen. Jack beginnt zu formulieren, dass dies so ist, bricht ab und schiebt ein, dass die großen Unternehmen dies veranlassen. Jack erzählt, dass die Unternehmen keinen einstellen, der keine Qualifikationen vorweisen kann. Dies gilt insbesondere für die Automobilindustrie. Herr Miller kommentiert, dass man kein Werkzeug in die Hand bekommt, wenn man nicht weiß, was man tut.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Jack, dass diese Einstellung sich in allen anderen Branchen ebenso zeigt. An dieser Stelle berichtet Jack in Form einer Belegerzählung, dass er einmal als er arbeitslos war, sich bei einer Vermittlungsagentur anmelden wollte. Diese nahm ihn in ihrer Kartei nicht auf, da er keine staatlichen Qualifikationen vorweisen konnte. Vier Mal äußert Jack, dass diese Agentur ihn keines Blickes würdigte. Jack ist anscheinend noch immer verärgert darüber.

Den Haupterzählfaden aufgreifend und ergebnissichernd für dieses Segment fasst Jack Miller zusammen, dass man ohne Collegeabschluss keine Arbeitsstelle bekommt.

Jack formuliert hier seine Eigentheorie, dass die Großunternehmen über alle Branchen hinweg, den Qualifikationserwerb einfordern. Sie setzen dies durch, indem sie keinen einstellen, der diese nicht vorweisen kann. Jack Miller hat dies schmerzvoll selbst erfahren – nicht mal eine Vermittlungsagentur wollte ihn in ihre Kartei aufnehmen. Dass es sich nicht um ein Unternehmen sondern ‚lediglich’ um eine Agentur handelte, macht diese Erfahrung für Jack besonders schmerzhaft. Auffallend ist, dass Jack seine betriebsinternen Qualifikationen nicht anführt. Eine Lesart ist, dass der Besuch der Agentur nach seiner ersten Arbeitsstelle war, in der seine Lehrgänge anscheinend nicht zertifiziert wurden. Eine andere Lesart ist, dass es für Jack selbstverständlich ist, dass seine betriebsinternen Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt nicht anerkannt werden und er deshalb diese Problematik nicht thematisiert.

26. Segment (Z.781-840) – Motivation für die betriebsinternen Lehrgänge bei Fast Equip

Die Interviewerin beginnt zu fragen, ob sich Jack die Lehrgänge selbst aussuchen konnte. Dieser unterbricht sie und verneint. Er erzählt, dass die Lehrgänge ausgesucht und angeboten wurden. Die Wahl stand jedem frei. Anschließend zitiert er die Motivation für die Absolvierung der Lehrgänge – „[…] ‚You can go and do this and if you do this (’) chances are your paid-grade will increase’ […]” (Z.784f.). An dieser Stelle kommentiert Jack, dass das Geld den

Anreiz darstellte. Er gibt seine Gedanken oder Antwort darauf ebenfalls in direkter Rede wieder – „[…] ‚Yeah, I go and do that, I'll earn more money, I don't mind' […]“ (Z.788).
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass die meisten Lehrgänge mit finanziellem Anreiz versehen waren. Er verweist auf die Gehaltsstufe. Jack erzählt, dass die Gehaltsstufen besonders bei dem Unternehmen Fast Equip ein Thema waren. Fast Equip hat fünf Gehaltsstufen bei den Kfz-Monteuren und zusätzlich den Assistant Manager und Manager. Im Rahmen einer Detaillierung beschreibt Jack die Arbeitsaufgaben der ersten drei Gehaltsstufen der Kfz-Monteure. Der Verweis, dass alle diese Tätigkeiten im Rahmen eines vernünftigen Zeitfensters durchgeführt werden müssen, führt ihn zu der Formulierung eines Einschubs. In diesem Einschub thematisiert Jack die Zeitvorgaben, die er am Beispiel des Ab- und Einbau eines Auspuffes illustriert. Er beendet diesen Einschub mit dem Kommentar „[…] Nowadays it's not technically possible […]“ (Z.812f.) und fügt zweimal an, dass die Zeitvorgaben früher die Erwartungshaltung war. Jack setzt seine Detaillierung fort und beschreibt die Arbeitsaufgaben von Kfz-Monteuren der Gehaltsstufen vier und fünf sowie die Aufgaben des Assistant Managers und des Managers (vgl. Z.814-840).
Jack erzählt, dass die betriebliche Lehrgangsmotivationsstrategie den finanziellen Anreiz umfasste und dieser ihn ansprach. Die Betonung des Geldes wird durch die betriebsinterne Stellen- und Arbeitsaufgabenhierarchie unterstützt. In diesem Segment thematisiert Jack die von Fast Equip vorgegebenen Zeitfenster, in der eine Arbeitsaufgabe erledigt werden muss. Er deutet an, dass bei Nichteinhaltung der Arbeitsplatz gefährdet ist (vgl. Z.805). Dabei betont er, dass die Einhaltung diese Zeitvorgaben aus technischer Sicht nicht möglich ist. Diese Betonung auf ‚heutzutage' (vgl. Z.812) verweist darauf, dass Jack einen Technologiewandel wahrnimmt – dass die Technologie komplexer und damit zeitaufwendiger geworden ist.

27. Segment (Z.841-859) – freie Wahl der Lehrgänge und die Einhaltung von Zeitvorgaben

Die Forscherin stellt fest, dass es sieben Lehrgänge zu absolvieren galt. Jack äußert, dass diese Schlussfolgerung theoretisch richtig ist. Er erklärt, dass es sieben Lehrgänge gibt, diese kann man aber in beliebiger Reihenfolge absolvieren. Jack argumentiert mit der Arbeitserfahrung und dem Selbstvertrauen, die man beispielsweise bei der Montage von Auspuffen bekommt. In Form einer Detaillierung zeigt er auf, dass man mit der Arbeitserfahrung mehr Selbstvertrauen aufbaut und dann die schwierigeren Auspuffe montiert. Jack argumentiert, dass es einfacher ist die schwierigeren Auspuffe anzubauen mit der Erfahrung der leichten Auspuffe als würde man gleich mit den schwierigeren Auspuffen beginnen. Um dies zu illustrieren, zieht er als Beispiel den Auspuff eines BMW heran. Einiger der BMW-Auspuffe müssen angeschweißt werden.

Jack schlussfolgert, dass derjenige, der nicht Schweißen kann auf verlorenen Posten ist. Er kommentiert – „[…] You haven’t got a prayer […]“ (Z.852). Neben der technischen Schwierigkeit kommt die Zeitvorgabe von 40 Minuten dazu. Der komplette Arbeitsvorgang bestehend aus Ein-, Ausbau und Rückgabe des Autos an den Kunden sollte innerhalb dieses Zeitrahmens passieren. Jack formuliert abschließend den Kommentar „[…] Takes us eh a lot of doing (,) It really does (,) Especially on some of those cars (,) […]” (Z.857f.).
Die Arbeitnehmer können die Reihenfolge, in der sie die verschiedenen Lehrgänge absolvieren, selbst festlegen. Für Jack scheinen die Komponenten Arbeitserfahrung und daraus resultierend Selbstvertrauen Entscheidungshilfen zu sein, welchen Kurs er als nächstes besucht. Erneut thematisiert er die teilweise komplexe und zeitaufwendige Technologie (vgl. 26. Segment), wenn er über das Anschweißen eines BMW-Auspuffes spricht und den Zeitkonflikt, der sich auf Grund der engen Zeitvorgaben ergibt. Es wird deutlich, dass von den Mitarbeitern das sichere Beherrschen der Arbeitsschritte und das Können gegeben sein muss, um die aufoktroyierten Zeitvorgaben erfüllen zu können. Auffallend ist, dass er, obwohl er seit mehreren Jahren nicht mehr bei Fast Equip arbeitet von ‚wir’ spricht (vgl. Z.857).

28. Segment (Z.860-915) – Elektrotechnologie in der Automobilbranche

Die Interviewerin erzählt Jack, dass viele deutsche Kfz-Mechatroniker die zunehmende Elektrotechnologie, die sich in den Autos befindet, thematisieren. Jack wiederholt, den letzten Satzteil – dass sich diese Technologie in den Autos wiederfindet. Die Forscherin fragt Jack, wie er die Elektrotechnologie erlebt.
Jack erzählt, dass sie – er bezieht sich hier vermutlich auf sich und seine Kollegen – in den Kontakt mit dieser Technologie kommen, da sie Fahrzeuginspektionen durchführen. Es fehlt allerdings für viele Fehlersuchtechniken die entsprechende Ausstattung. Hier schiebt Jack kommentierend ein, dass diese Ausstattung mehrere tausend Pfund kostet. Herr Miller erzählt weiter, dass – hier spricht er indirekt die Interviewerin an – sie, wenn sie die Werkstatt beobachten würde, schnell erkennen würde, dass das Werkzeug nicht der Werkstatt gehört. Er beschreibt die Größe und Breite der Werkzeugkiste, die sich im hinteren Teil der Werkstatt befindet. Diese gehört ihm. Anschließend macht Jack viermal deutlich, dass dies sein Werkzeug ist, was er privat gekauft hat (vgl. Z.874-876). Herr Miller argumentiert die direkte Rede benutzend, dass, wenn der Vorschlag kommt, Diagnosegeräte im Wert von 2.000 – 3.000 Pfund zu kaufen, er dies ablehnt, weil diese Geräte nicht oft genug im Alltagsgeschäft genutzt werden. Er setzt seine Argumentation in Form der direkten Rede fort. Würde die Firma das Werkzeug selbst kaufen, dann würde er es auch nutzen. Im Rahmen eines Kommentars äußert Jack, dass

die Firma nicht bereit ist, das Geld dafür auszugeben. Er rechnet hoch, dass bei 15 Zweigstellen eine hohe Gesamtsumme zustande kommen würde.

Die Interviewerin fasst zusammen, dass sie nicht genügend Kunden haben, die solche Diagnosegeräte benötigen. Jack reagiert darauf, indem er von einem kleinen tragbaren Diagnosegerät spricht. Er beschreibt die Größe und ordnet sie der Größe eines Mehrfachmessgeräts zu. Jack Miller erklärt, dass dieses Diagnosegerät an einer Steckdose im Auto angeschlossen werden kann. In Form eines Einschubs thematisiert er die Autogeneration nach 2002, die alle mit solch einer Steckdose ausgerüstet sind und die entsprechenden Computerinformationen lesen (vgl. Z.890-894). Jack kehrt zu seiner Erklärung zurück. Das Diagnosegerät zeigt an, welche Probleme das Auto hat. Herr Miller illustriert dies anhand der Beispiele Fehlzündung sowie Sauerstoffsensorausfall. Er zeigt die Grenzen der Aussagekraft des Diagnosegerätes anhand des letzteren Beispiels auf und kommentiert „[…] you’ve got to work that one out (,) […]“ (Z.898).

Den Haupterzählfaden aufgreifend erklärt er, dass die teueren Geräte mehr Komponenten und diese umfangreicher abfragen. Jack kommentiert, dass man diese Zusatzinformationen nicht bekommt, wenn man nicht mehr als 3.000 Pfund für solch ein Gerät ausgeben möchte.

Jack kehrt zur Haupterzähllinie zurück und greift die Frage der Interviewerin erneut auf. Er stimmt indirekt den deutschen Kfz-Mechatroniker zu, wenn er sagt „[…] But yes, it is becoming more difficult from that point of view (,) […]“ (Z.904f.). Anschließend argumentiert er, dass, wenn man nur im Bereich der Fahrzeuginspektion arbeitet, die Elektrotechnologie kein Thema ist. Es wird dann ein Thema, wenn der Kunde wissen möchte, warum das orangefarbene Licht brennt – „[…] that’s when it starts to get complex (,) […]“ (Z.908f.). Jack schätzt ein, dass die Elektrotechnologie seine Arbeitsfelder nicht berührt. Allerdings ist dies ein großes Thema für die Spezialisten, die für eine Vertragswerkstatt arbeiten. Ergebnissichernd für dieses Segment bewertet Jack Diagnosegeräte als „[…] an essential (-) piece of equipment (,) […]“ (Z.913f.), allerdings nicht für seinen Bereich und den der Kollegen.

Jack Miller thematisiert die neue Elektrotechnologie in der Automobilbranche in Form von Werkzeugen, speziell Diagnosegeräten. Diese sind sehr teuer und eine Anschaffung rentiert sich nur bei entsprechender Nutzung. Sein Arbeitgeber, Rattling Tyres, bedient Arbeitsfelder, die nur wenig den Einsatz von Diagnosegeräten verlangen. Entsprechend wenig kommen Jack und seine Kollegen in den Kontakt mit dieser neuen Elektrotechnologie. Hier wird eine Abgrenzung innerhalb der Arbeitsgebiete in der britischen Werkstattbranche sichtbar. Anscheinend ist eine institutionale Trennung zwischen grundlegenden – mechanischen – und speziellen – alle Bereiche umfassenden – Kfz-Reparaturen möglich. Herr Miller nimmt die

Komplexität der Autoelektrotechnologie wahr, wenn Kunden konkrete Nachfragen zu elektronischen Anzeigen im Auto haben. Es bleibt unklar, ob Jack in der Lage ist, diese Fragen zu beantworten. Ungeklärt bleibt ebenso, warum das Unternehmen über kein eigenes Werkzeug verfügt und warum Jack sich eine umfangreiche Werkzeugausstattung kauft. Eine Lesart ist, dass Jack somit seinen Arbeitsplatz bei Rattling Tyres sichert, da sie auf sein Werkzeug angewiesen sind. Eine andere Lesart ist, dass sein Werkzeug seine Kompetenzen vergegenständlichen soll. Indem er sein Werkzeug den Kollegen zur Verfügung stellt und er somit in die Nutzung und Pfleger dessen einweisen muss, zeigt er, dass er diese Kompetenzen im Zuge von Beratung und Supervision auf andere generalisieren kann.

29. Segment (Z.915-945) - Werkzeugvorschriften

Jack wird von der Interviewerin gefragt, ob es Vorschriften gibt bezüglich des Vorhandenseins von bestimmten Werkzeugen. Dies verneint er. Jack Miller erzählt, dass nur bezogen auf die MOT-Lizenz es Vorschriften hinsichtlich des Vorhandenseins und des Gebrauchs von bestimmten Werkzeugen gibt. Diese Werkzeuge werden zweimal im Jahr geeicht. Im Rahmen einer Detaillierung zählt Jack die drei Werkzeuge auf, die vorhanden und geeicht sein müssen (vgl. Z.923-927). Abschließend wiederholt er, dass jene zweimal und das restliche Werkzeug einmal im Jahr überprüft werden müssen.

Die Forscherin fragt an dieser Stelle nach, wer diese Werkzeugprüfung durchführt. Jack antwortet, dass dies durch einen externen Auftragnehmer geschieht. Erklärend fügt er an, dass dies notwenig ist, damit ein Zertifikat ausgestellt werden kann, was die Prüfung bescheinigt. Zusätzlich prüft ein Versicherungsunternehmen jährlich die hydraulischen Hebebühnen. Jack erläutert, dass sämtliche Aufgaben bezüglich der Instandhaltung und Reparatur von Werkzeugen Spezialisten anvertraut werden. Er formuliert den Kommentar „[…] we’re (-) car (-) mechanics not equipment (-) maintenance engineers […]“ (Z.941f.) und schlussfolgert, dass er nichts über die Reparatur einer Rampe weiß und entsprechend der Werkzeugspezialist nichts über das Einbauen von Bremsen weiß.

Es scheint, dass es für eine Werkstatt, wie Rattling Tyres, keine staatlichen Vorschriften hinsichtlich der Werkzeugausstattung gibt. Sobald eine Werkstatt eine MOT-Lizenz hat, muss sie das Vorhandensein und die korrekte Eichung speziellen Werkzeugs sicherstellen. Erneut (vgl. 11. Segment) wird hier der Besonderheitscharakter des MOT-Systems sichtbar. Auffallend ist ebenso, dass Jack bei der Erläuterung der Kompetenzbereiche von Kfz-Mechaniker und Werkzeugspezialist ein Bremsenbeispiel heranzieht. Dabei geht es nicht um

die Reparatur von Bremsen sondern um deren Einbau. Dies kann darauf hindeuten, dass Jack hauptsächliche Autoteile ein- und ausbaut und weniger repariert (vgl. 22. Segment).

30. Segment (Z.945-966) – Motivationen für die Stellenwechsel

Die Interviewerin fragt Jack nach seinen Zielen, die sich hinter den verschiedenen Stellenwechsel verbergen. Sie fragt, ob sie ihn richtig verstanden hat, wenn sie vermutet, dass es ihm um einen Arbeitsplatz in der Nähe und um gute Bezahlung ging. Herr Miller unterbricht sie und stimmt ihr zu, dass die finanzielle Verbesserung ein Motivationsgrund für einen Stellenwechsel darstellt.

Nach einer kurzen Pause erzählt er, dass, wenn er den Arbeitsplatz wechseln würde, dies eins seiner Ziele sein würde. Wenn er weiter entfernt seinen Arbeitsplatz haben würde, würde er versuchen, einen Arbeitsplatz in der Nähe zu finden und fixe Kosten zu verringern. Jack detailliert, dass es sich dabei um Reisekosten und Reisezeit handelt. Im Rahmen einer Belegerzählung berichtet Herr Miller, dass in der Zeit als er im entfernten Hatfield gearbeitet hat, das Haus 6:30 Uhr verlassen hat, um 8:00 Uhr auf Arbeit zu sein. Er kommentiert, dass es sich um eine tägliche Reisezeit von drei Stunden handelt. Anschließend argumentiert Jack. Es kommen zehn Arbeitsstunden hinzu. Folglich ist er 13 Stunden außer Haus und die verbleibenden elf Stunden verbringt er mit einem achtstündigen Schlaf. Er schlussfolgert „[…] so yeah definitely to get closer to home is always a goal (,) […]“ (Z.960f.). Jack formuliert einen vorangestellten Kommentar, wenn er sagt, dass er jetzt den Nagel auf dem Kopf getroffen hat. Er begründet diesen Kommentar, wenn er erklärt, dass er einen zehnminütigen Gehweg bzw. vierminütigen Fahrtweg zu seinem Arbeitsplatz hat.

Den Haupterzählsatz aufgreifend sagt er, dass ein anderes Ziel des Stellenwechsels in der finanziellen Verbesserung liegt. Er begründet dies mit „[…] :you: work to live (’) you don’t live to work […]“ (Z.964). Er erklärt diese Aussage. Seine Arbeitsmotivation liegt darin, Geld zu verdienen, um sich ein schönes Leben leisten zu können. Er schlussfolgert, dass mit dem höheren Entgelt ein glücklicher-Sein verbunden ist. Abschließend kommentiert er, dass dieser Zusammenhang nur theoretisch besteht. Jack lacht.

Jack arbeitet in diesem Segment die Vermutungen bzw. Interpretationen der Forscherin ab. Diese äußert, dass sich Jacks Motivation für einen Stellenwechsel auf die Reduzierung des Fahrtweges zur Arbeit und der finanziellen Verbesserung beziehen. Er greift diese Punkte erläuternd auf und macht dabei deutlich, dass nicht Arbeit sondern sein (Privat-)Leben im Vordergrund steht. Arbeit ist nicht sein Lebensinhalt. Ihm ist ebenfalls bewusst, dass viel Geld nicht glücklicher macht. Sein Lachen am Ende des Segments kann ein Verlegenheitslachen sein

– er stellt zunächst den Kausalzusammenhang zwischen Geld und glücklich-sein her, den er anschließend mit dem Kommentar ‚theoretisch’ (vgl. Z.966) aufweicht. Sein Lachen kann auch die Funktion haben über seinen Schmerz hinwegzugehen. Womöglich haben seine diversen und teilweise weit entfernten Arbeitsstellen zum Scheitern seiner Ehe beigetragen.

31. Segment (Z.967-1001) – Berufswahl und gescheiterter Berufseinstieg

Jack wird von der Interviewerin gefragt, ob er sich früher schon für die Automobilindustrie interessiert hat. Er fragt nach, ob sich diese Frage auf die Zeit vor seiner Berufstätigkeit bezieht. Die Forscherin bejaht dies. Jack antwortet knapp mit ‚nein’ (vgl. Z.971). Er führt aus, dass er sich nicht für Autos interessiert hat. Diese Aussage unterstreicht er mit „[…] not interested in cars in any way, shape or form (,) […]“ (Z.974). Jack beginnt sein Interessengebiet als er in der Schule war zu formulieren. Er dreht sich zu seiner Mutter und sagt, dass er glaubt, dass er damals Polizist werden wollte. Seine Mutter korrigiert ihn und äußert, dass er zur Armee wollte, speziell in die Luftwaffe. Jack dreht sich zur Interviewerin zurück und wiederholt, dass er in die Luftwaffe wollte.

Auf der Haupterzähllinie berichtet Jack Miller, dass sein Schulabschluss nicht ausreichend war, um in die Luftwaffe gehen zu können. Er schloss sich dennoch der Armee an und absolvierte den Wehrdienst. Jack berichtet, dass etwas passierte als er weiter in der Armee bleiben wollte. Er unterbricht seine Haupterzähllinie hier und berichtet in Form einer Hintergrundkonstruktion, dass er zu den „[…] Royal Electrical and Mechanical Engineers […]“ (Z.985) gehen wollte. Er begründet dies mit seinem Interesse an Elektrik. Jack greift den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet, dass als er in der Endauswahl für diese Abteilung war, festgestellt wurde, dass er farbenblind ist. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf seine fehlende Fähigkeit rot und grün unterscheiden zu können und dies bei einer Bombenentschärfung äußert problematisch ist, ein. Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Herr Miller, dass diese Abteilung ihn nicht aufnahm. Ergebnissichernd für dieses Segment kommentiert er: „[…] I failed on that one (,) […] that sort of set me back a bit (,) […]“ (Z.1000f.).

Jack hatte ursprünglich den Plan, sich dem Militär, speziell der Luftwaffe anzuschließen. Dies zeugt von einer gewissen Aufstiegsorientierung. In solchen Strukturen wirken klassische Aufstiegsmechanismen. Die Umsetzung seines berufsbiographischen Entwurfs blieb ihm auf Grund seiner ungenügenden Schulleistungen verwehrt. Anschließend entwickelte Jack einen Alternativplan. Er nutzte sein Interesse für Elektrik dazu, sich den Plan zu entwerfen – und zu verfolgen – sich der Elektriker- und Mechaniker-Abteilung der Armee anzuschließen. Kurz vor Erreichung dieses Ziels, muss er diesen Plan aufgeben. Seine Farbenblindheit verwehrt ihm die

Realisierung dieses Plans. Jack empfindet dies als ein Versagen (vgl. Z.1000) und die Formulierungsschwierigkeiten (vgl. Z.1000f.) verweisen auf noch spürbaren Schmerz. Jack kann zum einem auf Grund seiner geistigen Leistung und zum anderen auf Grund einer physischen Behinderung zwei Berufspläne nicht umsetzen. Dies stellt Verlaufskurvenpotential dar. Dass sich dieses womöglich angehäuft hat, wird deutlich, wenn Jack sagt, dass er dadurch damals ‚zurück geworfen’ (vgl. Z.100of.) wurde. Das zurück geworfen bezieht sich auf die Planung und Umsetzung seines berufsbiographischen Entwurfs.

32. Segment (Z.1002-1031) – Armee und Interesse für Motorräder

Die Interviewerin fragt nach, wie alt er damals war. Jack überlegt und antwortet, dass dies vor seiner ersten Arbeitsstelle war und er demnach zwischen 17 und 18 Jahren alt war. Die Forscherin ist erstaunt und stellt fragend fest, dass man sich der Armee vor dem 18. Lebensjahr anschließen kann. Jack greift das auf und erklärt, dass man in Großbritannien bereits mit 16 Jahren zur Armee gehen kann. Anschließend erläutert er die besonderen Einsatzbedingungen für Minderjährige (vgl. Z.1010-1016). Jack thematisiert den zeitlichen Kontext – damals war der Falkland-Konflikt aktuell (vgl. Z.1017-1019) und zieht ihn als Begründung für sein Interesse an die Armee heran. Er möchte diese Begründung weiter ausführen, aber Jack wird von seiner Mutter unterbrochen. Diese wirft ein, dass er sich für Motorräder interessierte. Jack dreht sich seiner Mutter zu und bestätigt dies auf der Haupterzähllinie. Er wendet sich der Interviewerin wieder zu und erzählt, dass er nach seinem Schulabschluss in einem Motorradladen gearbeitet hat. Allerdings mochte er seine Arbeit nicht. Jack macht ein neues Thema auf. Er berichtet, dass er einen Motorradführerschein gemacht macht. Dies war vor wenigen Jahren. Abschließend kommentiert er, dass er erst kürzlich wieder Freude an Motorrädern hat.

In diesem Segment wird durch den Einwurf der Mutter nicht deutlich, warum Jack es reizvoll fand, sich der Armee anzuschließen – abgesehen von den klassischen Aufstiegsmechanismen, die im Militär herrschen und die ihn womöglich ansprechen. Die fremd-initiierte Thematik Motorrad führt dazu, dass Jack indirekt eine Diskrepanz zwischen – vielleicht oberflächigem – Interesse und der Berufswelt thematisiert. Unklar bleibt, warum Jack erst kürzlich wieder Spaß an Motorrädern hat. Es ist zu vermuten, dass etwas Schmerzvolles in diesem Bereich passiert ist.

33. Segment (Z.1031-1052) – Orientierungszusammenbruch und biographischer Plan

Jack wird von der Interviewerin gefragt, ob er einen Alternativplan hatte, nachdem er aus der Armee ausscheiden musste. Jack verneint dies. Zweimal nacheinander sagt er, dass er nicht wusste, was er tun sollte. Anschließend argumentiert er, dass er zu dieser Zeit bereits zu alt war, um aufs College zu gehen. Die Forscherin ist erstaunt. Daraufhin erklärt Jack, dass man in Großbritannien bis zum 19. Lebensjahr das College besuchen kann. An dieser Stelle wirft Jacks Mutter ein, dass sich dies inzwischen geändert hat. Jack dreht sich zu seiner Mutter und stimmt ihr zu. Er wendet sich der Interviewerin zu und erklärt, dass es zu seiner Zeit nur bis zum 19. Lebensjahr war. Die Option in die Hochschule zu gehen, bestand für ihn nicht, da er keine Collegeausbildung hatte. Der Zugang zum Abendcollege blieb ihm verwehrt, da seine Schulnoten nicht ausreichend waren. Jack wirft an dieser Stelle verteidigend ein, dass er keine schlechten Schulnoten hatten, nur waren sie für das Abendcollege nicht ausreichend. Er kommentiert „[…] I was sort of (-) really was stuck […]“ (Z.1049).
Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Miller, dass er dann eine Arbeitsstelle in der Automobilbranche bekam und für sich feststellte „[…] ‚Ah, hang on a minute (’) is something I can do’ […]“ (Z.1050f.) und dies war für ihn der Ausgangspunkt für seine weitere Entwicklung (Z.1051).
Es zeigt sich in diesem Segment, dass Jack sämtlichen von ihm aufgesuchten institutionellen Wege eine Berufsqualifikation zu erwerben versperrt waren. Dies führt zu einem Orientierungszusammenbruch, den er zum einen entweder direkt vor dem Herausfinden seiner versperrten Bildungsmöglichkeiten hat oder zum anderen nachdem er diese für sich realisiert hatte, hatte. Er sieht sich in eine passive Position gedrängt, in der ihm keine Handlungsmöglichkeiten mehr offen stehen. In dem Moment, wo sich die Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit für ihn ergibt, nutzt er sie für seine berufsbiographische Entwicklung.

<u>34. Segment (Z.1052-1132) – Kindheit</u>

Die Interviewerin kündigt an, dass sie Jack die letzte Frage bezüglich seiner Lebensgeschichte stellen wird. Sie bittet Jack, von seiner Kindheit zu erzählen.
Jack Miller erzählt, dass er ein begeisterter Angler war bis er begann für Fast Equip zu arbeiten. Er begründet dies mit Fast Equips 7-Tage-Woche und dem Rota-System (vgl. Z.1056-1061). Anschließend schiebt er ein, dass er bei seinem jetzigen Arbeitgeber sonntags nicht arbeiten muss. Jack kommentiert „[…] I wouldn’t get out of bed on a Sunday, if I didn’t have to (,) […]“ (Z.1062).
Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend berichtet Jack, dass seine Hobbys Fahrradfahren, Drachen steigen lassen und Angeln waren. Er dreht sich zu seiner Mutter und beginnt zu

formulieren, in welcher Lebensphase das Anglerhobby am dominantesten war. Er überlegt und fragt seine Mutter, ob dies um sein 14. Lebensjahr herum war. Diese bejaht. Jack wendet sich der Interviewerin wieder zu und beendet seine Formulierung. Er ordnet diese Lebensphase, in der er zwischen 13 und 14 Jahre alt war, in die Zeit, in der er und seine Herkunftsfamilie in dieses Stadtgebiet – in der auch das Interview stattfindet – zog. Jack ist sich hinsichtlich seines damaligen Alters unsicher und fragt seine Mutter. Nach einer kurzen Diskussion (vgl. Z.1073-1084) kommen sie zum Schluss, dass sie 1978 hierher gezogen sind.

Den Haupterzählfaden aufgreifend wiederholt er, dass in dem Jugendalter Angeln sein dominantestes Hobby war. Anschließend beginnt er zu formulieren, welche Freizeitaktivitäten er vor diesem Lebensalter hatte. Er unterbricht und überlegt drei Sekunden lang. Da wirft seine Mutter ein „[…] :oh: anything that you got up to mischief […]“ (Z.1086). Jack wiederholt diese Aussage und die Interviewerin lacht.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Jack, dass er als Kind all dies machte „[…] that got me in trouble (,) […]“ (Z.1092) und lacht. In Form eines Kommentars bewertet er dies als typisch jungenhaftes Verhalten und äußert, dass er seine Kindheit genoss. Jack lacht.

Er greift den Haupterzählfaden wieder auf und berichtet, dass sich mit dem Wechsel zur Sekundarschule Änderungen ergaben. Jack detailliert, dass er neue Freundschaften schloss. Diese neuen Freunde wohnten in seiner Nähe. Er begründet diese Aussage mit dem Hinweis, dass seine frühere Schule zwei Meilen entfernt war und die alten Freunde auch in dieser Gegend wohnten. Jack berichtet, dass er auf Grund der Entfernung den Kontakt zu seinen Freunden verlor.

Jack kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass er mit dem Schulbeginn an der Sekundarschule auch neue Freunde gewann. Seine Freizeit verbrachte er mit Fahrradfahren – an dieser Stelle wirft er kommentierend ein „[…] just basically being a kid (’) having a laugh […]“ (Z.1106f.). Jack erzählt, dass sich mit der Begeisterung für das Angeln seine Freizeit total veränderte. Er war jedes Wochenende angeln. Die Interviewerin fragt, ob er allein oder in einer Gruppe angeln war. Jack Miller antwortet mit sowohl als auch. Anschließend erklärt er „[…] It’s something solitary about fish/ eh about fishing […]“ (Z.1113) und beschreibt, wie man für Stunden am Ufer sitzt, keiner zum Reden da ist und eine volle Brotbüchse und Getränke hat. Jack fügt an, dass Angeln ein günstiges Hobby in Großbritannien ist. Er begründet dies mit der billigen Angellizenz, die zu seiner Zeit zwei Pfund im Jahr kostete. Die Interviewerin ist erstaunt. Jack kommentiert, dass die Kosten minimal sind. An dieser Stelle wirft Jacks Mutter ein, dass die Lizenz teuerer geworden ist. Daraufhin wendet sich Jack seiner Mutter zu und sagt, dass er glaubt, dass die Lizenz heutzutage um die 15 Pfund pro Jahr kostet. Diese Angabe

wird von seiner Mutter bestätigt. Jack dreht sich wieder zur Interviewerin und kommentiert, dass im Verhältnis zu der Entwicklung die Angellizenz nicht viel teurer geworden ist.
Jack greift den Haupterzählfaden auf und formuliert ergebnissichernd für dieses Segment, dass er in dem Moment mit dem Angel aufhörte, als er seine eigene Familie gründete.
Jack Miller hatte eine glückliche Kindheit. Er verbrachte seine Zeit hauptsächlich draußen und mit körperlichen Aktivitäten. Obschon der Umzug in ein neues Stadtgebiet zum Kontaktabbruch mit Freunden führte, gelang es Jack mit dem Schulbeginn an der Sekundarschule neue Freundschaften zu schließen. Jacks soziale Kompetenz, in Kontakt mit Menschen zu treten, zeigt sich bereits in seiner Kindheit und Jugend. Herr Miller führte sein Hobby Angeln sowohl in der Gruppe als auch allein aus – in beiden Sozialformen fühlt er sich wohl. Eine Diskrepanz ist in diesem Segment sichtbar. Zu Beginn sagt Jack, dass er das Angeln auf Grund der Arbeitszeiten bei Fast Equip aufgeben musste. Am Ende äußert er, dass der Grund in seiner Familiegründung liegt. Womöglich haben beide Phasen parallel stattgefunden.

35. Segment (Z.1132-1188) – Weitergabe an den Sohn

Jack wird von der Interviewerin gefragt, ob er irgendetwas an seine Kinder weitergegeben hat. Darauf erzählt er, dass sein Sohn ein begeisterter Angel ist. Er wiederholt den Satz und steigert ihn: er ist ein sehr begeisterter Angler. Jacks Mutter unterbricht Jack und fügt an, dass sein Sohn auch ein begeisterter Mechaniker ist. Das wiederholt Jack und die Interviewerin stellt erstaunt fest, dass er dies an seinen Sohn ebenfalls weitergegeben hat.
Auf der Haupterzähllinie berichtet Jack, dass sein Sohn zurzeit das College besucht und 17 Jahre alt ist. Die Forscherin fragt, ob es sich dabei um den Erwerb eines NVQ handelt. Jack beginnt zu formulieren, was für einen Kurs sein Sohn am College absolviert, dreht sich zu seiner Mutter und fragt sie, ob es ein Einstiegskurs handelt. Seine Mutter weiß das nicht. Daraufhin erklärt Jack, dass es kein NVQ-Kurs ist. Den Haupterzählfaden aufgreifend sagt Jack, dass er glaubt, dass es ein NVQ-Einstiegskurs ist. Er erklärt, dass er einen darauf aufbauenden NVQ-Kurs absolvieren kann und wird. Das College wird ihm einen Arbeitgeber suchen.
Die Forscherin fragt nach, ob die Collegeschüler auch dann vom Arbeitgeber bezahlt werden. Dies bejaht Jack. Er erklärt, dass sie einmal die Woche zum College gehen und vier Tage in der Werkstatt arbeiten. Abschließend kommentiert Jack, dass er das zumindest so verstanden hat.
Die Interviewerin fragt, ob diese Erklärung sich auf dem zweiten Kurs bezieht. Jack bejaht dies und erklärt, dass erst der Grundlagenkurs NVQ eins absolviert werden muss. Im Rahmen eines Kommentars bewertet er den Einstiegskurs als „[…] straight-forward basic course […]“

(Z.1160), denn dieser findet nur an zwei Tagen die Woche statt. An dieser Stelle wirft Jacks Mutter ein, dass der Sohn bereits ein Jahr lang am College einen Kurs besuchte. Daraufhin erzählt Jack, dass er diesen während seiner Schulzeit absolvierte und sich um einen „[…] one-day-release to college […]“ (Z.1165) Kurs handelte. Sein Sohn wählte einen Mechanikkurs und als dieser die Schule abschloss, hat er sich für den Einstiegskurs am College eingeschrieben.
Die Forscherin fragt, was sein Sohn an den anderen Tagen macht. Jack antwortet „[…] does what he pleases […]“ (Z.1171) und lächelt. Er erzählt, dass der Staat den Collegeschülern wöchentlich eine kleine Geldsumme gibt. Es wird erwartet, dass sein Sohn seine Collegeausbildung mit einem Job in einer Werkstatt ergänzt. Bisher hat dieser noch keine Arbeitsstelle gefunden. Jack kommentiert und verweist auf eine frühere Stelle im Interview, dass es heutzutage sehr schwierig ist, einen Arbeitsplatz in der Automobilbranche zu bekommen, wenn man keine Qualifikationen hat. Deshalb ist Jack nicht überrascht, dass sein Sohn noch keine Arbeitsstelle gefunden hat. Die Interviewerin wirft ein, dass die momentane Rezession ihr Übriges beiträgt. Jack stimmt ihr zu und erläutert „[…] nobody is prepared to give him a job because he’s got no qualifications […]“ (Z.1183). Schnell fügt er an, dass er zwar die Qualifikation erwirbt, aber keiner Erfahrung sammeln kann. Jack lacht kurz und die Interviewerin kommentiert, dass es sich hier um einen Teufelskreis handelt.
Jack Miller hat an seinem Sohn sowohl sein Hobby Angeln als auch seinen Beruf des Kfz-Mechatronikers weitergegeben. Jack ist sich nicht ganz sicher, welche Einstiegsqualifikation sein Sohn gerade erwirbt. Dafür kennt er den Bildungsplan bzw. Qualifikationsplan, den er verfolgt. Herr Miller macht deutlich, dass sein Sohn zwar die nachgefragten Qualifikationen der Automobilbranche erwirbt, aber dies auf Kosten des Erfahrung Sammelns geschieht. In diesem Segment wird erneut deutlich (vgl. 20. Segment), dass Jack der Erfahrung einen höheren Stellenwert einräumt als der Qualifikation. Dies kann an seiner Berufsbiographie liegen – er speist sein Wissen und seine Fähigkeiten, Fertigkeiten hauptsächlich aus seinem Erfahrungsfundus. Auf der Strukturebene zeigt sich, dass die englische Regierung den Collegebesuch der Jugendlichen mit finanziellen Anreizen unterstützt. Der Plan der englischen Regierung, dass der Einstiegskurs mit praktischer Arbeit ihm Rahmen einer Arbeitsstelle ergänzt wird, scheint in der Realität nicht umsetzbar zu sein.

36. Segment (Z.1189-1294) – Aspekte des Kfz-Mechatronikerberufs

Die Interviewerin kündigt an, dass sie die im Erzählstimulus angekündigten sechs exmanenten Fragen stellen wird. Sie zeigt dadurch Jack Miller indirekt an, dass sie sich im zweiten Teil des Interviews befinden. Die Forscherin kündigt ihre erste Frage an. Sie bittet Jack sich

vorzustellen, dass die Agentur für Arbeit zu ihm käme und ihn bitten würde, Jugendlichen seinen Beruf vorzustellen. Was würde er ihnen über seinen Beruf erzählen?
Jack Miller sagt, dass er ihnen als erstes erzählen würde, dass es im Winter sehr kalt ist. Er wiederholt diese Aussage und begründet sie mit dem Hinweis, dass sich der Arbeitsplatz draußen befindet. Die Notwendigkeit dafür begründet er mit den giftigen Autogasen. Er schlussfolgert „[…] So, it’s very cold (,) […]“ (Z.1198).
Den Haupterzählfaden aufgeifend erzählt er, dass es im Sommer sehr warm ist. Er vergleicht dies mit der Temperatur in einer Sauna. Jack erzählt weiter, dass es eine schmutzige Arbeit ist. Sogleich führt er an, dass es eine dankbare Tätigkeit ist, wenn man für jemanden etwas repariert, was er selbst nicht kann. Er wiederholt und betont und steigert seine Aussage zugleich „[…] Very rewarding (,) […]“ (Z.1200). Im Rahmen einer Detaillierung berichtet er von einer typischen Situation und gibt diese in direkter Rede wieder (vgl. Z.1201-1211). Der Kunde ist erstaunt, dass Jack die Reparatur bereits durchgeführt hat. Für Jack ist das selbstverständlich, denn ihm bereitet die Arbeit keine Schwierigkeiten. An dieser Stelle der Detaillierung kommentiert er, dass er vergisst, dass er über 20 Jahre in diesem Beruf arbeitet und er „[…] 25 years worth of experience [..]“ (Z.1210) hat. Jack beendet die Detaillierung, indem er wiederholt, dass er eine sehr dankbare Tätigkeit ausführt.
Zurück auf der Haupterzähllinie sagt Jack, dass sein Beruf ihm die Möglichkeit bietet, sein Wissen zu vergrößern und dieses ihm hilft, sein eigenes Auto selbst zu warten. Jack führt erklärend aus, dass er kein Geld für eine Werkstatt ausgeben muss, die sein Auto repariert, sondern dies selbst tun kann. Er kommentiert „[…] that’s got its own advantages […]“ (Z.1216).
Jack führt die Erzähllinie weiter. Er sieht Vorteile in dem Besitz der MOT-Lizenz. Durch diese bekommt man ein sehr gutes Gehalt. Jack Miller erklärt, dass Jugendliche keine MOT-Lizenz erwerben können, da sie erst mit 17 Jahren den Führerschein machen können. Die staatliche Vorgabe für den Erwerb der MOT-Lizenz ist, dass man mindestens drei Jahre lang den Führerschein besitzen muss. Jack erklärt weiter, dass viele Werkstätten eine Kundenautoversicherung haben, die für Mitarbeiter ab dem 21. Lebensjahr greift. Er begründet diese Regelung mit der fehlenden Erfahrung, die Jugendliche mit Autos haben. Als Beispiel zieht er einen Ferrari heran. Ein 17-jähriger würde mit dem Ferrari Unsinn machen, ein 42-jähriger hingegen würde den Ferrari wie ein normales Auto behandeln (vgl. Z.1230-1233). Anschließend kommentiert Jack, dass dieses jugendliche Verhalten auf alle Lebensbereiche zutrifft.

Herr Miller formuliert den zeitlich vorgelagerten Kommentar, dass er sich privilegiert fühlt, schöne Autos fahren zu können. Er zählt verschiedene Autos auf, die er bereits gefahren ist und die er als „ […] nice cars […]“ (Z.1235) bewertet (vgl. Z.1235-1238). Er kehrt auf die Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass ein weiterer Aspekt, den er an seinem Beruf mag, und den er als dankbar empfindet, ist „[…] You get to see and drive some lovely cars […]“ (Z.1240). Jack zählt als Beleg die Autos Ferrari und Porsche auf und kommentiert „[…] I’ve driven them all (,) […]“ (Z.1242). Sogleich schränkt er diesen Kommentar ein, wenn er sagt, dass er ein Auto noch nie gesehen und gefahren hat – das Superauto Konizig. Abschließend kommentiert er, um an seinem vorangegangenen Kommentar anzuschließen „[…] I’ve driven some super cars […]“ (Z.1244). Die Interviewerin ist beeindruckt.

Jack Miller greift den Haupterzählfaden erneut auf und fasst zusammen, dass dies ein positiver Aspekt an dem Beruf ist und er die Vorteile des Berufes ausführen würde. Er würde dennoch den Jugendlichen von den Nachteilen des Berufes erzählen. Jack thematisiert die Krankheit Dermatitis, die in seiner Branche sehr oft auftritt. Jack fragt bei der Interviewerin nach, ob sie weiß, was Dermatitis ist. Diese bejaht. Herr Miller erklärt, dass es sich um eine Hautkrankheit handelt und man diese bekommt, wenn man die Schutzkleidung nicht trägt. Er detailliert, dass das Altöl krebserregende Bestandteile hat. Aus diesem Grund gibt es sehr strenge Auflagen, wie Altöl entsorgt werden kann. Jack wiederholt, dass es krebserregend ist und erklärt, dass man davon Hautkrebs bekommen kann. Die Interviewerin ist überrascht.

Zurück zur Haupterzähllinie wiederholt Jack, dass es in der Branche Nachteile gibt. Er würde jedem jungen Mann sagen, dass die meisten Menschen, die an Hodenkrebs erkranken, Kfz-Mechaniker sind. Die Forscherin drückt ihr Erstaunen aus. Jack begründet seine Aussage mit den dreckigen Händen der Mechaniker. Die Interviewerin ist immer noch erstaunt und sagt, dass sie davon nichts wusste. Daraufhin wiederholt Jack, dass der Grund in den ölbeschmierten Händen liegt.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Jack, dass der Beruf gesundheitsgefährdend sein kann. Schnell schließt er erläuternd an, dass einige Chemikalien, mit denen sie umgehen, gefährlich sind. Ebenso die Benzindämpfe und das Benzin an sich. Insbesondere, wenn ein Benzinfeuer auftritt. An dieser Stelle erzählt Jack, dass er versehentlich ein Benzinfeuer unter dem Auto eines Kunden entfachte. Er hätte fast das gesamte Gebäude mit entfacht und er hat sich seine Ohren und eine Gesichtshälfte verbrannt. Die Interviewerin fragt, wo dies passiert ist. Jack antwortet, dass dies bei Fast Equip und vor circa zehn Jahren war.

Zurück zur Haupterzähllinie fasst Jack zusammen, dass sein Beruf ein gefährlicher Beruf sein kann und immer die Gefahr besteht, vom Auto eingeklemmt zu werden. Jack führt dies in Form

einer Beschreibung näher aus (vgl. Z.1283-1290). Arbeitet man unter dem Auto und der Wagenheber bricht weg, wird man vom Auto zerquetscht. Diese Gefahr ist besonders groß, wenn beim Auto ein Rad abmontiert wurde, um die Bremsen zu reparieren. Ein vom Wagenheber fallendes Auto wird die Person zerquetschen. Jack kommentiert „[…] A ton and a half of car coming down on you isn’t gonna treat you very nicely (,) […]“ (Z.1289f.).
Ergebnissichernd für dieses Segment fasst Jack Miller zusammen, dass der Beruf seine Vor- und Nachteile hat und fügt an, dass dies der Grund ist, weshalb seine Branche sehr strikte Arbeitsschutzvorschriften hat.
Jack Miller thematisiert in diesem Segment zunächst die wetterabhängigen Arbeitsbedingungen. Den Jugendlichen soll bewusst sein, dass sie letztendlich im Freien arbeiten. Dass Jack dies an erster Stelle ausführt, kann darauf hinweisen, dass ihm dies anfangs nicht bewusst war. Ausführlich beschreibt Jack, die dankbare, sich lohnende Seite seiner Tätigkeit. Er kann Menschen helfen und sie sind dankbar dafür. Der Gebrauch der direkten Rede verweist auf die besonders hohe Bedeutung, die Jack dem positiven Feedback und das Helfen Können der Kunden einräumt. In diesem Rahmen geht er erneut (vgl. 20. Segment) auf Erfahrung ein. Er bewertet sich anhand seiner Erfahrungsjahre. Für ihn sind anscheinend die Erfahrungsjahre und nicht die Qualifikationen von Bedeutung. Jacks Orientierung an Geld wird deutlich, wenn er über die finanzielle Einsparung die durch sein Kfz-Wissen möglich ist, spricht. Das eigene Auto kann er selbst reparieren. Seine MOT-Lizenz thematisiert er innerhalb der Geld-Orientierung. Für ihn stellt sie eine sehr gute Einkommensquelle dar. Ein weiterer positiver Aspekt seiner Berufstätigkeit ist, dass er im Kontakt mit schönen Autos steht. Jack nimmt die Schönheit von Autos bewusst war und nutzt sie, um Zufriedenheit in seinem Beruf zu erlangen. Er scheint einen Totalitätsanspruch zu haben – nicht nur das technische Wissen sondern auch ein technisches Verständnis für die Schönheit von Autos machen seinen Beruf aus. Sehr kritisch nimmt Herr Miller die gesundheitsgefährdenden Aspekte seiner Tätigkeit wahr. Haut- und Krebskrankheiten sowie das Einatmen giftiger Gase sind tägliche Risiken. Ebenso die Unfallgefahr, die er teilweise selbst erlebt hat. Auffallend ist, dass er in diesem Rahmen die Körperlichkeit seines Berufes thematisiert. Er berichtet nicht von körperlich schweren Arbeiten, sondern von den Gefahren für den Körper. Jack Miller kommt zu einer recht ausbalancierten Zusammenfassung, in der er etwas stärkeres Gewicht auf die Gesundheitsgefahren legt.

<u>37. Segment (Z.1294-1354) – typische Herausforderungen im Beruf</u>

Jack wird von der Interviewerin gefragt, was die typischen Herausforderungen in seinem Beruf sind. Sie bitte ihm, diese anhand von Beispielen zu beschreiben. Dieser sagt sogleich, dass unangenehme Kunden seine berufliche Herausforderung darstellen. Die Forscherin lacht. Jack stellt erneut fest, dass diese Kunden bzw. wütende Kunden und Kunden deren Auto durch die MOT-Prüfung durchgefallen ist, die typischen Herausforderungen seines Berufes ausmachen. An dieser Stelle kommentiert Jack „[…] Honestly, some people get :so: worked up over (-) the silliest of things (,) […]“ (Z.1302f.). Anschließend erklärt Jack – die direkte Rede benutzend – dass er nicht unhöflich ist, wenn er Kunden darüber informiert, dass ihr Auto die MOT-Prüfung nicht bestanden hat (vgl. Z.1303-1305). Jack Miller kündigt ein Beispiel an und beginnt von einem Kunden zu sprechen. Herr Miller bricht ab und erklärt, dass er stets versucht freundlich zu sein. Er begründet dies damit, dass er will, dass die Kunden ihr Geld bei ihm ausgeben und kommentiert „[…] let’s be fair (,) I’m in/ I’m in the sales industry […]“ (Z.1308f.). Seine Erklärung fortführend, sagt Jack, dass er nicht unhöflich ist und er die Menschen so behandelt, wie er behandelt werden möchte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend äußert Jack, dass der wütende Kunde eine große Herausforderung darstellt. Desgleichen Kunden, die mit den Türen schlagen und ihn anschreien, er habe seine Aluminiumfelgen zerkratzt. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erklärt Herr Miller, dass Aluminiumfelgen sehr teuer sind und er sie nicht zerkratzt hat. Jack kündigt ein Beispiel an. Er berichtet von einem Kunden, der sein Auto zur Werkstatt zurückbrachte und – hier verwendet Jack direkte Rede – ihm vorwarf, einen Reifen beschädigt zu haben. Herr Miller schaute sich den Reifen an und erklärte dem Kunden, dass die Delle im Reifen gemäß ihrer Ausprägung nur von einem Schlagloch stammen kann. Jack schiebt an dieser Stelle eine Erklärung für die Interviewerin ein, in der er ihr beschreibt, wie die Delle aussehen müsste, hätte er den Schaden verursacht (vgl. Z.1327-1331). Jack kehrt zur Beispielerzählung zurück und berichtet, dass der Kunde ihm nicht glaubte.

Herr Miller kehrt zur Haupterzähllinie zurück und kommentiert, dass dies ein Beispiel für einen aufgebrachten Kunden war. Er erzählt, dass er in seiner Region Menschen im Senior Management kennt, an denen er sich wenden kann „[…] anytime that I feel that I can’t handle a situation […]“ (Z.1335). In solch einem Fall bittet er den Kunden um dessen Kontaktdaten, die er dem Gebietsmanager übermittelt und dieser wird den Kunden kontaktieren – diese Prozedur beschreibt Jack in Form der direkten Rede. Jack Miller kommentiert, dass er auf diese Art und Weise die Situation entschärft.

Den Haupterzählfaden aufgreifend thematisiert Jack Miller erneut den wütenden Kunden, dessen Auto durch die MOT-Prüfung gefallen ist – bspw. auf Grund eines fehlerhaften Reifens.

In direkter Rede gibt er das Gespräch zwischen ihm und den Kunden wieder. Dieser wirft ihm vor, dass er erst vor zwei Wochen die Reifen kontrolliert hat. Jack erwidert, dass dies vor zwei Wochen und nicht heute war. Heute kann das Auto auf diesen Rädern nicht fahren (vgl. Z.1343-1345).

Auf der Haupterzähllinie fasst er zusammen „[…] So, there are challenges in that respect, definitely (,) […]“ (Z.1347) und fügt an, dass er momentan keine weiteren beruflichen Herausforderungen wahrnimmt. Sogleich thematisiert er „[…] the odd occasional challenge of a car you’ve never done before […]“ (Z.1348f.) und nennt als Beispiel einen neuen Auspufftyp. Diese Aussage schwächt er ab, wenn er kommentiert, dass sich die Auspuffe nicht großartig voneinander unterscheiden. Anschließend formuliert er den Kommentar, dass stets neue Autos auf den Markt kommen und er notwendiger Weise mit neuen Sachen konfrontiert wird „[…] but that I haven’t seen as yet […]“ (Z.1352). Ergebnissichernd für dieses Segment sagt Jack, dass die größte Herausforderung der wütende Kunde ist.

Es wird deutlich, dass sich Jack Miller in seinem Beruf an den Kunden abarbeitet. Nicht die Automobiltechnologie sondern der Kunde steht in seinem Fokus. Die fortschreitende Automobiltechnologie thematisiert er am Rande und verweist auf den bisher fehlenden Kontakt dazu. Des Weiteren zeigt Jack in diesem Segment an, dass er seine Branche – die Automobilbranche – als eine Vertriebsbranche sieht, in der es darum geht, den Kunden etwas zu verkaufen. Der Verkauf und somit der Kunde und nicht die Reparatur und somit die Technik stehen im Mittelpunkt. Womöglich hat er diese inhaltliche Orientierung mitunter durch seinen früheren Arbeitgeber Fast Equip gewonnen. Denn dieser legt einen besonderen Schwerpunkt auf Kundenkontakt und -service (vgl. 26. Segment). In diesem Segment wird ebenso erneut (vgl. 34. Segment) Jacks soziale Kompetenz sichtbar. Ihm gelingt es, mit aufgebrachten Kunden professionell umzugehen. Er erkennt seine Grenzen im Kundenumgang und verfügt über Ressourcen – in Form von beruflichen signifikanten Anderen – die diese auffangen.

<u>38. Segment (Z.1354-1400) – untypische berufliche Herausforderungen</u>

Die Interviewerin fragt Herrn Miller, ob ihm unerwartete Herausforderungen im Beruf begegnet sind. Dieser bejaht und erzählt von dem Positionswechsel vom Assistant Manager zum Manager. Er ordnet diese Phase zeitlich in die Fast Equip Arbeitsphase ein und begründet dies damit, dass er bei seinem jetzigen Arbeitgeber Rattling Tyres kein Manager ist.

Er wiederholt auf der Haupterzähllinie, dass dieser Wechsel vom Assistant Manager zum Manager unerwartete Herausforderungen mit sich brachte. Er beschreibt das Aufgabengebiet des Assistant Managers. Dieser hat den Kundenkontakt als Hauptaufgabengebiet. Jack erklärt,

dass mit dem Wechsel zum Manager „[…] you then got the extra pressure from there [points to the top] […]“ (Z.1367f.). Als Gegenhorizont verweist er auf den Assistant Manager, der vom Manager keinen zusätzlichen Druck bekommt. Anschließend formuliert Jack den zusätzlichen Druck, unter dem der Manager steht, aus – der Gebietsmanager, der Vertrieb, die Kunden (vgl. Z.1373-1375). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert Jack, dass er ebenso auf die Sicherheit der Kunden achten muss. Als Beispiel nennt er Kunden, die in die Werkstatt gehen und das Geschehen beobachten wollen. Wird ein Autoreifen repariert, fliegt Gummi durch die Luft und da der Kunde keine Sicherheitskleidung trägt, kann es ihn verletzen (vgl. Z.1377-1382).

Zurück auf der Haupterzähllinie fasst er zusammen, dass all dies Aspekte sind, die er vorher nicht wahrnahm. Jack evaluiert, dass die Erfahrung bei Fast Equip in dieser Managerposition ihm hilft, gute Arbeit bei seinem jetzigen Arbeitgeber zu leisten. Er kennt den Druck unter dem sein Vorgesetzter steht. Jacks Handlungskonsequenz ist „[…] So, I’ve gotta give it in the neck to the guys downstairs, so that the pressure between the pair of us sort of evens out (,) […]“ (Z.1390-1392).

Jack fasst auf der Haupterzähllinie zusammen „[…] taking on responsibility f/ (-) some of his responsibility to take the pressure off of him (’) was something I didn’t expect (,) […]” (Z.1392f.). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause ergänzt Jack Miller, dass er für sich realisiert hat, dass seine Aufgabe als Assistant Manager ist, den Manager zu entlasten einen großen Teil seiner Arbeit ausmacht.

Jack Millers großes Verantwortungsbewusstsein wird in diesem Segment sichtbar. Durch seine Erfahrung als Manager in einer Firma fügt er seiner anschließenden Position des Assistant Managers in einem anderen Unternehmen eine weitere Aufgabe hinzu bzw. erkennt deren besondere Bedeutung – die Unterstützung des Managers im Sinne von Verantwortungsübernahme. Jack scheint sich mit dieser Aufgabe gut identifizieren zu können, denn er integriert sie in sein Aufgabenspektrum.

<u>39. Segment (Z.1400-1454) – berufliche signifikante Andere I</u>

Jack Miller wird von der Interviewerin gefragt, wer seine beruflichen signifikanten Anderen sind. Er antwortet sogleich, dass dies seine Kunden sind. Die Interviewerin ist überrascht. Jack wiederholt „[…] the customers (,) […]“ (Z.1404). Er fragt, ob die Interviewerin Personen meinte, die ihn geprägt haben bezüglich, wie er mit Kunden umgeht. Die Forscherin bestätigt, dass dies ein Teil ihrer Frage war.

Jack Miller formuliert eine zeitlich vorgelagerten Kommentar – „[…] well, I guess really and truthfully I hate saying it […]“ (Z.1408), der anzeigt, dass es ihm schwerfällt etwas anzuerkennen. Auf der Haupterzähllinie sagt er, dass Fast Equip ihn hinsichtlich des Kundenumgangs geprägt hat. Er kommentiert, dass es dieses Unternehmen gewesen sein muss. Jack begründet dies mit Fast Equips strengen Vorschriften des Kundenumgangs. Beschwerte sich ein Kunde, wurde eventuell ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Es bestand die Gefahr gekündigt zu werden. Jack erläutert, dass unter anderem aus diesem Grund die Mitarbeiter schnell lernten mit den Kunden höflich umzugehen. Als Gegenhorizont zieht er das schnodderige Verhalten von Jugendlichen heran, die allerdings realisieren, dass der höfliche Kundenumgang Teil ihrer Arbeit ist (vgl. Z.1415-1418).

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Jack Miller, dass er seine Art des Kundenumgangs von Peter gelernt hat. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert er „[…] he could charm anybody (,) […]“ (Z.1422). An dieser Stelle wirft Jacks Mutter ein, dass Jack seine guten Umgangsmanieren von zu Hause mitbrachte. Jack bestätigt dies und will erklären, worauf er hinaus will. Da sagt seine Mutter, dass der Grundstein für seine Umgangsformen zu Hause gelegt wurde. Jack erklärt seiner Mutter, dass er speziell den „[…] charm with customers […]“ (Z.1428) meint. Die Mutter widerspricht. Jack äußert, dass es Peter ist, der ihn da geprägt hat. Jacks Mutter sagt etwas für die Interviewerin unverständliches. Jack stimmt ihr zu und nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert er seine knappe Bestätigung aus. Er hat seine Umgangsformen von zu Hause mitgebracht und wurde dazu erzogen, höflich und freundlich zu sein.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift er den Haupterzählfaden auf und wiederholt, dass er den arbeitsspezifischen Kundenumgang von Peter gelernt hat. Jack beschreibt Peters Umgangsform. Peter konnte jemanden beleidigen, ohne, dass dieser es als Beleidigung auffasste. Zurück auf der Haupterzähllinie reflektiert Jack, dass er Peters Verhaltensweise übernommen hat. Er argumentiert, dass er auf Grund seiner Karriere zum Manager seinen eigenen Stil des Kundenumgangs geschaffen hat. Das Feedback der Kunden ist für ihn besonders wertvoll. Er gibt eine Kundenfeedbacksituation in direkter Rede wieder (vgl. Z.1446-1448), die er anschließend kommentiert – er findet es schön, von einem Kunden ein Dankeschön und Lob zu bekommen. Jack bewertet dies ergebnissichernd für dieses Segment als etwas, was ihn in seinem Beruf Kraft gibt.

Jacks Kundenorientierung wird in diesem Segment besonders deutlich. Für ihn sind sie die wichtigsten Personen in seiner Berufswelt und von ihnen bezieht er seine Arbeitsmotivation. Das Feedback der Kunden ist die Quelle dafür. In der Konsequenz ist Peter, der ihn stark

hinsichtlich des Kundenumgangs geprägt hat, sein beruflicher signifikanter Anderer. Jack Miller findet es in der Retrospektive schwer dem Unternehmen Fast Equip etwas Positives zuzuschreiben – bspw. seine höflichen Umgangsformen mit den Kunden. Dies zeigt sich an seinem vorgelagerten Kommentar zu Beginn des Segments. Womöglich nimmt Jack eine Paradoxie wahr. Auf der einen Seite lehnt er Fast Equips Verkaufsstrategien und somit fehlende Fairness gegenüber den Kunden ab, auf der anderen Seite wurden seine Umgangsformen mit dem Kunden von Fast Equip geprägt und stellen eine wichtige Orientierung für ihn dar. Jack macht ebenso deutlich, dass er seinen eigenen Stil hinsichtlich des Kundenumgangs entwickelt hat. Damit zeigt er an, dass er in der Lage ist, mit vorgegebenen Sachen flexibel und kreativ umzugehen.

40. Segment (Z.1455-1475) – berufliche signifikante Andere II

Die Interviewerin fragt Jack, ob er signifikante Andere hatte bezüglich des Umgangs mit Autos. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Jack, dass erneut Fast Equip prägend war. Das Unternehmen verlangte „[…] treat your customer’s car with respect […]“ (Z.1458). Im Rahmen einer Detaillierung geht Jack Miller darauf ein, dass jeder Fauxpas bspw. ein Kratzer am Auto gemeldet werden sollte. Er argumentiert, dass der Kunde sein Auto sehr gut kennt und den Kratzer als erstes sehen wird. Jack erklärt, dass der Kunde aus zwei Gründen den Schaden als erster sehen wird. Zum einen schaut sich der Kunde nach der Reparatur sein Auto an, um zu überprüfen, ob kein Schaden entstanden ist. An dieser Stelle kommentiert Herr Miller, dass er und seine Kollegen dieses Verhalten immer wieder beobachten. Jack belegt dies, indem er beschreibt, dass die Kunden während eines Reifenwechsels einkaufen gehen und nach ihrer Rückkehr, ihr Auto begutachten. Jack kehrt zu seiner Begründung zurück und äußert, dass Kunden ihr Auto begutachten, um die Reparatur zu überprüfen und sicher zu stellen, dass kein Schaden dabei verursacht wurde. Jack Miller formuliert als Ergebnissicherung für dieses Segment den Kommentar „[…] dealing with customer’s cars is something very, very essential (,) […]“ (Z.1473) und wiederholt, dass man das Auto des Kunden mit Respekt behandeln soll, da es nicht einem selbst gehört.

Jack Miller thematisiert in diesem Segment das Auto in Beziehung zum Kunden. Die Interviewerin fragt, wer ihn beeinflusst hat bezüglich des Umgangs mit Autos. Jack hätte auf seine Arbeitsweise, wie er Autos repariert eingehen können, stattdessen berichtet er von seinen Umgangsformen hinsichtlich des Kundenautos. Ein Grund kann darin liegen, dass er gedanklich noch beim Thema Kundenumgang ist (vgl. 39. Segment). Ein anderer Grund kann

sein, dass Jack eine äußert starke Fokussierung auf den Kunden an sich hat oder seine Professionalität auch in hinsichtlich des Umgangs mit den Autos der Kunden sieht.

41. Segment (Z.1475-1533) – berufliche Normen und Werte

Jack wird von der Interviewerin gefragt, nach welchen Normen und Werten er im Beruf handelt. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert Herr Miller den meta-narrativen Kommentar, dass er glaubt, die Frage der Interviewerin verstanden zu haben. Jack beginnt auf der Haupterzähllinie von seinen Werten zu sprechen, überlegt zwei Sekunden lang und verweist auf bisherig Gesagtes. Einer seiner Werte ist, dass er die Kunden in der Art und Weise behandelt, wie er behandelt werden möchte. Er formuliert den Kommentar „[…] That is an underlying value in my life (,) […]“ (Z.1481). Er behandelt jeden gleichberechtigt. Anschließend erläutert Jack seinen Wert (vgl. Z.1482-1485) – keiner darf ungleich behandelt werden. Wenn jemand etwas nicht kann, weil es ihm nicht gezeigt wurde, dann soll man ihn das beibringen. Jack wiederholt diesen Wert in einer abgewandelten Formulierung.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt er, dass dieses Helfen Teil seiner Arbeit ist – „[…] Help people out, if I can (,) […]“ (Z.1486). Jack erzählt weiter, dass er seine Kollegen wertschätzt. An dieser Stelle thematisiert er in Form eines Einschubs (vgl. Z.1488-1495) das reiche Erfahrungswissen, was in seiner Zweigstelle vorhanden ist. Bis auf eine Ausnahme sind seine Kollegen über 40 Jahre alt und verfügen über die entsprechende Erfahrung.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Jack Miller, dass er seine Kollegen wertschätzt. Er unterstreicht diese Aussagen mit dem Hinweis, dass es für alle spürbar ist, wenn ein Kollege ausfällt – Jack macht nicht deutlich, worauf sich dies bezieht, ob bspw. zu viel Arbeit pro Person entsteht oder die Arbeitsstimmung fällt.

Auf der Haupterzähllinie sagt Jack Miller, dass es zu seinen Werten gehört, mit den Vorgesetzten gut auszukommen. Er erklärt, dass sein Standort der Hauptsitz des Unternehmens Rattling Tyres ist und der Inhaber und dessen Geschäftsführer im Obergeschoss arbeiten.

Die Interviewerin stellt erstaunt fest, dass es ein Obergeschoss gibt. Dies löst eine Beschreibung des Rattling Tyres Gelände auf Jacks Seite aus (vgl. Z.1505-1512), in der er auch das Warenlager, was sich hinter der Werkstatt befindet, beschreibt. Jack Miller erklärt, dass er und seine vier Kollegen „[…] work at the front of the shop […]“ (Z.1515) und weitere zehn Kollegen im Depot arbeiten. Jack lacht. Er erklärt, dass man immer nur die fünf Werkstattmitarbeiter sieht, weil sie im vorderen Teil arbeiten und somit stellen sie „ […] the company’s face […]“ (Z.1520) dar. Jack belegt diese Aussage mit der Feststellung, dass der Kunde immer erst ihn und seine Kollegen sehen. Er schlussfolgert, dass sie freundlich und

höflich sein müssen. Er erzählt, dass Vertreter anderer Firmen – weil es der Hauptsitz ist – kommen. An dieser Stelle zählt Jack einige Reifenhersteller, die zu den Vorgesetzten im Obergeschoss kommen, auf. Anschließend kommentiert er „[…] we’re dealing with a big range of (-) clientel as such (,) […]“ (Z.1527f.) und illustriert dies mit der exemplarischen Spannweite von einem Jugendlichen, der sein Mopedreifen reparieren lassen will bis hin zu einem Multimillionär, der kommt „[…] to speak to the multimillionaires upstairs (,) […]“ (Z.1531). Abschließend kommentiert Jack, dass er und seine Kollegen mit allen Gesellschaftsschichten zu tun haben.

Jack Millers Werte beziehen sich ausschließlich auf den Umgang mit Menschen. Er legt auf einen guten Umgang mit den Kunden, den Kollegen und den Vorgesetzten wert. Es wird in diesem Segment sichtbar, dass Jack mit den Angehörigen aller Gesellschaftsschichten professionell umgeht.

42. Segment (Z.1533-1553) – unternehmensspezifische Normen und Werte

Die Interviewerin beginnt Jack Miller zu fragen, ob es ein Handbuch des Unternehmens gibt, in dem unternehmensspezifische Normen und Werte festgehalten sind. Dieser unterbricht sie und sagt, dass sie ein Arbeitnehmerhandbuch haben. In Form eines Einschubs stellt Herr Miller fest, dass es keine vorgeschriebenen Verfahrensweisen für die Mitarbeiter gibt.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er von dem Arbeitnehmerhandbuch „[…] which basically tells you how you should conduct yourself (,) […]“ (Z.1539f.). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert Jack, worauf sich die Verhaltensvorschriften explizit beziehen – Hygiene, Umgangsformen, Alkohol und Drogen, Rauchen am Arbeitsplatz. An dieser Stelle erklärt Herr Miller, dass es seit Kurzem ein Gesetz in Großbritannien gibt, welches das Rauchen in geschlossenen Räumen verbietet. Im darauffolgenden Kommentar äußert er seine Meinung zu diesem Gesetz – „[…] As a smoker myself I quite hate that one (‘) having to go outside and having a cigarette when it’s throwing it down with rain […]” (Z.1543f.). Anschließend erläutert er, dass es in der Unternehmensrichtlinie und im staatlichen Gesetz verankert ist und er entsprechend das Gesetz zu achten hat. Zweimal äußert er, dass er dem Gesetz Folge leisten muss. Er begründet dies mit seiner Position am Arbeitsplatz. Würde er als Assistant Manager die Regeln brechen, würden die Mitarbeiter, die in der Hierarchie unter ihm stehen ebenfalls die Regeln brechen.

Jack Miller greift die Haupterzähllinie auf und erklärt, dass die meisten unternehmensspezifischen Vorschriften von den Vorgesetzten etabliert werden. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fügt er an, dass der Manager die Unternehmensregeln fortsetzt und

erklärt, dass er sich nach dem Manager richtet und die Mitarbeiter, die unter ihm stehen, sich nach ihm richten.
Die Ratlling Tyres Vorschriften beziehen sich auf das Verhalten der Mitarbeiter – zu sich selbst, den Kunden und am Arbeitsplatz. Jack Miller ist sich seiner Verantwortung als Assistant Manager bewusst. Er weiß, welche Folgen es haben würde, würde er in seiner Position als Assistant Manager bestimmte Regeln nicht einhalten. Womöglich sieht er sich ein bisschen als ein Vorbild. Auf jedem Fall nimmt er die Hierarchie im Unternehmen bewusst wahr. Jack spricht von dem „[…] guy above […]“ (Z.1548), wenn er über den Manager redet und ordnet sich somit linguistisch ‚unten’ ein. Dass er eine Mittelposition inne hat, wird sprachlich deutlich bei der Wortwahl „[…] the buys below me […]“ (Z.1546).

43. Segment (Z.1553-1610) – typischer Arbeitstag

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause bittet die Interviewerin Jack einen typischen Arbeitstag zu beschreiben. Jack Miller wiederholt die Erzählaufforderung und beginnt. Sein Wecker klingelt viertel acht. Sein Arbeitstag beginnt acht Uhr. An dieser Stelle kommentiert Jack, dass er gegen dreiviertel acht auf Arbeit ist. Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass seine erste Aufgabe ist – sollte der Manager nicht da sein – die Werkstatt aufzuschließen und entsprechend für die Kundschaft vorzubereiten. Ist der Manager da, beginnt er seinen Arbeitstag mit einer Tasse Kaffe und wartete auf den ersten Kunden. Jack kommentiert, dass der weitere Tagesablauf von den Bedürfnissen der Kunden abhängt. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf den Arbeitsablauf ein, wenn ein Kunde einen Reifen repariert haben möchte (vgl. Z.1560-1563). Anschließend kommentiert Herr Miller, dass sich die verschiedenen Arbeitsaufgaben nicht großartig voneinander unterscheiden.
Den Haupterzählfaden aufgreifend beginnt Jack über den Montag zu sprechen. Er bricht ab und erklärt, dass sie samstags keine Ersatzteile etc. bestellen können, da die Zulieferer an dem Tag geschlossen haben. Jack kehrt zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass montags das Bestellheft durchgeschaut wird und die nötigen Bestellungen aufgegeben werden. Jack erklärt „[…] my job depends vastly on whether or not my manager is there (,) […]“ (Z.1570). Wenn der Manager da ist, hat er die Positionen Monteur und Werkstattleiter inne. Jack fügt an, dass dazu auch ein vollbesetztes Team notwendig ist. Zusätzlich bekommt er „[…] service work booked in (,) […]“ (Z.1575) denn er ist der Servicetechniker. An dieser Stelle fasst Jack Miller seine verschiedenen Arbeitspositionen zusammen – „[…] I’m the assistant manager, the service technician (’) (-) M.O.T. tester […]“ (Z.1575f.).

Herr Miller kehrt zur Haupterzähllinie zurück und erzählt, dass er gegen viertel eins seine Mittagspause macht. Jacks Mutter verabschiedet sich von Jack und der Interviewerin, sie bringt ihre Enkeltochter nach Hause. Jack führt seine Haupterzähllinie fort. Er kehrt 13 Uhr an seinem Arbeitsplatz zurück. Da anschließend der Manager seine Mittagspause macht, übernimmt Jack dessen Arbeitsbereiche für diese Zeit. Anschließend arbeitet Jack die Arbeitsaufträge ab, die herein kommen und kommentiert „[…] it’s just generally much of the same throughout the day […]“ (Z.1586). Herr Miller detailliert, dass er an Tagen, an denen der ‚hauptamtliche’ MOT-Tester nicht da ist, den ganzen Tag lang diesen Aufgabenbereich durchführt.
Jack greift den Haupterzählfaden auf und berichtet, dass sein Manager um 17 Uhr nach Hause geht. Dies hat zur Folge, dass er von da an bis zu dem Moment „[…] until the boss upstairs decides to leave […]“ (Z.1594) die Verantwortung für die Zweigstelle trägt. Dies beinhaltet, dass er die Kassenabrechnung tätigt, das Geld in den Tresor legt und die Werkstatt und das Gelände abschließt. Jack überlegt für drei Sekunden und sagt, dass er meistens gegen 18:10 Uhr zu Hause ankommt. An dieser Stelle erzählt Jack in Form eines Einschubs von einem Vorfall, durch den er erst gegen 2:30 Uhr in der Nacht zu Hause war. Der Sicherheitsalarm konnte nicht aktiviert werden und Jack musste auf einen Techniker warten. Er erklärt, dass er das Betriebsgelände nicht verlassen hätte können, denn dort „[…] was a three million pounds worth of stock on the site (’) without an alarm you can’t walk out (,) […]“ (Z.1603f.). Herr Miller endet das Segment mit der Ergebnissicherung „[…] So, that’s a typical day […]“ (Z.1605).
Jack zeigt in seiner Beschreibung seines Arbeitstages, dass er für unterschiedliche Arbeitsbereiche zuständig ist. Er übernimmt phasenweise die Verantwortung seines Managers. Sein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl zeigt sich in der Episodenerzählung, in der er bis spät nachts am Arbeitsplatz blieb, um die Sicherheit der Arbeitsgeräte zu gewährleisten. Jack vermittelt den Eindruck, dass er sich in seinem Arbeitsfeld mit seinem Spektrum an Arbeitsaufgaben wohlfühlt.

44. Segment (Z.1610-1682) – seine berufliche Einzigartigkeit

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kündigt die Interviewerin an, dass sie noch zwei Fragen an Jack hat. Sie leitet ihre erste Frage ein, indem sie feststellt, dass die spezifischen Arbeitstätigkeiten, die Kfz-Mechatroniker ausführen, von jedem erlernt werden können. Dennoch ist jeder einzigartig. Jack bestätigt dies. Die Forscherin fragt ihn, wo er seine Einzigartigkeit in seinem Beruf sieht, was einzigartig in seinem beruflichen Handeln ist. Jack formuliert im Rahmen eines meta-narrativen Kommentars, dass das eine schwierige Frage ist.

Die Interviewerin bestätigt dies. Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt Jack sich laut nach Einzigartigkeit. Die Interviewerin wirft daraufhin ein, ob es etwas gibt, wo die Leute sagen, wenn es solch ein Anliegen ist, dann ist Jack der richtige Ansprechpartner.

Jack Miller bestätigt viermal, dass dies vorkommt. Auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass er der Ansprechpartner ist, wenn bestimmte Diagnoseprobleme auftauchen. Insbesondere, wenn es sich um Bremsen handelt, spricht der Manager ihn sofort an. Jack unterstreicht dies mit dem Kommentar „[…] He wouldn’t go to anybody else (,) […]“ (Z.1626). Herr Miller begründet das Verhalten des Managers damit, dass sein 21-jährige Kollege, der als MOT-Prüfer arbeitet, „[…] doesn’t have the experience of the job that I do or that I have done or the jobs I have done over the years (,) […]“ (Z.1628f.). In Form eines Einschubs erzählt Jack, dass dieser Kollege ihn aufsucht, um eine zweite Meinung zu bekommen, ob ein Auto durchgefallen ist. Jack gibt beispielhaft einen Ratschlag an seinen Kollegen in direkter Rede wieder (Z.1632-1635).

Jack kehrt zur Begründung, warum er der Ansprechpartner für Diagnoseprobleme bei Bremsen ist, zurück. Er erklärt, dass ein Kollege in keiner Weise daran interessiert ist, an Bremsen zu arbeiten. Er möchte den ganzen Tag nur Reifen wechseln. Jack kommentiert „[…] That’s all he wants out of life, that’s up to him (,) […]“ (Z.1639). Anschließend spricht Jack über einen weiteren Kollegen. Er führt kommentiert an, dass dies der Informant ist, den ein früherer Interviewpartner der Forscherin ihr genannt hat. Er formuliert den zeitlich vorgelagerten Kommentar „[…] he’s a good guy but he’s too slow (,) […]“ (Z.1639f.). Jack Miller erklärt, „[…] he’s very old-school […]“ (Z.1642) und er benötigt für die Montage von Bremsbacken 25 Minuten, denn er stellt sicher, dass jede Oberfläche perfekt sauber ist und alle Teile perfekt funktionieren. Jack verweist auf sich als Gegenhorizont. Er kratzt den Rost ab und montiert die Bremsbacken. Jack kommentiert „[…] The job’s does just as well […]“ (Z.1646). Jack beendet seine Begründung, indem er auf seinen Kollegen verweist, der ‚nach alter Schule’ handelt und entsprechend länger braucht.

Den Haupterzählfaden aufgreifend formuliert Jack erneut, dass sein Manager sofort ihn anspricht, wenn er etwas schnell diagnostiziert haben möchte. In Form einer Detaillierung gibt Jack eine Beispielsituation in direkter Rede wieder. Der Manager beauftragt ihn, sich ein Auto anzuschauen und Jack kann in kürzester Zeit eine Diagnose machen. Herr Miller kommentiert „[…] And I’ll find it within ten minutes as a rule (,). Anschließend stellt Jack fest, dass dies einzigartig ist an ihm, und fügt abgrenzend an, einzigartig von der Perspektive seines Managers aus.

Zurück auf der Haupterzähllinie beginnt Jack Miller zu erzählen, was seine einzigartigen Fähigkeiten sind. Er überlegt zwei Sekunden lang und zählt dreimal nacheinander auf, dass im Fehler Finden seine Stärke liegt. Jack erzählt, dass er stolz darauf ist, insbesondere bei Elektrik die Fehler finden zu können. Als Beleg detailliert Herr Miller, dass er die gesamte Elektrik im Haus legen und Computer alleine zusammen bauen kann, obwohl ihm niemand dies beigebracht hat.

Den Haupterzählfaden aufgreifend resümiert Jack Miller „[…] so, I’ve got a unique ability (-) for fault finding (,) And intricate work (,) […]“ (Z.1662-1665). Er illustriert dies am Beispiel eines Kabelproblems. Ein Kunde kommt ratlos zur Werkstatt und alle Kollegen fordern mit ihren Blicken Jack auf, sich der Sache anzunehmen. Jack verstärkt diese Aussage, wenn er den Gegenhorizont aufmacht – es ist nicht sein Manager, der ihn auffordert, das Auto anzuschauen, sondern Jack selbst ergreift die Initiative und nimmt sich der Sache an. Er begründet dies mit „[…] Because I know it’s gonna be me that they’re looking at (,) There is nobody else there (,) […]“ (Z.1672f.).

Zurück zur Haupterzähllinie berichtet Jack und fügt dies als weitere Begründung für seine Initiative an, dass sich die gesamte Diagnoseausstattung in seiner Werkzeugkiste befindet. Schnell fügt er an, dass dies ebenfalls einzigartig ist. Er hat die entsprechenden Werkzeuge vor Ort und sie gehören ihm. Die Interviewerin bestätigt dies und erwidert, dass es sich um sein privates Werkzeug handelt. Dies wird von Jack bestätigt und er wiederholt, dass das gesamte Werkzeug in der Werkstatt ihm gehört. Er weiß, wo sich welches Werkzeug befindet und merkt, wenn eins fehlen sollte. Erneut stellt Jack Miller fest „[…] that’s unique (-) from a certain point of view (,) […]“ (Z.1680f.). Abschließend äußert er, dass ihm sofort auffällt, wenn ein Werkzeug nicht an seinem Platz ist.

Jack Miller betrachtet seine berufliche Einzigartigkeit aus unterschiedlichen Perspektiven. Aus der Perspektive seines Managers wird seine Schnelligkeit sichtbar, die sich bspw. bei der Montage von Bremsbacken zeigt. Dass sich Jack als Experte für Bremsen wahrnimmt, wird deutlich, wenn er darauf hinweist, dass Bremsen als sein Spezialgebiet gesehen wird (vgl. Z.1625). Herr Miller weist sich im Kontrast zu seinen Kollegen mit seinem großen Erfahrungswissen und effizienter Arbeitsweise aus. Aus seiner eigenen Perspektive schreibt er sich eine berufliche Einzigartigkeit in seiner Fähigkeit Fehler zu finden zu. Insbesondere komplizierte, elektrische Arbeiten und entsprechende Fehler zählen zu seiner Expertise. Dies wird von seinen Kollegen und Manager anerkannt, denn sie übergeben solche Aufgaben direkt an ihn. Jacks Selbstbewusstsein und Identifikation ist hinsichtlich dieses Themas derart ausgeprägt, dass er solche Aufgaben direkt an sich nimmt, ohne dazu aufgefordert zu werden.

Herr Miller kann die Perspektive, aus der es einzigartig ist, dass er über privates Werkzeug verfügt, nicht festlegen. Er empfindet es als einzigartig, über solch eine umfassende Werkzeugausstattung zu verfügen. Es bleibt unklar, warum Jack sich dieses Werkzeug privat gekauft hat, denn er scheint nicht privat an Autos zu arbeiten. Womöglich dient sein Werkzeug der Vergegenständlichung seiner über die Jahre erarbeiteten Kompetenz.

45. Segment (Z.1682-1695) – Absicherung seiner Werkzeugausstattung

Die Interviewerin beginnt Jack Miller zu fragen, ob sein Werkzeug versichert ist. Jack unterbricht sie und verneint. Die Forscherin ist erstaunt. Herr Miller argumentiert, dass sich sein Werkzeug auf einem Firmengelände befindet und deshalb keine Versicherung bekommt. Er erklärt, dass er dieses Thema mit seinem Manager besprochen hat und dieser ihm sagte, dass sich Jack nicht sorgen soll. Wenn etwas passiert, wird das Unternehmen das entsprechende Werkzeug ihm erstatten. Diese Aussage gibt Jack in direkter Rede wieder. Jack kommentiert an dieser Stelle, dass ihm die gesamte Werkzeugausstattung 12.000 Pfund gekostet hat. Die Interviewerin drückt ihr Erstaunen aus. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Jack „[…] It has taken me a lot of years to build that tool kit (,) […]“ und detailliert, dass er seitdem er in diesem Beruf arbeitet, sich Werkzeug zugelegt hat. Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert Jack den Kommentar „[…] So, it’s 25 years worth of tools (((laughing))) in that kit (,) […]“ (Z.1693f.).

Obschon Jack Miller keine Versicherung für sein Werkzeug bekommt, da er es der Werkstatt zur Verfügung stellt, hat er die mündliche Zusicherung, dass bei Schaden oder Verlust das Unternehmen das Werkzeug erstattet. Jack Miller scheint ein großes Vertrauen in die Aussage seines Managers zu legen, denn er begründet sein Vertrauen in dessen Aussage nicht weiter. Die Wiedergabe der Worte in direkter Rede zeigen, dass ihm die Zusicherung des Managers wichtig ist. Herr Miller verfügt über eine umfangreiche und teure Werkzeugausstattung, die er sich im Laufe seiner Berufstätigkeit aufgebaut hat. Erneut bleibt die Motivation für das Anschaffen der Ausstattung unklar. Herr Millers Kommentar, dass sein Werkzeug auch seine langjährige Erfahrung repräsentiert, ermöglicht die Lesart, dass sein Werkzeug womöglich seine Erfahrung sichtbar machen soll.

46. Segment (Z.1695-1712) – Wochenenderegelung

Die Interviewerin beginnt nachzufragen, wie viele MOT-Prüfer sich auf Jacks Arbeitsstelle befinden. Jack unterbricht sie und sagt, dass es zwei sind. Er selbst und hier ergänzt die Interviewerin der 21-jährige. Herr Miller wiederholt, dass es noch den 21-jährigen MOT-Prüfer

gibt. Er erklärt, dass er die MOT-Prüfungen macht, wenn sein 21-jähriger Kollege nicht da ist. Dieser bevorzugt es, den ganzen Tag MOT-Prüfungen durchzuführen. An dieser Stelle kommentiert er „[…] if that is what he wants to do (’) let him get on with it (,) […]” (Z.1701f.). Anschließend erzählt Jack, dass es ihm reicht seine obligatorische monatliche MOT-Prüfung durchzuführen. Jack Miller erklärt, dass sein Kollege im Gegensatz zu ihm einmal in der Woche einen Nachmittag frei hat. Jack begründet dies damit, dass er nur jeden zweiten Samstag arbeiten muss. An dieser Stelle schiebt er ein, dass sein Chef und er nur jeden zweiten Samstag arbeiten. Anhand eines Beispiels erläutert er dies – diesen Samstag hat er frei und sein Chef hat nächsten Samstag frei. Jack kehrt zu seiner Begründung zurück. Da er jeden zweiten Samstag frei hat, bekommt er nicht wie die anderen einmal in der Woche einen Nachmittag arbeitsfrei. Jack kehrt zu seiner Erläuterung zurück. Wenn sein Kollege den Nachmittag frei hat, übernimmt Jack die MOT-Prüfungen des restlichen Tages. Abschließend kommentiert Herr Miller „[…] I have to test whatever car is coming (,) […]“ (Z.1710f.).
Jack Miller hat das Privileg – wie sein Vorgesetzter – jedes zweite Wochenende komplett arbeitsfrei zu haben, was zugleich anzeigt, dass er in einer Führungs- bzw. Vermittlerposition ist. Er scheint gern dafür die Möglichkeit einen Nachmittag in der Woche frei zu haben, dafür zu opfern. In diesem Segment wird ebenso sichtbar, dass es Jack bevorzugt sehr wenige MOT-Prüfungen durchzuführen. Womöglich möchte er seinem jungen Kollegen, der sich auf die MOT-Prüfung spezialisiert hat, die Möglichkeit geben, diese Spezialisierung auszuüben. Hier wird ein Fürsorgeaspekt im Umgang mit den Kollegen sichtbar. Jack scheint zu versuchen, dass alle Kollegen ihre Lieblingstätigkeiten ausführen können.

47. Segment (Z.1712-1796) – Reflexion beruflicher Werdegang

Die Interviewerin kündigt ihre letzte Frage an, die sie als eine Frage, die zur Reflektion einlädt, charakterisiert. Sie bittet Herrn Miller auf sein gesamtes Leben zu schauen und zu reflektieren, wie er zu dem Monteur und MOT-Prüfer geworden ist, der er heute ist.
Dieser sagt, dass ihn die viele harte Arbeit und die Zeit, die er nutzte, um das zu erreichen, was er erreichen wollte, ausschlaggebend waren. Nach einer kurzen Pause erzählt er, dass anfangs seine beruflichen Entwicklungsbestrebungen rein finanzieller Natur waren. Jack kommentiert „[…] The more you could do, the more you could earn (,) […]“ (Z.1720f.) und stellt zweimal sich steigern fest „[…] Totally money driven (,) […]“ (Z.1722).
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass sich seine Motivation änderte als er seine eigene Familie gründete – „[…] it was ‚Got to better yourself’ (-) for the family […]“ (Z.1722f.). An dieser Stelle schiebt er ein, dass er drei Kinder von zwei Frauen hat. Herr Miller

knüpft an seinem Erzählfaden an und versucht seinen Motivationswandel mit Hilfe des Alters seines Sohnes zeitlich einzuordnen. Dabei detailliert er, dass sein Sohn zurzeit 17 Jahre alt ist und er folglich damals 25 Jahre alt war, als er seine Familie gründete. Jack kommentiert, dass er im frühen Alter seine Familie gründete und zu dem Zeitpunkt erst acht Jahre im Beruf tätig war und somit auch „[…] relatively young in my career as it were (,) […]“ (Z.1731f.). Herr Miller detailliert an dieser Stelle seinen damaligen Gedankengang, den er in direkter Rede wiedergibt – er realisiert, dass er keine halben Sachen mehr tun kann, da er nun für seine Familie aufkommen muss. Er kommt zu dem Schluss „[…] ‚[…] It’s gonna be done right or not at all’ […]“ (Z.1734f.).

Den Haupterzählfaden aufgreifend reflektiert Jack Miller, dass mit der Gründung seiner Familie der Ausgangspunkt seiner Berufskarriere liegt, an dem er für sich entschied, was er erreichen möchte und Jack kommentiert sogleich, dass das, was er erreichen wollte wahrscheinlich das ist, was er bis jetzt erreicht hat. Herr Miller führt aus, dass er die Versorgung seiner Familie sicherstellen wollte – „[…] Financially or in any other way (,) […]“ (Z.1740f.). An dieser Stelle räumt Jack ein, dass sie nicht mehr als Familie zusammen sind, dennoch möchte er sicherstellen, dass keine materiellen Nöte bei seinen Kindern herrschen. Er erklärt, dass er versucht sie in auf jegliche Art und Weise zu unterstützen. Im Rahmen einer Belegerzählung spricht er von seiner jüngsten Tochter, die mit ihrer Mutter und deren neuen Ehemann im weit entfernten Leicester lebt. Er sieht sie nur selten und besucht sie alle paar Monate. Jack erklärt, „[…] wanting to be able to keep her (’) (-) and see her as/ as often as possible (’) is now a bigger driving force (,) […]” (Z.1747f.). Er schlussfolgert, dass er sein Leben auf Linie halten muss und er dankbar sein muss für das, was er bisher erreicht hat und was er in Zukunft erreichen kann.

Zurück auf der Haupterzähllinie resümiert Jack Miller, dass seine Familie seine große Motivationsquelle darstellte und er dadurch dort ist, wo er heute ist. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause ergänzt er, dass „[…] the thrill of achieving […]“ (Z.1753) ebenfalls ausschlaggebend war. An dieser Stelle verweist er auf seinen Vater, der in seinem beruflichen Leben nie etwas Nennenswertes erreicht hat. Im Rahmen eines Einschubs erzählt Jack vom Berufsleben seines Vaters. Dieser starb vor fünf Jahren an einem Herzinfarkt. Jack kommentiert, dass sein Vater früh gestorben ist. Er detailliert, dass sein Vater 60 Jahre alt wurde. Er begründet seinen Kommentar mit einem höheren durchschnittlichen Sterbealter in der heutigen Gesellschaft.

Den Haupterzählfaden aufgreifend reflektiert Jack, dass er mit seinen noch nicht ganz 45 Jahren in seinem beruflichen Leben mehr erreicht hat als sein Vater in dessen gesamten Berufsleben.

An dieser Stelle räumt Herr Miller ein, dass sein Vater „[…] outlast a marriage a lot longer than I did […]“ (Z.1764). Er reflektiert, dass dies möglicherweise die Lebensleistung ist, die sein Vater vorweisen kann. Jack kommentiert, dass er seinen Vater dafür bewundert, denn – so seine Begründung – „[…] how the hell he’d managed to get to 25 years I will never know (,) […]“ (Z.1766). Er fügt an, dass seine Eltern länger als 25 Jahre verheiratet waren und wiederholt, dass er nicht weiß, wie man so lange verheiratet sein kann.

Zurück zur Haupterzähllinie spricht Jack über seine Mutter. Sie war und ist für ihn „[…] a driving inspiration […]“ (Z.1768f.). Er detailliert, dass er seine Probleme mit seiner Mutter bespricht. Seine Schwester geht mit ihren Problemen zum Vater.

Jack greift den Haupterzählfaden erneut auf und resümiert, dass sowohl seine Herkunftsfamilie als auch seine eigene Familie ein „[…] driving force […]“ (Z.1778) sind. Anschließend berichtet er von einem schweren Motorradunfall, den er letzten Sommer hatte und der ihm fast das Leben gekostet hätte. Diese Erfahrung gab ihm eine großen Impuls und Antrieb „[…] to just keep doing everything that I can to (-) to better myself […]“ (Z.1783f.). An dieser Stelle thematisiert Herr Miller im Rahmen eines Einschubs, dass er glaubt, noch lange als Assistant Manager bei Rattling Tyres arbeiten zu können, solange sich keine Veränderungen bei seinem Manager ergeben (vgl. Z.1786-1789). Er fügt an, dass ihm seine Arbeit dort Freude macht.

Auf die Haupterzähllinie zurückgekehrt stellt Jack fest, „[…] That’s a key (-) now for me is I actually enjoy working where I work (,) […]“ (Z.1790). Er führt aus, dass seine früheren Arbeitsstellen bloße Jobs waren und dass er nun seine Arbeit bei Rattling Tyres mag. Herr Miller detailliert, dass er sehr gern mit seinen Kollegen zusammenarbeitet. Sie haben eine gute Beziehung zueinander und unternehmen privat etwas zusammen. Jack verweist an dieser Stelle auf seine früheren Arbeitsstellen, bei denen er mit seinen damaligen Kollegen nie etwas privat unternommen hat. Abschließend kommentiert er, dass er von seinen Kollegen begeistert ist und „[…] I wouldn’t change one of them (,) (-) And I’m hoping they wouldn’t change me (,) […]“ (Z.1795f.).

In diesem Segment ist ein Wandlungsprozess sichtbar, den Jack Miller durchlaufen hat. Während anfangs seine Arbeitsmotivation im Ziel des Geld Verdienens lag, wird das Ziel mit der Gründung seiner eigenen Familie, mit seiner Arbeit seine Familie zu unterstützen. Damit er für seine Familie gut sorgen kann, muss er sich ein Standing im Beruf erarbeiten. Dies weckt bei Jack gleichzeitig einen eigenen beruflichen Ehrgeiz. Möglicherweise hat der Tod seines Vaters einen erneuten Impuls gegeben, etwas im Leben zu erreichen – im Sinne von etwas besser machen in seinem Lebens als es sein Vater getan hat. Seine momentane Arbeitsmotivation speist sich zum einem aus dem Thrill etwas zu erreichen und zum anderen

dem Bedürfnis für seine Kinder zu sorgen bzw. finanziell zu unterstützen. Rückblickend nimmt Jack wahr, dass er beruflich viel erreicht hat und er sieht sich am Ziel seiner beruflichen Ambitionen, die er vor 20 Jahren hatte. Gleichzeitig lässt er seine weitere berufliche Entwicklung offen. Sein Blick ist zukunftsorientiert. Des Weiteren wird in diesem Segment deutlich, dass Jack Miller ein Familienmensch ist. Seine Herkunftsfamilie ist ihm wichtig. Seine Mutter ist eine signifikante Andere, mit der er Probleme bespricht und die als treibende Inspirationsquelle fungiert. Jack Millers eigene Familie – auch wenn die Ehe und die nachfolgende Partnerschaft gescheitert sind – ist seine treibende Kraft. Als fürsorglicher Vater möchte er im Kontakt mit seinen Kindern bleiben und ist bereit Zeit und Geld zu opfern, um bspw. seine jüngste Tochter regelmäßig zu sehen. Dass Herr Miller großen Wert auf gute Beziehung und Harmonie legt, zeigt sich, wenn er begeistert über seine Kollegen bei Rattling Tyres spricht. Es scheint, dass der Grund für seine Freude an seinem Arbeitsplatz – was nach über 20 Jahre das erste Mal ist für ihn – im sehr guten Zusammenhalt unter den Kollegen liegt. Er scheint beruflich ‚angekommen’ zu sein – nicht nur was das Zwischenmenschliche unterhalb der Kollegen betrifft, sondern auch seine Arbeitstätigkeit, bei der er sich vorstellen kann, sie noch viele Jahre auszuführen. In diesem letzten retrospektiven Segment thematisiert Jack ebenfalls seinen schweren Motorradunfall. Dieser führte dazu, dass Jack sein Leben bewusster lebt und dankbar ist für sein Leben. Er hat umso stärker das Bedürfnis, seine Sachen weiterhin gut und besser zu machen und sich als Person weiterzuentwickeln.

Koda (Z.1797-1802)

Die Interviewerin informiert Herr Miller, dass sie keine weiteren Fragen an ihn hat. Sie fragt ihn, ob er noch etwas hinzufügen möchte. Dieser verneint. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause äußert er, dass ihm nichts einfällt, was er noch sagen könnte. Nach einer Drei-Sekunden-Pause stellt er fest, dass er definitiv nichts hinzuzufügen hat. Die Interviewerin bedankt sich für das Interview und schaltet das Aufnahmegerät ab.

Biografische Gesamtformung ‚Jack Miller‘

Institutionelles Ablaufmuster Herkunftsfamilie und Schule

Jack Miller wird 1968 in einer Stadt westlich von London geboren. Er hat eine zwei Jahre älterer Schwester. Seine Eltern stammen aus der Arbeiterschicht. Der Vater arbeitete zunächst als LKW-Fahrer und später in einer Zementfabrik. 2004 starb er an einem Herzinfarkt. Jack Millers Mutter arbeitete als Schülerlotsin sowie im Verkauf und arbeitet momentan in Altersteilzeit als

Reinigungskraft. Herr Miller verlebt eine glückliche Kindheit. Er fühlt sich in seiner Familie geborgen und beschützt.
Zum Ende der Grundschulzeit ziehen er und seine Familie in einen anderen Stadtteil. Seine Schule und Schulkameraden sind dadurch zwei Meilen entfernt von seinem Wohnhaus. Er verliert kurzzeitig den Kontakt zu seinen Freunden. Mit dem Wechsel zur Sekundarschule, die sich in unmittelbarer Nähe seines neuen Wohnhauses befindet, gewinnt Jack Miller neue Freunde. Er zeigt eine ausgeprägte soziale Kompetenz im Knüpfen und Pflegen von Freundschaften.
In seiner Freizeit spielt Jack viel draußen. Drachen steigen lassen und Fahrradfahren sind einige seiner Hobbys. Mit dem 13. Lebensjahr entdeckt er das Angeln für sich. Soweit es ihm möglich ist, verbringt er jedes Wochenende entweder gemeinschaftlich mit anderen Anglern oder allein am See. Jack Miller genießt es mit seiner Peer-Group zusammen, aber auch mit sich allein zu sein.

Institutionelles Ablaufmuster und Verlaufskurve Berufseinstieg sowie Anfänge des biographisches Handlungsmusters informelles Netzwerken

Jack Miller schließt seine Schulkarriere mit einem mittelmäßigen Sekundarschulabschluss ab. Mit dem aktuellen damals Falklandinsel-Konflikt im Hinterkopf entwickelt er den berufsbiographischen Plan, sich dem Militär anzuschließen. Jack hat eine Aufstiegsorientierung, die in solchen Strukturen, wie dem des Militärs, günstig zu verfolgen ist. Die Zeit zwischen Schulabschluss und Eintritt in das Militär, der im Herbst stattfindet, überbrückt er mit einem Sommerjob. Er arbeitet als Verkäufer in einem Motorradersatzteilladen. Schnell realisiert Jack Miller, dass er keinen Spaß an der Arbeit hat.
Jack Millers Bewerbung bei der Royal Air Force wird auf Grund seines mittelmäßigen Schulabschlusses abgelehnt, allerdings leistet er seinen zweijährigen Grundwehrdienst ab. Dies zeigt, dass sein berufsbiographischer Plan einen gewissen Grad an Flexibilität hat. Mit dem Hintergrund, dass er ein Interesse an Elektrik hat, bewirbt sich Jack für die Militäreinheit der Royal Electrical and Mechanical Engineers. Im fortgeschrittenen Qualifizierungsstadium dieser Einheit wird entdeckt, dass Jack Miller farbenblind ist. Diese Erkrankung ist ein Ausschlusskriterium im Militär.
Jack Miller ist zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt. Sein Alter verhindert, dass er ein berufsbildendes College besuchen kann. Jene Kurse stehen Jugendlichen im Alter von 16-17 Jahren offen. Der Versuch, über die Abendschule berufliche Qualifikationen zu erwerben, scheitert an den Zulassungsvoraussetzungen, die einen bestimmten Notendurchschnitt

vorsehen, den Jack Miller nicht vorweisen kann. Dieses mehrfache Scheitern in der Umsetzung des berufsbiographischen Plans sowie das Scheitern bei der Umsetzung von schulischen Alternativen stellen Verlaufskurvenpotentiale dar. Diese wirken massiv auf Jack Miller. Er fühlt sich in seiner Lebensplanung zurück geworfen und sieht keinen Handlungsspielraum. Jack Miller fügt sich in die Arbeitslosigkeit.

In der Zeit, in der Jack arbeitslos ist, arbeitet seine Mutter arbeitet als Kellnerin in einem Pub. Sie wird eines Tages von einem Kunden nach einem arbeitslosen Jugendlichen gefragt, der bereit wäre, sich von ihm im Reifendienst anlernen zu lassen. Sie vermittelt ihren eigenen Sohn. Jack Miller lernt, dass sich der Zugang zu Arbeit über persönliche Kontakte ergibt. Er arbeitet für den Reifendienst Tyre Service Great Britain für ein Jahr, indem er an zwei betriebsinternen Lehrgängen teilnimmt. Diese Lehrgänge vermitteln ihm ein Grundwissen über den Reifendienst, sind allerdings nicht staatlich zertifiziert. Es handelt sich um firmeninterne Qualifikationen.

biographischer Entwurf der Kundenorientierung sowie Familiengründung, biographisches Handlungsmuster Erfahrung und Wandlungsprozess der Arbeitsmotivation

Jack Miller verlässt das Reifendienstunternehmen Tyre Service Great Britain, da er eine Auseinandersetzung mit seinem Vorgesetzten hat, die es für ihn unmöglich macht, weiterhin dort zu arbeiten. Dies stellt kein Verlaufskurvenpotential dar, da Jack zuvor die Lernerfahrung gemacht hat, über Beziehungen Zugang zu einem Arbeitsplatz zu finden. Zusätzlich verfügt er nun über zwei betriebsinterne Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen. Nach einer weiteren Phase der Arbeitslosigkeit gelingt es Jack eine Arbeitsstelle bei der Autowerkstattkette Fast Equip zu bekommen. Dort erwirbt er im Rahmen der betriebsinternen Schulung die staatlich anerkannte Qualifikation des Level 1 Kfz-Mechanikers. Nach 18 Monaten kündigt Jack diese Arbeitsstelle, da er mit den von ihm verlangten Verkaufsmethoden nicht einverstanden ist. Aus einer allgemeinen kollektiven moralischen Orientierung entwickelt Jack einen Arbeitsethos, der einen fairen und ehrlichen Kundenumgang beinhaltet. Da er in der Umsetzung seines Arbeitsethos’ verhindert ist, entsteht eine Diskrepanz zwischen seinen eigenen Ansprüchen und denen des Betriebs. Diese Diskrepanz ist für Jack Miller unüberbrückbar. Er löst sie auf, indem er den Arbeitsplatz aufgibt.

Womöglich versucht Jack über einen Branchenwechsel sicher zu stellen, dass er mit dieser Werte-Diskrepanz nie wieder konfrontiert wird, denn er arbeitet anschließend für ein Hotel, das sich in seinem Heimatort befindet. Dort lernt er seine zukünftige Frau kennen. Die Arbeit gibt Jack nach sechs Monaten auf, da er die Routine seiner Arbeitstätigkeiten nicht ertragen kann.

Er hat den Anspruch eine abwechslungsreiche Tätigkeit nachzugehen, in der keine Langeweile aufkommt.

Jack Miller kehrt zur Automobilbranche zurück. Er bekommt mit Hilfe der Erfahrungen, die er vorweisen kann, einen Arbeitsplatz in einem Reifendienstcenter. Jack und seine zukünftige Frau wohnen in der darüberliegenden Wohnung. Jack Miller wird in seinen beruflichen Kompetenzen sicherer und entwickelt Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, deswegen entwickelt er nach 18-monatiger Beschäftigung in dem Reifendienstcenter den Anspruch, einen besseren Lohn zu bekommen und verlässt das Unternehmen. Jack Miller schreibt der Arbeit den Sinn zu, Geld zu verdienen, damit er sich einen normalen Lebensstandard finanzieren kann. Jack Miller entscheidet sich erneut, für die Autowerkstattkette Fast Equip zu arbeiten. Er verspürt noch immer eine Diskrepanz zwischen seinem Arbeitsethos und dem des Unternehmens. Das höhere Entgelt sowie die Arbeitsplatzsicherheit schwächen die Diskrepanz jedoch dermaßen ab, dass es für Jack Miller möglich ist, wieder für dieses Unternehmen zu arbeiten. Er und seine Frau stehen kurz vor der Familiengründung und für Jack wird eine stabile Arbeitssituation bedeutender. In der Firma hat er den Kollegen Peter, der ihm einen charmanten Kundenumgang vorlebt. Die Mitarbeiter von Fast Equip werden angehalten stets freundlich und zuvorkommend den Kunden gegenüber zu sein. Diese Unternehmenskultur ist fest verankert – eine Unhöflichkeit gegenüber einem Kunden kann zur Kündigung führen. Die Firma Fast Equip bietet für ihre Mitarbeiter eine Reihe von Lehrgängen an. Die erfolgreiche Absolvierung dieser Schulungen – die nicht staatlich zertifiziert sind – wird mit einer höheren Entgeltgruppe und Aufstieg in der sieben-Stufen-Hierarchie des Unternehmens belohnt. Allein der finanzielle Anreiz veranlasst Jack Miller, an diversen Lehrgängen teilzunehmen. Dabei eignet er sich grundständiges und spezielles Wissen zu einzelnen Autoteilen an und erarbeitet sich die Position des Supervisors. Zu dieser Zeit gebärt Jacks Frau das erste Kind. Erst nachdem Jack Miller eine Familie gegründet hat, entwickelt er eine berufliche Orientierung. Dabei realisiert er, dass er einen konkreten berufsbiographischen Entwurf und Handlungsschema benötigt, damit er eine stabile Arbeitssituation mit der entsprechenden Bezahlung, die seine Familie finanziell absichern soll, hat. Somit dient seine Geldorientierung nicht mehr der Befriedigung eigener Wünsche, sondern der Versorgung seiner Familie. Demnach verbietet er sich beruflich ‚halbe Sachen’ zu machen. Jack durchläuft einen Wandlungsprozess. Vor der Familiengründung sah er in der Beruflichkeit allein den Zweck des Geld Verdienens. Mit der Geburt seines Sohnes übernimmt er die Rolle des Ernährers und Versorgers. Diese Verantwortung wird er nur gerecht, wenn er einen konkreten berufsbiographischen Entwurf

und Handlungsschema entwickelt. Diese ermöglichen ihm, durch stabile bzw. aufsteigende Arbeitssituationen, für seine Familie zu sorgen.

biographisches Handlungsmuster Familienmensch, institutionelles Ablaufmuster staatliche Qualifizierung und biographischer Entwurf der Kundenorientierung und Erfahrung

Nach fünf Jahren Tätigkeit bei Fast Equip wird Jack Miller von einem ehemaligen Kollegen zu dessen aktuellen Arbeitsplatz, der Reifendienstfirma National Tyres, abgeworben. Dieses ge-head-hunted-werden zeigt, dass Jack als kompetenter Arbeiter anerkannt wird. Obschon dieses Unternehmen in einem anderen Ort, Chertsey, liegt, was bedeutet, dass Jack pendeln muss, nimmt er dieses Angebot an. Er bekommt ein höheres Entgelt und wird als Assistant Manager eingestellt. Nach circa zwei Jahren hat Jacks Sohn einen schweren Unfall in der Schule. In dessen Folge liegt sein Sohn mit der Gefahr, ein Körperteil zu verlieren im Krankenhaus. Zu dieser Zeit ist Jacks Frau mit dem zweiten Kind im fortgeschrittenen Schwangerschaftsstadium. Jack Miller erkennt das erforderliche größere Engagement bei der für Fürsorge seine Familie. Um seine Verantwortung als Familienvater und Ehemann gerecht zu werden, bittet er um kurzfristige Arbeitsentlastung. Diese wird ihm verwehrt. Jack sieht sich im Ausüben seiner Familienrolle derart beschränkt, dass er seine Arbeitsstelle kündigt. Jacks Priorität der Familie über die Arbeit übt er konsequent aus. Mit der Kündigung seiner Arbeitsstelle ist Jack Miller in der Lage, die Fürsorgebedürfnisse seiner Familie zu erfüllen. Gleichzeitig ist die finanzielle Absicherung durch die eingetretene Arbeitslosigkeit gefährdet. Jack erkennt in diesem Ereignis die Notwendigkeit sich die Kompetenz, eines quasi-Professionellen aneignen zu müssen, d.h. er derart anerkannte Fachkompetenz mit entsprechender Position zu entwickeln, damit er als Respektsperson bei solchen Ereignissen autonom handeln und entscheiden kann. Dies verlangt von ihm die Erarbeitung eines berufsbiographischen Entwurfs und Handlungsschemas.

Jack Miller versucht aus der Arbeitslosigkeit herauszukommen, indem er auf seine Lernerfahrung – der Zugang zur Arbeitsstelle eröffnet sich durch berufliche signifikante Andere, d.h. Beziehungen – zurückgreift. Da Jack seinen früheren Arbeitgeber Fast Equip in freundschaftlicher Beziehung verließ, kontaktiert er seinen ehemaligen Gebietsmanager. Dieser vermittelt ihm einen Arbeitsplatz als Supervisor in einer Fast Equip-Zweigstelle in Watford. Dies ist ebenfalls möglich, weil Jack Miller auf reichhaltige Erfahrungen und innerbetriebliche Lehrgangsabschlüsse verweisen kann. Es gelingt Jack, in seine vorherige Fast Equip Position – die des Supervisors – zurück zu kehren. Die persönlichen Kosten sind der teuere und zeitintensive Anfahrtsweg zum Arbeitsplatz. In den darauffolgenden fünf Jahren wechselt Jack dreimal die Zweigstelle. Dies liegt darin begründet, dass sein Gebietsmanager die Zweigstellen

wechselt und sein Team an Mitarbeitern mitnimmt. Jack ist eine Stammkraft in dem Team und zieht mit seinem Gebietsmanager mit – die Fahrt- und Zeitkosten sind gleichbleibend hoch. Nach fünf Jahren empfindet Jack einen verstärkten Druck, Fast Equip-spezifische Verkaufsstrategien anzuwenden, die konträr zu seinem Arbeitsethos stehen. Um diesen Druck und der Diskrepanz zwischen Anspruch des Arbeitgebers und eigenem Anspruch zu entgehen, nutzt Jack Miller sein Netzwerk an ehemaligen Kollegen erneut mit dem Ziel, eine alternative Beschäftigung zu finden. Der Kontakt zu einem ehemaligen Kollegen der Reifendienstfirma National Tyres sowie Jack Millers reicher Erfahrungsschatz führen dazu, dass er das Angebot bekommt, als Assistant Manager in Hatfield zu arbeiten. Dieser Arbeitsplatz erfordert erneut die tägliche Überwindung einer langen Pendelstrecke.

Zu diesem Zeitpunkt bietet die Firma an, einen Mitarbeiter zum staatlich geprüften TÜV-Tester ausbilden zu lassen. Erst durch Anfragen seitens eines Kollegen nimmt Jack dieses Angebot für sich wahr. Ihm gelingt die Zulassung zu dieser Ausbildung über den Nachweis seines großen Erfahrungsschatzes und des Bestehen des Einstiegstests. Jack absolviert die Ausbildung zum staatliche geprüften Tüv-Prüfer erfolgreich. Diese Qualifikation ist neben der Grundqualifikation Level 1 Kfz-Mechaniker die einzige staatliche zertifizierte und allgemeingültige Qualifikation, die er besitzt. Er verfügt über eine ‚Währung’, die national anerkannt ist und ihn autonom vom Unternehmen macht. Damit erfüllt er seinen Wunsch des berufsbiographischen Entwurfs des quasi-Professionellen zu entwickeln und zu etablieren. Nach Abschluss dieser Qualifikation entscheidet Jack Miller im gegenseitigen Einvernehmen seines Vorgesetzten, der derjenige ist, der ihm den Arbeitsplatz vermittelt hat, dass er auf Grund der täglichen Belastung durch die lange Pendelstrecke das Unternehmen verlässt. Es ist anzunehmen, dass in dieser Phase Jacks Ehe zerbrach, denn er war täglich nur wenige Stunden zu Hause.

Jack Miller gelingt es, eine Anstellung in einer Kfz-Werkstattkette im Nachbarort zu finden. Schnell stellt er erneut eine Diskrepanz zwischen seinem Arbeitsethos und den Werten des Unternehmens bzgl. der Verkaufstrategien fest.

Institutionelles Ablaufmuster Arbeitsamt und biographischer Entwurf der Erfahrung

Um diese Diskrepanz aufzulösen, sucht er die Agentur für Arbeit auf, um Stellenangebote in seinem Wohnort zu sichten und sich einen anderen Arbeitgeber zu suchen. Er wählt diesen institutionellen Zugang, da er – faktisch das erste Mal – staatlich zertifizierte Qualifikationen vorweisen kann. Dort ist eine Stelle für einen Kfz-Mechatroniker mit der Zusatzqualifikation des staatlich geprüften TÜV-Testers für die Reifendienst-Werkstatt-Kette Rattling Tyres

ausgeschrieben. Jack Miller bewirbt sich erfolgreich auf diese Arbeitsstelle und ist dort in den Positionen des Kfz-Monteurs, Service-Technikers, TÜV-Prüfers sowie Assistant Managers angestellt.

Jack Miller betrachtet seine Arbeit aus einer ganzheitlichen Perspektive und versteht sich als Quasi-Professioneller. Er verfügt über das nötige technische Wissen, hat aber ebenso ein technisches Verständnis inne hat; dies zeigt sich bspw. bei der Wahrnehmung der Schönheit von Autos. Auf Grund seines breiten Aufgabenspektrums besteht seine Arbeit aus einer Mischung von Personalarbeit mit den Kollegen, eigener professioneller Arbeit mit den Autos der Kunden, im Sinne von ‚das Auto mit Respekt behandeln’, sowie eigenes praktisches Arbeiten am Auto, bspw. Diagnosen stellen. Sein Arbeitsfokus liegt auf der Beziehungsarbeit mit den Kunden, bspw. in Form der Herstellung eines Arbeitsbündnisses. Jack Miller wählt eine besondere Form der Vergegenständlichung seiner fachlichen Kompetenzen und Erfahrungen. Im Laufe seiner über 20jährigen Tätigkeit in der Kfz-Branche hat er sich eine umfangreiche Werkzeugausstattung erarbeitet. Diese Werkzeugausstattung stellt er seinem Unternehmen zur Verfügung. Er selbst und seine Kollegen arbeiten mit seinem Werkzeug. Mit dem Aushändigen des Werkzeugs und dem Informieren, wie es benutzt und gepflegt werden soll, zeigt Jack Miller, dass er seine professionelle Kompetenz – die im Werkzeug ihren vergegenständlichten Ausdruck findet – im Zuge von Beratung und Supervision auf andere generalisieren kann. Somit ist sein Werkzeug nicht nur ein technisches Instrument, sondern gleichzeitig ein Übertrager und Verbürger von Kompetenz.

Für Jack Miller ist der sehr gute Teamgeist unter den Kollegen ausschlaggebend für seine Freude an der Arbeit. An diesem Arbeitsplatz erlebt er zum ersten Mal, dass die kollegiale Beziehung derart harmonisch sein kann, dass sie ihre Freizeit teilweise gemeinsam gestalten.

biographisches Handlungsschema des beruflichen Erfolgs und der Absicherung der Familie

Jack Miller fühlt sich mit seiner derzeitigen Arbeitsstelle bei Rattling Tyres ‚angekommen’. Rückblickend erkennt er einen Wandlungsprozess, der ihn zu einem quasi-Professionellen hat werden lassen. Neben seiner reichhaltigen Erfahrung, die informell als ‚Zugangsschlüssel’ für Arbeitsstellen gilt, hat er eine für ihn bedeutende staatlich zertifizierte Qualifikation erworben, die ihm formell – das heißt, über institutionalen Wege – den Zugang zu Arbeitsplätzen eröffnet. Mit dem Tod seines Vaters, der aus Jacks Perspektive beruflich nichts erreicht hat, reflektiert Jack, dass es ihm bereits mit Mitte 40 gelungen ist, beruflichen Erfolg vorzuweisen. Diese Orientierung entwickelt sich im nachdem er seine eigene Familie gegründet hat. Die Fürsorge und finanzielle Absicherung seiner Familie, insbesondere seiner Kinder, stellen nach wie vor

eine starke Antriebskraft für seine persönliche und berufliche Entwicklung dar. Dabei kommt seiner Mutter eine besondere Rolle zu. Sie ist Jacks wichtigste signifikante Andere, mit der er Probleme bespricht. Zudem gelang ihm durch ihre Beziehungen der Einstieg in die Arbeitswelt. Im Sommer letzten Jahres verunglückt Jack Miller mit seinem Motorrad schwer. Ihm ist die Endlichkeit seines Lebens bewusst geworden. Demnach verfolgt er stringent sein Ziel, für seine Kinder gut zu sorgen, sich persönlich weiter zu entwickeln und beruflich weiterhin etwas zu erreichen. Er empfindet eine große Dankbarkeit für das Leben, das er bereits hatte und für das, was er noch erleben darf.

1.6 ‚Kevin Perry‘

Transkription des Interviews mit ‚Kevin Perry‘

I: your life story :mhm: from the first memory you have (,) Take your time (’) just (-) you know, of course what you want to say (,) :Ehm:/

P: What wo/ working life or/ or/

I: no everything like so we get a picture ehm what your life looked like, what were the influences, so we get a really good picture, so we can compare with our German things (,) Because there are probably a lot of differences (-) in your lives, I think (,) It’s the first part. And ehm (-) I might/ I am not interrupting you, I might write down a couple of things where I will ask you again later on (’) have some question (‘) :Ehm: so and then there are just six questions specifically about your job (,) The first part is your life story and you, you know, what you feel comfortable with (,) You just (-) start/

P: okay

I: your first experience

P: (I don’t really know what to say,) you know (,)

I: (((laughing shortly)))

P: I do (,) [staff comes in and arranges seating due to printer] (((breathing out))) Okay ehm [printer prints] (3) Couldn’t you just ask things and you write them down rather than I say them (?)

I: Ehm/

P: Could you do that (?)

I: I could give you kind of ehm just for example first memory you’ve got from your life (’)

P: Mhm

I: Re/ really your first memory (‘)

P: Oh my first memory (,) :Ehm: (-) that’s difficult that (,) (11) It’s difficult really ‘cause I didn’t really have a particular good upbringing (,) So eh ehm (3) I suppose my dad leaving home, I suppose (,)

I: Right

P: My dad left home when I was 11 (,)

I: okay

P: So ehm (-) that’s probably my first memory, real memory before that I haven’t really got that many memories (,) (3) Yeah, I’d say that’s the most (-) prominent thing I (even) remember (,) My dad leaving home when I was eleven (,)

I: (2) Right (,) Are you from this area here (?)

P: I come from Stanyard which isn’t very far (,)

I: Okay (,) Is this a village area or a town (?)

P: It’s a ehm small/ small town (,)

I: mhm

P: (-) Yeah, my dad left home (,) (-) And then me mum (-) eh yeah, we carried on living with me mum (,) It’s eh (-) five of us and my mum (,) and eh three brothers or two brothers, two sisters and me (,) Ehm is this [recorder] taping it down , is it (?)

I: Yeah, just (does so), I don’t write it down so I can concentrate on you (,)

P: Alright ehm yeah and then ehm (2) mum didn’t have really anything (-) to do with my upbringing at all really, once my dad left (‘) Eh (4) ( ) left to bring myself up, really (’) And then ehm (-) started :eh: I used to build models (’) (a lot of) model of aeroplanes and boats and cars (,) And then ehm (-) didn’t have any money, so I used to eh (-) collect bits of bicycles, I lived on state/ counsel estate (,) So ehm I used to go around collecting bits of bicycles until I had enough parts to make a bike (’) :Eh: wooden go-carts (-) we’ve made out of pram wheels and wood (’) I used to make those and scoot around the place (’) Ehm (3) yeah then ehm model/ mo/ yeah a lot of model/ model stuff buying and selling (‘) model cars and boats (‘) Buying and selling bicycles (-) trying to get some money to get (-) to improve (‘) Paper round, I took the paper round (‘) :Ehm: and then ehm (2) I started ehm buying old cars, taking them apart and selling them (-) the bits (‘)

I: mhm

P: when I was at school (‘) Ehm started racing cars when I was fourteen (‘) :Eh: (2) yeah started drag-racing minis when I was fourteen (‘) And then ehm (-) did that (-) till I was :eh: (-) probably sixteen (‘) (-) And I (-) got given a crashed car (‘) eh which I’d rebuilt (‘) ready for when I passed my driving test (‘) :Ehm: that was my first car on the road once I passed my test (‘) And during that time I eh left school (-) ehm (-) left school and eh started an apprenticeship in eh motor vehicles (‘) Ehm (2) worked in Merton not too far away (‘) Used to cycle there till I passed my test and drive (‘) And then ehm (2) yeah once I passed my test eh (-) I started ehm before I finished my driv/ my apprenticeship I’d moved to another job (‘) :Eh: better money (‘) (2) And then eh (2) first job I was working for Hearst Garage that did Suzuki and (-) eh Mitsubishi (‘)

I: mhm

P: Then I went to work :for: Nissan (‘) Ehm (2) during that time I was re-building road cars one after another (‘) make them go faster all the time (‘) (-) Got to know a lot of people in (-) racing and engineering (‘) Ehm and then eh (2) eh (-) then started to :eh: getting known around the ( ) Porsche circles (‘) Went to work for <u>Porsche</u> (‘) Ehm (2) :eh: then about that time I started racing go-carts (‘) (-) eh while I was working for Porsche (‘) And then ehm went on from (-)/ Then I opened my own Porsche garage (‘) (-) About that time I already started racing formula Fords (‘) (2) Eh I had a small garage similar size to this doing Porsches (‘) Ehm race cars and road cars (‘) (-) ren/ restoration (‘) And then ehm the big recession in the early 90s (-) sort of killed the business really (‘)

I: mhm

P: Eh phone stopped ringing (2) ehm so closed it (‘) Ehm about that time I eh I got married (‘) and eh (2) eh and I got out of trade for three years (‘) went to work in a factory (‘) wo/ working on the machines in the factory (‘) running a shift of engineers (‘) repairing the machines (‘) three years (‘) absolutely hated it (‘) :Eh: my tools got stolen during that three years (‘)

I: oh

P: made it very difficult for me to get back into the trade (‘) Eh so I started building my tools up again (‘) (-) Then after three years (-) I <u>stayed</u> there for three years because the money was good (‘) even though I hated the job (,) Eh (enough) to save up the money to buy a house (‘) ( ) house, left the job (‘) (-) Ehm got back in the motor trade (‘) In eh just a normal (-) backstreet type garage (‘) (-) And stayed there for (-) two weeks (‘) Eh (3) yeah two weeks (-) then I went to another job (‘) (-) stayed there :for: / in another backstreet garage/ two days (‘) hated that (‘) (-) And then I went to another garage :eh: which was (2) the garage I first

started at when I left school (,) I went back there (-) :for: eh a year (‘) And then I went to (-) they were on Suzukis eh then I went back to eh (-) where did I go from there (?) (-) :Eh: oh yeah from there I went to ehm work on :eh: Nissans but their high performance end (‘) on skylines (‘) (-) eh building (-) six, seven hundred horse power (-) road skylines and race skylines (‘) Eh going to the Japanese tuning market a bit (‘) did a lot of that (‘) (-) Then I went to work for Mercedes (‘)

I: mhm

P: Ehm (-) I worked for that Japanese place :for: (2) two-and-a-half years (‘) and then eh went to work for Mercedes (‘) worked there :eh: :for: five years, something like that (‘) eh in a main dealer eh in Ashford (‘) Eh and then ehm from there (-) came here (‘) eh to build this unit up (-) for the previous owners (‘) Ehm and eh they grew too big, they had another half a garages, they grew too big (-) too quickly (‘) spent too much money (,) And ehm the whole lot collapsed (‘) I got made redundant (‘) So eh I knew this was a good garage because I built it up myself (,) So I eh I/ I took it over (‘) (-) And ehm (-) that was two-and-a-half years ago and I’m still here (‘)

I: mhm

P: And all this here is mine (‘) (-) or me and my wife’s (‘) And ehm (-) here we are (‘) eh was a lot racing and all that was eh formula Fords I think wasn’t it (?) (-) From there I raced Porsches (-) ehm yeah Formula Ford, then Porsche (‘) then I got into drag-racing (‘) Eh drag-raced for ten years (‘) (-) British record holder (-) in a class (‘)

I: wow

P: in drag-racing (‘) still holding record now (‘) I got out of that (-) three years ago when I started this business (‘) I couldn’t afford to race and (-) start a business (‘) :Eh: yeah here I am (‘) This is that, really (‘)

I: Wow (,) How did you (-) come into racing (?)

P: (((breathing in and out))) Just a need for speed, can’t really explain it, really (,) Since I stopped racing I’ve been ehm (-) building custom motor bikes and (-) riding around like a lunatic on motor bikes (‘) just to replace the need for speed, really (,)

I: yeah

P: I can’t really afford to race (,) Well, probably can afford to race now, but I can’t/ I/ I haven’t got the time (,) It’s very time-consuming (,) So eh (-) now I got a little girl as well (‘) so eh (-) you think about things differently (‘)

I: mhm

P: so eh (2) yeah (,)

I: Right (,)

P: I still got the need for speed (but) (-) go out the mad old house and ride motor bikes (((laughing)))

I: (((laughing)))

P: That’s it really (,) That’s me (,)

I: Yeah (‘) wow (‘) Ehm you got any memories of your time ehm in primary school (?)

P: Eh I absolutely hated school (,) The day I left school was the best day for me, really (,) I couldn’t wait to leave and when I left I s/ (((breathing out))) put all behind me (‘) :Eh: didn’t really get on with any teachers (‘) I got a/ I got a problem with authority (‘) I don’t get on with authority (‘) Ehm teachers (-) it started off with

teachers probably (‘) don’t like teachers (‘) (-) used to fight with teachers quite a lot (‘) :Ehm: didn’t do particularly well in grades or anything (‘) (-) wasn’t/ wasn’t ehm (-) encouraged by parents at all (‘) they had nothing to do with my schooling whatsoever (‘) never went to any open-evenings (‘) never ever saw them up the schools, never picked me up or dropped me off from school (‘) that was it, really (,) We (just) used to come in and go out from the house (‘) they never asked anything about my school (‘) so eh consequently I didn’t really do very well, really (‘) (-) So eh (-) I haven’t got really good memories of school at all, really (‘)

I: mhm (-) And you finished school then with (-) was it then GCSE (?)

P: :Eh: CSEs (,)

I: Ah CSEs, mhm okay (,)

P: Which was before GSCEs (,)

I: Yes

P: CSEs and A-levels (,) I never did any A-levels, I was all CSEs, I wasn’t good enough for A-levels (((smiling)))

I: (((smiling)))

P: Ehm (-) can’t say it done me any harm, but (-) there your are (,) I never really did any of those (,) I did the usual math and English and (-) technical drawing was a good subject for me, I enjoyed that (‘) :Ehm: I did a subject called road craft which is supposed to be about cars (,) Obviously I did quite well in that (‘) Eh art I was quite good (-) maths I was (-) average, English I was average (-) the rest of them all was just above average, slightly above average, not really good really (‘) (((breathing in and out))) No good memories of school, really (,) It was all quite close (-) to home (2) I never/ I mean I/ I always attended school, I wasn’t one of those people that didn’t go (‘) I went to school (,) I just didn’t like it (,) I’ve never liked being told what to do by anybody, really (,)

I: mhm

P: You know when I worked in garages (-) the managers in suits (-) don’t get/ don’t get on with them (‘) I/ I’ve come across the odd manager here and there that had been sensible, that I have gone on with (‘) Eh/ eh generally as a whole (-) they normally spoil this people that (-) can’t make a decision (‘) how they get jobs as managers, I don’t know but (2) that’s me (‘) (-) so I don’t like police either (((laughing)))

I: (((laughing)))

P: And they don’t like me, so (2) ( ) custom motor bikes because they are (-) totally illegal (‘) (2) So eh (2) yeah

I: Are you the oldest of your siblings (?)

P: No, the youngest

I: Oh okay (,) (-) And what do the other siblings do (?)

P: :Eh: my (-) from <u>me</u>, I’ve got a sister the next one up, she is a dental nurse (‘) the next one up is a brother who is a warehouse (-) fork lift truck driver (‘) after that is another sister who is a eh (-) personal secretary (‘) PA whatever you call them (‘) :eh: and then I’ve got another brother who is an engineer (‘)

I: mhm (-) alright

P: my dad was an electrician (‘) :eh: and my mum was a shop worker (‘)

I: mhm (-) The apprenticeship you did (-) how did you get into that apprenticeship (?)

P: Well, at that time there was no apprenticeships available and they did a scheme called the eh YTS (,) I always called it “the young, thick and stupid” but it was the Youth Training Scheme (,)

I: (((laughing till (+)))) (+)

P: So eh that’s how I got in because garages just weren’t taking people on (‘) like they are now (,) And ehm (-) you just couldn’t get in anywhere (‘) so anyway to get in was this government scheme, where the government paid you 25 pound a week (‘) You/ they found a garage that would take you (-) they didn’t have to pay for you (‘) and ehm (-) if you were any good after one year (-) the garage (offered) ehm kicked you out or eh took you on (‘) And eh fortunately they took me on and that’s how I started my apprenticeship (‘)

I: mhm and for how long did it last (?)

P: :Eh: then it used to last four-and-a-half years (‘) (-) and that’s what I did (,) It was four years and then you could stay another half year do a specialist subject (‘) so, that’s what I did (,)

I: And which subject was that (?)

P: Eh engines mainly (,) (-) Ehm eh I’m a bit old-school with the mechanics (‘) I am one of these (persons) strip something down and rebuild it rather than throw it away and buy a new one(‘) So ehm (-) rebuild it (&) I rebuilt a lot of engines (&) I get (boxes) Whereas now (-) people haven’t got the skills to do that (‘) so I get that kind of work (‘) (-) You know, people with old sports cars (‘) (-) In these days they/ they haven’t got anyone to take them to (‘) so eh (-) I do that kind of work (-) alongside the Mercedes (‘)

I: (2) And how was the apprenticeship structured (?) How/ did you have to go to college (?)/

P: You had to go/ yeah you had to go to college :ehm: (-) in the first year when I was on the “young, thick and stupid” it was ehm (2) eh (-) it was still one day a week (‘) you used to (-) I think two weeks right at the beginning eh and then after that it was one day of a week (‘) the garage had you for the rest of the week (‘) Eh that was all the way through your apprenticeship really (,)

I: Mhm (-) and what have you/ what have you experienced being there (?) did you like (?)

P: Ah I enjoyed that actually (‘) Yeah I didn’t really learn an awful lot probably for the first three years, because I was (-) I was pretty switched on anyway (,) You know, I was/ I was repairing everyone’s motor bike on the estate (‘) I was racing when I was fourteen, you know (‘) I built it up/ you have to build the race cars yourself, so you know I was (-) I was well ahead of most people (-) ( ) when I started (-) you know because it was a youth training scheme (-) You know, people who couldn’t get a job said that they liked cars (‘) got thrown onto the youth training scheme in a/ in a/ eh to be a mechanic (‘) They didn’t really know (-) what being a mechanic, really, they just (-) were doing it, because they had to (‘) So eh probably half of us actually ended up being mechanics (‘) And ehm (2) they wasn’t/ there aren’t many people around like me that were doing what I was doing (‘) Ehm (-) yeah I didn’t really learn an awful lot until the eh the third of (-) probably the last/ last year and a half or so (‘) Even then it was only bits and pieces, really, but you had to do it to get the certificates (‘) And you know without the certificate you couldn’t go from job to job (‘) (-) So eh (2) here you are (‘)

I: Were there other apprentices with you at that place (?)

P: :Eh: (2) not in the first place (‘) the second place there was (-) the Nissan garage (‘) because it was a friend at college who got me the job (‘) (-) Yeah in that garage eh we were both apprentices (-) probably was going to the end of the apprenticeship then (‘) and eh (-) yeah we were the only two people in the workshop (‘) there wasn’t anyone else (2) so eh

I: (2) But you did your eh four-and-a-half year apprenticeship at one garage (?)

P: I did the first (-) three years at one garage and then the last bit I was at the Nissan garage (‘)

I: Oh alright (,) That was allowed, you could switch

P: Yeah yeah you could do (,)

I: okay (3) Ehm from then on you have ehm (-) worked at different places, but also (-) of/ to/ to my/ for me very high you know eh quality and high-standard places, Porsche, Nissan, the big :cars (,) I mean that is very impressive, how did you get those jobs (?)

P: Ehm my introduction to Porsche was through ehm (-) when I worked at the first garage (‘) on the other side of the wall was a Porsche garage (,) And ehm (-) because they used to see me (-) I used to spend all my spare time at work (‘) I/ I didn’t go home in the evening (,) I used to eh (-) I used to spend all night at/ in the garage (‘) eh rebuilding my road cars (,) Ehm (-) they sort of got/ I/ I took a lot of interest in what was going on in the Porsche garage (&) and they took a lot of interest in what I was doing (‘) because there are not many people around that spend all evening and every weekend (-) building cars (‘) and going (out) I used to drive like a lunatic as well (‘) And eh (-) I got to know all the guys in :there: (‘) and then they moved from there to another garage (‘) eh much bigger garage (‘) and ehm went really big (,) And when they did they needed extra staff (‘) and they remembered me and they phoned me and asked me to come and work for them (‘) (-) That was my introduction to Porsche really (,) (-) And then from then on ehm (-) I never looked back really, you know (‘) I wanted to work/ I love Porsches anyway, so eh (-) I really/ I soon realized German cars were (-) the best cars on the road (‘) So ehm I sort of targeted (,) I made that what I wanted to do really (,)

I: mhm

P: (4) Yeah then obviously yeah (-) there wasn’t a Porsche garage around in Ashford for me to go to work at later on(‘) so I (-) I went to Mercedes (,)

I: (2) You didn’t decide to stay at Porsche because of/

P: No, I went/ I went from the Porsche garage to my own Porsche garage and then that got closed down because of the recession (,) So ehm (-) eh eh because when you have a business by ( ) eh/ eh it knocks you psychologically (,) We ehm (-) I didn’t really want to go back into (-) you know working in other garages for other people (&) I just want to work for myself (‘) So I got out of the trade for three years and ehm (-) you know like I say I worked in that factory for three years (‘) (-) ehm I just hated it in there and ehm (2) mainly ‘cause of the people (,) I didn’t mind the work too much (&) the shift were/ you had two shifts as well, I couldn’t stand shifts (,) Ehm (-) it’s mainly idiots in suits telling you what to do (‘) And the type of people that work in factories (-) they’re not professional people (,) When you are used to being around (-) professional people all the time (‘) and all of a sudden you have to work in an

environment full of idiots it was ehm (-) didn’t like it at all really (,) (2) So eh (2) that’s why I (-) you know, I stuck it out as long as I had to, to get the/ get the house (‘) once I got the house (-) that was it (,) Literally, as soon as I got the house I was gone (,) (-) I took a big drop in money to eh get out of the factory and go back in the motor trade (,) And I had to build my tools up again as well (‘) but ehm (2) I did it (,) Just to make myself sane again really (((smiling)))

I: mhm (2) Why did you decide to buy a house (?) Did you have a family by then (?)

P: No, it was just eh I’d/ I’d bought a flat (-) before that (‘) and eh that was all/ all okay but ehm it was a natural thing to move (‘) everyone had a flat and then after the flat you were (moving) to a house (‘) Ehm (-) you know it is expensive to buy a house, so eh (2) I had to stick at the eh the job that was paying the most (‘) to eh to get the house (‘) (-) Once you’re in there you can (-) do what you like to eh (-) you know, I knew that I could afford to pay for the house once I was in it (-) by working in garages (‘) and also doing private work (‘) I do a lot/ I did a lot of private work (‘) I used to buy cars and eh did them up and sell them (2) I did anything I could, really, to earn extra money (‘)

I: mhm (3) How (-) did it come to the decision that you ehm (-) opened up your own Porsche garage/ garage (?)

P: Ehm the Porsche garage went shut, got closed (,) That’s why I opened there (‘) Yeah the Porsche garage that I went to work for eh closed (-) that’s how I was left redundant (,)

I: And then you just thought “Okay, then I open my own garage”

P: yeah yeah I had the knowledge of the/ on the cars, so I eh (-) I opened up in another place (‘) in Ashford actually (‘) and eh (2) yeah (‘) that’s what I did (‘) And then I just used my racing connections to get some race work as well (‘) on Porsches (‘) and eh I was racing Porsches at that time so eh as well (‘) so eh (-) won the championship in the eh/ in (one) car (‘) went up to next class (‘) (-) and ran in the next class for the next year (‘) (2) Then I got out of it and went drag-racing (‘)

I: mhm (2) Did you get some ehm (-) like sometimes people get money when they win a race (‘)

P: Well not/ I wasn’t in that type of racing, really (,) I was in club racing, really, you/ you do it for the love rather than/ than the money (‘) I raced Porsches to try to promote the business (-) :and: to promote the race work (‘) but it doesn’t work (,) All these people never race (-) race cars to eh promote their business, it just doesn’t work (‘) just cost the business money (‘)

I: mhm (2) Have you gone on any further college courses for more qualification (?)

P: Eh I’d done various courses along the way with ehm for air conditioning and things like that ehm done quite a lot of courses at/ for Porsche (((coughs))) and eh factory courses and ehm (-) Mercedes (,) Did quite a lot of Mercedes courses (,) :Ehm: (-) yeah I did quite a lot like that (‘) going to the main places and you had two or three-day courses and stuff, here and there (‘)

I: mhm (-) Did you have to pay for them yourself (?)

P: No, the garage is paying for it (,) (-) They eh/ the way it works over here, if you are in a/ if you have a dealership, say like Mercedes for instance (‘) Ehm (-) by law you have to keep your staff up-dated (‘) Eh so what they do, they/ they pay a premium every year (‘) and then

they’re given a list of the courses that gonna be available in that year and the dates (‘) and then it’s up to them to make sure that the tech/ technicians go on them (,) (-) And eh (-) and they have to pay for the hotels and ehm (-) eh then lend you a car (-) they tell you where your hotel is (‘) and you go to (-) Mercedes place and then do a course (‘)

I: mhm

P: (2) But eh you had to do a certain amount of courses every year (‘) I think that’s two, three courses a year (‘) (2) So I had quite a few courses (,)

I: mhm (-) This racing you do, how can I imagine that (?) Have you got a coach who teaches you how to race fast (?)

P: to race (?)

I: yeah

P: That’s just in there (((points to his heart)))

I: natural yeah

P: in there (‘)

I: yeah

P: You eh you have to do a eh small course to get your license (‘) once you got your license (-) (either) you’re really good or your not, really (,)

I: yeah (-) And have some of your friends, have they/ do they share this hobby with you (?)

P: Yeah, yeah a lot of my eh (-) particularly with the drag-racing ehm (-) you need the higher you go in/ in the sport, you need more and more people because the car needs more and more work (‘) So eh a lot of my friends have been (-) I call it a crew (‘) I had a crew of eleven guys (‘) And ehm (-) my brother was in it and then the rest were friends (‘) And the wives used to come and feed us (‘) (We were) sleeping (on the transporters) sleeping there (‘) (-) yeah and go around (‘) yeah good fun (,)

I: mhm (-) Did any of your ehm/

P: google me (((smiling)

I: yeah (((smiling))) I will (,) Did any of your ehm fellow (-) pupils, people you went to class with ehm choose to go to that occupation as well (?)

P: Ehm they helped me (‘) a lot of my last ( ) guys were ehm (-) mainly Mercedes technicians, that I have worked with :eh: and a few friends and like I say my brother (‘) ehm (2) but none of them have actually gone racing (,) Only/ They only followed me around <u>doing</u> the racing (‘) just because they just wanted to be part of it, really (,) And none of them have gone on to do racing themselves (‘)

I: mhm

P: A couple of them have done eh drag-race with their (-) bikes (,) But they haven’t actually gone and raced or anything (,)

I: yeah

P: (3) I’m on my own there (((smiling)))

I: (((smiling))) Yeah (,) Ehm (2) what was I going to ask (?) Eh (-) it will probably come back later (,) :If: the job centre comes to you and asks to introduce your occupation to young people, what would you tell them about your occupation (?)

P: (3) The problem :is: / is the occupation has changed so much in the last ehm (-) ten years or so (,) It makes me look like a dinosaur, really, ‘cause they/ they do (-) a two-and-a-half-year apprenticeship now (‘) or even two years at some places (‘) And eh they don’t learn (-) any of the things I had to learn (‘) (-) And I get frustrated because (-) youngsters these days don’t seem to have hobbies or interests (‘) And eh they come to you and they stand there and they say “I like cars” (‘) and ehm (-) yeah they based that upon (-) play station games (‘) yeah (‘) buying the odd magazine (‘) that’s about, really (,) You say to them like (-) you know “Tell me what you’ve done up to now (?)” bearing in mind they’re sixteen at that time you (-) you know “Did you fix your dad’s car (?) No (?) Did you (-) if you get a puncture in your bicycle, who fixes it (?)” “Oh (-) I take it to the shop” (‘) “Ehm (-) bought any model cars, model boats (‘) putting engines in, you know (?)” eh “No” (-) You know, ehm take them to the tool/ the other thing I do is, take them to the tool box (‘) I open the drawers (‘) “What’s that (?) What’s that (?)” You know, spanner, screw driver (,) They don’t know, they don’t know anything (,) And I find that very frustrating, really, because I knew (-) I knew more than they do when I was like (-) twelve or thirteen (‘) Ehm (-) so eh I find that very frustrating (‘) (-) eh and the way I look at it, I’m gonna waste/ not waste my time/ I’m gonna spend my time (-) training a youngster (‘) I expect them to give (-) eh as much as I do (,) And eh I just/ I haven’t seen any in the last (-) fifteen years (‘) and they haven’t got any (-) they haven’t got it in them (‘) They haven’t got the heart or spirit to eh to be a good technician (‘) and eh the apprenticeship doesn’t train them to be a good technician (‘) it just trains them to be (2) fitters if you like (,) They get the car in, they plug it in the machine (-) yeah and the machines are getting so sophisticated now, the diagnostic machines, they/ they don’t need the skill (‘) to work out what is wrong with the car (,) The machine tells them what is wrong with the car (‘) and then they just go to the parts, to get the parts and screw it on (‘) (-) that’s it (,) To me there is no skill there at all (‘)

I: mhm

P: When/ when I started racing and (2) you know, what I do now (-) building, you know, doing classic cars or building ehm race cars or custom bikes (‘) You know, after (-) get a piece of metal and I have to make one of those bits (right), you know (‘)

I: mhm

P: and (((breathing out))) it’s all gone, really (,) I/ I’m a bit of a dinosaur, really (,)

I: (2) Mhm (,) (-) What would you say (-) is typical, what character/ characterises ehm being a car mechanic (?)

P: (2) :Eh: difficult, really (,) Eh (4) I think it is the youngsters all seem to leave school the same now (,) They don’t/ they don’t seem to be (-) you don’t (-) you very very very rarely see one that stands out from the crowd as (-) someone different (,) They all seem to be the same (,) :Eh: they just look differently, they’re short, tall, fat, being black, white whatever (‘) but they all seem to be (-) of the same mindset of ehm lack of interest (‘) (-) eh and anything, really (,) Eh the one/ I got an apprenticeship at the moment, an apprentice at the moment (‘) (-) and ehm he’s come to the end of his first year that the government pays for (-) and it’s the time where I either take him on or leave him and let him go (‘) and ehm I gonna let him go because he’s absolutely useless (‘)

I: mhm

P: You know, even after a :year: he still can’t (-) go to the right drawer in the toolbox and get a screwdriver (‘) he/ he/ he can’t hold the tools properly (‘) this is

a thing, they haven’t got this natural (-) thing that I grew up (,) It’s/ it’s inbreeding in/ if you saw me in half I’ve got a mechanic frame right through me (,) Them they just got (-) nothing (,) They/ they (-) you know, when you pick a tool up (-) you can tell by looking at someone pick a tool up whether they’ve got the natural aptitude to use that tool or/ or not (,) And you just don’t see it in youngsters now unfortunately (‘) (-) So I don’t really know what (-) characterises them because they ‘re / they don’t seem to be (-) it doesn’t seem to be anything that ehm (-) makes one any different to another (‘) Just some of them make their way through the apprenticeship and they eh (2) they do the cars the way that the m/ main dealers want them to do them now (‘) Then they go home and they (-) do what everyone else does (‘) put their football top on and (((smiling))) go standing in the pub ( ) pint of beer like you know (‘)

I: mhm

P: They/ they don’t seem to have this ehm (-) hobbies or anything (‘) I don’t know any youngster that got a decent hobby (‘)

I: (3) What would you say are the typical challenges in your occupation (?) Maybe you can eh use an example for this (‘)

P: Typical challenge (,) (2) Well, most/ yeah what I’m doing now with the Mercedes is mainly electrical (‘) the biggest challenge is the electrical faults (,) Ehm (3) Mercedes got eh a good habit of eh making the same mistake over and over (‘) ehm (-) which eh yeah you know (-) I don’t understand why (‘) they spend millions of pound developing a new model (‘) and it comes out and then you find out it’s got the same problems as the old model (‘) stuff like that (‘) Ehm (-) but yeah electrical faults is the main thing that you get with modern (-) Mercedes because they’re pushing the eh technology so fast (‘) ehm (-) they don’t seem to be as well-tested as they used to be (‘) You know, they used to test them thoroughly and develop them thoroughly before they left the factory, you know released the new model (‘) And then you didn’t have hardly any trouble (‘) And now they don’t seem to go through that process as much (‘) and ehm (-) they seem to develop the cars as they’re being used (‘) Ehm (-) once they go out and they start breaking down and they/ they get feedback from the dealers as to what the problems are (‘) they then change them on the production line (‘) and eh (-) that really is what’s giving Mercedes Benz the name they’ve got nowadays (‘) ‘cause eh you know before they used to have such a <u>good</u> name (‘) best cars on the road and never went wrong, all that kind of thing (,) And then in the ehm (-) around about ehm (2) eh two thousand (-) two thousand (‘) (-) yeah round about 2000 (-) they seem to (-) release a load of new models that ehm (-) were rubbish really (,) You know, they/ they hadn’t been tested properly (‘) and developed properly (‘) And it took them (-) it took them from being up <u>right</u> top of the scale to <u>right</u> of the bottom of the scale (,) All ‘cause it’s the same thing with anything in human life (‘) (-) you can do a thousand good jobs but only one bad job (,) Eh and they were known for making fantastic cars (‘) all of sudden they made some really bad cars (‘) and they’re only remembered (-) for the really bad cars (-) everyone forgets (-) what they did before (‘) And ehm (-) in between 2000 and 2005 the cars (-) were being (-) developed in due production, really (,) And they kept doing face-lift models to eh overcome the problems (‘) (-) and eh try and fine-tune the technology that they introduced (,) And they <u>did</u> do it (‘) you know the cars (-) are much better now (,) But even now when they release a new model it seems to have the problems that the old model had (‘) which eh (-) frustrates you a little bit (‘) :Eh: it’s good for me because I get them to repair them but ehm (-) just makes you wonder why they don’t (-) look at the problems of the old one when they’re making a new one (‘) (-) But eh yeah simple thing like eh A-classes for instance, the ehm (-) the rear-washing,

the rear wash wipe on the rear tailgate (‘) ehm the pipes fell off inside the car (-) where the pipes join and there is a (hatch) for the car (‘) the pipes fall off (,) And they ehm (-) the jet is brought to the back, the pressure blows the pipes apart (‘) anywhere in the car (‘) normally inside the tailgate (‘) every time some presses the button it just fills the tailgate up with water (‘) Ehm the tailgate on those is a one-piece (-) plastic moulding (,) So eh you can’t get inside it (,) Eh so to get/ fish the pipe out that’d come off the washing jet is a real pain in the backside (,) You’ve got to try and find it with a piece of wire inside somewhere (‘) and try to pull it through that whole, (reconnect) and put it back (‘) So ehm they released a new A-class (-) and eh (-) it does exactly the same thing (‘)

I: oh

P: only this time they’ve put an electronic boot locks on them (-) as well (‘) ‘cause they ‘ve advanced the technology (‘) So what happens now the pipe falls of the washing jet it (was to) boot up water (‘) and your electronic boot locks stop working as well (‘)

I: :oh: (((laughing shortly)))

P: so you can’t get in the boot (,) So eh (-) you know things like that (‘) they seem to (-) keep repeating (,) And eh it makes you wonder why (,)

I: Yeah (2) When you first started and eh learned ehm in this occupation to become a technician, have there been moments or experiences where you were surprised that this belongs to your occupation (?) That this particular job is part of it (?)

P: Ehm (3) not really, no (,) No, I tend to eh (-) I tend to be eh able to do anything (,) I don’t do body work but I eh you know, I do an engine or a gear box, electrical fault, anything really (,) I just don’t get involved in body repairs (,) I can do the metal side of the body repairs (‘) you know, I can fabricate new panels and (-) and fit them and all that kind of thing but I/ I don’t do (-) painting (,) Ehm (-) there is nothing really that I’m surprised (-) at really (,) (3) No, not really (,)

I: Mhm (2) Ehm which people, if there are, ehm have influenced you in how you act in your occupation (?)

P: (2) Ehm (-) obviously when you’re doing your apprenticeship (,) They put you with somebody (‘) :and: that person has an influence on how you eh do things (,) Eh and then as you go through (-) your working life you meet certain people that ehm (-) eh that you eh it (-) tend to have respect for (‘) (-) if they/ if they’re good you have respect for them and then they influence you (,) Ehm (2) there :is: eh (-) the guy who trained me (‘) when I left school while I was on the “young, thick and stupid” eh and then (-) I needed one :year: on the “young, thick and stupid” and then after that the garage took me on (‘) (-) But at that point (-) the garage also put me on my own (,) So I didn’t/ I wasn’t working with a technician like most people <u>do</u> (,) The garage soon quickly realised that I was a bit different to most youngsters (‘) eh and they realised that they could earn money out of me (,) So ehm where most people stay with a technician for two or three years (‘) I stayed with a technician for one year (,) But <u>that</u> person did ehm influence me (,) The guy who owned the Porsche garage (-) on the other side of the wall influenced me (‘) :ehm: (2) But after that really it’s been ehm (-) a few engineers (‘) a few people in racing influenced me (‘) I always treated yeah my (-)/ I’ve got that OCD thing as well (,) Ehm that eh (-) obsessive disorder whatever they call it (‘) obsessive compulsive disorder that I have to ehm make sure that everything is perfect (,) And if it’s not perfect, I’m not happy (,)

I: mhm

P: So ehm that has eh influenced (‘) eh a lot of what I do (‘) because I make sure that everything goes out perfect or right (‘) And everything/ you know, if I (get someone’s car) I have/ and I have to make a part for a car or a bike or whatever (‘) (-) I/ I make a good job of it (,) So ehm (-) that is eh influenced me, really (,) Eh but that really comes from my dad (&) my dad’s got that OCD thing and eh (-) it rubbed off on me (‘) and that really influences everything I do in life, you know (‘) if I’m making (-) making some ( ) wood for the house (‘) or ehm making a custom car for motorbike (‘) or restoring a classic car (‘) whatever I’m doing (‘) that really does have a big influence on me, really (,) (2) Not many people have got that (-) in them (,) You know, I treat everyone’s car as if it was my own (‘) I take every job personally (‘) and (-) I find it difficult to employ people with this eh (-) People that work for you don’t generally do the things the same way you would (,) :Eh: I’m very lucky with my technician (‘) (-) But I have to say eh my reception guy (-) frustrates me (‘) (((smiling)))

I: (((smiling)))

P: at times (,) Eh ehm (-) that’s it really, that’s the only people that really influenced me (,)

I: :The: technician in your apprenticeship and the guy at Porsche in what way did they influence you (?) What changed (-) through their action (?)

P: Eh (2) it’s just eh (-) (Proxy) the eh that person who trained me as an apprentice ehm (-) showed/ he/ he influenced me in a way that ehm (-) he wasn’t afraid to tackle any job (,) (-) And I’ve always been like that (,) Nothing scares me (,) Ehm (-) whenever I’ve worked in garages you have a particular nasty job comes in (‘) most technicians run the other way (,) Eh (-) but I’ve always liked got my teeth, roll my sleeves up and grit yeah (‘)

I: mhm

P: got my teeth into it and eh gone for it (,) I’d rather been doing that than the service (‘) (-) You know, services and clutches (-) bore me (,) I’d rather be doing that, an engine rebuild or (-) finding something tricky eh a problem (,) Eh I would say that the technician that trained me (‘) started me off on that (‘) (-) and then my OCD thing and my/ (-) I’m a complete petrol-head anyway (,) Ehm (-) all those things together really made me like the way I am (‘) :eh: and the/ :the: guy who owned the Porsche garage he ehm (-) he/ he taught me how to build engines properly (‘) and gear boxes (‘) ehm and tune/ tune high-performance cars (‘) how to (2) I used to sit with him while I was doing things myself and asked him questions and (-) that along the trial and error taught me how to build high-performance engines (,) Ehm (-) so he/ he did have quite an influence on me really (,) (-) He was an Italian guy (,) (2) Yeah he used to work for the Porsche race team back in the 60s I think (‘) So ehm he was an interesting guy (,) I bumped into and met quite a lot of interesting people over the ti/ over the time (,)

I: mhm (3) According to which values and norms and you mentioned it but to talk about it specifically do you act in your occupation (?)

P: Say that again (‘)

I: According to which values and norms do you act in your occupation (?)

P: Values (‘) are eh (-) yeah honesty and ehm (-) do/ get the job right (,) Eh I/ yeah that’s about everything really (&) I/ I tend to go (-) way overboard to get a car right before (-) what I charge for it (,) You know, yeah when I get a particular tricky job and the customer starts worrying about how much it’s gonna cost (‘) I tend to tell him not to worry about (-)

the cost “Let’s get the car right” and then we’ll ehm see/ you know, I/ I never charge as much time as it takes me to sort somebody’s problems out (,) ‘Cause eh (((pfew))) you’d be out of business really (,) But you know most garages wouldn’t stick with some of the problems until they got to the bottom of them (,) They tend to (-) rob/ rob the customers off (-) with a load of rubbish just to (-) just to get rid off them (,) Whereas I would (-) you know, I would get to the bottom of it no matter how long it took (,) Eh and then eh worry about how much I will charge them (,) (3) Yeah that’s what values :and :norms (,) I mean that would be normal for me, really (,) I (-) get the job right (,) Make sure the customer’s car aren’t left of grubby marks on them (,) You know, treat the car as if it was your own (,) Yeah people/ at first year of this business it was just me and the workshop and my wife (-) eh in the office (,) And eh everyone (2) yeah that/ that goes a long way family business goes a long way and eh (-) people come back because they remember how hard (-) we worked (,) And eh (-) we/ we tried to eh (-) keep that /that out of the front (,) So when the customers come in they see Rita (-) as well as (-) Michael and I try to make sure I say “hello” and “goodbye” to the customers and ehm (-) customer service really (,) Yeah when you go to a main dealer you’re eh you’re a just a person, you’re a number (‘) eh and that’s very much how it is up here the ehm particularly with the high-perf/ high-end cars like Mercedes and Porsche (,) Yeah they look at you as if you are someone from the (bomber issue) really (,) And eh you get no personal service whatsoever (,) And ehm (((coughs))) you know, the/ when they talk to me in here, they’re talking to the person with the spanner in the hand (,) So when they say “This is what’s happening with my car” (-) they’re talking to the person with the spanner that’s gonna fix their car (‘) but you don’t get that in dealers or anywhere else (‘) And ehm that’s why people come back to me, really (,)

I: mhm

P: First year of this business we eh we sent out 500 Christmas cards in the first year (‘) so we had 500 customers in the first year (‘) the second year (-) we had a 1000 (-) customers (,) So eh a 1000 Christmas cards went out (,) So eh (-) a lot of people have left the main dealers, because their unhappy (,) Not so much with :the:/ the amount of money they charge but the level of service (,) People want personal service and that’s what they get when they come here (‘) (-) So I think that’s why that along with ehm (-) the fact that we are in a good area (‘) for Mercedes (,) Or second-hand Mercedes particularly because ehm (-) Egham is full of Indians (‘) and every Indian wants a Mercedes (,) :Eh: you know, you can see it as inbreed really when they come out of school and their walking home from school, you drive down the road in a Mercedes their eyes (‘) are on it (,) And ehm (-) Indians and Africans/ Indians (-) want a Mercedes (-) Africans want to be seen to have (-) a Mercedes (‘) but they don’t want to pay for it (,) They ( ) on the drive but they don’t want to pay for it (,) So eh (((breathing in))) we are in a good area for eh Mercedes (&) I think that’s why this site has been quite successful for us, really (,)

I: mhm (2) Has there eh been any guidelines eh produced by Mercedes which you have to follow (?)

P: Yeah I mean there is ehm a legislation called :eh: a European law called “block exemption” I am sure you’re aware of (,) :Eh: which (-) eh (-) ten years ago/ it’s a ten-year law, it runs out next year (,) And basically what was happening to/ nine years ago was ehm (-) all the main dealers were owned by groups (‘) and the groups (-) no matter where you went for your car or your service or anything (‘) ehm they set it up in such a way that you had to take your car to the main dealer (‘)Ehm they set it that when you brought the new car, you must have it serviced at the main dealer to maintain the warranty (,) You

must buy your parts from the main dealer (,) Ehm they shouldn’t/ you know, they/ they withheld information (-) technical information so you couldn’t repair it yourself (‘) they kept changing the way the cars were made so you/ you couldn’t buy the tools to repair it yourself (‘) and they were basically monopolizing the market (‘) And ehm it was deemed unfair by the European community to monopolize the market in that way and to dictate to the customers (‘) so they brought this law out called “block exemption” which said that the manufacturers have to (-) make available technical information (‘) eh tools (‘) technical tools, special tools :eh: and diagnostic equipment and ehm you no longer had to take your car to the main dealer while it was under warranty (‘) you could take it to any garage as long as the garage used genuine parts (‘) Ehm (-) so that is why I have to put on/ I have to use genuine parts (‘) eh I have (-) the same diagnostic equipment as the main dealers (‘) I have (-) I/ I’m in constant touch with the main dealers or Mercedes Benz themselves for eh updates on them diagnostic machine (‘) and ehm (-) any technical information I’m registered group Mercedes (&) I can ring up and get information (‘) Eh and I only buy my/ I only buy genuine parts (,) (-) So, that’s the way it is at the moment (‘) but next year that law runs out (‘) and they’re threatening to ehm (-) because obviously they see us as a problem (‘) (-) In/ in Europe they don’t see you as a problem (‘) (-) ‘cause I have (-) made plans ehm to get my parts from Germany (‘) Ehm (-) in Germany and in other European countries they/ they work with independent specialists

I: yeah

P: they see that/ they haven’t got the resources to do every single car on the road, so they work with the independent specialist and they don’t see them as a problem (,) In <u>this</u> country (-) they see you as a problem (,) They don’t like you at all (‘) they’d been here, they’d been out the front Mercedes Benz themselves has been out of the front here (‘) sitting in a car all day (‘) photographing (-) the premises (‘) the technicians (‘) the signs (‘) They scanned all of our adverts in all the local papers (‘) they’ve scanned/ we’re advertising Cinemaxx on cinema (‘) they scanned/ they filmed that (‘) they scanned our website (‘) everything (,) And they’ve written letters to us saying they don’t like the colour of the building (‘) they don’t like the flags (‘) they don’t like (-) the way we advertise (‘) Ehm (-) they tried all sorts of things (,) And eh (-) they haven’t manage to change anything but ehm they’ve not made it easy for us (,) And ehm (-) they eh when “block exemption” <u>does</u> run out next year (‘) they’re threatening to (-) stop selling (-) parts to the trade (‘) So we won’t be able to buy parts (‘) So therefore I’ve made (-) provisions to buy my parts abroad (‘) ehm (-) and technical information (‘) they stop giving me updates on my diagnostic machine (‘) Ehm (2) yeah prob/ what they probably do is completely change the diagnostic machine (‘) So that ehm (-) the one I got now will only work on cars up to next year and then after that (-) I won’t be able to diagnose any c/ new cars (‘) That’s probably what they’ll do (‘) Ehm but that’s all coming from Mercedes Benz England not Europe (,)

I: yeah

P: Eh and when you talk to ehm (-) people that work in the main dealers in Germany (‘) they find it absolutely disgusting the way that I’m treated (‘) But ehm (-) who/ who can we talk to (?)

I: yeah

P: Because eh you know Mercedes Benz of England are the people that are causing the problem (‘) (-) So eh (2) that’s something we’ve got to deal with in the future (‘) (2) So eh that’ll be the next challenge probably (‘)

I: mhm (-) Are you in any way (-) you're not in any way linked to the dealer in front of you, are you (?)

P: Well, this is all our premises (,) We sublease that to them people (,) (2) Ehm we do all their work (,) Every car they sell comes through the workshop (,)

I: okay

P: Ehm they've got another branch (‘) in Wellington (‘) (-) Ehm I do their/ they/ their/ their work from there tends to go to another garage in Wellington (‘) ( ) they get anything that's a bit tricky (-) that comes here as well (‘) (-) So eh (-) but Mercedes Benz Ashford (-) haven't even phoned me (,) Bearing in mind I used to work there (‘) and I know everyone :there: (‘) and everyone :there: (-) knows me very well (‘) They all/ you know, they all like me and Rita, no problems there but the manager absolutely hates me (‘) Ehm (-) (((louder till (+)))) I don't think he hates me personally, he hates what I do (,) (+) He sees me as the whole reason why they do so badly rather than looking at them/ the real reasons why they do so badly (,) Ehm (-) and :he: instructed one of his managers (-) in that place at Ashford to phone me (‘) And eh he phoned me and eh told me that ehm he would no longer sell me any parts (‘) he would no longer (‘)/ Ehm if he found out that any of the technicians were giving me any information/ technical information (‘) he would ehm (-) instantly ehm (-) dismiss them (‘) so, giving the sack (‘) Eh and eh any parts been found to be giving me (‘) any information when I buy parts eh would eh be giving the sack (‘) and that I was their (-) biggest competitor (‘) So when you consider that all of the (-) all of them Mercedes garages inside the M25 are owned by Mercedes (‘) and that's one of them (,) Ehm (-) so if Mercedes-owned garages sees me as their biggest competitor, I should really take that as a compliment,

I: yes

P: I guess (,) But ehm (-) very short-sighted and uncalled for (,) :Eh: shortly after that happened that particular manager left (,) :eh: for about a year and he has now re-joined (‘) so ehm (-) I mean, I just went and got my parts from another garage, another Mercedes dealer (‘) ehm and didn't/ it didn't affect me in any way, really (,) Ehm (-) and two or three (-) main dealers have gone bust over the last couple of y/ or last year or so (‘) So their workers (-) come here (,) A lot of people have left (-) Ashford Mercedes a/ ehm and come here (,) So eh (-) hasn't really done me any harm at all but ehm (-) he is now <u>back</u> working there (,) He is in charge of three of the eh dealers (‘) Brent ehm Ashford and ehm Merton I think (‘) And ehm (-) he eh (2) he hasn't ehm made any (-) contact with me since he's been back (‘) but ehm I know that he's back (‘) so eh <u>that</u> along with the "block exemption" running out, could be a problem (‘) So eh (-) we'll see what happens, really (,)

I: mhm (3) Ehm (-) regarding the techniques or the knowledge you can acquire with repairing cars ehm ( ) things, if you have it in you, that (-) everybody can learn that and is in that respect (-) replaceable (‘) but everybody is also unique in what he does (‘) also in the occupation (,) Where do you see yourself unique :in: how you act and all what you do in your occupation (?)

P: It's diff/ it's very difficult to explain, really (,) There's been the ( ) coming out of school for the last 10-15 years but they don't seem to have the aptitude for the work (‘) Ehm (2) it/ it's just eh I don't know how it gone in me but it is in me as/ and eh I couldn't, you know, I couldn't really do anything else (,) You know, when I got out of the trade for three years, it was like a torture for me, really (,) And eh I tried to get back in ( ) eh (-) eh (-) Yeah, these lad/ lads that are coming out of (-) school and colleges now and coming into the trade ehm (,) They will <u>be</u>

mechanics because they will learn the way things are now (‘) and (-) they will be taught the way that they/ the/ the manufacturers want them to behave (‘) (-) But ehm every now and then you get a job (-) which the diagnostic machine can’t work out (‘) and ehm (-) unless you know how that works (2) how do you know how to diagnose it (?) That’s the problem (‘) because the diagnostic machine is only a guide (,) It doesn’t say “That’s what’s wrong with it, go and change it and it will fix it” (,) People that do diagnostic checks and it says “change that” (-) they write on a piece of paper (‘) give it in and/ and/ and a new one comes and they screw it on the car (’) ehm (-) don’t get very far (‘) Because ehm quite often the reason for that showing up as a fault, because that has got a fault causing (-) a fault in that (,) But you change that (‘) it doesn’t cure that (‘) so ehm (-) they eh/ because they don’t know how that works (-) inside (‘) all they know is that they can unscrew it, unplug it, put a new one on (‘) they ehm (-) when they get that one that ehm doesn’t seem to be fixed eh by the diagnostic machine (‘) they’re kna/ knackered (‘) they don’t really know what to do (,) And eh (-) the way that the <u>modern</u> (-) manufacturers get around that is by having (-) a piece of wire plucked into the wall (‘) the internet (‘) and ehm (-) the technician will pluck the machine into the car (‘) the machine is plucked into the wall (‘) and they say “this is what I’ve done, this is what I’ve (-) checked (‘) I’ve replaced this, this and this (‘) it still hasn’t cured it (‘)” eh so then someone in (-) Germany, Japan, Italy wherever the car is made (‘) sits there at the computer and he can <u>see</u> on his computer ehm what’s going on (‘) and <u>he</u> will fix it (,) (-) Or tell him he’ll/ he’ll/ he’ll pick up the phone and say (-) “change that” (‘) and eh then they change that and hopefully it fixes it (,) But ehm (-) I don’t need to do that (‘) I’ve got it in here (((tips with his finger onto his head))) and here ((((tips with his finger on his heart))) So eh (-) that’s (how it) changed, really (,) I’ve ehm (-) I’ve become obsolete if you like (‘) (((we are smiling))) because eh you don’t need to know what I know (‘) (-) Yeah the/ the industry has changed (,) Ehm (-) I/ I’ll be alright in my working life because I’m/ I’m forty years old and ehm (-) I’ve only got another (-) twenty years working life (‘) And eh during that twenty years (‘) unless the petrol runs out (‘) there is enough people with old cars that ehm will need someone to fix them (,) Because you give a classic car to a youngster now (‘) he wouldn’t know where to start (‘) So eh (-) you know, rebuilding Porsche engines and gear boxes and stuff like that is eh (((breathing out))) they don’t even know where to start (,) (&) I mean the garage in/ in the yard here (‘) ehm (-) they can’t even repair a gear box on a Peugeot or a Citroen or Ford, you know

I: mhm

P: it’s just (-) yeah the gear box is knackered (‘) ehm (-) get another one (‘) So ehm (-) you know, we quite often end up repairing gear boxes for them (‘) they take it out, bring it over here, I rebuild it and give it back them, they fit it (‘) Ehm (-) they don’t have it here (((tips with his finger onto his head))) and here ((((tips with his finger on his heart))) these days (,) So ehm (-) I’m afraid I’m obsolete (((we are smiling))) I’m/ I’m <u>heading</u> that way (‘) (-) eh obviously I/ I had to learn (-) the way it is going to a degree (‘) because the cars have become more and more technically advanced (‘) (-) electronically (‘) and I had to cope with that (‘) (-) But because I have an in-depth-knowledge of how all the components work (‘) cars still work the same (‘) they’ve just gone (a way) in a different way (,) And eh because of my background knowledge I (-) I know roughly where the problem is before I start (‘) and ehm the electronic system the way they’ve changed it is eh (-) is not (over here or there), really (‘) it’s just ehm (2) you know, my in-depth-knowledge gives me that edge (‘) (-) at the ones that ehm come along that the machine can’t fix (,)

I: mhm (2) If you look back ehm (-) kind of a résumé/ résumé (-) how did you become the (-) car technician who you are now (?) What have been the big events and stages (?)

P: It’s just the inner drive, really (,) to eh to constantly learn (-) to constantly update myself (,) And eh I always push as hard as I can to eh learn what I can (‘) you know, sometimes you eh/ you have to eh fall over and get back up and dust yourself up and eh (-) take a few knocks along the way (‘) in order to eh (-) to learn (,) And eh it’s just an inner drive, really, to keep going that eh has made me who I am, really (,) (2) Yeah like I said, I’m a petrol head, really, and there is (-) not that many of us around (‘) (((he is smiling)))

I: mhm (-) Ehm just four questions from/ to the first part (‘) Was it for you (-) rather a logical consequence that you will go into the car technician trade (?)

P: (-) A logical consequence (,)

I: I mean you finished school and then you thought “Well, what gonna gonna do(‘)”

P: No, I knew long before I left school (,) Ehm (-) I thought I wanted to be a eh lorry mechanic, a HDV mechanic (,) Eh but fortunately for me my school didn’t understand what a lorry mechanic was (‘) and they sent me on a car course (,) Ehm (2) eh ehm that was a good mistake for me in the long-run, ‘cause I’m glad I’m not (-) a lorry mechanic now (‘) Eh ehm (-) no, I/ I always/ I always wanted to be a car mechanic, really (,) Like I said, I was fixing people’s cars and ehm motorbikes (-) when I was thirteen probably and then building race cars and racing cars when I was fourteen (‘) and ehm (-) Eh/ eh (2) it’s just ( ), really (,) So eh I was never really gonna be anything else (,)

I: (2) Have their been any :crashes: (‘) I mean you race/

P: crashes, crashes (‘) oh yeah (,) (-) You don’t get to the top by eh (-) well, if you not push hard enough you don’t crash (‘) you know, you don’t crash you’re not pushing hard enough (,) If you’re not pushing hard enough you don’t get to the top (,) But yeah I had (-) crashes ( ) (-) yeah crashed go-carts (-) crashed Porsches (‘) crashed eh formula Fords a lot of times (‘) ehm (2) I had some big high-speed crashes in drag-cars (‘)

I: mhm

P: You understand drag-racing (‘) you understand how it works (‘)

I: yeah

P: that is standing quarter of a mile (‘) where I (-) yeah you know, I/ I quite frequently been completely 90 degrees to the (-) facing guard rails at 150 mile an hour (‘) (-) managed to stay off the rail (mainly), I haven’t hit that many of them (‘) Eh (2) had eh yeah I had hit some of them obviously eh (-) eh yeah had spinal eh (-) spinal shock, paralyzed from (-) paralyzed completely eh (-) while I was racing (‘) and eh (((smiles))) car has carried along the track without me having control of it (‘) I (had) all kinds of stuff, really (((laughs)))

I: wow

P: yeah it last/ it last about five minutes spinal shock (‘) but ehm during that five minutes (-) you can’t move a thing (,) A when the car is doing eh (-) eh well, my/ my record is 230 mile an hour (‘) so eh in the standing quarter mile (‘) So (-) I had spinal shock well over 150 and eh (-) yeah you (-) you’re just a passenger (((laughs)))

I: (((laughs))) yeah

P: fortunately I’ve not had any big bike crashes yet (,) So eh (-) I have ehm (-) I sort of steered my eh motorbike (2) activities in a way that I/ I shouldn’t really have any (-) major major crashes (,) But if I do it/ it will/ I’ll survive, put it that way (,)

I: mhm (2) Ehm (-) have you or do you a lot of/ probably as/ as a business man you do but before that when you were employed (-) ehm weekend work

P: yeah

I: an issue for you (?)

P: private work

I: private work, have you always done that (‘)

P: always done it yeah

I: you always will do it

P: until I had this place I always did it (,) (-) Private work pays for your toys (,) And if you want toys and hobbies (-) they have to be paid for (,) So eh private work always paid for toys (-) and racing or racing as the toy (,) So eh (-) you know, when you’re working for people all it pays is the bills, but it doesn’t pay the toys (,)

I: mhm (2) How do you find eh this balancing out with family alright (‘) is that an issue (?)

P: Eh at the time (2) did/ it didn’t really (-) didn’t cause too much of a problem (,) Eh it would now because I’ve got a little girl (,) But ehm (-) the little girl was born about the time we’ve opened this (,) So eh before that I was doing private work (&) it was just me and my wife and eh (-) she eh/ she was a nurse doing eh midwife (-) doing shifts (,) So eh she was at work and I was fixing cars it didn’t really make too much difference, really (,) (2) So eh it didn’t really cause a problem (,) (-) You know, it also helped to pay the house and the toys (,)

I: yeah (2) Last question, where do you see yourself in ten years time (?)

P: (2) Ehm I’m trying to invest at the moment (‘) I want to invest money (,) Obviously this place is eh doing reasonably well (‘) so rather than (-) spend it on toys I’m eh trying to invest (,) Hopefully, I still be turning spanners (‘) (-) because I don’t think I’d be happy as a manager (,) Although I am, me and my wife own the place (‘) we eh (-) eh I still have a spanner in my hand (,) So but I don’t really want to be (peering) behind a desk, really (,) Eh so I do hopefully still have eh a hand on what goes on in the workshop (‘) Ehm but hopefully I’ll ehm I would have invested money as wisely and eh (-) should have (-) enough to eh/ I want to retire when I’m 55, that’s what I want to do (,) So ehm I’m steering everything towards that, really (,) And hopefully I have my health (-) still when I’m 55 so that I can enjoy (-) enjoy retirement, really (,) Investments have to pay for the retirement (‘)

I: (4) Yeah, I’m through with that (,) Have you got anything else you want to say (?)

P: No, you’ve got far more out of me than anyone else has (,) ( )

I: No, it was really good

Strukturelle Beschreibung ‚Kevin Perry'

Interviewsituation und Präambel (Z.1-25)

Auf der Suche nach Interviewpartner besuchte die Forscherin im Frühjahr 2009 sämtliche Autowerkstätten in Egham. Dabei traf sie Kevin Perry in seiner Mercedes Benz Werkstatt an. Sie stellte ihm knapp ihre Studie und ihr Anliegen an ihn vor. Herr Perry gab ihr seine Visitenkarte mit der Bitte ihn in den nächsten Tagen anzurufen, da er sich Bedenkzeit erbittet. Drei Tage später rief die Forscherin an, um zu erfragen, ob sich Fragen bezüglich der Interviewanfrage ergeben haben und ob er sich bereits für oder gegen ein Interview entschieden hat. Kevin Perry war zu diesem Zeitpunkt unter Zeitdruck und bat die Interviewerin erneut ihn in einigen Tagen zu kontaktieren. Nach zwei Tagen rief sie ihn erneut an und Herr Perry stimmte dem Interview zu und sie vereinbarten einen Termin. Kevin Perry schlug vor, das Interview bei ihm im Büro zu führen.

Die Interviewerin wurde freundlich von Herrn Perrys Mitarbeiter am Empfang begrüßt. Nach wenigen Minuten Wartezeit wurde das Büro von Kevin Perry für ein Interview bereitgestellt. Herr Perry begrüßte sie freundlich und wies ihr einen Stuhl zu. Er positionierte seinen Schreibtischstuhl ihr gegenüber, der Schreibtisch stand rechts von der Interviewerin. Die Atmosphäre war leicht gespannt, Herr Perry wirkte zunächst angespannt, was sich im Laufe des Interviews lag. Die Forscherin bedankte sich für seine Interviewbereitschaft, versicherte Anonymität und holte sich die Erlaubnis für die Aufnahme des Interviews ein und begann den Erzählstimulus zu formulieren, dann schaltete sie das Aufnahmegerät ein.

Die Interviewerin führt die Formulierung des Erzählstimulus' fort. Sie fordert den Informanten auf, sich Zeit zu nehmen und in Ruhe zu überlegen, wie er die Erzählung seiner Lebensgeschichte beginnen möchte. Dabei weist sie Kevin Perry darauf hin, dass er selbst frei wählt, was er erzählen möchte. Dieser Hinweis wird von der Forscherin angeführt, da sie sein Unwohlsein in dieser für ihn wahrscheinlich ungewöhnlichen Situation spürt. An dieser Stelle unterbricht Herr Perry die Interviewerin und fragt nach, ob er sich nur auf seine Berufsbiografie konzentrieren soll. Hierbei spricht er in einer sehr leisen – teilweise typisch Britisch leisen - Sprechlautstärke. Dies verneint die Interviewerin und erläutert die Notwendigkeit für die Thematisierung der Kindheit, Jugend und privaten Lebens für die Studie. Anschließend erklärt sie den Ablauf des Interviews und formuliert erneut den Erzählstimulus. Herr Perry unterbricht die Interviewerin und sagt, dass er nicht weiß, was er sagen soll. In diesem Moment kommt eine Mitarbeiterin rein und bittet um eine leichte Verschiebung der Stühle, da sie Druckaufträge hat und die Arbeit des Druckers das Interview stören würde. Sie verlässt das Büro und wenige

Sekunden später, springt der Drucker an. Kevin Perry wartet den kurzen Moment des Druckens ab und fragt nach einer Drei-Sekunden-Pause, ob es nicht möglich wäre, dass die Interviewerin ihm konkrete Fragen stellt, die er dann beantwortet. Sogleich hängt er die Frage an, ob dieses Vorgehen möglich wäre. Die Forscherin antwortet, dass sie ihn beispielhaft fragen kann, was seine erste Erinnerung ist. Herr Perry stimmt dem zu.

1. Segment (Z.26-38) – Kevin Perrys erste Erinnerung

Die Forscherin wiederholt die Bitte an Kevin Perry, von seiner ersten Erinnerung an sein Leben zu erzählen. Herr Perry greift die Erzählaufforderung auf und beginnt auf der Haupterzähllinie seine erste Erinnerung anzukündigen. Er kommentiert, dass dies eine schwierige Aufgabe ist. Nach einer Elf-Sekunden-Pause wiederholt er, dass die Erfüllung der Erzählaufforderung schwierig ist und begründet dies anschließend mit seiner nicht besonders guten Kindheit.

Die Elf-Sekunden-Pause zeigt an, dass der Informant zögert oder hadert oder abwägt, was er der Interviewerin erzählen möchte. Dies verweist auf eine schwierige und schmerzhafte Lebenserfahrung. Herr Perry schwächt dieses schmerzhafte Erlebnis linguistisch ab, indem er eine Verkleinerung einer positiven Aussage verwendet – „[…] I didn’t have a particular good upbringing (,) […]“ (Z.28f.) – anstelle von einer einfachen negativen Aussage.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Kevin Perry auf der Haupterzähllinie, dass vermutlich seine allererste Erinnerung ist, dass sein Vater die Familie verlassen hat – „[…] I suppose my dad leaving home, I suppose (,) […]” (Z.29f.). Die Umklammerung der Satzes mit dem Verb ‘vermuten’ weicht die Verlässlichkeit, dass dies seine erste Erinnerung ist, auf. Herr Perry führt die Haupterzähllinie weiter und berichtet, dass er elf Jahre alt war, als sein Vater die Familie verlassen hat. Er kommentiert, dass dies wahrscheinlich seine erste Erinnerung ist. An dieser Stelle schiebt er erklärend ein, dass dies seine erste bewusste Erinnerung ist und nur wenige andere zeitlich vorgelagerte Erinnerungen hat. Nach einer Drei-Sekunden-Pause bestätigt er die Ergebnissicherung für dieses Segments, dass dies die bedeutendste Erinnerung ist – „[…] my dad leaving home when I was eleven (,) […]“ (Z.37).

Die Verwendung des Verbs ‚vermuten’ und des Heckenausdrucks ‚wahrscheinlich’ dienen nicht nur der Entkräftung, dass das Verlassen der Familie durch den Vater die erste Lebenserinnerung von Kevin Perry ist, sondern lassen dieses Erlebnis weniger schmerzhaft erscheinen.

2. Segment (Z.38-53) – Familie

Auf Grund ihrer Empathie und ihrer Wahrnehmung, dass sich Kevin Perry sehr unwohl fühlt, will die Interviewerin Herrn Perry emotional entlasten und fragt nach seinem Heimatort. Dieser antwortet, dass er von Stanyard kommt, ein Ort, der in der Nähe von Egham liegt. Die Forscherin fragt nach, ob es sich bei Stanyard um eine Stadt oder um ein Dorf handelt. Kevin Perry antwortet, dass dies eine Kleinstadt ist.

Nach einer kurzen Pause erzählt Herr Perry, dass sein Vater die Familie verließ und dass er und seine Geschwister weiterhin bei seiner Mutter lebten. Anschließend zählt er seine Geschwister auf – zwei Brüder und zwei Schwestern. An dieser Stelle unterbricht Kevin Perry seine Erzählung und fragt nach, ob das Aufnahmegerät der Interviewerin angeschaltet ist. Dies wird von ihr bejaht und sie begründet kurz, dass die Aufzeichnung des Interviews ihr ermöglicht sich besser auf ihn konzentrieren zu können, da sie nichts mitschreiben muss. Herr Perry äußert sein Verständnis dafür.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift der Informant den Haupterzählfaden erneut auf und berichtete, dass nachdem sein Vater die Familie verlassen hatte, seine Mutter mit seiner Erziehung nichts mehr zu tun hatte. Nach einer Vier-Sekunden-Pause kommentiert Kevin Perry ergebnissichernd für das Segment, dass er sich selbst überlassen war.

In diesem Segment thematisiert Herr Perry seine Kindheit, die sich durch elterliche Vernachlässigung auszeichnet. Obschon das Erzählen über die Kindheit auf Grund der Verlusterfahrung des Vaters für Herrn Perry schwierig ist (vgl. 1. Segment) und die teilweise langen Pause in diesem Segment verweisen darauf, kehrt er zu diesem Lebensabschnitt zurück.

<u>3. Segment (Z.53-63) – Kindheit</u>

Herr Perry nutzt eine zeitliche Schwelle – die Zeit nachdem der Vater die Familie verlassen hat, um ein neues Segment zu markieren. Kevin Perry erzählt, dass er begann Modelle zu bauen. Er detailliert, dass es sich dabei um Modellflugzeuge-, -boote und -autos handelte. Anschließend erzählt Kevin Perry, dass er kein Geld besaß und beginnt sein damaliges Aufsammeln von Fahrradteilen zu begründen. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er in einem sozial benachteiligten Arbeiterviertel wohnte. Die Begründung zu Ende formulierend erzählt Herr Perry, dass er damals so lange einzelne Fahrradteile aufgesammelt hatte, bis er genügend Teile besaß, um ein Fahrrad zu bauen. Im Rahmen einer Detaillierung erzählt Kevin Perry, dass er und womöglich Freunde oder Geschwister – es wird nicht deutlich, auf wen sich „[…] we […]“ (Z.57) bezieht – mit Hilfe von Kinderwagenrädern Go-Karts aus Holz bauten. Er konkretisiert, dass er jene Go-Karts baute und damit durch die Gegend fuhr.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause greift Herr Perry den Haupterzählfaden auf und berichtet, dass er Modelle kaufte und verkaufte, detailliert, dass es sich dabei um Modellautos und -boote sowie um Fahrräder handelte und begründet dies mit seinem Versuch seine finanzielle Situation zu verbessern. Hierbei fügt er an, dass er ebenso Zeitung austrug. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt Herr Perry, dass er begann alte Autos zu kaufen, auseinander zu bauen und die einzelnen Autoteile zu verkaufen.

In diesem Segment wird der finanzielle Druck unter dem Herr Perrys Herkunftsfamilie stand deutlich. Gleichzeitig wird Herr Perrys große Kreativität im Umgang mit den häuslichen Herausforderungen sichtbar und es ist eine positive Lernerfahrung erkennbar – eigenes kontinuierlich aktives Handeln führt zum Erfolg. Das Verlaufskurvenpotential, welches sich in seinen kindlichen Erfahrungen mit den Eltern verbirgt, wird von Kevin Perry kreativ verarbeitet. Des Weiteren zeichnen sich erste berufliche Affinitäten ab – Kevin Perrys Modelle und selbst zusammen gebaute Go-Karts und Fahrräder fördern sein handwerkliches Geschick. Auffallend ist, dass Herr Perry weder näher auf seine Geschwister noch auf seine Spielkameraden eingeht. Möglich ist, dass er auf Grund der Erzählaufforderung seine Lebensgeschichte zu erzählen, sich bewusst auf sich selbst konzentriert. Eine andere Lesart ist, dass er seine damaligen Spielkameraden nicht als signifikante Andere wahrnimmt und entsprechend nicht thematisiert. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, dass Herr Perry seine Kindheit hauptsächlich als Einzelgänger verbrachte. Dass er seine Kindheit im 2. Segment erneut thematisiert, ist für ihn eventuell deshalb möglich, da er – im 3. Segment – von einem positiven, ressourcenorientierten Umgang mit den familiären Herausforderungen erzählen kann

<u>4. Segment (Z.63-69) - Jugend</u>

Als zeitliche Schwelle für dieses Segment verweist Kevin Perry darauf, dass er sich damals im schulpflichtigen Alter befand. Die Haupterzähllinie weiterführend berichtet er, dass er mit 14 Jahren anfing, Autorennen zu fahren. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert er „[…] started drag-racing minis when I was fourteen (’) […]“ (Z.65f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Kevin Perry, dass er diese Rennen bis zu seinem 16. Lebensjahr fuhr. Dann bekam er ein Unfallauto, was er herrichtete. Er begründet diese Aktivität mit der Voraussicht auf den Erwerb des Führerscheins. Anschließend kommentiert Herr Perry, dass dieses hergerichtete Auto sein erstes Auto war. Abschließend erzählt Kevin Perry, dass er in dieser Zeit die Schule verließ.

Es wird in diesem Segment deutlich, dass Herr Perry die Aktivitäten seiner Kindheit in seiner Jugend fortsetzt und dabei den Grad der Technik, mit dem er sich auseinandersetzt erhöht.

Während er in seiner Kindheit an Modellen und Fahrrädern bastelt (vgl. 2. Segment), widmet er sich in seiner Jugend dem Auto. Auffallend ist, dass Kevin Perry die Schule nicht näher thematisiert. Das erste eigene – selbst hergerichtete – Auto und den Erwerb des Führerscheins scheinen die biografischen Hauptereignisse in diesem Lebensabschnitt für Kevin Perry darzustellen. Des Weiteren ist die Abwesenheit von der Nennung bzw. Einführung von signifikanten Anderen auffällig.

5. Segment (Z.64-129) – Berufsausbildung und Berufsbiografie

Die zeitliche Schwelle dieses Segment ist der Beginn der PKW-Mechaniker-Lehre. Im Rahmen einer Detaillierung erzählt Herr Perry, dass sich der Lehrbetrieb in örtlicher Nähe befand und er mit dem Fahrrad zu ihm gefahren ist, bis er seinen Führerschein erworben hatte. Nach einer kurzen Pause beginnt er zu wiederholen, dass mit dem Erwerb des Führerscheins er mit dem Auto zum Lehrbetrieb fuhr, bricht aber ab und formuliert nach dem zweiten Konstruktionsversuch, dass er während seiner Lehre den Lehrbetrieb gewechselt hat. Sogleich fügt er die Begründung – „[…] better money […]“ (Z.73) an.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause beginnt Herr Perry von seinen einzelnen Berufsstationen zu erzählen. Nachdem er für eine Suzuki- und Mitsubishi-Werkstatt gearbeitet hat – Kevin Perry führt den Zeitraum nicht aus – wechselte er zu Nissan. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert Herr Perry in Form eines Einschubs, dass er in dieser Zeitspanne viele Autos hergerichtet und getuned hat und „[…] [g]ot to know a lot of people in (-) racing and engineering […]” (Z.78).

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt berichtet Kevin Perry, dass er sich im Kreis von Porsche einen Namen gemacht hatte und dann für Porsche arbeitete – er betont die Automarke. Im Rahmen eines Einschubs erzählt Herr Perry, dass er in dieser Zeit begann Go-Kart-Rennen zu fahren.

Den Haupterzählfaden aufgreifend, erzählt er, dass er sich anschließend mit einer Porsche-Werkstatt selbstständig gemacht hat und fügt als Einschub an, dass er in dieser Zeit Formel Eins Ford-Autos gefahren ist. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause beschreibt Herr Perry seine Porsche-Werkstatt und vergleicht dabei die Größe jener Werkstatt mit seiner jetzigen – „[…] I had a small garage similar size to this doing Porsches (’) […]” (Z.83f.). Er detailliert, dass sein Tagesgeschäft aus der Restauration und Reparatur von Straßen- und Rennwagen war.

Zurück auf der Haupterzähllinie thematisiert Kevin Perry die Rezession, die in den frühen 90er Jahren war und begründet das Aufgeben der Selbstständigkeit mit dieser Rezession – es kamen

immer weniger Aufträge rein und er entschloss sich zur Schießung seiner Werkstatt. An dieser Stelle fügt Herr Perry an, dass er in dieser Zeit seine Frau geheiratet hat.

Herr Perry führt seine Erzählung nach einer Zwei-Sekunden-Pause fort und berichtet, dass er anschließend drei Jahre lang nicht in seinem Handwerk sondern am Fließband gearbeitet hat. Im Rahmen einer Detaillierung geht er auf seine Arbeitsaufgaben ein, die neben der Arbeit an den Maschinen auch die Schichtleitung umfassten. Abschließend kommentiert er, dass er die Arbeit am Fließband hasste. An dieser Stelle fügt Herr Perry an, dass ihm innerhalb der drei Jahre sein Werkzeug geklaut wurde und argumentiert, dass dies ihm die Rückkehr in sein Handwerk sehr erschwerte. Folglich begann er stückchenweise seine Werkzeugausstattung wieder aufzubauen.

Herr Perry beginnt den Erzählgerüstsatz zu formulieren und kündigt an, dass er auf die Zeit nach den drei Jahren Fließbandarbeit zu sprechen kommt. Er bricht ab und erklärt in Form eines argumentativen Einschubs, seine Motivation drei Jahre lang dieser ungeliebten Beschäftigung nachzugehen – er verdiente sehr gut und sparte auf den Kauf eines Hauses hin. Um diese Begründung zu untermauern erzählt Herr Perry, dass er in dem Moment diese Beschäftigung aufgab, als er genügend Geld für den Hauskauf hatte.

Kevin Perry knüpft direkt am abgebrochenen Erzählgerüstsatz an und berichtet, dass er anschließend wieder in seinem Handwerk arbeitete. Zunächst arbeitete er in einer Hinterhof-Werkstatt für zwei Wochen – er überlegt, ob dieser Zeitraum stimmt und bestätigt dies – und wechselte dann zu einer anderen Hinterhof-Werkstatt, bei der er zwei Tage blieb. Herr Perry begründet die kurze Beschäftigungsdauer nicht.

Herr Perry erzählt weiter, dass er anschließend in jener Werkstatt gearbeitet hat, zu der er nach Abschluss der Lehre ging. Hier fügt er einen Beschäftigungszeitraum an – ein Jahr arbeitete er dort. Kevin Perry will die nächste berufliche Station thematisieren, bricht ab und detailliert, dass sich jene Werkstatt auf Suzukis spezialisiert hatte.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Perry nach drei Konstruktionsversuchen, dass er in einer Nissan-Werkstatt arbeitete. Er fügt sogleich argumentativ an „[…] but their high performance end (’) on skylines (’) […]” (Z.104f.). Er detailliert, welche Nissan Skyline Autos er baute und fügt an, dass er sich auf dem Japanischen Tuning Markt bewegte.

Zurück auf der Haupterzähllinie beginnt Kevin Perry zu erzählen, dass er anschließend für Mercedes gearbeitet hat. An dieser Stelle geht er zeitlich noch einmal zurück und ergänzt, dass er für Nissan – dabei verwendet er die Metapher „[…] the Japanese place […]“ (Z.110) – zwei-einhalb Jahre gearbeitet hat. Herr Perry greift den Erzählgerüstsatz auf und formuliert, dass er

fünf Jahre lang für Mercedes gearbeitet hat. Er detailliert, dass er in einem Autohaus in Ashford angestellt war.

Sogleich erzählt Herr Perry von seiner nächsten beruflichen Station. Von Ashford wurde er nach Egham versetzt, um diese Werkstatt für den vorherigen Eigentümer aufzubauen. Im Rahmen eines argumentativen Kommentars kommt er auf die Gründe für das Scheitern dieser Werkstatt zu sprechen – „[…] they grew too big (-) too quickly (’) spent too much money […]“ (Z.114). Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Kevin Perry, dass das Unternehmen zusammenbrach und er arbeitslos wurde. An dieser Stelle formuliert er eine vorangestellte Begründung – da er diese Werkstatt selbst mit aufgebaut hatte, wusste er, dass es eine gute Werkstatt war. Folglich – erneut den Haupterzählfaden aufgreifend – machte er sich mit der Werkstatt selbstständig. Herr Perry resümiert und formuliert dabei die Prä-Koda, dass er seit zwei-einhalb Jahren diese Werkstatt hat und immer noch im Geschäft ist. Er kommentiert, dass die Werkstatt ihm und seiner Frau gehört. Als Schlusskoda und Ergebnissicherung dieses Segments sagt er „[…] here we are […]“ (Z.120). An dieser Stelle resümiert Herr Perry seine Rennfahreraktivitäten in Form eines Einschubs – er fuhr Porsche, Formel Eins Ford, fuhr dann Drag-Racing zehn Jahre lang und ist Britischer Rekordhalter. Vor drei Jahre beendete Herr Perry seine Rennfahreraktivitäten. Er begründet dies mit seiner Werkstatt, er hatte nicht genügend Zeit, um eine Werkstatt zu eröffnen und zusätzlich nebenher Rennen zu fahren. Kevin Perry wiederholt die Ergebnissicherung, wobei sie sich bezüglich des Personalpronomens verändert hat – „[…] here I am […]“ (Z.127). Diese Veränderung hat sich womöglich dadurch ergeben, da er nicht von der gemeinsamen Werkstatt sondern von seiner Rennfahrerkarriere erzählt hat. Abschließend zeigt Herr Perry das Ende seiner Erzählung mit „[…] This ist that, really […]“ (Z.127f.) an. Die Interviewerin zeigt sich von Herrn Perrys Lebensgeschichte beeindruckt.

In diesem Segment erzählt Kevin Perry nicht nur von seinen beruflichen Stationen, sondern verbindet diese mit seinen Rennfahrer-Stationen. Des Weiteren ist ein Hineinwachsen in die Sozialwelt der Rennfahrer und Techniker zu sehen, das möglicherweise dazu geführt hat, für Porsche arbeiten zu können. Die Betonung der Automarke Porsche (vgl. Z.80) verweist auf eine Bedeutsamkeit, die Herr Perry darin setzt. Womöglich zielt er auf gemeinsam geteiltes Wissen ab, dass Porsche eine der qualitativ besten Autos der Welt ist. Mit der Selbstständigkeit der Porsche-Werkstatt deutet sich eine Aufstiegskarriere an. Herr Perry arbeitet nicht nur mit der besten Automarke überhaupt sondern ist mit einer Werkstatt auch noch selbstständig – einen Aufstieg bezüglich Automarke und Angestelltenposition. Das Scheitern der Selbstständigkeit bildet potentielles Verlaufskurvenpotential. Dieses emotional schmerzliche Erlebnis drückt sich

zum einem in der Pause aus (vgl. Z.88), wenn Kevin Perry von der Schließung seiner Werkstatt spricht, und zum anderen kann möglicherweise das Anfügen der Heirat seiner Frau als Entlastungsstrategie, dieses Erlebnis in seiner Schmerzlichkeit mit einem freudigen Erlebnis abzupuffern, dienen. Kevin Perry führt in diesem Segment die Erzählung seiner Berufsbiografie bis zur Gegenwart fort. Seine dreijährige Beschäftigung am Fließband ist schmerzhaft für ihn, obschon er eine Führungsposition – er ist Schichtleiter – inne hat. Herr Perry führt nicht weiter aus, was genau diese Arbeit für ihn als „[…] out of trade […]“ (Z.89) charakterisiert. Neben dem Scheitern mit der Porsche-Werkstatt (vgl. 4. Segment) kommt die Erfahrung einer für ihn unerträglichen Beschäftigung hinzu. Möglichweise schichtet sich das Verlaufskurvenpotential weiter auf. Obschon Kevin Perry seine Beschäftigung am Fließband hasst (vgl. Z.96), ist der Wunsch, sich ein Haus zu kaufen derart groß, dass es für Herrn Perry möglich ist, diese überschaubare Zeit von drei Jahren Fließbandarbeit auszuhalten. Es bleibt ungeklärt, warum es für ihn wichtig ist, ein Haus zu besitzen. Des Weiteren ist auffällig, dass Kevin Perry oft seine Arbeitgeber wechselt – erst bei Mercedes bleibt er eine längere Zeit. Eine Lesart ist, dass Mercedes als eine der besten Automarken weltweit ihn an sich bindet. Eine andere Lesart ist, dass das Arbeitsumfeld für Kevin Perry gepasst hat und er sich ‚angekommen’ fühlte. In diesem Segment wird Herr Perrys aktive Lebens- und Arbeitseinstellung sichtbar. Er sucht nicht nur beständig nach einer ihn zufriedenstellende Arbeit, sondern bearbeitet seine Arbeitslosigkeit aktiv, indem er sich selbstständig macht. Dieser Schritt scheint biografisch riskant zu sein, ist er bereits mit seiner Porsche-Werkstatt gescheitert. Wie im vorangegangen Segment scheint es eine Nebenerzähllinie – die des Rennen Fahrens – zu geben, an der sich Herr Perry abarbeitet. Seine Berufsbiografie scheint mit seiner Rennfahrerbiografie verbunden zu sein. Dies endet mit der Selbstständigkeit mit der Mercedeswerkstatt und dort ist es Herrn Perry möglich, seine Rennfahreraktivitäten am Ende und nicht parallel zur Berufsbiografie zu erzählen.

<u>6. Segment (Z.129-147) – Rennen Fahren I</u>

Die Interviewerin fragt Herrn Perry, wie er zum Rennen Fahren gekommen ist. Dieser atmet hörbar ein und aus und erklärt, dass er ein Verlangen nach Geschwindigkeit hat – „[…] Just a need for speed […]“ (Z.130f.). Es folgt ein meta-narrativer Kommentar, in dem er äußert, dass er das nicht erklären kann. Anschließend erzählt er, dass er seitdem er das Rennen Fahren aufgegeben hat, maßgeschneiderte Motorräder baut und wie ein Verrückter mit seinem Motorrad durch die Gegend fährt. Er begründet dieses Verhalten mit seinem Bedürfnis nach Geschwindigkeit. Herr Perry argumentiert, dass er es sich nicht leisten kann, Rennen zu fahren. Diese Begründung nimmt er anschließend zurück und sagt, dass er sich finanziell das Rennen

Fahren inzwischen leisten kann, allein die Zeit dazu fehlt ihm. Herr Perry kommentiert „[…] [i]t’s very time-consuming (,) […]“ (Z.136f.). Es folgt eine zweite Begründungsschleife – Kevin Perry thematisiert seine kleine Tochter. Diese hat seine Sichtweise verändert. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift Herr Perry den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet, dass er immer noch das Bedürfnis nach Geschwindigkeit hat. Er befriedigt dieses Bedürfnis, indem er regelmäßig mit dem Motorrad fährt. Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert Kevin Perry eine Selbstcharakterisierung – „[…] That’s it really (,) That’s me (,) […]“ (Z.145f.). Die Interviewerin zeigt sich erneut von Kevin Perry beeindruckt.

Herr Perry zeigt in diesem Segment auf, dass sein Interesse an das Rennen Fahren und seine Aktivitäten von ihm selbst aus kommen – von innen heraus. Er hat das innere Bedürfnis schnell zu fahren. Auf Grund der zeitlichen Einschränkungen mit der Selbstständigkeit versucht Kevin Perry sein Geschwindigkeitsbedürfnis kreativ umzuwandeln, indem er maßgeschneiderte Motorräder baut. Regelmäßig fährt er sein eigenes Motorrad. Seine kleine Tochter veranlasste ihn, seine Rennfahrer-Aktivitäten zu überdenken und einzuschränken. Dies verweist auf ein starkes Verantwortungsbewusstsein als Vater auf Seiten Kevin Perrys.

7. Segment (Z.147-190) – Schulzeit

Kevin Perry wird von der Interviewerin nach Erinnerungen aus seiner Schulzeit gefragt. Herr Perry beginnt mit einem vorangestellten Kommentar, in dem er äußert, dass er Schule gehasst hat. Er steigert diesen Kommentar, in dem er anfügt, dass der Tag, an dem er die Schule verlassen hat, der beste Tag seines Lebens war (vgl. Z.149f.). Es folgt ein dritter Kommentar, der erneut deutlich macht, dass er froh ist, nicht mehr zur Schule gehen zu müssen. Auf der Haupterzähllinie begründet Kevin Perry seine Kommentare – er ist mit seinen Lehrern nicht gut ausgekommen. An dieser Stelle fügt er einen eigentheoretischen Kommentar an – er versteht sich nicht mit Autoritäten. Er vermutet, dass dies seinen Ursprung mit den Lehrern hat. Er wiederholt, dass er Lehrer nicht mag und führt die Haupterzähllinie weiter, wenn er berichtet, dass er sich oft mit ihnen gestritten hat und keine besonders guten Noten hatte. Kevin Perry kommentiert argumentativ, dass seine Eltern ihn nicht zu Leistungen angehalten und dass sie sich aus seinen schulischen Belangen rausgehalten haben. Als Belege zieht er das niemals Hingebracht- oder Abgeholt-worden-sein von der Schule und der fehlenden Teilnahme an Elternabende heran. Herr Perry detailliert, dass er von seinen Eltern nie über schulischen Belange befragt wurde und folgert für sich „[…] consequently I didn’t really do very well, really […]“ (Z.159). Ergebnissichernd für dieses Segment kommentiert Kevin Perry, dass er keine guten Erinnerungen an seine Schulzeit hat.

Es wird deutlich, dass Herr Perry von seinen Eltern vernachlässigt wurde. Er scheint, auf sich allein gestellt zu sein. Die Eltern treten in keinem Lebensbereich als führend und gestaltend auf. Möglicherweise findet es Herr Perry deswegen schwer, mit Autoritäten gut auszukommen. Des Weiteren zeigt es sich hier, dass er von niemand zu guten (schulischen) Leistungen angehalten wurde. Es treten keine signifikanten Anderen auf. Die Schule scheint die häusliche Situation von Herrn Perry nicht bemerkt zu haben oder wollte/ konnte nicht gestalterisch eingreifen.

Die Interviewerin fragt nach, ob Herr Perry seine Schule mit GSEs abgechlossen hat. Dieser korrigiert, dass er damals CSEs abgelegt hat. Kevin Perry erzählt, dass er keine A-Levels absolviert hat und begründet dies mit seinen nicht ausreichenden Leistungen. Er lächelt. Die Interviewerin lächelt ebenfalls, um seine mögliche Verlegenheit abzuschwächen. Herr Perry kommentiert, dass die fehlenden A-Levels ihm keine Probleme bereitet haben. Anschließend detailliert Kevin Perry, in welchen Fächern er wie gut die CSEs ablegte und kommentiert dabei, dass er am technischen Zeichnen und Werken Freude hatte. Abschließend kommentiert er, dass er keine guten Erinnerungen an die Schulzeit hat. Er begründet dies mit der Nähe an sein Zuhause.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er nach drei Konstruktionsabbrüchen, dass er stets zur Schule gegangen ist und nicht geschwänzt hat. Kevin Perry kommentiert, dass er Schule nicht mochte und fügt an, dass er es noch nie gemocht hat, von jemand gesagt zu bekommen, was er tun soll. Es folgt eine Belegerzählung, in der er berichtet, dass er mit den Vorgesetzten in den verschiedenen Werkstätten, in denen er gearbeitet hat, nicht zurecht gekommen ist. Herr Perry nimmt diese Aussage zurück und sagt, dass er hin und wieder einen vernünftigen – „[…] sensible […]“ (Z.184) – Vorgesetzten hatte, mit dem er gut aus kam. Anschließend formuliert er die Theorie, dass die Vorgesetzten verzogen werden und keine Entscheidungen fällen können. Er kann sich nicht erklären, wie sie den Posten eines Vorgesetzten bekommen. Wiederholt äußert er sein Unverständnis darüber und formuliert nach einer Zwei-Sekunden-Pause eine Selbstcharakterisierung – „[…] that’s me […]“ (Z.186f.). An dieser Stelle fügt Herr Perry an, dass er Polizisten nicht mag. Er und die Interviewerin lachen. Kevin Perry begründet diese mit der gegenseitigen Abneigung und begründet diese nach einer kurzen Pause mit seinem Bau von maßgeschneiderten Motorrädern, die in ihrer Ausstattung illegal sind. Möglicherweise verweist Herr Perry indirekt auf Bauvorschriften.

Das Misstrauen und die Unsympathie von Autoritäten scheint Herrn Perry sein gesamtes Leben lang zu begleiten. Die Konflikte mit den Vorgesetzten auf Arbeit scheinen ihren Ursprung in Meinungsverschiedenheiten zu haben. Die Gebrauch des Adjektivs ‚vernünftig’ (vgl. Z. 184)

zeigt dies an. Der argumentative Kommentar, dass er keine guten Erinnerungen an die Schulzeit, weil sie in der Nähe seines Zuhauses lag, verweist auf schwierige Familienverhältnisse (vgl. 2.-4. Segment).

8. Segment (Z.191-202) – Geschwister

Die Interviewerin fragt Herrn Perry, ob er der Älteste von seinen Geschwistern ist. Dies wird von ihm verneint. Er ist der Jüngste. Kevin Perry wird von der Forscherin gefragt, welche Berufe seine Geschwister haben. Dieser zählt die Berufe chronologisch mit seiner jüngsten Schwester beginnend auf. Sie ist Zahnarzthelferin. Das nächste Geschwisterkind ist ein Bruder, der als Gabelstapelfahrer in einem Lager arbeitet. Nach diesem kommt eine Schwester, die Sekretärin ist und sein ältester Bruder ist Ingenieur/ Techniker. Herr Perry fügt an, dass sein Vater Elektriker und seine Mutter Verkäuferin war.

Kevin Perry zählt seine Geschwister und deren Berufe auf. Ihre Namen nennt er nicht. Es werden keinen zusätzliche Informationen gegebene, bspw. Alter, Wohnort, Familienstand. Möglicherweise ist der Familienkontakt nicht stark ausgeprägt. Alle Geschwister haben einen Beruf erlernt, alle scheinen in Arbeit zu sein. Der älteste Bruder arbeitet in einem ähnlichen Beruf wie Kevin Perry selbst. Ebenso sein Vater war im mechanikeraffinen Bereich tätig.

9. Segment (Z.203-216) – Lehre I

Die Interviewerin fragt Herrn Perry, wie er zu seiner Lehrstelle gekommen ist. Dieser erzählt, dass zu der damaligen Zeit keine Lehrstellenplätze zur Verfügung standen und die Regierung ein YTS Programm implementiert hat. Kevin Perry kommentiert „[…] I always called it ‚the young, thick and stupid’ […]“ (Z.206f.) und erklärt anschließend, dass das Akronym für Jugendausbildungsprogramm steht. Die Interviewerin lacht über Herrn Perrys Kommentar, der mit dem Spitznamen andeutet, welche Einstellung er zu diesem Jugendarbeitsprogramm hat.

Herr Perry kehrt zur Haupterzähllinie zurück und stellt fest, dass er über dieses Programm zu seiner Lehrstelle gekommen ist. Anschließend greift er die Begründung für die Implementierung dieses Programms erneut auf. Die Werkstätten haben damals – an dieser Stelle vergleicht er diese Lehrstellensituation mit der heutigen genauso schlechten – keine Lehrlinge angenommen. Im Rahmen einer anschließenden Erklärung thematisiert Herr Perry, wie das staatliche Programm die Ausbildungskosten der Werkstätten reduziert (vgl. Z.212-215). Nach einer einjährigen Komplettfinanzierung des Lehrlings durch den Staat, entscheidet sich die Werkstatt diesen entweder zu übernehmen und selbst zu bezahlen oder ihn zu entlassen.

Herr Perry wurde damals übernommen. Abschließend formuliert er als Ergebnissicherung für dieses „[…] and that’s how I started my apprenticeship […]“ (Z.215f.).
Kevin Perry gelang es durch eine staatliche Förderung einen Lehrstellenplatz zu bekommen. Er schien sich im ersten Ausbildungsjahr bewährt zu haben, da die Werkstatt ihn anschließend übernahm. Es bleibt unklar, warum Herr Perry dem Jugendausbildungsprogramm einen wenig charmanten Spitznamen gibt. Eine Lesart ist, dass es ihm unangenehm ist, nicht durch eigene Kraft sondern durch eine staatliche Förderung an seinen Ausbildungsplatz gekommen zu sein. Eine weitere Lesart ist, dass er negative Erlebnisse im Rahmen dieses Programms hatte, auf diese er in Form eines Spitznamens verweisen, aber nicht weiter ausführen kann.

10. Segment (Z.217-229) – Lehre II

Herr Perry wird von der Interviewerin gefragt, welchen Zeitraum die Ausbildung umfasste. Dieser erzählt, dass seine damalige Ausbildung viereinhalb Jahre dauerte. Kevin Perry erklärt, dass vier Jahre regulär waren und es anschließend die Möglichkeit gab, ein zusätzliches halbes Jahr zu absolvieren, in dem sich auf ein Fachgebiet spezialisiert wurde.
Die Interviewerin fragt nach, auf welchen Fachbereich er sich spezialisiert hat. Herr Perry antwortet, dass er sich auf Motoren spezialisiert hat. Es folgt eine Selbstcharakterisierung, die Kevin Perry einführt mit „[…] I’m a bit old-school with the mechanics […]“ (Z.223). Dem folgend erklärt er, dass er lieber ein Autoteil auseinander nimmt und repariert als dass er es wegwirft und ein neues kauft. Herr Perry erzählt, dass er viele Motoren auseinandergebaut und repariert hat und stellt fest, dass heutzutage die Menschen die Fähigkeit dazu nicht mehr besitzen. Daraus schließt Herr Perry, dass er diese Arbeitsaufträge bekommt. Als Beleg nennt er Eigentümer von alten Sportautos, die keinen Fachmann für diese Aufgabe mehr haben. So übernimmt er diese Arbeitsaufträge, die er parallel zu seinen Mercedes-Reparaturen erfüllt.
Am Ende seiner Lehrzeit entschied sich Herr Perry für die Spezialisierung auf Motoren. Es wird von ihm keine Begründung für diese Entscheidung formuliert. Erkennbar ist zu einem, dass scheinbar kein Kollege sein Fachwissen in diesem Bereich besitzt und zum anderen, dass ihn dies zusätzliche Arbeitsaufträge sichert. Kevin Perrys Selbstcharakterisierung als ‚altmodischer Mechaniker’ deutet an, dass er eine Veränderung hinsichtlich der Arbeitsweise bei anderen Mechanikern feststellt.

11. Segment (Z.230-253) – Lehre III

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Forscherin, wie die Lehre strukturiert war und nennt beispielhaft den Collegebesuch. Herr Perry unterbricht sie und erzählt, dass der Besuch des

College verpflichtend war und im ersten Lehrjahr – an dieser Stelle schiebt er ein „[…] when I was on the ‚young, thick and stupid’ […]“ (Z.233) – ein Tag der Woche umfasste. Er erzählt weiter, dass zu Beginn der Lehre ein Blockunterricht von zwei Wochen stattfand und anschließend ein Tag in der Woche College war. Er kommentiert, dass der Lehrling der Werkstatt den restlichen Tagen zur Verfügung stand. Abschließend erzählt Kevin Perry, dass der eintägige Theorieunterricht sich durch die gesamte Lehrausbildung zog.

Erneut verwendet Herr Perry den negativ konnotierten Spitznamen für das staatliche Jugendausbildungsprogramm.

An dieser Stelle fragt die Interviewerin nach, welche Erfahrungen er in seiner Lehre gemacht hat. Herr Perry formuliert einen vorangestellten Kommentar und sagt, dass er die Lehre – er schiebt der Heckenausdruck ‚eigentlich’ ein (vgl. (Z.239) – mochte. Auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass er nicht viel in seiner Lehrausbildung gelernt hat. Er begründet dies mit dem sehr guten Vorwissen, was er sich durch seine privaten Motorräder- und Autoreparaturen erworben hat. In der anschließenden Begründungsschleife thematisiert er sein Hobby Rennen Fahren und erzählt, dass er die Rennautos selbst bauen musste. Anschließend kehrt er zur ersten Begründungsschleife zurück und sagt „[…] I was well ahead of most people […]“ (Z.243f.). Es folgt eine dritte Begründungsschleife – die Teilnehmer des Jugendausbildungsprogramms hatten keine Vorstellung von dem Beruf des Mechanikers und dass sie dieses Programm absolvierten, weil sie mussten. Herr Perry erklärt, dass folglich nur die Hälfte der Teilnehmer Mechaniker wurden. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er „[…] there aren’t many people around like me that were doing what I was doing […]“ (Z.249).

Nach einer kurzen Pause kehrt Kevin Perry auf die Haupterzähllinie zurück und wiederholt, dass er in seiner Lehre nicht viel gelernt hat. Er ergänzt, dass er erst die letzten anderthalb Jahre Neues gelernt hat. Diese Aussage nimmt Herr Perry anschließend zurück, indem er kommentiert, dass dieses neue Wissen nur wenige Sachen umfasste. Anschließend argumentiert er, dass er die Lehre abschloss, da er das Zertifikat benötigte, um anschließend von einer Arbeitsstelle zu einer anderen wechseln zu können. Ergebnissichernd für dieses Segment kommentiert er „[…] So eh (2) here you are […]“ (Z.253).

In diesem Segment erklärt sich, warum Herr Perry dem staatlichen Jugendausbildungssystem einen negativ konnotierten Spitznamen gibt – er hatte seine Mit-Azubis als dumm und nicht interessiert wahrgenommen. Es wird in diesem Segment ebenfalls deutlich, dass sich Kevin Perry als deviant von seinen Gleichaltrigen wahrnimmt – er verfügt über außergewöhnlich hohes fachliches Wissen und praktische Erfahrung.

12. Segment – Lehre IV

Die Interviewerin fragt Herrn Perry, ob sich in seinem Ausbildungsbetrieb weitere Lehrlinge befanden? Nach einer kurzen Überlegung erzählt er, dass er im ersten Betrieb alleine und im zweiten Betrieb zu zweit war. Kevin Perry detailliert, dass es sich bei seinem zweiten Betrieb um eine Nissan-Werkstatt handelte und begründet die Anwesenheit eines zweiten Lehrlings mit „[…] because it was a friend from college who got me the job […]“ (Z.257). Anschließend wiederholt er, dass sie alleine waren in der Werkstatt. Der Freund vom College scheint als Gatekeeper fungiert zu haben – durch ihn war es für Herrn Perry möglich, in einen anderen Betrieb zu wechseln.

13. Segment – Lehre V

Herr Perry wird von der Interviewerin gefragt, ob er seine Lehre in einem Lehrbetrieb durchlaufen hat. Dieser antwortet, dass er die ersten drei Jahre in einem Betrieb und die letzten anderthalb Jahre in der Nissan-Werkstatt gelernt hat. An dieser Stelle fragt die Interviewerin nach, ob der Lehrbetriebwechsel problemlos möglich war. Das wird von Kevin Perry bestätigt. Die im 11. Segment gemachte Aussage, dass er in den letzten anderthalb Jahren in seiner Lehre Neues gelernt hat, scheint mit dem Wechsel des Lehrbetriebes in Verbindung zu stehen. Im vorangegangenen Segment wurde ein signifikanter Andere und insbesondere Gatekeeper für die neue Lehrstelle eingeführt. Eine nähere Beschreibung bleibt allerdings aus. Grund für den Lehrstellenwechsel wird ebenfalls nicht thematisiert. Es ist zu vermuten, dass Herr Perry mit dem fehlenden Wissenszuwachs frustriert war und dies als Motivation gedient hat, sich einen neuen Lehrstellenplatz zu suchen. Kevin Perry gelingt es Kontakte zu knüpfen und für seine Anliegen zu nutzen.

14. Segment (Z.268-288) – Arbeiten mit hochwertigen Autos

Nach einer Drei-Sekunden-Pause fasst die Interviewerin zusammen, dass Herr Perry für sehr hochwertige Automarken gearbeitet hat. Sie ist sehr beeindruckt und fragt, wie er geschafft, für diese Automarken arbeiten zu dürfen. Kevin Perry beginnt zu erzählen, wie er zu Porsche gekommen ist. Er berichtet, dass sein erster Arbeitgeber an der anderen Seite der Porsche-Werkstatt-Mauer lag. Die Porsche-Mitarbeiter sahen ihn dort, denn „[…] I spent all my spare time at work […]“ (Z.274). An dieser Stelle detailliert er, dass er die Abende und Nächte in der Werkstatt verbrachte und Autos herrichtete.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Kevin Perry, dass er sich für die Arbeit in der Porsche-Werkstatt interessierte und die Porsche-Mitarbeiter sich für ihn interessierten. Er

begründet dies mit der Außergewöhnlichkeit, dass jemand seine Abende und Wochenenden mit dem Herrichten von Autos verbrachte. Herr Perry fügt an, dass er zu dieser Zeit mit Autos wie ein Verrückter durch die Gegend fuhr.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Kevin Perry, dass er die Porsche-Mitarbeiter näher kennen lernte und dass die Porsche-Werkstatt in eine größere Werkstatt umzog. Als sie zusätzliche Mitarbeiter benötigten, erinnerten sie sich an und fragte ihn, ob er für sie arbeiten möchte. Ergebnissichernd für dieses Segment sagt er „[…] That was my introduction to Porsche […]“ (Z.283f.). Es folgt ein Kommentar, in dem Herr Perry äußert, dass er seitdem nie wieder zurück geschaut hat. Er beginnt diesen Kommentar zu begründen und beginnt zu formulieren, dass er für Porsche arbeiten wollte, bricht ab und sagt, dass er Porsche liebt und er bald realisierte, dass die deutschen Autos, die besten Autos auf der Straße sind. Folglich wurde es sein Ziel mit diesen Autos zu arbeiten. Abschließend kommentiert er „[…] I made that what I wanted to do really (,) […]“ (Z.287).

Durch viel Engagement und Leidenschaft auf Seiten von Kevin Perry wurde die Porsche-Werkstatt aufmerksam auf ihn. Nachdem er mit Porsche gearbeitet hat, trifft er für sich die Entscheidung zukünftig nur mit solch einer Qualität von Autos zu arbeiten. Die im 11. Segment thematisierte Außergewöhnlichkeit hinsichtlich seines Wissens und Erfahrung, wird von Herrn Perry in diesem Segment ergänzt – er ist auch außergewöhnlich bezüglich seines Arbeitsengagements und Leidenschaft für den Beruf.

<u>15. Segment (Z.289-311) – Selbstständigkeit mit der Porsche-Werkstatt</u>

Nach einer Vier-Sekunden-Pause erzählt Herr Perry, dass es in der Nähe seines Wohnortes keine Porsche-Werkstatt mehr gab, für die er hätte arbeiten können und ging dann zu Mercedes Benz. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin, warum er nicht bei der Porsche-Werkstatt geblieben ist. Herr Perry unterbricht sie und erzählt, dass er von der Porsche-Werkstatt zu seiner eigenen Porsche-Werkstatt gegangen ist. Diese musste geschlossen werden. Er begründet dies mit der damaligen Rezession und verweist damit indirekt auf die fehlenden Arbeitsaufträge. Kevin Perry formuliert eine vorangestellte Begründung, in der er sagt, dass die Selbstständigkeit ihn psychologisch derart beeinflusst hat, dass er nicht mehr für andere arbeiten wollte, sondern „[…] I just want to work for myself (’) So I got out of the trade for three years […]“ (Z.297f.).

Herr Perry greift den Haupterzählfaden wieder auf, wenn er sagt, dass er drei Jahre lang am Fließband gearbeitet hat. Er kommentiert, dass er diese Arbeit hasste. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause führt er dies näher aus – die Arbeit an sich war in Ordnung, aber er mochte die Schichten, die Kollegen und Vorgesetzten nicht. Für die Vorgesetzten verwendet Kevin

Perry die Umschreibung „[…] idiots in suits telling you what to do […]“ (Z.302). Anschließend erklärt er, mit welchen Typ von Kollegen, er am Fließband zusammen gearbeitet hat – „[…] they’re not professional people […]“ (Z.303). Herr Perry erklärt, dass er dieses Arbeitsumfeld nicht gewohnt war. Nach einer kurzen Pause erklärt er, dass er dieser Arbeit nur solange nachging, bis er sich das Haus kaufen konnte. Als Legitimation fügt er an „[…] Literally, as soon as I got the house I was gone (,) […]” (Z.307f.).

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Perry, dass er einen großen Lohnabfall in Kauf nahm, um wieder in das Kfz-Handwerk zurückzukehren. Er fügt an, dass er begann seine Werkzeugausstattung wieder aufzubauen – im 5. Segment erzählte er, dass das Werkzeug ihm gestohlen wurde. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause stellt er ergebnissichernd für dieses Segment fest, dass er das eben Gesagt tat und begründet dies mit „[…] Just to make myself sane again really […]“ (Z.310f.).

Herr Perry ist sich bewusst, dass die Erfahrung der Selbstständigkeit ihn beeinflusst hat. Er war und ist – er verwendet Simple Present (vgl. Z.298) – nicht mehr gewillt, als Angestellter zu arbeiten. Womöglich bezieht sich dies auf Angestellter einer Werkstatt, dann am Fließband ist er Angestellter einer Fabrik. Die von ihm im 7. Segment eigentheoretisch eingeführte Thematik, dass er Schwierigkeiten mit Autoritäten hat, wird in diesem Segment erneut aufgegriffen. Allein die negative Umschreibung von Vorgesetzten verweist auf ein äußerst gespanntes Verhältnis zwischen Herrn Perry und seinen damaligen Vorgesetzten. Ebenfalls wird Kevin Perrys Anspruch an Professionalität erkennbar. Es frustriert ihn mit unqualifizierten Kollegen zusammenarbeiten zu müssen. Das Bedürfnis wieder in einer Werkstatt – mit professionellen Kollegen – arbeiten zu können, ist derart stark, dass Herr Perry große finanzielle Einbußen hinnimmt. Dies ist für ihn gut ertragbar, da er sein finanzielles Ziel, sich ein Haus kaufen zu können, erreicht hat. Die Motivation sich ein Haus zu kaufen bleibt weiterhin ungeklärt.

<u>16. Segment (Z.311-322) – Hauskauf</u>

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Herrn Perry, warum er sich für den Kauf eines Hauses entschieden hatte und ob er zu diesem Zeitpunkt bereits eine Familie hatte. Dies verneint er und erzählt, dass er sich eine Wohnung gekauft hatte. Er kommentiert „[…] it was a natural thing to move […]“ (Z.314) und erklärt, dass es der Lauf der Dinge ist, dass man von einer Wohnung in ein Haus zieht.

Die Haupterzähllinie aufgreifend stellt Kevin Perry fest, dass es teuer ist ein Haus zu kaufen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause begründet Herr Perry seine dreijährige Beschäftigung am Fließband damit, dass dies die bestbezahlte Arbeit war. Anschließend erklärt er, dass er in dem

Moment, wo er in das Haus eingezogen ist, frei ist zu entscheiden, was er macht. Womöglich bezieht dies auf seine freie Arbeitsplatzwahl.
Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass er wusste, dass er in der Lage ist, das Haus abzubezahlen, mit seinen weniger gut bezahlten Arbeitsstellen in Werkstätten und seinen privaten Arbeiten nebenher. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er zu dieser Zeit sehr viel nebenher repariert hat und alte Autos kaufte, diese herrichtete und wieder verkaufte. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause stellt Kevin Perry ergebnissichernd fest, „[…] I did anything I could, really, to earn extra money […]“ (Z.320f.).
In diesem Segment wird ein Kulturspezifikum deutlich. Es scheint, dass es für Engländer zum Lebensplan dazu gehört, sich ein Haus zu kaufen. Die Architektur englischer Städte – es gibt nur weniger Wohnungen – bestätigt dies. Auffallend ist, dass Kevin Perry bereit ist, für drei Jahre eine Arbeitsstelle zu besetzten, die er von seinem beruflichen Selbstverständnis her nicht ausfüllen würde wollen (vgl. 15 Segment). In dieser Phase ist ihm das Erfüllen des Lebensplans hinsichtlich des Hauskaufs wichtiger als die Umsetzung seines biografischen Handlungsmusters. Scheinbar benötigte Herr Perry eine gewisse Startsumme, um das Haus anzukaufen und konnte es anschließend durch Ratenzahlung abbezahlen.

17. Segment (Z.322-336) – Selbstständigkeit mit der Porsche-Werkstatt

Nach einer Drei-Sekunden-Pause wird Herr Perry von der Interviewerin gefragt, wie es zu der Entscheidung kam, dass er sich mit einer Porsche-Werkstatt selbstständig machte. Dieser erzählt, dass die Porsche-Werkstatt, bei der er davor angestellt war, schloss. Deshalb eröffnete er seine eigene Werkstatt. Er wiederholt, dass die Porsche-Werkstatt geschlossen und er arbeitslos wurde.
Die Interviewerin fragt an dieser Stelle nach, ob er sich dann für sich dachte, dass er eben seine eigene Werkstatt eröffnet. Dies bejaht Herr Perry. Er erzählt, dass er über Fachwissen von Porsche verfügte und er in einer anderen Stadt eine Werkstatt eröffnete. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause bestätigt er, dass er dies getan hat. Die Haupterzähllinie fortführend berichtet Herr Perry, dass er seine Beziehungen im Kreis der Rennfahrer nutze, um an Arbeitsaufträge zu gelangen. An dieser Stelle schiebt er ein, dass er zu jenen Zeiten mit Porsche Rennen gefahren ist, die Meisterschaft gewann und dadurch eine Klasse aufstieg. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause beendet Kevin Perry seinen Einschub – fuhr keine Porsche-Rennen mehr sondern begann dann Drag-Racing zu fahren.
In diesem Segment wird deutlich, dass Herr Perry seine Kompetenzen – Fachwissen über Porsche – kennt und diese nutzt, um im Beruf arbeiten zu können. Ebenfalls wird deutlich, dass

er womöglich nicht in betracht gezogen hatte, für eine andere Automarke zu arbeiten. Dies kann auf seine Zuneigung für Porsche hinweisen (vgl. 14. Segment). Kevin Perry thematisiert seine Rennfahrer-Erfolge, die er stichpunktartig aufzählt. Er verbindet seinen beruflichen Werdegang mit seinem Rennfahrer-Werdegang. Sie scheinen untrennbar voneinander zu sein.

18. Segment (Z.336-343) – Klub-Rennen

Die Forscherin fragt Herrn Perry, ob er mit den Rennen Geld verdient hat. Dies wird von ihm verneint. Kevin Perry erklärt, dass er an diesen Typ von Rennen nicht teilnahm, sondern an Klub-Rennen. Er begründet dies mit „[…] you do it for the love rather than/ than the money […]" (Z.339f.). Die anschließende Begründung scheint dazu quer zu stehen, wenn er sagt, dass er mit Porsche Rennen gefahren ist, um damit für seine Werkstatt und seine Rennwagenarbeiten zu werben. Er berichtet, dass diese Strategie nicht funktioniert hat. Herr Perry kommentiert in einer Form Lehrsatz abschließend, dass Rennfahrer keine Rennen fahren, um für ihr Unternehmen zu werben. Es funktioniert nicht und kostet dem Unternehmen nur Geld.

Kevin Perry macht deutlich, dass er Rennen aus der Liebe fürs Rennen Fahren fuhr und nicht um Geld zu verdienen. Er versuchte indirekt Geld zu verdienen, indem er sich entschied seine Rennen mit Porsche – die Automarke, die er mit seiner Werkstatt bedient – zu fahren. Herr Perry hatte hinsichtlich der Werbung für seine Werkstatt – Einwerbung neuer Arbeitsaufträge – keinen Erfolg gehabt. Er erkennt, dass es nicht funktioniert, mit Rennen Fahren für das Geschäft zu werben. Dies bestätigt seine Aussage, dass Rennen aus Liebe und nicht fürs Geld verdienen gefahren werden – dies betrifft allerdings den Renntyp Klub-Rennen.

19. Segment (Z.344-364) – Weiterbildung

Die Interviewerin fragt nach einer Zwei-Sekunden-Pause Herrn Perry, ob er Weiterbildungen oder weitere Qualifikationen erworben hat. Daraufhin erzählt Kevin Perry, dass er an einigen Kursen teilgenommen hat und nennt als Beispiel einen Kurs über Klimaanlagen. Er hat an einer ganzen Reihe von Kursen teilgenommen. Hierbei zählt Herr Perry auf, dass er für Porsche und Mercedes Weiterbildungen absolviert hat.

Auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass er für Mercedes Kurse besucht hat und detailliert, dass er dazu zu einem Schulungscenter fuhr und dort zwei- bis dreitägig Kurse besucht hat.

Herr Perry wird von der Interviewerin gefragt, ob er diese Weiterbildungen selbst finanzieren musste. Dieser verneint und erzählt, dass der Arbeitgeber dafür bezahlt. Anschließend erläutert er, dass beispielweise ein Mercedes-Autohaus rechtlich dazu verpflichtet ist, seine Mitarbeiter regelmäßig schulen zu lassen (vgl. Z.354-357). Für den Mitarbeiter entstehen keinerlei Kosten.

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause stellt Herr Perry fest, dass Mitarbeiter verpflichtend sind zwei bis drei Kurse im Jahr zu besuchen. Nach einer kurzen Pause formuliert er die Ergebnissicherung für dieses Segment und sagt „[…] So I had quite a few courses (,) […]“ (Z.363).

Herr Perry nahm als Angestellter verschiedener Werkstätten an Weiterbildungen teil. Die Rechtslage ist, dass der Arbeitgeber verpflichtet ist, seine Mitarbeiter auf den neusten Wissenstand zu halten und der Arbeitnehmer ist verpflichtet, an mehreren Kursen im Jahr teilzunehmen. Kevin Perry geht nicht näher auf die Weiterbildungskurse an sich ein. Womöglich ist dies kein dominantes Thema für ihn, da er die Erfahrung macht, mit seinem Wissen stets handlungsfähig zu sein (vgl. 11. Segment). Möglich ist ebenfalls, dass die Frage der Interviewerin nicht ausreichend erzählgenerierend formuliert ist.

20. Segment (Z.364-376) – Rennen Fahren II

Herr Perry wird von der Interviewerin gebeten zu berichten, wie er das mit dem Rennen Fahren macht und wer ihn unterrichtet. Dieser deutet auf sein Herz und sagt, dass dort seine Fähigkeit Autorennen zu fahren sitzt. Die Interviewerin verbalisiert die Geste und stellt fest, dass er eine natürliche Veranlagung dafür hat. Kevin Perry verdeutlich noch einmal, dass sein Talent in seinem Herzen liegt. Abschließend erklärt er, dass man einen kleinen Kurs absolvieren muss, um die Erlaubnis zu bekommen, auf der Rennstrecke fahren zu dürfen. Es stellt sich dann heraus, „[…] either you’re really good or your not, really (,) […]“ (Z.375).

Kevin Perry macht gestisch und verbal deutlich, dass er eine Veranlagung fürs Rennen Fahren hat. Der Bezug auf sein Herz deutet ebenso an, dass er eine Leidenschaft für diesen Sport pflegt. Sein Kommentar, dass sich schnell herausstellt, ob jemand gut Autorennen fahren kann oder nicht, verweist auf eine Nicht-Erlernbarkeit des Rennen Fahrens. Dies untermauert seine Aussage, dass seine Fähigkeit Autorennen zu fahren in ihm selbst, in seinem Körper liegt.

21. Segment (Z.376-388) – Freunde im Kreis des Autorennsports

Die Interviewerin möchte von Herrn Perry wissen, ob er Freunde hat, die sein Hobby Autorennsport mit ihm teilen. Dies wird von ihm bestätigt und er beginnt zu formulieren, dass viele Freunde das Hobby mit ihm teilen. Dabei schiebt er ein, dass dies besonders der Fall ist mit Drag-Racing. Herr Perry erklärt, dass je höher man sich in diesem Sport befindet, umso mehr Unterstützung braucht man und begründet dies mit dem höheren Arbeitsaufwand für die Rennautos. Kevin Perry beginnt zu formulieren, dass viele seiner Freunde – an dieser Stelle schiebt er ein, dass er sie Mannschaft nennt, bricht ab und formuliert neu.

Die Haupterzähllinie aufgreifend berichte er, dass er eine Mannschaft aus elf Männern bestehend hatte. Herr Perry detailliert, dass zu seiner Mannschaft sein Bruder – er sagt nicht, um welchen Bruder es sich dabei handelt – und Freunde handelte. Er beschreibt seine Mannschaft bzw. den Mannschaftscharakter, wenn er erzählt, dass die Ehefrauen Essen vorbei brachten und sie – wahrscheinlich die Männer – in Transportern auf dem Renngelände übernachteten. Herr Perry resümiert abschließend, dass dies eine tolle Zeit war.
An dieser Stelle beginnt die Interviewerin ihre nächste Frage zu formulieren, wird aber von Herrn Perry unterbrochen, der sie auffordert ihn zu googeln. Er lächelt. Die Interviewerin lächelt und versichert ihm, dass sie dies tun wird.
Es zeigt sich in diesem Segment, dass Herr Perry in der Lage ist, genügend Unterstützung für sein Autorennsporthobby zu organisieren. Möglicherweise war er das Zentrum des Freundes- und Unterstützerkreises, da er die Funktion des Rennfahrers ausfüllte. Es scheint, dass es eine harmonisch funktionierende und feste Mannschaft war, die auch von den jeweiligen Ehefrauen unterstützt wurde. Womöglich ist diese Mannschaft auch über die Jahre, in denen Kevin Perry Autorennen gefahren ist, zusammen gewachsen. Herr Perrys Aufforderung an die Interviewerin ihn zu googeln verweist auf Stolz, den er für seine Rennfahrererfolge hat.

<u>22. Segment (Z.388-402) – Kevin Perrys Mannschaft</u>

Die Interviewerin fragt Herrn Perry, ob einige seiner ehemaligen Mitschüler ebenfalls den Beruf des Kfz-Mechanikers gewählt haben. Herr Perry scheint in Gedanken noch bei seiner damaligen Autorennsportmannschaft zu sein und erzählt, dass viele seiner Mannschaftsmitglieder Mercedestechniker waren, mit denen er zusammengearbeitet hat. Er wiederholt, dass einige Freunde und sein Bruder – er geht nicht darauf ein, um welchen Bruder es sich dabei handelt – in seiner Mannschaft waren. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause berichtet er, dass keiner von den Mannschaftsmitgliedern selbst Rennen gefahren ist, sondern ihm gefolgt ist. Dies begründet er mit deren Bedürfnis „[…] they just wanted to be part of it […]“ (Z.394). Anschließend führt Herr Perry aus, dass keine seiner Mannschaftsmitglieder eigene Rennen fuhr. Diese Aussage nimmt er teilweise zurück, wenn er äußert, dass einige seiner Freunde an Drag-Racing mit Motorrädern teilgenommen haben. Diese Aussage schwächt er ab, indem er kommentiert, dass sie allerdings nicht wirklich Rennen gefahren sind. Abschließend formuliert Herr Perry nach einer Drei-Sekunden-Pause den Kommentar „[…] I’m on my own there […]“ (Z.402) und lächelt.
In diesem Segment wird deutlich, dass seine Mannschaft aus drei Gruppen bestand: ein seiner Brüder, Freunde, Mercedes Techniker – die womöglich ebenfalls als Freunde zu verstehen sind.

Kevin Perry versucht mehrfach deutlich zu machen, dass er der einzige ist, der die Rennen fährt. Diese Darstellung hat ihren Höhepunkt in dem Abschlusskommentar, dass er in diesem Bereich auf sich allein gestellt ist. Eine Lesart ist, dass Herr Perry dadurch versucht, seine Außergewöhnlichkeit zu unterstreichen – nicht jeder kann Autorennen gut fahren, nur derjenige, der diese Fähigkeit im Herzen trägt (vgl. 20. Segment). Eine andere Möglichkeit ist, dass er die meisten und schwierigsten Autorennen fuhr und deshalb die Rennaktivitäten der Freunde abwertet.

23. Segment (Z.402-441) – Wandel des Berufes, Wandel der Wissensbestände

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause möchte die Interviewerin von Herrn Perry wissen, was er über seinen Beruf sagen würde, wenn das Arbeitsamt zu ihm käme und ihn bitten würde Jugendlichen seinen Beruf vorzustellen. Nach einer Drei-Sekunden-Pause erzählt Kevin Perry, dass sich sein Beruf innerhalb der letzten zehn Jahre derart gewandelt hat, dass „[…] it makes me look like a dinosaur […]“ (Z.407). Anschließend begründet er die Aussage damit, dass die Lehrlinge eine zweieinhalb-jährige Lehre absolvieren und andere Lerninhalte lernen, die er gelernt hat.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet Herr Perry, dass er dadurch sehr frustriert ist. Im Rahmen einer eigentheoretischen argumentativen Kommentars stellt er fest, dass Jugendliche keinen Hobbys mehr nachgehen. Es folgt eine Belegerzählung, in welcher er in direkter Rede ein Vorstellungsgespräch, das er mit Lehrstellensuchende führt, wiedergibt (vgl. Z.411-419). Zunächst kommentiert er, dass die Vorstellung, sich für den Kfz-Mechatronikerberuf zu interessieren, aus einem sehr allgemeinen Interesse für Autos auf Grund Play Station Spiele sowie Automagazinen speist. An dieser Stelle gibt er ein Gespräch in direkter Rede wieder, in dem er die Jugendlichen abfragt, welche praktischen Erfahrungen sie hinsichtlich durchgeführter Reparaturen haben. Sie haben keinerlei Erfahrung. Anschließend rekapituliert Herr Perry erneut in direkter Rede, wie er bei den Jugendlichen das Vorwissen bezüglich Werkzeuge abfragt. Er geht mit ihnen zur Werkzeugkiste, zeigt ihnen verschiedene Werkzeuge und sie sollen ihm sagen, was das für ein Werkzeug ist.

Den Haupterzählfaden aufgreifend stellt er fest, dass die Jugendliche über keinerlei Wissen verfügen. Dies frustriert ihn sehr. Er begründet seinen Frust damit, dass er mit 12 Jahren mehr wusste als die Jugendlichen heute mit 16 Jahren. Erneut formuliert er auf der Haupterzähllinie, dass er das fehlende Wissen der Jugendlichen als sehr frustrierend empfindet. Anschließend kommentiert Herr Perry, dass er nicht gewillt ist, Zeit mit Jugendlichen zu verschwenden – an dieser Stelle bricht er ab und korrigiert, dass er nicht ‚verschwenden’ meint. Er setzt seinen

Kommentar fort und äußert, dass er nicht gewillt ist, Zeit in Auszubildende zu investieren, denn „[…] I expect them to give (-) eh as much as I do (,) […]“ (Z.424) und er hat in den letzten 15 Jahren keinen Auszubildenden erlebt, der solch ein Engagement zeigte.
Zurück auf der Haupterzähllinie schlussfolgert Kevin Perry „[…] they haven’t got it in them (’) They haven’t got the heart or spirit to eh to be a good technician […]“ (Z.425f.) und die Lehre bildet sie nicht zu guten Mechatroniker aus sondern „[…] it just trains them to be (2) fitters […]“ (Z.427f.). Herr Perry erklärt in Form einer Tätigkeitsbeschreibung, was er unter Monteur versteht. Diese schließen das Diagnosegerät an – an dieser Stelle kommentiert er, dass die Diagnosegeräte hochkomplex geworden sind – und müssen nicht den Fehler des Autos selbst finden, sondern richten sich nach dem Diagnoseergebnis des Geräts und tauschen das entsprechende Teil aus.
Auf der Haupterzähllinie zurückkehrend äußert Herr Perry „[…] To me there is no skill there at all […]“ (Z.432). Diese Aussage belegt er anschließend, wenn er berichtet, dass er in seiner Zeit als er Rennen fuhr selbst Autos, Rennautos und maßgeschneiderte Motorräder baute. Er baute sich einzelne Ersatzteile aus Metall. Als Ergebnissicherung für dieses Segment und in Form eines Kommentars stellt Herr Perry fest „[…] it’s gone, really (,) I/ I’m a bit of a dinosaur, really (,) […]“ (Z.440).
Herr Perry fokussiert sich in diesem Segment, in welchen er aufgefordert wird, seinen Beruf zu beschreiben, auf den Wandel seines Berufes hinsichtlich des Wissensverlusts, den er in der nachfolgenden Generation von Kfz-Mechatronikern beobachtet. Herr Perry übt Kritik an den Jugendlichen und dem Ausbildungssystem, wenn er darstellt, dass die Jugendlichen zum einen keinerlei Vorwissen und Erfahrungen mitbringen, und zum anderen das Ausbildungssystem derart verändert wurde, dass es die Auszubildenden nicht mehr zu Kfz-Mechatronikern sondern zu Monteuren ausbildet. Kevin Perry macht eine Dichotomie auf. Er unterscheidet deutlich zwischen einem Kfz-Mechatroniker, der ein Auto repariert und einem Monteur, der die vom Diagnosegerät vorgegebenen Autoteile austauscht. Ein Monteur versteht, die Funktions- und Wirkungsweise eines Autos nicht, sondern verlässt sich ausschließlich auf das Diagnosegerät. Obschon Herr Perry den hohen Grad an Komplexität der neuen Diagnosegeräte wahrnimmt, wertet er Monteure in ihrer Kompetenz ab. Kevin Perry scheint sich wie ein Urgestein zu fühlen, wenn er sich metaphorisch als einen Dinosaurier beschreibt. Er ist aus einer alten, vergangenen Zeit – womöglich eine Zeit, in der es Auszubildenden wie ihn gab, die Grundwissen und Erfahrung mitbrachten. Ebenso war es eine Zeit, in der eine Lehre viereinhalb und nicht wie heute zweieinhalb Jahre andauerte. Was ihm möglicherweise zum Dinosaurier macht, ist sein großes Wissen, was scheinbar keiner seiner Mitmenschen so inne hat, wie er selbst. Die

Menschen, die es hatten sind ‚ausgestorben’. Herrn Perry frustriert nicht nur, dass die Auszubildenden große Wissenslücken aufweisen sondern, dass ihnen die kognitiven Fähigkeiten und die Leidenschaft für diesen Beruf fehlen. Diese zwei ‚Bestandteile’ machen für ihn einen guten Kfz-Mechatroniker aus.

24. Segment (Z.441-471) – Charakterisierung von Kfz-Mechatronikern

Die Interviewerin fragt Herrn Perry, was seiner Meinung nach einen Kfz-Mechatroniker charakterisiert. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert er einen meta-narrativen Kommentar, indem er sagt, dass diese Frage schwierig zu beantworten ist. Kevin Perry überlegt vier Sekunden lang und stellt fest „[…] the youngsters all seem to leave school the same now (,) […]“ (Z.444f.). Anschließend beginnt er diese Aussage zu wiederholen, bricht ab und schiebt ein, dass es äußerst selten einen Jugendlichen gibt, der aus der Masse heraus- sticht.

Auf der Haupterzähllinie wiederholt Herr Perry, dass alle Jugendlichen gleich zu sein scheinen. Er untermauert diese Aussage mit der Beschreibung der äußerlich sichtbaren Unterschiede der Jugendlichen und geht dabei auf Hautfarbe, Körpergröße und -umfang ein, und der Feststellung, dass es bei allen Jugendlichen ein fehlendes Interesse für diesen Beruf gibt. Herr Perry zieht seinen momentanen Auszubildenden als Beleg heran. Dieser beendet in Kürze sein erstes Lehrjahr. Kevin Perry erklärt, dass mit dem Ende des ersten Ausbildungsjahres die komplette staatliche Förderung endet und er sich entscheiden muss, ob er den Lehrling übernimmt oder nicht. Er wird den Lehrling nicht übernehmen. Herr Perry begründet dies damit, dass der Ausbildende nach einem Jahr noch immer nicht in der Lage ist, zum richtigen Schubfach der Werkzeugkiste zu gehen, um sich das benötigte Werkzeug zu holen und mit dem Werkzeug korrekt umzugehen.

Den Haupterzählfaden aufgreifend stellt Herr Perry fest, dass sie nicht die natürliche Veranlagung, die er hat, für diesen Beruf mitbringen. Er erklärt „[…] it’s inbreeding in/ if you saw me in half I’ve got a mechanic frame right through me (,) […]“ (Z.458).

Erneut stellt er auf der Haupterzähllinie fest, dass die Jugendlichen keinerlei Voraussetzungen für den Beruf mitbringen. Er belegt dies mit dem Kommentar, dass man anhand wie jemand ein Werkzeug in der Hand hält, bereits ablesen kann, ob sie eine natürliche Eignung für den Beruf mitbringen. Herr Perry erzählt, dass er diese natürliche Eignung bei den Jugendlichen nicht erkennen kann und kommentiert – dabei greift er die Frage der Interviewerin auf – dass er nicht weiß, was diese Jugendliche charakterisiert.

Zurück auf der Haupterzähllinie wiederholt Herr Perry, dass es anscheinend kein Unterscheidungskriterium für die Jugendlichen gibt. Er fügt an, dass es manche schaffen, eine

Lehre zu absolvieren und andere nicht. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er, dass die Auszubildenden die Autos in der Art und Weise reparieren, wie die Autohäuser es wollen. Anschließend unterstreicht Kevin Perry die Gleichheit der Jugendlichen, wenn er erzählt, dass alle nach der Arbeit nach Hause gehen, ihr Fußballtrikot anziehen und zum Bier trinken ins Pub gehen. Als Ergebnissicherung für dieses Segment formuliert Herr Perry, dass die Jugendlichen keine Hobbys zu haben scheinen, denn er kennt keinen, der ein vernünftiges Hobby hat.
Kevin Perry scheint in Gedanken noch bei den Auszubildenden zu sein, denn er bezieht die Frage, wie er Kfz-Mechatroniker charakterisieren würde, auf die Auszubildenden. Möglicherweise ist er aber hauptsächlich von Auszubildenden und Menschen, die er als ähnlich zu den Auszubildenden empfindet, umgeben und bezieht deshalb die Frage auf die Lehrlinge. Herrn Perry fällt es sehr schwer, die Auszubildenden zu charakterisieren, denn er empfindet sie als eine gleich aussehende Masse. Dabei orientiert er sich an seine Person. Er sucht bei den Lehrlingen das Interesse für den Beruf, die handwerklichen Hobbys, die Leidenschaft, die er bei sich wahrnimmt. Womöglich übersieht er dadurch andere Charakteristika der Jugendlichen und sie erscheinen ihm deshalb alle als gleich. In diesem Segment bedient sich Herr Perry einem Klischee, wenn er einen stereotypen Jugendlichen in seinem Freizeitverhalten beschreibt – Fußball schauen und Bier trinken. Womöglich vermisst er Aktivität und Kreativität – Charakteristika, die man ihm zuschreiben kann (vgl. 3. und 4. Segment) – bei den Jugendlichen. Die Verwendung der direkten Rede – die Herr Perry vorher noch nicht eingesetzt hat – verdeutlicht den Frust, den er beim Umgang mit den Jugendlichen zu spüren scheint.

<u>25. Segment (Z.472-527) – typische berufliche Herausforderungen</u>

Nach einer Drei-Sekunden-Pause bittet die Interviewerin Herrn Perry ihr zu erzählen, welche typischen Herausforderungen er im Beruf hat und dies anhand eines Beispieles zu illustrieren. Herr Perry wiederholt einen Teil der Frage, pausiert für zwei Sekunden und erzählt, dass die Mercedes-Reparaturen hauptsächlich elektrische Fehler betreffen und „[…] the biggest challenge is the electrical faults (,) […]“ (Z.475f.).
Nach einer Drei-Sekunden-Pause berichtet Herr Perry in Form eines Einschubs, dass Mercedes beim Bau von Automodellen immer wieder die gleichen technischen Fehler macht. Kevin Perry äußert, dass ihm das Verständnis dazu fehlt, da Mercedes sehr viel Geld in die Entwicklung neuer Automodelle investiert und dennoch kranken die neuen Modelle an den Fehlern der alten Modelle.
Auf der Haupterzähllinie wiederholt Herr Perry, dass er an den neuen Mercedes-Modellen hauptsächlich elektrische Fehler behebt. Es folgen zwei Begründungen für die

Fehleranfälligkeit der Autos. Zum einen „[…] they're pushing the technology so fast […]“ (Z.481) und zum anderen testet Mercedes seine neuen Modelle nicht mehr so gründlich wie früher. Für Herrn Perry hat es den Anschein „[…] they develop the cars as they're being used […]“ (Z.486). Dies erläutert er näher. Die Autohäuser melden Mercedes, welche technischen Probleme auftreten und Mercedes "[…] change them on the production line […]" (Z.488). Anschließend kommentiert Kevin Perry, dass diese Unternehmensstrategie für den schlechten Namen, den Mercedes hat, verantwortlich ist. Er erläutert, dass Mercedes davor für „[…] best cars on the road and never went wrong […]" (Z.490) bekannt war. Um das Jahr 2000 entließ Mercedes eine Palette von neuen Modellen, die von schlechter Qualität war. Kevin Perry schlussfolgert, dass dadurch die Marke Mercedes vom ersten Rang auf den letzten fiel. An dieser Stelle kommentiert er, dass eine schlechte Arbeitsleistung all die guten zunichte macht. Dies wendet er auf Mercedes an (vgl. Z.497-499). Herr Perry detailliert, wie die Qualität der Mercedes Autos sank und sich seit 2005 wieder steigert. Dabei kommentiert er „[…] but even now they release a new model it seems to have the same problems that the old model had […]" (Z.503f.). Dies frustriert Herrn Perry. Gleichzeitig ist ihm bewusst, dass diese Übernahme von alten Fehlern gut für seine Werkstatt ist, da er dadurch viele Arbeitsaufträge bekommt. Laut wundert er sich darüber, warum Mercedes aus den alten Fehlern nicht lernt.

Herr Perry kündigt ein Beispiel an, was die Problematik illustrieren soll. Er wählt als Beispiel ein Mercedes A Klasse Auto und den typischen Fehler, wie ein Röhrchen des Scheibenwischers der Heckscheibe sich löst und ins Auto rutscht. Detailliert beschreibt Kevin Perry den Vorgang und wie er die Reparatur – die Wissen, Erfahrung und handwerkliches Geschick verlangt – löst (vgl. Z507-516). Anschließend kommentiert er, dass das neue A Klasse Modell den gleichen Fehler hat, der allerdings größere Konsequenzen hat – die Kofferraumverriegelung ist nun ebenfalls fehlerhaft, da eine elektronische Verbindung damit hergestellt wurde – „[…] ‚cause they've advanced the technology […]“ (Z.520). Herr Perry beendet dieses Segment, indem er auf dieses Beispiel für die Wiederholung alter technischer Fehler verweist und er drückt sein Erstaunen darüber aus.

Herr Perry beginnt in diesem Segment zunächst den technischen Fortschritt, insbesondere der hohe Anteil an elektrischen Fehlern als berufliche Herausforderung zu thematisieren. Sein dominantes Thema, dass in Verbindung mit dem ersten Thema steht, ist der Fakt und seine Verwunderung darüber, dass Mercedes technische Fehler alter Automodelle auf neue Modelle überträgt. Das von ihm gewählte Beispiel ist in der alten A Klasse ein mechanisches Problem. Dieses hat in der neuen A Klasse – die einen höheren Anteil an Elektrik aufweist – elektronische

Konsequenzen und führt zu einem zusätzlichen elektronischen Fehler des Autos. Der Ursprungsfehler ist allerdings mechanisch.

26. Segment (Z.527-537) – untypische berufliche Herausforderungen

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Herrn Perry, ob es für ihn überraschende Momente bzw. Erfahrungen gab, dass dies oder jenes zu seinem Aufgabenfeld des Kfz-Mechatronikers gehört. Er überlegt und verneint nach einer Drei-Sekunden-Pause. Anschließend erzählt Kevin Perry „[…] I tend to be able to do anything (,) […]“ (Z.531). Er detailliert diese Aussage und sagt, dass er zwar keine Karosseriearbeiten übernimmt, aber sonst alles repariert. Beispielhaft nennt er Motor, Gangschaltung und Elektrik. Im darauffolgenden Kommentar thematisiert er, dass er sich nur keinen Karosseriearbeiten widmet. Anschließend zählt er auf, dass er in der Lage ist einzelne Karosserieteile zu produzieren, anzupassen – an dieser Stelle bricht er ab und erzählt, dass er keine Lackierarbeiten macht. Nach einer kurzen Pause formuliert Herr Perry ergebnissichernd für dieses Segment „[…] there is nothing really that I’m surprised (-) at really (,) (3) No, not really (,) […]“ (Z.535f.).

Herr Perry scheint rückblickend keine Überraschungen hinsichtlich seines Spektrums an Arbeitsaufgaben erfahren zu haben. Er schätzt ein, dass er dazu neigt sämtliche Arbeiten am Auto durchführen zu können – obschon er keine Karosseriearbeiten macht, verweist er darauf, dass er dennoch die Fertigkeit besitzt, einzelne Karosserieteile herzustellen. Einzig Lackierarbeiten schließt er als Arbeitsbereich für sich aus – hier verspürt er keinen Erklärungsdruck, sondern sieht seine Aussage, dass er dazu neigt alle Aufgabenbereiche abdecken zu können, als legitimiert an. Die Verwendung des weichen Verbs ‚neigen’ (tend to) lässt die Möglichkeit für Herrn Perry offen, wenige Arbeitsbereiche nicht abzudecken. Dabei differenziert er zwischen, einen Arbeitsbereich fachlich durchführen zu können und einen Arbeitsbereich nicht abdecken zu wollen.

27. Segment (Z.537-600) – berufliche signifikante Andere

Herr Perry wird nach einer Zwei-Sekunden-Pause von der Forscherin gefragt, wenn es jemanden gibt, wer ihn in seinem beruflichen Handeln beeinflusst hat. Er überlegt und erzählt allgemein, dass ein Auszubildender während seiner Lehrzeit einem Kfz-Mechatroniker zugeteilt wird und diese Person beeinflusst das berufliche Handeln des Lehrlings. Nach der Lehre geht man durchs Arbeitsleben und trifft auf bestimmte Leute bei denen man dazu neigt, sie zu respektieren. Im Rahmen einer Erklärung sagt Kevin Perry „[…] if they’re good you have respect for them and then they influence you (,) […]“ (Z.543f.).

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kehrt Herr Perry auf der Haupterzähllinie zurück und führt als beruflichen signifikanten Anderen seinen „[…] guy who trained me […]“ (Z.544) ein. Kevin Perry detailliert, dass er sich damals noch in dem staatlich geförderten Jugendausbildungsprogramm befand – erneut verwendet er dabei den negativ konnotierten Spitznamen (vgl. Z.545) – das nach einem Jahr auslief. Anschließend übernahm ihn der Ausbildungsbetrieb „[…] [b]ut at that point (-) the garage also put me on my own (,) […]“ (Z.546f.). Herr Perry kommentiert, dass er nicht, wie die meisten Auszubildenden mit einem Gesellen zusammen gearbeitet hat. Er begründet die Entscheidung des Betriebs ihn alleine arbeiten lassen mit dessen Erkenntnis, dass er sich bezüglich seiner fachlichen Kompetenzen von den meisten Jugendlichen unterschied und „[…] they realised that they could earn money out of me (,) […]“ (Z.549f.). Anschließend kommentiert er erneut, dass er nicht wie die anderen Auszubildenden einem Gesellen für zwei bis drei Jahre zugeteilt war, sondern nur für das erste Jahr.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Kevin Perry, dass dieser Geselle ihn beeinflusst hat, ebenso wie der Inhaber der Porsche-Werkstatt. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er, dass ihn nach diesen zwei Personen noch einige Ingenieure und Leute aus der Subkultur des Rennen Fahrens beeinflusst haben. Herr Perry beginnt etwas zu formulieren, bricht ab und erzählt, dass er eine Zwangsneurose hat, die sich in Form von Perfektionismus äußert. Auf der Haupterzähllinie sagt er, dass diese Zwangsneurose ihn in allem, was er tut, stark beeinflusst. Er begründet dies mit seinem der Zwangsneurose charakteristischem Bedürfnis alles perfekt zu machen. Als Beleg führt er an, dass er Bauteile für ein Auto oder Motorrad im perfekten Zustand herstellt. In Form eines Kommentars wiederholt Herr Perry, dass ihn diese Zwangsneurose beeinflusst. Im Rahmen eines Einschubs erzählt er, dass er diese von seinem Vater vererbt bekommen hat.

Auf der Haupterzähllinie zurückkehrend wiederholt Herr Perry, dass diese Zwangsneurose „[…] influences everything I do in life […]“ (Z.564). Diese Aussage illustriert er in Form einer Aufzählung von Beispielen (vgl. Z.565f.). Erneut kommentiert er den Haupterzählfaden aufgreifend „[…] whatever I’m doing (’) that really <u>does</u> have a big influence on me […]“ (Z.566f.). Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er, dass nicht viele Leute dies in sich tragen. Anschließend beschreibt er die Auswirkung der Zwangsneurose – er behandelt jedes Auto als wäre es sein eigenes und er bewertet jeden Arbeitsauftrag als wäre es sein eigener. Folglich findet er es schwierig Mitarbeiter einzustellen, da diese anders arbeiten als er. An dieser Stelle kommentiert er, dass er mit seinem Gesellen einen glücklichen Fang gemacht hat, wohingegen ihn sein Mitarbeiter im Empfang frustriert. Ergebnissichernd für dieses Segment

fasst Herr Perry zusammen „[…] that’s the only people that really influenced me (,) […]“ (Z.574f.).

Die Interviewerin fragt nach, in welcher Art und Weise sein Lehr-Geselle und der Inhaber der Porsche-Werkstatt ihn beeinflusst haben. Nach einer kurzen Überlegungspause erzählt Herr Perry, dass der Lehr-Geselle keine Angst vor schwierigen Aufgaben hatte und er sich diese Einstellung angenommen hat. Er kommentiert „[…] Nothing scares me […]“ (Z.581). Um diesen Kommentar zu untermauern, erklärt er, dass die Mechatroniker in den verschiedenen Werkstätten, in denen er arbeitete, schwierige Reparaturarbeiten ausgewichen sind. Herr Perry beschreibt sich im Kontrast dazu als jemanden, der die Ärmel hochkrempelt, die Zähne zusammen beißt und sich der Aufgabe annimmt (vgl. Z.583-586). Anschließend kommentiert er, dass er die anspruchsvolle Reparatur der Durchsicht bevorzugt, weil Durchsicht ihn langweilt.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Kevin Perry, dass der Lehr-Geselle und seine Zwangsneurose ihn beeinflusst haben. In Form eines Kommentar charakterisiert er sich als „[…] petrol-head […]“ (Z.590) und resümiert „[…] all those things together really made me like the way I am […]“ (Z.590f.).

Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Herr Perry von dem Inhaber der Porsche-Werkstatt. Dieser lehrte ihm, wie Motoren, Gangschaltungen gebaut und Hochleistungsautos getuned werden. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause beschreibt er im Rahmen eines Einschubs, wie er mit dem Inhaber der Porsche-Werkstatt zusammen saß und durch Fragen Stellen und Herumprobieren lernte, wie Motoren gebaut werden.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt kommentiert er, dass dieser Mann ihn stark beeinflusste. In Form eines Einschubs erzählt er, dass der Inhaber der Porsche-Werkstatt Italiener war und in den 60er Jahren zum Autorennstahl von Porsche gehörte. Herr Perry kommentiert, dass dies ein interessanter Mann war. Abschließend resümiert Kevin Perry, dass er über die Zeit auf mehrere interessante Leute getroffen ist.

Zunächst erzählt Herr Perry sehr allgemein, welche Personen als berufliche signifikante Andere in Betracht kommen – zum einen der Lehr-Geselle und zum anderen Menschen, die sich durch gute Arbeit auszeichnen und die dafür respektiert werden. Es wird deutlich, dass Kevin Perry Menschen für ihre Arbeitsleistung, Arbeitsqualität respektiert. Obschon Herrn Perry die Möglichkeit mit seinem beruflichen signifikanten Anderen, den Lehr-Gesellen, über mehrere Jahre zusammen zu arbeiten, genommen wurde – da es für den Betrieb so schien, dass er keine Anleitung mehr benötigt – ist dieser Lehr-Meister, dessen Namen er einmal unverständlich erwähnt, von Bedeutsamkeit für sein berufliches Handeln. Kevin Perrys für sein damaliges

junges Alter außergewöhnlich komplexen Kenntnisse und Fähigkeiten werden scheinbar kontraproduktiv von seinem Lehrbetrieb genutzt – eine fachliche Anleitung auf mehrere Jahre wird ihm verwehrt. Es scheint, dass das einjährige Zusammenarbeiten mit dem Lehrgesellen prägend genug war, denn Kevin Perry übernimmt die Arbeitseinstellung und entwickelt den Ehrgeiz genauso wie sein Lehr-Geselle, sich den anspruchsvollen und komplizierten Reparaturarbeiten zu widmen. Dies hat er derart verinnerlicht, dass ihm alle anderen Arbeiten, bspw. die Durchsicht, ihn langweilen und beruflich nicht mehr erfüllen. Neben dem Lehr-Gesellen reflektiert Herr Perry, dass einige Menschen aus der Subkultur der Konstruktion und des Fahrens von Rennautos ihn in seinem beruflichen Handeln beeinflusst haben – eine genaue Beschreibung, wie sich dies zeigt, bleibt aus. Für Herrn Perry stellt seine – eigentheoretisch vermutete Vererbung durch den Vater – Zwangsneurose des Perfektionismus einen äußerst starken Einfluss in seinem gesamten – nicht nur beruflichen – Leben da. Die Wiederholungen und teilweise Betonungen verdeutlichen, welche große Bedeutung er der Zwangsneurose zuspricht. Da Herr Perry keine offizielle Diagnose von Seiten der Ärzte o.Ä. thematisiert, ist es möglich, dass er die Zwangsneurose für sich selbst diagnostiziert hat. Sie stellt für ihn auch eine Verbindung zum Vater dar. Diese Verbindung ist unauflösbar, da sie körperlich ist. Womöglich versucht Kevin Perry dadurch, eine Verbindung mit dem Vater, der ihn mit elf Jahren verlassen hat, aufrecht zu erhalten. Möglicherweise gesteht er der Zwangsneurose einen derart großen, sein gesamtes Leben betreffenden Einfluss zu, um eine Verbindung zum Vater, in allen Lebensbereichen, zu haben. Auffallend ist, dass sich Kevin Perry als „[…] petrol-head […]“ (Z.590) charakterisiert. Diese englische Metapher könnte im Deutschen für ‚Benzin im Blut’ stehen. Folglich stellt Herr Perry fest, dass er nichts anderes kann als Autos reparieren, dass es in ihm selbst steckt und dadurch nur wenige berufliche signifikante Andere hat. Diese Metapher verweist ebenfalls auf eine Leidenschaft, die er für den Beruf pflegt. Interessant ist, dass Kevin Perry seine beruflichen signifikanten Anderen, seine Zwangsneurose sowie sein ‚Benzin im Blut’ als die Komponenten bewertet, die ihn als Person ausmachen (vgl. Z.590f.). Abschließend thematisiert Herr Perry den Inhaber der Porsche-Werkstatt. Die Beschreibung der Zusammenarbeit mit ihm scheint einem Lehrmeister-Novizen-Verhältnis nahe zu kommen. Herr Perrys Spezialisierungsgebiet Motor, den er für das letzte halbe Jahr der Lehre gewählt hat, vertieft er mit diesen Lern-Gesprächen. Womöglich hat ihn dieser signifikante Andere ebenfalls bei seinen Rennfahreraktivitäten beeinflusst.

<u>28. Segment (Z.600-651) – berufliche Normen und Werte</u>

Nach einer Drei-Sekunden-Pause bittet die Interviewerin Herrn Perry, von seinen Normen und Werten, die er im Beruf hat, zu erzählen. Dieser bittet um die Wiederholung der Frage. Die Interviewerin kommt der Bitte nach. Herr Perry erzählt, dass seine Werte Ehrlichkeit und die Arbeit richtig machen, sind. Im Rahmen eines Kommentars äußert er, dass dies seine Werte sind nach denen er arbeitet. Schnell fügt er an „[…] I tend to go (-) way overboard to get a car right before (-) what I charge for it (,) […]“ (Z.607f.). Diese Aussage belegt Kevin Perry, wenn er berichtet, dass er bei kniffligen Reparaturen bei denen der Kunde sich Sorgen über die Reparaturkosten macht, dem Kunden sagt, dass dieser sich keine Sorgen über die Rechnungshöhe machen soll, denn der Fokus liegt auf „[…] ‚Let’s get the car right’ […]“ (Z.610). Herr Perry berichtet „[…] I never charge as much time as it takes me to sort somebody’s problems out (,) […]” (Z.610f.). Dies begründet er mit dem starken Rückgang an Arbeitsaufträgen, der erfolgen würde, wenn er sämtliche Arbeitszeiten in Rechnung stellt. Im Rahmen eines anschließenden argumentativen Kommentars äußert Herr Perry, dass die meisten Werkstätten dem Problem nicht auf den Grund gehen und stattdessen die Kunden mit totalem Mist abzocken, um sie los zu werden. Kevin Perry hingegen geht dem Problem auf den Grund egal wie lange das dauert. Anschließend überlegt er, wie viel Arbeitszeit er tatsächlich in Rechnung stellt.

Nach einer Drei-Sekunden-Pause will Herr Perry seine Ergebnissicherung für dieses Segment formulieren, wenn er zusammenfasst, dass seine Werte und Normen Ehrlichkeit und die Arbeit richtig machen – im Sinne von, dem Problem auf den Grund gehen – umfassen. Dabei bricht er ab und kommentiert, dass diese Werte für ihn normal sind. Anschließend detailliert er, was zu „[…] get the job right […]“ (Z.617f.) dazugehört – bspw., dass keine Abdrücke im Auto des Kunden hinterlassen werden. Seine generelle Prämisse ist, dass er das Auto des Kunden so behandelt als wäre es sein eigenes.

Herr Perry erzählt von seinem Familienunternehmen und berichtet, dass im ersten Jahr er in der Werkstatt und seine Frau im Büro gearbeitet haben. Anschließend beginnt er einen Kommentar zu formulieren, schiebt eine kurze Pause ein und sagt „[…] family business goes a long way […]“ (Z.621) und belegt diesen Kommentar mit seinem beruflichen Erfolg – die Kunden kommen immer wieder zurück, da sie sich an die harte Arbeit, die er und seine Frau geleistet haben, erinnern. Es folgt eine Beschreibung, wie er und seine Frau versuchen, den direkten Kontakt mit dem Kunden zu halten. Herr Perry versucht stets jeden Kunden persönlich zu begrüßen und zu verabschieden. Er kommentiert, dass dies zum Kundenservice gehört. Als Gegenbeispiel führt Kevin Perry die Autohauswerkstatt auf, bei der der Kunde nur eine Nummer ist und kein Kundenservices stattfindet (vgl. Z.625-629). Anschließend kehrt Herr

Perry zu der Beschreibung seines Kundenservices zurück und kommentiert, dass die Kunden „[…] talking to the person with the spanner in the hand (,) […]“ (Z.630f.). Er führt aus, dass die Kunden, wenn sie über die Probleme des Autos sprechen, mit der Person sprechen, die es reparieren wird. Im Rahmen eines Kommentars stellt er fest, dass es diesen direkten Kontakt, diesen Kundenservice bei den Autohauswerkstätten nicht gibt.

Auf der Haupterzähllinie zieht er den von ihm beschriebenen Kundenservice als Begründung für, warum ihre Kunden zu ihnen zurück kommen, heran. Als Beleg für ihren beruflichen Erfolg erzählt Herr Perry von den Weihnachtskarten, die er an die Kunden schickt. Während er im ersten Jahr 500 Karten verschickte, waren es im zweiten Jahr bereits 1000 Karten. An dieser Stelle kommentiert er, dass viele Kunden sich von den Autohauswerkstätten abgewandt haben und begründet dies mit dem fehlenden Service.

Den Haupterzählfaden aufgreifend stellt Kevin Perry fest, dass die Menschen persönlichen Service schätzen und sie deshalb zu ihnen kommen. Erneut beginnt Herr Perry die Ergebnissicherung für dieses Segment zu formulieren, dass sein persönlichen Service – der ein seiner Werte ist – seinen beruflichen Erfolg ausmacht, er bricht ab und fügt an „[…] we are in a good area for Mercedes (,) […]“ (Z.642). Er begründet dies mit dem hohen Bevölkerungsanteil von Inder, die in Egham wohnen und die bevorzugt Mercedes fahren. In Form eines Kommentars äußert er, dass die Inder mit dem Wunsch einen Mercedes zu fahren, geboren werden und er beobachtet, wie sie von der Schule nach Hause gehend mit den Augen jeden Mercedes auf der Straße verfolgen. Herr Perry führt seinen Kommentar fort – Inder und Afrikaner – an dieser Stelle schiebt er ein, dass die Afrikaner allerdings nur im Mercedes gesehen werden, aber diesen nicht bezahlen wollen – bevorzugen Mercedes. Abschließend stellt er auf der Haupterzähllinie fest, dass sie in einer für Mercedes günstigen Gegend ihre Werkstatt haben. Schnell fügt er als Ergebnissicherung für dieses Segment an, dass dies der Grund ist, warum sie mit der Werkstatt beruflich erfolgreich sind.

Das Hauptthema an dem sich Kevin Perry in diesem Segment abarbeitet ist, die Arbeit richtig machen. Dazu gehört für ihn, dass zum einem der Grund eines technischen Problems gefunden wird und dabei der Zeitaspekt zweitrangig ist. Ihm scheint es wichtiger zu sein, das Auto gründlich zu reparieren als in einer kurzen Zeit viele Reparaturen erledigt zu bekommen. Obschon er – um die Kunden nicht abzuschrecken – nicht seine gesamte Arbeitszeit in Rechnung stellt, scheint er effizient zu arbeiten, denn seine Werkstatt geht es finanziell gut. Ein weiterer Grund für den beruflichen Erfolg und gleichzeitig berufliche Arbeitsnorm für Herrn Perry ist der persönliche Service, den er und seine Mitarbeiter jedem der Kunden geben wollen. Er empfindet er als besonders wichtig, dass der Kunde direkt mit der Person spricht, die dessen

Auto reparieren wird. Neben der guten Reparaturleistung, die für Herrn Perry in Beziehung zu Ehrlichkeit steht – das wirkliche Problem eines Autos erkennen und lösen und damit ein ehrlicher Umgang mit dem Kunden – und dem persönlichen Service ist die Lage seiner Werkstatt in einer Gegend, in der ein großer Bevölkerungsanteil bevorzugt Mercedes fährt, ebenso der Grund für seinen beruflichen Erfolg. Über das gesamte Segment hinweg, spricht Herr Perry von ‚wir’, wenn er die Werkstatt thematisiert. Das ‚wir’ sind er und seine Frau. Es scheint, dass er seine Frau vollständig als Mit-Inhaberin und Mit-Chefin anerkennt.

29. Segment (Z.651-711) – Vorgaben des Mercedes Benz Konzerns

Die Interviewerin fragt nach einer Zwei-Sekunden-Pause Herrn Perry, ob Mercedes Richtlinien herausgebracht hat, an denen er sich halten muss? Dies wird von ihm bestätigt und er beginnt von dem europäischen Gesetz der Gruppenfreistellung zu erzählen. Dabei kommentiert er, dass er sich sicher ist, dass die Interviewerin dieses Gesetz kennt. Ohne eine Reaktion der Forscherin abzuwarten detailliert er die Entstehungsgeschichte und den Inhalt dieses Gesetzes (vgl. Z.655-664). Herr Perry kommentiert, dass bevor dieses Gesetz in Kraft trat die Autohäuser – die allein berechtigt waren, Mercedes Autos zu warten – „[…] monopolizing the market […]“ (Z.664). Die Europäische Gemeinschaft hat dies als rechtswidrig verurteilt und das so genannte Gruppenfreistellungsgesetz in Kraft gesetzt. Anschließend detailliert Kevin Perry, was das Gesetz inhaltlich umfasst (vgl. Z.667-671) – bspw. dass Mercedes Werkzeuge und Autoteile auch an freie Werkstätten erkaufen muss. Herr Perry bezieht dieses Gesetz auf sich und beschreibt detailliert, dass er die gleiche Werkzeugausstattung besitzt, wie ein Mercedes Autohaus und er im ständigen Kontakt mit Mercedes steht (vgl. Z.672-676). Er kommentiert „[…] that’s the way it is at the moment […]” (Z.676).

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Herr Perry, dass im kommenden Jahr dieses Gesetz auslaufen wird. Mercedes droht den freien Werkstätten. Kevin Perry begründet das mit deren Wahrnehmung der freien Werkstätten als Konkurrenz. Er zieht die Situation in Europa als Vergleich heran – weil er bereits Pläne gemacht hat, seine Ersatzteilversorgung über Deutschland sicher zu stellen. Anschließend erklärt er, dass in den europäischen Ländern Mercedes mit den freien Werkstätten zusammen arbeitet, weil „[…] they haven’t got the resources to do every single car on the road […]“ (Z.682f.). Herr Perry erläutert, dass Mercedes in England die freien Werkstätten nicht mag. Dies belegt er, indem er detailliert beschreibt, wie der Konzern versucht, seiner Werkstatt zu schaden. Bspw. observieren sie seine Räumlichkeiten, fotografieren seine Mitarbeiter, durchforsten seine Werbeanzeigen (vgl. Z.685-691) und lassen Herrn Perry wissen, dass sie mit seiner Werkstatt unzufrieden sind. In

Form eines Kommentars äußert er, dass sie die verschiedensten Sachen versuchen, um ihn zu schaden, aber sie bisher nicht erfolgreich waren – obschon sie sein und seiner Frau Leben schwer machen.

Zurück auf der Haupterzähllinie formuliert Kevin Perry aus, dass mit dem Auslaufen des Gesetzes der Mercedes Konzern damit droht, keine Ersatzteile mehr an die freien Werkstätten zu verkaufen. Anschließend erläutert er, welche Vorkehrungen er getroffen hat, sollte dies eintreffen. In Form eines Gedankespiels formuliert er mögliche Konsequenzen aus – möglicherweise werden neue technische Informationen vorenthalten und womöglich werden die Werkzeuge, insbesondere die Diagnosegeräte derart technisch verändert, dass er selbst nur Mercedes-Autos bis zu einem bestimmten Baujahr – mit den alten Diagnosegeräten – reparieren kann. Herr Perry kommentiert, dass dieses Verhalten sich nur auf Mercedes England beschränkt und nicht für Mercedes Europa zutrifft. Als ein Beleg dafür berichtet er von Gesprächen, die er mit Kollegen aus Deutschland führt, die von dem Mercedes England Verhalten angewidert sind. Herr Perry stellt die rhetorische Frage, an wen sie – womöglich die Gemeinschaft der betroffenen freien Werkstätten oder aber sich und seine Frau – sich wenden können. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er, dass dies ein Thema ist, mit dem sie sich in Zukunft auseinandersetzen müssen. Ergebnissichernd für dieses Segment äußert Herr Perry nach einer Zwei-Sekunden-Pause „[…] So eh that’ll be the next challenge probably […]“ (Z.709f.).

In diesem Segment werden von Herrn Perry die Probleme, die Mercedes Benz England scheinbar bewusst für ihn macht, thematisiert. Dabei ist auffällig, dass Kevin Perry äußerst aktiv mit der Bedrohung umgeht. Er scheut nicht, in anderen europäischen Staaten nach Unterstützung zu suchen. Dabei scheint es, dass England nicht zu Mercedes Benz Europa gehört, obschon England als Bestandteil von Großbritannien politisch ein Teil von Europa ist. Kevin Perrys aktiver Umgang mit Problemen – sein aktives Handlungsschema – wie bereits in der Kindheit und Jugend, setzt sich hier fort. Seine Aufgabe für die Sicherstellung der Ersatzteilversorgung gehört zum Arbeitsbereich der Artikulationsarbeit. Besonders als Geschäftsführer seines Unternehmens kommt ihm dieser Arbeitsbereich zu.

30. Segment (Z.711-749) – Konkurrent für die Mercedes-Autohauswerkstätten

Da vor Herrn Perrys Werkstatt ein Mercedes Autohaus steht, möchte die Interviewerin wissen, ob er mit diesem Autohaus in einer Geschäftsbeziehung steht. Dieser erzählt, dass er die Räumlichkeiten an die Inhaber des Mercedes Autohauses untervermietet. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause detailliert er, dass sie – womöglich bezieht er sich auf die Gesamtheit seiner

Mitarbeiter – all deren Arbeiten übernehmen. Er kommentiert „[…] Every car they sell comes through the workshop (,) […]“ (Z.714f.). Möglichweiser meint Herr Perry, dass bevor jedes Auto dem Kunden übergeben wird, seine Werkstatt die Durchsicht des Autos übernimmt. Anschließend detailliert Herr Perry, dass die Inhaber des Mercedes Autohauses eine Zweigstelle an einem anderen Ort haben und sie dorthin Reparaturaufträge schicken. Sind die Reparaturaufträge schwierig, werden sie an seine Werkstatt gegeben.

Den Haupterzählfaden aufgreifend erzählt Kevin Perry, dass ihn Mercedes Benz in Ashford nicht angerufen hat. Er erklärt, dass er dort gearbeitet hat, dort jeden kennt und sie ihn sehr gut kennen. Er detailliert, dass die dortigen Mitarbeiter ihn und seine Frau Rita mögen.

Zurück auf der Haupterzähllinie berichtet er, dass der Manager des Mercedes Autohauses „[…] absolutely hates me […]“ (Z.723). In lauterer Sprechlautstärke kommentiert er, dass er nicht denkt, dass er ihn persönlich hasst, sondern das, was er tut. Zur vorherigen Sprechlautstärke zurückkehrend erklärt Herr Perry, dass der Manager ihn als den Grund für die schlechte Entwicklung des Autohauses sieht und kommentiert „[…] rather than looking at them/ the real reasons why they do so badly (,) […]“ (Z.725). In Form einer Detaillierung belegt Kevin Perry, dass der Manager eine feindliche Einstellung ihm gegenüber hat. Der Manager wies einen seiner unterstellten Manager an, ihn anzurufen und darüber zu informieren, dass sie ihm keine Ersatzteile mehr verkaufen werden. Herr Perry schließt eine weitere Detaillierung an, die als illustrierter Beleg für die missgünstige Einstellung des Managers ihm gegenüber fungiert. Der Manager drohte mit der sofortigen Entlassung derjenigen Mitarbeiter, die an ihn – Kevin Perry – technische Informationen weitergeben oder Ersatzteile an ihn verkaufen. Der Manager informierte die Mitarbeiter „[…] that I was their (-) biggest competitor […]“ (Z.731f.). Herr Perry kommentiert, dass in der von der Autobahn 25 umschlossenen Gebiet die Werkstätten, die Mercedes bedienen auch von Mercedes betrieben werden – und nicht von freien Werkstätte – , so wie jene in Ashford, und schlussfolgert „[…] so if Mercedes-owned garages sees me as their biggest competitor, I should really take that as a compliment, I guess (,) […]“ (Z.734-737). Anschließend bewertet Herr Perry das Verhalten des Managers als kurzsichtig und unangebracht.

Den Haupterzählfaden aufgreifend berichtet Kevin Perry, dass kurze Zeit nachdem der Manager die eben detaillierten Anweisungen gegeben hatte, er das Unternehmen verließ und nach einem Jahr wieder zurückkehrte. Herr Perry führt aus, dass er sich die Ersatzteile von einem anderen Mercedes-Autohaus holte und kommentiert, dass das Verhalten des Managers keine weiteren Konsequenzen für ihn hatte. Dies verdeutlicht er im anschließenden Einschub, im welcher er von einigen Mercedes-Autohäusern spricht, die in dem letzten Jahr schließen mussten und

deren Mitarbeiter zu ihm kommen. Anschließend stellt Herr Perry erneut fest, dass das Verhalten des Managers „[…] hasn’t really done me any harm at all […]“ (Z.743f.).
Zurück auf der Haupterzähllinie erzählt Herr Perry, dass dieser Manager wieder zurück gekehrt ist. In Form einer Detaillierung zeigt er die Arbeitsbereiche des Managers auf – er ist für mehrere Autohäuser zuständig. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause greift er den Haupterzählfaden erneut auf und berichtet, dass dieser Manager ihn seit seiner Rückkehr nicht kontaktiert hat. Kevin Perry kommentiert, dass er weiß, dass dieser Manager wieder dort ist und dass er zusammen mit dem Auslaufen des Gruppenfreistellungsgesetzes zu einem Problem werden kann. Ergebnissichernd für dieses Segment formuliert er „[…] we’ll see what happens, really (,) […]“ (Z.748).
In diesem Segment schließt Herr Perry nachdem er die hohe Qualität der Reparaturleistung seiner Werkstatt darstellt – die Inhaber des Mercedes-Autohauses, die in seinen Räumlichkeiten zur Untermiete sind, schicken die schwierigen Reparaturaufträge zu ihm – thematisch an das vorangegangene Segment an. Sein ehemaliger Arbeitgeber – eine Mercedes-Benz-Werkstatt, die wahrscheinlich zu einem Mercedes-Benz-Autohaus gehört – der in Form eines Managers auftritt und für Herrn Perry scheinbar den Konzern Mercedes Benz präsentiert, versucht Herrn Perrys Artikulationsarbeit – Organisation von Ersatzteilen und Informationen – zu behindern. Kevin Perry kann eine Erfolgsgeschichte präsentieren, denn ihm gelingt es, die extern initiierten Hindernisse zu überwinden. Erneut zeigt sich hier sein aktives Handlungsschema. Es scheint, dass er gute Kontakte zu anderen Mercedes-Autohäusern hat, denn scheinbar problemlos kann er die Ersatzteilversorgung über andere sicher stellen. Herr Perry formuliert direkt und mit Betonung, dass der Manager seiner ehemaligen Arbeitstelle ihn hasst. Gleichzeit differenziert er, dass dieser Manager ihn nicht persönlich sondern seine fachlichen Fähigkeiten hasst, die womöglich zu einem Verlust von Arbeitsaufträgen seinerseits führen. Auf der einen Seite bemüht sich Kevin Perry mögliche Makel an seiner Person zu entkräften, auf der anderen Seite versucht er den von ihm wahrgenommenen Hass des Managers als Beleg für seine Expertise zu nutzen. Kevin Perry wird durch seine Leistung als ernst zu nehmende Konkurrenz wahrgenommen. Scheinbar ist er der Hauptkonkurrent für diesen Manager, was für Kevin Perrys ebenfalls als Beleg für seine Arbeitsleistung dient.

31. Segment (Z.749-811) – Kevin Perrys Einzigartigkeit

Nach einer Drei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Herrn Perry, wo er seine berufliche Einzigartigkeit sieht. Dieser formuliert einen vorangestellten Kommentar, in welchem er ausdrückt, dass es für ihn schwierig ist, seine berufliche Einzigartigkeit zu erklären. Er stellt

kommentierend fest, dass die Schulabgänger der letzten 15 Jahre keine natürliche Eignung für seinen Beruf zu haben scheinen. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause erzählt er auf der Haupterzähllinie, dass er sich nicht erklären kann, wie er die natürliche Eignung bekommen hat, aber er hat sie und „[…] I couldn’t really do anything else (,) […]“ (Z.758). Diese Aussage belegt Herr Perry, wenn er der Interviewerin erzählt, dass die drei Jahre Arbeit am Fließband für ihn „[…] like a torture […]“ (Z.759) waren. Anschließend zieht er die heutigen Schulabgänger und Auszubildenden zum Vergleich heran. Obschon sie Kfz-Mechatroniker sein werden und die heutige Technologie lernen und erlernen, wie „[…] the manufacturers want them to behave […]“ (Z.763), werden sie nicht in der Lage sein, Probleme zu lösen, die das Diagnosegerät nicht lösen kann. „[…] unless you know how that works (2) how do you know to diagnose it (?) […]” (Z.765f.). Herr Perry erklärt, ein Diagnosegerät ein Leitfaden ist und gibt nicht an, welches Autoteil kaputt ist und ersetzt werden muss. Er belegt dies indem er beschreibt, wie der Arbeitsablauf mit dem Diagnosegerät ist. Das Gerät sagt, dass ein bestimmtes Teil ausgetauscht werden muss und jemand tauscht dies aus (vgl. Z.767-769). Kevin Perry kommentiert „[…] don’t get very far […]“ (Z.769f.) und begründet dies damit, dass das Gerät dies eine Teil als fehlerhaft erkennt, weil dieser Fehler bei einem anderen Teil einen Fehler auslöst. Wenn demnach das eine Teil ausgetauscht wird, bleibt der Ursprungsfehler erhalten. Die jungen Mechatroniker erkennen dies nicht, da ihnen das Wissen fehlt, wie ein Teil mit dem anderen zusammenhängt. Kevin Perry kommentiert, dass sie aufgeschmissen sind, wenn ihre übliche Methode – „[…] unscrew it, unplug it, put a new one on […]“ (Z.773) nicht funktioniert. An dieser Stelle beschreibt er, wie moderne Autohersteller dieses Problem der Wissenslücke lösen (vgl. Z.776-783). Über das Internet verbindet der Mechatroniker das Gerät mit dem Hersteller. Sie berichten, welche Arbeitsschritte sie bereits getan haben. Die Person, die beim Hersteller vor dem Computer sitzt, erkennt das Problem und weist den Mechaniker an, was zu tun ist. Herr Perry kommentiert, dass er dies – das Hilfe-Suchen per Internet – nicht tun braucht.

Auf der Haupterzähllinie zurückgekehrt erklärt er „[…] I’ve got it in here (((tips with his finger onto his head))) and here (((tips with his finger on his heart))) […]“ (Z.784f.). Herr Perry resümiert, dass dies die Veränderung ist – und bezieht sich dabei die zu Beginn des Segments geäußerte Feststellung, dass die Jugend keine natürliche Eignung mehr für den Beruf hat so wie er. Kevin Perry kommentiert „[…] I’ve become obsolete […]“ (Z.786). Er begründet dies mit seinem Wissen, was nicht mehr notwendig zu sein scheint, denn „[…] the industry has changed […]“ (Z.787f.). An dieser Stelle kommentiert er, dass er mit seinem Berufsleben auskommen wird. Er ist 40 Jahre alt und hat weitere 20 Jahre vor sich. Es gibt genügend Menschen, die ihre

alten Autos repariert haben wollen. Dass seine Auftragslage gesichert ist, begründet er mit der fehlenden Kompetenz der jungen Mechatroniker, die nicht in der Lage sind, alte Autos zu reparieren. Er hingegen hat Porsche-Motoren und Gangschaltungen hergerichtet und die jungen Mechatroniker „[…] don’t even know where to start (,) […]“ (Z.794). Schnell schließt Herr Perry mit einer Beschreibung an, die seine eben geäußerte Aussage untermauern soll (vgl. Z.794-799). Die benachbarte Werkstatt ist nicht in der Lage Gangschaltungen zu reparieren und übergibt diese Aufgabe Kevin Perrys Werkstatt, die diese Reparatur für sie übernimmt. Anschließend kommentiert er, „[…] they don’t have it in here (((tips with his finger onto his head))) and here (((tips with his finger on his heart))) these days (,) […]“ (Z.799-801). Er schlussfolgert, dass er nicht mehr gebraucht wird/ veraltet ist. Er und die Interviewerin lächeln. Er kommentiert, dass er zumindest sich in diese Richtung bewegt. Anschließend erzählt er im Rahmen eines Einschubs, dass er mit der neuen Technologie mitlernen musste. Er argumentiert, dass ihm dies erfolgreich gelang, da er ein tiefes Wissen hinsichtlich, wie die einzelnen Teile zusammen wirken, hat und die Grundmechanismen des Autos gleich geblieben sind. Kevin Perry fügt an, dass er über Hintergrundwissen verfügt und er deshalb eine Vorstellung darüber hat, wo das Problem ungefähr sein wird. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause formuliert er auf der Haupterzähllinie, dass sein tiefes Wissen ihm seine berufliche Einzigartigkeit gibt – er kann damit Sachen reparieren, die ein Diagnosegerät nicht kann.

Kevin Perry definiert seine berufliche Einzigartigkeit über sein tiefes Wissen, wie die Mechanik eines Autos funktioniert. Dieses Wissen stellt die Basis dar, um andere Fehlertypen – bspw. elektrische – zu lösen. An dieser Stelle sei auf das 25. Segment verwiesen, in dem Herr Perry ein Beispiel für typische Herausforderungen im Beruf erzählt – es ist ein mechanisches Problem, das zu einem elektrischen Fehler führt. In diesem 31. Segment kritisiert Kevin Perry zum einen die fehlende natürliche Eignung der jungen Mechatroniker und zum anderen die scheinbar bewusste mangelhafte Ausbildung – die Hersteller geben vor, wie zu reparieren ist: für den Kunden teuren Austausch der Autoteile. Gleichzeitig macht er deutlich, dass er über die natürliche Eignung und Leidenschaft für diesen Beruf verfügt. Er äußert, dass er keinen anderen Beruf ausüben könne. Allgemein fällt auf, dass Herr Perry, wie es die Frage der Interviewerin auf eine gewisse Weise anbietet, den konstanten Vergleich zwischen sich und den jungen Mechatronikern nutzt, um seine berufliche Einzigartigkeit darzustellen.

<u>32. Segment (Z.811-821) – Kevin Perrys innerer Drang</u>

Die Forscherin bittet Herrn Perry zu reflektieren und zu resümieren, wie er zu dem Kfz-Mechatroniker geworden ist, der er heute ist. Kevin Perry antwortet, dass ihn sein innerer Drang

ständig dazu zu lernen und sich zu verbessern zu dem gemacht hat, was er heute ist. Er kommentiert „[…] I always push as hard as I can to eh learn what I can […]“ (Z.815f.). Anschließend erklärt er im Rahmen eines Einschubs, dass man manchmal auf die Nase fallen, sich wieder hochrappeln und ein paar Niederschläge einstecken muss, damit man dazulernt. Den Haupterzählfaden aufgreifend und dabei die Ergebnissicherung dieses Segments formulierend sagt Herr Perry, dass sein innerer Drang immer weiter zu gehen ihn zu dem gemacht hat, der er heute ist. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er „[…] I’m a petrol head […]“ (Z.819) und dass es nur wenige davon gibt. Herr Perry lächelt.
Kevin Perry macht in diesem Segment deutlich, dass er einen inneren Antrieb zum ständigen Mitlernen und weiter voran Schreiten hat. Der Einschub verweist indirekt, dass er einige Rückschläge im Laufe seines bisherigen Berufslebens erfahren hat – an dieser Stelle sei an die dreijährige Beschäftigung am Fließband erinnert (vgl. 5. Segment). Herr Perry charakterisiert sich erneut (vgl. 27. Segment) als einen ‚Benzin-Kopf’, jemand, der ‚Benzin im Blut’ hat. Dieses Bild kann dafür stehen, dass er die natürliche Eignung und die Leidenschaft für den Kfz-Mechatroniker-Beruf hat. Auffallend in diesem Segment ist Herr Perrys Thematisierung des lebenslangen Lernens, was bisher von ihm nicht direkt angesprochen wurde. Es scheint ihm bewusst zu sein, dass er sich in einem kontinuierlichen Prozess der Wissenserweiterung in diesem Beruf befindet. Dies scheint er nicht nur zu akzeptieren, sondern zu benötigen, um in seinem Beruf Befriedigung zu empfinden.

33. Segment (Z.822-835) – Berufswahl

Die Interviewerin kündigt vier Nachfragen zur Lebensgeschichte an. Sie fragt Herrn Perry, ob es für ihn vollkommen logisch war, dass er beruflich in den Kfz-Bereich gehen wird. Dieser fragt nach, was sie mit ‚logisch’ meint. Sie erklärt, ob er sich nach der Schule gefragt hat, was er beruflich machen will. Herr Perry verneint dies und erzählt, dass er lange bevor er die Schule beendete wusste, dass er im Kfz-Bereich arbeiten will. Er überlegte ein LKW-Mechaniker zu werden und kommentiert, dass seine Schule glücklicherweise – hiermit deutet er an, dass es eine positive Wendung für ihn gab – nicht wusste, was ein LKW-Mechaniker ist.
Er kehrt zur Haupterzähllinie zurück und berichtet, dass seine Schule ihn in ein Auto-Kurs geschickt hatte. Im Rahmen eines Kommentars bewertet er diesen Fehler seiner Schule als positiv und begründet dies damit, dass er heute froh ist, kein LKW-Mechaniker zu sein.
Den Haupterzählfaden aufgreifend gelingt es Herrn Perry nach zwei Konstruktionsabbrüchen zu sagen, dass er schon immer ein Kfz-Mechaniker sein wollte. Er begründet diese Aussage, indem er auf seine Jugend-Aktivitäten verweist, die das Reparieren von Autos und Motorrädern

sowie das Bauen und Fahren von Rennwagen umfassten. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause kommentiert er ergebnissichernd für dieses Segment, dass er nie einen anderen Beruf ausüben wollte. Die Verwendung des Adverbs ‚nie’ (Z.835) verstärkt die Aussagekraft.
Herr Perry hatte seit seiner Jugend den Wunsch im Kfz-Bereich zu arbeiten. Er wollte sich auf LKWs spezialisieren, wovon er scheinbar durch eine Art Schulpraktikum, das im PKW-Bereich stattfand, abkam. Rückblickend bewertet er diese Richtungsänderung als gut, formuliert hingegen die Begründung nicht aus. Womöglich denkt er an die körperlich sehr belastenden Arbeiten bei der Reparatur von LKWs.

34. Segment (Z.836-866) – Unfälle beim Rennen Fahren

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin Herrn Perry, ob er in Autounfällen verwickelt war und verweist auf seine Rennfahrer-Aktivitäten. Dieser erzählt, dass er einige Unfälle hatte und erklärt, dass man nicht an die Spitze gelangt, wenn man nicht Druck macht und wenn man Druck macht, dann hat man Unfälle (vgl. Z.839-841).
Den Haupterzählfaden aufgreifend stellt er erneut fest, dass er einige Unfälle hatte. Er detailliert, dass er in allen Typen von Rennwagen Unfälle hatte und erzählt nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass er einige Hochgeschwindigkeitsunfälle mit Drag-Autos hatte. An dieser Stelle fragt er die Interviewerin, ob sie weiß, was Drag-Racing ist. Sie bejaht. Möglichweise war das eine rhetorische Frage, denn Herr Perry erklärt anschließend Drag-Racing. Möglich ist auch, dass er die Geschwindigkeit und die Renn-Situation der Interviewerin vor Augen führen will.
Auf der Haupterzähllinie erzählt er nach einer Zwei-Sekunden-Pause, dass er mal von der Linie[21] abgekommen ist. Er hatte einen spinalen Schock und erklärt, dass man in der Situation komplett gelähmt ist. Er lächelt und detailliert, dass das Drag-Auto ohne, dass er Kontrolle darüber hatte, weiter fuhr. Kevin Perry lacht, die Interviewerin drückt ihr Staunen aus. Anschließend erzählt er weiter, dass dieser spinale Schock um die fünf Minuten andauerte. An dieser Stelle schiebt er ein, dass sein Geschwindigkeitsrekord bei 230 Meilen die Stunde im Stand liegt und folglich die Geschwindigkeit seines Drag-Autos während seines spinalen Schocks weit über 150 Meilen die Stunde war. Er kommentiert, dass man in dieser Situation nur Mitfahrer ist. Herr Perry und die Interviewerin lachen.
Den Haupterzählfaden aufgreifend sagt Herr Perry, dass er glücklicherweise bisher keine großen Unfälle hatte. In Form eines Kommentars sagt er, dass er seine Motorrad-Aktivitäten

[21] Beim Drag-Racing ist das Ziel eine grade Strecke (Linie) im stehenden Start möglichst schnell zu fahren. (http://www.dragracinghistory.de/contents/dragracing.html) [Accessed 2012-06-26]

derart steuert, dass er damit keine größeren Unfälle haben sollte. Abschließend kommentiert er, sollte er einen großen Unfall haben, dann wird er überleben.
Kevin Perry hat im Rahmen seiner Rennfahrer-Aktivitäten etliche Unfälle gehabt. Einen Unfall – womöglich für ihn noch immer beeindruckend – beschreibt er näher. Auf Grund eines spinalen Schocks ist er völlig handlungsunfähig – möglicherweise eine Erfahrung, die er zuvor noch nie gemacht hat. Sein Lächeln und Lachen bei der Beschreibung dieses Unfalls fungiert möglicherweise als emotional entlastend. Auffallend ist, dass Herr Perry die Beschreibung oder Nennung der Konsequenzen des Unfalls – möglicher Personenschaden – ausspart. Des Weiteren ist es Kevin Perrys Überzeugung nicht in einem derart schlimmen Unfall in der Zukunft verwickelt zu sein, der ihm das Leben kostet. Er verweist womöglich damit indirekt auf eine Selbstkontrolle, die er beim schnellen Fahren des Motorrads hat. Mögliche ist auch, dass er sich durch seine Rennfahrer-Erfahrungen für sämtliche Unfall-Situationen sehr gut gewappnet sieht und er seine Fahr-Kompetenzen derart gut einschätzt, dass er glaubt, dass ihm kein tödlicher Unfall zustoßen kann.

35. Segment (Z.867-881) – Nebenher Arbeiten

Die Interviewerin fragt Herrn Perry nach einer Zwei-Sekunden-Pause, ob er neben seinen beruflichen Arbeiten auch private Arbeiten nebenher durchführt. Kevin Perry erzählt, dass er schon immer nebenher gearbeitet hat, bis er sich mit der Mercedes-Werkstatt selbstständig gemacht hat. Er begründet die nebenher Arbeiten damit, dass man dadurch sich sein ‚Spielzeug’ (Z.877) leisten kann. Er erklärt, dass Hobbys finanziert werden müssen und dass sein Hobby des Rennfahrens finanziert werden musste. Abschließend kommentiert er, dass das Gehalt für die Begleichung der Rechnungen ausreicht, aber nicht für die Finanzierung der Hobbys.
Herr Perry finanzierte sein Hobby des Rennen Fahrens durch nebenher Arbeiten. Es scheint für ihn selbstverständlich zu sein, dass Extra-Wünsche bzw. teure Hobbys zusätzlich finanziert werden müssen. Auffallend ist, dass Kevin Perry sein Rennfahrer-Hobby als ‚Spielzeug’ bewertet. Es scheint ihm, bewusst zu sein, dass es ein Hobby und nicht sein Beruf ist. Seit der Selbstständigkeit mit der Mercedes-Werkstatt arbeitet Herr Perry nicht mehr nebenher. Womöglich fehlt ihm die Zeit dazu, des Weiteren hat das Rennen Fahren mit der Selbstständigkeit aufgegeben (vgl. 5. Segment).

36. Segment (Z.881-890) – Vereinbarkeit von Leben und Arbeiten

Nach einer Zwei-Sekunden-Pause fragt die Interviewerin nach, wie das nebenher Arbeiten mit der Familie vereinbar ist. Herr Perry beginnt zu erzählen, dass das nebenher Arbeiten damals –

er überlegt kurz – nicht viele Probleme bereitet hat. Jetzt würde es ein Problem sein, da er eine kleine Tochter hat. Er detailliert, dass seine Tochter zu der Zeit geboren wurde als er sich mit der Kfz-Werkstatt selbstständig machte.
Die Haupterzählfaden aufgreifend erzählt er, dass er vor der Geburt der Tochter nebenher gearbeitet hat und fügt schnell an, dass es nur ihn und seine Frau gab. Kevin Perry detailliert, dass seine Frau als Hebamme in Schichten gearbeitet hat.
Auf die Haupterzähllinie zurückkehrend erklärt Herr Perry, dass seine Frau damals arbeiten war und er Autos repariert hat und kommentiert, dass sein nebenher Arbeiten keinen Unterschied machte. Nach einer Zwei-Sekunden-Pause resümiert er, dass seine nebenher Arbeiten damals kein großes Problem darstellten und fügt an, dass es half das Haus abzuzahlen und die Hobbys zu finanzieren.
Dass Herr Perry sein früheres nebenher Arbeit als kein großes Problem bewertet, kann womöglich für den deutschen Sprachgebrauch als kein Problem gewertet werden, da es im Englischen üblich ist, solche Aussagen aufzuweichen. Die Geburt bzw. die Anwesenheit der Tochter sowie die Selbstständigkeit mit der Werkstatt verlangen derart viel Zeit, dass Kevin Perry nicht mehr nebenher Arbeiten kann. Es klingt kein Wehmut an, dass er keine privaten Reparaturen mehr durchführen kann. Er scheint mit seiner Verlagerung der Zeit als Vater und Selbstständiger zufrieden zu sein.

37. Segment (Z.890-903) – Zukunftsperspektive

Die Interviewerin kündigt nach einer Zwei-Sekunden-Phase ihre letzte Frage an. Sie fragt Herrn Perry, wo er sich in den nächsten zehn Jahren sieht. Dieser überlegt kurz und erzählt, dass er momentan versucht zu investieren. Er begründet dies mit seiner gut laufenden Werkstatt und dass er das Geld nicht mehr für Hobbys sondern für Investitionen ausgeben will.
Den Haupterzählfaden aufgreifend sagt er „[…] Hopefully, I still be turning spanners […]“ (Z.894f.) und begründet dies mit seinem vermuteten Unglücklich-Sein als Manager. Anschließend argumentiert er, dass obwohl er und seine Frau die Eigentümer sind, „[…] I still have a spanner in my hand […]“ (Z.896) – ein Bild das dafür steht, dass er direkt an den Autos arbeitet. Anschließend äußert er, dass er nicht hinter einem Schreibtisch festsitzen will.
Zur Haupterzähllinie zurückkehrend erzählt Herr Perry, dass er in zehn Jahren im Tagesgeschäft der Werkstatt immer noch involviert sein will, dennoch hofft er, dass er das Geld gut investiert hat, da er sich mit 55 Jahren zur Ruhe setzen will. Er kommentiert, dass er alles danach ausrichtet und hofft, mit 55 Jahren noch die Gesundheit zu haben, dass er an seine

Pensionierung Freude hat. Ergebnissichernd für dieses Segment stellt er fest „[…] Investments have to pay for the retirement […]“ (Z.902f.).
Herr Perry plant in 15 Jahren, wenn er 55 Jahre alt sein wird, in Rente zu gehen. Um dies zu erreichen, versucht er sein Geld gut anzulegen. Gleichzeitig macht er deutlich, dass er dennoch direkt an den Autos arbeiten will und mit einer reinen Führungsarbeit unglücklich sein würde. Seine Leidenschaft für seinen Beruf scheint derart groß zu sein, dass er sich ein Leben ohne direkten Kontakt mit dem Auto nicht vorstellen kann.

Koda (Z.904-908)

Nach einer Vier-Sekunden-Pause erklärt die Interviewerin Herrn Perry, dass sie keine Fragen mehr an ihn hat. Sie fragt ihn, ob ihm noch etwas einfällt, was er erzählen möchte. Dies verneint er und erklärt „[…] you’ve got far more out of me than anyone else has (,) […]“ (Z.906). Die Interviewerin bedankt sich für das gute Interview und schaltet das Aufnahmegerät ab.

2 Kodes der Eckfälle

2.1 ‚Oliver Lehmann‘

Offene Kodes

Kode Arbeiten im Ausland (Segmente 8, 13, 14, 15)

Segment 8 (Z.207-363) – Berufsbiografie ab Übernahme
- als Leih-Meister weltweit unterwegs

Segment 13 (Z.668-794)
- Vater war in Russland tätig: 3-4 Monate Russland, 3-4 Wochen zu Hause
- sehr intensive Vater-Sohn-Zeit dann
- in Russland in ärmlichen Verhältnissen gewohnt, aber gute Tauschgeschäfte
- gutes Gehalt und Genex-Konto
- schöne Geschenke mitgebracht
- Angebot im Ausland zu arbeiten

Segment 14 (Z.794-858)
- keine familiäre Bindung (Frau, Kind, Haus) als er sich um Auslandsarbeit bemüht hat
- plante bis zum 40. Lebensjahr Auslandstätigkeit abhängig von Lust und Spaß
- Scheitern der Auslandstätigkeit an fehlender Niere

Segment 15 (Z.859-1006) – Auslandsreisen
- Interesse ans Ausland (und Heimatland)
- Neues kennen lerne, Auge für Technik auch im Ausland; Anwesenheit von Waffen sind ihm unangenehm, hat Spaß – Ägyptenreise
- Interesse an Geschichte – Griechenlandurlaub
- Ort der Entspannung und Ruhe – Urlaub auf Forte Ventura
- hat ein lösbares Sprachproblem
- Einstellung zur Auslandstätigkeit: - unbefangen
  - keine Angst
  - gelassen
  - offen

  → Abwechslung im Beruf
- unlösbares Problem: Trennungsschmerz Sohn

Zusammenfassung

	Vater	Sohn
Initiative	aktiv |--------x-| passiv	aktiv |-x--------| passiv
Umfeld	angenehm |--------x-| unangenehm	angenehm |-x------| unangenehm

Bezahlung	gut |-x------| schlecht	gut |-x------| schlecht
Dauer	3-4 Monate kontinuierlich	1-6 Monate unterschiedlich

- Oliver will eine dauerhafte intensive Vater-Sohn-Beziehung vs. phasenweise intensive Vater-Sohn-Beziehung
- Voraussetzung für Auslandstätigkeit: Ungebundenheit (keine Frau, kein Kind, kein Haus)
- Funktionen der Auslandstätigkeit: - Abwechslung im Beruf
  - Arbeitsplatzsicherung
- Funktionen der Auslandsreisen: - Horizont erweitern (Neues erleben, Interesse an Geschichte)
  - Entspannung, Erholung vom Berufsalltag

08/10/2009

Kode Arbeitsplatz (Segment 6, 9, 22, 39)
→ es scheint mehr um die Arbeitskollegen bzw. das Arbeitsklima zu gehen
→ das wiederum als eine Voraussetzung für das Ausüben-Können des Berufs an einem Arbeitsplatz (?)

<u>Segment 6 (Z.154-174) – Eintritt in die Lehre</u>
- „Ernst des Lebens“: - Verantwortung
  - Rechte und Pflichten → kollektives Wissen
  - ?
- Geld verdienen → Selbstständigkeit
  → Wertschätzung der Arbeitsleistung
- Spaß haben im Job
- Arbeitskollegen: - kleiner, überschaubarere Kollegenkreis (Größe)
  - nette Kollegen (Arbeitklima)
- „und alles war schön“

<u>Segment 9 (Z.208-234) – Arbeitsklima und Arbeitsklima & Krise</u>
- Arbeitskollegen: - kleines Team (Größe)
  - guter Zusammenhalt im Team (Arbeitsklima; Teamgeist)
  - gemeinsame Aktivitäten (Arbeitsklima; Ausmaß Kontakt)
  - angenehmes Klima (Arbeitsklima)
- Klima wird angestrengt durch wirtschaftliche Einflüsse (verstärkte Kontrolle; Personalabbau)

<u>Segment 22 (Z.1432-1509) – Bewerbung bei Mercedes</u>
- Gegenentwurf Autohaus in Hoyerswerda sei ein schlechtes Umfeld (Erzählung vom Nachbar, der dort gearbeitet hat)
- vertrauter Kollegenkreis – duzen

<u>Segment 39 (Z.2617-2661) – wie er der Kfz-Mechatroniker geworden ist, der er heute ist</u>
- gutes kollegiales Umfeld als **Voraussetzung** um dort Arbeiten zu können

- Belegerzählung „wo das Kollegiale nicht stimmt“: - keine Begrüßung
  - keine gemeinsamen Pausen
  - keine Gespräche

  → kein Kontakt
  → unangenehmes Arbeitsklima
  → Kollege kam nach 6 Monaten zurück, er konnte dort nicht Arbeiten

Größe des Kollegenkreises		klein |------| groß
Arbeitsklima	Ausmaß an Kontakten Qualität der Kontakte	viel |----------| wenig persönlich |-----| beruflich
	Wohlfühlqualität	angenehm |----| unangenehm
	Zusammenhalt	gut |----------| schlecht

- Ist das der rote Faden? Es geht um 1) den eigenen Einsatz, 2) Glück/ Zufälle, 3) kollegiale Umfeld (und familiäre Umfeld) und 4) seine persönliche (Weiter-) Entwicklung

29/09/2009

Kode Berufswahl (Segmente 4, 20, 41)

<u>Segment 4 (102-154)</u>

- Gedanke der persönlichen Weiterentwicklung, Beruf ist da drunter gefasst
- Berufswunsch Tischler
  - Familienbezug (Großväter)
  - sichtbare Arbeit → Produkte
  - physischer Kontakt/ Erfahrungen mit Material und Werkzeug
  - ganzheitliche Herstellung
- Berufswunsch Kfz-Mechatroniker
  - Familienbezug (Vater)
  - macht Erfahrungen mit Material und Werkzeug in dem institutionelle Ablaufmuster durchläuft (Ferienjob, Schulpraktika – siehe 1350-1435)
    → Ergebnis: Festlegung auf die Autobranche
    - Besuch des BIZ → Festlegung auf den Kfz-Mechatroniker
  - Marke Mercedes
  - ähnliche Familien-/Berufskonstellationen im Milieu

- Unterschied zum Tischler:
  - stärkerer Familienbezug
  - größere praktische Erfahrung und Anerkennung
  - Marke Mercedes

Kategorie (?) Berufswahl	
Eigenschaften	*Dimensionen*

Familienbezug	stark |-x----------| schwach
praktische Erfahrungen	viel |-x----------| wenig
Sichtbarkeit der Arbeit	stark |--x----------| schwach
Ganzheitlichkeit der Arbeit	stark |-x----------| schwach
Marke Mercedes	stark |-x----------| schwach

Segment 20 (Z.1347-1387)

- weil er sich Markenklamotten leisten wollte, hat er Ferienarbeit gemacht
- sein Papa hat die Ferienarbeit organisiert
- hauptsächlich Handlangertätigkeiten gemacht
- menschlich sehr positive Erfahrungen gemacht
- entwickelt Berufsvorstellung
- angenehmer Chef mitunter als Berufsauswahlkriterium
- hat Schulpraktikumsplatz selbst gesucht, wieder bei Mercedes
- hatte dort inzwischen einen Namen
- sein Aufgabengebiet ist gewachsen: Mülleimer raus bringen, Pappe klein schneiden, Räder an- und abschrauben, Teileorganisation
- lernt alle Bereiche der Firma kennen
- Findungsprozesse im Beruf

Zusammenfassung

- Einführung in das Berufsmilieu durch den Papa
- angenehmes Arbeitsklima
- stetig gewachsener Aufgabenbereich, praktische Erfahrungen
- Rundumeinblick in die Firma
- Entlohnung

Kode Ferienarbeit/Schulpraktika/ Findungsprozess	
Eigenschaften	*Dimensionen*
Familienbezug	stark |-x----------| schwach
Arbeitklima	viel |-x----------| wenig
praktische Erfahrungen	stark |-x----------| schwach
Ganzheitlichkeit der Arbeit	stark |-x----------| schwach

Segment 41 (Z. 2686-2730)

- sein Papa und dessen Umfeld waren Mechaniker; ölige Hände

- hohe Identifikation mit dieser Spezialisierung – „ist mein Ding“
- hat Erfahrung mit Karosseriebau gemacht:
  - hohen Respekt vor dieser Arbeit, da er selbst ab und zu diese Arbeit verrichtet
  - größere Verantwortung dem Auto gegenüber → kostspielige Fehler
- Elektrik
  - anfangs absolut nicht sein Ding; Abwehrhaltung
  - nach von außen gezwungener Auseinandersetzung mit dieser Fachrichtung Anfreundung

Zusammenfassung
- Mechanik: Familienbezug/ signifikante andere, Erfahrung, hohe Identifikation
- Karosserie: später gemachte Erfahrung, hohen Respekt, keine Identifikation
- Elektrik: Entwicklungsprozess: Abneigung, extern auferlegte Auseinandersetzung, Anfreundung, mittlere Identifikation

	Eigenschaften	*Dimensionen*
Mechanik	Familienbezug	hoch |-x----------| niedrig
	Praktische Erfahrungen	viel | -x----------| wenig
	Häufigkeit	viel |-x----------| wenig
	Identifikation	hoch |-x----------| niedrig
Karosserie	Familienbezug	hoch |----------x-| niedrig
	Praktische Erfahrungen	viel | ---------x-------| wenig
	Häufigkeit	viel |----------x-| wenig
	Identifikation	hoch |----------x-| niedrig
Elektrik	Familienbezug	hoch |----------x-| niedrig
	Praktische Erfahrungen	viel | -x----------| wenig
	Häufigkeit	viel |-x----------| wenig
	Identifikation	hoch |----------x-----| niedrig

Prozess Karosserie
- selbst initiiert (Bewerbung)
- fremd initiiert (Arbeit) → führt zu hohem Respekt für diese Arbeit → unregelmäßige Karosseriearbeiten → niedrige Identifikation

Prozess Elektrik
- Abneigung

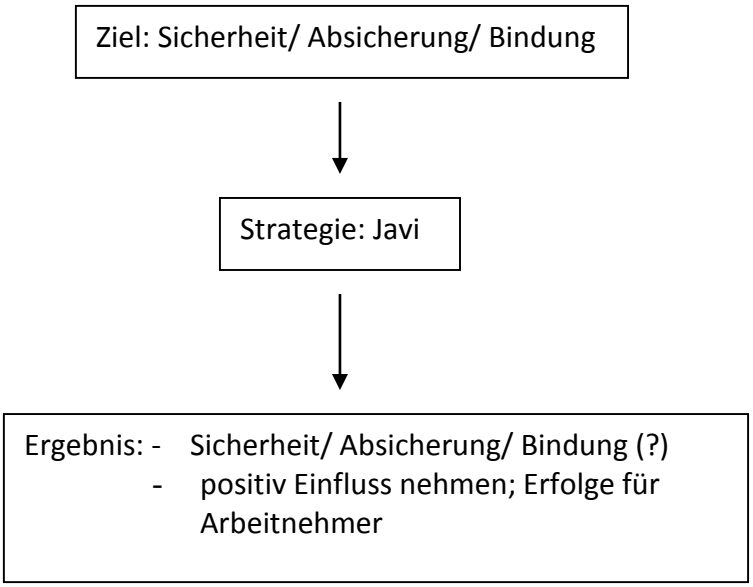
- fremd initiiert (Arbeit) → Anfreundung mit den Kabeln → regelmäßige Elektronikarbeiten → mittlere Identifikation

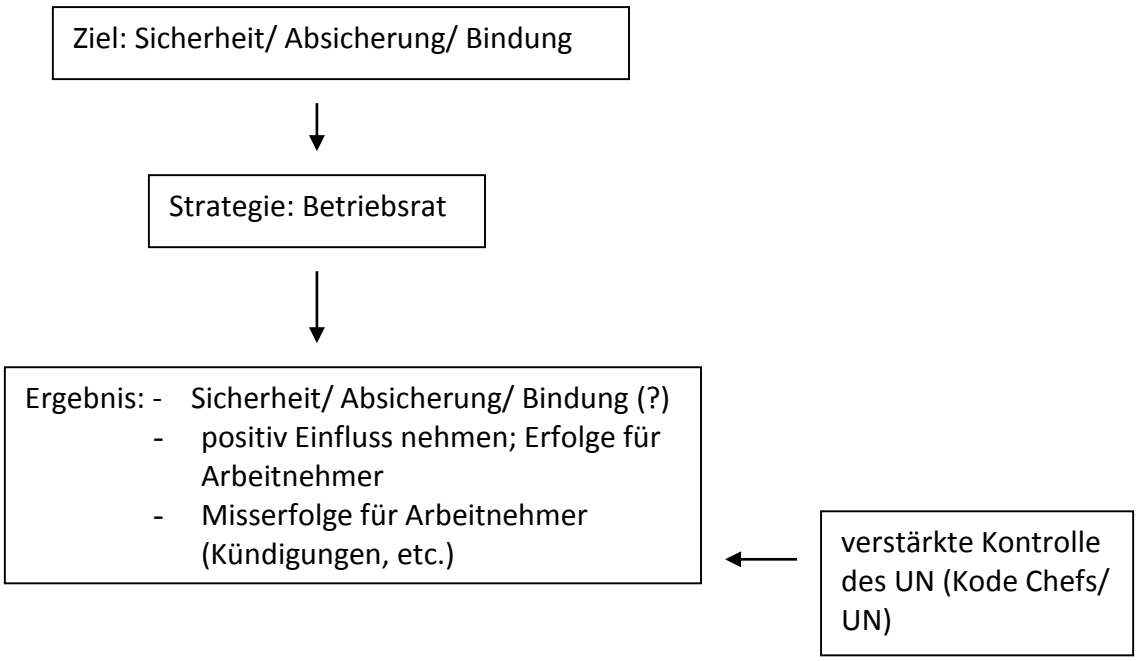
Kode Betriebsrat (Segmente 7, 23, 24)

<u>Segment 7 (Z.174-207)</u>
- durch Betriebsrattätigkeit – Jugendvertretungsmitglied – ist er in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übergegangen
- damals wurden Azubis nur befristet übernommen
- nach Betriebsverfassungsgesetz wird man unbefristet übernommen, wenn ein bestimmter Zeitpunkt verstrichen ist

<u>Segment 23 (Z.1510-1592) – Wie bist du in diesen Betriebsrat gekommen?</u>
- Betriebsrat als feste Institution bei Daimler AG
- der Vorsitzende seines Betriebsrates ist immer der gleiche
- Javi
    - „Fuchs sein“ (schlau, hinterlistig, gerissen) → nutzt seine Chance
    - Übernahme → Absicherung, Sicherheit, Bindung
    - positiv Einfluss nehmen/ etwas bewegen wollen → Einflussnahme, Steuerung, Kontrolle, Absicherung (**siehe Kode Fußball**)
- Reinrutschungsprozess
- für seine eigene Sache einstehen
- Betriebsratwahl: - erfolglos
  - durch Nachrückverfahren reingekommen
  - hat Interesse
- positive Seite: für den Arbeitnehmer günstige Dinge durchsetzen
- negative Seite: - seit Neusten
  - Themen: Kündigungen, Kürzungen, extremste Kontrolle (**siehe Kode die Chefs/ das UN**)
- Wofür steht der Betriebsrat?
    - Sicherheit/ Absicherung/ Bindung
    - Planbarkeit
    - Einflussnahme/ Kontrolle (von seiner Seite her)

<u>Segment 24 (Z.1593-1621) – Ereignis als Betriebsratmitglied</u>
- Detaillierung der Kontrolle „**aufs Extremste**“ bzw. negative Seite der Betriebsrattätigkeit: - Kündigungen wegen Nichtigkeiten (**siehe Kode die Chefs/ das UN**)





15/10/09

Kode Bundeswehr (Z.1810-2029; Segment 26 und 27)

- Zivildienst hat er nicht in Erwägung gezogen, weil es nicht sein Ding ist, hat das Bild vor Augen, alte Leute im Krankenhaus zu umsorgen
- THW hat er in Betracht gezogen, auf Grund der technischen Ausrichtung
- er hat sich beim THW beworben, aber da war es schon zu spät

- Musterung lief larifari ab; aussortiert zu werden ist sehr schwer
- zwei Freunde von ihm waren schon beim Bund und haben ihn vorbereitet; er kannte die Dienstgradabzeichen schon
- verspäteter Antritt, auf Grund der Personalknappheit im UN
- sein Freund & Kollege Thomas musste auch zum Bund, er ging zuerst
- mit ungutem Gefühl zum Bund gefahren
- in den ersten Tagen Papierkram und ärztliche Untersuchungen
- bei der ärztlichen Untersuchung stellt die Ärztin fest, dass er einen unregelmäßigen Herzschlag hat
- er soll in ein Bundeswehrkrankenhaus
- da er von seinen Freunden vorbereitet war, waren die ersten Tage entspannt für ihn
- sein Ausbilder war zwei Jahre jünger und kam aus Ostdeutschland
- der Ausbilder hat sich eine reine Osttruppe zusammengesucht
- er kam mit dem Ausbilder gut klar (nach anfänglichen Schwierigkeiten?)
- am ersten Abend trinken sie ein Bier zusammen und lernen die Dienstgradabzeichen
- am dritten und vierten Tag macht sich Oliver sorgen, was aus seinem unregelmäßigen Herzschlag wird und spricht mit dem Ausbilder
- der Ausbilder versteht Olivers Sorgen und nimmt sich der Sache an
- in den ersten vier Tagen hatte Oliver Spaß beim Bund
- seine Freunde hatten ihn gut vorbereitet, er hatte die Strategie des „kritischen Mitläufers“ gewählt, er hat sich untergeordnet
- am Abend des vierten Tages teilt ihm der Ausbilder mit, dass er am nächsten Tag ins BKW gefahren wird
- dort wird ein CT, dann ein Belastungs-EKG und Ultraschall gemacht
- sie finden heraus, dass er nur eine Niere hat, was aber unproblematisch ist
- mit den Ärzten spricht er locker
- ihm wird angeboten, aus den Bundeswehrdienst auszutreten, was er sofort annimmt; er hätte unter eigenem Risiko bleiben können
- vom 02.11. – 11.11. war er beim Bund
- er war noch Bundeswehrangehöriger bis zum 28.02. und konnte am 01.03. wieder arbeiten gehen
- in dieser Zeit hat seine Freundin die Beziehung beendet
- er langweilte sich
- Freunde von ihm haben Zeit beim THW abgeleistet; dort ist man dann für 7-8 Jahre verpflichtet; einige fanden es gut, andere nicht
- Oliver würde sich heute immer wieder für den Bund entscheiden
- Bund kann er steuern, kontrollieren, sich der Umwelt dort anpassen
- Bund wäre ein Alternativarbeitsplatz

<u>Zusammenfassung</u>

- die Arbeit mit Menschen/ Pflege ist nicht sein Ding (Altenpflege = typisches Zivibild)

→ Technik ist sein Ding (THW)

- Arbeit mit Menschen heißt Sachen aushandeln müssen etc. (unsicher, Abwechslung)
- Technik gibt klare Regeln vor (= Sicherheit)
- Freunde beraten ihn bezüglich der Handlungsstrategie beim Bund und bereiten ihn fachlich vor

→ Handlungsstrategie „kritischer Mitläufer“, d.h. kritisch = eigener Input, Unordnung,

Abwechslung
Mitläufer = Unterordnung, Sicherheit

- Ist diese Strategie realistisch? Inwieweit spielt er sich selbst etwas vor?
- Ist diese Strategie eine der gängigsten?

Einflussnahme	steuerbar/kontrollierbar	viel |---------x----------| wenig
	Anpassung Unterordnung	viel |-x----------| wenig viel |-x----------| wenig
	Alternativarbeitsplatz	möglich |-x----------| nicht möglich
	Spaß	viel |-x----------| wenig
Einsatzbereitschaft (?)	jederzeit, immer wieder	Immer |-x----------| nie

Eigenschaften	*Dimensionen*
Handlungsmöglichkeit	Kontrollierbar |---x----------| unberechenbar Alternativarbeitsplatz |---x----------| kein Alternativarbeitsplatz
Handlungsstrategie	Anpassung |-x----------| Aufbegehren
(?)	Spaß |-x----------| kein Spaß
(?)	Immer |-x----------| nie Sofort |-x----------| nie

Sozialwelt Bundeswehr

- Einflussnahme (aktiv; Abwechslung)
- Unterordnung, Anpassung (passiv, Sicherheit)
- klare Hierarchien, Regeln (Eindeutigkeit)
- ostdeutsches Kollektiv

18.9.2009

Kode die Chefs/ das Unternehmen (Segment 23, 24, 32, 34, 35)

<u>Segment 23 (Z.1510-1592)</u>

- keinen Spaß mehr mit den Chefs heute
- keine vernünftige Kommunikation mit den Chefs möglich
- die Chefs fokussieren sich ausschließlich auf die wirtschaftlichen Erträge
- sind die wirtschaftlichen Erträge ungenügend, werden die Chefs böse (**Bedingung**)
- das hat **Folgen**: - Demotivation (von Arbeiten wollen zu Arbeiten müssen)
- weitere **Folge**: Intervention von Seiten des Unternehmens
- Einsatz von falschen Mitteln, da Kern der Sache nicht verstanden wurde: im Zentrum steht die Identifikation mit dem Unternehmen und nicht die Wirtschaftlichkeit

- These: Wirtschaftlichkeit wird erzielt durch: hohe Identifikation mit dem UN → leichteres Arbeiten → leichtere Vermarktung der Produkte → Wirtschaftlichkeit (**Bedingungen/ Folgen/ etc. Kodierparadigma**)

Segment 22 (Z.1431-1509) – Bewerbung bei Mercedes
- damalige Chef hatte eine „menschliche Ader“
- heutige Chefs gucken nur auf Wirtschaftlichkeit
- damaligen Chefs waren „hart, aber gerecht“

Segment 24 (Z.1593-1621)
- Entlassungen wegen Nichtigkeiten
- keine Rücksicht auf den Menschen: viel Leistung erbracht vs. kleines Vergehen
- kollektives Wissen: 1,30€ „Geschichte“
- Entlassung der fähigen vs. unfähigen Mitarbeitern
- die fähigen Mitarbeiter machen sich selbstständig → Wegnahme von Kunden (**Folge**)

Segment 32 (Z. 2261-2344) – signifikante andere im Beruf
- die alten Chefs hatten eine „menschliche Ader“
- sie hatten Fingerspitzengefühl im Umgang mit Menschen (Belegerzählung Fehler in der Lehre)
- vernünftige Kommunikation möglich
- richteten ihren Fokus u.a. auch auf die Mitarbeiter
- ruhiges, gelassenes Verhalten auch bei Fehler, die wirtschaftliche Folgen haben

Segment 34 (Z.2376-2460)
- übertriebener Einsatz von Regeln
- Einführung von Regeln basieren auf gemachte Fehler in der Führungsebene (**Kontext**?)
- positive Einstellung dem Kunden gegenüber vs. Regeln, die dazu führen, dass man nur mit sich selbst beschäftigt ist (**Folge**)
- das Mercedes-Leben: beinhaltet Priorität hat der Kunde
- „jeder lebt sein Stern für sich, aber trotzdem alle in die richtige Richtung“ (Z.2445 f.)
- manche Regeln sind eine Selbstverständlichkeit, besonders der Umgang mit dem Kunden
  → Mercedes-Leben ist eine Selbstverständlichkeit (kann jeder? Oder hat er nur schon so sehr internalisiert?)
  → diese Selbstverständlichkeiten sind Kleinigkeiten für ihn (Bewertung)
- Beispiel: Compliance-Regel : - Fehler in der Führungsetage
  - führt zu Regeln in allen Ebenen des UN
  - führt zu unerfüllbaren Regeln in der unteren Ebene
  - führt zur Zerstörung in der unteren Ebene
- Verhältnis Führungsetage und untere Ebene unverhältnismäßig
- Einstellung zu Regeln: - es muss Regeln geben, damit der Mensch kein Untier und egoistisch wird (**Bedingung/Kontext, Folge**)
- Grundregeln plus eigener Input (Einhaltung der Regeln?) = OK bzw. Grundregel ist Kunde ist Priorität plus eigener Input das sind die Extra-Schichten/ das Engagement (**Bedingung/ Kontext**)
- viele Auflagen plus strengster Kontrolle = nicht OK

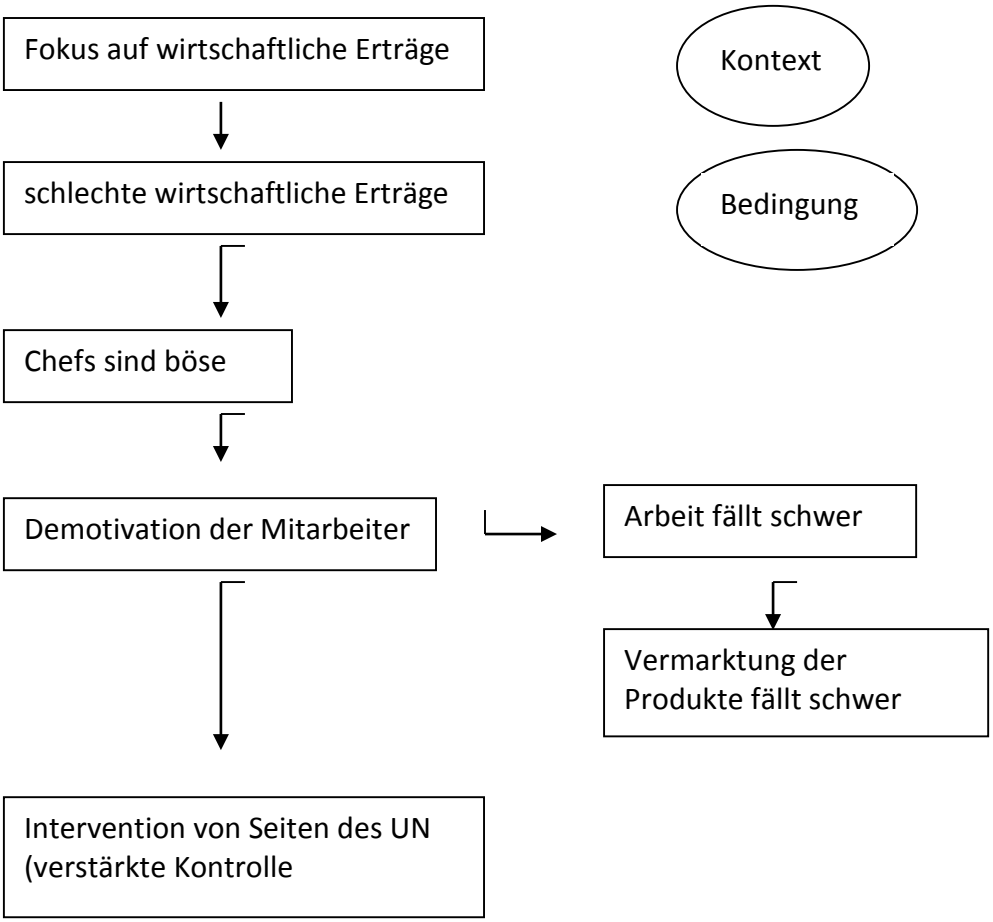
Segment 35 (Z.2460-2537)

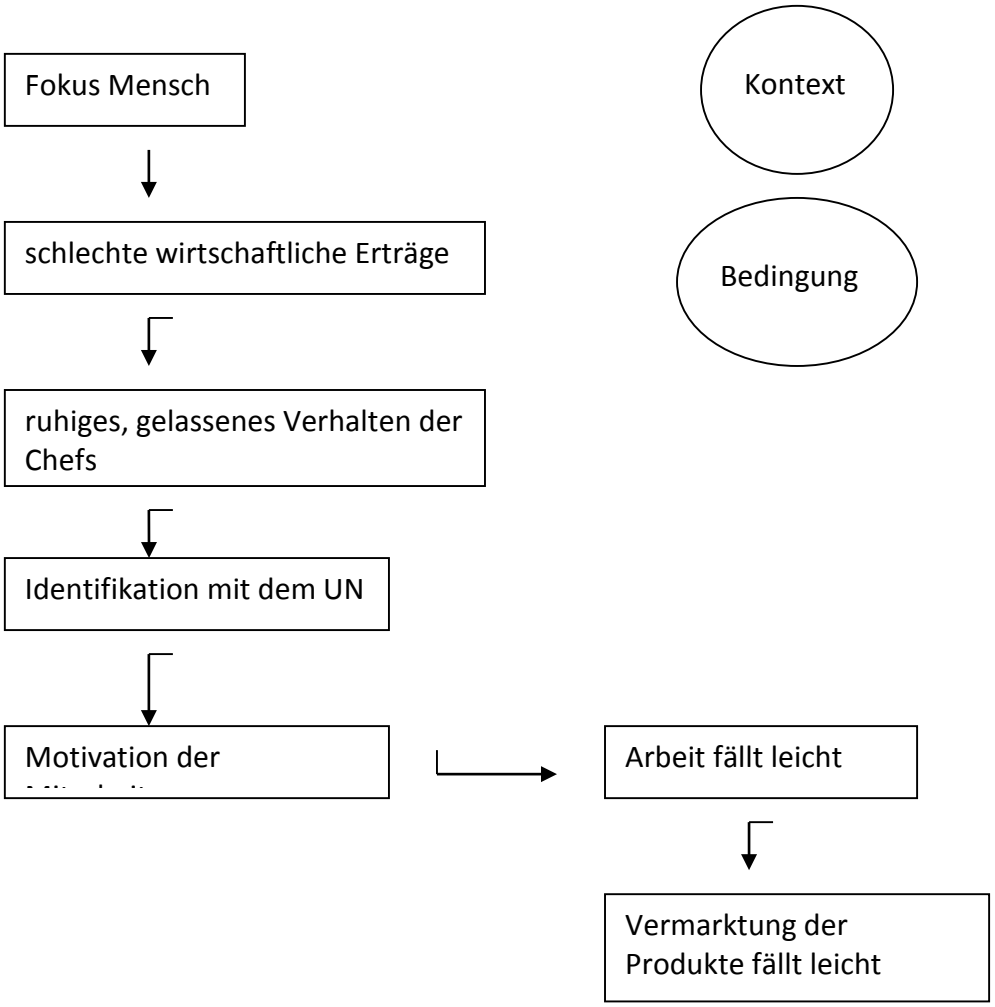
- Abstempeln bei Arbeitsbeginn und -ende (Form von Kontrolle)

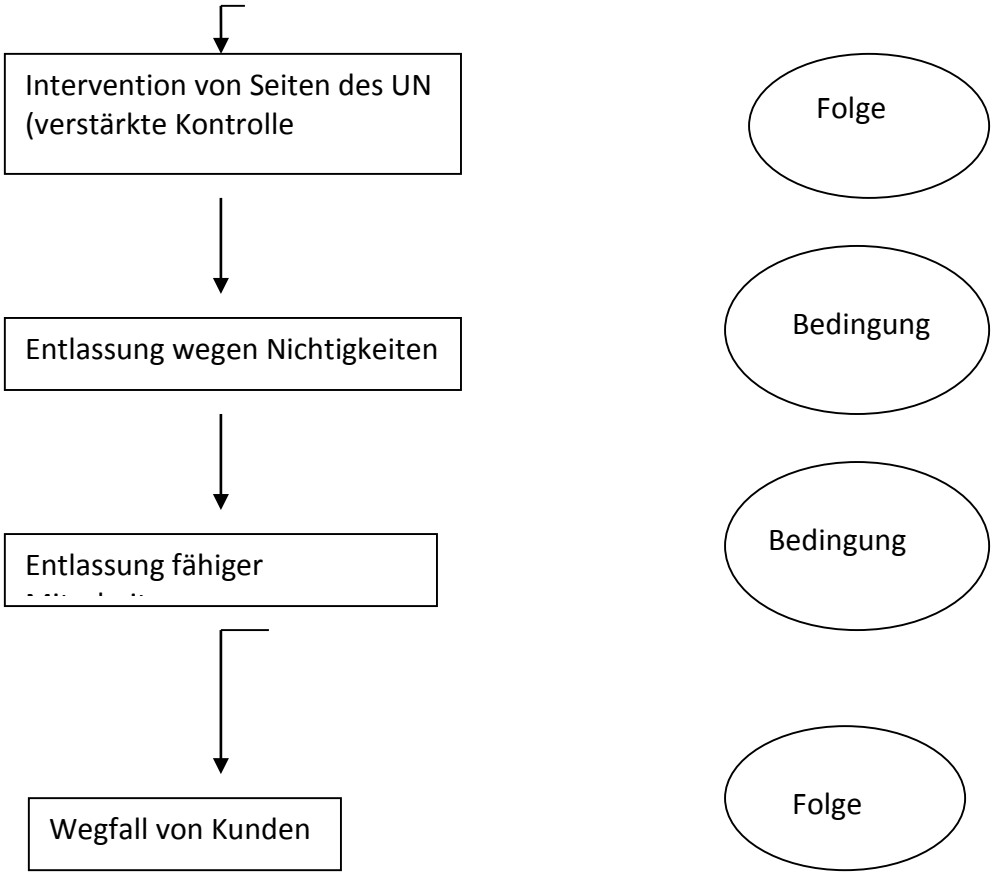
Zusammenfassung

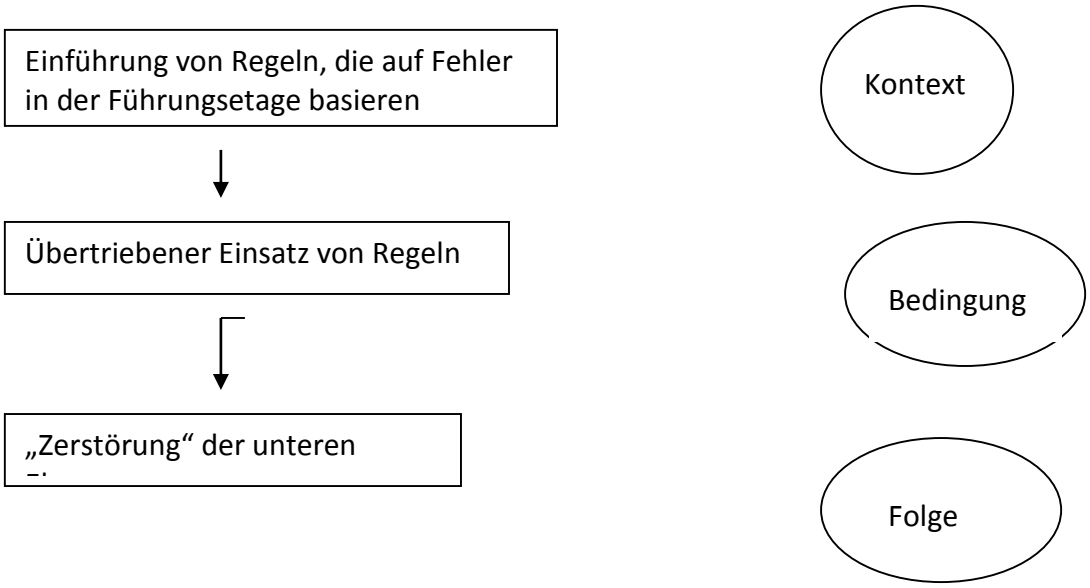
damalige Chefs	heutige Chefs
- damaligen Chefs waren „hart, aber gerecht“	- keinen Spaß mehr mit den Chefs heute
- damalige Chef hatte eine „menschliche Ader“ - sie hatten Fingerspitzengefühl	- keine vernünftige Kommunikation mit den Chefs möglich
- richteten ihren Fokus u.a. auch auf die Mitarbeiter -	- die Chefs fokussieren sich ausschließlich auf die wirtschaftlichen Erträge
- ruhiges, gelassenes Verhalten auch bei Fehler, die wirtschaftliche Folgen haben	- sind die wirtschaftlichen Erträge ungenügend, werden die Chefs böse

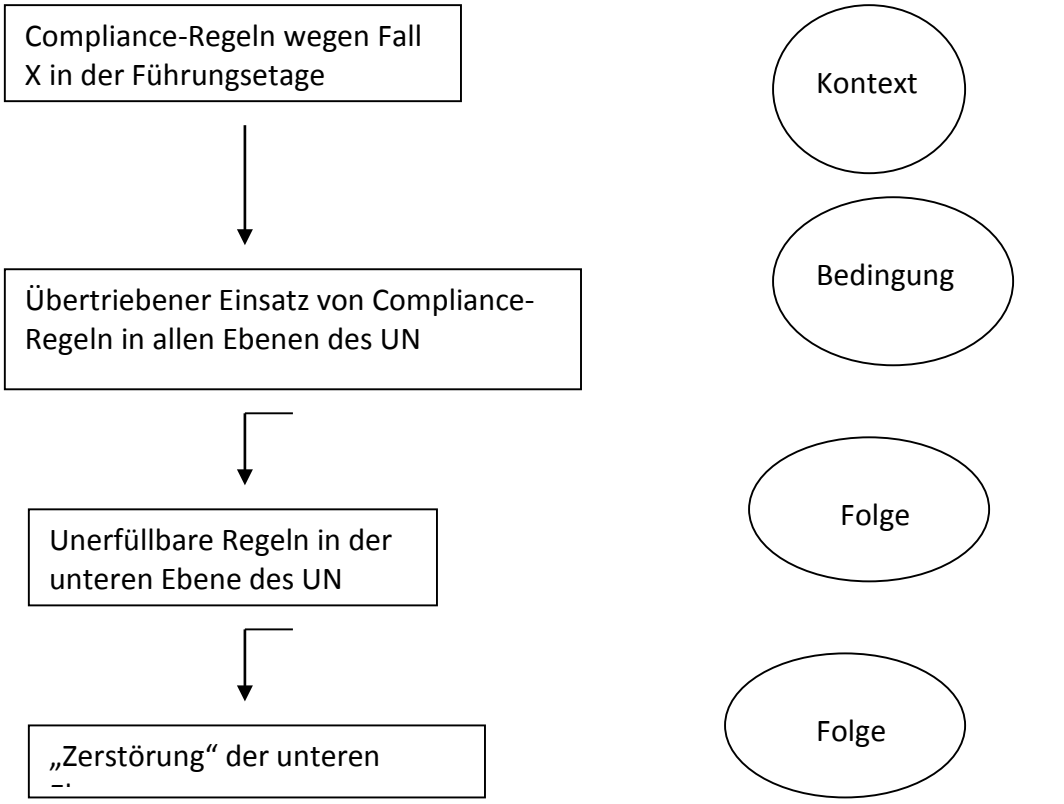
30/09/09

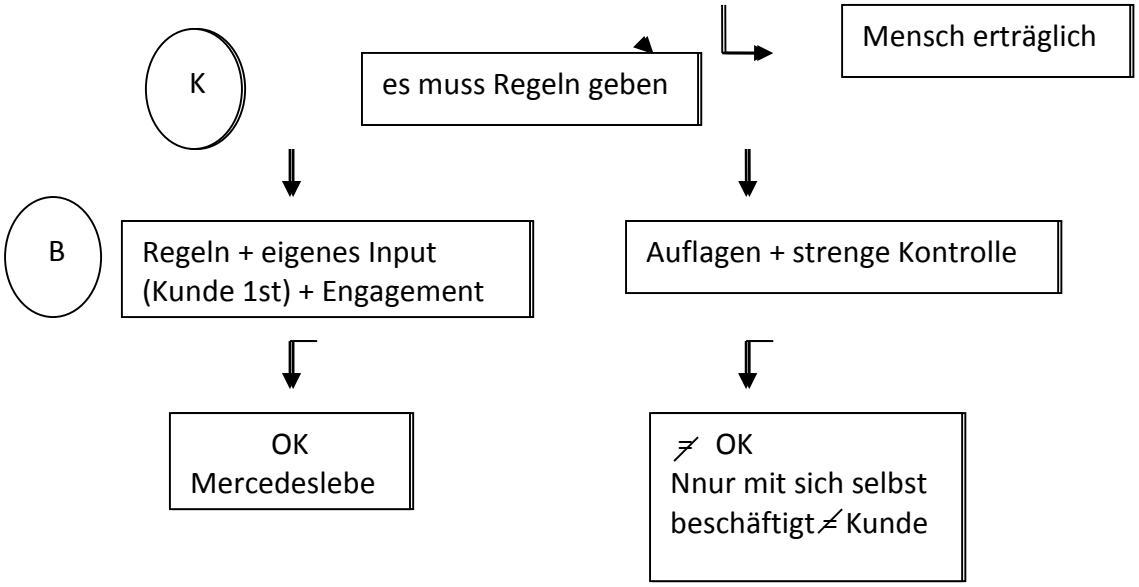

Fokus auf wirtschaftliche Erträge
Kontext
schlechte wirtschaftliche Erträge
Bedingung
Chefs sind böse
Demotivation der Mitarbeiter
Arbeit fällt schwer
Vermarktung der Produkte fällt schwer
Intervention von Seiten des UN (verstärkte Kontrolle


Fokus Mensch
Kontext
schlechte wirtschaftliche Erträge
Bedingung
ruhiges, gelassenes Verhalten der Chefs
Identifikation mit dem UN
Motivation der
Arbeit fällt leicht
Vermarktung der Produkte fällt leicht


Intervention von Seiten des UN (verstärkte Kontrolle
Entlassung wegen Nichtigkeiten
Entlassung fähiger
Wegfall von Kunden
Folge
Bedingung
Bedingung
Folge


Einführung von Regeln, die auf Fehler in der Führungsetage basieren
Übertriebener Einsatz von Regeln
„Zerstörung“ der unteren
Kontext
Bedingung
Folge


Compliance-Regeln wegen Fall X in der Führungsetage
Übertriebener Einsatz von Compliance-Regeln in allen Ebenen des UN
Unerfüllbare Regeln in der unteren Ebene des UN
„Zerstörung“ der unteren
Kontext
Bedingung
Folge
Folge


K
es muss Regeln geben
Mensch erträglich
B
Regeln + eigenes Input
(Kunde 1st) + Engagement
Auflagen + strenge Kontrolle
OK
Mercedeslebe
≠ OK
Nnur mit sich selbst
beschäftigt ≠ Kunde

- - - -

Kode Fußball (Segmente 12, 18, 19, 20, 42)

Segment 12 (Z.367-668)

- Torhüter was Besonderes
- kam in Bezirksauswahl, Trainingslager, Spiele, „das war schon ziemlich heftig“
- 5mal die Woche Training, Spiele am Wochenende
- extrem
- Verpflichtung
- positive Unterstützung vom Vater
- Fußball heute: - Spaß
  - 1mal die Woche
  - gelegentlich Turnier
  - keine Verpflichtung
  - keine Lust
  - körperliche Belastung
- Interesse an eigene Stasi-Akte: Vermutung, dass evtl. irgendwas niedergeschrieben wurde über ihn bzw. das Elternhaus
- Hintergrund: (sportliche) Förderung des Kindes nur, wenn die politische Ausrichtung des Elternhauses stimmt

Eigenschaften	*Dimensionen*
Häufigkeit	wenig |----------| oft
emotionale Einstellung	ernst |----------| Spaß
Stellenwert	niedrig |----------| hoch
Verpflichtung	wenig/ nicht da |------| viel/vorhanden
körperlichen Belastungsgrad	ungesund |----------| gesund
Unterstützung	wenig |----------| viel

DDR	**Heute**
oft/täglich	wenig/ einmal die Woche
Ernst	Spaß
hoher/höchster Stellenwert	niedrig (?) inhaltl. Verschobener Stellenwert
Verpflichtung	keine Verpflichtung

ungesunde Belastung	gesunde Belastung
viel Unterstützung	----------

Segment 18 (Z.1198-1237)

- Teilnahme am Sondertraining (**Folge**), da nah am Wohnort (**Bedingung**)
- Trainer war Mitglied in der 1. Mannschaft
- hatte Spaß
- hat immer Vorlauf gehabt zu anderen Kindern
- Auswahltraining
- Haarriss: - Ärztemeinung
  - Heilungsprozess über 1 Jahr lang
  - [Pause davor→ Emotionalität] Zug abgefahren (**Folge**)
  - Wende und Entwicklung anderer Interessen (**Bedingung; Folge**)
- Reue
- versucht sich sprachlich zu distanzieren

Segment 19 (Z.1238-1295) – Wie kam der Haarriss?

- Situationsbeschreibung:
  - kompromisslos gespielt
  - Tor gehalten
  - Haarriss (note: Beschreibung anderer (roter Kopf) vs. eigenes Handeln („gesagt ‚Hier, wechseln'")
- Zeit war nötig, bis er wieder angstfrei spielen konnte
- Vergleich zu Profi-Fußballern
- Fußball heute: - Spaß am Fußball
  - aber kein Torhüter mehr
  - Interesse am Läuferischen
  - vertretungsweise Torhüter, aber mit Angst
- Situationsbeschreibung umgeknickter Fuß:
  - ausgerutscht in DDR-Sporthalle (ironisch)
  - schmerzhafte Untersuchung (ironisch)
  - Sportärztin belegt, dass DDR-Training ihn „gerettet" hat (Verniedlichung)
    → unerlaubte Trainingsübungen für Kinder in der DDR
  - Konsequenz: mit Bandagen spielen

Zusammenfassung für Segmente 18 und 19

Eigenschaften	**Dimensionen**
Position	besondere |-x----------| normale
Leistung	hoch |-x----------| niedrig
Schuldfrage	ja |----------| nein

Emotionaler Umgang mit Karriere-Ende	Akzeptanz |-------x-| Reue
Training	leicht |----------| hart Spaß |----------| Unlust

- Emotionales Thema: - Zitate
  - Verniedlichung
  - Ironie → Distanzierung
  - schweres Aus-/Einatmen
- orientiert sich an Fachärzten und Profi-Fußballern

<u>Segment 20 (Z.1296-1347) – Unternehmungen mit Freunden</u>

Kindheit/Jugendzeit
- Fußball an 1. Stelle:
  - „dem Fußball untergeordnet bedingungslos“ (Z.1309f.)
  - „war alles dem Fußball untergeordnet“ (Z.1315)
  - „war alles dem Fußball untergeordnet“ (Z.1333)
- viel Fahrrad gefahren
- keine Mädchengeschichten
- Freundin dem Fußball untergeordnet
- „das ganze Leben“ dem Fußball untergeordnet (Z.1315f.) (**Folge**)
  → täglich Fußball (**Kontext; Bedingung**), wenig Zeit, (**Folge**)
- kein Alkohol bis 19/20 Jahren, nicht Rauchen

Jugendzeit ab nach Wende/ Fußballeende
- Abhängen an festen Plätzen
- erste richtige Freundin

heute
- trinkt Alkohol, militanter Nichtraucher
- trifft sich mit Freunden
- Freunde haben Häuser, Familie, Kinder (**siehe Kodes „Normen/ Werte“ und „Zukunft“**)
- Grillen/ Kneipe/ Café

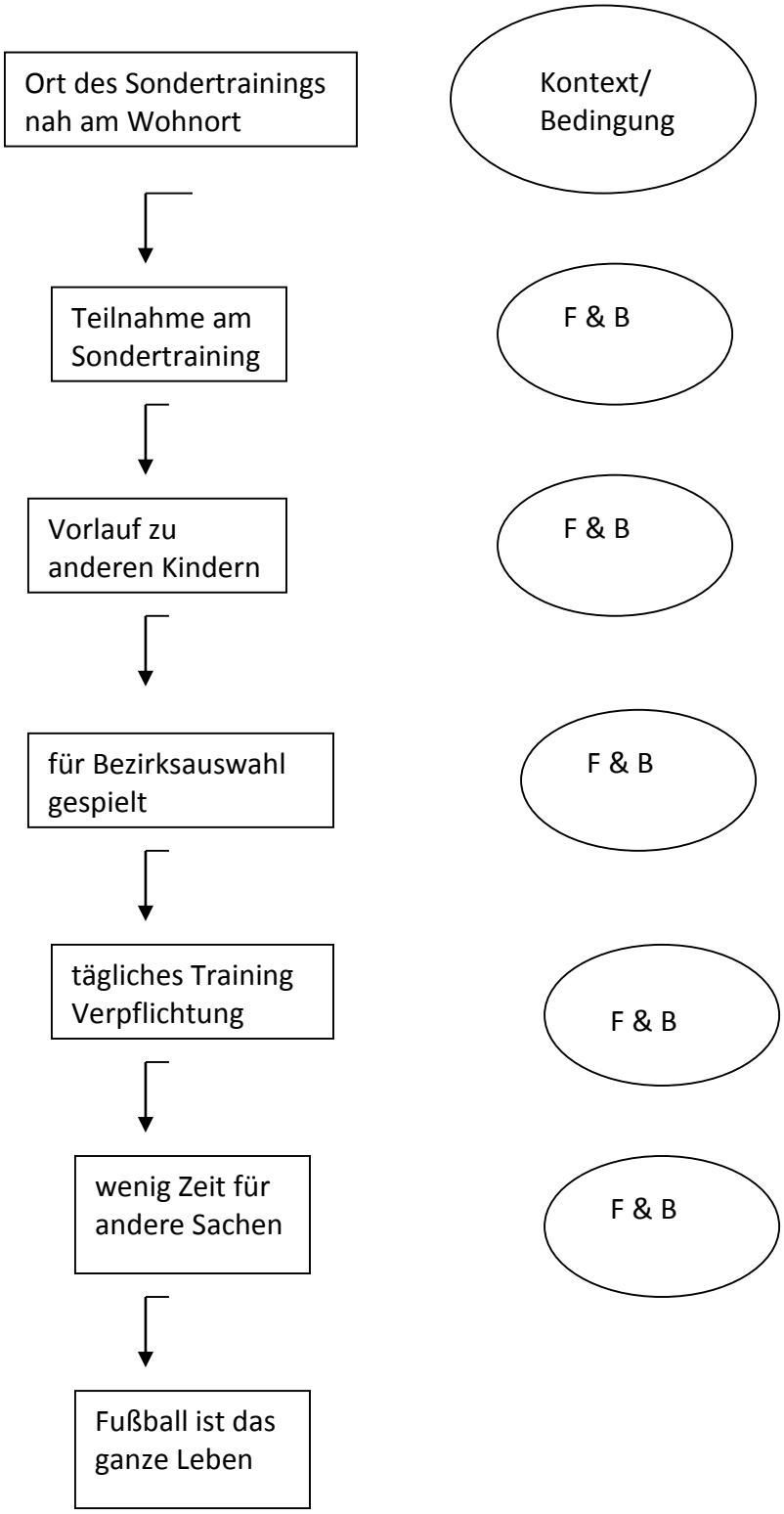
<u>Segment 42 (Z.2730-2864) – Weitergabe Kfz & Fußball an Sohn?</u>
- hat seinen Sohn schon als Vereinsmitglied angemeldet
- überlässt dem Sohn die Entscheidung, ob aktiv oder inaktiv
- wollte seinen Sohn frühstmöglich zum Fußball bringen, geht erst ab Schulalter
- versucht, seinen Sohn zum Fußball zu bringen
  → Grund (Bedingung) : Funktion Mannschaftssport
  - Unterordnung
  - Disziplin
  - Kooperation/ Teamfähigkeit
  - Regeln einhalten (**siehe Kode die Chefs/ das UN**)

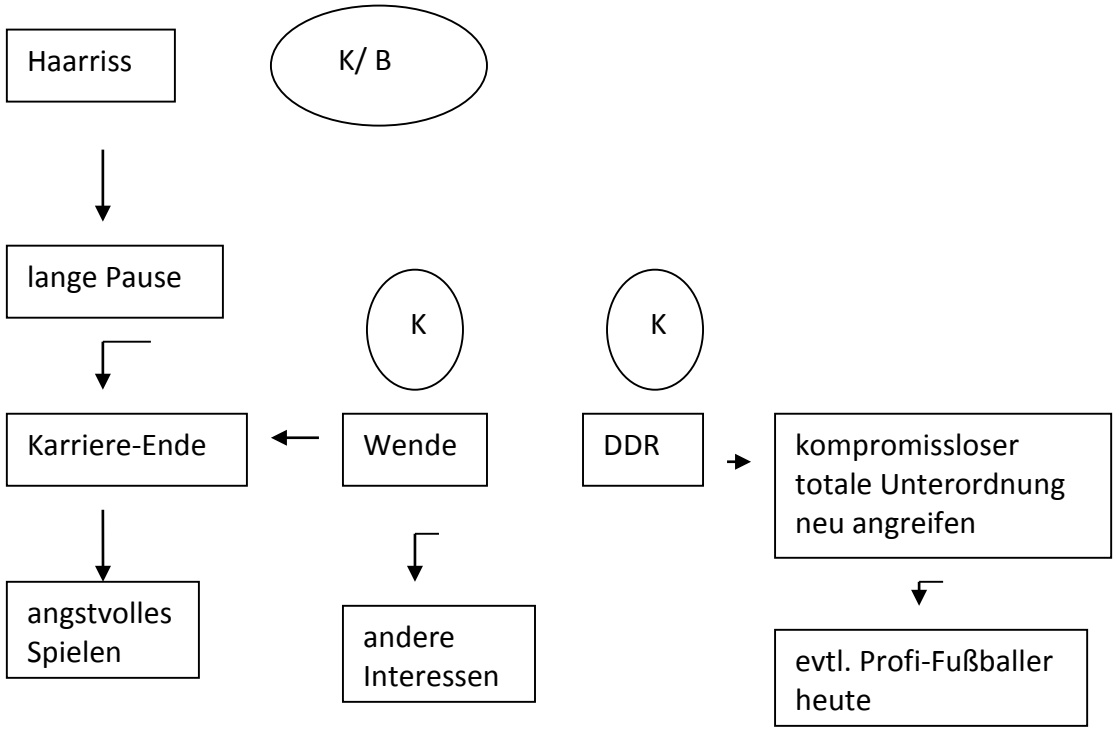
  - Konsequenzen für eigenes Handeln
  → Einnorden auf das „wahre Leben“; „Grundlage fürs Leben“
  - Spaß
  - Ziele (gemeinsam) erreichen
- Sport als Geld verdienen vs. Sport als Grundlage fürs Leben
- Auswahl des „richtigen Vereins“
- er hat was gelernt → sein Sohn soll das auch lernen
- schöne Erlebnisse → soll sein Sohn auch haben
- sein Sohn muss kein Fußball-Profi werden
- Unterstützung, aber kein Zwang
- Sohn ist bereits Fußball-Fan: - Fußball im TV
  - Stadionerfahrung
- hatte Spaß und Erfolg (Verniedlichung!)
- bereut sein Fußballende → Änderung: - kompromissloser
  - totale Unterordnung
  - nach Verletzung weiter kämpfen

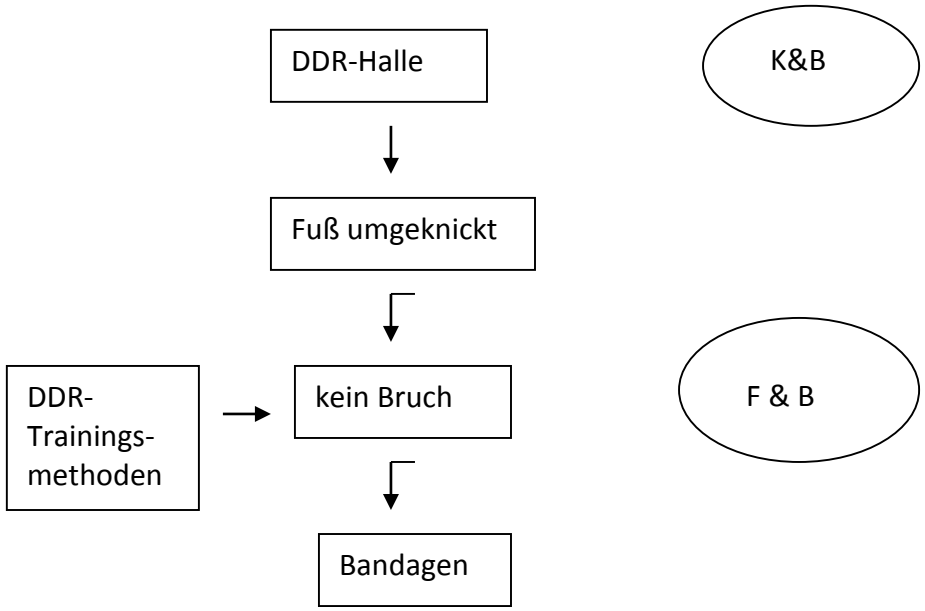
<u>Zusammenfassung</u>

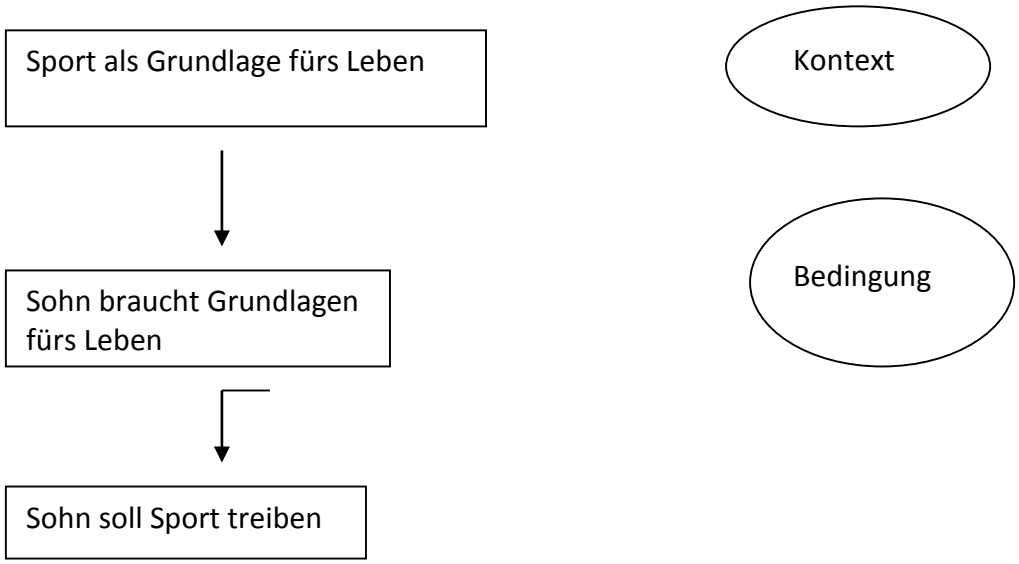
Eigenschaften	*Dimensionen*
Häufigkeit	DDR: wenig |---------x-| viel Heute: wenig |-x--------| viel
Leistung	DDR: niedrig |--------x-| hoch Heute: niedrig |-x-------| hoch
Verpflichtung	DDR: nicht da |-------x-| vorhanden Heute: nichts da |-x------| vorhanden
Training	DDR: hart |-x--------| leicht Spaß |-x------| Unlust Heute: hart |-------x-| leicht Spaß |-x------| Unlust
Stellenwert	DDR: niedrig |-------x-| hoch Heute: niedrig |----x--| hoch
emotionale Einstellung	DDR: ernst |----x---| Spaß Heute: ernst |-------x-| Spaß

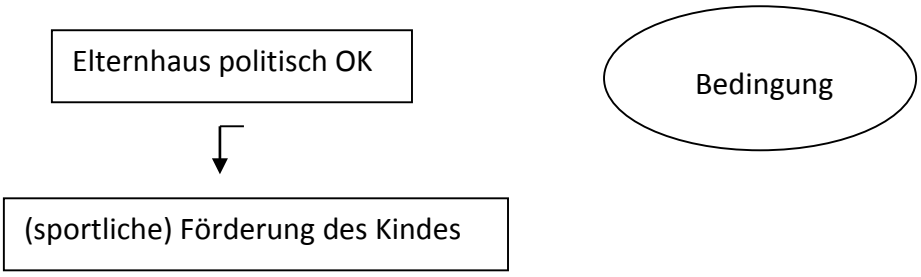
körperlicher Belastungsgrad	DDR: niedrig |--------x-| hoch Heute: niedrig |-x-------| hoch
Position	DDR: normal |------x-| besondere Heute: normal |--x----| besondere
Emotionaler Umgang mit Karriere-Ende	DDR: - Fokus auf Mädchen etc. Heute: - Reue - Engagement im Fanrat e.V.


Ort des Sondertrainings nah am Wohnort
Kontext/ Bedingung
Teilnahme am Sondertraining
F & B
Vorlauf zu anderen Kindern
F & B
für Bezirksauswahl gespielt
F & B
tägliches Training Verpflichtung
F & B
wenig Zeit für andere Sachen
F & B
Fußball ist das ganze Leben


Haarriss
K/ B
lange Pause
K
K
Karriere-Ende
Wende
DDR
kompromissloser totale Unterordnung neu angreifen
angstvolles Spielen
andere Interessen
evtl. Profi-Fußballer heute


DDR-Halle
K&B
Fuß umgeknickt
DDR-Trainings-methoden
kein Bruch
F & B
Bandagen


Sport als Grundlage fürs Leben
Sohn braucht Grundlagen fürs Leben
Sohn soll Sport treiben
Kontext
Bedingung


Elternhaus politisch OK
(sportliche) Förderung des Kindes
Bedingung

09/10/2009

Kode Herausforderung im Job (Segmente 7, 10, 30, 35)

Segment 7 (Z.174-207)

- technischen Highlights (dafür steht Mercedes) als **ständige** Herausforderung
- „**alles** neu am Markt“
- „man lebt **immer** vorneweg gegenüber anderen Herstellern“

Segment 10 (Z.225-292)

- tägliche Herausforderung
- kann sich nichts anderes außer diesen Job vorstellen
- Gegenbeispiel: monotone Arbeit am Fließband
- Abwechslung im Beruf ist ihm wichtig
- technische Weiterentwicklung
- persönliche Weiterentwicklung

Segment 30 (Z.2134-2200)

- „jedes Auto ist ein neuer Patient“
  - Arztsprache
  - das Auto als kranke Person (Personalisierung, Emotion)
  - Oliver als Arzt/ Helfer/ Heiler
  - Dienstleistung
- „mit dem Unerwarteten rechnen“
  - Unbeständigkeit
  - immer was Neues
  - das Unerwartete ist der Fall (Überraschung)
  - Unberechenbarkeit, keine Vorhersage/Planbarkeit/ Sicherheit
- „die Technik macht Sachen, die gehen nicht“
  - diese technischen Fehler zu finden, ist die tägliche Herausforderung des Berufes
  - Xenon-Scheinwerfer: - Komplexität
    - Computertechnik/ Elektronik
    - Fehler bereits im Werk

Segment 35 (Z.2460-2537)

- Routinearbeiten mit Sorgfalt erledigen
- Arbeitsabläufe selbst koordinieren und effektiv gestalten
- sich im vorgegebenen Kostenrahmen bewegen
- „heutzutage sagen dir ja die Autos, was sie bitte haben möchten“
  - Technik fordert den Menschen
  - hoher Zeitaufwand
  - Computer als **Voraussetzung** fürs Reparieren

Zusammenfassung

Autotechnik früher → Autotechnik heute

- Mechanik
- Mensch „kontrolliert/beherrscht“ die Technik

- Computertechnik als **Voraussetzung** zum Arbeiten (Reparatur)
- Mensch gibt Kontrolle ab an Technik (Personifizierung der Technik)
  - mit dem Unberechenbarem Rechnen (=Kern des Berufes)
  - technische Weiterentwicklung
  - persönliche Weiterentwicklung
- Komplexität
- **Fokus: Wirtschaft (siehe Kode Chefs imUN)**
- Selbst-koordinierte Wirtschaftlichkeit (effektives Arbeiten; im Kostenrahmen)

Beziehungsebene
- Arzt-Patient
- Persönliche Weiterentwicklung
- Dienstleistung

Eigenschaften: technische Weiterentwicklung als Herausforderung	Dimensionen
Zeit	immer |-x----------| sporadisch

Bereich/ Ausmaß	alles |-x----------| partiell

Konsequenz: Vorneweg-Leben vor anderen Herstellern (Privileg?)

05/10/09 und 19/10/09

Kode institutionelles Ablaufmuster DDR (Segmente 12, 27)

Segment 12 (Z.367-668)

- „typische DDR-Schule“ H-Aufbau
- Jungpionierzeit: - blaues Halstuch, war stolz
  - Fahnenappell
  - Altpapier und Gläser sammeln, „Timo und sein Trupp“
- Freundschaftsrat
- Thälmannpionier
- Wehrersatzübung für Mädchen und Jungs
- kein FDJler mehr geworden
- Förderung des Sports in der DDR: - sehr viel Training
  - Doping
- als Punker zum Fasching → deviantes Verhalten → Hausbesuch
- Birthler-Behörde: Aufklärung von: - Vaters Umsetzung nach Russland
  - Förderung im Fußball
- Stasi: Anwerbungsversuche → Vater winkt ab

Segment 27 (1810-1998)

- Förderung des Leistungssports in der DDR: - ärztliche Untersuchungen
- „Ostjungs“: - Umfeld
  - Grundlagen (Erfahrungen)
  - ähnlich sozialisiert

Zusammenfassung

- Durchlauf durch DDR-Institutionen:
  1. Jungpionier: - Aktionen: Fahnenappell & Papier-/Gläsersammeln
     - Symbol: blaue Halstuch
  2. Freundschaftsrat
  3. Thälmannpionier: - Aktionen: Fahnenappell, Papier-/Gläsersammeln
     Wehrersatzübungen, Fasching
  4. FDJ
- DDR-Architektur: H-Schule
- Förderung des Leistungssports: - Einforderung von sehr viel Engagement
  - großer ärztlicher Aufwand
  - Doping
- „Ostjungs“: - Umfeld
  - Grundlagen (Erfahrungen)
  - ähnlich sozialisiert
- Birthler-Behörde Aufklärung von: - Vaters Umsetzung nach Russland

- Förderung im Fußball

08/10/2009

Kode Kfz-Beruf (Segmente 29-31)

Segment 29 (Z. 2030-2133)

- Mix aus positiven und negativen Sachen
- Kfz-Industrie positiv auf Grund der modernen Technik
  - vorneweg sein/ Vorsprung haben
  - moderner Modus
  - Anreiz
- Grundvoraussichtungen
  - kontinuierliches Sich-Entwickeln vs. spontane Berufs-Entscheidung
  - Erfahrung haben via: - eigenes Schrauben am Fahrzeug
    - Praktikum
    - Ferienarbeit
  - realitätsnahe Vorstellung vom Job: - PC-Arbeit vs. körperlicher/dreckige Arbeit
    - anspruchsvolle geistige Arbeit
- ständiger Prozess der Weiterentwicklung
  - bewusste Lebenseinstellung zum lebenslangen Lernen
  - Stillstand = Rückschritt
  - Angst, nicht mehr mithalten zu können
  - hohes (Papa) vs. niedriges (ältere Kollegen) Investitionsvolumen
- Berufseinstieg
  - nur über gute Noten und Abitur
  - keine Angst haben
  - Individualität
  - Ehrgeiz
- Probearbeitstage
  - selbst aktiv sein
  - Ferientage opfern
  - er als Beispiel

Eigenschaften		*Dimensionen*
Technologie		modern |-x-------| alt
		Vorsprung |-x-------| Rückstand
	Anreiz	großer |-x----------| kleiner
Grundvoraussetzungen	Berufswunsch	gewachsen |-x------| spontan
	Erfahrungen	selbst initiiert |-x-----| fremd initiiert

		viel |---x-------| wenig
	Vorstellung vom Job	körperliche |---x--------| PC-Arbeit
		geistig anstrengende |-x-------| leichte Arbeit
Persönlichkeit	Lebenseinstellung	lebenslanges Lernen |-x-------| nicht Lernen
	Schüchternheit	keine Angst haben |-x------| Angst haben
	Ehrgeiz	viel |--x----------| wenig
	Individualität	hoch |---x--------| niedrig
Schulnoten		gut |-x----------| schlecht

<u>Segment 30 (Z. 2134-2200)</u>

- jedes Auto ist ein neuer Patient → Arztsprache
  - das Auto als die kranke Person
  - Oliver als der Arzt
  - emotionale Beziehung zu seiner Tätigkeit
  - Dienstleistung
- mit dem Unerwarteten rechnen
  - keine Beständigkeit
  - immer Neues
  - das Unerwartete ist der Fall
  - Unberechenbarkeit
  - keine Vorhersage/ Planbarkeit/Sicherheit möglich
- mit dem Unmöglichen rechnen (die Technik macht Sachen, die gehen nicht)
  - das Unmögliche finden = tägliche Herausforderung (die für ihn diesen Beruf ausmacht)
  - Xenon-Scheinwerfer steht für:
    - Komplexität
    - Computertechnik/ Elektronik
    - Fehler vom Werk/ Marke Mercedes

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften	*Dimensionen*
(?)	Dienstleistung |-x----------| Produktion

Emotionalität	hoch |x----------| niedrig
das Unerwartete (Technik)	oft |-x----------| selten
das Unmögliche (Technik)	oft |-x----------| selten
Komplexität (Technik)	hoch |-x----------| niedrig
Rolle der Computertechnik	groß |-x----------| klein

Segment 31 (Z.2200-2261)

- Schreibkram: gigantisch – klein
  unverhätlnismäßig – OK
  unerfüllbar - machbar
- Funktionen des Schreibkrams:
  - als Kontrolle für Arbeitsqualität? Plausibilität des Arbeitsvorgangs?
  - als Bedingung für Geld
  - als Strategie für Personalkürzungen
- Schreibkram ist nicht Bestandteil seines Berufes
- ein bisschen Kontrolle ist gut, aber zu viel ist nicht OK
- das extreme Ausmaß an Schreibkram kam unerwartet für ihn
- Sinnlosigkeit einiger Neuerungen

→ unkontrollierbarer externer Einfluss

- extremer Einzug von Computertechnologie in den Beruf

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Schreibkram	Aufwand	Gigantisch |-x------| klein
		Unverhältnismäßig |-x--| ok
		Unerfüllbar |-x-----| erfüllbar
Funktion des Schreibkrams	Kontrolle von Arbeitsqualität	
	Kontrolle von Arbeitsplausibilität	
	Personalkürzungen	
Sinnhaftigkeit von Kontrolle	viel Kontrolle	ja |-----x-| nein
	wenig Kontrolle	ja |-x-----| nein
Ausmaß Computertechnik		extrem viel |-x-------| wenig
externer Einfluss		kontrollierbar |-------x-| nicht

Kode Lehre (Segmente 6, 22, 24, 25)

Segment 6 (Z.154-174) – Eintritt Lehre

- obwohl Umgebung und Mitarbeiter bekannt, Aufregung am 1. Tag
- Ernst des Lebens; Geld verdienen
- Spaß und gutes Arbeitsklima
- Lehrmeister: - Art der Wissensvermittlung
  - Mentalität: - hart aber gerecht
    - entspannt
  - Einsatz für seine Azubis: - sofort Zeit sich genommen für: - Probleme
    - Anfragen
    - Besprechungen
    - Antworten
- Umzugsarbeiten (niedere Tätigkeiten als Lehrling)
- aber auch Arbeiten am Auto
- Beginn der Identifikation mit dem Stern

Segment 22 (Z.1431-1509) – Bewerbung

- zu viert in der Lehre, später zu fünft
- Lehrlingsplatz über Beziehungen

Segment 24 (Z.1622-1687) - Berufsschule

- Berufsschule war „ätzend“
- Praxis war besser
- Hauptaugenmerk lag auf der Praxis
- möglichst viel Zeit auf Arbeit verbringen (kollektiv)
- die Lehre ist die Firma (Oliver)
- das 1. Lehrjahr war besonders „ätzende“: - trockener Lehrstoff
- das Schulgebäude war eklig
- „ätzendes“ Umfeld des Berufsbildungszentrum
- im Berufsbildungszentrum Vermittlung von Grundlagen
- Ausblendung dieser Zeit
- es gab teilweise spaßigen Unterricht bzw. Berufsschullehrer
- es gab schlechte Berufsschullehrer

Segment 25 (Z.1678-1727) – Berufsschulklasse

- Wissensunterschiede in der Klasse
- Klassenverband war ok
- Realschulzeit war schöner als Berufsschulzeit, da er dort mehr Spaß mit Freunden hatte
- Verknüpfung mit Kode Identifizierung mit dem Stern
- Verknüpfung mit dem Kode signifikante andere im Beruf
- Funktion des Berufschulzentrums: Vermittlung von Grundlagen
- Emotionaler Umgang mit Berufsschulzeit: Verdrängung/ Ausblendung

Kode Berufsschule	
Eigenschaften	*Dimensionen*
Lehrstoff	aufregend |----x-| trocken
Lehrgebäude	schön |------x-| hässlich
Umgebung des Berufsschulzentrums	schön |------x-| hässlich
Berufsschullehrer	locker |---x---| streng
Klassenverband	gut |--x----| schlecht

- Realschulzeit schöner → mehr Spaß mit Freunden

01/10/09

Kode „Identifikation mit dem Stern“

- Den Stern auf die Stirn oder den Hintern gebrannt haben (Z.171f.)
    - äußerlich sichtbar
    - äußerlich sichtbar durch das Handeln?
    - Stirn sieht man zuerst
    - etwas einbrennen, tief hinein
    - Brandmahl
- Von ganz schlimm (Z. 169), immer noch gewachsen mit dem Stern auf der Stirn (Z.186) zu ??? (Z.????)
- Mercedes steht für
    - technische Highlights – das Besondere
    - alles neu am Markt – das Neuste
    - man lebt vorneweg – das Zukünftige
- Wirtschaftslage, Stellenabbau lässt den Stern, der auf der Stirn oder dem Hintern gebrannt ist, verblassen (Z. 227-231)
    - Externe Einflüsse auf den strahlenden Stern
- „Ich bin Mercedes“ (Z. 1583)
    - steht für Repräsentativität, Rechte und Pflichten, Totalität/Ganzheitlichkeit/ allumfassend, Internalisierung
    - sollte das Ziel (Identifikationsziel?) sein
    - dadurch fällt das Arbeiten leicht
    - dadurch fällt die Vermarktung des Produktes leicht (Wirtschaftssprache)

Zusammenfassung

- Mercedes steht für:
    - (((Status))): das Besondere - das Allgemeine/Übliche
    - (((Aktualität/Trend))): das Neuste - das Alte

    - (((Trend))): das Zukünftige - das Vergangene
- Identifikation mit dem Stern
    - Grad der Internalisierung: total/allumfassend – partiell
      stark - schwach
- Funktion Identifikation mit dem Stern
    - als Ziel
    - als Mittel zum Zweck dadurch leichteres Arbeiten und Produktvermarktung
    - Repräsentativität
    - Rechte und Pflichten
- Einflüsse auf die Identifikation mit dem Stern
    - externe Einflüsse: negativ - positiv

14.9.2009

Kode Mutter (Segment 16)

<u>Segment 16 (Z.1007-1070)</u>
- Mutter ist erfolgreich im Beruf (Lohnbuchhaltung, Personalverwaltung)
- Mutter hat ein extreme fachliche Weiterbildung durchlaufen
- ihr Beruf entwickelt sich immer weiter fort
- Oliver kennt sie nur Zahlen rechnend
- für Oliver verlief das Leben „nach Fahrplan“ (bis auf, dass sie ein Kind aus einer früheren Beziehung schon hatte)

Oliver sieht, dass:
- ein Beruf an sich sich ändert
- die Mutter sich erfolgreich an diese Änderungen/ Weiterentwicklungen anpasst
- die Weiterbildungseinstellung der Mutter ist lebenslanges Lernen
- das Durchhaltevermögen („bis zum bitteren Schluss“)
- ihre Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Schwiegereltern wohnen neben Arbeitsplatz)

Zusammenfassung:

Eigenschaften	*Dimensionen*
Beruf (Bürokauffrau)	stabil |----------x-| Weiterentwicklung
Anpassung der Mutter an neue Arbeitsherausforderungen	erfolglos |----------x-| erfolgreich
Weiterbildungseinstellung der Mutter	lernunwillig |----------x-| lebenslange Lernen
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	erfolglos |----------x-| erfolgreich

02/10/09

Kode Normen/ Werte/ Fähigkeiten (Segmente 33, 38, 40, 42)

Segment 33 (Z.2344-2376) – Nach welchen Normen/Werte handelst du in deinem Beruf?

- Kunde steht immer an 1. Stelle (Pflicht) (**siehe Kode die Chefs/ das UN**)
  - immer vs. nie
  - ohne Ausnahme vs. mit Ausnahme
- Mittelweg finden im Umgang mit Kunden: Balance zwischen guten Service (Respekt für den Arbeiter) und Umschmeichelung des Kunden (totale Aufgabe des Arbeiters)
- Grundordnung:
  - Lebensplanung: - System haben
    - Alternativplan haben
  - Werkzeugkiste
  - Arbeiten am Auto: - z.B. Ölverschlusskappe
    → „Feinheiten des Lebens“, „Kleinigkeiten, die das Leben aus machen“ (die Kür?)
  - Papierkram (als die Kür?)

Segment 38 (Z.2588-2616) – Was macht dich einzigartig in deinem Beruf?

- Teilenummer merken und ableiten, sowohl die gängigen als auch die nicht gängigen; Konsultation von Kollegen
- Umgang mit dem Computer; ist zuständig für die Software-Updates der Diagnosegeräte
- Telematik; bekam Schulungen
- fachliche Festlegung gering, auf Grund des Personalbestandes

Segment 40 (Z.2662-2685) – Wochenenderegelung?

- das Wochenende ist autofrei: - Fußball
  - Unternehmungen mit Freunde
  - Familienleben genießen
- Hilfsbereitschaft: - muss gebeten werden
  - dann volles Engagement
- kein Interesse daran, ein Zubrot zu verdienen → Geld weniger wert als Aktivitäten am Wochenende
- kennt in seinem Bekanntenkreis Kfz-Mechatroniker, die es genauso halten wie er
- weiß, dass es viele Mechaniker gibt, die das Wochenende dem Auto widmen

Segment 42 (Z.2730-2864) – Weitergabe an seinen Sohn

- bezgl. Kfz – die Feinheiten: korrekte Autotypbezeichnung
  - hat Kind bereits übernommen
  - Normalität für Oliver
- bzgl. Fußball – als Mannschaftssportart:
  - Unterordnung
  - Disziplin
  - Kooperation/ Teamfähigkeit
  - Regeln einhalten (**siehe Kode die Chefs/ das UN**)
  - Konsequenzen für eigenes Handeln

→ Einnorden auf das „wahre Leben“; „Grundlage fürs Leben“
  - Spaß
  - Ziele (gemeinsam) erreichen
- Engagement im Verein: - aktives Einbringen
  - positiv Denken
- Sport als Geld verdienen vs. Sport als Grundlage fürs Leben

Allgemein
- gutes Arbeitsklima, Kontakt zu Kollegen (Segment 9, 39)
- Familie und Haus
- Spaß (Segment 6, 15)
- Persönliche Weiterentwicklung (Segmente10, 11, 26, 39)

Zusammenfassung:

Berufliche Normen/ Werte/ Fähigkeiten	**Private Normen/ Werte**
- Kunde steht an 1. Stelle (= Mercedesleben)	- Grundordnung: Lebensplan und Alternativplan haben
- Grundordnung: Werkzeugkiste	- Wochenende ist autofrei → Fußball → Funktionen von Sport: o Unterordnung o Disziplin o Kooperation/ Teamfähigkeit o Regeln einhalten o Spaß → Freunde → Familie
- Arbeiten am Auto = Feinheiten des Lebens	- Hilfsbereitschaft
- Papierkram ordentlich erledigen (Regeln)	- aktives sich-Einbringen in den Verein
- Teilenummern merken - Umgang mit dem Computer - Telematik vs. keine fachliche Spezialisierung	- positiv Denken
- gutes Arbeitsklima	- Familie und Haus
- Spaß	- Spaß
- persönliche Weiterentwicklung im Beruf	- persönliche Weiterentwicklung

Gemeinsamkeiten:
- Grundordnung - Regeln - Weiterentwicklung

- Spaß

- Unterordnung des Berufs → Wochenenderegelung
- Unterordnung des privaten Lebens → privater Einsatz/ Lernen zu Hause

08/10/2009

Kode Schwester (Segmente 12, 17)

Segment 12 (Z.367-668)
- Schwester ist 5 Jahre älter
- als sie ca. 14/16 Jahre alte ist, gibt es viel Streit mit der Mutter
- aus ihrer Schulklasse sind Klassenkameraden nach der Wende abgerutscht
- sie war auf eine Schule, die sie auf die Arbeit als Jet-Piloten vorbereitete (?)

Segment 17 (Z.1071-1198)
- Schwester beendet ihre Ausbildung zur Kindererzieherin (typischer DDR-Frauenberuf) trotz der Wendewirren
- auf Grund von einem Jobangebot in Bayer tritt sie in die katholische Kirch ein und entwickelt einen persönliche Glauben
- Oliver akzeptiert dies, distanziert sich aber selbst davon (Religion in der DDR)
- die Schwester arbeitet für eine längerer Zeit in Nürnberg
- Oliver mag: - den Fußballclub
  - die Stadt Nürnberg
  - die Leute/ Mentalität
- die Beziehung zu einem Lebenspartner zerbricht auf Grund unterschiedlicher Lebensplanungen (Kinderwunsch)
- sie hat schon viele Länder bereist (auch zu DDR-Zeiten)
- ihre Ehe scheitert, ein Kind geht draus hervor
- eine zeitlang leben sie alle zu fünft in einer Neubauwohnung
  → „Familienleben pur“ (zeitlich und örtlich zusammen) = schön
- auf Grund der mangelnden Nachfrage an Kindererzieherinnen (Einführung neues Gesetz) absolviert sie eine Umschulung zur Kosmetikerin
- die Schwester kommt in Kontakt mit Arbeitslosengeld etc. „die fiesen Seiten des Kapitalismus’“
- ihr gelingt die Rückkehr in den Beruf der Kindererzieherin
  → Oliver sieht darin das Zusammenfallen von Motivation (was sie will) und Fähigkeit (was sie kann)
- Oliver bewertet das Leben seiner Schwester als „wenig aufregend“

- großer Familienzusammenhalt, „Blut ist dicker als Wasser“; Familie gehört mit an oberster Stelle; feste Familienidentität
  → für Oliver ist die Familie wichtig für sein Gleichgewicht, Seelenheil
- viel Zeit mit der Familie verbringen, z.B. im Garten im Sommer

Zusammenfassung

- Funktion der Familie → Gleichgewicht zum Beruf
  → Seelenheil
- Als Alleinerziehende kann man es schaffen, wenn man den starken Familienzusammenhalt hat
- Bayern ist für Oliver: - Fußballclub
  - Stadt Nürnberg
  - Mentalität der Bayern
- Bayern für seine Schwester: - Arbeitsplatz
  - Religion

Eigenschaften	*Dimensionen*
Durchhaltevermögen	klein |----------x-| groß
Religion	wenig |----------x-| stark
Familienplanung	nein |----------x-| ja
Ehe	gescheitert |-x------| glücklich
Umgang mit Arbeitslosigkeit	passiv |----------x-| aktiv
Mobilität	niedrig |----------x-| hoch
Erwerbsbiografie	diskontinuierlich |--x-----| kontinuierlich

02/10/09

Kode Signifikant andere im Beruf (Segment 32: Z.2261-2344)

1) Vater
   - Fachgespräche
   - Ordnung in der Werkzeugkiste
2) Lehrmeister
   - Art der Wissensvermittlung
   - Mentalität: - hart aber gerecht
     - entspannt
   - Einsatz für seine Azubis: - sofort Zeit sich genommen für: - Probleme
     - Anfragen
     - Besprechungen
     - Antworten
3) Arbeitskollege Jens Welle
   - Tricks & Kniffe
   - Verlässlichkeit: hat immer noch eine Idee
4) die alten Chefs
   - Mentalität: - „menschliche Ader“/ Fingerspitzengefühl

- zu seinen Mitarbeitern stehen/ Loyalität
- bleiben ruhig

5) Arbeitskollege Thomas
- Auslöser des Stillstandgefühls
- freundschaftliche Beziehung

Zusammenfassung
- Ordnung in der Werkzeugkiste (Vater) sowie Art der Wissensvermittlung und Einsatz für Azubis (Lehrmeister) hat Oliver für sich übernommen
- Arbeitskollege Thomas ist Auslöser des Stillstandgefühls bei Oliver

Eigenschaften der signifikant anderen:
- Mentalität & Umgang mit Menschen: Lehrmeister, alte Chefs
- Fachliches Können: Vater, Kollege Jens Welle
- Berufliche Orientierung: Vater (Ordnung), Thomas (Stillstand)

Kode Vater

- Z.367-668 (Segment 12)
- Unterstützung beim Fußball durch den Vater ist total und positiv
- Auslandstätigkeit des Vaters (1986/87-1989?):
  a) Intensive Zeit: - Rebellion der Schwester
     - Zeit mit dem Vater (3-4 Monate weg, 3-4 Wochen da)
  b) Kommunikation durch Briefe (und Bilder): - ärmliche Unterkunft
     - aber gutes Essen dort
     - Genix-Konto
  c) Held auf dem Spielplatz

→ „Zuckerbrot und Peitsche“
- Vaters Auseinandersetzung mit der DDR via Akteneinsicht

- Z.669-794 (Segment 13)
- Vater behauptet sich gegen die Stasi: keine Anwerbung
- wird ausgewählt zum Auslandsarbeit
- verdient gut
- trifft die richtigen finanziellen Entscheidungen, erkennt die Zeichen der Zeit
- stetige berufliche Weiterbildung
- nutzt Chancen (Wechsel zu PKW), körperlich leichtere Tätigkeit **[**auch Oliver wechselt von LKW zu PKW und nutzt seine Chance**]**
- wird ausgewählt zur Reparatur von Sonderschutzfahrzeugen
- genießt hohes Ansehen als Kfz-ler
- arbeitete Teilzeit, nun in Rente; Lebensplan

- Z.794-858 (Segment 14)
- lebenslanger Arbeitkollege und Freund

- Z.2261-2344 (Segment 32)
- Ordentliche Werkzeugkiste

Zusammenfassung

- Persönlichkeit/Werte: - hat einen eigenen Kopf
  - Ordnung
- Entscheidungen treffen/ Chancen nutzen: - Geld
  - Arbeitstätigkeit
- Verdienst: gut
- Lernbereitschaft/ berufliche Weiterbildung: lebenslanges Lernen
- Ansehen als Arbeitnehmer: - hohes Ansehen
  - betraut mit besonderen Aufgaben
- Verhältnis zu Kollegen: freundschaftlich

Eigenschaften	*Dimensionen*
Persönlichkeit/Werte	selbstbewusst |----------| nicht selbstbewusst Ordnung/Plan |----------| Unordnung, planlos
Entscheidungen treffen/ Chancen nutzen	richtige/ nutzen |----------| falsche/ nicht nutzen
Lernbereitschaft/ berufliche Weiterbildung	kontinuierlich |----------| temporär
Ansehen als Arbeitnehmer	hoch |----------| niedrig
Verhältnis zu Kollegen	freundschaftlich |----------| kühl

Funktionen des Vaters

- Unterstützer
- Berufliches Vorbild
- Kollege

→ Biografiegenerator und -begleiter

17.9.2009

Kode wider dem Stillstand / persönliche Weiterentwicklung (Segmente 10, 11, 26, 39)

Segment 5 (141-154) – Berufswahl

- Was muss man für seine Weiterentwicklung im Leben tun?

Segment 10 (Z.225-292) und Segment 11 (Z.292-363)

- technische Weiterentwicklung verlangt persönliche Weiterentwicklung (**Konsequenz**)
- Stillstandgefühl vermeiden durch:
  1. Meisterschule: - verworfen aus finanziellen Gründen (Rückzahlung der Bildungskosten nicht gewährleistet)
  2. Leih-Meister im Ausland: - verworfen auf Grund nur einer Niere
  3. Service- und Diagnosetechniker: - Angebot angenommen
     - „reingerutscht“

- Abschluss zeitnah
- teure Ausbildung, die finanziert wird
- finanzielle Vergütung der Ausbildung

→ Stillstandgefühl „aufgehoben“ auf unbestimmte Zeit

- weil familiär ungebunden (Bedingung) Tendenz zur Meisterschule (**Folge**)
- persönliche Weiterentwicklung als Arbeitsplatzsicherung
- guter Zeitpunkt im Moment: - körperlich fit
  - Wissensstand
  - Lebenserfahrung

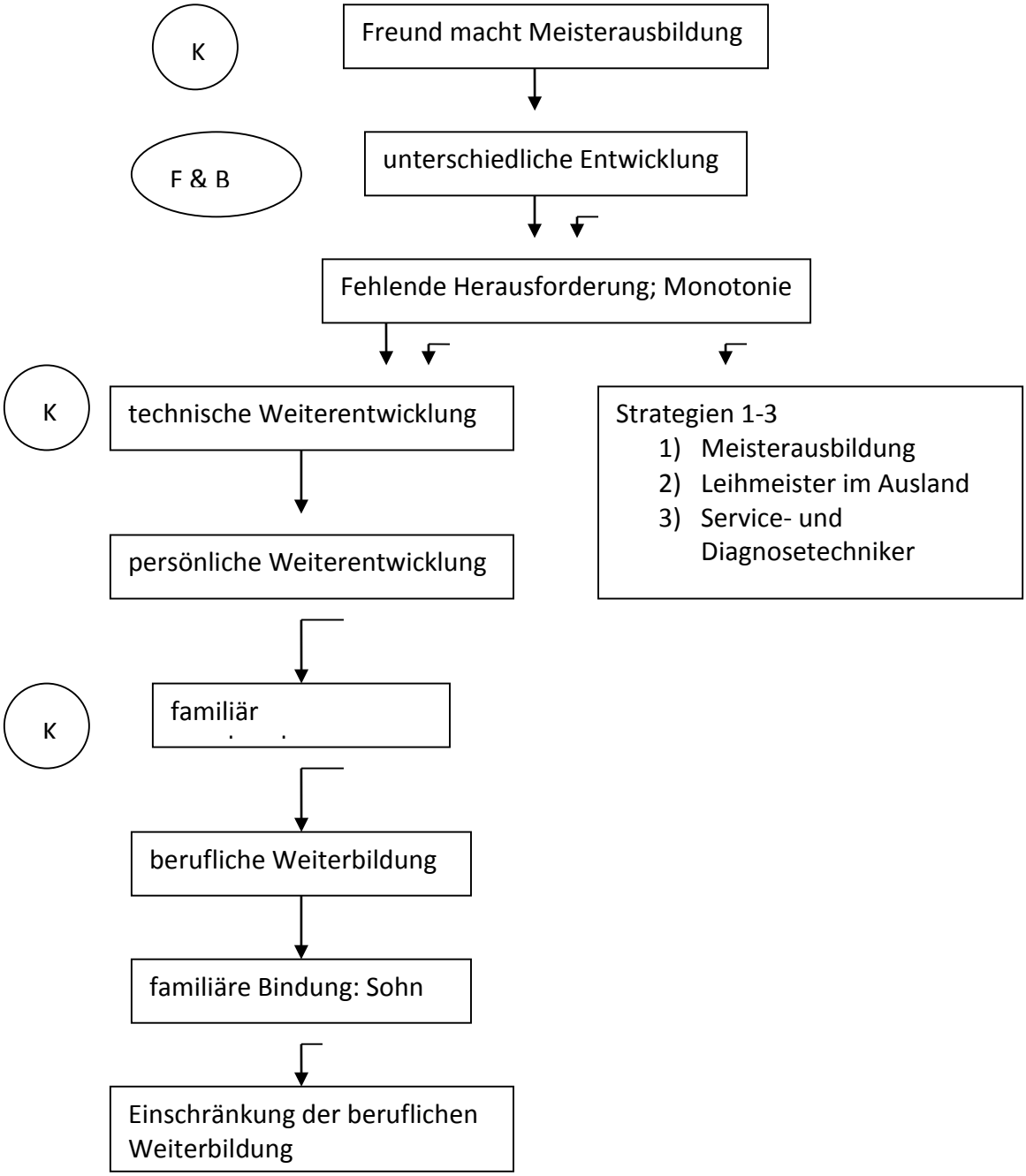
<u>Segment 26 (Z.1728-1809)</u>

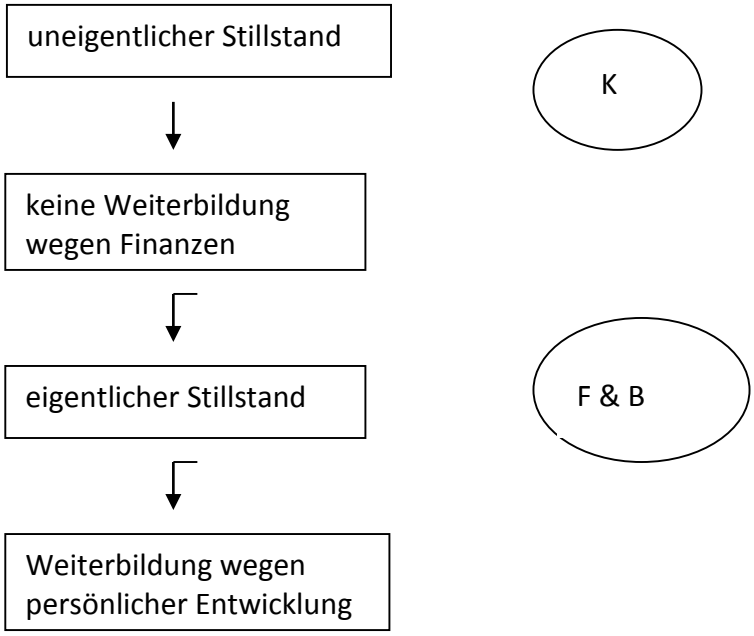
- Auslöser des Stillstandgefühls war der Kollege/Freund, der gleich am Anschluss an die Lehre eine Meisterausbildung absolviert hat (**Bedingung**)
- Oliver entschied sich aus finanziellen Gründen dagegen
- Feststellung von Entwicklungsunterschieden (**Folge; Bedingung**)
- Feststellung, dass Herausforderung fehlt; Monotonie vs. Abwechslung (**siehe Kode Herausforderung im Job**)
- Monotonie (**Bedingung**) führt zur Erkenntnis, etwas unternehmen zu müssen (**Folge**)
- plötzliche extreme technische Weiterentwicklung (Kontext) führt zur persönlicher Weiterentwicklung, d.h. kein Stillstandgefühl mehr, keine Monotonie mehr, sondern Abwechslung und Herausforderung im Beruf (**Folge**); führt zur persönlichen Weiterentwicklung im privaten Umfeld, d.h. sich zu helfen wissen (**Folge**)
- „eigentlicher Stillstand“ durch Weiterentwicklung des Kollegen/Freundes, heute entwickelt sich jeder individuell weiter
  - Kollege/Freund Thomas: - bleibt technisch stehen
  - Oliver: - mitwachsen mit der Technologie
    - Tendenz zum Elektriker
- durch familiäre Unabhängigkeit (**Bedingung**) Tendenz zur weiteren beruflichen Weiterbildung (**Folge**), aber auf Grund des Sohnes (**Bedingung**) Einschränkung des Ausmaßes der beruflichen Weiterbildung (**Folge**)

- eigentlicher Stillstand = Weiterentwicklung des Kollegen/Freundes Thomas
- uneigentlicher Stillstand = technische Weiterentwicklung des Autos
- Einstellung zu Weiterentwicklung: - finanzielle Vergütung
  - merkt, dass persönliche Weiterentwicklung wichtig ist → Prozess
- private Weiterentwicklung
- Stillstandgefühl „gestoppt“ durch: - technische Weiterentwicklung des Autos
  - Kind
- Weiterbildung steht für: - Unabhängigkeit
  - Selbstständigkeit
  - Aktualität
  - Arbeitsplatzsicherung

<u>Segment 39 (Z.2617-2661)</u>

- viel persönlicher Einsatz, zu Hause sich weiterbilden (**Bedingung**), ist dadurch der Kfz-Mechatroniker geworden, der er heute ist (**Folge**)


K
Freund macht Meisterausbildung
F & B
unterschiedliche Entwicklung
Fehlende Herausforderung; Monotonie
K
technische Weiterentwicklung
Strategien 1-3
1) Meisterausbildung
2) Leihmeister im Ausland
3) Service- und Diagnosetechniker
persönliche Weiterentwicklung
K
familiär
berufliche Weiterbildung
familiäre Bindung: Sohn
Einschränkung der beruflichen Weiterbildung



06/10/2009

Kode Zukunft (Segmente 11, 15, 23, 42)

Segment 15 (Z.858-1006) – Ausland
- Haus
- Kind
- Urlaubsreise
- Kind als „Barriere“ für Auslandstätigkeit

Segment 11 (Z.292-363)
- berufliche Weiterbildung als Jobsicherung

Segment 23 (Z.1510-1592)
- Betriebsratstätigkeit als Jobsicherung

Segment 42 (Z.2730-2864)
- Vereinstätigkeit

<u>Zusammenfassung</u>
- konservative Zukunftsentwürfe: Haus, Kind, Urlaubsreisen
- konservativer Zukunftsentwurf bzw. -realisierung verhindert beruflichen Zukunftsentwurf: Arbeiten im Ausland
- beruflicher Zukunftsentwurf: Arbeitsplatzsicherung
  → Strategien: - Betriebsrattätigkeit (Institution, Struktur)
  - persönliche Weiterbildung (Individuum; Subjekt)
- Zukunftsentwurf Umgang mit Fußball: Vereinstätigkeit/ Organisationsebene

05/10/2009

Axiale Kodes

Phänomen: **Abwechslung**

- Abwechslungsreiche Tätigkeit (Z.233-244)
- Arbeiten im Ausland (Z-207-363, Z.794-858, Z.859-1006)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- abwechslungsreiche Tätigkeiten im Beruf sind ihm wichtig
- flexibel einsatzwillig in anderen Ländern, da familiär ungebunden; enttäuscht vom Angebotsrückzug; lernwillig (neue Sprachen); hat einen Lebensplan, aber offen/flexibel veränderbar; Interesse an fremden Ländern; unbefangen; sein Sohn ist ihm wichtiger als im Ausland zu arbeiten

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Abwechslung im Beruf (kein stupides, monotones Arbeiten, sondern ganzheitlich)
- Flexibilität im Beruf und Leben, Offenheit, Sohn kommt vor beruflicher Verwirklichung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: das Unternehmen, Produktionswerk
- soziale Beziehungen: Sohn, Vater; institutionelle Zusammenhänge: Auslandsprogramme

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- eindeutige Arbeitsvorstellung (keine Fließbandarbeit)
- planvolles Vorgehen; flexibler Umgang mit Optionen; stellt Handlungshierarchie her (Sohn vor Job)

Sensibilisierende Konzepte

- Studien zur Monotonie im Arbeitsprozess?

Kommentare

-

07/12/2009

Phänomen: **Arbeitsplatzsicherungsstrategien**

- Betriebsrattätigkeit (Z.174-207, Z.1510-1592, Z.1593-1621) → unbefristeter Arbeitsplatz
- Persönliche Weiterentwicklung (Z.225-363, Z.1728-1809) → wertvoller AN für den Chef
- Bundeswehr (Z.1810-202) → Option für Alternativarbeitsplatz

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nimmt aktuelle Arbeitswelt (unbefristete Übernahme der Azubis) wahr
- informiert sich und plant → Eigennutz
- will Situation verbessern → denkt an andere
- wurde für Betriebsrat gefragt
- weiß über seinen Marktwert Bescheid
- präsentiert sich als passenden AN: flexibel, erfahren, gebildet
- offen für alternativen Arbeitsplatz

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Planungssicherheit, Stabilität, finanzielle Absicherung
- Gesetze des (Arbeits-)Marktes: aktueller Wissensstand, Flexibilität. Erfahrenheit, lebenslanges Lernen, Wirtschaftlichkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- Oliver Lehmann bezieht sein Selbst- und Weltbild verstärkt auf institutionelle und marktwirtschaftliche/gesellschaftliche Zusammenhänge
- institutionelle Zusammenhänge: Betriebsrat im UN
- marktwirtschaftliche/gesellschaftliche Zusammenhänge: Wirtschaftlichkeit des AN

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- aktives Handeln (Javi, Weiterbildung)
- passives Handeln (Betriebsrat, Weiterbildung)
- zielgerichtet in seiner Arbeitsplatzsicherungsstrategien
- Anpassung an veränderte Bedingungen (Weiterbildung: fehlende Niere, Technologieschub)

Sensibilisierende Konzepte

- Arbeitskraftunternehmer (Voß/Pongratz)?

Kommentare
- Kann das darüberliegende Thema Bindung vs. Selbstständigkeit sein?
- Dies zeigt sich besonders deutlich in der Weiterbildung: unabhängig/selbstständig sein durch Weiterbildung und sich gleichzeitig an das UN binden

2009/12/04

Phänomen: **autofreies Wochenende – [Loslösung]**
- Wochendregelung (Z.2662-2685)

Sinnperspektive:

Selbstbild:
- Wie präsentiert sich der Informant?
- hilft Familie/Freunden mit Autos am WE, aber nicht als WE-Beschäftigung
- will er selbst sein am WE (Fußball, Freunde, Familie), autofreies WE

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Hilfsbereitschaft
- Selbstverwirklichung (?) → Fußball, Freunde, Familie

Strukturperspektive:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Familie, Freunde, er selbst, Kollegen

Handlungsweise:
- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- hatte am WE freiwillig gearbeitet, jetzt nur noch auf Anfrage (Familie etc.), hat erkannt, dass autofreies WE ihm wichtig ist
- Freizeitaktivitäten am WE (Fußball, Freunde, Familie)
- Hilfsbereitschaft

Sensibilisierende Konzepte
- Trennung von Arbeit und Leben

Kommentare
- Ist ihm das vorgelebt worden?
- Hat er selbst rausgefunden (eigene Erfahrung)
- Prioritätenreihenfolge am WE: Fußball, Freunde, Familie, Auto
- Prioritätenreihenfolge wochentags? Beruf, Familie, Fußball?
- Autofreies WE wichtig, um weiterhin Spaß am Beruf zu haben?
- Mechaniker, die am WE privat arbeiten – Motivation: Geld?
  Leidenschaft?

11/01/2010

Phänomen: **Bindung an die Kfz-Branche**

- Komponenten des Kfz-Berufes (Z.2030-2133)
- Herausforderungen im Kfz-Beruf (Z.225-244, Z.2134-2200)
- wie er der heutige Kfz-Mechatroniker geworden ist (Z.2617-2661)
- Berufswahl? (Z.102-154, Z.1347-1387)
- fachliche Spezialisierung (Z.2686-2730)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?

- moderne Technologie bindet ihn positiv an die Kfz-Branche, er erfüllt die Grundvoraussetzungen für diesen Beruf auf Grund seiner Ferienarbeit und Praktika (Erfahrenheit), möchte lebenslanges Lernen haben, technisches Interesse
- benötigt Abwechslung im Beruf (deshalb arbeitet er in einer Werkstatt, nicht in einem Werk → ganzheitliche Arbeiten), Abwechslung im Rahmen der technischen Weiterentwicklung; seine tägliche Herausforderung liegt in der Technologie, die ständig unerwartete/unmögliche Sachen macht
- aktive Bindungspflege: lebenslanges Lernen; sein gutes Arbeitsumfeld erleichtert ihm die Arbeit
- orientiert sich am Vater, sammelt Erfahrungen, informiert sich über Alternativen; durch positive Erfahrungen Berufswunsch gefestigt
- er ist Mechaniker, sein Vater hat ihm das vorgelebt

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

- Technologie, Erfahrung & Interesse, lebenslanges Lernen
- ganzheitliches Arbeiten/ Abwechslung, Technologie/technologischer Fortschritt, das Unerwartete/Unmögliche der Technologie
- lebenslanges Lernen/eigener Einsatz; gutes Arbeitsklima nötig
- Bezugsperson, Erfahrung sammeln, Alternativen abschätzen, angenehmes Arbeitsklima
- Bezugsperson

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Kfz-Industrie; institutionelle Beziehung: Daimler AG, soziale Beziehung: er selbst, Kollegen, sein Vater
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technologischer Fortschritt
- soziale Beziehung: Kollegenkreis, er selbst
- soziale Beziehung: Vater, er selbst; Chef und Kollegen
- soziale Beziehung: Vater und dessen Umfeld

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Herausforderung der Technik (sich den Kopf zerbrechen), Angst vor Stillstand (Emotion), Vater als Vorbild?
- monotones vs. abwechslungsreiches Arbeiten
- Herausforderung der Technik (Fehler finden – langer, komplexer Prozess)
- Berufsfindungsprozess
- Tätigkeiten (die immer komplexer wurden) in der Ferienarbeit und Schulpraktikum
- Erinnerungen an den Vater als Mechaniker

Sensibilisierende Konzepte

- Kirpal-Studie (2006?) Arbeitsidentitäten abhängig von Branche
- Funktionen des Berufes: u.a. Ganzheitlichkeit
- Berufswahltheorien

Kommentare

-

08/12/2009

Phänomen: **das Besondere, Leistung, Spaß und Scheitern im Fußball & Übertragung der Werte des Sports auf die Werte im Beruf**

- viel Sport getrieben (Z.75-80)
- Fußballtraining früher (Z.455-501, 653-655)
- Torwartposition und Verletzung (Z.1199-1295)
- Priorität Fußball in der Jugend (Z.1298, 1305-1307, 1314-1317, 1326-1328, 1333)
- Bedeutung Sport für Mensch (Z.2759-2842)
- Rückblickend noch größeres Engagement (Z.1234-1237, 2851-2864)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- sieht sein Fußballengagement im Superlativ (viel und extrem); Verletzung als Grund für Fußballende
- spielte in Bezirksauswahl → gutes Fußballspieler (was Besonderes), tägliches Training, Fußball an erster Stelle, DDR-Staat fördert Sport: kennt die kritischen Aspekte auch (Doping), wurde stark gefordert (tägliches Training/Spielen), Unterstützung des Vaters sicher; unverbindliches Fußballspielen heute, teilweise mit Ex-Profi-Fußballern zusammen (was Besonderes), weniger Interesse und körperliche Folgen des Sports lassen ihn Fußball auf (keinem Leistungsniveau) reinen Spaßniveau betreiben
- Besonderheit der Torwartposition, aus Spaß und örtlicher Nähe an Sondertraining teilgenommen, hatte dadurch immer Vorlauf, hat gute Leistung gebracht; Medizin war noch nicht soweit und dazu die Wende, verliert Interesse an Fußball, Verletzung

durch volles Engagement; heute Spaß am Fußball, aber nur aushilfsweise Torwart, Interesse ans Läuferische, eigenes Sondertraining, bedingt angstfreies Spielen, Leistungsport damals hilft ihm heute bei Verletzung
- in der Jugendzeit hatte Fußball die höchste Priorität, sein ganzes Leben (Freundin) dem Fußball untergeordnet, hat seine Zeit nur mit Fußballspielen verbracht, hat allen Fußballauflagen stand gehalten (Alkohol, Zigaretten)
- so früh mit Fußball/Sport anfangen wie möglich, Mannschaftssportart hilft bei Unterordnung & Teamfähigkeit, Vereinsleben hilft sich an Regeln zu halten, er kennt sich mit Vereinen/Trainern aus (besonderes Wissen), das alles als Grundlage fürs Leben; Spaß in der Mannschaftssportart, Sohn unterstützen aber nicht zwingen; tolles Erlebnis im Stadion von der Mannschaft von der man Fan ist spielen zu können (Spaß/Erfolg möchte er weitergeben), will Verein positiv zuarbeiten (besonderes Engagement), Sport vs. Geld verdienen
- bereut, dass sein Interesse an Fußball gesunken ist und denkt, dass er noch mal hätte versuchen sollen am Profi-Fußball ranzukommen, mit dem Ergebnis heute als Profi-Fußballer im neuen Stadion zu spielen; Kompromisslosigkeit und totale Unterordnung für den Fußball richtig und würde er wieder so machen, nach der Verletzung würde noch mal kompromisslos neu angreifen

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Trainingsfrequenz, Medizin
- Leistungssport, DDR als Sportstaat, Vater, das Besondere, Spaßorientierung, körperliche Belastung; DDR und ideologietreuen Leistungssportler
- das Besondere, Spaßorientierung, Leistung, Medizin, Jugend; Spaßorientierung, das Besondere, lebenslange Effekte des Leistungssports
- Aufopferung für den Fußball
- Unterordnung, Teamfähigkeit, Regeln, Spaß (vs. Geld), Unterstützung, Engagement
- Standhaftigkeit/Ausdauer, Kompromisslosigkeit und Unterordnung des gesamten Lebens für den Fußball, Erfolg

<u>Strukturperspektive</u>:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Verein
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR; soziale Beziehungen: Vater, soziale Beziehungen: er selbst, Ex-Profi-Fußballer; institutionelle Zusammenhänge: Firmenfußball; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR
- soziale Beziehungen: er selbst, Trainer, Stürmer, Ärzte; institutionelle Zusammenhänge: Verein; soziale Beziehungen: er selbst, Teamkollegen, Profi-Fußballer, Sportärztin; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR; institutionelle Zusammenhänge: Arzt, Profi-Fußball
- soziale Beziehungen: er selbst, Freundin; institutionelle Zusammenhänge: Auflagen des Vereins
- soziale Beziehungen: er selbst, Vater, M. Schumacher; institutionelle Zusammenhänge: Verein

- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Untergang der DDR

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Intensität des Fußballengagements
- Intensität des Fußballengagements, Unterstützung des Vaters, unverbindliches (dennoch besonderes) Engagement heute, er als Mitglied im Leistungsfußball
- regelmäßiges Training, gute Leistung, gibt (erfolgreich) 100%, medizinische Behandlung, aktiv-passiv-Anteile verkehrt herum; Neupositionierung im Fußball, eigenes Engagement, Leistungssport hat lebenslange Effekte
- Unterordnung des ganzen Lebens für den Fußball, 150% Engagement
- Lernen und Annehmen von Grundwerten, Engagement, Spaß und Erfolg
- Reue und Handlungsalternativen: Beibehaltung des Interesses und totalen Engagements, Kompromisslosigkeit

Sensibilisierende Konzepte

- der Torwart in der Fußballmannschaft
- Auswirkungen der Wende auf die Förderung des Leistungssports
-

Kommentare

- in einer Detaillierung kommt er auf seiner intensiven sportlichen Tätigkeit zu sprechen → will das Thema nicht direkt aufgreifen; Ausatmen weist auf schwierige Emotionen hin; er bleibt zeitlich ungenau, was die Verletzung angeht
- lockere Sprache, „man“-Perspektive
- er war früher und ist heute was Besonderes
- ging er wirklich ohne große Ziele zum Sondertraining?
- aktiv-passiv Anteile bei der Verletzung → versucht sich als handelnder Akteur darzustellen, der er in dem Moment nicht sein konnte
- faktisch war er nicht lange im Leistungssport, aber er lässt andere (Sportärztin) belegen, dass es richtigen Leistungssport, der lebenslange Effekte hat, betrieben hat
- warum fokussiert sich Oliver so extrem auf den Fußball in seiner Jugend, wo er doch aus dem Leistungskader rausgefallen ist? Oder war er doch noch drin? Welches Ziel hat er verfolgt?
- die Werte/Normen des Sports finden sich ebenso bei Olivers Normen/Werte im Beruf
- Spaß und Erfolgserlebnisse will er an seinen Sohn weitergeben
- er hatte den Traum Profi-Fußballer zu werden, räumt sich im Nachhinein eine reelle Chance ein, sieht seine Entwicklung offen hätte die DDR weiter bestanden

Was passiert hier?

- das Besondere, Leistung (Kosten dafür: Unterordnung aller anderer Lebensbereiche, Körper, Zeit), Spaß
- handeln können/ gesteuert werden
- Zugehörigkeit
- totales Engagement und Kompromisslosigkeit

- **Werte/Normen im Sport sind Werte/Normen im Beruf**
- Scheitern

Gemeinsamkeiten

	Sport/Fußball	Beruf
das Besondere & Leistung	Bezirksmannschaft	
Spaß	beim Fußball	bei der Arbeit
aktiv steuern/ passiv gesteuert werden		
Zugehörigkeit	Team	Kollegenkreis
volles Engagement	auf dem Platz	auf der Arbeit (für den Kunden)
Scheitern	durch Verletzung	durch fehlende Niere
Werte/Normen - Unterordnung - Teamfähigkeit - Regeln	- im Team - mit Mannschaft - Verein	- Chef/Meister/… - Kollegen - Unternehmen

25 & 26/01/2010

Phänomen: **„das Unerwartbare“**

- mit dem Unerwarteten rechnen (Z.2137-2200)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- seine Herausforderung im Job ist immer nach neuen Sachen (Reparaturgründen) suchen; das Unerwartete ist der Fall
- er führt selten Routinearbeiten durch; Routine/ Altbekanntes ist die Ausnahme
- emotionale Beziehung zum Auto „jedes Auto ein neuer Patient“
- er bewältigt „das Unerwartbare“

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Technologie
- Regelhaftigkeit; Wiederkehr

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie, Laptop
- institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- zielgerichtetes (?) Vorgehen

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Oliver will Abwechslung – bei einer Abwechslung sind die Tätigkeiten/ Anforderungen/Handlungsabläufe/Lösungen bekannt, sie stehen zur Auswahl
- Das Unerwartbare ist Abwechslung in extremster Form – Lösungen/Handlungsabläufe/… müssen erst erarbeitet werden
- Bei der Bewältigung des Unerwartbaren ist Oliver „Einzelkämpfer", keine Interaktion mit (direkten) Kollegen, sondern Einsatz von Computer

16/12/2009

Phänomen: **die Lehre ist die Firma – Praxis und Bindung**

- Eintritt Lehre (Z.154-174)
- Bewerbung (Z.1431-1509)
- Berufsschule (Z.1622-1687)
- Berufsschulklasse (Z.1678-1727

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- fühlt sich wohl in der Lehre; guten Lehrmeister; wachsendes Aufgabengebiet; Identifikation mit dem Stern
- Lehrstelle über Beziehungen; gute Beziehung zum alten Chef; persistance
- praxisorientiert, Arbeitsumfeld ist wichtig
- unauffälliger Schüler; resümiert, dass Schulzeit besser war, da Mehr Spaß mit Freunden und Fußball

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- gutes Arbeitsklima, gute Anleitung, Verantwortung, Identifikation mit dem UN
- Beziehung, Engagement
- Praxis vs. Theorie; Arbeitsumfeld
- Klassenverband, Spaß

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- soziale Beziehungen: Kollegen, Lehrmeister; institutionelle Zusammenhänge: Mercedes
- soziale Beziehungen: alte Chef, er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Berufsschule
- soziale Beziehungen: Klassenkameraden, Lehrer

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Autoreparatur
- Nachfragen, Am-Ball-Bleiben
- inaktiv/passiv
- hat Späße gemacht, ansonsten inaktiv/passiv

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- hängt eng zusammen mit dem Thema Bindung
- Wahrnehmung der Lehre primär über die sozialen Beziehungen und starker aktiv-passiv Unterschied in Betrieb und Berufsschule
- Geschieht hier die Bindung hauptsächlich über sozialen Beziehungen und die Marke Mercedes?
- Wahrnehmung des dualen Systems: Schule als etwas, was dazu gehört, aber sie bekommt keine Anerkennung (als aktiven Part) für den Prozess der beruflichen Identität

21/12/2009

Phänomen: **Dienstleister – im Auftrag der Kundenzufriedenheit**

- Kunde steht an 1. Stelle (Z.2344-2355, Z.2388-2393, Z.2422-2446)
- Regeln im Umgang mit Kunden (Z.2454-2459)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- der Kunde ist ihm wichtig, unter allen Umständen, er gibt diese Einstellung an die Azubis weiter, betrachtet den Kunden rational als den Geldgeber, gesundes (kein übertriebenes) Verhältnis zum Kunden
- er lebt das Mercedesleben (d.h. der Kunde steht an 1. Stelle), die Regeln des UN hindern in daran
- der Kunde steht für ihn an 1. Stelle/ er lebt das Mercedesleben, Kunden sind zufrieden mit ihm, vollster Einsatz für den Kunden (= Mercedesleben)
- guter Umgang mit Kunden ist selbstverständlich für ihn

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Kundenzufriedenheit, Professionalität, Weitergabe an die nachfolgende Generation, Rationalität/technische Betrachtungsweise, Selbstrespekt/Eigenwert
- Kundenzufriedenheit/Mercedesleben, Einhaltung von Regeln
- Kundenzufriedenheit/Mercedesleben
- gutes Benehmen (als Selbstverständlichkeit)/ „Feinheiten des Lebens“

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Kunde, Azubi, er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG
- soziale Beziehungen: Kunde
- soziale Beziehungen: Kunde, er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Bindung und Distanzierung mit dem Kunden, Belehren der Azubis
- voller Einsatz für den Kunden, Behinderung durch UN-Regeln
- nimmt symbolisch (monitär) die Zufriedenheit des Kunden entgegen, vollster Einsatz für den Kunden
- gute Umgangsformen, achtet auf Kleinigkeiten/Details/Feinheiten

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Oliver zeigt professionelles Handeln, wenn er private Angelegenheiten sich nicht auf seine Arbeit mit dem Kunden auswirken
- Kundenzufriedenheit ist ein intrinsisches/eigenes Anliegen von Oliver; sein Unternehmen fordert ihn zur Einstellung ‚Kunde zuerst’ auf; „Ablehnung“ dieser Aufforderung, da es für ihn eine Selbstverständlichkeit ist (Loslösung), gleichzeitig entspricht er zu 100% der Anforderung des UN (Bindung); er stellt sich aber als der Aktive dar, der zum UN passt (nicht das UN hat ihn passend gemacht) [perfect match]
- Regeln des UN sind kontraproduktiv zu den Zielen des UN; somit müssen die Mitarbeiter die Regeln missachten, um die UN-Ziele zu erreichen
- erneut Spannungsfeld Bindung-Loslösung

05/01/2010

Phänomen: **Eigenengagement und Weiterentwicklung – beruflich und privat**

- berufliche Weiterentwicklung (Z.240-292)
- persönliche Weiterentwicklung (Z.1728-1809)
- hohes Eigenengagement auf Arbeit (Z.2434-2441)
- hohes Eigenengagement zu Hause (Z. 2617-2661)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- erlebt ein Stillstandsgefühl, will mit der technischen Weiterentwicklung sich mit weiter entwickeln; finanzielle Vergütung und Einklang mit der Familie sind ihm wichtiger
- erlebt Entwicklungsdiskrepanz mit Kollegen/Freund Thomas, Unterforderung auf Arbeit, Bedürfnis sich weiter zu entwickeln, er entwickelt sich technisch weiter, hat seinen Kollegen/Freund Thomas ‚überholt', seine Weiterentwicklung hilft ihm im privaten Umfeld (Umgang PC, Reparatur von Autos von Freunden), durch familiäre Veränderung berufliche Veränderung, aber Sohn geht vor
- hohes Eigenengagement (Überstunden/Nachtschichten), um Kundenzufriedenheit sicher zu stellen, ist Teil des Mercedeslebens
- sein persönlicher Einsatz zu Hause (abends weiterbilden über Neuerungen) haben ihn mit zu dem gemacht, der er heute ist

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Mithalten und Weiterentwicklung auf technischer Ebene; Geld, Familie
- Mithalten und Weiterentwicklung auf privater Ebene
- Eigenengagement im Namen der Kundenzufriedenheit = Mercedesleben
- Mithalten auf technischer Ebene, Interesse nachgehen

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technische Weiterentwicklung; soziale Beziehungen: er selbst, Familie
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technische Weiterentwicklung; soziale Beziehungen: Kollege/Freund Thomas, er selbst, Familie
- institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG; soziale Beziehungen: er selbst, Kollege/Freund Thomas
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technische Weiterentwicklung; soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- sucht aktiv an Weiterentwicklungsmöglichkeiten

- Entwicklungsprozess, Abwägung finanzieller/familiärer Aspekte
- hohes Eigenengagement auf Arbeit: Überstunden/Nachtschichten
- hohes Eigenengagement zu Hause: private Zeit opfern, Interesse nachgehen → Anerkennung dafür auf Arbeit

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Eigenengagement zu Hause aus Interesse (intrinisch) und als Absicherungsstrategie (in- und extrinsisch)
- Ausmaß an persönlicher WB abhängig von finanzieller Vergütung
- Bindung (Absicherung: engagierter MA auf Arbeit und zu Hause) und Loslösung (Interesse)
- In ‚Weiterentwicklung' und ‚Eigenengagement' ist jeweils eine Dichotomie ‚beruflich/auf Arbeit – persönlich/zu Hause' drin
- berufliche/persönliche Weiterentwicklung muss mit Finanzierung und Familie in Einklang stehen → Geld und Familie gehen vor

14/01/2009

Phänomen: **Harmoniebedürfnis im Beruf und Leben**
- gutes Arbeitsklima (Z.158-161, 219-225, 1347-1387, 2647-2659)
- harmonisches Familienleben (Z.337-340, 986-992, 1175-1196, 1334-1336, 2675-2677)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- fühlte sich in der Lehre wohl, gutes Arbeitsklima, gemeinsame Freizeitaktivitäten, netter Kollegenkreis während der Ferienarbeit/Praktikum, angenehme Umgangsformen, gemeinsame Pausen
- ist traurig über seine gescheiterte Ehe, sein Sohn bedeutet ihm viel, hat das Hobby Reisen der Familie gerne untergeordnet, Familie ist was für die Zukunft, starker Familienzusammenhalt, Familie hat hohe Priorität, Familie ist wichtig für sein emotionales Wohlempfinden, möchte das Familienleben genießen

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Arbeitsklima/Kollegen: Kommunikation untereinander, gemeinsame Zeit, Zusammenhalt, Respekt
- Familie: Zusammenhalt, hoher Stellenwert

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Kollegen; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Ostmentalität
- soziale Beziehungen: Familienmitglieder, Sohn

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- gemeinsame Aktivitäten mit Kollegen, bereitwilliges Auskunft-Geben, nette Umgangsformen
- verbringt viel Zeit mit der Familie, Zusammenhalt, hoher Stellenwert (Unterordnung anderer Sachen: Hobby und Partner), Notwendigkeit des harmonischen Familienlebens für sein emotionales Wohlbefinden
-

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- das Arbeitsklima hat für Oliver einen sehr großen Einfluss auf die persönliche Entwicklung → Oliver ist generell teamorientiert, kein Einzelkämpfer
- Oliver ist ein Familienmensch
- Gemeinsamkeit Familie und Arbeitsklima: - gemeinsame Unternehmungen
  - harmonisches Klima notwendig für emotionales Wohlempfinden
  → hoher Stellenwert
- Oliver wendet an bzw. überträgt private Orientierungen/Bedürfnisse auf seine Arbeitswelt
- Dabei trennt er diese zwei Lebensbereiche bewusst (siehe „autofreies WE“) voneinander.
- **Gemeinsamkeit/Kooperation, Harmonie, Zusammenhalt**

13/01/2010

Phänomen: **„ich“-Perspektive – aktiv, wichtig und erfolgreich (hohe Anpassung, hohe Identifikation, wenig Eigenanteil)**

- wider dem Stillstand (Z.243, 248f., 255f., 266, 275, 278, 282f., 290, 313f., 317-324, 357, 1732-1741, 1774-1776, 2631-2643)
- Vater (Z.531, 569-574, 627f., 647f., 653-655, 691, 807, 828-830, 2265ff., 2340)
- Fussball (Z.76, 484, 1221-1224, 1243-1257, 1267, 1280-1287, 1300-1308, 1323, 2859-2863)
- Arbeiten im Ausland (Z.835, 840, 862f., 872-888, 907, 912, 916-920, 927-931, 949, 987, 991-1006

- untypische Herausforderungen (Z.2207-2256)
- Olivers Werte: Ordnung (Z.2329), Kundenzufriedenheit (Z.2349-2375, 2455f., 2755)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nimmt Stillstand bei sich wahr, sucht nach Lösung, Niere fehlt, hat Lösung gefunden, er entwickelt sich weiter, er bildet sich aktiv zu Hause weiter
- interssiert an seinem Vater, orientiert sich an ihn, Vater hat ihm in seinen beruflichen Handeln beeinflusst (bsw. Werkzeugkiste), ansonsten hat er sich selbst im Selbstfindungsprozess entwickelt
- hatte stets auf einem höheren Level Fussball gespielt als Gleichaltrige, Haarrissverletzung und Entscheidung des Wechsels, bereut Nachlassen im Fussball
- flexibel, durch Deutschland und andere Länder gereist, kennt sich gut (weiss was ihn entspannt), unerschrocken (fehlende Sprachkenntnisse), Sohn höhere Priorität
- muss Aufgaben erfüllen, die nicht zu seinem Bereich gehören (Dokuzwang), aktive Grenzziehung, überrascht über Ausmass an Computertechnologie
- Ordnung und Kundenzufriedenheit sind wichtig

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Stillstand, Geld, Weiterbildung
- Vater, Selbstfindungsprozess/Unabhängigkeit
- Elite, Fussball, totales Engagement
- Flexibilität, Sohn
- Tätigkeitskern, Computertechnologie
- Ordnung, Kundenzufriedenheit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollege Thomas; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie
- soziale Beziehungen: er selbst, Vater
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Sohn
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen; institutionelle Zusammenhänge: UN-Regeln; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie
- soziale Beziehungen: er selbst, Vater, Azubis, Kollege Thomas; institutionelle Zusammenhänge: UN

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- aktives Handeln gegen Stillstand, planvolles Abwägen, erfolgreiches Weiterbilden

- Beeinflussung beim beruflichen Handeln hauptsächlich durch Vater, aber auch viel Selbstfindungsprozess
- sehr gute Leistungen im Fussball
- aktiver, lebenslustiger Mensch, kennt sich gut, räumt Sohn höhere Priorität ein
- muss sich aktiv tangierende Tätigkeitsbereiche aneignen, versucht eine Grenzziehung
- totales Engagement für den Kunden, Ordnung als ‚roter Faden' in Olivers Leben

Sensibilisierende Konzepte
Kommentare

- aktiver Kampf gegen den Stillstand, stellt er zunächst als eigeninitiierten Prozess dar, später erzählt er, dass dieser Prozess fremdinitiiert war
- versucht den Anteil an Beeinflussung bzgl. beruflichen Handelns klein zu halten (starke Orientierung an Vater) und sich als aktiver Selbstentwickler darzustellen
- aktive Perspektive bis zum eigentlichen Verletzungsmoment, aktive Darstellung des Elitären
- stellt sich als einen aktiven, lebenslustigen Menschen dar → Ausland; aktive Entscheidung für Sohn
- aktives Aneignen von tangierenden Tätigkeitsbereichen, versucht Grenzziehung zwischen eigentlichen und uneigentlichen Tätigkeitsbereichen → gelingt ihm nicht, die UN-Regeln sind stärker
- Oliver präsentiert seine Werte in aktiver Form
- Hauptsächlich aktiv in der Anpassung (z.B. Stillstand, Weiterbildung, UN-Regeln, Bundeswehr, Herausforderungen), wenige Eigenanteile (seine Normen/Werte, Fähigkeiten, Ausland), Identifikation (z.B. tägliche Arbeitsschritte)

10/02/2010

Phänomen: **Identifikation mit dem Unternehmen/ Bindung an das Unternehmen**

- „Identifikation mit dem Stern" (Z.168-173, Z.186-192, Z.1566-1592)
- Berufswahl (Z.102-154, Z.1350-1435)
- signifikante Andere im Beruf (Z. 1431-1509, Z.2261-2344)
- „Mercedesleben" (Z.2420-2460)
- berufliche Weiterentwicklung (Z.292-330)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- steht hinter seinem UN/ identifiziert sich damit, Prozesshaftigkeit
- hat Spaß an der Arbeit
- Marke Mercedes weckt sein Interesse
- aktive, planvolle, systematische Berufsfindung
- bekannt und gemocht/beliebt im UN
- nutzt Beziehungen
- kommt mit (alten) Chefs und Kollegen gut aus
- wird als AN, der Potential hat, wahrgenommen → Angebot der WB

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Identifikation mit dem UN notwendig, um produktiv zu arbeiten
- Technologie, Status, zukunftsweisend (Marke Mercedes)
- Status
- gute Erfahrungen als Orientierung den Beruf zu ergreifen
- angenehme Arbeitsklima
- Nutzen von Beziehungen nötig
- faire, menschliche Chefs
- „Mercedesleben“: hohes Engagement zeigen und Kunde an erste Stelle setzen
- Nutzen von Chancen (WB)
- gute Arbeit zahlt sich aus (Angebot der WB bekommen)

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen zum Chef und Kollegen sowie institutionelle Beziehung zum UN (Vorreiterrolle von Mercedes; Richtlinien → WB nötig)
- gesellschaftliche Zusammenhänge: Marke Mercedes hat hohes Ansehen; Beziehungen in der Arbeitswelt

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- nimmt sich den Arbeitsanforderung an
- passiv bis Interesse aufkam, dann aktiv (Ferienarbeit etc.)
- aktiv, plant, zielgerichtet
- kurze Wahrnehmung andere Berufsoptionen und Unternehmen
- um freundschaftliche Beziehung/Atmosphäre bemüht
- „Mercedesleben“ führen: hohes Engagement zeigen und Kunde an erste Stelle setzen
- engagierter Mitarbeiter

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

-

2009/12/04

Phänomen: **konservative Werteorientierung** – [Bindung]

- Haus und Familie (Z.335-337, 909, 989-991)
- Haus und Familie der Freunde (Z.185, 1336)
- Haus und Familie als Bindung (Z.835-837)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- seine Familienvorstellung: Kind, beide berufstätig, Haus; Haus und Kind als Zukunft
- Familie (und evtl. Haus) gehört zum Leben dazu
- durch Familie und Haus nicht mehr flexibel (Auslandsarbeit) sondern gebunden

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Kind/Familie, Job & Haus; Absicherung und Zukunft
- Kind/Familie, Job & Haus
- Kind/Familie, Job & Haus; Flexibilität/Bindung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Ex-Frau; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: klassische Familienlebenvorstellung, Absicherung der Zukunft
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: klassische Familienlebenvorstellung
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: klassische Familienlebenvorstellung, flexible Arbeitswelt

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Wunsch und Realisierung nach Familie und Haus, Scheitern der Familie, Halten des Hauses, Unterordnung eigener Bedürfnisse (z.B. Reisen) unter Haus und Familie; Haus und Familie als Absicherung für die Zukunft
- Job, Familie (und Haus) des Kollegen, der in den Westen gegangen ist
- durch Familie und Haus nicht mehr flexibel handlungsfähig

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Familie und Haus als Lebensziele/-inhalte werden von Oliver nicht in Frage gestellt, für ihn gehören sie selbstverständlich in sein Leben
- trotz Scheitern seines Familienwunsches hält er an diese Orientierung fest
- er nimmt diese Orientierung bei seinen Kollegen/Freunden wahr
- Familie und Haus bedeuten für ihn einen Verlust an Flexibilität (in der Arbeitswelt) und einen Gewinn an Bindung (örtlich); seine Orientierung ist ‚kontraproduktiv'/steht im Gegensatz zu seiner beruflichen Orientierung „Abwechslung" in der Ausprägung „Auslandstätigkeit"

18/01/2010

Phänomen: **Kritik, Scheitern und offene Entwicklung – Identität, Schmerz und Angst in leisen Tönen**

- DDR (Z.502, 617)
- der Westen (Z.816)
- Leben des Vaters (Z.832)
- Fußball (Z.454, 1257, 1266, 2853, 2861f.)
- das Unternehmen (Z.2242, 2375, 2536)
- Olivers Leben (Z.1723, 1809)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?

- rückblickend Erfahrungen mit der DDR beschränkt sich auf die Pionierzeit und dabei das Altpapiersammeln, weiß um die negativen Lebensverläufe der vorherigen Alterskohorte durch Zusammenbruch der DDR und den Antrag der Eltern auf Akteneinsicht – kritischen Blick
- Ostdeutsche haben kollegialen Zusammenhalt und auch privaten Kontakt zueinander, die Westdeutschen nicht
- das Leben seines Vaters ist erstrebenswert, kann sich vorstellen im Ausland zu arbeiten, da sein Vater das auch gemacht hat
- beginnt im leisen Sprechton und nach einer 4-Sekunden-Pause über seine Fußballaktivität in der DDR-Zeit, Interessenverschiebung innerhalb des Fußballs, spielt heute anders Fußball (nicht mehr kompromisslos auf den Ball), hatte Erfolg im Fußball war aber ausbaufähig, absolute Kompromisslosigkeit ohne Rücksicht auf Verluste wäre angebracht gewesen
- (ironischer) Kommentar zu Folgen bei Nichteinhaltung des übertriebenen Dokumentationszwangs, ibid., Kommentar Einhaltung von Unternehmensregeln
- Realschulzeit gefiel ihm besser, berufliche Entwicklung ist offen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

- DDR-Kinderorganisation, Orientierungslosigkeit, Wahrheit
- Ost-West und Arbeitsatmosphäre/Kollegialität
- Lebenslauf des Vaters
- Leistung/Erfolg, Kompromisslosigkeit/Engagement
- Regeln, Ordnung
- Spaß, berufliche Entwicklung/Offenheit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- institutionelle Zusammenhänge: Pionierverein, Stasi, Birthlerbehörde
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Ost-West; soziale Beziehungen: Kollegen
- soziale Beziehungen: Vater
- soziale Beziehungen: er selbst

- institutionelle Zusammenhänge: Unternehmen
- soziale Beziehungen: er selbst, Freunde

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- wenig Erinnerungen, Helfen, Betroffenheit
- freundschaftliches Verhältnis zu Kollegen, private Zeit zusammen
- Annahme und Nacheifern des Lebenslauf des Vaters
- Neuorientierung innerhalb des Fußballs, Veränderung in der Spielweise, Erfolgschancen vertan, totale Kompromisslosigkeit
- befolgt die Regeln (teilweise durch eigene Strategien: Ordnung), eigene Meinung zu den Regeln
- Spaß, offene Einstellung zur beruflichen Entwicklung

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Oliver hat einen kritischen Blick auf die DDR, den er aber leise einführt
- macht das Thema „Ost-West“ über die Arbeitsatmosphäre auf (berufliche Ebene) und über das Thema ‚Zusammenhalt’ (ist für ihn auch privat sehr wichtig)
- kennt die Höhen und Tiefen des Lebenslaufs seines Vaters, wägt ab und strebt einen ähnlichen Lebenslauf für sich an → weiß, dass dies nicht möglich ist (z.B. fehlende Niere hindert ihn an Auslandstätigkeit) → schmerzt ihn
- Oliver schmerzt die abgebrochenen Fußballkarriere: Erfolg vertan; macht Veränderungen innerhalb des Fußballs: andere Position und keine Kompromisslosigkeit → Veränderung als coping-Strategie
- Er ist von einer reellen Chance, Fußball-Profi zu werden, ausgegangen auch retrospektiv → kann sich in diesem Bereich nicht verwirklichen, findet sich damit ab, er selbst trägt die Schuld
- Oliver hat eine eigene Regel-Befolgungsstrategie: Ordnung; macht deutlich, dass er mit dem Ausmaß an Regeln nicht zufrieden ist
- Spaßorientierung; ist in der Lage eine berufliche Offenheit als Einstellung zu haben

Übergeordnetes Thema	Inhaltliches Thema	Funktion des leisen Sprechens
Kritik	DDR-System	Schwächung Ost-Id
	West-Mentalität	Stärkung Ost-Id
	Unternehmensregeln	Arbeiter-Id

Scheitern	Lebensplan“A“ (beruflichen Lebenslauf des Vaters	Schmerz
	Lebensplan“B“ (Fußball-karriere)	Schmerz, Reue, Schuld
	Spaß im Beruf/ berufliche Ausbildung	Schmerz, (Nach-)trauern
Offenheit	berufliche Entwicklung	Angst

29/01/2010 und 01/02/2010

Phänomen: **Loslösung vom Unternehmen**

- ‚verblassender Stern’ (Z.227-231)
- Schreibkram (Z.2200-2261)
- die neuen Chefs (Z.1431-1621)
- übertriebener Einsatz von Regularien (Z.2376-2460)
- monotone Arbeit (Z.1728-1809)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?

- belastet durch das schlechtere Arbeitsklima, stärkere Kontrolle, Stellenabbau, Druck
- behindert durch den unverhältnismäßigen Verwaltungsaufwand
- überrascht über den Verwaltungsaufwand, unerfüllbare Auflagen
- weiß, was ein vernünftiger und unvernünftige Kontrollaufwand ist
- die Chef sind ausschließlich auf Wirtschaftlichkeit fokussiert, er als Mitarbeiter fällt da hinten runter
- demotiviert, keinen Spaß an der Arbeit mehr und abgeschwächte Identifikation mit dem Unternehmen durch die neuen Chefs
- nimmt einen übertriebenen Einsatz von Regeln wahr
- er als Mitarbeiter gibt keinen Grund, diese Regeln einzuführen (sondern die Führungsetage selbst)
- stellt den Kunden/ die Kundenzufriedenheit über die 100%ige Erfüllung der Auflagen/ Regeln
- braucht Herausforderung, Abwechslung, will sich weiterentwickeln

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

- angenehmes Arbeitsklima, Autonomie, Arbeitsplatzssicherheit
- angemessen Kontrolle ist OK; es gibt Kerntätigkeiten in seinem Beruf (Verwaltung gehört nicht dazu)
- der Chef soll auf die Mitarbeiter achten
- der Kunde kommt zuerst
- Weiterentwicklung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehung: neue Chefs; institutionelle Zusammenhänge: Mercedes, gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wirtschaftskrise
- institutionelle Zusammenhänge: Mercedes/ Daimler AG
- soziale Beziehung: neue Chefs
- institutionelle Zusammenhänge: Mercedes/ Daimler AG, soziale Beziehungen: Führungskräfte in oberen Etagen, Kunden
- institutionelle Zusammenhänge: Mercedes/ Daimler AG

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- passiv erleidend, aktive Wahrnehmung; Dokumentations- und Kontrollsituation; versucht eine Grenze zu ziehen
- passiv erleidend, aktive Wahrnehmung; Identifikationsabbau
- erstellt sich selbst eine Handlungsstrategie/ Handlungshierarchie (auf Grund von widersprüchlichen Anforderung: Kunde am wichtigsten, aber alle Regeln einhalten); flexibler Umgang mit Regeln
- leidet, sucht aktiv nach einer Lösung

Sensibilisierende Konzepte

- gibt es da was zum Thema Kern- und Nebentätigkeiten innerhalb eines Berufes?
- Auswirkung von Chefs, die ausschließlich auf die Wirtschaftlichkeit achten, auf die Mitarbeiter
- monotone Tätigkeiten

Kommentare

-

07/12/2009

Phänomen: **„man wächst mit seinen Aufgaben“**

- Sprachkenntnisse (Z.929f.)
- Computertechnik im Beruf (Z.2259f.)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- lernfähig im Bezug zu Fremdsprachenkenntnissen
- überrascht über die Computerentwicklung in der Kfz-Branche, erlernt den Umgang, meistert diese Entwicklung, ist zuversichtlich

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Lernfähigkeit
- Computertechnologie; sich den Anforderungen stellen

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: kollektiver Diskurs
- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Entwicklung der Computertechnologie

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Aufbau auf Grundlagen
- indirekt sein Umgang mit der Computertechnologie

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Kode in Zusammenhang mit Kode „das Unerwartbare“ setzen

22/12/2009

Phänomen: **Mithalten mit dem Fortschritt/ den Anforderungen und damit Arbeitsplatzsicherung**

- persönliche Weiterentwicklung (Z.106f.)
- wider dem Stillstand (Z.241-244 bzw.309)
- Arbeitsplatzsicherung und persönliche Weiterentwicklung (Z.353-360)
- Stillstandgefühl (Z.1734-1809)
- Prozess der ständigen Weiterentwicklung (Z.2064-2078)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nimmt Einstellungswechsel zum Lernen wahr
- koppelt die technische Weiterentwicklung an seine persönliche Weiterentwicklung; persönliche WE als Strategie gegen das Stillstandgefühl; sofortiger WEprofit
- koppelt WB an Weiterentwicklung und sieht WB als Arbeitsplatzsicherungsstrategie/ sich unentbehrlich machen
- blieb hinter seinem Freund/Kollegen zurück; war gelangweilt auf Arbeit; berufliche WB hilft ihm im Privaten (Anerkennung, kann Hilfe geben); soweit familiär

ungebunden, dass er WB anstrebt, aber noch so sehr familiär gebunden, dass er eingeschränkt ist
- WE als positive Einstellung zum lebenslangen Lernen

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- „ich lerne für mich“
- technische Entwicklung; Rückerstattung der WBkosten
- institutioneller Rahmen der WE → WB; Sicherheit
- Mithalten mit Freund/Kollegen; Abwechslung/Forderung auf Arbeit; privat up-to-date sein; Familie/Kind
- lebenslanges Lernen

Strukturperspektive:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wende; institutionelle Zusammenhänge: Schule
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technischer Fortschritt
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Arbeitsmarkt
- soziale Beziehungen: Freund/Kollege, Familie/Kind; institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG
- institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG/ Kfz-Branche

Handlungsweise:
- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- indirekt nimmt er sich die neue Einstellung „ich lerne für mich“
- WB-strategien gegen den Stillstand; informiert sich über Rückerstattung der WBkosten
- WB als Sicherungsstrategie
- Wahrnehmung von Differenzen
- lebenslanges Lernen

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Weiterentwicklung war nur Thema als er einen Entwicklungsunterschied mit seinem Freund/Kollegen (fremdinitiiert) und Langeweile auf Arbeit (selbstinitiiert) feststellte
- Oliver verbindet private WE direkt an die WB auf Grund der technischen Entwicklung
- nutzt Oliver seinen Sohn als „Ausrede“ sich nicht in so einen Maße weiterzubilden, wie es ihm – mit Opfern – möglich wäre?
- macht er die WB nur zu solch einem Grad, dass er mit den Anforderungen auf Arbeit zurecht kommt und ihn den Arbeitsplatz sichert?

- seine WB-Bereitschaft ist direkt gekoppelt an die Rückerstattung der WB-Kosten

15/12/2009

Phänomen**: (nicht) mein Ding im Tätigkeitsbereich, beruflicher Spezialisierung und Prioritäten im Leben** oder mein Ding sind Strukturen, Orientierung an Vater sowie Fußball & Familie – nicht mein Ding sind Aushandeln, große Verantwortung/veränderbare Stoffe sowie Autos

- Schulstart (Z.57-60)
- der reine Zivildienst (Z.2008-2018)
- privat am Wochenende Auto reparieren (Z.2669-2677)
- Spezialisierung auf Mechanik (Z.2692-2729)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Schulstart schwierig, ging ihm zu schnell – nicht sein Ding
- identifiziert sich nicht mit zwischenmenschliche Aufgaben (wie im reinen Zivildienst), betrachtet das Zwischenmenschliche als unsteuer- und unkontrollierbar
- er selbst sein heißt: Fußball, Freunde, Familie, nicht Autos reparieren
- identifiziert sich mit der Mechanik, weil er durch seinen Vater und dessen Kollegen da reinsozialisiert wurde; Karosseriebau nicht, da zu große Verantwortung; Elektrik nicht, hat er nicht verstanden (Lernschwierigkeiten)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Schule, Lernen, Tempo
- Zwischenmenschlichkeit, Hierarchie/Regeln, Technik
- Fußball, Freunde/ Familie, Arbeit/Geld
- Fachgebiete des Kfz-Mechatronikers, signifikante andere, Verantwortung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Familie; institutionelle Zusammenhänge: Schule
- soziale Beziehungen: er selbst, Kunden, Pflegebedürftige; institutionelle Zusammenhänge: Zivildienst, Arbeit, Bund
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen, Freunde/Familie
- soziale Beziehungen: er selbst, Vater, dessen Kollegen, Kollege Thomas; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsplatz

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)

- Abneigung von Schule auf Grund negativer Lernerfahrung (zu schnell)
- Anpassung, Steuerung/Kontrolle, Kundenkontakt
- Wochenendbeschäftigungen und er selbst sein
- Einsozialisierung in die Mechanik, Annäherungsprozess an die Elektrik, Entfernungsprozess von dem Karosseriebau

Sensibilisierende Konzepte
- Trennung von Arbeit und Leben
- vorberufliche Sozialisation (Vater)

Kommentare
- beim Zwischenmenschlichen muss Oliver aushandeln → beim Bund ist nichts aushandelbar; bei der Technik auch nicht
- dies nimmt Oliver als Kontrolle/Steuerung seinerseits wahr
- Technik und klare Regeln geben ihm Sicherheit
- Fußball, Freunde/ Familie haben höhere Priorität als Autos und Geldverdienen; sein Beruf ist nicht sein Hobby
- Arbeiter-ich und Selbst-ich
- frühe Prägung durch Vater ausschlaggebend (für Mechanik), Spezialisierungsbereiche innerhalb des Berufs sind mit unterschiedlichen Ausmaße/Gewichtigkeiten an Verantwortung verbunden
- Mechanik: Familienbezug/ signifikante andere, Erfahrung, hohe Identifikation
- Karosserie: später gemachte Erfahrung, hohen Respekt, keine Identifikation
- Elektrik: Entwicklungsprozess: Abneigung, extern auferlegte Auseinandersetzung, Anfreundung, mittlere Identifikation

Prozess Karosserie
- selbst initiiert (Bewerbung)
- fremd initiiert (Arbeit) → führt zu hohem Respekt für diese Arbeit → unregelmäßige Karosseriearbeiten → niedrige Identifikation

Prozess Elektrik
- Abneigung
- fremd initiiert (Arbeit) → Anfreundung mit den Kabeln → regelmäßige Elektronikarbeiten → mittlere Identifikation

	sein Ding	nicht sein Ding
		schneller Schulstart/ Lerntempo; Elektrik schwierig
Tätigkeitsbereich	vorgegebene Strukturen/ Hierarchien → Kontrolle/Steuerung, Sicherheit → Technik, Bund	Zwischenmenschliche Aufgaben → Aushandeln → Zivildienst
berufliche Spezialisierung	Mechanik → sign. Andere, Erfahrung	Karosserie → große Verantwortung Elektrik → schwierig

Selbstverständnis/ Prioritäten im Leben/ Trennung von Arbeit und Leben	Fußball, Freunde & Familie	Autos reparieren (Geld dazu verdienen) am Wochenende

- Mechanik hat die „festesten“ Bestandteile (bei Karosserie Veränderung des Materials, bei Elektrik Kabel)
- „sein Ding“ rühren alle aus seiner Kindheit & Jugend (Leistungssport = vorgegebene Strukturen etc.)

28/01/2010

Phänomen: **offene Entwicklung – Freiheit und Risikominimierung**

- Lehrlingsentwicklung (Z.1467f.)
- beruflicher Werdegang (Z.328, 1809)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- rückblickend offene Entwicklung in der Lehre
- welchen weiteren beruflichen Weiterbildungsverlauf er einschlägt (ob Meisterschule), ist ungewiss (abhängig vom Stillstandsgefühl)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- unvorhersagebare Entwicklung
- unvorhersagebare Entwicklung, Stillstand

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- wie er sich als Lehrling entwickelt, ist unvorhersehbar
- behält sich Offenheit vor
-

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare
- berufliche Entwicklung war und ist unvorhersehbar
- als ein Stück Freiheit (erliegt nicht dem Zwang alle Chancen wahrnehmen zu müssen)
- weniger Druck im Falle des Scheiterns

10/02/2010

Phänomen: **Ordnung – „is alles chic“ [Sicherheit]**
- Ordnung in der Werkzeugkiste (Z.2326-2337)
- Grundordnung (Z.2355-2376)

Sinnperspektive:

Selbstbild:
- Wie präsentiert sich der Informant?
- übernimmt die Einstellung einer ordentlichen Werkzeugkiste von seinem Vater (und dessen Kollegen) für sich, handelt danach; versucht diese Einstellung den Azubis zu vermitteln; erfährt teilweise Widerwillen von den Azubis
- Grundordnung: 1) reflektierend in der Lebensplanung 2) Werkzeugkiste/Arbeiten am Auto ist ihm wichtig; Ordnung auch in Detailsachen wichtig (sieht das als die Feinheiten des Lebens, die das Leben bestimmen, an), sieht er als sein persönlichen Spleen, orientiert sich dabei an offizielle Normen, hält auch Ordnung in unliebsamen Aufgaben wie den Papierkram, will nicht auf Grund von Detailsachen Probleme kriegen

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Ordnung (sortiert, weggeräumt, emotional positiv)
- Ordnung/Systematik/roter Faden im Privaten und Beruf; Privat und Beruf als zwei (eigene) Welten; Ordnung total: im Detail und auch bei unliebsamen Aufgaben; Ordnung total als Absicherung gegen Fehler/Schwierigkeiten/Probleme

Strukturperspektive:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Vater, dessen Kollegen, Azubi
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Normierungsinstitution, Daimler AG

Handlungsweise:
- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- beständige Orientierung an Ordnung (sein roter Faden), übernommen vom Vater; Argumentation zu Gunsten von Ordnung mit den Azubis; schafft sich Arbeitseinheiten durch Wiederherstellung von Ordnung in der Werkzeugkiste

- planvolles Vorgehen privat und beruflich; Detailgenauigkeit; im Vergleich zum Azubi

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Funktion von Ordnung: Sortierung, Wegräumen(→ Überblick behalten, Sicherheit), Strukturierung der Arbeit, emotionale Sicherheit → Orientierung am Vater; setzt sein Ordnungsbestreben durch bei den Azubis – ist ihm vom Wichtigkeit
- kann seine Systematik in der Lebensplanung nicht konkretisieren/benennen; sieht Ordnung auch nur in der Reflexion;
- Ordnung als das sich-an-Regeln-halten, eigener Input (Details), ergibt Sicherheit

07/01/2010

Phänomen: **ostdeutsche Identität – Zusammenhalt/ Gemeinsam/ Team**
- beim Bund (Z.1875-1889)
- Kollegenkreis (Z.807-827; Z.2650-1661)
- Auslandstätigkeit des Vaters (Z.567-595; Z.669-719)
- Fußballförderung (Z.455-501; Z.1198-1237
- Reflektion DDR-Staat (Z.469-472; Z.605-668)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- wir ostdeutsche Männer haben ähnliche Grundlagen, gleichen (Entwicklungs-)stand
- will ein freundschaftliches Verhältnis mit seinen Kollegen haben und hat dies auch; auch gegen Widerstand von außen (Teamregelung), Zusammenhalt unter den Kollegen; gutes Arbeitsklima vor Ort
- Vater wohnte im Ausland ärmlich, war aber gut versorgt sowie gutes Geld, dadurch Zugang zu Westartikel; Vater hat eigenen Kopf
- hat Leistungssport betrieben, Elite, Spaß, illegale Trainingsmethoden für Kinder mitgemacht
- er selbst schöne Kindheit, weiß aber um andere Realität, familiäre Betroffenheit

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Vergleichbarkeit von Bildungsstand/Grundlagen
- angenehmes Arbeitsklima; Zusammenhalt
- Arbeitsumfeld; „Elite“; Eigenwilligkeit
- Erfolg/Leistung, Spaß
- Doping, Stasi

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Bundeswehrausbilder
- soziale Beziehungen: Kollegen; westdeutsche Kollegen; institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Russland; DDR-Staat; soziale Beziehungen: der Vater selbst
- soziale Beziehungen: der Vater; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR-Staat; institutionelle Zusammenhänge: Leistungssport
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR-Staat

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- gute Beziehung zum Ausbilder
- gemeinsame private Aktivitäten mit den Kollegen; Zusammenhalt untereinander
- negative Erlebnisse vom Kollegen
- gute Versorgung, Waren des Genex-Kontos, eigenen Kopf des Vaters
- Training, Leistung
- indirekt betroffen von Stasi; direkt betroffen: illegale Kindertrainingsmethoden (aber auch wieder indirekt)

Sensibilisierende Konzepte

- we-us
- indirekter Widerstand in der DDR

Kommentare

- Oliver thematisiert seine ostdeutsche Identität im Zusammenhang mit seinen ostdeutschen Arbeitskollegen sowie seine Einheit im Bund; also, wenn es um Teams geht.
- In der DDR hatte Oliver allerdings eine Sonderstellung, auf Grund der Auslandstätigkeit des Vaters (Zugang zu Westprodukten) und dem Leistungssport.

23/12/2009

Phänomen: **persönlich ist auch beruflich – durch die Kollegen**

- Contra (Z.857)
- Weiterbildung (Z.353-363, 1742-1762)
- Computer (Z.2660-2661)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- will Spass im Leben haben, will Spass im Beruf haben

- will in seiner privaten Entwicklung nicht stehen bleiben, verbindet das mit berufliche Entwicklung (Arbeitsplatzsicherungsstrategie); bemerkt zuerst den persönlichen Stillstand, der durch signifikante andere und beruflichen Stillstand ausgelöst wird
- kollegiale Umfeld hat Einfluss auf die persönliche Entwicklung und damit auch auf die berufliche Entwicklung (eigener Einsatz und Glück)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Spass
- persönliche Weiterentwicklung, Abwechslung/Monotonie
- Arbeitsklima/Kollegen

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollege Thomas; institutionelle Zusammenhänge: UN
- soziale Beziehungen: Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Spassorientierung, Verbindung von Leben und Beruf
- Wahrnehmung des Stillstands und die Auslöser
- Wahrnehmung der Bedeutsamkeit der Kollegen

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Leben und Beruf getrennt und doch verbunden
- persönlich ist beruflich, weil die Kollegen für Oliver wichtig sind (und er sie auf der persönlichen Ebene einordnet, aber direkten Einfluss auf seine berufliche Entwicklung haben)

10/02/2010

Phänomen: **personale Bindungen**

- signifikante andere im Beruf (Z.2261-2344)
- Vater (Z.367-668, Z.794-858, Z.2261-2344)
- Sohn (Z.858-1006)
- Schwester (Z.367-668)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- sein Vater hat ihn geprägt (obwohl er nicht mit ihm zusammen gearbeitet hat → informell); sein Lehrmeister (da dieser didaktisch gut war und sich für die Azubis eingesetzt hat); Arbeitskollegen Jens Welle (kennt Tricks) und Mechaniker; alten Chefs (menschliche MA-führung); wenige habe ihn geprägt, er durchlief eine Selbstfindungsprozess
- eifert dem Vater nach (Wechsel zu PKW, lebenslanges Lernen, Ausland), gute Vater-Sohn-Beziehung; Vater als Unterstützer, Gatekeeper
- sein Sohn kommt vor der beruflichen Verwirklichung, innige Beziehung, versucht Sohn zu beeinflussen (Kfz und Fußball) und zu fördern
- seine Schwester hat eine unaufregende Berufsbiografie; ist Familienmensch

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Signifikante andere ja, aber hauptsächlich eigener Anteil (Selbstfindung)
- Vater
- guter aktiver, anwesender Vater sein
- Familie ist wichtig

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen
- soziale Beziehungen
- soziale Beziehungen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Grenzziehung zu selbstständiger Findung
- aktiver Vater
- aktive Vaterschaft
- helfender Bruder, familiäre Unterstützung

Sensibilisierende Konzepte

- Milieukonformität
- Weitergabe an Kind

08/12/2009

Phänomen: **„reinrutschen“**

- Berufswahl (Z.102-154)
- Lehre (Z.155-174)
- Weiterbildung zum SDT (Z.292-328)
- Kollege im Auslandsprogramm (Z.930-948)
- Lehrstelle bekommen (Z.1155-1166)
- Javi (Z.1510-1545)
- mit Realschulabschluss Lehre (Z.2088-2118)
- zum heutigen Kfz-Mechatroniker werden (Z.2620-2626)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
  - als jemand der durch den Vater in den Beruf kommt
  - hatte das Glück in einen angenehmen Kollegenkreis zu kommen
  - er bekommt das Angebot durch Regularien des Unternehmens eine WB machen; er ist gefragt
  - Kollege im Auslandsprogramm als teils aktiv, teils passiv
  - in der Wendezeit/Anfang der 90er bzw. nach Schulabschluss das Glück gehabt gleich eine Lehre beginnen zu können
  - er wird gefragt, er informiert sich, plant voraus
  - hatte Glück mit Realschulabschluss die Lehre zu bekommen
  - hatte Glück eine Lehrstelle zu finden

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
  - Vater, Marke Mercedes, Erfahrungen
  - angenehmes Arbeitsklima
  - evtl. Engagement zahlt sich aus, Regeln des Unternehmens
  - evtl. eigenes Engagement, Struktur Auslandsprogramm
  - Lage des Lehrstellen-/Arbeitsmarkts
  - Absicherung, sich Einbringen
  - Bildung/Qualifikation (Theorie) vs. (Praxis) praktische Leistungen
  - Lage des Lehrstellen-/Arbeitsmarkts

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
  - soziale Beziehungen: Vater, institutionelle Zusammenhänge: Marke Mercedes
  - soziale Beziehungen: Kollegen
  - institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG
  - institutionelle Zusammenhänge: Auslandsprogramm
  - gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Anfang der 90er
  - institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG, soziale Beziehungen: Kollegen, er selbst

- gesellschaftliche Zusammenhänge: Bildungsniveau, Note; institutionelle Zusammenhänge: Daimler AG
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Lage des Lehrstellenmarktes

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- nutzt ihm vorhandene Optionen; passiv in der Wahrnehmung, aktiv im ausprobieren/testen; Fremd- und Selbststeuerung
- passiv, keinen Einfluss
- evtl. vorher aktiv, dann passiv, keinen Einfluss
- evtl. vorher aktiv, dann passiv, keinen Einfluss
- passiv, keinen Einfluss
- evtl. vorher aktiv, dann passiv, dann aktiv
- evtl. vorher aktiv, dann passiv
- passiv, keinen Einfluss

Sensibilisierende Konzepte
Kommentare

- Bei der Berufswahl ist Oliver erst passiv und wird dann aktiv
- Beim Lehrstellenfinden sieht er sich passiv, er wird gesteuert durch die Lage des Lehrstellenmarktes (2x)
- Beim Lehrstellenfinden (Realschulabschluss) sieht er sich passiv, er wird gesteuert durch gesellschaftliche und Unternehmenseinstellungen.
- Ebenso bei dem angenehmen Arbeitsklima (das ihm sehr wichtig ist) hat er keinen Einfluss, hatte Glück, Zufall
- Seine berufliche Weiterbildung sowie die Auslandstätigkeit des Kollegen sieht Oliver als – evtl. vorher durch gezeigtes Engagement aktiv – ansonsten als passiv. Ist darin dann aber aktiv. (Arbeitsplatzsicherungsstrategie)
- Zu seiner Javitätigkeit (Bindung) kommt er – evtl. vorher durch gezeigtes Engagement aktiv – dann passiv und wird dann aktiv. (Arbeitsplatzsicherungsstrategie)

Zusammenfassung Kommentar

- Berufswahl: passiv-aktiv
- Lehrstelle: passiv
- Berufliche Weiterentwicklung und Bindung: (aktiv)-passiv-aktiv

11/12/2009

Phänomen: **„Schiene“ – Lebenswelt und Passivität**

- Beruf und Auslandstätigkeit Oliver und Vater (Z.124, 130, 154, 631)
- Struktur der DDR und des Unternehmens (Z.63, 401, 419, 694; 312, 741, 746)
- Oliver: Fußball (Z.497, 498, 2826), Individualität (Z.1771, 2092), Persönlichkeit (Z.89, 107, 1087, 1352)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Schiene als (vorgegebene) Option, keine Eigenleistung
- Nachfolgung der (ideologischen) Richtungen/Gebiete der DDR; Schiene als (vorgegebene) Option im Unternehmen
- mentale Einstellung & körperliche Fitness sowie aktives Spielen & organisatorische Tätigkeiten sind verschiedene Bereiche im Fußball; Weiterentwicklung innerhalb individueller Bereiche (er: Technik; Kollege: Pädagogik); Zuwendung zu Bereichen: unengagierte Jugend, positive Einstellung zum Lernen, positives Erleben der Praktika; Abwendung von Bereichen: Religion

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Vater
- DDR-System; Unternehmensstruktur
- psychische und physische Einstellung/Fitness zum Sport, Art des Engagements; Individualität des Menschen; Jugendkultur, Lernkultur, Menschlichkeit im Berufsleben, Religion

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Vater
- institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR-System; institutionelle Zusammenhänge: Unternehmen
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Fußball-Organisation; soziale Beziehungen: er selbst, Kollege Thomas; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Jugendkultur, Lernkultur, Menschlichkeit im Berufsleben, Religion

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Wahrnehmung vorgegebener Optionen
- teils aktive, teils passives Nachfolgen der DDR-Ideologie; Wahrnehmung vorgegebener Optionen
- Orientierung innerhalb dieser vier Fußballbereiche; Legitimation/Berechtigung der Individualität des Menschen
- passives Erleben

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- passive Steuerung

- Begriff „Schiene“ als Bereich/Lebenswelt von Oliver (Beruf/Berufswahl/Vater; DDR-Ideologie, Bereiche innerhalb des Fußballs, Individualität, Jugendkultur, Lernkultur, Religion)
- kaum Eigenleistung in der Orientierung, sondern das Nachfolgen von bzw. Wählen aus vorgegebenen Optionen → passiv
- Kode passt zum axialen Kode „reinrutschen“

21/01/2010

Phänomen: **sicherheitsfördernde Einzigartigkeit**

- einzigartige Fähigkeiten (Z.2588-2616)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- gute Gedächtnisleistung von Abstrakten, ist eine schnelle, effiziente Ressource für seine Kollegen
- kompetenten Umgang mit dem Computer, bekam verantwortungsvolle Aufgabe (Betreuung der Computer)
- handwerklich das Auto betreffend keine Spezialisierung, auf Grund des geringen Personalbestandes (extern)
- auf Grund von Schulung breites Wissen über Telematik

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Gedächtnisleistung
- Computer
- All-rounder
- Weiterbildung = Spezialisierung

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Computertechnologie; Wirtschaftlichkeit (wenig Personal), WB

<u>Handlungsweise</u>:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Gedächtnisleistung, logisches/abstraktes Denken
- Wertschätzung seiner Kompetenzen im Kollegenkreis
- Verantwortungsübernahme
- All-rounder

- Schulung in Telematik gehabt

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Mathematik (Zahlen), Computertechnik ist kontrollierbar → Sicherheit
- Flexibilität extern erzwungen durch Wirtschaftlichkeit des UN; Bewältigung durch Heranziehung einer Schulung, die für ihn gleich Spezialisierung darstellt (passiv)
- Schulung fremd-initiiert (passiv)

08/01/2010

Phänomen: **Spaßorientierung**
- Spaß im Beruf (Z.158, 844, 857, 1566)
- Spaß in der Berufsausbildung (Z.1662, 1682, 1702, 1723)
- Spaß im Privaten (Z.1181 und 1191; 443 und 516; 895 und 901)
- Spaß im Fußball (Z.484, 495, 1206, 1220, 2789, 2852)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- möchte Spaß bei der Arbeit haben, Auslandstätigkeit nur solange wie es Spaß macht, Arbeitsort egal solange er dort Spaß hart beruflich und privat, Chefs zerstören den Spaß auf Grund ihres Fokus auf Wirtschaftlichkeit
- erinnert sich nur an den Spaß in der Berufsschulzeit: ein bestimmter Lehrer, Heimweg mit dem Grenzzug; Realschulzeit schöner, da dort mehr Spaß mit Freunden
- sein Kind und das seiner Schwester haben Spaß im Garten der Großeltern, Zeit zusammen mit der Familie bereitet ihm Spaß; Zeit zusammen mit Freunden verbringen in der DDR, Punkerverkleidung Fasching; Spaß im Urlaub durch Entspannen am Strand, Sport, Spaß in Griechenland
- Firmenfußball als lockerer Spaß (vs. Ernst), Torhüter hatte ihm Spaß gemacht, Sondertraining hat ihm viel Spaß bereitet, am Beispiel des Fußballs gelernt, dass gemeinsames Ziel-Erreichen Spaß macht, war mit Spaß bei der Sache (Fußball)

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Arbeit hat Spaß zu machen
- Erinnerung an Positives/Spaß, gemeinsamer Spaß mit Freunden
- Familie; Spaß im Urlaub durch: Entspannung, Aktivität, Neues Kennenlernen
- Spaß vs. Verbissenheit, Spaß auf Grund Sonderstellung?, Spaß an Teamarbeit

<u>Strukturperspektive</u>:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- gesellschaftliche Zusammenhänge: Arbeitswelt; soziale Beziehungen: Chef; institutionelle Zusammenhänge: Wirtschaft
- institutionelle Zusammenhänge: Berufsschule, Grenzzug/DDR; soziale Beziehungen: Lehrer, Freunde
- soziale Beziehungen: Familie, soziale Beziehungen: Freunde; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Fasching; soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Teamkollegen; institutionelle Zusammenhänge: Leistungssport, Verein

<u>Handlungsweise</u>:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Spaß ist handlungsleitend
- passives Erleben von Spaß, in Realschulzeit aktiven Spaß
- Zeit verbringen mit der Familie, mit Freunden, Entspannung und Neues kennenlernen (Balance)
- Firmenfußball, Torwart-Position, Sondertraining, Teamerfolg

Sensibilisierende Konzepte
Kommentare

- Er detailliert Spaß nicht. Was ist Spaß für Oliver?
- Beim 4. Anstrich: Oliver beginnt mit Team-Thema und Lockerheit, kommt dann auf seinen elitären Status bzw. seine Sonderstellung (auch als Torhüter im Team) zu sprechen, und endet wieder mit dem Team-Thema → Funktion? → Team als Rahmung für seine vergangenen Erfolge → zeitlich gesehen, ist das Team-Thema an 2. Stelle
- Ausdifferenzierung Spaß in den einzelnen Bereichen:
  i. Spaß im Beruf: keine Differenzierung
  ii. Spaß in der Berufsausbildung: passiv, Klassenverband
  iii. Spaß im Privaten: Gemeinsamkeit/ Freunde/ Familie
  iv. Spaß beim Fußball: Team und einzeln
- Spaß und Gemeinsamkeit/Verbund
- klassische Vorstellung von ‚Spaß': Entspannung, aber auch aktiven Sport, gemeinsame Zeit mit Familie und Freunden
  → ‚Spaß' in der Arbeit: gutes Arbeitsklima, Kollegen? → Chef nicht „spaßig", da sie den Teamgeist zerstören?

12/01/2010

Phänomen: **Sprechabbrüche als Steigerung (Spass an der Arbeit), noch nicht fertig Bearbeitetes (Ausland), Distanzierung (Fussball und UN) sowie Betonung der Bedrohung (das Unerwartete)**

- Steigerung der Aussagekraft (Z.235, 1559) – Spass an der Arbeit
- Gegenwart und Vergangenheit (Z.950, 953, 962) – Arbeiten im Ausland
- Perspektivenwechsel (Z.1240, 2235 und 2352)

- Umorientierung im Fussball (Z.1308, 1312, 1314)
- Betonung der Aussagekraft (Z.2140, 2144f.) – das Unerwartete als das Typische

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- hat Spass an seiner Arbeit und kann sich nichts anderes vorstellen, aktiv sein für den Betriebsrat hat sehr schöne Seiten
- noch sehr involviert in dem Thema Auslandsarbeit
- Verletzung beim Fussball spricht in der 3. Person über sich, identifiziert sich mit dem UN und nimmt dann Abstand (2mal)
- Freundinnen traten erst auf als der Fussball schon im Hintergrund war
- er muss stets mit dem Unerwarteten rechnen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Spass im Beruf
- Arbeiten im Ausland
- Fussball, Arbeit
- Fussball und Freundin
- Technologie

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, institutionelle Zusammenhänge: Werk, Betriebsrat
- soziale Beziehungen: Programmteilnehmer, er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Programm
- soziale Beziehungen: er selbst, Torhüter, Kunde; institutionelle Zusammenhänge: UN
- soziale Beziehungen: er selbst, Freundinnen
- soziale Beziehungen: er selbst, MA; institutionelle Zusammenhänge: Technologie

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Herausforderung/Abwechslung in der Arbeit, Erfolg
- Teilnahme am Auslandsprogramm als Option, wenn kein er keinen Sohn hätte
- Distanzierung vom Geschehen
- Priorität war Fussball, dann erst Freundin
- hat die Einstellung ‚stets mit dem Unerwarteten zu rechnen' verinnerlicht

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare
- drückt verstärkt seinen Spass an der Arbeit aus
- hat mit der Auslandsgeschichte noch nicht abgeschlossen
- Distanzierung von zu grosser Identifikation (Schmerz & Verantwortung)
- tatsächlich führten die Freundinnen dazu, dass sein Interesse am Fussball nachliess
- das Unerwartete kommt täglich, also keine Sicherheit/Routine, sondern Gefahr/Bedrohung

10/02/2010

Phänomen: **Umgang miteinander, Ordnung und Engagement (und Detail) – Werteweitergabe beruflich und privat**

- Weitergabe an Azubis (Z.2307f., 2315-2317, 2347f.)
- Weitergabe an seinen Sohn (Z.2738-2759, 2759-2844)

Sinnperspektive:

Selbstbild:
- Wie präsentiert sich der Informant?
- will den Azubis die ihm vermittelten Werte/Sachen weiter-vermitteln (ruhige Vermittlung, Ordnung in der Werkzeugkiste, sofortiges Besprechen von Problemen, Kunde kommt immer an 1. Stelle), Investition in die Zukunft (Schrauber von morgen)
- Kleinigkeiten (korrekte Autobezeichnung) sind für ihn normal und gibt an seinen Sohn weiter (er nimmt es an), Fußball/Sport: Teamgeist & Unterordnung, Einhaltung von Regeln & Konsequenzen, positive Erlebnisse & Spaß, Beitrag leisten (= Grundlage fürs Leben)

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Ordnung, Kundenzufriedenheit, Menschlichkeit, Weitergabe an nächste Generation
- Detail/Feinheiten des Lebens/Genauigkeit, Teamgeist/Kooperation, Regeln, Engagement, Spaß

Strukturperspektive:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Vater/Lehrmeister/Kollege, Azubis
- soziale Beziehungen: Sohn, er selbst, Kindergartenerzieherin; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Grundwerte des Zusammenlebens

Handlungsweise:
- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Inhalte, die er vermittelt
- Sohn nimmt sich der korrekten Autobezeichnungen an, ist Fußballfan

-

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Ordnung, Kundenzufriedenheit, Menschlichkeit, Weitergabe an nächste Generation – zentrale → **arbeitsbezogene Werte von „OL“?**
- Detail/Feinheiten des Lebens/Genauigkeit, Teamgeist/Kooperation, Regeln, Engagement, Spaß → **lebensbezogene Werte von „OL“?**

	Arbeitsleben	Privatleben
Umgang miteinander	Menschlichkeit	Teamgeist
Ordnung	Werkzeugkiste	Einhaltung von Regeln
Engagement	Kundenzufriedenheit	Verein
Weitergabe	Azubi als der Schrauber von morgen	Sohn als Zukunft
	nur Oliver: Feinheiten in seiner Arbeit (Deckel etc.)	nur Sohn: Kleinigkeiten wie korrekte Autobezeichnung

19/01/2010

2.2 ‚Ralf Peters‘

Offene Kodes

Kode: Unangenehmes, Schmerzhaftes, Erinnerung und Meinungsäußerung - leises Sprechen (Segmente 9, 12, 14, 16, 17, 20, 24, 27, 33)

Segment 9 (Z.179-211)

- sein Bruder war bei der Partei → ist ihm unangenehm

Segment 12 (Z.317-349)

- ist der Meinung, dass zu einem Neubau nicht viel gehört im Gegensatz zu einem Altbau → drückt seine Meinung leise aus

Segment 14 (Z.376-428)

- erinnert sich an den kalten Winter mit verkürzten Unterricht → in Erinnerung ‚verloren’

Segment 16 (Z.470-492)

- kommentiert die Zeit, wo Antennen versteckt zum Westfernsehen gedreht wurden leise als ulkig → Kommentar DDR

Segment 17 (Z.492-626)

- zitiert seine Cousine leise: aus dem schlimmsten Jungs sind gute Männer mit Familie geworden; Familie gehört zum Leben dazu → evtl. in Erinnerung ‚verloren’

Segment 20 (Z.783-819)
- hat Rüben und Kohl hacken gehasst → drückt seine Meinung leise aus

Segment 24 (Z.907-977)
- stolz, dass er als Parteiloser als stellvertretender Bürgermeister fungiert hat → sein Erfolg

Segment 27 (Z.1092-1109)
- seine Frau erkrankt an Krebs, es besteht keine Heilungsmöglichkeit → schmerzhaft

Segment 33 (Z.1489-1645)
- die freien Werkstätten können sich mit den alten Autos, die richtige Probleme haben rumärgern → drückt seine Meinung leise aus

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Ausdruck vom Unangenehmen	Bruder war in der Partei (privat)	privat I-x-----I öffentlich
Ausdruck von Schmerzhaften	Krebserkrankung der Frau (privat)	privat I-x-----I öffentlich
Meinungsäußerung	DDR (makro/ gesell.)	mikro I-------x-I makro
	persönliche Vorlieben etc. (mikro/ privat)	mikro I-x-------I makro
	Schwierigkeitsgrad innerhalb der Autobranche (meso-mikro/ berufl.)	mikro I----x----I makro
	persönlicher Erfolg	mikro I-x-------I makro
Erinnerung	kalter Winter	
	Werdegang der rüpelhaften Mitschüler	

- Meinungsäußerung auf allen 3 Ebenen (mikro-meso-makro)
- Ausdruck von Unangenehmen, Schmerzhaften und Erinnerung auf Mikroebene

2010/06/14

Kode: Abgrenzungsmechanismus (Segmente 28 und 30)

Segment 28 (Z.1109-1275)
- das Berufsbild Kfz-Mechatroniker ist zu hoch aufgehängt
- ein Autoschlosser muss auch die elektrischen Arbeitsanteile beherrschen (die richtige Elektrik)
- ein Autoschlosser muss nicht Fehlersuche laut Kabelbaum und Steuerteil beherrschen, das kann er nicht leisten, da das Feld zu groß ist
- das sollen Elektrik-Spezialisten machen

Segment 30 (Z.1310-1375)
- erzählt von unauffindbaren Fehlern
- bringt zwei Beispiele von Kollegen

Zusammenfassung
- Ansprüche an den Beruf zu hoch, nicht leistbar
- Spezialisierung innerhalb des Berufs bzw. „neuen“ Beruf einführen, der nur die Elektrik macht
- unterscheidet zwischen ‚richtiger’ und „unrichtiger“ Elektrik: ‚richtige’ Elektrik kann der Autoschlosser bedienen (vermutlich „Kernelektrik“ von früher), „unrichtige“ Elektrik kann nur Spezialist bedienen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Abgrenzung innerhalb des Berufs-feldes	Autoschlosser	
	Kfz-Elektriker	
Abgrenzung innerhalb der Elektrik	‚richtige’ Elektrik	
	Spezialelektrik	

- Spezial-Elektrik wie Fehlersuche gehört allerdings zum Alltagsgeschäft eines Autoschlossers/ Kfz-Mechatronikers
- Technik ist nicht mehr beherrschbar/ durchschaubar, Verbindung zum Kode „Wandel der Technik“
- grenzt Spezial-Elektrik von seinem Aufgabengebiet ab

2010/06/09

Kode: aktives Handeln (Segmente 3, 4, 7, 9, 24, 28, 30)

Segment 3 (Z.82-120)
- Tabak angepflanzt, um zusätzliche Einnahmen zu schaffen

Segment 4 (Z.120-127)
- Fotografie mitgemacht

Segment 7 (Z.160-168)
- verwirft sich mit dem Chef wegen des Sozialismus’ und kündigt

Segment 9 (Z.179-211)
- meldet sich zu Meisterschule an

Segment 24 (Z.907-977)
- nutzt die Ressource Grundstück und macht sich selbständig

Segment 28 (Z.1109-1275)
- hat in seiner Kindheit und Jugend „rumgebastelt“

Segment 30 (Z.1310-1375)

- eignet sich die Computertechnologie an

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Geld verdienen für Herkunfts-familie	Tabak anpflanzen	
	Fotografie	
Gestaltung der Berufsbiografie	Anmeldung zur Meisterschule	
	Nutzung Grundstück	
	Auseinandersetzung mit neuer Technologie	
	Technische Basteleien in Jugend und Kindheit	
persönliche Normen/ Werte (?)	Kündigung wegen Sozialismuszerwürfnis	

- wird hauptsächlich aktiv für seine Existenzsicherung und Gestaltung seiner Berufsbiografie

2010/06/14

Kode: Arbeitsfluss (Segmente 26, 29, 33, 36)

Segment 26 (Z.1046-1091)

- repariert keine Marktnischenautos, da die Ersatzteileversorgung und damit die Organisation des Arbeitsflusses schwierig ist (es flutscht nicht)

Segment 29 (Z.1276-1309)

- seine typische Herausforderung im Beruf ist u.a. die vernünftige Gestaltung des Arbeitsablaufs
- zum Arbeitsablauf zählen: Auto reparieren, Kunden zufrieden stellen

Segment 33 (Z.1489-1645)

- sein Arbeitstag (Gestaltung des Arbeitsflusses):
- Organisation: Aufträge checken, Bestellungen vom Vorabend machen, aktuelle Bestellungen erfassen, Ersatzteile teilweise selber holen bzw. manchmal beim Fachhändler eingebaut, manchmal kaputte Auto holen, dem Gesellen den Rücken frei halten

- Ordnung: Arbeitsplatz in Ordnung halten (Schrott fahren, Hof und Straße fegen, streuen, Lampen austauschen, Datenabgleich beim Laptop),
- Verwaltung (Zuarbeiten für Steuerberater, Rechnung schreiben),
- Infos/Wissen besorgen von Kollegen

Segment 33 (Z.1489-1645)

- mit Kunden klar kommen alá „Auto nur für Acker“, um den Gesellen den Rücken frei zu halten → Arbeitsfluss passend gestalten

Segment 36 (Z.1802-1883)

- arbeitet am Wochenende nicht, da die Organisation (als Teil der Arbeitsflussgestaltung) nicht klappt
- in der Woche möchte er optimal arbeiten können
- suboptimale Arbeitsflussgestaltung hilft ihm eine Grenze zu ziehen (nicht/wenig am Wochenende zu arbeiten)

Zusammenfassung

- Funktion der Arbeitsflussgestaltung:
    1. Grenze ziehen (nicht am Wochenende arbeiten)
    2. Definition seines Arbeitsbereiches: Autotypwahl (keine Marktnischenautos)
- Arbeitsflussgestaltung als seine typische Herausforderung in seinem Beruf

Eigenschaften		*Dimensionen*
Bereiche der Arbeitsfluss-gestaltung	Organisation	
	Ordnung des Arbeitsumfeldes herstellen	
	Verwaltung	
	Wissensgenerierung	
	Kundenbetreuung	
Funktion der Arbeitsfluss-gestaltung	Grenzen ziehen in Arbeitszeit	
	Grenze ziehen im Arbeitsbereich	

2010/06/01

Kode: Aspekte des Berufs (Segment 28, 29, 30)

Segment 28 (Z.1109-1275)

- körperlicher und dreckiger Beruf
- körperlich schädlicher/gefährlicher Beruf (Schadstoffe)

- interessanter Beruf
- vielseitiger Beruf (Vielseitigkeit)
- verantwortungsvoller Beruf (Verantwortung)
- geistig beanspruchender Beruf (Mitdenken) auf Grund der Technik
- kein Hobbyberuf, da schwieriger und verantwortungsvoller Beruf

Segment 29 (Z.1276-1309)
- schwieriger Beruf
- gewisser Intelligentheitsgrad nötig
- Reparaturarbeiten geistig beanspruchend vs. einfacher Reifenwechsel

Segment 30 (Z.1310-1375)
- komplizierte Technik

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Körper	Belastung	klein I-------x-I groß
	Schädigung/Gefährdung	klein I-------x-I groß
Arbeitsspektrum	Vielseitigkeit	wenig I----x-I viel
Intelligenz	Arbeitstätigkeiten	einfach I----x—I schwer
Verantwortung		wenig I----x-I viel
Geistige Beanspruchung		klein I-------x-I groß

- den technischen Aspekt des Berufes spricht Ralf Peters nur in Verbindung mit der geistigen Herausforderung (Mitdenken) an
- Hierarchie bzgl. Schwierigkeitsgrad der Arbeitstätigkeiten (Reifenwechsel vs. Reparatur)

2010/06/03

Kode: Außenseiter-/ Exklusionserlebnisse (Segmente 2 und 15)

Segment 2 (Z.48-82)
- Ralf Peters wird der Besuch des Kindergartens verweigert, weil seine Eltern selbständige Bauern waren
- ihm wurde vermittelt, dass er sich von anderen unterschied, da er Eigentum besitzt
- Eigentum zu besitzen stand im Kontrast zum Kommunismus

Segment 15 (429-470)
- Ralf Peters und seine Familie sind evangelisch
- er besucht wahrscheinlich die Christenlehre, da er später konfirmiert wird

- er entscheidet sich dazu, mit 14 Jahren die Jugendweihe und mit 15 Jahren die Konfirmation zu machen
- die Regel war: wer Jugendweihe machte, durfte erst im darauffolgendem Jahr konfirmiert werden
- zur Vorbereitung der Jugendweihe wurden gemeinsame Aktivitäten und Fahrten unternommen sowie Jugendweihestunden durchgeführt; Ralf hatte da viel Spaß
- Ralfs Schulfreund, der nur die Konfirmation mitmachte, durfte an diesen Aktivitäten und Fahrten nicht teilnehmen; das findet Ralf diskriminierend
- damals standen sich Kirche und Staat kritisch/ feindlich gegenüber

Zusammenfassung
- in Kindheitsjahren erlebt Ralf Peters, dass er auf Grund des Eigentums der Eltern, eine Außenseiterposition innerhalb der Institution Kindergarten/ DDR-Staat einnimmt
- womöglich ist diese Erinnerung auch stark durch die Erzählungen der Eltern geprägt
- hier ist die erste Disposition, dass sich Herr Peters negativ zum Sozialismus positioniert
- die Diskriminierung seines Glaubens erlebt er indirekt, durch eine andere Person bzw. ein Schulfreund erlebt sie für ihn durch seine Person hindurch
- hier verstärkt sich die negative Einstellung zum Sozialismus

Eigenschaften	*Dimensionen*
Direkte Diskriminierung seiner Person	
Indirekte Diskriminierung durch Vertretungsperson	
Partielle direkte Diskriminierung durch Diskriminierung seiner Familie	

2010/05/20

Kode: ich bereue nicht (Segmente17 und 35)

Segment (Z.492-626)
- bereut seine Schullaufbahn nicht (kein Abitur)

Segment 35 (Z.1741-1802)
- bereut es nicht, sich selbständig gemacht zu haben

<u>Zusammenfassung</u>
- trotz Umwege in der Schullaufbahn und Schwierigkeiten in der Selbständigkeit bereut er es nicht → die positiven Aspekte überwiegen

2010/06/16

Kode: Berufswahl (Segmente 5, 18, 23)

Segment 5 (Z.127-154)
- er wusste nicht, was er für einen Beruf lernen soll
- hatte keinerlei Vorstellungen, konnte zwar Fahrrad und Moped auseinander- und zusammenbauen, dennoch keine näheren Berufsvorstellungen
- in die Landwirtschaft zu gehen, wurde vom Vater „verboten“ (Grund: keine Handlungsfreiheit)
- er überlegte, ob er Autoschlosser oder Maurer werden sollte
- sein Vater hat eine Lehrstelle für Autoschlosser organisiert, über die Beziehungen als Leiter des Fotozirkels

Segment 18 (Z.626-756)
- in der 9. Klasse hat (durch die Institution Schule initiiert) er sich Gedanken über den Berufswunsch gemacht
- er hatte keinerlei Vorstellungen
- dachte an Maurer, hatte aber nicht wirklich Ambitionen dazu (Verlegenheitswahl?)
- dagegen hat ihn Technik durchaus interessiert
- wollte eine zeitlang Rundfunkmechaniker werden
- und dann hat er sich für Autoschlosser entschieden
- auf jeden Fall einen Beruf mit Technik
- hatte selbst kaum Erfahrungen mit Technik, da wenig Technik auf dem Hof war, Vater hat ihm nur gezeigt wie man ein Fahrrad repariert

Segment 23 (Z.882-905)
- der Vater hat über Beziehungen die Lehrstelle organisiert
- konnte sich die Lehrstelle dann aussuchen

Segment 31 (Z.1376-1429)
- Landwirtschaft ist nicht sein Ding

Zusammenfassung
- Landwirtschaft stand außer Frage → Einfluss Berufswahl: Vater (aber nur bei Exklusionsverfahren), später für sich angenommen
- Mauer als Verlegenheitsoption?
- Interesse an Technik → Rundfunkmechaniker & Autoschlosser
- wenig (?) Technikerfahrung: Fahrrad & Moped
- betont immer wieder fehlende Berufsvorstellung, aber Berufswahlprozess ist erkennbar: LW und Maurer viel aus, Interesse für Technik, 2 Optionen
- Vater organisiert die Lehrstelle

Eigenschaften	*Dimensionen*
Berufsfeld	Bürojob I--------x-I Handwerk
Berufsinteresse	Mensch I-------x-I Technik
Erfahrung mit Technik (subjektiv)	wenig I-x-----I viel

Erfahrung mit Technik (objektiv)	wenig I-----x-I viel
Berufsvorstellung	nicht vorhanden I—x------I vorhanden

2010/05/25

Kode: Betonung von Tatsachen - lautes Sprechen (Segmente 10, 17, 18)

Segment 10 (Z.211-266)
- die Autotechnologie wandelt sich

Segment 17 (Z.492-626)
- er ist so wie er ist (war ein fauler Schüler) (Jugend)

Segment 18 (Z.626-756)
- die Generation seines Vaters war eben so (mit dreckigen Schuhen ins Wohnzimmer)

Segment 26 (Z.1046-1091)
- der Vertragshändler ärgert sich über die Nischenautos auch, weil der Arbeitsfluss nicht optimal laufen kann, weil es Probleme mit der Ersatzteilversorgung gibt

Zusammenfassung
- wird lauter, um einen die Wahrheit/Tatsache eines Fakts zu unterstreichen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Betonung von Tatsachen	Wandel der Autotechnologie	
	seine Persönlichkeit	
	seine Vatergeneration	
Berufliche Orientierung	Arbeitsfluss bei Nischenautos	

- Verbindung zu den Kodes „Arbeitsfluss“ und „Wandel der Technik“

2010/06/15

Kode: breites Wissen (Segmente 10, 11, 34)

Segment 10 (Z.211-266)
- als freie Werkstatt, die alle Autotypen bedient, benötigt er ein breites Wissen
- breites Wissen nötig, um die Fehler bei den Autos zu erkennen, um mit den Geräten richtig umzugehen
- die richtigen Schlüsse aus den Anzeigen der Geräte ziehen, Mitdenken

Segment 11 (Z.266-317)
- auf Grund der Vielfalt an Autos, die er repariert, braucht er ein breites Wissen

Segment 34 (Z.1646-1740)

- seine Einzigartigkeit und die seines Berufes ist, ein breites Wissen zu haben
- zu dem breiten Wissen gehören Menschenkenntnis und Fahrzeugkenntnis (Achtung: die Reihenfolge!), Gefühl fürs Auto/Produkt, Menschführung, Buchführung
- hält sein allgemeines Wissen up-to-date durch Austausch mit Kollegen
- muss sein Wissen verarbeiten und verinnerlichen/behalten

Zusammenfassung

Kontext:	Vielzahl an Autotypen
Bedingung:	freie Werkstatt: muss diese Vielzahl an Autotypen bedienen
Folge:	breites Wissen nötig
Kontext:	technologische Entwicklung der Autos
Bedingung:	(Diagnose)Geräte geben bis zu einem gewissen Grad Auskunft über das Problem des Autos
Folge:	breites Wissen/ Analyse der Ergebnisse/ Mitdenken nötig
Kontext:	technologische Entwicklung der Autos
Bedingung:	Auto hat Fehler
Folge:	breites Wissen, um Fehler beim Auto zu erkennen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Facetten des breiten Wissens	Mensch	
	Auto	
	Verwaltung/Organisation	
Wissensaktivitäten	Wartung des Wissens durch Austausch mit Kollegen	kollektiv I---x------I indiv. extern I –x----I intern
	Verarbeitung des Wissens	kollektiv I ------x-I indiv. extern I------x-I intern
	Verinnerlichung/ Behalten des Wissens	kollektiv I ------x-I indiv. extern I------x-I intern

- das Behalten des Wissens scheint ihm (mit zunehmenden Alter?) Schwierigkeiten zu bereiten

2010/05/31

Kode der Bruder (Segmente 3, 5, 9, 15, 18)

Segment 3 (Z.83-120)
- er hat einen Bruder

Segment 5 (Z.128-154)
- ihm und seinem Bruder wurde vom Vater untersagt in der Landwirtschaft zu lernen
- sein Bruder absolvierte eine Lehre bei der BRG zum Handelskaufmann
- sein Bruder ist 4 Jahre älter

Segment 9 (Z.179-211)
- sein Bruder war bei der Partei
- nach der Wende ist die Partei zerbrochen
- er arbeitet als Verkäufer in Hornbach

Segment 15 (Z.429-470)
- sein Bruder ist aus der Kirche ausgetreten, weil er in die Partei ging

Segment 18 (Z.626-756)
- sein Bruder hat 10. Klasse Abschluss gemacht, deshalb hat Ralf den auch gemacht

Zusammenfassung
- er führt den Bruder in einer Argumentation ein
- scheint ein schwieriges Verhältnis zu seinem Bruder zu haben
- Bruder war Parteimitglied, stellte sich gegen die Familie, die kirchlich war → nimmt evtl. eine Außenseiterposition innerhalb der Familie ein
- Bruder hat einen Bürojob gelernt (vs. eine handwerklichen/ körperlichen Arbeit)
- Ralf folgt seinem Bruder beim Schulabschluss nach

Eigenschaften	*Dimensionen (?)*
Bruder als Außenseiter	- Austritt aus Kirche - Parteimitgliedschaft - Erlernen eines Bürojobs
Bruder als Vorbild	- 10. Klasse Schulabschluss
Bruder als Vertrauter	- emotional distanziertes Verhältnis (?) - distanziert I—x----------I eng

2010/05/18

Kode: der Freund (Segment 31)

Segment 31 (Z.1376-1429)

- hat ihn während seiner Lehre kennengelernt, sein Freund war dort Geselle
- hat dort viel bzw. alles von ihm gelernt (?)
- hat mit ihm auch bei der Polizei zusammen gearbeitet, er (der Freund) kam nach
- haben mehrere Jahre lang zusammen nebenbei gearbeitet; gutes Team
- sein Freund hat ihn unterstützt und geholfen, er bleibt ungenau worauf er sich dabei bezieht
- steht im Kontakt mit ihm
- sagt 2mal, dass sein Freund prägend war für seinen Beruf (steigert sich)
- viele Heckenausdrücke (bspw. eigentlich)
- scheint kein intensiver, regelmäßiger Kontakt (mehr) zu sein, gab's einen Bruch in der Beziehung (?) (bspw. bei der Polizei, wo sich Ralf mit dem Chef überwirft)

Eigenschaften	*Dimensionen*
Unterstützung/ Hilfe	viel I-----x-----I wenig
Bedeutung für den Beruf	nicht prägend I----------x-I prägend

Zusammenfassung

- es scheint so, also habe sich die Qualität der Freundschaft zwischen ihnen verändert
- der Freund tritt als Geselle und damit „Lehrer" auf
- der Freund als der einzige berufliche signifikante Andere
- sie waren eine zeitlang ein gutes Team (beruflich und privat)

2010/05/17

Kode: Armee/NVA und diverse Jobs (Segmente 7, 8, 31, 35)

Segment 7 (Z.160-168)

- leistet seinen 1,5 Jahre dauernden NVA-Dienst ab
- hat dort in der Werkstatt gearbeitet und mehr Wissen sich angeeignet
- geht anschließend als Autoschlosser zur Polizei, in die Werkstatt, arbeitet dort 5 Jahre lang
- hat dort noch mehr Wissen sich angeeignet
- hat sich mit seinem Chef wegen des Sozialismus verworfen und hat gekündigt
- reflektiert, dass er nicht weiß, ob das die richtige Entscheidung war und mutmaßt, dass er womöglich sonst noch heute dort arbeiten würde

Segment 8 (Z.168-179)

- arbeitet dann 7 Jahre lang als Kraftfahrer bei seinem Schwiegervater
- das Kraftfahrerleben gefällt ihm nicht
- anschließend arbeitet er in der Werkstatt (als Mädchen für alles) der Gewächshausanlagen für 2 Jahre
- diese Arbeit gefiel ihm nicht

- dann kam die Wende und er wurde entlassen

Segment 31 (Z.1376-1429)
- in der Werkstatt der Polizei arbeitet er zunächst als LKW-Schlosser
- später kommt sein Freund dazu und sie wechseln in eine Spezialwerkstatt (?)
- dort arbeiten sie in Schichten
- hatte Spaß bei der Arbeit, u.a. weil er dort Ersatzteile hatte und arbeiten konnte

Segment 35 (Z.1741-1802)
- die Zeit als Kraftfahrer hat ihm auch was gebracht, LKW repariert
- seine anderen Jobs haben ihm auch alles was gebracht

Zusammenfassung
- hat versucht in seinen Jobs stets in der Werkstatt zu arbeiten
- rückblickend sieht er in allen seinen Jobs einen Zugewinn an Wissen und Erfahrung
- hat Jobs aufgegeben wegen: Sozialismus, Job an sich entsprach nicht seinen Vorstellungen (reine Werkstattarbeit)
- Spaß an Job, wenn Ressourcen fürs Reparieren da sind (vs. Planwirtschaft/ Mangelware) und Umfeld stimmt (Kollege/Freund), Tätigkeit an sich seine Vorstellung entspricht (Arbeiten am/um Auto)
- kündigt → ergreift selbst die Initiative, ist aktiv
- schaut sich nach Alternativen um → Wandlungsprozess
- ihm gelingt es einen roten Faden/ Kontinuität in seiner Berufsbiografie zu etablieren (durch Tätigkeitsprofil: Verbindung zum Auto/LKW)

Eigenschaften	*Dimensionen*
Bedingungen für Spaß an der Arbeit	Nebentätigkeiten I-----x-I Kerntätigkeiten schlechtes Aklima I----x-I gutes Aklima
Arbeitsstellensuche	passiv I--------x-I aktiv
Bewertung der diversen Arbeitsstellen	sinnlos I-----x-I lehrreich

2010/05/25

Kode: eine besondere Generation (Segment 1)

Segment 1 (Z.38-47)
- spezielle Entwicklung
- andere allgemeine und schulische Entwicklung im Vergleich zu Menschen (seiner Generation?) in Westdeutschland
- nicht vergleichbar → steht für sich
- nimmt indirekt Bezug auf den Bau der Mauer, DDR
- Jahrgang 1954

Kode: eine besondere Generation	
Eigenschaften	*Dimensionen*
allgemeine Entwicklung	„normal“ I----------x-I besonders
schulische Entwicklung	„normal“ I----------x-I besonders
Vergleichbarkeit	möglich I----------x-I nicht möglich

2010/05/17

Kode: Entscheidungsfindung, Kollegen, Arbeitsfluss und Werte - zitiert (Segmente 5, 9, 11, 14, 17, 18, 20, 23, 24, 25, 28-35)

Segment 5 (Z.127-154)
- Vater „verbietet“ in die Landwirtschaft zu gehen

Segment 9 (Z.179-211)
- Ratlosigkeit nach der Wende, welchen beruflichen Weg jetzt einschlagen?
- Überlegungen wie er die Ressource Grundstück beruflich nutzen kann
- Kumpel rät ihm sich Informationen einzuholen
- Anmeldung zur Meisterschule

Segment 11 (Z.266-317)
- Durchdenken/ Gestaltung des Arbeitsflusses

Segment 14 (Z.376-428)
- sagt seinem Sohn sich schulisch zu engagieren, weil es sein Leben ist

Segment 17 (Z.492-626)
- rekapituliert, dass er ein fauler Schüler war
- zitiert seine Cousine: aus den schlimmsten Jungs ist was anständiges geworden

Segment 18 /Z.626-756)
- Überlegung Schullaufbahn nach der 8. Klasse
- Überlegungen über Berufswunsch
- Entscheidung für Autoschlosser
- zitiert 3mal seine Mutter: Geldwegnahme durch Währungsreformen
- Entscheidung für das 2. Kind und seine Gedanken dazu

Segment 20 (Z.783-819)
- Wiedergabe der Diskussion mit Schwiegervater: unterschiedliche Ackerböden

Segment 23 (Z.822-905)
- zitiert Kumpel, der für ihn geworben hat, die Lehrstelle zu bekommen

Segment 24 (Z.907-977)
- Überlegung nach Absage zur Selbständigkeit in der DDR
- Überlegungen wie er die Ressource Grundstück beruflich nutzen kann
- mögliche Alternativentscheidung hätte er die Entwicklung vorausgesehen

Segment 25 (Z.978-1045)
- zitiert Unbekannten im Rahmen von Planwirtschaft
- Ersatzteilorganisation in der DDR

Segment 28 (Z.1109-1275)
- Wiedergabe Gespräch mit Lehrling (Voraussetzungen fehlen)

Segment 29 (Z.1276-1309)
- Wiedergabe seiner „Zufriedenheitsgedanken“ (Aufgaben erledigt hat)

Segment 30 (Z.1310-1375)
- Wiedergabe Gespräch mit Kollegen, um Tipps zu bekommen

Segment 31 (Z.1376-1429)
- Entscheidung, dass Landwirtschaft keine berufliche Alternative ist

Segment 32 (Z.1431-1488)
- Zitiert soziales Umfeld: würde sich nur wegen seiner Kinder selbständig machen
- Wiedergabe seiner Gedanken/Gespräch: seine Alternative wäre gewesen, nichts zu machen

Segment 33 (Z.1489-1645)
- Gespräch mit Kollegen: Problem lösen
- kontrolliert seine eigene Arbeit
- Serviceleistung für Kunden (Sofortreparatur beim TÜV)
- zitiert Kunden, die Geld sparen wollen (Auto nur für Acker)

Segment 34(Z.1646-1740)
- zitiert soziales Umfeld: sein kleiner Sohn hält ihn jung
- sein Gedanke: wäre schön gewesen, wenn der Sohn eher geboren worden wäre; er will sich langsam zur Ruhe setzen
- vergleicht sich mit Bekannten, der im mittleren Alter Kind bekommen hat
- Überlegung, Kinder wollen Betrieb übernehmen
- bietet Sohn an, ein Jahr ins Ausland zu gehen

Segment 35 (Z.1741-1802)
- zitiert mögliches Gespräch, wie sich alles mal entwickeln wird und gibt seine Gedanken dazu wieder

Zusammenfassung

Funktion	Entscheidungen	wichtige Arbeitstätigkeiten	berufl./ private Werte	„Gedanken-spiele“

Inhalte				
Berufswahl	x			x
Berufswahl nach der Wende	x			
berufl. Zukunft	x			x
Persönlichkeit	x		x	
Arbeitsfluss-gestaltung		x		
Kollegen-gespräche		x		

sign. Andere / Inhalte	Vater	Kumpel	Kollegen	soziale Umfeld
Berufswahl	x			
Berufswahl nach der Wende		x		
berufl. Zukunft				
Persönlichkeit				x
Arbeitsfluss-gestaltung				
Kollegen-gespräche			x	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Berufswahl	Berufswahl nach Schule	

	Berufswahl nach Wende	
	berufliche Gedankenspiele	
Persönlichkeit	fauler Schüler	
	Entscheidung für Sohn	
	Zufriedenheit durch erledigte Aufgaben	
	will langsam zur Ruhe kommen	
	Selbständigkeit für sich	
Kollegengespräche		
Arbeitsinhalte	Arbeitsflussgestaltung	
	Service	

2010/06/17

Kode: Fortschritt der Menschheit (Segment 18)

Segment 18 (Z.626-756)

- Fortschritt des Lebensstandards des Vaters: Toilette draußen, Grude in der Küche, jetzt Badezimmer und Herd
- die Menschen ändern sich mit dem Fortschritt mit

Zusammenfassung

- Fortschritt im Lebenswandel wirkt auf die Menschen → **Fortschritt der Technik wirkt auf das berufliche Selbstverständnis der Menschen**

2010/06/02

Kode: früher und heute (Segmente 13 und 28)

Segment 13 (Z.349-375)

- DDR-Zeit war einfacher
- heute ist es schwieriger
- hat heute mehr Angst um seine Kinder
- hatte diese Angst früher nicht, DDR-Zeit war unbeschwerter für ihn → klar: Selbständigkeit, Tod der Frau hinterlässt Spuren

Segment 28 (Z.1109-1275)

- früher hat man gebastelt, heute wird das selten gemacht
- daraus folgt Verlust von Wissen, fehlende Voraussetzung für die Lehre
- früher gab es den UTP

- der Berufsschulunterricht war früher besser, heute: unnützes Wissen (zu viel Details, Themen unnötig, allgemein zu hoch aufgehängt)

Zusammenfassung

	DDR/ früher	BRD/ heute
Gesellschaftl. Klima	unbeschwert	mit Angst um seine Kinder erfüllt
Schulische Vorbereitung auf die Lehre	UTP	----
Voraussetzungen für die Lehre	Handwerkliche Grundkenntnisse und -fertigkeiten	----
Berufsschulunterricht	Fachkunde	zu viel unnützes Detailwissen, Kernsachen ‚fehlen', Ausbildung allg. zu schwierig

- Wahrnehmung des gesellschaftlichen Klimas hat sich geändert auf Grund der Lebensbiografie
- Schule, Berufsvorbereitung und Berufsschule sind strukturelle Aspekte

2010/05/28

Kode: Grundstück (Segmente 12, 19, 24, 35)

Segment 12 (Z.317-349)
- Ralf muss bzw. will das Grundstück erhalten
- er würde es schade finden die Bausubstanz zerfallen zu lassen
- ein Neubau kann jeder machen, aber Instandhaltung nicht
- ist durch begrenzte Größe des Grundstückes in seinen Optionen beschränkt
- zu DDR-Zeiten war es nicht möglich das Grundstück zu erhalten (bspw. Dächer)
- er hat die Dächer alle erneuern lassen
- die Instandhaltung des Grundstücks kostet viel Geld, kann er teilweise durch den Betrieb absetzen

Segment 19 (Z.757-782)
- das Wohnhaus ist von 1889
- Umbau des Hauses etc. nach dem 1. Weltkrieg

Segment 24 (Z.907-977)
- als die Wende kam und Ralf Peters arbeitslos wurde, war der Besitz des Grundstückes mit ausschlaggebend, dass er sich selbständig mit einer Werkstatt macht
- **er wandelte die Frage über die Zukunft des Grundstückes in die Antwort seiner beruflichen Zukunft um**

Segment 35 (Z.1741-1802)

- das Grundstück stammt von seinen Ururgroßeltern
- hat durch die Wende wieder eine Bedeutung für ihn bekommen
- mit dem Grundstück hat er was in der Hand (Kapital/ Ressource)
- er hat Freude an dem Grundstück, gestaltet es um
- er ‚verdient' am Grundstück durch den Betrieb

Zusammenfassung

- altes, durch mehrere Generationen bewohntes Haus → emotionale Bedeutung (familiär; Tradition)
- Erhaltung des Grundstückes ist von Bedeutung (Bausubstanz vorhanden, Ressource/Kapital, berufliche Zukunft) → es geht immer weiter, entwickelt sich immer weiter
- Umgestaltung des Grundstückes
- Freude am Grundstück

Eigenschaften	*Dimensionen*
Grundstück/ Wohnhaus	Neubau I----------x-I Altbau/ Tradition/ Erbe
emotionale Bedeutung des Grundstücks	niedrig I----------x-I hoch Belastung I-------x-I Freude
wirtschaftliche Bedeutung des Grundstücks	niedrig I----------x-I hoch
Beteiligung am Grundstück	passiv I-------x-I aktiv

2010/05/21

Kode: Hobby Schafe (Segmente 22 und 31)

Segment 22 (Z.844-882)

- um 1987 rum (als er in den Gewächshausanlagen arbeitete) hat er sich ein paar Schafe gekauft
- er und seine Familie hatten dadurch immer Wolle
- die Schafe standen im Stall auf seinem Grundstück
- Futter für die Schafe war vorhanden: im Sommer selber gemäht
- er hatte teilweise Spaß dabei und war ein bisschen sein Hobby
- jetzt vermisst er seine Schafe ein bisschen
- er hat keine Zeit mehr dafür

Segment 31 (Z.1376-1429)

- als seine Kinder geboren werden, gibt er das nebenher-Reparieren auf, auch auf Grund des Mangels an Ersatzteilen
- hat zu dem Zeitpunkt nur noch seine Schafe als Hobby

Zusammenfassung

- ist mit der Landwirtschaft durch sein Hobby verbunden

- bewahrt sich ein Stück Kindheit (?)
- hatte Spaß beim Umsorgen der Schafe

Eigenschaften		*Dimensionen*
Hobby	Aktivitätsgrad	passiv I-------x-I aktiv
	Körperlichkeit	schwach I---x-I stark
	Bereich	industriell I—x-I landwirtschaftlich
Zeit	Alter	alt I---x---I jung
	Dauer	kurz I—x---I lang
Emotionalität	Verbundenheit	schwach I-----x-I stark

2010/05/31

Kode: Kontakt mit Kollegen (Segmente 30 und 33)

<u>Segment 30 (Z.1310-1375)</u>

- Schulkamerad Ronny Ludar arbeitete als Autoschlosser bei „Block am Ring“, später dort als Filialleiter
- sie haben zusammen die Meisterschule besucht
- wenn Ralf eine Frage hatte, konnte er Ronny fragen, er hat ihn Tipps gegeben
- sie haben sich über die Art und Weise der Fehlersuche bei „Block am Ring“ unterhalten – allein 3 Arbeitskräfte an einem Auto, um den Fehler zu finden → so kompliziert ist die Technik geworden

<u>Segment 33 (Z. 1489-1645)</u>

- er spricht viele Sachen mit seinem Gesellen ab, sie tüfteln auch gemeinsam über bestimmte Fehler
- er hat Kontakt zu Meister verschiedener Automarken
- er ruft sie an und fragt nach einem Tipp oder ob er mal vorbei kommen kann
- er muss sich um die Beziehungen kümmern → Netzwerkarbeit
- er weiß, dass die anderen Meister auch nicht alles wissen (nur das ihrer Marke betreffend)

<u>Segment 34 (Z.1646-1741)</u>

- Sicherung und Erweiterung des technischen Wissens durch Austausch mit Kollegen, z.B. Meister von VW
- technische Fragen klären, Tipp bekommen, sich dadurch weiterbilden und daraus lernen – durch die Gespräche mit den Kollegen

<u>Zusammenfassung</u>

- gemeines Verbünden gegen die Technik
- breites Netzwerk an Fachkollegen
- Beziehungsaufbau und -pflege notwendig

- er bekommt die notwendigen Hinweise/Tipps

Eigenschaften	*Dimensionen*
Funktion des Netzwerks	praktisches Unterstützen sich weiterbilden emotionale Sicherheit/ Verbünden gegen Technik
Ausmaß des Netzwerkes	klein I--------x-I groß
Nutzen des Netzwerkes	wenig hilfreich I-----x—I sehr hilfreich

2010/05/27

Kode: Landwirtschaft (Segmente 2, 3, 4, 21, 22)

Segment 2 (Z.48-82)
- Ralf Peters Familie besitzt eine eigene Landwirtschaft: Gemüseanbau, Milchkühe, Schweine, Hühner, Pferd, im Sommer Getreide dreschen, Kartoffel lesen
- als selbständige Bauern werden sie in der DDR diskriminiert
- Zwangsenteignung 1960

Segment 3 (Z.82-120)
- die Familie ist nach der Zwangsenteignung im Besitz eines 2 Morge großen sollfreien Ackers
- stetig weniger Vieh: 2 Kühe, 1 Kuh, keine Kuh; Jungtiere wurden nicht mehr selbst gezogen
- am Samstag musste Ralf Peters mehrere Stunden mit auf dem Hof helfen
- waren immer im besitz von 40-50 Hühnern, haben sich da zusätzlich Geld verdient
- im Sommer Tabakanbau, auch um zusätzlich Geld zu verdienen

Segment 4 (Z.120-127)
- mit dem Tod der Großmutter 1969 Verlust der 2 Morge sollfreien Acker und damit zusätzliche Einnahmequellen

Segment 21 (Z.820-844)
- die Familie hatte 8 Hektar Land
- ist mit dem Opa mit der Kutsche auf den Acker gefahren

Segment 22 (Z.844-882)
- hat Rüben verzogen und geerntet, war eine Quälerei für ihn
- er hat als Kind viele landwirtschaftlichen Tätigkeiten mitgemacht
- um 1987 hat er sich Schafe angeschafft
- hatte dadurch Wolle
- hat sich das Futter für die Schafe selbst gemäht, hatte Spaß dabei

Zusammenfassung
- Familie besitzt ein mittelgroßes Stück Land, hatte sich stückchenweise vergrößert

- erfolgreicher (moderner → Technik) landwirtschaftlicher Betrieb
- hat als Kind bei vielen Tätigkeiten mitgeholfen, Zusammenarbeit mehrerer Generationen
- wirtschaftlicher Niedergang der Familie, ausgelöst durch Zwangsenteignung (familiäre Verlaufskurve(potential)) und später Verlust des sollfreien Ackers
- Diskriminierungserlebnisse
- bleibt der Landwirtschaft durch Hobby Schafe verbunden

Eigenschaften	*Dimensionen*
Größe der Landwirtschaft	klein I-----x-----I groß
Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft	zuerst: rentabel I-x-------I nicht rentabel später: rentabel I-------x-I nicht rentabel
Beteiligung an der Landwirtschaft	indirekt I-------x-I direkt allein I--------x-I zusammen
Verbundenheit zur Landwirtschaft	klein I-------x—I groß

2010/05/21

Kode: Lehre (Segmente 6 und 28)

<u>Segment 6 (Z.154-160)</u>
- hat von 1970-1972 bei Rudi Botter Autoschlosser gelernt
- der war ein „alter Kauzer“
- das meiste hat er sich selbst beigebracht
- der Geselle dort hat ihm viel beigebracht
- der Meister selbst war sehr alt

<u>Segment 28 (Z.1109-1275)</u>
- hat gebastelt, konnte Löten
- war vertraut mit Werkzeugen
- alle 2 Wochen UTP-Unterricht (Unterrichtstag in der Sozialistischen Produktion), hat dadurch praktische Erfahrungen gesammelt, er war im Schweinestall, Autoelektriker mehrmals
- hatte dadurch schon gute Vorkenntnisse in der Lehre und im Beruf
- Lichtmaschine zerlegen und zusammenbauen, Anlasser zerlegen, Kabelbaum anfertigen
- hatte guten Berufsschulunterricht, guten Fachunterricht (nützliches Wissen, z.B. Fahrgestellsorten, Arbeitsweise-Wirkungsweise; unnützes Wissen, Vergaser und Fremdsprachenunterricht Russisch)

<u>Zusammenfassung</u>
- signifkante Anderer in der Lehre ist der Geselle (später auch Freund)
- scheint einziger Lehrling gewesen zu sein und kleiner Betrieb
- Vorkenntnisse durch eigenes Hobby und UTP konnte er gut in Lehre und Beruf einbringen
- guten Berufsschulunterricht genossen

Eigenschaften	*Dimensionen*
Beziehung zum Meister	schlecht I—x----I gut
Beziehung zum Gesellen/ Kollegen	schlecht I------x-I gut
Berufsschulunterricht	schlecht I------x—I gut
Vorkenntnisse	nicht vorhanden I------x-I vorhanden

2010/05/25

Kode: Lernen (Segmente 6, 7, 9, 28, 30, 32, 34, 35)

Segment 6 (Z.156-169)
- hat in der Lehre viel gelernt
- das meiste hat er sich selbst beigebracht

Segment 7 (Z.160-168)
- in den verschiedenen Jobs (Werkstatt Armee und Polizei) dazugelernt

Segment 9 (Z.179-211)
- da er LW nicht gelernt hat, hat er sich damit nach der Wende nicht selbständig gemacht
- er hat selbst viel dazu gelernt in seiner Selbständigkeit

Segment 28 (Z.1109-1275)
- hat in der Berufsschule solides Fachwissen gelernt
- heute wird dort unnützes Wissen vermittelt

Segment 30 (Z.1310-1375)
- hat den Umgang mit dem Computer gelernt, hat gelernt den Computer zu beherrschen
- geht mit der Weiterentwicklung der Technik mit

Segment 31 (Z.1376-1429)
- hat den Beruf Autoschlosser gelernt und nicht LW, ist deshalb nicht in die LW gegangen nach der Wende
- ihm fehlen die Voraussetzungen – in Form von Abschlüssen – um in die LW einsteigen zu können

Segment 34 (Z.1646-1740)
- er lernt durch die Fachgespräche mit Kollegen

Segment 35 (Z.1741-1802)
- hat in seinen verschiedenen Jobs Neues gelernt

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Lernorte	verschiedene Jobs	wenig I---x----I viel gelernt
	Berufsschule (institutionell)	wenig I------x-I viel gelernt
	UTP; Lehre (institutionell)	wenig I------x-I viel gelernt
	Selbständigkeit	wenig I------x-I viel gelernt
	Fachgespräche (privat)	wenig I------x-I viel gelernt
Bedeutung der Qualifikation		klein I------x-I groß
Lerninhalt	Nutzen des Wissens	unnütz I-------I nützlich

- **abgeschlossene Lehre/ Qualifikation ist Basis (ausschlaggebend) für Gestaltung der Berufsbiografie**

2010/06/08

Kode: die Rolle des Meisters (Segment 33)

Segment 33 (Z.1489-1645)

- hat in seiner Meisterrolle den Anspruch, den Kunden zufrieden zu stellen
- hat als Meister die Verantwortung, keine fehlerhaften Autos rauszugeben (auch wenn sie angeblich nur für den Acker sind)
- hat als Meister die Aufgabe, dem Gesellen den Rücken frei zu halten

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Aufgabenbereich	Kundenzufriedenheit	
	Verantwortungsübernahme	
	Organisation	

- Verbindung zu Kode „Arbeitsfluss“ (?)

2010/06/08

Kode: Meisterschule, Selbständigkeit, freie Werkstatt (Segmente 9, 10, 17, 24, 26)

Segment 9 (Z.179-211)

- meldet sich im herbst 1990 zur Meisterschule an
- hat zwei Jahre lang neben die Meisterschule absolviert (Abendunterricht und am Wochenende)

- 1991 mit dem Um- und Ausbau auf seinem Grundstück macht er sich selbständig, mit Ausnahmeregelung
- hat viel in der Meisterschule gelernt: neue Rechtsverordnung für das vereinigte Deutschland, neues Rechnungswesen etc. → findet sich dadurch gleich besser zurecht im neuen System
- mit erfolgreichen Abschluss der Meisterschule hat er sich in die Handwerkerrolle eintragen können
- es geht im Betrieb stetig auf und ab

Segment 10 (Z.211-266)

- 2003 Sanierung der Straße, finanzieller Einbruch, er muss einen Gesellen entlassen
- von 1991-1996 noch viele Karosseriearbeiten, ab 2000 neue Autogeneration, dadurch längere Wartungsintervalle
- die Technik allgemein hat sich verändert, dadurch auch neue (Diagnose)geräte gekauft
- als freie Werkstatt repariert er alle Autotypen, benötigt dazu ein breites Wissen und ein Gefühl für Autos
- alle Autotypen zu reparieren ist die wahre Herausforderung, da sonst immer die gleichen Fehler zu reparieren sind

Segment 17 (Z.562-579)

- nach 20 Jahren aus der Schule raus, geht er zur Meisterschule
- das Lernen von Mathe und Fachkunde fiel ihm schwer

Segment 24 (Z.907-977)

- Wende und Grundstück als Wegbereiter für die Selbständigkeit

Segment 26 (Z.1046-1091) [siehe auch Segment 33 Z. 1489-1645]

- freie Werkstatt war zweite Wahl
- ist heute froh, dass er eine freie Werkstatt ist, hat dadurch keine Auflagen
- hat Systemanbieter aus seinem Betrieb rausgenommen, da er unrentabel war
- freie Werkstatt bedeutet für ihn ungebunden, ungezwungen
- er repariert fast alle Autotypen (S-Klasse nicht)
- er weiß, dass einer nicht alles können kann
- repariert keine Autos, die in geringer Stückzahl produziert worden, da es dort schwierig ist, an Ersatzteile zu kommen → er kann den Arbeitsprozess nicht optimal gestalten
- er hat viel Spezialwerkzeug, aber nicht so viel wie ein Vertragshändler, der viel unrentables Werkzeug hat
- als freie Werkstatt hat er das Potenzial alles reparieren zu können, kann aber gleichzeitig auswählen
- Herausforderung sind die alten Autos mit komplizierten Fehlern und nicht die neuen Autos mit immer wiederkehrenden Fehlern

Kontext:	Vertragshändler hat Auflagen (bspw. Spezialwerkzeug)
Bedingung:	Marktnischenautos
Folge:	unrentables Spezialwerkzeug

Kontext: Vertragshändler hat Auflagen
Bedingung: nur eine Automarke reparieren
Folge: gebunden an Automarke, immer gleiche Reparaturen

Zusammenfassung
- bewältigt die Herausforderung Meisterschule erfolgreich
- Besuch der Meisterschule dient als Gatekeeper für das-sich-Zurecht-Finden im neuen System
- seine Selbständigkeit ist durch ein stetiges Auf und Ab gekennzeichnet (Belegerzählungen: Straßenum- und -ausbau, neue Autogeneration mit längeren Wartungsintervallen)
- Gegenüberstellung von Vertragshändler und freie Werkstatt (freie Werkstatt leistet mehr: repariert alles)

Eigenschaften (Vertragshändler & freie Werkstatt)	*Dimensionen*
Auflagen	nein I---------I ja
Bandbreite der Fehler	groß I--------I klein
Handlungsfreiheit	groß I-------I klein
Wirtschaftlichkeit	gut I---------I schlecht

Eigenschaften (Selbständigkeit)	*Dimensionen*
Entwicklung	kontinuierlich I-------x--I diskontinuierlich
Beeinflussung des Betriebs	intern I------x--I extern
Durchhaltevermögen	groß I-x------I klein

2010/05/27

Kode: Mitdenken/Intelligenz (Segment 28 und 29)

Segment 28 (Z.1109-1275)
- Mitdenken ist notwendig, da der Computer (Diagnosegerät) nicht die Lösung bereitstellt
- Intelligenz nötig, Intelligenz zeigt an, dass den Stoff begreift (versteht) und umsetzen kann (handeln), logisches Denkvermögen (Rückschlüsse ziehen)

Segment 29 (Z.1276-1309)
- ein normales Maß an Intelligenz ist eine Voraussetzung für den Beruf, sonst nicht handlungsfähig
- gerade in einer freien Werkstatt (die eine Bandbreite an Autos bedient) ist Intelligenz besonders gefordert
- schwieriger Beruf

- gewisser Intelligentheitsgrad nötig
- Reparaturarbeiten geistig beanspruchend vs. einfacher Reifenwechsel

Zusammenfassung
- Intelligenz als Voraussetzung für den Beruf
- Intelligenz als Voraussetzung für Handlungsfähigkeit
- aktives Mitdenken
- besonderes Maß an Intelligenz in der freien Werkstatt gefordert
- Konsequenz ist, dass man sich stetig weiterbilden muss → weiterentwickeln

Eigenschaften		*Dimensionen*
Funktionen von Intelligenz	Verstehen	nicht nötig I----x-I nötig
	Handeln (aktiv)	nicht nötig I----x-I nötig
Ausmaß an Intelligenz	höherer Anspruch	Vertragshändler I----x-I freie Werkstatt
Anwendungsbereiche	Fehlersuche und Diagnosegeräte;	schwach I-----x-I stark
	Reifenwechsel	schwach I-x-----I stark

- Hierarchie bzgl. Schwierigkeitsgrad der Arbeitstätigkeiten (Reifenwechsel vs. Reparatur)

2010/06/01

Kode: offene Entwicklung (Segmente 13 und 34)

Segment 13 (Z.349-375)
- er weiß nicht, ob sein Sohn den gleichen Beruf erlernen wird

Segment 34 (Z.1646-1740)
- es ist egal, ob sein Sohn mal seinen Beruf erlernt oder Kfz-Ingenieur wird oder ob seine Tochter die Werkstatt übernimmt (da er das für sich gemacht hat)
- die zukünftige Entwicklung ist offen

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
offene Entwicklung	Zukunft der Kinder	
	Zukunft der Werkstatt	

2010/06/16

Kode: Ordnung (Segment 29 und 32)

Segment 29 (Z.1276-1309)
- zu Ordnung gehört: vernünftiger Arbeitsablauf, zufriedene Kunden, reparierte Autos

Segment 32 (Z.1430-1488)
- will seine Arbeit ordentlich machen

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Aspekte von Ordnung	Arbeitsablauf	schwach I----x-I stark
	Reparatur	schwach I----x-I stark
	zufriedene Kunden	schwach I----x-I stark
Ordnungsanspruch		schwach I----x-I stark

2010/06/07

Kode: Reflexionen (Segmente 13, 14, 17, 24, 17, 34, 35)

Segment 13 (Z.349-375)
- macht seinen Beruf gerne
- genießt die Freiheit (vs. DDR)
- Veränderungen DDR und BRD (siehe Kode „früher und heute“)
- reflektiert teilweise seine Angst um die Kinder, lässt die Angst nicht handlungsleitend werden (Richards Mopederlaubnis)

Segment 14 (Z.376-428)
- seine Schulzeit (in der DDR) war eine unbeschwerte Zeit (er hatte keine Sorgen → unbeschwerte Kindheit?)
- war ein fauler Schüler, reflektiert, dass er es besser hätte machen können

Segment 17 (Z.492-626)
- er war ein geachteter Schüler
- unbeschwerte, angstfreie Zeit
- viele Dinge in der Schule wurden leichter gesehen
- bereut es nicht, nicht zur EOS gegangen zu sein
- war auch in der Berufsschule faul
- aus seinen Schulkameraden sind alle was geworden, egal welche Rüpel es teilweise waren
- unzufrieden mit der Aufteilung der Ferien
- hat sich gegen die Kürzung des Herrentages gesträubt

Segment 34 (Z.1646-1741)

- hat Spaß an seiner Arbeit
- die Arbeit ist aber nicht einfach
- ihm liegt die Organisation des Arbeitsflusses mehr, darf dennoch nicht den Kontakt mit der Technik verlieren (z.B. via Fachgesprächen mit Kollegen)
- die Arbeit hält ihn jung, aber er ist müde
- die Arbeit ist schön, aber anstrengend

Segment 35 (Z.1741-1802)

- alle seine verschiedenen Arbeitsstellen haben ihm was gebracht (Wissen)
- einen kontinuierliche Berufsbiografie (immer die gleiche Arbeit – nicht unbedingt gleiche Arbeitsstelle) hätte er bevorzugt
- er hatte keine Vorstellung davon, wie sich die Technik etc. nach 1991 ändern wird (siehe Kode „Wende)
- er bereut es nicht, in die Selbständigkeit gegangen zu sein
- das Grundstück ist von Bedeutung für ihn, hat Freude dran (siehe auch Kode „Grundstück“ und Kode „Wende“)
- er selbst ist nicht sehr vorausschauend
- er ist mit seiner Entwicklung zufrieden

Zusammenfassung

- Spaß am Beruf
- Herausforderungen/ Schwierigkeiten im Beruf
- (Nutzen seiner) Berufsbiografie
- DDR/Wende → siehe Kode „früher und heute“
- angst- und sorgenfreie Zeit in der Kindheit/Schulzeit vs. Zeit nach der Wende und Tod der Frau
- er als Schüler: geachtet und faul
- er als Berufsschüler: faul
- er als Mitarbeiter: Arbeitsorganisation ist sein Metier
- Struktur: Ferienaufteilung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Beruf	Gefallen am Beruf	kein Spaß I---x-I Spaß
	Schwierigkeiten im Beruf	wenig I----x---I viel einfach I-----x---I schwer leicht I----x—I anstrengend
	Berufsbiografie	diskon. I-x---I kontinuierlich lernarm I----x-I lehrreich unzufrieden I---x-I zufrieden
DDR/Wende	emotionales Ausmaß der Wende	schwach I-----x-I stark

	positive Konsequenzen der Wende	institutionell I---------x-I biografisch materiell I------x-------I emotional
	negative Konsequenzen der Wende	institutionell I---------x-I biografisch materiell I------x-------I emotional
Person/ Persönlichkeit	Schüler	geachtet I-x----I nicht geachtet faul I-x---I fleißig
	Berufsschüler	faul I-x---I fleißig
	Arbeiter	Reparieren I-------x-I Organisieren
	Mensch	nicht vorausschau. I-x—I vorausschauend

- er reflektiert nicht, dass seine Ängste und Sorgen auch mit dem Tod seiner Frau zusammenhängen

2010/05/28

Kode: sein Vater (Segmente 2, 5, 15, 18, 19)

<u>Segment 2 (Z.47-82)</u>
- sein Vater war bis 1960 mit seiner Landwirtschaft selbständig
- die Landwirtschaft bestand aus Milchkühen, Schweinen, Hühnern, ein Pferd und Acker
- dann wurde er enteignet (sozialistischer Frühling)
- musste dann in der LPG arbeiten

<u>Segment 5 (Z.128-154)</u>
- Vater macht Fotografie, Fotos aller Art (Passfotos, Feierlichkeiten), hat damit Geld dazu verdient
- ist Leiter des Fotozirkels
- Ralf hat teilweise die Fotoarbeit mitgemacht
- er greift beratend in die Berufswahl seiner Söhne ein, will sie vor schlechten Berufserfahrungen schützen, keinen landwirtschaftlichen Beruf

<u>Segment 15 (Z.429-470)</u>
- Vater ist evangelisch
- hat sich mit dem Pfarrer verstritten und ging nur selten in die Kirche
- er stand zu seinem Glauben

<u>Segment 18 (Z.626-756)</u>
- Vater hatte keine Zeit für seine Söhne
- im Kontakt mit Technik nur als der Vater den Bulldog repariert hat
- Vater hat gezeigt wie man ein Fahrrad repariert
- das Auto hat er selbst repariert
- er war ein bisschen eigen mit dem Auto

- der Vater ist ein harter Mann
- war im Krieg, gehört zu der „alten Generation“, Jahrgang 1925
- hat die Weltwirtschaftskrise mit erlebt
- schlichtes/armes (?) Zuhause, mit den dreckigen Stiefel in die Küche und das Wohnzimmer; Toilette war draußen
- Verhalten änderte sich als mehr Technik Einzug hielt (Kanonenofen, Badezimmer)

Segment 19 (Z.757-782)

- Hof und Acker war sein Eigentum
- sein Vater (Opa von Ralf) hat den betrieb auf modernen Standard gebracht, um für das Alter vorzusorgen
- rentabler Betrieb gewiesen (Gemüse- und Viehwirtschaft)
- 1950 übernimmt der Vater die Landwirtschaft

Zusammenfassung

- Herkunftsfamilie des Vaters: selbständige Bauern, rentabler und moderner Betrieb, „einfache“ Lebensverhältnisse
- prägender Erlebnisse: Kriegserlebnisse, Weltwirtschaftskrise, Zwangsenteignung
- Persönlichkeit: harter Mann, stur, eigene Meinung, hart arbeitend, in Dorfgemeinschaft integriert
- Vater: „abwesender“ Vater in Hinsicht Zeit für die Kinder, sorgender Vater in Hinsicht auf die Berufswahl der Kinder (Nachwirkung der Zwangsenteignung 1960), „lehrender“ Vater in Hinsicht auf die Weitergabe der Fotografie an Ralf
- Hobby: Fotografie, Leiter des Fotozirkels

Eigenschaften	*Dimensionen*
Herkunftsfamilie	abhängige AN I----------x-I Selbständige geistige Arbeit I----------x-I körperliche Arbeit
prägende Erlebnisse	negative I-x----------I positive Erlebnisse
Mitglied der Dorfgemeinschaft	Außenseiter I-----x----I integriert
als Vater	vernachlässigend I----x-------I fürsorgend
als Arbeiter	unzufrieden I-x----------I zufrieden faul I----------x-I fleißig
Charakter	ernst I-x----------I Frohnatur hart I-x----------I weich

2010/05/19

Kode: seine Frau (Segmente 9 und 27)

Segment 9 (Z.211-266)
- 2003 Tod der Frau durch Krebserkrankung

Segment 27 (Z.1092-1109)
- gelernte Handelskauffrau
- hat Abschluss an der Fachhochschule gemacht
- verschiedene Arbeitsstellen: WGB (vielleicht WBG?), Konsum/ HO, Universität
- durch Geburt des Kindes haben beide entschieden, dass sie weniger Stunden arbeiten geht
- durch die Wende Auflösung des HO
- arbeitslos
- arbeitet als Bürokraft in der Werkstatt ihres Mannes → er reflektiert, dass „man“ nicht weiß, ob das die richtige Entscheidung war
- auf und ab mit der Werkstatt
- sie erkrankt an Krebs und stirbt
- ein schweres Jahr für die Familie

Eigenschaften	*Dimensionen*
Ehe	unglücklich I----------x-I glücklich
Berufsausbildung	niedrig I----------x-I hoch
berufliche Mobilität	niedrig I----------x—I hoch
Umgang mit Arbeitslosigkeit	passiv |----------x-| aktiv
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	nicht erfolgreich I----------x—I erfolgreich

Zusammenfassung
- Herr Peters reflektiert über die Entscheidung, dass seine Frau bei ihm als Angestellte gearbeitet hat nach der Wende
- er kommt zu keinem Schluss

2010/05/17

Kode: seine Großeltern (väterlicherseits) (Segmente 3 und 19)

Segment 3 (Z.82-120)
- Großmutter (väterlicherseits?) hatte 2 Morge sollfreien Acker
- dadurch die Möglichkeit private Einnahmen zu erzeugen

Segment 19 (Z.757-782)
- Großvater (väterlicherseits?) hat seinen Betrieb modernisiert, um für das Alter vorzusorgen
- er hatte Asthma

Zusammenfassung
- hart arbeitende Großeltern
- moderne Einstellung, offen für neue Technologien
- vorausschauen

Eigenschaften	*Dimensionen*
als Arbeiter	faul I----------x-I fleißig
Charakter/ Weitsichtigkeit	kurzsichtig I--------x-I weitsichtig/ vorausschauend
Einstellung zur Moderne/ Technik	geschlossen I-------x-I offen

2010/05/19

Kode seine Kinder (Segmente 10, 13, 15, 18, 31, 34, 36)

Segment 10 (Z.211-266)
- Tochter wird 1985 geboren
- Sohn wird 1993 geboren

Segment 13 (Z.349-375)
- Tochter fragte ihn neulich über Radio in der DDR-Zeit
- er hat Angst um seine Kinder, dass ihnen was unterwegs zustößt
- sein 16jähriger Sohn will Mopedführerschein machen, er sorgt sich
- seine Tochter hat auch den Mopedführerschein gemacht
- reflektiert, dass seine Angst nicht die Entscheidung treffen soll
- er weiß nicht, ob sein Sohn mal Autoschlosser wird

Segment 15 (Z.428-470)
- sein Sohn wurde letztes Jahr (mit 14) konfirmiert

Segment 18 (626-756)
- Sohn kam spät auf die Welt; er und seine Frau haben lange probiert ein 2. Kind zu haben
- als sich herausstellte, dass seine Frau schwanger war, befanden sie sich mitten in den Nach-Wende-Jahren, wo die Preise kontinuierlich wuchsen
- haben sich (naiv?) für das Kind entschieden

Segment 31 (Z.1376-1429)
- als seine Tochter und später der Sohn geboren wurde, da gab er das Nebenbei-Reparieren auf und widmete sich nur noch den Schafen als sein Hobby

Segment 34 (Z.1646-1740)

- sein Sohn hält ihn auf Trab, hält ihn geistig fit
- es sieht Vorteile darin, dass er in seinem Alter noch ein junges Kind hat
- aber er würde auch gern zur Ruhe kommen
- hat mit seinem Sohn keine Probleme
- seine Tochter wohnt mit ihrem Freund im Obergeschoss
- für ihn spielt es keine Rolle ob sein Sohn oder seine Tochter die Werkstatt mal übernehmen werden
- er will für seine Kinder sorgen und sie unterstützen
- in 5 Jahren können seine Kinder mit ihm über die Übergabe der Werkstatt sprechen
- seine Tochter muss noch ihr Studium beenden
- sein Sohn muss noch Abitur machen (in 3 Jahren), studieren
- seine Tochter hat ein Jahr Au-Pair in Amerika gemacht, seinem Sohn steht solch ein Time-Off auch zu
- seine Tochter hat in diesem Jahr die Englische Sprache sehr gut gelernt, menschlich hat sie sich nicht weiter entwickelt
- sie war schon davor relativ selbständig

Segment 36 (Z.1803-1883)

- sein Sohn hilft ihm im Haushalt

Zusammenfassung

- beide (?) Kinder sind Wunschkinder
- ist ein liebender, sich sorgender Vater
- stellt seine Kinder über sein Hobby (?) nebenher reparieren
- lässt den beruflichen Werdegang/ die Berufswahl seiner Kinder offen
- er bietet die Übernahme seiner Werkstatt an
- gibt evangelischen Glauben an seine Kinder weiter

Eigenschaften	*Dimensionen (?)*
liebender Vater	- Wunschkinder - „opfert“ Hobby nebenher reparieren - lässt Berufswunsch offen
sorgender Vater	- Angst (Mopedführerschein) - arbeitet auch für seine Kinder
lehrender Vater	- gibt evangelischen Glauben weiter - lehrt Sohn die Bedeutung von Schulnoten

2010/05/18

Kode: seine Mutter (Segmente 3, 15, 18, 20, 35)

Segment 3 (Z.82-120)
- Mutter verdient zusätzliches Geld mit dem Verkauf von Eiern (haben Hühner)

Segment 15 (Z.429-470)
- Mutter ist evangelisch
- sie steht zu ihrem Glauben

Segment 18 (Z.626-756)
- nach dem Verständnis der Mutter hat der Staat ihr Guthaben ihr mehrmals weggenommen:
    1. 1948-1964 Währungsunion (verliert auf dem Sparbuch viel Geld), Deutsche Mark (der deutschen Notenbank)
    2. 1964-1967 Deutsche Mark der deutschen Notenbank (MdN)
    3. 1968-1990 Mark der DDR
    4. 1990 Umwertung von Mark zur D-Mark
    5. 1999/2002 von D-Mark zum Euro

Segment 20 (Z.783-819)
- Mutter stand aus eine Landwirtschaftsfamilie
- nicht weit weg, aber anderer Boden
- hauptsächlich Milchvieh

Segment 35 (Z.1741-1802)
- seine Mutter sagte immer: wenn es dem Esel zu gut geht, dann bekommt er einen Schlag und er weiß wieder, was seine Stellung ist

Zusammenfassung
- Herkunftsfamilie: (selbständige) Bauern, vor allem Milchvieh
- Mutter arbeitet hart
- ist evangelisch
- hat 5 Währungsreformen erlebt und sie alle negativ erfahren
- hat die Erfahrung gemacht, dass, wenn es einem zu gut geht, er schnell wieder eine Niederlage erlebt und weiß, wo seine Stellung ist (negative Erwartungshaltung, aus der Position/ Stellung nicht herauskommen)

Eigenschaften	*Dimensionen*
Herkunftsfamilie	abhängige AN I----------x-I Selbständige geistige Arbeit I----------x-I körperliche Arbeit
prägende Erlebnisse	negative I-x----------I positive Erlebnisse
als Arbeiter	faul I----------x-I fleißig
Charakter	deterministisch I-x----------I offen unloyal I----------x-I glaubenstreu

2010/05/19

Kode: „ich mache das für mich“ - Selbstbehauptung (Segmente 32 und 34)

Segment 32 (Z.1431-1488)

- er hat sich für sich selbst selbständig gemacht, nicht für seine Kinder
- er war 40 Jahre alt damals und hatte noch 25 Jahre Berufstätigkeit vor sich
- wollte seine Ressourcen nutzen, will, dass es weitergeht → er sich selbst auch weiterentwickelt (?)

Segment 34 (Z.1646-1740)

- hat sich selbständig für sich gemacht
- es ist seine berufliche Perspektive (nicht die seiner Kinder)
- seine Aufgabe ist es, die Kinder zu versorgen und für sie da zu sein und das macht er über seine selbständige Tätigkeit

Zusammenfassung

- er hat die Entscheidung getroffen aus der Perspektive heraus:
  a) seiner beruflichen (Weiter-)Entwicklung (Wünsche/Ambitionen)
  b) seinen Aufgaben als Vater

Eigenschaften		*Dimensionen*
als Arbeiter	Arbeitszeit füllen	schwach I---x-------I stark
als Arbeiter (und privat)	Berufliche Weiterentwicklung	schwach I---------x-I stark
als Vater (privat)	Aufgabenerfüllung (für Kinder sorgen	schwach I----x------I stark

- Bezug zu Kode „Werterhaltung“ und „Weiterentwicklung“

→ will sich beruflich weiterentwickeln
→ will seine Ressourcen (Grundstück und Haus) weiterentwickeln/ erhalten

2010/06/11

Kode: Sozialismus (Segmente 2, 3, 4, 7, 15, 16, 17, 24, 25, 31)

Segment 2 (Z.48-82)

- Diskriminierung von Menschen und deren Familien, die Eigentum besitzen
- Ralf Peters wird der Besuch des Kindergartens verweigert, weil seine Eltern selbständige Bauern waren
- Eigentum zu besitzen stand im Kontrast zum Kommunismus

Segment 3 (Z.82-120)
- 1960 „sozialistischer Frühling“: Zwangsenteignung von über 400.000 Bauern in der DDR
- Herr Peters Vater wurde enteignet, daraufhin verarmt die Familie
- Verbot, dass der Vater sich eine rentablere Arbeit sucht, er wurde gezwungen in der LPG zu arbeiten

Segment 4 (Z.120-127)
- als 1969 die Großmutter stirbt, verliert die Familie den sollfreien Acker; Pachtzahlung rechnet sich nicht

Segment 7 (Z.160-168)
- Herr Peters absolviert den 1,5 Jahre dauernden Armeedienst (NVA)

Segment 15 (Z.429-470)
- die Regel war: wer Jugendweihe machte, durfte erst im darauffolgendem Jahr konfirmiert werden
- zur Vorbereitung der Jugendweihe wurden gemeinsame Aktivitäten und Fahrten unternommen sowie Jugendweihestunden durchgeführt; Ralf hatte da viel Spaß
- Ralfs Schulfreund, der nur die Konfirmation mitmachte, durfte an diesen Aktivitäten und Fahrten nicht teilnehmen; das findet Ralf diskriminierend
- damals standen sich Kirche und Staat kritisch/ feindlich gegenüber; es herrschte eine strikte Trennung zwischen Kirche und Staat
- die Staatsideologie der DDR war der atheistische Marxismus-Leninismus

Segment 16 (Z.470-492)
- sein Vater hat durch eine besondere Ausrichtung der Antenne Westfernsehen geguckt
- ab den 70er Jahren wurde das Westfernsehen vom Staat stillschweigend toleriert

Segment 17 (Z.492-626)
- im Zuge des einheitlichen Schulsystems einheitlicher Lernstoff und -bücher
- Quote für EOS-Besuch da Ausrichtung nach der Wirtschaft; ein Arbeiter, ein Bauer, einer aus der Intelligenz
- wenig Ferien bzw. ungleich verteilt, einheitliche Ferien für die gesamte DDR

Segment 24 (Z.907-977) und Segment 25 (Z.978-1047)
- Ralf Peters wurde die berufliche Selbständigkeit (Werkstatt) verweigert, Planwirtschaft (zentrale Zulieferer für Ersatzteile etc.)
- seine einzige Option war sozialistischer Meister zu werden; dieser hatte keine Lehrlingsausbildung stattdessen sozialistische Sachen
- nur sehr wenige Selbständige in der DDR
- Ralf Peters war 20 Jahre in der Gemeindevertretung, davon 7 Jahre als stellvertretender Bürgermeister von Mobschatzer, parteilos

Segment 31 (Z.1376-1429)
- Ralf Peters verliert die Lust am nebenbei-reparieren, da die Versorgung der Ersatzteile mangelhaft ist (1970), Planwirtschaft

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Diskriminierung	- Kindergarten/ Kommunismus - Zwangsenteignung/ Kommunismus - Konfirmation/ atheistischer Kommunismus - EOS-Quote	direkt & persönlich direkt & familiebetreffend indirekt & durch Freund statt indirekt & durch Freunde statt
Planwirtschaft	- Selbständigkeit & Meisterausbildung - Ersatzteilversorgung - EOS-Quote	direkt & persönlich direkt & persönlich indirekt & durch Freunde statt
Staatliche Organisation	- NVA-Dienst - Westfernsehen - einheitliches Schulsystem - einheitliche Ferien	direkt & persönlich direkt & Vater/Familie direkt & persönlich direkt & persönlich

3 Facetten der DDR/ Sozialismus (Facette der DDR)
- Diskriminierung/ Kommunismus
- Planwirtschaft
- staatliche Organisation

3 Ebenen auf den Ralf Peters die DDR und den Sozialismus erlebt (Betroffenheitsgrad)
- direkt Ralf Peters betreffend
- direkt seine Familie betreffend
- direkt Ralf Peters betreffend, aber stellvertretend durch Freund(e)

3 Lebensbereiche, in denen Ralf Peters die DDR und den Sozialismus erlebt (Lebensbereiche)
- institutionelles Ablaufmuster: Kindergarten, Schule, NVA
- Beruf
- Privat

→ Alle 3 Facetten der DDR kommen in den 2 Betroffenheitsgraden ‚direkt' und ‚stellvertretend' vor
→ Die Facette der DDR ‚Diskriminierung' kommt in allen 3 Betroffenheitsgraden vor
→ Der Betroffenheitsgrad ‚stellvertretend' kommt in allen 3 Lebensbereichen vor
→ Alle 3 Betroffenheitsgrade kommen im Lebendbereich ‚Beruf' vor
→ Der Lebensbereich ‚privat' kommt in allen 3 Facetten der DDR vor
→ Alle 3 Lebensbereiche kommen in den 2 Facetten der DDR ‚Diskriminierung' und ‚Planwirtschaft' vor

Eigenschaften		*Dimensionen*
Diskriminierung	- Institutionelles AbMu	persönlich & stellvertretend

	- Beruf - privat	direkt & familiebetreffend stellvertretend
Planwirtschaft	- Beruf	persönlich & stellvertretend
Staatliche Organisation	- Institutionelles AbMu - privat	direkt & persönlich direkt & Familie

Diskriminierung	- Institutionelles AbMu	persönlich & stellvertretend
	- Beruf	direkt & familiebetreffend
	- privat	stellvertretend
Planwirtschaft	- Beruf	persönlich & stellvertretend
Staatliche Organisation	- Institutionelles AbMu	direkt & persönlich
	- privat	direkt & Familie

2010/05/20

Kode: Spaß (Segmente 22, 31, 34, 35)

Segment 22 (Z.844-882)
- das Futter für seine Schafe zu holen, hat ihm Spaß gemacht

Segment 31 (Z.1376-1429)
- die Arbeit bei der Polizei hat ihm Spaß gemacht
- weil er dort genügend Ersatzteile hatte, da hat das Reparieren Spaß gemacht

Segment 34 (Z.1646-1740)
- sein Beruf macht ihm Spaß, obwohl er ein breites Spektrum an Aufgaben hat und Wissen braucht

Segment 35 (Z.1741-1802)
- er hat Freude am Umgestalten seines Hof und Hauses

Zusammenfassung

Eigenschaften		
Spaß	Hobby Schafe	Organisieren von Futter
	Beruf	Bedingungen gut (Ersatzteile)
		Aufgabenbereich (Organisieren)
	Haus und Hof	Umgestalten

- hat grundsätzlich Spaß an aktiven Sachen

- vor allem an der Organisation von Dingen
- Verbindung zum Kode „Arbeitsfluss"

2010/06/18

Kode: Sprechabbrüche (Segmente 2, 3, 11, 13, 17, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35)

Segment 2 (Z.47-82)
- Diskriminierung durch den Sozialismus ist Tatsache (durfte nicht in den Kindergarten, weil seine Eltern Land hatten)
- das betont er durch die Abbrüche und Wiederholungen

Segment 3 (Z.82-120)
- Diskriminierung durch den Sozialismus → keine freie Berufswahl ist auch Tatsache (Vater musste nach Zwangsenteignung in der LPG als Landwirt arbeiten)

Segment 11 (Z.266-317)
- Aufrechterhaltung des Arbeitsflusses ist wichtig und geschieht nicht von alleine

Segment 13 (Z.349-375)
- Anzahl der Aufträge in den 90er Jahren (Karosserie, Mechanik) ist eingebrochen und kommt auch nicht mehr an die Zahl ran (Elektrik)
- vieles ändert sich mit der Zeit (?) (Z.353)

Segment 17 (Z.492-626)
- Diskriminierung durch den Sozialismus → feste ideologische Regelung, wer zur EOS durfte

Segment 28 (Z.1109-1275)
- zu großer Anteil an Elektrik und unnützes Detailwissen in der Berufsschule

Segment 29 (Z.1276-1309)
- ist ein schwerer Beruf, fordert viel

Segment 30 (Z.1310-1375)
- hat die technische Entwicklung (großen Anteil an Elektrik) nicht erwartet

Segment 32 (Z.1431-1488)
- die Weiterentwicklung schreitet voran
- die Weiterentwicklung (Instand-/Werterhaltung des Gebäudes) soll und muss weitergehen → er steigert sich in seiner Aussage

Segment 33 (Z.1489-1645)
- es ist ein schwieriger Beruf
- andere Aspekte in der freien Werkstatt als bei Vertragshändler → schwieriger durch Bandbreite der Reparaturen bzw. junges Auto keine Probleme, altes Auto richtige Probleme [→ Personifizierung des Autos: ein Auto hat Probleme → siehe „OL"]

Segment 34 (Z.1646-1740)
- schwieriger Beruf (?) (Z.1709)
- für seine Kinder sorgen ist ihm wichtig
- Sohn kann auch nach der Schule Auslandsaufenthalt machen

Segment 35 (Z.1741-1802)
- hat sich die technische Entwicklung nicht vorstellen können
- hat sich die Bandbreite an notwendigen Werkzeugen nicht vorstellen können
- unvorstellbare Entwicklung (?) (Z.1778)

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Diskriminierung durch Sozialismus	Kindergartenausschluss	
	keine freie Berufswahl	
	EOS-Besuch	
Weiterentwicklung	unvorstellbare/ unerwartete technische Weiterentwicklung (Elektrik und Werkzeuge)	
	durch Weiterentwicklung Rückgang an Aufträge	
schwieriger Beruf	Elektrik	
	freie Werkstatt vs. Vertragshändler	
Aufgaben	Arbeitsflussgestaltung wichtig	
	für Kinder sorgen	

2010/06/11

Kode: Status (Segment 24)

Segment 24 (Z.907-977)
- er und seine Frau haben sich über die Jahre etwas aufgebaut
- sie waren modernisiert
- sie hatten einen Lada
- sie waren zufrieden

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Status	Aufbau	
	Erhalt	

	Zufriedenheit	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Funktion von Status	(materielle) Ressource	
	Legitimation fürs Dableiben	

2010/06/17

Kode: Teamgedanke und Gruppenzugehörigkeit - Wir-Denken (Segmente 10, 11, 12, 30, 32, 33)

Segment 10 (Z.211-266)
- sie (er und Geselle?) haben neue Werkzeuge und Gerät gekauft

Segment 11 (Z.266-317)
- formuliert ich-Form und unpersönliche 3. Person um (nicht: ich habe eine Sekretärin, sondern der Betrieb hat eine Sekretärin) → will nicht als Chef dastehen bzw. keine strikte Hierarchie

Segment 12 (Z.317-349)
- sie haben zum Zeitpunkt des Interviews verschiedene Automarken in der Werkstatt (zur Reparatur) → Team
- bricht wir-Form ab und geht in ich-Form über (nicht: wir sind zwei Kfz-Schlosser, sondern ich hab einen Gesellen) → muss Klarheit schaffen, dass er Chef ist

Segment 32 (Z.1431-1488)
- er bezieht sich auf Kollegen, die ebenfalls wie er die Fehler an den Autos nicht finden → Zugehörigkeit zur Gruppe: Unterstützung, Beleg

Segment 33 (Z.1489-1645)
- sie haben Werkzeuge etc. erneuert
- sie arbeiten zusammen, sprechen sich ab

<u>Zusammenfassung</u>
- benutzt wir-Sprache vor allem, um zu zeigen, dass er und sein Geselle ein Team sind
- der Geselle scheint fast gleichberechtigt zu sein: sie treffen Entscheidungen über die Anschaffung von Werkzeugen etc. zusammen
- dennoch weiß Ralf Peters, dass er der Chef ist und die Verantwortung trägt (siehe Segment 11)
- wir-Sprache um Zugehörigkeit zu Kollegenkreis zu demonstrieren

Eigenschaften		*Dimensionen*
Team	mit seinem Gesellen	Absprachen Kauf-Entscheidungen

		Zusammenarbeit
Gruppenzugehörigkeit	Kollegenkreis	Unterstützung

2010/06/15

Kode: „Verstehn Se?“ – Arbeitsfluss, techn. Fortschritt und Beruf (Segmente 18, 25, 26, 28-35)

Segment 18 (Z.626-756)
- wirbt um Verständnis der Interviewerin, dass er keine Berufsvorstellung hatte (nur Hof, keine Technik)

Segment 25 (Z.978-1045)
- Nachfragen nach Verständnis, was Planwirtschaft praktisch bedeutet (Zuteilung von Ersatzteilen)
- Sozialistischer Meister musste rote Linie haben

Segment 26 (Z.1046-1091)
- will dem Nachdruck verleihen, dass Nischenautos keinen Sinn machen wegen der suboptimalen Gestaltung des Arbeitsflusses

Segment 28 (Z.1109-1275)
- Nachfragen nach Verständnis, Jugendlichen haben keine beruflichen Voraussetzungen (kennen Werkzeuge nicht)
- Nachdruck verleihen, dass man im Beruf mitdenken muss
- Nachfragen nach Verständnis, dass technisches Grundwissen fehlt/ wird nicht vermittelt
- Nachdruck verleihen, dass das technische Grundwissen wichtig ist

Segment 29 (Z.1276-1309)
- Nachfragen nach Verständnis, Radwechsel ist einfach und kann jeder

Segment 30 (Z.1310-1375)
- Nachdruck verleihen, dass die Fehler am Auto nicht zu finden sind

Segment 31 (Z.1376-1429)
- Nachfragen nach Verständnis, jetzt grenzt der Kunde den Handlungsspielraum ein, in der DDR war es die Planwirtschaft/Warenmangel
- wirbt um Verständnis der Interviewerin, dass ohne entsprechende Qualifikation er nicht in die LW gehen kann

Segment 32 (Z.1431-1488)
- Nachfragen nach Verständnis, will alte Sachen modernisieren (Küche, Computer etc.) (2mal)
- Nachdruck verleihen, dass er neues Werkzeug anschaffen muss (2mal)

Segment 33 (Z.1489-1645)

- Nachfragen nach Verständnis, er erledigt vielfältige organisatorische Aufgaben
- Nachfragen nach Verständnis, Arbeitsflussgestaltung notwendig und wichtig und viel
- Nachfragen nach Verständnis, Arbeit (mit Kunden) ist nicht einfach

Segment 34 (Z.1646-1740)

- Nachdruck verleihen, dass er trotz seines organisatorischen Schwerpunkts, den Kontakt zum Auto nicht verlieren darf

Segment 35 (Z.1741-1802)

- Nachfragen nach Verständnis, großer Unterschied BRD und DDR, in DDR alles planbar

Segment 36 (Z.1803-1882)

- Nachdruck verleihen, dass sich Arbeiten am Wochenende nicht lohnt, wegen der suboptimalen Gestaltungsmöglichkeit des Arbeitsflusses (2mal)

Zusammenfassung

Inhalt	*Anzahl*	*Funktion von „Verstehn Se?“*
Bedeutung der Arbeitsflussgestaltung	5x	Nachdruck verleihen
Technischer Fortschritt	4x	Nachdruck verleihen & Verständnisnachfrage
Beruf: - Mitdenken - techn. Grundwissen - unauffindbare Fehler - Balance A.fluss & Kfz-Kontakt	1x 2x 1x 1x	Nachdruck verleihen & Verständnisnachfrage
DDR und Planwirtschaft	4x	Verständnisnachfrage
Fehlende Voraussetzungen der Jugendl.	2x	Verständnis einholen
Berufsvorstellung/ Berufswahl	2x	Verständnis einholen

- Beachte die Rangliste!

2010/06/18

Kode: Wahrnehmung und Umgang mit Technik (Segmente 18 und 30)

Segment 28 (Z.1109-1275)

- er muss als Autoschlosser die Elektrik teilweise mitmachen
- ein Autoschlosser muss die Elektrik beherrschen

- die „richtige“ Elektrik (Fehlersuche, Kabelbaum, Steuerteil) kann ein normaler Autoschlosser nicht abdecken

Segment 30 (Z.1310-1375)
- er hat sich ein Stück weit der neuen Technik angenommen („meine Technik“ → die PC-Programme, die er beherrschen **muss**)
- die Fehler bei den Autos sind nicht auffindbar bzw. nicht einfach zu finden
- das geht auch seinen Kollegen so

Zusammenfassung
- er unterscheidet zwischen „richtiger“ (Kernelektrik) und Nebenelektrik
- er zieht hier ein Kompetenz-/ Arbeitsbereichsgrenze für seinen Beruf
- hat sich Technik angeeignet, kontrolliert/beherrscht sie (Umgang mit PC → Organisatorische)
- ist der Technik auch ausgeliefert (Fehlersuche → Reparieren)
- stimmt überein mit der Arbeitsteilung mit seinen Mitarbeitern

Eigenschaften	*Dimensionen*
Arbeitsbereich Elektrik	Spezialbereich I-----x-I sein Arbeitsbereich
Kontrolle der Technik	Reparieren I----------x-I Organisation
Ausgeliefert sein der Technik	Reparieren I-x----------I Organisation

2010/06/03

Kode: Wandel der Technik (Segmente 10, 28, 30, 33)

Segment 10 (Z.211-266)
- bis 1996 noch viele Karosseriearbeiten
- bis 2000 neue Autogeneration mit Einspritzer (statt Vergaser) (erster elektrischer Anteil)
- ab 2005 wieder neue Autogeneration (Elektrik?)
- längere Wartungsintervalle

Segment 28 (Z.1109-1275)
- größerer Anteil an Elektrik

Segment 30 (Z.1310-1375)
- von 1991 bis 1996 mehr Mechanik- und Karosseriearbeiten, einfache Motorenreparaturen
- der Technikstand hat sich weiterentwickelt
- alle 2 Jahre braucht er einen neuen Computer, größerer Datenfluss
- jetzt sehr viel Elektronik

Zusammenfassung
- Verschiebung der Arbeitsanteile in den Fachbereichen
- neuer Fachbereich Elektrik
- mit neuem Fachbereich kommt eine große Menge an zu bewältigenden Infos und Arbeitsmittel
- technologische Weiterentwicklung führt zu längeren Wartungsintervallen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Verschiebung der Fachbereiche	Karosserie	weniger I-x----I mehr
	Mechanik	weniger I-x----I mehr
	Elektrik	weniger I----x-I mehr
Technische Konsequenzen	Wartungsintervalle	kürzer I----x-I länger
	Arbeitsinstrumente	weniger I----x-I mehr

2010/06/02

Kode: Weiterentwicklung (Segmente 32 und 35)

Segment 32 (Z.1431-1488)
- Verbindung zur Werterhaltung
- Verbindung zu Zufriedenheit
- Weiterentwicklung und nicht stagnieren ist ihm wichtig
- auch im Betrieblichen muss es immer weitergehen → Erneuerung von Werkzeugen etc. (Hebebühne, Abgasgerät, Klimagerät, Laptop, Werkstattersatzwagen), im diesen Sinne geht's immer weiter → plant für das kommende Jahr Erneuerung von Gebäude

Segment 35 (Z.1741-1802)
- Wissensstand und Technologie entwickeln sich weiter

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
private Weiterentwicklung	Bauliche/ Lebensstandard bezogene Weiterentwicklung Grundstück und Haus	wenig I------x--I viel
berufliche Weiterentwicklung	Werkzeug	wenig I------x--I viel
	Wissensstand	wenig I-------x-I viel
	Technologie	wenig I-------x-I viel

- Berufliche Weiterentwicklung stärker forciert als private Weiterentwicklung

2010/06/07

Kode: Wende (Segmente 8, 9, 24, 31, 35)

Segment 8 (Z.168-179)
- Ralf ist unzufrieden mit seiner Arbeit im Gewächshaus und scheint sich umzuschauen
- da kommt die Wende; 1989 nahm er wahr, dass sich etwas verändert
- 1990 wurden alle entlassen, auch er

Segment 9 (Z.179-211)
- zunächst berufliche Orientierungslosigkeit
- hat überlegt, wie er sein Grundstück als berufliche Ressource einsetzen kann
- ihm kommt die Idee eine Autowerkstatt einzurichten
- ein Freund rät ihm zu jemanden zu fahren und sich umzuschauen, aber der B-Vertrag kommt nicht zustande (?)
- er hat sich dann zur Meisterschule angemeldet (Herbst 1990)

Segment 24 (Z.907-977)
- zu DDR-Zeiten (Mitte der 80er Jahre) erkundigt er sich, ob er sich mit einer Autowerkstatt selbständig machen kann, dies wird aber aus planwirtschaftlichen Gründen abgelehnt
- nach der Wende wurden alle bzw. die Hälfte der Menschen arbeitslos
- er musste sich umorientieren
- teilweise anderen Beruf erlernen
- sich um eine andere Arbeit bewerben
- er hatte 2 Optionen: in einem Betrieb anfangen oder sein Grundstück als berufliche Ressource nutzen
- er hatte damals Idealismus, dass alles gut wird
- keiner wusste, was passieren wird
- sie standen wir die Kuh vor neuem Tor, keine Vorstellung von was passieren wird
- er und seine Frau habe sich was geschaffen: Haus, Lada, alles modern → das wollten sie nicht auf geben und von vorne anfangen (d.h. wegziehen?)

Segment 31 (Z.1376-1429)
- nach der Wende herrschte Ratlosigkeit, was passieren wird, vor allem beruflich
- bleibt in seinem Beruf, da er es gelernt hat

Segment 35 (Z.1741-1802)
- er hat in keiner Weise geahnt, wie sich die Dinge nach der Wende entwickeln werden
- schwierig Arbeit zu bekommen
- das Grundstück hat wieder an Bedeutung gewonnen
- hat nie geahnt, welches Wissen er sich aneignen muss, welche technische Entwicklung es geben wird
- er hätte sich das im Leben nicht so vorstellen können, wie es jetzt ist

Zusammenfassung

- 6mal spricht Ralf darüber, dass er die Entwicklung der Dinge nach der Wende nie geahnt hat
- die Wende passiert zu einer Zeit, in der sich Ralf eh beruflich umgeschaut hat; war selbst im Wandlungsprozess → dies hat evtl. die Wende „gepuffert“
- Positive Konsequenzen der Wende:
  1. Grundstück gewinnt wieder an Bedeutung
  2. Umsetzung des biografischen Entwurf, sich mit einer Autowerkstatt selbständig zu machen
- Negative Konsequenzen der Wende für ihn:
  1. Arbeitslosigkeit
  2. Orientierungslosigkeit, Ratlosigkeit
  3. im Nachhinein „enttäuscht“ über die Entwicklung der Dinge

Eigenschaften	*Dimensionen*
emotionales Ausmaß der Wende	schwach I-----x-I stark
biografische Position zu Wendebeginn	geschlossen I-----x-I offen
positive Konsequenzen der Wende	institutionell I---------x-I biografisch materiell I------x-------I emotional
negative Konsequenzen der Wende	institutionell I---------x-I biografisch materiell I------x-------I emotional

2010/05/26

Kode: Werterhaltung (Segment 32)

Segment 32 (Z. (Z.1431-1488)

- Verbindung Beruf und Werterhaltung (Werkstatt auf Hof)
- Werterhaltung mit Fortschrittsgedanke/ es-geht-weiter verbunden
- Grundstück und Haus, was in einem schlechten Zustand ist (und demnach an Wert verliert) stellt ihn unzufrieden
- Werterhaltung als Altersvorsorge
- Werterhaltung auch beim Betrieb: durch neue Geräte, up-dated PC

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Verbindungen zur Wert-erhaltung	Beruf (Selbständigkeit)	
Eigenschaften der Wert-erhaltung	Fortschritt/ es-geht-weiter	
	Altersvorsorge	

	Zufriedenheit	
Orte der Werterhaltung	Haus & Hof	
	Betrieb	

2010/06/04

Kode: Zufriedenheit (Segmente 32 und 33)

Segment 29 (Z.1276-1309)
- Kunden zufrieden stellen als einen Aspekt von Ordnung

Segment 32 (Z.1431-1488)
- zufrieden, wenn Haus & Hof im guten Zustand sind

Segment 33 (Z.1489-1645)
- hat Kundenzufriedenheit mit als Ziel
- muss dafür viel Organisieren (Belegerzählung Feinstaubplakette)

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Zufriedenheit	sich selbst gegenüber	
	des Kunden	
Herstellung von Zufriedenheit	aktives Gestalten	
	Organisieren	
	Ordnungsprinzip	

2010/06/04

Axiale Kodes

Phänomen: **Abgrenzung von Technik [sich-arrangieren-mit-neuer-Technik]**

- breites Wissen
- Mitdenken
- Wahrnehmung/ Umgang mit Technik
- Abgrenzungsmechanimsen
- Aspekte des Berufs

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- neuen technischen Geräte geben nur bis zu einem gewissen Punkt Auskunft, dann muss er sein Wissen einsetzen
- s.o.; freie Werkstatt benötigt mehr Intelligenz durch größere Bandbreite an Reparaturen
- differenziert zwischen allg. und Spezialelektrik, ist der Technik ausgeliefert durch unauffindbare Fehler
- Differenzierung innerhalb der Elektrik führt zu Ausdifferenzierung des Berufes: Autoschlosser und Autoelektriker
- technischen Aspekt des Berufs spricht er nur in Verbindung mit den geistigen Herausforderungen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Wissen steht über techn. Geräte
- s.o., Varietät an Reparaturen
- Kerngebiet/aufgaben, Kontrolle & Ausgeliefert sein der Technik
- s.o.

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie; institutionelle Zusammenhänge: freie Werkstatt
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie, Berufsfeld/-inhalte
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- er setzt sein Wissen aktiv ein, um Autos zu reparieren
- muss als freie Werkstatt umfangreiches Wissen haben, um die Bandbreite an Autos bedienen zu können

- grenzt Spezialelektrik von seinem Berufsverständnis aus, ist der Technik ausgeliefert, handelt dagegen: Verlagerung des Arbeitsschwerpunktes
- grenzt Spezialelektrik von seinem Berufsverständnis aus, dadurch Autoelektrik als eigenen Beruf

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Grenzen der Technik; menschliches Wissen ‚besiegt' die Technik
- s.o.
- fühlt sich der Technik ausgeliefert
- grenzt den Spezielelektrikbereich (der ihm Ausgeliefertheit übermittelt) aus
- Bearbeitungsstrategie: Verlagerung des Aufgabenschwerpunkts
- Autoelektrik als eigenständiger Beruf
- freie Werkstatt forciert die unerfüllbaren technischen Herausforderungen, durch die Bandbreite an Reparaturen, die abgedeckt werden müssen
- Technik kommt nur „negativ" ins Spiel: als geistige Herausforderung, nicht als Faszination o.Ä.

Eigenschaften		*Dimensionen*
Widerspruch	Grenzen der Technik	
	Ausgeliefert sein der Technik	
Handlungsstrategie	Verlagerung des Aufgabengebietes	
inhaltliche Abgrenzung	allg. Elektrik und Spezialelektrik	
	Autoschlosser und Autoelektriker	
emotionale Bewertung der Technik	als geistige Herausforderung	

2010/06/30

Phänomen: **Abgrenzungsmechanismen**
- Angrenzungsmechanismen
- Meisterschule, Selbständigkeit, freie Werkstatt
- Aspekte des Berufs

Sinnperspektive:

2. Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- empfindet den Umfang des Beruf (Elektrik) als zu groß, plädiert für Extra-Beruf
- stellt sich den ‚wahren' Herausforderungen, da er als freie Werkstatt alle Automarken repariert
- Technologie als Nebenaspekt des Berufs bzw. nicht in der körperlichen/handwerklichen sondern in der mentalen/geistigen Sphäre des Berufs

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Kernbereich des Berufs, Wissensarten (Allgemeinwissen und Spezialwissen über Autoelektrik)
- Spektrum an Automarken, Spektrum an Fehlern bei den Autos, Vielfältigkeit
- körperliche und geistige Aspekte des Berufs, Technik gehört zu geistigen Bereich

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technologische Entwicklung; institutionelle Zusammenhänge: Erweiterung des Berufsbildes durch zuständige Institutionen
- institutionelle Zusammenhänge: freie Werkstatt und Vertragshändler
- ??

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Abgrenzung/Unterscheidung und eigene Zuordnung
- Abgrenzung/Unterscheidung und eigene Zuordnung, Heraushebung seines Leistungspektrums
- unterscheidet zwischen einem körperlichen und einem geistigen Bereich des Berufes, er ordnet Technologie dem geistigen Bereich zu

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- bleibt durch freie Werkstatt handlungsfähig, da er immer noch ‚aussuchen' kann
-

Eigenschaften	*Dimensionen*

innerhalb des Berufsfeldes	Autoschlosser	geringer/allg. Anteil an Elektrik
	Kfz-Elektroniker	alles Elektrik
innerhalb der Elektrik	„richtige“ Elektrik (Allg.wissen)	Allg.wissen v. Elektrik
	Spezialelektrik	Spezialwissen v. s.o.
innerhalb Organisationsform	freie Werkstatt	Vielseitigkeit an Fehlern
	Vertragshändler	Wiederholung von Fehlern
innerhalb der Tätigkeit	körperlicher Bereich	beanspruchend, Autoteile schwer, giftig
	geistiger Bereich	beanspruchend, komplexe Technologie

Eigenschaften		*Dimensionen*
Elektrik	Anteil	groß I----I klein
	Tiefe des Wissens	Experte I----I Allgemein
Spektrum an Fehler		vielseitig I-----I gleich
Schwierigkeiten des Berufs/ Herausforderungen	Arbeitsmaterialien/ -gegenständer	geistig I--------x-I körperlich
	Technologie	geistig I-x--------I körperlich

- Die Abgrenzung von der Elektrik erfolgt auf mehreren Ebenen: 1) innerhalb des Berufsfeldes und 2) innerhalb der Elektrik an sich
- Die Abgrenzung bzgl. der Bandbreite/Spektrum an beruflichen Reparatur-Tätigkeiten erfolgt auf der Ebene der Organisation/Institution (freie Werkstatt vs. Vertragshändler); sein Profil stellt er darüber dar
- Die Abgrenzung bzgl. beruflicher Herausforderungen erfolgt zum einen auf der Objektebene und zum anderen auf der Körper/Geist-Ebene

2010/06/28

Phänomen: **aktive Berufsbiografiegestaltung**

- Meisterschule, Selbständigkeit, freie Werkstatt
- aktives Handeln
- Entscheidungsfindung … - zitiert

- Zufriedenheit
- Spaß

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- aktiv, lässt sich nicht entmutigen, steht zu der Entscheidung
- aktiv
- trifft Entscheidungen aktiv, handelnde Akteur
- stellt Zufriedenheit durch aktives Handeln her
- hat Spaß an aktiven Sachen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- aktiv sein, Ausdauer
- aktiv sein, Existenzsicherung
- aktiv sein
- aktiv sein
- aktiv sein

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wende; soziale Beziehungen: Freund
- s.o.
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Ausdauer, aktiv sein
- aktiv bei Existenzsicherung und Gestaltung der Berufsbiografie
- aktives Entscheiden
- aktiv sein als Bedingung bzw. Bestandteil seiner Zufriedenheit
- aktiv sein als Bedingung bzw. Bestandteil von Spaß haben

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Zufriedenheit und Freude nur, wenn er aktiv sein kann
- aktives Gestalten enorm wichtig für ihn → Organisation/ Gestalten des Arbeitsflusses seine Kernaufgabe

aktiv sein → Gestaltung Berufsbiografie

→ berufliche Kernaufgabe
→ Spaß
→ Zufriedenheit

Bestärker/Auslöser aktiv sein im Beruf: Wende

2010/06/25

Phänomen: **Annahme von Technik [sich-arrangieren-mit-neuer-Technik]**

- Mitdenken & Aspekte des Berufs
- breites Wissen
- Wahrnehmung/ Umgang mit Technik
- Abgrenzungsmechanismen
- Weiterentwicklung
- Werterhaltung
- „Verstehn Se?“

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Intelligenz/Mitdenken als Voraussetzung für und Hauptwerkzeug in dem Beruf, muss mehr Mitdenken, da als freie Werkstatt größere Bandbreite, neue Technologie fordert geistig
- verfügt über ein breites Wissen, freie Werkstatt und neue Technologie erfordert ein breites Wissen, macht ihn/den Beruf einzigartig
- hat sich der neuen Technik teilweise angenommen und verinnerlicht (PC-Programme)
- akzeptiert einen allgemeinen Elektrik-Teil als Bestandteil seines Berufs
- im Rahmen der betrieblichen Weiterentwicklung, Anschaffung neuer Werkzeuge und Technik
- verbindet Werterhalt mit Fortschrittsgedanken
- technischer Fortschritt zentral ist zentral im Beruf

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Mitdenken, berufliche Handlungsfähigkeit, geistige Anpassung an Technologie
- umfangreiches Wissen, geistige Anpassung an Technologie
- Anpassung an Technologie
- Kerninhalte des Berufs
- berufliche/ betriebliche Weiterentwicklung
- Werterhaltung, Fortschritt
- technischer Fortschritt als zentrale berufliche Kategorie

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: freie Werkstatt; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie

- institutionelle Zusammenhänge: freie Werkstatt; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Berufsbild
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Technologie
- s.o.
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- geistige Weiterentwicklung bzw. Anpassung an technologische Herausforderungen, berufliche Handlungsfähigkeit
- ständige Aneignung und Pflege neuen Wissens (durch Kollegen)
- Aneignung der neuen Technologie (Bedienung der PC-Programme)
- akzeptiert und agiert allgemeinen Elektrikanteil seines Berufes
- Annahme der Technik durch Weiterentwicklung seines Betriebs: Werkzeuge
- Werterhaltung durch Mitgehen des Fortschritts
- Annahme der Technologie durch Anerkennung der Zentralität des techn. Fortschritts für seinen Beruf

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Annahme der Technologie durch Akzeptanz und Umsetzung der neuen geistigen Herausforderungen
- Annahme der Technologie durch kontinuierliche Wissensaneignung
- Annahme der Technologie durch Kompetenzerwerb in der Bedienung des PC
- Annahme der Technologie durch Verinnerlichung der neuen Anforderungen (Umgang PC)
- Annahme der Technologie durch Akzeptanz und Umsetzung des allgemeinen Elektrik-Teils, nach seiner Definition seinem Beruf zugehörig
- Annahme der Technologie durch betriebliche Weiterentwicklung
- Annahme der Technologie via Werterhalt durch Mitgehen mit dem Fortschritt
- Annahme der Technologie durch Anerkennung der Zentralität des techn. Fortschritts für seinen Beruf

Eigenschaften		*Dimensionen*
Annahme der geistigen Herausforderungen	allg. Wissensaneignung	viel I-x---I wenig
	spezifischer Kompetenzerwerb	viel I----x---I wenig

Verinnerlichung der geistigen Herausforderungen		stark I-x---I schwach
Annahme inhaltlicher Kern-Aufgaben	allg. Elektrikanteil	allg. I-x------I spezifisch
Annerkennung der Zentralität des techn. Fortschritts für den Beruf		stark I-x---I schwach
‚praktische' Umsetzung der Annahme der Technik	Werterhalt des Betriebs durch neues Werkzeug etc.	viel I--x---I wenig

Eigenschaften		*Dimensionen*
Annahme	geistige Anforderungen	
	Kern-Aufgaben	
Verinnerlichung	geistige Anforderungen	stark I-x---I schwach
Akzeptanz	Stellenwert der Technologie	zentral I-x---I peripher
‚Umsetzung'	Werterhalt d. Betriebs	Weiterentwicklung I-x---I Stagnation

- praktische Umsetzung geschieht nur durch seine berufsbiografische Lebensorientierung „Werterhalt"

2010/06/30

Phänomen: **Arbeitsflussgestaltung**

- Hobby Schafe
- Arbeitsflussgestaltung
- Ordnung
- Zufriedenheit
- Spaß
- „Verstehn Se?"
- Rolle des Meisters
- Entscheidungsfindung, … - zitiert

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- das Organisieren des Futters für seine Schafe hat ihn Spaß bereitet
- Arbeitsflussgestaltung ist seine Kernaufgabe und er nutzt sie um eine Arbeitszeitgrenze zu ziehen
- Ordnung heißt u.a. einen vernünftigen Arbeitsablauf zu haben

- er stellt Zufriedenheit über Organisation her
- hat Spaß am privaten und beruflichen Organisieren/Gestalten
- Arbeitsflussgestaltung ist sehr wichtig für ihn, macht seinen Arbeitsbereich aus
- als Meister hat er u.a. die Aufgabe des Organisierens

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Organisieren
- Organisation, Arbeitsbereich/Kernaufgabe, Effektivität
- Organisation und Ordnung
- Organisation und Zufriedenheit
- Organisation/Gestalten und Spaß
- Arbeitsflussgestaltung, Arbeitsbereich/Kernaufgabe
- Wahrnehmung der beruflichen Rolle (Meister)

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Selbständigkeit
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Selbständigkeit
- institutionelle Zusammenhänge: Selbständigkeit, Meister(schule)

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Organisieren des Futters
- Arbeitsflussgestaltung
- Herstellung von Ordnung durch Arbeitsflussgestaltung
- Herstellung von Zufriedenheit durch Organisation
- Organisieren und Gestalten macht ihm Freude
- sein Arbeitsbereich umfasst die facettenreiche Arbeitsflussgestaltung
- aktive Wahrnehmung seiner Meistertätigkeit

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Arbeitsflussgestaltung als inhaltliche Kernaufgabe und als Abgrenzungsmechanismus von Wochenendearbeit
- Arbeitsflussgestaltung = Ordnung

- Arbeitsflussgestaltung = Zufriedenheit, Ordnung = Zufriedenheit → Arbeitsflussgestaltung = Ordnung = Zufriedenheit
- Arbeitsflussgestaltung = Spaß
- Arbeitsflussgestaltung gehört zu seiner Meisterrolle/ berufliche Position

Eigenschaften		*Dimensionen*
persönliche/ berufliche Werte	Ordnung	
	Zufriedenheit	
	Spaß	
berufliche Inhalte und Funktion	Arbeitsbereichsdefinition	
	berufliche Rollendefinition	
	Arbeitszeitbegrenzung	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Wert/ Norm	Ordnung	
	Zufriedenheit	
	Spaß	
Inhaltsdefinition	Arbeitsrolle/ Position	
	Kernaufgabe	
Abgrenzung	Kern- und Nebenaufgaben	
	Arbeitszeit	

2010/06/29

Phänomen: **Auslöser von Wandlungsprozessen**

- Exklusions-/Außenseitererlebnisse
- Sozialismus
- Wende
- früher und heute

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- kritisch-ablehnend dem Sozialismus gegenüber wegen Glaubensdiskriminierung
- frustriert von der Planwirtschaft (Selbständigkeit, Ersatzteilversorgung)
- zuerst Orientierungslosigkeit, aktives Bewältigen der Situation (greift Berufswunsch der Selbständigkeit wieder auf)
- angstvoller, mehr Sorgen um seine Kinder (nach Tod der Frau)

- berufliche Hauptaufgabe: früher repariert, heute organisiert er

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Glaubensfreiheit, Gleichbehandlung
- freie Gestaltung der Berufsbiografie
- freie Gestaltung der Berufsbiografie
- Sicherheit für seine Kinder
- Bedeutung der Organisation (für optimale Gestaltung des Arbeitsflusses)

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus
- s.o.
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wende
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wende; soziale Beziehungen: seine Frau

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Wahrnehmen von Diskriminierung, Verstärkung der kritisch-ablehnenden Beziehung zum Sozialismus
- nutzt berufliche Alternativen, stellt das private nebenbei-Reparieren ein
- nach erster Orientierungslosigkeit, aktive Gestaltung seiner Berufsbiografie
- macht sich mehr Sorgen und hat mehr Angst um seine Kinder als früher
- seine Hauptaufgabe ist die optimale Gestaltung des Arbeitsflusses

Sensibilisierende Konzepte

-
-
-

Kommentare

- die Außenseiter-/Diskriminierungserlebnisse in der DDR führen ihn zu einer kritisch-ablehnenden Haltung dem Sozialismus gegenüber → Basis für erfolgreichen Wandlungsprozess nach der Wende?
- bilden die negativen Erlebnisse mit dem Sozialismus das Fundament für den beruflichen Wandlungsprozess nach der Wende?
- erste berufliche Wandlungsprozesse während der DDR sichtbar: wechselt öfter die Arbeitsstellen, er will selbständig werden → ist auf der Suche?
- kann durch die Wende seinen beruflichen Wandlungsprozess durchlaufen/ umsetzen/ fortsetzen

- Wandlungsprozess im privaten Bereich (ausgelöst durch Tod der Frau)
- Wandlungsprozess bzgl. seiner beruflichen Kernaufgabe: Organisieren (Auslöser: technologische Entwicklung, Meisterrolle?)

Eigenschaften		*Dimensionen*
politische Haltung	kritisch-ablehnende Haltung gegenüber Sozialismus	
berufliche Tätigkeit	Selbständigkeit	
	Kernaufgabe Organisation	
Persönlichkeit im Privaten	angstvoller, mehr Sorgen machend	

2010/06/25

Phänomen: **berufliche Ressourcen**

- Grundstück
- Werterhaltung
- Wende
- Sozialismus
- Exklusions-/Außenseitererlebnisse

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- fühlt sich mit dem Grundstück emotional verbunden (nach der Wende), sieht in dem Grundstück eine Gestaltungsmöglichkeit seiner Berufsbiografie
- Werterhaltung und Weiterentwicklung ist ihm wichtig
- ahnungslos wie sich die Zeit nach der Wende gestaltet hat, aktiver Gestalter
- Planwirtschaft behindert ihn in seiner Gestaltung seiner Berufsbiografie
- durch Exklusionserlebnis kritisch/ablehnend dem Sozialismus gegenüber

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Eigentum bindet, Nutzen vom Vorhandenen
- Werterhaltung und Weiterentwicklung
- kontinuierliche Berufsbiografie
- Zugang zu/Verfügbarkeit von Waren, Entscheidungsfreiheit
- Gleichheit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Zwangsenteignung 1960, Wende
- ??
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wende
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus, Planwirtschaft
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- emotionale Bindung durch Eigentumsrecht, aktives Gestalten des Grundstücks und Nutzung als Gestaltungsmöglichkeit seiner Berufsbiografie
- aktive Werterhaltung durch Renovierung des Haus & Hofes
- erst Ratlosigkeit, dann aktives Gestalten der Berufsbiografie
- nachdem sein aktives Gestalten erfolglos war, orientiert er sich um (Arbeiten im Betrieb)
- Opfer der sozialistischen Ideologie

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Wende als Auslöser bzw. Verstärker eines Wandlungsprozesses?
- Sozialismus/ Planwirtschaft als berufsbiografische Falle/ Barrikade → später als Ressource für Neuanfang nach der Wende?
- durch Exklusionserlebnis kritisch/ablehnend dem Sozialismus gegenüber → Systemwechsel fiel ihm leichter, konnte schnelle Fuß fassen
- „RP“ transformiert negative Sachen (Exklusionserlebnisse und Planwirtschaft) in berufliche Ressourcen mentaler/geistiger Art

Eigenschaften		*Dimensionen*
mentale/geistige Ressourcen	- Ablehnung des Sozialismus	
	- Berufsoption im Kopf	
materielle Ressourcen	- Grundstück	
gesellschaftliche Ressource	- Wende	

2010/06/24

Phänomen: **berufliche signifikante Andere** [Bindung?]

- Freund (offene Kode: der Freund (Segment 31))
- Kollegen (offene Kode: Kontakt mit Kollegen (Segmente 30, 33, 34))
- Vater (offene Kode: sein Vater (Segmente 2, 5, 15, 18, 19))

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- ist vom Kollegen/Freund beruflichgeprägt worden, gute Zusammenarbeit private und beruflich, Teamfähigkeit
- gute Kontakte mit Kollegen, selbst Hilfesuchende und Ratgeber
- durchwachsenes Verhältnis zum Vater

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- freundschaftliche Beziehung
- Unterstützung, Netzwerk
- Zeit haben für Kinder, Ernährerrolle, aktive Vaterrolle, harte/sture Persönlichkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Lehre, Arbeitsplatz Polizei; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Planwirtschaft
- institutionelle Zusammenhänge: Kollegen aus Autohäusern; soziale Beziehungen
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Zwangsenteignung 1960, ev. Kirche; institutionelle Zusammenhänge: Fotozirkel; soziale Beziehungen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Unterstützung, Hilfe, Zusammenarbeit
- Netzwerken: Unterstützung, Weiterbildung, emotionaler Zusammenhalt (gegen die Technik)
- Berufsbiografie und Lebensumstände des Vaters

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- wenig Zwischenmenschliches
- Abgrenzen gegen (von der Technologie durch Netzwerkfunktion ‚emotionaler Zusammenhalt'

2010/06/22

Phänomen: **berufliche Unterstützung**

- Kontakt mit Kollegen
- Teamgedanke und Zugehörigkeit zu eine Gruppe
- Entscheidungsfindung, Kollegen, Arbeitsfluss und Werte – zitiert

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- braucht die Unterstützung der Kollegen, gibt selbst auch Hilfe
- er und sein Geselle sind ein Team, er ist Mitglied im Meister-Kollegenkreis
- die Kollegengespräche sind wichtig, Bestandteil seiner Arbeit

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Netzwerken, Unterstützung
- Zusammenarbeit
- Unterstützen

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Kollegen
- soziale Beziehungen: Geselle, Kollegen
- soziale Beziehungen: Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Netzwerken, Unterstützen, Helfen, sich Verbünden
- arbeitet mit Gesellen zusammen, Harmonie, vollwertiges/aktives Mitglied im Meisterkollegenkreis
- unterstützen

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- (Kontakt mit den) Kollegen als Abgrenzen von der Technik (unauffindbare Fehler), Kollegen dienen als Medium der Abgrenzung [**Abgrenzung**]
- organisiert sich seine berufliche Unterstützung → Netzwerken mit anderen Meistern im Umfeld [**Arbeitsflussgestaltung**]
- allg. geht es Ralf Peters darum, arbeits-/handlungsfähig zu bleiben

2010/06/28

Phänomen: **Berufswahl [Abgrenzung?]**

- Berufswahl
- Vater
- Sozialismus
- Großvater

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- keine konkreten Berufsvorstellungen, Interesse an Technik
- Vater verbietet in die LW zu gehen
- Familie von finanziellen Ruin bedroht, Exklusion durch Eigentum
- Familientradition: LW, Selbständige, Modernisierte

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Technik, Berufswahl nach Interesse
- Entscheidungsfreiheit/Berufsfreiheit durch Staat
- s.o.
- Modernisierung, Altersvorsorge

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- ??
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Zwangsenteignung
- s.o.
- soziale Beziehungen: Großvater

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- praktische Erfahrung
- gehorcht dem Vater
- ablehnende Haltung dem Sozialismus gegenüber
- Wahrnehmung der Handlungen & Haltungen des Großvaters

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Berufswahl durch Sozialismus beeinflusst: LW-Option raus
- Technikinteresse und praktische Erfahrungen scheinen ausschlaggebend zu sein
- vielleicht auch **Abgrenzung/Schutz vor Vater/ familiäre Verlaufskurve**?

2010/06/24

Phänomen: **Bindung an den Beruf**

- Berufswahl
- Lernen
- Lehre
- Armee & diverse Jobs
- Kontakt mit Kollegen

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- keine konkreten Berufsvorstellungen, aber Interesse an Technik
- lernt etwas auf jeder Arbeitsstelle, misst formalen Qualifikation hohe Bedeutung zu: als Voraussetzung für berufliches Handeln, viel informelles Lernen durch Kontakt mit Kollegen
- in seinem beruflichen Handeln durch Geselle/Freund geprägt; UTP hat ihn auch Lehre und Beruf gut vorbereitet: erster Wissenserwerb und praktische Erfahrungen
- für ihn roter beruflichen Faden in seiner Berufsbiografie erkennbar, er blieb stets im Technikbereich
- gutes Kollegen-/Wissensnetzwerk

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Technik, Berufswahl nach Interesse
- formale Qualifikationen, Wissenserwerb
- Erfahrungen
- kontinuierliche Berufsbiografie
- Netzwerk, Unterstützung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Vater, Freund?
- soziale Beziehungen: Kollegen; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsstellen, Lehre, Berufsschule
- soziale Beziehungen: Freund/Geselle; institutionelle Zusammenhänge: UTP
- ??
- soziale Beziehungen: Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Erfahrungen mit Reparatur
- Bindung an formale Qualifikationen, ständiger informeller Wissenserwerb

- Sammeln praktischer Erfahrungen im UTP, Wissenserwerb vom Geselle/Freund
- aktives Suchen nach Berufsalternativen
- Instandhaltung des Netzwerkes

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- geht bei der Berufswahl nicht auf UTP ein
- aber retrospektiv: UTP als Berufsvorbereitung
- vor allem die gute fachliche Ausbildung in den Lerninstitutionen (Berufsschule und UTP) mit dem Produkt der Qualifikation binden ihn an den Beruf

Eigenschaften		*Dimensionen*
Medium	formelle Qualifikationen/ Lernen	
	Wissensnetzwerk	
Aktiv	Pflege des Wissensnetzwerks	

- berufliche Bindung durch Lernen → Lernorte (Institutionen, Kollegen)
- aktiv Gestalten kann er den Lernort ‚Kollegen' und das macht er

2010/06/24

Phänomen: **DDR-Hintergrund**
- Exklusionserlebnisse
- Vater
- Status
- Sozialismus

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- als Leidtragender des Sozialismus, kritisch-ablehnend, ist sich Diskriminierung bewusst
- ist Teil der Familienverlaufskurve
- hat sich in der DDR einen Lebensstandard erarbeitet, will ihn erhalten und Verbessern
- mehrfach im Leben durch Sozialismus behindert worden, sieht positive Aspekte im Schulsystem

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Gleichheit
- Gleichheit, Entscheidungs-/Gestaltungsfreiheit
- aktiv, Werterhalt

- Gleichheit, Entscheidungs-/Gestaltungsfreiheit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus; soziale Beziehungen: Freund
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus, Schulstruktur; soziale Beziehungen: Vater
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: DDR; soziale Beziehungen: seine Frau
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus, Schulstruktur; soziale Beziehungen: Freund, Vater

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Wahrnehmung von Ungerechtigkeit
- Bearbeitung der Familienverlaufskurve durch Arbeit und Folgen des Ratschlags des Vaters (Berufswahl) ???
- Aktives Erarbeiten – in Zusammenarbeit mit seiner Frau – eines Lebensstandards und das Festhalten daran
- Exklusion, Behinderung in Lebensgestaltung

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- erlebt Exklusion
- erlebt eine Behinderung in der Gestaltung seines Lebens, Familienverlaufskurve
- aktive Bearbeitung der Familienverlaufskurve? (Arbeiten und Berufswahl?)
- kann sich aktiv, zusammen mit seiner Frau, einen Lebensstandard erarbeiten
- hat Handlungsmöglichkeiten und nutzt sie

Eigenschaften		*Dimensionen*
positiv (strukturelle Ebene)	einheitliches Schulsystem	
negativ (strukturelle Ebene)	sozialistische Ideologie	
	Planwirtschaft	
negativ (persönlich und familial)	Exklusion	
	Behinderung Lebensgestaltung	
	Familienverlaufskurve	
positiv (persönlich)	Bearbeitung Fam.VK?	

	aktives Erarbeiten eines Status'	

- Spannungsfeld zwischen:
  a) Gleichheit und Ungleichheit (Schulsystem)
  b) Inklusion und Exklusion (Diskriminierung)
  c) Freiheit und Behinderung/Zwang (Lebensgestaltung, Entscheidungsfreiheit; Planwirtschaft)
- zwei Ebene: strukturell und persönlich/familial

2010/07/02

Phänomen: **er selbst**

- eine besondere Generation
- Status
- Weiterentwicklung
- Reflexionen
- seine Kinder
- „ich mache das für mich"

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- er ist Mitglied einer besonderen Generation, zeichnet sich aus durch besondere Entwicklung, unvergleichbar
- er baut sich was auf, hängt daran, hat zusammen mit Frau sich seinen Lebensstandard erarbeitet
- Weiterentwicklung, Fortschreiten als Lebensmaxime (es geht immer weiter)
- beruflich zufrieden, wenig vorausschauend, Organisieren ist sein Metier
- in seinem Alter noch einen jungen Sohn zu haben, ist einzigartig für ihn
- berufliche Entscheidung ist unabhängig von privater Situation (junges Kind), dennoch als Mittel zum Zweck der Versorgung der Kinder

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- gleicher Entwicklungsprozess
- aktives Aufbauen, Erhalt und Verbesserung des Lebensstandards
- Weiterentwicklung
- Zufriedenheit, Voraussicht, Kernkompetenz/Kernaufgabe/Metier
- Exklusivität/ Einzigartigkeit (vs. Erfüllung von Normen)
- selbständige Entscheidung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Mauer, DDR; institutionelle Zusammenhänge: Bildungssystem
- soziale Beziehungen: seine Frau
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Lebensstandard, Technologie; soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: sein soziales Umfeld
- soziale Beziehungen: sein soziales Umfeld

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Mauerbau, Schulentwicklung
- aktives Erarbeiten und Pflege eines Lebensstandards
- private Weiterentwicklung im Rahmen von Erhalt/Verbesserung Lebensstandard; berufliche Weiterentwicklung bzgl. Wissensstand und Anpassung Technologie
- beruflich zufrieden, wenig vorausschauend, Organisieren ist sein Metier
- jung geblieben, aktive Wahrnehmung seiner Elternpflichten
- eigene Entscheidungsfindung

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- bezieht er das Unvergleichbare, Besondere seiner Generation aus dem Ostdeutschen?
- aktiver Mensch, Wertschaffund und Werterhalt
- private Weiterentwicklung scheint intrinsisch zu sein (Lebensmaxime), berufliche Weiterentwicklung extrinsisch ausgelöst
- zufrieden mit seiner beruflichen Entwicklung
- weiß seinen Kompetenzbereich/ Kerninteresse/ Metier: Organisieren
- empfindet sich als wenig vorausschauend, da immer noch und erneutes Staunen über technische Entwicklung
- das junge Alter seines Sohn macht ihn einzigartig
- trifft berufliche Entscheidung unabhängig von privater Situation bzw. unabhängig von Aufgabe der Versorgung seiner Kinder

Eigenschaften		*Dimensionen*
ostdeutsche Identität/ Bindung	Schulentwicklung	besonders I-x----I allgemein unvergleichbar I-x---I vergleichbar
	allgemeine Entwicklung	besonders I-x----I allgemein unvergleichbar I-x---I vergleichbar
aktiv sein	Wertschaffung	
	Werterhalt	
berufliches Resümee	Zufriedenheit	

Weiterentwicklung	private	intrinsisch I-x----I extrinsisch ideel I-----x-I materiell
	beruflich	intrinsisch I----x-I extrinsisch ideel I---x---I materiell
Kernkompetenz/ Metier	Organisieren	
Beziehung zur Technik	staunend	
	unerwartbar	
private Einzigartigkeit	junger Sohn	
Grenzziehung	berufliche Entscheidung	unabhängig von privater Situation abhängig von seiner Ambition

Eigenschaften		*Dimensionen*
ostdeutsche Identität	Entwicklung	
beruflich und privat	aktiv sein	
	Weiterentwicklung	
	Wertschaffung	
	Werterhalt	
	Organisieren	
beruflich	Beziehung zur Technik	
	Entscheidungsfindung	
	Zufriedenheitsresümee	
privat	junges Kind	

2010/07/01

Phänomen: **landwirtschaftliches/bäuerliches Milieu**

- Vater
- Mutter
- Großeltern
- Landwirtschaft
- Außenseiter-/Exklusionserlebnisse
- Grundstück
- Hobby Schafe

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?

- durchwachsenes Verhältnis zum Vater; stammt aus Bauerfamilie; fleißig; „RP“ übernimmt landwirtschaftliche Tätigkeiten
- scheinbar gutes Verhältnis zu Mutter, ebenfalls aus Bauernfamilie; fleißig
- fleißige Großeltern, Technik aufgeschlossen
- mittelgroße, rentable Landwirtschaft, Bruch nach Zwangsenteignung
- aus kommunistischen Gründe aus Gemeinschaft ausgeschlossen
- Grundstück hat emotionale Bedeutung (nach der Wende), Grundstück als berufliche Ressource
- tierlieb, landwirtschaftverbunden, organisiert gern

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- traditionsbewusst (Bauernfamilie), Arbeitstugend
- Loyalität (zur Kirche), Arbeitstugend, Statuserhalt
- Arbeitstugend, Aufgeschlossenheit gegenüber Technik
- Größe, Wirtschaftlichkeit, Art der Landwirtschaft
- Gleichbehandlung, Status
- Eigentum/Recht, Verwendungszweck/Nutzung
- aktives Handeln, Naturverbundenheit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Zwangsenteignung 1960, ev. Kirche
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: ev. Kirche, Währungsreform
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Selbständigkeit, damaliger Technikstand
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Zwangsenteignung 1960; soziale Beziehung: Eltern, Freunde (?)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Sozialismus
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Zwangsenteignung 1960, Wende
- soziale Beziehungen: Bekannte etc. als Futterlieferant

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- half den Eltern bei den landwirtschaftlichen Tätigkeiten
- vorausschauende Handeln des Großvaters
- beteiligt sich an den landwirtschaftlichen Tätigkeiten
- geistiger Widerstand gegen Sozialismus
- aktive Umgestaltung und aktives Nutzes des Grundstücks als berufliche Ressource
- organisiert das Futter für die Schafe

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- das vorausschauende Handeln des Großvaters scheint er für sich zu übernehmen (für das Alter vorsorgen), ebenso die Modernisierungseinstellung
- familiäre Verlaufskurve in der Landwirtschaft
- Bedeutung des Grundstücks ist unmittelbar verbunden mit Handlungsfreiheit/Umgangsrecht
- aktiv handelnd, Organisator auch im Hobbybereich

2010/06/23

Phänomen: **private/ familiale signifikante Andere** [Bindung]

- Frau (offene Kode: seine Frau (Segmente 9 und 27))
- Kinder (offene Kode: seine Kinder (Segmente 10, 13, 15, 18, 31, 34, 36)
- Bruder (offene Kode: der Bruder (Segmente 3, 5, 9, 15, 18)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- hat seine Frau geliebt
- liebender, sorgender, lehrender Vater
- distanziertes Verhältnis

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Familie, Liebesbeziehung
- Fürsorge, Verantwortung
- Loyalität

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen
- soziale Beziehungen
- soziale Beziehungen

<u>Handlungsweise</u>:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- gute partnerschaftliche Zusammenarbeit
- Aufzeigen von Liebe, Fürsorge und Ratgeben
- im Gegensatz zu seinem Bruder steht er zu seinem Glauben etc.

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- die privaten signifikanten Anderen alle auf der Strukturebene soziale Beziehungen (im Gegensatz zu beruflichen signifikanten Anderen) → klare, schare Trennung von Arbeit und Leben

2010/06/22

Phänomen: **Rollenspektrum**

•

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)

Eigenschaften		*Dimensionen*
Vater	fürsorgend	
	lehrend	
	liebend	
Ehemann	liebend	
Sohn		
Bruder		
Freund		
Kollege	hilfsbereit	
Meister/ Chef	verantwortungsbewusst	
	delegiert/ Arbeitsteilung	

Arbeiter	fleißig	
	auf Weiterentwicklung	
Mitglied der Dorfgemeinschaft	integriert	
	Sonderstellung	

2010/07/02

Phänomen: **Wandel der Technik**

- Wandel der Technik
- Betonung von Tatsachen
- Sprechabbrüche

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nimmt Verschiebung von Anteile der Fachbereiche wahr, nimmt die Konsequenzen wahr
- nimmt den Wandel der Autotechnologie bewusst und gravierend wahr
- die technische Weiterentwicklung ist auch im Nachhinein unvorstellbar und unerwartet

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Fachbereiche (Karosserie, Mechanik, Elektrik)
- technologischer Wandel als Faktum
- Vorhersage, Vorbereitung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technologischer Wandel
- s.o.
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Verlagerung der Fachbereiche: jetzt mehr Elektrik, techn. Konsequenzen: neue Arbeitsinstrumente, längere Wartungsintervalle; ökonomische Konsequenz: weniger Aufträge
- betont das Stattfinden des technologischen Wandels
- sein Staunen und Überrascht sein über den technologischen Wandel

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- nimmt eine Historie wahr
- durch die verleiht er dem technologischen Wandel Bedeutung
- auf der emotionalen Ebene: sprachlos, erstaunt
- Ausmaß & Schnelligkeit des Wandels ist so unerwartet

Eigenschaften		*Dimensionen*
historische Ebene	Verschiebung der Anteile der einzelnen Fachbereiche	Karosserie viel I---x-I wenig Mechanik viel I---x—I wenig Elektrik viel I-x----I wenig
technische Ebene	Arbeitsinstrumente	gleich I-----x-I neu
	Wartungsintervalle	gleich/kürzer I-----x-I länger
ökonomischen Ebene	Auftragsdichte	gleich/mehr I-----x-I weniger
emotionale Ebene	Bedeutungsgehalt	groß I-x------I klein
	Wahrnehmung des Ausmaßes	vorbreitet I----x-I unerwartet
	Wahrnehmung der Schnelligkeit	vorbreitet I----x-I unerwartet

2010/07/01

Phänomen: **Wandlungsprozesse**

- früher und heute
- Arbeitsfluss
- die Rolle des Meisters
- Fortschritt der Menschheit

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- ist im Laufe der Zeit ängstlicher geworden um seine Kinder
- Arbeitsflussgestaltung/Organisation ist sein Metier
- seine Aufgaben als Meister sind: Kundenzufriedenheit, Verantwortungsübernahme, Organisation
- beobachtet, dass sich die Menschen mit dem Fortschritt des Lebensstandards teilweise mit verändern (beobachtet dies am Vater)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Sicherheit, Sorge, Verantwortung, Elternschaft
- Organisation
- Erfüllung der Meisterrolle: Kundenzufriedenheit, Verantwortungsübernahme, Organisation
- Weiterentwicklung/ Fortschritt

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: gesellschaftlicher Wandel
- institutionelle Zusammenhänge: Selbständigkeit
- institutionelle Zusammenhänge: Meisterschule?
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Weiterentwicklung der Menschheit

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- macht sich Sorgen um die Sicherheit/Wohlergehen seiner Kinder
- seine Hauptaufgabe die Gestaltung des Arbeitsflusses
- Kundenzufriedenheit, Verantwortungsübernahme, Organisation
- passives Beobachten der Veränderung der Menschen mit dem Fortschritt

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- durch Tod der Frau mehr Verantwortung, deshalb mehr Sorgen
- in seine vorherigen Jobs hat er stets repariert etc. (zumindest nicht viel organisiert), die Selbständigkeit verlagert seinen Fokus auf seine Kernaufgabe
- welche Rolle spielt dabei die Meisterschule bzw. die Meisterrolle an sich?
- füllt seine Meisterrolle aus
- zieht keine Verbindung zu, wie Technik die Menschen beeinflusst/ändert → unbewusste Abgrenzung von der Technik?

Eigenschaften		*Dimensionen*
persönlich	Sorge um Kinder	unbeschwert, frei ----→ sorgenvoll
beruflich	Status-/Positionswechsel	Angestellter --→ Meister
	Kernaufgabe	Reparatur ---→ Organisation
gesellschaftlich	Lebensstandard	Stillstand ----→ Weiterentwicklung

2010/06/29

Phänomen: **Weiterentwicklung**

- Weiterentwicklung
- „ich mache das für mich“
- offene Entwicklung
- Fortschritt der Menschheit

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- private Weiterentwicklung an sichtbaren Dingen (Lebensstandard, Haus), berufliche Weiterentwicklung an materiellen (Werkzeuge, Technik) und geistigen Dingen (Wissen)
- will sich beruflich weiterentwickeln, hat sich durch die Selbständigkeit weiterentwickelt
- hält sich die berufliche Entwicklung offen
- beobachtet, dass sich die Menschen mit dem gesell. Fortschritt teilweise ändern

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Weiterentwicklung mit beruflichen Anforderungen, Lebensstandard
- berufliche Weiterentwicklung im Rahmen der Berufsbiografie
- Offenheit
- gesellschaftlicher Fortschritt (Verhalten)

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Lebensstandard, Technologie
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: seine Kinder
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Lebensstandard; soziale Beziehungen: sein Vater

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- aktive Weiterentwicklung
- bewusste Entscheidung für die Selbständigkeit als berufliche Weiterentwicklung
- bewusstes Offenlassen der zukünftigen Entwicklung der Werkstatt (nach seiner Pensionierung)
- beobachten von Veränderung im menschlichen Verhalten

Sensibilisierende Konzepte

- Prozess der Zivilisation (Elias)

Kommentare

- Weiterentwicklung wird hauptsächlich von externen Bedingungen ausgelöst
- nur bei der Gestaltung der Berufsbiografie intrinsische Weiterentwicklung

Eigenschaften		*Dimensionen*
privat	materiell	Haus, Lebensstandard
	geistig	Offenheit
beruflich	materiell	Werkzeug, Technologie
	geistig	Wissen, Offenheit, Bbiografie
gesamtgesellschaftlich	materiell	Lebensstandard
	geistig	Verhalten

Eigenschaften		*Dimensionen*
materiell	privat	Lebensstandard
	beruflich	Technologie
	gesamtgesellschaftlich	Lebensstandard
geistig	privat	Offenheit I-x----I geschlossen
	beruflich	Offenheit I-x----I geschlossen Aneignung von Wissen I-x---I Erhalt v. Wissen Bbiograf. WE I-x-----I berufl. Stagnation
	gesamtgesellschaftlich	Verhaltensänderung I---x-----I gleiches Verhalten

2010/06/30

2.3 ‚Thomas Schmidt‘

Offene Kodes

Kode: anspruchsvoller Beruf/ Wandel der Technik (Segmente 19, 22)

Segment 19 (Z.531-553)
- Karosserieausbildung hat ihm am besten gefallen → Sichtbarkeit der Reparatur
- heutzutage „unsichtbare Fehler“

Segment 22 (Z.582-621)
- der elektronische Anteil hat sich enorm gesteigert → sichtbar durch neue Berufsbezeichnung
- den Beruf kann nicht jeder ausführen → braucht Know-How, Wissen
- Wertigkeit des Berufs verbunden mit (geistigen) Anspruch: Bäcker/ Mauerer vs. Kfz-Mechatroniker

<u>Zusammenfassung</u>
- **unsichtbare Fehler** mit der neuen Technik
- wir geht man damit um? Wie soll man die beheben? → **Zufall**?!
- hoher Anteil an Elektrik, Mechanik im Rückzug
- geistig anspruchsvoller Beruf, weil mitgedacht werden muss

Eigenschaften	*Dimensionen*
Sichtbarkeit der Arbeitstätigkeit	hoch I---------x-I gering
Arbeitsschwerpunkt	Karosserie viel I-------x-I wenig Mechanik viel I------x—I wenig Elektrik viel I-x----------I wenig
Verlagerung des Arbeitsschwerpunkts	
geistige Beanspruchung	hoch I-x--------I gering

2010/11/03

Kode: Arbeitsschwerpunkt (Segment 39)

Segment 39 (Z.1102-1147)
- zuständig für Fehlersuche, Motorsteuerung
- alles ist stets bezogen auf Kundenkontakt: Kundengespräche, Probefahrten

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften	*Dimensionen*

Arbeitsbereich Auto	Diagnose & Motor
Arbeitsbereich Kunde	alles

- Fokus seiner Arbeit ist eigentlich der Kunde
- **Widerspruch zu Kode „Rollenwechsel“**, seine persönlichen Prioritäten sind: Chef, Kollegen, Kunde (in der Reihenfolge)

2010/11/05

Kode: berufliche Herausforderungen (Segmente 23, 28, 32)

Segment 23 (Z.621-640)
- wo die Kollegen nicht weiterkommen, gelingt ihm die Lösung/ Reparatur
- verwendet Zitate

Segment 28 (Z.758-800)
- er hat ein schwieriges Problem gelöst (Turboladerkabel-Geschichte)

Segment 32 (Z.899-918)
- er schafft es Probleme zu lösen, die seine Kollegen nicht lösen können

Zusammenfassung
- **er will seine Kollegen „übertrumpfen“ (nicht das Auto oder der Kunde sondern die Kollegen stehen im Fokus)**
- teilweise, weil er Servicetechniker ist (kann mehr und will es zeigen) und teilweise, weil er sowieso überheblich ist

Eigenschaften	*Dimensionen*
Ziel der berufl. Herausforderung	Auto/Kunde I-----x-I eigenes Selbstwertgefühl
Kollegen	helfen I-------x-I übertrumpfen

2010/11/02

Kode: berufliche Normen/ Werte (Segment 26)

Segment 26 (Z.726-735)
- will alle Beteiligten zufriedenstellen: Chef, Kollegen und Kunden (in dieser Reihenfolge!) → keine **Fallkundenorientierung**?
- das gelingt ihm nicht immer → **Erlebnisse des Scheiterns**

Eigenschaften	*Dimensionen*
Zufriedenstellen	Reihenfolge: Chef, Kollege, Kunde
Umsetzung der Normen/ Werte	einfach I-----x—I schwierig

2010/11/04

Kode: berufliche signifikante Andere (Segment 25)

Segment 25 (Z.713-726)

- vom Fachwissen beeindruckt
- hatte Idole (scheinbar hauptsächlich aus seiner Lehrzeit)
- Kollege 1: baute Haus, inkl. Werkstatt, hat den Hauptteil des Geldes durch das private Reparieren verdient, Arbeit im Unternehmen als Hobby
- Thomas half ihm
- Kollege 2: hatte die Ausbildung zum Servicetechniker absolviert, fachlich exellent

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
fachliches Know-How	viel I-x-------I wenig
gewissen Grad an Selbständigkeit	vorhanden I-x----I nicht vorhanden
nebenher Geld verdienen	viel I-x-------I wenig
Beruf	Hobby I-x-----I Notwendigkeit
fachliche Weiterentwicklung?	vorhanden I-x----I nicht vorhanden ?

2010/11/01

Kode: Berufsschule (Segmente 7, 21, 24)

Segment 7 (Z.151-176)

- nutzte Berufsschulzeit, um nach Hause zu fahren (als er den Führerschein hatte), da er eher Feierabend hatte

Segment 21 (Z.567-582)

- hat die Berufsschule nicht ernst genommen
- für ihn war Berufsschule: Freizeit & Erholung → warum? (weil er nach Hause fahren konnte)
- ärgert sich im Nachhinein, dass er nur mittelmäßig abgeschlossen hat, da das Potential da war

Segment 24 (Z.640-713)

- war überrascht, dass Fachenglisch ein Unterrichtsfach war

- da er Schwierigkeiten mit Sprachen hat, war er dem Fach negativ eingestellt
- war froh als das Fach vom Lehrplan genommen wurde

Zusammenfassung
- Berufsschule ermöglicht ihm nach Hause zu fahren
- hat die schulische Ausbildung nicht ernst genommen → mittelmäßig abgeschlossen → ärgert sich im Nachhinein
- Fachenglisch als sinnloses Fach, fühlt sich bestätigt durch dessen Absetzung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Einstellung zu schulischen Ausbildung	ernsthaft I--------x-I locker/ unbekümmert
Wahrnehmung der Berufsschule	Lernort I-------x-I Freizeit Sinnhaftigkeit I--------x-I Sinnlosigkeit
Berufsschule als Ermöglichung des Handlungsschematas (?) Rückkehr nach Hause	gültig I-x--------I ungültig

2010/11/02

Kode: Hund (Segment 41)

Segment 41 (Z.1153-1179)
- keiner aus seiner Verwandtschaft hat Hund
- Freundes- und Bekanntenkreis haben sich Hunde angeschafft
- Freundin wollte Hund
- er war gegen Hund wegen Zeitmangel
- bleibt mysteriös, wie der Hund kam (Bulldogge)
- nimmt sich Zeit für den Hund → opfert zeit für Hund → **wo nimmt er die Zeit her?**
- will nie wieder ohne Hund leben → Bedeutungszuwachs!
- sein Leben wurde durch den Hund bereichert: Urlaub intensiver
- bereut Hund nicht, evtl. wegen der Kosten

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften	*Dimensionen*
Wunsch Hund	er selbst I---------x-I Andere (Freundin)
Bedeutungszuwachs	nur noch mit Hund I-x----I nie wieder Hund
	Bereicherung I-----x-I Begrenzung
Kosten	viel I---x-------I wenig

- es gibt in seinem Leben neben Autos noch den Hund

2010/11/04

Kode: Karriere gemacht (Segmente 24, 31, 33)

Segment 24 (Z.640-713)
- ist Schichtleiter geworden

Segment 31 (Z.877-899)
- großes Engagement im Job
- gutes Verhältnis zum ehemaligen Werkstattleiter
- verantwortungsvolle Aufgaben gut gemeistert
- erfolgreiche Weiterbildung zum Servicetechniker

Segment 33 (Z.918-983)
- verdient sehr gutes Geld
- ist Schichtleiter geworden

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Verdienst	gewachsen I-x-------I geblieben/ weniger
Beförderung	ja I-x------I nein
	im jungen Alter
	Arbeitsbereich/ Verantwortungsbereich
Beziehungen	Chef/ Werkstattleiter
Weiterbildung	Servicetechniker → Meister

2010/11/04

Kode: körperlich harter Beruf (Segmente 17, 38, 39)

Segment 17 (Z.461-486)
- sein berufliches Ziel ist: weg von der hart körperlichen Arbeit
- dabei will er nicht die Verbindung zum Auto verlieren

Segment 38 (Z.1078-1102)
- Vater hatte körperlich harten Beruf
- dessen Körper am Ende → Weiterbildung → „neuer“ Beruf

Segment 39 (Z.1102-1147)
- hat durchaus Bedenken zu der körperlich harten Arbeit in seinem Beruf

- selbst davon betroffen: Rücken verhoben
- merkt, dass ab 30 die Anfälligkeit größer ist bzw. Ausheilung länger dauert
- sieht den normalen/ typischen Berufswerdegang eines Kfz-Mechatronikers: muss erstmal körperlich hart Arbeiten, kann dann sich weiterbilden und leichtere Tätigkeiten machen (man macht's halt richtig)
- bewertet Weiterbildung als die richtige Entscheidung/ den richtigen Weg
- saubere Hände

Zusammenfassung
- Körperlichkeit des Berufs ist ein Thema
- **Handlungsschema: will Körperlichkeit des Berufs begrenzen**
- es gibt einen „natürlichen" Berufswerdegang bei Kfz-Mechatronikern
- vorgelebtes Muster vom Vater
- **Körperlichkeit des Berufs → (vorgelebtes Muster vom Vater) → Weiterbildung**
- aktiv, planvoll

Eigenschaften	*Dimensionen*
Körperlichkeit des Berufs	bewusst I-x-------I nicht bewusst
Vorstellung über einen innerberuflicher Werdegang	vorhanden I-x----I nicht vorhanden
Strategie/ Umgang mit Körperlichkeit des Berufs	Weiterbildung I-x-----I Ausharren

2010/11/02

Kode: lange Pausen (Segmente 17, 19, 21, 31, 37)

Segment 17 (Z.461-486)
- eine 3- und 4-Sekunden Pause beim Überlegen, welches berufliches Ziel er hat

Segment 19 (Z.531-553)
- eine 3-Sekunden-Pause beim Überlegen der Begründung, warum ihm die Karosserieausbildung am besten gefallen hat

Segment 21 (Z.567-582)
- eine 3-Sekunden-Pause beim Überlegen, wie er die Berufsschule war

Segment 31 (Z.877-899)
- zweimal eine 3-Sekunden-Pause beim Überlegen, wie er Schichtleiter geworden ist
- welche Begründung er gibt

Segment 37 (Z.1069-1078)
- eine 3-Sekunden-Pause beim Überlegen, wie er den Mann seiner Schwester nennen soll

Zusammenfassung
- Reflexion: berufliches Ziel, Berufsschule
- reflektierte Begründung/ Argumentation: Karosserieausbildung, Schichtleiter
- Emotion unter Kontrolle halten: Schwager

Eigenschaften	*Dimensionen*
Reflexion (2x)	berufliches Ziel, Berufsschule
reflektierte Begründung/ Argumentation (2x)	Karosserieausbildung, Schichtleiter
Emotion unter Kontrolle halten (1x)	Schwager

2010/11/05

Kode: Lehre (Segmente 5, 7, 8, 18, 19, 20, 32)

Segment 5 (Z.112-133)
- muss seine Lehre in Nordfriesland machen
- sein Vater hat die Lehrstelle mit organisiert
- war Zufall → Vater hat seine Autos dort gekauft
- hat in einem VW Audi Autohaus gelernt 500km entfernt von seiner Heimatstadt

Segment 7 (Z.151-176)
- er empfand die Lehre als sehr gut
- er bereut, dass er sein Potential nicht ausgeschöpft hat
- ist mit der nordischen Mentalität nicht klar gekommen, hat sich dort oben unwohl gefühlt
- es ist jedes Wochenende nach Hause gefahren – es musste immer sein egal wie

Segment 8 (Z.177-191)
- wohnt 2,5 Jahre in einer Kellerwohnung bei einem Rentnerehepaar zur Untermiete
- ist dann mit seiner Ex-Freundin in eine Wohnung gezogen
- er war froh als die Lehre vorbei war

Segment 18 (Z.486-530)
- charakterisiert seinen Lehrausbildungsbetrieb als altdeutsch → Zucht und Ordnung
- der Lehrplan wurde stengstens abgearbeitet
- hatten einen alten, sehr erfahrenen Lehrmeister
- Strenge
- bewertet die Ausbildung sowohl von der praktischen als auch theoretischen Seite her als top
- ärgert sich im Nachhinein, dass er nicht sein Potential dort ausgeschöpft hat
- hat sich mit Kollegen verstanden
- war ein sehr großer Betrieb mit eigener Karosseriewerkstatt und Lackiererei

Segment 19 (Z.531-553)
- Karosserieausbildung hat ihm am meisten gefallen
- da die Reparatur/ die geleistete Arbeit sichtbar ist

Segment 20 (Z.553-567)
- hatte 3-4 Mitlehrlinge
- darunter waren auch Ostdeutsche

Segment 32 (Z.899-918)
- in der Lehre wurde ihm vermittelt, sich stets das gesamte Auto anzuschauen

Zusammenfassung
- Ort der Lehrausbildung als Zufall deklariert, aber doch gesteuert (vom Vater)
- bewertet Lehre als sehr gut: theoretische & praktische Ausbildung, Abarbeitung des Lehrplans, guter Lehrmeister
- nicht einziger Ostdeutsche
- bereut das unausgeschöpfte Potential
- nordische Mentalität schwierig

Eigenschaften	*Dimensionen*
Auswahl des Lehrortes	gesteuert I---x----I zufällig
Bewertung der Qualität der Lehre	sehr gut I-x-------I sehr schlecht
Aspekte der Lehre	Abarbeitung Lehrplan (vollständig) Lehrmeister (fachlich kompetent) Arbeitsklima (gut)
Wahrnehmung der Umgebung der Lehre	warm/ herzlich I-------x-I küh/ distanziert
Nutzung der Lehre	ausgeschöpft I-------x-I nicht ausgeschöpft

2010/11/02

Kode: Muss-Vorstellungen in seinem Leben (Segment 7, 14, 17)

Segment 7 (Z.151-176)
- er musste in seiner Lehrzeit jedes Wochenende zurück nach Dresden
- das Verlangen war so stark

Segment 14 (Z.352-402)
- er arbeitet Vollzeit in Minden und muss nebenher noch private Schrauben, kleine Werkstatt betreiben
- das Verlangen war so stark

Segment 17 (Z.461-486)
- er muss immer nebenher Schrauben
- anders kann er nicht leben

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
in Heimatstadt sein	starkes Verlangen
nebenher Schrauben	starkes Verlangen

- opfert dafür auch viel (Zeit, Geld, Bequemlichkeit)

2010/11/05

Kode: nebenher Schrauben (Segmente 10, 14)

Segment 10 (Z.238-261)
- hat bereits während der Lehre begonnen nebenher zu Schrauben
- hat sich dafür eine kleine Halle gemietet → investiert also
- ist dort seinem Hobby nachgegangen: an Autos rumgebastelt
- hat damals viel Geld in Autoteile investiert → bereut das
- heute schraubt er nebenbei um Geld zu verdienen

Segment 14 (Z.352-402)
- als er in Minden gearbeitet hat, hat er nebenher eine kleine Kfz-Werkstatt übernommen, es musste sein
- ist nach der Arbeit dort hin und hat bis spät in die Nacht repariert
- wuchs ihm über den Kopf

Zusammenfassung
- hat stets nebenher Repariert
- Motivation zunächst Hobby nachgehen, später Geld verdienen → **Wandel**
- hat **Grenzen** bzgl. Arbeitsbelastung erlebt
- hat einen leichten leidenschaftlichen Charakter?

Eigenschaften	*Dimensionen*
Dauer des nebenher Schraubens	kontinuierlich I-x--------I phasenweise
Motivation des Schraubens	Hobby I-x--------I Notwendigkeit
Grenzen beim nebenher Schraubens	ja I—x----I nein

2010/11/02

Kode: örtliche Ver-/Gebundenheit (Segmente 2, 5, 7, 9, 11, 13)

Segment 2 (Z.51-70)
- Eltern sind nicht umgezogen in all den Jahren
- er selbst wohnt auch in der unmittelbaren Nähe von da, wo er aufgewachsen ist

Segment 5 (Z.112-133)
- ist bereit für eine Lehrstelle weit weg zu gehen (500km)

Segment 7 (Z.151-176)
- seine Interessen lagen während der Lehrzeit immer noch in Dresden, das hat seine Lehre beeinflusst
- fühlt sich im Norden, der nordischen Mentalität nicht wohl
- fährt jedes Wochenende nach Hause, „es musste sein“

Segment 9 (Z.191-238)
- wollte nach der Lehre unbedingt zurück nach Dresden
- entscheidet sich gegen den Bund wegen der Pendelei
- Zivi-Zeit super, da er oft nach Dresden fahren konnte

Segment 11 (Z.261-303)
- während der Zivi-Zeit versucht er einen Arbeitsplatz in der Nähe von Dresden zu bekommen
- er will unbedingt zurück nach Dresden
- scheitert am Bundesamt für Zivildienst

Segment 13 (Z.325-351)
- bewirbt sich um Stelle in Minden → scheinbar: Hauptsache Arbeit
- trotz kostenlosen Hotelübernachtungen fährt er stets nach Hause nach Dresden
- nachgeschobene Erklärung: Freundin dort

<u>Zusammenfassung</u>
- Eltern scheinen nicht örtlich mobil zu sein
- eine scheinbar tiefe, innere Verbundenheit zu seiner Heimatstadt Dresden
- stets bemüht einen Arbeitsplatz in der Nähe von Dresden zu finden
- stets gependelt (fast wie „Suchtcharakter“), große Opferbereitschaft → **Was gibt ihm Dresden?**
- nimmt Stelle in Minden, weil a) Hauptsache Arbeit oder b) näher als Heiden (Arbeitsort währen der Lehre)
- richtet sein Berufsleben nach seiner Heimatstadt aus → warum?

Eigenschaften	*Dimensionen*
örtliche Mobilität der Eltern	groß I---------x-I klein
örtliche Mobilität von Thomas	groß I-----x-----I klein
Verbundenheit zu Heimatstadt	groß I-x---------I klein

Opferbereitschaft für Heimatstadt	groß I-x---------I klein
Priorität	Nähe Heimatstadt I----x----I Arbeit haben

2010/11/01

Kode: Rollenwechsel (Segment 24)

Segment 24 (Z.640-713)

- als Schichtleiter wird er für die Fehler seiner Kollegen zur Rechenschaft gezogen
- das war vorher nicht
- daran muss er sich gewöhnen
- er muss seine Kollegen anweisen, obwohl er der Jüngste ist und teilweise ein freundschaftliches Verhältnis zu ihnen hat

Eigenschaften	*Dimensionen*
Verantwortungsbereich: von nur für sich verantwortlich → zu verantwortlich für Arbeit der Kollegen	klein I--------x-I groß
Alter	jung I-x--------I alt
Beziehung zu den Kollegen	gut I---x-------I schlecht

- **Ausdehnung seines Verantwortungsbereiches auf die teilweise ungeliebten Kollegen → Wandlungsprozess?**

2010/11/04

Kode: schnelles/lautes/leises Sprechen (Segmente 9, 12, 17, 22, 24)

Segment 9 (Z.191-238)

- geht schnell hinweg über Begründung, warum er den Zivildienst im Norden gemacht hat → Schlüssigkeit?

Segment 12 (Z.303-325)

- schnelle Begründung: näher an Dresden dran (Umzug nach Minden)

Segment 17 (Z.461-486)

- laut: Spezialisierung auf Motorrad als berufliches Ziel vorstellbar

Segment 22 (Z.582-621)

- leise: bei keinem 100% Interesse an dem Job, fällt man auch die Fresse

Segment 24 (Z.640-713)
- leise: hat das Fachenglisch über sich ergehen lassen

Zusammenfassung
- bei Unklarheiten/ fehlende Plausibilität → schnelles Sprechen (2x)
- bei Sicherheit → lautes Sprechen (1x)
- bei schmerzhaften Erlebnisses → leises Sprechen (2x)

Eigenschaften	*Dimensionen*
Unklarheiten/ fehlende Plausibilität	schnelles Sprechen (2x)
schmerzhafte Erlebnisses	leises Sprechen (2x)
Sicherheit	lautes Sprechen (1x)

2010/11/05

Kode: Schulzeit (Segmente 4, 24)

Segment 4 (Z.80-112)
- war nicht so schön, keine guten Erinnerungen
- nach der Grundschule aufs Gymnasium
- nach drei Jahren auf Grund schlechter Noten (da er sehr faul war) vom Gymnasium abgegangen
- hat Realschulabschluss gemacht
- er will ohne Lernen viel erreichen
- die ersten 2 Jahre waren gut im Gymnasium und dann ist er abgesackt (andere Interessen und faul)
- er würde nie wieder zur Schule zurück gehen

Segment 24 (Z.640-713)
- Sprachen liegen ihm nicht
- hat Russische abgewählt

Zusammenfassung
- gescheiterte Schullaufbahn → Erlebnis des Scheiterns
- faul
- Aversion gegen Schule

Eigenschaften	*Dimensionen*
schulischer Erfolg	groß I---------x--I klein
schulisches Engagement	engagiert I-------x-I faul
gute Fähigkeiten/ Fertigkeiten	Sprachen I--------x-I Naturwissenschaften
Bewertung der Schulzeit	gut I----------x-I schlecht

2010/11/10

Kode: Schwester (Segmente 2 und 37)

Segment 2 (Z.51-70)
- Schwester ist 6 Jahre älter
- ist mit 15 Jahren ausgezogen → Lehre

Segment 37 (Z.1069-1078)
- hat Gärtnerin gelernt
- gleich danach Kinder bekommen
- macht Thomas Schmidts Meinung her dadurch „nischt“ → geht nicht Arbeiten
- ihr Mann arbeitet im öffentlichen Dienst
- Verhältnis scheint schwierig/belastet zu sein

Zusammenfassung
- Frauenbild von Thomas: Frauen sind auch berufstätig → ostdeutsche Sozialisation?
- seine Mutter arbeitet als Kindergärtnerin → bekommt Berufstätigkeit der Frau vorgelebt
- Schwester scheint früh selbständig gewesen zu sein
- entscheidet sich „gegen“ die Berufstätigkeit
- hat einen gut-verdienenen Mann
- Beziehung zur Schwester scheint belastet

Eigenschaften	*Dimensionen*
Selbständigkeit	hoch I-x-------I niedrig
Berufstätigkeit	hoch I------x-I niedrig
Geschwisterbeziehung	gut I-----x-I schlecht
Frauenbild	Berufstätigkeit I-x--------I Hausfrau

2010/11/01

Kode: sich Räuspern (Segmente 4, 23)

Segment 4 (Z.80-112)
- bevor er von seiner nicht sehr erfolgreichen Schulzeit spricht
- bevor er sagt, dass er äußerst faul war
- bevor er wiederholt sagt, dass er vom Gymnasium runter gegangen ist

Segment 23 (Z.621-640)
- nachdem er sagt, dass auch er Fehler macht und man aus Fehlern lernt → er ist nicht perfekt!

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
wenn ihm etwas peinlich ist/ schmerzt	Misserfolge (3x)
	negative Charaktereigenschaften (1-2x)

2010/11/05

Kode: so bin ich (Segmente 15, 33, 34)

Segment 15 (Z.403-447)
- er ist ein Mensch, der „wühlt und macht und tut“
- er findet Stillsitzen und sich Konzentrieren schwierig

Segment 33 (Z.918-983)
- er bewertet sich als übereifrig
- will und wird seine Arbeitseinstellung nicht ändern

Segment 34 (Z.983-1011)
- sich das Auto im Ganzen anschauen ist bei ihm so drinnen
- ist mit seiner übereifrigen Art auch schon gescheitert
- so wie er ist/ so wie er auf Arbeit ist, ist es gut und der richtige Weg für ihn

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
aktiver Mensch	sehr aktiv I-x--------I passiv
ruhige Aktivitäten	leicht I--------x-I schwierig
Arbeitseifer	übereifrig I-x--------I faul
Einstellung zu seiner Persönlichkeit	zufrieden I-x--------I unzufrieden
Blick fürs Ganze	genetisch I-x------I erlernt

- bzw. Blick fürs Ganze ist verinnerlicht und personifiziert worden

2010/11/04

Kode: Sprechabbrüche (Segmente 17, 18, 33, 39)

Segment 17 (Z.461-486)
- wird das nebenher Schrauben nicht aufgeben, bloß weil er jetzt Meister macht

Segment 18 (Z.486-530)
- Vergleich seine damalige und heutige Ausbildung

Segment 33 (Z.918-983)
- Unmut der Kollegen gegen ihn erst kürzlich weniger
- brauchte sich keine Sorgen, da Chef hinter ich stand

Segment 39 (Z.1102-1147)
- „Bedenken hab/ hätte ich da schon“

Zusammenfassung
- Begründungszwang: nebenher Schrauben und Meister
- schleichender Zweifel: Kollegen & Chef
- Bedenken weich machen

Eigenschaften	*Dimensionen*
Begründungszwang (1x)	nebenher Schrauben und Meister
schleichender Zweifel (2x)	Kollegen & Chef
Bedenken weich machen (1x)	körperl. Beschwerden

2010/11/05

Kode: übereifrig sein (Segmente 33, 34)

Segment 33 (Z.918-983)
- bewertet sich selbst als „sehr übereifrig“
- dieses Übereifrigkeit ist den Kollegen ein Dorn im Auge
- für ihn ist sie Ausdruck seiner Leidenschaft fürs Auto und Reparieren

Segment 34 (Z.983-1011)
- reflektiert, dass er phasenweise „zu übereifrig“ war (doppelte Steigerung)
- ist mit dieser Einstellung/ diesem Verhalten auf die Nase gefallen

Zusammenfassung
- negative Einschätzung der Übereifrigkeit: Probleme mit den Kollegen
- für ihn gibt es ein „zu übereifrig“, was problematisch ist und womit er **gescheitert** ist und ein „sehr übereifrig“, was ok ist aber auch problematisch

Eigenschaften	*Dimensionen*
sehr übereifrig	ok für ihn, seine Persönlichkeit
	problematisch für Kollegen

zu übereifrig	problematisch für ihn, weil damit ein Scheitern verbunden ist
	problematisch für Kollegen

2010/11/05

Kode: Überheblichkeit (Segmente 9, 12, 13, 18, 22, 23, 28, 33)

Segment 9 (Z.191-238)
- „im großen Stil“ Kurierfahrten als Zivi gemacht

Segment 12 (Z.304-325)
- „hat sich ein bisschen übernommen mit mir“ als er für eine kleine Werkstatt gearbeitet hat, konnte nach 3 Monaten das Gehalt nicht gezahlt werden

Segment 13 (Z.325-351)
- bezeichnet den Gebietsleiter als „Fritze“ → fehlender Respekt oder lockere Sprache?

Segment 18 (Z.468-530)
- in der Lehre waren „n paar Schwachköppe dabei“

Segment 22 (Z.582-621)
- zweifelt die Fachkompetenz der Kollegen teilweise an „da fässt man sich am Kopf“
- wertet den Bäcker- und Maurerberuf ab als einen Beruf, den „jeder Depp“ kann

Segment 23 (Z.621-640)
- er sieht sich als jemanden, der dazu neigt überheblich zu sein auf Arbeit
- er will seine Kollegen übertrumpfen

Segment 28 (Z.758-800)
- kann die fehlerhafte Reparaturleistung des Kollegen nicht nachvollziehen, „wo ich mich fast am Kopp gefasst habe“

Segment 33 (Z.918-983)
- **gibt es eine Verbindung zwischen übereifrig und überheblich?**
- mit der Beförderung zum Schichtleiter verstehen und übernehmen teilweise die Kollegen seine Arbeitseinstellung

<u>Zusammenfassung</u>
- eigene Arbeitsleistung (2x)
- **Vorgesetzte, Kollegen (5x**)
- Beruf (1x)
- ist sich Überheblichkeit bewusst (1-2x) → **Selbstreflexion**

Eigenschaften	*Dimensionen*
eigene Arbeitsleistung	2x
Vorgesetzter/ Kollege	5x
Beruf	1x
Bewusstsein für eigene Überheblichkeit	1-2x

2010/11/04

Kode: unternehmensspezifische Normen und Regeln (Segment 27)

Segment 27 (Z.736-758)

- sauberes Auftreten
- vernünftiger Umgang mit dem Kunden
- saubere Werkstatt
- guten Eindruck beim Kunden machen
- vernünftiges Arbeiten
- Arbeiten unter Zeitdruck

Eigenschaften	*Dimensionen*
Kundenkontakt	sauberes Auftreten
	gute Umgangsformen
	saubere Werkstatt
Arbeitsvorschriften	vernünftiges Arbeiten
	unter Zeitdruck Arbeiten

Memo „vernünftiges Arbeiten“

- strukturiert
- stringent, ohne ständig Pause zu machen
- allein, selbstbestimmt
- verantwortungsvoll
- fachlich korrekt (erfolgreiche Reparatur)

2010/11/04

Kode: Vater (Segmente 5, 6 10, 38)

Segment 5 (Z.112-133)

- Vater kauft Auto in Nordfriesland, hat dort Verwandtschaft
- er organisiert die Lehrstelle dort mit

Segment 6 (Z.133-150)

- Vater fährt mit ihm – als 3-/4-jähriger – Auto im Wald

Segment 10 (Z.238-261)
- Vater hat ihn finanziell ausgeholfen (Autoteile gekauft)

Segment 38 (Z.10778-1102)
- Vater hat 20-25 Jahre als Wagenmeister für die Bahn gearbeitet
- körperlicher Beruf → körperlich am Ende
- viele Weiterbildungen gemacht
- erfolgreich sich intern auf Stelle der Dispositionsleitung beworben
- da muss er organisieren, flexibel umorganisieren, disponieren

Zusammenfassung
- fürsorglicher Vater
- teilweise Gatekeeper für Lehrstelle
- hat eine Art Berufswechseln vollzogen: von körperlicher zu geistiger Arbeit, von technischer/ reparierender zu planerischen Tätigkeit
- offen für Weiterbildung
- bei einem Unternehmen

Eigenschaften	*Dimensionen*
Fürsorge	groß I--x----I gering
Weiterbildungsbereitschaft	groß I--x----I gering
berufliche Flexibilität	groß I--x----I gering

2010/11/01

Kode: Weiterbildung (Segment 35, 39)

Segment 35 (Z.1012-1032)
- macht Meister, weil einzige Fortschrittsmöglichkeit
- etwas Grundständiges, Vorbereitung auf Führungsaufgaben
- zieht Grenze: keine Selbständigkeit (eigener Chef sein), Risiko zu hoch
- seiner Erfüllung bekommt er durch das nebenher Schrauben

Segment 39 (Z.1102-1147)
- Weiterbildung, um von der körperlich schweren Arbeit weg zu kommen

Zusammenfassung
- sich Weiterbilden um des Weiterkommens Willen (schwächere Ausprägung als „OL“
- er geht nicht auf die ständig steigenden Anforderungen des Berufs ein!
- hat Karrierevorstellung innerhalb des Betriebs: Führung
- seine Grenze der Weiterentwicklung ist der Schritt in die Selbständigkeit
- holt seine Befriedigung aus dem nebenher Schrauben
- Weiterbildung als Schutzfunktion: Aufgabe des Berufes auf Grund körperlichen Verscheiß’

Eigenschaften	*Dimensionen*
Motivation für WB	persönl. Weiterentwicklung
	Arbeitskrafterhalt (und Beruf) durch weg von körperl. Arbeit
Karrierevorstellung	Führung innerhalb eines Betriebes
Begrenzung der Weiterentwicklung	keine Selbständigkeit

2010/11/05

Kode: Wirtschaftlichkeit (Segmente 10, 15, 18, 30)

Segment 10 (Z.238-261)
- schraubt nebenher um sich Geld zu verdienen
- früher viel Geld verprasst mit unnötigen Autoteilen (finanziert durch sein nebenher Schrauben und den Vater)

Segment 15 (Z.402-447)
- durch die Wirtschaftskrise ist die Kfz-Branche schwer gebeutelt
- Ausbildung zum Meister für das Unternehmen teuer
- finanzieller Eigenanteil von 5.000/6.000 € ist ok
- will sein Lebensstandard auch währen der Meisterausbildungszeit halten
- Kfz-Werkstatt-Markt ist übersättigt, will keinesfalls eine eigene Werkstatt aufmachen

Segment 18 (Z.486-530)
- sein Lehrbetrieb ging es finanziell gut
- hat die VW Audi Trennung gut überstanden

Segment 30 (Z.850-876)
- Stellenabbau beim Arbeitgeber

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften	*Dimensionen*
nebenher Arbeiten	aus Freude I---------x-I Geld verdienen
Kfz-Branche	geht's gut I--------x-I geht's schlecht
	Markt da I--------x-I Markt übersättigt
Lehrbetrieb	finanziell gut I-x-----I finanziell schlecht
aktueller Arbeitgeber	finanziell gut I----x--I finanziell schlecht
	Gehalt gut I-x----I Gehalt schlecht

	Investiert I-x-----I investiert nicht

2010/11/04

Kode: workaholic (Segmente 4, 14, 15, 17, 32, 40)

Segment 4 (Z.80-112)
- er arbeitet für sein Leben gerne
- **warum**? → aus Spaß?

Segment 14
- nach der Arbeit bis spät abends privat geschraubt
- erlebt aber auch Belastungsgrenzen
- schraubt aber immer noch nebenbei

Segment 15 (Z.403-447)
- er charakterisiert sich als einen Menschen, der „wühlt, macht und tut“
- immer aktiv sein, still Sitzen ist schwierig

Segment 17 (Z.461-486)
- er will immer nebenher noch Schrauben
- sein Lebensziel: dies immer machen zu können
- er <u>muss</u> dies tun
- das Hobby wird immer bestehen bleiben

Segment 32 (Z.899-918)
- Arbeit mit dem Auto ist kein Beruf für ihn sondern ein Hobby
- deswegen geht er mit dem Auto anders um → sieht das Ganze → das macht ihn einzigartig

Segment 40 (Z.1147-1153)
- für ihn gibt es kein Wochenende oder Urlaub → immer Arbeiten (da: Arbeiten ist mein Leben)

<u>Zusammenfassung</u>
- **aktiver Mensch → nebenher Schrauben & Auto ist Hobby → kein Wochenende/ Urlaub**
- **aktiver Mensch → nebenher Schrauben & Auto ist Hobby → deswegen geht er mit dem Auto anders um → sieht das Ganze → das macht ihn einzigartig**

Eigenschaften	*Dimensionen*
Bewertung des Berufs	Hobby I-x------I Arbeit
Ausübung des Berufs	immer I-x------I will mal wechseln

Aktivitätsbedürfnis	sehr hoch I-x----I sehr niedrig
Belastungsgrenze	kennt sie I-x----I kennt sie nicht

2010/11/02

Kode: Zitate (Segmente 9, 11, 14, 23, 24, 28, 29, 32, 33, 36, 39, 41)

Segment 9 (Z.191-238)
- macht Bund nicht wegen der Pendlerei „nee, mach ich nicht“

Segment 11 (Z.261-303)
- schaut sich während der Zeit auf dem Arbeitsmarkt um „Na, guckste mal so, was auf m Arbeitsmarkt los is“
- rekonstruiert Gedankengang sich in Rochlitz zu bewerben
- darf dort probe arbeiten
- zitiert seine Gedanken
- zitiert Ablehnung von Zivi-Freistellung

Segment 23 (Z.621-640)
- „So geht’s und nich anders“
- zeigt seinen Kollegen indirekt, wie man richtig repariert

Segment 24 (Z.640-713)
- erstaunt über das Fach Fachenglisch
- zitiert Bewertung „Is eigentlich Schwachsinn“
- zitiert Begründung für Einführung des Fachenglisch

Segment 28 (Z.758-800)
- zieht sich der Schlauch zusammen „wupp“ gibt er kein Unterdruck mehr

Segment 29 (Z.800-849)
- zitiert Gespräch mit Kunden

Segment 32 (Z.899-918)
- Lehrsatz aus der Lehre „Naja, muss man sich das Auto angucken, man weiß ja nie, was man mal für n Auto kauft“

Segment 33 (Z.918-983)
- zitiert die Gedanken der Kollegen „Oh, jetzt müssen wir langsam mal zeigen“, „Aha, da hat der Schmidt schon immer sein Vorteil jehabt“
- eigene Gedanken „Scheiß egal, lass se labern“
- seine Ansage an die Kollegen „das wird so jemacht, weil das is so und so“, Gegenargument von Kollegen „nee, das stimmt nicht“

Segment 36 (Z.1032-1069)
- entscheidet sich für den spezifischen Zividienst „jut, das mach ich“

Segment 39 (Z.1102-1147)
- merkt, wie er sich den Rücken verhoben hat

Segment 41 (Z.1153-1179)
- zitiert sein Gegenargument Hund „ich hab jetzt schon keine zeit für sie, also auch nicht für Hund“

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Entscheidungen (4x)	Ablehnung Bund
	Zivi-Dienst
	Arbeitssuche während Zivi-Dienst
	Hund
wichtige Ereignisse (1x)	Ablehnung Verkürzung des Zivi
Lehrsatz (1x)	sich alles genau anschauen
Staunen (2x)	Fachenglisch
	verhobenen Rücken
Kollegen und Umgang mit ihnen (2x)	so geht’s und nicht anders (2mal)
Argumentation/ Bewertung (2x)	Fachenglisch
	Kollegen

2010/11/05

Kode: Zivildienst (Segmente 9, 11, 36)

Segment 9 (Z.191-238)
- Frust vom Pendeln führt zur Umentscheidung: Bund → Zivi
- lässt Anschreiben verfassen (Befreiung vom Bund)
- Spaß an Zivi auf Grund der Autofahrerei und der Möglichkeit zu Hause in Dresden zu sein
- bewertet seine Zivi-zeit mehrmals als „top“

Segment 11 (Z.261-303)
- obwohl Zivi-Zeit so toll war, hat er sich nach einer Arbeitsstelle in der Nähe von Dresden umgeschaut
- und bekommen
- auf Grund fehlender Befreiung vom Zividienst, konnte er die Stellen nicht antreten
- er verfolgt hier (biograf. Handlungsmuster?): Arbeit (und Leben) in der Heimatstadt

- ist ihm so wichtig, dass er bis zum Zivildienstbundesamt zieht

Segment 36 (Z.1033-1069)
- inhaltliche Arbeit (Umgang mit Süchtigen) weniger wichtig für ihn → Wortwahl „Suchtlappen“
- toll war für ihn: Autofahren und Freiheit haben (d.h. konnte nach Hause fahren zwischendurch)
- Horrorvorstellung: Zivi im Altenheim

Zusammenfassung
- Auslöser für Zivi: Frust vom Pendeln
- ist aktiv: organisiert sich Schreiben gegen Bund & eine Zivi-Stelle
- Spaß an Zivi weil: eigentlich kein Kontakt zu den Menschen, dafür sehr viel Autofahren und oft die Möglichkeit nach Hause zu fahren
- Zivi-dienst hindert ihn an der Umsetzung des biographischen Entwurfs: in der Nähe seiner Heimatstadt arbeiten zu können

Eigenschaften	*Dimensionen*
Motivation für Zivildienst	uneigennützig I----------x-I eigennützig
Organisation des Zivildienstes	aktiv I-x------I passiv
Zivildienst ermöglicht ihm nach Hause zu fahren	viel I-x-----I wenig
Zivildienst ermöglicht ihm Hobby Auto nach zu gehen	viel I-x-----I wenig
Zivildienst behindert ihn bei der Umsetzung seiner biographischen Entwurfs	schwach I----x-I stark

2010/11/01

Kode: Zufall (Segmente 12, 28, 31)

Segment 5 (Z.112-133)
- hat zufällig die Lehre in Nordfriesland gemacht
- sein Vater hat dort Verwandtschaft und sein Auto stets dort gekauft

Segment 12 (Z.304-325)
- ist zufällig zu seiner Schwester nach Minden gezogen
- hat eine (inoffizielle) Stelle als Mechaniker in einer kleinen privaten Kfz-Werkstatt in Minden bekommen

Segment 28 (Z.758-800)
- hat zufällig den Fehler am Fahrzeug entdeckt (Gummischlauch zum Turbolader)

Segment 31 (Z.877-899)
- ist unter anderem durch Zufall Schichtleiter geworden
- der Kollege hat den Arbeitsort gewechselt → Bedarf entstand
- kein Zufall war: sehr engagiert, Fortbildung zum Servicetechniker absolviert

Zusammenfassung
- Ort der Lehrausbildung
- Ort der Arbeitstätigkeit nach dem Zivi
- **Finden des Fehlers beim Auto → wie rechtfertigt er sich dann? Was bedeutet das für sein Selbstverständnis/ Selbstwertgefühl? → da er sich das ganze Auto anschaut, findet er die Fehler!?**
- Beförderung zum Schichtleiter (nur teilweise Zufall)

Eigenschaften	*Dimensionen*
geographische Verortung (Arbeitsort)	großer I-x-----I kleiner Zufall
Finden des Fehlers beim Auto (Arbeitstätigkeit)	großer I-x-----I kleiner Zufall
Beförderung zum Schichtleiter (Karriere)	großer I-----x-I kleiner Zufall

2010/11/03

Axiale Kodes

Phänomen: ist aktiv für – Heimatliebe, Berufsleidenschaft, Expertentum
- Zivildienst
- nebenher Schrauben
- örtliche (Ver-/GE-)Bundenheit
- körperlich harter Beruf
- Weiterbildung
- übereifrig (vgl. so bin ich)
- muss-Vorstellungen

Sinnperspektive:

Selbstbild:
- Wie präsentiert sich der Informant?
- sucht aktiv nach Arbeit in der Nähe seines Heimatortes, geht aktiv gegen Absage vor
- extrem aktiv, stets nebenher Schrauben
- versucht aktiv seinen Arbeitsort immer näher an seinen Heimatort zu verlegen
- versucht aktiv sich seine Arbeitskraft zu erhalten, denkt vorausschauend
- versucht aktiv seinen Expertenstatus zu legitimieren
- übereifrig als Ausdruck seiner Berufsleidenschaft

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

- aktiv für Heimatliebe, aktiv für Job
- Arbeiten ist Lebenserfüllung; Leidenschaft für den Beruf
- aktiv für Heimatliebe
- aktiv für Job
- Expertentum
- Leidenschaft für den Beruf

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Zivildiensamt
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsinhalte
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- inneres Bedürfnis zurück zum Heimatort und Arbeit (seine 2 Leidenschaften)
- inneres Bedürfnis zu Arbeiten, Workaholic-Tendenzen
- inneres Bedürfnis zurück zum Heimatort
- Wahrnehmung des Berufsverlaufs des Vater, Wahrnehmung des eigenen körperlichen Verschleiß', Prävention
- Weiterbildung → Sichtbarkeit seines Expertentums
- totales Engagement für den Beruf

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- aktiv für Heimatliebe, aktiv für Job
- aktives Ausleben seiner Leidenschaft für den Beruf
- Prävention gegen Verfall von Arbeitskraft; Ausleben seiner Berufsleidenschaft
- Legitimation seines Expertentums
- Berufsleidenschaft

Eigenschaften	*Dimensionen*
Heimatliebe	
Berufsleidenschaft	Ausführen können (Job haben)
	Ausleben (übereifrig)

	zukünftige Ausleben (Prävention körperl. Verfall)
Expertentum	Legitimation (Sichtbarkeit & Vervollständigung)

2010/11/15

Phänomen: Aspekte des Berufs

- körperlich harter Beruf
- Sichtbarkeit
- anspruchsvoller Beruf
- Zufall
- berufliche Normen
- Wirtschaftlichkeit
- Arbeitsatmosphäre
- Leidenschaft für den Beruf

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- ist sich der körperlichen Belastung des Berufes bewusst, hat Handlungsplan
- will seine Arbeitsleistung und Expertise sichtbar machen
- ist sich dem Wachstum an Elektronik im Auto bewusst, Know-How ist wichtig und hat er, unsichtbare Fehler
- entdeckt zufällig Fehler am Auto
- will Chef und Kollegen zufriedenstellen
- verdient sehr gut, in ihn wird investiert, der Branche geht's schlecht
- leidet unter Neid der Kollegen
- leidenschaftlicher Kfz-Mechatroniker

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- körperliche Belastung, lange Berufsausübung
- Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung und Expertise
- Technikwandel/ Zuwachs an Elektronik, Expertise
- Zufälligkeit des Fehlerfindens
- Chef-/Kollegenorientierung
- Geld, Investition, Zukunft der Branche
- (schlechte) Arbeitsatmosphäre, Legitimation Expertise
- Berufsleidenschaft

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, (Vater); institutionelle Zusammenhänge: Arbeitstätigkeit am Auto
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen, Kunden
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wandel der Technik, weniger anspruchsvolle Berufe
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen; institutionelle Zusammenhänge: Lehre (Lehrsatz)
- soziale Beziehungen: Chef, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wirtschaftskrise; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitgeber
- soziale Beziehungen: Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- ist sich dem körperlichen Verschleiß bewusst, Prävention durch Weiterbildung
- Sichtbarkeit als Bestätigung für sich und Legitimation für Kunde und Kollegen
- erfüllt die beruflichen Anforderungen
- schaut sich das ganze Auto an
- will Kollegen seine Expertise zeigen
- gutes Gehalt, Finanzierung der Weiterbildung, Entlassungen
- Weiterbildung als Legitimation seiner Expertise
- die Arbeit ist sein Leben, volles Engagement

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- körperlich harter Beruf → Weiterbildung, um körperlichen Verschleiß aufzuhalten (Adressat: er selbst)
- Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung und Expertise (Adressat: er selbst, Kunde, Kollegen)
- Wandel der Technik (Adressat: er selbst)
- Zufälligkeit des Fehler Findens → Abschwächung durch Betrachtung des gesamten Autos ((Adressat: er selbst, Kollegen)
- stärkere Chef-/Kollegenorientierung als Kundenorientierung
- finanziell sehr gut gestellt, Investition in ihn trotz Branchenkrise
- schwierige Arbeitsatmosphäre → Weiterbildung als Konfliktlösung
- Berufsleidenschaft

Eigenschaften		*Dimensionen*
persönliche Berufsaspekte	Sichtbarkeit & Legitimation	Sichtbarkeit Arbeitsleistung
		Sichtbarkeit Expertise
	Berufsleidenschaft	
	Arbeitsorientierung	Chef-/Kollegenorientierung
betriebliche Berufsaspekte	Arbeitsatmosphäre	
	Geld	guter Verdienst
		Investition in ihn
branchenspezifische Aspekte	Wandel der Technik	erhöhter Elektrikanteil
		‚unsichtbare' Fehler/ Zufall
	körperlich harter Beruf	

2010/11/18

Phänomen: **berufliche Idole**

- signifikante Andere

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- beeindruckt vom fachlichen Können und
- Verdienst im privaten Bereich bei zwei Kollegen

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- fachliche Expertise
- viel Geld verdienen

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: zwei Kollegen (höher in der Hierarchie)

<u>Handlungsweise</u>:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Zeit verbringen mit diesen Kollegen auch nach der Arbeit
- diese zwei Kollegen als berufliche Vorbilder

- evtl. das Wissen, dass Kollege 2 eine Weiterbildung zum Servicetechniker gemacht hat

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Haben diese Kollegen eine Art Mentoringfunktion für ihn?

2010/11/12

Phänomen: der Beste sein
- berufliche Herausforderungen
- anspruchsvoller Beruf
- Karriere gemacht

Sinnperspektive:

Selbstbild:
- Wie präsentiert sich der Informant?
- will zeigen, was er kann, will Arbeitsabläufe optimieren, will die Probleme lösen, an denen die Kollegen scheitern, will besser als seine Kollegen sein
- meistert den anspruchsvollen Beruf
- macht Karriere, weil er fachlich gut und engagiert ist

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- der Beste sein, Lösungsorientierung, Konkurrenzdenken
- Know-How
- Karriere, Fachlichkeit, Engagement

Strukturperspektive:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Kollegen
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: komplexe Technologie
- soziale Beziehungen: Vorgesetzter, Chef, er selbst

Handlungsweise:
- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- gezielt Herausforderungen annehmen
- setzt sich mit dem Wandel der Technik auseinander
- großes Engagement, erfolgreiche Problembewältigung

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare

- Will er der Beste sein, um seine Übereifrigkeit zu legitimieren? **Sichtbarkeit seines Könnens**
- **der Beste sein als Ergebnis seiner Berufsleidenschaft** → denn, weil er sich das gesamte Auto anschaut (und Arbeitsabläufe optimiert), kann er schwierige Probleme, an denen die andern gescheitert sind, lösen
- kompetenter Umgang mit der neuen Technologie
- das Ergebnis seines Könnens ist Karriere bzw. **der Beste sein als Bedingung für Karriere**

Eigenschaften	*Dimensionen*
Beste sein als Ergebnis	seiner Berufsleidenschaft
Beste sein als Bedingung	für seine Karriere
Funktion des ‚der Beste sein'	Legitimation Übereifrigkeit
	Sichtbarkeit seines Könnens
Inhalt des ‚der Beste sein'	Lösung schwieriger Problemen
	kompetenter Umgang mit Technologie

2011/11/17

Phänomen: Fachlichkeit/ Expertise

- Lehre
- berufliche signifikante Andere
- Zitate (Lehrsatz)
- UN-spezifische Normen und regeln

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- hat eine fachlich sehr gute Lehrausbildung genossen, hat Lehrsatz (sich das gesamte Auto anzuschauen) verinnerlicht
- vom Fachwissen seiner beruflichen Idole beeindruckt
- bewältigt Arbeitspensum

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- hoher Ausbildungsstandard
- Fachwissen
- berufliches Können

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Lehrmeister; institutionelle Zusammenhänge: Lehrbetrieb
- soziale Beziehungen: Kollegen
- soziale Beziehungen: Chef, Kunden

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- guter Lehrmeister, Zucht, Strenge, Ordnung → Lernklima
- verbringt Zeit mit ihnen, Identifikation, Vorbildfunktion
- Verinnerlichung der UN-spezifischen Normen und Regeln, erfolgreiches Arbeiten unter Zeitdruck

Sensibilisierende Konzepte

- „vernünftiges Arbeiten“

Kommentare

- sehr gute Lehrausbildung (Lehrmeister und Lernklima)
- berufliche Expertise
- Umsetzung der UN-spezifischen Ansprüche (Normen, Regeln)

Eigenschaften	*Dimensionen*
Fachlichkeit erhalten	Lehrausbildung
	berufliche Vorbilder
Fachlichkeit geben	Umgang mit Kunden
	Umgang mit Chef und dessen Vorgaben
	Umgang mit sich selbst (Identifikation)

2010/11/16

Phänomen: Grenzen im Beruf

- nebenher Schrauben
- körperlich harte Arbeit
- Weiterbildung
- übereifrig

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nebenher Schrauben ist ihm zeitweise über den Kopf gewachsen
- spürt erste ernsthafte körperliche Grenzen
- will sich mit der Meisterausbildung nicht selbständig machen, scheut das Risiko
- wenn er zu übereifrig ist, bekommt er Probleme mit den Kollegen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Grenzen der Arbeitsleistung
- Grenzen der Arbeitskraft
- gesättigter Markt, Angestelltenverhältnis
- Auskommen mit den Kollegen, Arbeitsklima

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: gesättigter Markt
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- totaler Einsatz auf Arbeit und privat sowie das weite Pendeln führen zum ‚burn out'
- spürt körperlichen Verschleiß (bspw. Trailer ziehen), Handlungsplan: Weiterbildung
- Weiterbildung, um körperlichen Verschleiß bzw. potentielle Berufsbedrohung aufzuhalten (nicht als Grundlage für Selbständigkeit)
- Vergleicht sich mit nicht-eifrigen Kollegen, will mit ihnen auskommen

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- erfährt Grenzen der Arbeitsleistung, bekommt Arbeit, nebenher Schrauben und Pendeln zum Heimatort nicht organisiert
- erfährt Grenzen der Arbeitskraft; potentielle Bedrohung der Ausübung seines Berufs; Handlungsplan: Weiterbildung, weg von der harten körperlichen Arbeit
- zieht eine Grenze bzgl. der Selbständigkeit im Beruf (Angestelltenstatus) und Verantwortung
- zieht Grenze beim Ausdruck seiner Berufsleidenschaft, um mit den Kollegen klar zu kommen

Eigenschaften	*Dimensionen*
erfährt Grenzen (passiv)	Arbeitsleistung
	Arbeitskraft
	Organisation seiner Bedürfnisse
zieht Grenzen (aktiv)	Ausdruck seiner Leidenschaft bei den Kollegen
	Grad der Selbständigkeit im Beruf
	Grad der Verantwortung im Beruf
	Arbeitsorientierung Kollegen ‚vs.' Kunde

2010/11/16

Phänomen: extreme Heimatverbundenheit [Bindung]

- Zivildienst
- Berufsschule
- Lehre
- Zufall
- schnelles Sprechen

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- die Möglichkeit oft nach Hause zu fahren führt zu einer positiven Bewertung der Zivi-Zeit, zu Hause sein verbindet er mit Freiheit; sucht aktiv nach Arbeit in der Nähe der Heimatstadt während der Zivi-Zeit
- nutzt Berufsschulzeit, um oft nach Hause zu fahren
- fährt jedes Wochenende nach Hause
- deklariert seine tatsächlichen Arbeitsorte als Zufall
- unsicher über Plausibilität der Arbeitsortswahl

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- zu Hause sein, Freiheit
- Arbeiten in der Nähe des Heimatortes
- Beruf ausüben/ Arbeiten zu können ist am wichtigsten

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- institutionelle Zusammenhänge: Zivildienst
- institutionelle Zusammenhänge: Berufsschule
- institutionelle Zusammenhänge: Lehre; soziale Beziehungen: fehlende Beziehungen zu den Leuten vor Ort

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- aktiv suchend
- nutzt seine Möglichkeiten, opfert Zeit & Kraft
- „Fluchtverhalten“
- passiv

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- nutzt Organisationsstruktur für sich bzw. seine Bedürfnisse
- selbst seine damalige Freundin, die mit hochgezogen ist, „hält“ ihn nicht
- so zufällig sind seine Arbeitsorte nicht: Arbeit haben/ Beruf ausüben zu können ist ihm wichtiger als in der Nähe seines Heimatortes zu arbeiten
- ist ihm diese Priorität unangenehm/ schmerzlich?
- es bleibt unklar, was genau ihn an seinen Heimatort so stark bindet
- richtet seine Arbeitssuche auf seinen Heimatort aus, nicht örtlich flexibel
- bindet sich an einen Ort (wenig an Menschen)

2010/11/12

Phänomen: Leidenschaft für den Beruf und deren Bedrohung

- nebenher Schrauben
- Workaholic
- übereifrig sein

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- starkes inneres Bedürfnis stets neben der Arbeit an Autos zu schrauben
- liebt das Arbeiten
- übereifrig sein als Ausdruck seiner Berufsleidenschaft

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Ausleben seines Hobbys/ seiner Leidenschaft
- Arbeiten als Lebenssinn
- totaler Einsatz für den Beruf

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- schraubt kontinuierlich nebenher
- ist ständig am Arbeiten, kein Wochenende & kein Urlaub
- vergleicht sich mit den nicht-eifrigen Kollegen

Sensibilisierende Konzepte

- Berufsehre
-
-

Kommentare

- diszipliniert und leidenschaftlich, opfert Zeit & Geld
- totales Engagement
- Perfektionist
- muss seine Leidenschaft gegen die Kollegen verteidigen
- keine Grenze zwischen Arbeit und Leben

Eigenschaften	*Dimensionen*
privat	nebenher Schrauben
	opfern von Zeit & Geld
	Disziplin
	keine Grenze zwischen Arbeit und Leben
beruflich	Übereifrigkeit/ totales Engagement
	Berufsehre
	Perfektionist
Bedrohung der Leidenschaft	nicht-eifrigen Kollegen

2010/11/16

Phänomen: Lernschwierigkeiten und Leidensmomente

- Berufsschule
- Lehre
- Schulzeit
- Zivildienst
- leises Sprechen
- Räuspern

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- fauler Schüler, Schwierigkeiten mit Fremdsprachen, hat Berufsschule nicht ernst genommen, enttäuscht über Abschlussnote
- wird mit der norddeutschen Mentalität nicht warm, fühlt sich unwohl, herzliche Mentalität ist wichtig für sein Wohlbefinden
- fauler Schüler, Schwierigkeiten mit Fremdsprachen, gescheitert auf dem Gymnasium
- engagiert, fachlich kompetent
- hat Fehler gemacht beim Reparieren, Fachenglisch war eine Qual
- schulischen Misserfolge, faule Lernmentalität und Fehler bei der Reparatur sind ihm peinlich/ schämt sich

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Sprache vs. Technik, Lerneifer, Benotung/ Zertifizierung seiner Kenntnisse
- herzliche Mentalität
- gescheiterte Schulkarriere, Sprache vs. Technik
- Engagement, fachliche Kompetenz
- Perfektionismus vs. Fehlerhaftigkeit, Sinnhaftigkeit
- Perfektionismus, gute & schlechte Charaktereigenschaften, Erfolg vs. Misserfolg

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Berufsschule, Curriculum; soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: die Norddeutschen
- soziale Beziehungen: er selbst, Freunde
- institutionelle Zusammenhänge: Zivildienstamt, potentieller Arbeitgeber; soziale Beziehungen: er selbst, potentielle Kollegen, Zivildienstrichter
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)

- Wahrnehmung von Lernschwierigkeiten im fremdsprachlichen Bereich, Lernunlust, mittelmäßige Abschlussnote schmerzt
- unwohl fühlen bei den Norddeutschen führt zur wöchentlichen Heimfahrt
- Wahrnehmung von Lernschwierigkeiten im fremdsprachlichen Bereich, Lernunlust, andere Interessen (außerschulisch)
- Probearbeiten, Einsatz für sein Recht (Zivildienstgericht)
- perfektes Arbeiten
- Fehler machen, Lernfaulheit

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Lernschwierigkeiten im fremdsprachlichen Bereich
- mittelmäßige Abschlussnote schmerzt
- herzliche Mentalität ist wichtig für sein Wohlbefinden
- gescheiterte Schulkarriere
- gescheitertes Gerichtsverfahren bzgl. Kürzung Zivildienst; Behinderung Umsetzung des biografischen Entwurfs
- nicht perfektes Arbeiten schmerzt ihn
- schämt sich für Misserfolge (schulisch & beruflich)

Eigenschaften		*Dimensionen*
schulischer/ ausbildungstechnischer Bereich	Lernschwierigkeiten	? (Perfektionismus/ Entwurf)
	lernfaul	vs. seines beruflichen Könnens (schlechte Noten)
Beruflicher Bereich	Fehler beim Reparieren	vs. seines Perfektionismus
	Behinderung Umsetzung des biografischen Entwurfs	vs. seines biografischen Entwurfs
geographischer Bereich	örtliche Mentalität	(biogaf. Entwurf)

2010/11/15

Phänomen: Orientierung an den Vater
- Vater

<u>Sinnperspektive</u>:
<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- orientiert sich am Vater bzgl. technischen Interesse, folgt seinen Ratschlägen bzw. was er in die Wege leitet für seinen Sohn

- übernimmt väterliche Berufsentscheidung bzgl. Weiterbildung und Orientierung zur leichteren körperlichen Arbeit innerhalb des Berufs

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Technik
- bewusster Umgang mit physischen Ressourcen
- lebenslanger Beruf, dennoch flexibel im Beruf

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Vater
- körperlicher Verschleiß am Bsp. des Vaters zunächst, dann der eigene
- institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: körperlicher Verschleiß

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- keine kritische Auseinandersetzung mit dem Vater
- gutes Verhältnis zum Vater, vertrauensvolle Beziehung
- Vater als richtungsgebend und Gatekeeper
- Vater als Unterstützer bei finanziellen Problemen fürs Tuning
- körperlicher Verschleiß am Bsp. des Vaters zunächst, dann der eigene

Sensibilisierende Konzepte

- Milieukonformität des Berufes

Kommentare

- das alles sagt Thomas Schmidt nicht direkt → inwieweit ist ihm das bewusst bzw. hat das reflektiet?

2010/11/12

Phänomen: ostdeutsche Identitätsfacette – Berufstätigkeit der Frau

- Schwester

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- bewertet seine Schwester als ‚Nichtstuer', da sie nicht arbeitet sondern Hausfrau und Mutter ist

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- berufstätige Frauen als Selbstverständlichkeit und Normalfall

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: seine Schwester

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- seine Schwester ist nicht berufstätig und betreut ihre Kinder, indirekt: seine Mutter war stets berufstätig

Sensibilisierende Konzepte

- in Ostdeutschland normal, dass Frau einen Beruf ausübt; wird erwartet

Kommentare

- scheinbar einzig ostdeutscher Identitätsfacette: Normalität und Erwartung der Berufstätigkeit der Frau
- oder: weil er das Arbeiten liebt, müssen es die Frauen auch lieben?
- für ihn ist das Arbeiten so selbstverständlich – sein Lebenssinn – dass er andere Einstellungen nicht verstehen kann → Übertragung seiner Lebensaufstellung auf die Frau

2011/11/17

Phänomen: Paradoxien

- Rollenwechsel
- berufliche Normen vs. Arbeitsschwerpunkt
- Übereifrigkeit vs. Arbeitsatmosphäre
- Fachlichkeit vs. Zufall

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- mit seinem neuen Status erweitert sich sein Verantwortungsbereich auf seine Kollegen, was er nicht gut findet
- will den Kollegen und dem Chef zeigen, wie gut er ist; ist zuständig für alles den Kunden betreffend
- hohen beruflichen Standard, ist mit Leidenschaft und totalen Engagement dabei; muss sich zurücknehmen, um mit den Kollegen auszukommen
- ist fachlich sehr gut ausgebildet, löst schwierige Probleme, ist der Beste im Betrieb; findet Fehler der Autos zufällig

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Verantwortung für sich
- Chef-/Kollegenorientierung vs. Fallkundenorientierung
- Berufsleidenschaft, gutes Arbeitsklima
- Expertise vs. Zufälligkeit der Problemlösung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: Chef, Kollegen, Kunden
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: komplexe Technik

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- bemüht sich seine Rolle als Schichtleiter gut auszufüllen, Verantwortung für andere zu übernehmen
- will Probleme der Kollegen lösen, damit dient er dem Kunden
- es gibt normales ‚übereifrig' und ein sehr problematisches ‚zu übereifrig'
- findet durch sein strukturiertes, das gesamte Auto in Betracht ziehendes Vorgehen „zufällig" die Fehler bei den Autos

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- will nur für sich Verantwortung übernehmen/ Einzelkämpfer/ will der Beste sein vs. muss mit neuen Status Verantwortung für Kollegen übernehmen/ Teamarbeit
- persönliche Prioritätenliste: Chef, Kollege, Kunde (um sich zu beweisen/ zu legitimieren, da es mit den Kollegen Probleme gibt) vs. offizielle Priorität: Kunde (vor dem braucht er sich nicht derart legitimieren, wie vor seinen Kollegen → deshalb an dritter Stelle) [unterschiedliche Legitimationsbedürfnisse/ -grade]
- eigener Arbeitsstandard vs. Teil der Gemeinschaft sein
- Expertise/ Fachlichkeit vs. Zufälligkeit der Fehlerdiagnose
- deklariert er die Fehlerfindung als Zufall, um sich zu entlasten/ um nicht als Hochstapler zu wirken ODER ist es Ausdruck der Anerkennung der Komplexität der Technik?

Eigenschaften	*Dimensionen*
Fokussierung & Legitimation seiner Expertise	alleinige vs. kollegiale Verantwortung
	persönliche vs. offizielle Arbeitsorientierung
Lösung technischer Probleme	Fachlichkeit/ Struktur vs. Zufälligkeit

- um seine Anerkennung im Betrieb zu bekommen, muss er sich persönlichen Paradoxien (entgegen seiner Persönlichkeit) aussetzen → evtl. Verlaufskurvenpotential?
- die Technik ist undurchschaubar, unkontrollierbar geworden → Fehlerfindung nur durch Zufall (schwächste Ausprägung innerhalb deutschen Sample!)

2010/11/19

Phänomen: **Reue über ungenutztes Potential/ Legitimation seines Expertentums/ Motivation Meisterschule**

- Berufsschule
- Lehre
- Weiterbildung

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- bereut sein ungenutztes Potential in der Berufsschule
- bereut sein ungenutztes Potential in der Lehre allgemein
- Weiterbildung zum Meister ist einziger Weg, um sein Expertentum zu verfeinern (und zu zeigen)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Sichtbarkeit des Expertentums
- Sichtbarkeit des Expertentums
- Vervollständigung und Sichtbarkeit des Expertentums

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Berufsschule
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Lehre
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Hierarchie innerhalb des Berufes

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- reflektiert seine Lernfaulheit
- reflektiert seine Lernfaulheit
- Weiterbildung aus eigenem Bedürfnis

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Sichtbarkeit des Expertentums durch Notenspiegel
- Vervollständigung/**Perfektionierung** und **Sichtbarkeit des Expertentums**
- **Legitimation** für seine Sonderstellung im Betrieb
- es geht hier nicht um die Technik sondern um sein Standing im Betrieb

2011/11/15

Phänomen: potentielle Gefahren des Scheiterns

- berufliche Normen
- übereifrig sein
- leises Sprechen

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- es gelingt ihm nicht immer alle Beteiligten zufrieden zu stellen
- seine Übereifrigkeit als Ausdruck seine Leidenschaft für seinen Beruf, Missbilligung der Kollegen ausgesetzt
- bei fehlender Leidenschaft → fehlendes Engagement → Fehler bei der Reparatur; hat Reparaturfehler begangen, schämt sich dafür

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Zufriedenheit, Perfektionismus
- totale Leidenschaft/ Einsatz für den Beruf, Missgunst der Kollegen
- totale Leidenschaft/ Einsatz für den Beruf, beruflicher Erfolg, Perfektionismus

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Chef, Kollegen, Kunden
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- bemüht sich aktiv darum, dass alle Beteiligten zufrieden sind
- starkes Engagement im Beruf, Blockade von Seiten der Kollegen
- totaler Arbeitseinsatz

Kommentare

- verschiedene Ansprüche (Chef, Kollegen, Kunde) unter einem Hut bringen
- totales Ausleben seiner Leidenschaft – sichtbar in größten Engagement – lässt ihn bzgl. des Auskommens mit den Kollegen scheitern → braucht eine Balance
- bei fehlender Leidenschaft → fehlendes Engagement → Fehler bei der Reparatur (Identifikation mit dem Beruf → beruflicher Erfolg)

Eigenschaften	*Dimensionen*
Arbeitsinhalte	Zufriedenstellung unterschiedlicher Parteien
	fehlerhaftes Reparieren vs. Perfektionismus
Arbeitseinstellung	Leidenschaft als Bedrohung der Kollegen

2010/11/15

Phänomen: Reflexion

- Überheblichkeit
- nebenher Schrauben
- Hund
- Zufall
- Karriere gemacht
- so bin ich
- Rollenwechsel
- übereifrig
- lange Pause

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- ist sich seiner Überheblichkeit auf Arbeit bewusst
- reflektiert sein früheres/ jugendliches Tunen als Geldverschwendung
- der Hund hat seine Leben bereichert
- trotz seines strukturierten und höchst kompetenten Vorgehen ist die Fehlerfindung Zufall
- gute Beziehungen haben spielen bei der Karriere eine Rolle
- (hyper)-aktiver Mensch, hat einen Blick fürs Ganze (Auto)

- muss sich erst an erweiterten Verantwortungsbereich gewöhnen, bevorzugt nur für sich verantwortlich zu sein
- reflektiert, dass es ei ‚übereifrig' und ein ‚zu übereifrig' gibt, was für die Kollegen schwierig ist
- hat einen Plan für seine berufliche Entwicklung, Sichtbarkeit seiner Arbeit ist ihm wichtig

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Expertise
- Geld
- Lebenssinn
- Paradoxie: Expertise vs. Zufälligkeit; komplexe Technik
- Beziehungen
- aktiv sein, allumfassende Betrachtungsweise
- Verantwortungsbereich
- Berufsleidenschaft
- berufliche Entwicklung, Sichtbarkeit der Arbeitsleistung

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Hund
- soziale Beziehungen: er selbst; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wandel der Technik
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen/ Umfeld

<u>Handlungsweise</u>:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- ist seinen Kollegen gegenüber überheblich, da sie wenig Expertise haben
- hat unnötig viel Geld in das Tunen seines Autos gesteckt
- Spazierengehen, Urlaube mit Hund haben sein privates Leben bereichert
- durch sein strukturiertes Vorgehen findet er zufällig die Fehler
- schwächt es zwar ab, aber nennt gute Beziehung haben als hilfreich für die Karriere
- kann nicht stillsitzen, muss immer aktiv sein, schaut sich stets das gesamte Auto an
- will für die Fehler der Kollegen nicht gerade stehen
- wenn er ‚zu übereifrig' ist, bekommt er massive Probleme mit den Kollegen

- langes Überlegen bei beruflichen Zielen, Karosseriearbeit toll auf Grund Sichtbarkeit der Arbeitsleistung

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Überheblichkeit gegenüber seinen Kollegen, auf Grund deren fehlenden Expertise
- geldverschwenderisches und sinnloses Tunen des Autos
- erhöhte Lebensqualität durch Hund
- Komplexität der Technologie
- äußerst aktiver Mensch
- allumfassende Betrachtung des Autos (seine Expertise)
- Verantwortung für Kollegen
- gesundes Maß an Arbeitsengagement: ‚übereifrig' und ‚zu übereifrig'
- berufliche Entwicklung
- Sichtbarkeit der Arbeitsleistung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Bezogen auf Kollegen	Arbeitsengagement
	Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung
	Überheblichkeit
Bezogen auf sich selbst (beruflich)	Expertise
	aktiver Mensch
	Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung
	Verantwortung für die Kollegen
	Komplexität der Technologie
	berufliche Entwicklung
	geldverschwenderische Tunen
Bezogen auf sich selbst (private)	erhöhte Lebensqualität durch Hund

Eigenschaften	*Dimensionen*
Umgang mit Kollegen	Überheblichkeit
	Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung
seine Arbeitsweise betreffend	Arbeitsengagement
	Expertise
	Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung

persönliche Baustellen	Verantwortung für die Kollegen
	berufliche Entwicklung
	aktiver Mensch
	Komplexität der Technologie
persönlicher Wandlungsprozess	früher Tunen des Autos heute Reparatur
	früher kein Hund heute auf jeden Fall Hund

2010/11/19

Phänomen: Sichtbarkeit – Arbeitsleistung und Expertise

- nebenher Schrauben, Lehre (Sichtbarkeit der Arbeit)
- der Beste sein
- Legitimation Expertentum

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Karosserieausbildung gefiel ihm am besten, da seine Arbeit sichtbar ist, nebenher Schrauben (Tuning) ist eine sichtbare Arbeit
- will seine Expertise sichtbar machen, will zeigen, was er kann
- will sich durch Zertifizierung in seiner Expertise legitimieren, Zertifizierung als Sichtbarmachung seiner Expertise

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung
- Sichtbarkeit seiner Expertise
- Sichtbarkeit und Legitimation seiner Expertise

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wandel der Technik; soziale Beziehungen: er selbst, Kunde
- soziale Beziehungen: Kollegen
- soziale Beziehungen: Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Freude am Arbeiten mit sichtbaren Ergebnis, fehlende Nachvollziehbarkeit für den Kunden bei ‚unsichtbaren' Reparaturen, die teuer sind
- seine berufliche Herausforderung ist, seine Expertise anderen zeigen zu können
- Unmut mit Kollegen durch fehlende sichtbare zertifizierbare Nachweise seiner Expertise, macht Meisterschule

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Sichtbarkeit seiner Arbeitsleistung
- Sichtbarkeit seiner Expertise
- Sichtbarkeit und Legitimation seiner Expertise

Eigenschaften	*Dimensionen*
Arbeitsleistung	für sich selbst
	Kunden
Expertise	Kollegen

2010/11/17

Phänomen: Wandlungsprozesse

- nebenher Schrauben
- Wirtschaftlichkeit
- Rollenwechsel
- Hund

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- in der Jugend Tuning, viel Geld darin investiert; heute Reparatur, Zusatzverdienst
- beobachtet Veränderungen in der Kfz-Branche auf Grund der Wirtschaftskrise
- mit Aufstieg größeren Verantwortungsbereich
- wollte nie einen Hund wegen Zeitmangel, will nie wieder ohne Hund leben

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Aufbau des Autos → Reparatur des Autos, Geld investieren → Geld verdienen

- Zukunft der Kfz-Branche: Arbeitsplatzsicherheit
- Verantwortung für Kollegen
- Zeit & Wertschätzung für Privates

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Vater; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Geld
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Wirtschaftskrise
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Freundin, Freunde, Hund

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Umorientierung, Investition seines Geldes ins Auto
- passiv; großes Engagement als Schutz vor Kündigung
- es ist schwierig für ihn Verantwortung für die Fehler seiner Kollegen zu übernehmen
- nimmt sich Zeit für den Hund

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Funktion und Inhalt des nebenher Schraubens
- Wandel in der Kfz-Branche: Arbeitsplatzsicherheit
- Ausdehnung seines Verantwortungsbereiches auf seinen Kollegenkreis
- Bedeutungszuwachs in seinem Leben: Hund

Eigenschaften		*Dimensionen*
nebenher Schrauben	Funktion	Geld verdienen I--------I investieren
	Inhalt	Reparieren I------I Tunen
Mitarbeiterstatus	Verantwortungsbereich	für Kollegen I-----I nur für sich selbst
Kfz-Branche	Arbeitsplatzsicherheit	klein I------I groß
private Sphäre	Bedeutungszuwachs	ja I-----I nein

2010/11/18

2.4 ‚Andrew Walker‘

Offene Kodes

Offener Kode: Altersunterschied – Berufsausbildungung & Finanzen (Segmente 10, 13, 14)

Segment 10 (Z.247-312)
- die meisten Jungen hatten die Schule mit 15 Jahren verlassen
- er selbst auf Grund des Gymnasiums mit 16 ½ Jahren
- er suchte nach Arbeit/ Ausbildung

Segment 13 (Z.399-473)
- die meisten in seinem Alter verdienten deutlich mehr als er, da sie schon länger arbeiteten
- er wechselte mit zwei anderen Lehrlingen, die jünger sind als er, den Ausbildungsbetrieb

Segment 14 (Z.473-610)
- die Lehrlinge im neuen Ausbildungsbetrieb waren meistens jünger als er

<u>Zusammenfassung</u>
- Altersunterschied ist Thema beim Eintritt und Wechsel
- finanziell benachteiligt

Eigenschaften		*Dimensionen*
Thematisierung Altersunterschied	Berufsausbildung	Einstieg
		Wechsel
	finanzielle Situation	

2011/06/07

offener Kode: Arbeitgeber – wenig Fluktuation (Segmente 16, 22)

Segment 16 (Z.633-678)
- arbeitet für ein Ford Autohaus in Fulham
- es hatte vor Kurzem eröffnet
- er wurde anerkannt
- hat mehr Geld verdient

Segment 22 (Z.935-995)
- hatte 1963-1985 für Ford gearbeitet
- hatte für kurze Zeit als Manager für eine Werkstatt gearbeitet

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Arbeitsort	Autohaus	
	Werkstatt	
Dauer	Autohaus 22 Jahre	
	Werkstatt wenige Monate	

- nur zwei Arbeitgeber
- loyaler Mitarbeiter?
- trennt sich vom Unternehmen, wenn die Werte nicht stimmen (Konflikt mit eigenem Arbeitsethos)

2011/06/10

offener Kode: arme, aber glückliche und bildungsfreudige Familie (Segmente 3, 4, 6, 9, 10, 26, 27)

Segment 3 (Z.56-78)
- er ist der Jüngste von 6 Kindern, der älteste Bruder 14 Jahre älter (immer Abstand von 3 Jahren)
- sie waren arm
- nur der Vater verdiente
- er hatte alte Eltern, seine Mutter war 40 Jahre alt, als er geboren wurde
- glückliche Familie

Segment 6 (Z.127-158)
- seine älteste Schwester besuchte ein Gymnasium und schloss sehr gut ab
- sie hätte A-levels gemacht und wäre zur Uni gegangen, wenn die Familie nicht arm gewesen wäre
- sie arbeitete in einer Bank in London

Segment 9 (Z.208-247)
- die Mutter sorgte dafür, dass die Kinder zur Kirche gingen
- Musik spielte eine große Rolle in der Familie
- jeder mochte andere Musikrichtungen

Segment 10 (Z.247-312)
- der zweitältester Bruder ließ sich im Rahmen der RAF zum Elektriker in der Telekommunikation ausbilden
- er nutzte die Armee, um seine unterbrochene Bildung fortzusetzen
- sein ältester Bruder kam nicht zur Armee wegen eines leichten Hörfehler
- sein jüngster Bruder kam nicht zur Armee wegen eines Herzfehlers

Segment 26 (Z.1088-1101)
- sein Vater war ein Arbeiter
- tätig in Rüstungsindustrie

- er konnte nicht alle seine Fähigkeiten nutzen
- er war jemand, der gerne gelernt hat (?)
- er war auf einem Internat
- hatte eine gute Bildung konnte sie aber nicht anwenden

Segment 17 (Z.1101-1154)

- sein ältester Bruder machte so lange ungelernte Arbeit, bis der zweitältester Bruder ihn anhielt, sich die Qualifikationen nachzuholen
- er tat dies in der Armee und war sehr erfolgreich (u.a. in derAtomaufsicht)
- der ältester Bruder hörte auf ihn uns qualifizierte sich zu einem Beamten im Amtsgericht
- sein jüngster Bruder arbeitete für das Sozialamt, er starb jung bei einem Autounfall
- seine Schwester arbeitete in einer Bank in London, heiratete, gründete eine Familie, qualifizierte sich zur Buchhalterin mit 60 Jahren via Fernstudim
- seine andere Schwester arbeitete als Schreibkraft in London, heiratete, gründete Familie, Hausfrau

<u>Zusammenfassung</u>

- Familie legt wert auf Bildung (Vater, älteste Schwester, zweitältester Bruder)
- harmonische, glücklich Familie
- Armut verwehrt Bildungskarriere der ältesten Schwester
- sie holt das im hohen Alter nach
- musikalische Familie
- Vater scheitert an Übersetzung seiner Bildung in Arbeit/ Beruf
- Einfluss des 2. Weltkrieges auf Bildungskarriere der Geschwister
- aktive Bearbeitung durch Nachholen der Qualifikation (Schwester nach Familienphase)

Eigenschaften		*Dimensionen*
Familienatmosphäre		glücklich I-x-----I traurig
Fokus der Familie	Bildung	hoch I-x------I niedrig
	Musik	hoch I-x------I niedrig
Umstände der Familie		arm I-x--------I reich
Einfluss 2. WK auf Familie	Bildungskarriere	diskontinuierlich
Umgang mit Problemen	aktiv	

- bildungsnahe Familie
- aktive Bearbeitung der diskontinuierlichen Bildungsbiographien der Geschwister
- Andrew hat alle Möglichkeiten → fühlt sich verpflichtet sie zu nutzen (vs. Geschwister denen sie durch 2. WK verwehrt blieben?)
- Vater als ‚gescheiterter Gebildeter'
- allg. aktive, aufstrebende Geschwister (Weiterbildungen)

2011/06/06

offener Kode: Aspekte des Berufs – geringe gesell. Anerkennung, dreckige Arbeit und die Rolle der Elektrik (Segmente 11, 21, 28)

Segment 11 (Z.312-367)
- lernt am ersten Tag, dass es eine sehr dreckige Arbeit ist

Segment 21 (Z.893-935)
- als service manager hatte er recht saubere Tätigkeiten
- in der Werkstatt ist es eine sehr dreckige Arbeit

Segment 28 (Z.1154-1178)
- ist ein dreckiger Beruf
- ist schlecht angesehener Beruf
- mechanische Seite des Berufes ist noch da
- die Elektrik wird immer mehr stärker, sie kontrolliert die Mechanik
- man muss übe die Elektrik Bescheid wissen

<u>Zusammenfassung</u>
- dreckige Arbeit (3mal)
- geringes gesell. Ansehen
- Elektrik kontrolliert Mechanik
- Wissen über Elektrik unabdingbar

Eigenschaften	*Dimensionen*
Arbeitstätigkeit	dreckig
gesellschaftliche Anerkennung	gering
Rolle der Elektrik	kontrolliert Mechanik
	zunehmende Bedeutung

- nur negative Aspekte des Berufes
- die positiven (sein Erfolg) hat er sich selbst erarbeitet (kommen nicht mit dem Beruf)

2011/06/14

offener Kode: Ausbildungsbetriebe – Großunternehmen & Autohaus (Segmente 11, 12 , 13, 14)

Segment 11 (Z.312-367)
- die Firma Balfour Beatty ist ein Bauunternehmen und brauchen Auto-Elektriker für die Instandhaltung der Fahrzeuge (pick-ups, LKWs, Transporter)
- er war einem Elektriker unterstellt

Segment 12 (Z.367-399)
- schlechte Arbeitsbedingungen: Hygiene
- aber die Firma bot seinen Arbeitern einiges
- er wechselt zu den Mechanikers
- er war einem Mechaniker unterstellt
- dieser war nicht sehr lehrfreudig

Segment 13 (Z.399-633)
- das Unternehmen hatte Maschinenwerkstätte, Ingenieurswerkstätte
- weltweit agierendes Unternehmen
- da er nicht mitziehen wollte, organisierten sie ihm einen anderen Ausbildungsbetrieb

Segment 14 (Z.473-610)
- Ford Autohaus war auf PKWs spezialisiert
- die Arbeitsbedingungen waren schlimmer: keine funktionierende Heizung, eigene Arbeitskleidung
- der Manager war über den sehr guten Abschluss überrascht
- er durfte Überstunden machen, um mehr Geld zu verdienen
- bei den Überstunden hatte er einfache Tätigkeiten (sauber machen)

<u>Zusammenfassung</u>
- weltweit agierendes Bauunternehmen → Fokus auf LKWs, pick-up, Transporter
- mittelmäßige Arbeitsbedingungen
- „Ausbilder“ wenig didaktisch angehaucht
- Ford Autohaus → Fokus auf PKWs
- schlechte Arbeitsbedingungen
- geringe/ keine Wertschätzung
- Möglichkeit der bezahlten Überstunden

Eigenschaften		*Dimensionen*
Balfour Beatty	Unternehmensart	weltweit agierendes Bauunternehmen
	Arbeitsgegenstand	LKW, Transporte, Pick-up
	Arbeitsbedingungen	Mittelmäßig
Ford	Unternehmensart	lokales Autohaus
	Arbeitsgegenstand	PKW
	Arbeitsbedingungen	schlecht
	Wertschätzung	gering, aber Überstunden

2011/06/08

offener Kode: Einfluss/ Umstände des 2. Weltkriegs (Segmente 1, 2, 10, 27)

Segment 1 (Z.34-47)
- er war sich den zerbombten Gebäuden bewusst
- er und die anderen Kinder spielten darin
- der Krieg war vorbei als er drei Jahre alt war und er hat keine wirklich bewussten Erinnerungen daran

Segment 2 (Z.47-56)
- Feiern zum Kriegsende

Segment 10 (Z.247-312)
- die Bildung/ Lernen der Brüder wurde durch den Krieg unterbrochen

Segment 27 (Z.1102-1154)
- die Bildung/ Lernen der Geschwister wurde durch den Krieg unterbrochen
- sie wurden von London evakuiert
- sie vermissten die Familie und kamen bald zurück

<u>Zusammenfassung</u>
- seine Erinnerungen betreffen ‚Äußerlichkeiten' des Krieges: zerbombte Häuser und Feiern
- seine Geschwister waren durch den Krieg direkt betroffen (Verwehrung von Bildungschancen)
- Auseinanderführen der Familie für kurze Zeit

Eigenschaften		*Dimensionen*
Auswirkungen für Andrew	„Äußerlichkeiten"	Umgebung (negativ)
		Feiern (positiv)
Auswirkungen für seine Geschwister	Biographisches	Bildungschancen
		Zusammenbleiben als Familie

2011/06/06

offener Kode: Bedeutung von Qualifikation – höchste Priorität und Strategie (Segmente 13, 14)

Segment 13 (Z.399-473)
- er zog seine Lehre durch trotz des geringen Verdienstes, weil er glaubte mit dem Abschluss später gutes Geld verdienen zu können

Segment 14 (Z.473-610)

- er war versucht, die Lehre frühzeitig abzubrechen, damit er einen besser bezahlten Job bekommt und seine Familie ernähren kann
- aber er und seine Frau entschieden, dass der Erwerb der Qualifikation Vorrang hat

Zusammenfassung
- will Lehre abbrechen wegen Geldmangel
- Qualifikation wichtiger als Geld
- seine Sicht und die seiner Frau

Eigenschaften	*Dimensionen*
Bedeutung von Qualifikation	Hoch I-x------I niedrig
Qualifikation wichtiger als Geld	
Sichtweise	seine eigene
	seine Frau

- **Qualifikation wichtiger als Geld**
- **Übereinstimmung zwischen ihm und seiner Frau**
- **haben Ausdauer, übergeordnetes Ziel, planen voraus, langfristiges Denken, strategisch**

2011/06/09

offener Kode: berufliche Einzigartigkeit – Qualifikation und Fähigkeit (Ganzheitlichkeit)

Segment 33 (Z.1365-1391)
- das Problem, den Fehler eines Autos durchschauen
- hat die Fähigkeit und Qualifikation dazu
- er erkennt schnell Irrelevantes

Zusammenfassung
- seine Qualifikation (Lehre, Techniker)
- Fähigkeiten: durchschaut das Auto (Ganzheitlichkeit)
- dadurch kann er Irrelevantes erkennen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Qualifikation	Lehre	Abgeschlossen
	Weiterbildungen	viel I-x-----I wenig
Fähigkeiten	Ganzheitlichkeit	

- **Qualifikation auch wichtig für ihn, weil er damals in der Schule gescheiter ist**
- **dadurch eine äußerst schlechte Ausgangslage hatte**
- **hebt sich durch Qualifikationsbesitz von Kollegen ab: nur wenige haben eine Lehre absolviert/ erfolgreich beendet; die Minderheit nimmt (gerne) an mehreren Weiterbildungen teil**
- **er hat den ganzheitlichen Blick → ist Generalist (vs. Spezialist)**

2011/06/15

offener Kode: berufliche signifikante Andere – bzgl. Einstellung zum Beruf und Managementtätigkeit

Segment 31 (Z.1301-1322)
- ihm fällt zunächst kein beruflich signifikanter Anderer ein
- es ist eine Reise, die er allein gemacht hat
- er hatte verschiedene Einflüsse
- der Polnische Kollege in seinem ersten Autohaus
- dieser rückte seine Meinung/ Denken über den Beruf zurecht
- er hatte einen Manager, den er respektierte und von dem er Sachen für seine spätere eigene Managementtätigkeit übernahm

Zusammenfassung
- polnische Kollege beeinflusste ihn bzgl. seiner Denkweise/ Sichtweise des Berufs
- Manager bzgl. seiner späteren Managertätigkeit
- ansonsten allein

Eigenschaften		*Dimensionen*
polnischer Kollege	Sichtweise auf den Beruf	stark I-x-----I schwach
Vorgesetzter/ Manager	Managementtätigkeit	stark I-x-----I schwach
er selbst		

- er ist mehr für sich (als Hauptakteur seiner beruflichen Laufbahn)
- erkennt verschiedene Einflüsse an
- Einstellung zum Beruf (ideell) und Führungsverhalten/-tätigkeit (Einstellung und Praxis)
- berufliche signifikante Andere scheinen erst nach der Berufsausbildung aufzutauchen

2011/06/15

offener Kode: Berufswahl – zweischrittig und aktiv (Segmente 10, 11, 12)

Segment 10 (Z.247-312)
- er wollte einen handwerklichen Beruf erlernen
- er wollte Elektriker werden
- er wusste nicht genau, was ein Elektriker macht
- seine Vorstellung war Häuser verkabeln
- sein zweitältester Bruder war Elektriker für Telekommunikation
- er dachte, dass sein Berufswunsch ähnlich ist zu dem

Segment 11 (Z.312-367)
- er merkte, dass er zum Auto-/ Motorelektriker ausgebildet wurde

Segment 12 (Z.367-399)
- er war mit den Ausbildungsinhalten unglücklich und bat um Versetzung in den mechanischen Bereich

Zusammenfassung
- Wahlkriterium: Handwerk
- Orientierung an Bruder
- Enttäuschung
- Wechsel zur Mechanik

Eigenschaften	*Dimensionen*
Wahlkriterium	Handwerk I-x---------I Schreibtischarbeit
sign. Andere	Bruder (Familie) I-x-----I extern/ keine
Motivation zum Wechsel	Enttäuschung I-x------I schlechte Leistung
Wechsel	Innerhalb I-x-----I außerhalb des Berufes

- nutzt den Rahmen seiner Möglichkeiten
- da 1958 Rezession war und Ausbildungsplätze rar, wechselt er innerhalb des Berufsfeldes
- ist aktiv

2011/06/07

offener Kode: die früheren Zeiten – Arbeitsbedingungen, Berufsausbildungssystem, Gesellschaft (Segmente 5, 12, 14, 15, 16)

Segment 5 (Z.102-127)
- früher lag der Schwerpunkt nicht auf Bildung und Karriere

Segment 12 (Z.367-399)
- schlechte Arbeitsbedingungen
- nur ein Eimer warmes Wasser, um sich die Hände darin zu waschen (für alle und den ganzen Tag)
- gelernt wurde durchs Zuschauen, es gab keine Erklärungen

Segment 14 (Z.473-610)
- schlechte Arbeitsbedingungen
- es gab keine gesetzliche vorgeschriebene Mindesttemperatur am Arbeitsplatz
- Pärchen lebten erst zusammen, wenn sie verheiratet waren
- unverheiratete Frauen mit Kind hatten ein Stigma
- die Lehre dauerte 5 Jahre

Segment 15 (Z.610-633)

- damals hatten die Leute Fahrschule mit ihren eigenen Autos
- es gab weniger Autos auf den Straßen

Segment 16 (Z.633-678)
- 1963 hatten nicht viele Leute ihr eigenes Auto

Zusammenfassung
- gesellschaftlicher Fokus war nicht Bildung, Karriere
- schlechte Arbeitsbedingungen: Hygiene und Heizung
- Ausbildungssystem: 5 Jahre Lehre, Lernen rein durchs Zuschauen
- gesellschaftliche Werte: unverheiratete Frau mit Kind schlecht
- Entwicklungsstand: wenige Leute ihr eigenes Auto, Fahrschule im eigenem Auto

Eigenschaften		*Dimensionen*
Arbeitsbedingungen	Hygiene	gut I----------x-I schlecht
	Raumtemperatur	gut I----------x-I schlecht
Berufsausbildungssystem	Dauer	kurz I----------x-I lang
	Didaktisches Modell	praktisch I-----x-I theoretisch
Gesellschaft	Bedeutung	Bildung I------x-I Überleben
	Moral/ Stigma	verheiratete Frau I----x-I Single Frau
	Eigentum Auto	viel I----------x-I wenig
	Fahrschulunterricht	eignes Auto I-x------I Fahrschulauto

2011/06/07

offener Kode: eigene Anerkennung des Berufs – unattraktiv, nichts Besonderes, wenig Qualifizierte (Segmente 28, 33)

Segment 28 (Z.1154-1178)
- er würde keinem raten Kfz-Mechatroniker zu werden
- dreckige Arbeit
- nicht anerkannt

Segment 33 (Z.1365-1391)
- im Beruf werden keine großartigen Kenntnisse und Fähigkeiten verlangt
- es gibt nicht wirklich was einzigartiges in dem Beruf: es gibt viele Kfz-Mechaniker
- Kfz-Mechaniker sind nicht die am höchsten qualifizierten Leute der Welt

Zusammenfassung
- **unattraktiver Beruf: dreckige Arbeit und fehlende Anerkennung**
- **nichts Besonderes nötig/ verlangt**

- **im Schnitt wenig/ gering Qualifizierte in dem Beruf**

Eigenschaften		*Dimensionen*
Unattraktivität des Berufes	Tätigkeit	dreckig
	Anerkennung	gering
Besonderheit des Berufes		keine
Qualifikationsdichte im Beruf		gering

2011/06/14

offener Kode: Einsozialisation/ Einführung in die Welt der Fahrzeuge – Feld der Elektrik und dreckige Arbeit

Segment 11 (Z.312-367)
- er kam mit ordentlichen, sauberen Sachen (Bürokleidung) zum 1. Arbeitstag
- ihm wurde ein sehr dreckiger LKW zugewiesen, an dem er an den Bremslichtern arbeiten sollte
- sein ‚Ausbilder' zeigt/sagte? ihm, was er machen soll
- Andrew weiß nicht, ob sie (die Kollegen) das absichtlich gemacht haben: ihm eine sehr dreckig machende Arbeit gegeben
- kurze Zeit später war er von oben bis unten dreckig
- für Andrew war es die Einführung in die Welt der Fahrzeuge
- er hat gelernt, dass man alte Kleidung bei dieser Arbeit/ in diesem Beruf trägt

<u>Zusammenfassung</u>
- Lernerfahrung: Arbeiten mit Fahrzeugen ist eine dreckige Arbeit
- Einführung durch die Kollegen
- Einführung durch direktes Erfahrung machen

Eigenschaften	*Dimensionen*
Medium der Einführung in die Welt der Fahrzeuge	Kollegen
	Erfahrung machen/ aktiv
Lerneffekt	dreckige Arbeit
	anderes Feld von Elektrik als das antizipierte

- indirekt wurde evtl. auch auf berufl. Habitus bzw. Klischee eingegangen: wer sich gut anzieht, will sich die Hände nicht schmutzig machen

2011/06/08

offener Kode: erste Erinnerung - Bildungserinnnerung

Segment 2 (Z.47-56)
- seine erste Erinnerung ist als er 5 Jahre alt ist
- wie er zur Schule geht und in der 1. Klasse ist

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Alter	jung I-----x----------I alt
Erinnerungstyp	Freizeit-/ Familien I--------x-I Bildungserinnerung
emotionale Wertung der Erinnerung	neutral

2011/06/06

offener Kode: fachliche Spezialisierung – Konsequenz des technologischen Fortschritts, geringe Qualifizierung

Segment 30 (Z.1193-1301)
- heutzutage geht die Entwicklung Richtung Spezialisierung (vs. Generalist)
- in Egham gibt es eine Werkstatt, die sich auf Transmission spezialisiert hat
- jene haben wahrscheinlich ähnliche (Fabrik-) Kurse besucht wie er
- sie verblieben aber nicht in der allgemeinen Reparatur, Wartung von Fahrzeugen
- sie entschieden, dass in der Spezialisierung das Geld liegt bzw. dies tun wollen
- es gibt Leute, die spezialisieren sich auf Fehlersuche, Diagnose
- es gibt eine Firma in der Nähe, die ausschließlich Motoren repariert
- in den letzten 20 Jahren kam die Entwicklung, dass sich Leute auf schwierige Teile des Autos spezialisieren
- selbst die Autohäuser reparieren nicht alles, sind auf mehrere Sachen spezialisiert, sie geben die Aufträge dann weiter

Zusammenfassung
- Trend zur Spezialisierung (und ‚Überweisung')
- Gründe: Komplexität der Technik, Geld, Tätigkeitsvorliebe
- man ist Spezialist, nicht mehr Generalist
- die Erwartung an den Kfz-Mechaniker hat sich verändert

Eigenschaften		*Dimensionen*
Gründe für Spezialisierung	Komplexität der Technik	hoch I-x-----I niedrig
	Geld	
	Tätigkeitsvorliebe	
Erwartung an Kfz-Mechaniker		Spezialist I-x----I Generalist

Spezialisierungsinhalt	Autoteile	schwierige I-x----I leicht
Konsequenzen der Spezialisierung	Überweisungssystem	
Arbeitsbereichebereiche	Reparatur	allgemein I------x-I speziell
	Wartung	allgemein I-x-----I speziell
Orte der Spezialisierung	Werkstätten	
	Autohäuser	

- mit Veränderung der Technik und niedriger Qualifikation → Spezialist (anstatt Generalist)
- Andrew Walker ist noch ein Generalist der alten Schule
- nationale Technikkultur gering (sichtbar an geringe Erwartung an Kfz-M.)
- alle spezialisieren sich (selbst Autohäuser)

2011/06/15

offener Kode: gesellschaftliche Anerkennung des Berufes – Arbeitsqualität, Wissen und Geld (Segmente 13, 18)

Segment 13 (Z.399-473)
- Kfz-Mechaniker werden in GB schlecht bezahlt
- sie werden nicht anerkannt
- die Leute geben ihnen den Spitznahmen ‚Schmiere-Affen'
- sie dachten, dass sie lediglich die Räder einschmieren
- die Fülle an Wissen, die in diesem Beruf nötig ist, wird nicht anerkannt

Segment 18 (Z.739-828)
- das Mechanikerhandwerk hat einen schlechten Ruf in GB
- das liegt an der geringen Qualifikation/ Qualität der Mechaniker
- um mehr Bonus zu kassieren, schludern sie; zudem sind sie nicht ausreichend qualifiziert

<u>Zusammenfassung</u>
- geringes Wissen der Gesellschaft über das nötige Wissen im Beruf
- Erfahrung der Gesellschaft, dass die Mechaniker schludern und geringfügig qualifiziert sind

Eigenschaften		*Dimensionen*
gesellschaftl. Anerkennung	Ruf	niedrig I-x----I hoch
	Bezahlung	niedrig I-x----I hoch
	Klischee Wissensumfang	gering I-x-----I hoch

Gründe für schlechtes Image/ fehlende Anerkennung	Qualität der Arbeit	schlecht I-x---I gut
	Einstellung zur Arbeit	Geld machen I-x---I Qualität leisten

- ungerechtfertigte und gerechtfertigte schlechte Anerkennung
- Verbindung zum Qualitätsdiskurs

2011/06/09

offener Kode: Karriere – kontinuierlich, erreicht Karriereziel (Segmente 18, 19, 20, 21, 22)

Segment 18 (Z.739-828)
- er wurde als ein Mitarbeiter mit großen Wissen erkannt und er wollte Karriere machen
- wird Quality Controller: macht die Diagnose und weist an, was zu tun ist

Segment 19 (Z.828-854)
- wird Supervisor, d.h. stellvertretender Werkstattleiter
- sein Ziel war Service Manager

Segment 20 (Z.854-893)
- 1978 wird er Manager in einer Zweigstelle

Segment 21 (Z.893-935)
- 1979-1985 wird er Manager in seinem ursprünglichen Autohaus

Segment 22 (Z.935-995)
- Manager für wenige Monate in einer Werkstatt

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften		*Dimensionen*
Motivation Karriere	weg vom Reparieren hin zur Verwaltung	Aufgabe I-x------I Geld
	Ziel: service manager	
Wahrnehmung Karrierepotential	Unternehmen	Wissen
Karriereweg	kontinuierlich	
Karriereende	Führungswechsel?	

- Motivation zur Karriere: weg von dreckiger, schwere Arbeit?
- unklar, warum Karriereende (wirklich Wechsel der UN-Kultur?

2011/06/10

offener Kode: Kollegen – Qualifikation und Weiterbildungsverhalten (Segmente 24, 25)

Segment 24 (Z.995-1034)
- ein ehemaliger Kollege, dessen Manager er war, stieg als Partner bei ihm ein

Segment 25 (Z.1035-1088)
- viele Kollegen redeten sich aus den Weiterbildungen raus
- sein Partner hat wahrscheinlich keine einzige Weiterbildung mitgemacht
- es gab Kollegen, wie wollten gerne zur WB gehen
- dann gab es Kollegen, die müsste man überreden
- dann gab es die, die immer Ausreden fanden

Zusammenfassung
- Weiterbildungsverhalten der Kollegen sehr unterschiedlich
- sein Kollege/ Partner ist ehemaliger Kollege von ihm und hat keine WB besucht (hat aber Lehre gemacht)

Eigenschaften		*Dimensionen*
aktueller Kollege/ Partner	Kennenlernen	ehemaliger (unterstellter) Kollege
	Qualifikation	Lehre
	WB-Verhalten	keine WB gemacht
ehemalige Kollegen	WB-Verhalten	wollte gerne
		mussten überredet werden
		fanden stets Ausreden

- **unter den ehemaligen Kollegen evtl. nicht so sehr beliebt (braucht einige Zeit bis er Partner findet)**
- **sticht von seinen Kollegen ab durch Qualifikation, WB-Verhalten**

2011/06/14

offener Kode: Lehre mit leichter Kursänderung und festen Ziel (Segmente 11, 12, 13, 14, 25)

Segment 11 (Z.312-367)
- wurde von Kollegen einsozialisiert (Kleidung)

Segment 12 (Z.367-399)
- Arbeitsbedingungen (Hygiene)
- war unglücklich mit Auto-/Motorelektriker
- wechselte zur Mechanik, konnte tauschen

- Lernen rein durchs Zuschauen, keine Erklärung

Segment 13 (Z.399-473)
- nach drei Jahren änderte das Unternehmen sein Standort
- auf Grund des Ausbildungsvertrages musste das Unternehmen einen alternativen Ausbildungsbetrieb finden, der die Lehrlinge, die nicht mitziehen wollten, aufnahm
- als er 17 Jahre alt wurde, wurde sein Lohn verdoppelt

Segment 14 (Z.473-610)
- hatten im Ursprungsbetrieb an verschiedenen Fahrzeugtypen gelernt
- Wechsel zu rein Auto
- schlechte Arbeitsbedingungen (Heizung) und keine Arbeitskleidung
- war in beiden Ausbildungsbetrieben nicht besonders beliebt
- war durch Wechsel Außenseiter
- er schloss seine Lehre mit Auszeichnung ab
- der Manager war überrascht, lobte nicht
- Familiengründung parallel
- war versucht die Lehre abzubrechen, um einen besser bezahlten Job zu kriegen
- 5-Jahre-Lehre bis zum 21. Lebensjahr

Segment 25 (Z.1035-1088)
- ein Tag/ Woche Collegebesuch
- unentgeltliche Kurse

<u>Zusammenfassung</u>
- Einsozialisierung
- Arbeitsbedingungen
- Didaktik
- Abschluss mit Auszeichnung (nach 3 Jahren)
- Dauer der Lehre 5 Jahre
- geringer Lohn
- zufällig parallel Familiengründung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Arbeitsbedingungen	Hygiene	gut I---------x-I schlecht
	Raumtemperatur	gut I---------x-I schlecht
Vorgesetzte Kollegen	Einsozialisierung	
	Ausbilderfunktion	
	Wertschätzung	hoch I-------x-I niedrig
Fachwechsel		
Finanzielles Entgelt		hoch I-------x-I niedrig
Ausbildungsabschluss	Dauer	kurz I-----x-I lang
	Note	sehr gut I-x------I schlecht

Ausbildungsbetrieb		ein I----------x-I mehrere
Familiengründung		parallel I-x-----I danach

- bewältigt Vkpotential der Lehre aktiv
- bleibt mit Wechsel unbeliebt
- klares Ziel vor Augen (Abschluss)
- ist besonderer Lehrling: Familiengründung, (sehr gute Note)

2011/06/07

offener Kode: Motivation zum Wechsel des Ausbildungsbetriebes – Bewahrung seines soziales Netzes

Segment 13 (Z.399-633)
- ursprüngliche Ausbildungsbetrieb zieht 18 Meilen weg
- er hatte seine Freunde und Familie vor Ort
- er hatte wenig Geld

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Trennung von	Familie
	Freunde
Verdienst	gering

- gutes, stabiles soziale Netz

2011/06/08

offener Kode: musische und sportliche Hobbys in Gemeinschaft (Segmente 4, 5, 7, 9)

Segment 4 (Z.79-102)
- verbrachte seine Freizeit draußen im Park zusammen mit Freunde und Familie
- besuchte das Wimbledon Museum

Segment 5 (Z.103-127)
- lebhaftes Kind

Segment 7 (Z.158-173)
- es war gerne draußen spielen mit Freunden
- er mochte Sport

Segment 9 (Z.208-247)
- er war im Kirchen- und Schulchor
- er war im Fußball- und Cricketteam der Schule

Zusammenfassung
- verbrachte seine Freizeit mit Freunden und Familie
- draußen im Park und Sport treibend
- Chor- und Mannschaftsmitglied

Eigenschaften	*Dimensionen*
Ort der Freizeit	drinnen I--------x-I draußen
Freizeitbetätigung	Sport
	Chor
Freizeitgestaltung	allein I----------x-I zusammen

- sozial gut eingebunden
- musische (durch die Familie) und sportliche Hobbys

2011/06/07

offener Kode: Normen und Werte – Qualität, Fairness, professioneller Kundenumgang
(Segmente 22, 32)

Segment 22 (Z.935-960)
- er ist interessiert an der Arbeit, die er tut (die Aufgabe)
- er will dem Produkt zur Ehre gereichen

Segment 32 (Z.1322-1365)
- er gibt seinen Kunden einen professionellen Service
- fair und kostengünstig
- seine Aufgabe ist, das Auto der Kunden fahrtüchtig zu halten und technischen Probleme vorzubeugen
- er will guten Wert/ Leistung für das Geld liefern
- er hat ein ‚fürsorgliches' Geschäft
- die Kunden werden nicht abgezockt

<u>Zusammenfassung</u>
- Interesse an Aufgabe
- Produktorientierung
- Kunden: professioneller Service, seine Mission Auto fahrtüchtig halten, gute Arbeit/ Qualität fürs Geld, ‚Fürsorge'
- Fairness

Eigenschaften		*Dimensionen*
Interesse an Arbeitsaufgabe		groß I-x-----I klein

Produktorientierung		groß I-x-----I klein
Kundenumgang	professionelle Dienstleistung	
	Mission	Wiederherstellung der Fahrtüchtigkeit
		Prävention von technischen Problemen
	Qualitätsarbeit	
	faire Kostenberechnung	

- **hat einen Arbeitsethos (gute Arbeit leisten)**
- **zentrale Werte: gute Arbeit leisten/ Qualität, Fairness, professioneller Kundenumgang**

2011/06/14

offener Kode: Notwendigkeit/ Lebensumstände und Handlungsprämissen machen ihn zu dem Kfz-Mechaniker, der er heute ist

Segment 34 (Z.1391-1411)
- wurde Kfz-Mechaniker zu allererst aus der Notwendigkeit heraus
- obwohl der Beruf keine großartigen Fähigkeiten verlangt, versucht er bestmögliche Arbeit zu leisten, so gut zu sein wie nur möglich
- deshalb ist er immer noch berufstätig (obwohl er in Rente gehen könnte)
- er hat viel Lernzeit und Anstrengung investiert, um da hin zu kommen, wo er heute ist
- er möchte seine Fähigkeiten und sein Wissen so viel wie möglich nutzen
- das macht ihm zu dem, der er heute ist

<u>Zusammenfassung</u>
- dass er letztendlich die Kfz-Mechanikerausbildung durchgezogen hat, ist aus Notwendigkeit (Geld verdienen, Familie ernähren, angefangene Sachen zu Ende bringen)
- Prämissen:
    - bestmögliche Arbeit leisten, so gut sein wie möglich [Verbindung zu Qualitätsarbeiter]
    - Fähigkeiten und Wissen so stark/ lange nutzen wie möglich (Auszahlung seiner Investition)

Eigenschaften		*Dimensionen*
Gründe für Notwendigkeit	Unterstützung der Eltern	
	eigene Familie ernähren	
Prämissen/ Einstellungen	angefangene Sachen beenden	

	so gut wie möglich sein	
	Ausnutzen von Fähigkeiten und Wissen	

2011/06/15

offener Kode: Qualitätsarbeiter – Arbeitseinstellung/-anspruch und Wissen/ Qualifikation
(Segmente 18, 22, 33)

Segment 18 (Z.739-828)
- mit der Einführung des Stückbonus sank die Arbeitsqualität
- um mehr Geld zu verdienen wurden Reparaturen schnell und schluderig erledigt
- die Autobranche bekam dadurch einen schlechten Ruf
- gleichzeitig wurden ungelernte Arbeiter eingestellt, weil es einen Mangel an qualifizierten Arbeitern gibt
- diese machten ihre Arbeit – auf Grund mangelnden Wissens und Erfahrung – schludrig

Segment 22 (Z.935-960)
- arbeitete wenige Monate für eine Werkstatt, die nur schlecht qualifizierte Mitarbeiter hatte
- sie wollten nur schnelles Geld verdienen
- sie waren nicht daran interessiert, ihre Sache gut zu machen
- oder dem Produkt zur Ehre zu gereichen
- er wollte kein Teil des Teams sein deswegen und kündigte

Segment 33 (Z.1365-1391)
- Fähigkeiten und Ausbildung/ Qualifikation machen die Qualität aus

<u>Zusammenfassung</u>
- Gründe für Qualitätsmangel: Einstellung, fehlende Qualifikation (Wissen & Erfahrung)
- Wissen und Fähigkeiten machen die Qualität aus

Eigenschaften		*Dimensionen*
Sichtbarkeit Qualitätsmangel	Reparatur	schlecht I-x-------I gut
Konsequenzen	Ruf der Autobranche	schlecht I-x-------I gut
Gründe für Qualitätsmangel	Unternehmenskultur	Stückbonus
	Einstellung	Geldorientierung I-x----I gute Arbeit leisten wollen
	fehlendes Wissen/ Qualifikation	

Gründe für Qualitätsarbeit	Wissen/ Qualifikation	
	Einstellung	dem Produkt zur Ehre gereichen
		gute Arbeit leisten wollen

2011/06/14

offener Kode: Schulzeit – externe Behinderung (Segment 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10)

Segment 2 (Z.47-56)
- seine erste Erinnerung ist, wie er mit 5 Jahren in die erste Klasse geht

Segment 4 (Z.79-102)
- der Name seiner Grundschule wurde mit der Realisierung, dass die Meridian Linie durch die Schule hindurch geht, geändert

Segment 5 (Z.102-127)
- die Grundschule besuchte er bis zu seinem 11. Lebensjahr
- er schloss sie mit dem Bestehen der 11+-Prüfung ab
- viele Menschen waren überrascht darüber, da er kein Musterschüler war

Segment 6 (Z.127-158)
- seine älteste Schwester schloss zu dieser Zeit das Gymnasium sehr gut ab
- seine Eltern beschlossen, dass er deswegen auf die gleiche Schule gehen soll
- es war eine gemischte Schule
- ein Gymnasium, das für akademische Berufe ausbildet, für Büroarbeit und höhere Positionen (z.B. in Banken)

Segment 7 (Z.158-173)
- im 1. Schuljahr hatte er ein gutes Zeugnis
- er war schon immer sehr gut in Mathe
- er war nicht besonders beliebt: er quatsche viel, störte den Unterricht
- er machte seine Hausaufgaben nicht (auf die damals viel Wert gelegt wurde)
- er bekam auf Grund seiner fehlenden Hausaufgaben Ärger und er rutschte notentechnisch ab

Segment 8 (Z.173-208)
- er war nicht so schlecht, wie die Leute (in der Schule) gesagt haben
- er strengte sich bloß bei den Hausaufgaben nicht an
- mit 15 Jahren wollte er seine GCEs machen
- normalerweise machte jeder Schüler 8 GCE-Prüfungen
- zu dieser Zeit kam ein neuer Schuldirektor, der neue Regeln einführte: bei Schüler, bei denen die Möglichkeit bestand, dass sie ihre Prüfungen nicht gut ablegen, wurde die Teilnahme an den Prüfungen verwehrt

- er legte 3 GCEs-Prüfungen ab, wahrscheinlich nicht in seinen Lieblingsfächern
- er war erbittert darüber

Segment 9 (Z.208-247)
- er war im Schulchor
- er war im Fußballteam der Schule
- im Abschlussjahr spielte er im Cricketteam der Schule mit
- er war von den Mädchen (mixed school) abgelenkt
- er verließ die Schule mit einem O-Level in Englisch
- er reflektiert, dass er auf einer technischen Schule besser aufgehoben gewesen wäre
- **aber er dachte sich auch: die Möglichkeit um zu großen Sachen zu schreiten, nutzen**

Segment 10 (Z.247-312)
- er hatte eine gute Bildung: Wissenschaften (Chemie, Physik, Biologie), Mathe und Englisch

<u>Zusammenfassung</u>
- Grundschulzeit war unproblematisch
- war von Anfang an ein lebhafter Schüler
- er qualifizierte sich für den Besuch des Gymnasiums
- der schulische Erfolg seiner Schwester bereitet seine Schulwahl vor
- Schulform: gemischte Schule, Vorbereitung auf akademische Berufe, viel Eigeninitiative in Form von Hausaufgaben
- Schulform scheinbar konträr zu ihm: praktische Tätigkeit später, wenig Eigeninitiative
- Teilnahme an der vollständigen GCE-Prüfung wird ihm verwehrt (schlechter, unengagierter Schüler)
- Verbitterung
- freizeitliches Engagement in der Schule: Chor, Sportteams
- scheinbar ablenkt durch Mädchen
- will seine Möglichkeiten/ Chancen nutzen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Schülertyp		lebhaft I-x------I ruhig
	Engagement	beim Lernen I-----x-I AGs
Zulassung Gymnasium	Prüfung	
Wahl des Gymnasiums	extern	durch seine Schwester
	intern	Möglichkeiten nutzen
Schultyp	Klasse	gemischt I-x-----I Jungs/ Mädchen
	Ziel der Ausbildung	Akademische Berufe
	Lernmedium	Unterricht I----x-I Hausaufgaben
eigener Schultyp	Klasse	gemischt I-----x-I Jungs/ Mädchen

	Ziel der Ausbildung	Handwerkliche Berufe
	Lernmedium	Unterricht I-x----I Hausaufgaben
Verwehrung vom Abschluss	neuer Schuldirektor	neue I-x--------I alte Regeln
	Lehrerschaft	sehen ihn schlechter als er ist
	Verbitterung	

- problematische Schulkarriere
- Kontrast zwischen Schülertyp/ Schulform und fremd gewählter Schulform
- Verwehrung der Prüfungen als Verlaufskurvenpotential
- Maxime: alle Möglichkeiten nutzen

2011/06/06

offener Kode: Selbstständigkeit – Voraussetzungen, Bedingungen, Vorbereitung, Handeln und Erfolg (Segmente 23, 24, 32)

Segment 23 (Z.960-995)
- er hatte jede Tätigkeit, die in einer Werkstatt anfiel kennengelernt und ausgeführt
- hatte Erfahrung gesammelt
- Leute hatten ihn gefragt, warum er sich nicht selbstständig macht
- er entschloss sich (mit 43 Jahren) seine eigene Werkstatt zu eröffnen
- er hatte das letzte Mal Autos vor 10 Jahren repariert, er musste sein Wissen auffrischen
- seine Erfahrung war stets mit Ford-Autos
- das Ford-Autohaus in Egham schloss zu diesem Zeitpunkt, Haupt-Wettbewerber war weg
- er bekam kostbare Kundeninfos von einen ehemaligen Kollegen
- besuchte Selbstständigkeitskurs

Segment 24 (Z.995-1034)
- arbeitete zunächst von zu Hause aus
- später (einige Monate) bekam er die Geschäftsräume
- kurze Zeit später realisiert er für sich, dass er die Arbeit nicht allein bewältigt
- ein ehemaliger Kollege stieg als Partner ein
- hätte noch vieles machen können oder sollen, aber sie verdienen trotzdem gut

Segment 32 (Z.1322-1365)
- er hat Kunden, die seit der Eröffnung vor 20 Jahren zu ihm kommen
- die Kunden denken nicht daran zu wechseln
- sie richten ihr Autokauf nach ihm aus
- auch jetzt in der Rezession hat er viel zu tun

<u>Zusammenfassung</u>
- hat allumfassendes Wissen und Erfahrung als Voraussetzung
- Haupt-Konkurrenz weg als marktspezifische Bedingungen

- Auffrischung von Fachwissen und Erwerb von Zusatzwissen bzgl. Selbstständigkeit
- kennt seine Belastungsgrenze: sucht Partner
- keine Expansion o.Ä.
- sehr erfolgreich: stabiler, großer Kundenstamm

Eigenschaften		*Dimensionen*
persönliche Voraussetzungen	Wissen	allumfassend
	Erfahrung	allumfassend
marktspezifische Bedingungen	Konkurrenz	groß I---------x-I klein
persönliche Vorbereitung	Wissen	Auffrischung
		Erwerb
Handeln	Grenzen	kennt er I-x----I kennt er nicht
	Expansion u.Ä.	ja I----x-I nein
beruflicher Erfolg		groß I-x------I klein
	Kundenstamm	groß I-x------I klein
		stabil I-x-----I fluktuiert

2011/06/14

offener Kode: technologischer Wandel – Computerisierung, Dominanz der Elektrik, Komplexität, rasanter Wissenswandel (Segmente 28, 29, 30)

Segment 28 (Z. 1154-1178)
- die Mechanik wird von der Elektrik kontrolliert
- Wissen über die Elektrik notwendig

Segment 29 (Z.1178-1193)
- schnelle Geschwindigkeit des technischen Wandels
- und damit des Wissens
- schnelle Evolution/ Entwicklung des Autos heutzutage

Segment 30 (Z.1193-1301)
- die elektronische Seite der Dinge hat ihn überrascht
- die Fehler und das Fehlerfinden am Auto ist komplex geworden
- elektronisches Werkzeug nötig
- alles ist computerisiert
- es gibt einen Mini-Computer im Auto
- bspw. wird die Zündung auch durch Elektronik kontrolliert
- die Verlässlichkeit des Autos hat sich verändert

<u>Zusammenfassung</u>
- Dominanz der Elektrik
- schnelle technologische Entwicklung → schnelles Veralten des Wissens
- Komplexität der Fehler und des Fehlerfindens
- Computerisierung
- (längere?) Verlässlichkeit aufs Auto

Eigenschaften		*Dimensionen*
Elektronik	Zuwachs	hoch I-x-------I niedrig
	Dominanz	stark I-x------I schwach
Computerisierung	Auto	
	Werkzeug	
technolog. Wandel	sehr schnell	
Konsequenzen	Komplexität	hoch I-x-------I niedrig
	Wissenshaltbarkeit	lang I--------x-I kurz
	lebenslanges Lernen	
	Verlässlichkeit des Autos	hoch I---x-------I niedrig

- Gefahr des Scheiterns schwingt mit
- muss mit Wandel mithalten können
- **Rückbesinnung auf Mechanik funktioniert nicht, da Elektrik diese kontrolliert (vs. Kevin Perry & Thomas Schmidt)**

2011/06/14

offener Kode: Verlaufskurvenpotential in der eigenen Familie – frühe Schwangerschaft mit Zwillingen, kein Geld, keine Unterstützung, keine Wohnung (Segmente 14, 16)

Segment 14 (Z.473-610)
- schwanger mit Zwillingen
- er verdiente nur wenig Geld
- sie heirateten
- keine Unterstützung auf Seiten der Herkunftsfamilien
- beide noch keine 20 Jahre alt
- sie hatten eine schwere Zeit
- sie bekamen eine Wohnung gestellt
- die Schwiegermutter übernahm die Wohnung, sie lebten für kurze Zeit zusammen, funktionierte nicht
- Frau zieht zur Schwester mit den Kindern (80 Meilen entfernt)
- er arbeitete Überstunden, um mehr Geld zu verdienen
- sie sahen sich nur am Wochenende

Segment 16 (Z.633-678)
- konnten nach einiger Zeit zusammen in eine Wohnung in Chiswick ziehen
- diese Wohnung war unzulässig, nicht passend
- sie zogen in eine Wohnung in Richmond
- er hatte eine Stelle in einem Ford Autohaus als Geselle gefunden
- sie hatten noch kein eigenes Auto, er fuhr mit dem Bus/ Bahn zur Arbeit

Zusammenfassung

- schwanger mit Zwillingen und unverheiratet
- wenig finanzielle Mittel
- keine (finanzielle) Unterstützung von den Herkunftsfamilien
- trotz Heirat, aber wegen Wohnraummangel & Schwierigkeiten mit Mutter, kein Zusammenleben möglich
- räumliche Trennung, Wochenende-Ehe
- schlechte Wohnsituation in zugeteilter Wohnung in Chiswick

Eigenschaften		*Dimensionen*
Bedingungen/ einzelne Verlaufskurvenpotentiale	Schwangerschaft	
	Zwillinge	
	wenig Geld	
	getrenntes Wohnen/ Wochenende-Ehe	
	schlechte Wohnung	
Herkunftsfamilie	keine Unterstützung	
	Verhältnis zur Mutter	
aktives Bearbeiten	Heirat	Aufhebung Stigma
	Trennung von Mutter	Aufhebung Streit
	Überstunden	Aufhebung Geldmangel
	Wohnungssuche	Aufhebung schlechte Wohnsituation

- beide versuchen aktiv die Vkpotentiale zu bearbeiten
- sehr starke Partnerschaft

2011/06/10

offener Kode: Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kfz-Mechaniker – handwerkliches Geschick, Rückgriff auf Wissen & Erfahrung, Diagnose und ganzheitlicher Blick (Segmente 15, 33)

Segment 15 (Z.611-633)

- Führerschein ist nötig

Segment 33 (Z.1365-1391)

- handwerkliches Geschick
- man muss seine Erfahrung und sein Wissen anwenden, nutzen können
- handwerkliches Geschick

- den Fehler im Auto erkennen, ganzheitliche Betrachtung
- irrelevantes erkennen

Zusammenfassung
- Führerschein
- handwerkliches Geschick
- auf Erfahrung und Wissen zugreifen können, nutzen können
- Diagnose und ganzheitliche Betrachtung des Autos

Eigenschaften		*Dimensionen*
Zusatzqualifikation	Führerschein	
Persönliche Fähigkeiten	handwerkliches Geschick	ganz wichtig
	Wissen	
	Erfahrung	
	Rückgriff auf Wissen & Erfahrung	
Spezielle/ professionelle Fähigkeiten	Wissen	
	Erfahrung	
	Diagnose	
	ganzheitliche Perspektive	

2011/06/09

offener Kode: Weiterbildung – Weiterqualifikation, techn. und admin. Kurse wegen Wissensdrang und Generalist-Anspruch (Segmente 16, 17, 19, 23, 30)

Segment 16 (Z.633-678)
- ließ sich zum Fahrzeugtechniker ausbilden auf dem College nach der Lehre
- legte die Prüfung mit Auszeichnung ab

Segment 17 (Z.678-739)
- Industrie-/Herstellerkurse
- Kurs 1 ‚Bremsen, Lenkung, Aufhängung'
- Kurs 2 ‚Transmission, Gangschaltung, Hinterradachse'
- Kurs 3 ‚Motoren'
- Kurs 4 ‚elektronischen Tunen'
- Kurs 5 ‚automatische Transmission'

Segment 19 (Z.829-854)
- besuchte Führungskurse, mittleres Management Kurse

Segment 23 (Z.960-995)
- besuchte Kurse über Selbstständigkeit

Segment 30 (Z.1193-1301)
- besuchte diese Weiterbildungen, um alles reparieren zu können (nicht als Spezialist sondern als Generalist)
- war die damalige Erwartungshaltung
- er wollte lernen

Zusammenfassung
- Zusatzqualifikation zum Fahrzeugtechniker
- absolvierte 5 Herstellerkurse (techn. Kurse)
- besuchte Führungskurse (Karriere)
- Kurs zur Selbstständigkeit
- Funktion der Weiterbildungen: Wissensdrang, Erwartung an Generalist (alles reparieren zu können)

Eigenschaften		*Dimensionen*
Technische WB	Fahrzeugtechniker	mit Auszeichnung
	Herstellerkurse	viele I-x----I wenige
Admin. Kurse	Führung/ mittleres Management	
	Selbstständigkeit	
Funktion der WB	Wissensdrang	groß I---x---------I klein
	Arbeitsanspruch	Generalist I-x----I Spezialist

2011/06/10

offener Kode: zufällige Familiengründung und -erweiterung (Segmente 14, 22)

Segment 14 (Z.473-610)
- seine Freundin wurde mit Zwillingen schwanger

Segment 22 (Z.935-960)
- 1982, mit 40 Jahren wird Andrew das 4. mal Vater von einem Sohn

Zusammenfassung
- die Zwillinge und der 4. Sohn waren nicht geplant

Eigenschaften	*Dimensionen*
Lebensphase	während der Ausbildung
	mit 40 Jahren Karrierehöhepunkt

- Zeichen für eine gute Ehe/ Sexualleben

2011/06/09

Axiale Kodes

Phänomen: Bildungsorientierung – Entwurf und Handlungsschema

- erste Erinnerung – Bildungserinnerung
- arme, aber glückliche und bildungsfreudige Familie
- musische und sportliche Hobbys in Gemeinschaft
- Weiterbildung – Weiterqualifikation, techn. und admin. Kurse wegen Wissensdrang
- eigene Anerkennung des Berufs – unattraktiv, nichts Besonderes, wenig Qualifizierte

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- erste bewusste Erinnerung ist die 1. Klasse
- ist Mitglied einer gebildeten Familie und einer Familie, der Bildung/ Qualifikation wichtig ist, Geschwister sind erfolgreich
- hatte eine musisches/ kulturelles Hobby (musische Bildung)
- will in seinem Beruf so gut wie möglich sein, will die Technik verstehen, Bandbreite an Weiterbildungen
- der Beruf hat niedrige Bildungsanforderungen, er hat keine hohe Meinung von seinem Beruf

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Bildung
- Bildung, kulturelle Bildung, Qualifikation
- musische/ kulturelle Bildung
- Wissen, Erfolg im Beruf durch umfangreiches Wissen
- Status, Anerkennung und Qualifikation, Bildungsanspruch

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Schule
- soziale Beziehungen: Familie
- institutionelle Zusammenhänge: Schule, Kirche (Chor); soziale Beziehungen: Mutter
- institutionelle Zusammenhänge: College, Weiterbildungskurse; soziale Beziehungen: er selbst
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Anerkennung und Qualifikation/ Bildung; soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- neutral
- aktives Bearbeiten von Bildungsproblemen (Geschwister)
- geht aktiv musischen/ kulturellen Hobby nach
- Technikerqualifikation, regelmäßige Teilnahme an Weiterbildungen, Bandbreite an Weiterbildungen, will Wissensdurst (Verstehen) stillen, Wissen als Quelle für beruflichen Erfolg
- spricht seinem Beruf Anerkennung und Bildungsanspruch ab

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- seine erste bewusste Erinnerung ist eine Bildungserinnerung
- Familienorientierung ist Bildung, Qualifikation – ist dem als jüngste Kind stark ausgesetzt, übernimmt dies für sich
- genießt musische/ kulturelle Bildung
- Karriere durch Weiterbildungen
- Anspruch die Technik verstehen zu wollen
- Generalist-Anspruch (alles reparieren zu wollen)
- Wissen/ Bildung als Quelle für seinen beruflichen Erfolg (wegen guter Arbeit)
- offiziell bzw. aus gesellschaftlicher und eigener Perspektive ist sein Beruf von Unqualifizierten und gering Qualifizierten geprägt
- dadurch schlechte Qualität und Ruf/ Anerkennung
- Zusammenhänge:
    - Bildung und Status/ gesell. Anerkennung
    - Bildung und Qualitätsarbeit/ beruflicher Erfolg
    - Anspruch ‚Technik verstehen' → Anspruch ‚alles reparieren können' → Weiterbildungen → Qualitätsarbeit → Karriere/ Erfolg

Eigenschaften		*Dimensionen*
Ursprung/ Auslöser der Bildungsorientierung	Familie	Erziehung
	Geschwister	Bildungswege
Inhalte/ Ziele der Bildungsorientierung	Verstehen wollen/ Wissensdurst	groß I-x----I klein
	Weiterbildung	viel I-x----I wenig
	Karriere/ Erfolg	viel I-x----I wenig
	Anerkennung	
Folgen für sein berufliches Handeln	Entwicklung des Generalisten-Anspruchs	groß I-x----I klein
	Weiterbildung	viel I-x----I wenig

	Karriere/ Erfolg	viel I-x----I wenig

- Befreiung vom schulischen Stigma?

2011/06/17

Phänomen: Nutzen von institutionellen Möglichkeiten und Nutzen von persönlichen (durch Institutionen) hart erarbeiteten persönlichen Ressourcen

- Schulzeit – externe Behinderung
- Berufswahl – zweischrittig und aktiv
- Weiterbildung – Weiterqualifikation, techn. und admin. Kurse wegen Wissensdrang
- Karriere – kontinuierlich, erreicht Karriereziel
- Notwendigkeit/ Lebensumstände und Handlungsprämissen

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- geht aufs Gymnasium, da er bzw. seine Familie will, dass er seine Möglichkeiten nutzt, um Fortschritt zu machen/ Großes zu erreichen
- nutzt den institutionellen Rahmen, um Leidensdruck in Ausbildung zu mindern
- nutzt Weiterbildungsangebote, um voranzukommen
- nimmt Angebot als Manager an
- hat viel in seinen Beruf investiert und möchte sein Wissen und seine Fähigkeiten so lange nutzen wie möglich

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Nutzen von institutionellen Möglichkeiten, Weiterentwicklung, etwas erreichen im Leben
- Nutzen von institutionellen Möglichkeiten
- s.o.
- s.o.
- Nutzen seiner persönlichen Investition (Zeit), Nutzen seiner Fähigkeiten und Wissen

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Herkunftsfamilie; institutionelle Zusammenhänge: Schule
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Ausbildungsbetrieb
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Weiterbildungen
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitgeber
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- geht aufs Gymnasium
- wechselt Ausbildungsplatz
- besucht Weiterbildungen
- nimmt Jobangebot als Manager an
- arbeitet so lange wie möglich, nutzt sein Wissen/ Fähigkeiten möglichst lange

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- geht aufs Gymnasium, da er bzw. seine Familie will, dass er seine Möglichkeiten nutzt, um Fortschritt zu machen/ Großes zu erreichen
- wechselt innerhalb seines Ausbildungsbetriebs den Ausbildungsplatz, nutzt institutionelle Möglichkeit
- nutzt Weiterbildungsangebote, um voranzukommen
- nimmt Jobangebot als Manager an
- hat viel in seinen Beruf investiert und möchte sein Wissen und seine Fähigkeiten so lange nutzen wie möglich

Eigenschaften		*Dimensionen*
Nutzen institutioneller Möglichkeiten	Schule	
	Ausbildungsbetrieb	
	Arbeitgeber	Weiterbildungen
		Jobangebot
Nutzen persönlicher Ressourcen	Wissen/ Qualifikation	
	Fähigkeiten	
Einstellungsprämisse	Ziel: etwas erreichen im Leben	Mittels: Nutzen von institutionellen und persönlichen Möglichkeiten

- bekommt von der Herkunftsfamilie vermittelt: Ziel ist es, etwas zu erreichen im Leben
- nutzt die institutionellen Möglichkeiten → Stratege
- hält an dem Erreichten fest durch Nutzen seiner persönlichen (durch Institutionen) hart erarbeiteten Ressourcen
- [vgl. Oliver Lehmann]

2011/06/21

Phänomen: Paradoxien – Wissensanspruch des Berufs und Umgang mit techn. Herausforderung

- gesellschaftliche Anerkennung des Berufs – Arbeitsqualität, Wissen und Geld
- eigene Anerkennung des Berufs – unattraktiv, nichts Besonderes, wenig Qualifizierte
- fachlicher Spezialisierung – Konsequenz des techn. Fortschritts, geringe Qualifikation

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Gesellschaft weiß nicht, wie viel Wissen in diesem Beruf nötig ist
- die Beruf erfordert keine großartigen Kenntnisse oder Fähigkeiten
- Komplexität führt zur Spezialisierung

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Wahrnehmung des Fachwissens
- geringes Fachwissen nötig
- Komplexität führt zur Spezialisierung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: die Gesellschaft; soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: techn. Entwicklung; soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Wahrnehmung des Fachwissens durch Externe
- eigene Wahrnehmung der Notwendigkeit von Fachwissen
- er verbleibt beim Generalist-Anspruch

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Gesellschaft weiß nicht, wie viel Wissen in diesem Beruf tatsächlich nötig ist
- er selbst schätzt das nötige Fachwissen als gering ein
- Komplexität führt zur Spezialisierung

Eigenschaften	*Dimensionen*

Wissensanspruch des Berufs	Gesellschaft vs. Andrew	wenig vs. einiges
	Andrew vs. Kollegen/ Beruf	wenig vs. viel
Umgang mit techn. Herausforderung	Spezialisierung vs. Ganzheitlichkeit	

- unklar bzgl. Wissensanspruch

2011/06/21

Phänomen: problematische Bildungskarriere – aufgrund Marginalisierung/ Stigmatisierung und fehlender biograf. Berater? Bearbeitung durch institutionelle Strategie?

- Schulzeit – externe Behinderung
- Berufswahl – zweischrittig und aktiv
- Lehre mit leichter Kursänderung und festen Ziel
- Einsozialisation/ Einführung in die Welt der Fahrzeuge
- Familiengründung

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- war ein guter Schüler, faul bei den Hausaufgaben, schwieriges Verhalten, unbeliebt, ungerechte Behandlung bei Zulassung für Abschlussprüfung, technische Schüle wäre besser gewesen
- Wahlkriterium Handwerk, Orientierung an Bruder, keine genauen Berufsvorstellung, wird aktiv innerhalb des institutionellen Rahmens bei Leidensdruck
- ist in beiden Ausbildungsbetrieben unbeliebt, Vorgesetzter erstaunt über seinen sehr guten Abschluss
- unwissend über seinen Ausbildungsberuf, deshalb falsche Kleidung
- zufällige Familiengründung als Abbruchmotivation und Durchhaltemotivation Lehre

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Schulabschluss/ Qualifikation, Wahl-/Entscheidungsfreiheit, techn. Bildung vs. akadem. Bildung, Fairness
- Handwerk, Mechanik, aktive (Um-)Gestaltung
- Lehrabschluss/ Qualifikation
- dreckige Arbeit
- finanzielle Fürsorge der Familie, Qualifikation

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Schwester, Eltern, Schuldirektor; institutionelle Zusammenhänge: Schule

- soziale Beziehungen: er selbst, Bruder; institutionelle Zusammenhänge: Lehre
- institutionelle Zusammenhänge: Lehre; soziale Beziehungen: Vorgesetzter
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, eigene Familie

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- zu große Wertlegung auf Hausaufgaben, verhinderte Zulassung zu Abschlussprüfung
- wird im Rahmen der Institution Ausbildungsbetrieb aktiv, um Leidensdruck bei Ausbildung zu minimieren
- Abschluss mit Auszeichnung
- Kollegen ließen ihn lernen, wie dreckig der Beruf ist
- Durchhalten der Lehre/ Investition in Bildung auf Kosten der Familie

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- erwirbt schlechten Status bei den Lehrern, ‚korrigiert' sein Verhalten aber nicht, Behinderung bei Schulabschluss, empfindet ‚Stigma' (Qualifikation), keine Unterstützung
- nach Feststellung, dass er sich im ‚falschen' Ausbildungsberuf befindet, wird er aktiv – verbleibt im Rahmen der Institution, nutzt die institutionellen Möglichkeiten aus – um den ‚richtigeren' Beruf zu finden/ wählen [Stratege?]
- ist unbeliebt, scheinbar keine Veränderung im Verhalten, Abschluss mit Auszeichnung
- hatte falsche Vorstellungen vom Beruf
- nimmt kurzfristige persönliche/ familiäre Kosten in Kauf, um Abschluss zu erreichen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Bildungsbehinderungen	er selbst	Arbeit-/Lerneinstellung
		Verhalten in Schule/ Betrieb
		frühe Familiengründung
		Informationsdefizit
	andere	Schuldirektor
		Lehrer (indirekt)
		Vorgesetzter (indirekt)
Bearbeitung der Behinderung	Nutzen institutionellen Rahmens	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Bildungsbehinderung	Schule	Lerneinstellung
		Verhalten
		Schuldirektor
		Lehrer (indirekt)
	Lehrausbildung	Informationsdefizit
		Verhalten
		frühe Familiengründung
Bearbeitung der Behinderung	Nutzen institutionellen Rahmens	

- **hat keine sign. Anderen, die ihn Unterstützen/ Berater → a journey of my own**
- **Auslöser waren evtl. Marginalisierungs-/Stigmatisierungsprozesse (Lehrer wegen fehlender Hausaufgaben und lebhaften Verhalten im Unterricht; Ausbilder wegen fundierten Allgemeinwissen, frühe Familiengründung)**
- **seine aktive Bearbeitung verbleibt im vorgegebenen institutionellen Rahmen → Stratege?**

2011/06/20

Phänomen: Professionalität – Ganzheitlichkeit im Denken und Handeln, Qualitätsarbeit, Fairness im Kundenumgang

- Voraussetzung für erfolgreichen Kfz-Mechaniker
- Weiterbildung – Weiterqualifikation, techn. und admin. Kurse wegen Wissensdrang
- Normen und Werte – Qualität, Fairness, professioneller Kundenumgang
- fachliche Spezialisierung – Konsequenz techn. Fortschritt, geringe Qualifizierung
- berufliche Einzigartigkeit – Qualifikation und Fähigkeit (Ganzheitlichkeit)

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- hat ein umfangreiches Wissen, Erfahrung, Diagnosefähigkeit, ganzheitliche Perspektive aufs Auto, handwerkliches Geschick
- will Technik verstehen, hat Wissensdrang und Anspruch alles reparieren zu können
- Kundenauftrag: Reparatur und Prävention, Qualitätsarbeit leisten, fairer Preis
- er widmet sich der allgemeinen Wartung und Reparatur
- er durchschaut das Auto, er versteht die Technik, hat ganzheitlichen Blick

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Wissen, Verstehen der Technik i.S.v. Ganzheitlichkeit, Diagnose
- Generalist-Anspruch
- Produktorientierung, Fairness im Kundenumgang, Qualitätsarbeit
- Generalist-Anspruch/-Tun
- Verstehen der Technik i.S.v. Ganzheitlichkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Kunden
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- seine Fähigkeiten
- Einstellung zur Technik und seiner Arbeit
- beschreibt seine Normen/ Werte
- er repariert alles, ist nicht auf etwas spezialisiert (außer Automarke)
- er durchschaut das Auto, er versteht die Technik, hat ganzheitlichen Blick

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- hat ein umfangreiches Wissen, Erfahrung, Diagnosefähigkeit, ganzheitliche Perspektive aufs Auto, handwerkliches Geschick
- Wissensdrang i.S.v. Technik verstehen wollen, ganzheitlicher Blick und ganzheitliches Tun/ Fähigkeiten [Unterschied zu Jack Miller]
- Produktorientierung (Reparatur und Prävention) im Sinne für den Kunden, Fairness im Kundenumgang, Qualitätsarbeit
- repariert und wartet alles vs. Spezialisierung
- er durchschaut das Auto, er versteht die Technik, hat ganzheitlichen Blick

Eigenschaften		*Dimension*
Einstellungen	Technikverständnis	ganzheitlich
	Arbeitsaufgabe/ Produktorientierung	Wartung/ Prävention
		Reparatur

	Qualitätsarbeit	
	Kundenumgang	Fairness
Handeln	Arbeitsaufgabe/ Produktorientierung	ganzheitliche Wartung/ Prävention
		ganzheitliche Reparatur
	Qualitätsarbeit	
	Kundenumgang	Fairness
Voraussetzung	Wissen/ Qualifikation	
	Erfahrung	

Eigenschaften		*Dimension*
Ganzheitlichkeit	Produktorientierung	Blick auf Technik/ Auto
		Umgang mit Technik/ Auto
Qualitätsarbeit		
Kundenumgang	Fairness	

- Abgrenzung durch ganzheitliches Handeln (Generalist vs. Spezialist)
- Voraussetzung: umfangreiches Wissen, Qualifikation

2011/06/21

Phänomen: Qualifikation – Bedeutung, Sichtbarkeit und Funktion

- Lehre mit leichter Kursänderung und festem Ziel
- Bedeutung Qualifikation – höchste Priorität und Strategie
- Weiterbildung – Weiterqualifikation, techn. und admin. Kurse wegen Wissensdrang und Generalist-Anspruch
- Kollegen – Qualifikation und Weiterbildungsverhalten
- eigene Anerkennung des Berufs – unattraktiv, nichts Besonderes, wenig Qualifizierte
- berufliche Einzigartigkeit – Qualifikation und Fähigkeit

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nahm Qualifikation ernst, war bereit kurzfristig persönl. und familiale Kosten dafür zu opfern
- verband Qualifikation mit Geld verdienen
- will die Technik verstehen, Wissensdurst, will alles können
- scheint Desinteresse an Weiterbildung von Seiten der Kollegen nicht nachvollziehen zu können

- hat wenig Anerkennung für seinen Beruf
- seine Qualifikationen machen ihn einzigartig

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Lehrabschluss/ Qualifikation
- Qualifikation und Geld/ gutes Gehalt, Langfristigkeit, finanz. Absicherung der Familie
- Verstehen von Technik, Generalist
- s.o.
- Wissen, Qualifikationsniveau, -dichte
- Qualifikation, Fähigkeit/ Fertigkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, eigene Familie
- soziale Beziehungen: er selbst, eigene Familie
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- auf Kosten seiner Familie hält er durch und beendet seine Lehre
- s.o.
- umfangreiche, breite Weiterbildung
- Desinteresse an Weiterbildung von Seiten der Kollegen
- wenig qualifizierte Mechaniker
- zahlreiche Weiterbildungen

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- qualifizierter Abschluss hat höchste Priorität, opfert dafür sich selbst/ Familie
- verfolgt langfristig das Ziel Geld zu verdienen, für Familie sorgen zu können
- will Technik verstehen, alles reparieren können; Wissensdurst und Generalist-Anspruch
- nicht alle Kollegen teilen seinen Wissensdurst und Generalist-Anspruch
- gibt nur wenige qualifizierte Mechaniker, keine große geistige Herausforderung
- seine Qualifikationen machen ihn einzigartig

Eigenschaften		*Dimensionen*
Bedeutung von Qualifikation		höchste Priorität
Sichtbarkeit der Bedeutung von Qualifikation	Opferbereitschaft	
	Weiterbildungsverhalten	
Funktion von Qualifikation	Geld verdienen/ Familie absichern	
	Stillung Wissensdurst	
	Anspruch Generalist	
	Abhebung/ Einzigartigkeit	
	Bearbeitung schulisches Stigma	

2011/06/20

Phänomen: Qualität – Einstellung, Handeln, Erfolg

- gesellschaftliche Anerkennung des Berufs – Arbeitsqualität, Wissen, Geld
- Weiterbildung – Weiterqualifikation, techn. und admin. Kurse wegen Wissensdrang und Generalist-Anspruch
- Qualitätsarbeiter – Arbeitseinstellung/-anspruch und Wissen/ Qualifikation
- Selbstständigkeit – Voraussetzungen, Bedingungen, Vorbereitung, Handeln und Erfolg
- eigene Anerkennung des Berufs

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?

- Kollegen leiste schlechte Qualität
- sehr weiterbildungsfreudig, will alles reparieren können
- will seine Arbeit gut machen, Produktstolz
- seine Qualitätsarbeit führte zur Selbstständigkeit und den Erfolg damit
- Zusammenhang zwischen Qualifikation und Qualität

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

- Qualität
- Generalist-Anspruch
- Qualitätsanspruch, Produktstolz/ Produktorientierung/ Identifizierung mit Produkt
- Qualität als Erfolgsrezept
- Qualifikation und Qualität

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Kollegen, Kunden
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Kunden
- soziale Beziehungen: Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- negative Arbeitseinstellung der Kollegen, schlechte Arbeitsqualität der Kollegen
- seine Arbeitseinstellung: alles reparieren Können, aktive Weiterbildungen
- ordentliche, qualitätsvolle Arbeit
- Qualitätsarbeit führt zu beruflichen Erfolg
- durch Qualifikation Qualität

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Kollegen leisten schlechte Arbeitsqualität (was zum schlechten Ruf führt)
- seine Arbeitseinstellung: alles reparieren Können; erreicht er durch Weiterbildungen
- Anspruch: gute Arbeit leisten, dem Produkt zur Ehre gereichen
- seine Qualitätsarbeit führte zur Selbstständigkeit und den Erfolg damit
- Zusammenhang zwischen Qualifikation und Qualität

Eigenschaften		*Dimension*
Qualitätseinstellung	Generalist-Anspruch	
	Qualitätsanspruch	
	Produktorientierung	
Erreichen von Qualität	Einstellung	
	Weiterbildung/ Qualifikation	
Ergebnis von Qualität	Kundenzufriedenheit	
	Erfolg	
	Abstand von Kollegen/ Einzigartigkeit	

2011/06/20

Phänomen: soziale Integration/ Netzwerk – privat gut, beruflich ‚schlecht'

- Hobbys – musisch und sportlich
- Motivation Wechsel des Ausbildungsbetriebs – Bewahrung des sozialen Netzwerks
- Kollegen – Qualifikation und Weiterbildungsverhalten

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- während der Kindheit viele Freunde, in Fußballmannschaft
- geht nicht mit Ausbildungsbetrieb weg, will Freunde und Familie nicht verlieren
- auf Arbeit und Ausbildung scheinbar wenig beliebt, hat Probleme einen Geschäftspartner zu finden

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Freundschaften, Mannschaftssport
- Bedeutung von Freunde
- geringere Bedeutung der Kollegen?

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Freunde, er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Ausbildungsbetrieb; soziale Beziehungen: Freunde, er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Ausbildungsbetrieb, Arbeitgeber; soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- verbrachte Freizeit mit ihnen
- Freunde wichtiger als Behalten/ Verbleib im gleichen Ausbildungsbetrieb
- wenig beliebt, hat Schwierigkeiten Geschäftspartner zu finden

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- während der Kindheit viele Freunde, Mannschaftssport
- Freunde wichtiger als Behalten/ Verbleib im gleichen Ausbildungsbetrieb
- wenig beliebt auf Arbeit und Ausbildung, hat Schwierigkeiten Geschäftspartner zu finden

Eigenschaften		*Dimensionen*
private soziale Welt	Freundeskreis	groß I---x----------I klein
		stabil
	Integration	klein I-------x-I groß
berufliche Welt	Freundschaftliche Beziehung zu Kollegen	wenig I-x----I viel
	Integration	klein I-x-------I groß

2011/06/22

Phänomen: Status – schlechtes Image, geringe Anerkennung aus fremder und eigener Perspektive → Entwertung seines Berufs?

- gesellschaftliche Anerkennung des Berufs – Arbeitsqualität, Wissen und Geld
- eigene Anerkennung des Berufs – unattraktiv, nichts Besonderes, wenig Qualifizierte
- Aspekte des Berufs – geringe gesell. Anerkennung, dreckige Arbeit, Rolle der Elektrik

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- der Beruf und die Mechaniker werden nicht anerkannt
- er wertet seinen Beruf ab
- s.o.

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Anerkennung, Image
- Wertschätzung
- s.o.

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Gesellschaft, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- geringe Wertschätzung

- eigene geringe Wertschätzung des Berufs
- s.o.

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- fehlende Anerkennung der Berufstätigen, schlechtes Image der Branche
- eigene geringe Wertschätzung des Berufs
- s.o.

Eigenschaften		*Dimensionen*
gesell. Anerkennung	Branche/ Beruf	groß I--------x-I gering
	Kfz-Mechaniker	groß I--------x-I gering
eigene Anerkennung	Branche/ Beruf	groß I--------x-I gering
	Kfz-Mechaniker	groß I------x---I gering
Anerkennung sich selbst		groß I------x---I gering

2011/06/22

Phänomen: strukturelle Gegebenheiten/ nationale Technikkultur – Kompartmentalisierung, Überweisungssystem

- die früheren Zeiten – Arbeitsbedingungen, Berufsausbildungssystem, Gesellschaft
- Arbeitgeber – wenig Fluktuation
- fachliche Spezialisierung – Konsequenz des techn. Fortschritts, geringe Qualifizierung

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- schlechte Arbeitsbedingungen, 5 Jahre Lehre, Lernen durchs Zuschauen, gesell. Normen: Bildung weniger wichtig, Frau mit Kind Stigma
- loyal zum Unternehmen, wenn er wertgeschätzt wird und er nicht im Konflikt mit seinem Arbeitsethos kommt
- beobachtet, dass sich alles spezialisieren, keine Rundumbetreuung mehr

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Arbeitsbedingungen, Berufsausbildungssystem, gesell. Normen, Bildung
- Arbeitgeber, Wertschätzung, Arbeitsethos
- Kompartmentalisierung des Marktes, Spezialisierung, Überweisungssystem

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)

- institutionelle Zusammenhänge: Ausbildungsbetriebe, Lehre; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Gesellschaft; soziale Beziehungen: Ehefrau
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitgeber; soziale Beziehungen: er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Autohäuser, Werkstätten

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- schlechte Arbeitsbedingungen, lange Ausbildung, Lernen durchs Zuschauen, Stigmatisierung seiner Frau
- bleibt lange beim Unternehmen, trennt sich, wenn der Arbeitsethos nicht stimmt
- er bleibt bei der Rundumbetreuung, spezialisiert sich nicht

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- schlechte Arbeitsbedingungen, 5 Jahre Lehre, Lernen durchs Zuschauen, gesell. Normen: Bildung weniger wichtig, Frau mit Kind Stigma
- loyal zum Unternehmen, wenn er wertgeschätzt wird und er nicht im Konflikt mit seinem Arbeitsethos kommt
- Kompartmentalisierung des Marktes, Spezialisierung, Überweisungssystem

Eigenschaften		*Dimensionen*
in der Vergangenheit	Arbeitsbedingungen	
	Berufsausbildungssystem	
	gesellschaftliche Werte/ Normen	Überleben I------x-I Bildung
		unverheiratet I---x-I married
		Generalist I-x---I Spezialist
in der Gegenwart	gesellschaftliche Werte/ Normen	Überleben I-x------I Bildung
		unverheiratet I-x---I married
		Generalist I---x-I Spezialist
	Kfz-Branche	Kompartmentalisierung
		Überweisungssystem

2011/06/22

Phänomen: technologischer Wandel – Bewältigung durch Lernen/ Mithalten

- technologischer Wandel – Computerisierung, Dominanz der Elektrik, Komplexität, rasanter Wissenswandel
- Aspekte des Berufs – geringe gesell. Anerkennung, dreckige Arbeit und die Rolle der Elektrik
- fachliche Spezialisierung – Konsequenz techn. Fortschritt, geringe Qualifizierung

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nimmt eine rasante Entwicklung der Autotechnologie wahr, schnelle Veraltung des Wissens, Zunahme an Komplexität, Computerisierung, Dominanz der Elektrik
- er nimmt die Dominanz der Elektrik wahr
- nimmt wahr, dass Komplexität der Technik zur fachlichen Spezialisierung führt

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Tempo der Entwicklung, Komplexitätsgrad der Entwicklung, Computerisierung, Dominanz der Elektrik, geringe Wissenshaltbarkeit
- Dominanz der Elektrik
- Bewältigung der Komplexität durch Spezialisierung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technologische Entwicklung; soziale Beziehungen: er selbst
- s.o.
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: technologische Entwicklung; soziale Beziehungen: Kollegen

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Wahrnehmung der Technologie, geringe Haltbarkeit des Wissens
- Wahrnehmung der Dominanz der Elektrik und Notwendigkeit des spezif. Wissens
- Bewältigung der Komplexität durch Spezialisierung

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Tempo der Entwicklung, Komplexitätsgrad der Entwicklung, Computerisierung, Dominanz der Elektrik, geringe Wissenshaltbarkeit; Gefahr des Scheiterns; Rückbesinnung auf Mechanik funktioniert nicht

- Wissen über Elektrik unabdingbar
- Bewältigung der Komplexität durch Spezialisierung

Eigenschaften		*Dimensionen*
technische Entwicklung	Tempo	hoch
	Komplexitätsgrad	hoch
Konsequenzen	Wissenshaltbarkeit	gering
	Dominanz der Elektrik	
	Computerisierung	stark
Bewältigungsstrategie	eigene	lebenslanges Lernen (indirekt)
	die der anderen	Spezialisierung
Gefahr	Scheitern (indirekt)	

- Rückbesinnung auf Mechanik funktioniert nicht (vs. Kevin Perry/ Thomas Schmidt)
- Bewältigung der Gefahr durch Lernen (vgl. Oliver Lehmann)

2011/06/21

2.5 ‚Jack Miller‘

Offene Kodes

Offener Kode: Arbeitslosigkeit (Segmente 2, 4, 8, 23)

Segment 2 (Z.72-82)
- war nach der Armee 1 Jahr arbeitslos
- ist passiv, da Orientierungszusammenbruch

Segment 4 (Z.100-111)
- streitet sich mit Chef (Reifendienst) und kündigt
- er ist für eine Weile arbeitslos

Segment 8 (Z.199-226)
- wird von Arbeit nicht freigestellt (Sohn)
- er kündigt

Segment 23 (Z.760-780)
- als er arbeitslos war und sich bei einer Vermittlungsagentur anmelden wollten, nahmen sie ihn nicht, da er keine Qualifikationen hatte

Zusammenfassung

- gründe für Arbeitslosigkeit: Orientierungslosigkeit, Streit mit Chef, fehlende Qualifikation

Eigenschaften		*Dimensionen*
Gründe für Arbeitslosigkeit	Orientierungslosigkeit	
	Streit mit Chef	
	fehlende Qualifikation	
Dauer der Arbeitslosigkeit	bei Orientierungslosigkeit	1 Jahr I-x------I kurz
	bei Streit mit Chef	lang I------x-I kurz
	bei fehlende Qualifikation	lang I------x-I kurz
Strategie gegen Arbeitslosigkeit	bei Orientierungslosigkeit	aktiv I----x-I passiv
	bei Streit mit Chef	aktiv I-x---I passiv
	bei fehlende Qualifikation	aktiv I-x---I passiv (Netzwerk, nicht Nachholen von Quali)

- ist aktiv bei Nutzung seines Netzwerkes, aber nicht Nachholen von Qualifikation (Erfahrung ist sein wucherndes Pfund)

2011/04/01

offener Kode: Aspekte des Berufs

Segment 34 (Z.1189-1294)

- kalt im Winter, warm im Sommer, Arbeit ist draußen
- gesundheitsgefährdend: giftige Gase, Dermatitis, Hautkrebs, höchste Anzahl an Hodenkrebs
- Unfallrisiko: Benzinfeuer, vom Auto erdrückt zu werden
- hatte selbst einen Unfall mit Benzinfeuer
- ist ein lohnende Tätigkeit: Menschen helfen, eigene Wissenserweiterung, gutes Geld beim TÜV, man sieht und fährt schöne Autos

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Arbeitsbedingungen	Arbeit draußen	Wetter
Gesundheitsgefahr	Substanzen	giftige Gase
		Krebserregendes Öle

	Krankheiten	Dermatitis
		Hautkrebs
		Hodenkrebs
	Unfallrisiko	Benzinfeuer
		Erdrückung durch Auto
lohnende/ befriedigende Arbeit	Feedback der Kunden	jemanden Helfen können
	eigene Wissenszuwachs	hoch I-x-------I gering
	Geld	Einsparung von Geld für eigenes Auto
		gutes Entgelt beim TÜV
	im Kontakt mit schönen Autos	

- arbeitet sich an Gesundheit & Sicherheit ab
- Arbeitsbefriedigung durch den Kunden, nicht durch die Tätigkeit am Auto
- Geld ist ein wichtiger Punkt für ihn
- hat eine Wahrnehmung für die Schönheit von Autos

2011/4/05

offener Kode: Aufgabengebiet/ Abgrenzung (Segmente 14, 15, 20, 21, 26, 27, 41, 42, 44)

Segment 14 (Z.543-563)
- Reparaturen: - Aufhängung (Stoßdämpfer, Zylinderkern, Stabilisator, Querlenker: dämpfendes Gummilager, Kugellager)
  - Bremsen (außer ABS)

Segment 15 (Z.564-576)
- testet 4rädige Fahrzeuge bis zu 3,0t schwer

Segment 20 (Z.688-712)
- Diagnose, Fehlerfinden, Reparatur

Segment 21 (Z.712-749)
- LKWreifen macht er nicht
- Austausch/ Einbau von: Räderkasten, Motoren, Zylinderkopfdichtung

Segment 26 (Z.860-915)
- Durchsicht

Segment 27 (Z.915-945)
- keine Reparatur der Werkzeuge

Segment 41 (Z.1553-1610)
- wenn der Manager nicht da ist: Geschäft öffnen, Vertretung des Managers (Kundenkontakt
- wenn der Manager da ist: Kaffee, Small Talk, ist Monteur, Werkstattleiter, Servicetechniker, TÜV-Tester, assistant manager
- Reparatur von Reifen
- montags Bestellung

Segment 42 (Z.1610-1682)
- löst Diagnoseprobleme, insbesondere in Bezug auf Bremsen
- Fehler Finden, insbesondere elektrische Fehler/ Kabel

Segment 44 (Z.1695-1712)
- sein verpflichtender 1x/ Monat durchgeführte TÜV reicht ihm

<u>Zusammenfassung</u>
- Tätigkeiten: Reparatur, Einbau/ Austausch, Durchsicht, Reifenwechsel, TÜV, Bestellung, Kundenbetreuung
- Reparatur: Aufhängung und Bremsen, Reifen
- Arbeitsprozess: Diagnose, Fehlerfinden, Reparatur
- Arbeitsgegenstand: 4rädige Fahrzeuge bis zu 3,0t schwer (beim TÜV)
- er macht nicht: LKW-Reifen, Reparatur der Werkzeuge, spezielle Reparaturen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Abgrenzung	Reifen	LKW I----------I PKW
	Autotyp	private I-x-------I kommerzielle
	Autoreparatur	Auswahl I-x-----I Gesamt
	Werkzeugreparatur	
Tätigkeiten	Monteur	Reparatur
		Einbau/ Austausch
		Durchsicht
		Reifenwechsel
	TÜV-Tester	TÜV
	Assistant Manager	Bestellung
		Kundenbetreuung
Abgrenzung Arbeitsgegenstand	Reifen	LKW I----------I PKW
	TÜV	bis zu 3 t I-x------I höher
Arbeitsprozess	Diagnose	
	Fehlerfinden	

	Reparatur	

- gehört Einbau/ Austausch von Autoteilen zur Reparatur?

2011/04/05

Offener Kode: berufliche Ausbildung (Segmente 11, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 24, 25)

Segment 11 (Z.323-488)
- hat 2 Training im Reifendienst gemacht (Aufhängung und Bremsen)
- 90% der Ausbildung war bei Fast Equip
- haben eigenen Ausbildungsprogramm
- er absolvierte ein City Guilds motor vehicle level 1 Qualifikation bei Fast Equip
- Kurse bei Fast Euqip: Bremsen, Bremsen Fortgeschritten, Aufhängung, Auspuff, Schweißen, Reifen, Durchsicht, partner as an assesor
- TÜV-Tester für Fahrzeuge Klasse IV

Segment 16 (Z.567-602)
- es gab bei der Ausbildung einen theoretischen und praktischen Teil

Segment 17 (Z.602-631)
- der Grundlagenkurs Bremsen ging über 5 Tage in einem regionalen Schulungszentrum
- der Managerkurs (4 Tage) wurde zentral gegeben

Segment 18 (Z.631-648)
- die Klassengröße umfasste 10 – 15 Leute
- praktischen Üben vom Ausbauen und Einbauen einzelner Teile

Segment 19 (Z.648-688)
- keine Markenspezialisierung
- übten an einer Bandbreite von Autotypen

Segment 20 (Z.689-712)
- es gab eine praktische Prüfung
- man musste eine Diagnose stellen
- Dreischritt: Diagnose, Ursache finden, Reparieren

Segment 22 (Z.749-760)
- die 2 Trainings im Reifendienst wurden nicht staatlich zertifiziert
- war innerhalb der Firma

Segment 24 (Z.781-840)
- die Kurse wurden ihm angeboten
- mit Absolvierung der Kurse gab’s höheres Gehalt

Segment 25 (Z.841-859)

- die Reihenfolge der Kursinhalte ist beliebig

Zusammenfassung
- betriebsinterne Ausbildung, keine staatliche Anerkennung
- außer TÜV-Tester
- theoretischen und praktischen Unterricht, Bandbreite an Autotypen, beliebige Reihenfolge der Kursinhalte, monetärer Anreiz, kleine Kursgrößen, Praxisprüfung, Blockunterricht
- Dreisatz, Ausbau & Einbau
- regional und zentral

Eigenschaften		*Dimensionen*
Organisatorischer Rahmen	Unterrichtsform	Block I-x-------I regulär
	Klassengröße	klein I-x----I groß
	Unterrichtsinhalt	praktisch I---x---I theoretisch
	Prüfung	praktisch I-x-----I theoretisch
Inhalt	Dreisatz	
		Reparatur I--------x---I Aus-/ Einbau
	Autotypen/-marken	alle I-x--------I Auswahl
Qualifikation		staatlich anerkannt I------x-I Betrieb
Motivation		monetär I-x------I Weiterentwicklung

- **Motivation für berufl. Ausbildung rein monetär/ Karriere**
- **Schwerpunkt scheint beim Aus- und Einbau von Ersatzteilen zu liegen (nicht bei der Reparatur) → Fast Equip (nicht richtige Werkstatt)**
- **nur Praxisprüfung**

2011/04/01

Offener Kode: berufliche signifikante Andere (Segmente 3, 8, 9, 35, 37, 38, 45)

Segment 3 (Z.83-100)
- seine Mutter vermittelte ihn an einen Reifendienst
- ein Kunde (im Pub) fragte sie, ob sie jemanden kennt, der im Reifendienst anfangen will, da empfahl sie ihren Sohn

Segment 8 (Z.199-225)
- Tony Tudlam, sein ehemaliger Gebietsmanager, verhalf ihm zu einem Job in Fast Equip
- Tony wechselte in andere Regionen und Jack ging stets mit

Segment 9 (Z.226-287)
- Paolo De Marco, ein ehemaliger Kollege verhalf ihm zu einem Job in National Tyres
- jemand forderte ihn auf, sich zum TÜV-Tester weiterbilden zu lassen

Segment 35 (Z.1294-1353)
- er hat in der Region Bekannte im Senior Management, die ihn in schwierigen Kundensituationen helfen

Segment 37 (Z.1400-1454)
- Peter (from Fast Equip) brachte ihm bei, wie man mit Kunden umgeht
- Jack verinnerlichte dies
- Kunden im allg. und jene, die ihm Feedback geben, motivieren ihn

Segment 38 (Z.1455-1475)
- Fast Equip brachte ihn bei, wie man die Kundenautos und die Kunden richtig behandelt

Segment 45 (Z.1713-1796)
- Verantwortungsbewusstsein/ Wunsch seine Familie gut versorgen zu können als Antriebskraft, sich beruflich zu entwickeln/ verbessern/ etwas zu erreichen
- sein Vater, der beruflich nichts erreicht hat, als Gegenbeispiel
- seine Kollegen/ sein Team, mit denen er sehr gut auskommt und auch teilweise Freizeit verbringt (dadurch Spaß an der Arbeit)

<u>Zusammenfassung</u>
- Netzwerk an Gatekeeper für Jobs: Tony, Paolo
- Mutter als Berufseinstieg
- Netzwerk an Unterstützung im Kundenkontakt: Bekannte im Senior Management
- Kollege Peter bzw. Firma Fast Equip als Lehrer für Kundenumgang
- Familie als Antrieb für berufl. Weiterentwicklung
- jetzige Kollegen bringen ihm Spaß bei der Arbeit

Eigenschaften		*Dimensionen*
Gatekeeper	ehemalige Kollegen	Stellenwechsel
	Mutter	Berufseinstieg
Vermittlung Expertise	Institution Fast Equip	Kundenumgang
	Kollege Peter	Kundenumgang
Unterstützung im Arbeitsalltag	Bekannte im Senior Management	Kundenumgang
	jetzige Kollegen	Spaß bei der Arbeit
Berufskarriere	Familie	Motivation Berufskarriere

Eigenschaften		*Dimensionen*
Gatekeeper/ Netzwerk	ehemalige Kollegen	aktuell I----x-I nicht aktuell
	Mutter	aktuell I----x-I nicht aktuell
Vermittlung Expertise	Institution Fast Equip	aktuell I----x-I nicht aktuell anhaltend I-x---I kurzweilig
	Kollege Peter	aktuell I----x-I nicht aktuell anhaltend I-x---I kurzweilig
Unterstützung im Arbeitsalltag	Bekannte im Senior Management	aktuell I-x----I nicht aktuell
	jetzige Kollegen	aktuell I-x----I nicht aktuell
Motivation zur Berufskarriere	Familie	

- schafft sich und nutzt Netzwerk und Unterstützung
- familiäre sign. Andere (Mutter & eigene Familie) für den Beruf
- Fast Equip als Vermittler von Expertise (obwohl er mit dessen Werten nicht klar kommt) [Paradoxie?]

2011/03/30

Offener Kode: berufliche Weiterbildung

Segment 9 (Z.226-287)
- seine langjährige Erfahrung erlaubt ihn sich berufliche weiterzubilden
- hat Zulassungstest bestanden
- absolviert erfolgreich Weiterbildung
- Auffrischung alle 5 Jahre

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften		*Dimensionen*
Zugang zur berufl. WB	Erfahrung	wenig I-----x-I viel
	Zugangstest	bestanden I-x----I nicht bestanden
Absolvierung WB		erfolgreich I-x---I nicht erfolgreich
Bedingung für Gültigkeit	Auffrischungskurs	kurzfristig I------x-I mittelfristig
WBkosten		wenig I-x------I viel

Motivation		extern I-x------I intern

- **eine externe Person (d.h. nicht er selbst) regt ihn zur berufl. WB an**
- **nachdem er erfährt, dass er Zugang dazu hat, entschließt er sich selbst dazu → berufl. Ambition [berufl. erfolgreich sein]**

2011/04/01

offener Kode: beruflicher Erfolg

Segment 45 (Z.1712-1796)
- harte Arbeit
- viel gearbeitet
- sich einer Sache ernsthaft widmen
- er ist dankbar für das, was er bereits erreicht hat und was er in der Zukunft erreichen kann
- der Kick/ Begeisterung etwas zu erreichen
- er möchte etwas Bemerkenswertes erreichen/ hinterlassen
- er mit seinen 42 Jahren bereits mehr erreicht als sein Vater in dessen gesamten Berufsleben
- will Geld verdienen → Fürsorge & Verantwortung für Familie, d.h. er will keine halben Sachen mehr machen, beruflich etwas erreichen → etwas Bemerkenswertes erreichen/ hinterlassen → dankbar, dass er noch lebt; er will sich verbessern

<u>Zusammenfassung</u>
- Erfolg durch: eigenen Einsatz (harte Arbeit, viel gearbeitet, keine halben Sachen)
- Motivation (Entwicklung von extern/incentiv zu inneres Bedürfnis) → Wandlungsprozess
- hat beruflichen Erfolg

Eigenschaften		*Dimensionen*
Mittel zum Erfolg	eigener Einsatz	harte Arbeit
		viel gearbeitet
		sich der Sache voll gewidmet
Motivation für Erfolg	extern/ incentive	Geld
	extern-intern	Fürsorge Familie
	intern	berufl. was erreichen
		etwas Bemerkenswertes erreichen/ hinterlassen
		sich selbst verbessern

beruflicher Erfolg	Karriere zum assistant manager	
	Weiterbildung zum TÜV-Tester	
	Finanzieller Erfolg	Absicherung der Familie

- Wandlungsprozess hinsichtlich Motivation für beruflichen Erfolg
- hat seine Motivationsziele erreicht
- unklar bleibt, was er mit sich selbst verbessern meint
- Verbindung zu [Karriere]

2011/04/07

Offener Kode: Berufseinstieg (Segmente 2, 3, 30, 31)

Segment 2 (Z.72-82)
- als er mit 16 Jahren die Schule verließ, nahm er einen Job als Verkäufer für Motorradersatzteile an
- er arbeitete dort nur einen Sommer lang
- damals war das Land in der Rezession und er bekam keine Arbeit
- war anschließend 1 Jahr arbeitslos

Segment 3 (Z.82-100)
- durch den Kundenkontakt der Mutter bekommt Jack Arbeit in einem Reifendienst
- er wird angelernt
- er ist 19 Jahre alt

Segment 30 (Z.1002-1031)
- er wollte zu den Royal Electrical and Mechanical Engineers
- als seine Farbenblindheit entdeckt wurde, musste er gehen
- er mochte Motorräder und hat deshalb in einem Motorradersatzteileladen gearbeitet
- er mochte die Arbeit aber nicht

Segment 31 (Z.1031-1052)
- eine Art Orientierungszusammenbruch nachdem er ausgemustert wurde
- für eine Collegeausbildung war er zu alt
- für Abendcollege zu schlechte Noten

<u>Zusammenfassung</u>
- sein Interesse an Motorrädern bewährt sich nicht im berufl. Alltag (Arbeit im Motorradersatzteileladen)
- will sein Interesse für Elektrik umsetzen und geht zur Armee
- auf Grund seiner Farbenblindheit scheitert die Umsetzung des Plans
- Phase der Orientierungslosigkeit und Arbeitslosigkeit
- fehlende schulische Qualifikationen verhindern Ausbildung im Abendcollege

- durch Zufall Einstieg in die Automobilbranche
- er merkt, dass er das kann und bleibt

Eigenschaften		*Dimensionen*
berufliche Interessen	Motorräder	groß I----x---------I klein
	Elektrik	groß I----x---------I klein
Scheitern der Umsetzung der berufsbiographischen Pläne	Diskrepanz Vorstellung und Realität	groß I--x----------I klein
	Körperliche Behinderung	
	fehlende Qualifikation	
Umgang mit gescheiterten Berufseinstieg	Orientierungslosigkeit	aktiv I----------x-I passiv
Gatekeeper für Berufseinstieg		Familiäre I-x------I andere
		Zufall I-x-----I Plan
Fortsetzung/ Verbleib im Berufsfeld	Erfahrungen	Positive I-x----I negativ

- Berufseinstieg ist gekennzeichnet von Leidenserfahrungen

2011/03/31

Offener Kode: Berufswahl (Segmente 29, 30, 31, 42)

Segment 29 (Z.967-1001)
- er hatte kein Interesse für Autos
- er wollte in die Luftwaffe, hatte aber keinen ausreichend guten Schulabschluss dafür
- er absolvierte den Militärdienst
- er wollte zu den Royal Electrical and Mechanical Engineers, aber es wurde entdeckt dass er farbenblind ist
- dies war ein harter Schlag

Segment 31 (Z.1031-1052)
- er wusste nicht, was er tun sollte
- dann bekam er den Job in der Autoindustrie

Segment 42 (Z.1610-1682)
- er ist an Elektrik interessiert
- er baut Computer und kann Elektroleitungen legen

<u>Zusammenfassung</u>
- ist an Elektrik, aber nicht Autos interessiert

- auf Grund körperlicher Hindernisse ist die Ausübung seines Wunschberufes nicht möglich
- durch Zufall in die Automobilbranche

Eigenschaften		*Dimensionen*
Verhinderung Umsetzung ersten Berufswunsch	er selbst	körperlich I-----x-I mental
Verhinderung Umsetzung ersten Berufswunsch	er selbst	körperlich I-x-----I mental
Berufswahl		Zufall I-x------I Plan
Passung Berufswahl	Affinität zum Kfz-Beruf	klein I-x--------I groß
	Umsetzung Interesse/ Hobby im Beruf	klein I-x--------I groß

- gescheiterte Berufswahl (2mal) → Momente des Erleidens, Orientierungslosigkeit
- rutscht durch Zufall in seinen Beruf
- scheinbar nur wenig Passung (warum nutzt er sein Interesse an Elektrik nicht deutlich mehr?)

2011/03/30

offener Kode: Besonderheit TÜV (Segmente 9, 10, 11, 12, 13, 27)

Segment 9 (Z.226-287)
- strenges Gebiet an Fachwissen/ Expertise
- man muss vorgeschlagen werden, um diese Weiterbildung zu machen
- nur beim TÜV-Centre kann man diese Weiterbildung machen

Segment 10 (Z.296-323)
- es ist schwer an die TÜV-Lizenz zu kommen
- man hat sie lebenslang
- es gibt strenge Regeln

Segment 11 (Z.323-488)
- die TÜV-Ausbildung wird vom Staat durchgeführt
- er arbeitet für den Staat
- eine Regel ist, man muss die Führerscheinklasse haben, wo man auch den TÜV für abnehmen will
- es ist ein großes Gebiet an Expertise
- TÜV-Tester werden händeringend gesucht

Segment 12 (Z.488-504)
- der Führerschein muss selbst bezahlt werden

Segment 13 (Z.505-543)
- sicheres Datensystem

Segment 27 (Z.915-945)
- eine Regel ist man muss 3 Werkzeuge haben, dass man TÜV machen kann
- diese Werkzeuge werden von einer unabhängigen Firma überprüft

<u>Zusammenfassung</u>
- Zugang: nur auf Vorschlag; Inhalt: komplex/ groß, Fachwissen; Voraussetzung: Führerschein der entsprechenden Klasse; Autorität/ Chef: der Staat; Bewahrung: Einhaltung von Regeln; Bedeutung/ Verwendung: TÜV-Tester werden händeringend gesucht

Eigenschaften		*Dimensionen*
Zugang	Vorselektion/ Nomination	
Voraussetzung	Führerschein	
	Qualifikation/ Erfahrung	hoch I-x-------I niedrig
Erhalt	Werkzeugausstattung	
	Fehlerquote	hoch I-------x-I niedrig
	TÜV-Abnahmequote	hoch I-------x-I niedrig
Vorgesetzter/ Arbeitgeber	Staat	Staat I-x------I PrivatUN
Bedarf		hoch I-x-------I niedrig

2011/04/04

Offener Kode: eigene Familie (Segmente 5, 7, 32, 45)

Segment 5 (Z.111-139)
- lernt seine Frau während der Arbeit im Hotel kennen
- sie gehen ca. 1 Jahr miteinander aus
- wohnt mit ihr in einer Wohnung, die über einer Reifenfirma, für die er arbeitete, lag

Segment 7 (Z.169-198)
- sein Sohn hatte mit 5 Jahren einen Unfall in der Schule
- es bestand die Gefahr, dass er seinen Daumen verliert und war im Krankenhaus
- zu dieser Zeit war seine Frau mit seinem zweiten Kind schwanger
- er wurde von Arbeit nicht freigestellt, um seinen Sohn im Krankenhaus zu besuchen
- daraufhin kündigt er

Segment 32 (Z.1052-1132)
- gab sein langjähriges Hobby Angeln auf, als er seine Familie gründete

Segment 45 (Z.1713-1796)
- mit der Gründung seiner Familie entwickelte er den Anspruch sich (beruflich) zu verbessern, er will keine halben Sachen mehr machen
- der entscheidende Moment in seiner Berufskarriere war, als er sich entschloss beruflich was zu erreichen
- er drei Kinder mit zwei Frauen
- er will seine Familie gut versorgen und unterstützen können
- seine jüngste Tochter (mit der 2. Frau) lebt weit weg und er kann sie nur alle paar Monate sehen
- seine Familie ist seine Antriebskraft

Zusammenfassung
- liebevoller Vater
- verantwortungsbewusst gegenüber seiner eigenen Familie
- opfert langjähriges Hobby für die Familie
- Verantwortungsbewusstsein/ Wunsch seine Familie gut versorgen zu können als Antriebskraft, sich beruflich zu entwickeln/ verbessern/ etwas zu erreichen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Ehemann/ Vater	Beziehung zu den Kindern	liebevoll I-x------I distanziert
	Opferbereitschaft	groß I-x---------I klein
	Verantwortungsbewusstsein	groß I-x---------I klein
Berufskarriere	Auslöser	Familie I-x--------I er selbst

- **Verantwortungsbewusstsein/ Wunsch seine Familie gut versorgen zu können als Antriebskraft, sich beruflich zu entwickeln/ verbessern/ etwas zu erreichen**
- Bedingung: Familie, Kontext: beruflich solala, Konsequenzen: berufl. Ehrgeiz

2011/03/30

offener Kode: Einzigartigkeit

Segment 42 (Z.1610-1682)
Sichtweise des Managers/ seines Chefs
- er wird bei Diagnoseproblemen insbesondere für Bremsen konsultiert
- denn er hat die Erfahrung (vs. 21-jährigen Kollegen mit wenig Erfahrung)
- denn er möchte vielfältige Aufgaben machen (vs. Kollegen, der nur Reifen machen will)
- denn er ist schnell (vs. langsamen Kollegen)

eigene Sichtweise
- seine Einzigartigkeit liegt im Fehler Finden, insbesondere elektrische Fehler
- er kann ein Haus verkabeln und Computer bauen

- er kann Kabelprobleme beim Auto lösen
- er hat das Werkzeug

Zusammenfassung
- er hat die Erfahrung, vielseitiges Interesse, ist schnell
- Spezialist für Fehler Finden allgemein sowie elektrische Fehler
- Spezialist für Diagnoseprobleme bei Bremsen
- Interesse für Elektrik auch im Privatleben
- hat Werkzeug

Eigenschaften		*Dimensionen*
Fachliche Spezialisierung	Fehlerfindung	Elektrik
	Diagnose	Bremsen
Arbeitsgebiet		vielseitig I-x----I einseitig
Interesse/ Arbeit mit Elektrik im Privatleben	Verkabelung Haus	
	Bau von Computern	
Arbeitsressourcen	Erfahrung	
	Schnelligkeit	
	Werkzeug	

- **Know-How Bremsen und Schnelligkeit dank Fast Equip → das erkennt er nicht an bzw. reflektiert das nicht**
- **Vielseitigkeit → [Verbindung zu Aufgabengebiet/ Abgrenzung]**
- **Arbeitsressource Werkzeug → [Verbindung zu Werkzeug]**
- **Widerspruch?: hat auf Arbeit nur marginal mit Elektrik zu tun, aber ist mitunter spezialisiert darauf**

2011/04/07

offener Kode: Erfahrung (Segmente 9, 18, 21, 25, 33, 34, 39, 42)

Segment 9 (Z.226-2296)
- er hat sich sein Wissen durch die Praxis/ Erfahrungen machen erarbeitet
- seine langjährige Erfahrung (zum TÜV-Zeitpunkt 20 Jahre Berufserfahrung) erlaubt ihn den Zugang zur TÜV-Weiterbildung

Segment 18 (Z.631-648)
- 90% seines Jobs bzw. seiner Wissensbasis (Quali?) ist Erfahrung
- das wahre Training/ Ausbildung ist, wenn man in die Praxis geht/ die Erfahrung macht

Segment 21 (Z.712-749)
- er hat sich sein Wissen/ Kompetenz – er kann 90% aller anfallenden Reparaturen am Autos – durch Erfahrung machen erarbeitet

Segment 25 (Z.841-859)
- durch gemachte Erfahrungen entscheidet man sich evtl. Weiterbildungskurse in einer anderen Reihenfolge zu absolvieren

Segment 33 (Z.1132-1188)
- sein Sohn macht zwar die Qualifikationen, aber nicht die Erfahrung

Segment 34 (Z.1188-1294)
- er arbeitet seit 25 Jahren in dem Beruf
- 25 Jahre Erfahrungswert

Segment 39 (Z.1475-1533)
- in seiner Zweigstelle gibt es viel Erfahrung
- viele Jahre an Erfahrung
- es gibt nur eine Kollegen, der unter 40 Jahre alt ist
- sie haben praktische Erfahrung bzgl. wie man Sachen macht

Segment 42 (Z.1610-1682)
- der 21-jährige Kollege hat nicht die Erfahrung, die Jack hat
- er hat über die Jahre verschiedene Jobs gehabt und Erfahrung gemacht

Zusammenfassung
- sein berufliches Handeln (90%)/ Wissen/ Qualifikation durch Erfahrung
- er kann damit 90% aller anfallenden Reparaturen am Autos durchführen
- die eigentliche Ausbildung ist durch Praxis/ Erfahrung machen
- Honorierung des Erfahrungswissen durch Institution TÜV
- Erfahrungen als Wegweiser für Reihenfolge der WBkurse
- Qualifikation vs. Erfahrung
- persönliche Auszeichnung: 25 Jahre Erfahrungswert
- Zweigstelle voller Erfahrung (Verknüpfung von Erfahrung und Alter)
- gemäß Erfahrung Zuteilung der Arbeit

Eigenschaften		*Dimensionen*
Erfahrung als Ordnungsinstrument	Inhaltliche Arbeit	Zuteilung Arbeitsaufgaben
	Stellenposition	Zuteilung Position
	Weiterbildung	als Wegweiser für Reihenfolge der WBkurse

Honorierung von Erfahrung	Institution TÜV	
	privat	
Instrument	Bildungsinstrument	wahre Ausbildung/ Wissenserwerb
	Handlungsinstrument	berufliches Handeln

- **Erfahrung = Wissen = Qualifikation**
- **Dichotomie: Erfahrung (Praxis) vs. Qualifikation (theoret. Fachwissen)**
- **Erfahrungswissen deckt 90% der anfallenden Reparaturaufgaben ab**
- **Abwertung von Qualifikation**
- **berufl. Handeln (berufl. Id) durch Erfahrung (gemäß seiner Biographie) → Erfahrungsbiographie, nicht Bildungsbiographie**
- **muss durch erfolgreiche TÜV-Weiterbildung dies in seiner Erfahrungsbiographie integrieren**

2011/04/05

offener Kode: Herausforderungen im Beruf (Segmente 35 und 36)

Segment 35 (Z.12941354)
- unangenehme Kunden
- wütende Kunden, die durch den TÜV gefallen sind (größte Herausforderung)
- aufgebrachte Kunden: Kunden, die eine Schaden vorwerfen, den die Werkstatt aber nicht gemacht hat
- das gelegentliche Auto, mit dem man vorher noch nicht gearbeitet hat oder der Auspuff, mit dem man noch nicht gearbeitet hat

Segment 36 (Z.1354-1400)
- zusätzlicher Druck vom Gebietsmanager (als Manager)

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften		*Dimensionen*
Kunden	wütende TÜV-Kunden	
	aufgebrachte Kunden	
Technik/ Auto an sich	neue Autotypen	
		neuer Auspufftyp
Managerposition	zusätzliche Druck von oben	

- Kunde als Herausforderung No.1 → ist sein Fokus
- sieht das Auto nicht wirklich als Gesamtheit an → separiert einzelne Teile
- zeigt hohes Verantwortungsgefühl (nimmt Druck ernst bzw. will ihn seinem Chef erleichtern)

2011/04/05

offener Kode: Karriere (Segmente 6, 8, 11, 24, 36, 40, 45)

Segment 6 (Z.139-169)
- wurde in Fast Equip Supervisor

Segment 7 (Z.169-198)
- wurde in National Tyres assistant manager

Segment 8 (Z.199-226)
- wurde Manager in Fast Equip (Richmond and Grace branch)

Segment 9 (Z.227-296)
- assistant manager für National Tyres

Segment 10 (Z.296-323)
- assistant manager für Rattling Tyres
- MOT Qualitätsprüfer

Segment 24 (Z.781-840)
- Aufstieg durch absolvierte Kurse (Fast Equip)

Segment 36 (Z.1354-1400)
- der Übergang von assistant manager zu manager fiel ihm schwer
- als Manager bekommt man Druck vom Gebietsmanager

Segment 40 (Z.1533-1553)
- als assistant manager hat er die Verantwortung die Regeln des Unternehmens einzuhalten (Vorbildfunktion)

Segment 45 (Z.1712-1796)
- zuerst Ziel des Geld Verdienens
- dann will seine Sache gut machen/ sich bessern für die Familie
- dann entwickelt er Ehrgeiz
- wird noch lange assistant manager bleiben

<u>Zusammenfassung</u>
- Aufstieg innerhalb Fast Equip : Supervisor, Manager
- assistant manager in den anderen Firmen
- Aufstieg durch Bildung
- Motivation zur Bildung: Geld, Familie, Ehrgeiz
- Rollenidentifikation mit assistant manager

- Bürde des Managers ist der Druck vom Gebietsmanager

Eigenschaften		*Dimensionen*
einzelne Karrierestationen	Fast Equip	Supervisor I-------I Manager
	andere Unternehmen	Assistant Manager
Identifikation mit Position		stark I-x---------I schwach
Nachteile der Managerposition	zusätzlicher Druck	stark I-x---------I schwach
Mittel zum Aufstieg	Bildung	stark I-x---------I schwach
Motivation	Geld	stark I-x---------I schwach
	Fürsorge Familie	stark I-x---------I schwach
	Ehrgeiz	stark I-x---------I schwach

- Wandlungsprozess Motivationsgrund/ -inhalt für Karriere

2011/04/04

Offener Kode: Kindheit

Segment 32 (Z.1052-1132)
- er war seit seinem 13./14. Lebensjahr ein begeisterter Angler bis er angefangen hat für Fast Equip zu arbeiten (dann keine Zeit mehr) bzw. seine eigene Familie gründete
- ist Fahrrad gefahren, Drachen steigen lassen
- hatte eine schöne Kindheit
- als er mit Angeln begann, war er jedes Wochenende angeln

<u>Zusammenfassung</u>
- schöne, aktive Kindheit
- langjähriges Hobby

Eigenschaften	*Dimensionen*
Hobbys	outdoor I-x-----I indoor
	langjährig I-x----I kurzweilig
Aufgabe Hobby	Zeitmangel I-x-----I andere Interessen
Kindheit	schön I-x------I schlecht

2011/03/30

Offener Kode: Motivation für Stellenwechsel (Segmente 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 28)

Segment 3 (Z.83-100)
- verlässt Job im Reifendienst (sein erster Job mit angelernt werden und Training)
- weil er sich mit dem Chef gestritten hat
- es gab Meinungsverschiedenheiten
- er kündigte

Segment 4 (Z.100-111)
- nach eine Phase der Arbeitslosigkeit arbeitete 18 Monate für Fast Equip
- er war mit ihren Vorstellungen und Regelungen nicht einverstanden, insbesondere den Verkaufsstrategien

Segment 5 (Z.111-139)
- arbeitete dann in einem Hotel
- diese Arbeite langweilte ihn nach 6 (12?) Monaten extrem, jeden Tag die gleiche Routine

Segment 6 (Z.139-169)
- arbeitete dann für einen unabhängigen Reifendienst
- arbeitet dort für 18 Monate
- er entschied für sich, dass er mehr wert ist (mehr Geld verdienen will)
- er geht zurück zu Fast Equip

Segment 7 (Z.69-198)
- eine ehemaliger Kollege von Fast Equip head-hunted ihn zu seiner neuen Firma National Tyres
- er bekam dort mehr Geld
- als familiäre Probleme auftauchen und Jack kurzfristig frei braucht und er das nicht bekommt, kündigt er

Segment 8 (Z.198-225)
- arbeitet wieder für Fast Equip, allerdings weiter weg von Egham
- er erfährt erneut Verkaufsdruck und fragliche Verkaufsstrategien
- er sucht neue Arbeit

Segment 9 (Z.226-287)
- er arbeitet wieder für National Tyres in Hatfield
- absolviert Weiterbildung zum TÜV-Tester

Segment 10 (Z.287-323)
- die Pendelstrecke ist zu lang
- er wechselt zu einer anderen Firma, die näher an Egham ist
- diese Firma hatte schlimme Verkaufstechniken
- über das Arbeitsamt sucht er sich eine neue Stelle (seine aktuelle)

Segment 28 (Z.945-966)

- beim Stellenwechsel versuchte er näher an Egham zu kommen, um Zeit und Kosten einzusparen
- er wechselte Stellen, wenn sich dies finanziell lohnte

Zusammenfassung
- kein Spaß an der Arbeit
- Streit mit Chef
- unlautere Verkaufsmethoden, keine Identifizierung (3x)
- langweilige Arbeit
- finanzielle Verbesserung
- Verhinderung bei der Ausübung verantwortungsvoller/ fürsorgliche Vater (geht in die Arbeitslosigkeit)
- zu lange Pendelstrecke (Zeit & Geld)

Eigenschaften		*Dimensionen*
Inhalt der Arbeit	fehlender Spaß	
	Langeweile	
	Verkaufsstrategien (3x)	
Chef/ Kollegen	Streit mit Chef (2x)	
Arbeitsbedingungen	finanziell (2x)	
	Wegstrecke	

- wenn er bei der Ausübung verantwortungsvoller/ fürsorgliche Vater vom Chef behindert wird, ist er bereit in die Arbeitslosigkeit zu gehen
- Allg., wenn er im Streit mit dem Chef ist, ist er bereit in die Arbeitslosigkeit zu gehen

2011/03/31

Offener Kode: Mutter

Segment 1 (Z.38-72)
- sie wurde in Hampshire geboren
- sie heiratete ihren Mann 1966 (40 Jahre verheiratet)
- hatte verschiedene Jobs: Schülerlotse, Verkäuferin in fish & chip Laden, Kneipen, Restaurants
- sie ist in Altersteilzeit und arbeitet als Reinigungskraft im Technikcollege

Segment 45 (Z.1713-1796)
- seine Mutter ist für ihn eine treibende Kraft/ Inspirationsquelle
- hat ein enges Vertrauensverhältnis zu ihr

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Beruf	Arbeiter I-x-----I Angestellte
Vertrauensverhältnis	eng I-x---------I distanziert

- dass seine Mutter beim Interview dabei ist und hin und wieder etwas einwirft, was er problemlos infrage stellt oder annimmt, könnte Ausdruck dieser enge Beziehung sein
- deshalb ist evtl. Interview nicht beeinflusst von ihr
- es bleibt unklar, wie seine Mutter als treibende Kraft in seinem Leben wirkt
- sign. Andere → aber unklar für welche Bereiche

2011/03/29

offener Kode: Normen, Werte (Segmente 4, 6, 9, 10, 14, 24, 28, 35, 38, 39, 45)

Segment 4 (Z.100-111)
- möchte ehrlich und fair verkaufen (vs. Fast Equip)

Segment 6 (Z.139-169)
- die Verkaufsstrategien von Fast Eqip empfindet er als unfair

Segment 9 (Z.226-287)
- aggressive Verkaufsstrategien von Fast Equip

Segment 10 (Z.296-323)
- arbeitete für Formula One, die noch schlimmere Verkaufsstrategien haben als Fast Equip

Segment 14 (Z.544-563)
- hat ein Verhaltenskodex (zusammen mit Kollegen) auf Arbeit: stets das Beste geben

Segment 24 (Z.781-840)
- finanzieller Anreiz für Weiterbildung
- konnte sich mit den Fast Equip Verkaufsstrategien nicht arrangieren

Segment 28 (Z.945-966)
- will seinen Arbeitsplatz in der Nähe haben, um Geld und Zeit zu sparen
- er arbeitet um zu leben, nicht leben um zu arbeiten
- Geld macht theoretisch glücklich

Segment 35 (Z.1294-1354)
- Freundlichkeit gegenüber den Kunden
- er behandelt Menschen so wie er behandelt werden möchte

Segment 38 (Z.1454-1475)
- die Autos der Kunden mit Respekt behandeln

Segment 39 (Z.1475-1533)
- die Menschen so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden will
- jeden gleich behandeln
- hilf Menschen, gib dein Wissen weiter

Segment 45 (Z.1712-1796)
- Geld ist/ war wichtig
- wollte sich für seine Familie verbessern, keine halben Sachen mehr, möchte was erreichen
- möchte für seine Familie sorgen
- möchte mit seiner kleinen Tochter, die weit weg wohnt, in Kontakt bleiben
- er möchte was Bemerkenswertes erreichen
- er möchte sich verbessern

<u>Zusammenfassung</u>
- Ehrlichkeit mit dem Kunden (5x)
- Arbeitsprinzip: stets das Beste geben
- will gutes Geld verdienen (3x)
- Privatleben hat Priorität über die Arbeit
- Familie als Antriebskraft
- Familienmensch: will für sie sorgen, Kontakt mit Kind
- Kundenumgang: Freundlichkeit, Helfen, Respekt
- Gleichheit der Menschen
- will sich verbessern

Eigenschaften		*Dimensionen*
Kundenumgang	Ehrlichkeit/ Fairness (5x)	
	Freundlichkeit	
	Helfen	
	Respekt	
Umgang mit Menschen allg.	Helfen	
	Gleichheit	
Arbeitsmotto	das Beste geben	
Motivation/ Ziele	Geld verdienen (3x)	groß I-x-----I klein
	Familie ernähren	groß I-x-----I klein
	sich verbessern	groß I-x-----I klein
	beruflicher Ehrgeiz	etwas erreichen I-x----I egal
Prioritäten		Familie I-x---------I Beruf

- **ist Familienmensch, Arbeit weniger wichtig**
- **seine Werte beziehen sich auf den Kundenkontakt (nicht Arbeit am Auto)**

2011/04/06

Offener Kode: Qualifikation (Segmente 9, 10, 11, 21, 22, 23, 29, 31, 33)

Segment 9 (Z.226-296)
- hat nie an eine Weiterbildung/ Ausbildung zum TÜV-Tester gedacht
- er ist kein qualifizierter Kfz-Mechaniker
- er hat die Erfahrung und wurde für Teilbereiche ausgebildet, hat aber keine formale Qualifikation
- über den 3. Weg (mindestens 5 Jahre Erfahrung) bekam er Zugang zur Ausbildung
- zu diesem Zeitpunkt arbeitete er seit 20 Jahren in dem Beruf
- er bestand die Eingangsprüfung und legte seine Prüfungen ab
- alle 5 Jahre Auffrischungskurs

Segment 10 (Z.296-323)
- er ist ein qualifizierter TÜV-Tester
- wird an dieser Qualifikation festhalten
- wenn man sie einmal hat dann ein Leben lang (unter Voraussetzungen)
- es ist schwer diese Qualifikation zu bekommen

Segment 11 (Z.323-488)
- hat 2 Training im Reifendienst gemacht (Aufhängung und Bremsen)
- 90% der Ausbildung war bei Fast Equip
- haben eigenen Ausbildungsprogramm
- er absolvierte ein City Guilds motor vehicle level 1 Qualifikation bei Fast Equip
- Kurse bei Fast Euqip: Bremsen, Bremsen Fortgeschritten, Aufhängung, Auspuff, Schweißen, Reifen, Durchsicht, partner as an assesor
- TÜV-Tester für Fahrzeuge Klasse IV
- TÜV-Tester werden dringend gesucht

Segment 21 (Z.712-749)
- heutzutage braucht man Qualifikationen, um einen Job zu bekommen

Segment 22 (Z.749-760)
- die 2 Trainings im Reifendienst wurden nicht staatlich zertifiziert

Segment 23 (Z-760-780)
- heutzutage wird keiner mehr ohne Qualifikationen eingestellt
- als er arbeitslos war, wurde er in eine Vermittlungsagentur nicht aufgenommen, weil er keine Qualifikationen vorweisen konnte

Segment 29 (Z.967-1001)
- es fehlten ihm Qualifikationen, um zur Luftwaffe zu gehen

Segment 31 (Z.1031-1052)
- seine Schulnoten waren nicht gut genug, um zur Abendschule zu gehen

Segment 33 (Z.1132-1188)
- man bekommt keinen (Neben-)job, wenn man keine Qualifikationen hat

Zusammenfassung
- fehlende schulische Qualifikationen verhindern Luftwaffe & Abendschule
- fehlende berufl. Qualifikationen verhindern Aufnahme in Vermittlungsagentur
- Wandel: Bedeutungszunahme der Qualifikation
- in dem Moment, wo er Qualifikation hat, wird er durch Institution vermittelt
- TÜV-Tester-Qualifikation

Eigenschaften		*Dimensionen*
TÜV-Tester-Qualifikation (staatlich)	Zugang	direkt I-----x-I über Dritte
	Gültigkeit	kurz I-------x-I lebenslang
	Wertigkeit	hoch I-x------I niedrig
betriebsinterne Qualifikation	Absolvierung	viel I-x------I wenig
	Anerkennung	Firma I-x-----I gesamter Arbeitsmarkt
	Aufbau	Einzelaspekte I-x----I Gesamtheit
Bedeutung von Qualifikation		Zunahme I-x------I Abnahme
Konsequenzen des Fehlens von Qualifikationen	Verhinderung	Umsetzung Berufswunsch
		Umsetzung von Ausbildungsalternativen
		Arbeitslosigkeit

2011/04/01

Offener Kode: Schwester

Segment 1 (Z.38-72)
- er hat eine 2 Jahre ältere Schwester

Segment 45 (Z.1713-1796)
- sie hat ein enges Vertrauensverhältnis zu dem Vater
- sie sind sic sehr ähnlich

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Verhältnis zum Vater	eng I-x---------I distanziert
Verhältnis zur Mutter	eng I--------x--I distanziert

- Jack zur Mutter angezogen
- seine Schwester zum Vater angezogen
- geschwisterliche Beziehung bleibt unklar
- wahrscheinlich kein sign. Andere

2011/03/29

Offener Kode: Sohn

Segment 7 (Z.169-198)
- sein Sohn hatte mit 5 Jahren einen Unfall in der Schule
- es bestand die Gefahr, dass er seinen Daumen verliert und war im Krankenhaus
- zu dieser Zeit war seine Frau mit seinem zweiten Kind schwanger
- er wurde von Arbeit nicht freigestellt, um seinen Sohn im Krankenhaus zu besuchen
- daraufhin kündigt er

Segment 33 (Z.1132-1188)
- sein Sohn ist ein begeisterter Angler
- er belegt Kfz-Mechanikerkurse am College
- er absolvierte einen Mechanikkurs während er noch in der Schule war
- momentan absolviert er einen Grundlagenkurs an 2 Tagen/Woche
- an den anderen Tagen der Woche hängt er rum
- er bekommt Geld vom Staat
- er hat keinen Nebenjob (weder im Kfz-Bereich noch woanders) gefunden, da er die Qualifikation nicht hat
- anschließend wird er einen NVQ level 2 ähnlich einer Lehre absolvieren

<u>Zusammenfassung</u>
- liebevoller und fürsorglicher Vater
- Prägung des Sohns (Hobby & Beruf)
- Sohn im Qualifikationserwerb
- Sohn macht keine praktischen Erfahrungen

Eigenschaften		*Dimensionen*
Vater	Beziehung zum Sohn	liebevoll I-x------I distanziert
	Prägung des Sohns	erfolgreich I-x---I nicht erfolgreich
Sohn	Berufsausbildung	im Prozess I-x---I stagnierend
	Sammeln von Erfahrung	erfolgreich I----x-I nicht erfolgreich
	Praxisbemühung	aktiv I--------x---I passiv

2011/03/30

Offener Kode: Strategien der Jobsuche (Segmente 3, 8, 9, 10, 23)

Segment 3 (Z.83-100)
- eigentlich keine Strategie, da orientierungslos
- Nutzung familiärer Gatekeeper

Segment 8 (Z.199-225)
- hat den Plan zu Fast Equip zurückzukehren
- er nutzt sein Netzwerk an ehemaligen Kollegen/ Vorgesetzten, um eine Job zu bekommen
- ist erfolgreich

Segment 9 (Z.226-287)
- nutzt sein Netzwerk an ehemaligen Kollegen, um neuen Job zu bekommen
- ist erfolgreich

Segment 10 (Z.287-323)
- nach Qualifikation zum TÜV-Tester Erfolg beim Arbeitsamt

Segment 23 (Z.760-780)
- eine Vermittlungsagentur hat ihn abgelehnt, da er keine Qualifikationen vorzuweisen hatte

Segment 28 (Z.945-966)
- will sich beim Jobwechsel verbessern hinsichtlich Geld und Pendelstrecke

<u>Zusammenfassung</u>
- aktive Nutzung eines Netzwerks an ehemaligen Kollegen, die soweit in der Hierarchie sind, dass sie in der Lage sind, ihm Jobs zu geben
- seine Bemühungen bei den offiziellen Institutionen – Arbeitsamt & Vermittlungsagentur – scheitern auf Grund fehlender Qualifikationen
- in dem Moment, wo er Qualifikation (TÜV) vorweisen kann, bekommt er einen Job durchs Arbeitsamt

Eigenschaften		*Dimensionen*
Gatekeeper	informelles Netzwerk	erfolgreich I-x----I nicht erfolgreich
	offizielle Institutionen	erfolgreich I-----x-I nicht erfolgreich
Suchziele	Job an sich	
	finanzielle Verbesserung	
	kürzere Pendelstrecke	
Mittel	informelles Netzwerk	erfolgreich I-x----I nicht erfolgreich
	Qualifikationen	erfolgreich I-x----I nicht erfolgreich

- **er ist aktiv**

- **kann Netzwerke aufbauen und pflegen**
- **weiß von der Bedeutung von Qualifikationen**
- **sein Netzwerk funktioniert aber (sie scheinen nach Erfahrung – und nicht Qualifikationen – einzustellen)**
- **Dichotomie Qualifikation vs. Erfahrung?**

2011/03/31

offener Kode: Technologie (Segmente 11, 19, 21, 24, 25, 26, 41)

Segment 11 (Z.323-488)
- früher wurde der TÜV auf Papier/ Dubletten geschrieben und alles im Logbuch dokumentiert
- jetzt wird alles in den Computer geschrieben
- mit einer smart card hat er Zugang zum System

Segment 19 (Z.648-688)
- die meisten Bremssysteme sind praktisch identisch
- mit hydraulische Bremssysteme kennt er sich aus
- die elektronischen Bremssysteme werden von Spezialisten behandelt
- das grundsätzliche Bremssystem ist das gleiche
- Unterschiede bei Autotypen: Mercedes hat Scheibenbremsen, Mini hat Trommelbremsen
- die unterschiedlichen Bremsarten verlangen unterschiedliche Fähigkeiten
- die meisten Autohersteller entscheiden sich für ein Bremssystem und dann habe diese Autos das gleiche Bremssystem

Segment 21 (Z.712-749)
- Bremsen sind sehr komplexe Systeme
- wenn man das kann, kann man fast alle Reparaturen

Segment 24 (Z.781-840)
- heutzutage ist es technisch nicht mehr möglich innerhalb von 40 Minuten einen Auspuff auszutauschen

Segment 25 (Z.841-859)
- es gibt leichte und schwere Auspuffwechsel
- bei den schweren muss man Schweißen

Segment 26 (Z.860-915)
- neue Werkzeug-Technologie, die sehr teuer ist und er nicht kauft
- hat mit neuer Autoelektriktechnologie nur am Rande zu tun
- er macht nur Durchsicht
- neue Autotechnologie schwierig für die Autohaus-Werkstätten

Segment 41 (Z.1553-1610)
- die Arbeitstätigkeiten sind immer die gleichen

Zusammenfassung

- Bremsen innerhalb einer Automarke meistens gleich
- gibt unterschiedliche Bremssysteme, ist komplexer Bereich
- das Beherrschen der Bremssysteme als die ‚Königskunst'
- neue Komplexität bei den Auspuffen führt zu längeren Arbeitszeiten
- unterschiedliche Schwierigkeitsstufen bei Auspuff
- Elektroniktechnologie ist komplex und schwierig
- Werkzeug für Elektrotechnologie ist teuer
- Verwaltungstechnologie beim TÜV

Eigenschaften		*Dimensionen*
Bremsentechnologie	Bremssysteme allgemein	komplex I-x------I einfach
	innerhalb einer Automarke	unterschiedlich I----x-I gleich
	zwischen Automarken	unterschiedlich I-x----I gleich
	Stellung innerhalb der Autotechnologie	Königskunst I-x-----I Basic
Auspufftechnologie	Schwierigkeitsstufen	
	Konsequenzen für Arbeitszeit	Länger I-x---------I kürzer
Elektrotechnologie	Schwierigkeitsgrad	hoch I-x---------I niedrig
	Spezialwerkzeug	teuer I-x-------I billig
Verwaltungstechnologie beim TÜV	Dokumentation	elektronisch I-x-----I Papier
	Zugang zu Computer	elektronisch I-x-----I ?

- **thematisiert Technologie innerhalb seiner Spezialisierung auf Bremsen**
- **bewertet Bremsen als die Königsklasse**
- **Mechanik ist komplex**
- **nimmt neue Elektrotechnologie als komplex wahr, hat keinen direkten Kontakt damit**
- **direkter Kontakt mit neuer Technologie im Rahmen der Verwaltungstätigkeit beim TÜV**
- **betrachtet einzelne Autoteile separat (Bremsen, Auspuff)**

2011/04/07

offener Kode: Regeln des Unternehmens

Segment (Z.1533-1553)
- es gibt ein Mitarbeiterhandbuch
- Hygiene, Benehmen, Drogen, Alkohol, Raucher-Regeln

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Regeln zum persönlichen Verhalten	Umgang mit Menschen
	Körperpflege
	Drogen- und Alkoholmissbrauch
	Raucher-Vorschriften

- keine expliziten Regeln hinsichtlich Arbeiten am Auto

2011/04/07

Offener Kode: Vater

Segment 1 (Z.38-72)
- Vater war LKWfahrer
- war dann bei einer Sicherheitsfirma
- später in einer Zementfabrik
- er wurde in Stoke-on-Trend in Nordengland geboren
- er heiratete 1966 seine Frau (40 Jahre verheiratet)

Segment 45 (Z.1713-1796)
- sein Vater hat nichts Bemerkenswertes erreicht
- er hat einfach seine Arbeit gemacht und ist zur Arbeit gegangen
- er starb mit 60 Jahren (vor 5 Jahren zum Zeitpunkt des Interviews) an einen Herzinfarkt
- er hat mit seinen 42 Jahren schon mehr im Leben erreicht als sein Vater sein gesamtes Leben
- sein Vater hatte allerdings eine lange Ehe vorzuweisen
- Jack bewundert ihn dafür

Zusammenfassung
- Vater hatte Arbeiterjobs
- hat im Beruf nichts Bemerkenswertes erreicht; Jack vergleicht sich mit ihm
- hatte eine lange Ehe; Jack bewundert das

Eigenschaften		*Dimensionen*
Vorbild	Ehemann	gut/ lang I-x------I schlecht/ kurz
	berufl. Ziel im Leben	viel I-------x-I wenig

Beruf		Arbeiter I-x------I Angestellter
Vaterfunktion	Vertrauensverhältnis	nah I------x--I distanziert

- sign. Anderer bzgl. beruflichen Erfolg (als Gegenbeispiel)

2011/03/29

offener Kode: Werkzeug (Segmente 26, 42, 43)

Segment 26 (Z.860-915)
- er hat sein eigenes Werkzeug auf Arbeit
- die Firma hat kein eigenes Werkzeug sondern seins
- Jack hat sein Werkzeug auch selbst bezahlt
- er entscheidet, welche Werkzeuge dazu gekauft werden (z.B. kein Diagnosegerät, da es zu wenig benutzt wird), da er sie bezahlt
- teureres Diagnose-Werkzeug gibt mehr Infos über das Auto
- für ihn in das Diagnosegerät kein wichtiges Werkzeug, da er solche Reparaturen nicht durchführt → [**Verbindung zu Arbeitsgebiet/ Abgrenzung**]

Segment 42 (Z.1610-1682)
- was seine Einzigartigkeit mit ausmacht ist, dass er das Werkzeug hat, mit dem auf Arbeit gearbeitet wird
- da es sein Werkzeug ist, merkt er sofort, wenn was fehlt und weiß, wo jedes Teil hingehört

Segment 43 (Z.1683-1695)
- sein Werkzeug ist nicht versichert, da es sich in Geschäftsräumen befindet
- sollte etwas gestohlen werden/ kaputt gehen, ersetzt das Unternehmen das Werkzeug
- das gesamte Werkzeug hat einen Wert von 12.000 Pfund
- er hat sein gesamtes Berufsleben lang diese Werkzeugausstattung aufgebaut
- diese Ausstattung ist 25 Jahre Berufsleben wert → Verbindung von Wertigkeit und Alter/ Dauer → [**Verbindung zu Erfahrung**]

<u>Zusammenfassung</u>
- Einsatz des privaten Werkzeugs auf Arbeit
- Jack entscheidet über Erweiterung Werkzeugausstattung
- Diagnosegeräte weniger wichtig
- Einzigartigkeit
- über Jahre Aufbau des Werkzeugs

Eigenschaften		*Dimensionen*
Einsatz des Werkzeugs	Ort	Arbeit I-x---------I privat
	persönliche Bedeutung	Einzigartigkeit I-x----I normal

Konsequenzen	Erweiterung Entscheidung	Kauf von Werkzeugen
Bewertung von Werkzeugen	Diagnosegeräte	wichtig I-------x-I unwichtig
Anschaffungsdauer		kurz I--------x-I lang

- für ihn in das Diagnosegerät kein wichtiges Werkzeug, da er solche Reparaturen nicht durchführt → [**Verbindung zu Arbeitsgebiet/ Abgrenzung**]
- diese Ausstattung ist 25 Jahre Berufsleben wert → Verbindung von Wertigkeit und Alter/ Dauer → [**Verbindung zu Erfahrung**]

2011/04/06

Axiale Kodes

Phänomen: berufliches Handlungsmuster

- Erfahrung
- Besonderheit TÜV (Anfang Integration von Qualifikation)

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Erfahrung ist das wichtigste für ihn, dadurch das Handlungswissen, seine Erfahrung wird honoriert, bestimmt seinen Wert mit Erfahrung (25 Jahre Erfahrungswert)
- Zugang zur TÜV-Weiterbildung, stolz auf seine staatlich anerkannte Qualifikation

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Erfahrung, Honorierung, Wertigkeit, Handlungswissen
- staatlich anerkannte Qualifikation

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen, Chef; institutionelle Zusammenhänge: Institution TÜV
- institutionelle Zusammenhänge: Institution TÜV, Qualifikation

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- praktisches Handeln als Erfahrung machen, Anerkennung seiner Erfahrung, bestimmt seinen Wert über seine Erfahrung

- Zugang durch Erfahrung, erfolgreicher Erwerb einer staatlich anerkannten Qualifikation

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Erfahrungswissen als Handlungswissen, Praxis über Theorie, Anerkennung seiner Erfahrung, bestimmt seinen Wert über seine Erfahrung
- Integration von staatlich anerkannter Qualifikation in seine berufliche Identität

Eigenschaften		*Dimensionen*
Funktion von Erfahrung	Handlungswissen	hoch I-x--------I niedrig
	Anerkennungsmedium	
	Wertbestimmung	hoch I-x--------I niedrig
Funktion von staatlich anerkannter Qualifikation	Anerkennungsmedium	
	Wertbestimmung	

- ist im Prozess der Integration von staatlich anerkannter Qualifikation in seine berufliche Identität → Wandlungsprozess

2011/04/18

Phänomen: brüchiger Berufseinstieg/ Zufall
- Berufswahl
- Berufseinstieg
- Arbeitslosigkeit

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- seine zwei Berufswünsche scheitern, er ist orientierungslos, zufällig in die Automobilbranche
- erste Jobenttäuschung (Motorrad), gescheiterte Einstiege auf Grund körperlicher Behinderungen, diskontinuierlicher Berufseinstieg
- arbeitslos, weil orientierungslos und passiv; arbeitslos wegen fehlender Qualifikation

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Armee/ Militär, Elektrik
- Umsetzung des Berufswunsches
- Arbeit haben

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: Mutter, Peter
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Qualifikation

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- sucht nach Möglichkeit der Umsetzung der Berufswünsche, dann Orientierungslosigkeit, Passivität
- s.o.
- s.o.

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- kein Interesse, Leidenserfahrung, Verlaufskurve **[vgl. Oliver Lehmann!]**
- erkennt die Bedeutung von Qualifikation nicht (kein Abendcollege wegen schlechter Schulnoten); enttäuschte Berufserwartung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Umsetzung Berufswahl		Scheitern I-x------I Erfolg
Berufsvorstellung	Wahrnehmung Realität	Enttäuschung I-x-----I bewährt
	Alternativlos	
fehlende Ressourcen	Umgang mit Scheitern	
	alternative Berufswahl	
	körperliche Gesundheit	
	Qualifikation	
Umgang mit Scheitern	orientierungslos	
	passiv	
	arbeitslos	
Einstieg & Wahl des Berufes	Zufall	
	Affinität	groß I----------x-I klein
	über/ Mittel	Netzwerk I-x------I Qualifikation

2011/04/11

Phänomen: Gatekeeper Erfahrung

- berufliche Weiterbildung
- Karriere
- Aufgabengebiet/ Abgrenzung
- Einzigartigkeit

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- seine Erfahrung erlaubt ihn sich zum TÜV-Prüfer weiterbilden zu lassen
- Erfahrung führt bei anderen Unternehmen zu guten Positionen
- auf Grund seiner Erfahrung (Berufsalter) Qualitätsprüfer TÜV im Unternehmen
- Erfahrung macht ihm zum Experten (Bremsen)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- staatlicher Anerkennung von Erfahrung
- betriebliche Anerkennung von Erfahrung
- s.o.
- Expertenstatus auf Grund von Erfahrung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: TÜV
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Betriebe
- s.o.
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- seine Erfahrung als Zugang für TÜV-Weiterbildung
- seine Erfahrung verhilft ihn zu guten Positionen in anderen Betrieben
- seine Erfahrung verhilft ihm zu bestimmten Aufgaben
- seine Erfahrung macht ihm zum Experten (Bremsen): der Chef fragt ihn zuerst

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- staatliche Anerkennung seiner Erfahrung; Zugang zur TÜV-Weiterbildung
- betriebliche Anerkennung seiner Erfahrung; Zugang zu guten Positionen
- betriebliche Anerkennung seiner Erfahrung; Einsatz für Aufgabe Qualitätsprüfer TÜV
- betriebliche Anerkennung seiner Erfahrung; Verleihung Expertenstatus

Eigenschaften		*Dimensionen*
staatliche Anerkennung von Erfahrung	Zugang	zur berufl. WB
betriebliche Anerkennung von Erfahrung	Zugang	zu guten Positionen in anderen Unternehmen
	Einsatz	als Qualitätsprüfer
	Verleihung	des Expertenstatus'

2011/04/15

Phänomen: Familienorientierung

- eigene Familie
- Motivation Stellenwechsel
- Normen & Werte

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- für ihn hat die Familie Priorität, verantwortungsbewusst, opferbereit
- Fürsorge der Familie kommt vor Arbeit
- will seine Familie finanziell absichern/ versorgen

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Fürsorge der Familie, Familie vor Arbeit
- s.o.
- s.o.

<u>Strukturperspektive</u>:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: seine Kinder; institutionelle Zusammenhänge: Freiraum auf Arbeit
- s.o.
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Verantwortung und Fürsorge der Familie, beruflichen Erfolg, Fürsorge des Sohnes wichtiger als Arbeitsplatz
- Fürsorge des Sohnes wichtiger als Arbeitsplatz
- finanzielle Fürsorge der Familie

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Familie als Antriebskraft sich beruflich zu verbessern
- Familie als Grund für Verlassen des Arbeitsplatzes
- Geld verdienen, um die Familie zu ernähren (nicht für sich)
- Familie als dominante Orientierung

Eigenschaften		**Dimensionen**
Funktion Familie	Antriebskraft für berufl. Weiterentwicklung	stark I-x--------I schwach
	Wahl/ Verbleib Arbeitsplatz	stark I-x--------I schwach
	Identitätsanteil	stark I-x--------I schwach
Stellenwert Familie		hoch I-x-----I niedrig

2011/04/11

Phänomen: Geldorientierung

- Strategie Jobsuche
- Karriere
- Motivation Stellenwechsel
- Aspekte des Berufs
- Normen & Werte
- beruflicher Erfolg

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- sucht Arbeitsstellen, die besser entlohnt werden; schreibt seinen Fähigkeiten Wert zu
- nutzt WB nur (damit Karriere), weil er dadurch mehr Geld bekommt
- wechselt Arbeitsstellen, um sich finanziell zu verbessern
- sieht monetäre Vorteile in seinem Beruf

- will Arbeitsplatz in Nähe haben, um Geld zu sparen, will viel Geld verdienen, weiß dass Geld nicht glücklich macht
- am Anfang war Geld die Motivation sich beruflichen zu entwickeln

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Geldverdienen, Wertigkeit von Fähigkeiten
- Entlohnung von Weiterbildung, Geld als WB-Motivation
- Geldverdienen
- Geldverdienen und Geld einsparen durch Beruf, Qualifikation führt zu Geldzuwachs
- Geld wichtig, macht aber nicht glücklich
- Geld als Motivation zu berufl. Weiterentwicklung

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsplatz; soziale Beziehungen: er selbst
- institutionelle Zusammenhänge: Weiterbildung
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsplatz
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsplatz, Qualifikation
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsplatz
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsplatz; soziale Beziehungen: seine Familie

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- sucht aktiv nach besser bezahlten Arbeit
- externe Motivation/ monetäre Motivation für berufliche Weiterbildung
- wechselt auf Grund zu niedriger Bezahlung
- Einsparung von Ausgaben durch Fähigkeiten, Zuwachs an Geld durch Extra-Qualifikation
- strategisches Ziel will Arbeit in Nähe haben, um Geld zu sparen
- anfangs externe Motivation/ monetäre Motivation für berufliche Weiterbildung

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- verbindet seine Wertigkeit nicht mit Qualifikation (wahrscheinlich mit Erfahrung, Praxis)
- Geld als Anreiz sich weiterzubilden, Ergebnis: Aufstiegskarriere
- Stellenwechsel (und -suche) nach monetären Raster
- Einsparung von Ausgaben durch Fähigkeiten, Zuwachs an Geld durch Extra-Qualifikation

- Geldeinsparung durch Nähe des Arbeitsplatzes, Reflexion: Geld macht nicht glücklich

Eigenschaften		*Dimensionen*
Funktion Geld	Fürsorge der Familie	
	Anreiz berufl. WB	
Anwendung des Geldes	Fähigkeiten/ Erfahrung/ Praxis	
	Qualifikation	
Reflexion Nutzen des Geldes		Absicherung I-x---I Glück
Geld-Strategien	Zuwachs	Jobsuche
		Stellenwechsel
	Einsparung	Kurze Arbeitsstrecke
		Fähigkeit Auto selbst reparieren

2011/04/11

Phänomen: Körperlichkeit des Berufs

- Aspekte des Berufs

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- sensibilisiert für Gesundheitsgefährdung des Berufs und Arbeitsbedingungen (Wetter)

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Gesundheit, Wettereinfluss

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsbedingungen, Arbeitsmaterialien

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- sehr gut informiert über Gesundheits- und Unfallgefahr, Prävention Unfallgefahr

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Wettereinfluss auf Körper
- Gesundheitsgefahr

Eigenschaften		*Dimensionen*
Körperlicher ‚Raubbau'	Arbeitsbedingungen	Wettereinfluss
Gesundheitsgefahr	Arbeitsbedingungen	Unfallrisiko
	Arbeitsmittel	giftige Substanzen
		Folge: Krankheiten

2011/04/12

Phänomen: Kundenorientierung
- Motivation Stellenwechsel
- Aspekte des Berufs
- Herausforderungen im Beruf
- Normen & Werte

Sinnperspektive:

Selbstbild:
- Wie präsentiert sich der Informant?
- kann die Kunden nicht betrügen
- er hilft gerne, bekommt seine Motivation aus positiven Kundenfeedback
- seine beruflichen Herausforderungen beziehen sich auf wütende Kunden
- so. und Respekt gegenüber dem Kunden

Weltbild:
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Ehrlichkeit, Fairness
- Hilfsbereitschaft, Service, Motivation vom Menschen
- Freundlichkeit, Harmonie
- Respekt

Strukturperspektive:
- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Kunde; institutionelle Zusammenhänge: Fast Equip
- soziale Beziehungen: er selbst, Kunde

- soziale Beziehungen: er selbst, Kunde
- soziale Beziehungen: er selbst, Kunde

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- verlässt das Unternehmen
- will Kunden helfen, bekommt positive Rückmeldung/ Lob vom Kunden
- wo möglich Beschwichtigen der Kunden, professioneller Umgang mit wütenden Kunden
- respektvoller Umgang mit Kunde und dessen Auto

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Ehrlichkeit, Fairness (Verkaufsstrategien) mit dem Kunden sind ihm wichtig
- lebt den Servicegedanken (Kunden helfen), bezieht seine Motivation aus den positiven Rückmeldungen des Kunden
- der wütende Kunde als die berufliche Herausforderung, professionelles Verhalten
- Respekt

Eigenschaften		*Dimensionen*
Kundenumgang	Verkaufsstrategien	Ehrlichkeit I-x-----I Betrug
	Hilfsbedürfnis	Hilfe leisten
	Konfliktsituation	Entschärfung
	Auto des Kunden	Respekt
Arbeitsmotivation	Kundenumgang	
berufl. Herausforderung	Kundenumgang	
Professionalität	Kundenumgang	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Kundensituationen	Verkaufsstrategien	Ehrlichkeit I-x-----I Betrug
	Hilfsbedürfnis	Hilfe leisten
	Konfliktsituation	Entschärfung
	Auto des Kunden	Respekt
Funktion des Kunden	Arbeitsmotivation	
	berufl. Herausforderung	

	Professionalität	

- sein Fokus & seine Professionalität ist der Kunde
- Kundensituation als sichtbare Professionalität

2011/04/12

Phänomen: Netzwerker

- berufliche signifikante Andere
- Strategien der Jobsuche
- Arbeitslosigkeit

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- schafft und nutzt Netzwerk um Arbeitsstellen zu bekommen
- nutzt sein Netzwerk, um Arbeitsstellen zu bekommen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Gatekeeper als Türöffner
- s.o.

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: ehemalige Kollegen
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- aktives Schaffen und Nutzen von Netzwerken
- s.o.
-

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- erlernt das Muster „Jobs über Netzwerk“ beim Berufseinstieg
- wendet das Muster wiederholend an
- Netzwerker nur im Bereich der Arbeitsplatzsuche

2011/04/12

Phänomen: Paradoxien

- berufliche signifikante Andere
- Werkzeug
- Einzigartigkeit

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Fast Equip als Vermittler von Expertise, obwohl er das Unternehmen (dessen Werte) ablehnt
- hat umfangreiche Werkzeugausstattung (außer Diagnose), obwohl er kein Hobbybastler ist
- erkennt nicht, dass seine Expertise bzw. Einzigartigkeit von Fast Equip kommt, Spezialisierung auf Elektrik, allerdings nur marginale Aufgabe/ Auftreten auf Arbeit

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- ehrliches/ faires Wissen
- Effizienz
- effizientes Handeln und Fachwissen (Schnelligkeit, Fachwissen Bremsen und Elektrik) als seine berufliche Einzigartigkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: TÜV; soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Rattling Tyres
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- lernt viel bei Fast Equip, sträubt sich gegen Fast Equips Werte
- Aufbau einer Werkzeugausstattung
- effizientes berufliches Handeln, Fachwissen

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Fast Equip als Vermittler von Expertise, obwohl er das Unternehmen (dessen Werte) ablehnt, gutes Wissen vs. schlechte Wissensquelle
- **Werkzeug als sichtbar machen seiner Erfahrung?**
- Nutzen einer Werkzeugausstattung vs. kein Hobbybastler
- berufliche Einzigartigkeit (effizientes Arbeiten & Fachwissen) vs. Quelle dessen (Fast Equip)
- Spezialisierung auf Elektrik vs. marginale Aufgabe auf Arbeit (Einsatz dieses Wissens)

Eigenschaften		*Dimensionen*
Quelle für	Wissenserwerb	
	berufliche Einzigartigkeit	
Einsatz von	Spezialwissen über Elektrik	
Sinnhaftigkeit der Anschaffung einer	Werkzeugausstattung	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Wissen	Quelle	Fast Equip
	Motivation	marginaler beruflicher Einsatz von Elektrikwissen
berufliche Identität	Quelle	Fast Equip
Arbeitsmittel	Motivation	Werkzeugausstattung
Arbeitstätigkeit		Ein-/Ausbau vs. Reparatur

Eigenschaften		*Dimensionen*
Institution vs. Selbst	Quelle für	Wissenserwerb
		berufliche Einzigartigkeit
Selbst vs. Institution	Effizienz/ Einsatz von	Spezialwissen über Elektrik
	Motivation für	Werkzeugausstattung

2011/04/18

Phänomen: Gatekeeper Qualifikation

- Strategie Jobsuche
- Qualifikation
- Arbeitslosigkeit
- Karriere
- Aufgabengebiet/ Abgrenzung

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?

- erfolglose Jobsuche mittels Institutionen ohne Qualifikation, mit Qualifikation Erfolg, erkennt die Bedeutung von Qualifikation, qualifiziert sich aber nicht
- erfährt Rückschläge auf Grund fehlender Qualifikation, nimmt Bedeutungszuwachs wahr, mit Qualifikation erfolgreiche Jobsuche durch Institution
- arbeitslos auf Grund fehlender Qualifikation
- Karriere durch nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikation
- seine Arbeitsaufgaben entsprechen den nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikationen, er macht noch mehr

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Bedeutung von Qualifikation
- Qualifikation als Türöffner, Bedeutungswandel von Qualifikation
- s.o.
- Karriere mittels nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikation, Betriebsabhängigkeit
- Übereinstimmung von nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikationen und Arbeitstätigkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Vermittlungsagentur, Arbeitsamt
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Schule, Abendschule, Vermittlungsagentur, Arbeitsamt
- institutionelle Zusammenhänge: Vermittlungsagentur, Arbeitsamt
- institutionelle Zusammenhänge: Betrieb Fast Equip
- institutionelle Zusammenhänge: Betrieb

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- weiß um die Bedeutung von Qualifikation, wendet sie aber nicht an
- bleibt passiv (kein Erwerb von Qualifikation) trotz Rückschläge, mit Erwerb von Qualifikation Erfolg bei Stellensuche über Institution
- s.o.
- erwirbt eine Reihe von nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikationen, die ihm innerhalb eines Betriebes zum Aufstieg verhelfen
- arbeitet gemäß und darüber hinaus der nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikationen und anerkannten Qualifikation (TÜV)

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- keine aktive Umsetzung des Wissens um die Bedeutung von Qualifikation
- Wahrnehmung von gesell. Wandel bzgl. Bedeutung von Qualifikation

- externer Anstoß zum Erwerb von Qualifikation
- mit Qualifikation erfolgreich bei Jobsuche durch Institution
- ohne Qualifikation keine Erfolg bei Jobsuche durch Institution
- nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikationen führen zum Aufstieg innerhalb eines Betriebes
- teilweise Anerkennung dieser nicht-staatlich-zertifizierte Qualifikationen in anderen Betrieben (Reifendienst)
- Übereinstimmung von Qualifikationsprofil und Tätigkeitsprofil

Eigenschaften		*Dimensionen*
staatlich zertifizierte Qualifikation	Bedeutungswandel	wichtiger I-x-----I unwichtiger
	Zugang für Job	
	Abgleich Quali & Tätigkeit	Übereinstimmung I-x----I keine
	Erwerbsmotivation	stark I----------x---I schwach
betriebs-zertifizierte Qualifikationen	Karrieremittel	innerhalb Betrieb I-x----I außerhalb
	Abgleich Quali & Tätigkeit	Übereinstimmung I-x----I keine
	Erwerbsmotivation (extern)	stark I--x----------I schwach

- **Paradoxie**: betriebsinternen WB werden auf AM (Institution) nicht anerkannt, aber von Jack und mglw. seinen Kollegen (die in anderen Firmen arbeiten) → Abhängigkeit von ehemaligen Kollegen, um Job zu bekommen

2011/04/15

Phänomen: strukturell/ Qualifikation im Berufsbildungssystem

- berufliche Ausbildung
- berufliche Weiterbildung
- Besonderheiten im TÜV

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>

- Wie präsentiert sich der Informant?
- absolviert betriebsinterne Lehrgänge, Theorie und Praxis, Fokus Ein- und Ausbau von Teilen
- staatliche Anerkennung seiner Erfahrung, nicht seine betriebsinternen Qualifikation, stolz auf staatlich anerkannte Qualifikation
- kostenlose TÜV-Weiterbildung

<u>Weltbild:</u>

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- betriebsinterne Qualifikation, Ein- und Ausbau von Teilen

- Anerkennung von Erfahrung und Qualifikation
- Qualifikationskosten

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Fast Equip
- institutionelle Zusammenhänge: Institution TÜV
- institutionelle Zusammenhänge: Institution TÜV; eigene Arbeitsstelle

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Absolvierung der Lehrgänge
- Absolvierung TÜV-Weiterbildung
- s.o.

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- betriebsinterne Ausbildung, Fokus scheinbar Ein- und Ausbau von Teilen
- staatliche Anerkennung seiner Erfahrung, nicht seine betriebsinternen Qualifikation, stolz auf staatlich anerkannte Qualifikation
- Weiterqualifizierung zahl der Arbeitgeber komplett

Eigenschaften		*Dimensionen*
Typen von Qualifikation	betriebsinterne	
	staatlich anerkannte	
Zugang zu Qualifikation	Erfahrung	
	Vor-Qualifikation	
Verwertbarkeit der Qualifikation	betriebsinterne	gut I------x-I schlecht
	staatlich anerkannte	gut I-x------I schlecht
Finanzierung der Qualifikation	betriebsinterne	Arbeitgeber I-x----I Arbeitnehmer
	staatlich anerkannte	Arbeitgeber I-x----I Arbeitnehmer

2011/04/18

Phänomen: Wahrnehmung der Technologie

- Technologie
- Aufgabengebiet/ Abgrenzung

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nimmt Technologie in Bezug auf Bremsen, Auspuff, Elektro und Verwaltung wahr, komplexe Mechanik, neue Elektrotechnik berührt ihn kaum
- nimmt die mechanischen Einzelteile des Autos wahr, Elektrotechnologie nur am Rande

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Mechanik, Einzelteilspezialisierung
- Einzelteile-Perspektive, Mechanik

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Verwaltung, Teile des Autos
- soziale Beziehungen: er selbst, Manager; institutionelle Zusammenhänge: Arbeitsprozess

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- Kontakt mit Mechanik und TÜV-Verwaltung, Spezialisierung Bremsen
- Reparatur von Einzelteilen, Arbeitsprozess Diagnose, Fehler Finden, Reparatur
-

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Mechanik ist komplex
- Technologie in Bezug auf Reparatur, Austausch und Verwaltung
- Elektrotechnologie randständig für ihn
- Technologie im Sinne von Einzelteile-Austausch

Eigenschaften		*Dimensionen*
Perspektive	Betrachtung des Autos/ Technologie	Einzelteile I-x-----I Gesamtheit

	thematischer Fokus	Mechanik I-x------I Elektrik
Bedeutung Elektrotechnik		zentral I----------x-I peripher
Kontakt mit Technologie	Teileaustausch	
	Reparatur	
	TÜV-Verwaltung	

2011/04/12

Phänomen: Wandlungsprozesse

- Motivation Stellenwechsel
- berufliche Weiterbildung
- Karriere
- Normen & Werte
- beruflicher Erfolg

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- nachdem er im Beruf Fuß gefasst und eine Familie gegründet hat, wechselt er Arbeitsstellen aus mitunter finanziellen Gründen
- entwickelt beruflichen Ehrgeiz
- vom Ziel Geld verdienen zum Ziel Familie versorgen zum Ziel Karriere machen
- s.o.

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Geld
- beruflicher Ehrgeiz, berufliche Weiterentwicklung
- Familienversorgung
- s.o.

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Rahmenbedingungen der Arbeitsstellen
- soziale Beziehungen: evtl. Kollege, er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst, Familie
- s.o.

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)

- Stellenwechsel auf Grund zu wenig Geld/ zu lange Pendelstrecken
- entwickelt den Ehrgeiz die TÜV-Weiterbildung durchzuziehen
- entwickelt den Ehrgeiz Karriere zu machen
- s.o.

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- von Existenzsicherung zu finanziellen Gewinn
- Entwicklung von beruflichen Ehrgeiz
- von finanziellen Gewinn zu Familienabsicherung zu beruflichen Erfolg

Eigenschaften		*Dimensionen*
biogr. Entwurf? berufliche Ziele	von Absicherung → Selbstverwirklichung	extern → intern
biogr. Entwurf? Arbeitsmotivation	von Eigenabsicherung → Familienabsicherung → Selbstverwirklichung	extern → intern
beruflichen Handlungsmuster	Integration von staatlich anerkannter Qualifikation in Erfahrung	intern → extern subj. → strukturell

- Dreischritt: eigene Existenzsicherung – Familienabsicherung – Selbstverwirklichung (biographischer Entwurf?)
- ist im Prozess der Integration von staatlich anerkannter Qualifikation in seine berufliche Identität → Wandlungsprozess

2011/04/18

2.6 ‚Kevin Perry'

Offene Kodes

Offener Kode: „Lebensweisheit/ Lebensentschluss"

Segment 14 (Z.268-288)
- nachdem er mit/an Porsche gearbeitet hat
- und er liebt die Automarke
- hat er gemerkt, dass deutsche Autos die besten sind
- er entschloss sich dazu, nur noch mit den besten Autos (deutschen) zu arbeiten
- er hat nie wieder zurück geschaut

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Herkunft	praktischen Umgang
	Leidenschaft/ Liebe für Marke
Arbeitsfokus	Deutsche Autos (Top-Autos)
Grad der Entschlossenheit	nie wieder zurück geschaut

- bei Herkunft **wieder Herz & Verstand** (Leidenschaft/ Liebe und praktischer Umgang)

2011/01/28

Offener Kode: Außergewöhnlichkeit (Segmente 11, 14, 22, 26, 27, 31)

Segment 11 (Z.230-253)
- verglichen mit seinen Gleichaltrigen hatte er extrem viel Wissen und Können als er die Lehre begann
- er reparierte bereits Motorräder in seiner Wohnsiedlung, er fuhr Rennen mit 14

Segment 14 (Z.268-288)
- er verbrachte seine ganzen Abende und Wochenende in der Werkstatt (Ausbildungsbetrieb) und baute Autos

Segment 22 (Z.388-402)
- er ist der einzige im Freundeskreis, der (ambitioniert) Rennen fährt

Segment 26 (Z.527-537)
- er kann alles, macht alles außer Lackieren und Karosserie

Segment 27 (Z.537-600)
- die Werkstatt merkte sehr schnell, dass er anders ist als andere → sie nutzen sein Wissen und Fähigkeiten aus
- er hatte einen Gesellen zur Seite gestellt bekommen – nur für 1 Jahr (andere 2-3 Jahre)
- hat OCD: will/macht alles perfekt machen, er personalisiert seine Arbeitsaufträge
- er will die kniffligen Reparaturen machen

Segment 31 (Z.749-811)
- er hat das Herz und den Verstand, um Autos zu reparieren
- er hat das vertiefte Wissen

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*

Wissen und Fähigkeiten	hoher Entwicklungstand	jung I-x------I alt
	Mechanik der einzelnen Autoteile	
	Reparatur generell	alles I-x-----I ausgewählt
	Notwendigkeit der Anleitung	groß I----x-I klein
Hobbys	Arbeitsbereichaffinität	groß I-x----I klein
Arbeitseinstellung	Leidenschaft	viel Zeit I-x----I wenig Zeit
	OCD (Perfektionismus)	groß I-x----I klein
	Herausforderung	sehr gern I-x----I lieber nicht

- Externe nehmen seine Außergewöhnlichkeit wahr (und nutzen sie aus)

2011/01/27

Offener Kode: Basteln (Segmente 2, 3, 4, 33)

Segment 2 (Z.38-61)
- er baute Modellflugzeuge und -autos
- er sammelte Fahrradteile ein und baute Fahrräder daraus
- er baute hölzerne Go-Karts mit Kinderwagenreifen dran

Segment 3 (Z.61-73)
- kaufte alte Autos auf, baute sie auseinander und verkaufte die Teile
- er richtete sich ein Unfallauto her

Segment 4 (Z.73-88)
- richtete alte Autos her bzw. tuned diese
- dadurch lernte er Leute aus dem Bau- und Rennfahrerbereich kennen

Segment 33 (Z.821-835)
- er reparierte Autos und Motorräder mit 13 Jahren
- er baute Rennwagen mit 14 Jahren
- er wollte schon immer Automechaniker werden

<u>Zusammenfassung</u>
- bereits in Kindheit gebastelt
- Entwicklung: von Modellautos, zu Fahrröder, zu Go-Karts, zu Autos, Tuning von Autos
- Hineinwachsen in die entsprechende Subkultur

Eigenschaften	*Dimensionen*
Hobby Basteln	kontinuierlich I-x---------I sporadisch
Entwicklung	aufsteigend komplex I-x----I gleichbleibend

Konsequenzen	Mitglied in Subkultur
	fester Berufswunsch

2011/01/25

Offener Kode: Bedeutung des Lehrabschlusses

Segment 11 (Z.230-253)
- hält seine Lehre durch, obschon er wenig lernt
- er brauchte unbedingt den Abschluss, damit er danach von Job zu Job gehen kann

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Gefahren für Abschluss	Wissensvermittlung (hoch I----x-I wenig)
Motivation für Abschluss	Unabhängigkeit (flexible Arbeitsplatzwahl)

- Zertifikat als Ticket für Unabhängigkeit

2011/01/31

Offener Kode: berufliche Herausforderungen

Segment 25 (Z.472-527)
- die elektrischen Fehler
- Frust mit der Übertragung der gleichen Fehler alter Modelle auf neue

Zusammenfassung

Eigenschaften		Dimensionen
Technologie	Elektrik	hoch I-x----I niedrig
Mercedes Benz	Wiederholung alter Fehler	oft I-x----I wenig
Umgang mit Herausforderung	Frust	hoch I-x----I niedrig
	Annahme der Herausforderung	erfolgreich I-x---I nicht

2011/01/28

Offener Kode: berufliches Selbstverständnis (Segmente 10, 15, 23, 24, 27, 28, 31, 34, 37)

Segment 10 (Z.217-229)
- er geht konservativ/ traditionell mit der Mechanik um
- lieber nimmt er etwas auseinander und repariert/ baut es wieder auf, als dass er es austaucht/ weg wirft und ein Neues einsetzt

Segment 15 (Z.289-311)
- er möchte für sich und nicht für andere arbeiten
- er arbeitet nicht gern in Schichten
- er möchte mit professionellen Menschen umgeben sein

Segment 23 (Z.402-441)
- er ist ein Dinosaurier in seiner Branche, er kann noch Teile selbst bauen und reparieren
- er hat das Herz und den Geist ein guter Techniker zu sein (das braucht man)
- Fähigkeit/ Können drückt sich im Reparieren (nicht Teileaustausch aus)

Segment 24 (Z.441-471)
- Interesse für Autos
- eine natürliche Begabung/ Eignung für den Beruf
- technisches Hobby

Segment 27 (Z.537-600)
- er will seine Arbeit immer perfekt machen
- er behandelt jedes Auto so, als wäre es sein eigenes
- er nimmt jeden Arbeitsauftrag persönlich
- er nimmt jede Aufgabe/ Herausforderung an, stellt sich ihr
- er arbeitet lieber an kniffligen Reparaturen als an reguläre Durchsichten

Segment 28 (Z.600-651)
- Ehrlichkeit
- die Arbeit gut machen
- er tendiert dazu, zu viel in eine Aufgabe zu investieren, um das Auto wieder hinzukriegen
- dabei berechnet er nur einen Bruchteil seines Arbeitsaufwandes für den Kunden, da ihm 1) ein repariertes Auto sehr wichtig ist 2) keine Kunden mehr hätten, wenn sie seine Leistung so teuer bezahlen müssen
- er bleibt an einer Sache dran, gibt nicht auf, ergründet wo das Problem beim Auto liegt
- persönlicher Service, direkter Kontakt mit dem Kunden

Segment 31 (Z.749-811)
- er hat die Fähigkeiten ein Auto zu reparieren

- er hat das Herz und den Geist dazu
- mit der neuen Technologie ist sein Wissen und Können überholt/veraltet
- er hat fundierte/ vertiefte Kenntnisse in, wie die einzelnen Teile funktionieren

Segment 37 (Z.890-903)
- er will auch später noch im direkten Kontakt mit dem Auto stehen (kein Manager sein)

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Arbeitseinstellung	Reparatureinstellung	Reparatur I-x----I Austausch
	in der Branche	‚Oldtimer' I-x----I neue Methoden
	Selbstständigkeit	groß I-x----I klein
	Arbeitsschwerpunkt/ Dauer	Reparatur I-x----I Management
Voraussetzungen	kognitive Fähigkeiten	
	emotionale Einstellung	Leidenschaft I-x---I leidenschaftslos
	natürliche Begabung	
Werte/ Normen	Perfektionismus	
	Personalisierung der Aufträge	
	Ehrlichkeit	
	Gründlichkeit/ Herausforderung	
	Kundenumgang	

- er ist ein ‚Benzinkopf' (petrol head) – leidenschaftliche (Grad der Verkörperlichung)

2011/01/27

Offener Kode: genetische Veranlagung (Segmente 20, 23, 24, 27, 31)

Segment 20 (Z.364-376)
- seine Fähigkeit des Rennfahrens ist in seinem Herzen
- sie ist von der Natur gegeben

Segment 23 (Z.402-441)
- ein guter Techniker zu sein, dazu muss man es im Herzen du Geist haben

Segment 24 (Z.441-471)
- er hat eine genetische Veranlagung
- wenn man ihn in Hälfte sägen würde, würden man sehen, dass er eine mechanische Wirbelsäule hat

Segment 27 (Z.537-600)
- OCD hat er von seinem Vater vererbt bekommen
- er ist ein totaler „Benzin-Kopf“

Segment 31 (Z.749-811)
- er hat eine natürliche Eignung/ Begabung für diesen Beruf (er könnte nichts anderes machen)
- er weiß nicht, wie er sie bekommen hat
- er hat die Fähigkeiten in seinem Herzen (Seele?)

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Veranlagung für	Rennfahren	
	Mechanikerberuf	
Vererbung	OCD (Perfektionismus)	
Zusammenwachsen mit der Technik	mechanische Wirbelsäule	
	Benzin-Kopf	
	Fähigkeit im Herzen drin	

- Zusammenwachsen mit der Technik!

2011/01/27

Offener Kode: Kindheit (Segmente 1, 2, 7, 33)

Segment 1 (Z.26-38)
- keine besonders gute Kindheit
- Vater verlässt die Familie (Kevin ist 11 Jahre alt)
- ist die dominante (Kindheits-)Erinnerung

Segment 2 (Z.38-61)
- nach dem Auszug des Vaters lebt Kevin mit seinen Geschwistern bei seiner Mutter
- er hat 2 Brüder und zwei Schwestern
- seine Mutter hat sich nicht mehr um ihn gekümmert, seitdem der Vater die Familie verlassen hat
- er war auf sich alleine gestellt

- er baute Modellflugzeuge und -autos
- er hatte kein Geld und sie lebten in einem sozial benachteiligten Arbeiterviertel
- er sammelte Fahrradteile ein und baute Fahrräder daraus
- er baute hölzerne Go-Karts mit Kinderwagenreifen dran
- er kaufte und verkaufte Modellautos und -boote, Fahrräder
- er trug Zeitung aus

Segment 7 (Z.147-190)
- er hasste Schule
- er stritt sich mit den Lehrer (Problem mit Autoritäten)
- war ein mittelmäßiger Schüler
- die Eltern kümmerten sich nicht um seine schulischen Belange
- war gut in Kunst und Handwerken
- er hat keine guten Erinnerungen an die Schule
- sein Zuhause war in der Nähe
- ist aber immer zur Schule gegangen (kein Schwänzen)

Segment 33 (Z.821-835)
- er wollte LKW-Mechaniker werden
- seine Schule schickte ihn zu einem Automechaniker-Kurs
- er reparierte Autos und Motorräder mit 13 Jahren
- er baute Rennwagen mit 14 Jahren
- er wollte schon immer Automechaniker werden

<u>Zusammenfassung</u>
- Eltern vernachlässigten ihn
- Verlust des Vaters → Leidens- und Verlusterfahrung
- hat 4 Geschwister
- schlechte Wohngegend
- hat sich Geld verdient mit Bastelarbeiten und Zeitungaustragen → aktiv
- schlechtes Verhältnis zur Schule/ Lehrer
- mittelmäßiger Schüler
- fester Berufswunsch

Eigenschaften	*Dimensionen*
Elternhaus	unterstützend I----------x-I vernachlässigend
	intakt I--------x-I alleinerziehend
	Einzelkind I---------x-I Geschwister
Lebensumfeld	wohlhabend I---------x-I ärmlich
Aktivitäten	Spielen I---------x---I Geld verdienen
	theoret. Hobbys I--------x-I praktische Hobbys
	Geschäftssinn I-x--------I passiv leidend

Schule	Spaß I--------x-I Hass
	sehr guter Schüler I----x---I sehr schlechter Schüler
Berufswunsch	fest vorhanden I-x-----I gar keine Vorstellung

2011/01/25

Offener Kode: kulturelle Selbstverständlichkeit (Segmente 5, 15, 16)

Segment 5 (Z.88-129)
- arbeitete so lange in der Industrie bis er das Geld für den Kauf eines Hauses zusammen hatte

Segment 15 (Z.289-311)
- blieb so lange in der Industrie bis er sein Haus bezahlen konnte

Segment 16 (Z.311-322)
- vorher hat er sich eine Wohnung gekauft
- es war „natürlich“, dass er in ein Haus umzieht
- erst hat jeder eine Wohnung und dann zieht man in ein Haus
- da es sehr teuer ist ein Haus zu kaufen, musste er bei dem bestbezahlten Job bleiben

<u>Zusammenfassung</u>
- kultureller Werdegang: Eigentumswohnung → Haus
- Befolgung dieses natürlichen Gesetztes wichtiger als Arbeitszufriedenheit

2011/01/31

Offener Kode: Lehre (Segmente 3, 10, 11, 12, 13)

Segment 3 (Z.61-73)
- hat eine Lehre im Autobereich absolviert
- bis er seinen Führerschein hatte, fuhr er mit Fahrrad zum Ausbildungsbetrieb

Segment 10 (Z.217-229)
- machte 4,5 Jahre Lehre
- das letzte halbe Jahr absolvierte er eine Vertiefung: Motor

Segment 11 (Z.230-253)
- am Anfang 2 Wochen Blockunterricht, anschließend 1 Tag/ Woche
- seine Lehre bereitete ihm Spaß
- lernte aber nichts in den ersten 3 Jahre, da er schon so viel wusste
- hielt durch, weil er den Abschluss brauchte, um anschließend in verschiedenen Werkstätten arbeiten zu können

Segment 12 (Z.254-260)
- in seinem ersten Ausbildungsbetrieb war er der einzige Lehrling
- ein Freund aus dem College holte ihn zu dem zweiten Ausbildungsbetrieb (Nissan), dort waren sie dann zu zweit
- sie waren dort alleine

Segment 13 (Z.261-268)
- die ersten 3 Lehrjahre war er in seinem ersten Ausbildungsbetrieb
- die letzten 1,5 Jahre bei Nissan

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften	*Dimensionen*
Ausbildungsdauer	verkürzt I----------x-I voll genutzt
Ausbildungsbetrieb	gleiche I---------x-I gewechselt
Größe des Arbeitsteams	klein I-x-------I groß
theoretische Ausbildung	wenig I-x-------I viel
praktische Ausbildung/ Anleitung	wenig I---x------I viel
Wissenszuwachs	wenig I---x------I viel
Spezialisierung	Motor
Gatekeeper	Freund aus College
Spaß bei der Ausbildung	wenig I------x--I viel

- kann wenig Teamfähigkeit aufkommen, wenn man hauptsächlich alleine arbeitet

2011/01/26

Offener Kode: Mercedes Benz Vorschriften (Segmente 19, 29)

Segment 19 (Z.343-364)
- nahm an vorgeschriebenen Weiterbildungen bei Mercedes teil
- Verpflichtung des Erneuern des Wissenstandes der Mitarbeiter

Segment 29 (Z.651-711)
- bevor „block exemption“: Durchsicht musste beim Mercedes Autohaus sein, technische Informationen wurden zurück gehalten, Autos wurden so verändert, dass man neues Werkzeug brauchte → Monopolisierung des Marktes
- jetzt: er muss nur noch Originalautoteile kaufen, bekommt die nötigen Informationen und Werkzeuge
- Mercedes Benz in England sieht die unabhängigen Werkstätten als ein Problem
- hat sich Werkstatt, Werbung etc. genau angeschaut
- es wird gedroht

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Vorschrift	Autoteile	original I-x----I nicht original
vor “block exemption”	Monopolisierung	Informationen
		Werkzeuge
nach “block exemption”	Freigabe	Informationen
		Werkzeuge
Konkurrenz mit freien Werkstätten	Mercdes Benz England	hoch I-x-------I niedrig
	Mercdes Benz Europe	hoch I-------x-I niedrig

2011/02/01

Offener Kode: nebenher Arbeiten (Segmente 35, 36)

Segment 35 (Z.866-881)
- er hat schon immer nebenher private Arbeiten gemacht
- er hörte damit auf als er seine Mercedes Werkstatt eröffnete
- er begründet das nebenher Arbeiten mit dem Bezahlen von „Spielzeug“ (Luxusgüter?) – sein Hobby Rennen Fahren

Segment 36 (Z.881-890)
- anfangs war das nebenher Arbeiten kein Problem
- seine Frau arbeitete in Schichten
- das nebenher Arbeiten half das Haus und sein Rennen Fahren zu bezahlen
- jetzt würde es ein Problem sein, weil er eine kleine Tochter hat

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Dauer	kontinuierlich	lang I-x--------I kurz
Motivation	Finanzierung Rennen Fahren & Haus	materiell I-x-------I ideell
Beendigungsgrund	Tochter	
	zu viel zu tun mit Werkstatt?	

2011/02/01

Offener Kode: Problem mit Autoritäten (Segmente 7, 15, 30)

Segment 7 (Z.147-190)
- er hat ein Problem mit Autoritäten (Eigentheorie)
- es begann mit den Lehrern
- er mag es nicht gesagt zu bekommen, was er tun soll
- kommt mit Managern/ Vorgesetzten in Werkstätten nicht zurecht
- er mag auch Polizisten nicht und sie mögen ihn nicht (er tuned illegal?)

Segment 15 (Z.289-311)
- kommt mit den Vorgesetzten in der Industrie (Fabrikarbeit) nicht zurecht
- sie haben keine Ahnung

Segment 30 (Z.711-749)
- ehemaliger Vorgesetzter im Mercedes Autohaus hasst ihn
- jener erschwert Kevin das Leben, indem er verbietet, dass Autoteile an ihn verkauft und technische Informationen an ihn weitergegeben werden
- sein ehemaliger Manager spricht nicht mit ihm

<u>Zusammenfassung</u>
- will stets selbstbestimmt sein
- hat evtl. Schwierigkeiten sich unterzuordnen i.S.v. sein Wissen konstruktiv einzubringen

Eigenschaften	*Dimensionen*
Dauer der Unsympathie mit Autoritäten	kurzfristig I-------x-I langfristig
Herkunft der Abneigung von Autoritäten	extern I---------x-I intern
Kern der Abneigung	(Grad der Selbstständigkeit) Gefühl der Einschränkung
	Grad des Fachwissens (Wissensgefälle)

2011/01/26

Offener Kode: raus aus dem Handwerk (being out of trade) (Segmente 5, 15)

Segment 5 (Z.88-129)
- arbeitet 3 Jahre lang in einer Fabrik, ist aus dem Handwerk raus
- er bediente Maschinen, reparierte sie
- war Schichtleiter
- hasste seine Arbeit
- sein Werkzeug wurde gestohlen
- das machte seine Rückkehr in das Handwerk schwierig
- er war eine sehr gut bezahlte Arbeit

- er blieb so lange bis er das Geld für ein Haus zusammen hatte

Segment 15 (Z.289-311)
- er hasste seine Arbeit
- auf Grund der Kollegen dort, das waren keine Professionellen
- er mochte den Schichtdienst nicht
- er kam mit den Vorgesetzten nicht zurecht
- er blieb so lange bis er das Geld für ein Haus zusammen hatte

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Dauer		kurz I---x---I lang
Motivation		materiell I-x----I ideell
Arbeitstätigen	Gegenstand	Autos I-----x-I Maschine
Arbeitsatmosphäre	Kollegen	gut I-------x-I schlecht
	Vorgesetzte	gut I-------x-I schlecht
Emotionen	Arbeitszufriedenheit	hoch I-----x-I niedrig
	Spaß	viel I------x-I wenig

2011/01/31

Offener Kode: Rennen Fahren (Segmente 3, 4, 5, 6, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 34)

Segment 3 (Z.61-73)
- mit 14 begann er Autorennen zu fahren – drag racing minis
- dies tat er bis 16

Segment 4 (Z.73-88)
- er baut Straßenautos auf und macht sie schneller (tuning?)
- er lernte viele Leute im Kreis der Rennen Fahren und Ingenieure kennen
- fährt Go-kart Rennen
- fährt Rennen mit Formel I Ford

Segment 5 (Z.88-129)
- fuhr Rennen mit Porsche
- dann fuhr er drag-racing Rennen 10 Jahre lang
- er ist Britischer Rekordhalter in der Klasse
- vor 3 Jahren als er sich mit der Mercedes Werkstatt selbstständig machte, hörte er mit drag-racing auf

Segment 6 (Z.129-147)
- seit er mit dem Rennen Fahren aufgehört hat, baut er maßgeschneiderte (auf Kundenwünschen hin) Motorräder
- er fährt wie ein Verrückter mit seinem Motorrad

Segment 17 (Z.322-336)
- er fuhr Rennen mit Porsche
- er gewann die Meisterschaft und wurde eine Klasse höher gestuft
- er fuhr in der höheren Klasse im darauffolgenden Jahr
- dann wechselte er zu drag-racing

Segment 18 (Z.336-343)
- er fährt keine Rennen, bei denen man Geld bekommt
- er fährt Vereins-Rennen
- er macht es aus Liebe, nicht des Geldes wegen
- er fuhr Rennen mit Porsche, um seine Werkstatt zu promoten
- das funktionierte nicht, keiner macht das

Segment 20 (Z.365-376)
- er hat keinen Trainer
- es ist in seinem Herzen und kommt natürlich zu ihm
- er nahm an einen kleinen Kurs teil, um die Lizenz zu bekommen
- hat man die Lizenz ist man entweder gut oder nicht

Segment 21 (Z.376-388)
- insbesondere beim drag-racing braucht er ein Team
- dies bestand aus Freunden und einem seiner Brüder
- die Ehefrauen verpflegten sie
- ihn kann man bei Google finden

Segment 22 (Z.388-402)
- seine Freunde stammen aus seinem Arbeitsumfeld bei Mercedes
- eigentlich ist keiner von ihnen Rennen gefahren, sie wollten nur Teil haben
- einige haben drag-racing mit ihren Motorrädern gemacht

Segment 23 (Z.402-441)
- als er mit dem Rennen Fahren begann
- er baut Rennwagen und maßgeschneiderte Motorräder

Segment 34 (Z.836-866)
- er hatte viele Unfälle
- wenn man nicht genügend Druck macht, kommt man nicht zur Spitze
- er hatte Unfälle mit Go-Karts, Porsche, Formel I Fords
- er hatte einige Hochgeschwindigkeitsunfälle mit drag-cars
- einmal hatte er einen spinalen Schock, der 5 Minuten dauerte und das drag-car fuhr mit hoher Geschwindigkeit weiter
- sein Rekord ist 230 m/h
- er hatte noch keine großen Unfälle

- er kontrollierte seine Motorradfahrten derart, dass er keine großen Unfälle haben sollte
- aber wenn er einen haben sollte, dann würde er das überleben

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Dauer	Beginn	mit 14 Jahren
	Ende	mit 37 Jahren
Motivation	Beginn	- inneres Verlangen - Liebe
	Ende	- Selbstständigkeit - fehlende Zeit - (kleine Tochter), andere Prioritäten
Automarken	Wechsel	mehrere I-x--------I eine
Erfolge	Meisterschaft	
	Rekordhalter	national I-x-----I lokal
Können	im Herzen	intern I-x------I extern
Unterstützung	Team	
	Ehefrauen	
Voraussetzungen	Lizenz	
(Um-)Bau vRennfahrzeugen	Rennwagen	
	maßgeschneiderte Motorräder	
Unfälle		viele I-x-------I wenige
Umgang mit Geschwindigkeitsbedürfnis		kontrolliert I-x----I unkontrolliert

- wird ruhiger mit dem Alter
- Wandlungsprozess? → andere Prioritäten: erfolgreiche Selbstständigkeit, Investment um mit 55 in Rente zu gehen, Verantwortung für kleine Tochter
- Kompensation durch kontrollierte Rasen mit Motorrad und (Um-)Bau von Rennwagen und maßgeschneiderten Motorrädern

2011/02/01

Offener Kode: Selbstcharakterisierungen (Segmente 6, 7, 27, 32)

Segment 6 (Z.129-147)
- er hat dieses Verlangen nach Geschwindigkeit
- so ist er halt

Segment 7 (Z.147-190)
- er ist jemand, der zur Schule geht und nicht schwänzt
- er kommt mit Autoritäten nicht zurecht, er mag sie nicht – so ist er halt

Segment 27 (Z.537-600)
- er ist ein totaler „Benzin-Kopf“ (ausschließlich fokussiert auf Autos?)

Segment 32 (Z.811-821)
- inneres Angetrieben-Sein ständig zu Lernen und sich upzudaten
- immer an die Grenzen gehen
- wenn man hinfällt, wieder aufstehen
- ein paar Rückschläge einstecken um zu lernen
- ein inneres Angetrieben-Sein weiter zu machen/ gehen
- zusammenfassend: er ist ein „Benzin-Kopf“

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften		*Dimensionen*
Autoritäten		Antipathie I-x---I Sympathie
Geschwindigkeit/ Rennen		verinnerlicht I-x----I äußerlich
„Benzin-Kopf“	Lernen	ständig I-x----I partiell
	Grenzen	ausweiten I-x----I einhalten
	Umgang mit Rückschlägen	weitermachen I-x---I aufhören

- Fortschritts- und Weiterentwicklungsgedanke

2011/02/01

Offener Kode: Selbstständigkeit (Segmente 4, 5, 15, 17, 28, 29, 30, 37)

Segment 4 (Z.73-88)
- er eröffnete seine eigene Porsche-Werkstatt
- er hatte eine kleine Werkstatt, so groß wie die jetzige
- er reparierte und restaurierte Renn- und Straßenwagen
- in den frühen 90er Jahren war eine große Rezession, er musste seine Werkstatt schließen

Segment 5 (Z.88-129)
- arbeitet für ein Mercedes Autohaus

- dieses vergrößert sich, macht in einer anderen Stadt eine Werkstatt auf
- zu schnell zu großer Zuwachs, die Werkstatt bricht finanziell zusammen
- er wird arbeitslos
- er wusste, dass es eine gute Werkstatt war, da er sie mit aufgebaut hat
- er übernahm sie und ist seit 2,5 Jahren erfolgreich damit
- als er diese Werkstatt übernahm, stieg er aus dem Rennen Fahren aus, auf Grund der fehlenden Zeit (und Geld)

Segment 15 (Z.289-311)
- seine Porsche-Werkstatt schloss auf Grund der Rezession
- danach wollte er nicht wieder für jemand anderen arbeiten, nur noch für sich selbst

Segment 17 (Z.322-336)
- seine Porsche-Werkstatt, in der er angestellt war, ging pleite
- er kannte das Auto (Wissen, Fertigkeiten)
- er nutzte sein Rennfahrer-Beziehungen, um Arbeitsaufträge zu bekommen

Segment 28 (S.600-651)
- er berechnet nicht seinen ganzen Arbeitsaufwand für die Kunden, da er der Sache auf den Grund geht
- Kundenservice ist ihm wichtig (Auto sauber übergeben)
- Familienunternehmen
- persönlicher Kundenkontakt
- im 1. Jahr 500 Kunden, im 2. Jahr 1000 Kunden
- gutes Gebiet für Mercedes, da Inder und Afrikaner Mercedes fahren wollen – das hat zum Erfolg der Werkstatt beigetragen

Segment 29 (Z.651-711)
- Bedrohung des Erfolgs der Werkstatt durch Aufhebung der europäischen Gruppenfreistellungsverordnung
- Bedrohung des Arbeitsflusses, insb. Autoteile, technische Informationen, Updates Diagnosegeräte → Verweigerung von Wissen und Arbeitsmaterial (Arbeitsbedingungen und -instrumente)
- wird als Bedrohung wahrgenommen: seine Unternehmen, seine Werbung, etc. wurde überwacht
- hat einen Plan B, falls das Gesetz zum Fallen kommt
- wird eingeschränkt sein bei neuen Autos

Segment 30 (Z.711-749)
- bekommt Aufträge von dem Mercedes Autohaus „vor ihm“
- ehemaliger Arbeitgeber schneidet und mobbt ihn
- gleichzeitig ein Kompliment, da er als der größte Konkurrent für das Autohaus gesehen wird
- mehrere Mercedes Autohäuser sind in den letzten Jahren pleite gegangen

Segment 37 (Z.890-903)

- seine Werkstatt läuft gut

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Porsche-Werkstatt	Motivation für Selbständigkeit	Arbeitslosigkeit
		Wissen & Fertigkeiten
	Ressourcen	Wissen & Fertigkeiten
		Rennfahrer-Beziehungen
	Arbeitsfokus	Reparatur
		Restauration
	Externe Einflüsse/ Bedrohungen	Rezession
Mercedes-Werkstatt	Motivation für Selbständigkeit	Arbeitslosigkeit
		Wissen & Fertigkeiten
	Ressourcen	techn. Wissen & Fertigkeiten
		org. Wissen zur Werkstatt
	Arbeitsfokus	Reparatur
	Opfer für Selbständigkeit	Aufgabe des Rennen Fahrens
	Externe Einflüsse/ Bedrohungen	Aufhebung Europ. Gesetz
		Neid/ Mobbing ehemal. AG
	Erfolg	

	Porsche-Werkstatt	Mercedes-Werkstatt
Entscheidung für Selbstständigkeit	- Arbeitslosigkeit - Liebe & Wissen von dem Autotyp	- Arbeitslosigkeit - Liebe & Wissen von dem Autotyp
Ressourcen	- techn. Wissen & Fertigkeiten	- techn. Wissen & Fertigkeiten

		- Aufbau-Wissen der Werkstatt - Familienunternehmen
externe Bedrohungen	- Weltwirtschaft (Rezession)	- Aufhebung europ. Gesetzeslage/ Mercedes Benz Vorschriften - Mercedes Konkurrent
Opfer für die Selbstständigkeit	----------	- Aufgabe des Rennen Fahrens
Erfolg	- Pleite/ Schließung	- Erfolg - Normen/ Werte

2011/01/31

Offener Kode: berufliche signifikante Andere (Segment 27)

Segment 27 (Z.537-600)
- sein Lehrausbilder
- er hatte keine Angst vor schwierigen Aufgaben
- das hat er für sich übernommen
- der Inhaber der Porsche-Werkstatt
- er lehrte ihm, wie man Motoren, Gangschaltungen und Hochleistungsautos baut/tuned
- er saß mit ihm zusammen, während er an seinen Sachen arbeitet und fragte ihn Dinge
- er war Italiener und arbeitete für das Porsche Rennfahrerteam in den 60er
- einige Ingenieure
- einige Leute vom Rennfahren

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften	*Dimensionen*
Lehrausbilder (Arbeitseinstellung)	keine Angst
	Annahme von Herausforderungen
Inhaber der Porsche-Werkstatt (Fachwissen)	Expertise in Motorbau etc.
	Lehrmeister-Novize-Verhältnis
Ingenieure/ Leute aus dem race circle	

→ Arbeitseinstellung
→ Fachwissen
- er internalisiert diese

2011/01/27

Offener Kode: signifikante Andere

Der Vater (Segmente 1, 8, 27)

Segment 1 (Z.26-38)
- sein Vater verlässt die Familie als er 11 Jahre alt ist

Segment 8 (Z.191-202)
- sein Vater ist Elektriker

Segment 27 (Z.537-600)
- sein Vater hat eine Zwangsneurose, die hat er seinem Sohn weitergegeben
- die Arbeit muss perfekt sein, damit er zufrieden ist

Eigenschaften	*Dimensionen*
Ausfüllen der Vaterrolle	aktiv anwesend I-------x-I aktiv abwesend
Beruf	Handwerk I-x------I Büro
Weitergabe an Sohn	psych. Störung/ Werte I-x-----I Fähigkeiten

Die Geschwister (Segmente 8, 27)

Segment 8 (Z.191-202)
- er ist der Jüngste von 4 Geschwistern
- seine jüngere Schwester ist Zahnarzthelferin
- sein jüngerer Bruder ist Gabelstapelfahrer in einem Lager
- seine ältere Schwester ist Sekretärin
- sein älterer Bruder ist Ingenieur

Segment 21 (Z.376-388)
- sein Bruder (der Ältere?) war Mitglied in seiner drag-racing Crew

Eigenschaften	*Dimensionen*
Anzahl der Geschwister	viel I-x----I wenig
Beruflichkeit	alle in Arbeit I-x-----I alle arbeitslos
	Brüder in technischen Berufen

Verhältnis zu den Geschwistern	zumindest teilweise gut

Die Freunde (Segmente 21, 22)

Segment 21 (Z.376-388)
- er braucht seine Freunde, um im Drag-Racing voran zu kommen
- seine Freunde sind seine Crew
- die Ehefrauen der Freunde (10 Mann) unterstützen das Hobby – sie bringen Verpflegung

Segment 22 (Z.388-402)
- seine Freunde fahren mit ihm zu den Wettrennen
- sie wollen Teil des Geschehens sein, wollen aber selbst keine Rennen fahren
- einige von ihnen haben mit ihren Motorrädern Drag-Race gemacht

Eigenschaften	*Dimensionen*
Funktion der Freunde	Unterstützung (praktisch und emotional)
Herkunft Freundeskreis	viele ehemalige Kollegen
Thema des Freundeskreises	Autorennen, Technik

- scheint sozial ok zu sein, wenn er ehemalige Kollegen als Freunde hat
- er ist was Besonderes in der Freundesgruppe (er als Zentrum)

Die Ehefrau (Segmente 5, 28, 30, 36, 37)

Segment 5 (Z.88-129)
- er und seine Frau sind Inhaber der Werkstatt

Segment 28 (Z.600-651)
- seine Frau arbeitet im Empfang/ Büro der Werkstatt

Segment 30 (Z.711-749)
- der ehemalige Arbeitgeber (Autohaus Mercedes) mag ihn und seine Frau

Segment 36 (Z.881-890)
- seine Frau ist Hebamme
- sie hat in Schichten gearbeitet

Eigenschaften	*Dimensionen*
Funktion	Mitinhaberin des Geschäfts
	Mitarbeiterin im Geschäft
erlernter Beruf	Gesundheitswesen

Die Tochter (Segmente 6, 36)

Segment 6 (Z.129-147)
- hat sein Rennfahren und schnelles Fahren aufgegeben bzw. gedrosselt aus Liebe/Fürsorge um seine kleine Tochter

Segment 36 (Z.881-890)
- seine Tochter wurde geboren als er sich mit seiner Mercedes Werkstatt selbständig machte
- er arbeitet nicht mehr nebenher, um mehr Zeit für die Familie zu haben

Eigenschaften	*Dimensionen*
Opferbereitschaft für Tochter	Aufgabe Rennen
	Drosseln des Fahren wie ein Verrückter
	Aufgabe nebenher Reparieren
Stellung der Familie/ Tochter	hoch I-x-------I niedrig

Zusammenfassung

Eigenschaften		*Dimensionen*
Unterstützung	Hobby Rennen	Praktisch
		Emotional
	im Geschäft	viel I-x---------I wenig
Werteentwicklung	Arbeitseinstellung	Perfektionismus I-x---I sich Durchschlängeln
	Lebenseinstellung	hohes Risiko I------x----I niedrigeres Risiko
		Standing Familie hoch I-x-----I niedrig

2011/01/26

Offener Kode: Lehrstellenprogramm (Segmente 9, 11, 13)

Segment 9 (Z.203-216)
- ein Beihilfeprogramm der Regierung „Berufsausbildungsprogramm für Jugendliche“
- er hat es unbenannt in „jung, dick und doof“
- der Grund für die Einführung dieses Programms war, die hohe Jugendarbeitslosigkeit/ fehlende Lehrstellen
- die Regierung bezahlte den Lehrlingen dieses Programms 25 Pfund/ Woche
- nach 1 Jahr endet die staatliche Förderung

- er wurde als Lehrling übernommen

Segment 11 (Z.230-253)
- die Teilnehmer dieses Programms waren hauptsächlich arbeitslose Jugendliche, die sagten, dass sie Autos mögen
- sie wussten nicht, was der Beruf des Automechanikers wirklich ist
- sie durchliefen das Programm, weil sie mussten
- wahrscheinlich nur die Hälfte der Teilnehmer wurde tatsächlich Automechaniker

Segment 13 (Z.261-268)
- es war erlaubt, den Ausbildungsbetrieb zu wechseln

Zusammenfassung

Eigenschaften	*Dimensionen*
Teilnahme an staatliches Programm	freiwillig I----x--------I Zwang
Dauer des staatlichen Programms/ Förderung	Teilzeit I-x--------I volle Ausbildungsdauer
Qualität des Programms/ Teilnehmer	gut I-------x-I schlecht
Erfolg des Programms	gut I------x--I schlecht

2011/01/26

Offener Kode: Wandel des Berufes (Segmente 23, 24, 25, 31)

Segment 23 (Z.402-441)
- die Lehre beträgt nur noch 2-2,5 Jahre (früher 4-4,5 Jahre)
- es wird weniger Wissen vermittelt
- fehlendes Vorwissen und Interesse der Lehrlinge
- den Lehrlingen fehlt es an Herz und Verstand, um gute Techniker zu werden
- das Ziel der Ausbildung ist, dass sie gute Monteure werden, aber nicht gute Techniker
- jetzt gibt es sehr hochentwickelte Diagnosegeräte
- deshalb brauchen sie die Fähigkeit nicht mehr, heraus zu bekommen, was mit dem Auto nicht stimmt
- dadurch fühlt er sich wie ein Dinosaurier

Segment 24 (Z.441-471)
- die Jugendlichen haben kein Gefühl mehr für Werkzeug
- sie scheinen keine natürliche Eignung/ Begabung mehr für diesen Beruf zu haben
- sie haben keine Hobbys mehr

Segment 25 (Z.472-527)
- mehr elektrische Arbeitsanteile
- die Mercedes Autos werden nicht mehr richtig geprüft bevor sie auf den Markt kommen

- die Palette 2000-2005 waren schlechte Autos
- dadurch hat Mercedes seinen guten Namen verloren

Segment 31 (Z.749-811)

- die heutigen Auszubildenden wissen nicht, wie sie ein Auto reparieren, weil sie sich blind auf das Diagnosegerät verlassen → sie haben das Wissen nicht mehr (wo der eigentliche Fehler steckt)
- er hat das Herz und den Verstand dazu
- er ist mit seinem Wissen unnütz (veraltet), da es nicht mehr gebraucht wird
- er musste mit dem technischen (elektronischen) Wandel mithalten

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften		Dimensionen
Ausbildung	Dauer	lang I------x-I kurz
	Inhalt/ Ziel	Techniker I-----x-I Monteur
Auszubildenden	Hobbys/ Affinität (Herz)	affin I-----x--I nicht affin
	Vorwissen	viel I------x-I wenig
	Wissen (Verstand)	oberflächlich I---x-I tiefgründig
Technologie	Anteil Elektrik	viel I-x------I wenig
	Werkzeug/ Diagnosegerät	einfach I----x-I hochwertig
	Arbeitsweise	investigativ I--------x-I ohne Mitdenken
Mercedes Benz	Prüfprozess	gut/ lang I------x-I schlecht/ kurz
	Qualität der Autos	gut I-----x--I schlecht
persönliche Konsequenzen	Frustration (Azubis)	viel I-x------I wenig
	Enttäuschung (Mercedes)	viel I-x------I wenig
	Entwertung (überholtes) Wissen	
	Mitlernen mit Technik	erfolgreich I-x------I nicht erfolgreich
	Gewinner des Wandels	

- der Wandel in den einzelnen Kategorien hat jeweils persönliche Konsequenzen für Kevin
- er selbst sieht sich <u>nicht bedroht durch den Wandel</u>
- im Gegenteil seine Auftragslage ist durch sein tiefgründiges Wissen abgesichert (bzw. verbessert) → <u>Gewinner des technologischen Wandels</u> (2. Grades, d.h. Fokus auf ältere Autos bzw. Fehler bei Autos, die das Diagnosegerät nicht gelöst bekommt)
- er ist besser als das Diagnosegerät, da er den dahinterliegenden Grund für einen Fehler weiß

- seine Ressourcen: - Herz (Leidenschaft)
  - tiefgründiges Wissen

2011/01/28

Offener Kode: Weiterbildung

Segment 19 (Z.344-364)
- nahm an Weiterbildungskursen teil (2-3tages Kurse)
- bspw. für Klimaanlage
- er machte Kurse für Porsche und Mercedes
- die Kurse waren kostenlos für ihn
- der Arbeitgeber bezahlt sie und die Unterkunft, Leihauto
- der Arbeitgeber ist verpflichtet, seine Angestellten auf den neusten Wissensstand zu halten
- als Angestellter muss man 2-3 Kurse im Jahr absolvieren

<u>Zusammenfassung</u>

Eigenschaften		*Dimensionen*
Anzahl der WBkurse		viel I---x-------I wenig
Inhalte der WBkurse	Klimaanlage	elektrisch I----x---I mechanisch
Kosten	Kostenübernahme	AG I-x-------I AN
Verpflichtung der WBkurse	für Arbeitgeber	
	für Arbeitnehmer	
Ausrichter/ Arbeitgeber	Porsche	
	Mercedes	

- anscheinend ein untergeordnetes Thema
- jetzt keine WBkurse mehr da Selbständigkeit bzw. schickt seinen Angestellten?
- WB durch Updates der Diagnosegeräte etc.?

2011/01/31

Offener Kode: Zwangsneurose (OCD)

Segment 27 (Z.537-600)
- er hat die Zwangsneurose, dass er sicher stellt, dass alles perfekt ist
- wenn es nicht perfekt ist, ist er unglücklich
- diese Zwangsneurose beeinflusst alles was er macht (beruflich und privat)
- sein Vater hat diese Zwangsneurose auch und hat sie ihm vererbt
- nicht viele Menschen haben das

- deshalb hat er eine so hohe Arbeitsqualität
- deshalb findet er schwierig Mitarbeiter einzustellen

Zusammenfassung

Eigenschaften		Dimensionen
Funktion	Perfektionismus	
Auswirkung	Lebensbereiche	alle I-x-----I partiell
	Qualität seiner Arbeitsleistung	hoch I-x----I niedrig
	Mitarbeiterauswahl/ Umgang	leicht I----x-I schwierig
	persönliche Zufriedenheit	
Herkunft	Vater	

- OCD als Ressource (Arbeit) und als Nachteil ((Umgang mit) Mitarbeiter)

2011/01/28

Axiale Kodes

Phänomen: Leidenschaft, Herz & Verstand

- Berufliches Selbstverständnis
- Außergewöhnlichkeit
- Lebensweisheit
- raus aus dem Handwerk
- Selbstständigkeit
- Selbstcharakterisierung

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- er hat das Wissen/ Fähigkeit und die Leidenschaft zum guten Mechaniker; Perfektionist, höchste Arbeitsqualität
- er hat das Wissen/ Fähigkeit und die Leidenschaft zum guten Mechaniker, sein privates Hobby ist ebenfalls im Mechanikbereich
- er pflegt ein tiefes Wissen und eine Leidenschaft für Porsche/ deutsche Autos
- hasst Fließbandarbeit, möchte nur mit Professionellen Umgang haben
- seine Leidenschaft für Porsche beeinflusste berufl. Handlungsmuster: Selbstständigkeit; Leidenschaft steht über finanziellen Gewinn
- will immer dazu lernen, Grenzen erweitern, inneres Angetriebensein

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Wissen, Leidenschaft, Ehrenkodex
- Wissen, Leidenschaft, herausfordernde Arbeitsaufträge
- Wissen über und Leidenschaft für hochwertige Autos
- Ehrenkodex: Reparatur vs. Fließbandarbeit; Professionalität
- Leidenschaft für Porsche/ Beruf (Ausübung des Berufs)
- lebenslanges Lernen, Ausweitung von Wissensgrenzen, Leidenschaft

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Azubis; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: neue Technologie
- soziale Beziehungen: er selbst, Mit-Azubis, Freunde
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: Automarken
- soziale Beziehungen: er selbst, Kollegen, Vorgesetzte; institutionelle Zusammenhänge: Fabrik, Werkstatt
- soziale Beziehungen; institutionelle Zusammenhänge: Automarke; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Arbeitslosigkeit
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- seine Expertise
- seine Expertise, Rennfahrerhobby, sucht die berufliche Herausforderung (knifflige Reparatur) (Erfüllung des Ehrenkodex'?)
- Leidenschaft für Top-Automarken
- leidet unter Fließbandarbeit, Widerspruch zu seinem beruflichen Selbstverständnis
- aktiv sein, Leidenschaft für Porsche & Arbeitslosigkeit führt zum biograf. Handlungsschema Selbstständigkeit
- ständig dazu lernen, Rückschläge einstecken

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- thematisiert werden Leidenschaft, Wissen/ Fähigkeit, eine Art Ehrenkodex, Technisierung des Körpers
- braucht herausfordernde Reparaturen
- Wissen über und Leidenschaft für Porsche
- Fließbandarbeit widerspricht berufl. Selbstverständnis
- Leidenschaft für Porsche & Arbeitslosigkeit führt zum biograf. Handlungsschema Selbstständigkeit

- Leidenschaft drückt sich im inneren Angetrieben-Sein, lebenslanges Lernen und Grenzenerweiterung aus

Eigenschaften		*Dimensionen*
Herz/ Leidenschaft	Beruf an sich	Selbstständigkeit
	Arbeitsort	Werkstatt I-x----I Fabrik
	Automarke	
	berufl. Herausforderung	knifflige I-x----I einfach Reparatur
	Perfektionist	
	Personalisierung der Arbeitsaufträge	
	Höchste Arbeitsqualität	
	innerer Antrieb	stark I-x-----I schwach
	ständige Weiterentwicklung	lebenslanges Lernen
		Grenzenerweiterung
Technisierung des Körpers	Benzinkopf	
	Herz	
Verstand	allg. tiefes Wissen	
	spezielles Wissen Automarken	
Ehrenkodex	Reparatur (anstatt Austausch)	
	traditionelle Reparatur	
	Arbeitsort	Werkstatt I-x----I Fabrik
	berufl. Herausforderung	knifflige I-x----I einfach Reparatur

Eigenschaften		*Dimensionen*
Leidenschaft	Herz	
	Technisierung des Körpers	
	Ehrenkodex	
Verstand		

Leidenschaft & Verstand als:
- Ressource für ein guter Mechaniker sein
- Voraussetzung für ein guter Mechaniker sein
- Bestandteil seines berufliches Selbstverständnisses

2011/02/10

Phänomen: Ressourcen

- Basteln
- Außergewöhnlichkeit
- sign. Andere
- Zwangsneurose
- Weiterbildung
- Kindheit

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- Interesse ans Basteln, Hobby; steigert sich
- hat ein außergewöhnlich großes und tiefes Wissen; er sucht die technische Herausforderung; hat auch das Herz zum guten Techniker
- respektiert Leute, die fachlich gut sind, werden auch seine sign. Andere; seine sign. Anderen sind beruflich; internalisiert deren Arbeitseinstellung
- seine vererbte Zwangsneurose verhilft ihm zu höchster Arbeitsqualität
- ist an Weiterbildung interessiert
- war sich in der Kindheit selbst überlassen

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Technik, kreativer Umgang mit Technik
- Wissen und Herz (Leidenschaft?)
- Leistung, Expertise
- Arbeitsleistung/ -qualität
- lebenslanges Lernen, Wissensgrenzen erweitern
- sehr frühe Selbstständigkeit

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Freunde
- soziale Beziehungen: er selbst, Mit-Azubis, Kollegen
- soziale Beziehungen: er selbst, Lehrausbilder, Porsche-Inhaber, Freunde
- soziale Beziehungen: er selbst, Vater
- soziale Beziehungen: er selbst; institutionelle Zusammenhänge: diverse Arbeitgeber
- soziale Beziehungen: er selbst, Eltern

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)

- kontinuierliches und bzgl. der Komplexität aufsteigendes Basteln an Autos
- frühes selbstständiges Arbeiten, Auflistung seiner Kompetenzen
- Lern-Beziehung Lehrmeister und Porsche-Inhaber
- Perfektionismus; jeder Arbeitsauftrag persönlich
- regelmäßige Teilnahme an Weiterbildungen
- hat sich seinen eigenen Weg gesucht

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Werdegang bzgl. Basteln; Interesse von innen heraus; leidenschaftlich
- sein außergewöhnliches großes und tiefes Wissen (im jungen Jahren) ist das Ergebnis seines Hobbys; Herz und Verstand
- Lehrmeister, Einführung in tiefes Wissen (Motorbau)
- innere Anlage
- Wissensdurst
- frühe Selbstständigkeit

Eigenschaften		*Dimensionen*
Innere Ressourcen	Leidenschaft	Interesse ans Basteln
		Zwangsneurose
		Wissensdurst
	Wissen	
Externe Ressourcen	Selbstständigkeit	familiär
	Wissensvermittler	Lehrmeister
		Porsche-Inhaber
		(Mercedes-Kollegen)

2011/02/07

Phänomen: Strukturell
- Lehre
- Lehrstellenprogramm
- kulturelle Selbstverständlichkeit

<u>Sinnperspektive</u>:
<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- 4,5 Jahre Lehre, 1 Tag/ Woche College, hauptsächlich alleine und ohne Anleitung gearbeitet, Spezialisierung auf Motoren, wechselt Ausbildungsbetrieb

- nimmt am staatlichen geförderten Jugendausbildungsprogramm teil, weiß über Beruf Bescheid, hat viel Vorwissen
- verfolgt natürlichen Werdegang von Eigentumswohnung zum Eigenheim

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Struktur der Ausbildung, Wissenszuwachs, außergewöhnlich viel Wissen
- Wissen
- Eigentum

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- institutionelle Zusammenhänge: Lehre, College
- institutionelle Zusammenhänge: Lehrstellenprogramm
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: Besitz eines Eigenheims

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- durchläuft die Lehre, Spezialisierung auf Motoren
- sticht aus staatlich geförderten Programm durch Wissen hervor
- arbeitet in unliebsamen Job für 3 Jahre, um Haus kaufen zu können

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- in der Struktur Lehre sticht er hervor durch Wissen & Leidenschaft
- in der Struktur staatlich geförderten Lehrstellenprogramm sticht er hervor durch klare Berufsvorstellung, -wissen und fachliche Wissen
- opfert zeitweise berufliche Erfüllung für Kauf eines Hauses

Eigenschaften		*Dimensionen*
institutionell	Lehrstellenprogramm	Wissen
	Lehre	Wissen
		Können
		Leidenschaft
kulturell	Hauskauf	Opferbereitschaft

- zeigt im institutionellen Rahmen seine Außergewöhnlichkeit bzgl. Wissen, Können und Leidenschaft

- erfüllt kulturelle Lebensplanung

2011/02/11

Phänomen: Unabhängigkeit

- Problem mit Autoritäten
- Bedeutung des Lehrabschlusses
- Selbstständigkeit
- Kindheit

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- pflegt eine Antipathie gegenüber Autoritäten (Lehrer, Polizei, Vorgesetzte); möchte selbst bestimmen, wie er was tut; hat mehr Wissen als die Vorgesetzten; möchte nicht von Unprofessionellen abhängig sein
- hat großen Wissensvorsprung; strategisches Vorgehen beim Durchhalten der Lehre; will vom Arbeitgeber unabhängig sein
- aktiv gegen Arbeitslosigkeit, Mut zur Selbstständigkeit; nutzt Chancen; schwieriges Eingliedern als Angestellter nach Selbstständigkeit
- aktive Hobbys mit Geschäftssinn

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Selbstbestimmung, Wissen, Professionalität
- Unabhängigkeit von Arbeitgeber
- im Beruf sein (Arbeitslosigkeit)
- arbeitet auf Ziele hin, Unabhängigkeit von vernachlässigenden Eltern

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: er selbst, Lehrer, Polizei, Vorgesetzte
- institutionelle Zusammenhänge: (Curriculum der) Lehre; soziale Beziehungen: er selbst, Arbeitgeber
- institutionelle Zusammenhänge: Arbeitslosigkeit
- soziale Beziehungen: er selbst, Eltern

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- er wechselt den Arbeitsplatz, wenn er mit den Kollegen nicht klar kommt; hält aber auch Abhängigkeit aus (Industriearbeit); er ist professionell
- strategisches Durchhalten der Lehre, höheres Ziel

- fundiertes Wissen als Ressource für/gegen Entscheidung für Selbstständigkeit; nutzt Ressourcen
- ist aktiv; nutzt Ressourcen

Sensibilisierende Konzepte
-

Kommentare
- Unabhängigkeit: unprofessionellen Vorgesetzten (spez.), Selbstbestimmung (allg.)
- Unabhängigkeit: Arbeitgeber
- Unabhängigkeit: Arbeitslosigkeit
- Unabhängigkeit: Eltern, Milieu

Dimensionen		*Eigenschaften*
Unabhängigkeit	wirtschaftlich	Armut Herkunftsmilieu
		Arbeitgeber
		Arbeitslosigkeit
	Unprofessionalität	Vorgesetzte
		Kollegen

→ stets aktiv
→ schafft & nutzt Ressourcen
→ Selbstbestimmung

2011/02/04

Phänomen: Verkörperlichung
- Zwangsneurose
- genetische Veranlagung
- Rennen Fahren
- Selbstcharakterisierung
- Außergewöhnlichkeit

<u>Sinnperspektive</u>:

<u>Selbstbild:</u>
- Wie präsentiert sich der Informant?
- hat die Zwangsneurose von seinem Vater vererbt bekommen; ist positiv, führt ihn zur höchster Arbeitsqualität
- hat genetische Veranlagung für das Rennen Fahren, den Mechanikerberuf; seine Körperteile sind Technik (Wirbelsäule, Kopf, Herz)
- seine Fähigkeit Rennen zu fahren kommt aus seinem Herzen
- er hat das innere Verlangen nach Geschwindigkeit, er ist ein Benzin-Kopf
- er hat das Herz, um Autos zu reparieren

<u>Weltbild:</u>
- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)

- genetische Veranlagung, hohe Arbeitsqualität
- Anlagen für den Beruf und die Kompetenzen dafür sind in seinem Körper, Verkörperlichung
- genetische/ körperliche Veranlagung für Rennen Fahren
- lebenslanges Lernen, Grenzen ausweiten, Rückschläge einstecken
- Leidenschaft für den Beruf

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- soziale Beziehungen: sein Vater
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst
- soziale Beziehungen: er selbst

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- leistet höchste Arbeitsqualität, Einstellung von Personal schwierig
- seine hohe Kompetenz, verbindet Technik mit Körperteilen
- seine Fähigkeit Rennen zu fahren liegt in seinem Herzen
- lebenslanges Lernen, Grenzen ausweiten, Rückschläge einstecken
- repariert leidenschaftlich/ mit dem Herzen?

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- Zuschreibung der Zwangsneurose als innere Verbindung zum Vater?
- Zwangsneurose als Ressource für höchste Arbeitsleistung
- Alle wichtigen Körperteile (Wirbelsäule, Kopf, Herz) wird technisiert bzw. von Technik durchdrungen → er *ist* Technik
- genetische/ körperliche Veranlagung für Rennen Fahren
- innerlicher Drang nach Geschwindigkeit; Benzin-Kopf
- ist mit dem Herzen bei der Sache

Eigenschaften		*Dimensionen*
Technisierung des Körpers	Wirbelsäule	
	Herz	
	Kopf	
innere Bedürfnisse	Weiterentwicklung	

	Berufausübung	
	Geschwindigkeit	
genet. Veranlagung	Arbeitsqualität	
	Kompetenz	
	Leidenschaft	
	Rennen Fahren	

Eigenschaften		*Dimensionen*
Zwangsneurose	Ressource	
	Verbindung zum Vater	

2011/02/09

Phänomen: Wandlungsprozesse

- Wandel von Technik
- Rennen Fahren
- nebenher Arbeiten
- Mercedes Benz Vorschriften
- Berufliche Herausforderungen

Sinnperspektive:

Selbstbild:

- Wie präsentiert sich der Informant?
- ist sich bewusst, das elektrischer Anteil enorm gestiegen ist; Diagnosegeräte sind extrem hochwertig geworden; sein Wissen ‚veraltet'; hält aber bzgl. Elektrik mit; Qualität von Mercedes schlechter
- leidenschaftlicher Rennfahrer; kompensiert das Rennen Fahren durch Motorradbau, wegen Verantwortung für Tochter und Selbstständigkeit
- arbeitet gern; nebenher Arbeiten für Finanzierung Haus und Rennen Fahren; Aufgabe des nebenher Arbeitens wegen Zeitmangel (Tochter)
- geht aktiv mit veränderter Rechtslage um
- elektrische Fehler sind mehr geworden

Weltbild:

- Welche Orientierungen sind für den Informanten relevant? (Normen, Werte, Wissenschaften, …)
- Veränderung der Technik & Werkzeuge; Wandel der Wissensbestände; Hochwertigkeit der Mercedestechnik
- Verantwortung (für Tochter und Unternehmen)
- Erarbeitung von Luxusgütern, Arbeitstugend
- Absicherung seiner Werkstatt, Artikulationsarbeit
- Veränderung der Technik

Strukturperspektive:

- Welche Rahmen und Bedingungen werden als wichtig oder relevant für die eigene Person dargestellt/deutlich? (soziale Beziehungen, institutionelle oder gesellschaftliche/historische Zusammenhänge)
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: moderne Technologie; soziale Beziehungen: er selbst, Azubis; institutionelle Zusammenhänge: Mercedes Benz
- soziale Beziehungen: er selbst, Tochter; institutionelle Zusammenhänge: sein Unternehmen
- soziale Beziehungen: Tochter
- institutionelle Zusammenhänge: Mercedes Benz; gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: EU Recht
- gesellschaftliche/historische Zusammenhänge: moderne Technologie

Handlungsweise:

- Welche Aktivitäten/Interaktionen beschreibt der Informant oder erscheinen als relevant? (Wahrnehmung von und Umgang mit Optionen, aktiv vs. passiv; zielgerichtet vs. tentativ suchend, …)
- tiefgründiges Wissen seinerseits; Wissensverfall auf Grund moderner Werkzeuge, ärgert sich über Mercedes
- Aufgabe des Rennen Fahrens, Motorradbau, privates Rasen
- hartes Arbeiten für Finanzierung von Luxusgütern, Verantwortung für Tochter
- Artikulationsarbeit
- Annahme der Herausforderung (elektrische Fehler beheben)

Sensibilisierende Konzepte

-

Kommentare

- spricht nicht so sehr über die Generationen von Technik (vgl. „RP“) sondern eher welche Auswirkung es für seinen Wissensbestand hat
- Wandel Anteil der Elektrik; Wandel Wissensbestände
- Wandel der Qualität von Mercedes
- Wandel Prioritäten: Tochter und Unternehmen anstatt Rennen fahren
- Wandel Prioritäten: Tochter anstatt Finanzierung Luxusgüter
- veränderte Arbeitsbedingungen führen zu mehr Artikulationsarbeit
- Wandel Anteil der Elektrik

Eigenschaften		*Dimensionen*
Arbeitsinhalte	Anteil Elektrik	höher I-x-------I niedriger
	Artikulationsarbeit	höher I-x-------I niedriger
	nebenher Arbeiten	mehr I-x----I weniger
Prioritäten	Rennen Fahren	mehr I----------x-I Aufgabe
	nebenher Arbeiten	mehr I----------x-I Aufgabe

Mercedes Benz	Qualität	besser I--------x-I schlechter
	rechtl. Vorgaben	
Technologie	Anteil Elektrik	höher I-x-------I niedriger
	Komplexität Werkzeuge	höher I-x-------I niedriger
Wissensbestände		

- **spricht nicht so sehr über die Generationen von Technik (vgl. „RP“) sondern eher welche Auswirkung es für seinen Wissensbestand hat**
- **leidenschaftlicher Wissensarbeiter?**
- kreative Kompensation der Aufgabe des Rennenfahrens

Technologie & Mercedes → wirkt auf Wissensbestände & Arbeitsinhalte (extern ausgelöst)
Prioritäten verändern → sich durch Tochter & Selbstständigkeit (intern ausgelöst)

2011/02/08

3 Kurzzusammenfassungen der Interviews

3.1 ‚Thorsten Schmeling'

Interviewsituation (02.06.2009):

- Für meine Magisterarbeit hatte ich Familie Schmidt vor ca. 2 ,5 Jahren schon einmal interviewt
- Ich wusste, dass Thorsten Schmidt Kfz-Mechatroniker war und rief an, ob er bereit ist, noch einmal ein Interview zu geben
- Er war sogleich interessiert und wir vereinbarten einen Interviewtermin spontan zu machen, da er beruflich sehr eingespannt ist
- Nach ca. 6 Wochen fanden wir einen Termin; die Atmosphäre war entspannt und angenehm

- Erzählstimulus
- seine erste Erinnerung ist, wie er, wenn seine Mutter mit dem Staubsauger durch die Wohnung ging, er auf dem Staubsauger hing
- die Geburt seines jüngeren Bruders als er zwei Jahre alt war
- mit seinen Geschwistern gespielt; sein älterer Bruder ist 5 Jahre älter
- seine Eltern hatte eine Reifenwerkstatt und Gaststätte (als Warteraum) und haben Feiern ausgestattet (Catering)
- sie (die Kinder) waren viel bei den Großeltern und den Nachbarn oder alleine
- er selbst war nicht in der Kindergrippe, aber seine Brüder waren
- er erinnert sich, wie er im Kindergartenalter mit Brottasche zum Kindergarten gegangen ist (war alles im Ort)
- mit der Familie oft Ausflüge in den Harz
- seine Mutter stammt aus dem Harz
- er erinnert sich, wie seine Mutter den Führerschein gemacht hat und dann die erste „Bergtour", die Eltern hatten ein Streitgespräch im Auto, rückwärts die Chausseau entlang
- viel mit dem Cousin gespielt; beim Opa gespielt im Garten mit Teich; im Wald Höhlen gebaut; zu Hause im Betrieb mit den Traktorreifen spielen und der Sackkarre rumrollern
- am Wochenende waren sie bei den Nachbarn „wie zu Hause", da die Eltern am Wochenende Feiern ausrichteten; bei den Nachbarn gespielt, gebastelt
- zuerst wollte er erst nicht in die Schule; 1,5km der Schulweg
- Schulferien waren schön: oft in Ungarn als große Gruppe (10-20 Leute) mit Freunden von den Eltern
- Auslandsfahrten mit der Schule nach der Tschechei, Zeltlager, Schüleraustausch
- heimliche Fernsehgucken: montags waren die Eltern im Zeichenzirkel und montags lief 20:15 Uhr „Das Boot"; Brüder sich gegenseitig erpresst mit, wer was macht (Haushaltspflichten)
- viele Ausflüge mit den Eltern
- Abschlussjahr in der Schule war genau nach der Wende und es herrschte Chaos, ob und welche Prüfungen gemacht werden
- Berufswunsch von Kindheit her: beim Vater einsteigen, Reifen machen als Facharbeiter für Plast und Elaste (Vulkaniseur)
- einen direkten Berufswunsch hat er nicht gehabt

- er hatte eine Annonce in der Zeitung gesehen „Kfz-Mechaniker gesucht, aber eben in Bremer Förde“
- „[…] Tja, und denn ging das los (-) ja, was kommt (?) damals der Berufswunsch war immer jewesen als Kind eben beim Vater mit rein (,) Reifen (’) (-) das hieß denn damals Facharbeiter für Plaste und Elaste […] nen direkten Wunsch hat man nich jehabt, ja (,) Und denn (2) wie auch immer gab’s ne Annonce (’) Kfz- (-) Mechaniker gesucht (’) (-) aber eben in Bremer Förde […]“ (-76:46 - -76:02)
- mit einem guten Klassenkameraden hatte er sich da beworben; er hat sich gar nicht so viel hier in der Gegend beworben; „Man wusste nicht, was man wollte, na, wie’s halt heute so ist“
- „[…] Hatten wir uns beworben (’) […] Jedenfalls sind wer dann da hoch (’) ne Ausbildung jemacht (’) (-75:56 - -75:34)
- er und sein Freund haben in Bremer Förde dann die Ausbildung gemacht
- dort war das Angebot, wenn man einen guten Notenschnitt hatte, konnte man die Ausbildung von 3,5 Jahre auf 3 Jahre verkürzen, das haben sie gemacht
- ihr Lehrjahr war die 2. Truppe, die aus dem Osten kam
- Lehrbetrieb war eine private Werkstatt, die für die Bundeswehr gearbeitet hat; war also in dem Bundeswehrdepot
- pro Lehrjahr waren sie 30 Leute, „Und dann erstmal alles neu . . Berufsschule, Bremer Förde, die Leute .. hat’s so Generäle über dir, weil’s vom Bund war .. War ne schöne Sache, haben uns super verstanden“
- „[…] Das war (-) ne schöne Sache (,) Alle super verstanden (,) […]“ (-74:30 - -74:25)
- die Ausbilder haben auch lieber die ostdeutschen Lehrlinge unterrichtet als die westdeutschen
- die westdeutschen Lehrlinge haben sich gegenseitig angekeift und angemotzt, gegenseitig verpetzt, was die ostdeutschen Lehrlinge nicht gemacht haben
- da er noch keinen Führerschein hatte, musst er mit dem Zug nach Hause fahren
- einmal im Monat gab’s von der Lehre aus einen Fahrschein, „naja, das war n ganz schöner Ritt“
- er war so zwischen 6 und 10 Stunden unterwegs, weil er übersteigen musste
- einmal ist es ihm passiert, da er die letzten Zug zurück genommen hat, weil er das Wochenende auskosten wollte, hatte da auch seine erste Freundin, dass er in Bremer in den falschen Zug eingestiegen ist (da standen zwei Züge auf einem Gleis) und er ist in Osnabrück gelandet
- während der Lehrzeit hat er seinen Führerschein dort oben gemacht; das hat ein pensionierter General gemacht
- sein erstes Auto war ein Wartburg; ist alle 2 Wochen gefahren
- jetzt hat er keinen Kontakt mehr zu Mit-Lehrlingen von damals
- damals hatte er für jeden Bereich seinen eigenen Ausbilder; in seinem jetzigen Betrieb ist das nicht so
- „[…] Hatten eben für jeden Bereich, was wie der Vorteil ist wie hier […] und da hatten wir für jeden Bereich (’) Motor, Getriebe deinen eigenen Ausbilder (,) Das war ganz gut (,) (-71:43 - -71:24)
- vom Lehrlingsgehalt hatte er oben das Doppelte bekommen als im Osten
- dann kam die Zeit, wo er bei den Eltern ausziehen wollte; sein großer Bruder hat sich ein Haus gebaut; er hat sich eine Dachwohnung in der alten Schmiede auf dem elterlichen Grundstück ausgebaut

- dann kamen die ersten Freundinnen, Wohnung ausgebaut, ist dann jede Woche nach Hause gefahren
- „die Lehrzeit ist verflogen“
- ist dann zurück und hat für ein Jahr bei seinem Vater gearbeitet
- hat Zivildienst im Altenpflegeheim im Ort gemacht, damals waren es noch 13 Monate
- hatte eine schöne Zivi-Zeit; er überlegte dann, was er machen sollte; er hätte im Altenpflegeheim bleiben können als Hausmeister, Essen ausfahren, Altenheimbewohner zum Arzt fahren etc., „Hat auch riesen Spaß gemacht“
- oder er hätte wieder bei seinem Vater einsteigen können oder er hätte sich eine Stelle im einer Kfz-Werkstatt gesucht
- er hat sich dann querbeet beworben und eine Stelle in einer VW/Audi-Werkstatt in Hohendodeleben bekommen
- die ersten Tagen waren eine große Umstellung für ihn, da er das Arbeiten auf Zeiteinheiten nicht gewohnt war, diesen Zeitdruck, „schaffen, schaffen, schaffen“
- er ist seit 12 Jahren dort (seit 1997)
- seine Werkstatt läuft gut, bei anderen Autohäusern sieht’s schlecht aus
- in der Zwischenzeit hat er seine zukünftige Frau kennen gelernt – beim Reifenwechsel in der Werkstatt seines Vaters
- sie lebten erst in seiner ausgebauten Dachwohnung in Hohendodeleben; sie ist schwanger geworden und sie sind dann nach Ottersleben gezogen und haben sich die Dachwohnung im Haus ihrer Eltern ausgebaut, das war 2004
- in 2004 wurde seine Tochter geboren, war ein Wunschkind, sie wollten auch ein Mädchen, weil nur Cousins und Brüder hat; vielleicht bekommen sie noch ein zweites Kind
- Nadine muss jeden Tag 220km nach Gifhorn zur Arbeit fahren, dafür macht er das Essen und die Brottasche für seine Tochter fertig
- ihm fällt nichts mehr ein zu erzählen
- <u>Nachfrage</u>: Pionierzeit
- er hatte das blaue und rote Pionierhalstuch; Pionierrat; Fahnenappell; ein Kinderwunsch war, mal sich den Westen anzugucken; Freude über Westpakte; hat sich gefragt, ob der Westen wirklich so war, wie er in der Schule beschrieben wurde; Tauschhandel mit Poster(Bravo, Popcorn) und Sticker
- damals war Alf in und da gab’s Hörspielkassetten von und er und seine Brüder haben das Cover abfotografieren lassen, die Kassetten kopiert und dann auf den Schulhof verkauft
- es gab eine Zeit, in der alle 3 Brüder in der Schule waren; haben sich gegenseitig beigestanden
- <u>Nachfrage</u>: Beruf der Mutter
- da sie aus dem Harz kommt, hat sie Kristallschleiferin gelernt
- war Kristallschleiferin in einer Glasmanufaktur
- sie ist nach Dodelleben gezogen und hat neben der Werkstatt hatten sie ein Klubcafé, wegen der langen Wartezeiten: mittwochs war die Werkstatt geschlossen, da sein Vater da, wenn es denn welche gab, Reifen bekommen hat; mittwochs haben sich die Leute schon mit Decke hingestellt, dort geschlafen bis zum nächsten Morgen, wo es *vielleicht* Reifen gab; es standen ca. 100-200 Autos da; „es gab kaum Reifen und Beziehung ist halt alles, damals schon. Geld war nebenbei, das war für die Reifen nichts wert. Handel.“

- die Eltern haben noch ein Haus gebaut, er hat davon aber nichts mitbekommen (zu klein)
- seine Oma hat noch bei der Buchführung geholfen
- seine Mutter hat gekocht und die Gäste im Klubcafé bedient; Feiern mit ausgestattet; später immer mehr in die Bürotätigkeit mit reingeschlüpft
- sie war immer bei seinem Vater angestellt, sein Vater war schon immer selbstständig und der jüngste Meister der DDR mit 22 Jahren
- auf seinen 60. Geburtstag hatten sie das noch mal angesprochen, Vulkaniseurmeister mit 22 Jahren
- seine Tante (mütterlicher Seits) wohnt heute noch im Harz, gutes Verhältnis
- die Eltern hatten viel zu tun, viele Feiern ausrichten, die Kinder waren viel bei den Nachbarn „die haben uns auch machen lassen viel“
- Nachfrage: Was haben deine Brüder gelernt?
- sein großer Bruder hat Konditor gelernt
- „das ist aber alles zur Wende in die Brüche gegangen und ist dann beim Vater mit eingestiegen“
- er arbeitet heute noch da als „Reifenservice-Fachmann kann man so sagen“
- sein kleiner Bruder ist ein- oder zweimal sitzen geblieben, Hilfsklasse; „der hat’s nicht so einfach/ och mein großer Bruder“, er selbst hatte keine Probleme, er war gutes Mittelfeld, hat erweiterten Realschulabschluss gemacht
- sein kleiner Bruder hatte im Berufsvorbereitungsjahr die Wahl zwischen Maurer und Koch und hat dann Koch gelernt, „ist mal hier mal dort“
- er hilft zu Hause in der Gaststätte, macht außer Haus Service (Platten fahren); unterstützt den Vater viel (Einkäufe machen, Braten vorbereiten etc.), da er noch das Bürgermeisteramt inne hat und Kirchenvorsitzender ist „Und ist halt ausgelastet. Ich weiß nicht, wie er’s macht, da bewundere ich ihn jeden Tag für.“
- die Freundin seines kleinen Bruders hilft auch viel mit
- gutes Verhältnis zwischen den Brüdern
- Nachfrage: wie bist du zu der Zivi-Stelle gekommen?
- „Eigentlich durchs Kennen“; die Chefin des Pflegeheims war die Mutter eines Klassenkameraden
- dieser ist nach München gegangen und bis heute dort
- während die Klassenkameraden seines älteren Bruders hier geblieben sind, sind seine Klassenkameraden verstreut in Deutschland „von Hamburg bis München .. alles“
- alle 5 Jahre Klassentreffen
- in August heiratet er seine Freundin Nadine; Sylvester hat er ihr den Antrag gemacht; Brautmessen besucht
- er hatte sich Zivi entschieden und 5 Wochen Zeit selbst einen Zivi-Platz zu suchen, ansonsten bekommt er eine deutschlandweit zugewiesen
- hat neue Sachen kennen gelernt, z.B. ältere Leute waschen, anziehen etc., hatte Spaß
- er hat sich Gedanken gemacht: du hast eine Ausbildung, hast Kfz gelernt, jetzt bist du raus, Hausmeister bist du ungelernt „und das in dem Alter kannst du och nicht machen, kannst du immer mal machen“
- das Pflegeheim wurde abgerissen und ein großes neues gebaut, „da wusste man ja auch nicht wie’s kommt .. aber naja, da wär man irgendwo stehen geblieben, sag ich mal“

- nach 7-8 Jahren Berufserfahrung hat er seine Meisterausbildung begonnen als Kfz-Mechatronikermeister, den hat er 2005 abgeschlossen; Teilzeitausbildung Abendschule
- „[…] Hab ich die Meisterausbildung denn begonnen (’) zum/ zum Kfz-Meister oder Mechatronikermeister (’) da denn Servicetechniker und was denn vom Betrieb her für Lehrgänge von VW, Audi alles noch zu kam, ne (,) Kfz-Meister denn gemacht, den Abschluss (-) 2005 war das (,) […]“ (-50:26)
- „[…] Naja, man weß nie, wofür’s gut is (’) aber jetz kann man eben man hat n Ausbilderschein, man kann Lehrlinge ausbilden, man kann sich selbstständig machen (,) (-) Das hat man schon mal alles, falls man doch mal irgendwann sacht (-) „Läuft nicht“ dass man beim Vater mit einsteigt oder so, ne (,) […]“ (-49:58)
- „man weß nicht, wofür es gut ist, aber naja, man hat ihn“, er hat den Ausbilderschein, kann sich selbstständig machen „falls man doch mal eben sacht: es läuft nicht. Und beim Vater irgendwie einsteigt“
-
- Nachfrage: Wieviel Zeit ist vergangen zwischen Ausbildungsende und Beginn in der Kfz-Werkstatt?
- er ist ein knappes Jahr zu Hause mit eingestiegen, dann Zivildienst und dann gleich ins Autohaus Persky
- genau dann ist eine Stelle dort freigeworden, dort musste einer zur Bundeswehr
- sein Ausbildungsbetrieb war ein reiner Ausbildungsbetrieb, definitiv keine Übernahme
- er wollte auch nicht dort oben bleiben, weil er mit den Leuten dort nicht warm geworden ist; die Küstenbewohner sind so ein ruhiges Volk, „die waren denn so für sich mehr“
- Nachfrage: dort oben wart ihr alles Ostdeutsche?
- in der Berufsschule waren auch Westdeutsche bei
- er beschreibt den Ausbildungsbetrieb
- es gab Sporttage; er hat Rettungsschwimmer gemacht
- als Ostdeutsche waren sie die Minderheit in der Berufsschule; es gab noch 3 Mädchen in der Klasse; Vorurteile gegenüber den Ostdeutschen
- die Lehrlingszeit ist verflogen
- [Telefonat]

- Frage: Berufsberatung 15-/16-jähriger
- seine Firma sucht gute Lehrlinge und nahm am Tag der Offenen Tür in einer Schule in Oschersleben teil
- dort gucken sie: wer zeigt Interesse? Wer weiß, was er will?
- er beschreibt seine Tätigkeit als Werkstattleiter: Arbeitseinteilung, Kontrolle, Abnahme, Problemautos, Probleme erklären dem Kunden gegenüber, Weiterbildung
- „[…] Und mein/ meine Sache jetzt is eben (-) Arbeitseinteilung, gucken wer macht was (’) die Kontrollabnahme (’) Problemautos ne (’) Diagnosen stellen, :die: gut weiter vermitteln oder Probleme erklären (’) grade jetzt an Kunden […]“ (-40:46 - -40:30)
- der reine Mechatronikerberuf ist alles: Motor, Reifen-, Ölwechsel, Inspektion
- ihm machen die Nachrüstsachen Spaß (Telefonanlage, Navi)
- er macht Kontrolle, Probefahren
- in der Berufsschule nehmen sie ein Auto mit, gucken, wer hat schon mal geschraubt

- letztes Jahr haben sie „einen guten Wurf gemacht“, das einzige Mädchen haben sie genommen, sie war auch schon zum Kennenlerntag: sie wollte das unbedingt machen, sie war so überzeugt und heute ist sie voll dabei, gibt sich Mühe, sie hat richtig Willen gezeigt
- der Mechatronikerbereich ist sehr umfangreich
- da hängt auch viel Verantwortung mit dran, „Spielst mit dem Leben anderer“
- Verantwortungsbewusstsein
- Frage: typische Herausforderungen
- „mit viel Wissen und geringen Material .. Aufwand so ne Diagnose zu stellen“
- „[…] (2) Herausforderung is eigentlich (-) mit möglichst geringen oder sach ich mal oder mit viel Wissen und geringen Material (-) aufwand so/ so Diagnosen zu stellen, ne (’) bei neuen Autos […]“ (-37:10)
- Beispiel: Kunde von der Autobahn
- richtige Diagnose stellen
- die Fehler gleich zu finden
- er selbst ist mit dem Gewissen dabei: Was, wenn es dein Auto ist?
- Beispiel: Steuergerät
- das Erfolgserlebnis, wenn er den Fehler gefunden hat; Lob
- Frage: untypische Herausforderungen
- „du weißt, womit du zu rechnen hast. Und wenn du dich qualifizierst […] es gab überraschende Lehrgänge“
- „[…] Also, irgendwo weißt du, womit du zu rechnen hast und wenn du (-) dich weiter qualifizierst, dann kommen eben mehr Sachen dazu (,) Machste eben die Schulung, das dazu, den Lehrgang (,) Es gab/ es gab so überraschende Lehrgänge, wo/ wo och viele nicht wussten „Na, wird’s noch von Audi gehandhabt?“ oder (-) ganz überraschend kam dann auch dieser Audi-Diagnosetechniker […]“ (-34:27)
- für ihn überraschend war der Audi-Diagnosetechniker: spezieller Fehlersuchtechniker, den man haben muss als Audi-Partner „und da war viel Druck und da hieß es: Thorsten, das machst du“, weil der Chef gesagt hat, dass er qualifiziert ist und den Meisterabschluss mitbringt (hat die Lehrgänge gemacht) → Chef spart Lehrgänge
- „[…] und da hieß es denn „Thorsten, das machst du“ (’) (-) weil der Chef sagt „Ja, bist qualifiziert und so (’) andere Sache ist wieder du hast die Lehrgänge“ die bring ich alle mit, den Meister (’) Und der Chef spart n Haufen Lehrgänge, ne […]“ (-24:10)
- es wären 10 Lehrgänge, wo eine 260€ kostet, gewesen; als Meister konnte er quer einsteigen
- „und ich sag mal, ich war ziemlich baff“, weil er nicht zu den Betriebsältesten gehört
- er hat sich gefreut, aber auch den Druck gespürt; 2 Tage Prüfungsvorbereitung in Ingolfstadt, Durchfallrate in Westen 70%, im Osten 50% (ein Nachholversuch und wenn dann durchgefallen, muss man alle Lehrgänge machen)
- „das war ne Sache, da war ich ein bisschen .. na unruhig, mich kratzt so was auf, ich kann das nicht, also ich konnte auch nicht schlafen bis das .. allein schon die Fahrt darunter“; Prüfung gleich am nächsten Tag, rein praktische Prüfungen, nach 5 Wochen kam’s Ergebnis, „Jedenfalls bist du jeden Tag auf Arbeit gerannt, zur Tante vorne, also zur Rezeption: Ist Post gekommen? Nein.“, er hat richtig gut bestanden
- „das war schon .. was ich nicht so wollte, aber da wirst du schon .. na hin/ hingestellt, musste machen, weil’s verlangt wird“

- der Betrieb wird 1mal pro Jahr von der ISO zertifiziert (sämtliche Bereiche); er ist Werkzeugverantwortlicher
- „[…] Und der Betrieb wird jedes Jahr einmal zertifiziert von der ISO (,) Kommen denn richtig Leute raus (’) die nehmen jeden Bereich von der Firma, von der Buchhaltung (’) bis (-) zur Entsorgung wird unter die Lupe jenommen (’) jedes Jahr (,) […] Ich bin Werkzeugverantwortlicher, es muss eben da sein (,) Ne, da kommt denn einer raus von Audi (’) [Telefonat] […] wird dann alles jeprüft (,) […] (-30:55 - -29:28)
- [Telefonat]
- er erzählt von einem Autohaus, dass das 3. mal durchgefallen ist und somit von VW/Audi gekündigt wurde, „da geht’s dann richtig um Kohle und Arbeitsplätze“
- „Und das ist dann alles so mit, was man so in sich hineinfrisst, ne.“
- beschreibt das Prozedere der ISO und seinen Anteil daran als Werkzeugverantwortlicher
- an sich ist die ISO-Zertifizierung freiwillig, aber die Großkunden, die sie unter Vertrag haben, wollen diese ISO-Zertifizierung sehen
- meistens prüfen sie zur Weihnachtszeit, nach dem 2. Weihnachtstag; in Halberstadt kamen sie nach Herrentag
- „aber richtig, was Überraschendes ...“, er wurde auf seine Qualifikation vorbereitet,
- um die Weihnachtszeit sind es immer spannende Tage
- VW/Audi will das Betriebsnetz kürzen
- <u>Frage</u>: Welche Personen waren prägend für dein berufliches Handeln?
- sein Vater, weil er sich auch um die Ausbildungsstelle mit gekümmert hatte
- sie hatte zusammen die Zeitungen durchgeschaut
- „[…] Der Vater auf jeden Fall (-) weil der hat sich mit jekümmert um die Stelle da in Bremer Förder erstmal (’) Der hat, haben wir eben zusammen geguckt (-) Zeitungen (,) Ich glaube in der Zeitung war das damals annonciert (,) Und überhaupt in die Richtung gehen (,) (-) ( ) Werkstatt, da war ich schon immer mit drinne (,) […]“ (-24:55 - -24:37)
- er war immer in der Werkstatt als Kind mit drin
- ansonsten keiner weiter
- bis heute hat er seinen Beruf noch nicht bereut, aber schlechte Tage gibt’s auch
- „[…] Denn kam die Lehre und denn haste’s gemacht (,) (-) Noch nich bereut heute (,) […] Es gibt immer Tage, da biste nich glücklich (,) Weil der Chef n schlechten Tach hat, weil man selber n schlechten Tach hat (,) […]“ (-24:16 – -23:55)
- vielleicht macht er später mal was anderes
- er würde sich gern selbstständig machen, aber es ist zu viel Risiko
- spricht über seine Meisterausbildung: war der richtige Zeitpunkt; Lernen im Alter ist anstrengend
- <u>Frage</u>: Werte/Normen im beruflichen Handeln
- „ich bin bei manchen Sachen pingelig dolle“ was Sauberkeit der Autos betrifft
- „[…] Also, ich bin, sag ich mal, ich kann das immer bloß vergleichen mit anderen Kollegen (,) Also, ich bin da bei manchen Sachen eben pingelig dolle, ne (’) Grade so/ so/ so Sauberkeit und (-) der Autos (’) (-) Wenn du siehst, wenn viele Inspektionen machen, siehste noch die Fingerabdrücke und das und das (’) Und dann bin ich da och immer denn wisch ich da noch mal drüber (’) Schon immer hab ich das gemacht (,) Es muss immer sauber sein (’) Bei uns haben sie immer gesacht „der Kunde sieht nicht, wo seine 300 Euro sind bei einer Inspektion, der sieht’s nicht“ (,) […] von den Werten her dass es (-) erstmal ordentlich is (’) keener beschissen wurde, wie’s

manchmal/ wie's oft is von (-) ( ) übern Nuckel gezogen werden (-) von den freien Werkstätten oder den :Großen:, wie sie alle heißen (,) (2) Dass das halbwegs gerecht is, ne (') […] Es muss eben/ es muss eben gerecht bleiben (,) (-) Also, ich könnt keener irgendwas für irgendwas aufschwatzen (-) für 1000 Euro mal eben, bloß damit es der Firma besser geht oder so (,) Da:s: kannste nich machen (,) Da is irgendwo noch der Mensch denn, ne (,) (-20:59 - -19:36)

- der Kunde sieht nicht, wo sein Geld für die Inspektion geblieben ist
- keinen übers Ohr hauen, gerecht sein, „es muss gerecht bleiben .. ich könnte keinem was aufschwatzen für 1000 € oder so, nur damit es der Firma besser geht"
- Frage: Werte/Normen vom Unternehmen her?
- Qualifikation „damit du mehr weißt wie der Kunde. Oft hast du Kunden, die wissen manchmal mehr wie du selber .. die belesen sich da vom Feinsten, da hast du gar nicht die Zeit zu, du hast so viel Modelle", jedes Auto ist anders
- es wird vorausgesetzt, dass man sich beliest; fachliche Betreuung
- „[…] Naja, Qualifikation erstmal auf jeden Fall, ne (,) Dass se (-) dass er mehr weiß wie der Kunde (,) Oft haste ja auch Kunden, die wissen manchmal mehr wie du selber, ne (,) (((Interviewerin lacht))) Die belesen sich da vom Feinsten (,) Da haste/ da haste och gar nich die Zeit zu (,) Du hast so viel Modelle sag ich mal (,) Die Palette (-) VW (-) kennste selber (,) Und jedes Auto is anders (,) Bei jedem Auto wird das anders bedient (') und der Schalter/ sind Kleinigkeiten, ne, in der Menüführung von irgendwelchen Sachen (,) […]" (- 18:30)
- „[…] Das erwartest du eigentlich auch von deinen Kollegen, wenn die mal rausgehen (-) und denn gucken (,) Das/ das setzt der Chef auch voraus, ne (,) Irgendwo bist du Fachwerkstatt (') qualifiziert (') nimmst Schweine/ Schweine/ Stundenverrechnungssatz, ne (') kost ja auch (,) Und da will der Kunde schon fachlich richtig betreut werden […]" (-17:25)
- Sauberkeit, Ordnung, „Dass es auch wie ne Fachwerkstatt aussieht"
- Gerede in der Berufsschule; „weil die Ausbildung ist nicht die beste, das ist nun mal so, da gibt's du ihnen das meiste mit"
- Frage: typischer Arbeitstag
- Beginn 7Uhr, Auto abstellen auf Mitarbeiterparkplatz, Kollegen begrüßen, Stempeluhr, alle Aufträge werden gestempelt
- Liegenbleiber von der Nacht, Einteilen, Kontrollieren und den Weg weisen, Probleme abklären, Probefahrten, Frühstück, Kunden von der Autobahn, Direktannahme am Fahrzeug, Probefahrten, Nachkontrolle
- wenn viel am Mann ist, hilft er beim Reparariren mit, aber er macht keine Ölwechsel
- er muss noch seine Kontrollhefte führen; Schulungssendung von Audi (über TV) gucken, sich informieren, wo es neuste Probleme gibt
- Software-Update macht er; Lehrlingsunterweisung
- „[…] Oder so Software-Updates, das mach ich denn meist […]" (-11:47 - -11:45)
- Frage: Anzahl der Mitarbeiter im Unternehmen
- ca. 40 Mitarbeiter: 11 Mechaniker, 5 Lehrlinge
- ist ein Familienbetrieb, der Senior Chef zieht sich raus, der Junior Chef übernimmt
- er macht Werkzeugausgabe
- Frage: wie bist du einzigartig in deinem beruflichen Handeln?
- er ist qualifizierter bzgl. Diagnosesachen, Problemsachen „wo man och viel Lesen muss", „so och von der Qualifikation her"

- „[…] Naja, einzigartig nicht, aber mehr qualifiziert, sag ich mal oder von der Erfahrung mehr, ne (,) Na das sind so diese Diagnosesachen (,) […] Aber eben diese Problemsachen (’) wo se denn „Thorsten, Mensch, was könnt das sein (?)“ Wo man denn viel Lesen muss (,) Oder was eben auf diesen Lehrgängen, wo wir jetzt hinfahren (-) mitkriegen, ne (’) „Oder haste schon mal was gehört von dem?“ Und dann guckste nach „Könnte das und das sein“ Also, das auf jeden Fall (,) So von der Qualifikation her (-) das jetzt nicht jeder/ jeder macht (,) […]“ (-9:33 - -8:45)
- Arbeit wird auch grob aufgeteilt
- manche Mitarbeiter kann man an gewissen Sachen heranführen und manche Mitarbeiter sind dann eher fürs Grobe
- [Frau und Tochter kommen vom Einkauf zurück]
- „mit Kunden umgehen, Mängel suchen“ das sind sein Metier
- „[…] Und da seh ich eben mein Vorteil, ne (,) Umgang mit Kunden (’) Und da/ da geht och nich jeder (,) Also, unser/ unse (IT)-Schlosser wird niemals ins Kundenfahrzeug gelassen, weil dann is die Karre Schrott, ne (,) (((lacht))) […] Aber eben diese, na, dieses Kunden umgehen (’) Mängel suchen (’) (2) das ist speziell, einzigartig würde ich nich sagen (,) […]“ (-7:18)
- es schön, wenn Leute zu ihm kommen und fragen „Mensch, was könnte es sein? Das ist schön“
- Frage: Wie bist du der Kfz-Meister geworden, der du heute bist?
- „Vom Rangehen her, och was den Meister angeht […] viel durch die Eltern, durch den Betrieb“
- „dass du nicht ewig bloß ein hohler Schraubendreher bleibst“, erstmal Qualifikation machen, „weißt ja nie, was kommt“
- „[…] Naja, dass du nich ewig bloß, sag mal, n hohler Schraubendreher bleibst, ne (,) Dass du wirklich sagst „Mensch, jetzt hier auf n/ auf n Hosenboden, dann lernste was, haste’s erstmal (’) weeß man nie was kommt (,) […]“ (-6:00)
- „die Lehre nicht unbedingt“
- „[…] Also, ich denk mal :viel: das/ das Elterliche da im Betrieb (’) die Lehre da nich mal unbedingt […]“ (-6:00 - -5:53)
- „dann das Schnelllebige auf Arbeit, wie schnell du doch weg sein kannst ohne Qualifikation“ → schnelle Austauschbarkeit, wenn man nicht groß qualifiziert ist
- das ist sein Ziel „immer weiter“, zu allem ja sagen und Arbeitsplatzsicherheit schaffen
- „[…] Wenn du einfach nur ein Schlosser bist (’) (-) biste um so schneller austauschbar, wenn du dich nicht weiter qualifizierst (,) Und das ist immer das Ziel, ja (,) Immer, immer, immer weiter (’) und darum sagst du auch nie „Nein“, wenn so ne Herausforderung kommt (’) „Du machst jetzt das oder das“, du musst „ja“ sagen (,) Also, desto mehr Sicherheit hast du im Betrieb (,) […]“ (-5:52 - -5:28)
- er hat schon viele Kommen und Gehen sehen
- prägend waren auch die 12 Jahre Arbeitstätigkeit
- Frage: arbeitest du am Wochenende?
- er ist der einzige der nicht am Wochenende Arbeiten muss
- die anderen müssen alle 4 Wochen einen Samstag arbeiten; 3-Schicht-System (6-15, 8-17, bis 20 Uhr Spätschicht); er arbeitet von 7-16 Uhr
- er hätte kein Problem damit, am Samstag zu arbeiten
- privat arbeitet er nur für Familie, früher noch für Kumpel; Sonntags ist Familientag und Samstag eher selten
- vor 2 Wochen ist die Oma gestorben

- Frage: Möchtest du noch was sagen?
- nein

3.2 ‚Denis Winkelmann‘

Interviewsituation (05.05.2009, 17 Uhr):

- Bekanntschaft aus der Kirchengemeinde
- telefonisch gefragt, ob er bereit ist, an der Studie teilzunehmen
- Interviewtermin an einem Sonntag nach der Kirche ausgemacht
- Interview findet in einem Gemeinderaum statt
- gelöste, entspannte Atmosphäre

- Erzählstimulus
- schöne Kindheit, viele Unternehmungen mit den Eltern, schöne Feiertage
- sein Vater war gern in der Natur, hat ihn sehr geprägt, er selbst ist oft draußen in der Natur
- Kindergarten: er war schüchtern zu Anfang
- Einschulung: große Schultüte
- Hort, Mutter hat ihn abgeholt, später ist er allein mit seinen Bruder nach Hause gekommen
- hat einen 4 Jahre jüngeren Bruder
- bitte die Interviewerin, ihn was zu fragen
- Frage: Kommst du aus MD?
- Ur-Magdeburger
- Frage: Pioniererinnerungen?
- „Ja, das war dämlich“
- ist mit dem Strom mitgeschwommen; Pioniernachmittag, Ausflüge, Altstoffsammeln
- Frage: Schulzeit?
- normale Schulzeit, weniger Leistungsdruck, keine Cliquen
- Frage: Hobbys?
- am Fahrrad rumbasteln, Fußball, später Moped
- Jugendweihe: Vorbereitung (Organisation des Essens), Feierstunde, Essen
- kein Alkohol wegen der kirchlichen Gesinnung
- „ne Wette, da bin ich unangenehm aufgefallen in der Schule“
- im Chemie-/Biologieraum hatte er aus Spaß gesagt: Man müsste eigentlich mal ein rohes Ei an die Tafel klatschen, das spritzt bestimmt schön.
- er hat es zu laut gesagt und seine Klassenkameraden stachelten ihn an und er hat’s dann gemacht
- hat bis an die Ecke gespritzt
- seine Chemielehrerin hat einen ziemlichen Aufriss gemacht; er musste zum Direktor und wurde gefragt, ob er damit die Gesinnung gegen den Staat ausdrücken wollte
- Russisch hat er nicht gern gemacht; hätte lieber Englisch gemacht (im Nachhinein), war aber in der 0ten Stunde
- Patenbrigade VEB Taxi; Ferienlager; Klassenfahrten
- Abschlussprüfungen in der 10. Klasse, er hätte fleißiger sein können, aber er hat gut abgeschlossen

- Er hätte vielleicht was anderes gemacht, „ich meine, ich mache meinen Beruf, ich mache meine Sache auch gut, aber damals hat man sich auch so mitziehen lassen“
- es standen 2 Sachen zur Auswahl: Tischler und Karosseriebauer/Mechaniker
- wäre er in die Holzbranche gegangen, hätte er die Woche über an die Ostsee zur Ausbildung gemusst
- durch seine Mutter, da sie Sekretärin in VEB Taxi war und Beziehungen hatte, bekam er eine Lehrstelle bei KIk (Kraftfahrzeug- und Instandsetzungskombinat)
- „[…] Bin dann durch meine Mutter eben auch wieder ähm weil die im Kfz-Betrieb bzw. die haben da auch die Taxen repariert und so (,) Und die hatte dann Beziehungen (-55:13 – -55:00)
- Ausbildung dauerte 2 Jahre, „hat eigentlich Spaß gemacht“, handwerkliche Fähigkeiten gelernt, ältere Kollegen „die Koryphäen waren“ haben ihm was beigebracht; da es wenig Material gab in der DDR war handwerkliches Geschick gefragt
- „[…] Ja dann die Ausbildung, muss lügen, zwei Jahre war das […] Ja, die zwei Jahre, das dann eben auch gemacht, die Prüfung, das hat man auch alles hinter sich gebracht (,) Und (-) es hat eigentlich Spaß gemacht (’) Ich meine, man hat gewisse handwerkliche Fähigkeiten erlernt dabei (’) und beigebracht bekommen, och gerade von älteren Kollegen, sag ich mal, die da doch äh einige Koryphäen waren […]“ (-54:37 - -54:13)
- Frage: Warum diese zwei Berufe?
- sein Vater war Tischler; hat mit im Blut gesteckt, dann hat der Vater auch zu Hause gewerkelt, Holz ist ein schöner Werkstoff „Holz erzählt ne ganze Menge“
- „[…] der hatte och :viel: zu Hause gehandwerkelt und so […] zum einen hat’s vielleicht mit im Blut gesteckt (’) (-53:40 - -53:37)
- „Handwerklicher Beruf hat mit eher gelegen als ein Schreibtischberuf“
- „dann lieber etwas, wo man sich richtig ausarbeiten kann“
- „[…] Ich sag mal n handwerklicher Beruf würde oder hat mir eher gelegen als jetzt irgendwie so n Schreibtischberuf […] also dann lieber irgendwas, wo man sich richtig ausarbeiten kann (,) […]“ (-53:12 - -52:58)
- Kfz, weil er sich dann auch selbst helfen kann: Werkstätten waren rar, Reparaturtermine manchmal Wartezeiten von 2 Jahren und dann war das benötigte Ersatzteil nicht da und man bekam eine Notlösung
- Tischlerberuf ausgeschlagen, weil er dann an die Küste gemusst hätte
- „wenn ich damals gewusst hätte, was mir entgeht, dann hätte ich’s vielleicht gemacht, wenn die Ostsee ist schön“
- viele haben es gemacht und er hat sich mitreißen lassen
- es war *der* Beruf zu dieser Zeit und man konnte gutes Geld verdienen, auch privat noch was hinzu verdienen
- „[…] da konnteste Geld verdienen (’) da konnteste privat dann och n bisschen pfuschen, ja (’) da konnte man so nebenbei n bisschen was machen […] dass man sich n bisschen Geld äh verdienen konnte (-51:50 - -51:40)
- Frage: Beruf der Eltern?
- Vater war Tischler
- Mutter war Sekretärin bei VEB Taxi
- Bruder ist Kfz-Schlosser
- Frage: Lehre?

- bei KIk gab es ein Lehrkabinett, wo er Feilen etc. gelernt hat „Gefühl für eine Blechbearbeitung bekommen“
- „[…] Das lief ja alles unter Kraftfahrzeug- und Instandsetzungskombinat, also KIk (,) (((atmet aus))) […] so n Lehrkabinett, wo/ wo wir dann ausgebildet worden (,) Dann haste erstmal angefangen äh zu feilen und Teile auszuschneiden (’) ne Werkzeugkiste zu bauen (,) Also, wir wurden nicht gleich an die Fahrzeuge äh rangelassen (,) Dass man erstmal ne Grundlage n bisschen hat (&) n Gefühl och für ne Blechbearbeitung, sag ich mal […]“ (-50:24 – -49:47)
- es gab einige festangestellte Mitarbeiter
- ca. 20 Lehrlinge, das war 1978
- „Das Fachliche hat Spaß gemacht, die praktische Lehrausbildung, auch die schulische“
- „[…] Das is :äh: das Fachliche, sag ich mal, hat Spaß gemacht (’) och die fachliche Ausbildung in der Schule (’) also, einmal die praktische Fachlehrausbildung (’) dann die Fachlehrausbildung in der Schule, was man jetzt äh direkt zu diesem Beruf lernen musste (,) […]“ (-49:19 - -49:06)
- Staatsbürgerkunde hat ihm keinen Spaß gemacht, scharfen Lehrer gehabt, ein Schüler hatte ein „NATO-Hemd“ an, da sagte der Lehrer „Ziehen Sie das NATO-Hemd aus“
- Frage: Berufsbiografie
- Übernahme nach der Lehre
- er kam zu „Bördeland“ (F8 Fahrzeuge mit Holzkarosse etc. wurden dort gemacht) in der Lübbecker Str.
- in seinem Schuljahrgang hatte auch Karosseriebauer gemacht, ist aber kurz nach der Lehre aus gesundheitlichen Gründen verstorben und ein Schulkamerad wurde Kfz-Schlosser, hat später was anderes gemacht
- Frage: Atmosphäre in der Lehre?
- ein anderes Verhältnis unter den Lehrlingen als zu Schulzeiten
- „[…] Ja, im Groben und Ganzen ging’s schon (,) Ich meine, es war ein anderes Verhältnis als zu Schulzeiten (’) […]“ (-46:00 - -45:55)
- es gab auch einige „Empörkömmlinge“, die dachten, dass sie was Besseres sind, z.B. der mit den West-Klamotten
- die älteren Kollegen haben gewisse Tricks und Kniffe nicht so preis gegeben
- „[…] naja, ich sage mal, die alten (-) :Kollegen: oder die Alteingesessenen oder die Älteren da damals schon […] die sind nicht so für sich gewesen oder so, aber ich meine gewisse Tricks und Kniffe haben sie nicht so gerne preisgegeben […]“ (-45:01 - -44:40)
- als Lehrling wurde Zucht und Ordnung verlangt
- „[…] Als Lehrling haste eben och zu spuren und Zucht und Ordnung und so (,) :Ähm: war och nich verkehrt, muss ich mal ganz ehrlich sagen […]“ (-44:40 – -44:20)
- findet er gut, gerade, wenn er die heutigen Lehrlinge betrachtet, die teilweise ältere Kollegen über den Mund fahren, Müll nicht wegräumen
- Lehrmeister, hat eine Blechwerkzeugkiste gemacht, musste eine technische Zeichnung dafür machen
- heute laufen die Lehrlinge bei den Gesellen mit, manch einer kann es dem Lehrling gut rüberbringen, manch einer nicht
- Frage: Berufsbiografie?
- bis zur Wende war er bei KIk
- hat angefangen alleine am Fahrzeug zu arbeiten

- Frage: arbeitest du da heute noch?
- nein, den gibt's nicht mehr
- Beschreibung des Betriebs und dessen Profil
- hat sich an den Montagsdemonstrationen nicht beteiligt
- Beschreibung des Tages als die Grenze geöffnet wurde
- nach dem Feierabend sind sie über die Grenze nach Braunschweig gefahren, seine Frau hatte Verwandte da
- Frage: Kennenlernen der Frau
- ehemalige Schulkameradin von ihm
- zum Fasching ist er nicht zur Betriebsfeier gegangen sondern ist der Einladung seiner zukünftigen Frau gefolgt, zu einer Feier eines Schulkameraden zu gehen
- im Laufe des abends sind sie zusammen gekommen
- Frage: Wehrdienst
- mit 25 Jahren musste er hin für 1,5 Jahre
- 3 Jahre müssen diejenigen absolvieren, die studieren möchten
- auf Grund seiner kirchlichen Gesinnung hätte er verweigern können, aber dann hätte er zur „Spatenbrigade" gemusst
- „Naja, es war eine blöde Zeit, obwohl ich es eigentlich gut getroffen habe"
- ein Arbeitskollege kam kurz bevor er zum Wehrdienst musste zurück und dieser war bei der Bereitschaftspolizei in Magdeburg, Prester
- entweder man ging zur Bereitschaftspolizei oder zur Armee
- da dieser Kollege jemanden in der Bereitschaftspolizei kannte, bat er, dass er seine Beziehungen spielen lässt, damit er auch da hin kommt
- sein Kollege sagte ihm sofort zu und bat ihm, eine Flasche Wein mitzubringen
- das hat er gemacht, aber er glaubte nicht daran, dass es klappt
- sein Einberufungsbefehl war dann wirklich die Bereitschaftspolizei am Prester
- er selbst wohnte gegenüber
- er beschreibt die Bereitschaftspolizei: weniger Schikanen, einmal in der Woche hatte er Ausgang für ein paar Stunden, da ging er zu den Eltern, Kurzurlaub für eine Woche
- da er eine Fahrerlaubnis für PKW und LKW hatte, wurde er als „Krakmelder" (?) eingesetzt, d.h. Strasse absperren etc., um die Kolonne durch die Stadt zu führen
- beschreibt den Ablauf
- Marschieren, Kampfausbildung im Stadium, bei Tumulten hätte er eingreifen müssen, Nahkampfausbildung „und alles so ein Blödsinn da"
- Frage: weiter Berufsbiografie?
- Existenzangst; Westfirma übernimmt den Betrieb, innerbetriebliche Umsetzung
- von PKW auf Bus „das hat mir nicht so gelegen, das Große, […] ich mach lieber das Filigrane, wo's ein bisschen mehr drauf ankommt"
- Entlassung
- arbeitslos für 1-2 Jahre, kurz bevor er Arbeitslosenhilfe bekommen hätte, hat er eine Stelle bei Autohaus City bekommen
- er war 1-2 Jahren dort auf Grund der schlechten Auftragslage
- ein Kollege, der sich verbessern wollte, ist in eine neu eröffnete Kfz-Werkstatt gegangen
- diese Firma rief ihn an und frage, ob er sich auch verändern und bei ihnen anfangen möchte
- er lehnte ab, 2 Tage später bekam er seine Kündigung
- er konnte dann aber gleich bei dieser Firma anfangen

- ging aber auch nur 2 Jahre, auf Grund der schlechten Auftragslage
- da er der letzte war, der gekommen ist, musste er als erstes gehen
- berichtet vom Kündigungsgespräch: es lag nicht an ihm, er leistet gute Arbeit
- nach 1 Monat Arbeitslosigkeit rief ihn sein alter Betrieb (Autohaus Völz?) an, ob er wieder bei ihnen anfangen möchte, da die Auftragslage wieder besser ist
- seitdem (1994) arbeitet er dort
- Frage: Beruf seiner Frau
- gelernt hat sie Gartenbauingenieur, z.Z. arbeitet sie als Reinigungskraft

- Frage: Berufsberatung für 15/16-jährige
- es ist ein verantwortungsvoller Beruf, z.B. Räderwechsler (es ist schon passiert, dass Räder beim Fahren weggeflogen sind), Schweißen
- „[…] dass es ein verantwortungsvoller Beruf ist (’) weil man an Fahrzeugen arbeitet, sag ich mal, dass man Verantwortung übernehmen muss (’) eh das geht los zum Beispiel grade jetzt die Zeit, die wir ham, Räderwechsel (’) Das heißt, eben Räder richtig fest anziehen, Räder richtig anbauen (,) Ich meine manch einer denkt ‚Da gehört nich viel dazu’ n Radwechsel oder so (’) aber da kann man sehr viel falsch machen (,) Ja, es gab schon, dass/ dass Räder weggeflogen sind, weil sie verkantet angesetzt worden oder so (’) […]“ (-21:57 - -21:31)
- handwerkliches Können und Interesse
- Frage: typische berufliche Herausforderungen
- Qualität gerade mit hochrangiger Kundschaft (z.B. Ministerium)
- Leistung
- „gut und schnell passen nicht immer zusammen“
- Frage: untypische berufliche Herausforderungen
- Computer, Testgeräte
- „[…] was sich jetzt so ergeben hat, ja computermäßig eben so, aber in dem Zeitalter leben wir ja sowieso (,) […] und die janze Technik alles was fortgeschritten is und so (,) Naja, dass man sich da noch mal n bisschen umstellen musste […] und das war eben auch noch mal ne Herausforderung (,) Wo man sich da n bisschen einfuchsen musste und so (,) […] Da hat man früher nie dran gedacht, dass man da irgendwie/ oder Testgeräte heute (’) dass de mit nem Diagnosestecker am Fahrzeug irgendwo was ansteckst “ (-18:15 - -17:06)
- Frage: freie Werkstatt, wo du jetzt arbeitest?
- eigentlich eine VW Werkstatt, aber sie nehmen alles an
- Frage: prägende Personen
- Vater hat gebastelt, gedrechselt etc.
- er selbst hat schon immer gern gebastelt
- Mittelalterliches Handwerk interessiert ihn heute noch, „was man mit seinen eigenen Händen schaffen kann“, „sich selbst behelfen kann“
- keine prägende Kollegen, höchstens ein paar ältere Kollegen, die sich mit alten Autos auskennen und auch privat was machen
- Frage: eigene Normen, Werte, Ansprüche an die Arbeit
- „Meine Arbeit zufriedenstellend zu erledigen“
- Frage: Regeln, Normen vom Unternehmen aus
- Qualität und termingerecht
- Frage: Arbeitstag beschreiben

- 6:30 Uhr Arbeitbeginn bis 15:15 Uhr, 1x 22 Minuten Pause, Meister teilt Arbeitsaufträge aus, Auto rein fahren, aufbocken, reparieren, Auto herrichten und raus fahren
- manchmal von 6:30 Uhr bis 18:30 Uhr auf Arbeit
- Frage: eigener Arbeitsplatz
- eigentlich hat er eine eigene Bühne, aber wenn längere Reparaturen von mehreren Tagen anstehen, muss er auch mal kurze Arbeiten dazwischen schieben und die sind dann nicht auf seiner Bühne
- Frage: eigene Werkzeugkiste
- jeder hat seine eigene bis auf die Lehrlinge
- seine Werkzeugkiste ist „Kraut und Rüben“
- gerade heute hat er scherzhaft gesagt: „Hier herrscht Ordnung, hier sieht’s nicht so aus wie zu Hause“
- das liegt daran, weil er viel Werkzeug hat
- teilweise hat er sich Spezialwerkstatt selbst gebaut ansonsten gibt es ein Werkzeugkabinett bei VW
- Frage: Anzahl der Mitarbeiter
- 40-50 Mitarbeiter insgesamt
- pro Schicht ca. 20 Mitarbeiter
- Frage: eigener Lehrling
- er hat keinen eigenen, Lehrlinge werden auch nicht direkt zugeteilt
- „die werden sich geschnappt, wie sie gebraucht werden“
- in der Karosserie relativ wenige Lehrlinge
- Frage: wo bist du einzigartig in deinem beruflichen Handeln?
- Ausbeulen, Richten „dass es wieder in Form kommt“
- zu DDR-Zeiten hat man das nur gemacht, weil es keine Ersatzteile gab
- z.B. beim Wartburg einen Radkasten selbst gebaut (Karosseriebau)
- Blechbearbeitung, er erklärt, wie Blech reagiert (man darf da nicht zu viel drauf hauen)
- „[…] Blech hat ja, wie soll ich sagen, das reagiert äh wie soll ich dir das erklären (’) es reagiert wie ein Kuchenteig (,) Wenn du dir einen Kuchenteig vorstellst, den du ausgerollt hast (’) und wenn du so reindrückst, entsteht ja ne Delle (,) Und gleichzeitig drückt sich ja so was äh zur Seite (,) Und Blech hat eben auch ein Gefüge (,) […] Aber wenn du drauf rumkloppst, ändert sich dieses Gefüge und Blech dehnt sich (,) Und das is auch beim/ wenn du ne Beule hast und du kloppst n bisschen zu viel (’) zack (-) haste so nen Blubber drin (,) […]“ (-4:22 - -3:58)
- die metallischen Arbeiten machen ihm besonders Spaß
- „[…] diese metallischen Arbeiten ja das, das ist eigentlich so, was mir Spaß macht […]“ (-3:40 - -3:37)
- Frage: wie bist du der Kfz-Mensch geworden, der du heute ist?
- „das ständige Arbeiten“
- „[…] Na, das ständige Arbeiten daran (,) Ich sag mal (3) wie lange mach ich’s jetzt (?) Seit ’78, das sind 30 Jahre rund […]“ (-3:09 - -2:59)
- seit 1978 arbeitet er
- ist immer wieder eine neue Herausforderung: „ich sag mal, ich kann zweimal einen Kotflügel ausbeulen, aber es ist nie dasselbe, weil du hast niemals die gleiche Beule und es reagiert immer anders und du musst dir immer Mühe geben“

- „[…] ich sag mal, ich meine, ich kann zweimal nen Kotflügel ausbeulen, es is aber nie dasselbe (’) :weil: du hast ja niemals die gleiche Beule oder so (,) Und jedes mal reagiert es anders und du musst dir eben immer wieder Mühe geben (,) […] erstmal sitzt die Beule nicht an derselben Stelle und es reagiert nämlich nicht immer gleich (-2:51 - -2:31)
- „da wächst man dran“
- Frage: Arbeit am Wochenende
- „[…] Nee, zum Glück nich (,) I: Und privat (?) D: Nee, nee (,) (-) Ja, wenn sich vielleicht mal irgendwo was ergibt oder so (,) Dass man mal nen Kumpel hilft oder was (,) Aber sonst eigentlich/ eigentlich weniger (,) […]“ (-2:20 - -2:09)
- nein
- vielleicht mal einem Freund helfen, aber ansonsten nicht
- Frage: Hast du versucht den Beruf weiterzugeben an die Kinder?
- sein Sohn macht gerade sein BGJ-Praktikum (?) in seinem Betrieb
- er versucht seinen Sohn das schmackhaft zu machen
- er erklärt ihm wie was gemacht wird
- Frage: Möchtest du noch was sagen?
- Arbeitsdruck, wenn Termine stehen
- „Schnell und gut, das passt nicht zusammen“, er erläutert diesen Spruch

3.3 ‚Martin Ebeling‘

Interviewsituation (20.03.2009):

- Kontaktaufnahme über meinVZ (Kontaktherstellung über Franzi)
- Nach mehreren Wochen kurzfristig Interviewtermin bekommen
- Interview findet bei ihm zu Hause um 16 Uhr statt
- er bietet gleich das „du“ an
- entspannte Atmosphäre
- nach dem Interview zeigt er mir seine Wohnung und wir unterhalten uns über WBG und die Wohnortlage; Joggen und Laufschuhe; Wirtschaftskrise

- Hintergrund der Studie (I)
- Interesse heißt nicht, dass man das auch kann; Nachfrage, wie Berufsausbildung in England funktioniert?
- „es ist besser, wenn man eine Lehre hat, […] weil der Betrieb will auch wissen, der stellt sich gut an“
- Erzählstimulus (I)
- Nachfrage des zeitlichen Verlaufs der Studie
- Erzählstimulus (II)
- Frage nach den gesuchten Ergebnisse
- Wie berufliche Identität in diesen sehr unterschiedlichen Ländern entsteht (I)
- berichtet von Lehrlingen, die kein Interesse am Beruf Kfz-Mechatroniker haben, weil sie nichts anderes bekommen haben; er ärgert sich darüber, weil diese nehmen anderen die Stellen weg; Bsp: ein Lehrling hat nach 2 Monaten gekündigt, weil er dann noch einen Ausbildungsplatz bei der Telekom bekommen hat
- viele wissen nicht, was sie wollen; ein paar sind aber richtig gut; die meisten beschäftigen sich nicht mit dem Beruf im Vornherein; Null-Bock-Mentalität und

Hauptsache das Auto tieferlegen und tunen; das Interessante am diesem Beruf ist aber „die Technik zu begreifen“

- „[…] weeßte denn wie das funktioniert (?) Und wie der (?) ‚Nee, is och egal’ Wo ich immer denke „:oh: das is doch ville wichtiger, wie’s funktioniert (’) is doch viel interessanter […] man muss doch die Technik och irgendwo begreifen (,) Das ist doch das eigentlich Interessante an diesem Beruf, find ich jedenfalls (,) Also, wenn man da so n bisschen hintersteigt […]“ (-76:53 - -76:34)
- Erzählstimulus
- Ur-Magdeburger, Schulbesuch, hatte Chance Abitur zu machen, hatte aber keine Lust, im Nachhinein bereut er es; er wollte Geld verdienen und hatte eine Lehrstelle und ist deswegen mit dem erweiterten Realschulabschluss runtergegangen
- „[…] Ich wollte aus der Schule raus (-) Geld verdienen […]“ (-75:38 – -75:31)
- Lehre in Hannover „weil ich hier auf Anhieb nicht gleich was gekriegt habe“, Erfahrungsschatz im Westen bei den VW-Audio Leuten größer als im Osten, da kann er mehr lernen
- „[…] Und bin nach Hannover gegangen (,) :Weil: ich (-) hier auf Anhieb nich gleich was gekriegt habe (’) Und denn hab ich mir gesacht ‚Mensch ja, wie lange machen die Leute wenn du hier in Magdeburg, sagen wir mal, was lernen würdest oder hier im Osten (’) Wie lange machen die jetzt VW Audi (?)’ Weil ich arbeite bei VW und Audi (’) ‚Und wie lange, sag ich mal, machen die das drüben im Westen (?)’ Und da hab ich mir gesacht ‚Die Erfahrung ist vielleicht doch drüben im Westen etwas größer’ sag ich mal (,) Der Erfahrungsschatz von den Leuten, mit denen du zusammenarbeitest und so (,) Und die können dir vielleicht och n bisschen mehr beibringen (,) Das war so mein Theorie, die ich so hatte für mich […]“ (-75:05 - -74:40)
- Lehrstelle in Leerte bei Hannover; hat mit 2 anderen (Ossis) zusammengewohnt, aber nicht harmonisch; Auszug nach einem Jahr; 3,5 Jahre Lehre im Westen „war nicht schlecht, muss ich sagen“, hatte aber viel mit den Ost-West-Vorurteilen zu kämpfen
- „[…] Auf jeden Fall hab ich in der Nähe von Hannover ne Lehrstelle in Leerte (’) war’s (’) in einem Autohaus (’) Hat gleich geklappt (,) Die haben gleich gesagt ‚Ja, sofort’ und war ich zum Vorstellungsgespräch und Einstellungstest […]“ (-74:30 - -74:17)
- „[…] Dann hab ich, wie gesacht, da 3 ½ Jahre meine Lehre jemacht (’) (-) im Westen (’) war nicht schlecht, muss ich sagen (’) Man muss natürlich och mit den vielen Vorurteilen (-) Ost-West natürlich och viel kämpfen) […]“ (’ (-73:27 - -73:17)
- nach der Ausbildung arbeitete er noch für ½ Jahr dort, sie wollten ihn auch übernehmen, aber er musste zunächst seinen Zivildienst noch ableisten
- hat seinen Zivi in den Pfeifferschen Stiftungen in Magdeburg absolviert, sein älterer Bruder hatte da auch sein Zivi gemacht; Zivi war eine schöne Zeit; hat mit Behinderten zusammengearbeitet
- Arbeitssuche in Magdeburg und in alter Firma; hatte zuerst Zusage von Autohaus Völz in Magdeburg; arbeitet seit 10 Jahren für diese Firma
- er kam zu diesem Beruf, weil er schon immer alles, was Motor hat, interessant fand; war oft bei seinem Onkel auf dem Land (Landmaschinen); sein großer Bruder hat auch Kfz-Mechaniker gelernt und hat dann Maschinenbau studiert, sein Vater ist auch autoverrückt, „der Beruf ist immer noch schön, nur, das ist der Nachteil, dass man damit nicht wirklich viel Geld verdienen kann“, der Spaßfaktor ist für ihn wichtiger
- „[…] wie kommt man zu diesem Beruf (?) Weeß ich nich (,) Also, ich sag mal in der Schule irgendwie (-) man merkt ja immer schon so (-) ‚Sag mal, was interessiert dich

so (?) Und was findste gut (?)' und (-) da hab ich (-) und weeß nich war immer so Auto, alles was nen Motor hat, was knattert war interessant (,) […]" (-71:04 - -70:49)
- „[…] Und denn hat mein großer Bruder […] der hat auch Mechaniker gelernt (') hat aber danach studiert (') Maschinenbau (') (-) Und dadurch is man natürlich n bisschen vorgeschädigt (,) Mein Vater is och so n bisschen verrückt und so was Auto und Motorrad alles so was angeht (') Und naja denn (-) wächst man irgendwo mit rein automatisch irgendwie (&) Und es interessiert auch einen irgendwie (,) Ich hab da ja immer irgendwie (-) Interesse war ja immer da (,) […]" (-70:31 - -70:08)
- „[…] wirste da nie so sehr reich mit diesem Beruf (,) Aber (-) der Spaßfaktor is halt für mich immer wichtiger (,) Und dass dich das interessiert, was du machst und dass du es gerne machst (,) […]" (-69:42 - -69:33)
- seit 3 Jahren macht eine Weiterbildung zum Servicetechniker, er wird dieses Jahr fertig; Meisterausbildung ist „Zukunftsmusik"; er hofft, dass er mit abgeschlossener Weiterbildung ein größeres Aufgabengebiet im Autohaus bekommt (Kundenkontakt z.B.), wartet auf Prüfungstermin
- „[…] Jetzt bin ich erstmal dabei den Servicetechniker zu machen und denn (-) hoff ich, dass sich mein Aufgabenbereich da och mal n bisschen vergrößert im Autohaus, dass de mehr machen kannst und so (,) Und vielleicht auch mehr mit Kunden zu tun hast, weil ich das eigentlich och ganz witzig finde (,) (-) Mit Leuten so den ganzen tag zu tun haben (,) […]" (-68:15 - -68:02)
- Nachfrage: Kindheit
- hat viel mit seinem 2 Jahre älteren Bruder gemacht; sein jüngerer Bruder ist 10 Jahre jünger
- sein älterer Bruder ist derzeit in den USA, ihm gefällt's da und ist dort auf unbestimmte Zeit
- Nachfrage: Vereine?
- hat 2 Anläufe gemacht: Fußball und Judo „aber ist nicht so mein Fall", er ist nicht so der Vereinssportmensch; er joggt viel
- Nachfrage: Schulzeit?
- schöne Schulzeit, findet das DDR-Schulsystem gut, behüteter als heute
- sein Bruder auf der gleichen Schule
- in der 10. Klasse, war er froh, dass sie zu Ende ist, aber generell hatte er eine schöne Schulzeit
- Nachfrage: Schulfahrten, Lehrer?
- er hatte mal eine 4 in Mathe „da ist für mich eine Welt zusammengebrochen", kurzeitig Nachhilfeunterricht genommen (nur ein Jahr lang)
- Nachfrage: Jugend?
- war oft bei seinem Onkel (Bruder seiner Mutter) auf dem Dorf; schwarz Moped gefahren, geschraubt
- „[…] haste da mal am Moped rumgebaut mit dem Cousin […]" (-63:40)
- war in der Ferienzeit oft bei seinem Onkel, andere Verwandten lebten dort auch
- Ort war kurz vor Stendal
- sein älterer Bruder ist lieber den Verwandten des Vaters in Magdeburg geblieben
- Nachfrage: Pionierzeit?
- hat oft sein Pionierhalstuch vergessen
- hat Konfirmation gemacht
- ist zur Christenlehre gegangen, war eine schöne Zeit
- seine Brüder auch Christenlehre, Konfirmandenunterricht

- Konfirmandenreise nach Blankenburg
- heute geht er selten in die Kirche, „U-Boot-Christen“, findet es schwer den Zugang zu bekommen, weil Kirche z.Z. langweilig ist; wenn ein guter Pfarrer gute Jugendarbeit macht, dann ja; erzählt vom früheren Pfarrer
- Nachfrage: Beruf der Eltern?
- sein Vater ist Lehrer
- seine Mutter arbeitet in der Behindertenhilfe, ist gelernte Krankenschwester
- deswegen hatte er Zivi bei Pfeiffers gemacht
- Nachfrage: wie bist du an die Zivi-stelle gekommen?
- da sein Bruder dort seinen Zivi gemacht und seine Mutter dort gearbeitet hat, hat er sofort eine Zusage bekommen
- hatte ein Gruppe von Behinderten (die alle 6 was anderes hatten) zu betreuen; wurde ins kalte Wasser geschmissen: wurde zu Anfang gleich mit einem Mädchen, die regelmäßig austickt, alleine gelassen, und sie tickte gleich aus, er wusste nicht, was er mache sollte, ist er erst ausgewichen, dann nicht mehr, sie hat seine Sachen zerrissen, er konnte sie dann beruhigen, Erzieherin kam zurück und war erstaunt, dass das Mädchen gleich so einen Austicker bekommt
- „war ne coole Zeit“; auch Urlaub mit ihnen gemacht; Urlaub in der Lüneburger Heide: war für einen verantwortlich (Zimmer teilen), der nicht sprechen konnte und blind war, wollte nachts auf Toilette und da er immer so lange braucht, ist er noch mal ins Bett gegangen und ist dann eingeschlafen (hat ihn auf der Toilette vergessen)
- Nachfrage: wie hast du deine Lehre wahrgenommen?
- sein Betrieb und die Berufsschule waren gut; nervige Wessis in der Klasse
- hatte einen alten Lehrmeister; fand er gut, weil er sich sehr für alte Technik interessiert; Bsp: Käfer (das Auto)
- „[…] Meine Lehre (?) :Äh: (2) Also, mein Betrieb war gut (’) Schule auch (’) […] Also, die Lehre an sich war gut (,) Der Betrieb, sag ich mal, der, möchte ich sagen, war ne gute Ausbildung (,) […]“ (-52:54 – -52:19)
- „[…] Ich hatte so nen janz alten Lehrmeister noch (,) Find ich persönlich immer sehr schön (’) weil ich n bisschen so och die alte Technik sehr schön finde (,) […] das finde ich so n bisschen interessant (,) Und da hatte ich so nen ganz alten Lehrmeister (’) der is halt groß geworden zu der Zeit, wo Käfer gebaut wurde noch und und und (,) Und diese ganzen alten Sachen (,) Und das fand ich immer ziemlich interessant (&) mit dem hab ich mich och viel unterhalten, weil der mir immer ville erzählt hat (&) Der hat och gemerkt, dass ich Interesse für habe […] Und dann haste doch mal nen Käfer gehabt (’) Und dann hat der mit dir da (-) stundenlang rumphilosophiert und hat dir die Technik gezeigt (,) ‚Und hier der Vergaser’ und so (,) (-) Und das war eig/ fand ich gut (,) Also, die Leute ham wirklich viel Ahnung gehabt da, das war eigentlich/ Also, ich hab ne gute Lehre da gehabt (,) Also, das kann ich nich anders sagen (,) […]“ (-52:18 - -51:37)“
- der Geselle, dem er zugeordnet wurde, war ein bisschen rabiat, aber er hat ihm viel beigebracht; ist gut mit ihm ausgekommen
- „[…] War zwar och n bisschen hart manchmal, sag ich mal, weil die Leute so/ Meinem Gesellen, dem ich zugeordnet wurde, der war och n bisschen (2) wie/ wie sagt man (-) rabiat (’) (((atmet aus))) Also, ich sag mal so, wenn du dem dumm gekommen wärst, der hätte dir och n paar geknallt (,) […] Aber wenn du dich auf den seine Art eingeschossen hast und wie gesagt, ich hatte mich mit dem ein bisschen arrangiert denn da (’) (-) Und haste bei dem echt ville gelernt (,) Also, der hat dir echt viel

beibringen können (,) War n bisschen auf seine Art eigen […] er konnte dir ville beibringen (’) hat dir och ville beigebracht und wenn der gemerkt hat, dass du och Interesse hast (’) dann, sag ich mal, äh hatteste bei dem och nen juten Stand (-51:37 - -50:57)
- 2mal die Woche Schule, noch 2 andere Ossis in der Klasse, gleich Kontaktaufnahme, Kontakt zu den Wessis hat länger gedauert
- „Freispechung“, Überreichung des Gesellenbriefs, Unterschiede Gesellenbrief früher und heute
- Nachfrage: wie groß war der Betrieb?
- 3 Mechanikerteams, 2 Karosserieteams, 2 Lackiererteams
- pro Team 4 feste Gesellen und 2-3 Lehrlinge
- sein Betrieb ist kleiner, sind 2 Teams, haben 6 Lehrlinge (verschiedene Lehrjahre)
- 21 Schüler in einer Berufsschulklasse
- moderne Berufsschule
- „[…] Och ne relativ moderne Schule […]“ (-46:57)
- Nachfrage: dein Bruder hat das auch gelernt?
- in Magdeburg bei Mercedes
- er hat das gelernt, um eine Grundlage für sein Maschinenbaustudium zu haben
- arbeitet in den USA für Audi
- Nachfrage: tauschst du dich mit deinem Bruder über Kfz aus?
- macht er
- „[…] Habt ihr euch auch mal ausgetauscht über die Lehre (’) so ne Sachen, so Fachsimpeln (?) M: Ja, na sicher fragt man öfters (,) Er war ja immer schon n bisschen weiter (,) Klar, unterhält man sich da auch viel und so (,) Tauscht sich aus (,) […]“ (-45:56 - -45:45)
- während der Lehre ist er jedes Wochenende nach Hause gekommen
- in den ganzen 3,5 Jahren, die er da war, ist er 3mal da geblieben
- sein Wohnort in Leerte war außerhalb; unregelmäßig Bus, 1-2mal die 10km zu Fuß, Taxi, Fahrrad; als denn Führerschein große Erleichterung
- Nachfrage: Beruf jüngerer Bruder?
- Industriemechaniker und arbeitet an der Uni
- sein Vater unterrichtet Binnenschiffer, Mechaniker; ist also Berufsschullehrer (in Schönebeck)
- Nachfrage: privates Schrauben?
- anfangs ja, aber jetzt nicht mehr; muss jeden 2. Samstag arbeiten
- „bist du froh, wenn dein Auto fährt und och das von deinem Vater das Auto fährt und och das von deinem Bruder und och das von deinen Freunden“
- „[…] Arbeitest du auch außerhalb (-) also, dass du privat auch Aufträge annimmst und schraubst (?) M: M, m wenig eigentlich (,) […] irgendwann bist och mal froh, wenn du keen Auto mal siehst (,) Also, wenn du so (-) ganze arbeitest und hast och mal nen stressigen Tag […] biste och mal froh, wenn du Sonnabend Nachmittag oder Sonntag mal nischt hörst und dein Auto fährt und och von deinem Vater das Auto fährt und von deinem Bruder und von deinen Freunden, wenn sich mal keener bei dir meldet, biste och mal janz froh drüber, weißte (,) (-42:33 - -42:02)
- er macht’s gerne, aber er ist auch froh, wenn er mal nichts machen muss
- hat auch zu wenig Platz dafür
- hat sich ein altes Motorrad gekauft; bastelt daran in der Garage, zusammen mit seinem Bruder

- „[…] Im Endeffekt machstes ja meistens bloß für dich persönlich (,) Ich hab mir jetzt so n altes Motorrad gekauft, wo ich so n bisschen dran rum baue […] und da kannste dir schön einen zurechtbauen und n bisschen rumpuzzeln (,) Und (-) denn kommt mein Bruder mit, der hat ne alte Schwalbe (’) und dann (-) wird da immer n bisschen rumgebastelt und n bisschen geschnackt […]“ (-41:35 - -41:19)
- Nachfrage: am Wochenende arbeiten
- Schichtsystem des Betriebs (2 Früh- und Spätschichten)
- 42 Stunden/Woche
- Nachfrage: berufliche Ziele
- Abschluss zum Servicetechniker
- „will noch was erreichen […] Horizont erweitern“
- wird immer in der Auto-/Technikecke bleiben, weil das sein Interesse ist und ihm Spaß macht (zählt mehr als Geld)
- „[…] Wie gesacht, ich möchte den Servicetechniker noch machen (’) weil irgendwie möchsteste dich doch noch n bisschen weiterbilden (’) Weil (-) ich bin nu erst 32, aber ich möchte doch noch n bisschen was erreichen irgendwie noch (,) Musst ja denn nich, sag ich mal, mit 50 immer noch unterm Auto liegen und Ölwechsel machen oder so (,) Mich interessiert der Job nach wie vor, aber man möchte irgendwie seine Horizonte doch n bisschen erweitern (,) Du willst mal was anderes machen oder mehr machen oder nen größeren Aufgabenbereich kriegen (,) […]“ (-38:01 - -37:37)
- „[…] Ich denke mal in der Auto- in der Technikecke werde ich, glaube ich, hängen bleiben bis zu meinem Lebensende, denke ich mal (,) Weil es interessiert mich halt einfach (,) Und das, denke ich mal, is für mich immer wichtig, was du machst, dass du das gerne machst und dass es dich das interessiert (,) (-) Weil, ich denke mal, es gibt nen Haufen Berufe da verdienste mehr Geld (’) aber wenn’s dir keen Spaß macht und du gehst jeden Morgen […] ich weeß nich, ob das das Wahre is (,) […]“ (-37:08 - -36:37)
- der Chef hat ihn gefragt, ob er diese Weiterbildung machen will; die meisten seiner Kollegen haben das abgelehnt; „Na klar, ich mach das, ich bin dabei“
- Schulungszentrum von VW ist in Berlin, Blockunterricht; Prüfung ist in Salzrode
- Nachfrage: Alter der Kollegen
- junges Team eigentlich; er ist aber mit seinen 32 Jahren der Jüngste
- findet es angenehm mit den Jungen zu arbeiten; der eine alte Mitarbeiter ist immer so verstreut

- Nachfrage: Berufsberatung für 15-/16-Jährige
- Grundinteresse muss da sein, „das bisschen verrückt sein fürs Auto, Rumfriemeln“
- „[…] das bisschen verrückt sein für das ganze Autofriemeln und so was […]“ (-31:57)
- man verdient nicht viel Geld
- dreckige Hände
- „[…] oder allgemein Probleme damit hat, sich Hände dreckig zu machen, is da, glaube ich, auch falsch (,) […]“ (-31:13 - -31:08)
- technisches Verständnis und Mitdenken (logische Zusammenhänge erkennen)
- „[…] technisches Verständnis halt, sollteste du irgendwo mitbringen, denke ich, wenn du das machen möchtest (,) Also, wenn du so zum Teil der (-) nich keene logischen Zusammenhänge so selber (-) och n bisschen mitdenken kannst so, denke ich mal, dann biste da och falsch […]“ (-31:05 - -30:53)

- Nachfrage: typische Herausforderungen
- schnelllebige Technik, Bsp.: Vergaser, Airbag
- „[…] Herausforderung (’) Also, was/ was ich immer sehr interessant finde halt die Technik (,) Die wandert/ geht halt immer is relativ schnelllebig in der Kfz-Technik im Moment (,) […]“ (-30:18 - -30:09)
- „[…] Man staunt manchmal wie schnell die Technik/ also, was immer für neue Sachen auf den Markt kommen in der Automobilbranche (’) Das is (-) manchmal so innerhalb von einem Jahr, wieviel sich da manchmal tut, also an Technik und so […]“ (-29:32 - -29:23)
- ein Freund von ihm ist Landmaschinentechniker, er hat gesagt, da ist noch mehr Technik als im normalen PKW drin
- „[…] Also, das finde zum Beispiel interessant, dass halt die Technik so schnell geht im Auto (,) Is immer viel neue Sachen auf den Markt kommen (,) Och interessante Sachen (’) es kommen och viel unnütze Sachen, meiner Meinung nach, auf n Markt (’) […] Und die meisten Kunden wissen vielleicht gar nich, was sie alles machen können mit ihren Autos (’) oder was da alles an Technik drinne steckt […]“ (-27:51 - -27:27)
- „[…] Obwohl ich, wie gesagt, n bisschen (-) anhänge an der alten Technik (,) Ich bin so (-) n bisschen so was Technik angeht so alte Motorräder, alte Autos […] Weil ich finde, das soll man alles nich vergessen wie’s mal angefangen hat (,) […]“ (-27:11 - -26:58)
- findet er so interessant (die technische Weiterentwicklung); ist aber auch Anhänger der alten Technik „man soll nicht vergessen, wie’s mal angefangen hat“
- er findet es auch interessant, Tüfteln zu können, mal was auszuprobieren; „das Mitdenken ist auch schön“, „ist kein stupider, langweiliger Beruf“
- „[…] Und dass man halt irgendwie mal n bisschen Tüfteln kann, Basteln kann und manchmal kannst du was ausprobieren :und: (-) wenn du irgendwas einbaust oder so (-) was nachrüsten musst (,) Und denn (-) musst halt och das Mitdenken is och schön, finde ich, dass man mal n bisschen überlegen muss ‚Mensch, wenn ich das jetzt hier baue, was passiert dann da hinten (?)’ […] Also, es is kein stupider, langweiliger Beruf, finde ich (,) […]“ (-26:09 - -25:45)
- Nachfrage: untypische Herausforderungen
- nach 10 Jahren kann ihn nichts mehr schocken
- in seiner Firma macht jeder alles
- „[…] Bei mir in der Firma is das jetzt so, das vermischt sich och alles n bisschen dolle (,) Also, du machst jetzt nicht nur rein äh rein Mechanik (’) also, du machst och viel, sag ich mal, Karosse mit dazu (’) […] Finde ich och nich schlimm, weil ich sag immer so ‚Je mehr du kannst, um so besser is das für dich’ weeßte (,) […]“ (-24:58 - -24:40)
- Nachfrage: welche Personen haben dich in deinem beruflichen Handeln beeinflusst?
- sein Vater
- sein Bruder
- ein Familienfreund, der Verkäufer in einem Autohaus ist
- weil er gleich eine Lehrstelle hatte, hat er kein Abitur gemacht; jetzt bereut er es
- er ist der Praktiker, er muss was bauen
- Nachfrage: Werte, Normen, eigene Ansprüche an der Arbeit?
- „[…] Also, ich sag mal, wenn du wie in meinem Fall jetzt für VW und Audi arbeitest, sag ich mal, solltest du schon irgendwie, bin ich der Meinung, so n bisschen dahinter stehen (,) Och sagen (-) oder davon n bisschen überzeugt sein, dass es halt gute Autos

sind oder so (,) Dass du halt von der Marke/ dass du halt och n bisschen hinter der Marke stehst (,) […]“ (-22:00 - -21:45)
- man sollte hinter der Automarke stehen, damit überzeugend dem Kunden gegenüber auftreten kann, Identifikation mit dem Betrieb
- Vater ist VW gefahren, er selbst auch, sein Bruder ist jetzt bei Audi
- Qualitätsanspruch an seine Arbeit „Würdest du das bei dir an deinem Auto auch so machen?“
- „[…] Ja, nen gewissen Qualitätsanspruch habe ich doch in meiner Arbeit (,) Ja, also (-) ja, ich möchte schon, dass wenn ich was mache oder für mich möchte ich das so, dann habe ich schon das Bestreben, das vernünftig zu machen (,) So dass ich mir danach sagen kann (-) sag ich mir so innerlich ‚Würdest du das bei dir/ bei deinem Auto jenauso machen (?)’ Wenn ich das so sage ‚Ja, das würde ich bei mir jenauso machen’ innerlich so, dann sage ich mir ‚Ja, das is okay’ ja (,) (-20:24 - -20:05)
- Nachfrage: typischer Arbeitstag
- Umziehen, Tasse Kaffe, Reparaturen (für jede Arbeit Zeit stempeln)
- 20 Minuten insgesamt Pause (gibt nur eine Pause), entweder länger arbeiten oder weniger Pause, kann sein Essen nicht in Ruhe essen
- ab und zu mal ein Auto abschleppen
- PC in der Werkstatt, um z.B. den richtigen Drehmoment einer Schraube rauszusuchen
- „kein stupider Beruf“, „jeder macht eigentlich alles“, ist so auch abwechslungsreich
- Nachfrage: wo bist du einzigartig im Beruf?
- er kann viele Sachen gut
- seinen Qualitätsanspruch „Würdest du das bei dir an deinem Auto auch so machen?“
- bei bestimmten Arbeiten schafft er eine schnelle Zeit
- eine Herausforderung, die er vor kurzem hatte: Auto eines Kunden liegen geblieben, Auto stand in einer anderen Werkstatt, Kunde wollte das in seine Werkstatt haben, sie holen das Auto in Einzelteilen ab (komplett!); „das war ne richtige Herausforderung, da hab ich gesagt ‚das musst du packen, wenn du das packst, dann kannst du dir das ein bisschen zu gute halten, kannst du stolz auf dich sein’, er hat’s hingekriegt (eine Kiste mit Teilen hat gefehlt, wollte erst der Chef nicht glauben, hat dann doch dort angerufen und es stellte sich heraus, dass da noch ne Kiste mit den fehlenden Teilen stand)
- Nachfrage: wie bist du der Kfz-Mechatroniker geworden, der du heute bist?
- Lehre, „es war gut, dass ich in der Nähe von Hannover gelernt habe“, hat dort nen guten Schliff bekommen, versucht das an seine Lehrlinge weiterzugeben
- „[…] Also, sag mal, prägen tun dich ja immer, sagt man ja immer, viel die Lehre prägt dich halt dolle, denk ich mal (’) Also, wie du, wo du lernst und die Leute, die’s dir beibringen (’) Also sprich, dein Gesell oder (-) dein Lehrmeister (’) das prägt dolle (,) Und (-) ja, dann sind’s halt die Kollegen oder so (,) Die prägen dich halt och dolle (,) Und ich muss sagen, es war gut, dass ich äh in der Nähe von Hannover gelernt habe, sag ich mal (,) Da ham se wirklich ville beigebracht (’) das war ne gute Lehre (’) (-) Das war/ und die geben dir halt den richtigen Schliff, denk ich mal so n bisschen, wie du halt bist (,) Wie du später mal mit deinem Lehrling umgehst und so was […]“ (-6:15 - -5:42)
- Kollegen, sein Werkstattmeister
- dass er selbst Sachen ausprobiert und privat schraubt
- er würde den Beruf wieder wählen
- Nachfrage: Hast du selbst Lehrlinge?

- in seiner Firma springen die Lehrlinge, was er nicht gut findet
- er versucht interessierten Lehrlinge was beizubringen
- Nachfrage: wie gehst du mit deiner Werkzeugkiste um?
- Werkzeug muss sauber sein und an seinen Platz liegen
- andere gehen mal an seine Kiste ran und bringen Unordnung rein, was er nicht gut findet
- „die Kiste ist dein Werkzeug Nummer eins, die Kiste und dein Kopf“ sowie der Computer
- „[…] Das is im Prinzip dein Werkz/ dein Arbeitsmittel Nummer 1 die Kiste (,) Also, ohne die Kiste (’) die Kiste kannste/ die Kiste und dein Kopf (,) Ansonsten kannste, sag mal, (-) der Computer na gut (,) Aber die Kiste is das Hauptwerk/ Hauptarbeitsmittel da (,) […]“ (-0:45 - -0:35)

3.4 ‚Terry‘

Interviewsituation (19.02.2010, 15 Uhr):

- informant Bob Huelin gave me two contacts, one of them is Terry
- as he was off work due to knee injury I phoned him up and asked for an interview, he agreed immediately and made an appointment
- I was warmly welcomed in his house in Meopham, his wife left the room 10 minutes after the interview started, Terry was a bit nervous but got more relaxed throughout the interview

Interview:

- talking incentive
- his life started when he left school
- so he decided to join the merging (?) navy, he became a steward, after 1 year he changed over to become a chef
- due to recession then ships were laid off and things changed, ships went to same places and he got fed up with it and decided to go ashore
- then he worked in a hotel in Surrey for 9 months as a chef
- “[…] :And: so I decided to go into the merchant navy (,) (-) I/ I joined the merchant navy (‘) I became a steward (,) (-) Ehm after a year or so of that I decided stewarding wasn’t my thing, I wanted to be a chef (,) So, I changed over to become a chef (,) […] I got a bit fed up with it going to the same places all the time (,) So I came ashore (‘) (-) And I worked in a hotel in Surrey (-) for nine months (,) And it totally (-) turned me off of cooking (,) […] that took me out of the catering side of things” (-126:47 – -124:49)
- this job turned him off cooking because things were done differently there, he was taught that everything has to be spotless, this wasn’t the case in the hotel’s kitchen
- then had a few odd jobs then
- “[…] Then I went for a few odd jobs of ehm labouring and woodwork […]” (-124:49 - -124:43)
- his brothers were working with cars, repaired them; so he went from chef to become a mechanic
- “[…] My brothers were always into car (,) :And: we always used to mess around with cars and motor bikes […] So, I went from basically chef and become a mechanic (((chuckles))) […]” (-124:34 –124:17)

- he went to work with his brother who worked as a mechanic for heating systems, he walked with his brother
- “[…] I went to work with my brother who is a mechanic for heating […] and I just went as a boy to (-) do the odd jobs and things and it went from there (-124:08 - -123:58)
- then he decided to go on a government training course for a couple of months, is the only certificate he has got, his trainer said that he shall try to get a car mechanic job; when he finished the course there was a recession (in the late 80s), unemployed
- “[…] Then I decided to go on :a: (-) a government training course (,) (-) And I’d done […] a couple of months or so (‘) three months and I got a certificate and everything for that (,) But it’s the only certificate I got (,) The rest of it, as I say, was basically self-taught (,) When I left the course my actual instructor said that if I get a chance to work in a garage I make a good mechanic […]” (-123:57 – -123:29)
- “[…] Just so happens when I finished the course (‘) there was a recession (,) In the 80ies (,) […] there was no real jobs going (,) Every time I went for a job (-) no luck (,) […]” (-123:28 - -123:11)
- worked with his brother for a few years
- “[…] I worked with my brother :ehm: (-) for a few years (,) :Ehm: (-) I went to get a/ a job at a garage (-123:09 - -122:59)
- went to get a job at a garage, job as a fitter, he watched a fitter doing something at the car and he thought “that’s not how I would do it” and so he doesn’t want to work there, thinking of his reputation
- “[…] And I was watching a fitter do something on a car (‘) (-) and ehm (-) I said ‘Well (-) that’s not how I would do that job’ (,) (-) That chap was doing it wrong (,) And I thought ‘Well (-) I don’t want to work here’ (,) To get a reputation […]” (-122:39- -122:17)
- before he came to Gravesend he had been living for 6,5 years in Kenya at a farm, 6000 acre farm; he was in his mid-30s with his wife to Kenya
- it was his ex-wife’s parent’s farm, her mother got Parkinson’s disease, stepfather needed help and all the other son-in-law couldn’t manage to work with him
- milk transport at the farm, he took care of the mechanical stuff, 120 employees on the farm
- marriage didn’t work out; quarrels with the father-in-law, he was a farmer and thought differently than Terry who is a mechanic; no problems until his mother-in-law died
- after 6,5 years he returned to England aged 41, a lot of things had changed regarding cars
- he had to learn from scratch; took an underpaid job
- “[…] So, I came over here/ back over here (,) (((coughs))) And after six-and-a-half years difference between (-) the cars then and now (-) huge (,) There was a big gap (,) So, I took/ basically learnt from scratch (,) […]” (-120:05 – 119:47)
- he has been a mechanic for 30 years now; he doesn’t want to strip engines anymore, he just sticks with the basic stuff now
- has been an interesting life; best part the time in navy and at the farm
- work on cars (Landrover) in Kenya (at the farm), did welding
- worked on lister (leister?) engines, serviced them on a monthly basis
- engines also responsible for water flow, once was without water for 4 days due to broken engine, that triggered the idea that he builds up a depot of spare parts

- he liked to do all kinds of mechanical and electric stuff
- Q: you were born 1960?
- 1958
- Q: How many brothers have you got?
- two brothers, two sister
- Q: you worked together with one brother?
- yes, didn't work out, brother didn't pay him enough, that's when I decided to go to Kenya
- "[…] That didn't work out ( ) wouldn't pay me (((chuckles))) It was not that he wouldn't pay me (,) He/ he was spending the money and forgetting to pay me (,) […] That's when (-) I decided to go to Kenya […]" (-114:46 - -114:31)
- Q: How was your schooling?
- did only secondary school, had arguments with teachers, he blames partly his parents as they didn't kick his backside, his sisters looked after him
- "[…] The only thing I'd done was secondary school (,) :Ehm: (-) I was a naughty boy when younger (,) Ehm had arguments with teachers (,) And in my day you used to have three subjects to be able to do GCSEs and whatever (,) :And: I had three subjects but one of the teachers I argued with run the subjects (,) So, he asked me if I could work with him and I said 'No' […] So, I didn't do any exams or anything (,) […]" (-114:23 - -113:55)
- "[…] Some of it I blame on my parents for not (-) kicking me up the backside […] they were hard-working, they were always out for work (,) So, there was nobody really at home to (-) ehm tell us what to do […]" (-113:51- -113:37)
- Q: What did your parents do?
- his father worked in a plastic firm and his mother worked for a dry-cleaners
- Q: And then you joined the navy?
- when he was 9 or 10 years old and helped the milk man on weekends for 1-2 years; as the milk man wanted to finish early so that he can play cricket, Terry got more money when he succeeded in helping the milk man to finish his round early
- he either becomes a milkman or joins the forces
- he didn't like the Royal Navy and he also didn't have the qualifications for it
- at that time a lot of people didn't get decent jobs at that time in his area, which is Hampshire area
- sea school in Gravesend
- at the time when the Falkland war was he tried to go back to the navy but they had a complete crew already
- "[…] I did actually try to get back into the merchant navy when (-) the Falklands came on (,) […] they had enough crew […] so, I didn't get back in (,) […]" (-111:19 – 110:54)
- Q: How old were you when you joined the navy?
- he was 16 ¾ years old
- Q: you received training there?
- "[…] That's :eh: it was basically just on ship (,) I wasn't trained to be a chef (,) When I came ashore I started as common chef (,) […]" (-110:28 - -110:19)
- Q: how did you meet your wife?
- he met his wife when he worked for the hotel
- Q: How many years have you been in the navy?
- 3,5 years
- Q: How long have been chef in the hotel?

- 9 months
- Q: Then you went to the mechanics?
- yes
- he didn't get real training, he just worked for different people
- "[…] I didn't actually train in any garages or anything (,) It was just ehm different people I used to work for (,) […]" (-108:32 - -108:28)
- once he worked for a millionaire and did mechanical work etc. for him
- millionaire bought a horse farm for his wife; had to clear the woodland with an old chap, that chap taught him a lot regarding woodland, worked there for 2,5 years; fell out with the millionaire's wife (explains the situation), one year after (in which he was unemployed) he left for Kenya
- "[…] It wasn't long after that I think it was that I went to Kenya (,) (-) A year or so after that, because I was unemployed for a year (,) […]" (-104:25 - -104:19)
- Q: How old where you then when you left for Kenya?
- mid-30ies
- Q: did you follow you wife or go together?
- we went together, were married then, got a house in Hampshire
- he has got 1 daughter (studies biodiversity, wants to work in a game park in Kenya) and 1 son (civil engineers who wants to join the army), he has still contact with his ex-wife
- his kids stayed in Kenya for 13 years; Britain is very expensive
- Q: Is it dangerous for white people in Kenya?
- it's not dangerous for white people in Kenya
- farm was between 2 game parks, 135 miles away was the city, went there every fortnight, once he was on the farm for 6 months without leaving due to so much work
- he had a great life at the farm
- Q: What did you produce?
- produced and collected milk for the KCC, 10.000l milk a day, produced cheese, sold about 1000kg of cheese a week, dairy and beef stock, paid employees also with naturals
- own fire fighting team, 5 years of draught, charcoal burns, explains how he put the fires out; helped game park which had a fire caused by the British army (British army trains in Kenya)
- Q: Why is the British army in Kenya
- they train there
- Q: then you came back, you must have been beginning 40ies
- yes, 41
- worked for Motor Cake for 2 years, low wage, asked for pay-rise twice, didn't get, boss bought expensive cars etc., so he looked around for a new job and slowed down his work load deliberately
- "[…] They were advertising for mechanic (,) (-) Eh so I went in there and the wages were 150 Pounds a week (,) Which is not very good for a mechanic (,) […] So, I worked for them :for: I think two years and I asked for pay-rise (,) […] said the couldn't afford it (,) […] So, I started looking around for a job (,) […]" (-87:37 - -86:44)
- worked for his Jeff & Jason, his dad Ted Clarks bought the business, worked there for 4 years, asked for a pay-rise, didn't get it, Jason sorry he left because he is so easy-

going, friend told him that Watling looks for a mechanic, gave him more money, no interview just took him on, by that time they didn't do mechanical work much
- works for Watling for 10 years now, off ill now due to injured knee
- Q: How did you get the job in Watling?
- friends worked there, had a good reputation
- "[…] Yeah, what it was ehm (2) I had a couple of friends that work there (,) Obviously they're not there now (,) […] 'Oh, Rattling's is looking for a mechanic […]' I said 'Oh, find out how much the wages are' (,) […]" (-83:02 - -82:45)
- colleague Colin does most of the mechanical work, when he has a problem he asks him for help; Colin doesn't go out with the customer to check the noise they are on about
- "[…] Colin has a problem where he doesn't (-) When someone says he's got a noise in the car (') he doesn't go out with him (-) and listens to the noise or anything (,) […] Whereas I would always go out to hear the noise, because it doesn't matter how ( ) he explains that to you, you could always jump to conclusions (,) If you hear the noise for yourself then you know […]" (-81:23 -80:59)
- Watling has got a good reputation, very helpful, check cars for free
- "[…] We are very good with our customers (,) […] They all dig at me at work because (-) ehm I always find it (-) okay, not being rude or anything, but women are the weaker sex when it comes to cars (,) And I always feel sorry for woman that comes in on her own (') (-) when maybe they don't know where […] So, I try to make them at ease (-) as much as I can (,) Nine times our of ten it works (,) […] Because I'm so eh nice and spoken to the females that come in […] I mean (-) it's when my steward comes out and I was taught to be a steward (,) Kind and cool and respective (,) Just been brought out of me (,) It's always been in my life (,) I just like to help people and be friendly […] (-80:12 - -79:12)
- colleagues dig at him when he spends a lot of time with women who come in with their cars and he explains to them what is wrong with the car, "that's where my steward comes out, being kind, respective", he just likes to help people and be friendly
- he doesn't do the MOT testing as he failed the entrée test, they gave him the wrong test
- "[…] I went in for that :eh: a few years ago (,) And failed the test (,) Because if I was a trained mechanic, I wouldn't have to do the test (,) I could do the M.O.T. (,) Which to me is silly because I know just as much as anybody else, really (,) (-) But ehm (-) the second time I went to the test, I've got a feeling they gave me the wrong test […]" (-79:02 - -78:37)
- "[…] Now with all this (-) gone all computer and everything it's even more (-) paperwork/ well, not paperwork but more (-) problems with how you do it and what you do and (((breathing in))) at my age I'm getting too old for messing around with this now (,) I just stick with what I'm doing (,) […]" (-78:09 – -77:53)
- he is simply good with his hands, he just picks up things as he goes along

- Q: what would you tell 15 year-olds about your occupation
- A: it has to be something what you love to do, if you are not interested in the job then it's not worth going for it, it has to be something what you like because you have to do it right

- a lot of cars come in from other garages, there they guys don't find the faults etc., talks about a specific case where the mechanic didn't know what he was doing
- "[…] It's not just messing around, you've got to know what you're doing and do it right (,) […]" (-76:40 - -76:35)
- it's a good trade to have because one can earn good money but you need to know what you are doing
- "[…] It's a good trade to have because you can/ you can make money by yourself by (-) doing odd jobs for friends (,) […]" (-73:55 – 73:49)
- "[…] you've got to know what you're doing […]" (-73:43)
- <u>Q: typical challenges in the occupation</u>
- A: the customers because you have to keep them happy, they find it difficult to understand that they have to pay for something which is not directly linked to the fault and customer thinks it the mechanics' fault, gives an example
- "[…] :ehm: in the job I mean at the moment the challenging part I mean is the customers, because you have to keep them happy (,) (-73:24 - -73:13)
- "[…] A lot of the time you (-) you go to do a job (,) (-) […] but because the car is either :old: or something's ceased (') they don't understand that because of that they might have to pay for something else because it can't be repaired (,) (-73:12 - -72:51)
- <u>Q: untypical challenges in the occupation</u>
- A: difficult for him to answer as he puts his hands to anything
- in Kenya you repair, in Britain you replace; he prefers to repair as it is cheaper for the customers; KwikFit rips off the customer, gives an example
- he would never work for KwikFit as it has a bad reputation and he doesn't want to lose his reputation
- "[…] I'm not being nasty but Fast Equip tend to (-) instead of just doing one piece of the exhaust they (overhaul) the whole exhaust (-) system to make money (,) (-68:56 - -68:49)
- <u>Q: have there been formative people in how you work</u>
- A: no
- "[…] I: Have there been (-) people :ehm: being formative in how you do your things at your job (?) T: Ehm no, no (,) […]" (-66:29 - -66:20)
- only regarding the tyres not the mechanical things
- other people had shown him other ways of doing things, he does it the easiest and quickest way
- the only influence he had was when he was in Kenya doing the lister engines
- two years later he was asked for advice regarding the engines
- once he was at a party and the light went on and off due to problems with the lister engine; he repaired it, he shows me the engine timing device
- he was taught the basics of the engines but the rest he learnt himself
- he started to collect spare parts for the engine when he goes to parties, then engine broke down and due to his spare parts storage he could repair it immediately, his father-in-law was impressed, that was the only time he was over the moon
- they were never without water longer than 2 days; mostly it was due to the pipes not the engine
- that was the only time that someone taught him something he didn't know → lister engines
- he enjoyed to look after them

- example: a neighbouring farmer had his own cattle dip and the engine broke down, he was asked to repair the engine, he did it successfully, an African mechanic had a look at the engine before and put it back together the wrong way; following was a big party for the 'white engineer'; they all thought that he will take over the farm when the father-in-law passes away, but the farm got sold, the farm was worth 3.25 million pounds, his ex-wife and her sisters didn't get anything due to bad stepmother, stepfather took even his ex-wife's money, he doesn't like his ex-father-in-law
- his ex-wife has come back to Britain, in Surrey
- had a brilliant life there, if someone would offer him a job out there he take it, he doesn't like to live in Britain
- he went to America, marriage was breaking and he met a woman who worked as farm manageress at his farm, she is Brazilian and went to America, he went over to visit her (actually only for 2 weeks) and had a 3-months working permit, he worked as a mechanic for European cars for her uncle in Odessa (Texas), had much success, gives an example (repairs a Jaguar), however working permit wasn't extended, he went back to England, he had married the Brazilian woman here
- <u>Q: according to which norms and values to you work</u>
- A: do the best you can, if he is not sure about something he asks for a second opinion
- he repairs and saves customer's money, instead of replacing a part
- "[…] I always try and eh do the best I can (,) If I can't, if I get something I'm not sure about I'll ask for a second opinion (,) But most of the time :ehm: (-) to the best of my knowledge I do everything as best I can (,) :Ehm: (2) so, I mean I will/ I will try and repair things […] fifty percent of the time it does work and I save the customers (-) quite a bit of money (,) And that's what/ that's what pleases me a lot (,) A lot to save people's money (,) I don't like ripping them off […]" (-45:58 - -45:11)
- it takes longer to repair than replacing, manager moans about the time factor, if he isn't successful within 20-30 minutes then he will replace the part
- <u>Q: values and norms from the company you work for</u>
- A: only regarding the tyres
- guarantee rules, several examples: exhaust, bolts, spare tyre
- <u>Q: are you allowed to repair any type of car</u>
- A: yes as long as the garage has its licence; mechanics don't papers for doing vehicles but it doesn't take long to find out what is able to do
- "[…] Mechanics don't need (-) papers eh eh to (-) do vehicles (,) (-) <u>But</u> it doesn't take long to find out whether a mechanic knows what he is doing or not (,) (-40:09 - -39:56)
- they repair better than at main dealers
- with experience you know what's wrong with the car and you don't need the expensive diagnostic tools, a lot of the time you try out
- "[…] There are trained mechanics but they now do everything by computer (,) […] Okay nowadays, with all the sensors […] sometimes you have to (-) plug the cars in (-) most of the time now (,) But a lot of the problems you get (-) with the cars (-) with experience you can tell what's wrong with them (,) Ehm but it's just trial and error a lot of the time (,) […]" (-38:45 – 37:50)
- <u>Q: typical work day</u>
- A: he likes the mornings, unlocks the gates etc., dealing with the customers, shutting down time 5:30 pm and closes the gates etc.
- he mostly does tyres; listens to the cars and Colin repairs them

- team of 5, 3 are on the workshop floor, the jobs are taken in turns
- Q: what is unique about you in what you do in your occupation
- A: “I don’t think there is anything unique about me”
- he doesn’t do motorbikes because his brothers had accidents, he doesn’t do anything unique
- there are different techniques for different things, he is quick with brakes (?), quicker than Colin, Colin tried to make him do it his way, had an argument and since then it is sorted
- “[….] There are different techniques to do different jobs (,) […]” (-33:50 - -33:46)
- sometimes Colin asks him for advice
- Colin gives our advice not being asked for it, sticks his nose in
- he gives advice to the young colleague when asked and he has got a lot of patience
- there is nothing that stands out except heavy lifting, there are cars where it is difficult to get the wheels off or aluminium wheels, he is the one who gets them off
- “[…] except heavy lifting (,) A lot of them don’t like doing heavy lifting (,) (((laughs))) Ehm you get some of the cars ehm (2) the wheels are difficult to get off (,) (-30:44 - -30:32)
- he doesn’t learn new things now, he had done health & safety, manhandling
- “[…] I don’t tend to go out of my way to learn new things now […]” (-29:35 - -29:30)
- he has always been good at seeing what needs to be done in the workshop
- tells how he twisted his knee 2 weeks ago, due to be back to work on Monday
- “[…] I mean, this knee I twisted it getting out of the back of a van […] my muscles weren’t loosened up enough […]” (-28:27 – 28:11)
- Q: how did you become the car mechanic who you are now
- A: learning a lot from his brother when he was young and they worked on cars
- “[…] Ehm (-) learning a lot of it from my brother (,) And when we were young we had eh (-) cars that we used to mess around with and do up (,) […] That’s when it started […] But then it went out of my mind for a while, but when I came back out of the navy (-) and sort of messed around with cars again I thought ‘Yeah, I’m getting in to this’ […]” (-26:56 - -26:24)
- when he came out of the navy and messed about with cars, he realised that he enjoyed doing it
- “[…] when I came out the navy (-) and sort of messing around with cars again I thought ‘yeah, I’m getting into this’ (‘) :and: so […]” (-26:30 - -26:24)
- never looked back except when he came back from Kenya
- he even repaired tractors in Kenya
- he was offered to work for a tractor business as a mechanic, he declined
- he was sent to an informal training on tractors for a month and he taught the guy than that the guy taught him (tells the story), but he learnt welding, when back to his father-in-law the guy told him that he learnt from Terry not the other way around
- Terry knows what he talks about not his father-in-law, example: water-proof sockets for cheese factory
- father-in-law is a farmer and farmers don’t repair properly
- example: radios (walking talking) at the farm, after 2,5 years after the father-in-law agreed on having radios; then the aerial needed to be set up, Terry recommended to do a certain way but his father-in-law wouldn’t do it; after 2 weeks of no success he let Terry have a go and he succeeded immediately, built a scaffold for the aerial

- he could do thing is father-in-law couldn't do and his father-in-law had problems with it
- Q: the brothers you worked with were they older than you
- A: one older, one was younger
- the older one lives in Hampshire, did a lot of mechanical work, now he runs a coach business
- his younger brother designs machines, has his own firm, he started of as a robotic engineer, designed and redesigned a robotic arm, started his own business then
- he would like to work in America but due to recession no jobs are available
- Q: anything you like to add
- A: German engineering is better than the English one
- he likes Mercedes and BMW
- talks about his BMW

aftermath

- talk about Hallorenkugel and whether he has been in Germany
- gives me a lift back to Gravesend, talk about Kenyan diet and elephants and buffalos at the farm in the car

3.5 ‚Adam Hammer'

Interviewsituation (22.07.2010, 21 Uhr):

- I met Adam at a garage
- he offered to do a telephone interview as he doesn't have time for a personal interview due to family obligations

- talking incentive
- his first memories are about family holidays
- he's got one older brother, 3 years older
- he didn't get on well with his brothers till he was 18 years old
- hobbies: hang around with friends
- he was never really interested in schooling, except art, maths, science
- he was good in maths and science
- didn't have good grades as he was more interested in socialising with friends
- when he was 16 he did his GCSEs in maths, English and science; all other subjects were 'D'
- he had to do a NVQ as he wasn't good enough to do A-levels
- he started to do a NVQ in business, but he didn't like it, he lost interest because it was too easy
- after 4 months he was offered an apprenticeship in a Jaguar dealership in London
- "[…] I had to (-) do like a NVQ :ehm: at a quite basic level (,) I went actually into the business (') ehm (-) but it was not very interesting (') and ehm I did kind of loose interest easy (,) Because it was actually really easy […]" (-42:14 - -41:55)
- "[…] After probably about four months of doing it and ehm ( ) realization that school system wasn't for me (') I (-) was offered an apprenticeship for eh for a Jaguar main dealership in London (') […]" (-41:45 - -41:33)
- that's the biggest dealership in Europe for Austin Martin
- he worked 3-4 months for Jaguar

- that was a fast-moving work, that was not a good environment for the apprentice because of the pressure that was put on, getting certain jobs done in a certain amount of time
- thus, the mechanics didn't have enough time to show the apprentice what they were doing
- "[…] it was :eh: very bonus-orientated eh fast-moving/ you had the cars in and out ehm (-) sort of situation (,) […] It wasn't an environment which is particular good for an apprentice, because of the amount of pressure (') ehm which is put on to time scales and the jobs […] so the mechanics hadn't much time to show you what they were doing […]" (-41:13 - -42:53)
- after 4 months he was approached by a guy who worked on the Austin Martin side and knew that he didn't enough the work too much
- he was happy with the guy, he was very patient, taught him, found out answers for him
- "[…] asked if I wanted to work with Austin Martin (') and eh (-) I was very interested (') eh I was very happy with the guy as well, because I was working with him ehm all the time (') and he had a lot more patience, a lot more time (,) So, he'd go through the car with you […]" (-40:34 - -40:17)
- after 6 months college started, that was in Southgate (North of London)
- "[…] :After: probably six months of/ seven months of being there my college started (') […] it was a one-day-block-release (,) Ehm so one day a week in school sort of terms (') You'd go there, spend a day at the college and ehm you go through all your work (,) Now (-) it wasn't a particularly good way of being taught (,) Ehm (-) because you don't have as much time (,) […] the teacher starts to go through everything (,) Ehm it was a very short day (,) Ehm by the time you actually got to the theory side of things (,) And you're also mixed with other people who (-) didn't do it as a job and done it as a (-) other sort of qualification […] and they weren't really showing a lot of interest (,) But because I enjoyed it so much I was top of my class (-40:06 - -38:52)
- that was a one day block release
- that wasn't a good way to be taught
- it was a full day, teacher went through everything, other students in the class didn't work and they weren't interested
- as he enjoyed his work, he was top of the class
- after 1 year the company he worked for had a new Jaguar modern apprenticeship
- that was a block release, there 4-6 blocks of 2-weeks
- "[…] And after a year […] the company I worked for ehm of the Jaguar side of it they had eh the modern apprenticeship which has just started up by Jaguar (,) And it was a block-release (,) Ehm it was (-) four or six […] ehm blocks of two-weeks-training (') […] you stay in a hotel for the two weeks with […] other apprentices, usually about ten to twelve (') […] you'd had a lot more time to (-) get into a full blow of what you'd being taught (,) (-) You had a lot more time to absorb what you were doing and in the evening […] you talk to other people about the things that you learn (') and it was a lot better environment […]" (-38:46 - -37:34)
- "[…] Because it was ehm (-) it was a manufacturer approved (') ehm has a different level of (-) sort of stuff the curriculum they gonna teach you (,) because (-) they're dealing with a lot later technologies (,) Because they were getting information from the latest cars […] which is extremely helpful (,) Because colleges seem to be about

ten years behind (,) They will only work with cars were do/ donated to them (‘) […] they never had anything that were modern (,) […]” (-37:34 - -36:52)
- stay in a hotel for 2 weeks with 10-12 other apprentices
- it was a much better environment
- it was a manufactural approved training (college works only with donated cars)
- teaching was up to date with technological development
- his 2nd year he did with the Jaguar college
- it's a 3-year course, he did in a 1,5 years Jaguar time
- he was first year running the programme
- he was top of the class again
- the only downside was, that while he was working for Austin Martin, he had to pretend he worked for Jaguar
- “[…] We were first year running the programme (,) Ehm (-) really enjoyed it, really happy with it (‘) ehm got eh top of the class (‘) ehm (-) basically, I learnt a lot from it and it was very good (‘) Ehm the only downside was (‘) while I was working :for: ehm Austin Martin (‘) I had to pretend I worked for Jaguar (‘) so I could do their apprenticeship […]” (-36:23 - -35:58)
- the good thing was, he learnt a lot (Austin Martins and Jaguar)
- when he finished the apprenticeship, the dealership tries to keep them on very low pay
- he went to a heritage Austin Martin workshop
- he learnt a lot, it was a big step, he had to prove himself
- he got married during that time
- he worked there 3-4 months, he left there and went back to his dealership
- he got better pay and much more respect
- he worked there for 3 years
- the dealership had changed its location
- but he had moved out of London by that time
- he was commuting 60 miles by train, the new place would mean 2hrs each way
- then he worked for DHL (demonstrate vehicles)
- there everything as to the highest standards
- excellent training, he had Volkswagen and Volvo training centres, everything was state of the art
- he worked there for 2 years, after 1 year he got promoted to senior technician, had 5 people under him
- he then joined his current employment: heritage Austin Martin dealer
- he went back to Austin Martin because of his love for these cars and to learn new things
- every time he changes jobs, he has to learn new things, he enjoys that because he likes to learn
- “[…] Ehm everwhere I’ve ever worked ehm it’s always been a big change in what I was used to it and I do enjoy that because I have a lot of ne/ more things to learn (‘) and (-) the different things you learn (‘) help you later in life (-) in different situations and it makes you better for yeah (-) better what you do (,) (-31:27 – -31:07)
- because everything you learn will help you in life
- and it makes him better for what he does
- he has worked for his current employment for just under two years
- he had his first child when he started there

- that's where he stands today

immanent questions

Q: You come from London?

- he was born in Edmonton (London)
- he got married with 20 yrs. old
- lived in London for 2 years
- working and living in London is very expensive, so he moved to Wycombing
- looked for a job near where lived
- worked in Alcombry which is 20 minutes by car away
- big change: shift work because of the sheer volume of cars
- he had a better quality of life moving out of London
- wages was only £2000 a year less
- wages: £3/hrs, £4.10/hrs, £8.60/hrs, £8.80/hrs, £8/hrs, £11.50/hrs

Q: what do your parents do?

- his mother worked in retail (B&Q)
- his father is a butcher
- father left school with 16, works in family business (his uncles' shop)

Q: your brother?

- he was a A-star student
- he was a "nerd", didn't socialise, very shy
- did A-levels in maths, physics
- did a masters degree in physics
- unemployed for a year
- worked in PC world
- didn't find work in his profession
- he works for an IT-support company

Q: your hobbies in your younger years?

- roller-skating
- playing football
- socialising
- draw and paint figures, like science-fiction characters
- nothing to do with cars
- but he always liked to do things with his hands

Q: your age?

- 27 yrs. old

Q: how did you get to the Jaguar apprenticeship?

- his next-door neighbour was a workshop controller in that dealership
- he knew him
- his dad was talking to him, told him that he didn't like his schooling (Business NVQ)
- he said, he could come and try out whether he wants to do an apprenticeship there
- so he left school, worked there for a bit of money and found out that this was it what he wanted to do
- “[…] My next-door neighbour ehm was a workshop controller (-) in that dealership (,) And ehm he knew me ehm and :he: I/ my dad was talking to him and was saying that ehm (-) just in general conversation saying that I wasn’t enjoying school (,) Ehm I really didn’t like what I was doing (‘) and I didn’t know where else do get in to (,) And ehm he said that I can try and find out ‘If you wanted to’/ if I wanted to do an

apprenticeship (‘) ehm with cars (‘) And I thought ‘Well, let’s beat school (,) It pays (-) money while ( ) what you’re learning’ (‘) And ehm yeah I mean once I’ve done it I found out that’s what I wanted to do (‘) […]” (-22:09 - -21:26)

exmanent questions

Q: introduce your profession to 15/16-year olds

- car mechanics varies considerably depending where you go in to
- dealership: fast-moving job of repairing cars, high-pressure job (efficiencies, deadlines)
- “[…] the main differences are ehm (-) if you work in a main dealership (‘) say a Volkswagen, a Volvo or something like that (,) It’s (-) a fast-ish (‘) it’s/ it’s a fast-moving ehm job of repairing cars (,) […]” (-20:10)
- if you enjoy getting involved in cars and fix things and get satisfaction out of it and make a customer happy, which is one of the most important things about it, you can go into servicing
- “[…] But if you enjoy getting in/ involved in cars ehm and you enjoy being able to fix things and you enjoy the fact that you actually know you’ve done a job well and ehm (-) you know, you made a customer happy (‘) that’s one of the most important things about it (,) Ehm but the best/ the main things is ehm you can go into eh servicing which is the main eh routine maintenance of vehicles (‘) […]” (-19:33- -19:05)
- there are different roles in the dealership: fast-moving servicing, parts, problem-finding: problem which he has always done (finding the faults)
- “[…] you have ehm the main people which do the fast turn-around work […]” (-19:03)
- “[…] You then get the people that try to get onto the problem work (‘) which I’ve always done (,) Ehm the people enjoy doing the problem finding stuff out of the ordinary (,) […] investigate problems (,) […]” (-18:47 – -18:13)

Q: typically challenges

- learning the technology which is constantly changing
- you have to understand the car, so you can fix it
- “[…] :Ehm: (2) the typical challenge is ehm :is: learning ehm there/ there is a lot of them (((chuckles))) ehm one of the main things ehm :is: learning the technology which is constantly changing the vehicles (,) Ehm is keeping up-to-date (,) Eh you can’t fix a car ehm properly unless you understand it (,) Eh and the cars change (-) so fast (,) So, one of the main challenges is keeping up to date with the technology of the cars (,) Ehm if you don’t understand what you’re/ you’re touching and what you’re doing (‘) it’s easy to/ to break things, to make mistakes (,) And ehm (-) obviously that puts a lot of pressure on ehm between yourself and your, you know, your management above you (‘) […]” (-17:53 – -17:01)
- pressure on you, the management doesn't work with the car like the mechanic (don't understand the work)
- now he is in a complete different environment: 2 years with one car: complete restoration
- work to very high standard and techniques which aren't being taught anymore
- “[…] The main thing with that is working to high standard and having to use techniques which aren’t taught in the modern ehm motor trade anymore (,) […]” (-15:50 - -15:45)
- parts have to be hand-made

Q: untypically challenges

- getting used to untypical jobs, like moving rubbish, mopping the floor as an apprentice
- the big changes to become an adult
- very male-oriented environment
- there are a few things in there which makes one grow up quickly

Q: formative people

- he always looked up to the people who had done a good job, were clever
- admired people who could manage car problems
- admired people who had the patience to work on the car, understand it
- mainly it was his foreman, who taught him during the apprenticeship
- "[…] Mainly it was my foreman eh the most eh the person that taught me for my apprenticeship (,) He was the foreman eh like the workshop head eh on the floor (,) He was the eh my main sort of mentor […]" (-12:21 - -12:06)
- through him he got to his current employment as he works for the same boss in a London branch
- he is still in contact with him, he is 3-5 yrs. older them himself

Q: values, norms, goals

- what keeps him going is the want to learn and to do a job properly
- "[…] Yeah ehm what keeps me going ehm (-) is (-) the want to learn and ehm to do a job properly (,) […]" (-11:22 - -11:11)
- the biggest setback is when people ask you to do things which he knows isn't right
- "[…] The biggest setback and the hard/ the biggest difficulty I deal with is ehm when people will ask you to (2) do things which you know isn't right (,) Ehm for example, you'd have a set amount of things to do when a car (') take for example, an easy example is a service (,) Say for example, there is five items to change on a service (,) Ehm it's always encouraged to/ by eh a lot of places I've worked at/ it's been encouraged to leave things which should be done (,) But they don't prioritize (,) […] some people will encourage you to not change it on a service (') because it will save you an hour (,) (-11:11 – -10:20)
- example: does servicing: has to change 5 items, he has been encouraged to leave things (e.g. brakes/ brake fluid) so you save time
- he prides himself with his work, and being able to fix things others can't fix
- "[…] I pride myself on (-) usually (tend) to know (((chuckles))) and they can put me into awkward situations (,) But usually ehm (-) yeah I pride myself on my work (') ehm what I do (') and I also pride myself in being able to do things that other people can't do (') ehm fix things that other people can't fix (,) And ehm that's what keeps me going (,) (-10:16 - -9:51)
- main thing is to learn
- "[…] And the/ the most/ most important thing is learning (,) […]" (-9:52)
- if the job doesn't give constant changing, then the job gets boring and it's harder for him to stay interested
- he always volunteers himself to do and try new things
- "[…]And the/ the most/ most important thing is learning (') If the job hasn't got constant change ehm (-) constant change for me then it does get a bit ehm boring and it's harder to stay interested (,) So I always volunteer myself to try new things and to do new things (,) […]" (-9:52 - -9:33)
-

Q: typical work day

- there is no typical workday, it changes so much everyday and where you work
- current employment: comes in and he has 4 cars which go through a restoration process, he has to prepare the parts for the next steps
- today: German customer came, he had a few complaints, engine had to be tuned, he had to been shown how to do it by someone else, tuning engine, road testing it

Q: what is unique about you?

- his patience level when it comes to a problem of the car
- "[…] The main thing I would say is ehm my patience levels when it comes to a problem on a car (,) […] I have the ability to work out a logical path of to get where you need to go (,) and if it (-) needs further work on it […] where I would carry on until I'm completely satisfied with it (,) […] When I'm with (-) problem cars where you have electrical faults ehm or something that needs a little bit of extra care and attention (') ehm I have the patience to be able :to: take my time and be careful (,) Ehm just the awareness of (-) not just what you're doing, know what you could be affecting around you as well […] everything you do can have a consequence elsewhere (-6:13 – -4:21)
- he lately built a rally car for a customer he had to get over and over again, he carries on till he is completely satisfied with it
- he has the patience to take his time and be careful

Q: how did you become the car mechanic you are now?

- it was down to the guy who taught him through his apprenticeship
- "[…] It was down :to: the guy that I first started at/ is the guy that taught me through my apprenticeship (,) :Ehm: and :also: what's in me, what keeps me interested […]" (-4:00 - -3:44)
- also what is in him, what keeps him interested
- he can't do the mundane, repetitive stuff; if that be his job, he would stay in the motor trade like in a busy servicing environment
- "[…] and also (-) what's in me (') what keeps me interested (,) :Ehm: If (-) I didn't carry on/ if I didn't find ehm (-) another route and find what I enjoyed in it :ehm: in doing the problem-solving sort of things, that keep me interested (') I couldn't do the mun/ :eh: the repetitive work (,) Eh the mundane stuff (,) I wouldn't be in the motor trade, I don't think (,) […]" (-4:02 - -3:07)

Q: where do you see yourself in 10 yrs. time

- difficult to answer
- he doesn't know
- he progressed from what he has done
- maybe office, but he loves to work on the cars too
- he would like to be in a role where he teaches people or be a foreman
- "[…] I've progressed in what I have done :ehm: to a point where I've come off the floor ehm and worked in office (-) for short period of time and gone back to the tools and working on the cars (,) Ehm in ten years time I might want to come off the tools (,) Ehm (3) but it's hard to say because I love doing it so much (') I love working on the cars (,) Ehm I would like to be in a role where ehm I'm/ I'm teaching people or if I am ehm like a foreman […]" (-2:47 - -2:05)
- he doesn't know whether he still works in the same place

aftermaths

- bring around a small present and his work tomorrow

- he gives me the address, so he can get the results of the study

<u>beforehand</u>
- approached his manager, he then approached him and he gave me his telephone number
- phoned him the same night

[i] Es gibt Leute, die halten Unternehmer für einen räudigen Wolf, den man totschlagen müsse, andere meinen, der Unternehmer sei eine Kuh, die man ununterbrochen melken kann. Nur ganz wenige sehen in ihm das Pferd, das den Karren zieht. (Churchill)